
CORNELL UNIVERSITY LIBRARY
3 1924 066 376 017

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder,

herausgegeben

von

Br. Moritz Zille,

Zugeordneter Meister v. St. u. 1. Vorbereitender der Loge Apollo, Mitglied der Großen Landesloge von Sachsen, Ehrenmitglied der Loge Balduin zur Linde in Leipzig, der Loge zur Verschwisterung der Menschheit in Glauchau, der Loge zu den 3 Bergen in Freiberg, der Loge zu den 3 Sternen in Rostock, der Schillerloge Nr. 304 in Williamsburgh, der Loge Ferdinand zur Glückseligkeit in Magdeburg und der Loge Joseph zur Einigkeit in Nürnberg.

1861.

Funfzehnter Jahrgang.



Leipzig.

Verlag von Hermann Fries.

Inhaltsverzeichniß

zu dem Jahrgang

1861.

I. Abhandlungen und Aufsätze.

II. Geschichtliches und Biographisches.

III. Reden.

VI. Gedichte.

V. Literatur.

Beurtheilungen.

Ankündigungen.

Kunstanzeigen.

VI. Anzeigen.

VII. Rundschreiben.

VIII. Logenleben.

IX. Statistische Nachrichten.

Beilage zu Nr. 38.

X. Arbeiten der Logen.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

Nº 1. — Sonnabend, den 5. Januar. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Neujahrsgruß.

Von zwei Seiten gehen die Gegner der Freimaurerei aus: von der einen Seite sind es Eifrer für das Heil der Kirche, von der andern Eifrer für das Wohl des Staates. Beide sind der Meinung, daß der Freimaurerbund bestimmte kirchliche oder staatliche Zwecke oder beide zugleich verfolge und vermöge seiner Größe einen sichtbaren Einfluß auf diese beiden Gebiete des gesellschaftlichen Lebens der Menschen äußern müsse.

Wiederholt ist von Seiten der Freimaurer darauf hingewiesen worden, daß eben ihr eigenthümliches Wesen darin bestehe, daß sie Staat und Kirche hoch und heilig ehren, aber in ihren Kreisen davon absehen und sich nur als Menschen, nicht als Staats- und Kirchenglieder in der Loge zusammenfinden. In ähnlicher Weise versammeln und vereinigen sich die Gelehrten zu wissenschaftlichen Zwecken und reichen sich brüderlich über alle Länder und Erdtheile die Hände zu wissenschaftlicher Förderung. Gewiß sind diese wissenschaftlichen Versammlungen der Gelehrten weder staats-, noch kirchengefährlich, und zwar einfach deshalb, weil die Angelegenheiten des Staates und der Kirche völlig außer dem Kreise ihrer Gedanken und Bestrebungen liegen. Dasselbe ist bei den Freimaurern der Fall; ihre Zwecke sind: allgemeinmenschliche Bildung und Gesittung.

Dennoch läßt man nicht ab, die Freimaurerei vom staatlichen und kirchlichen Standpunkte zu verdächtigen.

Auch in dem verflossenen Jahre haben sich feindselige Stimmen, allerdings nur sehr vereinzelt, vernehmen lassen; aber nur, um Lächeln zu erregen. Ich meine die Schriften: „Eckert, die Mysterien der Heidenkirche;" „Der Freimaurer-Orden und sein Einfluß auf die Rechtspflege" und „Betrachtungen eines evang. Christen über das Eindringen der Freimaurer in den hohen Rath der Kirche in Preußen". Herr Eckert ruft gegen die Freimaurer „Inquisition und förmliche Kreuzzüge" aus ihrem mittelalterlichen Todesschlafe wieder hervor, indem er, mit mittelalterlich ritterlicher Rüstung angethan, auf dem verwitterten Thurme einer verfallenen Burgruine stehend, seine grauenerregenden Trompetenstöße ins Thal herab erschallen läßt — niemand aber hört sein Rufen — es wäre denn vielleicht ein zweiter Cervantes. — In ähnlicher spanischer Gestalt und Furcht und Heldenstärke wie Herr Eckert erscheinen auch die ungenannten Verfasser der beiden andern Schriften.

Ja, in der That, da wir keine andern äußern Feinde haben, so können wir wohl getrost und freudig dem neuen Jahre, wie der Zukunft überhaupt entgegengehn.

Möge unser Bund auch im Innern wachsen und gedeihen! Mögen die verschiedenen Arbeitsweisen immer mehr fremdartige Bestandtheile von sich ausscheiden und so sich immer mehr einander nähern auf dem allen gemeinsamen Boden, über dem sich der blaue Himmel wölbt! Und seien auch die Arbeitsweisen verschieden, so einige uns stets wie immer bisher die allgemeinsame Arbeit der Bruderliebe!

Mit dieser freudigen Hoffnung und mit diesen innigen Wünschen begrüßen wir die gesammte Brüderschaft mit dem Gruße des Bundes i. d. u. h. Z.

Br. Hermann Fries, Verleger. **Br. Moritz Zille**, Redacteur.

Zur Geschichte des von Feßler begründeten scientifischen Maurerbundes,

dargestellt aus den noch ungedruckten Briefen Feßlers, Moßdorfs und Gerlachs

von Br. W. D. Helmert.

Nur ungern und gewiß nicht ohne Wehmuth muß ich die gel. Brüder beim Beginn meiner Arbeit an die Trennung jenes ehrwürdigen Verhältnisses erinnern, in welchem Br. Feßler noch im Jahre 1802 als dep. Großmstr. zur Großloge Royal York zur Freundschaft in Berlin stand. Die verschiedenen Machinationen der damaligen Bbr. Röver, Basset, Natorp, Clavin u. A. m., noch mehr aber die zweideutige Verfahrungsweise des Großmstrs. Br. Klein und des 2. Großvorstehers Br. Hey hatten Feßler genöthigt, alle seine maurerischen Aemter niederzulegen und in die Reihen der außer allen Amtsverhältnissen stehenden Mitglieder der □ Urania zur Unsterblichkeit zurückzutreten. Welch ein Schreck sich damals in der ganzen deutschen Logenwelt wegen dieses Vorfalles verbreitete, bezeugen die unzweideutigsten Aeußerungen der Indignation berühmter denkender Maurer jener Zeit, die da recht wohl wußten, welcher Kraft es bedurfte, um die dem gänzlichen Untergang nahe Maurerei der ihr drohenden Gefahr zu entreißen. Allein die Maurerei trägt eben etwas Göttliches, Unvergängliches in sich; und waren schon um deswillen jegliche Befürchtungen unnütz: so wurden sie es erst recht, als Feßler selbst gestand, es haben sich mit ihm mehrere gute Brüder von bewährter Rechtschaffenheit und Treue zur Aufrechterhaltung der guten Sache der Freimaurerei aufs innigste verbunden, den Grund- und Schlußstein des von ihm geschaffenen Systemes der Großloge R. Y. z. F. zu retten.

Eben dieses Werk, das er das Resultat seiner redlichsten Forschungen nennt, wollte er in die Hände kenntnißvoller, rechtschaffener und guter Männer und Maurer niederlegen; es sollte ihr Eigenthum sein; sie sollten es prüfen, ausbilden und als ein Vehikel weiterer Untersuchungen der Nachwelt überliefern. Ob es etwas wirke, und wie es vielleicht in Zukunft wirke, kümmerte ihn nicht; genug, daß er es für seine Pflicht erkannte, seine erlangten Kenntnisse den Bbrn. nicht vorenthalten zu müssen. Es lebten nun aber in jener Zeit hie und da zerstreut wackere Brüder, denen die Mysterien der wahren Maurerei mehr als dem gewöhnlichen Haufen der gewöhnlichen Logenmitglieder am Herzen lagen, die sich unter einander kannten, sich ihre gewonnenen Kenntnisse mittheilten und davon zu ihrer eigenen Vervollkommnung, zur Leitung ihrer jüngeren oder lichtbegierigen Brüder und zum Besten der Welt einen segensvollen Gebrauch machten. Mehrere solcher Brüder wollten sich nun mit Feßler vereinigen, ihre maurer. Schätze zusammenzubringen, sich zur Ansicht des Ganzen zu erheben, ihre Forschungen, soviel jeder vermochte, fortzusetzen und dabei des Letztern kritische Geschichte zu Grunde zu legen. Diese Männer wollten bei diesem Geschäft nicht als Mitglieder der resp. Logen angesehen sein; sie waren bei ihren □□ ebenso thätig wie zuvor und beförderten ihre Zwecke ebenso, wie ein Gelehrter ein Amt haben und treu verwalten und doch nebenher Mitglied einer Akademie der Wissenschaften sein kann. Dieser Verein von Bbrn. sollte nach Feßlers eigenen Worten der „Große Bund scientifischer Maurer" sein, der es weder mit einem feßlerschen System, noch mit Einwirkung auf Logen, sondern allein mit dem Studium der maurerischen Geschichte zu thun hat. Diese Verbindung einzelner Maurer hing durch nichts als durch den gemeinschaftlichen höchst einfachen Zweck und durch die Mittheilungen darüber zusammen, legte keine Verbindlichkeiten auf, am wenigsten solche, die anderen Verhältnissen störend werden könnten, und begnügte sich, in seinem Schooße das wahre maurer. Licht, unbeschadet der Privatansicht jedes Einzelnen, zu besitzen.

Von diesem Bunde, für den Feßler nur allzugern den Ober-Consistorialpräsidenten Br. Freiherrn v. Gärtner in Dresden gewinnen wollte, sagt er in einem vom 17. Febr. 1803 aus Berlin datirten Briefe noch Folgendes:

„Fern sei es von diesem Bunde, daß irgend ein

Mitglied desselben sich zum Leiter oder unberufenen Lehrer seiner □ aufwerfe; daß irgend einer die Brandfackel trage, um zu erleuchten und aufzuklären; daß er durch ungebührlichen Stolz Gelegenheit zu einer Verwirrung oder zu Störung brüderlicher Eintracht gebe, und auf irgend eine Weise den Nutzen hindere, den irgend eine Logenverbindung stiftet. Sollte aber früher oder später, sei es auch erst im folgenden Jahrhunderte, eine □ oder Großloge auf eine Sichtung des Zweckwidrigen und auf eine Annäherung des Logenwesens zur Freimaurerei bedacht sein und gründliche Belehrung wünschen: dann wird es wohl gut sein, daß ein Depot maurerischer gründlicher Kenntnisse da ist, welches nur benutzt werden darf; dann werden die Mitglieder unseres Bundes, unsere Nachkommen, den Bbrn. willkommene Lehrer sein, die ihnen, aufgefordert, die Wahrheit nicht vorenthalten werden. Nie sind Revolutionen wünschenswerth, und möge in der Maurerwelt nie eine eintreten; aber wenn sie einst durch den Zeitgeist herbeigeführt werden sollten, dann wird es den Bbrn. wohlthun, wenn sie nicht, wie auf jenem Convente, die Frage, was sind und was wollen wir? ohne Antwort aufwerfen dürfen, sondern wenn sie Rath, Belehrung und Hülfe im Schooße eines Bundes finden, der bis dahin sich beschäftigte, die Wahrheit durch gründliches Forschen zu weiterer Verbreitung vorzubereiten. — Wer in dieser Verbindung nur Gelegenheit zu Entdeckung eines historischen Irrthumes oder Widerspruches, zu Entdeckung oder Befestigung einer historischen Wahrheit gab, den Bbrn. nur eine selbstgemachte Erfahrung mittheilte und eine fremde Forschung brüderlich prüfte; wer die Wahrheit liebte und dafür sorgen half, daß sie vor dem Untergange gesichert wurde: der hat seinen Platz in ihr ausgefüllt und in einem Wirkungskreise mitgewirkt, den ihm die bestehenden Logen nicht geben konnten und der nie in die Kreise der Logen fallen kann. Für die Logen ist die praktische, für den Bund die theoretische Maurerei; und so wie man das Wesen der Logen zerstören würde, wenn man sie in maurerische Akademien verwandelte und dort gelehrte Männer bilden wollte, so würde man das Wesen des Bundes zerstören, wenn man ihm eine Wirkung auf außen und nicht blos die friedliche Erforschung der Wahrheit in seinem Innern zur Pflicht machen wollte." rc.

Ob es Feßler gelungen ist, den Br. v. Gärtner für die gute Sache zu gewinnen, ist mir unbekannt; jedenfalls aber bildeten schon am 28. Oct. 1802 die Bbr. Fischer, Feßler, Darbes, Tismar, Meißner, Moßdorf und Wigand den scientifischen Bund, der sich in ihnen durch eine besondere Acte wirklich constituirte.

Auf Grund derselben verpflichteten sich sämmtliche Mitglieder, durch gemeinschaftliche Forschung die Geschichte der Freimaurerbrüderschaft von ihrem Ursprunge an bis auf gegenwärtige Zeiten, im ganzen und in allen ihren Theilen, sowie in allen ihren Systemen und Ausartungen, in höchst möglicher Vollständigkeit und Evidenz zu bearbeiten und dieselbe würdig befundenen vertrauten Bbrn. mitzutheilen.

Bei den einzelnen Versammlungen der wirklichen Mitglieder, von denen vorausgesetzt ward, daß sie vollständige Kenntniß der sogenannten 8 Erkenntnißstufen hatten, fand weder ein Ritual, noch irgend welche Ceremonie statt; ebenso wenig bediente man sich der Benennungen „Hochwürdiger, Ehrwürdigster" rc. oder besonderer Kleidung und äußerer Auszeichnung. Nur das gemeinschaftliche Interesse und Achtungsgefühl für Wahrheit, der gemeinschaftliche Abscheu vor Täuschung, Betrug und Geheimnißkrämerei — nicht aber was immer für ein Eid oder eine Wortverpflichtung — verband sie zu gemeinschaftlichem Zwecke und wies ihnen ihre Obliegenheiten an.

In Folge dessen waren sich alle Glieder des scient. Bundes an Rechten und Pflichten vollständig gleich, sie anerkannten weder eine Superiorität, noch irgend welche maurer. Unterordnung.

Jeder rechtschaffene, wissenschaftlich gebildete, nach Wahrheit begierige und für dieselbe empfängliche Freimaurermstr., gleichviel zu welchem Logensysteme er sich als Logenbruder bekannte, konnte nach jener Constitutionsacte Mitglied des Bundes werden, sobald ihm sämmtliche Stimmen der Mitglieder günstig waren und er sich anheischig machte, den Zweck desselben zu fördern:

a) durch fleißiges, seinen Kräften und Berufspflichten angemessenes Forschen in der Geschichte der Freimaurerbrüderschaft;

b) durch aufrichtige Mittheilung der Resultate seiner Forschungen;

c) durch thätige Herbeischaffung maurer. Papiere als Materialien zu den gemeinschaftlichen Forschungen;

d) durch prüfende Theilnahme an den Forschungen der übrigen Mitglieder und offenherzige Mittheilung seines Urtheiles über dieselben.

Diese Bestimmung ließ zu, daß anerkannt rechtliche und rechtschaffene Bbr., die einer wissenschaftlichen Bildung und eines kritischen Sinnes entbehrten, gleichwohl aber Streben nach Wahrheit beurkundeten, als vertraute Bbr. zum Unterricht vermittelst öfterer Vorträge Seiten der wirklichen Mitglieder aufgenommen werden konnten.

Das Dasein des Bundes, sein Zweck und seine Beschäftigung sollten den □□ weder angekündigt noch geheim gehalten werden. Er stand mit diesen in gar keinem Zusammenhange und wollte daher □□ weder constituiren, noch dirigiren. Dahingegen blieb es

jedem einzelnen Mitgliede überlassen, als Einzelner auf einzelne Logenbrüder und durch sie auf Logen zum Zwecke des Bundes zu wirken.

Zu diesem Behufe wurde jeder Zirkel scientif. Maurer mit einer Anzahl Exemplaren der besonderen Unionsacte der vereinigten Freimaurer und vertrauten Bbr. versehen, deren Unterzeichnung dem Neuaufgenommenen die Rechte der letztern verlieh.

Das Hauptarchiv und das Centrum des Bundes scientif. Maurer sollte Berlin sein, weil dort die meisten Bbr. lebten. Dahin sollten alle Hauptschriftstücke, sowie alle Berichte über die Angelegenheiten des Bundes zusammenlaufen. Zu Beseitigung aller diesfallsigen Geschäfte sollte ein Archivarius, ein Bundes-Secretair und ein vertrauter Copist gewählt werden.

(Fortsetzung folgt).

Maurerische Schilderungen aus Frankreich.*)

II.

Maurerische Belohnungen und Strafen.

Wenn man in Paris, um das Gewühl des Boulevard Sebastopol — dieser Napoleonischen Riesenstraße — zu meiden, die parallel laufende, zwar minder belebte, aber darum noch immer für deutsche Auffassung äußerst frequent zu nennende Rue St. Martin einschlägt, so sieht man in dem Hause Nr. 215 in einem der stets offenen Läden der zahlreichen Marchands de vin drei, in reich verzierten Rahmen eingefaßte Pergament-Diplome hängen, welche den Blick unwillkührlich auf sich ziehen. Was bedeuten diese Diplome? Es sind Ehrenzeugnisse seltener Art für den Inhaber dieses schlichten bürgerlichen Geschäfts. Der wörtliche Inhalt des einen derselben, von dem wir auf anderm Wege Kenntniß erhielten, lautet folgendermaßen:

„Loge l'Athénée français."

Z. E. d. a. B. d. W. und i. N. d. G. O. v. Fr.

Auf den Vorschlag eines ihrer Mitglieder, hat die Loge l'Athénée français in ihrer Sitzung v. 21. Juli 1854 beschlossen, daß eine Tugendmedaille Jedem zuerkannt werden soll, der durch seine Handlungen, seine Aufführung, seinen Muth, seine Anregungen, seine Entdeckungen, seine Schriften u. s. w. um die ganze Freimaurerei sich verdient gemacht hat. Hiernächst hat die Loge beschlossen, daß diese Medaille von Bronze, in mäßigem Umfange ausgeführt, und der Name dessen, der sie verdient hat, auf die eine Seite derselben eingegraben werden soll.

In Erwägung: daß durch seine Aufopferung und überhaupt durch seine Uneigennützigkeit zu Gunsten der leidenden Menschheit Permiseux große Dienste geleistet hat, und in Betreff der unentgeltlichen Fürsorge, die er allen Classen der Gesellschaft gewidmet hat;

aus diesen Gründen erklärt die Freimaurerei, daß Herr Joseph Ambroise Permiseux, 47 Jahre alt, diese hohe maurerische Auszeichnung würdig verdient hat und die Loge l'Athénée français erkennt Herrn Permiseux die Tugendmedaille zu.

Or. Paris, den 30. Decbr. 1855.

(Folgen die Unterschriften)

Einiges Aufsehen erregte im Laufe d. J. in den maurerischen Kreisen von Paris die Disciplinarverhandlung wider den Br. Rebold. Nach den Entscheidungsgründen der gegen ihn ergangenen Urthel fällt ihm zur Last, daß er in mehreren Druckschriften, die er an andere Logen und Brüder gerichtet hat, sich solcher Ausdrücke bediente, welche ebenso mit der maurerischen Würde unvereinbar, als dem gerade von dem Freimaurer besonders zu beobachtenden Geist der Mäßigung zuwider waren; Ausdrücke, welche ihrer Natur nach einen Bruder sehr kränken und die Loge (la clémente amitié), deren M. v. St. dieser ist, in einen gewissen Mißcredit stellen mußten. Durch diesen Angriff habe der Br. R. in dieser Loge eine der Eintracht, welche unter Maurern herrschen soll, immerhin nachtheilige Aufregung hervorgebracht. Vor Allem sei aber auch die Publicität, die er seinen Schriften gegeben, sehr bedauerlich. Wenn es einem Maurer erlaubt wäre, seine mehr oder weniger begründeten Ansichten über die Brüder, mit denen er in Zwiespalt ist, der Oeffentlichkeit zu übergeben, würde der Freimaurer-Orden eine seiner werthvollsten Garantien einbüßen und jener Bruder würde sich wegen dieses Angriffs wiederum auf Wegen, die der maurerischen Brüderlichkeit widerstreiten, zur Verantwortung gezogen sehen. Was immer ein Mitglied einer Loge veranlassen könne, sich über ein anderes Mitglied zu beschweren: stets gebe das maurerische Gesetz die Mittel an die Hand, zu seinem Rechte zu gelangen. Wegen dieser schweren Verstöße gegen die „moralische Disciplin" der Freimaurer, wurde Br. R. auf Grund mehrerer Artikel der Statuten*) zur dreijährigen Entziehung seiner freimaurerischen Rechte verurtheilt. Diese Strafe wird als eine sehr milde bezeichnet, zu der man sich durch eine von ihm nachmals auf den Rath seiner Vertheidiger abgegebenen Erklärung bewogen gefunden hatte, in welcher er sagt: das Interesse seiner persönlichen Vertheidigung habe ihn zu Aeußerungen verleitet, die er bedauere und zurücknehme; er

*) Fortf. v. Nr. 49 d. Bl. v. J. 1860.

*) Wir werden auf diese Statuten gelegentlich später zurückkommen.

gestehe, gewisse Grenzen der Schicklichkeit überschritten zu haben; seine geringe Kenntniß der französischen Sprache habe ihn zu Ausdrücken veranlaßt, die seinen Gedanken nicht entsprächen. „Ich wage — so schließt er — meine Brüder zu bitten, dieses Anerkenntniß meines Unrechts anzunehmen, dessen Aufrichtigkeit nicht zu bezweifeln und ebenso an meine Achtung vor ihrer Person wie an mein Festhalten an unsern Institutionen zu glauben." — Gleichwohl hat der Br. R. gegen das ihn verurtheilende Erkenntniß der Loge „la clémente amitié" an den Grand Orient appellirt und dieser durch ein großmeisterliches Erkenntniß das von der gedachten Loge stattgefundene Verfahren wegen Formfehler cassirt.

Die Sache macht in der französischen maurerischen Presse viel reden; wir hoffen, den endlichen Verlauf später mitzutheilen. **r.

Erinnerungen an das Jahr 1860.

I. Neuerrichtete Logen:

17. Juni. Striegau, Friedrich z. Treue an den 3 Bergen. Gr. L. v. D.
21. Sept. Uelzen, Georg z. wachsenden Eiche. Hannover.
29. Sept. Bückeburg, Hermine zum Nesselblatt. Hannover.

II. Wiederhergestellte Logen:

24. Mai. Luckau, z. Leoparden (früher in Lübben) 3 W.
24. Juni. Krotoszyn, z. Tempel der Pflichttreue. 3 W.

III. Feste:

10. Juni feierte ihr 100jähriges Bestehen die ☐ zu den 3 Kronen in Königsberg i. Pr. und die ☐ zu den 3 Sternen in Rostock.

Ihr 50jähriges Bestehen feierte

9. Jan. Die ☐ z. Tempel der Freundschaft in Heiligenstadt.
26. März. Die ☐ St. Johannes z. schwarzen Adler in Landsberg.
24. Juni. Die ☐ Augusta z. goldenen Zirkel in Göttingen.

" " Die ☐ Ernst f. Wahrheit, Freundschaft und Recht in Coburg mit dem Johannisfest das Geburtsfest ihres Protectors, Herzogs Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha und die Einweihung ihres neuen Tempels.

Ihr 50jährliches Maurerjubelfest feierten

6. Jan. Br. J. Braune, 80 Jahre alt, Hauptsteueramts-Rendant in Leipzig.
15. Jan. zugleich mit seinem 81. Geburtstage Br. J. A. Schmidtill, Ehrenmeister und Senior der ☐ Libanon zu den 3 Cedern in Erlangen.
2. Febr. Br. Breyer sen., Ehrenmeister der ☐ Augusta z. goldenen Zirkel in Göttingen.
13. Febr. Br. Kölz, Mitglied der ☐ Apollo in Leipzig, Vorsteher des Clubs Latomia in Eilenburg.
14. Febr. Br. Marot, Mstr. v. St. der ☐ zur Verschwiegenheit in Berlin, seit 70 Jahren Maurer.
24. Juni. Der Dichteraltmeister Br. K. G. Prätzel in Hamburg.
3. Juli. Br. Wendler I., Mstr. v. St. der ☐ Minerva z. d. 3 Palmen in Leipzig.
28. Oct. Br. Anschütz I., Jubelsenior der ☐ Apollo in Leipzig, seinen 80 Geburtstag und
13. Dec. Br. Marot in Berlin seinen 90. Geburtstag.

IV. In d. e. O. eingegangen:

25. Jan. Br. Lechner, Dir. d. vereinigten Raths- und Wendlerschen Freischule zu Leipzig, Begründer d. freimaur. Correspondenz-Büreau.
26. April. Br. v. Selasinsky, Ordensmeister der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland zu Berlin.
30. Apr. Br. Naunyn, Mstr. v. St. der ☐ zum goldnen Schiff, Geh. Regirungsrath und Bürgermeister in Berlin.
4. Mai. Br. Wiggers, Dr. und Prof. der Theol., Ober-Consistorialrath, Ehren-Großmeister d. Provinzial-☐ von Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, Altmeister der ☐ z. d. 3 Sternen in Rostock.
14. Mai. Br. L. Bechstein, Oberbibliothekar und Archivar des Herzogs von Sachsen-Meiningen Zugeord. Mstr. v. St. d. ☐ z. d. 3 Nelken, Mitherausgeber der Asträa.
7. Juli. Br. J. Lachmann, Lehrer d. Naturgeschichte a. d. höhern landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Poppelsdorf bei Bonn, Sohn des Alt- und Ehrenmeisters der ☐ zu Braunschweig, Br. H. A. Lachmann, Dr. med.
3. Sept. Br. v. Dechen, General-Maj. a. D., Mstr. v. St. der ☐ Minerva z. vaterl. Vereinigung und Rhenana z. Humanität in Cöln.
1. Dec. Br. Fr. M. Hessemer, Ehrenmeister d. ☐ z. Einigkeit, Prof. d. Architectur a. d. Städelschen Kunstanstalt zu Frankfurt a. M.
4. Dec. Br. F. L. Meißner, Großmeister der Gr. Landesloge v. Sachsen und Mstr. v. St. der ☐ z. d. 3 Schwertern und Asträa z. grün. Raute.

Jubelfeste 1861.

Das Jubelfest ihres 100jährigen Bestehens feiern:

Magdeburg, □ Ferdinand z. Glückseligkeit, 23. Febr.

Nürnberg, □ Joseph z. Einigkeit, 24. Juni.

Das Jubelfest ihres 50jährigen Bestehens feiern:

Celle, □ z. hellleuchtenden Stern, 24. April.

Neuruppin, □ Ferdinand z. rothen Adler, 11. Dec.

Das Jubelfest ihres 25jährigen Bestehens feiern:

Braunsberg, □ Bruno z. Doppelkreuz, 18. März.

Birkenfeld, □ z. Pflichttreue, 6. Sept.

Wittstock, □ Constantia, 5. Dec.

Aus dem Logenleben.

Berlin, 13. Dec. Heute wurde das Fest des 90. Geburtstages des Hochw. M. v. St. der □ zur Verschwiegenheit des Bruders Marot feierlich begangen. Es hatten sich dazu im großen Saale der Gr.□ zu den 3 Weltkugeln vielleicht 300 Theilnehmer aus allen □□ Berlins versammelt.

Der Saal war festlich erleuchtet; am oberen Ende der Tafel dicht hinter dem Stuhle des Geburtstags-Kindes prangten die Zahlen 1770—1860 im Brillantfeuer und war das schöne Bild des Hochw. mit Kränzen geschmückt. Gegen 8 Uhr wurde der Altmeister von zwei näheren Freunden in den Saal zu seinem Platze geführt, Alles erhob sich und unter den Klängen eines Liedes wurde das Bruder-Mahl eröffnet. Der Br. Schüller hielt die Anrede an den Hochwürdigen, wobei er der Verdienste desselben um den Orden gedachte, den Orden, der nie altert, sondern immer sich selbst verjüngt, gleich jenem fabelhaften Volke am Pontus Euxinus, welches nur aus Männern bestand und das wegen seiner Jugend und Weisheit berühmt war und welches sich alljährlich durch Pilgerschaaren ergänzte. Zum Schlusse wünschte er dem Hochw., daß er die 100 Jahre in Fülle der Gesundheit und geistiger Frische voll machen möge. Der Hochw. Meister dankte mit wenigen Worten tiefbewegt. Nach dem üblichen Toast auf den König und den Prinz-Regenten folgte das von Schüller gedichtete Lied nach der Mel.: „Denkst Du daran" und knüpfte derselbe an die Schlußworte: „Es altert alles, nur die Liebe nicht", eine zweite Ansprache an den Hochwürdigen Mst., in welcher besonders hervorgehoben wurde, daß wohl augenblicklich auf der Erde kaum ein zweiter Maurer zu finden sei, der sein 50-, 60- und 70jährliches Maurer- und sein 50jährl. Mst.v.St.-Jubiläum gefeiert habe; wobei dann hinzugefügt wurde, daß vielleicht 1870 noch ein schöneres Fest gefeiert werden solle. Der alte ewig junge Marot erhob sich zur Antwort, welche voll blitzenden Humors war und unmöglich so wieder gegeben kann, wie er sie sprach. „Lieben Kinder, ich betrachte Euch alle als Alte, d. h. alt an Erfahrung. „Es altert alles, nur die Liebe nicht" seht, das habe ich gesehen bei allen Jubiläen, die Ihr mit mir feiertet. Ihr wurdet nicht müde, und nun spielt Ihr schon wieder auf ein neues Jubiläum an, das von 1870. Nun ich will mich bemühen, es zu feiern; aber ihr müßt auch standhaft sein," damit mir ja keiner dann auf seinem Posten fehle u. s. w. u. s. w." Nach diesen mit stürmischem Jubel aufgenommenen Worten verschaffte er sich nochmals mit Mühe das Wort und zeigte den Brüdern an, „daß der Aspirant seine Reise antritt" und da ging der Hochw. zu jedem Einzelnen, stieß mit ihm an und küßte ihn; ein Anblick, der ebenso erhebend wie rührend war. Nach vollendeter Reise wurde der Hochw. wie ein Neuaufgenommener begrüßt. Sie glauben wohl, daß Vater Marot müde war, Gott bewahre; den Toast auf die Schwestern ließ er sich auch nicht nehmen und war sein Text wieder: „Es altert Alles, nur die Liebe nicht". So dauerte das Fest bis gegen 11 Uhr in ungetrübter Freude. Der Hochw. sprach das Gebet und gab auch das Zeichen zum Rauchen, indem er selbst den Anfang machte. Gebe Gott dem würdigen Bruder noch viele frohe Jahre in ungetrübter Gesundheit!

Frankfurt a. M. Zu M. Heßsemers Andenken enthält die Zeitschrift „Didaskalia" folgenden „Freimaurerspruch":

Nun ist gelöst die schwache Hülle,
Die unsers Freundes Geist umschlang,
Aus der des Dichterwortes Fülle
In milder Weisheit uns erklang.

Gegangen ist der liebe Meister,
Der nie die schöne Form vergaß,
Und der mit Geisteskraft die Geister
Zu stimmen wußte für das Maß.

Der Wandrer, der so traute Kunde
Von fernen Landen uns gebracht:
Er hat in allzu früher Stunde
Sich nach der Heimath losgemacht.

Er, dem ein Jugendstrahl von Osten
Den Erdenwandel hold verklärt,
Ist, von des Lichtes Quell zu kosten,
Im ewgen Osten eingekehrt.

Er wanderte durch Lebensmühen
Auf strenger Arbeit Sorgenspur,
Doch seiner Seele tiefstes Glühen —
Es galt der höchsten Schönheit nur.

Er ahnte jeden Streit geschlichtet
In der Gedanken Vaterland,
Allwo die ewgen Maße richtet
Des großen Architekten Hand.

Und der wird ihm das Zeugniß geben:
Wohl selten tritt so treu und rein,
Dem höchsten Sinn des Baus ergeben,
Zur Werkstatt hier ein Lehrling ein.

Th. Creizenach.

Gießen, 10. Decbr. 1860. — Am 8. Decbr. feierte die hiesige □ Ludewig zur Treue ein schönes und seltenes Fest, nämlich das fünfzigjährliche Dienstjubiläum ihres hochverehrten Meisters vom Stuhl, Br. Fr. Engel, Geheimer Kirchenrath, Decan und erster Stadtpfarrer

in Gießen. Derselbe, in Gießen geboren, begann seine Laufbahn als Gymnasiallehrer daselbst und trat im J. 1823 sein geistliches Amt in seiner Vaterstadt an, der er somit seine ganze Dienstzeit gewidmet hat. Die Liebe und Verehrung, deren er sich allgemein erfreut, riefen ihn für lange Jahre an die Spitze der □, und wenn er auch, von einer ungemeinen Last von Amtsgeschäften gedrückt, mehrmals den ersten Hammer niederlegte, so rief ihn die Liebe der Brüder doch immer wieder an den alten Platz zurück. Da die ganze Stadt, wie seine Gemeinde das auf den 10. Decbr. fallende Fest zu feiern beschlossen hatten und dasselbe auch in erhebender Weise gefeiert haben, so blieb den Brüdern nichts übrig, als eine Vorfeier zu veranstalten, und zwar, den Wünschen Aller gemäß, wurde eine Schwestern-Tafelloge beschlossen, die unter sehr reicher Betheiligung vor sich ging. Leider konnten wir des beschränkten Raumes wegen, der nur circa 130 Personen faßte die Nachbarlogen nicht zur Theilnahme einladen. Dennoch hatten sich eine Anzahl besuchende Brüder eingefunden, welche das Fest verschönern halfen. Die altehrwürdige □ „zur Einigkeit" in Frankfurt a/M. überraschte den Jubelgreis, der sich eine seltene Geistesfrische bewahrt hat, mit Ueberreichung des Diploms der Ehrenmitgliedschaft. Sichtlich tiefen Eindruck aber machte es auf ihn, als zwei Brüder israelitischen Glaubens, der □ „zur aufgehenden Morgenröthe" in Frankfurt a/M. angehörend, aber seit Jahren in unsern Hallen brüderlichst willkommen geheißen (der Sohn des einen ist Mitglied unserer □), verkünden ließen, daß sie zur Feier des Tages eine Stiftung von 200 Fl. gemacht, deren Zinsen jährlich an eine bedürftige Witwe eines Bruders ausgezahlt werden sollen. Diese Stiftung fand solchen Anklang, daß von einigen andern anwesenden Brüdern sogleich noch eine solche von gleichem Betrag gegründet wurde. Solche ächt maurerische Handlungen sind die beste Festfeier, sie sind der schönste Lohn für ächte Humanität, die auszubreiten dem guten Br. Engel herrlich gelungen ist. — Der Stadtvorstand hat zu Ehren des Jubelgreises eine Stiftung von 2500 Fl. gemacht, deren Zinsen dem Br. Engel zur freien Verabreichung an Bedürftige anheimgegeben sind.

Kopenhagen. Den 26. September fand laut dem Großmeisterlichen Rescripte das Gedächtniß-Fest des z. e. O. eingeg. Br. v. Selasinsky in allen St. Joh. ⧉ in Dänemark (8. Freim. Provinz) Statt. Zufolge dem Befehle wurde dieselbe Gedächtnißrede, von dem Redner der Gr. □ Br. Bisby verfaßt, in allen dän. ⧉ von den resp. Rednern vorgelesen. In der St. Joh. □ Zorobabel und Friedrich zur gekrönten Hoffnung, Or. Kopenhagen, wurde die Feier mit einer Kantate, vom M. v. St. Br. Otto verfaßt und von Br. W. Schjott in Musik gesetzt, eingeleitet und beendigt.

„So wie" lautet die Rede „bei dem Tode eines berühmten Künstlers oder Mannes der Wissenschaft nicht allein im Lande, dem er gehörte, sondern überall getrauert wird, so wird im Freimaurerbunde ein jeder bedeutender Verlust nicht blos im engeren Kreise, für welchen der Verewigte wirkte, sondern überall gefühlt, denn die Freimaurerei macht nur einen Bund aus. Zu einer Zeit, wo auf vielen Oertern „Abgötterei" mit dem Worte Nationalität getrieben wird, und wenn man Kraft dieses Wortes nicht allein zu sammeln, sondern auch aufzulösen und zu zersplittern sucht, ist es gut, daß es einen Bund giebt, der nicht auf Nationalität Rücksicht nimmt, und dessen Mitglieder, obgleich Gegner in nationaler Beziehung, doch was Geist und Herz betrifft, Brüder und Freunde sind. Ein solcher Bund ist der freimaurerische; daher steht er in der streitigen Welt als ein Symbol des Friedens da; daher ist er mitten in der Auflösung das Bindende, mitten im Nationalhasse und in der Volkserbitterung eine nie verstummende Stimme der Liebe, und daher trauern nicht allein die Brüder in einer einzelnen Provinz, sondern ringsum in allen Bruderhütten, wenn einer der ersten unter ihnen von seiner Arbeit hinweggerufen wird." — Es wurde nun eine Uebersicht von dem profanen und dem maurerischen Leben des Verstorbenen mitgetheilt und erwähnt, wie Brüder, Könige und Fürsten seine Verdienste erkannten und schätzten. „Die Liebe war ihm die Hauptsumme von Allem, was von einem Menschen verlangt werden kann, unermüdlich wiederholte er: „M. Br., lasset uns einig sein" und mit dem tiefsten Ausdrucke einer bewegten Seele pflegte er die Worte auszusprechen: „Einigkeit, Liebe und Freude seien in Eurem Geleite, meine Brüder!" Seine liebenswürdige Persönlichkeit, in welcher Milde sich mit Ernst verband, und die unwillkürlich sowohl Ehrfurcht als Liebe hervorrief, enthielt die beredsamste Erklärung dieser Worte; es kann in der schönsten Bedeutung der Worte von ihm gesagt werden: „Er lebte, wie er lehrte." Als eines seiner großen Verdienste wird seine stete Bestrebung, ein brüderliches Verhältniß mit fremden Orienten zu pflegen und sämmtliche Brüder verschiedener Systeme genauer an einander zu knüpfen, hervorgehoben. Auch brachte er es dahin, daß die ⧉ in Berlin jüdischen Brüdern, die schon in den Bund aufgenommen worden waren, Zutritt zu ihren Arbeiten gestatteten. „Auch zu den ⧉ unsers Vaterlandes stand er in brüderlichem und freundlichem Verhältniß. Die dänischen Brüder, welche Berlin besucht haben, werden seine Freundlichkeit gegen sie nie vergessen. Nicht vor mehr als ein halbes Jahr vor seinem Tode machte er trotz seinem hohen Alter noch eine Reise nach Glücksburg, um persönlich dem Leiter der 8. freim. Provinz an seinem Geburtstage seine Ehrfurcht zu bezeugen. Noch wenige Tage vor seiner letzten Verwandelung erwähnte er mit Anerkennung der Aufnahme, welche er und seine Begleiter dort gefunden hatten, und das Interesse, welches er für die Erinnerung an Dänemark hatte. Er hat uns verlassen, aber seine Schriften werden uns noch lange belehren und erfreuen; der Geist, den er in der großen Landesloge in Berlin pflegte und bekräftigte, wird dieselbe noch lange zu einer lieben und treuen Schwester der dänischen Großloge machen. Auch unter uns wird seiner mit Dankbarkeit und Ehrfurcht gedacht werden, und jedes Mal wenn wir die Worte hören: „Einigkeit, Liebe und Freude seien in Eurem Geleite, m. Br." werden wir uns an ihn erinnern und in seinem Geiste es uns wiederholen, daß Einigkeit eben Friede und Freude giebt. Möge der Segen, den d. a. B. a. W. ihm jetzt geschenkt hat, uns Alle anspornen und beleben!"

Leipzig, d. 11. Dec. Gestern bei der gewöhnlichen Monatsarbeit der □ Apollo hatte sich eine größere Anzahl von Brüdern versammelt, wahrscheinlich in Folge des am vorigen Freitag stattgefundenen Begräbnisses des Landesgroßmeisters Br. Meißner und in der Er-

wartung, daß dieses i. d. e. O. eingegangenen Bruders noch einmal gedacht werden würde. Nach Eröffnung geschah dies auch von Seiten des M. v. St. Br. Lucius, indem er die Verdienste des abberufenen Bruders und der Liebe gedachte, die er in unserem Bruderkreise sich erworben. Am Schluß der Arbeit erhob sich Br. Mühlner, Mitglied der □ Balduin, und erzählte, daß er vor 14 Tagen Br. Meißner im Sonntagsklub in Dresden gesehen und gesprochen und von ihm den Auftrag erhalten habe, bei der nächsten Logenarbeit des Apollo den M. v. St. und dessen Stellvertreter, sämmtliche Brüder und seine Söhne brüderlich zu grüßen. Mit stiller Wehmuth empfingen die Brüder diese Grüße wie aus dem Reiche jenseit des Grabes. — Eigenthümlich ergreifend war bei dieser Arbeit auch die Aufnahme eines Suchenden aus Berlin, des nunmehrigen Br. Gronau, der mit der tiefsten Rührung die Weihe empfing. Derselbe erinnerte sich nämlich mit innigst bewegtem Herzen, daß sein sterbender Vater ihm, dem Knaben, mit segnenden Worten anempfohlen hatte, dereinst die Aufnahme in den Maurerbund zu suchen und demgemäß darnach zu streben, daß er solcher Aufnahme würdig befunden werden möchte.

Dem Gedächtniß des ehrwürdigsten Landesgroßmeisters von Sachsen, Br. Meißner. *)

Mel.: Wir hatten gebauet ꝛc.

Wir hatten gefunden
Ein brüderlich Herz,
Das ließ so gern gesunden
Und zog uns himmelwärts;

Das schlug den Betrübten
Zu jeglicher Stund
Und labte die Geliebten
Im treuen Maurerbund.

Das schützte das Streben
Nach Wahrheit und Licht
Und achtete das Leben
In den Gefahren nicht.

Das wirkte und schaffte
Mit biederem Sinn,
Bis es der Tod erraffte
Und trug zum Lichte hin.

Dort schaut es verkläret
Die ewige Kraft,
Und prüft, ob sich bewähret,
Was wir allhier geschafft.

Uns Brüdern hienieden
Bleibts Ringen allein
Nach jenem ewgen Frieden,
Zu dem Du zogest ein.

O seliger Meister
Im himmlischen Licht,
Lenk fürder unsre Geister
Und laß uns straucheln nicht.

Ja, segne die Deinen
Aus himmlischer Höh,
Bis wir uns dir vereinen,
Erlöst von irdschem Weh!

Br. Auerswald.

*) Arzt und Geburtshelfer.

Maurerische Schriften.

Johanniskränze. Maurerische Reden, Sprüche und Gedichte in der □ zum goldnen Kreuze zu Merseburg und in benachbarten Schwesterlogen gesprochen und gesungen. Von Br. Wilhelm Osterwald, z. Z. Redner der □ zum goldnen Kreuz. (Mscr. für Freimaurer.) Leipzig, in Commission bei Br. Herm. Fries.

Wer einmal das maurerische Maifest in Kösen besucht hat, der hat auch daselbst den Br. Osterwald kennen und lieben gelernt, denn von seinem Munde fließt das Feuer der maurerischen Begeisterung auf seltene Weise. Allen diesen Brüdern werden die dem Hochwürdigen Br. Friedrich Backs zu seinem 50jährlichen Maurerjubelfeste (am 16. Nov. 1860) gewidmeten Johanniskränze eine sehr willkommene Gabe sein, weil die verschiedenen von ihnen bereits mit freudiger Begeisterung aufgenommenen Reden ꝛc. Gelegenheit geben, sich jener frohen Stunden zu erinnern, in denen sie zum ersten Male erklangen. Doch wir möchten gern, daß auch andere Brüder die den Br. Osterwald noch nicht persönlich kennen lernten, Gelegenheit haben, den geliebten Bruder wenigstens aus seinen Worten kennen zu lernen, und deshalb können wir nicht umhin, ihnen diese Sammlung recht angelegentlich zu empfehlen. Sie zeichnet sich vor ähnlichen Sammlungen durch eine oft ganz originelle Behandlung der einzelnen Themen, sowie vielfach durch die Themen selbst sehr vortheilhaft aus. Von letzteren heben wir beispielsweise einige hervor:

„Was verdankt der Bund dem Prinzen Protector? Was verdankt der Prinz Protector dem Bunde? Und welche Hoffnungen sind wir berechtigt, darauf zu gründen?" „Thüringen und die Maurerei." „Halle und die Maurerei." „Die Askanier und die Maurerei." „Das Verhältniß der maurerischen Humanitätsidee zum Patriotismus und der Prinz Protector im Lichte der Maurerei." „Schillers Bedeutung für die Freimaurerei." „Die Beziehungen Preußens zur Maurerei." u. s. w.

Zahlreiche Ansprachen an neuaufgenommene, sowie an besuchende Bbr. zeigen, wie mannigfach dergleichen Ansprachen erfaßt werden können, die leider gar zu oft sich nur auf dem Gebiete des Gewöhnlichen bewegen, namentlich wenn der betreffende Br. den Auftrag dazu erst bei Tafel erhält.

Auf gleiche Weise originell, wie die Reden, sind auch die zahlreichen Gedichte, welche den zweiten Theil der Sammlung bilden. Und somit seien denn diese Johanniskränze den Brüdern aufs herzlichste empfohlen; sie werden der goldnen Körner in ihnen gar viele finden.

Br. A—d.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

№ 2. — Sonnabend, den 12. Januar. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zum St. Johannis-Fest.

Der Sehr Ehrwürdige Br. Otto, Mstr. v. St. der St. Johannisloge Zerobabel rc. in Kopenhagen, möge mir verzeihen, daß ich ohne seine ausdrückliche Genehmigung sein schönes Johannislied nachstehend abdrucken lasse, indem ich es durch eine hoch-deutsche Uebersetzung den Brüdern, welche den mit allerdings zum Theil unnachahmlichen Reizen ausgestatteten altgermanischen Sprachzweig nicht kennen, zugänglich zu machen suche. Dem hochverehrten und innig geliebten Br. Otto herzlichen Br.-Gruß zum neuen Jahr.

Br. **Marbach.**

Hvor end hen vort Oje skuer,
Overalt er Glands og Pragt,
Dagens Hersker maegtigt luer,
Jorden staaer i Brude-Dragt;
Bladehanget sagte gynger
Under Alfers Vinge-Slag,
Voven Haabets Hymner synger,
— **Det er Sanct Johannis Dag!**

Livet i de dybe Gjemmer
Kraftigt vaekkes af sin Blund,
Myriader Jubelstemmer
Fejre Skjonheds Fodselsstund,
Og for Klodens Kirke-Sange,
Fra Naturens Hojtids-Lag
Flygter Morket raed og bange;
— **Det er Sanct Johannis Dag!**

Wo das Auge hin sich wendet,
Schaut es Pracht und Herrlichkeit,
Wird von Sonnenglanz geblendet:
Erde steht im Hochzeitkleid.
Blätter beben auf und nieder
Bei der Elfen Flügelschlag,
Wellen singen Hoffnunglieder:
Sieh — das ist Johannistag!

Leben hat sich losgerungen,
Frei der Tod es heut' entläßt,
Preist mit Myriaden Zungen
Seliger Schönheit Wiegenfest.
Vor des Weltalls Jubelsange
Bei der Erde Festgelag
Flieht die Nacht verzagt und bange;
Sieh — das ist Johannistag!

Fromt og barnligt Hjertet banker,	Herzen pochen fromm und kindlich,
Aanden svaermer salig, mild;	Seelen schwärmen selig froh,
Alle Sjaelens bedste Tanker	Hochgedank unüberwindlich
Gribes af Begejstrings Ild;	Flammt begeistert lichterloh!
Dyd og Visdom sammen bygge	Rüstig bauen Weisheit, Stärke
Under Skjonheds Trylle-Tag,	Mit der Schönheit Zauberschlag,
Alt forjaetter Lyst og Lykke,	Glück und Lust sind ihre Werke:
— **Det er Sanct Johannis Dag!**	Sieh — das ist Johannistag!
Murer! **Og**, hvor **Du** har Saede,	Maurer! Himmel brennt und Erde,
Taendes Hojtidsfaklen nu;	Deine Fackel zünd im Nu:
Midt i Jords og Himlens Glaede	Ein Johannisfeuer werde
Fodtes, — et Sanct-Hans-Blus — **Du!**	Hochauflodernd selber — Du!
Med Johannes og hans Dyder	Sanct Johann und seine Jugend
Blev Dit forste Aandedrag!	Gab dir ersten Herzensschlag:
Dagen, som en Klode fryder,	Schau: der Tag der Weltenjugend
Er **Din Sanct Johannis Dag!**	Ist dein Sanct-Johannistag!

Erstes Rundschreiben der Loge Rugia zur Hoffnung zu Putbus am 20. September 1860.

Wenn eine Bauhütte, welche bereits auf dreizehn Jahre ihrer Wirksamkeit zurückblicken kann, zum ersten Male mit einem maurerischen Rundschreiben vor die Brüderschaft tritt, so muß hierzu schon eine besondere Veranlassung vorhanden sein. Eine solche ist aber auch vorhanden. Denn ein äußerliches und zwar freudiges Ereigniß ist es, welches uns Anlaß giebt, das Schweigen nach dreizehnjähriger, stiller Thätigkeit zu brechen und allen Bundesbrüdern in unserer Freude i. d. u. h. Z. den Brudergruß darzubringen.

An unserm Stiftungsfeste, den 30. August dieses Jahres, haben wir die theuern Räume verlassen, in denen zuerst das maurerische Licht unserer geliebten □ entzündet ward und sind eingezogen in ein eigen Haus, welches wir der Munificenz der Durchlauchtigen Fürstin zu Putbus verdanken. Indem es uns also nun vergönnt ist, unter eigenem Dache unsere Arbeit zu verfolgen, sind wir gleichsam in die Jahre der Mündigkeit getreten; und während die Giebel unsres Hauses stattlich vor aller Welt Augen dastehen, mag es uns auch vergönnt sein, auch den entfernten, geliebten Ordensbrüdern Kunde zu geben von dem bisherigen Wirken unserer □.

Dreizehn Jahre sind nun verronnen, seit in den bescheidenen Räumen, welche wir jetzt verließen, eine kleine Schaar von Brüdern die Arbeitstafel umstand und nach erhaltener Constitution Seitens der Hochwürdigen Großen Landes-□ der Freimaurer von Deutschland zu Berlin, unsere geliebte □ stiftete. Mit mancherlei Hindernissen, veranlaßt durch die Ungunst der Verhältnisse und durch die Beschaffenheit unseres schönen, aber so eigenthümlich geformten, nordischen Eilandes, hatten unsere Stifter zu kämpfen, von denen jetzt manche schon den Erdenkampf ausgerungen, nun in kühler Erde ruhen, ihres Erblohns gewärtig. Durchdrungen von der siegenden Wahrheit unserer heiligen Lehre, gaben sie unserer geliebten Bauhütte den sinnigen Namen: „Rugia zur Hoffnung", hoffend, daß ihre Arbeit segensreich werden solle für das ganze Rügenland. Und diese Hoffnung, sie ist nicht ganz unerfüllt geblieben! Denn, wenn bei Stiftung der □ kaum 9 Meister beisammen waren, so weiset schon das Mitgliederverzeichniß des nächsten Jahres eine Anzahl von 30 thätigen Brüdern nach und beträgt gegenwärtig die Zahl der Brüder über 70 aus den verschiedensten Ständen und Berufsklassen und aus den entferntesten Theilen der Insel.

Wie nun der äußere Umfang der □ erfreulich gedieh, so war auch der innere Geist derselben und ihr Wirken unter der Hammerführung des hochwürdigen Meisters vom Stuhl Bruder Hohnbaum-Hornschuch welcher nach der einstimmigen Wahl der Brüder seit Stiftung der Loge bis zu dieser Stunde den Hammer ge-

führt, fruchtbringend und nicht ohne Segen. Wir dürfen behaupten, daß die Mehrzahl unserer Brüder, ergriffen und begeistert von dem wahren Zweck der Maurerei, in ungetrübter, brüderlicher Harmonie denselben zu erreichen nach Kräften bestrebt gewesen; und war ja zuweilen ein Mißton, herbeigeführt durch Selbstsucht oder andere menschliche Schwachheit, entstanden — und in welcher aus Menschen bestehenden Gesellschaft geschähe das nicht einmal, — so war es doch immer wieder der hehre Geist der Maurerei, der Frieden, Freude und Einigkeit unter den Brüdern erhielt. — Und damit die Würde der □ und die Reinheit des Ordens niemals gefährdet werde, hat unsere Rugia, durch Erfahrungen gereift, eine strenge und sorgfältige Prüfung der Candidaten, so wie die vorsichtigste Aufnahme sich zur Aufgabe gestellt. So ist die □ denn auch bisher in der glücklichen Lage gewesen nur zweimal eine Exclusion aussprechen zu müssen.

Unsere Hochwürdige und geliebte Mutter-□ hat uns ihres Schutzes und ihrer Theilnahme vielfach gewürdigt und dies bei der Einweihung unseres neuen Logenhauses am 30. August dieses Jahres besonders dadurch bethätigt, daß der Höchsterleuchtete Landesgroßmeister es nicht verschmäht hat, im Vereine mit dem hochwürdigen Landesgroß-Sekretair — unserm eifrigen und treuen Repräsentanten bei der hochwürdigen Mutter-□ — und andern hochwürdigen Brüdern, selbst die Weihe unseres Tempels zu vollziehen und so uns um eine unvergeßliche Erinnerung reicher zu machen.

Vor allem aber sind wir beglückt worden durch die Gnade des Durchlauchtigsten Protektors, der in einem besondern Schreiben zu unserm Weihefeste uns mit einem Glückwunsch beehrte, so wie durch die Huld des weisesten Ordens † Meisters, Bruders Prinzen Friedrich Wilhelm, Königliche Hoheit, welcher schon am 1. September dieses Jahres, bei Gelegenheit einer kurzen Anwesenheit in Putbus, unter Führung des Höchsterleuchteten Landesgroßmeisters, die neuen Logenräume in höchsten Augenschein nahm, dann aber sogar am 19. September einer Logenarbeit im I. Grade beiwohnte und bei dieser Gelegenheit die Versicherung der Liebe, Treue und Ergebenheit nicht allein den Brüdern der Rugia, sondern auch den Deputationen der benachbarten Schwester-□ „Carl zu den drei Greifen" zu Greifswald, „Gustav Adolf zu den drei Strahlen" zu Stralsund, der St. Andreas-□ „Quatuor Elementa" zu Stralsund und des hocherleuchteten Capitels „Inseparabilis" zu Rostock huldreichst entgegennahm und in einer beredten Ansprache an die versammelten Brüder auf herzgewinnende Weise dieselben, unter Hinweisung auf die Worte, welche Höchstderselbe bei seiner Installation als Ordens † Meister gesprochen, zum Festhalten an der reinen Lehre des Ordens, zur Treue gegen denselben und zur Bethätigung der Wahrheiten der k. K. durch die That, selbst in Zeiten der Gefahr ermahnte. — Vornehmlich aber wurden die Mitglieder der Rugia tief gerührt durch die außerordentliche Gnade, welche der weiseste Ordens † Meister, Bruder Prinz Friedrich Wilhelm, Königliche Hoheit, ihnen durch die Annahme der Ehrenmitgliedschaft zu Theil werden zu lassen geruhte. — Allen Brüdern, welche das Glück dieser Stunde genossen, wird die Erinnerung daran eine unverlöschliche sein. —

Dies sind die Erlebnisse unserer Rugia, mit deren Darstellung wir uns zum ersten Male der Theilnahme und Liebe der Brüderschaft hiermit empfohlen haben wollen.

Indem wir den A. B. d. W. anflehen, die geliebten Brüder, so weit sie über den Erdkreis zerstreut sind, in seinen gnädigen Schutz zu nehmen, grüßen wir Sie mit dem innigsten Brudergruß i. d. u. h. Z. als

Ihre

treu verbundenen Ordensbrüder.

Hohnbaum-Hornschuch, Logenmeister. — **C. von Platen,** Deputirter Logenmeister.

von der Lancken, Erster Aufseher. — **Rubarth,** Zweiter Aufseher. — **Ch. Pamberg,** Secretair.

Zur Geschichte des von Feßler begründeten scientifischen Maurerbundes,

dargestellt aus den noch ungedruckten Briefen Feßlers, Moßdorfs und Gerlachs

von Br. W. O. Helmert.

(Fortsetzung.)

In jeder Stadt oder Loge, in welcher mindestens 3 scientif. Maurermeister lebten, hatten diese das Recht, selbst ein Archiv zu constituiren, und zwar nach Art des Berliner Hauptarchives mit allen seinen Rechten und Pflichten. Selbstverständlich bestanden auch gewisse Anordnungen in Bezug auf Bibliotheken, Cassen 2c.

In einem besonderen Briefe vom $^{3}/_{12}$ 1802 an den Br. Meißner in Freiberg giebt Feßler speciell die Art und Weise an, wie nicht blos jene Unionsacte gedruckt, sondern auch an die einzelnen Theilnehmer am

Großen Bunde gebracht werden sollte. Ich habe inzwischen diese Angelegenheit übergangen, weil mir die Darlegung der innern Entwickelung des scient. Bundes ungleich wichtiger erscheint, als die der blos äußeren Formen desselben.

Das hohe Ideal, welches Feßler von der Wirksamkeit der von ihm gestifteten Vereinigung hegte, sowie der in Obigem angedeutete Organisationsplan, durch dessen Handhabung jenem Ideale nachgestrebt werden sollte, fand indessen nicht bei allen den Bbrn. eine unbedingte Zustimmung, deren Beitritt zum Bunde dem Stifter nur allzusehr erwünscht gewesen wäre.

Zu den letzteren gehörte u. A. der Br. v. Morg in Reusa. Auch ihm war eine Unionsacte zur Unterschrift zugesendet worden, allein noch am 20. Dec. 1802 schreibt er an Br. Meißner, „daß die schöpferischen Genies von ihren kälteren, bedächtigeren Freunden zuweilen ein wenig gezügelt werden müßten, wenn ihre weit aussehenden Plane wohlthätig für das Ganze sein sollten. Nie sei ihm eine Nothwendigkeit einleuchtender, nie ihm Worte so aus dem Herzen geschrieben als diese. Br. Feßler besäße eine unglaubliche Summe guter Eigenschaften; sein gefährlichster Feind aber sei sein gutes Herz, seine vertrauensvolle Gutmüthigkeit auf die Rechtlichkeit Anderer, und seine Hitze, mit welcher er zerstöre und aufbaue." Eine unbedingte Unterschrift war also Seiten dieses ausgezeichneten Brs. nicht erfolgt. Feßler mochte übrigens recht wohl wissen, wie schwer dieselbe auch von Anderen zu erlangen sein würde; nennt er es doch selbst einen Großmeisterstreich des Br. Moßdorf, wenn es ihm gelingen sollte, die Bbr. v. Gärtner, v. Broizem, und Grafen v. Hohenthal in den Bund zu bringen. Die Bedenklichkeiten aber, welche den Br. von Morg abgehalten haben mochten zu unterschreiben und welche sogar von dem schon beigetretenen Br. Meißner in Freiberg (laut eines vom 24. Dec. 1802 datirten Briefes an Br. Moßdorf) getheilt wurden, lagen in der Gefahr, in welche durch die Begründung des scienti. Bundes die verschiedenen mit mehrern ⊡ verbundenen Innersten Oriente in Rücksicht auf die Möglichkeit ihrer Fortdauer zu kommen schienen. Feßler hatte selbst die Initiationen der 8 bei ihnen bestehenden Erkenntnißstufen entworfen, und jetzt auf einmal gewann es nach der Meinung obengenannter beiden Bbr. den Anschein, als seien alle die Geldopfer verloren, welche die Lichtsuchenden bereits gebracht hatten und als bedürfe es seit der Begründung eines scientif. Maurerbundes eines Inneren Orientes gar nicht mehr, um zur wahren Erkenntniß der maurer. Wahrheit zu gelangen.

Auch Br. Moßdorf hatte wahrscheinlich auf mehrerlei Schwierigkeiten hingewiesen; wenigstens darf ich dies aus der Niedergeschlagenheit schließen, mit welcher Feßler ihm am 5. Januar 1803 schrieb, daß für den Gr. Bund scientif. Maurer in Freiberg und Reusa nicht die besten Auspicien vorhanden seien.

Es sei ein großes Unglück, sich nicht klar genug ausdrücken zu können oder nicht verstanden zu werden; die besten Entwürfe gingen darüber in der Welt zu Grunde. „Wir sind — fährt er fort — höhern Ortes legal berechtigt, uns unter den Art. I. der Constitution aufgestellten Bedingungen als scient. Maurer zu versammeln, und sobald wir in preuß. Staaten irgendwo ein Specialarchiv errichten, werden wir es höhern Ortes anzeigen. Bei Archiven außer den preuß. Staaten bedarf es keiner Anzeige. Deswegen also dürfte der Druck der Aktenstücke nicht aufgeschoben werden; dessenungeachtet bin ich in diesem Augenblicke doch nicht für den Druck derselben. Denn so wie die Sache in Freiberg und Reusa aus einem ganz anderm Gesichtspunkt als aus dem meinigen angesehen wird, so wird sie noch an mehreren Orten angesehen werden; und da ich meiner Ruhe und meiner überhäuften Arbeiten wegen alle Discussionen und Polemiken, die nur daraus entstehen, weil man nicht mit der gespannten Aufmerksamkeit, Präcision und Bestimmtheit liest, mit welcher Constitution und Unionsacte geschrieben sind, von mir ablehnen muß: so wird der Bund nicht so rasch um sich greifen, daß ich die wenigen Specialarchive, welche die Idee des Bundes rein und unvermischt auffassen, nicht mit blosen Abschriften der Schriftstücke versehen könnte. Wohl aber bitte ich Sie dringendst, das Bundessiegel auf meine Rechnung eiligst stechen zu lassen und mir die Platte zu übersenden, damit wir sie hier zur Ausfertigung schriftlicher Documente benutzen können."

Allerdings bemerkt man aus vorstehenden Worten Feßlers bald, daß bereits eine gewisse Muthlosigkeit anfing, sich seiner zu bemächtigen. Zum Glück war sie noch nicht groß genug, um ihn an der guten Sache verzweifeln zu lassen und jeden weiteren Versuch aufzugeben, um Männer wie Br. v. Morg für den Bund zu gewinnen. An den letzteren schreibt er daher von Berlin aus am 4. März 1803 Folgendes:

„Das erste, was ich nach einer langwierigen drückenden Arbeit vornehme und woran ich mich erholen will, ist, daß ich an Sie schreibe. Soviel ich weiß, hat Ihnen Br. Meißner meine flüchtigen Bemerkungen den Gr. Bd. scientif. Maurer betreffend zugesendet. Flüchtig nenne ich sie, weil ich gerade damals, als Ihre Bemerkungen dieselben nothwendig machten, so von mehrern Seiten gequält und gepreßt war, daß ich nur die Grundzüge von dem, was ich in der Seele hatte, geben konnte. Jetzt erwarten wir noch Alle Ihre Eröffnungen darüber und die Erklärung Ihrer Theilnahme. Unter Allem, was Sie mir geschrieben haben,

war mir nichts so niederschlagend, als Ihre Klagen über die Gleichgültigkeit und Kälte sowohl der Plauer als der Hofer Bbr. in der Freimaurerei und □ Thätigkeit. O, wie weit sind Menschen im Denken und Schließen noch zurück, welche die Darstellung einer Sache für die Sache selbst halten; und wenn sie hören, daß die Darstellung um einige hundert Jahre neuer ist, als die Sache, nun auch diese als neu, unwichtig und unbedeutend erachten, und dadurch sich jener Dorfgemeinde gleich machen, welche das ganze Christenthum für neu, erdichtet und der Verehrung unwürdig erklärte, weil ihr Prediger ein neues von ihm verfaßtes Gesangbuch einführen wollte, und sie erfahren hatte, daß dasselbe erst in diesem Jahre verfaßt und gedruckt worden sei.

Man mache noch hundert höhere Grade und Rituale, sie taugen nichts, wenn sie nicht zur Darstellung der Maurerei geeignet sind; sie sinken zu falschen Spielen herab, wenn man entweder tugendhaft genug ist, um sie für die Maurerei selbst zu verkaufen, oder so unwissend, um sie für die Maurerei selbst zu halten. Sie können auf dem höchsten Grade ihrer Vortrefflichkeit doch nichts anderes sein, als blose Darstellungen der Maurerei, in alle Ewigkeit aber nicht Maurerei selbst werden. Bei der Erwägung Ihrer Klagen über Unthätigkeit, Gleichgültigkeit und Kälte der dortigen Bbr. glaubte ich, daß eben der Gr. Bund scientif. Maurer in Ihren Händen ein kräftiges Mittel werden könnte, durch die Elite von 5 oder 6 Bbrn. welche Sie sich zur Errichtung eines Specialarchives beigesellen würden, beide Logen wieder in Feuer und Thätigkeit zu setzen; ich glaubte, Sie würden nach Ihrem mir erprobten und bekannten Eifer für alles Wahre und Gute dem würdigen und von mir verehrten Br. v. Bilderndorf von dem Entstehen des Gr. Bundes scientif. Maurer Kunde geben, um durch seinen und durch den Beitritt seiner mit strengster Gewissenhaftigkeit ausgewählten Bbr. die Zahl und das Gewicht der Theilnehmer und Arbeiter für Wahrheit und Licht zu vermehren. Inwiefern Sie dies Alles nicht thunlich finden, muß ich freilich meine Wünsche Ihrem Urtheile über die dortigen Verhältnisse und Umstände unterordnen, da es gewiß ist, daß es Ihnen weder an gutem Willen noch an Thätigkeit fehlt." — ꝛc.

Solche und ähnliche Einwendungen und Anfragen mochte der gute Feßler wohl noch viele von mancher anderen Seite her erhalten haben, die alle einzeln zu beantworten ihm unmöglich war. Dazu kam, daß die inzwischen in Berlin eingetretenen Logen-Verhältnisse und der Weggang der für den Gr. Bund wirksamsten Brüder eine Verlegung des Hauptarchives von dort nothwendig machten. Um nun eine Ausgleichung aller eingetretenen Unebenheiten nach allen Seiten hin womöglich auf ein Mal herbeizuführen, schlug Feßler eine im Monat Juni 1803 anberaumte Zusammenkunft in Altenburg vor, bei welcher die zahlreich eingeladenen Bundesmeister durch gegenseitige Aussprache der Sache der scientif. Maurerei eine erneuete Grundlage geben sollten. Leider kam diese Conferenz nicht zu Stande, da eine größere Anzahl von Bundesmeistern — unter ihnen Feßler selbst — am Erscheinen behindert wurde. Niemand bedauerte dies damals mehr, als die Bbr. v. Morg, von Paschwitz und Moßdorf, welche unverrichteter Sache von Altenburg wieder abreisen mußten, wohin sie in begeistertem Interesse für die scientif. Maurerei gekommen waren.

Es blieb nun nichts Anderes übrig als eine 2. Conferenz anzuberaumen, welche Feßler vorläufig auf die 2. Hälfte des Monat Septbr. 1804 feststellte, theils weil er meinte, er und alle anderen Bundesmeister könnten sich bis dahin zur Reise vollkommen einrichten, theils auch, weil bis dahin alle Archive Zeit genug hätten, die kritische Geschichte, insbesondere deren Anfang, zu studiren. Ueberhaupt könne Alles bis dahin gehörig vorbereitet und zu einem entscheidenden Erfolge der Conferenz reif sein. Inzwischen, weil in Berlin unter den vertrauten Bbrn. Niemand war, der sich an die Spitze hätte stellen können, hatte Feßler das Archiv zu Freiberg bevollmächtigt, bis zur nächsten Zusammenkunft sämmtlicher Bundesmstr. Specialarchive zu errichten, die nöthigen Documente auszufertigen und Alles zu verfügen, was zur Erweiterung und Beförderung des Bundes nöthig und nützlich sei. Feßler hatte diese Beschränkung in der Thätigkeit des Freiberger Archives nicht ohne Grund festgestellt. Er hielt es nämlich für einen Hauptgegenstand der Berathung sämmtlicher Archive, zu erörtern, ob und wo das Hauptarchiv nunmehr seinen Sitz haben sollte? Er selbst leitete die Nothwendigkeit des Fortbestehens eines solchen aus § 9 und 14 der Constitution her, zufolge welcher den Specialarchiven ein wesentlicher Vortheil gesichert bleibe. Die Antwort auf die Frage freilich, wo das Hauptarchiv nunmehr sein sollte? vermochte er so kategorisch nicht zu geben. Er wünschte *Dresden* nicht dazu ausersehen, weil er fürchtete, die dortigen ⊡ erhielten dadurch Gelegenheit, den Bund im Centrum anzugreifen; *Leipzig* nicht, weil die dortigen ⊡ das in Leipzig thun würden, was von den Dresdner Logen zu erwarten stünde; nicht *Freiberg*, weil Dresden und Leipzig sich vereinigen würden, um gegen Freiberg zu kämpfen; *Altenburg* nicht, weil sich dagegen gewisse menschliche Gebrechen ins Spiel mischen würden. Sein Vorschlag war auf *Braunschweig* gerichtet, ohne daß ich jedoch im Stande bin, seine Gründe dafür darzulegen. In Rücksicht auf seine *eigene* Stellung im Gr. Bunde erklärte Feßler, etwas Anderes

nicht sein zu wollen, als ein für Begründung und Ausbreitung des Bundes durch Correspondenz und andere Arbeiten unermüdet thätiges Mitglied des Bundes. Zu dieser Erklärung war Feßler jedenfalls wohl durch die Aufforderung des Br. Meißner bestimmt worden, an die Bundesmasse ein Circular zu erlassen, um sie bis zu der erwähnten Zusammenkunft in Eifer und Thätigkeit für den Bund zu erhalten. Er meinte jedoch, es sei gerathener, in einem blosen brüderlichen Briefwechsel mit einigen Bundesmstrn. zu bleiben; ein Circular habe das Ansehen einer constitutionellen Autorität, die ihm die Bundesmstr. erst geben müßten, welche er aber in seinen gegenwärtigen Verhältnissen nicht annehmen würde. Von seiner brieflichen Thätigkeit im Interesse des scientif. Bundes erhielten damals die Bbr. v. Morg, v. Paschwitz und Pierer bald einen thatsächlichen Beweis. „Die übrigen Bundesmstr. — sagt Feßler — haben Mosen und die Propheten, ich meine die kritische Geschichte; wenn sie diese nicht wenigstens bis Septbr. k. J. in Eifer und Thätigkeit erhält, so wird auch ein Circular von meiner Seite nichts helfen." —

Gestatten Sie mir, gel. Bbr., hier eine kleine Abschweifung insofern, als ich es gegenwärtig für zweckmäßig erachte, zunächst auch ein Streiflicht auf einen Freund Feßlers in seiner Ansicht und Thätigkeit für den Bund zu werfen, ich meine den Br. Fischer in Berlin. Aus einem Briefe desselben an den Br. Moßdorf geht etwa Folgendes hervor:

Nach der ersten Idee, welche von Fischer herrührte, sollte der scientif. Bund eine Correspondenzverbindung unterrichteter Maurer zur Aufklärung der Historie, nicht gleichsam ein neuer Orden werden. Ohne seinen Wunsch machte Feßler die Constitution, theilte die Theilnehmer in 2 Klassen, verlangte Namensunterschrift und Glaubensvereinigung, ließ Documente drucken rc. Fischer war bei Alledem nur ein müßiger Zuschauer, der diese Ideen adoptirte, weil sie Feßler der Theilnehmer wegen für nothwendig hielt. Von allen Seiten entstanden nun Schwierigkeiten; es waren Fragen zu beantworten, Rückschritte zu thun rc. Trotzdem half Br. Fischer, wo immer er dazu aufgefordert wurde. Indeß die Schwierigkeiten häuften sich und das Ordensmäßige der Sache gefiel ihm immer weniger. Es sollten nun Schritte in Berlin zu Errichtung des Archives geschehen und Fischer sollte nach Feßlers Wunsche das Amt eines Sekretaires übernehmen. Unter den obwaltenden Umständen hatte ersterer aber keine Lust, obgleich er die Berliner sogenannten Archivstücke — unbedeutende Papiere, wie er sie nannte, — übernahm, ohne sie zu verzeichnen. Aus der Vermischung der Correspondenzsache mit der kritischen Geschichte konnte er sich ebensowenig finden, als aus dem Mißverhältniß zwischen dem kostspieligen Zweck und dem totalen Geldmangel, bei dem die kritische Geschichte und Beilagen schon alle etwaigen Beiträge absorbirten. Endlich ward in Berlin zu dem geschritten, womit nach Fischers Meinung hatte angefangen werden sollen; es ward nemlich eine Sitzung mit dem Manne gehalten, der die Sache bei der Regirung decken sollte. Dieser trug in Folge dessen eine Kritik der gedruckten Constitution vor, drang auf Aenderung und gab den Anwesenden zu bedenken, daß sie auf diese Weise nicht nur die Regirung, sondern auch alle 3 Systeme, die ohnehin auf Feßler erbittert wären, gegen sich haben würden. Feßler schwieg damals und Fischer übernahm die Widerlegung, so gut er es vermochte; verlor aber allen Muth, als er die wenigen Männer sah, die Feßler sich zu Mitarbeitern machen wollte, weil sie ihm allein übrig geblieben waren. Letzterer hörte nun auf zu handeln und beklagte sich über die Zurückgezogenheit Fischers, dem es, wie er selbst versichert, unter diesen Umständen unmöglich war, activ zu sein. Hielt Feßler die Sache für gut und ausführbar, so hätte er zu handeln fortfahren sollen; worauf Fischer fortgefahren hätte, entweder Zuschauer und Theilnehmer zu sein, oder auch die untergeordnete Rolle fortzuspielen, die Feßler ihm auftragen würde. Dazwischen trat auf einmal Feßlers Ankauf in Kleinwall, der ihn so abzog, daß jeder weitere Schritt zur Erreichung einer Concession Seiten der Regirung unterblieb.

Aus Vorstehendem werden Sie, gel. Bbr., leicht erkennen, daß eigentlich bei der eingetretenen Zurückgezogenheit Feßlers und bei der Passivität seines nächsten Freundes der in seiner Grundidee so vortreffliche Bund scientif. Maurerei den Keim des Todes in sich trug. Doch ich kehre zunächst zurück zur Hauptsache und theile mit, wie die Angelegenheit des Gr. Bds. in Altenburg stand.

Nicht mit Unrecht beklagte man sich auch dort über den Rücktritt Feßlers zu einer Zeit, wo der Gr. Bund noch gar nicht recht zu Stande gebracht war. Die kritische Geschichte war nicht Logensache geworden, obgleich die Bdsmstr. der □ das Manuscript zu schenken und einen Theil der Beitrittsgelder derselben zu überlassen beabsichtigten, wofür sie sich den alleinigen Gebrauch des Manuscr. vorbehalten und ein Zimmer im □-hause bedingen wollten. Für die scientif. Freimaurerei selbst hatten sie unter Beistimmung der □ ein eigenes Institut errichtet und den Gr. Bund mit der krit. Gesch. so in Verbindung gesetzt, daß sie jenen als das Mittel betrachteten, die krit. Geschichte weiter fortzusetzen. Aus diesem Grunde konnten sie der □ die Sache nicht verschweigen, durften es auch nicht, wenn sie nicht Mißtrauen erregen wollten; und so kannte

die □ nicht nur die Feßlersche Geschichte, deren Mittheilung man allen Mstrn. offerirt hatte, sondern sie kannte auch den Gr. Bd., zu welchem alle als vertraute Bbr. zugelassen werden sollten, welche vertraut mit der Feßlerschen Gesch. waren. Durch solche Offenheit glaubten sie, die □ für das Gute der Sache zu gewinnen, was auch größtentheils geschah. Hierbei mag nicht unerwähnt bleiben, daß man in Altenburg auch anfing, die kritische Gesch. Feßlers namentlich in Rücksicht auf ihren ersten Theil und die darin ausgesprochenen Dogmen anzufeinden. Alles dies erfuhr Br. Meißner in Freiberg durch einen Brief des Br. Schneider in Altenburg, was natürlich zur Folge hatte, daß auch Feßler davon in Kenntniß gesetzt wurde. Seine Antwort darauf ist an den Br. Mßdf. gerichtet und lautet, wie folgt:

Kleinwall, d. 26. Sept. 1803.

„Bei dem zarten Kindesalter des Gr. Bundes, verspreche ich demselben nur eine äußerst kurze Lebensfrist, wenn ich auf den Kopf und auf die Gemüthsart seiner vorzüglichsten Pathen hinsehe. Ich will auch **unmittelbar** mit diesem Kinde nichts zu thun haben. Mittelbar aber, d. h. durch Sie, Br. Meißner, und die Braunschweiger Bbr. will ich dem Kinde dienen, soviel in meinen Kräften ist. Sowohl aus Ihrem vorletzten und letzten Brief, als auch aus dem Schreiben des Br. Schneider an Br. Meißner sehe ich nur zu deutlich, daß die Altenburger meine Idee des Gr. Bds. auch nicht von einer einzigen Seite richtig aufgefaßt haben, und ich muß mich bei der lebhaften Ueberzeugung beruhigen, daß ich mich diesen guten Bbrn. nicht verständigen könnte, wenn ich auch ein ganzes Buch Papier voll schriebe. Ich werde diesen Bbrn. antworten, so oft sie an mich schreiben, aber immer kurz und präcis. Alle Details sind vergeblich, wo man entweder mit Mißtrauen im Herzen oder mit Gelehrtenschwindel im Kopfe, der Halbgelehrten so ganz eigen ist, nur aushorchen will. Wer mir in Ansehung meines 1. Theiles der krit. Geschichte Ausstellungen, Zweifel, Gründe ꝛc. zusenden will, dem werde ich bestimmt antworten. Auf Autoritäten aber von Michaelis bis zu Hanke, Münter, Stäudlin, Ilgen, Ammon, Berger, Paulus ꝛc. habe ich nichts Anderes, als ein gutmüthiges Achselzucken oder den ernstlichen Rath, das Studium aufs neue anzufangen. Ihnen, gel. Br., versichere und betheuere ich auf Ehre und Gewissen, daß von 1783 — 1803 nichts in der Exegese und Kirchengeschichte von katholischen, lutherischen und calvinischen Theologen geschrieben worden ist, was mir nicht genau bekannt wäre, was ich nicht gelesen, geprüft, wieder gelesen, abgewogen und untersucht hätte, bevor ich in meinem 1. Theil über dies oder jenes entschied. ꝛc.

(Fortsetzung folgt).

Eine Stimme aus Paris über den Leipziger Logen-Gesang-Verein.

In dem Septemberhefte des Pariser Journals „Le monde maçonnique" wird der Gründung des aus Mitgliedern der drei Leipziger Logen gebildeten Gesangvereins*) gedacht und daran folgende Bemerkung geknüpft:

„Es wäre zu wünschen, daß sich ähnliche Vereine in Paris bildeten: die Kunst, welche so zu sagen das innigste Symbol der Maurerei ist, wird hier in keiner Weise repräsentirt. Man würde ganz wohl in Paris Musiker und Sänger finden, welche sich zu einem Chor vereinigten, um bei den maurerischen Festen mitzuwirken, an denen sie auch außerdem Antheil nehmen würden. Die wirklich freien Chöre, die so zahlreich in Deutschland sind (?), bestehen aus zahlenden Musikfreunden (denn man muß die Musikalien, die Instrumente und das Lokal für die Proben bezahlen), und aus freien Mitgliedern, die sich verbindlich machen, bei keiner Probe zu fehlen (??). Ja, die deutsche Maurerei ist die Schöpferin der Gesangvereine (???). Man weiß, daß Mozart, der Maurer war, die Zauberflöte für die Freimaurerei componirt hat (?!). Diese Oper ist in der That ein Spiegelbild maurerischer Geheimnisse. Der Marsch, die Chöre und die Arie des Sarastro werden in Deutschland fast bei allen maurerischen Festen regelmäßig executirt (?!!) — Unglücklicherweise denkt der Franzose bei Festen gewöhnlich an nichts weiter, als an Kletterstangen, an lustige Theaterstücke, und vor Allem an die obscurste aller Künste, an Feuerwerke!"

Ohne die Wahrheit des letzten Satzes bestreiten zu wollen, überlassen wir unsern Lesern, was sie von der Wahrheit der übrigen halten mögen.

*) S. dessen Statuten in Nr. 32 d. Bl. v. J.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die Sylvesterfeier wurde auch bei dem diesmaligen Jahreswechsel wie gewöhnlich von der □ Apollo durch eine Festtafel begangen. Anwesend waren gegen 300 Personen, Brüder mit deren Schwestern und sonstigen Familienangehörigen. Geleitet wurde das Fest vom S. E. Br. Lucius, dessen Ansprache nach dem Glockenschlag 12 besonders ergreifend war. Die musikalischen Leistungen der Bbr. Bernard, Landgraf und Haubold waren ebenso ansprechend wie ausgezeichnet. Unter den besuchenden Brüdern bemerkten wir auch solche, welche von fernher zu dieser Festlichkeit mit ihren Schwestern herbeigeeilt waren.

Alzei. Die □ Carl zum neuen Lichte antwortet auf eine an sie gerichtete Anfrage nach ihrem Stiftungstage:

Die dermalen in Alzei (Rheinhessen) bestehende □

ist die Fortsetzung einer in Kirchheim-Bolanden am 7. März 1813 begründeten □, deren Namen war „zur Säule am Fuße des Donnersberges“ (la colonne au pied du mont tonnerre). Die politischen Veränderungen und namentlich der Umstand, daß Kirchheim-Bolanden im Jahre 1816 an Baiern fiel, veranlaßten die Mitglieder, den Sitz der □ nach Alzei zu verlegen, wo sie seit dem 11. Mai 1817 unter dem Namen „zum neuen Lichte“, später „Carl zum neuen Lichte“ annahm. Landgraf Carl von Hessen als General-Großmeister ertheilte der Alzeier □ am 7. November 1817 einen Constitutionsbrief. Die feierliche Installation und Einweihung der Alzeier □ erfolgte Seitens der damals bestehenden altschottischen Directorialloge von Mainz am 25. Juli 1819.

Es ist gewiß im hohen Grade dankenswerth, wenn die einzelnen Bauhütten so gründliche Auskunft über Fragen geben, über welche man an jedem andern Orte vergebens sich zu belehren sucht.

Constantinopel. Die „Oriental Lodge“ Nr. 988 hielt d. 24. Oct. v. J. die erste Versammlung nach den Ferien in den Logenräumlichkeiten Hohe Str. in Pera. Als Besuchender war anwesend Capitain Watlebourn, Mitglied der □ Göde Troun auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung. Ein Suchender wurde aufgenommen. Der Mstr. v. St. Br. Georg Laurie kündigte an, daß er jede Mittwoch eine Unterrichts-□ halten werde.

Freiburg i. Br. Die franz. maur. Monatsschrift „Le Monde maçonnique bringt in ihrer Novembernummer v. J. eine Uebersetzung des in Nr. 36 v. J. mitgetheilten Rundschreibens vom Mstr. v. St. Br. A. Ficke und nennt dasselbe eine „Zeichnung, bewundernswerth wegen ihrer Gedrängtheit und ihres Inhalts.“

Havre. Die 3 hiesigen □□ „l'Aménité“, les trois H. („Harmonie, Honneur, Humanité“) und „l'Olivier Ecossais“ haben sich zum Bau eines Maurertempels vereinigt; den 4. Nov. v. J. wurde der Grundstein dazu feierlich gelegt.

Montevideo. Im J. 1844 waren hier 2 □□ in Thätigkeit: „Die Freunde des Vaterlands“ unter dem Grand Orient von Frankreich, und die „Freistatt der Tugend“, eine unregelmäßige □, welche später ihre Arbeiten einstellte. Die Mehrzahl ihrer Glieder ging zu der franz. □ über; unter diesen befand sich auch der General Joseph Garibaldi (geb. 19. Juli 1809 zu Nizza); seine Aufnahme in die neue □ geschah den 18. Aug. 1844 unter dem Vorsitz des Br. Ruslan, eines ehrwürdigen Greises. Wegen seiner kriegerischen Thätigkeit konnte Garibaldi nur selten die □ besuchen, und er erhielt bei seiner Abreise 1847 ein Certificat als Lehrling.

Paris. In Folge der hochherzigen Hülfeleistungen, welche der Emir Abd-el-Kader zu Damaskus den verfolgten Christen zu Theil werden ließ, hat die hiesige □ „Heinrich IV.“ ein Schreiben an den Emir gesendet, in welchem es u. a. heißt:

„Wir kommen nach so vielen andern, aber nicht mit geringerer Wärme und Dankbarkeit, um eine bescheidne Blume zu dem Kranze der Segenswünsche zu fügen, welchen die gebildete Welt auf dein edles und geweihtes Haupt setzt. Wir kommen, demjenigen unsern Zoll der Bewunderung zu bieten, der, erhaben über die Vorurtheile des Standes oder der Religion, sich vor allem als Mensch gezeigt und nur die Eingebungen seines Herzens gehört hat, um den Wuthausbrüchen der Rohheit und des Glaubenshasses einen uneinnehmbaren Wall entgegenzustellen. — Die Freimaurerei, welche zum sittlichen Grundsatz das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Seele hat, zur Grundlage ihrer Handlungen die Liebe der Menschheit, die Ausübung der Duldsamkeit und der allgemeinen Bruderliebe, konnte nicht ohne Rührung Zeuge des großen Schauspiels sein, welches Du der Welt gegeben.“

Paris. Hier starb d. 24. Oct. v. J. der Herzog Decazes, Großmeister des altschottischen Ritus; seine feierliche Beerdigung fand statt d. 27. desselben Monats. An seine Stelle wurde erwählt Br. Viennet, Mitglied der franz. Akademie.

Quebek. Hier ist der Bau einer neuen Maurerhalle begonnen worden. Die Kosten sind auf 16000 Dollars veranschlagt.

Südaustralien. Den 30. Aug. v. J. wurde zu Kapunda von der Groß-□ von Irland eine neue □ gegründet unter dem Namen „z. Licht“. Nach der feierlichen Einweihung vereinigten sich die Bbr., unter denen viele Besuchende aus Adelaide und Gawler waren, zu einem Brudermahle, welches durch gute Gesänge belebt war. Die □ z. Licht ist die 4., welche von der Groß-□ v. Irland in dieser Provinz gegründet worden ist.

Brüderlicher Dank.

Allen den verehrten und geliebten Bbr. der verschiedensten Or., welche unseren dahingeschiedenen unvergeßlichen Vater und Br. Friedrich Ludwig Meißner bei seinem Tode liebend und hülfreich zur Seite standen bei den feierlichen Leichenconducten zu Dresden und Leipzig, Zeichen brüderlicher Liebe und Verehrung weiheten und auf so ehrenvolle Weise das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben, sprechen wir im Namen sämmtlicher Hinterlassenen den innigsten br. Dank hiermit aus.

Or. Leipzig, Dresden und Zittau im Decbr. 1860.

Richard Edmund Meißner
Emil Apollo Meißner
Edmund Paul Meißner
Paul Meißner } als Söhne,
Richard Habenicht, als Schwiegersohn.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Anbei der Logenkalender für den Monat Januar.

Logenkalender für den Monat Januar 1861.

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Aachen	Borussia zur Heilquelle jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend brüderl. Zusammenkunft			
Anclam	Julius zu den drei empfindsamen Herzen	25	11	
Annaberg	Zum treuen Bruderherzen	8		
Arolsen	Georg zur wachsenden Palme	13		
Bautzen	Goldene Mauer		16	
Beeskow	Euthanasia zur Unsterblichkeit	4		
Berlin	Zur Verschwiegenheit	4 15		
	Zu den 3 Seraphim	8 25		
	Zur Eintracht	11 22		
	Zum flammenden Stern	18 29		
Bielefeld	Zur deutschen Treue	7		21
Bonn	Friedrich Wilhelm zum eisernen Kreuz	5		
Bochum	Drei Rosenknospen	7	21	
Braunsberg	Bruno zum Doppelkreuz	8		15
Braunschweig	Karl zur gekrönten Säule			3 17
Breslau	Horus	8		
	3 Todtengerippe, zur Säule und zur Glocke		7	
Brieg	Friedrich zur aufgehenden Sonne	4	11	18
Bromberg	Janus	15		22
Burg	Adamas zur heiligen Burg	23	2	
Calbe a. S.	Feste Burg an der Saale	23		
Carlsruhe	Leopold zur Treue	2		
Celle	Zum hellleuchtenden Stern	31		
Clausthal u. Zellerfeld	Georg zur gekrönten Säule	30	16	
Coblenz	Friedrich zur Vaterlandsliebe	1		
Colberg	Wilhelm zur Männerkraft	4	25	
Cöln	Minerva z. vaterländischen Verein und Rhenana zur Humanität	19		5 26
Cöslin	Maria zum goldenen Schwerdt	7		
Crefeld	Eos	7		21
Cüstrin	Fried. Wilh. zum goldenen Scepter			4 18
Demmin	Fried. Wilh. zur Liebe und Treue		15	
Detmold	Zur Rose am Teutoburger Walde	5 26		12
Dortmund	Zur alten Linde	26	12	
Dresden	3 Schwerter und Asträa zur gr. Raute	14		
	Goldener Apfel	3		
Duisburg	Die deutsche Burg	6		
Düsseldorf	Zu den 3 Verbündeten	30		
Eisenach	Carl zur Wartburg	26		
Eisleben	Zum aufblühenden Baum	22		
Elberfeld	Hermann zum Lande der Berge	9		
Elbing	Zur gekrönten Eintracht			16
Emden	Zur ostfriesischen Union	26		
Emmerich	Pax inimica malis	12		
Erfurt	Carl zu den 3 Adlern	9 23	16	16
Essen	Alfred zur Linde			16
Frankenstein	Victoria zur Liebe und Treue	25		16
Freiberg	Zu den drei Bergen	14 28		
Glatz	Zu den 3 Triangeln	7	14	
Glauchau	Verschwisterung der Menschheit	3		
Gleiwitz	Zur siegenden Wahrheit			22
Groß-Glogau	Zur biederen Vereinigung		11	23
Gnesen	Zum bekränzten Kubus	12	26	
Goldberg	Zur Treue an der Katzbach	6		28
Görlitz	Zur gekrönten Schlange		23	
Goslar	Hercynia zum flammenden Stern	29		
Göttingen	Augusta zum goldenen Zirkel	1		
Graudenz	Victoria zu den drei gekrönten Thürmen	3	17	
Greifenhagen	Franz zum treuen Herzen	9		
Greifswald	Carl zu den drei Greifen	22		
Grimma	Albert zur Eintracht	24		
Guben	3 Säulen am Weinberge	2		23
Gumbinnen	Zur goldenen Leyer	30	9	
Güstrow	Phöbus Apollo	10	24	
Halberstadt	Zu den drei Hammern	28		
Halle	Zu den drei Degen	4	18	
Hamburg	Zur unverbrüchl. Einigkeit			5
	Boanerges z. Bruderliebe	20		
	Zum rothen Adler	21		
	Zu den 3 Rosen	24		
	Zur Brudertreue an der Elbe	16		
	Zur Bruderkette	9		
Hamm	Zum hellen Licht			19
Harburg	Ernst August zum goldenen Anker	24	24	
Havelberg	Tempel der Freundschaft und Wohlthätigkeit	15		
Helmstedt	Julia Carolina zu den 3 Helmen	28		7
Hildburghausen	Karl zum Rautenkranz	7		
Hildesheim	Pforte zum Tempel des Lichts	4		
	Zum stillen Tempel	2		
Hirschberg	Zur heißen Quelle			
Insterburg	Zum preuß. Adler		15	
Iserlohn	Deutsche Redlichkeit			5
Königsberg i. Pr.	Zu den 3 Kronen		25	
Kreuznach	Die vereinigten Freunde an der Nahe	3		17
Landeshut i. Schl.	Zum innigen Verein am Riesengeb.	22		
Landsberg a. W.	St. Johannes zum schwarzen Adler	30	16	
Lauban	Isis	3		
Leer	Georg zur wahren Brudertreue	12		
Leipzig	Apollo	14	7	
	Balduin zur Linde	5 29		
	Minerva	8		4
Liegnitz	Pythagoras z. d. 3 Höhen		22	8
Lübeck	Zur Weltkugel	24		
Luckau	Zum Leoparden		26	
Magdeburg	Harpokrates	22	8	
Marienburg	Victoria zu d. 3 gekrönten Thürmen	2	9	16
Marienwerder	Zur goldenen Harfe	2	16	
Meiningen	Charlotte zu den 3 Nelken			28
Meißen	Zur Akazie	1		
Memel	Memphis	25		
Merseburg	Zum goldenen Kreuz	10 24		
Meseritz	Louise zur Unsterblichkeit	19	5	
Minden	Wittekind	7		21
Mühlhausen	Hermann z. deutschen Treue	2		
Münden	Pythageras z. d. 3 Strömen	9		
Münster	3 Balken des neuen Tempels	7	14	21
Naumburg	Zu den 3 Hammern	9		16
Neisse	Sechs Lilien	7	21	
	Zur weißen Taube	28	14	
Neu-Ruppin	Ferdinand z. rothen Adler		9	23

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Neustadt-Eberswalde	Friedrich Wilhelm z. d. 3 Hammern	7		
Neu-Strelitz	Georg zur wahren Treue	7		
Nienburg	Georg zum silbernen Einhorn	14		
Nordhausen	Zur gekrönten Unschuld	23		
Nürnberg	Zu den 3 Pfeilen	4		
	Joseph zur Einigkeit	25		
Oels	Wilhelm z. gekrönten Säule	5	19	
Oldenburg	Zum goldenen Hirsch	3		
Oppeln	Psyche	24		9
Pasewalk	Zur Palme		24	
Posen	Tempel der Eintracht	9		30
Prenzlau	Zur Wahrheit	24		10
Quedlinburg	Zur goldenen Waage	24		
Rastenburg	Drei Thore des Tempels	16		
Ratibor	Friedr. Wilh. zur Gerechtigkeit	26		12
Reichenbach i. Schl.	Aurora zur ehernen Kette	5		
Saarbrücken	Zur Stärke und Schönheit		15	
Salzwedel	Johannes zum Wohle der Menschheit	22		
Schwedt	Tempel der Tugend	24		
Schweidnitz	Zur wahren Eintracht	25		
	Herkules	11		
Schwelm	Zum westfälischen Löwen			28
Siegen	Zu den 3 eisernen Bergen	1		
Soest	Zur Bundeskette		19	
Solingen	Prinz von Preußen z. d. 3 Schwertern	2		
Sorau	Drei Rosen im Walde	25		
Spandau	Victor z. goldenen Hammer	25	11	
Stargard	Julius zur Eintracht	3	17	
Stettin	3 Goldene Anker zu Liebe und Treue	24	10	
Stolp	Morgenröthe des höhern Lichts	8	25	
Striegau	Friedrich zur Treue an den 3 Bergen		30	
Stuttgart	Wilhelm zur aufgehenden Sonne	5	19	
	Zu den 3 Cedern	12	26	
Swinemünde	Zum sichern Hafen	3		17
Torgau	Friedr. Wilh. zu den 3 Kränzen	24		
Trier	Zum Verein der Menschenfreunde	26		
Ulm	Carl zu den 3 Ulmen	2		
Waldenburg	Glück auf zur Brudertreue	14		
Weimar	Amalia	8		22
Weißenfels	Zu den 3 weißen Felsen	18		
Wetzlar	Wilh. z. d. 3 Helmen	11	25	
Wiesbaden	Plato zur beständigen Einigkeit	4		
Wittenberg	Zum treuen Verein	4		
Wittstock	Constantia	18	29	
Wolfenbüttel	Wilh. z. d. 3 Säulen	25		
Wolmirstedt	Asträa	24		
Worms	Zum wiedererbauten Tempel der Bruderliebe	26		
Wurzen	Friedrich August zum treuen Bunde	21		
Zerbst	Friedrich zur Beständigkeit	23		9
Zielenzig	Stern St. Johannes	24	10	
Zittau	Friedrich August zu den 3 Zirkeln	16		

Indem wir hiermit den gel. Br. Lesern unserer Zeitung die erste Nummer unseres Logenkalenders übergeben, bitten wir um brüderl. Nachsicht bei Durchsicht derselben. So wie es unser Bestreben war, demselben die möglichste Vollständigkeit zu geben, so müssen wir uns doch gestehen, daß daran noch vieles fehlt. Wir ersuchen deshalb die S. E. vorsitzenden Mstr. uns **durch Einsendung der Verzeichnisse der Arbeitstage** in dem Bestreben zu unterstützen, eine genaue Uebersicht der Thätigkeit der deutschen Freimaurerwerkstätten zu geben. Der monatliche Logenkalender für Februar wird mit der letzten Nummer des Januar und so fort ausgegeben.

Ihre treuverbundenen Brüder

Hermann Fries,
Verleger.

Moritz Zille,
Redacteur.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. | Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

Nº 3. — Sonnabend, den 19. Januar. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zur Geschichte des von Feßler begründeten scientifischen Maurerbundes,

dargestellt aus den noch ungedruckten Briefen Feßlers, Meßdorfs und Gerlachs

von Br. W. O. Helmert.

(Fortsetzung.)

„Nun wieder auf den Großen Bund und meinen Antheil daran, wobei ich wünsche, daß Sie sowohl als Br. Meißner sich überzeugen möchten, daß ich unmöglich weiter etwas zur Beförderung desselben thun kann, als was ich bereits durch meinen Anhang zur krit. Geschichte gethan habe, und wenn es noth thut, durch Correspondenz mit aufrichtigen, redlichen, wahrhaften Bbrn., und eine oder die andere Weise gern noch thun werde. Daß mit den Altenburger Bbrn. nicht viel anzufangen ist, habe ich schon lange bemerkt. Sie scheinen mir ad ostentationen raschen Schrittes darauf hinzuarbeiten und nichts weniger im Willen zu haben, als sich zu dem maurerischen Rom oder Athen zu erheben, wozu aber doch ihre beiden Stützen Mörlin und Schuderoff schwerlich hinreichen dürften. Dem sei indessen, wie ihm wolle. Sie haben die Idee des Bundes, sie haben für diese Idee das Kleid der Wirklichkeit und Ausführbarkeit in meinem Anfange zur krit. Geschichte; man lasse mich nun ruhig mein Feld bauen; und wer Geist, Herz und Gelegenheit für den Bund zu arbeiten hat, der arbeite, so gut er kann männlich, selbständig und ohne alle Rücksicht auf mich. Sie, die Bbr. in Altenburg, in Freiberg, in Braunschweig und in Leipzig dürfen nur ernstlich wollen, durchaus freimüthig, offen und gegenseitig redlich handeln, so steht der Gr. Bd. vollendet und unerschütterlich da. Ich für meinen Theil fühle mich mit jedem Tage unfähiger, in und für die Logenwelt zu handeln, und ich stehe wirklich in keiner andern Beziehung mehr zu derselben, als durch Sie, gel. Bbr., durch Meißner und die Braunschweiger Bbr.

„Der Himmel, der Genius des Gr. Bds. und der Freimaurerei führe uns drei, mich, Sie und Meißner bald zusammen, denn auch wir müssen uns noch gründlich verständigen. Mit aufrichtiger Hochachtung und Liebe

Ihr treuergebener

Feßler."

Abgesehen davon, daß man also in Altenburg ganz gegen den Willen Feßlers das Dasein eines scientif. Bundes durch die Mittheilung an die □ gleichsam in dieselbe hineingetragen hatte, so schadete man der guten Sache nach meinem Dafürhalten besonders noch dadurch, daß man dieselbe auf das religiöse Gebiet

hinüberzog und so Meinungsverschiedenheiten heraufbeschwor, in deren Folge mancher Br. sich vom Beitritt zum scient. Bde. abhalten ließ, für dessen erhabene Idee er vielleicht vieles Gute gewirkt haben würde. Um den gel. Bbrn. eine deutliche Vorstellung von der Art und Weise zu geben, wie die Altenburger Bbr. und an ihrer Spitze Br. Pierer die Idee des scient. Bds. sammt der Bedeutung der krit. Gesch. auffaßten, gestatten Sie mir freundlich, einen deßhalb an den Br. Meißner, der nun einmal die Leitung des Ganzen überkommen hatte, gerichteten Brief vom 16. Sept. 1803 seinem ganzen Wortlaute nach mitzutheilen.

Br. Pierer schreibt: „Die von Seiten des Freiberger Specialarchives mir zugefertigten Anzeigen nebst dem collationirten Exemplar des Feßlerschen Anhangs zu seiner krit. Gesch. habe ich erhalten und sogleich nach Eingang der erstern die nöthige Vorkehrung getroffen, um das hiesige Specialarchiv zu organisiren. Sobald die dazu gehörigen Bbr. ihre erste Conferenz gehalten haben werden, sollen Sie davon, wie auch der nähern Einrichtung desselben, officielle Anzeige erhalten. Ueberhaupt hat die ganze Idee dieses Bds. meinen vollkommenen Beifall und ich verspreche mir davon, zumal wenn er noch einige Modificationen erhält, für die Freimaurerei selbst einen bedeutenden Gewinn.

Sie mißbilligen, daß ich die krit. Gesch. und das Archiv zur □sache gemacht habe. Ich weiß nicht, was Sie vielleicht durch Br. Schneider davon erfahren haben; vermuthe aber, daß Sie von dem wahren Zusammenhang der Sache nicht vollkommen unterrichtet sind. Es würde, da die Anschaffung der Feßlerschen Gesch. den Mitgliedern der □ nicht unbekannt war, noch bleiben konnte, das brüderl. Zutrauen gestört und Verdacht von Einführung eines höhern Gradwesens erregt haben, wenn gar nichts davon in der □ zur Sprache gekommen wäre. Unterdessen weiß die □ von der krit. Gesch. und dem Bde. immer nichts weiter, als daß sie existiren. Einsicht in die erstere und Theilnahme an dem letzteren erhält Keiner, als der individuell sein Verlangen darnach äußert, sich zum verhältnißmäßigen Beitrag dazu versteht und zugleich für scientif. Unterricht Empfänglichkeit verräth.

„Ueber die krit. Gesch. und insbesondere über den Anhang dazu hätte ich viel zu bemerken, wenn ich die nöthige Muße dazu hätte, meine Gedanken darüber, sowie über die Feßlersche Behandlung der Freimaurerei überhaupt ausführlich zu entwickeln. Jetzt nur einige hingeworfene Ideen darüber.

„Feßler hat durch seine Reformen in der Freimaurerei und durch die histor. Bearbeitung derselben gewiß unendlich viel geleistet, eine neue wichtige Epoche derselben begründet, aber uns immer noch an kein Ziel geführt. Seine Geschichte ist, was er selbst bescheiden zu Anfang derselben sagt, ein Versuch; der Beisatz, „kritisch“ bezeichnet, was sie nach der Anforderung, die er bei deren Bearbeitung selbst an sich machte, sein sollte, aber nicht ist. Sie selbst bedarf gar sehr noch einer kritischen Beleuchtung die das Factische von dem Hypothetischen unterscheidet, die Quellen prüft, aus denen sie schöpfte und insbesondere ihm in seinen Argumentationen Schritt vor Schritt folgt und keine Folgerung zugesteht, die nicht aus den Prämissen streng zu deduciren ist. Sie ist überhaupt viel zu weitschweifig, mit zu vielem Außerwesentlichen vermengt und eignet sich am allerwenigsten zu einer Vorlesung für einen gemischten Cirkel, aus dem es nur Wenigen daran liegen kann, in dieses Detail historischer Untersuchungen einzugehen.

„Die Idee von Erhaltung des Reiches Gottes in der Freimaurerbrüderschaft, die eigentlich den Schlußstein des Ganzen ausmacht und durchaus erst von Feßler der Freimaurerei angeeignet worden ist, dürfte übrigens bei dem dermaligen religiösen und moralischen Kulturgrad der Menschen wohl wenig Eingang in der Maurerwelt finden. Der Glaube an die Gottheit, insoweit hier nicht etwa von einem Religionsdogma, sondern von dem Bekenntniß jedes vernünftigen Menschen als solchen die Rede ist, resultirt doch ursprünglich erst aus dem Glauben an sittliche Freiheit, an eine sittliche Weltordnung und aus dem in jedem noch nicht verdorbenen Herzen erregbaren Sinne, diese zu fördern. Die menschliche Vernunft steigt nun von der erhabenen Idee eines ethischen Staates zum höchsten Ideal vollendeter Heiligkeit und alles umfassender Macht auf. Jene ganz umgekehrte Ansicht eines von einem Menschen schon anderweit kundgewordenen höchsten Wesen abhängigen und von ihm angeordneten sittlichen Reiches charakterisirt den Christianismus in seiner reinen von dem Kirchenglauben abgesonderten Gestalt. Daß in jenen Zeiten, wo eine Absonderung beider Arten von Glauben als ein Verbrechen hoch verpönt war und Menschen, die sie zu unterscheiden wußten, sich in weiser Zurückgezogenheit verhielten, die Idee eines Reiches Gottes auf Erden, das noch nicht gekommen sei, aber kommen sollte, auch von einzelnen Gliedern der Freimaurerbrüderschaft lebendig aufgefaßt worden sei, kann sehr wohl sein; aber daß in ihr die höhere Gnosis der Brüderschaft in der frühern Zeit bestanden habe, darüber ist Feßler den Beweis schuldig geblieben; denn das, was er uns als solchen aufstellt, beweist höchstens nur soviel, daß der unbe-

kannte Verfasser des alten Freimaurerexamens unter Heinrich VI. nicht ganz unbekannt damit gewesen sei. Wer verbürgt uns aber, daß dieses ganze Examen etwas mehr als ein bloßer Entwurf und je bei der Brüderschaft in Gebrauch und Ausübung gekommen, der Inhalt desselben ein Kenntnißschatz der damaligen Freimaurer gewesen sei und selbiges uns gegenwärtig die esoterische Lehre derselben in der damaligen Zeit darlege? Wäre es denkbar, daß alle anderweitigen Nachrichten davon, sogar alle entfernten Spuren in der Geschichte des damaligen Zeitalters, die darauf hindeuteten, so ganz verloren gegangen und verwischt werden sein sollten, daß diese Entdeckung nicht früher gemacht worden wäre? Und der Feßlersche Commentar dieses Examens, mit wie weit weniger Scharfsinn, als Feßler hier verräth, würde sich auf die Manier, welche er hier beobachtet, was man nur immer will, aus demselben folgern lassen!

„Die Freimaurerbrüderschaft hatte nach meiner Ueberzeugung von jeher, außer ihren technischen Kunstkenntnissen und Fertigkeiten und ihrer Ausübung, eine rein moralische Tendenz — „das Gute zu fördern, wie es in jenem Examen heißt, ohne die Motive der Furcht und Hoffnung". Wäre auch dies nicht, so würde sie in unsern Tagen blos für den Historiker noch einiges Interesse haben. Der Geist der Zeit erlaubte ihm aber nicht, die Idee einer moralischen Gesellschaft rein zu verfolgen, und so blieb die Organisation der Freimaurerbrüderschaft mangelhaft, wurde zum Theil wegen Ausartung der Freimaurerei fehlerhaft, und erst unsern Zeiten war es vorbehalten, sie auf denjenigen Standpunkt emporzuheben, den sie behaupten muß, wenn sie ein bleibendes dauerndes Institut für die Menschheit werden soll.

„Daher kann ich auch das ängstliche Kleben an dem alten uns bekannt gewordenen Freimaurer-Ritual, worauf Feßler in seinem Anhange wieder einen so hohen Werth setzt, nicht billigen. Warum wollen wir das Gute, dem Zweck Angemessene des maurer. Ritualwesens, was es in den neuern Zeiten erhielt und laut Erfahrung seinen Eindruck auf das Herz nicht leicht verfehlt, so geradezu verwerfen und gleich den Bilderstürmern bei einreißender Barbarei des Mittelalters Kunstwerke und Sudlerarbeit ohne Unterschied der Vernichtung Preis geben? Ueberhaupt mißbillige ich durchaus die von Feßler erst seit seinem Bruche mit der □ R. Y. aufgestellte Distinction zwischen Freimaurerei und Logenwesen. Der größere Theil der □ seit 1717 mag seine Bestimmung mehr oder weniger verfehlt haben; es wäre aber doch sehr traurig, wenn nicht auch seit jener Zeit die in den □ cultivirte Maurerei manchen moral. Sinn erweckt, angefacht und rege erhalten, manches Gute zu Tage gefördert hätte Dieser Unterschied muß auch durchaus alle □, so lange sie in Thätigkeit sind, gegen Feßler einnehmen und seinen Reformen Schaden bringen. Man kläre die Maurerwelt nur immer mehr und mehr über ihre eigentliche Bestimmung auf, und die Mißbräuche der Logenverfassungen werden allmählich von selbst sich ausrotten.

„So bin ich auch ganz Ihrer Meinung, daß die 3 Grade der Johannis-Maurerei nothwendig erhalten werden müssen, ja sie werden nach dem meiner innigsten Ueberzeugung zu Folge dereinst allgemein in den □ aufzustellenden und dem Ideal einer moralischen Gesellschaft hergeleiteten Begriffe des Zweckes und der Tendenz der Freimaurerei durch die Vernunft selbst als die unumgänglichen nöthigen 3 Staffeln anerkannt werden, auf denen der in den Mysterien der Kunst initiirte Freimaurerbruder zu seiner maurer. Vollendung aufsteigen muß.

„Schwerlich dürfte auch wohl die so ganz einfache Initiation zum Freimaurer, wie sie das alte Ritual vorschreibt, selbst mit allem Schmuck, den ihr Feßler zugesteht, das Interesse der Neuaufgenommenen allein fesseln, und die noch so prächtig decorirten 3 großen Lichter bei der Aufnahme mehr als einen vorübergehenden imponirenden Eindruck bei ihm bewirken.

„Ueberhaupt hätte ich über diese 3 großen Lichter, und namentlich Feßlers Deutung derselben noch sehr viel auf dem Herzen. Daß sie wieder in den □ angezündet sind, nachdem sie so gut als erloschen waren, dawider habe ich nichts. Im Gegentheil ist diese Wiederanerkennung des maurer. Symboles nach seiner ursprünglichen Würde das Wesentliche der neuen Freimaurer-Reform. Allein

1) ist der Prunk, den Feßler in Ansehung derselben in Vorschlag bringt, doch etwas stark in Contrast mit der übrigen Einfachheit der Logendecoration und dürfte auch manche Logenkasse eine sehr bedeutende und doch immer entbehrl. Ausgabe verursachen. Doch hiervon ganz abgesehen, da der Gesichtspunkt freilich relativ ist, so ist mir es

2) von jeher unmöglich gewesen, der Feßlerschen Deutung oder vielmehr seiner Interpretation der ritualmäßigen Deutung der 3 großen Lichter Geschmack abzugewinnen. Gestehen Sie, daß eine aus so abstrakten Begriffen zusammengesetzte Phrase, die nur ein im abstrakten Denken so geübter Kopf als Feßler sich geläufig machen kann, das Herz, selbst wenn sie der Verstand gehörig gefaßt hat, nothwendig kalt und leer lassen und so, da Maurerei doch zunächst Sache des

Herzens ist, seine Bestimmung durchaus verfehlen müsse.

Ueberdies dürfte auch über die aufgestellten Begriffe mit Feßler noch zu rechten sein.

Daß die alten Freimaurer unter Bibel, Zirkel und Winkelmaß sich auch bei ihrer Interpretation „die Bibel richtet und ordnet unsern Glauben rc." etwas ganz Anderes gedacht haben, als Feßler, wird er wohl nicht in Abrede sein. Es gehörte die Cultur der jetzigen Zeit dazu, um ihn auch nur zu fassen; es kommt also vielmehr darauf an, „was jener ritualmäßigen Deutung für ein dem moralischen Bedürfniß der Brüderschaft durchaus angemessener Sinn untergelegt werden könne."

„Was erkennt nun aber der moralische Mensch als solcher als das Object seines Strebens anders als das Wahre — das Gute — das Schöne in ihrer reinen, alles eigennützigen Interesses daran entäußerten Gestalt."

„Das Object des Strebens einer moralischen Gesellschaft als solcher kann kein anderes sein, als das jedes Gliedes, aus denen sie besteht. Freimaurerei, die ja doch nichts anderes ist als eine moralische Gesellschaft, die sich gewisser, meist von der Maurerei hergenommener Sinnbilder und Gebräuche bedient, um die Lehren der Moral sich zu versinnlichen und dadurch eindringlicher zu machen, kann daher auch kein anderes Object ihres Strebens anerkennen, als das Wahre, das Gute, das Schöne gemeinschaftlich zu fördern."

„Diejenigen, welche von den von ihr gewählten Sinnbildern ihr das Ziel ihres Strebens und die Gegenstände ihrer Huldigung zunächst und vorstehend andeuten sollen, müssen daher auch ungezwungen und deutlich darauf hindeuten. Dies thun Bibel, Zirkel und Winkelmaß. Nur in dieser Hinsicht konnten sie von unsern Vorfahren Lichter genannt werden, da sie an sich nicht — wie etwa die 3 kl. Lichter — leuchtende Körper sind, und gewiß lagen bei den dunkeln Vorstellungen, die jenen Brüdern in der damaligen Zeit über die moralische Deutung der 3 gr. Lichter vorschwebte, die so eben entwickelten Ideen näher, als die Feßlerschen abstracten Begriffe. Der Gegenstand ist zu interessant, erlauben Sie mir, noch einige Augenblicke dabei zu verweilen.

„Die Bibel richtet und ordnet unsern Glauben." — Sie ist dem Christen die Erkenntnißquelle der höchsten und einzigen Wahrheiten, die der moralische Mensch bedarf, nämlich der Bestimmung des Menschen zur Moralität, zur sittlichen Freiheit — des Daseins eines höchsten Wesens — und der ewigen Fortdauer des bessern Theiles in uns. Dem Freimaurer ist sie Symbol dieser 3 Wahrheiten; der Grund seiner Ueberzeugung davon ist Glaube, gleichviel ob ein kirchlicher, oder ein Vernunftglaube. Daran zweifeln würde eben so viel sein, als seinen Charakter als Maurer verläugnen, aufhören, ein moralischer Mensch zu sein.

„Das Winkelmaß richtet und ordnet unsere Handlungen." — Den Bauleuten zeigt es Winkelrechtigkeit der einzelnen Theile des Baues an, mithin etwas Aeußeres (nicht etwa Solidität desselben). Was gehört aber dazu, wenn die Handlungen eines Menschen nach dem objectiven Urtheil beifällig sein sollen? Ein anständiges Benehmen, eine sittliche Aufführung — die innere Gesinnung bleibt auf sich beruhen, ob sie gleich mit Recht als übereinstimmend vorausgesetzt wird — mithin das, was in moralischer Würdigung „schön" bezeichnet wird.

„Der Zirkel soll uns im Bunde mit allen Menschen erhalten." — Was giebt einem Gebäude Haltung, als die genaueste Berücksichtigung aller Dimensionen bei dem Bau desselben, wobei der Zirkel das unentbehrlichste Werkzeug ist? Was erhält aber dagegen die Menschen im Verein, mithin den moralischen Bau derselben zusammen, als gegenseitige Achtung ihrer Rechte und treue Erfüllung ihrer Pflichten gegen einander? Nur durch strenge Befolgung beider Rücksichten ist eine moralische Ordnung auf Erden denkbar, durch sie allein würde das höchste Gut realisirt werden.

„Wie lehrreich für den □unterricht sind solchergestalt die maurer. 3 gr. Lichter und welchen reichhaltigen Stoff geben sie dem Sprecher der □, dem neuen Br. seine Aufnahme unvergeßlich zu machen."

„Wie trocken, wie wenig den Fassungskräften der Meisten angemessen, wie abstumpfend für das lebendig geweckte Gefühl des Novizen ist dagegen die Feßlersche Interpretation von Zirkel und Winkelmaß, die überdies etwas sehr Beschränktes und durchaus Willkürliches ausdrückt!"

„Der Zirkel soll auf die Bildung des Verstandes hinweisen. Keines der 3 gr. Lichter kann und darf aber auf eine einzige Geistesfacultät hinwirken, sondern muß sich mit aller ihm verliehenen Kraft des ganzen moralischen Sinnes bemächtigen. — „Thue recht" ist auch dem ungebildetsten Menschen, dem Kinde verständlich; der Zirkel sagt dem Maurer das Nämliche, aber, in Verbindung mit dem übrigen, was den neuaufgenommenen Maurer umgiebt und auf seine Sinne wirkt, eindringlicher. Belehrung über das, was in geselligen Verhältnissen, in denen die Menschen stehen, Recht ist, soll er ja nicht erst in der □ erhalten. Diese Kenntniß wird bei ihm vorausgesetzt, sondern was die Maurerei gewährt, ist angelegentliche Aufforderung zu ei-

nem rechtlichen Verhalten. Der gute Wille hierzu soll aber nach Feßler im *Winkelmaß* das entsprechende Symbol finden. Wienach dies? Die ritualmäßige Deutung redet nur von *Handlungen*. Ueberdies, wo die Gesinnung rein gesetzlich ist, lenkt sich der Wille von selbst ihr gemäß. Dabei fordert uns ja die Maurerei nicht blos zu einem rechtlichen Lebenswandel, sondern zur *höchsten Cultur unseres moralischen Sinnes* auf, der auch für Entäußerung eigner Rechte zum Vortheil Anderer nöthigenfalls Kraft gewonnen haben soll, und sich hierdurch zum moralischen Heroismus zu erheben vermag. Das *ganze Gebiet des Schönen*, ein Product des veredelten Gefühles, nicht des erhellten Verstandes, ist überhaupt von Feßler gar nicht beachtet. Feßlers Freimaurerbrüder idealisch gedacht, sind schlichte, gute, friedliche Menschen, die aber nichts als ihre Schuldigkeit thun, die man wohl loben, aber nicht lieben kann, deren individuelles moralisches Leben schwerlich Züge darbieten dürfte, die der Menschenfreund mit freudiger Theilnahme auffaßt und daran den höhern Charakter der Menschheit, der ihn so vieles Kleinliche in der Welt vergessen läßt, erkennt.“ —

„Nehmen Sie, verehrter Br., diese Bemerkungen, die ich nothgedrungen unterbreche, als einen Beweis an, wie gern ich mich über ernste und wichtige Angelegenheiten der Freimaurerei mit Brüdern unterhalte, für deren Einsichten und Eifer für das Gute ich Achtung hege. Wollen Sie mir zum Austausch dafür Ihre Ideen darüber offen mittheilen, so werde ich dies als ein schätzbares Document Ihres gegenseitigen brüderlichen Vertrauens betrachten.

Pierer.“

Nach diesem Briefe könnte es den Anschein gewinnen, gel. Bbr., als seien die Entgegnungen des Br. Pierer so schlagend, daß man auf seine Seite zu treten sich veranlaßt fühlen und die langjährige Arbeit Feßlers als das Ergebniß einer flüchtig hingeworfenen Idee ansehen müsse. Inzwischen bemerkt man bei vorurtheilsfreier, sorgfältiger Prüfung des so eben Mitgetheilten doch gar bald, daß man es nur mit Br. Pierer's „*hingeworfenen Ideen*“ zu thun hat, welche also, gleichviel ob mit oder ohne Pierer's Willen, auch nur auf vorausgegangenes flüchtiges Studium der Feßlerschen Geschichte schließen lassen.

(Fortsetzung folgt).

Die Einheitsbestrebungen in der deutschen Maurerei.

Ist auch die Erörterung politischer Tagesfragen aus unseren Bauhütten verbannt, so können wir uns doch selbst in unserer stillen Abgeschiedenheit der Strömung der Zeit nicht entziehen. So spiegelt sich auch jetzt das Drängen des deutschen Staatslebens nach Einigung in dem Mikrokosmus der deutschen □□ ab, und zwar leider so treu, daß auch hier das schöne Ideal an den unvollkommenen Verhältnissen der Wirklichkeit scheitern dürfte.

Unter denjenigen Brüdern, welche in maurerischen Schriften das Wort führen, unter den Bundesgliedern, welche in den □□ das treibende, das eigentlich geistige Element bilden, würde gewiß fast nur eine Stimme darüber sein, für welche maurerische Lehrart sich die Allgemeinheit der deutschen Freimaurer zu entscheiden hätte. Schwerlich würde man eine andere wählen als diejenige, welche sich nach nun fast anderthalb Jahrhunderten am wenigsten von der Lauterkeit der ursprünglichen Quelle entfernt hat, die Lehrart der Hamburger Groß□. Auch über die Festsetzung des Rituals würde ein Convent solcher Brüder sich bald einigen; denn bei allem Bestreben der Einzelnen, das ihnen durch lange Gewohnheit lieb Gewordene festzuhalten, würde doch zuletzt eine Zusammenstellung Dessen durchdringen, was die reichste, tiefste und doch klarste Symbolik böte.

Wie stände es aber um die Verwirklichung eines solchen Ideals? Ein Blick auf die bestehenden Verhältnisse kann uns darüber nicht im Zweifel lassen.

In Hamburg, dem Sitze derjenigen Groß□, welcher wir die reinste Lehrart zuerkennen, sind fünf □□ dieses Systems; die Große Landes□ von Deutschland aber, welche sich unter allen deutschen Groß□□ am weitesten von jener entfernt, hat dort sechs starke □□, dazu eine Andreas□ und eine Provincial□.

In Frankfurt a. M. haben zwar die fünf zu den Groß□□ von England und Hamburg und zum eklektischen Bunde gehörenden □□ bei Weitem das Uebergewicht über die eine □ des Bundes zur Eintracht, aber der eklektische Bund hat in ganz Deutschland nur zehn Tochter□□; und als im vorigen Jahre sich die vier □□ des Großherzogthums Hessen von dem eklektischen Bunde lostrennten, um von dem Bunde zur Eintracht annectirt zu werden, war dieser Schritt wohl weniger die Folge eines freien, lothrechten Beschlusses, als ein Nachgeben gegen die eiserne Nothwendigkeit.

Auch daß vor wenigen Jahren die Groß□ von Hannover das Sprengelrecht — o unheilvoller Begriff! — im eigenen Lande in Anspruch nahm, war

doch wahrlich kein günstiges Zeichen für die Durchführbarkeit der deutschen □einheit. Wir hörten damals einen hochmögenden Bruder eine □ seines Systems preisen, daß sie lieber ihre Pforten schloß, als sich dem Eingriff in ihre Rechte fügte. Wie möchte sich wohl die Ansicht dieses Bruders gestaltet haben, wäre ihm zugemuthet worden, eine □ eines bisher nicht in seinem Vaterlande berechtigten Systems dort anzuerkennen?

Auf Preußen wenden sich die Blicke der Vaterlandsfreunde, deren Sehnen nach Einem kräftigen Deutschland gerichtet ist; — Preußens 187 □□ würden auch in einer beschließenden Versammlung deutscher Maurer durch ihr erdrückendes Uebergewicht den Ausschlag geben. Jedoch auch hier befindet sich diejenige Groß□, in welcher die altenglische Lehre noch am wenigsten durch Einflüsse von Außen und durch Hochgradsgelüste getrübt ist, die Groß□ Royal York, mit ihren 23 Tochter□□ in einer fast verschwindenden Minorität. — Die größte Ausdehnung hat die auch durch ihr Alter ehrwürdige Nationale Mutter□ zu den drei Weltkugeln, welcher wir außerdem unter den preußischen Groß□□ die beste Verfassung und das Verdienst zuerkennen müssen, ihre Hochgrade noch am besten zu vergeistigen. Indeß auch ihr dürfte bei einer beabsichtigten Vereinigung schwerlich der Sieg zufallen, sondern diesen würde die Große Landes□ von Deutschland davontragen, wenn auch die Zahl ihrer Tochter□□ nur zwei Drittel von der der National-Mutter□ beträgt, denn die Große Landes□ besitzt etwas, was in solchen Fällen mehr als Alles die Entscheidung herbeiführt, sie hat die Macht. — Mit der Herrschaft des Systems der Großen Landes□ würde aber den deutschen Maurerbrüdern eine Lehre octroyirt werden, welche die Hochgrade als die Hauptsache hinstellt, die Johannisgrade nur als deren Unterbau, als eine Uebergangsstufe zur eigentlichen Maurerei betrachtet.

Wohl schreiben wir diese Worte mit dem Bewußtsein hin, daß sie manchem Ohre unliebsam klingen werden; was aber der Bruder vor allen Dingen dem Bruder schuldig ist, das ist die Wahrheit, und die glauben wir hier ausgesprochen zu haben, die mußten wir aussprechen, um die Brüder zu warnen, die im begeisterten Ringen nach dem schönen Ziele der Einheit der deutschen Maurerei schwerlich bedenken, wohin unter den jetzigen Verhältnissen dieses Ringen nur führen kann. — Hier ist nicht, wie auf dem politischen Felde, Gefahr im Verzuge — hier gilt es: erst Läuterung der Systeme von allem Fremdartigen, — erst Reinheit, dann Einheit! Aλ.

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 3. Jan. Am 27. Decbr. v. J. hielt die □ Balduin zur Linde hier ihre Jahres-Trauer-□, welche von hiesigen und auswärtigen, z. B. zur Messe hier anwesenden Brüdern zahlreich besucht war. Sie ward geleitet von dem M. v. St. Br. Marbach. Einer einleitenden erhebenden Ansprache desselben folgte der Vortrag eines dem Liederbuche der □ entnommenen Gedichts von S. Kunath. Der leitende Gedanke dieses weniger bekannten Gedichts ist in dem ersten Verse also ausgedrückt:

„Es flirrt und rauscht im hellen Sternenglanz,
Vom Nachthauch kühl umweht,
Auf einem Grab der frische Todtenkranz,
Der einsam trauernd steht.
Was klagt der Wehmuth stumme Thräne?
Was klagen ihre dumpfen Töne!
— Mir ist nun wohl!"

Hieran schloß sich der Nekrolog der betrauerten heimgegangenen Brüder durch den 1. Aufs., Br. Schletter. Es waren deren 12, darunter 2 Ehrenmitglieder (Br. Meißner in Dresden und Br. Bechstein in Meiningen). Nächst den Verdiensten der letztern um die Maurerei überhaupt hob der Nekrolog insbesondere zweier Brüder maurerisches Wirken in der □ Balduin und dessen Segen für die Menschheit und den Freimaurerbund rühmend hervor: das Br. Lechner's als Gründer des „Maurer.Corr.-Büreau" und des Br. Opitz als langjährigen Directors der Sonntagsschule dieser □. An diesen Nekrolog schloß sich eine den Gedanken der Trauerloge würdig ausführende Rede des dep. Meisters, Br. Götz, und dieser folgte der Vortrag des schwungvollen Hohlfeld'schen Gedichts: „Schwinge dich aufwärts zu den ewigen Höhen" durch Br. Gitt (Sänger am hiesigen Stadttheater), der auch das obenerwähnte Lied vorgetragen hatte, an. Die □ wurde mit einem, von Br. Marbach besonders dazu gedichteten, im Chor gesungenen Kettenliede geschlossen. — Nach demselben fand ein feierliches Silicernium statt, über welches wir uns eine besondere Mittheilung vorbehalten.

Hamburg, 2. Jan. Wie ich Ihnen schon früher mittheilte, besteht bei der hiesigen, dem eklektischen Bunde angehörigen □ zur Bruderkette ein besonderes Regulativ über die Functionen der Bbr. Krankenbesucher. Ich übersende Ihnen anbei den desfallsigen Auszug aus den Beamten-Instructionen, wie derselbe, erweitert und durch Mitglieder-Beschluß vom 31. Aug. 1859 zum Gesetz erhoben, den Mitgliedern vorliegt.

§. 1. Die „□ zur Bruderkette", erwägend, daß es die heiligste Pflicht der Freimaurer ist, sich in Leiden theilnehmend und helfend zur Seite zu stehen, erwählt aus dem Kreise der Meister, unter fünf vom Meister v. St. Vorzuschlagenden, zwei Brüder, welchen die Verpflichtung obliegt, diejenigen Brüder, welche ernstlich erkrankt sind, von Zeit zu Zeit zu besuchen, den Meister v. St. hierüber in Kenntniß zu erhalten, sowie etwa eingetretene Todesfälle demselben sofort zur Anzeige zu bringen.

§. 2. Erfährt der Krankenbesucher auf seine Anfrage, daß der erkrankte Br. außerdem noch den Besuch eines andern Brs. wünscht, so hat er letzteren sofort von dem Wunsche des Kranken in Kenntniß zu setzen.

§. 3. Sollte ein erkrankter Br. dem Krankenbesucher Aufträge anvertrauen, so muß er solche ohne

Aufschub, mit Treue, Gewissenhaftigkeit und Verschwiegenheit zu vollziehen suchen. Betrifft der Auftrag die Loge, so ist derselbe selbstverständlich dem Meister v. St. zu berichten.

§. 4. Sollte die Lage eines erkrankten Brs. der Art sein, daß zu besserer Verpflegung desselben Geldhülfe nöthig wäre, so hat der Krankenbesucher beim Meister v. St. das ihm nothwendig Scheinende zu beantragen. Letzterer hat alsdann nach Maßgabe des §. 8 weiter zu verfahren, soweit die Mittel der □ solches zulassen.

§. 5. Nach eingetretenem Todesfall hat der Krankenbesucher die Verpflichtung, sich möglichst rasch in Besitz der maurerischen Papiere, sowie der der Loge angehörigen Gegenstände, der maur. Bekleidung 2c., zu setzen. Es versteht sich von selbst, daß er hiebei mit aller möglichen Delicatesse und Humanität, welche eine solche traurige Angelegenheit erheischt, zu verfahren hat.

Die empfangenen Gegenstände hat derselbe beim Meister v. St. zu deponiren, welcher, wegen des maur. Privateigenthums, wenn solches vorhanden ist, nach genommener Rücksprache mit den etwaigen Erben weitere Verfügungen zu treffen hat.

§. 6. Hinterläßt ein verstorbener Br. Familie — worunter Wittwe und unmündige Kinder zu verstehen sind — so ist des Krankenbesuchers nächste Sorge, sich zu erkundigen, ob dieselbe Rath und Hülfe bedürftig ist, und in solchem Falle die erforderlichen Schritte zu thun oder zu veranlassen, selbstverständlich Alles unter Consens der Wittwe oder Familie einerseits, sowie unter Mitwissenschaft des Meister v. St. andererseits.

§. 7. Ergiebt es sich, daß auch eine Geldhülfe erforderlich ist, so hat der Krankenbesucher solches dem Meister v. St. unverzüglich anzuzeigen, und die nach seiner besten Ueberzeugung nöthige Summe vorzuschlagen.

§. 8. Es bleibt dem Ermessen des Meisters v. St., nach Rücksprache mit den Bbr. Vorstehern, in den sub §. 4 und 7 erwähnten Fällen anheimgestellt, die Größe der zur Unterstützung aus der □-Casse anzuweisenden Summe — welche jedoch 100 Pr. Crt. für jeden einzelnen Fall nicht übersteigen darf — zu bestimmen.

§. 9. Wird das Anerbieten des Krankenbesuchers zu Dienstleistungen abseiten der Wittwe oder der Familie eines verstorbenen Brs. abgelehnt, oder übernimmt ein Anderer die Sorge für dieselbe, so hört vorläufig jede fernere Verpflichtung der □ im Sinne des §. 6 auf, ohne jedoch eine momentane Unterstützung nach Befinden der Sachlage auszuschließen.

§. 10. Dem Krankenbesucher liegt in dem Falle, wo eine Unterstützung abgelehnt wird, trotzdem die Verpflichtung ob, der Familie des Verstorbenen Brs. eine fortgesetzte Aufmerksamkeit zu widmen, um, falls es später nöthig werden sollte, das Anerbieten zu Hülfeleistung zu erneuen. Diese Verpflichtung hört ein Jahr nach dem Tode des Br. auf.

§. 11. Von drei zu drei Jahren sind die gegenwärtigen Bestimmungen einer Revision zu unterziehen, ohne jedoch früher nothwendig werdende Zusätze oder Veränderungen auszuschließen.

Paris, den 27. Decbr. — Die (schon mehrfach in d. Bl. erwähnte) □ la sincère amitié hier hat unlängst folgendes Denkschreiben an Abd-el-Kader wegen seines edeln Verhaltens bei der Syrischen Christenverfolgung erlassen:

A L'Emir Abd-El-Kader.

Que Dieu l'inspire toujours et le conserve!

Nous de la société des Initiés Francs-Maçons qui redisons avec toi:

Il n'y a que Dieu qui soit Dieu! Nous qui avons pour seul dogme:

Gloire à Dieu Grand Architecte de l'Univers!
Amour fraternel à tous les humains, tous enfans du même Père universel qui est Dieu!
Confiance dans la Justice providentielle garantie par l'immortalité de l'âme!..

A toi, pieux Emir, nous adressons ce temoignage de sympathie pour ta noble et heroïque attitude au milieu de l'horrible fanatisme qui a couvert de deuil la Syrie entière. Persevère, sage et valeureux Emir, dans cette religieuse conduite, inspirée par le sentiment de la fraternité humaine, bien plus que par celui d'une simple tolérance.

Dieu qui n'a pas fait deux êtres parfaitement semblables et pas même deux brins d'herbe ou deux grains de sable parfaitement identiques n'a-t-il pas prévu différentes manières de comprendre et de l'adorer.

Qu'importe ces différences, si nous sommes tous ralliés dans la pensée qu'on ne peut servir Dieu réellement qu'en travaillant avec amour à s'éclairer les uns les autres pour être plus heureux.

Dieu étant le Père suprême, la paix, l'union, le bonheur de ses enfans, doués de raison et de liberté, — n'est-ce pas sa plus grande gloire?

Dans cette oeuvre, nous, société des Initiés Francs-Maçons nous qui sommes repandus sur tout le globe — en petit nombre encore il est vrai, — nous serons toujours avec toi les propagateurs de la fraternité humaine et les défenseurs de la liberté de conscience comme de l'indépendance des peuples qui respectent les droits de tous.

A toi donc, religieux Emir, salut fraternel en Dieu notre Père commun, bonheur dans ta famille et prospérité dans toutes les justes entreprises!..

(signé) Le 1er Surv. Lahaye. — Le Ven. Senget.
Le 2ème Surv. Adolphe Le Blanc. — L'Orat. H. Silbermann.
(LS.)

Zum Begräbniß

des in den ewigen Osten eingegangenen, hochverdienten, ehrwürdigsten Landesgroßmeisters,

Br. Friedr. Ludw. Meißner,

zu Leipzig am 6. December 1860.

Ernst und schweigend einem Leichenwagen
Folgt ein langer dunkler Männerzug;
Kränz und Palmen werden vorgetragen
Und getragen wird das Leichentuch.
„Mußte wohl recht viele Freunde haben,
Oder mußt in hohen Würden stehn
Dieser Todte, den sie jetzt begraben,
Da so Viele, Viele mit ihm gehn."

Ja! o ja! du uns so theurer Brüder!
Freunde hattest du in großer Zahl,
Hattest mehr noch, hattest treue Brüder
In den Maurerlogen allzumal;
Denn du bautest an der Menschheit Tempel
Vierzig Jahre lang mit rüstiger Hand,
Und dein Leben trug des Lichtes Stempel,
Dem sich deine Seele zugewandt.

Würden aber wurden dir verliehen,
Als der treuen Maurerarbeit Lohn,
Die nicht machen, daß die Freunde fliehen,
Weil die Demuth mit dem Amt entflohn;
Würden wie sie Achtung Liebe geben
Dem Verdientesten der Brüderschaar
Dessen Wollen, Können, Thun und Streben
Andern Leuchte stets und Muster war.

Ernst und schweigend, doch nicht zagend bange,
Daß auch uns der Weltenmeister ruft,
Folgen wir dir auf dem letzten Gange,
Treten wir an deine offne Gruft.
Dumpf ists drin! — Was kanns den Maurer kümmern?
Jenseits dieser düstern Grabesnacht
Sieht sein Auge hoffnungsfreudig schimmern
Eines ewgen Morgens Aufgangspracht.

Diesem Aufgang bist du zugeflogen,
Trinkest von der Wahrheit reinstem Licht,
Und der Glaube hat dir nicht gelogen,
Daß die Kette nicht am Grabe bricht,
Daß sie von der Erde Blüthenthalen,
Wo der kalte Hauch des Todes streicht,
Zu des ewgen Lichtes Segensstrahlen,
Bis hinauf zum Weltenmeister reicht.

Droben wirst du die Vollendung schauen
Von dem Werk, an welchem du geschafft,
Wirst des Tempels hohe Kuppel bauen,
Frei von alles Unvollkommnen Haft;
Wirst auch uns dereinst im Licht empfangen,
Wenn auf Weltenmeisters Hammerschlag
In die schwarze Kammer wir gegangen,
Zu beenden unsern Arbeitstag.

Fahre wohl; des Dreischlags heilig Zeichen
Zeuge laut, daß von der Maurerpflicht
Nimmer wird als treue Brüder weichen;
Fahre wohl! und sieh, wir weinen nicht,
Treten nun recht nahe noch zusammen,
Legen fest die Hand in Bruderhand; —
Etwas Erd ins Grab, ein leises Amen: —
Selig, wer, wie du, den Osten fand.

Br. U. Schwarzwäller.

Buchhändlerische Ankündigungen.

Freimaurerische Werke, zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Haage, Bausteine aus dem Or. Naumburg a/S. Preis 15 Ngr.

Heiligthum, das, der Maurerei. Gespräche über die Vorurtheile gegen den maurerischen Bund, über die Wirksamkeit und den Segen desselben. Preis $22^1/_2$ Ngr.

Lachmann, Geschichte der Freimaurerei in Braunschweig von 1744 bis Neujahr 1844, aus den Protokollen und Archiven der □ Carl zur gekrönten Säule ausgezogen. Preis 5 Ngr.

Lucius, Alte und neue Bundesgrüße. Gebunden. Preis 1 Thlr.

Marbach, Katechismusreden. Preis 24 Ngr.

—— Agenda. 3. „ 16 Ngr.

Osterwald, Johanniskränze. Maurerische Reden, Sprüche und Gedichte. Preis $22^1/_2$ Ngr.

Pilz, Die Säulen der Maurerei. Vorträge über Weisheit, Schönheit, Stärke. Preis 5 Ngr.

Zille, Sandkörner. Maurerische Aufsätze, Vorträge und Dichtungen. Preis 1 Thlr.

——, Anderson, Ein Johannis-Festspiel. Preis 10 Ngr.

Leipzig, Januar 1861.

Hermann Fries.

In der **Mai'schen Buchhandlung (P. Nikisch & Rosenkranz)** in Berlin ist erschienen:

Grundregeln für Freimaurerei. Vom OBr. Dr. jur. Siegfr. Weiß. Preis 3 Sgr.

Metaphysische und psychologische Erklärung über das Dasein Gottes, die Unsterblichkeit der Seele, das Böse und das Gute. Von demselben. Preis 5 Sgr.

Schillerstiftung.

Für die Schillerstiftung in Bauerbach sind bei uns ferner eingegangen:

1 Thlr. von Br. Hofmann aus Römhild

4 Thlr. von der □ Johannes zum wiedererbauten Tempel im Or Ludwigsburg.

Für diese Gabe herzlich dankend, sind wir zur Annahme weiterer Brudergaben bereit.

A. W. Müller, Mstr. v. St. der □ Charlotte zu den 3 Nelken in Meiningen.

R. v. Liliencron, Deput. Meister.

Wünscher, Schatzmeister.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Nachtrag zum Logenkalender für den Monat Januar:

Januar 31. Stiftungsfest der □ Archimedes zu den 3 Reißbretern in Altenburg.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Fünfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

Nº 4. — Sonnabend, den 26. Januar. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zur Geschichte des von Feßler begründeten scientifischen Maurerbundes,

dargestellt aus den noch ungedruckten Briefen Feßlers, Moßdorfs und Gerlachs

von Br. W. O. Helmert.

(Fortsetzung.)

Der Eindruck, welchen daher jener Brief zunächst auf Br. Meißner, an den er gerichtet war, dann aber auch auf Feßler selbst, sowie auf seinen Freund Moßdorf machen mußte, welche beide denselben zugesendet erhielten, konnte daher kein anderer sein, als ein schmerzlicher, da jeder der 3 genannten Bbr. nur zu bald einsah, daß entweder die Altenburger Bbr. Feßlers Ideen wirklich nicht verstanden hatten, oder um egoistischer Absichten willen nicht verstehen mochten. Feßler selbst enthielt sich jeder Antwort und Rechtfertigung an den Br. Pierer, nicht deshalb, weil sie ihm unmöglich gewesen wäre, sondern weil er wahrscheinlich sein leicht erregbares Gemüth fürchtete, das ihn wohl zu Aeußerungen fortgerissen haben könnte, die der Sache, um die es sich handelte, nicht würdig gewesen wären. Br. Meißner, der eigentlich die nächste Veranlassung zu einer Entgegnung hatte, fühlte sich allem Vermuthen nach hierzu wohl zu schwach und überließ es daher gern dem Br. Moßdorf, für Feßler in die Schranken zu treten und nicht blos die oben bereits mitgetheilte Ansicht des Br. Schneider in Altenburg zu widerlegen, sondern auch Br. Pierers Brief einer speciellern Beleuchtung zu unterwerfen. Zu diesem Zwecke machte sich Moßdorf zunächst einen Auszug aller ihm bedenklichen Stellen und schickte ihn an Feßler zum Commentiren. Er setzte dabei voraus, daß es Br. Pierer nicht um die Behauptung seiner Meinungen, sondern um die Berichtigung seiner Ideen und um die Erforschung der Wahrheit zu thun sei, und hoffte deshalb, daß ihm sein Verfahren nicht mißfällig sein werde.

Mit edlem Freimuthe schilderte Moßdorf nun in seinem Schreiben den Eindruck, den die Aufnahme in den Maurerbund mit all' ihren tiefverborgenen und angestaunten Geheimnissen auf ihn gemacht habe, obschon er nicht gewußt, welches die Eigenschaften seines verehrten Götzens seien. Auf die Länge sei ihm dann der erste Rausch verschwunden und an dessen Stelle das kältere Nachdenken und Forschen getreten. Von einem Führer zum andern irrend, ohne die gehoffte Befriedigung und Aufklärung zu finden, seien plötzlich Feßlers sämmtliche Schriften über Maurerei erschienen, bei deren Lectüre ihm die Schuppen von den Augen gefallen wären und um deren willen er sich sofort an den scharfdenkenden Mann angeschlossen habe.

Ohne Kantianer zu sein, habe er das Theoretische und Speculative seines Werkes gleich anfangs verstanden, und, ohne Arzneikundiger zu sein, sei er gar bald von der Wohlthätigkeit der Vaccination überzeugt worden. Das, was Feßler mit Bestimmtheit und Präcision im Denken mit wenigen Worten ausgesprochen, sei ihm keineswegs dunkle Abstraction, ihm, den von diesem Zeitpunkte an das Vage und Unbestimmte in ⊡ und Schriften anekelte. Weit entfernt, daß Feßlers Philosopheme sein Herz kalt und leer gelassen hätten, sei es vielmehr in dem Grade erwärmt worden, als seine Einsichten wuchsen, denn — wie Feßler selbst sagt — „wenn der Himmel der Ideen ganz rein und klar ist, kann die Wärme für das Herz nicht fehlen. Erst muß der Verstand erhellt werden, ehe ein veredeltes Gefühl möglich ist; beides steht immer in gleichem Verhältniß, doch so, daß letzteres immer von ersterem abhängt."

In gleicher Stimmung, behauptete Moßdorf, lese er die kritische Geschichte. Hierauf wendet er sich zur Widerlegung einzelner Punkte des Pierer'schen Raisonnements und weist zunächst aus „Feßlers sämmtliche Schriften vom J. 1801," S. 23 ɪc., nach, daß letzterer bereits vorher schon, also auch vor seinem Bruche mit der □ R. Y., einen Unterschied zwischen Freimaurerei und Logenthum gemacht habe, einen Unterschied, „der allerdings viele Logenherrn mit blöden Augen und engem Herzen gegen ihn eingenommen haben möge, übrigens aber weder seiner Reform, noch der Sache Schaden bringen könnte, wenn er in der Natur der Dinge, wie sie dalagen, begründet war. Während Br. Pierer es zur Ausrottung der Mißbräuche in den ⊡verfassungen für hinlänglich hält, die Maurerwelt nach und nach über ihre Besserung aufzuklären, griff Feßler den verdorrten Baum bei der Wurzel an und dachte sich Aufklärung nur möglich durch die strengste Analyse der Begriffe und Bestimmtheit in den Ausdrücken."

Nach Moßdorfs Meinung hatte Feßler ferner in der kritischen Geschichte die Freimaurerei nicht, wie Pierer behauptete, historisch behandelt, sondern vielmehr aus der Historie gezeigt, wie sie behandelt werden müsse. Insoweit die Maurerei etwas Aeußeres, durch Ceremonie und Formeln Ausdrückliches und Darstellbares sei, sei die Geschichte, nicht das vage Philosophiren, die Fackel, die in der Behandlung der Maurerei vorleuchten müsse. Den Unterschied des Factischen von dem Hypothetischen habe Feßler selbst überall deutlich angegeben; die Quellen alle aber zu prüfen, aus denen er geschöpft, dazu gehöre sehr viel. Zu weitschweifig werde ferner das Werk wohl nicht allen Lesern dünken; vielmehr werde sich die Zweckmäßigkeit dieses oder jenes Abschnittes gewiß ergeben, wenn man aus den „Beilagen" finden werde, welch eine Menge Thorheiten die höchstgraduirten Zinnendorfer, Schweden und Asiaten ihren Brn. über die Essäer, Therapeuten, Gnostiker, Manichäer ɪc. und ihre Mysterien vorschwatzten. Als Feßler die kritische Geschichte schrieb, hatte er nach seiner eigenen Versicherung einen größeren Fleck Erde vor Augen, als diese oder jene Stadt, und einen ausgedehnteren Zeitraum als das laufende und künftige Decennium. Er hat die Idee von Erhaltung des Reiches Gottes in der Freimaurerbrüderschaft nicht erst der Freimaurerei angeeignet, sondern sie springt bei einem umfassenden Anblicke von Nationen und Jahrhunderten und bei einem von allen Seiten fixirten Begriffe vom Reiche Gottes von selbst in die Augen. Den Beweis, daß in dieser Idee die höhere Gnosis der Brüderschaft in der früheren Zeit bestanden habe, war Feßler nicht schuldig geblieben, wahrscheinlich hatte Pierer ihn nur nicht gefunden.

Der Letztere stellte ferner den Satz hin: „Die menschliche Vernunft steigt von der Idee eines ethischen Staates zum höchsten Ideal vollendeter Heiligkeit und Alles umfassender Macht auf" und gebe damit richtig an, was die menschliche Vernunft thue; daraus folgte aber noch nicht, daß sie das auch von selbst thue bei diesem oder jenem Individuum. Auch Feßler behauptete, daß die Freimaurergesellschaft von jeher eine rein moral. Tendenz gehabt habe; wenn aber Pierer hinzufügte, „der Geist der Zeit erlaubte es der Freimaurerbrüderschaft nicht, die Idee einer moral. Gesellschaft rein zu verfolgen", so weist dies Moßdorf mit den Worten Feßlers zurück: „In diesem Sinne hat die Zeit keinen Geist. Es hat zu allen Zeiten Menschen gegeben, welche die Resultate der Kantschen und Fichtschen Forschungen rein in ihrem Innersten gefunden haben. Kant und Fichte haben nur geschrieben, was unzählige Menschen zu allen Zeiten gedacht und eingesehen haben, was in dem Menschen des ersten Jahrhunderts so gut, als in dem des 19. lag. Die äußere Macht erlaubte es den Verfassern des ältesten Rituales nicht, ihre Idee des Reiches Gottes oder eines ethischen Staates allgemein öffentlich, klar und bestimmt zu verkündigen".

Gegen die Mißbilligung „des Feßlerschen Klebens an dem ältesten Rituale" erwidert Moßdorf unter Hinweisung auf Schröder in Hamburg und auf §. 1—10 im Anfange der krit. Gesch., wie ja Jeder, der Zeit, Lust und Gelegenheit dazu habe, sich eine eigene Liturgie bilde und sie Maurerei nenne; wie Jeder, der mit den in der angezogenen

Stelle aufgestellten, scharf bestimmten Grundbegriffen nicht einverstanden sei, ein Wesen anderer Art scheine, dessen Sprache Feßler ebensowenig verstehe, als dasselbe die seinige. Was Feßler für einen kleinen Zirkel der auserlesensten Denker und Wahrheitsforscher geschrieben habe — und dies bezieht sich auf den Vorwurf dunkler Abstractionen —, könne nicht einem großen Zirkel verschiedener Alltagsmenschen, für den es gar nicht passe, angeeignet werden. Wenn er die Lage der Dinge hinstelle, wie sie ist, so dürfe man ihm nicht die Lage der Dinge entgegensetzen, wie sie nach der Meinung dieses oder jenes Individuum sein könnte oder sein sollte, und fordern, daß er dieses Seinkönnen oder Seinsollen als wirklich aufstelle, damit ja Niemand schamroth oder beleidigt werde. Wo ihm die ganze Logenwelt in ihrer eigenthümlichen wahren Gestalt vor Augen geschwebt habe, da dürfe man ihm nicht diese oder jene □ vorhalten und behaupten, sein Gemälde sei unrichtig, weil einige Züge darin jener □ nicht ähnlich sind. Man hüte sich sorgfältig, den Unterschied zwischen dem Idealischen und wirklich Positiven in der Freimaurerei, zwischen der Freimaurerei als Ziel des Maurers und als äußerer Zweck der Maurer zu übersehen.

In Rücksicht auf die Feßlersche Interpretation der 3 gr. Lichter wirft Meßdorf dem Br. Pierer geradezu Ungerechtigkeit vor, denn die Deutung sei nicht von ihm erkünstelt, folge vielmehr aus den Worten des ältesten Rituales ganz natürlich und nach der strengsten logischen Consequenz. Es gehöre gar nicht erst die Cultur der jetzigen Zeit dazu, um ihn nur zu fassen. Wem die Deutung Pierers — (das Wahre, das Gute, das Schöne) — genüge, der möge sich an sie halten. Sei Erkenntniß des Wahren ohne Vernunftglauben — und der kirchliche und Vernunftglaube ist nicht gleichviel! — Achtung des Guten ohne eine gesetzliche Gesinnung überhaupt möglich? Sei es nicht besser, sogleich die causam effectivam, die der ritualmäßigen Deutung nothwendig zum Grunde liege, darzustellen, als so allgemeine Ausdrücke zu wählen, die von den meisten Menschen oberflächlich und unbestimmt aufgefaßt werden? Das Schöne sei in die Deutung des Winkelmaßes und das Gute in die Deutung des Zirkels hineingezwungen. Wenn insbesondere die Feßlersche Deutung des Winkelmaßes nur von Handlungen rede, so seien Handlungen von Thaten wohl zu unterscheiden. Der gemeine Mann frage nicht, was handelst du? sondern wie handelst du? nicht, wie thust du? sondern was thust du? Selbst der gemeine Sprachgebrauch beziehe also das Wort Handlung auf die Willensentschließung und Gesinnung.

Als Antwort auf die Stelle am Schlusse des Piererischen Briefes, in welcher er Feßlers Freimaurerbrüderschaft idealisch gedacht schildert, giebt er die ihm von Feßler selbst geschriebenen Worte, die ich soweit sie hierher noch gehören, einzuschalten mir erlaube. Feßler sagt:

„Man gebe mir Menschen, die der im Anhange aufgestellten Maurerei empfänglich sind, und Niemand wird die Wärme, den Enthusiasmus und Heroismus dieser Männer vermissen; aber sie werden nie auf Kosten der Gerechtigkeit gütig, nie auf Kosten des Verstandes gutherzelnd und nie auf Kosten der Wahrheit schwärmend und empfindelnd sein. Nach der Angabe des Br. Pierer läßt sowohl meine Idee des göttlichen Reiches, als auch meine, diese Idee versinnlichenden Initiationen und Feste, sowie die ganze Deutung der 3 gr. Lichter das Gefühl der Bbr. kalt. Dies ist entweder für mich oder für die Altenburger Bbr. sehr schlimm, denn daraus folgt nothwendig, entweder, daß die Idee, die Initiationen und die Feste zu tief der moralischen und ästhetischen Cultur der Altenburger Bbr. stehen, oder daß die Altenburger Bbr. diejenigen Grade der moralischen und ästhetischen Cultur noch nicht erreicht haben, auf welchem meine Idee des göttlichen Reiches, die Initiationen und Feste zu erwärmen geeignet sind. Im erstern Falle wünsche ich den Altenburger Bbrn. herzlich Glück, denn sie sind über das Bedürfniß einer Freimaurerbrüderschaft erhaben; in letzterem Falle kann ich mich in Nichts und über Nichts mit ihnen einlassen, sie müssen sich selbst und ganz durch sich allein höher emporschwingen. — Insbesondere kann ich mich auch mit dem Br. Pierer in Nichts und über Nichts einlassen, denn wir stehen auf 2 ganz entgegengesetzten Standpunkten. Er hält die Freimaurerei auch, soweit sie äußerlich durch Gebräuche und Ceremonien ausüblich und darstellbar ist, für etwas Idealisches, der vernünftelnden oder dichtenden Willkühr Preisgegebenes; ich halte sie in dieser Rücksicht für etwas Positives, Statutarisches, Ueberliefertes, aller vernünftelnden und dichtenden Willkühr Entzogenes. Wir vernünfteln Beide; aber er vernünftelt in das Gegebene hinein, ich vernünftle aus dem Gegebenen heraus. Das Resultat seines Hineinvernünftelns ist nichts weiter, als das Ergebniß seiner Subjectivität, und ist in dem Gegebenen ebensowenig enthalten als die Fruchtkeime des schönen Apfels in dem Quittenstocke, auf den der Apfelreis gepfropft ist, enthalten sind; das Resultat meines Herausvernünftelns ist in dem Gegebenen wirklich enthalten. Er macht die Maurerei zu dem, was sie seinen subjectiven Ansichten nach sein soll; ich commentire blos das, was bereits als Maurerei dasteht. Ich würde ihm aus der □ laufen, wenn er mir die erhabenen Resultate der Kantschen und Fichtschen Forschungen so unbestimmt vortrüge, wie sie in

seinem Schreiben und auch in seinem Ritual enthalten sind. Ueberhaupt muß ich alle maurerischen Constructionen aus Ideen unbeantwortet lassen, weil mir die Zeit dazu mangelt und die Arbeit zu keinem Ziele führt".

Trotz aller dieser mit unläugbarem Scharfsinne geführten, weitläufigen Entgegnungen, und trotz einer vom 14. Dec. 1803 datirten und an den Br. Meißner gerichteten Rückantwort Seiten des Br. Pierer konnte der Spalt, welchen die Meinungsverschiedenheit der mehrfach erwähnten Bbr. in der Sache des scientif. Bundes gemacht hatte, durch keine Annäherung wieder geschlossen werden. Auf allen Seiten Mißtrauen in die wahren und ungefälschten Bestrebungen der Einzelnen ließ Jeden bei der einmal gefaßten Ansicht stehen und sich immer mehr von dem hohen Ideal des scientif. Bundes, dessen ich am Eingange gedachte, entfernen. Natürlich trat nun an die Stelle des Enthusiasmus für die gute Sache Lauheit und Ueberdruß, der leider dadurch nur noch mehr erhöht wurde, daß es Br. Meißner, der noch dazu in sehr mißliche finanzielle Lage gerathen war, doch nicht recht verstand, mit Geist und Energie die oberste Leitung des Bundes zu handhaben.

Inzwischen sollte es doch den Anschein gewinnen, als nehme die gute Sache einen neuen Aufschwung und werde für dies Mal vom drohenden Untergange gerettet. Denn am 28. Januar 1804 ging folgender vom Dr. theol. Münter in Copenhagen, erstem Großaufseher der dortigen Directoriallogen und Mstr. v. St. der □ Friedrich zur gekrönten Hoffnung, unterzeichnete Revers ein:

„Indem ich mich bereitwillig erklärte, dem Bde. scientif. Maurer beizutreten, sah ich besonders auf den Zweck dieser Verbindung, wissenschaftliche Untersuchungen über die Geschichte und das Wesen der Maurerei anzustellen, und glaubte, daß ein jeder Maurer, der gelehrte Kenntnisse besäße und bekanntermaßen von aller Schwärmerei frei wäre, in diesen Bund treten könne, ohne sich deßhalb auf jeden einzelnen der in der Unionsacte enthaltenen Artikel zu verpflichten und diese Acte gleichsam als ein symbolisches Buch zu betrachten. Meiner Ueberzeugung nach läßt sich ein solcher Zwang nicht mit dem Geiste frei forschender Gelehrsamkeit vereinigen, und da ich nun jene 11 Artikel näher geprüft habe, halte ich es für Pflicht zu erklären, daß ich einige derselben nicht annehmen kann. Das im 4. z. B. angeführte Examen ist mir, wenn auch seine Aechtheit keinem weitern Zweifel unterworfen sein sollte, doch bei weitem keine Urkunde von solcher Wichtigkeit, als sie hier aufgestellt wird; und die im 6. Art. gegebene Erklärung der 3 großen Lichter giebt eine von der meinigen verschiedene Ansicht, und namentlich ist und kann mir die Bibel nie das Symbol des blosen Vernunftglaubens sein, da sie die unläugbare Erkenntnißquelle und das Gesetzbuch des Christlichen ist.

„Nach dieser offenherzigen Darlegung meiner in mehrern Punkten abweichenden Ueberzeugung hoffe ich aber auch, daß die hochw. Bundesmstr. mir völligen Glauben beimessen werden, wenn ich Ihnen erkläre, daß ich die Zwecke Ihres Vereins, durch gebahnte Untersuchungen Licht über so manche dunklen Punkte unserer Ordensgeschichte auszubreiten, jeder Thorheit und Schwärmerei, weß Namens diese auch sein möge, kräftig entgegenzuarbeiten; das Logenwesen, soviel sich dieses thun läßt, allmählich zu veredeln, und den Geist der wahren Freimaurerei durch Beförderung reiner Moralität und ächter maurerischer Duldung überall nach bestem Vermögen zu befördern — meinen herzlichen Beifall gebe, dazu aus allen Kräften mitzuwirken verspreche, und daher, wenn gleich nicht jedem Buchstaben, so doch dem wahren Geiste nach dem Bunde der vereinigten Freimaurer und vertrauten Brüder mit Freuden beitrete.

Dr. Friedr. Münter."

Die eben gegebene Beitrittserklärung hatte einen um so größern Werth für den scientif. Bund, weil Br. Münter in der damaligen gelehrten theologischen Welt einen hohen Rang einnahm und überdies auch wegen seiner Persönlichkeit im In- und Auslande allgemeine Achtung genoß, weil aber auch sein Beispiel den Beitritt noch mehrerer nicht minder achtungswerther Bbr. zur Folge hatte. Es unterzeichneten nämlich in gleicher Weise wie Münter noch folgende Bbr.:

Joh. Martin Schönheyder, Königl. Kammeradvokat und Mstr. v. St. der □ Zorobabel zum Nordstern;

Christian Ulrich Dettlev v. Eggers, Oberprocurier in der Königlich deutschen Canzlei, bekannt durch viele Schriften;

Ludwig Manthey, Prof. der Chemie und Apotheker;

Peter Hans Mönster, Aufseher eines Schulinstitutes und Bibliothekar der □□;

ohne daß sie jedoch eine Constitution von Freiberg annahmen, weil sich dies mit dem Königl. Protectorium für die □□ Dänemarks nicht vertrug.

Als nicht minder wichtig darf auch der am 2. April 1805 in Freiberg erfolgte Beitritt des Br. Silber zum Bunde scientif. Maurer betrachtet werden. Leider hatte aber um diese Zeit der letztere bereits seinen Todesstoß schon erlitten, so daß selbst eine noch mehrjährige Fortdauer desselben nur als ein sieches Vegetiren betrachtet werden kann. Die Ursache davon lag nämlich in folgenden Umständen.

(Schluß folgt).

Wer klopft so ungewöhnlich?

Von Br. Merzdorf in Oldenburg.

Der Aufzunehmende, meine gel. Brüder, eröffnet sich, wie Ihnen allen bekannt, nach althergebrachtem Gebrauchthum durch drei starke, ungewöhnlich heftige Schläge, deren Deutung in drei Sprüchen liegt: „suchet, so werdet ihr finden; bittet, so wird euch gegeben; klopfet an, so wird euch aufgethan" an die westliche Pforte der Loge, und giebt nach der Frage „wer hat angeklopft", oder „wer klopft so ungewöhnlich", die Antwort „ein freier Mann von gutem Rufe". Diesen altehrwürdigen Gebrauch näher zu beleuchten und darzuthun, wie in jener Antwort die Aufnahmsfähigkeit begründet ist und dieselbe mit den Grundlehren der Brüderschaft, welche uns symbolisch stets in geöffneter Versammlung durch die drei großen Lichter zu Herzen geführt werden, übereinstimmt, dies soll der Inhalt und Zweck meiner Worte sein, wozu ich mir die Aufmerksamkeit der Brüder erbitte.

Unsere Verbrüderung stellt als einen ihrer obersten und höchsten Zwecke auf: die Kunst zu erlernen, ein guter und treuer Mensch zu sein. In diesen Worten, welche so einfach und klar — nach der jetzigen Sprachweise vielleicht gar unnütz, wie die ganze Verbindung erscheinen, — in diesen Worten, aufgefaßt in ihrer wirklichen ursprünglichen Bedeutung, liegt das ganze Geheimniß für die Vervollkommnung der Menschheit. Unsre Brüderschaft — welchen Namen dieselbe auch früher geführt haben mag — ist philosophisch so alt wie die Menschheit; oder wie das alte Lehrfragstück sagt, in dem dasselbe die Ausbreitung und Ausströmung der Menschen andeutet; sie begann mit den ersten Menschen in Osten, die früher da waren als die im Westen. Menschheit, Menschlichkeit, auch wohl mit dem häufig gemißbrauchten Worte Humanität ausgedrückt, sind mit der Grundidee unsrer Kunst ein und dasselbe. Dieser Bau — denn als solchen betrachten wir symbolisch die Vervollkommnung unsrer geistigen Kräfte, welche alle dazu dienen sollen, uns reiner und besser zu machen — dieser Bau, der fortgeführt werden soll, der einfachste und dennoch größeste, erstreckt sich über alle Jahrhunderte und Nationen. Wie physisch und politisch so ist auch moralisch die Menschheit im ewigen Fortgange und Streben. Wir als Theile dieser großen Menschheit sind verpflichtet, unser Scherflein zu jenem Baue beizutragen, welcher durch Religion und Staat fortgeführt wird, dem sich unsre Brüderschaft als drittes Glied anschließt. Durch unsre eigne geistige harmonische (gleichmäßige) Ausbildung fördern wir still und geräuschlos jenen Bau. Dieses Streben soll in unsern Hallen einen äußern Ausdruck finden.

Die Hauptsymbole unsrer □ legen uns dasselbe klar vor Augen. Bibel, Winkelmaß, Zirkel, sowie das rechtwinklige längliche Viereck bezeichnen unser Verhältniß zum höchsten Baumeister, zu uns, zu unsern Mitmenschen, so wie die Allgemeinheit jener Idee. Diese Idee thatsächlich auszuführen, ist jeder Mensch — ohne Rücksicht auf Zufälligkeiten — verpflichtet, eben weil es eine rein menschliche Idee ist. So wie im Leben manche Pflicht verletzt wird, Manches, wozu wir berufen sind, ungethan bleibt, manches Edle und Schöne versäumt wird, so ist auch jener Ruf zum Bau an unserm eigenen Innern und somit auch an andern bei vielen ungehört verhallt, während einige andre diesen, andre jenen Weg zu jenem Ziel einschlagen. Es giebt der Wege viele und sie führen — bei rechter tüchtiger Gesinnung alle zu einem Ziel, zur Glückseligkeit aller. Unsre Altvordern haben uns den Weg vorgeschrieben, den wir jetzt betreten haben, um zu jenem Endpunkte zu gelangen. Dem Verhältniß der Sache nach sind wir uns in der Stille zu versammeln und zu erbauen angewiesen, darum sind unsre Hallen denen verschlossen, welche die symbolische Weihe nicht erhalten haben; ohne dadurch diejenigen, welche nicht unsern Weg gehen, für unglücklich zu halten. In alten Zeiten (und jetzt noch in England) standen die beiden Wachthabenden mit entblößten Schwertern an der Thür, um sowohl die Fremden abzuhalten, als auch zu bezeichnen, wie der Brüderschaft als einem eximirten Gerichtsstande, das hochnothpeinliche Gericht zustünde. Niemand bekam Einlaß, der nicht auf gehörige Weise sich legitimirt hatte. Die Zeiten sind in dieser Beziehung milder geworden, und man hat das Schwert zu manchen andern Dingen in die Rumpelkammer geworfen, da in einem Bunde, der sich die Liebe und Milde zu Gehülfinnen erwählt hat, jenes Zeichen der unerbittlichen Gerechtigkeitspflege nicht an seinem Platze war. Für die Männer nun, welche nach den vorhergegangnen nöthigen Schritten die symbolische Aufnahme in unsern Bund wünschen, bestehen auch Ceremonien, die, als über die ganze civilisirte Welt verbreitete, nicht anders abgeschafft werden können als mit Uebereinstimmung aller, und denen sich jene Neophyten freiwillig und unbedingt zu unterwerfen haben.

Zu diesen Ceremonien gehören auch die Eingangs erwähnten 3 starken Schläge, so wie die darauf folgende Frage und Antwort.

Die Worte „ein freier Mann von gutem Rufe" hatten in dem Mittelalter namentlich hinsichtlich ihrer ersten Hälfte eine andere — den meisten civilisirten Staaten in der neuen Zeit widerstrebende Erklärung. Durch die Gründung und Bevorzugung der Städte wurde die Cultur angebahnt und die Bildung verallgemeinert. In den Städten hatten die Gewerken ihre Hauptsitze und bildeten den rüstigen, zum Theil auch kriegsgeübten Kern der Einwohner. Hochangesehen unter diesen Gewerken

waren sowohl die Bau- und Steinmetzhütten als die geschlossene Maurerzunft. Jene, berühmt durch ihre Macht, welche durch ferne Lande hin den einzelnen Bauleuten gebot, schloß so gut wie die Zünfte alle Unfreie aus. Unfrei, und somit auch ehrlos, ein Gegenstand geringen Werthes waren die Leibeignen und Hörigen, die Unehlich-gebornen &c. Darum selbst in Zünften bei der Annahme die Antwort: ein freier Mann d. h. einer, der seines eigenen Körpers und Besitzthums Herr ist, was im Nothfall auch durch Siegel und Briefe beglaubigt werden mußte. Dies die ehemalige Bedeutung; die jetzige ist zwiefach 1) um mich so auszudrücken, politisch und 2) moralisch. Politisch nenne ich die Erklärung: Der in keines andern Menschen strenger Abhängigkeit ist, so daß er nicht frei über sich und sein Vermögen, seine Zeit &c. verfügen könnte, sondern förmlich eines andern Knecht wäre. Hauptsächlich wird aber jetzt die moralische Beziehung hervorgehoben, in der wir denjenigen als frei bezeichnen, welcher sich von niedrigen Leidenschaften, allerlei Vorurtheilen &c. losgesagt hat und somit seines Geistes, des besten Bestandtheils seiner selbst, völlig Herr geworden ist. Mögen wir nun diese Worte politisch oder moralisch denken, so bezeichnen sie das Verhältniß, in welchem der Aufzunehmende zu seinen Mitmenschen oder zu sich selbst steht, während die Worte „von gutem Rufe" oder „der einen guten Ruf hat" die Meinung aussprechen, welche die Nebenmenschen über den Aspiranten haben. Diese Worte sind jetzt so verflacht worden, daß man gewöhnlich denjenigen darunter versteht, von welchem man gerade nichts Böses weiß; während dieselbe eigentlich den bezeichnen sollten, welcher sich über die Mittelstraße erhoben hat, und theils durch seine edle Gesinnung, theils durch seine Handlungen sich das Prädikat „gut" zu erwerben und einen guten Ruf zu bewahren gewußt hat. Daß eine blose Coquetterie mit schönen Worten und ausposauntes Thatenverzeichniß unter gutem Rufe nicht zu verstehen ist, liegt auf der Hand.

Ein Mann nun, der diese Eigenschaften besitzt, zu welchen vielleicht auch noch eine gewisse Gemüthlichkeit kommt, ist schon vor seiner Aufnahme ein Genosse unsrer Kunst und bedarf nur noch der symbolischen Einführung, was jede □ gern und zu ihrem eigenen Besten thun wird; da ja der Beitritt desselben für unsern Zweck ersprießlich ist.

Ein freier Mann von gutem Rufe wird immer nach dem Ziele streben, welches — obgleich ein unerreichbares — in den drei großen Lichtern als Vermächtniß der Vergangenheit an die Zukunft niedergelegt ist. Der Gedanke an den großen Lenker des Weltalls, den großen Baumeister der sichtbaren und unsichtbaren Welt, wird solch einen Mann beseelen und durchglühen, sich mehr und mehr jenem erhabenen Geiste dadurch näher zu bringen zu suchen, daß er das Winkelmaaß an alle seine Handlungen legt und abthut, was nicht gerade ist, und das Unebne zu ebnen und zu glätten sucht, wodurch er sich mit seinen Mitmenschen — seinen Mitbrüdern in die genaueste Berührung setzt und dazu beiträgt, daß auch diese, theils durch eigne Kraft gehoben, theils durch sein Beispiel ermuntert, sich dem würdigsten Zwecke, der Fort- und Ausbildung ihrer selbst und somit der Menschheit weihen.

Möchten doch alle □□ und namentlich auch unsre Bauhütte viel Aspiranten haben, von denen man sagen könnte: es sind freie Männer von gutem Rufe, möchten alle die Brüder, denen das Gefühl für die Idee unsrer Brüderschaft noch nicht verschlossen ist, möchten alle die Brüder streben, die großen Lichter sich zu vergeistigen und in ihres Herzens Schrein das Licht der Bruderliebe zu entzünden, damit es in ihnen warm werde und sie laut und offen betheuern müßten: mag auch dies oder jenes in der Form der Brüderschaft sein, was wir anders wünschten, so steht doch die Grundidee, das leitende Princip der Brüderschaft weit über den Wirren des Lebens und muß und wird — sei's unter dieser, sei's unter jener Hülle, — fortdauern bis zum letzten Menschen.

Meine Brüder! lassen Sie uns den höchsten Baumeister anflehen, daß er immer mehr und mehr uns erwärme und erleuchte, damit in und durch uns der Bau der geistigen Erhöhung und Fortbildung des Menschengeschlechtes fortgeführt werde.

Und so schließe ich denn mit den Worten unseres Liederbuchs:

Der du mit Weisheit, Stärk und Pracht
Im Unermeßlichen gebauet,
Auch mich hat deine Hand gemacht,
Du hast mein Schicksal überschauet.
Preis dir! der mich ans Licht gestellt,
Um hier in zugezählten Tagen
Zum Bau der großen Geisterwelt
Das Meine wirksam beizutragen.
Laß fest und treu in meiner Pflicht
Dies große Glück mich nie vergessen;
Mich selbst mit Eigenliebe nicht,
Mit Tadelsucht nicht andre messen.
Gieb, daß ich Brüder brüderlich
Mit reiner, heißer Lieb umfasse!
Dein Beispiel, Herr, belehre mich,
Daß ich selbst meinen Feind nicht hasse!
Gib mir ein lasterfreies Herz,
Vernunft und Mäßigung in Freude,
Im Unglück Trost, Geduld im Schmerz,
Und Muth, wenn ich vom Leben scheide!

Elias Decazes, Herzog von Glücksburg.

Der kürzlich in Paris verstorbene Herzog von Decazes*), welcher als Souverain Grand Commandeur Grand maitre du rite écossais ancien et accepté an der Spitze des Suprême conseil stand, — eines maurerischen Systems, dem in Frankreich eine nahmhafte Zahl von □□ angehören, — verdient schon um deswillen eine kurze biographische Erwähnung in unserer Zeitung.

Er war am 28. Sept. 1780 in St. Martin de Laye bei Libourne im Departement der Gironde geboren, und stammte aus einem alten adeligen Geschlechte. Früher in richterlichen Aemtern beschäftigt, wurde er nach der Rückkehr der Bourbonen Polizeipräfect von Paris und sodann unter dem Herzog von Richelieu Polizeiminister. Er zeichnete sich durch Festigkeit und Gerechtigkeitsliebe aus und begünstigte besonders Handel und Landbau. In Folge verschiedener Unannehmlichkeiten legte er gleichwohl dieses Amt nieder, und wurde, unter Ernennung zum Herzog, Gesandter am englischen Hofe, was er bis 1822 blieb. Nachdem er noch längere Zeit dem öffentlichen Leben sich gewidmet hatte, wurde er 1835 Groß-Referendar der Pairskammer.

Den Titel eines Herzogs von Glücksburg erhielt er von dem Könige von Dänemark in Folge seiner Verheirathung (in zweiter Ehe 1818) mit der Gräfin St. Aulaire, der Enkelin des letztregirenden Prinzen von Nassau-Saarbrück, und Großnichte der Herzogin von Braunschweig-Bevern, welche das Herzogthum Glücksburg erwarb.

In Betreff seiner maurerischen Verhältnisse weiß man aus früherer Zeit, daß er schon 1808 Mitglied der □ Anakreon war. Es ist zu vermuthen, daß seine ersten maurerischen Beziehungen damit in Verbindung stehen, daß der Graf Muraire, erster Präsident des Cassationshofes, mit dessen Tochter sich D. 1808 vermählte, in dem rite écossais die hohe Würde eines Lieutenant Souv. Grand Commandeur (ungefähr gleichkommend einem deputirten Großmeister) bekleidete. 1818 präsidirte D. schon einer Versammlung im 30. Grade und am 15. Sept. dess. J. erhielt er vom Suprême conseil von Amerika die Würde eines Souv. Grand Commandeur. In dieser Stellung vertrat er die Sache der Freimaurerei fest und würdig vor Ludwig XVIII. und überreichte demselben auch am 2. Dec. 1818 eine maurerische Denkmünze, welche die Wiederherstellung des französischen Königthrons feiert**).

Auch später, namentlich bei den Spaltungen im Schooße der Brüderschaft im Jahre 1821 trat er als Beschützer derselben auf. Nach dem Tode des Herzogs von Choiseul wurde ihm am 24. Juni 1838 das Amt eines Groß-Commandeurs des rite écossais übertragen. Unter seiner Leitung verbreitete sich die Wirksamkeit des Supr. Conseil immer gedeihlicher. Sein Sohn Louis Decazes, Herzog von Glücksburg, welcher an den dänischen Hof gesandt ward, knüpfte sehr innige Beziehungen mit den dänischen Maurern an.

*) Sein Tod ward bereits in Nr. 2 d. Bl. gemeldet. D. Red.

**) Sie ist beschrieben von Merzdorf in dessen „Denkmünzen der Freimaurer-Brüderschaft" S. 96 Nr. 100.

Aus dem Logenleben.

Altenburg. In der letzten Monats-□ wurden die vier ersten Beamten der hiesigen □ Archimedes zu den drei Reißbretern — Br. v. Broke als M. v. St., Br. Back I. als dep. Mstr., Br. J. Wagner als 1. Vorst., Br. Krause als 2. Vorst. — mit fast vollständiger Stimmeneinhelligkeit wieder erwählt, obwohl dieselben den Brüdern den Wunsch, diese Aemter einmal wenigstens theilweise jüngern Brüdern übertragen zu sehen, dringend ausgesprochen hatten. — Sie werden am 30. Jan. in ihre Aemter neu eingeführt werden, worauf (was zugleich zur Ergänzung*) des zu Nr. 2 d. Bl. beigegebenen Logenkalenders dienen möge) am 31. Jan. Mittags das jährliche Stiftungsfest unserer □ statt finden wird.

Berlin, 17. Jan. Am Sonnabend d. 19. d. ist große Trauer□ für unsern dahingeschiedenen König. Sämmtliche □□ vereinigen sich dazu in den 3 Weltkugeln, und wird aus jeder □ nur eine gewisse Anzahl, durch das Loos gezogen, dazu abgeordnet. Fremde bekommen gar keinen Zutritt. Man hofft, daß der König Protektor selbst den Hammer führen wird.

Oldenburg. Am 3. Jan. hielt die □ zum goldnen Hirsch ihre jährliche Christbescheerung für arme Kinder ab. Eine zahlreiche Versammlung von Brüdern und Schwestern hatte sich eingefunden. Der Raum, festlich geschmückt und durch drei große stattliche Tannenbäume erhellt, empfing die 20 Kinder, welche mit ihren Eltern vorher mit Kaffee und Kuchen erfreut waren, die unter Aeolodicenbegleitung eingeführt wurden. Der Br. Velkers (Vorbereitender der □) hielt eine Ansprache an die Kinder, worauf dieselben ihre Geschenke (Hose [Unterrock] zwei Hemden, zwei Paar Strümpfe, Bücher und Kuchen) in Empfang nahmen und mit den an den Tannenbäumen hängenden Sachen erfreut wurden. Nachdem die Kinder sich entfernt hatten, fand noch wie gewöhnlich die Feier unter den Brüdern und Schwestern statt und sprach nach einer Cantate der S. Ehrw. Mstr. v St. Bruder von der Lippe über die Bedeutung der □ und Freimaurerei, worauf wieder ein Gesang ertönte. Hierauf sprach der S. Ehrw. Br. Siemers (der im September d. J. sein 50jähr. Maurerjubiläum begeht) über Schwestern□□, Schwesternfeste, deren Unterschiede ꝛc., und die Fortsetzung der Cantate endete diesen Theil der Feier, nach welcher sich die Schwestern und Brüder zu gemeinschaftlichem Mahle versammelten, das, ohne Schwestern□ zu sein, doch sich nicht ganz frei vom Rituellen erhielt.

Jowa. Aus dem Bericht des Großmeisters Hart-

*) Bereits als Nachtrag bemerkt am Schluß Nr. 3. D. R.

stock von Iowa, welchen derselbe in seiner Anrede an die versammelte Groß-□ vorlegte, geht hervor, daß derselbe während des verflossenen Jahres 116 □ besuchte, 3000 Meilen reiste, zu 2000 Brüdern sprach und 207 Tage von Hause abwesend war. Wie dieser gute Bruder seinem Geschäfte vorstehen, und die Pflichten gegen seine Familie erfüllen kann, können wir nicht begreifen. Es geht ihm gewiß wie manchen anderen Maurern, welche die Maurerei mehr als Zweck, denn als Mittel betrachten. Die Pflichten gegen unsere Frauen und Kinder sind und müssen uns ebenso heilig, ja wichtiger sein, als die gegen unsere, obgleich verehrungswürdige Institution: Von Aufklärung, Bruderliebe und maurerischen Angelegenheiten zu sprechen und dabei die Pflichten gegen unsere Familie zu vergessen, ist keineswegs mit wahrer Maurerei zu vereinbaren, ist sich selbst widersprechend. Durch unsere Handlungen, und vor Allem durch die treue Erfüllung unserer Pflichten sollen wir zeigen, daß wir F. M. sind. (Triangel.)

New-York. Henry C. Atwood, dessen Namen mit der maurerischen Geschichte New-Yorks während der letzten zwanzig Jahre vielfach verwebt ist, verschied am 20. September 1860 in der Stadt Seymour Connect. im sechzigsten Jahre seines Lebens. Die meisten, besonders die älteren deutschen Maurer New-Yorks werden sich des Br. Atwood noch als des Leiters und Großmeisters der zu verschiedenen Zeiten bestandenen St. Johns Groß-□ erinnern, zumal verschiedene noch bestehende deutsche □ New-Yorks — wie Harmony, Zschokke, Deutsche Pilger u. s. w. — ihren Freibrief von dem obengenannten Großkörper erhielten, und bei der im Jahre 1850 Statt gefundenen Vereinigung mit zu der Groß-□ des Staates New-Yorks herüber gingen. Br. Atwood war am 13. März 1801 im Town Woodbury, Connect. geboren, und ward bereits im December 1822 in der Morning Star-□ zu Oxford in den Maurerbund aufgenommen. Sein Sinn stand nach den Hochgraden, — die ihm in seinem spätern Leben so viel Anfeindung, Ausstoßung, ja Verwünschungen zuzogen. Früh im Jahr 1828 erhielt er von De Witt Clinton ein Patent, wodurch er zum „Sov. Grand Inspector — General" des 33ten und letzten Grades des Alten und Ang. Ritus ernannt wurde. Von dieser Zeit an suchte er sich in allen möglichen Systemen hervorzudrängen, und spielte besonders in den Encampments der Templer und dem Schottischen System eine hervorragende Rolle, obgleich in Bezug auf das letztere System die Körperschaft, das Supreme Council — dessen Haupt er war, nirgends anerkannt, sondern allenthalben angefeindet und als unächt denuncirt wurde.

Br. Atwood stand zu verschiedenen Zeiten an der Spitze aller derjenigen Maurer, welche wegen der höchst auffallenden und nicht zu rechtfertigenden Verschwendung der zu wohlthätigen Zwecken bestimmten Gelder von Seiten der Groß-□ des Staates New-York mißvergnügt waren und sich deßhalb von derselben trennten, und eine eigene Organisation, die „St. John Groß-□" genannt, errichteten. Daß die letzten Tochter-□ dieser Vereinigung erst kürzlich sich der allgemeinen Groß-□ des Staates New-York anschlossen, ist wohl als bekannt anzunehmen, und der Gram über das Dahinscheiden des hauptsächlich von ihm begonnenen Baues mag wohl viel dazu beigetragen haben, seine letzten Lebensjahre zu verdüstern. Denn, mag auch noch so viel zu seinem Nachtheil gesprochen worden sein, dem Institut der F. M. war er ergeben mit Leib und Seele, und er suchte dessen Zwecke stets zu fördern, mochten die Wege und Mittel recht oder schlecht sein.

Sobald sein Tod bekannt worden war, versammelten sich am Samstag den 22. September Abends eine Anzahl seiner früheren Genossen, und — theilweise — seiner früheren Gegner im Masonic Tempel, und faßten auf Antrag des gegenwärtigen Großmeisters Br. John W. Simons, verschiedene Beschlüsse, wodurch sie ihre Sympathie für den Verstorbenen an den Tag legten, und beschlossen, seine Leiche in corpore nach dem Kirchhof zu begleiten. Maurerische Ehren wurden ihm, da er von Seiten der Groß-□ von New-York mit dem maurerischen Bann belegt war, nicht zu Theil, nur die Mitglieder einiger Körperschaften des Schottischen Ritus, und des „Grand Council", dem er angehörte, vollzogen am Grabe einige ihnen eigenthümliche Ceremonien. — Es ist wahrscheinlich, daß bei der nächsten Sitzung der Groß-□ des Staates New-York der Bann von ihm, dem Todten, genommen wird, und seinem Andenken die üblichen und gebührenden Ehrenbezeigungen gewidmet werden. (Triangel.)

Einladung.

Unser geliebter Br. Friedrich Bergmann langjähriger I. und II. Aufseher und neuerdings Intendant unserer □, welcher seit Jahren in den verschiedenen □ämtern, die er bekleidet, unausgesetzt die wichtigsten Dienste geleistet hat und mit aller Frische des Geistes noch leistet, feiert am 10. Febr. d. J. sein 50jährliches Maurer-Jubiläum.

Wir halten es für eine ebenso unabweisbare, wie theure Pflicht, diesen Tag nicht spurlos vorüber gehen zu lassen, vielmehr demselben im Andenken der Brüder eine möglichst weit hinausreichende Dauer zu verleihen. Wir haben deshalb beschlossen, am 11. Febr. d. J. Abends 6 Uhr zu Ehren des Jubilars eine Fest□ abzuhalten und daran eine Tafel□ anzureihen.

Wir ermangeln nicht, die gel. auswärtigen Mitglieder unserer Bauhütte hiervon in Kenntniß zu setzen mit der brüderlichen Bitte, unsere Festfreude durch Ihre persönliche Theilnahme am Feste verherrlichen zu wollen.

Coburg den 16. Jan. 1861

Moriz Brand,
Secretair der □ Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Anbei der Logenkalender für den Monat Februar.

Logenkalender für den Monat Februar 1861.

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Aachen	Borussia zur Heilquelle jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend brüderl. Zusammenkunft			
Altenburg	Archimedes zu den 3 Reißbretern	14		
Anclam	Julius zu den drei empfindsamen Herzen		8	
Annaberg	Zum treuen Bruderherzen	5		
Arolsen	Georg zur wachsenden Palme		22	
Bauzen	Goldene Mauer	6 19		
Beeskow	Euthanasia zur Unsterblichkeit		8	
Berlin	Zur Verschwiegenheit	1 12		
	Zu den 3 Seraphim	5 22		
	Zur Eintracht	8 19		
	Zum flammenden Stern	15 26		
Bielefeld	Zur deutschen Treue	4	18	
Birkenfeld	Zur Pflichttreue, jeden Mittwoch u. Sonnabend Ab. 6 Uhr brüdl. Zusammenk.	13		
Bonn	Friedrich Wilhelm zum eisernen Kreuz	2		
Bochum	Drei Rosenknospen	4		
Braunsberg	Bruno zum Doppelkreuz	5		21
Braunschweig	Karl zur gekrönten Säule	2 12		
Breslau	Horus	23		
	3 Todtengerippe, zur Säule und zur Glocke	4		
Brieg	Friedrich zur aufgehenden Sonne	1	8	15
Bromberg	Janus	5	12	19
Burg	Adamas zur heiligen Burg	~~20~~	6	
Calbe a. S.	Feste Burg an der Saale	20		
Carlsruhe	Leopold zur Treue	6		
Celle	Zum hellleuchtenden Stern	28		
Chemnitz	Harmonie	3		
Clausthal u. Zellerfeld	Georg zur gekrönten Säule	27		13
Coblenz	Friedrich zur Vaterlandsliebe	5		
Coburg	Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht, jeden Montag brüderliche Zusammenkunft *	25		27
Colberg	Wilhelm zur Männerkraft	1		
Cöln	Minerva z. vaterländischen Verein und Rhenana zur Humanität	23	16	9
Cöslin	Maria zum goldenen Schwert	4		
Crefeld	Eos	4 18		
Cüstrin	Fried. Wilh. zum goldenen Scepter	1		
Demmin	Fried. Wilh. zur Liebe und Treue	5 26		
Detmold	Zur Rose am Teutoburger Walde	9	2	23
Dortmund	Zur alten Linde	23		9
Dresden	3 Schwerter und Asträa zur gr. Raute	18		28
	Goldener Apfel	7		
Duisburg	Die deutsche Burg	3		
Düsseldorf	Zu den 3 Verbündeten	27		
Eisenach	Carl zur Wartburg	23		
Eisleben	Zum aufblühenden Baum	26		
Elberfeld	Hermann zum Lande der Berge	13		
Elbing	Zur gekrönten Eintracht	1 6	13	
Emden	Zur ostfriesischen Union	23	23	
Emmerich	Pax inimica malis	9		
Erfurt	Carl zu den 3 Adlern	19		6
Essen	Alfred zur Linde	2	20	
Frankenstein	Victoria zur Liebe und Treue	13		
Freiberg	Zu den drei Bergen	11		
Glatz	Zu den 3 Triangeln	4	18	
Glauchau	Verschwisterung der Menschheit	7		
Gleiwitz	Zur siegenden Wahrheit		19	
Groß-Glogau	Zur biederen Vereinigung	6	20	
Gnesen	Zum bekränzten Kubus	9		23
Goldberg	Zur Treue an der Katzbach	15	25	
Görlitz	Zur gekrönten Schlange	20		
Goslar	Hercynia zum flammenden Stern		26	19
Göttingen	Augusta zum goldenen Zirkel	5		
Graudenz	Victoria zu den drei gekrönten Thürmen	7		21
Greifenhagen	Franz zum treuen Herzen	13	27	
Greifswald	Carl zu den drei Greifen	26	12	
Grimma	Albert zur Eintracht	21		
Guben	3 Säulen am Weinberge		20	
Gumbinnen	Zur goldenen Leier	27		
Güstrow	Phöbus Apollo	7		21
Halberstadt	Zu den drei Hammern	26	5	
Halle	Zu den drei Degen	1		15
Hamburg	Zur unverbrüchl. Einigkeit			
	Boanerges z. Bruderliebe			
	Zum rothen Adler			
	Zu den 3 Rosen			
	Zur Brudertreue an der Elbe	20		
	Zur Bruderkette	13		
Hamm	Zum hellen Licht	8		
Harburg	Ernst August zum goldenen Anker			7
Havelberg	Tempel der Freundschaft und Wohlthätigkeit			12
Heilbronn	Carl zum Brunnen des Heils	11		
Helmstedt	Julia Carolina zu den 3 Helmen	25	11	
Hildburghausen	Karl zum Rautenkranz	4		
Hildesheim	Pforte zum Tempel des Lichts	1		15
Hirschberg	Zum stillen Tempel	6 23		
	Zur heißen Quelle		25	
Insterburg	Zum preuß. Adler	5	19	
Iserlohn	Deutsche Redlichkeit	2		
Königsberg i. Pr.	Zu den 3 Kronen	5		22
Kreuznach	Die vereinigten Freunde an der Nahe	7	21	
Landeshut i. Schl.	Zum innigen Verein am Riesengeb.			12
Landsberg a. W.	St. Johannes zum schwarzen Adler	27		13
Lauban	Isis	26		7
Leer	Georg zur wahren Brudertreue	9	9	
Leipzig	Apollo	11		
	Balduin zur Linde	7		
	Minerva	5		
Liegnitz	Pythagoras z. d. 3 Höhen	5		
Lübeck	Zur Weltkugel	21		
Luckau	Zum Leoparden			23
Luxemburg	Blücher von Wahlstadt	19		
Magdeburg	Ferdinand z. Glückseligkeit	22 23*		
	Harpokrates	3		26
Marienburg	Victoria zu d. 3 gekrönten Thürmen	6	13	20
Marienwerder	Zur goldenen Harfe	6		20
Meiningen	Charlotte zu den 3 Nelken	4		
Meißen	Zur Akazie	3		
Memel	Memphis	23		

* Am letzten Montag jeden Monats ist Arbeitsloge im I. Grade.

* Säcularfeier.

Ort.	Name.	Grad. I.	Grad. II.	Grad. III.
Merseburg	Zum goldenen Kreuz	21		
Meseritz	Luise zur Unsterblichkeit	16		2
Minden	Wittekind	4	18	
Mühlhausen	Hermann z. deutschen Treue			6
Münden	Pythagoras z. d. 3 Strömen	13		
Münster	3 Balken des neuen Tempels	4	11	18
Naumburg	Zu den 3 Hammern	6	20	
Neisse	Sechs Lilien	25		11
	Zur weißen Taube			18
Neu-Ruppin	Ferdinand z. rothen Adler	6	20	
Neustadt-Eberswalde	Friedrich Wilhelm z. d. 3 Hammern	4		
Neu-Strelitz	Georg zur wahren Treue	4		
Nienburg	Georg zum silbernen Einhorn	26		
Nordhausen	Zur gekrönten Unschuld	20		
Nürnberg	Zu den 3 Pfeilen	1		
	Joseph zur Einigkeit	22		
Oels	Wilhelm z. gekrönten Säule	2		16
Oldenburg	Zum goldenen Hirsch	7		
Oppeln	Psyche	13	27	
Pasewalk	Zur Palme	21		
Plauen i. V.	Pyramide	3		
Posen	Tempel der Eintracht	27	6	
Prenzlau	Zur Wahrheit		7	21
Quedlinburg	Zur goldenen Waage	7		21
Rastenburg	Drei Thore des Tempels	20		
Ratibor	Friedr. Wilh. zur Gerechtigkeit		23	9
Reichenbach i. Schl.	Aurora zur ehernen Kette		2	
Saarbrücken	Zur Stärke und Schönheit	5 21		
Salzwedel	Johannes zum Wohle der Menschheit	19		
Schneeberg	Archimedes z. sächs. Bunde	3		
Schwedt	Tempel der Tugend		21	
Schweidnitz	Zur wahren Eintracht		8	22
	Herkules	1	15	
Schwelm	Zum westfälischen Löwen			
Siegen	Zu den 3 eisernen Bergen	2		
Soest	Zur Bundeskette	16		2
Solingen	Prinz von Preußen z. d. 3 Schwertern	6		
Sorau	Drei Rosen im Walde		13	
Spandau	Victor z. goldenen Hammer	22		8
Stargard	Julius zur Eintracht	7		21
Stettin	3 goldene Anker zu Liebe und Treue	7		
Stolp	Morgenröthe des höhern Lichts	12		22
Striegau	Friedrich zur Treue an den 3 Bergen	13 27		
Stuttgart	Wilhelm zur aufgehenden Sonne	2		
	Zu den 3 Cedern	9		
Swinemünde	Zum sichern Hafen	7	21	
Torgau	Friedr. Wilh. zu den 3 Kränzen	13	20	
Trier	Zum Verein der Menschenfreunde		9	23
Ulm	Carl zu den 3 Ulmen	6		
Waldenburg	Glückauf zur Brudertreue		10	
Weimar	Amalia	5		
Weißenfels	Zu den 3 weißen Felsen	15		
Wetzlar	Wilh. z. d. 3 Helmen	8		22
Wiesbaden	Plato zur beständigen Einigkeit	1		
Wismar	Zur Vaterlandsliebe	1		
Wittenberg	Zum treuen Verein	15		
Wittstock	Constantia	15		26
Wolfenbüttel	Wilh. z. d. 3 Säulen		22	
Wolmirstedt	Asträa			
Worms	Zum wiedererbauten Tempel der Bruderliebe	23		
Wurzen	Friedrich August zum treuen Bunde	25		
Zerbst	Friedrich zur Beständigkeit	27	6	
Zielenzig	Stern St. Johannes	21		7
Zittau	Friedrich August zu den 3 Zirkeln	15		

Recht freundlich und wiederholt bitten wir die S. E. vorsitzenden Meister oder deren Schriftführer um Einsendung der Verzeichnisse der Arbeitstage, damit dieser Kalender, welcher schon von vielen Seiten als sehr willkommen begrüßt wurde, dadurch zu einer immer größeren Vollständigkeit gelange.

Für den Monat März erscheint der Kalender mit Nr. 8 am 23. Februar.

Leipzig, im Januar 1861.

Hermann Fries,
Verleger.

Moritz Zille,
Redacteur.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

Nº 5. — Sonnabend, den 2. Februar. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Freimaurerei ein Gespenst.

Die so eben erschienene Flugschrift: „Hat der Freimaurerorden heute noch eine zeitgemäße Bedeutung? Ein Votum von Georg Friedrich Schlatter" (Mannheim. Im Selbstverlage des Verfassers. 1861. 16 S.) ist dem Br. (Prof. Dr.) Hoorn v. Kalkenstein zu Mannheim „in freundschaftlicher Opposition" gewidmet und hat den Zweck, nachzuweisen, daß die Mission der Freimaurerei „als eine bereits ausgelebte und vorübergegangene" zu betrachten sei. Dem Verf. erscheint die Freimaurerei, „einst in der Zeit der Finsterniß ein heller Lichtpunkt, jetzt nach angebrochnem Tage wie ein Gespenst, welches sich verspätet hat und noch herumwandelt, nachdem die Sonne schon aufgegangen ist." Diese Worte beziehen sich auf eine Stelle einer Logenrede des Br. Hoorn v. Kalkenstein, welche Johannes den Täufer als Vertreter unsers Bundes behandelt. Herr Schlatter sagt: „Die Sendung Johannes d. Täufers war eine vorübergehende". Allerdings. Es fragt sich aber, ob der Messias und sein Reich in Wahrheit und Wirklichkeit unter uns erschienen ist. Aeußerlich ist der Name Christi wohl verbreitet — aber wo ist die Freiheit, der Friede und die Freude seines Reichs? Auch das Mittelalter ist eine christliche Zeit — und dennoch eine „Zeit der Finsterniß". Auch jetzt noch haben wir Finsterniß, auch jetzt noch Unfrieden und Streit der kirchlichen und staatlichen Parteien, zum Theil um des vor 18 Jahrhunderten erschienenen Messias willen. Mit vollstem Recht sagt Br. v. Kalkenstein: „Der Messias ist in Eurer Mitte, aber Ihr kennet ihn nicht." Das Volk nennt sich nach dem Namen des erschienenen Messias, aber es kennt in der That nicht seinen Geist und sein Reich. Aus dem Kampfe der streitenden Mächte flüchten wir uns in unsre Hallen, wo der Friede waltet: hier bereiten wir die Ankunft des messianischen Reiches vor. So lange also dieser Kampf fortdauert, so lange ist das Bestehen der Freimaurerei gerechtfertigt als zeitgemäß, als eine Nothwendigkeit für alle Gemüther, welche an den einen Hirten der einen Heerde nicht nur glauben, sondern ihn auch thatsächlich verehren wollen. Diese Verehrung ist ein Geheimniß für die getrennte und streitsüchtige Welt. Wollten wir mit unsrer Verehrung in die Außenwelt treten, so würden wir eine neue Partei bilden und auf diese Weise den Streit vermehren. Im Stillen wirken wir für das Reich Gottes, indem wir uns in den von der Welt nicht anerkannten Grundsätzen befestigen und in unserer Gemeinschaft ein brüderliches Gemeinwesen darstellen, fern von dem Haß und dem Hader der Welt. Wir sehen demgemäß um uns her noch

Nacht und Finsterniß, uns ist der Tag noch nicht angebrochen, uns ist die Sonne noch nicht aufgegangen — uns hat sich der Himmel erst nur morgenröthlich gefärbt. — Uns ist die Freimaurerei die Laterne des Diogenes, mit der wir Menschen suchen — dabei ertragen wir recht gern den Spott eines Mannes, der uns an seinem vermeintlichen Tage als Gespenst betrachtet — zugleich aber auch den Athenienseren auf dem Markte gleicht, welche den Diogenes nicht verstanden und ihn darum verspotteten.

Der Verfasser beruft sich zuletzt noch auf einen von C. D. v. Buttel 1842 in Oldenburg gehaltenen und in den „humoristischen Blättern" abgedruckten Vortrag, welcher die Freimaurerei an das „Licht der Oeffentlichkeit" herausruft. Das Bestehn der Freimaurerei ist das große öffentliche Geheimniß; die Grundsätze der Freimaurerei werden öffentlich ausgesprochen; öffentlich auch zuweilen thun die Freimaurer Gutes, nicht zumeist an des Glaubens Genossen, sondern an jedermann, eben hauptsächlich ohne Unterschied des Glaubens und des kirchlichen Bekenntnisses; ebenso wird auch jeder einzelne Freimaurer in seinem öffentlichen Leben durch Förderung des Lichts und des Gemeinwohls, durch Duldung und allgemeine Menschenliebe seinen Grundsätzen gemäß handeln. Aber als irgend eine öffentliche Gestaltung, als eine öffentliche Gesellschaft und Gemeinschaft dürfen die Freimaurer nicht hervortreten, weil sie dadurch die Zahl der streitenden Parteien vermehren und somit den Streit vergrößern würden. Durch ihre stille Wirksamkeit können sie sicher hoffen, am kräftigsten und durchdringendsten, wenn auch langsam zur Versöhnung der Gemüther und zur Einigung der Menschheit beizutragen. Herr v. Buttel bezeichnet die Logen als „tagscheue Wirkungskreise," wie man etwa auch den „tagscheu" nennen mag, der im Verborgnen Gutes thut.

Z.

Zur Geschichte des von Feßler begründeten scientifischen Maurerbundes,

dargestellt aus den noch ungedruckten Briefen Feßlers, Meßdorfs und Gerlachs

von Br. W. D. Helmert.

(Schluß.)

Wenn auch zunächst zwischen dem Altenburger Archive und seinen Vertretern und denen zu Freiberg, Dresden u. s. w. die Meinungsverschiedenheit über die Deutung der 3 großen Lichter und das Reich Gottes keineswegs gehoben war, sondern im Gegentheil noch fortwährend offen erhalten wurde: so würde dies doch wenigstens der guten Sache des scientif. Bundes im allgemeinen nicht wesentlichen Schaden gebracht haben. Allein ein allerdings jeder Humanität entbehrender Vorfall in Altenburg hob jede weitere Annäherung und Verbindung zwischen den erwähnten Archiven auf. Es war nämlich dem Br. Schneider, dep. Mstr. des Archimedes, gelungen, unter Versicherung strengster Discretion, die von Feßler entworfenen Initiationen der Groß □ R. Y. in Berlin, welche derselbe bei seinem Austritte zurückbehalten hatte, zur Einsicht und beziehendlich zur Abschrift von Feßler zu erhalten. In dem von der □ zu Altenburg herausgegebenen Constitutionsbuche war aber eine diese Initiationen betreffende, unwahre und beleidigende Anmerkung (S. 212) enthalten, die, obgleich nicht zur Sache gehörig, doch die Bbr. Feßler, Meißner &c. im höchsten Grade compromittiren mußte. Die Entrüstung, welche sich derer bemächtigte, die sie lasen, war eine außerordentliche. Die Bbr. v. Paschwitz. v. Morg. Moßdorf (vergl. ihre Briefe vom 23. und bez. 27. Febr. 1804) gaben dieselbe unverhohlen kund und billigten den gerechten Unwillen Br. Meißners vollständig, wenn er u. A. an Br. Pierer schreibt:

„Wenn Sie bedenken, mit welcher edlen Bereitwilligkeit, uneigennützigen Dienstfertigkeit und mit welchem unbeschränkten und anspruchslosen Vertrauen Ihnen Br. Feßler die Initiationen der Groß □ R. Y. mitgetheilt hat; wenn Sie erwägen, daß Sie durchaus auf keinem andern Wege, als durch den riesenhaften Glauben dieses Mannes an Menschen, die ihm mit dem Scheine der Biederkeit entgegenkommen, zum Besitze dieser Initiationen hätten gelangen können: so appellire ich auf Ihr eigenes feines sittliches Gefühl, ob Sie den Abdruck dieser calumniirenden Anmerkung billigen können. Häßlicher hätte das hingebende Vertrauen des Br. Feßler nicht gemißbraucht werden können, als durch den Abdruck dieser Anmerkung, und ich erwarte von Ihrer Humanität Verzeihung für meinen und der hier und in Dresden vereinigten Bundesbrüder Ausruf: Pfui der Schande"!

„Hätte ich doch diesen Brief nie an Sie schreiben müssen! Die famöse Anmerkung kann schlechterdings zu nichts nutzen; ich glaube aber mit Gewißheit vorauszusehen, daß sie noch manchen, sogar öffentlichen Scandal veranlassen wird. Wozu dann erbauliche Rituale, gute Constitutionen und gelehrte Logenbücher, wenn durch völlig überflüssige Anmerkungen Erscheinungen bewirkt werden, die nur den Ekel der Ungeweihten vor der Freimaurerverbindung verstärken können"! —

Soviel Mühe sich nun auch Br. Pierer in einer vom 13. April 1804 datirten Rückantwort gab, den Br. Schneider in ein helleres und glänzenderes Licht zu stellen und den Vorfall selbst so viel als möglich zu entschuldigen, so wollte es ihm doch, wenigstens auf die Art, wie es geschah, nicht gelingen. „Denn der

Lehrer der Humanität — sagt Br. Beckert in Freiberg — handelt nichts weniger als human, wenn er der Lebhaftigkeit seines Temperamentes rücksichtslos sich hingiebt und augenblicklichen Eingebungen seines Gefühles folgt. Auch den guten Br. Pierer hat am Schlusse seines Briefes die Humanität verlassen, daß man fast glauben sollte, die Archimeder hätten die Humanität blos sich zur Aegide gewählt, um desto sicherer inhuman zu handeln! Denn ebenso inhuman würden es die □□ der Humanität nennen müssen, daß der Br. Schneider nach beendigter Revision und Approbation des Constitutionsbuches eigenmächtiger Weise einen so bedeutenden Zusatz geschrieben und hierdurch die ganze Corporation in eine unangenehme Verantwortlichkeit gebracht hat." —

Natürlicher Weise hörte nun zwischen den vertrauten Brrn. in Dresden, Freiberg und a. sächs. Archiven und denen zu Altenburg jede weitere Verbindung im Betreff des scientif. Bundes auf. Dazu gesellte sich jedoch noch ein anderer Umstand, welcher den genannten Bund in den Hintergrund drängte und ihn gewissermaßen der Vergessenheit überlieferte, ich meine das Streben nach einem sächsischen □□verbande. Bei den vielfältigen Wahrnehmungen, daß die wahre Maurerei ihrem Untergange entgegenzugehen drohe, erkannte man von vielen Seiten, wie nothwendig es sei, daß sich die einzelnen □□ enger an einander anschlössen. Bereits hatte sich am 29. Oct. 1804 die □ Archimedes zu den 3 Reißbretern im Or. Altenburg zu einer Groß□ constituirt, wenn auch immerhin auf eine ziemlich seltsame Art. Im Januar 1805 wurden auch die □□ von Plauen, Hohenstein und Freiberg von Dresden aus zu einem gemeinsamen Bunde aufgefordert. Feßler selbst begrüßte die damit ausgesprochene Absicht in einem Briefe aus Kleinwall vom 27. Febr. 1805 an Moßdorf mit Freuden und deutete sogar schon verschiedene Wege und Mittel für die Organisation einer solchen Vereinigung an. Inzwischen vereitelten mancherlei hier nicht weiter zu erörternde Umstände die wirkliche Verbindung der □□ zu einem „sächsischen Bunde", so daß sich dessen vollständige Constituirung erst nach 6 Jahren, am 28. Sept. 1811 ermöglichen ließ. Die unterdeß nothwendig gewesenen Correspondenzen, Convente und sonstigen Arbeiten hatten aber Zeit und Kräfte des intelligenteren Theiles der Brüderschaft in den einzelnen Bundes□□ so in Anspruch genommen, daß man des scientif. Bundes um so eher vergaß, je weniger Feßler selbst sich um sein ideales Kind kümmerte und je mehr wohl auch die damaligen Kriegsunruhen die Kräfte der Brr. in andrer Beziehung absorbirten. Genug, der in seiner Idee so herrliche Bund scientif. Maurer gab kein Lebenszeichen wieder von sich, er war an gebrochenem Herzen gestorben. Das Gute aber, was ihm zu Grunde lag, erhob sich wie ein Phönix, aus seiner Asche und findet seine Verbreitung, wenn auch in veränderter Form, im historischen Engbunde, dem ich das beste Gedeihen allüberall, wo er sich begründet hat, von Herzen wünsche.

Die Hoffnung des ewigen Lebens.

[Ansichten der Hindu.]

Vorgetragen bei der Feier der Meß-□ ♄. 1. 9. 60. in der □ Sokrates zur Standhaftigkeit i. O. Frankfurt a. M.

Von Br. Carl Oppel,
Redner der Loge.

Oft und in trefflicher Weise ist die Bedeutung unserer Meß-□□ dargelegt worden; auch heute haben wir schon manches tüchtige Wort vernommen über den Werth dieser Vereinigungen mit entfernten, uns bis dahin unbekannten Brüdern. So darf ich denn hoffen, Sie erlassen es mir, auch über dieses Thema zu sprechen, obwohl ich es von Herzen gerne möchte; denn es ist ja erquickend und herzlabend, zu sprechen von der Liebe der Brüder, von der Unendlichkeit unserer Bruderkette, und ist begeisternd, zu mahnen zu dem rechten Sinn, zur rechten Liebe und Treue, auf daß sie nicht reiße, der Maurer starke Kette.

Aber es ist ein Anderes, was mir heute noch mehr am Herzen liegt; es gilt die Verwirklichung eines Wunsches, den ich schon wiederholt ausgesprochen. So will ich ihn denn heute in dem erweiterten Bundeskreise abermals vorbringen; vielleicht, daß sich Einer der Brüder findet, der weniger als ich durch seinen Beruf angestreugt ist, und der das, was mir als Wunsch vorschwebt, zur schönen Wirklichkeit werden läßt.

Schon vor geraumer Zeit, — es sind seitdem Jahre verflossen, — habe ich die Brüder aufmerksam gemacht, wie interessant und belehrend für uns eine Zusammenstellung der Ansichten verschiedener Völker und Zeiten, über des Menschen Leben nach dem Tode sein müßte, und habe aufgefordert zur Ausarbeitung eines Buches des ewigen Lebens.*) Entweder ist meine Aufforderung nicht der rechten Art gewesen, oder — es ging den anderen Brüdern wie mir, ihre profanen Geschäfte ließen sie nicht an Arbeiten für die Freimaurerei kommen, — genug, mein Wunsch blieb unerfüllt. Da brachte ich denn selbst ein Scherflein herbei, legte den Brüdern ein

---

*) Die betreffende Zeichnung findet sich in Nr. 23 der Freimaurerzeitung 1860 unter dem Titel: Unsre Hoffnung des ewigen Lebens.

anspruchsloses Bildchen vor, die Ansicht der alten Aegypter von dem Sein nach dem Tode, eine einfache Zeichnung, die eben zu Besserem und Vollkommnerem antreiben sollte. Aber auch damit mußte ichs nicht getroffen haben; ein Anfang war gemacht, aber ein Weiteres wollte nicht erscheinen. So komme ich nun abermals selbst und bringe eine Fortsetzung, ein zweites Bildchen zu dem großen Buche, verhoffend, es werde sich unter der größeren Schaar der heute anwesenden Brüder gewiß mancher finden, der mit kunstgeübter Hand und mehr Muße die folgenden Bilder geschickter auszuführen vermag, als es mir möglich sein würde.

Ich will also zu Ihnen sprechen von den Ansichten, welche wir bei den Hindu über Unsterblichkeit, Tod und Vergeltung finden.

Die heiligen Schriften der Hindu sind bekanntlich in der Sanskritsprache *) geschrieben, und ihre Zahl beträgt 226. Sie sind ohne Zweifel die ältesten Bücher der Welt, denn die 18 Widias (d. h. Theile der wahren Erkenntniß) sind schon um das Jahr 1580 vor Christi Geburt durch den Weisen Wyâsa (d. h. Sammler) nach mündlicher Ueberlieferung aufgezeichnet worden, und die jüngsten unter ihnen stammen aus dem Jahre 1280 vor unsrer Zeitrechnung. Eine Verfälschung des Textes ist in diesen heiligen Büchern mit der größesten Sorgfalt verhütet worden; man hat die Wörter, sogar die Sylben gezählt, und in mehreren Städten Indiens, wie z. B. in Benares, finden sich als echt beglaubigte Abschriften mit Angabe der Wörter- und Sylbenzahl. Ein Theil, aber freilich nur ein kleiner, der 226 Bücher ist ins Lateinische, Englische, Französische, Deutsche oder Persische übersetzt; der größte Theil des kostbaren Schatzes bleibt noch künftigen Geschlechtern zu heben übrig.

Ich will nun versuchen, Ihnen in einer kleinen Zeichnung einen Ueberblick über die bei den Hindu geltende Ansicht von Tod und Unsterblichkeit zu geben, und mich dabei bemühen, soviel, als möglich, die Worte der heiligen Bücher selbst sprechen zu lassen. — Ihrer brüderlichen Nachsicht darf ich mich wohl im voraus versichert halten.

Nicht der Mensch, den du siehst, ist der wahre, eigentliche Mensch. Du siehest nur seine Hülle. Diese aber ist belebt von einem unveränderlichen, unzerstörbaren, unendlichen Geiste. Dieser ist der eigentliche Mensch. Ihn durchbohrt kein Geschoß, ihn verzehret keine Flamme, ihn ertranken nicht die fluthenden Gewässer, ihn trocknet nicht der glühende Wind aus; die Schärfe des Schwertes trennt ihn nicht, der heulende Sturm bläset ihn nicht hinweg, — er ist untheilbar und unzerstörbar.

Aber es ist nur ein und derselbe Geist, der frei und ungebunden an eine Form — die ganze Welt als Weltseele durchdringt, oder gebunden an diese und jene bestimmte Form diesen oder jenen Mikrokosmos als besondere Seele belebt. Gleichwie der Wind nur eine vorübergehende Gestaltung der Luft ist, aber vergeht und in dieser verschwindet, so kehrt auch die Seele, wenn die Zeit ihrer Vereinigung mit dem Körper verstrichen ist, in ihr ursprüngliches Sein zurück und wird wieder Eins mit dem ewigen, unerschaffenen Lichte.

Die Seele des Menschen unterscheidet sich von der Thierseele dadurch, daß sie Vernunft und Bewußtsein hat, Erkenntniß des Guten und Bösen. Hat nun der Mensch auf Erden nur der Stimme seiner Vernunft Gehör gegeben, so ist er vollkommen gut, und bei seinem Tode kehrt seine Seele zurück zur Wiedervereinigung mit dem göttlichen Wesen, in den sie aufgeht, wie sich der einzelne Tropfen verliert in dem unendlichen Meere. Alle Seelen der Guten sind verschlungen in dem göttlichen Wesen, wo alle Leidenschaft gänzlich unbekannt ist, wo selbst das Bewußtsein fast verloren ist in der Glückseligkeit.

Aber die Seelen Aller, die nicht vollkommen gut sind, werden sogleich nach dem Tode des irdischen Körpers mit einem anderen Körper begabt, der aus Nerven mit fünf Sinnen besteht, damit er empfänglich ist für die Qual.

Sobald der Mensch gestorben ist, fährt seine Seele hinab vor den Richterstuhl des großen Yama. Hier öffnet der Schreiber dieses strengen und gerechten Todtenrichters sein Buch, in das er Alles eingetragen hat, was je auf Erden gedacht, gesprochen und gethan worden, und liest Jedem das Register seiner guten und bösen Thaten vor. Darauf kehrt die Seele zur Oberwelt zurück, wo sie 10 Tage ängstlich umherflattert, Hunger und Durst erleidet und nur genießen darf, was ihr mildthätige Menschen freiwillig bieten. Darum setzen die Hindu, in deren Familie Jemand verstorben ist, Speise und Trank, namentlich die Lieblingsspeisen des Entschlafenen hinaus ins Freie, auf daß sich die matte Seele daran erlabe.

Nach 10 Tagen erscheint sie wieder vor Yamas Thron und empfängt nun ihr Urtheil. Sind die Sünden, so sie begangen, nicht groß, so kehret sie im Leibe eines neuen Menschen auf die Erde zurück zu ihrer Reinigung. Aber sie wohnt in dem Leibe eines (nach der Ansicht der Hindu) niedrigen verächtlichen Menschen, eines Tänzers, Sängers, Gauk-

*) Die nur noch als Gelehrtensprache in Indien fortlebt.

lers, Schauspielers u. s. w. Sind hingegen ihre Sünden groß und schwer so kommt sie im Körper eines Thieres, einer Pflanze, oder gar eines Minerals wieder auf die Erde. Der Mörder eines Brahminen muß den Körper eines Hundes, — wer einen Priester Geld gestohlen hat, tausendmal hintereinander den Körper einer Spinne bewohnen. Ein Priester, der erhitzende Getränke genossen hat, wird zum Wurme, — wer ungedroschenes Getreide stiehlt, zur Ratte. Der Honigdieb wird eine Stechmücke, der Milchdieb eine Krähe; der Elephantendieb wird ein Wolf, der Pferdedieb ein Tiger. Wer seinem Mitbruder die Frau stiehlt, muß in einem zweiten Leben als Bär auf der Erde wandeln.

So durchleben die Sünder ein zweites Dasein auf der Erde zu ihrer Besserung und Reinigung.

Erscheinen aber Seelen vor Yamas Richterstuhl, die nicht nur aus Schwachheit, sondern aus Bosheit gesündigt haben, so werden sie, bevor sie ihren Besserungslauf in einem andern Körper auf der Erde beginnen, zur Strafe und Läuterung gezüchtigt und gepeinigt mit den empfindlichsten Qualen. Die Diener des Yama werden sie ergreifen, werden sie binden und schlagen, peitschen und mit Füßen treten; in einen Feuerstrom werden sie sie werfen, und in weniger als einer Stunde werden sie angekommen sein in Narak, dem Orte der Qual, 99000 Meilen von der Welt entfernt. Dann werden sie ihre Sünden bereuen!

Wie viele vergebliche Klagen wird man da hören! Wie viele umsonst vergossene Thränen werden da fließen! Aber in siedendem Oele werden sie gekocht, in feuergefüllte Höhlen werden sie gestoßen. Siehe jenen Hartherzigen, der nur aus Prahlerei seine armen Kühe geopfert, auf einem Ambosse wird er gehämmert. Wer Greise, oder Kinder mißhandelt hat, wird in einem eisernen Kessel gebraten; wer einen Brahminen beraubt hat, wird zersägt; Gottesläugner und Religionsverächter werden auf spitze Waffen geschleudert; wer seine Eltern verachtet hat, wird in ein Feuer geworfen, dessen Flamme 1000 Meilen in die Höhe lodert. Wer die Vorschriften der Religion verachtet, wird so viele Jahre lang gestraft, als Haare auf seinem Leibe sind; Elephanten werden ihn zertreten; in Stücke wird man ihn zerhauen und nöthigen, sein eigenes Fleisch zu verzehren.

Nichts gleichet den Qualen, welche der Bösen in Narak harren! Tausend Jahre werden sie liegen ausgestreckt auf glühenden Eisenlatten; gleich Baumstämmen wird man sie zerschneiden mit glühenden, eisernen Sägen; in Kesseln voll geschmolzenen Kupfers werden sie stets auf und nieder steigen. Mit ungeheuren Spießen wird man sie durchbohren, und das Schrecklichste wird sein, daß die Leiber der Verdammten (weil sie aus so feiner Materie gebildet sind), auch in Stücken zerrissen, sich sogleich (wie Quecksilber) wieder vereinigen, also daß diese Elenden nie sterben können.

So schmachten sie, je nach der Größe ihrer Schuld, 100, 1000, 10000 Jahre in Narak, — aber 1000 irdische Jahre sind dort erst ein einziger Tag. Vatermörder und Muttermörder aber erdulden die Qual ein ganzes Weltalter.

Haben sie genug gebüßt, dann erst kehren sie wieder in niedriger Gestalt auf die Erde zurück; und werden sie endlich, endlich rein befunden von dem großen Yama, dann eilen sie hinauf in das Paradies der Seligen, das über dem siebenten Himmel errichtet ist. Es hat vier Seiten, jede 30000 Meilen lang; die Straßen sind mit Silber geplättet, die Mauern von Gold; die goldnen Thore leuchten von Edelsteinen. Sieben Gräben, jeder drei Meilen von dem andern entfernt, umgeben die Mauer.

Im Innern siehst du eine Reihe Marmorsäulen, strotzend von Juwelen und Edelsteinen. Dann folgt eine Reihe von Palmbäumen, beladen mit Edelsteinen, Perlen, Gold und Silber. Dazwischen steht der Wunderbaum, der statt der Früchte Kleider, Schmuck und köstliche Speisen trägt. In der Mitte erhebt sich der prachtvolle Palast, dessen Herrlichkeit keines Menschen Wort zu schildern vermag.

Da wohnen die Seligen. Doch nicht in roher Sinnlichkeit! In seliger Wonne und Verzückung sind sie ganz versunken im Anschauen des Ewigen. Durch Nachdenken über Zeit und Ewigkeit, durch festen Entschluß zum Guten, durch Sanftmuth und Weisheit, durch Nichtachtung der Reichthümer, durch Abziehen der Sinne von allen Vergnügungen, durch ungestörte Beschaulichkeit, deren Gegenstand Gott ist, machen sie sich dieser Seligkeit würdig, erreichen sie ihr Ziel.

Die Seele wird nach und nach entkörpert, der feine überirdische Leib, der noch ihr Träger war, vergeht im Aether, und der Geist selbst, der göttliche Funke, wird, ohne seine Individualität zu verlieren, von der Gottheit aufgesogen, vereinigt sich wieder mit der Weltseele, — der Tropfen gleitet in den Ocean.

M. Bbr. Es ist viel, sehr viel kindische Vorstellung in dieser Ansicht der Hindu, weit mehr als wir z. B. bei den alten Aegyptern, diesem Volke von Denkern, gefunden haben, deren Religionsphilosophie unendlich schöner, einfacher und großartiger ist. Aber auch die sinnlicheren Hindu haben doch einen entzückend schönen Schlußstein ihres Hoffnungsgebäudes: das allmähliche völlige Entkörpern der Seele und ihren Uebergang in die Weltseele ohne Einbuße ihrer Individualität.

Die Unsterblichkeit des Menschengeistes ist auch bei den Indern ein Fundamentalsatz der Religion, wie wir vielleicht bei allen Völkern dasselbe Sehen, Hoffen, Glauben und durch den Glauben die Gewißheit eines Fortlebens nach dem Tode finden werden, — erwarte der Mensch nur Sinnengenuß, beschauliche Meditation, ein Hosiannasingen, oder gedenke er, wie der Maurer, fort zu arbeiten an dem großen Tempel unter Leitung des a. B. a. W. dort im ewigen Osten. —

Aus dem Logenleben.

Berlin, den 22. Januar 1861. Wie ich Ihnen schon neulich mittheilte, war es mir unmöglich, ein Billet zur Todtenfeier für den verstorbenen König, welche am Sonnabend den 19. d. 6 Uhr Abends stattfand, zu erhalten. Es waren im ganzen nur 500 Billets einschließlich der Beamten und Sänger ausgetheilt worden, so daß nur auf jede □ ungefähr 10 Billets durch das Loos vertheilt wurden. Für Fremde waren nur sehr wenige Billets reservirt und wurden nur diejenigen berücksichtigt, welche zu den □□ des hiesigen Systems gehören.

Um ½ 7 Uhr traf der König und der Kronprinz in der □ zu den drei Weltkugeln ein und nahmen dieselben zur Seite des Vorsitzenden Br. Olfers (Director der hiesigen Museen) Platz. Die Trauer-□ fand ganz in der üblichen Weise statt, nur daß der Sarkophag nicht mit maurerischen Emblemen, sondern mit Krone, Scepter und Schwert geschmückt war. Die Rede hielt Br. Schüller (Geh. Postrath), und wies derselbe in höchst ergreifenden Worten darauf hin, daß, wenn der hohe Verstorbene auch nicht dem Bunde angehört hätte, sein Leben und Wirken doch ein echt maurerisches gewesen sei, und er eben sich veranlaßt fühle, den Sarg mit dem Schurzfell zu schmücken und so den Verstorbenen zum Maurer zu weihen. Nachdem Br. Schüller den Sakrophag mit dem Schurzfell Friedrichs des Großen bekleidet hatte, wurde derselbe unter den Klängen eines feierlichen Gesangs versenkt. Darauf ergriff der König das Wort und sagte ungefähr folgendes: Er sei in ernster Zeit durch die Vorsehung zu einer höheren Stufe berufen, spreche es aber an diesem Orte mit Freuden aus, daß er gern das Protektorat behalte, aber jetzt öfter als sonst seinen Sohn als seinen Stellvertreter einberufen werde. Seine jetzige Stellung solle niemals Veranlassung geben, das Wirken des Bundes zu schmälern, aber die Brüder sollen festhalten an Treue, an Religion, und sollen Tugend üben, so wie nach innen und außen wirken wie bisher. Er werde ihnen stets vorangehen, um auch diejenigen zu belehren, welchen noch immer Vorurtheile gegen den Bund ankleben. Tief ergriffen verließ der König Protektor gegen ½8 die Versammlung. —

Berlin. Das neue Jahr hat in Preußen ein edles geliebtes Haupt zu Tode gebettet, einen leidengeprüften Dulder hinübergeführt in die Wohnungen der Seligen: der König Friedrich Wilhelm IV. ist nicht mehr. In schwerer Zeit ist er abgerufen, und wir gedenken unsres theuren deutschen Vaterlandes nicht, ohne uns im Stillen der Worte zu erinnern: absit omen!

Die drei Groß-□□ Berlins waren zu einer gemeinsamen Feier zusammengetreten, um dem Schmerze und der Wehmuth um den königlichen Herrn einen würdigen Ausdruck zu geben; die Trauer□ war auf den 19. Jan. a. c. festgesetzt und, um die Hunderte der eingeladenen Br. zu fassen, das größte der hiesigen Locale, der Tempel der National-Mutter□ zu den 3 Weltkugeln, erwählt worden. Außer den Vorstehern und Mitgliedern der 3 Groß□□, außer den Beamten sämmtlicher 16 Johannis □□ hatten nur sehr wenige Br. eingeladen werden können.

Die Ordnung der würdigen und erhebenden Feier war folgende: 2 Groß-Ceremonienmeister und 10 Logen-Ceremonienmeister waren bereits um 5 Uhr zur Stelle, um die Ordnung und die Controlle aufrecht zu erhalten; die musikalischen Brüder erschienen um 5¼, alle übrigen eingeladenen Bbr. um 5½ Uhr. Vorgeschrieben war schwarzer Anzug, Hut und weiße Halsbinde oder Uniform mit den bekannten Trauerzeichen. Um 6 Uhr bewegte sich der Zug in folgender Weise in den Tempel. Voraus schritt der Groß-Ceremonienmeister mit dem Schwert, die beiden Groß-Stewards mit den Stäben, die beiden Groß-Almosenier, die beiden Groß-Schatzmeister, die beiden Großsecretaire, die beiden Groß-Redner, die beiden Großaufseher, die Mitglieder und Groß-Archivare des Directoriums unter Führung der Großbeamten der beiden andern Groß□□; dann erschienen die beiden National-Großmeister mit dem Ritual, der deput. Groß-Ceremonienmeister unter Führung der beiden Groß-Ceremonienmeister der beiden anderen Groß□□, die Mitglieder der drei Groß□□ zu Dreien (von jeder Groß□ je einer); endlich schlossen sich die übrigen eingeladenen Bbr. dem langen Zuge an, den 3 Johannis-□-Ceremonienmeister beschlossen.

Um 7 Uhr erschienen Se. Majestät der König, unser durchlauchtigster Protector, und nahm zur rechten Seite des vorsitzenden National-Großmeisters des hochw. Bruders Olfers Platz, während der hochw. und durchlauchtige Bruder, der Kronprinz Friedrich Wilhelm, zur Linken seinen Platz einnahm. Während ihres Eintretens ertönten die Worte der Trauer-Cantate: „Leis wandeln wir wie Geisterhauch zu deinem stillen Grabe hin. Wir wandeln hin bei Sternenglanz, und bringen dir den Todtenkranz von Rosmarin und Immergrün" rc.

Die Trauer□ wurde hierauf ritualmäßig eröffnet, indem auf den mit einer Krone und einem Schwerte geschmückten Sarkophag noch der Maurerschurz Friedrichs des Großen niedergelegt wurde, wobei der Br. Olfers ausführte, daß der hochselige König Friedrich Wilhelm IV., ohne dem Bekenntnisse nach der Bruderkette anzugehören, in Gesinnungen und Thaten der unsere gewesen sei. Nach einem feierlichen Responsorium des Vorsitzenden und der beiden Groß-Aufseher, und nach dem zweiten Satze der Cantate: „Himmelsruh und Frieden gieb den Deinen ewiglich! und Licht, unsterbliches, leuchte den Frommen!" nahm der Br. Groß-Redner Schüller das Wort und gab in klaren Zügen in aller Kürze ein treffliches Bild des Entschlafenen. Den Schluß der Feier, die alle Herzen tief bewegte, machte der dritte Theil der Cantate: „Heilig, heilig, heilig die Gräber sind! Glück-

lich die Todten, die selig entschliefen, müde vom Tagewerk ruhend im Herrn!" ıc.

Unvergeßlich werden die Worte jedem Bruder sein und bleiben, die aus tief bewegter Seele Sr. Majestät der König Wilhelm vor seinem Fortgehen an die □ richtete; es war einer jener großen Momente, deren Tiefe und Bedeutung nicht zu ermessen ist; mögen auch viele Worte der Fürsten im Strome der Zeit verrauschen, das Wort unsres Königs und Bruders wird eingegraben stehen in unsre Herzen auf ewige Zeiten wie ein monumentum aere perennius: „Meine Brüder, ich bin und bleibe der Ihrige; ich werde zu Ihnen stehen wie bisher, treu und fest, wenn Sie den vom Orden vorgezeichneten Weg, das höchste Ziel der Menschheit, Religiosität und Humanität, nicht verlassen."

Das wenigstens war der Sinn der königlichen Worte, die in tiefer Stille durch den Tempel in seinem schwarzen Schmuck hallten, die kein äußeres Zeichen des Beifalls belohnte, die aber wie Sonnenschein in alle Herzen zogen und den Entschluß befestigten und kräftigten, zu unsrem erhabnen Protector zu stehen in guten und in bösen Tagen, und wenn es sein muß, mit Gut und Blut.

α.

Emden, im Jan. 1861. Notiz über die Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Casse, genannt „Elea-Stiftung" zu Emden.

Die unter unserer ger. und vollk. □ z. Ostfries. Union i. Or. Emden bestehende Elea-Stiftung konnte für das abgelaufene Rechnungsjahr 1860 an Wittwen und Waisen verstorbener Bbr. Mitglieder die Summe von 86 Thl. 23 Ngr. 6 Pf. vertheilen. — Leider ist die Zahl der Wittwen um zwei, durch Eingang von zwei Bbr. Mitgliedern zum e. O., gegen das Vorjahr erhöht und beträgt jetzt 5, wodurch der Antheil jeder Betheiligten freilich sehr gering geworden. Hoffen wir jedoch, daß um so mehr der Segen des allm. B. d. W. auf dieser kleinen Gabe ruht, die aus treuer Bruderliebe fließt.

Ende 1859 betrug der Vermögensbestand der Stiftung 733 Thlr. 26 Ngr.; nach Ablegung der Rechnung pro 1860 aber 777 Thlr. 23 Ngr., hat sich mithin wieder um 43 Thlr. 27 Ngr. erhöht. Die ganze Einnahme pro 1860 betrug (excl. einer zurückgezahlten Landes-Obligation über 200 Thlr., wofür eine andere wieder angekauft ist) 138 Thlr. 15 Ngr. 7. Pf.; die Ausgabe 135 Thlr. 23 Ngr., wonach in Cassa blieb: 2 Thlr. 22 Ngr. 7 Pf.

Es möge noch die Bemerkung Platz finden, daß zu den Pensionen nur die Zinsen des Fondscapitals um ³/₄ der jährlichen Beiträge der Mitglieder verwandt werden dürfen; der Fonds muß sich demnach jährlich erhöhen, da ihm ¹/₄ der Beiträge, die Eintrittsgelder (à Person 5 Thlr. Gold), die Sammlung in der Trauer-□ und etwaige Vermächtnisse zufließen. Hierdurch hat er sich seit dem Jahre 1856 um etwas über 320 Thlr bereits erhöht.

Die Zahl der Mitglieder ist gegenwärtig 54; zwei gingen ab durch Tod, eins durch Auswanderung; dagegen wurden 4 Bbr., welche in unsere □ aufgenommen wurden, Mitglieder der Stiftung, mithin der Ausfall mehr als gedeckt.

Der allm. B. d. W. segne die Stiftung!

Br. Schmidt.

Reichenbach. Die g. u. v. □ Aurora zur ehernen Kette in Reichenbach (Schlesien) feierte zum Andenken des Königs Friedrich Wilhelm des IV. am 19. Januar 1861 eine außerordentliche Trauer-□. Der Meister v. St. der Hochw. Br. Wehner hatte, unterstützt von mehreren Mitgliedern, die Einrichtung zur heutigen Trauer-□ überaus würdig und angemessen getroffen und dem entschlafenen König ein treues Andenken geweiht.

Der Sarkophag war mit der Krone und weiteren Trauer-Emblemen ausgeschmückt, und nach ritualmäßiger Eröffnung der □ wurde als Einleitung von den musikalischen Brüdern der Trauergesang: die letzte □ von Grünig vierstimmig unter Leitung des Br. Jüttner Herz und Geist erhebend ausgeführt. Hierauf sprach der Hochw. Br. Wehner vom Altar herab ohngefähr folgendes:

„Pflicht und Liebe rufen die Maurer zur Gedächt-
„nißfeier für den hohen Vollendeten. Er war nicht
„nur unser König und Landesvater, sondern auch
„ein mächtiger Beschützer des Freimaurer-Bun-
„des, dessen stilles tadelloses Wirken immer noch
„von lichtscheuen Feinden verdächtigt wird. Im
„tiefen Erkennen der edlen Bestrebungen des
„Ordens gab er Zeugniß von seiner Achtung vor
„derselben dadurch, daß er seine dem Throne
„zunächst stehenden Angehörigen die Weihe neh-
„men ließ. Wenn auch selbst kein Glied des
„Bundes, so war sein Wandel doch stets zwischen
„Zirkel und Winkelmaß — er war weise und
„wahrhaft fromm, duldsam, treu und wohlthätig.
„Deshalb bringen dem hohen Verklärten heut
„das Opfer der innigsten Liebe und Dankbarkeit
„die Maurer. Den todten König betrauern
„Unterthanen und Maurer, doch mit freudiger
„Hoffnung blicken sie zum neuen König empor
„und bringen ihm das Gelöbniß des Gehorsams,
„der Treue und der Liebe."

Der hochw. Br. Wehner schloß mit einem maur. Applaus für unsern jetzigen König Wilhelm I., den Beschützer der Maurerei, in welchen Alle Brüder mit dem Wunsche, daß der gr. B. a. W. unsern Landesherrn erhalte und seine edlen Bestrebungen segnen möge, in treuer Bruderliebe einstimmten.

Hierauf trat der Redner der □ der sehr Ehrw. Br. Pathe an die Säule der Weisheit und sprach über Psalm 16 V. 6. „Das Loos ist mir gefallen aufs Liebliche, mir ist ein schön Erbtheil geworden". Im Anschlusse an die erste Hälfte dieses Verses wies der Redner darauf hin, daß den hohen Verstorbenen da, wo er jetzt weilte, keine Dornen mehr verwunden, keine erschütternden Ereignisse mehr auf ihn eindringen, und er von seinen Leiden genesen sei. Im Hinblicke aber auf die zweite Hälfte des Verses wurde gesagt, daß der Hochselige seine irdische Krone nur abgelegt habe, um mit einer himmlischen Krone geschmückt zu werden.

Sodann trug der Br. Jüttner das Lied „wir werden Alle Platz und Raum in unsern Gräbern haben" in seiner bekannten seelenvollen Weise vor, und leitete die Declamation dabei der sehr Ehrw. Br. Grimm.

Der M. v. St. schloß die Trauer-□ nach dem Ritual der Groß-□ Royal-York z. Fr. mit einer Libation auf den hohen Verstorbenen. Die heutige Trauer-□, welche mit der allgemeinsten und gespanntesten Theilnahme der sehr zahlreichen, auch andern Orienten angehörigen Br. abgehalten wurde, hatte in dem Herzen derselben einen unvergeßlichen Eindruck hervorgebracht, und spricht Unterzeichneter den Wunsch aus, der g. B. a. W. möge die □ Aurora zur ehernen Kette noch recht lange in seinen besondern Schirm und Schutz nehmen, damit manch herrliches Werk noch in ihrem Schooß gedeihe. Br. **Naphtaly.**

Uckermünde. Unter Constitution der gr. Nat. Mutter-□ zu den drei Weltkugeln ist hier am 1. Nov. vor. J. eine □, genannt „zur Ankerkette" gegründet worden. An der Spitze derselben stehen als M. v. St. der k. Hütten-Inspector Stenz in dem benachbarten Torgelow, und als dep. Meister der Kaufmann und Schiffsrheder Radmann hier. Die Zahl der wirklichen Mitglieder beträgt 15, zumeist Schiffscapitäne, Schiffsrheder hier und in der Umgegend. Hierzu kommen noch 5 Ehrenmitglieder, 1 beständig besuchender und 1 dienender Bruder. Das Stiftungsfest der □ wird den 11. Februar gefeiert.

Constantinopel. Einem uns mitgetheilten Briefe aus Constantinopel entnehmen wir die Nachricht, daß die daselbst früher bestandene französische □ (l'étoile du Bosphore) sich aufgelöst habe, dagegen die Gründung einer deutschen □ (wie wir schon früher in Nr. 40 d. Ztg. v. vor. J. meldeten) beabsichtigt werde. Die hier bestehende englische □ (Oriental Lodge) ist in starkem Wachsen begriffen; an ihrer Spitze steht gegenwärtig der englische Architekt Pulman.

Texas. Ein gewisser Mr. Savers, der seit länger den zwanzig Jahren gewohnt war, jährlich seine Einkäufe und Verkäufe in dieser Stadt abzumachen, begab sich auch im vorigen Jahr in den ersten Sommermonaten auf eine Reise nach Texas, in der Absicht, Plantagen mit den nöthigen Bedürfnissen zu versehen. Zu diesem Zweck durchreiste er beinahe alle Counties des nördlichen und mittleren Texas und es traf sich zufällig, daß er auf seiner Rückreise nach New-Orleans in der Nähe der Stadt Dallas war, als daselbst jene verderbliche Feuersbrunst ausbrach. Von Dallas ging er mit dem Postwagen nach Palestine in Andersson County, und fand überall, daß das Volk im höchsten Grad über die ihm angeblicher Weise drohenden Gefahren aufgebracht war. Da es ihm nicht gelang, in Palestine den nach Crockett gehenden Wagen zur rechten Zeit zu bekommen, so suchte er eine Privat-Gelegenheit zu erhalten, indem der Verzug ihm bedeutenden Schaden in seinem Geschäfts-Arrangement bringen mußte. Diese Aengstlichkeit, nach der Stadt Crockett zu gelangen, verbunden mit dem Umstand, daß er ein Fremder war, der in der Richtung von Dallas kam, erregte Verdacht, und bald sah er sich von einer Volksmasse umringt, die in ihm einen Mordbrenner vermuthete. Weit entfernt, durch seine Erklärungen, und die Auseinandersetzung betreffs seiner Geschäfte und seiner Lebensart befriedigt zu sein, schienen sie zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß er einer ihrer Feinde sei, und man beschloß, ihn dem Richter Lynch zu überantworten.

Mr. Savers, der das Schlimmste befürchtete, beschloß sich auf das äußerste zu vertheidigen; er zog seinen Revolver, und erklärte dem Volkshaufen, daß, wenn sie Miene machten, ihn zu hängen, er sein Leben so theuer wie möglich verkaufen würde. Zugleich gab er sich als Maurer zu erkennen, und rief, wenn ein Maurer-Bruder zugegen sei, daß dieser ihm zu Hülfe komme. Diese Berufung hatte Erfolg; man überlegte die Sache noch einmal, und nach Anstellung einer genauen Untersuchung wurde Mr. Savers entlassen.

Diese Erzählung ist in verschiedenen amerikanischen Blättern zu finden, und ursprünglich der „New-Orleans Picayune" entnommen. Die Thatsachen mögen im allgemeinen wahr sein, und wenn so, so ist dies wieder einer jener vielen Fälle, wo die Verbindung mit der Maurer-Brüderschaft einen Br. vom augenscheinlichen Tode errettete. Leider ist der Name des Mr. Savers nicht unter den von der Groß-□ von Louisiana veröffentlichten Mitgliederlisten zu finden, und deßhalb erregt die Erzählung einigen Zweifel; ist er jedoch ein nicht-affiliirter Maurer, so sollte es für ihn und jeden andern nicht-affiliirten Maurer eine Anregung sein, auch ihrerseits ihren Pflichten nachzukommen, und nicht nur die Maurerei dann zu kennen, wenn sie in Noth und Gefahr sich befinden. (Triangel)

Stellegesuch.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Nachtrag zum Logenkalender Monat Februar:

Hannover. □ zum schwarzen Bär den 7. Febr. im [illegible] Gr.

Zittau. Friedr. Aug. z. d. 3 Zirkeln nicht den 15., sondern den [illegible] Febr. im I. Gr.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Freimaurer-Zeitung N°. 5.

Die Maurerbraut.

Eine Erzählung aus dem Leben.

1. Capitel.

Die Verlobung.

In einer reizenden Gegend des deutschen Vaterlandes liegt ein Dorf von mittler Größe. Es ist umgeben von Bergen und Wäldern, und hat ein schmuckes Kirchlein, welches auf einer Anhöhe liegt und weit über die Häuser des Dorfes empor ragt. Nur ein Paar Schritte von dem Gotteshause entfernt steht das Pfarrhaus. Dasselbe ist mit einen großen schönen Garten geschmückt und hat vor seinem Eingange eine geräumige Laube, aus welcher man eine Aussicht sowohl auf nahe Berge als auch in das Dorf hinein genießen kann. In dieser Laube standen im Jahre 18.. in der Abendstunde am Himmelfahrtsfeste zwei Menschen mit laut schlagenden Herzen. Es war der Pastor Reichmann mit seiner 18jährigen Tochter: Clara, welche heute mit einem jungen Manne, einem Arzte aus dem nahen Städtchen verlobt werden sollte. Sinnend spielte die Tochter mit den Zweigen des Jelängerjelieber, welche die warme Frühlingssonne zeitig hervorgetrieben hatte, und manches süße freudige Gefühl zog wie ein Frühlingswehen durch ihre junge Brust. Sinnend stand auch der zärtliche Vater neben ihr. Er hatte eine Hand auf ihre Schulter gelegt, und sein Blick in den Abendhimmel hinein ward ein Gebet für das Glück seiner Tochter. Seine Gattin hatte er gar bald verloren und alle Liebe nun auf seine theure Clara übertragen. „Ob er nur bald kommen wird" riefen jetzt beide fast zu gleicher Zeit, und sahen die Straße entlang, welche nach dem Städtchen führte. „Ein Arzt" fuhr der Vater fort, „kann selten Zeit und Stunde bestimmen; seine Zeit gehört der leidenden Menschheit, und diese kann ihn jeden Augenblick rufen. Wohl sagte er, daß er spätestens um 7 Uhr hier sein werde, aber er kann um diese Zeit gerade zur Rettung eines Menschen gerufen werden und muß also später erscheinen. Sei deshalb ruhig, meine gute Tochter; wenn er als Bräutigam von rettender und helfender That zu uns kommt, so muß er uns noch lieber und theurer sein, denn" — „„Ach, da kommt er"", fiel plötzlich die Tochter dem Vater ins Wort. „„Siehst du ihn nicht in der Nähe der zweiten Pappel? Ja er ists, er ists, ich erkenne ihn an seinem eiligen Gange."" „Du hast Recht, mein Kind," sprach der Vater, welcher durch ein Augenglas den nahenden Bräutigam auch erkannt hatte; „ich will hineingehen, um noch einige Vorbereitungen zu treffen; erwarte du ihn hier!" Bald kam der Geliebte die Stufen am Pfarrhause herauf, flog in die Arme seiner Braut und grüßte sie mit einem zärtlichen Kusse. „Ei, ei warum so spät, rief sie schelmisch nach Erwiederung des Grußes, wir glaubten schon, du würdest durch einen Unfall abgehalten zu kommen." „„Verzeihe liebes Herz, daß ich nicht eher kam. Du weißt ja, daß ich sonst nicht zeitig genug in deine Arme eilen kann. Sieh, da habe ich einen Kranken im letzten Hause unsres Städtchens. Es ist ein armer alter Mann, der lange schon am Teiche Bethesda gelegen hat. Ihn wollte ich erst noch einmal besuchen, ehe ich zum Feste meiner Liebe ging. Wie freute er sich, als er mich sah; er wollte aufstehen und mir entgegen kommen; ich ließ es aber nicht zu, sondern setzte mich rasch an seine Seite und forschte nun nach seinem Befinden. Er fühlte sich zu meiner Freude heut um vieles wohler als sonst, und es ist endlich Hoffnung vorhanden, daß er wieder genesen wird. Wenn ich ins Haus der Armuth meine Hülfe bringen kann, so fühle ich mich unendlich glücklich, und wenn ich Hoffnungen dort erblühen sehe, so weide ich mich mehr daran, als an allem Glück der reichen Welt."" „Du gute Seele!" rief die Braut, wenn ich kann, begleite ich dich, wann Du wieder einmal Deinen Kranken besuchst. Die Braut eines Arztes muß es lernen, für die Menschheit zu fühlen und Opfer zu bringen." Der Arzt drückte die Hand seiner theuren Clara, und Arm in Arm wandelten sie hinein in das freundliche Pfarrhaus. Da drinnen sahe es in dem einen Zimmer schon recht festlich aus. Eine lange Tafel stand da, geziert mit Blumenstöcken und Blumensträußen aller Art; in der Mitte blinkende Weinflaschen, die zum Genuß einluden. Einige Stühle waren bekränzt und an der Wand befand sich eine erleuchtete Schrift: „Gott, der Vater der Liebe, segne unsre frohe Stunde." Mehrere Freunde hatten sich auch schon eingefunden, und bald nahm das kleine Fest seinen Anfang. Der Geistliche ergriff zuerst das Wort, als alle Anwesenden ihre Plätze eingenommen hatten. Er begrüßte die Versammelten noch einmal und wandte sich dann an die beiden Brautleute. Nachdem er ihnen in freundlichen Worten Glück gewünscht und sie auf die wichtige Bedeutung der Verlobung hingewiesen, ließ er sie Ringe wechseln, und sprach dann die herzlichsten Segensworte über sie aus. Das Mahl begann und viele heitre Trinksprüche reizten dabei die Lachmuskeln so, daß selbst der alte Pastor ungemein heiter wurde, so heiter daß er nicht einmal unwillig ward, als man vorschlug, nach dem Mahle ein Tänzchen zu machen. Er war ein Feind des Tanzes und

der Tanzmusik und nannte die, welche zum Tanz aufspielten, des Teufels Lockvögel. Aber als ihm heute die Braut das Kinn streichelte und gar so zärtlich rief: Nicht wahr, Väterchen, eine Braut darf auch einmal tanzen? da rief er: „Nun ja Kinder, wenns einmal nicht anders geht! Aber verhängt mir die Fenster, daß man es draußen nicht sehen kann; denn was müßte meine Gemeinde sagen, wenn sie sähe, daß in meinem Hause getanzt würde. Sie würde dann das alte böse Sprüchwort auch auf mich anwenden: „Richtet euch nach den Worten, aber nicht nach den Thaten!" Bald flogen die Tänzer lustig im Pfarrstübchen dahin, und selbst der alte geistliche Herr schien sein Mißfallen heute am Tanzen eingebüßt zu haben, denn er schaute wohlgefällig zu, und hatte nichts dawider, als der Schluß der Freude etwas weiter hinausgeschoben wurde. In einer kleinen Pause war die Braut ins Nebenzimmer gegangen, um sich etwas zu erholen. Sie kam leichenblaß zurück. „Was giebts denn? fragte der besorgte Vater, du siehst mir ja ganz erschrocken aus". „Nichts Väterchen, nichts!" antwortete die Braut und setzte sich auf einen Stuhl. Aber nun kamen auch die Gäste und fragten besorgt, ob ihr nicht wohl sei, und um das Fragen los zu werden, erzählte sie die Ursache ihrer Verstimmung. „Denkt nur, sprach sie, da drüben in dem Zimmer meines Vaters ist das Christusbild von der Wand herunter gefallen; seid ruhig und laßt meinen Vater ja nichts wissen, der sieht dies gleich als ein böses Zeichen an!" Aber es wurde geplaudert und geplaudert und bald wandelte der Geistliche hinüber, um zu sehen, ob sein Lieblingsbild Schaden gelitten hätte. Das war zum Glück nicht der Fall. Mehrere munkelten indeß leise von Vorbedeutungen, und auch der alte Papa machte kein freundliches Gesicht mehr. Nur Einer aus der Gesellschaft ergriff heiter das Wort; es war der aus der Ferne herbeigekommene Onkel Pfarrer Freudenbach. „Seid doch nicht thöricht, ihr Lieben, sprach er, und laßt euch durch das Herabfallen eines Bildes, welches durch die Erschütterung des Tanzens bewirkt worden ist, nicht einen Augenblick in der Freude stören! Lebte der noch, deß Bild hier hängt, wir könnten ihn einladen zu unsrem fröhlichen Feste; er ging ja auch gern auf die Hochzeit zu Cana, und war recht vergnügt unter guten Menschen. Im Geiste sollen wir ihn auch stets in unsrer Mitte haben, damit wir die Freude so rein, so innig, so mäßig wie er genießen. Weg mit den bedenklichen Gesichtern; die freudigen laßt uns wieder annehmen; und setzen wir ruhig unsere harmlosen Tänze und Spiele fort!" Aber das geschah nicht so schnell. Alle schauten sinnend nach dem Christusbilde, als wollten sie aus den Zügen desselben Wohlgefallen oder Mißfallen herauslesen; bis Freudenbach noch einmal zur Rückkehr in das Feststübchen ermahnte. Man ging; aber zum Tanze kam es nicht mehr; so sehr einige muntere Füße noch darnach verlangten. Man setzte sich, unterhielt sich von allerhand Anzeichen, Gespenstergeschichten, u. s. w., die alle recht schauerlich sich anhörten, aber wenig geeignet waren, der guten Braut den leisen Kummer zu nehmen, welchen ihr der Fall des Bildes bereitet hatte. Endlich trennte man sich in freundlicher und herzlicher Weise; aber selbst den Abschiedsworten hörte man es an, daß auch sie durch den Dämpfer litten, den ein Zufall und ein wenig Aberglaube auf die Gemüther gesetzt hatte, und nur die zärtlichen Abschiedsworte des Bräutigams und seine feurigen Küsse vermochten, der Braut ihr beklommenes Herz wieder zu erleichtern.

2. Capitel.

Selbstgespräche.

Die □ des Städtchens B. lag am Ende einer langen Straße dicht hinter Bäumen versteckt. Eine ziemlich lange Allee von Obstbäumen führte von der Straße aus in das Gebäude. Die Arbeit war geendet, und man sah einzelne Brüder bereits ihren Heimweg antreten. Alle waren froh und heiter gestimmt, da ihre Herzen sich wieder einmal an der erhabnen Kunst der Maurerei erbaut und geweiht hatten. So mancher fühlte sich freier und frischer in seinem Gemüthe, weil er wieder einmal die Dornen falscher Lebensanschauung niedergehalten und ein Mensch unter Menschen gewesen war. Der reichste Bruder aber war der Arzt Ehrenberg. Schon an seinen muntern Schritten, mit welchen er durch die Allee eilte, sah man, daß sein Herz laut schlug. Hören wir seinem Selbstgespräch einen Augenblick zu. „Welch ein Kleinod ist doch die Maurerei!" sagte er sich; „und welch ein friedliches Asyl! Hat dir der Himmel ein Glück bescheert, gehe mit ihm in die □, da hast du eine Weihestatt für dasselbe; ist dir das Herz voll, flüchte in die Hallen der Maurerei, und schütte hier es frei und fröhlich aus, du bist ja vor Spionen sicher; bist du für eine Idee begeistert, flüchte dich mit ihr vor den Altar der Maurerei, daß die Welt mit ihren Hohn dir die Begeisterung nicht versenge. In allen großen Augenblicken des Lebens nimmt die Maurerei sich freundlich des Menschen an, und kommt ein Liebender zu ihr, der auf dem Wege ist, sich mit einem zweiten Herzen eng und innig zu verbinden: o dem theilt sie der Blumen allerschönste, der Gaben allerbeste aus. Als ich in die □ ging, war ich etwas trüb, oder wenigstens sehr ernst gestimmt. Es thürmten sich vor meinen Blicken die Nebelberge der Sorgen auf; ich sah im Geiste neben den Ehestandsrosen auch die Dornen, ich sah und fühlte das Gewaltige meiner neuen Lebensepoche. Aber jetzt, nachdem ich wieder in der Kette gestanden und gesehen

habe, wie mein Glück mir aus so vielen theilnehmenden Augen der Brüder zurückstrahlt; nachdem ich mich wieder in aufrichtiger ungeheuchelter Theilnahme gesonnt und vor dem Altar der Lebenskunst mir Muth und Vertrauen geholt habe, jetzt schlägt mein Herz wieder froh und selig. Wie arm sind die Menschen, wenn sie in großen schönen Augenblicken in der kalten Welt einher schreiten müssen, die nie das Glück wahrhaft erlauben wird, und wie reich sind wir Maurer dann, weil wir einen Himmel auf Erden haben, in welchem wir unser Glück in Ruh und Frieden genießen können." So dachte der Br. Ehrenberg. Der schöne herrliche Abend begünstigte seine Träumereien; der Mond erleuchtete seinen Pfad auf das beste, und zeigte ihm auch schon von ferne das Pfarrhaus, wohin seine Schritte eilten. Bald stand er vor demselben. Aus dem einen Fenster schimmerte ihm das Licht eines Lämpchens entgegen. „Ach, sagte Ehrenberg erfreut, sie harret noch mein, die geliebte Braut! Welch eine treue, herzig gute Seele ist sie doch! Allmächtiger Baumeister der Welt, schütze unsre Liebe; halte deine Hand darüber, wenn Menschen sie stören, wenn Wahn und Thorheit sie hindern will! — Meine Clara ahnet nicht, woher ich komme; aber sie würde sich freuen, wenn sie wüßte, daß ich aus jenen Hallen komme, wo die Weisheit geadelt und die Liebe gekrönt wird." „Doch es gilt noch zu schweigen", sagte er sich, als er schon die Hand erhob, um an die Thüre des Pfarrhauses zu klopfen.

3. Kapitel.

Entdeckung und Unterhaltung.

Kaum hatte der Arzt leise geklopft, als auch die Braut erschien, um ihm zu öffnen. „Guten Abend! meine theure Clara, du hast mich heute wohl nicht mehr erwartet?" Mit diesen Worten breitete er seine Arme aus, um die heißgeliebte Braut zu umfangen und zu küssen. Aber er erstaunte nicht wenig, als diese wie von einem heftigen Schreck ergriffen erblaßte, und sich von seinen Armen frei machte. „Was ist das?" rief er bestürzt, erkannte aber auch sofort die Ursache. Er hatte vergessen, seine Bekleidung als Maurer abzuthun, hatte nur seinen Ueberrock angelegt, und war in Gedanken fortgeeilt. „Mein Gott, rief Clara: du bist Freimaurer?" „Allerdings, meine Theure, erwiderte der Arzt, und das sollte dich nicht erschrecken, sondern erfreuen." „Die Ursache meines ganzen Schreckens ist namentlich der Traum, den ich in der vorigen Nacht hatte. Sieh, da träumte mir, ich ging auf einem Berge spaziren. Da sah ich einen großen schön gewachsenen Baum; unter ihm saßen eine Schaar Männer, die gingen so wie du gekleidet. In ihrer Mitte sah ich plötzlich dich. Ein wunderbarer Gesang klang von eurem Kreis herüber zu mir. Als ich näher kam, sah ich, daß ein großer Abgrund mich von Euch trennte. Du hattest einen Kranz auf dem Haupte. Da kam ein schwarzer Geier aus dem Gebüsch und wollte dir den Kranz nehmen. Als ich ihn auf dich zukommen sah, schrie ich laut, und wollte mich in den Abgrund stürzen, um dir zu Hülfe zu eilen. Aber die Männer schlossen einen Kreis um dich, und der eine hatte einen gewaltigen Hammer und schlug den Geier auf den Kopf, so daß er hinunter in den Abgrund fiel. Dabei wachte ich auf. Und nun erschienst du mir heut grade so, wie ich dich da sah; das fuhr mir durch alle Glieder."

„Sei ruhig, liebes Herz! In aufgeregten Zeiten träumt man viel; die Phantasie ist da geschäftig, und wenn sie unter den vielen freundlichen Traum-Bildern auch einmal ein schauerliches darbietet, so muß man es vergessen und sich nicht lang Gedanken darüber machen."

„Aber mein Vater ist ein heftiger Feind aller Freimaurer."

„Hat er sie denn kennen gelernt?"

„Er hat, so viel ich weiß, nur Einen gekannt, und der nahm ein trauriges Ende. Seit dieser Zeit hat mein Vater oft gesagt: Da seht ihr, was die Freimaurer sind. Sie leben und sterben ohne Religion, und haben sich dem Teufel schon bei Lebzeiten verschrieben."

„Mein Schatz, das kann nicht der Ernst deines Vaters sein. Auch sollte er nicht als ein so kluger Mann von Einem auf die Andern alle schließen."

„Ich glaube es wohl, antwortete die Braut, und drückte die Hand ihres Geliebten, daß die Freimaurer keine bösen Menschen sind, sonst könntest du keiner sein. Aber sage mir jetzt offen, was treibt ihr in der □?"

„Nur Liebes und Gutes, das glaube mir!"

„Aber warum haltet ihr alles geheim?"

„Möchtest du gern, mein Herz, die Briefe Andern zeigen, die du mir geschrieben, und die ich dir geschrieben? Gewiß nicht. Denn was ein liebend Herz dem andern weiht, das soll vom Geiste der profanen Welt nicht angehaucht werden. Sieh, so halten auch wir das Alles unter Siegel, was wir thun, um die brüderliche Liebe in der Welt frei und lebendig zu machen."

„Mein Vater sagt, ihr verleugnetet das Christenthum, ist denn das wahr?"

„Meine theure Clara, wer kann sagen, ich bin ein Christ in der erhabnen und ganzen Bedeutung des Wortes? Es ist freilich nicht so schwer, sich den Namen eines Christen beizulegen und durch Lippendienst den Stifter zu verehren. Die Frömmler unsrer Zeit sind Mundchristen, aber keine Herzenschristen. Ein Christ soll ohne Falsch sein wie die Tauben, aber die

heutigen Menschen hintergehen einander und spielen sich die abscheulichsten Possen; ein Christ soll sanft sein, aber die Gläubigen unsrer Tage gefallen sich in Eifer und Streit; ein Christ soll heiter und lebensfroh sein, aber die Scheinchristen gefallen sich in Kopfhängen, in Augenverdrehen und in maaßloser Empfindelei; ein Christ soll uneigennützig sein im Helfen, aber wie selten wollen die Menschen Opfer bringen; ein Christ macht keine Unterschiede unter Menschen und dient einem Jeden mit Freuden; die vermeintlichen Jünger des Herrn aber wollen oftmals herrschen und tyrannisiren, oder machen ihre Dienste von kleinlichen Dingen aller Art abhängig. O es ist wohl herrlich, ein ganzer Christ zu sein, d. h. den wahren Geist des Meisters zu haben. Und sieh mein Herz, daß dieser christliche Geist der Bruderliebe, der Geist der rechten Lebensweisheit, und der Geist der Gottinnigkeit immer mehr und mehr sich Bahn breche, daß die Erlösung der Welt aus den Banden des Aberglaubens, des Wahnes und der Thorheit immermehr zur Wahrheit werde, daran bauen wir unaufhörlich, und mit jedem, der in unsre Bruderkette tritt, ist ein neuer Stein gewonnen für den Bau am ewigen Reich der Liebe. Glaubst du nicht, daß wir damit den erhabnen Meister besser ehren als die Heuchlerzunft unsrer Tage?

„Ich glaube dirs, mein Herrmann! und ich sehe schon, daß die schwer irren, die euren Bund anfeinden."

„Nur die, m. Liebe, welche uns nicht kennen, hassen uns; und wir strafen sie empfindlich damit, daß wir ihnen keine Gelegenheit geben, ihren Haß zu begründen; wir strafen sie damit, daß wir sie nicht wieder hassen, sondern — dulden, lieben".

„Wie edel ist dies! O könnte ich doch auch ein Glied in eurem Bunde sein. Sieh ich bin auch gestern bei deinem Kranken zum Besuch gewesen und habe ihm mit einem Gerichte eine große Freude gemacht. Er gedachte dein mit unendlicher Liebe, und ich glaube, ich bin vor Freude über und über roth geworden."

„Nach dieser That der Theilnahme bist du schon für unsren Bund geweiht. Mit jeder ächt menschlichen That, die aus freier Liebe stammt, schreiben sich die Menschen ein in das große Buch der Maurerei, welches der ewge Meister führt; die, welche in den Logenbüchern stehen, sind nur die Glücklichen, denen es vergönnt ist, unter dem Schutz, unter der Pflege einer lieben Bauhütte zu arbeiten. Kannst du auch nicht in der Bauhütte mit arbeiten, denn die ist nur für Männer, — so kannst du doch in der Groß-□ der Welt als Schwester unendlich viel des Guten und Schönen stiften. Aber willst du wissen, ob du eine wahre Freimaurerschwester sein kannst, so frage dein Herz, ob es schweigen kann; ob es sich aufopfern kann; ob es für die ärmste Schwester zärtlich schlagen; ob es Stolz und Hochmuth jederzeit ablegen, ob es eitlen Glanz und Flitter verachten, ob es endlich treu und innig lieben kann?"

Ehrenberg hatte während er diese Worte sprach, ein blaues Band von seiner Brust genommen, hielt es in der Hand und betrachtete es still. Plötzlich nahm es ihm Clara aus der Hand, sprang auf, hing sich es um, trat vor den Spiegel, und rief: „Siehst du, jetzt bin ich nicht nur Braut; jetzt bin ich auch eine Schwester. Wie gefalle ich dir so?"

Wirklich machte Clara auf den Bräutigam einen entzückenden Eindruck; das Blau erhöhte den Reiz der blonden Locken, und die Röthe und Frische ihrer Wangen. Und als jetzt die Braut mit feurigem Blicke sprach: „Wie du, Mann meines Herzens, will ich allem Großen, Schönen und Guten geweiht bleiben!" da schloß er sie mit unendlicher Zärtlichkeit in seine Arme mit den Worten: „Engel, du bist mein auf ewig!"

Nachdem Beide noch manch trauliches Wort gewechselt hatten, nahmen sie Abschied und der Arzt eilte mit schnellem Schritte seiner Wohnung zu.

4. Kapitel.

Der Fromme.

Einige Tage nach dieser Unterredung ging es im Pfarrhause nicht mehr recht fröhlich zu. Der alte Pastor saß oft stundenlang sinnend auf seiner Studirstube, oder ging mit seiner Tochter still im Garten einher. In dem Auge derselben sah man mitunter eine Thräne. Oftmals schien sie auch mit sich zu kämpfen, um die Ruhe nicht zu verlieren, die sie im Gespräch mit ihrem theuren Vater bewahren wollte. So still saßen sie auch einst in der Laube. Da trat plötzlich ein Bekannter, ein Steuerbeamter des nahen Städtchens heran, begrüßte den Pastor und seine Clara mit äußerst freundlicher Miene; und als ihn der Pastor eingeladen hatte, Platz zu nehmen, setzte er sich, bat aber noch tausendmal um Entschuldigung, wenn er belästige. Er erzählte nun, daß er am letzten Sonntage in der Kirche gewesen sei, und jetzt komme, um dem Herrn Pfarrer für die erbauungsreiche Predigt zu danken. „Haben Sie denn auch die Hauptpunkte der Predigt herausgefühlt?" fragte lächelnd der Pastor.

„Ich war so gerührt von der ganzen Predigt, daß ich mir die einzelnen Theile nicht habe merken können. Mir geht gleich jedes Wort so sehr zu Herzen." ..

Der Beamte hatte dabei öfters nach der schönen Clara geschaut; aber seine schmachtenden Blicke bewirkten das Gegentheil von dem, was sie bewirken sollten. Sie gab vor, daß eine ganz nothwendige Hausarbeit auf sie warte, stand auf und ließ die Beiden allein.

(Fortsetzung folgt.)

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

№ 6. — Sonnabend, den 9. Februar. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das Licht der Oeffentlichkeit.

Im Jahr 1847 erschien bei K. Biedermann in Leipzig eine Schrift: „Der Freimaurerorden in seiner gegenwärtigen Nichtigkeit dargestellt", welche mit der Behauptung schließt: „Wir nehmen keinen Anstand, die völlige Nutzlosigkeit des Ordens als etwas Ausgemachtes hinzustellen". In gleicher Weise sagt die bereits in Nr. 4 besprochne Schrift von Schlatter: „Praktisch, dem Geiste und den Bedürfnissen unsrer Zeit entsprechend, ist es (das Maurerthum) nicht, und darum wird es sich auch nicht lange mehr halten können. Alles hat seine Zeit, sagt der weise Salomo; und darum ist auch, demselben Munde der Weisheit gemäß „Alles eitel", wenn nämlich seine Zeit abgelaufen und vorüber ist."

Welches war nun der Zweck der Schrift von 1847? Und was beabsichtigt die Schrift von 1861? Ganz dasselbe! Sie wollen beide die Freimaurerei an das „Licht der Oeffentlichkeit" drängen. — Sie wollen also beide, daß die Freimaurer☐ als öffentliche Vereine hervortreten, als solche ihre öffentlichen Versammlungen halten und in denselben die öffentlichen Angelegenheiten verhandeln, hierüber Beschlüsse fassen, Bittschriften an Fürsten und Kammern ergehen lassen und so das Gewicht ihrer großen Gemeinschaft in die Wagschale der öffentlichen Tagesfragen werfen.

Wir würden uns also z. B. mit Wahlgesetzen und deren Reformen, mit Concordaten und Kirchenordnungen zu beschäftigen haben; wir würden uns für die Bestrebungen des deutschen Nationalvereins erklären, und so fort, je nachdem die Fragen des Tages, die Bestrebungen der Zeit sich gestalten. — — Wir als Gesammtheit sollen also Theil nehmen an den Kämpfen der Zeit, wir sollen Partei ergreifen und die Macht dieser oder jener Partei vermehren — und wenn wir dies nicht thun, so schleudert man uns das zerschmetternde Felsstück des Vorwurfs an die Brust: „Verrath an der guten Sache!" wie Herr v. Buttel, der uns zugleich zuruft: „Hinaus in die Welt der Wirklichkeit drängts, um sich in Fleisch und Blut zu verwandeln!" — Nun ich habe in einigen Zügen gezeigt, was wir in der Welt der Wirklichkeit zu thun haben; ich habe darauf hingewiesen, wie sich etwa unser Geist in Fleisch und Blut verwandeln kann — und soll — wenn er sich nämlich in die Welt hinein — und damit zugleich aus der ☐ herausdrängen lassen will. —

Der Einzelne hat völlige Freiheit, in der Außenwelt über sich und über seine Handlungsweise in staatlicher und kirchlicher Beziehung zu verfügen; aber

von Bundes wegen erhält er dazu keine Weisung und keine Anweisung — kirchliche und staatliche Angelegenheiten sind eben streng und folgerichtig von der Freimaurerei ausgeschlossen. Der einzelne Freimaurer soll allerdings fragen: „Wie handle ich in der Außenwelt den freimaurerischen Grundsätzen der allgemeinen Menschenliebe gemäß?" Wie er nun in den Verhältnissen seiner Lage und seiner Zeit diesen Grundsätzen gemäß zu handeln hat, dafür hat jeder Einzelne einzustehen; er hat hier zu entscheiden und zu handeln als freier Mann mit Selbständigkeit.

Die □ bleibt daher von allen Zeitfragen des öffentlichen Lebens unberührt; sie pflegt nur das Allgemeinmenschliche, was zu aller Zeit und in allen Ländern gilt. Diesen Standpunkt festzuhalten, ist für unsern Bund eine Lebensfrage; diese Festhaltung bedingt sein Leben, sein Dasein. Sowie er davon abweicht, ist er in Gefahr, sich selbst zu verlieren, sich selbst zu vernichten. Ein Wirken des Bundes im „Licht der Oeffentlichkeit" ist nichts anders, als ein Aufgeben seines Seins und Wesens. Unser Mitreden und Mithandeln bei den Streitfragen des Tages wird uns bald unter einander entzweien; unser Tempelbau wird zum Thurmbau zu Babel, wo wir einander nicht mehr verstehn und in Haß und Hader aus einander gehen nach allen Straßen der Welt. Unsre Freiheit wird zur Knechtschaft der Parteien; unser Friede wird zum Parteikampf; unsre Freude wird zum Klaggeschrei über unsere umgestürzten und zertrümmerten Altäre!

Die Schrift von 1847 war ein Sturmvogel — ist dies vielleicht auch die Schrift von 1861? — O meine Brüder, lassen Sie uns festhalten an unsern stillen Friedenshallen, wo wir Freiheit und Freude finden, und zwar dann um so mehr, wann das öffentliche Leben der Außenwelt von wildem Sturm und Wogendrang erschüttert wird! 3.

Ueber die Symbolik des Bundes.

Instructionsrede, gehalten in der □ zum stillen Tempel im Or. v. Hildesheim am 19. Decbr. 1860 von Br. Risch I.

In allen Gebieten des geistigen Lebens prägen sich die Ideen und Wahrheiten in bestimmten Formen aus. So ist es auch mit dem Gebiete, welchem wir, geliebte Brüder, hier unsere Thätigkeit gewidmet haben. Auch wir haben Formen, durch welche wir die Ideen und Wahrheiten unserer königlichen Kunst versinnlichen, die maurerische Symbolik, Formen, die wohl einer genauen Betrachtung werth sind. Lassen Sie uns diese unsere Symbolik näher in das Auge fassen, und uns die Frage zu beantworten suchen:

„Wie dient die Symbolik des Bundes dem Maurer zu seiner maurerischen Ausbildung und Vervollkommnung?"

Bei der Betrachtung über den vorliegenden Gegenstand drängen sich zunächst die Fragen auf: Kann der Symbolik, der Form, überall eine so hohe Bedeutung für die Maurerei beigelegt werden, wie sie die gestellte Aufgabe voraussetzt? Bilden die Symbole einen wesentlichen Theil der königlichen Kunst, oder sind sie nur Aeußerlichkeiten, leere Ceremonien, die keinen Werth haben?

Nur derjenige, welcher in das Wesen der Maurerei nicht tiefer eingedrungen ist, wird Zweifel über die Beantwortung dieser Fragen hegen können. Die Form ist schon an sich etwas Nothwendiges, welches wir als Menschen nicht entbehren können. Alle Erscheinungen treten uns unter dem Gewande der Form entgegen, und werden nur dadurch unsern Sinnen erkennbar und für unsere Auffassung zugänglich. Der Geist kann in dieser Welt der Sinne nicht unmittelbar wirken. Nur durch Formen vermag er sich einem andern Geiste wahrnehmbar und verständlich zu machen. Selbst die abstractesten Begriffe, die tiefsten, bedeutsamsten Gedanken und Wahrheiten werden unserm Geiste durch die Vermittelung der Form zugeführt. Denn, was sind die Buchstaben, die sich zu Worten und Sätzen bilden, was sind die Laute, welche die Sprache ausmachen, anders als Formen?

Aber nur die Form hat für uns eine höhere Bedeutung, welche kein Product der Willkühr, sondern der natürliche, lebendige Ausdruck des Geistes ist. Nur die Form hat Werth für unser geistiges Sein, in welcher sich die Idee des ewig Wahren und Guten verkörpert, in welcher der Geist Nahrung und Belehrung finden kann. Der Geist ist es, welcher der Form Gehalt giebt. Die Form allein, in der sich nichts Geistiges, Höheres ausspricht, ist für den innern Menschen bedeutungslos, wie das Schriftzeichen an sich, wenn es sich nicht zum Gewande des geschriebenen Gedankens gestaltet, und zwar eines Gedankens, der würdig erscheint, vom Geiste aufgenommen zu werden, werthlos erscheint. Von ihm heißt es mit Recht: der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig.

Das aber grade ist es, was unsere maurerische Symbolik so bedeutungsvoll, so werthvoll für uns macht, daß sich in ihr die höchsten Wahrheiten lebendig versinnlichen. Die erhabensten Gedanken kleiden sich in unsere Symbole. In ihnen erkennen wir die Ideen, denen wir uns hingeben sollen; und wie der hohe Geist der Kunst und Schönheit aus den Schöpfungen großer Meister uns entgegentritt, so verkörpern

sich in den Sinnbilden unserer königlichen Kunst die Ideen des Unvergänglichen, des Ewigen, die, in ihrer ganzen Tiefe aufgefaßt und recht erkannt, uns zu dem heranbilden, was wir nach dem Rathschlusse des höchsten Baumeisters zu werden bestimmt sind.

Betrachten wir mit einem Ueberblicke die maurer. Symbolik, worunter wir hier nicht allein die Symbole im eigentlichen engern Sinne, sondern auch die vorgeschriebenen feierlichen Gebräuche ꝛc. verstehn wollen, etwas näher, so werden wir das eben Gesagte in jeder Beziehung bestätigt finden. Wir werden uns davon überzeugen, daß die Symbolik des Bundes keine inhaltslose Aeußerlichkeit, daß sie vielmehr von tiefer geistiger Bedeutung ist und einen Theil der königlichen Kunst ausmacht, welcher so innig mit ihrem ganzen Wesen verwebt erscheint, daß er davon nicht getrennt werden kann.

Schon allein der symbolische Name der von uns ausgeübten Kunst, die Maurerei; die Ausdrücke, welche wir zur Bezeichnung unserer Thätigkeit gebrauchen, lassen uns solches erkennen. Es ist kein Name, der Nichts zur Sache thut; es sind keine Ausdrücke ohne Gehalt, deren wir uns bedienen. Ein tiefer Sinn liegt darin, eine Fülle der erhabensten Gedanken. Wir arbeiten, wir mauern an einem Bau. Und welcher Bau ist es, an dem wir thätig sind und thätig sein sollen? Es ist der Bau der geistig-sittlichen Vollendung, welchen wir in unserm Innern aufzurichten angeleitet werden, der Bau der Humanität und echter Menschenwürde, dessen Idee uns jener Name zu versinnlichen bestimmt ist.

Derselbe Grundgedanke, gleich erhabene Ideen treten uns in den Gebräuchen, in den Symbolen entgegen, die wir bei unsern Arbeiten kennen und verstehen lernen.

Der Suchende, belehrt und gekräftigt durch erhabene Sprüche der Weisheit und Liebe, auf sein Inneres hingewiesen durch den bedeutungsvollen Zuruf „Erkenne dich selbst" wird in eine dunkele Kammer geleitet, ein treffendes Sinnbild von dem Zustande des Menschen, dem das Licht der Wahrheit noch nicht aufgegangen ist. Seine Beschäftigung dort zeigt ihm, was er zu erwarten hat, und bildet eine würdige Vorbereitung zu den folgenden feierlichen und ergreifenden Acten. Den Kleiderschmuck, alles Metall legt er ab. Das Nichtige und Eitle, was äußerlich den Menschen vom Menschen scheidet, muß er draußen lassen. Denn in dem Tempel, vor dessen Eingange er harrt, gelten nicht die Güter dieser Welt, sondern nur die Schätze des Geistes; und nur derjenige ist würdig, die Pforte zu überschreiten und in den geheiligten Räumen des Tempels zu verweilen, welcher seinen Blick auf etwas Höheres zu richten vermag, als auf die gewöhnlichen Erscheinungen der Alltagswelt. Nur das echt Menschliche hat hier Geltung. Nicht der Flitterstaat, Rang, Reichthum, Geburt, und wie die Aeußerlichkeiten alle heißen mögen, welche in der menschlichen Gesellschaft trennend wirken. Wir sollen nicht das Vergängliche und Irdische als das Endziel unsers Strebens erkennen. Denn richten wir lediglich darauf unsern Sinn, so haben wir unsere Bestimmung verfehlt, allen Halt in den Stürmen des Lebens verloren und dem Elende, dem Unglück Thür und Thor geöffnet. Ein Schicksalsschlag vernichtet alle jene Aeußerlichkeiten und uns mit ihnen, wenn wir ausschließlich dieser Richtung folgen.

So werden wir gemahnt, unser Auge auf das Ewige, Geistige zu lenken. Das bleibt uns unter allen Widerwärtigkeiten, die uns hier auf Erden treffen. Das kann uns Niemand rauben. Das giebt uns die heitre innere Ruhe und Festigkeit, in welcher allein das wahre Glück besteht.

Indem wir allen äußern Schmuck ablegen, versinnlichen wir uns aber auch die Idee, daß wir alle als Menschen gleich, alle Kinder eines Vaters, des höchsten Baumeisters aller Welten sind, und daß Wohlwollen, brüderliche Theilnahme und Liebe eine unserer ersten Pflichten ist. Der Suchende übergiebt seinen Hut als Zeichen des Gehorsams. Demuth und Bescheidenheit ziemen einem Jeden, am meisten aber dem Suchenden und Lernenden. Für ihn sind sie die nothwendige Bedingung alles Fortschreitens. Wer in stolzer Einbildung sich schon für vollkommen hält, dem kundigen Führer nicht gehorchen will, der wird nie vollkommen werden und bald auf Abwege gerathen, welche ihn weit vom Ziele wegführen, von dem das Licht der Erkenntniß ausgeht.

Noch sind die Augen des Aufzunehmenden diesem Lichte nicht erschlossen. Eine Binde umhüllt sein Gesicht. Sein Herz soll Verschwiegenheit lernen, ehe seine Augen etwas entdecken. Was sich ihm erschließt, soll er nicht leichtsinnig verrathen. Nur durch ein edles Wirken und Thun, diese nothwendige Folge der geistig-sittlichen Wiedergeburt im Sinne der Maurerei, soll er der Welt zeigen, was aus ihm geworden ist. Aber die Binde mahnt ihn auch daran, daß der Weg zu diesem Ziele nicht ohne Mühe zu finden ist. Sie weist ihn hin auf die Dunkelheit, welche den Menschen umschließt, dessen geistiges Auge nicht geöffnet ist, auf die Dunkelheit, welche uns so oft den rechten Pfad verfehlen läßt, so lange wir Menschen sind und menschlich suchen und irren. Doch die feste und liebende Hand, die ihn führt, läßt ihm die Hoffnung, daß er nicht immer in der Finsterniß wandeln wird. Sie läßt ihn die frohe Zuversicht fassen, daß sich auch ihm das Dunkel erhellen wird, wie es sich jedem erhellt,

der unter der Führung entschlossenen Wollens mit eifriger Liebe das Rechte und Gute sucht.

Drei starke Schläge melden den Aufzunehmenden an der Pforte des Tempels. Sie versinnlichen ihm die drei Sprüche: Suchet, so werdet Ihr finden; bittet, so wird Euch gegeben; klopfet an, so wird Euch aufgethan. Sie mahnen ihn, den Weg zu suchen, welcher allein zum Heile führt, den Weg zu unserer innern Vollendung, der sich nur demjenigen öffnet, welcher mit redlichem Streben das Wahre und Gute zu erreichen trachtet. Sie mahnen ihn, zu bitten nicht um irdische Schätze und um die Güter dieser Welt, sondern um die Erkenntniß des geistigen Wesens der königlichen Kunst, die Jedem gegeben wird, dessen Bitte aufrichtig aus dem Grunde des Herzens kommt. Sie mahnen ihn, Einlaß zu begehren mit einem Sinne, der empfänglich ist für die hohen Ideen geistiger und moralischer Ausbildung, deren Verständniß sich keinem erschließen kann, dem es nicht mit seiner geistigen Erhebung rechter Ernst ist.

Dem Suchenden, welcher den festen Vorsatz hat, in diesem Sinne fortan zu leben und zu wirken, öffnet sich die Pforte. Seine Augen sind noch verhüllt. Aber er wird treuen Führern übergeben, die ihn sicher leiten auf der Bahn, welche er durchwandern muß. Die Spitze eines Zirkels wird ihm auf die entblößte linke Brust gesetzt. Sie soll als Erinnerung an seinen Wandel dienen, mehr sein Gewissen, als seinen Körper berühren. Sie weist ihn hin auf sein Inneres, auf die Erkenntniß seiner selbst, und auf die Pflichten gegen seinen Nächsten, insbesondere gegen seine künftigen Brüder, mit denen er vereint schaffen soll an dem Bau der sittlich-geistigen Ausbildung, dessen Vollendung seine ganze Kraft gewidmet sein muß.

So beginnt der Suchende die vorgeschriebenen Wanderungen. — Nicht leicht und ohne Mühe ist das Ziel zu erreichen, welches er erstrebt. Der Weg dahin ist lang, und in der Finsterniß, die ihn umhüllt, würde der Suchende nie zum ersehnten Ende der betretenen Bahn gelangen, wenn nicht treue und feste Hände ihm das Geleit gäben. — Wir sehen hier das lebendige Bild der irdischen Laufbahn vor uns. Leidenschaften und Fehler, Unwissenheit und Vorurtheile verdunkeln die Sinne des Menschen, der das Licht der ewigen Wahrheit noch nicht erkannt hat. Er wandelt im Dunkeln und vermag den Pfad nicht zu finden, der allein zum Heile führt. Wie ein Wanderer, welcher bei nächtlicher Weile verlassen und einsam umherirrt, verzweifelt er schon daran, das schützende Obdach zu erreichen. Doch er läßt nicht alle Hoffnung schwinden. Er weiß, daß die Morgenröthe naht, welche die Finsterniß verscheucht und den kommenden Tag verkündet. Er weiß, daß treue Führer ihn suchen, um ihm den rechten Weg zu weisen zu der Heimath, die ihm Ruhe und Frieden verheißt. Eine innere Stimme, der Geist des großen Baumeisters aller Welten, spricht in jedes bessern Menschen Brust, und läßt ihn nicht verzagen. Auch dem in der Dunkelheit des Erdenlebens Irrenden, dessen geistiges Auge nicht gänzlich erblindet ist, redet diese innere Stimme Muth zu. Sie giebt ihm die Zuversicht, daß auch hier ihn der Tag anbrechen wird, der ein neues Leben hervorruft, daß auch er nicht hülflos und verlassen bleiben, und den Führer finden wird, welcher ihm den Pfad zeigt, auf dem wir unserer hohen Bestimmung entgegeneilen und zu der ewigen Heimath eingehn sollen, die uns von den Banden und Irrthümern des Irdischen erlöst.

Der Mensch, in dessen Brust der bessere Geist nie gesprochen hat, wird sich nie zu etwas Höherem erheben. Er klebt an der Scholle, wie der Leibeigene, der nur an irdische Bedürfnisse denkt, in ihrer Befriedigung sein einziges Ziel sucht und nur für den Augenblick lebt. Aber auch der Mensch, in welchem die göttliche Stimme sich regt, der das ernstliche Wollen hat, auf dem Wege zur Selbsterkenntniß und zur Erkenntniß des höchsten Baumeisters aller Welten zu verharren und fortzuschreiten, kann nicht lediglich und allein auf seine eigenen Kräfte vertrauen. „Es irrt der Mensch, so lang er strebt". Auch dem Bessern ist die Leitung treuer und auf dem Pfade des Guten sicher wandelnder Freunde nothwendig, wenn er nicht mannigfach auf Abwege gerathen soll. Ihr Beispiel ermuthigt und stärkt ihn. Ihre Führung flößt ihm Vertrauen ein, und ihr Zuspruch tröstet ihn, wenn er verzagen will. An ihrer Hand schreitet er fort, wie auch der Suchende fortschreitet und sich dem Ziele nähert.

Der Suchende verneigt sich vor dem, welchen die freie Wahl der Brüder zu ihrem Meister erkoren hat. Er soll Gehorsam und Ehrfurcht lernen vor der höheren Autorität. Er soll seinen Sinn beugen in bescheidenem Bewußtsein seiner Unvollkommenheit. Denn er ist noch weit zurück auf dem Wege der Erkenntniß. Noch vermag er Vieles nicht zu fassen, was ihm erst später bei ernstem Streben klar wird. Er vernimmt ein ihm fremdes Geräusch. Es ist das Schütteln der Schurze, welche die Maurer als eine Mahnung zur Thätigkeit bei der Arbeit tragen. Der Arbeitsstaub soll abgeschüttelt werden, der Staub des Irdischen, dessen Schmutz uns befleckt. Unser Aeußeres soll rein erscheinen, wie auch unser Inneres rein und unbefleckt sein soll.

Und weiter geht es auf dem Wege, dessen Ende der Suchende sich nunmehr bald nähert. Erhabene Sprüche, große Wahrheiten vernimmt sein Ohr. Sie dringen tief in seine Seele und befestigen die guten Vorsätze,

welche er gefaßt hat. Sie trösten ihn und geben ihm den Muth auszuharren, während die feierlichen Klänge der Musik, die er vernimmt, sein Gemüth zur Andacht stimmen und seinen Sinn mächtig ergreifen, daß er den Eindruck nie vergißt. Kann er noch zweifeln, wenn die ernste Frage an ihn gerichtet wird, ob er in dem Entschlusse beharre, Maurer zu werden? Wahrlich nicht. Jeder Zweifel ist in ihm geschwunden. Mit dem ernstlichen Vorsatze, ein rüstiger und eifriger Arbeiter zu werden in der Bauhütte, in welcher er künftig thätig sein soll, naht er sich dem Altare. Kniend beugt er sich vor dem höchsten Baumeister der Welten. Seine eine Hand hält die Spitze des Zirkels auf die entblößte Brust, seine andere ruht auf dem Buch der Bücher, der Bibel, auf welcher das Winkelmaß liegt: Sinnbilder, deren tiefe Bedeutung er bald verstehen lernen wird. So wird an ihm der feierliche Act der Aufnahme in den Bund vollzogen; und, in die enggeschlossene Kette der Brüder geführt, empfängt er das maurerische Licht. Wer vermag, alle die Gedanken und Empfindungen zu schildern, die sich in diesem ergreifenden Augenblicke in ihm regen! Wer vermag, die Gefühle zu beschreiben und wiederzugeben, die seine Brust bewegen. Sein Auge sieht das Licht der Wahrheit nach langer Dunkelheit. Sein Geist wird gehoben durch das Bewußtsein, daß er jetzt ein Glied des festverbundenen Kreises ist, den Liebe, Vertrauen, Wohlwollen und ein Streben nach den höchsten Gütern der Menschheit zusammenhält, des Kreises, der nie getrennt werden wird, so lange der echte maurerische Geist lebendig in ihm waltet, welcher ihn zusammengekettet hat. Brüder umgeben ihn, Brüder im wahren Sinne des Worts. Nochmals legt er in seinem Innern das heilige Gelübde ab, ein würdiges Glied dieser Bruderkette zu werden und rastlos mit seinen Brüdern zu arbeiten, auf daß der Bau gefördert werde, dem fortan sein Leben, seine ganze Thätigkeit geweiht ist.

Von solchen Gefühlen durchdrungen, verläßt der Neuaufgenommene den Tempel, um seine Kleidung wieder anzulegen. Mit zwei geschwinden und einem langsamen Schlage meldet er sich als Lehrling an der Pforte. Die beiden ersten bedeuten den Eifer zur Arbeit, der letzte die Beharrlichkeit.

Eifrig soll der Lehrling sein Werk beginnen. Aber der Eifer darf nicht zu früh erkalten. Nur Beharrlichkeit hilft zum Ziele, und hilft den Bau vollenden, an welchem er tüchtig arbeiten soll.

Eingelassen nähert er sich mit den drei maurerischen Schritten dem Osten, von dem das Licht ausgeht, und von dem aus auch ihm das Licht des ersten Unterrichts gegeben werden soll. Auch die Schritte, die er zum Altare macht, sind bedeutsam. Jeder bildet einen rechten Winkel und giebt ihm die Lehre, immer nach Pflicht und Recht zu handeln. Drei große Lichter sind es, welche hier seinem Auge gezeigt werden, die Bibel, der Zirkel und das Winkelmaß. Die Bibel ordnet und richtet unsern Glauben, unsere Moral, das Winkelmaß unsere Handlungen, und der Zirkel bestimmt unser Verhältniß gegen die Menschen, insbesondere gegen die Brüder.

Die Bibel weiht uns ein in die Erkenntniß der höchsten göttlichen Wahrheiten. Sie offenbart uns die Ideen des einen Gottes, der Unsterblichkeit, der Erlösung, und redet und kräftigt in und mit dieser Offenbarung die Ueberzeugung, daß eine ewig sittliche Weltordnung besteht, deren unwandelbare Gesetze nie ungestraft verletzt werden. Der Glaube an eine höhere Macht ist zwar allen Zeiten, allen Völkern gemein. Er ist nicht das Product des Verstandes und logischer Schlüsse. Er liegt in jedes Menschen Brust und ist eine nothwendige Grundlage unsers geistigen Seins, die wir nicht zerstören können. Er ist ewig. Seine Vernichtung wäre die Vernichtung unsers ganzen geistigen Wesens.

Aber nicht zu allen Zeiten ist der Glaube an etwas Höheres in seiner ganzen Reinheit zum Bewußtsein gekommen. Erst die Stimme des großen Baumeisters aller Welten, die in der heiligen Schrift zu uns redet, hat mit ihrem göttlichen Hauche den Erdenstaub entfernt, der das Bild der Gottheit verunzierte. Sie hat uns den Anbruch eines neuen geistigen Tages verkündet und die Finsterniß verscheucht, welche die Menschheit in ihren Banden gefesselt hielt. Erst die Bibel hat die Idee des Schöpfers des Weltalls in ihrer ganzen Größe und Vollkommenheit dem menschlichen Geiste zur lebendigen Erkenntniß gebracht, und mit dieser Idee ist der davon nicht zu trennende Glaube an die Unsterblichkeit und an eine sittliche Weltordnung geläutert und zur innigen Ueberzeugung geworden. Wir wissen, daß unser Leben nicht mit diesem Erdendasein abgeschlossen ist, daß der Geist nicht aufhören kann, daß er seine höhere Vollendung erst im Jenseits findet, wo die Bande fallen, die ihn zur Erde ziehn und ihn an den Körper ketten. Wir wissen, daß wir hier nur eine kurze Lehrzeit verbringen, durch welche wir uns für die ewige Heimath vorbereiten und bilden sollen. Wir haben erkennen gelernt, daß der rechte, der wahre Glaube an die Gottheit die unerschütterliche Grundlage des ewigen Sittengesetzes ist, welches wir als schwache und unvollkommne Menschen nicht erfüllen können, wenn uns nicht jener Glaube stützt und aufrecht erhält.

So hat denn auch unsere königliche Kunst, deren Ziel die Entwickelung und Kräftigung des sittlichen Princips im Menschen ist, die Bibel als eines ihrer

ersten Symbole aufgestellt. Auf diesem sichern Fundamente soll der Bau der Veredlung und Vervollkommnung ruhen, an dem wir arbeiten. Und wenn der Bau auf festem Grunde steht, so soll er auch gefördert werden im Glauben und in der Erkenntniß der ewigen Wahrheit.

Nur wenn wir in diesem Geiste an die Arbeit gehen, können wir den rechten Gebrauch des Winkelmaßes lernen; des zweiten unsrer großen Lichter. Seine Flamme muß erlöschen, wenn sie nicht ihre Nahrung findet im Glauben an den großen Baumeister aller Welten und an die Unsterblichkeit unsres geistigen Seins. Arbeiten wir aber im Lichte dieser Ueberzeugung, so werden wir unsern geistigen Bau zu richten wissen nach dem Winkelmaße des Rechts und der Wahrheit. (Fortsetzung folgt.)

Maurerische Schriften.

Asträa. Taschenbuch für Freimaurer auf das Jahr 1861. Herausgeg. v. Br. A. W. Müller. Sondershausen. Druck und Verlag von Br. A. Eupel.

Der mit dem Bildniß Bechsteins versehene 22. Jahrgang dieses seit so vielen Jahren bestehenden und so verdienstvollen Taschenbuchs bietet wiederum viel Gutes und Vortreffliches, was demselben einen bleibenden Werth sichert. Wir heben hier besonders hervor: „Ludw. Bechstein. In den Hauptzügen seines Lebens und Strebens gezeichnet. Ein Denkmal der Freundschaft und Bruderliebe von Br. A. W. Müller;" sowie „Ein maurer. Frühlingsfest. Geschildert v. Br. J. Zeiß in Hamburg." Unter den Zeichnungen nennen wir die von Funkhänel in Glauchau, Plieninger in Stuttgart, Mejer in Goslar, Wesche in Birkenfeld, Walther und Steglich in Dresden, Glöller in Ludwigsburg. „Der Begriff des Schönen" von Arn. Schloenbach ist besonders auch dankenswerth, da das Schöne so bedeutsam in unserm Bunde hervortritt, sowohl in unsern sinnbildlichen Darstellungen, wie auch als Gegenstand des sittlichen Strebens, indem uns keine höhre Aufgabe gestellt werden kann als die der Geistesschönheit. Es hat uns gefreut, unter den Gedichten die warmen Dankesworte zu finden, welche der junge begeisterte Br. Heßler an der Johannisfesttafel der ⊡ Apollo und Baldnin zu Leipzig 1860 aussprach.

So sei denn dieser 22. Jahrgang der „Asträa" allen Brüdern auf das angelegentlichste empfohlen zur Lesung und zur Beherzigung. 3.

Transactions of the Supreme Council of Sovereign Grand Inspectors General of the 33. and last degree, ancient and accepted rite, for the Southern Jurisdiction of the United States of America. New-York, Macoy and Sickers, 1860. 8.

Das sogenannte schottische System der Maurerei, — ancient and accepted rite, — welches aber der, nur in drei Graden arbeitenden und alle Hochgrade entschieden verwerfenden Maurerei der jetzigen ⊡ in Schottland diametral entgegen steht und selbst auch nur den Namen „schottischer Ritus" ganz unberechtigt führt — hat in Nordamerika, seinem eigentlichen Vaterlande, zwei oberstleitende Behörden, die Supreme councils der nördlichen und der südlichen Jurisdiction in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu Boston und Charleston. Von dem letztern liegt hier ein Bericht über eine Jahresversammlung vor, welche erst auf den 9. Jan. 1860 nach Charleston ausgeschrieben war, aber — weil sich hier nicht die nöthige Anzahl Mitglieder (wie es hier heißt: a constitutional „quorum") eingefunden hatte — für den 28. März nach Washington (District Columbia) einberufen und hier an diesem und den drei folgenden Tagen abgehalten wurde. Es hatten sich bei der Eröffnung der Sitzungen nur 9 Mitglieder (Beamte) des Supreme Council und 2 Besuchende — 1 Repräsentant des Grand-Oriente von Neu-Granada und 1 Ehrenmitglied — eingefunden; man war aber alsbald bemüht, die schwache Zahl der Anwesenden durch zahlreiche Ernennungen zu activen und Ehren-Mitgliedern zu ergänzen, so daß in der nachher zu erwähnenden Trauer-□ am 30. März schon 20 Inhaber des 33. Grades zugegen waren. In der ersten Haupt-Sitzung am 29. März trug der Präsident der „Most Puissant Sovereign Grand Commander" Albert Pike einen sehr umfangreichen Bericht vor, der gerade 50 Druckseiten füllt. Nachdem noch einige geschäftliche und persönliche Angelegenheiten verhandelt worden waren, erstattete in der Sitzung vom 30. März ein dazu erwähltes Comité einen um so kürzern Bericht über diesen Bericht, und stellte eine Reihe von Anträgen, welche natürlich ganz den im Berichte gestellten entsprachen und eben so natürlich ohne weiteres und vollständig zum Beschlusse erhoben wurden. Dann hielt man am Abend des 30. März mit großem Pomp und in Gegenwart vieler Brüder aus den Johannes⊡ und Royal-Arch-Capiteln eine Trauer□ im dritten Grade, wobei man sich in Procession in die Unitarierkirche begab, die natürlich — wie übrigens auch ausdrücklich bemerkt ist — auch Nicht-Maurern geöffnet war. Nach mehreren Gebeten, Wechselreden, Gesängen u. s. w. hielt hier der vorgenannte Br. Pike, der jetzt als Redner fungirte und die Leitung für diesen Abend dem Erleuchteten General-Sekretär und „General-Groß-Hoherpriester der Vereinigten-Staaten" („General Grand High-Priest"), Macoy übergeben hatte, einen Vortrag, der jedoch nur 23 Druckseiten füllt. Am Tage darauf stattete man noch Vormittags einen Besuch an Washingtons (in der Nachbarschaft befindlichen) Grabe ab, wobei wieder einige maurerische Reden gehalten wurden und schloß Nachmittags die Sitzungen mit mehreren Commitees-Ernennungen, Geldbewilligungen (z. B. 20 Dollars an den Wachthabenden) u. s. w.

Dies der amerikanisch-schwindelhafte Verlauf dieser Jahresversammlung. Ueber die wahre Tendenz derselben, die auch nach Europa herüber zu reichen scheint, nächstens ein Mehreres in d. Bl.! — —.

Aus dem Logenleben.

Altenburg, 31. Jan. — Bei der heutigen Feier des Stiftungsfestes der hiesigen □, an welcher sich zahlreiche Brüder benachbarter □□, auch 18 Leipziger, betheiligten, überreichte der M. v. St. der □ Viktoria zur beglückenden Liebe zu Zeiz, Br. Berndt, den Bbrn. v. Broke und Back, M. v. St. und Dep. M. der □ Archimedes zu den 3 Reißbretern in Altenburg, die Insignien der Ehrenmitgliedschaft seiner □. Leider verließen viele Bbr. vor Schluß der Tafel ihre Plätze, wovon nicht nur die zuviel gestatteten Toaste, sondern auch die etwas gestörte Ordnung beitrugen, indem die Hammerschläge der Beamten zuletzt nicht mehr vollkommen zur Geltung gelangen konnten.

Waldenburg in Sachsen. — Am 30. Jan. feierte Br. Streit (Dr. med. und Fürstl. Schönburgischer Medicinalrath) sein 50jährliches Maurerjubiläum, wozu sich eine große Anzahl Brüder, namentlich aus den Or. Glauchau und Gera eingefunden hatte. Von der □ Archimedes zum ewigen Bunde in Gera, welcher der Jubilar angehört, ward ihm das Zeichen als Ehrenmeister durch den Dep. Mstr. v. St. Br. Kreßner (Fürstl. Reußischer Geh. Regirungsrath) überbracht.

Berlin, 26. Jan. Gestern besuchte ich die □ zu den 3 Seraphim (Gr. National-Mutter□ zu den 3 Weltkugeln), und habe ich von der Arbeit den vollen frischen Eindruck mit nach Hause genommen. Da wehte doch der Geist des freien Maurerthums, da fühlte ich mich doch wieder Mensch unter Menschen. Der vorsitzende Meister, Professor Br. Wiebe, sagte in seiner Einleitung, daß es die erste Lehrlings□ sei, welche in diesem Jahre abgehalten würde, und theilte den Versammelten mit kurzen Worten einen Abriß der Trauerfeierlichkeit für den dahingeschiedenen König mit. Darauf begann der Vortrag über das Thema: „Was ist maurerische Arbeit"? Zuerst erklärte er, was überhaupt Arbeit ist, und sprach über die verschiedenen Arbeiten der Menschen, als über körperliche, geistige und über bei vielen „beide vereinigte" Arbeiten. Dabei citirte der Vorsitzende auf die Arbeit bezügliche Sprüchwörter und Stellen aus berühmten Dichtern, so wie aus der Bibel, um den Beweis zu führen, wie der Mensch nur zum Bewußtsein seiner Kraft durch Arbeit gelangt. Darauf warf er die Frage auf: was ist maurerische Arbeit? Die Antwort: das Ringen nach Humanität. Humanität ist Menschlichkeit, aber nicht allein in Bezug auf sich, sondern auf andere. Jeder Mensch strebt darnach, glücklich zu werden, darf es aber nicht auf Kosten anderer, denn das ist keine Humanität. Der Maurer soll also arbeiten: 1) an sich, 2) an andern, 3) mit anderen für gemeinsame nützliche Zwecke; und darum sind die 3 Symbole 1) Bibel, 2) Winkelmaß und 3) der Zirkel, diese bedeuten wieder 1) Religion, 2) Sittlichkeit und 3) Tugend, und werden diese wieder gleichbedeutend mit den Säulen der Maurerei 1) Weisheit, 2) Schönheit und 3) Stärke. Diese Dreiheit und doch Einheit weht durch die ganze Maurerei, und darf die eine ohne die andere Tugend nicht geübt werden, sonst wird derjenige, welcher allein religiös ist, ein Schwärmer, oder Ungläubiger, der nur Sittliche ein Sittenrichter, und der nur Tugendhafte ein Schwärmer, oder Revolutionär. Der Vortrag wurde von allen Brüdern mit ungemeiner Spannung verfolgt. Darauf folgte der Vortrag eines Gedichtes von einem Bruder Bückling, welches die stattgefundene Trauerfeierlichkeit und die Königl. Rede zum Inhalte hatte; und trat nach diesem der Bruder Redner mit einem Vortrage auf, welcher die Worte des König Protektor zum Texte hatte: „Ich will Euch derselbe bleiben, wenn Ihr dieselben bleibt, welche Ihr bisher wart. Ich will Euch führen."

Grünberg, 24. Jan. 1861. Am 22. d. M. haben hierorts die Beamten des Kreis-Gerichts Sr. Maj. dem Könige Wilhelm I. den Eid der Treue geleistet. Am Abend desselben Tages hielt der hiesige Freimaurer-Orden „Erwin für Licht und Recht" zum Andenken Sr. Maj. des hochseligen Königs eine Trauerfeier im Logenlokale ab. (Schles. Zeitung.)

Liegnitz, den 27. Jan. 1861. Kürzlich hielt die hiesige Freimaurer □ „Pythagoras zu den drei Höhen", in Folge des Todes Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV., in ihrem Sitzungssaale einen feierlichen Traueract.

Oels, 24. Jan. 1861. Am 19. d. M. hat auch die hiesige □, Wilhelm zur gekrönten Säule, eine Trauerfeier für den verstorbenen König abgehalten. (Schles. Zeitung.)

Nürnberg. Bei der Beamtenwahl der □ Joseph z. Einigkeit d. 28. Dec. v. J. wurde dem treuen und vielverdienten Br. M. Schmidt zum 16. Male der 1. Hammer in die Hand gelegt, was um so bedeutsamer ist, da in dem Laufe dieses Jahres diese □ das Jubelfest ihres 100jährigen Bestehens feiert. Diese dem eklektischen Bunde angehörige □ wurde im Jahre 1761 gestiftet und begeht ihr hundertjährliches Stiftungsfest d. 30. Juni l. J.

Cassel. Im Verlag von Br. J. Georg Luckhardt erschien ein wichtiges freimaurerisches Werk: „Geschichte der Freimaurerbrüderschaft in Schottland, nach W. A. Laurie's History of Free Masonry and the Grand Lodge of Scotland bearbeitet von Br. (Bibliothekar Dr.) Merzdorf." Gewidmet ist dasselbe den □□ zu Altenburg und Dresden. In einer der nächsten Nummern d. Z. werden wir das Werk ausführlich besprechen. Eins wollen wir aber sogleich hier bemerken, daß nämlich die Geschichte der schottischen Maurerei grade dazu dient, zu beweisen, daß die Freimaurerei nur die 3 Johannisgrade zu bearbeiten habe.

Worms. Am 27. Dec. v. J. wurde in der □ z. wiedererbauten Tempel der Bruderliebe ein von Schwestern und Brüdern zahlreich besuchtes und vom Mstr. v. St. Br. Spies geleitetes Schwesternfest gefeiert. Nach der Arbeit, in welcher der Mstr. v. St. die Schwestern über den Zweck der Maurerei und über die Einrichtung der □□ belehrt hatte, wurde den Versammelten mitgetheilt, daß den Tag darauf die von der □ für die städtische Schule gegründete Jugendbibliothek an den Stadtvorstand werde abgegeben werden. Hierauf wurde die Tafel□ eröffnet. Dabei war für die Schwestern ein Christbaum geschmückt, unter dem sich kleine Gegenstände befanden, die unter die Schwestern verlost wurden. Nach Aufhebung der Tafel blieben die Schwestern und Brüder noch lange versammelt und trennten sich erst spät mit dem Wunsche, daß recht bald wieder ein derartiges Fest abgehalten werden möge.

Schweiz. Der schweizerische Logenbund Alpina umfaßt gegenwärtig 28 □□, von denen die □ Concordia zur Tanne in St. Gallen die jüngste ist (gegründet d. 30. Sept. 1860). Die Alpina hat nunmehr alle schweizerischen □□ in sich vereinigt, nachdem zwei früher vom Großorient von Frankreich abhängige □□ in Genf erloschen sind, sich mit den □□ Amitié, Prudence und Fidélité zu einer □ Temple unique verbunden und der Alpina d. 24. Oct. 1858 angeschlossen haben. Als die Alpina am 23. Juni 1844 gestiftet wurde, gehörten nur 13 □□ dem Bunde an.

Nottingham. Freitag d. 7. Dec. v. J. fand hier die feierliche Amtseinweisung des neuen Provinzial-Großmeisters Henry Pelham Clinton, Herzogs von Newcastle statt, welcher nach dem Tode des frühern Provinzial-Großmeisters Oberst Wildman gewählt worden war. Oberst Wildman hatte 35 Jahre der Provinzial-Groß-□ vorgestanden. Unter der großen Zahl der anwesenden Brüder befand sich der Großmeister Thomas Dundas, Earl of Zetland. Der feierlichen Einweisung folgte eine Festtafel, bei welcher auch mit großen Beifallsbezeigungen des Br. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen gedacht wurde. Ein glänzender Festball beschloß die außergewöhnliche großartige Feier.

Gibraltar. □ z. Freundschaft Nr. 345. In dieser □ wurde d. 27. Nov. v. J. ein Offizier d. 25. Regiments Moritz Nelle aufgenommen, wobei man sich der deutschen Sprache bediente. Der M. v. St. Br. Swain dankte hierauf dem 2. Aufseher Br. Wortmann für die Freigebigkeit, mit welcher er die Armencasse der □ bedacht habe. Außer diesen beiden Deutschen] nennt das Freemasons Magazine noch einen dritten, Biesohn, welcher Ceremonienmeister der □ ist.

Brooklyn, den 1. Nov. 1860. Die □ Pythagoras Nr. 1 hatte für den gestrigen Abend eine Trauerfeier zum Andenken an die in den letzten zwei Jahren verstorbenen Brüder Kapser, H. W. Bröckelmann, F. Althof, Debattis und Nösicke veranstaltet. Der Saal war, dem Zwecke entsprechend, einfach und geschmackvoll decorirt; die Wände schwarz behangen und mit den Tafeln der Verstorbenen geschmückt: auf dem in der Mitte errichteten Sarkophage lag ein Schädel und ein Maurerschurz des Meisters — und des Lehrlingsgrades, in welchen die zu Betrauernden gestanden waren. Eine große Zahl von besuchenden Brüdern, aus den □□ in New-York und Brooklyn, hatte sich eingefunden, so daß der Platz kaum ausreichte. Nach Eröffnung der □ unter Benützung des sinnigen Hamburger Rituales wurde ein Trauergesang vorgetragen; der M. v. St. Br. Barthelmeß schilderte sodann „die Schrecken des Sterbens und des Todes" in ergreifender Weise und gab einen kurzen Lebenslauf der jüngst aus der Kette geschiedenen Brüder. Auf seine und des 2. Aufsehers Anfrage wurden die Verstorbenen durch die Versammlung eines bleibenden Andenkens für würdig erklärt und davon in ehrender Weise im Protokolle Notiz genommen. Ein zweiter Gesang endete diesen Abschnitt. — Dann verbreitete sich der Redner Br. Ed. Kahl in längerer Rede über „den Trost im Angesichte des Todes". Hatte sich die Ansprache des Vorsitzenden dadurch ausgezeichnet, daß sie sich fern hielt von Lobhudelei, so fiel bei dem zweiten Vortrage in befriedigender Weise auf, daß er alles leere Floskelwesen vermied und sich nur auf dem Gebiete der Thatsachen und der lebendigen Erkenntniß bewegte. Jeder Ansicht von dem Sein nach dem Tode wurde das volle Recht der Existenz in dem einzelnen Menschen zugestanden und für jede nachgewiesen, daß sie ihre Träger beruhige und beselige. Ein in heiterer Weise gehaltener Gesang reihte sich daran, und die □ wurde nach vorgenommener Armensammlung geschlossen. Ohne Zweifel bildet die erhebende Feier einen Glanzpunkt im amerikanischen Logenleben: sie hat gezeigt, was geistige Kraft und einmüthiges Zusammenwirken vermögen. Nur wacker voran, ihr Werkgenossen aus der □ Pythagoras! —

(Triangel.)

Bombay. Concord Lodge Nr. 1059. Diese blühende □ hielt Sonnabend den 20. Oct. v. J. in ihren Logenräumen ihre regelmäßige Monatsarbeit, bei welcher viele besuchende Brüder anwesend waren. Zwei Brüder aus Schottland wurden angeschlossen, 3 Bbr. Lehrlinge zu Gesellen befördert und über 3 Anmeldungen gekugelt. Bei der Tafel fand der Trinkspruch auf den abwesenden, durch Unwohlsein verhinderten M. v. St. Br. Hepworth besondern Anklang, da es hauptsächlich seiner Leitung zu verdanken ist, daß die Ende Febr. 1859 eröffnete □ nach einem Jahre bereits einige und siebzig Mitglieder zählt, welche mit einer Zahl von 30 Brüdern begonnen hatte.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu eine Subscriptionseinladung zu den in kurzer Zeit erscheinenden Büchern von Br. O. Marbach Agenda M. und Agenda B.

Leipzig, im Februar 1861.

P. P.

Den gel. Bbrn. zeige ich hierdurch an, dass demnächst in meinem Verlage erscheinen werden

Agenda M.

und

Agenda B.

von

Br. Oswald Marbach

längst versprochene und erwartete Fortsetzungen seiner **Agenda J.**, in denen er, wie im letztgenannten Werke den Lehrlingsgrad, so nun auch den Meistergrad und den Gesellengrad durch Gedichte, Ansprachen, Sprüche, Zurufe u. s. w. sowie auch durch an den Katechismus sich eng anschliessende Lehrvorträge illustrirt hat. Diese Bücher enthalten die Früchte zwölfjähriger Thätigkeit als Meister vom Stuhle. Sie gewähren den zur Leitung von Logen Berufenen ein reiches Material um geistiges Leben und Abwechslung in die Logen zu bringen, Allen Erhebung und Belehrung.

Die Ausstattung wird nicht nur eine zeitgemäss anständige, sondern auch so eingerichtet sein, dass sich (vermöge der Grösse und Klarheit des Druckes und der übersichtlichen Anordnung des Inhaltes) die Werke vorzüglich zum Gebrauche in der Loge eignen.

Indem ich nun hiermit zu einer recht zahlreichen Betheiligung an der Subscription einlade, bemerke ich,

> **dass ich mich ausdrücklich verpflichtet habe, die Agenda M. nur an die Brüder Meister, die Agenda B. nur an die Brüder Meister und Gesellen abzugeben. Die subscribirenden Brüder werden daher ersucht von ihren betr. Logenmeistern ihren Grad kurz bescheinigen zu lassen.**

Am zweckmässigsten, auch zur Ersparung von Porto, dürfte es sein, wenn die gel. Bbr. desselben Orientes, welche die angekündigten Bücher zu besitzen wünschen, durch Ausfüllung der angehängten Subscriptionsliste ihre Bestellung gemeinsam machten, und diese Liste vom Mstr. v. St. der Loge des Ortes contrasigniren liessen.

Die Subscriptionsliste erbitte ich mir durch Post oder auf Buchhändlerwege unter meiner Adresse zurück.

Mit den aufrichtigsten Grüssen i. d. u. h. Z.

Ihr treuverb. Br.

Hermann Fries.

SUBSCRIPTIONS-LISTE.

№	Anzahl der Exemplare von		Name und Wohnort.
	Agenda M.	Agenda B.	
1.			
2.			
3.			
4.			
5.			
6.			
7.			
8.			
9.			
10.			
11			
12.			
13.			
14.			
15			
16.			
17.			
18.			
19.			
20.			

Dass vorstehend genannte ______ Bbr. den Meister- resp. Gesellen-Grad haben bescheinige

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

№ 7. — Sonnabend, den 16. Februar. — 1861.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der für 1861 nach London ausgeschriebene Maurercongreß.

Es ist vielleicht nur wenigen Lesern d. Bl. bekannt, daß für den ersten Juli des laufenden Jahres ein maurerischer Congreß in London anberaumt ist, — und zwar anberaumt nicht von der englischen Groß□, noch von einer andern maurerischen Oberbehörde des Continents, sondern von dem „höchsten Rath der obersten General-Großinspectoren des 33. und letzten Grades, des alten und angenommenen schottischen Ritus für die südliche Jurisdiction der Vereinigten Staaten von Amerika" zu Charleston in Süd-Carolina!

Diese maurerische Oberbehörde — Supreme council — faßte im März 1859 den Beschluß, „alle Pairs des alten und angenommenen Ritus, so wie alle Groß□□, Großoriente und sonstigen Oberbehörden des Freimaurerbundes einzuladen und aufzufordern, ein vollständiges System gegenseitiger Vertretung oder Repräsentation und einen gegenseitigen Austausch aller Verordnungen und Veröffentlichungen ins Werk zu setzen." Zugleich sollte aber auch darauf „gedrungen" werden, daß in London am obgedachten Tage ein Convent abgehalten werden möge, welchen jede Oberbehörde mit zwei Abgeordneten zu beschicken habe, um sich über gewisse näher bezeichnete Bestimmungen zu berathen. Diese Bestimmungen gehen in der Hauptsache auf eine Revision der Rituale dieses „alten und angenommenen Gebrauchthums" (ancient and accepted rite), auf eine Reform der „alten Constitutionen, Statuten und Ordnungen" im Interesse des Bundes und „der allgemeinen Ansicht", auf Entwerfung eines zusammenhängenden „für alle auf der ganzen Erdoberfläche bestehenden Werkstätten gültigen" Gesetzbuches, endlich auf Ergreifung noch anderer Maßregeln, „die nach dem Urtheile des Convents geeignet sind, den alten und angenommenen Ritus zu erweitern und zu verbreiten und die umsichtsvolleren und unterrichteteren Brüder zu veranlassen, die Beförderung in die höhern Grade zu suchen."

Dieser Beschluß wurde durch ein Circular ausgeführt, welches am 27. Dec. 1859 von dem „souveränen Großcommandeur" jenes „obersten Rathes", dem Br. Albert Pike, und dem Großsecretär Br. A. G. Mackey von Charleston aus erging. Es ist an mehrere amerikanische Oberbehörden gleichen Ranges, und in der alten Welt an die Suprêmes conseils zu Lissabon, Brüssel und Paris, ferner an den Grand Orient de France und an die Supreme councils zu London, Edinburg und Dublin gerichtet.

Das Circular hat wenigstens das Verdienst der Offenheit: es ist darin, wie die oben hervorgehobene

Stelle besagt, rund und nett ausgesprochen, daß es sich dabei um eine Förderung des Hochgradwesens handle. Wie aber gerade Amerika, das gepriesene Land der Freiheit und der Vernunftherrschaft, dazu komme, uns gute Europäer mit derlei Tendenzen zu beglücken, das wird sich aus Folgendem erklären.

Ein gewisser Stephan Morin hatte im Jahre 1761 von dem Grand Orient in Paris, welcher damals Einflüsse der Hochgrade auf sich wirken ließ, ein Patent als Suprême Grand Inspecteur erhalten, mit welchem er nach Amerika und zunächst nach St. Domingo ging. Obwohl dieses Patent wegen des Mißbrauchs, den er von seinen Functionen gemacht hatte, nachmals widerrufen ward, vermochte dies doch nicht, die Ausbreitung der höhern Grade in Amerika zu hindern. Wie es scheint, traten später im Jahre 1801 fünf Juden in Charleston zusammen und gründeten ein Supreme council. Ursprünglich nur aus 25 Graden bestehend, wurde dieses System im Jahre 1804, und zwar zu 33 Graden vervollkommnet, durch einen Br. de Grasse-Tilly nach Frankreich zurückgebracht und trat dort alsbald als Rite ancien et accepté mit einem Suprême conseil an der Spitze auf. Es fehlte natürlich bald so wenig an angeblichen alten Constitutionen — führen doch die officiellen Angaben derselben noch heutzutage auf ein Großmeisterthum Friedrichs II. von Preußen und eine von diesem ausgehende Begründung der ganzen noch jetzt im Suprême conseil bestehenden Hierarchie zurück! — als an Aufnahme und Verbreitung desselben in Frankreich, Belgien, Großbritannien und auch Amerika. In seinem neuen Adoptiv-Vaterlande Frankreich fand es aus naheliegenden Gründen mit seinem mysteriösen Aufputz und decorativen Titelwesen guten Boden, und es ist bekannt, welche Zerwürfnisse lange Jahre hindurch zwischen diesem Suprême conseil und dem Grand Orient bestanden haben. Noch ist die Kluft zwischen beiden nicht ausgefüllt. In Großbritannien vermochten zwar die Groß□ mehr gegen dieses moderne Ritterthum auszurichten, allein ganz ist es auch hier nicht gewichen.

Gegenwärtig beginnt nun, wie es scheint, eine neue Agitation für dasselbe. Der obengenannte Br. Mackoy, schon früher in Amerika wie in England dafür durch die Presse vielfach thätig, hat, wie man sieht, die Sache nun auch auf dem beliebten Congreßwege in die Hand genommen. Es ist leicht möglich, daß wir durch seine Vermittelung seiner Zeit überaus Erfolgreiches von diesem Congresse erfahren werden. Man wird übrigens nicht irren, wenn man die — in der vorigen Nr. d. Bl. besprochenen — Verhandlungen des mehrgedachten Supreme council zu Washington aus dem März 1860 und deren Publication durch den Druck hiermit in Verbindung bringt; Verhandlungen, bei welchen derselbe Mackoy, wie dort erwähnt ward, gleichfalls eine namhafte Rolle, einmal sogar als „General-Groß-Hoherpriester", spielte. — Es dient alles zum großen Humbug!

Wie schön klingt es nun nicht, wenn in jenem Circular eine Revision aller Grade, vom 4. bis zum 33., verheißen wird, „wodurch man ein einheitliches, fortlaufendes System der stufenweise zu ertheilenden Grade erhalte, das zuerst die Moralität, sodann die höhere Philosophie, und dann noch die ritterlichen Tugenden und Würden der Masonei lehre, die Symbole mit philosophischer Wahrheit erkläre, das Versprechen der Mittheilung tieferer Kenntnisse des höheren Lichts erfülle." Schade nur, daß in Deutschland und überhaupt auf dem Continente dergleichen Seifenblasen schon im vorigen Jahrhundert genug in die Luft geworfen wurden, um jetzt nur noch — als Spielzeug für große Kinder erkannt zu werden! S.

„Neuigkeiten kleineren Umfangs."

In Nr. 5 dieser Blätter befindet sich ein Aufsatz: „die Freimaurerei ein Gespenst", an welchen wohl noch einige Worte sich anknüpfen lassen. — Die Freimaurerei hat sich schon so Vieles sagen lassen müssen, daß sie es ganz ruhig über sich ergehen lassen kann, von Herrn Schlatter der Veränderung halber auch einmal „Gespenst" genannt zu werden. So weit wäre die Sache in Ordnung, und Herrn Schlatter bleibt es unbenommen, auf seine Kosten den x beliebigsten Unsinn über die Fmrei. drucken zu lassen, es wird kein Hahn danach krähen, so wenig wie über die Eckertschen Mixturen. Wer da behauptet, daß die Fmrei., „einst in der Zeit der Finsterniß ein heller Lichtpunkt, jetzt nach angebrochenem Tage wie ein Gespenst, das sich verspätet hat, herumwandelt, nachdem die Sonne aufgegangen", der beweist eben damit nichts weiter, als daß er von der freim. Geschichte nichts versteht, sie nicht kennt, und doch sich berufen fühlt, über sie zu urtheilen. Solches Gebahren richtet sich selbst.

Schaden bringen können solche Pamphlete aber doch unserer Verbindung, und zwar nach innen hin, indem sie in der Regel die Brüder herabstimmen, Mißmuth und Unbehagen erzeugen. Es ist eine Erfahrung, daß sich die besten und trefflichsten Werke über Fmrei. nur äußerst mühsam bei den Brüdern Bahn brechen, hingegen Broschüren über angeblich freim. Gegenstände, wären sie auch noch so werthlos, einen viel reicheren Absatz genießen; wie es Logen und Brüder giebt, die

jährlich Thaler für solche Sachen ausgeben, für ein wirklich werthvolles Buch aber kein Geld haben.

Recht lebhaft trat mir das wieder vor die Seele, als ich in der Bauhütte Nr. 5. den Beschluß der Brüder in Stolp las, in dem errichteten Lesezirkel, einer sehr löblichen Einrichtung, zwar 2 Exemplare der Bauhütte und Frm.-Zeitung zu halten, im Uebrigen aber „allerlei Neuigkeiten kleineren Umfangs anzuschaffen, wodurch die Logenkasse Geld erspart für Erwerbung größerer und kostspieliger maurerischer Werke." Die Brüder in Stolp wollen das beste, sie haben eine Einrichtung mit Errichtung des Lesezirkels getroffen, von der zu wünschen wäre, daß sie überall Nachahmung fände. Leider aber dürfte der weitere Beschluß alle guten Wirkungen des ersten aufheben. Die Brüder wollen sich unterrichten und belehren, sie werden dazu in unserer Tagespresse manche Anleitung finden, die aber für die allermeisten Gegenstände der Besprechung eine ausreichende nicht sein kann. Kann es nun etwas Unzweckmäßigeres geben, als die nothwendige Ergänzung in „Neuigkeiten kleineren Umfangs" zu suchen? Welche Belehrung und Aufmunterung werden die Brüder wohl z. B. aus Schlatters Broschüre schöpfen? Wir fürchten, die Brüder werden die billigen Neuigkeiten weit über ihren Werth bezahlen!

Es sind bereits erschienen und erscheinen zum Theil noch Werke der Fmrei., die den Brüdern zur Ergänzung ihrer maur. Lektüre sowie zur geeigneten Belehrung unumgänglich nothwendig sind und deren Anschaffung der Logenkasse manche weggeworfene Geldausgabe sparen wird. Die Herausgabe gediegener Schriften müssen die Brüder unterstützen, sie werden sich damit ein Verdienst erwerben und die Anschaffung nicht bereuen. Solche Schriften sind z. B. das „Handbuch der Freimaurerei," das in Kürze erscheinen wird und sicher eine reiche Quelle der Belehrung bietet; Und Br. Keller's „Allgemeingeschichte" und „Geschichte der Freimaurerei in Deutschland," die beide zusammen 2 Thaler kosten; ferner „Geschichte der Freimaurerbrüderschaft in Schottland" von Merzdorf: diese wiegen doch sicher eine ganze Zahl von „billigen Neuigkeiten" auf, die in der Regel des Lesens nicht werth sind. Machen die lieben Brüder in Stolp einmal den Versuch, sie werden sicher finden, daß der hier vorgeschlagene Weg der Belehrung nicht allein der kürzere, sondern schließlich auch der billigere ist.

Ein Mann der Erfahrung.

Ueber die Symbolik des Bundes.

Instructionsrede, gehalten in der □ zum stillen Tempel im Or. v. Hildesheim am 19. Decbr. 1860 von Br. Kisch I.

(Fortsetzung.)

Wir werden unsere Thätigkeit, unser Denken, Wollen und Handeln mit diesem Maße messen, und nicht abweichen von der graden Bahn der Tugend, welche uns die Linien des rechten Winkels versinnlichen. Dann wird der geistige Bau, an welchem wir thätig sind, rechtwinklig und unerschütterlich sich erheben, und seiner hohen Vollendung mehr und mehr entgegenwachsen.

Dann werden wir aber auch nicht vergessen, daß die Spitzen des Zirkels gegen unsere Brust gerichtet gewesen sind und noch immer gerichtet sein sollen. Wir werden den prüfenden Blick auf unser Innres werfen und durch Selbsterkenntniß zur Erkenntniß der Pflichten gegen unsere Nächsten und insbesondere gegen unsere Brüder gelangen.

Wir werden den Zirkel benutzen, um den Kreis der Liebe und des Wohlwollens zu ziehn, mit welchem der wahre Maurer alle Menschen, insonderheit seine Mitarbeiter an dem großen Werk umfassen soll, dessen Vollendung wir in brüderlicher Einigkeit erstreben.

Erleuchtet durch die drei großen Lichter unsers Bundes, wenden wir jetzt den Blick. Wir sehen die drei kleinen Lichter vor uns. Wir nennen sie klein, wiewohl sie dem Auge größer erscheinen. Denn nicht das Aeußere kann uns bestechen und unser maurerisches Urtheil bestimmen. Nur der innere Werth hat für uns Geltung. Was bedeuten diese drei Kerzen im Umriß des länglichen Vierecks, im Osten, Westen und Süden? Sie bedeuten die Sonne, den Mond und den Meister der □. Die Sonne regirt den Tag, der Mond die Nacht, und der Meister die □. Wie die Sonne im Osten aufgeht, um den Tag zu beginnen, so steht auch der Meister im Osten. Von dort kommt das Licht, das uns bei den Arbeiten leuchtet. Von dort gehen die Strahlen aus, die uns aus dem Schlummer wecken und zu neuer Thätigkeit rufen. Mögen uns diese Sinnbilder mahnen, den Meister, der durch die freie Wahl seiner Brüder die höchste Stelle in der □ bekleidet, frei und freudig zu folgen und zu gehorchen. Mögen sie uns mahnen, den Tag zu suchen, welchen die Sonne der Wahrheit erhellt. Mögen sie, wie das Licht des Mondes, der aus den Wolken hervorbricht, den nächtlichen Pfad des müden Wanderers bescheint, uns mit dem milden Glanze der Hoffnung leuchten, wenn unsere irdische Laufbahn durch die Nacht des Leidens verdunkelt wird, und uns erinnern, daß, wie der Mond der Sonne vorangeht, auch für uns

der Tag kommen wird, dessen Glanz die finstern Schicksalsnächte verscheucht.

Drei Säulen sind es, auf welchen jene Lichter brennen, drei Säulen, auf denen die □ ruht, die Säulen der Weisheit, Schönheit und Stärke. Sie bezeichnen zugleich die Stellen der drei ersten Beamten der □ und tragen die □, weil ohne sie nichts Vortreffliches zu Stande gebracht werden kann, bei der Arbeit an dem Bau des geistigen Tempels. Weisheit soll den Bau leiten, Stärke ihn ausführen, Schönheit ihn zieren. Nur der weise Meister, der seinen Bauplan wohl überlegt, vermag ein Gebäude aufzuführen, welches in allen seinen Theilen vollendet erscheint. Nur er vermag, für die Ewigkeit zu bauen und einen Bau herzustellen, dessen Ebenmaß und harmonische, edle Verhältnisse das Auge entzücken und wie in den einzelnen Theilen so in der Gesammtheit die Idee der Schönheit gleichsam verkörpern. Der weise Meister erkennt aber auch, daß ohne Stärke, ohne die Anstrengung aller Kräfte das Gebäude nicht zur Vollendung gebracht werden kann. Schwachen Händen ohne ernstlichen Willen und ohne Eifer zur großen That wird nie etwas Großes gelingen.

So soll auch der Maurer den Bau der Veredlung und Vervollkommnung seines Innern mit Weisheit beginnen und fortführen, mit Liebe und rastlosem Eifer thätig sein bei seiner mühevollen Arbeit und einen Tempel errichten, dessen unsichtbare Säulen nie wanken.

Bevor der Neuaufgenommene näher an diesen Tempel herantritt, dessen Bild ihm der Teppich versinnlicht, wird ihm Zeichen, Wort und Griff erklärt. Das Zeichen erinnert an den Eid der alten Freimaurer, an die Pflicht der Verschwiegenheit und Geheimhaltung. Wir sollen nicht leichtsinnig reden und schwatzen. Nur durch unsere Thaten sollen wir beweisen, daß wir wahre Maurer sind. Handeln wir nicht in diesem Sinne, so bleibt auch die Strafe nicht aus, freilich nicht eine Strafe, die den Körper trifft; aber eine Strafe, die viel empfindlicher berührt: die Verachtung unserer Brüder und der innere Unfriede, welcher stets dem Unrecht folgt.

Der herzliche Druck der Hand beweist uns die herzliche Zuneigung der Brüder. Er gibt uns die Zusicherung, daß diese Hand nie von uns gezogen werden wird, so lange wir würdig bleiben, sie zu berühren, so lange unser Sinn die Reinheit und Unbeflecktheit bewahrt, welche unsere maurerische Bekleidung, die weißen Handschuhe, das weiße Schurzfell, sinnbildlich dem Auge darstellen.

Jetzt vernehmen wir auch das Wort. Wir treten damit in den Vorhof des Tempels. Das Wort, welches wir nicht aussprechen, heißt J.! Es ist der Name einer Säule im Vorhofe des salomonischen Tempels, bei welcher die Lehrlinge ihren Lohn erhielten, und bedeutet: „der Herr wird dich aufrichten." Er wird uns aufrichten, wenn wir mit dem Geiste seinen Tempel betreten, wenn wir den Lohn zu verdienen streben, welcher dem Lehrling verheißen ist, der seine Arbeiten mit Eifer angreift und mit Umsicht vollführt. Dieser Lohn wird sicher nicht ausbleiben, wenn wir wahre Maurer sind. Er ist freilich kein irdischer. Er besteht nicht in Gütern dieser Welt. Die gute That, die Tugend trägt in sich selbst den Lohn, das befriedigende Gefühl des wahren Glücks, die innere Seligkeit, und die Aussicht auf diesen Lohn ist es, welche uns aufrecht erhält, unter allen Mühseligkeiten, unter allen Anstrengungen, denen wir uns unterziehen müssen.

Durch den Vorhof nahen wir uns jetzt dem Allerheiligsten, welches sich uns unter dem Bilde des salomonischen Tempels, zu seiner Zeit als edelsten und vollendetsten Bau der Welt, vielbedeutend darstellt. Was bedeutet für uns dieser Tempel? Er bedeutet einen Bau, der ewig ist und sein wird, einen Bau, der alle Stürme und Zeiten überdauert, der Bau der geistig-sittlichen Vervollkommnung. In diesem Symbole findet die erhabene Idee der Maurerei ihren Gesammtausdruck. In diesem Bilde wird uns die Bestimmung der Menschheit versinnlicht, das hohe Ziel, welches der Baumeister aller Welten uns vorgesteckt hat, indem er uns mit seinem heiligen Geiste erfüllte und uns befähigte, die Banden abzuschütteln, mit welchen das Irdische, das Körperliche uns gefesselt hält.

(Schluß folgt.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig, 8. Feb. — In der gestrigen Wahl□ der □ Balduin zur Linde hier wurde Br. Marbach von neuem mit fast einhelliger Stimmenzahl zum Mstr. v. St. und Br. Götz I. wieder zum dep. Mstr. erwählt.

Altenburg. Nachdem in der Wahl□ d. 13. Dec. der Br. v. Broke zum Mstr. v. St., Br. Back I. zum dep. Mstr. v. St., Br. J. Wagner zum I., Br. Krause zum II. Vorstand für 1861 anderweit mit größter Stimmenmehrheit gewählt worden waren und auf der Bbr. Wunsch die Wahl angenommen hatten, so erfolgte in der May□ den 10. v. M. die Bezeichnung der Bbr., welchen, im Einverständnisse mit den übrigen Mitgl. des Direktor., der Mstr. v. St. die sonstigen Logenämter für 1861 anvertraut hatte. Am 30. v. M. Nachm. hielt Br. Back eine Gesellen□ zur Beförderung von 8 Bbr. zu Gesel-

len. Abends war Vorfest□, welcher etwa 60 Bbr., darunter schon besuchende Bbr., beiwohnten, insbesondere Br. Berndt, Mstr. v. St. d. □ Victoria z. d. L. in Zeitz, welcher mit kräftiger und inniger Ansprache den Bbrn. v. Broke und Back die Ehrenmitgliedschaft seiner Loge darbrachte, welche dies freudig und dankbar annahmen, und Br. Heydenreich, stellv. 1. Auff. d. □ Balduin z. L. in Leipzig, welcher für sich und seine Loge die Archimedes□ herzlich grüßte, was freundlichst aufgenommen ward. Vorher hatte eine Aufnahme stattgefunden. Am 31. Jan. ward die Fest□ Mittags von 1 Uhr an gehalten. Etwa 150 Bbr. nahmen Theil an derselben, darunter über 40 besuchende Brüder auswärtiger □□, von welchen sich in das Besuchszimmer eingezeichnet hatten: Berlin. Seraphim 1. — Chemnitz 2. — Dresden 3 Schw. 2. — Gera. 3. — Leipzig. Apollo 9. Balduin 6. Minerva 4. — Nürnberg. 3 Pfeile 1. — Wurzen 2. — Zeitz 4. Bei der Tafel□ betheiligten sich etwa 140 einheimische und auswärtige Bbr. Der Trinkspruch des Br. Back I., Dep. Mstr. v. St., galt den Stiftern der □ Archimedes z. d. 3 Reißbretern.

„Lichtwelt selger Geister,
Oeffnest du dein Thor?
Sieh, es tritt der Meister
Heilge Dreizahl vor.
Die kein lebend Auge
In den Hallen sah,
Sind mit Geisterhauche
Unsern Hallen nah."

Mit dieser Ansprache begann am 31. Jan. 1842, der 100jährlichen Wiederkehr des Stiftungsfestes unserer Archimedes□, der Br. Sachse sein Weihelied zum Gedächtniß der Stifter derselben, der längst in die Groß□ der Seligen heimgegangenen 2 Gebrüder Bachoff von Echt und des Br. von Rüxleben, er selbst, der Br. Sachse, ein vor wenigen Monden heimgegangener Jubelehrenmeister unserer □, er selbst nun ein Seliger. Jeder gefühlvolle Mensch gedenket des Tages seiner Geburt, wenn er wiederkehret, wohl dann und wann mit Betrübniß, mit Sorge, rückwärts und vorwärts blickend, zumeist aber denn doch wohl mit Freude, mit dankendem, mit hoffendem, mit zuversichtlichem Aufblick nach oben. Gute Kinder feiern gern den Geburtstag ihrer Eltern; er ist für sie ein geweiheter Festtag, ein Tag, an welchem sie Gelegenheit haben, kund zu geben ihre Dankbarkeit, ihre Liebe, ihre Verehrung, ihre Freude zu ihnen. Wir auch, m. gel. Archimedes-Bbr., sind in dem erwünschten, erhofften gleichen Falle. Der Geburtstag unsers Vaters, unsrer Mutter, der Archimedes□ ist wiedergekehrt zum 120. Male, und wir feiern ihn in großer Anzahl, freudig erregt, gehoben, im Vereine mit lieben Angehörigen anderer Logenfamilien, mit Bbrn., welche gekommen sind, um an dem Haus- und Familienfeste der Kinder der Archimedes□ Theil zu nehmen. Söhne des Archimedes, Kinder unsrer Mutter□, Hand an die Waffen! Hoch! An! Das F. der Verehrung den Stiftern unsrer □! Das F. des Dankes ihnen für die Verdienste, welche sie um uns sich erworben haben! Das F. unsrer treuen Anhänglichkeit an unsre □!"

Es ward viel und gut gesprochen, erhebend, erheiternd nach unsrer Maurerweise, bis zu Hochmitternacht. So manche Ansprache dabei würde gern nachgelesen werden; aber die Bbr. gehen von dannen nach wohlvollbrachtem Werke und nehmen wieder mit, was sie darbrachten, nur nicht die Erinnerung an das, was sie sprachen, andere aber nicht hörten und gern gehört hätten und wieder läsen in irgend einem Bruderblatte. Die Tage des 30. und 31. Jan. 1861 sind in der alten Archimedes□ mit einem weißen Steine bezeichnet worden. Der Weltenmeister gebe dem Archimedes mehr dergleichen Festtage! Das walte Gott!

Waldenburg. Am 30. Jan. 1861 feierte der Fürstlich Schönburgische Hofrath, Leib- und Bezirksarzt, Dr. Ernst Friedrich Wilhelm Streit zu Waldenburg sein funfzigjährliches Maurerjubiläum. Die □ Archimedes zum ewigen Bunde im Or. von Gera, welcher der Br. Jubilar, nachdem er am 30. Jan. 1811 im Archimedes zu den drei Reißbretern im Or. von Altenburg das Licht der Maurerei erblickt hatte, seit dem Maurerjahre $18^{15}/_{16}$ als affiliirter Br. angehörte, hatte zu diesem Tage in der Stadt Waldenburg ein einfaches Brudermahl veranstaltet. Die in Waldenburg lebenden Bbr. hatten sich bereitwilligst der Einrichtung des Ganzen unterzogen, und auch die □ zur Verschwisterung der Menschheit im Or. von Glauchau war dem Ganzen zuvorkommend beigetreten, indem sie nicht nur einen dienenden Br. zur Disposition stellte, sondern auch an ihre Logenbrüder eine Einladung zur Theilnahme ergehen ließ.

Am Tage der Feier begrüßte zunächst Mittag 1 Uhr eine Deputation der □ Archimedes zum ewigen Bunde aus dem Or. von Gera, bestehend aus dem S. E. Dep. Meister, Br. Kreßner, (Geh. Regirungsrath, Doctor) dem Br. Fischer, (Rathskämmerer) und dem Br. 1. Schaffner, Rudolph, (Hofsteindruckereibesitzer) den Jubilar in seiner Wohnung unter Begleitung des Sohnes des Jubilars, des Br. Streit, (Bürgermeister in Zwickau) und überreichte mit einer feierlichen Ansprache ein Jubelcertifikat in brillantester Ausstattung, indem sie den Jubilar zum „Ehrenmeister" ernannte und ihm das entsprechende Mitgliedszeichen umhing.

Zu gleicher Zeit hatten sich mehrere andere Bbr. in der Wohnung des Jubilars eingefunden, um denselben zu dem seltenen Feste brüderlichst zu beglückwünschen.

Nachmittag 2 Uhr wurde der Jubilar durch einen Deputirten der Geraer □ zu Wagen aus seiner Wohnung abgeholt und in die obern, gedeckten Lokalitäten des Gasthofs „zum Löwen" in Waldenburg begleitet, woselbst beim Eintreten in das Vorzimmer zum Saale die sämmtlichen anwesenden Bbr. auf den Hammerschlag des S. E. Dep. Mstr. von Gera ins Zeichen traten und der S. E. Mstr. v. St. der □ zur Verschwisterung der Menschheit in Glauchau, Br. Funkhänel (Kanzleidirector) dem Jubilar das Certificat und die Insignien der Ehrenmitgliedschaft seiner □ mit einer feierlichen Ansprache übergab. Der Jubilar dankte mit sichtlich gerührten Worten für die vielen Beweise der Liebe der Bbr., und nachdem noch durch Br. Amthor (Rechtsanwalt) in Waldenburg im Namen der □ Archimedes zu den drei Reißbretern im Or. v. Altenburg ein Glückwunschschreiben überreicht worden war, begaben sich auf Anordnung des S. E. Dep. Mstr. Br. Kreßner von

Gera die anwesenden Bbr. mit dem Br. Jubilar, welcher von dem nur gedachten Br. Kreßner und dem Mstr. v. St. Br. Funkhänel geführt wurde, in den angrenzenden Saal, der von den Waldenburger Bbr. auf äußerst sinnige Weise mit grünem Reißig geschmückt worden war und namentlich die Verschlingung der Symbole des Zirkels und Winkelmaßes mehrmals an der Decke und an den Wänden zeigte.

Das Brudermahl, das ohne maurerische Bekleidung, aber in sonst vollem maurerischen Rituale abgehalten und von dem S. E. Dep. Mstr. Br. Kreßner aus dem Or. von Gera geleitet wurde, begann Nachmittags 1/23 Uhr mit einem Gebete. Den ersten Toast brachte der S. E. Dep. Mstr. Br. Kreßner auf S. Maj. König Johann von Sachsen aus, und Br. Kyber (Pastor in Sanct Egidien) erwiederte denselben durch einen dergleichen auf den Br. Protektor der □ Archimedes zum ewigen Bunde im Orient von Gera, Sr. Durchlaucht den regirenden Fürsten Heinrich 67. Reuß jüngerer Linie. Br. Funkhänel reihte hieran einen Toast auf das deutsche Vaterland. Nach dem Gesange eines besonderen Liedes auf den Jubilar, nach der Melodie „Wer seinen Bruder herzlich liebt", wurde durch den Br. Fischer aus dem Or. von Gera dem Jubilar ein goldener Becher mit der Inschrift „Glück auf zur weitern Jubelreise. 30. Jan. 1811. 30 Jan. 1861", umgeben von einem Lorbeerkranze im Namen und Auftrage der □ Archimedes zum ewigen Bunde im Orient von Gera überreicht. Der Br. Jubilar dankte wiederholt mit kurzen, aber herzlichen Worten für dieses erneute Zeichen brüderlicher Theilnahme, und nachdem Br. Leopold (Arzt aus Meerane) in gereimten Versen einen Trinkspruch ausgebracht hatte auf den Br. Jubilar als Arzt und Maurer, dankte noch besonders der Sohn des Jubilars, Br. Streit aus Zwickau, für die seinem Vater zu Theil gewordene große Ehre unter einem dreifachen Feuer auf die □ Archimedes zum ewigen Bunde im Or. von Gera. Br. Heydenreich, (Stellv. 1. Aufs. der □ Balduin zur Linde im Or. von Leipzig und Ehrenmitglied der □ Archimedes zum ewigen Bunde im Or. von Gera) brachte einen Trinkspruch auf die Schwester des Ehrw. Jubilars aus, die noch heute rüstig und frisch an der Seite ihres ehrwürdigen Gatten lebt; Br. Leopold pries in poetischen Ergüssen die Stadt Waldenburg. Br. Pätzmann dankte im Namen der Waldenburger Bbr., Br. Kyber brachte ein Ehrenfeuer aus auf die Aerzte als treue Freunde der Menschheit. Br. Fischer dankte den anwesenden Bbr., daß sie dem Rufe der Geraer □ gefolgt, das heutige Fest erhöht hatten. Br. Leopold erwiederte den Toast des Br. Kyber, und Br. Funkhänel gedachte in sinniger Weise des „Archimedes und Sohn" und „Streit und Sohn". Nach Einsammlung für den Armenzympel, dessen Ertrag dem E. Jubilar zur Vertheilung unter die Armen Waldenburgs übergeben wurde, brachte Br. Kyber noch einen Toast auf die Maurerei aus, und um $5^1/_2$ Uhr ließ der S. E. Dep. Mstr. Br. Kreßner das Brudermahl mit dem Gesange des Kettenliedes schließen.

Anwesend bei diesem schönen Feste waren außer dem Jubilar 6 Bbr. aus dem Orient von Gera, 12 Bbr. aus dem Orient von Glauchau, 3 Bbr. der □ Balduin zur Linde im Orient von Leipzig, 1 Br. der □ Apollo zu Leipzig, 1 Mitglied der □ in Freiberg, 1 Br. aus dem Orient von Freiberg, 4 Bbr. aus dem Orient von Altenburg, im Ganzen 28 Bbr. Die Waldenburger Bbr. hatten unter zierlicher Ueberschrift eine Präsenzliste angelegt, in welcher sich alle anwesenden Bbr. zum Andenken für den Ehrw. Jubilar einschrieben.

Zu bemerken ist noch, daß auch der Durchlauchtigste Br. Protector der □ Archimedes zum ewigen Bunde im Orient von Gera, der regirende Fürst Heinrich 67., dessen Leibarzt Br. Streit der Aeltere während seines Aufenthaltes in Gera gewesen war, durch den S. E. Dep. Mstr. der Geraer □ ganz besonders seinen brüderlichen Glückwunsch hatte überbringen lassen, und auch hierdurch gezeigt hatte, welchen wahrhaft brüderlichen unsere l. K. ehrenden Sinn dieser hohe Maurer in sich bewahrt.

Gießen. Bei der Neuwahl der Beamten der □ Ludewig z. Treue ist Br. Eckstein (Hofgerichtsadvocat) zum Mstr. v. St. und Br. Lips (Prediger) zum zugeordneten Mstr. v. St. gewählt worden.

Berlin. Am Sonnabend d. 2. Februar war große Trauer-□ in der Großen □ Royal-York zur Freundschaft und waren wohl 300 Brüder sowohl aus den 4 Tochter-□□ als an Gästen versammelt. Gegen $6^1/_2$ Uhr setzte sich der Zug der Brr. nach dem Tempel in Bewegung, voran die Lehrlinge, dann die Gesellen, dann die Meister und zuletzt der ganze Großrath, vor jeder Abtheilung zwei Trauer-Marschälle. Unter den Klängen eines Chorals hielt die Prozession einen Umzug um den großen Saal, welcher vor dem Tempel liegt, und ging dann dieselbe den Großrath an der Spitze, nach diesem die Lehrlinge ꝛc. in den Tempel hinein.

Der Sarkophag (von Marmor) war von Palmen umgeben, und lagen auf demselben die Schurzfelle der in diesem Jahre gestorbenen Bbr., und diese gleichfalls mit Palmenzweigen bedeckt.

Die große Trauer-□ wurde nach den üblichen Ceremonien vom stellvertretenden Großmeister Br. Professor Schnakenburg mit einer ebenso würdigen als ernsten Rede eingeleitet. Eingangs derselben erwähnte er der großen allgemeinen deutschen Trauer-□ vom 19. Jan. für den dahingeschiedenen König und widmete dem Andenken des Monarchen die Worte: „Er gebrauchte seine Rechte mit Mäßigung und erfüllte seine Pflichten mit Treue." Diese schönen Worte waren der Text seiner Betrachtung und schloß er mit dem Wunsche, daß so etwas einst allen Bbrn. nachgesagt werden könne. Nach der Rede wurde der erste Theil der Trauer-Cantate von Br. v. Klöden, Musik v. Br. Schneider, unter Leitung des Componisten, der den Gesang selbst am Flügel begleitete, gesungen. Die Soli wurden von den Brüdern v. Osten (Tenor) und Klose ganz vorzüglich ausgeführt.

Darauf lasen die 4 Mstr. v. St. der 4 Tochter-□□ die Namen der im J. 1860 gestorbenen 8 Bbr. vor und widmeten ihnen einige angemessene Worte. Nachdem der zweite Theil der Trauer-Cantate verklungen war, erhob sich der Br. Großredner Prof. Herrig und sprach nach einigen sehr hübschen Versen über das Thema: „Trennung von Lieben ist nöthig, ist heilsam und endlich auch gut." — Die Reden, so wie die ganze Feierlichkeit haben auf mich einen unendlich großartigen Eindruck gemacht und zurückgelassen. Gegen 1/2 9 Uhr war Alles beendet.

Hamburg. Ein seltenes schönes und erhebendes

Fest feierte am 2. und 3. dieses Monats die Groß-□ von Hamburg, ein Fest, das nicht ihr allein zur größten Freude und Ehre gereicht, sondern auch für die Maurerei ein Fest, für jeden Br.-Maurer ist, weil es ein Beispiel gibt, wie Beharrlichkeit zum Ziele führt, wie Maurerwerk Gutes schafft. — Am Sonnabend Abends 7 Uhr versammelten sich ca 400 Bbr. zur Vorfeier, die vom Ehrwürdigsten Großmeister der Hamburg. Groß-□ Br. Buek eröffnet wurde. Derselbe machte besonders darauf aufmerksam, daß, wenn auch erst am folgenden Tage die Festesglocken erschallen würden, doch heute schon die Feiertagsglocken ertönen und mit silberheller Stimme Worte der Liebe der Deputationen und eingelaufenen Schreiben der Groß-□□, Provinz.-Groß-□□ sowie der sonstigen □□ und einzelner Brr. laut werden würden. Hierzu sei die Vorfeier bestimmt, um die Festesarbeit des folgenden Tages nicht zu sehr in die Länge zu ziehn. Nach einer klaren Darlegung über die Jubel-Feier und Begrüßung der bes. Bbr. erhielten die Deputationen das Wort. Es waren vertreten an Groß-□□ und Provinz-Groß-□□: die Groß-□ von Hannover durch den Deput. Gr. Mstr. Br. Krüger der außer dem Glückwunsch der Groß-□ auch einen Glückwunsch des Großmeisters Br. König von Hannover überbrachte; die große Landes-□ von Deutschland durch die hiesige Provinz.-Gr.-□; die Provinz.-Gr.-□ von Meklenburg-Schwerin und Strelitz; der Eklektische Bund in Frankfurt a. M. An auswärtigen □□: die □ z. d. 3 Sternen Rostock, die □□ Apollo, Balduin zur Linde und Minerva z. d. 3 Palmen Leipzig, □ Carl z. gekrönten Säule in Braunschweig (dieselbe ernannte den Ehrwürdigsten Deput. Großmeister Br. Asher, sowie die Bbr. Grapengießer und Schönreich zu Ehrenmitgliedern), □ z. Vaterlandsliebe in Wismar, □ Carl z. Wartburg in Eisenach, □ z. Weltkugel in Lübeck; an Hamburger □□: □ z. Bundestreue a. d. Elbe, sowie die 5 unter der Hamburger Groß-□ vereinigten □□: Absalon, St. Georg, Emanuel, Ferdinande Caroline und Ferdinand z. Felsen; die 6 □□ unter der großen Landes-□ v. Deutschland stehend, waren durch ihren Provinz.-Großmeister vertreten; die □ zum südlichen Kreuze Dona Franziska war durch ihren Repräsentanten vertreten, der, der Form wegen, zwar nicht im Auftrage, aber sicher nach deren Wunsch den Glückwunsch derselben, sowie die Zeichen der Ehrenmitgliedschaft für die Ehrwürdigsten Großmeister Br. Buek und Br. Asher überbrachte. Diese verschiedenen Ansprachen kamen durchweg aus beredtem Munde und wurden sämmtlich einzeln vom Ehrwst. Großmeister Br. Buek auf die eingehendste, herzlichste und ansprechendste Weise beantwortet, die jeden Br. überrascht hat.

Sodann waren eine sehr große Anzahl Schreiben eingelaufen, von denen der Groß. Secret. Br. Pehmöller der vorgeschrittenen Zeit wegen nur einige vorlesen konnte, während von den übrigen nur die Namen der Glückwünschenden genannt wurden. Wir führen nur einige an: Der Prinz der Niederlande, der Secret. d. Herzogs Ernst von Coburg-Gotha in dessen Namen; die Groß-□□: z. Sonne in Bayreuth, d. National-Mutter-□ z. d. 3 Weltkugeln Berlin, z. Eintracht in Darmstadt, einer sehr großen Zahl deutscher □□, sowie 2 amerik., ferner einzelner Brüder aus den verschiedenen Orienten, darunter von einer Zahl Brr. aus Cassel, ferner von einem Br. Aaron aus Berlin mit 20 Thlr. für die Armen und von 2 andern Berl. Bbr. gleichfalls Geldspenden.

Zum Schluß forderte der Ehrw. Großmeister die Bbr. aus der Ferne und Nähe zum Verweilen beim gemüthlichen Brudermahl auf, um einen der Zwecke der Maurerei „das Näherführen der Bbr. und das Nähren der Liebe" zu erfüllen, dem auch nach Schluß der Arbeit der Groß-□ kurz vor 10 Uhr entsprochen wurde. Es gab diese Vorfeier den Beweis, daß die deutsche Maurerei vorgeschritten ist, daß die Eifersüchtelei, die so lange die Bbr. der versch. Systeme getrennt hatte, geschwunden ist. Schenke der A. B. a. W. seinen Segen und seine Liebe auch ferner unseren Arbeiten, damit die Liebe immer mehr Wurzel schlage und uns dem Ziele näher führe.

Am Sonntag Nachmittag 2 Uhr versammelten sich nahe an 500 Br. zur Festfeier, die vom Ehrwürdigsten Großmeister Br. Buek eröffnet wurde, indem derselbe die Worte: „Die □ ist eröffnet, ein Jeder sei seiner Pflicht eingedenk und hüte seine Zunge. Gesegnet sei uns diese Stunde!" seiner Ansprache zu Grunde legte.

Hierauf wurde der erste Theil einer von Bbr. gedichteten und componirten Cantate vorgetragen, die so recht in die gehobene Stimmung paßte. Vom Groß-Meister wurde sodann als Festvortrag eine kurze Geschichte der Hamburger Provinz.-Gr.-□ bis 1811 und eine umfassendere der letzten 50 Jahre gegeben, die eine klare Uebersicht über das weitgreifende, segensreiche Wirken der Hamburger Groß-□ enthält. Wir hoffen, daß der Festvortrag veröffentlicht und dadurch allen Bbr. Freimaurern zugängig gemacht wird, und bemerken nur, daß die Selbständigmachung der Groß-□ 1811 theils aus der grenzenlosen Vernachlässigung von der Groß-□ von England, die sie unter Anderen v. J. 1803—1811 auf die verschiedensten, dringendsten Schreiben ohne Antwort gelassen hatte, entsprungen ist, anderntheils aber eine Maurerpflicht war. Hamburg war 1814 unter französischer Herrschaft, und nach dem Befehl Napoleons gezwungen, jeden Verkehr mit England aufzugeben. Gehorsam den Gesetzen, diese Maurerpflicht war demnach der Hauptgrund, daß die Groß-□ sich constituirte, mit Genehmigung aller damals existirenden Groß-□□. Nachdem der Großmeister zum Schluß den früheren Provinz.-Großmeistern und spätern Großmeistern den Dank ausgesprochen, nannte er die Namen von 6 lebenden Brr., die bei Gründung der Groß-□ mitgewirkt haben, darunter ein späterer Großmeister, des Bruders David Andreas Cordes, und eines Br., der noch auf der Lehrlingsstufe steht. Sodann sprach er allen Brüdern, die mitgewirkt haben an dem Bau der Groß-□ bis auf den heutigen Tag, und den bes. Bbr. seinen Dank aus.

Nach Vortrag des 2. Theils der geschickt componirten Cantate, in deren Schluß als Einleitung zum Jubelchor die Schläge der 3 Joh. Grade hübsch verwebt waren, wurden die Bbr. durch den Hammer in Ordnung gerufen und schloß der Großmeister die Arbeit der ersten Hälfte des Säc. d. Groß-□ durch die bekannten Schläge, wie Br. Beckmann vor 50 Jahren die Arbeit der Groß-□, und eröffnete durch dieselben 3 Schläge die neue Arbeit mit der Ernennung von 5 Ehrenmitgliedern zur Groß-□ von Hamburg: die Bbr. Großmei-

ster Prinz Wilhelm von Preußen, Prinz Wilh. Friedr. Carl der Niederlande, Graf v. Zetland v. England, Carl Friedr. Messerschmidt 3 Weltkugeln Berlin, Christoph Carl Künzel v. Bayreuth, sowie zu Ehrenmitgliedern der 5 vereinigten Hamburger □□: d. □ Absalon die Bbr. York in Berlin und Wesche in Birkenfeld, d. □ St. Georg die Bbr. Apfel in Wolfenbüttel und Buthmann in Hamburg, d. □ Emanuel die Bbr. Zimmerle in Ulm und Detmer in Hamburg, d. □ Ferdinande Caroline die Bbr. Schwabe in Eisenach und Merkel in Nürnberg, d. □ Ferdinand z. Felsen d. Bbr. Kohl und Schletter in Leipzig, die von den Bbr. freimaurerisch begrüßt wurden.

Sodann trat die Deputation der □ z. Bruderkette in Hamburg zur Gratulation vor, wonach der Großmeister einige eingelaufene Briefe und Depeschen verkündigte. Hierauf erhielt Br. Fürst das Wort zum Vortrag eines von ihm verfaßten Festgedichtes, und Br. Buthmann bei der Umfrage, zum Dank für die Ehrenmitgliedschaft. Darauf wurde 4¾ Uhr die Fest-□ ritualmäßig geschlossen. Kurz nach 5 Uhr versammelten sich gegen 300 Bbr. zur Festtafel-□, die gleichfalls bis gegen den Schluß hin vom Ehrwürdigsten Großmeister abgehalten wurde, bis er durch Berufsgeschäfte (er ist bekanntlich Mediziner) abgerufen und durch den Dep. Großmeister Br. Asher vertreten wurde. Die Tafel hielt die Brüder bis gegen 10 Uhr vereinigt in ungetrübter Heiterkeit, die durch recht schöne und herzliche Toaste, sowie durch den Vortrag versch. Festlieder erhöht wurde. Der 1. Toast galt Deutschland, ihm folgte unmittelbar der 2. Toast auf Hamburg, der 3. galt der Groß-□, der 4. den Deputationen und besuchenden Brüdern. Von den übrigen zahlreichen Toasten führen wir nur 4 an: auf Br. Schröder, den Gründer des n. s. Namen gen. Systems, den Br. Cordes Ehrwürdigsten Großmeister, den Großmeistern Buek und Asher und auf die Erfüllung der Hoffnungen der hessischen Brüder.

Es wird dieses Fest sicher den dabei betheiligten Bbr. stets eine schöne Erinnerung bleiben und, wie der Großmeister bemerkt hat, nicht unwesentlich den Brudersinn und die Bruderliebe erhöhen. So walte Gott!

Nachtrag zum Logenkalender Monat Februar.

Arbeiten der □□ in Berlin.

Februar	12.	□ Verschwiegenheit	II.	Grad,
„	14.	„ Pythagoras	I.	„
„	15.	„ Goldener Pflug	I.	„
„	15.	„ Flammender Stern	I.	„
„	18.	„ Friedrich Wilhelm	III.	„
„	21.	„ „ „	I.	„
„	25.	„ Urania	III.	„
„	28.	„ Siegende Wahrheit	II.	„

Hülferuf.

Hochwürdige St. J. Logen!
Hochwürdige, würdige und gel. Bbr.!

Wer bald giebt, giebt doppelt.

Durch die vorjährige Mißernte unseres fast einzigen Feldbauprodukts, der Kartoffel sowohl, als auch durch die andauernde Stockung der Geschäfte, namentlich in Betreff der Glas- und Holzfabrikation, sind die Bewohner unserer Waldgemeinden zum großen Theil in die drückendste Lage versetzt und bleibt insbesondere den Verschämteren oft nur die Wahl zwischen dem Genuß nicht hergebrachter, ekelhafter Nahrungsmittel, oder fürchterlichem Hunger.

Angesichts solchen Elends erachten es unterzeichnete Bbr. als Maurerpflicht, dem großen Bruderbunde dies zu br. Kenntnißnahme zu bringen, resp. die Bbr. zu br. Mithandreichung zu veranlassen.

Gaben, auch die kleinsten, werden mit br. Dank von dem unterzeichneten Comité, zu Händen des Br. Bösemann, oder auch von der g. u. v. St. J. □ Ernst für Wahrheit, Freundschaft u. Recht im Or. Coburg gern entgegengenommen und nach Dürftigkeit und Würde vertheilt. Möge das Ende solcher Lage ein erträgliches sein. Das walte Gott!

Unter dem Gruße der Geweihten

Igelshieb b. Wallendorf, d. 4. Febr. 1861.
(Thüringen)
Neuhaus b. W.
Limbach b. Eisfeld.
Alsbach b. Eisfeld.
Scheibe b. Eisfeld.

Das Comité
Fr. Aug. Bösemann, Lehrer.
H. Wiegand, Schultheiß.
Victor Dressel, Kaufmann
Guido Dressel, Fabriksbesitzer
E. Saul, Kaufmann.

Die Unterzeichneten sind gern bereit, eingehende Beiträge in Empfang zu nehmen, um welche sie an ihrem Theil ebenfalls brüderlich dringend bitten.

Br. Herm. Fries. Br. Moritz Zille.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu eine Beilage.

Die Maurerbraut.

Eine Erzählung aus dem Leben.

(Fortsetzung.)

„Jetzt fällt mir Etwas ein, fuhr Schleicher (denn so hieß der Beamte) fort; Sie meinten, daß jetzt so wenig entschiedner Christussinn im Volke sei, daß das Christenthum da und dort nur noch dem Namen nach lebe.

„Wohl wahr! Haben Sie die Erfahrung in Ihrer Stadt auch gemacht?"

„Gewiß", antwortete der Fromme und seufzete ganz tief.

„Ich weiß auch, woher dieser traurige Zustand des Volks kommt," setzte er mit wichtiger Miene hinzu.

„Woher"? fragte der Pfarrer.

„Einzig und allein durch die Freimaurer. Wo viele Freimaurer sind, da sind wenig Gläubige. Wo die ☐☐ voll sind, da sind die Kirchen leer, und die Freimaurer sind so schlau, und wirken so im Geheimen, daß man sich nicht genug vor ihnen in Acht nehmen kann; ja sie treten oft als Verführer in die frömmsten Familien ein."

Indem der Fromme diese Worte sprach, sah er dem Geistlichen scharf ins Gesicht. Dieser aber hatte die letzten Worte kaum gehört; er sah still vor sich hin. Plötzlich stand er auf und nahm den Beamten mit in das Zimmer. Als dieser sich auf einem Stuhle niedergelassen hatte, zog der Pastor einen Brief aus dem Pulte und las mit finstrer Miene darin. Der Fromme hatte einen Augenblick hingesehen und die Schriftzüge erkannt; ein unheimlicher Strahl der Freude flog über sein Gesicht. „Kennen Sie den Arzt Ehrenberg?" fragte der Pastor jetzt? „O ja", war die Antwort.

„Wie gefällt er Ihnen?"

„Nun, sehr wohl! Ich kenne ihn zwar wenig, aber er ist doch der Verlobte Ihrer Fräulein Tochter, und die wird gewiß nicht schlecht gewählt haben." Das unheimliche Lächeln wiederholte sich im Gesichte des Beamten.

„Er ist Freimaurer!" sprach der Pastor weiter.

„Herr Gott, das wird doch nicht sein!"

„Ja, ja, ich habe hier einen Brief erhalten, worin ich vor ihm gewarnt werde. Es heißt hier, er sei ein Ungläubiger, ein Spötter, und auch sein Lebenswandel wird angetastet.

„Nun da Sie mir das selbst sagen, so muß ich allerdings hinzufügen, daß ich manchmal habe böse Dinge von ihm reden hören. Er ist sehr viel in armen Häusern, curirt wohl da auch junge Frauen und Mädchen, und wenn sie hübsch sind, da ist er außerordentlich sorgfältig in seiner Behandlung. Man erzählt sich nun gar Mancherlei von der Dankbarkeit dieser Leute, und man munkelt, daß er es mit der Sittlichkeit des 6. Gebotes nicht gerade sehr genau nehme."

„Nun ist denn das aber auch wahr? Es wird oft viele Schmach auf den guten Ruf eines Mannes gehäuft."

„Ich war vor 14 Tagen in der Betstunde im Nachbardorfe, da erzählte es auch der liebe Pastor Lammberg, der doch sonst nicht gern Jemanden etwas nachsagt.

„Also auch der sprach davon. O Gott! warum mußte mir und meiner Tochter das geschehen!"

„Fräulein Clara war recht still heute. Eine Braut muß aber heiter sein. Sie weiß es gewiß auch schon, daß der Bräutigam ein Freimaurer ist. Doch sollte sie sich dies nicht so sehr zu Herzen gehen lassen; es findet sich wohl bald ein neuer Freund für sie, dem sie mit gutem Gewissen ihre Hand reichen kann."

„Ach schweigen wir davon," sprach der Prediger.

„Nun," sagte der Beamte schon im Aufstehen, „ich werde in einiger Zeit wieder in die Betstunde gehen; vielleicht könnte ich die Freude haben, Ihre liebe Tochter auch einmal darin zu sehen. Sie würde da bald den rechten himmlischen Trost finden, der allein in der Gemeinschaft der Frommen zu finden ist.

„Conventikel liebe ich nicht!" sprach plötzlich entschieden der ehrliche Pastor, sie sind Heuchlerschulen; und das sage ich Ihnen offen, wenn ich keine andere Wahl habe, als die zwischen einem Freimaurer und einem Conventikeljünger, so greife ich nach dem Ersten. Der Himmel bewahre mich aber vor allen Beiden. Sie nehmen mir das nicht übel, Sie sind kein solcher Jünger, wenn sie auch dann und wann in die Betstunde gehen."

„Nun ich hoffe, sprach der Fromme noch beim Fortgehen, indem er die Augen etwas verdrehte, daß der Himmel Alles zum Besten lenken wird mit ihrer lieben Tochter." Er drückte dabei lebhaft die Hand des Geistlichen, der ihn aber ziemlich kalt entließ.

5. Kapitel.
Die Freimaurerbraut.

Nachdem sich der Fromme verabschiedet hatte, trug Clara das Abendessen auf. Es wurde still verzehrt. Nach der Mahlzeit nahm der Vater das Wort und begann:

„Meine gute Clara, mache mir das Herz nicht so schwer, vergiß deinen Bräutigam und sei wieder heiter!"

„Wie könnte ich das, guter Vater. Glaube doch nicht, daß zwei Seelen, die einmal recht zusammen schlugen, so leicht sich wieder trennen. Und wenn er wirklich so schlecht wäre, wie er von einigen Seiten geschildert wird, so könnte ich doch die Wunde nicht sogleich verschmerzen. Ja ich würde ihn nur außerordentlich bedauern, und wen man so recht bedauert, den liebt man auch noch."

„Verirre dich nicht in Spitzfindigkeiten, meine Tochter! Deinen Worten zufolge müßte man den ärgsten Bösewicht noch lieben, weil man ihn eben sehr bedauren muß."

„So ists doch auch. Einen Funken von Liebe sollen wir selbst noch dem Verbrecher schenken. Doch laß uns abbrechen davon, Vater. Mein Hermann ist unschuldig, das sagt mir meine Ahnung; ein Herz, wie das seinige, kann nicht so plötzlich umschlagen; ich habe zu tief in ihm gelesen, als daß ich all dem Geschwätz glauben könnte. Du wirst schon sehen, Vater, daß die Wahrheit noch an den Tag kommt, die Verleumder ihr Gericht finden, und mein Hermann rein und frei von jedem Flecken dastehen wird!"

„Und wenn das auch wäre, er ist und bleibt Freimaurer. Das ist mir genug, ihn nicht als meinen Schwiegersohn haben zu wollen. Was sagst du übrigens zu dem Beamten Schleicher? Ich dächte, er wäre ein artiger und lieber Mann. Er hat seine Eigenheiten; aber er ist gottesfürchtig und rechtlich, wie es scheint?"

„Seine Freundlichkeit ist mir zu groß. Er kann ein rechtlicher Mensch sein, aber in seiner Höflichkeit und Freundlichkeit liegt etwas, welches mich an die lachenden Farben einer Giftpflanze erinnert."

„Ach das sind Vorurtheile, das sind Gefühle, die sich verlieren, wenn ihr euch näher kennen lernt."

„Ich trage kein Verlangen, ihn näher kennen zu lernen."

„Wenn ich aber wünsche, daß ihr euch nähert?"

„Guter Vater, du weißt und hast es oft gesagt, daß Ehen im Himmel geschlossen werden. Daher dürfen Menschen nie sich einmischen in dieselben. Ich habe deine Liebe, Väterchen, so lange und so reich genossen; du wirst mich jetzt, wo es sich um mein ganzes Lebensglück handelt, nicht unglücklich machen wollen!" Sie streichelte ihm die Backen, und hatte einen Arm auf seine Schulter gelegt.

„Ich mache dich nicht unglücklich; du dich selbst. Ehrenberg kannst und darfst du nicht heirathen, wenn du die Gelegenheit, eine Verbindung mit Schleicher einzugehen, fahren läßt; wer weiß, ob sich wieder sobald Jemand findet. Und nun denke an das Gerede der Leute. Du weißt, daß du gestern in einer Gesellschaft als Freimaurerbraut erwähnt worden bist. Wer weiß, was man da zusammengeklatscht hat. Mache diesem Gerede ein Ende und heirathe Schleicher."

„Nein Vater", rief die Tochter, indem sie einen Schritt von ihrem Vater weg trat; „das geschieht nie, nie! Ja, ich bin eine Freimaurerbraut, und als solche habe ich Treue geschworen, und ich will sie halten; nicht einen einzigen Augenblick soll mir das Bild Ehrenbergs getrübt werden, weil ich ihn noch für einen braven lieben Mann halte. Lieber will ich auch zeitlebens die Maurerbraut bleiben, als diesen Süßling Schleicher heirathen, in dessen Nähe mir nicht wohl wird."

„Es scheint mir wahrlich, als habe dir der gute Herr den Kopf schon verdreht. Du hast als Freimaurerbraut geschworen. Sieh einmal an, am Ende bist du gar schon hinter die Geheimnisse dieser Leute gedrungen, am Ende haben sie deine Seele auch schon gekapert. Clara, Clara, du bereitest mir ein bitteres Aergerniß!"

„Mir graut vor diesem Schleicher," fuhr das Mädchen erregt fort, „und ich glaube ganz gewiß, daß er der Anstifter des ganzen Zerwürfnisses ist zwischen Dir und meinem Bräutigam."

„Wo denkst du hin; er bedauerte ja ganz aufrichtig, daß man sich üble Dinge von Ehrenberg erzählt."

„Ja, ja; außen Bedauern, inwendig Freude."

„Jetzt sei still, Clara! Ich werde Schleicher morgen zu uns einladen, und wir werden mehr hören."

„Du wirst mich doch nicht zwingen zuzuhören?"

„Ich hoffe, du wirst dich als gehorsame Tochter nicht zwingen lassen."

„Nun was er auch immer erzählen möge, ich bewahre meine Treue; und heute noch schreibe ich an meinen Bräutigam; wer weiß, was ich erfahren werde. Und wehe dann denen, die teuflisch unsern Bund zerstört haben!"

6. Kapitel.
Der Onkel.

In demselben Augenblicke, als Clara die letzten Worte überlaut ausgerufen hatte, pochte es draußen an die Thüre. Clara öffnete, und es trat der Onkel Pfarrer Freudenbach ein. „Oho, rief er, hier gehts recht laut zu; und wenn ich nicht ganz irre, hörte ich

einen Weheruf. Ueber wen schreit man denn Ach und Wehe? Clara flog dem Onkel an den Hals. „Ach bester Onkel, nimm dich meiner an, und suche dem Vater seine Vorurtheile gegen die Freimaurer zu nehmen. Mein Bräutigam ist Maurer, und deshalb hat ihm der Vater die Verbindung mit mir aufgesagt, und ihm das Haus verboten. Freilich haben wir auch Briefe bekommen, worin mein Hermann als ein gemeiner unmoralischer Mensch geschildert wird; aber wer weiß, wer die geschrieben hat. Ich glaube nicht daran.

„Ich auch nicht," sprach der Onkel; und setzte hinzu: „Sei ohne Sorgen; was die Freimaurerei anlangt, will ich dem Vater seine Vorurtheile schon nehmen." Kaum hatte er den alten Geistlichen gegrüßt und sich auf dem alterthümlichen Sopha niedergelassen, als er sogleich auf ein Gespräch über Maurerei sich einließ. „Was aber in aller Welt hast du nur gegen die Freimaurer, lieber Amtsbruder?"

„Ich kann ihr ganzes geheimes Wesen nicht leiden; und ich bin der Meinung, wäre etwas Gutes an ihrer Sache, so würden sie sich damit nicht verkriechen. Wer mir so geheim thut, ist mir unheimlich. Ich liebe Offenheit, und Ehrenberg kann deswegen nie mein Schwiegersohn werden, und wenn ihr euch alle auf den Kopf stellt."

„Nun, lieber Freund, was die Freimaurer eigentlich treiben, kannst du jederzeit sehen. Ich bin keiner; aber ich habe genug erfahren von ihnen. Sieh, als ich in unsrer Universitätsstadt studirte, da wurde ich an einen Mann empfohlen, der meinen Vater gekannt hatte. Ich ging mit meiner Empfehlung hin, und fand einen zweiten Vater. Er that Alles, was er thun konnte, für mich, und ich sah, daß ich durch ihn täglich mehr Freunde fand. Der Mann war Katholik; aber er war Freimaurer und sorgte für seinen protestantischen Freund mit großer Treue."

„Das, was du da sagst, thut jeder gute Mensch!"

„Jeder? Du erlaubst mir ein wenig daran zu zweifeln!"

„Hast du nie mit ihm an seiner Tafel über die Religion, über den Katholicismus gesprochen?"

„Selten. Er sprach nicht gern über religiöse Dinge. Er meinte, die Religion habe zwei Seiten. Die eine betreffe das Verhältniß des erschaffnen Geistes zu Gott. Und das müsse Geheimniß bleiben vor den andern Menschen. Jede Menschenseele habe ihr eigenthümliches, mehr oder minder inniges, mehr oder minder klares Verhältniß zu ihrem Schöpfer, jenach dem sein Bild, sein Geist in derselben sich wiederspiegle. Dieses Verhältniß müsse sich in der Stille und im Frieden bilden; jeder müsse die ihm von der Kirche dargebotnen Mittel benützen, soweit sie seinem Bedürfniß entsprächen, und müsse vor nichts sich mehr hüten, als das Glaubensleben seiner Brüder, dieses angeborne Recht, welches jede Seele von ihrem Schöpfer selbst bekommen hat, anzutasten, oder zu verkümmern."

„Da siehst du ja gleich ihr laues Treiben. Wären Luther und Melanchthon Freimaurer gewesen, wir hätten nie eine Reformation gehabt."

„Bitte, lieber Freund, und hör mich weiter! Eben weil man jedem Geiste es frei stellen muß, sein religiöses Bedürfniß durch Forschen zu befriedigen, deshalb muß auch die Bibel, dieses in seinen Lehren wahrhaft göttliche Buch frei sein. Aber die Zeit vor der Reformation war die Gefangenschaft der Bibel. Man entriß dem Gläubigen das schönste Mittel, sich zu weihen, zu trösten, und von dieser Tyrannei, sagte mein Freund, hat uns euer Luther befreit, den ich hoch verehre. Ueberhaupt schwärmte er für die Reformation, insofern sie das Recht eigner Prüfung, Forschung und ruhiger Entwickelung zurückgegeben habe."

„Warum wurde er da nicht Protestant."

„Er meinte, Päpste gäbe es auf beiden Seiten; und der papierne der Protestanten sei ihm eben so unbequem wie der seinige. Er stehe frei und unabhängig da. Er schöpfe sein Christenthum aus den erhabnen Wahrheiten des neuen Testamentes; er gehe fleißig in seine Kirche, um sich an den Symbolen, (deren nothwendige Verbesserung er freilich nicht leugnete,) und an der Gemeinschaft der Gottes- und Christusverehrer zu erbauen."

„Der Mann würde eine neue Secte bilden, wenn er noch lebte."

„Nein, seine Secte ist schon da. Es ist die der evangelischen Christen, der Freunde des gottgesandten Christus, die in freier Forschung nach der Wahrheit streben, die ihr Meister gelehrt, und durch das Band der reinsten Bruderliebe verbunden sind. Dieser Secte, lieber Schatz, gehört die Welt!

„Nimmer! nimmer!"

„Dein Nimmer hilft dir nichts. Lichter und lichter wird der Tag; mehr und mehr verkriechen sich die Eulen, die Nachtkappen legt man ab, und den Helm der Wahrheit setzt man auf."

„Ja, ja, und das Schwert der Zerstörung erhebt man. Niederreißen will man, was unter Gottes Schutz und Schirm von den Vätern der Kirche aufgebaut, und worin Millionen Trost und Weihe fanden."

„O nein, lieber Amtsbruder, dasjenige, was wirklich Trost verleiht, wie z. B. das Evangelium, und darin z. B. die herrliche Bergpredigt, wer reißt das nieder? Und thäte das Einer, man müßte ihn von der Kanzel reißen, und ihn seinen Frevel nicht auf seine Brüder ausdehnen lassen. Aber sage selbst, wo liegt in der Teufelslehre Trost, wo liegt die Weihe so mancher Dogmen der kath. Kirche? Aber Alles,

was kein Leben hat und keins giebt, fällt ab, wie der dürre Zweig vom Baume. Und sieh, das ist nun freilich wahr, die Freimaurer haben der Wahrheit sich gewidmet, und alles lichte, klare, lebenskräftige, innige, wahrhaft trostbringende ist ihnen auch in der Religion das Liebste. Glaubs oder glaub mirs nicht, ich habe unter den Freimaurern die wärmsten Anhänger ihres göttlichen Meisters gefunden."

„Wenn das ist, warum stellen sie ihn nicht als Schutzpatron der □ auf?"

„Ja wenn sie das thun wollten, dann würden sie die eine Seite der Religion, von der wir zuerst sprachen, zu ihrem Zweck aufstellen; aber das thun sie nicht; sie wollen keine Kirche in der Kirche sein; sie trachten blos dahin, die Menschen anzutreiben, daß sie durch ein schönes Verhältniß zu einander auch ihrer Kirche Ehre machen und Beweise von der Kraft ihres Glaubens geben möchten. Und daher, weil sie nur die Arbeit an der Veredlung des Herzens betreiben, haben sie Johannes zu ihrem Schutzpatron gemacht; aber sie haben damit ebensowenig den Gottgesandten der Welt aus den Herzen verdrängen wollen, wie es eine Gesellschaft schöner Geister, Dichter, Künstler, welche Schiller zum Schutzpatron nähme, thun würde.

Der Alte schüttelte mit dem Kopfe. Aber Freudenbach fuhr fort: „Mein väterlicher Freund meinte: die Religion habe aber auch eine zweite Seite, das sei eben das Verhältniß zu Gott, wie es sich in dem Zusammensein mit den Menschen abspiegle. Weil nun aber sicher sei, daß eins das andere unterstütze, so wären alle beide für den Menschen gleich wichtig. Da für das erste namentlich die Kirche sorge, so habe die Freimaurerei das zweite sich erwählt. Und das müsse nicht Geheimniß bleiben; dieses Verhältniß der einzelnen Menschen zu einander müsse immer reiner, friedlicher, ehrlicher, offner, enger werden. Daß es dies werde, habe die Freimaurerei ihre Hütten aufgeschlagen. Wer also zu seinem Gott in recht innigem Verhältniß steht, wer das Evangelium des erhabnen Gesandten von Nazareth wahrhaft liebt, der wird immer auch ein Freund der Freimaurer sein, die daran arbeiten, daß dieses Verhältniß sich auch als Liebe immer mehr in der Welt manifestire. Wie auch einzelne Gesellschaften Streit, Kampf, Zerrissenheit säen mögen; die Maurerei sucht die Grundfesten des geistigen Universums fort und fort zusammen zuhalten durch ihre Bänder der Freiheit von Vorurtheilen, durch ihre Bänder der Menschenachtung und des Menschenwohls und durch den Frieden, den sie über jedes Verhältniß ausgießt."

„Du redest wahrlich wie einer, der mich auch noch zum Freimaurer machen möchte."

„O weit gefehlt. Du wirst es vielleicht nie; und in einer Hinsicht bist du es doch schon!"

„Ich möchte wissen, wie."

„Nun du mit deiner offnen Gesinnung, du mit deinem für das Wohl deiner Brüder lebendig schlagenden Herzen, mit deiner Vorliebe für Friede und Eintracht in der Welt, du mit deiner Arbeit an dir selbst, du bist längst schon an den Pforten der Maurerei; aber ich glaube, ich werde wohl eher hinein kommen als du!"

„Das ist wohl möglich!" rief der Geistliche lachend.

Das Gespräch hatte ihn nicht bekehrt, aber doch waren ihm dadurch, ohne daß er es merkte, viele Waffen gegen die Maurerei entfallen. Die Freunde wollten gerade von diesem Gegenstande abbrechen, als es an die Thüre klopfte, und ein Bote hereintrat mit einem Briefe von dem Pastor Lammberg. Reichmann las ihn mit sichtlicher Freude.

„Da siehst du, wie der Herr seine Getreuen segnet" wandte er sich zu Freudenbach: Schleicher hat eine sehr einträgliche Stelle erhalten."

„So?" antwortete der Onkel bitter lächelnd.

„Nun er muß doch ein braver, geschickter Arbeiter auch sein, sonst hätten sie ihn nicht befördern können. Es freut mich wirklich, daß er gestiegen ist, er verdient es schon seiner Gottesfurcht wegen."

„Nicht jeder steigt auf dem rühmlichen Wege zum Berg der Ehre und des Glücks hinan; so mancher geht auf geheimen unerlaubten Wegen vorwärts; so mancher gebraucht eine Leiter, die er verächtlich wegwirft, so bald er oben steht. Dieser Schleicher ist mir in der tiefsten Seele verhaßt, ich weiß nicht recht warum. Aber ich glaube, er ist Einer von denen, welche die Maske der Frömmigkeit schlau benutzen, um sich bei andern einzuschmeicheln, um Gönner und Fürsprecher zu erhalten. Wer weiß, wie sein Spinnengewebe von Frömmigkeit einmal zerreißt und uns seine eigentliche Gestalt sehen läßt."

(Fortsetzung folgt.)

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

Nº 8. — Sonnabend, den 23. Februar. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ansprache bei der Christbescheerung in der Loge Minerva z. d. 3 Palmen im Or. Leipzig am 6. Jan. 1861

gehalten von Br. Otto Müller, Dep. Mstr. v. St.

„Was vergangen, kehrt nicht wieder": —
„Aber ging es leuchtend nieder",
„Leuchtets lange noch zurück"!

Diese Worte des unsterblichen Dichters möchte ich heute als Weihespruch und Sinnbild über die Eingangspforte dieser in festlichem Glanze strahlenden Hallen schreiben. In ihnen leuchtet des Lichtes Strahl herrlicher, der über diese festliche Stunde sich ausgießt, in ihnen flammt der Liebe Gluth reiner, die der Armuth ihre Gaben spendet, in ihnen verklärt sich der Freudengeist höher, dessen erquickender Odem die erwartungsvollen Seelen dieser Kinderschaar, dessen belebender Hauch Ihre theilnehmende Mitfreude, zahlreich versammelte Festgenossen, in diesen feierlichen Augenblicken durchdringt und erfüllt!

Was vergangen, kehrt nicht wieder!

Wir stehen, th. Fr., wieder an einem Marksteine, der uns eine Grenzscheide zwischen Zeit und Ewigkeit bezeichnet. Wir sind Pilgrime auf Erden, noch schwankt unser Lebensschifflein auf dem Strome der Zeit. Jede verrinnende Welle führt uns unvermerkt dem stillen Friedenshafen seliger Vollendung näher. Jede verrinnende Welle ist ein Stück Vergangenheit mehr hinter uns, ein Stück Zukunft weniger vor uns. Jedes entschwundene Jahr mehr ist eine ernste Prüfungsfrage des Weltenmeisters an uns: „Seid Ihr dem Lichte der Vollkommenheit durch Liebe und Tugend näher gekommen? Habt Ihr gekämpft den guten Kampf des Glaubens um die Palme himmlischer Reichsbürgerschaft?

Wie in wichtigen, das innere Leben des Menschen ergreifenden Augenblicken in den Tiefen der Menschenseele gleichsam ein Stillstand, ein Erwachen zu ernster Besinnung eintritt, so machen wir heute — am hohen neuen Jahre — noch einmal einen nachdenklichen Halt! Wir legen das Fahrzeug unsers Lebens an des Ufers festen Rand und schauen zurück auf die letzte Welle, die sich eben in nebelgrauer Ferne mit dem Ocean der Ewigkeit vermählt hat, um ihr einen letzten, wehmüthigen Abschiedsgruß zuzuwinken.

Bei dem Einen ist dies die Wehmuth, die sich spiegelt im thränenfeuchten Auge dessen, der dem scheidenden Wohlthäter und Freudenspender zum letzten Male die Bruderhand drückt auf Nimmerwiederkehr! — Bei dem Andern ist es die Wehmuth, durch

welche der Gedanke hindurchklingt: „Es ist bestimmt in Gottes Rath, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden"! — Bei Allen aber muß es die Wehmuth sein, die uns mit unendlicher Rührung ergreift, wenn wir hinabschauen in den Strom unserer eigenen Tage. — Was erblicken wir darin? Es ist unser eigenes Bild auf dem Hintergrunde der Vergänglichkeit! Wir sehen uns ringend und kämpfend mit den Stürmen und Gefahren, mit der Ebbe und Fluth unseres Lebens, zwischen Licht und Finsterniß; wir sehen aber auch, wie oft die Kraft des Steuermanns ermattet und schlaff die Hand vom Ruder sinkt, und wie Sturmwind und Wogen nicht blos mit seinem Schiffe, sondern auch mit seinem Herzen spielen. Wir verstehen, was es heißt das Wort des Sängers: „Beschäftigung, die von der Schuld der Zeiten Minuten, Tage, Jahre streicht; allein zum Bau der Ewigkeiten doch Sandkorn nur zu Sandkorn reicht."

Dies, th. V., ist die Wehmuth, die uns mit stiller tiefer Rührung ergreift, wenn der Abschiedsgruß, den wir dem entschwundenen Jahre nachrufen, aus dem Schooße der Ewigkeit, das geheimnißvolle und ernste Echo zurückgiebt: „was vergangen, kehrt nicht wieder!"

Aber, — ein gütiger Gott pflanzte in der Menschheit Garten die Dornen dicht neben die Rosen, die tiefe Wehmuth neben das selige Hoffen. Nur aus einer rechten Vermählung beider erwächst der Mensch zu seinem höhern Zwecke, zu wahrem Adel der Seele, zu jener Ruhe des ächten Weisen, die im Schmerz um Verlust nur den Blitzstrahl erkennt, der zugleich verklärt, was er uns raubt.

Und ein himmlischer Genius, — steht er denn nicht an der auf immer geschlossenen Gruft jedes abgeschiedenen Jahres und leuchtet freundlich hinein in alle Finsternisse des Lebens, in die im Leichengewande trauernde Natur und in die sorgenbeengte, nach Licht ringende, trostbedürftige Menschenseele?

Wenn die trüben, kurzen und traurigen Wintertage das sterbende Jahr auf seinem letzten Gange begleiten, und ihm als Liebesgabe wehmüthig die Worte nachrufen: „was vergangen, kehrt nicht wieder", dann geht der Menschheit in lichter Verklärung ein erwärmendes, tröstendes, erleuchtendes Gestirn auf und verkündet ihr die frohe Botschaft: „aber es ging leuchtend nieder, leuchtet lange noch zurück!"

Wir alle kennen ihn, diesen himmlischen Genius, diesen lichten Engel der Menschenwelt, — das liebliche Christfest. Als der Morgenstern einer bessern Zukunft stand er vor den Weisen des Alterthums. Als Sendbote der göttlichen Liebe und Gnade, als der Zeuge unserer himmlischen Berufung und als Bürge unserer Unsterblichkeit mitten im vergänglichen Wandel unseres Zeitlebens — so steht er vor uns göttlich groß und erhaben in der geistigen Geschichte der neuen Welt. Meine Th. Ehe das Jahr dem Erdkreis untergeht, geht dem Erdkreis ein Lichtfest auf, das über Erd und Meer hinstrahlende und in die Himmel hinauf seinen Schein werfende Christfest. Der Grabgesang des alten Jahres wird verklärt in dem Lobgesang der himmlischen Heerschaaren, welche die Geburt des Weltheilands verkünden, die Lebensnacht des irdischen Daseins, sie wird erhellt und geweiht durch die heilige Weihnacht, die uns in himmlischer Glorie aus Betlehem entgegenleuchtet. Ehre sei Gott in der Höhe, so tönts von Millionen Zungen, Friede, heiliger Himmelsfriede breitet sich aus über Stadt und Land, das Alltagsgeräusch verstummt um uns und in uns, und Jeder — Groß und Klein, Alt und Jung — eilt, „den Menschen ein Wohlgefallen" zu bereiten. Sehet, th. V., das ist die Kraft der Geistersonne, die ewig und unveränderlich in wandelloser Klarheit über den Höhen der Menschheit thront; — das die Leuchte, die nicht dem Wandel der Zeit unterworfen ist, und an deren Lichte wir entzünden sollen in unserm Herzen die Flamme des Glaubens, die Gluth der Liebe, das Feuer der Hoffnung mitten zwischen den Irrgängen, den Rosen und Dornen des Lebens; — das ist die Leuchte, die den Niedergang des alten Jahres erhellt und fortleuchten wird von Jahrtausend zu Jahrtausend, als Friedenszeichen zwischen Himmel und Erde!

Heute aber, th. Festgenossen, heute, am Tage des hohen neuen Jahres, an dem Tage, wo einst der Menschensohn die Schranken seiner irdischen Niedrigkeit durchbrach, um im Tempel des ewigen Gottes uns seine himmlische Herrlichkeit zu offenbaren und die Christfreude, den Christusgeist, den Christussinn zum Gemeingut der Menschheit zu machen, — heute legen wir in dieser dem Bau des ewigen Gottestempels geweihten Halle mit dankbarem und demüthigem Aufblick zum Geber alles Guten und zum Vater alles Lichtes die Gaben der Liebe für arme Menschenbrüder im hellen Wiederschein des Christlichtes auf dem Altare der Menschlichkeit nieder! Gott der Herr lasse sie gesegnet sein an den Herzen dieser Kinder.

Wir aber, th. Bbr. und Schw.! — wir lösen nun das Schifflein unseres Lebens vom Ufer der Zeit und übergeben es auf Hoffnung und Vertrauen dem dunkeln Strome der Zukunft im neuen Jahr. Ob wir eine glückliche Fahrt haben werden? Fragend schauen wir nochmals hinein in den Strom unserer Tage. Was sehen wir darin jetzt? Hinter dem Sarkophage des heimgegangenen Jahres steht die Sonne der Geister, und wirft ihren heil. Strahl in das geöffnete Mor-

genthor eines neuen Lebensabschnittes. Wie dem am späten Abend am Meeresufer Weilenden wohl ein wunderbares Leuchten aus der Tiefe entgegenstrahlt, so spiegelt sich auch in unserer verrauschenden Lebenswelle der Wiederschein des sich darüber wölbenden Himmels, als das Bild der leitenden und schützenden Liebe. Und siehe, im Anschauen dieses Bildes verklärt sich unsere Wehmuth zum gläubigen Vertrauen, zum seligen Hoffen. An den Ufern der Zeit aber, zwischen welchen der Strom der Menschheit dahinfließt, steht wie ein Leuchtthurm aus der Ewigkeit in weithin strahlendem Glanze: Das Christlicht und zeichnet uns als Festgabe auch heute mit goldnen Lettern in das Buch unsers Lebens den Wanderspruch:

Willst du in den Wonnetagen, auf des Glückes Sonnenhöhn,
Weise dein Geschick ertragen, mußt du unter und um dich sehn.
Aber trübet sich dein Himmel, prüft dich ernst des Meisters Hand
Blicke in dich, schau nach oben starken Herzens unverwandt,
Ist dir dieser Blick noch offen, hast du auch noch Sonnenschein,
Und bei Dornen wie bei Rosen wird dein Loos ein schönes sein!

Wohlan! Blicke auf zu jener Leuchte aus der Höhe, wenn du die Anker gelichtet zur neuen Fahrt, mit dem Auge des Glaubens, der Demuth, Hoffnung und Ergebung und mit des Gottesreichs heil. Odem in deiner Brust, und sie wird vor deinem Schifflein herziehen, wie der Stern vor den Weisen des Morgenlandes, wie der Polarstern, der dem Schiffer auf hohem Meere bei nächtlicher Fahrt die rechte Bahn und Richtung zeigt.

Glück auf denn zur neuen Wanderung mit dem Wunsche:

Nimm ihn, den Herrn, ins Lebensschiff
Mit gläubigem Vertrauen,
Stoß ab vom Strande, laß vor Riff
Und Klippe dir nicht grauen!
Und flög auf wilder Wogenbahn
Dein Schifflein auch hinab, hinan,
Und schlügen selbst die Wellen
Ins Schiff hinein —
Kannst ruhig sein — Er läßt es nicht zerschellen!
Amen!

Eine 50jährliche Jubelfeier.

Wie bereits in diesen Blättern angezeigt worden, hatte die □ Ernst f. Wahrheit, Freundschaft u. Recht im Or. zu Coburg am 11. Febr. d. J. das seltene Glück, das 50jährliche Maurerjubiläum ihres hochverdienten, langjährigen 2. Aufsehers Friedrich Bergmann festlich begehen zu dürfen. Dieser Tag war für unsere □ ein Tag der Freude, des Dankes und der Liebe, dessen sie eingedenk sein wird, so lange sie lebt und wirkt; ein Tag, der, wie jedes Maurerfest, neben der persönlichen Theilnahme auch Geist und Herz zur Idee des Allgemeinen erhob und erweiterte und das Herz begeisterte zu feuriger Bildungslust. Darum sei eine umständliche Berichtserstattung über das unsern nächsten Bruderkreis betreffende Fest unsern brüderlichen Lesern um so weniger vorenthalten, da wir ja allesammt, Nähere und Entfernte, eine Familienkette bilden und in solcher jedes erfreuliche Ereigniß ein Gemeingut Aller sein soll.

Schlag 6 Uhr Abends wurde die von Brn. aus Nah und Fern besuchte Fest□ vom S. E. Mstr. v. St. Br. Schiegnitz ritualmäßig eröffnet und sodann an den gel. Br. Jubilar der S. E. Altmeister und der S. E. dep. Mstr. abgesendet, um ihn abzuholen. Unter den Klängen des Melodikons näherte sich der ehrw. Jubilar dem Tempel und so trat er, geleitet von den beiden hammerführenden Mstrn. unter Vortritt des ehrw. Br. Ceremonienmeisters und der beiden Stewarts mit rüstigen Schritten ein, worauf er an den Stufen des Altares mit folgenden, unter sichtlicher Rührung gesprochenen Worten des S. E. Mstr. v. St. begrüßt ward: „Heil und Segen sei mit Ihnen, mein Ehrw. gel. Br. Bergmann!

Erwartungsvoll, mit freudigem Hochgefühl erwarten und begrüßen wir Sie an dem heutigen für Sie, aber auch für uns bedeutungsvollen festlichen Tage. Funfzig Jahre treuer Arbeit am Altare der Humanität! O mein Br., wir empfinden mit Ihnen Alles, was sich für Sie an diesen Gedanken anreihet. Heute werden Sie, was höher steht, als der Worte Fülle u. Schönheit, in der eigensten Kammer Ihres Herzens den Lohn empfangen für treuerfüllte Maurerpflicht, der Sie ein halbes Jahrhundert hindurch Ihre ganze Kraft und Ausdauer gewidmet haben. — Heute stehen Sie als leuchtendes Vorbild vor uns Allen, die wir Ihnen unsre herzliche Verehrung, unsre treue Liebe und Theilnahme an einem so seltenen Feste mit vollem Herzen entgegentragen. Ja, fünf Decennien hindurch haben Sie mit Lust und Freude, mit wahrer Aufopferung aller Ihrer Kräfte dem heiligen, weil reinsten Dienste der Masonei sich gewidmet und manches Schäflein auf den Altar der Humanität niedergelegt. Wie sehr haben wir Ihre maurerische Erfahrung zu rühmen gehabt? — Wie gern waren Sie bereit, überall helfend und zwar mit glänzendem Erfolge einzutreten, wo Ihre Beihülfe und Stellvertretung gewünscht wurde. Ruhe und Friede waren stets mit Ihnen, weil Sie, bei all Ihrem Werthe, doch frei von jenem Egoismus

waren, der auch nur zu leicht die zarten Bande des Vertrauens und der Liebe zerreißt, wie Sie auf der allegorischen Lehrlingsreise in herzgewinnender, Allen stets erinnerlicher Weise so oft dem Wandrer zugerufen haben. Heute überblicken Sie, mein Ehrw. Br., mit dem forschenden Auge des gereiften Mannes die maurerische Laufbahn, welche Sie zurückgelegt haben, und verharren gewiß gern bei manchem Abschnitte Ihres Lebens, wo gerade die Maurerei Ihnen Haltepunkt für Ihren Geist und für Ihr Gemüth gewährt hat. — Gewiß gedenken Sie mit dem innigsten Danke der Hülfe und des Beistandes des g. B. a. W., ohne dessen Segen alles menschliche Beginnen Stückwerk ist, — der mit gütiger Fürsorge über Sie, Ihr Thun und Ihr Haus gewacht hat, und Sie des gerechten Lohns würdig finden läßt. Ach, mein Ehrw. Br. Jubilar! gern werden Sie aber auch den Bbrn. zur Nacheiferung bekennen, daß die K. K. oftmals auf Sie einen wohlthätigen, einen erhebenden Einfluß geübt hat, — daß Sie derselben manche schöne Stunde verdanken, weil Sie es eben verstanden, den Kern aufzufinden und zu erfassen. In treuer Liebe haben Sie aber auch zu uns, Ihren Brüdern, gestanden; wir haben in Gemeinsamkeit mit Ihnen Vieles gewollt, erstrebt und erreicht; es hat sich, weil wir Sie erkannt haben, um unsre Herzen ein Band der innigsten Freundschaft geschlungen, ein Band, das uns an Ihre Geschicke ebenso aufrichtig kettet, als Sie uns in allen Lagen des Lebens nahe gestanden haben. — Wie kann es unter diesen Umständen anders sein, als daß wir an Ihrem goldenen Ehrentage uns ganz in Ihre Seele denken, der heute in unsre Bauhütte seine erwärmenden Strahlen herein sendet, unsre herzliche Theilnahme, unsre brüderlichen Glückwünsche weihen, und Ihnen hiermit einen Beweis unsrer Achtung und unsrer Liebe an den Tag legen wollen. Aber es ist den Brüdern unserer □, die sich an Ihnen ein Vorbild treuer, emsiger Pflichterfüllung nehmen, hauptsächlich daran gelegen, Ihnen auszudrücken, wie wir Alle es anerkennen, daß Sie sich in den langen Jahren Ihrer maurerischen Wirksamkeit um die □ Ernst und ihr Gedeihen verdient gemacht haben. So erfülle ich unter der freudigen Zustimmung aller Br., welche ihre inbrünstigen Gebete zum großen Weltenmstr. erheben, auf daß Sie noch lange in rüstigem Vorbilde ihnen erhalten bleiben mögen, den mir ertheilten ehrenvollen Auftrag der □, Sie, Ehrw. lieber Br. Bergmann, zum Ehrenmeister und Jubilar dieser □ zu ernennen und schmücke Sie mit diesem Zeichen, das, nächst den Annalen, in denen Ihr Name ruhmvoll verzeichnet ist, unsern spätesten Nachkommen verkünden soll, wie wir Ihre Verdienste, wie Ihre Tugenden erkannt und gewürdigt haben.

Sie Alle, meine gel. Br. und Festgenossen, fordere ich auf, unsren Ehrenmstr. und Jubilar durch Ihren maurerischen Applaus zu bewillkommnen."

Nachdem auf diese Weise dem Gefeierten das mit einem Lorbeerkranze und dem Sinnspruche „Treu und fest" gezierte, von der geschickten Hand unsers gel. Br. Gesell ausgeführte Bijou als Ehrenmeister überreicht worden, theilte der vorsitzende Mstr. mit, daß die gel. Schwester□Ernst zum Compaß zu Gotha dem ehrw. Jubilar die Ehrenmitgliedschaft verliehen habe, was bei allen Festgenossen freudigste Theilnahme erregte und das beide Schwester□□ umschlingende Freundschaftsband mehr und mehr befestigen wird.

Vom Rednertisch aus erfolgte der Vortrag eines ächt brüderlichen Schreibens der gel. benachbarten ger. u. vollk. St. Johannis □ Carl zum Rautenkranz im Or. zu Hildburghausen, in welchem dieselbe liebevoll den Jubilar beglückwünscht unter Beischluß des nachstehenden Gedichts:

Glück auf dem Manne, der, vom Scheine
Der Außenseite nicht getäuscht, eindringt
Zum engen Schacht und im Vereine
Mit den Genossen Erz zu Tage bringt!

Sein Licht schafft Tag, wo Dunkel schliefen;
„Wach auf, du Todter"! ruft sein Hammerschlag;
Zum Gruß des Lebens hebt aus Tiefen
Sein Fleiß, was in der Felsen Schooße lag.

Ein todtes Werk ist Manchem unser Mauern;
Mit Schwert und — Unsinn sitzt er zu Gericht,
Denn vor des Wahnes frostgen Schauern
Sieht er das Gold in Tiefen nicht.

Gut Heil! Glück auf dem Jubilare!
Ein **Bergmann**, lieb und treu, voll Kraft,
Hast du nun volle funfzig Jahre
Der Wahrheit Erz zu Tag geschafft.

Und in der Kette feste Ringe
Gestaltet leicht sich dein Metall;
Die Liebe schmelzt die gröbsten Dinge,
Verwebt in Harmonie das All.

„Der Bauherr laß noch lang dich steigen,"
„Du Bergmann, lieb und treu, voll Kraft,"
„Erst spät zur letzten Schicht dich neigen,"
So fleht die ganze Knappenschaft.

Auch die uns nahe stehende Sct. J.-□ Eleusis zur Verschwiegenheit im O. z. Baireuth rief durch ihren hochw. Mstr. v. St. Br. Redlich dem gel. Jubilar innige Glückwünsche zu, und nicht minder herzlich wußte unser geliebter, durch Unwohlsein am Besuche der Fest□ abgehaltene Br. Guido Dressel aus Limbach durch ein an die □ gerichtetes Schreiben seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen.

Nunmehr stimmten die Brüder im gemeinschaftlichen Gesange das von dem ehrw. Br. Redner Eduard Dressel dah. verabfaßte, nachfolgende Weihegedicht, welches dem Jubilar in einem Prachtexemplare durch eine Deputation der □ überreicht worden, an.

Hin in dem Zeitenstrom sind fünfzig Jahre,
Seit du aus tiefbewegtem Herzensgrunde
Schwurest den Eid der Treu' dem Bruderbunde
An dem Altare.

Und was der Jüngling schwur mit Herz und Munde —
Stets in des Schicksals wechselvollem Walten
Hat es der Mann und hats der Greis gehalten
Heilig dem Bunde.

Ja aus des Lebens wogenreichem Meere
Hast du den Ruhm der Treue dir gerettet,
Hast an des Bundes stolzes Schiff gekettet
Treulich die Fähre.

Muthig in Waffen hast du stets gestanden,
Wo es gegolten Kampf den finstern Mächten,
Die um das Menschenherz, das arme, flechten
Eherne Banden.

Nie von der Fahne bist du je gewichen,
Welche im Kampfe für das Gute, Schöne
Ueber den Erdenrund Latomiens Söhne
Führet zu Siegen.

Oft in die Reihen deiner Kampfgenossen
Hast du, wenn sie die Kampfeswuth umgrollte
Und vor dem Feind der Muth entweichen wollte,
Hoffnung gegossen.

Viele sind, die zu unsres Tempels Pforte
Freundlich geleitet deine Worte haben,
Und wie mit Flammenschrift ins Herz gegraben
Stehen die Worte.

Welle um Welle warf die Zeit, sie raubte
Manches wohl dir, doch nicht der Liebe Gluthauch,
Feurig und muthig schlägt das Herz dir, ruht auch
Schnee auf dem Haupte.

Heil sei dem tapfern Kämpen in dem hehren
Heiligen Kampfe für die höchsten Güter,
Welchen die reichste Liebe seiner Brüder
Krönet mit Ehren.

Glücklichen Lebensabend, flehn die Brüder
Auf zu dem Herrn des Lebens im Gebete,
Leuchte dir ew'gen Ostens Morgenröthe
Tröstlich hernieder.

Mit gewohnter Begeisterung trug hierauf der ehrw. Br. Redner seine Festrede, etwa wie folgt, vor:

Wie dem einzelnen Menschen hie und da die gewöhnliche Flucht der Tage durch ein Ereigniß unterbrochen wird, welches ihm auch in trübern Tagen hineinleuchtet, so haben auch ganze Lebenskreise, so hat auch unsre □ solche Tage, an denen der Maurergeist in vollerem und lebendigerem Strome durch die Kette pulsirt. Ein solcher Tag ist's, m. g. Bbr., der Sie heute durch Hammerruf des M. in die Stille unseres Tempels berufen hat. Sie fühlen Alle lebhaft die Weihe einer Stunde, wie sie heute unserem O. zum 1. Male zu Theil geworden ist. Wir feiern das Jubiläum, das Maurerjubiläum eines Bruders, der sich unser Aller Liebe in reichem Maße erworben hat. Ich will nicht reden von den Eigenschaften, die ihn zieren und mit denen er sich so ungetheilte Liebe erworben hat; ich will nicht reden von der Freude, mit welcher wir ihn frisch und rüstig sehen im schönsten Maurerschmucke, nämlich die allgemeine Achtung, mit welcher wir ihn sich bergen sehen das kostbarste Maurerkleinod, welches auch die wildesten Wogen des Lebens mit magischer Gewalt beschwichtigt, nämlich das Bewußtsein, in einem langen und gesegneten Leben seine Pflicht erfüllt zu haben und ohne Beschämung zurückblicken zu können auf das begeisterte Maurergelübde einer fernen Jugend. Möge er nach thätigem Leben und rastlosem Streben einen vollen, schönen Feierabend verleben! Es ist ein schönes und frohes Gefühl, mit dem wir unserem gel. Br. den Gruß zum Feierabend zurufen; aber auch andere Gefühle wollen zu Worte kommen und drängen sich heran, wenn wir an dieser Stelle vom Feierabend reden.

Wenn in diesen Hallen nichts ohne Bedeutung ist, so muß auch dieser Feierabend den Ernst unserer Gedanken auf diejenigen lenken, welche den großen Feierabend angetreten haben, deren Hülle hinabgesenkt ist in den mütterlichen Boden, deren Geist aber zurückgekehrt ist zu ewigem Leben in den Urquell alles Lichtes, deren Geist noch fortlebt in unsrer □ und lebendiger als sonst heute uns mit seinem Flügelschlage berührt. Allen denen mögen wir eine dankbare Erinnerung widmen, welche mit unserem theuren Jubilare in dieser Bauhütte gearbeitet haben und nun eingegangen sind zu dem Feierabend, der im e. O. ihrer wartete. Wie manche Hände sind erschlafft, welche hier thätig mit Hammer und Zirkel und Richtscheit gearbeitet, welche mit Eifer gemauert haben an dem himmelanstrebenden Menschheitsdome. Wie manches Auge ist gebrochen, das mit treuer Sorge wachte über dem Tempel und dem Gedeihen und der Wohlfahrt derer, welche er in sich versammelt sah. Wie manches Herz hat aufgehört zu schlagen, in dessen kleine und doch so große Welt erwärmend und erhaltend das Licht aus diesem Oriente fiel! Ihnen allen, die mit ihrem Geiste und mit ihrem Angedenken noch segnend über uns schweben, sei an dem heutigen Tage dankbare Erinnerung geweiht.

Auch für uns kommt die Zeit, wo die Nebelgebilde um uns zerfließen, und wir eingehen in d. e. O.,

in dem es keine finstern Gewölke giebt und keinen Sturm der Leidenschaft und keine drückende Sorge und keine quälende Frage. Und es kommt die Zeit, wo auch wir einen Blick zurückwerfen müssen auf das Leben, dessen größter Theil mit seinen schönen und trüben Tagen hinter uns liegt, wo wir uns sehnen werden nach einem Feierabend, wie er nur auf ein thätiges, der Pflicht geweihtes Leben folgen kann, nach einem Feierabend, wie er als der schönste Lohn vor unsrem Bruder Jubilar liegt. Lassen Sie uns, m. Bbr., den heutigen Tag eine Mahnung sein, zu sorgen, daß auch wir einst als Maurer mit Ehren grau werden. Lassen Sie uns sorgen, daß nicht eine Fluth von anklagenden Gedanken auf uns eindringen und wir uns mit gutem Gewissen das Zeugniß geben können, daß wir nicht blos gespielt haben mit maurerischen Phrasenklingklang, sondern daß wir mit heiß schlagendem Herzen der Schönheit und Wahrheit gehuldigt und als reine Priester an ihrem heiligen Altare gedient haben. Dann wird man über unsrem Grabe von uns sagen können: Er ist ein treuer Arbeiter gewesen an dem großen Menschheitsdome.

Und dieser große Menschheitsdom — auf ihn fällt unser Blick hinaus von dem Geschicke des Einzelnen, hinaus von den Wünschen und Hoffnungen, die unser eigenes Herz bewegen. Spiegelt sich auch in dem Leben des treuen Maurers die Zukunft des ganzen großen, die Erde mit seinen gewaltigen Ketten umspannenden Bundes? Tausend und Abertausende haben ein reiches Leben an den Aufbau des hehren Gebäudes, das die Menschheit als eine Brudergemeinde in seinen erhabenen Hallen vereinen will, gesetzt, haben aus der Fülle ihres Geistes gewirkt, gelitten und gestrebt, gekämpft und gerungen, geduldet und geharrt — wird auch unser Bund einst seinen Feierabend haben? — wird sich über den Gräbern der treuen Kämpfer hoch und hehr und bis in die Spitze, die den Himmel berührt, vollendet der hohe Bau erheben? Werden die Ideale der Schönheit und Wahrheit aus ihrer himmlischen Heimath niedersteigen zu der Erde und kommenden Geschlechtern zur Wirklichkeit werden, was uns aus weiter Ferne tröstend, ermunternd und hoffnungsreich als Ideal entgegenklingt? —

In undurchdringlichem Dunkel liegt die Zukunft vor unsren irdischen Blicken, aber die Hoffnung, daß es so kommen werde, begeistert und erhebt und bekräftigt und beseligt uns. Ja das Bewußtsein allein schon, für ein solches Ziel gewirkt zu haben, ist ein reicher Lohn! Möge er uns allen zu Theil werden, wie er unserem theuern Jubilar zu Theil geworden ist; mögen auch wir auf ein solches Leben zurückblicken können; möge auch uns die Erinnerung an eine solche Vergangenheit zu einem freundlichen Sterne werden der unsern Lebensabend erhellt!

Nachdem hierauf Br. Arnold Schlönbach ein Gedicht zu Ehren des Jubilars, ähnlichen Sinnes, wie das der gel. Nachbar□ Carl zum Rautenkranz im O. z. Hildburghausen vorgetragen, auch Br. Schumann in einem längeren Vortrage der mannigfaltigen Verdienste, welche der ehrw. Br. Jubilar um die Uebung der K. K. überhaupt und das glückliche Gedeihen ächt maurerischen Lebens und Wirkens in unsrem engern Bruderkreise erworben habe, gedacht hatte, schloß derselbe mit dem Wunsche, der a. B. a. W. wolle dem Jubilar ein langes Leben, dauerhafte Gesundheit und einen ungetrübten Seelenfrieden verleihen, in welchen Wunsch alle Anwesende durch 3 × 3 einstimmten.

Der ehrw. Jubilar, welchem ein Ehrensitz im Oriente eingeräumt worden war, dankte hierauf in herzlichen Worten für die große Liebe, welche ihm von den hiesigen und den übrigen ger. u. vollk. □□ entgegengetragen worden, aber mit so bewegter Stimme, daß diese ihm fast den Dienst versagte. Hierauf wurde die Fest□ ritualmäßig geschlossen.

Der ernsten Feier folgte um 7 Uhr eine festliche Tafel□. Waren Geist und Herz im Tempel festlich gespeist, so fanden Leib und Gemüth hier eine trauliche, von Herz erhebenden Episoden durchklungene Befriedigung. In begeisterten Worten brachte der S. E. vorsitzende Mstr. Br. Schiegnitz den Toast auf den geliebten Landesherrn, den fürstl. Protector und erleuchteten Br. Herzog Ernst von S. Coburg und Gotha; ihm reihte sich an der Trinkspruch für den gefeierten Ehrenmeister, welchem auch bei der Tafel ein besonderer Ehrenplatz, geschmückt mit Blumen, eingeräumt war. Zuvörderst dankte derselbe in seiner gewohnten, einfachen, aber desto mehr zu Herzen gehenden Weise und ließ dann einen kurzen Lebensabriß folgen, der einen tiefen Blick in sein Innerstes thun ließ.

Außerordentlich viel Freude erregte die an Referenten dieses, aus Meppen in Lingen gesendete telegraphische Depesche:

> Br. Friedrich Bergmann zu Coburg herzlichen Glückwunsch zum 50jährlichen Jubiläum der Namensvetter von der holländischen Grenze
>
> **Br. Friedrich Bergmann.**

Ich will nicht bergen, daß sich unser Jubilar über diese Aufmerksamkeit ganz besonders gefreut hat. Und ich erfülle gern den Auftrag, den ungekannten Namensvetter an der holländischen Grenze von seinem Cob. Namensvetter herzlichst zu grüßen und ihn wissen zu lassen, daß, wenn jemals sein Fuß die hiesige Gegend betreten sollte, er zum Besuche doch ja bei unserem Jubilar einsprechen möge, Alles solle aufgeboten wer-

den, ihm den Aufenthalt hier so angenehm wie möglich zu machen.

Nachdem auch die vom gel. Br. Gustav Rillmer Namens der derzeit in Gotha weilenden Mitglieder unsrer □ die auf telegraphischem Wege während der Tafel eingetroffenen Glückwünsche vorgetragen worden, brachte der vorsitzende Mstr. v. St. unsren geliebten auswärtigen Bbr. ein 3 faches Feuer, worauf der Hochwürdige Br. Feustel, Redner der Hochwürdigsten Groß-□ zur Sonne zu Baireuth, mit gewohnter Klarheit das Wort ergriff und das menschliche Leben mit einer Reise, mit seinen Annehmlichkeiten und Fährlichkeiten verglich und seinen gediegenen längeren Vortrag mit dem Wunsche schloß, daß unser Lebensabend so freundlich sein möge, wie der des Bruders, dessen Jubiläum wir heute feiern.

Das Brudermahl, gewürzt durch den Gesang erhebender Bundeslieder, beseligte die ganze Versammlung, und Alle gedenken des Tages, der im maurerischen Kreise eben so selten ist, wie er unvergeßlich sein und bleiben wird in den Annalen der □ Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht.

Auch der maurerischen Haupttugend der Wohlthätigkeit wurde genügt und der Betrag von
28 fl. — eingesammelt, wozu
22 „ — aus der □Casse beigesteuert wurden, so daß
50 fl. — in Sa. den nothleidenden Armen des Meininger Oberlandes zugewiesen, und dem gel. Br. Bösemann aus Igelshieb mit dem Bemerken behändigt werden konnten, kommendes Frühjahr Saamenkartoffeln für die Armen hierfür anzukaufen.

Coburg am 13. Februar 1861.

Moritz Brand,
Secretair der □ Ernst f. Wahrheit, Freundschaft u. Recht.

Aus dem Logenleben.

Marienwerder. „Arbeiten wir, wenn wir in geöffneter Loge gesetzmäßig versammelt sind, wenn das Ritual, die Instructionen verlesen werden? Das Statut wie das Ritual nennt dies Arbeit: ist es aber die ganze Arbeit? Oder gehört zu dieser noch mehr? Das Statut sagt: „Die erste und ernsteste Arbeit eines jeden Freimaurers sei auf sein eigenes Innere gerichtet," und oft wird in den Instructionen darauf hingewiesen, daß nicht in den Formen, so werthvoll, bedeutungsreich und nothwendig sie auch sind, allein die ächte königliche Kunst begründet sei, sondern daß ihr Wesen ein tieferes, innerliches, nicht sichtbares noch hörbares sei.

Begnügt sich eine Bauhütte mit diesem Cultus des Wortes und der Form, so wird sie vielleicht noch vereinzeltes Gutes wirken bei empfänglichen Gemüthern, aber als Gesammtheit wird sie dem Mechanismus des Formdienstes verfallen, als geistige Gesammtheit todt sein.

In unsern Zeitschriften finden sich häufig Klagen über solch ein geistiges Absterben, und um demselben abzuhelfen, wird hier Stiftung von Wohlthätigkeitsanstalten, dort eine Neugestaltung der ganzen Ordensform vorgeschlagen. Beides mit Unrecht! Wohlthun ist eine unserer Pflichten, aber der Orden darf nicht in eine Wohlthätigkeits-Anstalt aufgehen, die eben so gut von irgend einer religiösen oder politischen Gesellschaft ausgehen könnte. Noch verwerflicher aber wäre eine neuerungssüchtige Zertrümmerung der Ordensform. Was an dieser veraltet, verschwindet ganz allmählich von selbst; aber was Gutes, Schönes, Wahres in ihr liegt, daran werden noch unserer Enkel Enkel zu lernen haben. Aber diese Form muß nicht eine todte, seelenlose sein. Der Buddhist dreht ein Rad mit Gebetsformeln, und er glaubt, gebetet zu haben. Hüten wir uns, daß nicht auch unsere „Arbeit" einem solchen Gebetrade gleiche. Sechs Tage unserer Woche sind dem geselligen Verkehr der Brüder unter einander und mit gern gesehenen Gästen geweiht. Der siebente sei aber ein Tag der — „auf das eigene Innere gerichteten" — Arbeit, für Alle, die daran Theil nehmen wollen. Denn auch hier sei kein Zwang! Wer trübe Sorgen lieber durch gesellige Unterhaltung anderer Art zerstreuen, wer sich von angestrengter Tagesarbeit durch leichtes Spiel erholen will, thue, was er wünscht und vorzieht. Ernst und Spiel haben bei uns neben einander Raum genug. Aber die, welchen es mit jener Arbeit Ernst ist, und die gerne belehren und sich belehren lassen durch brüderlichen Austausch der Gedanken, versammeln sich an jedem Mittwoch, an dem keine andere Logenarbeit vor ist. Der Reihe nach giebt Jeder etwas für die Besprechung; der Eine Eigenes, der Andere lieset etwas aus unsern Logenschriften vor, was ihm anziehend oder bestreitbar geschienen hat, der dritte stellt Fragen und zweifelhafte Ansichten zur Discussion. Das Gebiet des rein menschlich Interessanten ist so groß, daß es uns, wenn Jeder Lust und Liebe zum Werke mitbringt, nie an Stoff mangeln wird. Denn nicht nur specifisch Maurerisches, sondern alles rein Menschliche soll uns ja interessiren. Bald werden auch gewiß Fragen aller Art und aus allen Wissensgebieten aufgestellt, und von Kundigen beantwortet werden, oder Stoff zum gegenseitigen Gedankenaustausch geben, und indem wir so die Welt um uns durch brüderliche Hülfe besser erkennen lernen, werden wir auch den Mikrokosmus unseres eigenen Selbst mehr und mehr verstehen, und so an uns selbst arbeiten."

Durch vorstehende, in geöffneter □ vorgetragene Ansprache, hatte unser sehr ehrw. Br. Präparateur, Professor Carl, zu Anfang des Monats December v. J. auf Anregung anderer, von geistigen Bestrebungen beseelter und der wahren Aufgabe unserer k. K. sich bewußter Brüder dem zeither in unserer Bauhütte mehrseitig empfundenen Wunsche,

> außer der Theilnahme an den regelmäßigen Logenarbeiten auch die Gelegenheit zum brüderlichen Austausch der Gedanken, d. i. die Anregung und das Mittel zur Erleuchtung des Verstandes und zur Ausbildung des Herzens im ausgedehnteren Sinne, im Bruderkreise zu finden,

den Ausdruck gegeben.

Während bis dahin die von den ritualmäßigen Arbeiten freien Logenabende lediglich harmlosem Spiel und alltäglicher Conversation gewidmet wurden, was nicht nur dem allgemeinen Bedürfniß nicht entsprach, sondern auch den Besuch der Bauhütte an solchen Abenden spärlich werden ließ, — hat die Aufforderung unseres sehr ehrw. Br. Carl bei den Meisten unter uns den schönsten Anklang gefunden und augenblicklich zur Constituirung einer, an jeder arbeitsfreien Mittwoch regelmäßig stattfindenden Versammlung der Brüder geführt, welche in der Entwickelung ihres Wirkens volle Lebensfrische zeigt und an erfreulichem Gedeihen sichtbar zunimmt.

Abhandlungen aus dem Gebiete der Maurerei und wissenschaftliche Vorträge, welche abwechselnd von den Brüdern geboten werden, fördern die Tendenz dieser Zusammenkünfte und gewähren unter uns die gewünschte Befriedigung des geistigen Bedürfnisses.

Wenn freilich auch noch bei Einzelnen unserer Bruderkette diese Versammlungen der Mißdeutung unterliegen mögen, so wird deren von echt maurerischem Geiste geleitetes Bestreben sich doch gewiß stets in überwiegender Anerkennung erhalten, und es bleibt dem Gründer der Zusammenkünfte, so wie den werkthätigen Beförderern dieses segensreichen Fortschritts der brüderliche Dank in unserem Herzen immerdar gesichert.

Berlin, 16. Febr. Gestern Abend besuchte ich in Gesellschaft eines mir lieben Freundes und Hausgenossen die □ zum flammenden Stern (3 Weltkugeln), um zum ersten Male einer Receptions□ beizuwohnen. Der Ritus hier ist etwas anders als bei uns in Leipzig, und gefällt das bei uns mir viel besser, daß, während der Aspirant seine Reise antritt, feierliche Orgelklänge und der Gesang der Bbr. auf den mit der Binde Bedeckten einen ungemein ergreifenden Eindruck machen müssen. Wenigstens wird mir speziell gerade dieser Moment unvergeßlich bleiben. Hier nun geht alles still vorüber, und wird die Stille nur durch das Rauschen der Schurze unterbrochen. Interessant und ergreifend dagegen ist hier das schwache und das starke L., welche dem Neuaufgenommenen nach einander ertheilt werden. Den Vorsitz führte der stellvertr. M. v. St. Dr. Horn (Geh. Mediz. Rath); der Br. Redner war Dr. Kleiber. Es wurden gestern zwei Suchende aufgenommen, was jedoch nicht wie bei uns zusammen, sondern nach einander geschieht, und wird dadurch die Ceremonie ein wenig in die Länge gezogen, ja sie wird sogar etwas ermüdend. Gestern dauerte die Aufnahme z. B. so lange, daß außer den laufenden eingegangenen Briefen, Anfragen &c. es zu keiner eigentlichen Arbeit kam. Nach der Aufnahme war Tafelloge, bei welcher der Mst. v. St. Prof. Heidemann den Vorsitz führte. Beim Toast auf den König hob der Redner besonders hervor, daß wir ihn und seinen Sohn mit Stolz doppelt die Unsrigen nennen können. Der Toast wurde mit Begeisterung aufgenommen. Der zweite Toast galt den besuchenden Brüdern, gleichfalls vom Mst. v. St. ausgebracht. Der Redner richtete besonders seine Worte an die beiden Neu-Aufgenommenen und machte sie darauf aufmerksam, wie sehr die Bbr. der verschiedensten □□ zusammenhalten. Der Besuchende sei dem Handwerker auf der Wanderschaft zu vergleichen, welcher überall mit Gewerbsgenossen und Gleichgesinnten zusammentreffe und eines herzlichen Empfanges gewiß sei. Erwiedert wurde dieser Toast Namens der Besuchenden durch den Bürgermeister Br. Hedemann; für die Neuaufgenommenen sprach der Br. Redner Dr Kleiber. Die Tafel-Ordnung wurde dann vom Vorsitzenden bis zum Schluß aufgehoben, und wechselten Vorträge des musik. Br. Blank und gemeinschaftliche Gesänge, so daß ich sagen kann, ich habe lange nicht einen so herrlichen und erheiternden Abend verlebt.

Für die Schillerstiftung in Bauerbach sind ferner bei uns eingegangen:

1 Thlr. von Br. Schröpfer in Mainz.
4 Thlr. 5 Slbgr. von der □ z. goldnen Kreuz im Or. Merseburg.
12 Thlr. von der □ Amalia im Or. Weimar.
5 Thlr. von der □ z. d. 3 Bergen im Or. Freiberg.

Für diese Brudergaben herzlich dankend, sind wir zur Entgegennahme weiterer Gaben gern bereit.

Or. Meiningen 9. Febr. 5861.

A. W. Müller,
Mstr. v. St. der □ Charlotte zu den 3 Nelken.

R. von Liliencron,
Deput. Mstr.

Wünscher,
Schatzmeister.

Für die Nothleidenden im Thüringer Walde empfingen wir

10 Thlr. von der □ Apollo in Leipzig.
10 Thlr. von der □ Balduin z. L. in Leipzig.

Mit dem Dank für diese Gaben verbinden wir die Bitte um fernere Beiträge zur Linderung der großen Noth.

Br. **H. Fries.** Br. **M. Zille.**

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu der Logenkalender für den Monat März.

Logenkalender für den Monat März 1861.

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Aachen	Beständigkeit und Eintracht jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend brüderl. Zusammenkunft			
Altenburg	Archimedes zu den 3 Reißbretern	14		
Anclam	Julius zu den drei empfindsamen Herzen	22	8	
Annaberg	Zum treuen Bruderherzen	6		
Arolsen	Georg zur wachsenden Palme	24		
Bauzen	Goldene Mauer	6		20
Beeskow	Euthanasia zur Unsterblichkeit	22		
Berlin	Zur Verschwiegenheit	1 19		
	Zu den 3 Seraphim	12		
	Zur Eintracht	8 26		
	Zum flammenden Stern	15		
Bielefeld	Zur deutschen Treue	1 22		
Birkenfeld	Zur Pflichttreue, jeden Mittwoch u. Sonnabend Ab. 6 Uhr brüdl. Zusammenk.			
Bochum	Drei Rosenknospen	4		18
Bonn	Friedrich Wilhelm zum eisernen Kreuz	2		
Braunsberg	Bruno zum Doppelkreuz	5 22	21	
Braunschweig	Karl zur gekrönten Säule	7	21	
Breslau	Horus	21	12	
	3 Todtengerippe, zur Säule und zur Glocke	23		4
Brieg	Friedrich zur aufgehenden Sonne	1	8	15
Bromberg	Janus	5		
Burg	Adamas zur heiligen Burg	22		6
Calbe a. S.	Feste Burg an der Saale	22		
Carlsruhe	Leopold zur Treue	6		
Celle	Zum hellleuchtenden Stern	28		
Chemnitz	Harmonie	5		29
Clausthal u. Zellerfeld	Georg zur gekrönten Säule	27		
Coblenz	Friedrich zur Vaterlandsliebe	5		
Coburg	Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht, jeden Montag brüderliche Zusammenkunft	25		
Colberg	Wilhelm zur Männerkraft	1		
Cöln	Minerva z. vaterländischen Verein und Rhenana zur Humanität	9 23		16
Cöslin	Maria zum goldenen Schwert	4		
Crefeld	Eos	4 23		18
Cüstrin	Fried. Wilh. zum goldenen Scepter	22	1	
Demmin	Fried. Wilh. zur Liebe und Treue	23		
Detmold	Zur Rose am Teutoburger Walde	2 23	9	
Dortmund	Zur alten Linde	24		
Dresden	3 Schwerter und Asträa zur gr. Raute	18		
	Goldener Apfel	7		28
Duisburg	Die deutsche Burg	3		
Düsseldorf	Zu den 3 Verbündeten	27		
Eisenach	Carl zur Wartburg	23		
Eisleben	Zum aufblühenden Baum	22 23		
Elberfeld	Hermann zum Lande der Berge	13		
Elbing	Zur gekrönten Eintracht	6 22	13	
Emden	Zur ostfriesischen Union	30		
Emmerich	Pax inimica malis	9		
Erfurt	Carl zu den 3 Adlern	22		13
Essen	Alfred zur Linde	22	6	
Frankenstein	Victoria zur Liebe und Treue	22 23	13	
Freiberg	Zu den drei Bergen	11		
Gießen	Ludewig zur Treue	1		
Glatz	Zu den 3 Triangeln	21		11
Glauchau	Verschwisterung der Menschheit	7		
Gleiwitz	Zur siegenden Wahrheit	22		
Groß-Glogau	Zur biederen Vereinigung	22		6
Gnesen	Zum bekränzten Kubus	22		
Goldberg	Zur Treue an der Katzbach	11 22		
Görlitz	Zur gekrönten Schlange			20
Goslar	Hercynia zum flammenden Stern	26		
Göttingen	Augusta zum goldenen Zirkel	5		
Graudenz	Victoria zu den drei gekrönten Thürmen	7 22		
Greifenhagen	Franz zum treuen Herzen	13		
Greifswald	Carl zu den drei Greifen	22 23		
Grimma	Albert zur Eintracht	21		
Guben	3 Säulen am Weinberge	14		
Gumbinnen	Zur goldenen Leier	23		6
Güstrow	Phöbus Apollo	7	21	
Halberstadt	Zu den drei Hammern	22		12
Halle	Zu den drei Degen	1 22		15
Hamburg	Zur unverbrüchl. Einigkeit			
	Boanerges z. Bruderliebe			
	Zum rothen Adler			
	Zu den 3 Rosen			
	Zur Brudertreue an der Elbe	20		
	Zur Bruderkette	13		
	Ferdinande Caroline	9	16 23	
Hamm	Zum hellen Licht	22		
Hannover	Schwarze Bär	7 17		
Harburg	Ernst August zum goldenen Anker	14	14	
Havelberg	Tempel der Freundschaft und Wohlthätigkeit	22		
Heilbronn	Carl zum Brunnen des Heils	11		
Helmstedt	Julia Carolina zu den 3 Helmen	25		11
Hildburghausen	Karl zum Rautenkranz	4		
Hildesheim	Pforte zum Tempel des Lichts	1	8	
	Zum stillen Tempel	6		
Hirschberg	Zur heißen Quelle	25		11
Insterburg	Zum preuß. Adler	13	26	5
Iserlohn	Deutsche Redlichkeit	2		
Königsberg i. Pr.	Zu den 3 Kronen	5	22	
Kreuznach	Die vereinigten Freunde an der Nahe	21		7
Landeshut i. Schl.	Zum innigen Verein am Riesengeb.	22		
Landsberg a. W.	St. Johannes zum schwarzen Adler	26	13	
Lauban	Isis	22		7
Leer	Georg zur wahren Brudertreue	9		
Leipzig	Apollo	11 31		
	Balduin zur Linde	9		
	Minerva	5		
Liegnitz	Pythagoras z. d. 3 Höhen	22		5
Lübeck	Zur Weltkugel	14	21	
Luckau	Zum Leoparden	20		
Ludwigsburg	Johannes zum wiedererbauten Tempel	16		
Luxemburg	Blücher von Wahlstadt	22		
Magdeburg	Ferdinand z. Glückseligkeit			
	Harpokrates	22		

Ort.	Name.	Grad I.	Grad II.	Grad III.
Marienburg	Victoria zu d. 3 gekrönten Thürmen	6 22	13	20
Marienwerder	Zur goldenen Harfe	22	27	
Meiningen	Charlotte zu den 3 Nelken	4		
Meißen	Zur Akazie	5		
Memel	Memphis	29		
Merseburg	Zum goldenen Kreuz	22		
Meseritz	Luise zur Unsterblichkeit	5 30	2	16
Minden	Wittekind	4 22		
Mühlhausen	Hermann z. deutschen Treue	6 22		
Münden	Pythagoras z. d. 3 Strömen	13		
Münster	3 Balken des neuen Tempels	4	11	18
Naumburg	Zu den 3 Hammern	22		6
Neisse	Sechs Lilien	22	11	
	Zur weißen Taube	22 23	4	
Neu-Ruppin	Ferdinand z. rothen Adler	13 22		6
Neustadt-Eberswalde	Friedrich Wilhelm z. d. 3 Hammern	4 22		
Neu-Strelitz	Georg zur wahren Treue	4		
Nienburg	Georg zum silbernen Einhorn	26		
Nordhausen	Zur gekrönten Unschuld	22 23		
Nürnberg	Zu den 3 Pfeilen	1		
	Joseph zur Einigkeit	29		
Oels	Wilhelm z. gekrönten Säule	22	2	
Oldenburg	Zum goldenen Hirsch	7		
Oppeln	Psyche	22		13
Pasewalk	Zur Palme	22		7
Plauen i. V.	Pyramide	3		29
Posen	Tempel der Eintracht	22		6
Potsdam	Teutonia zur Weisheit	22		
Prenzlau	Zur Wahrheit	7 22		
Quedlinburg	Zur goldenen Waage	11 22		
Rastenburg	Drei Thore des Tempels	20	4	
Ratibor	Friedr. Wilh. zur Gerechtigkeit	22		16
Reichenbach i. Schl.	Aurora zur ehernen Kette	22		2
Saarbrücken	Zur Stärke und Schönheit	22		
Salzwedel	Johannes zum Wohle der Menschheit	22		
Schneeberg	Archimedes z. sächs. Bunde	13		
Schwedt	Tempel der Tugend	1		
Schweidnitz	Zur wahren Eintracht	15 22		
	Herkules	1 21 u. 23		15
Schwelm	Zum westfälischen Löwen	25		
Siegen	Zu den 3 eisernen Bergen	22	2	
Soest	Zur Bundeskette	22	2	
Solingen	Prinz von Preußen z. d. 3 Schwertern	6		
Sorau	Drei Rosen im Walde	22		5
Spandau	Victor z. goldenen Hammer	22 23	8	
Stargard	Julius zur Eintracht	7 22	14	
Stettin	3 goldene Anker zu Liebe und Treue			
	3 Zirkel	6 22		27
Stolp	Morgenröthe des höhern Lichts	12 22		
Striegau	Friedrich zur Treue an den 3 Bergen	20 23		6
Stuttgart	Wilhelm zur aufgehenden Sonne	2		
	Zu den 3 Cedern	9		
Swinemünde	Zum sichern Hafen	23		
Torgau	Friedr. Wilh. zu den 3 Kränzen	22		27
Trier	Zum Verein der Menschenfreunde			
Ulm	Carl zu den 3 Ulmen	6		
Waldenburg	Glückauf zur Brudertreue	22 23	10	
Weimar	Amalia	5 29		
Weißenfels	Zu den 3 weißen Felsen	17		
Wetzlar	Wilh. z. d. 3 Helmen	8 22		
Wiesbaden	Plato zur beständigen Einigkeit	1		
Wismar	Zur Vaterlandsliebe	1		
Wittenberg	Zum treuen Verein	22		
Wittstock	Constantia	22		
Wolfenbüttel	Wilh. z. d. 3 Säulen	22		
Wolmirstedt	Asträa	22		
Worms	Zum wiedererbauten Tempel der Bruderliebe	30		
Wurzen	Friedrich August zum treuen Bunde	25		
Zerbst	Friedrich zur Beständigkeit	20		6
Zielenzig	Stern St. Johannes	22	7	
Zittau	Friedrich August zu den 3 Zirkeln			

Recht freundlich und wiederholt bitten wir die S. E. vorsitzenden Meister oder deren Schriftführer um Einsendung der Verzeichnisse der Arbeitstage, damit dieser Kalender, welcher schon von vielen Seiten als sehr willkommen begrüßt wurde, dadurch zu einer immer größeren Vollständigkeit gelange.

Für den Monat **April** erscheint der Kalender mit Nr. 13 am 30. März.

Leipzig, Ende Februar 1861.

Hermann Fries,
Verleger.

Moritz Zille,
Redacteur.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

Nº 9. —— Sonnabend, den 2. März. —— 1861.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ueber die Symbolik des Bundes.

Instructionsrede, gehalten in der □ zum stillen Tempel im Or. v. Hildesheim am 19. Decbr. 1860

von Br. Risch I.

(Schluß.)

Drei Thore führen in den Tempel. Aber sie öffnen sich nicht Jedem. Nur dem, welcher das geistige Paßwort kennt und versteht, welches allein die Thore aufzuschließen vermag, gelingt es, den Eintritt zu finden und die Herrlichkeiten und Kleinodien zu schauen, welche den Tempel schmücken. Es sind nicht irdische Kostbarkeiten und Schmucksachen, die wir hier suchen müssen. Der Geist, welcher in dem Tempel waltet, kennt keine irdischen Schätze. Die Kleinodien, deren Zeichen unser Auge erblickt, haben eine tiefe geistige Bedeutung. Sie weisen uns hin auf die geistige Arbeit, welche unsere Aufgabe ist, auf das sittliche Streben, das uns veredlen soll. Zweierlei Kleinodien hat die Maurerei, bewegliche und unbewegliche. Die ersten: das Winkelmaß, die Wasserwage und das Senkblei bezeichnen die drei vornehmsten Würden der □, die letztern: der rohe Stein, der cubische Stein und das Reißbret, die drei Stufen der Brüderschaft, Lehrlinge, Gesellen und Meister. Der Sinn dieser Symbole, deren zum Theil schon früher gedacht ist, und die alle von der Werkmaurerei entlehnt sind, liegt klar und verständlich vor.

Nicht weniger bezeichnend und deutlich sind die Sinnbilder, die wir als Werkzeuge der Lehrlinge kennen: der Maßstab, um die Zeit mit Weisheit einzutheilen, und der Spitzhammer, um alle Ecken der Unvollkommenheit durchzuhauen, damit das Winkelmaß der Wahrheit leicht und recht angelegt werden könne. Die Lehrlinge arbeiten am rohen Steine, dem Symbole der Unvollkommenheit des Verstandes und Herzens. Manchen Schlag gibt es zu führen, um dem Steine die ebene und rechte Form zu geben, damit er in den Bau paßt, manchen Schlag, um alle die Steine zu behauen, die zu dem großen Bau, an welchem wir thätig sind, bearbeitet werden müssen. Schwer ist die Arbeit, aber auch herrlich der Lohn, der uns erwartet; beseligend das Gefühl, wenn wir den Bau wachsen sehn und emporsteigen zum Himmel, der seinen Segen gibt zu dem Werke, welches wir unter seinem Schutze begonnen haben und unter seinem Schutze der Vollendung entgegenführen.

Es wird einer weitern Ausführung nicht bedürfen, um die erhabenen Ideen, welche uns die maurerische Symbolik versinnlicht, vor Augen zu legen und den tiefen Sinn, die sinnige Bedeutung dieser Symbolik aufzuweisen. Es bleibt jetzt noch die Frage

zu beantworten, wie die Symbolik dem Maurer zu seiner maurerischen Ausbildung und Vervollkommnung dient.

Die Beantwortung dieser Frage ergibt sich im Wesentlichen schon aus der obigen Darstellung von selbst. Vergegenwärtigen wir uns das oben Gesagte, so tritt uns zunächst überzeugend entgegen, daß die maurerischen Symbole uns zur Erkenntniß der höchsten Ideen und Wahrheiten leiten, welche der menschliche Geist zu denken und in sich aufzunehmen vermag. Wir sagen mit Recht „Erkenntniß". Nicht eine dunkele Ahnung ist es, welche in unserm Geiste aufdämmert, ohne zur Klarheit und zum deutlichen Bewußtsein zu kommen. Es ist ein wahres, gründliches Erkennen, welches die Symbolik vermittelt, ein tiefes Verständniß, eine innige, lebendige Ueberzeugung. Was eine solche Ueberzeugung, eine solche Erkenntniß für unsere geistige Ausbildung, für unsern sittlichen Fortschritt bedeutet, brauchen wir nicht näher zu erörtern. Sie ist die nothwendige Grundlage aller Vervollkommnung, die Quelle, aus der wir die Nahrung schöpfen, welche den Geist erstarken läßt, und die den Boden befeuchtet, auf dem wir die Früchte des Rechts und der Sitte bauen sollen.

Giebt so die maurerische Symbolik unserm Geiste die Richtung auf das Ewige, Unvergängliche, so weist sie uns auch auf uns selbst hin, auf den Zustand unsers Innern, welchen wir prüfen und kennen sollen ohne Verblendung und Selbsttäuschung. Selbsterkenntniß ist die erste Bedingung alles Fortschreitens auf der Bahn zum Rechten und Wahren. Ohne sie ist keine Besserung, kein Heil für uns möglich. Nur wer sich selbst erkennt, vermag zu erkennen, was ihm Alles noch mangelt an seiner sittlich-geistigen Ausbildung, und die bessernde Hand da anzulegen, wo es noth thut. Nosce te ipsum ruft uns der Spruch entgegen, der mit unauslöschlicher Schrift an der Wand unserer Bauhütte verzeichnet ist. Er spricht dasjenige mit deutlichen Worten aus, woran uns die Symbolik des Bundes mit nicht minder deutlichen Zeichen mahnt.

So führt uns die Symbolik zur Erkenntniß des höchsten Baumeisters aller Welten, so leitet sie uns zur Selbsterkenntniß und dient uns als Wegweiser für unser ganzes Leben. Sie erinnert uns auch daran, unsere Mitmenschen und insonderheit unsern Brüdern mit Liebe und Wohlwollen zu begegnen, unsere Pflichten gegen sie mit strenger Gewissenhaftigkeit zu erfüllen und so gegen sie zu handeln, wie wir wünschen, daß sie gegen uns handeln sollen.

Die Symbolik umfaßt mithin Alles, was auf dem Gebiete des Geistes und der Sitte für uns von Bedeutung ist. Sie regt unsern Geist an zum Nachdenken über sich selbst und über die Ideen des ewig Guten. Sie belebt unser Gemüth und erwärmt unser Herz, sie begeistert uns für die Gesinnungen der Humanität, die sich in ihren Zeichen so klar und verständlich aussprechen. Und wir wollen noch fragen, ob sie zu unsrer maurerischen Ausbildung und Vervollkommnung dient? Mahnt sie uns nicht beredter, als Worte es vermögen, an die Ausübung aller der Tugenden, die dem Menschen zur wahren Zierde gereichen? Schlägt sie nicht alle die Saiten in unserm Innern an, deren Klänge die geistige Harmonie bilden, welche kein irdischer Mißton verunziert?

Lassen wir in einer kurzen Reihenfolge die Zeichen nochmals an uns vorübergehn', welche uns die Sinnbilder der königlichen Kunst für unser Denken und Wollen, für unser Wirken und Handeln geben, so werden wir leicht erkennen, was die Symbole uns Maurern sind, und was sie für unser ganzes Streben bedeuten.

Schon allein das eine Symbol, welches unter den drei großen Lichtern den ersten Platz einnimmt, die Bibel, begreift Alles in sich, was für unser geistiges Sein von Werth ist. Nicht minder vielbedeutend sind die beiden andern großen Lichter. Wir wollen hier nicht die Ausführungen wiederholen, welche wir oben schon gegeben haben. Sie bedürfen keines weitern Commentars. Wir wollen hauptsächlich nur die Bedeutung ins Auge fassen, welche jene Symbole für die sittliche Seite der Menschen haben.

Wir finden in ihnen den Grundgedanken, daß wir sittlich-freie, vernünftige Wesen sind, Wesen, deren Selbstbestimmung es überlassen ist, zwischen dem Guten und Bösen zu wählen. Nicht ein unerbittliches Schicksal waltet und schaltet über uns, dessen Herrschaft wir willenlos unterworfen sind. Ein höheres Wesen, der Inbegriff der geistigen Vollkommenheit und Vollendung leitet uns, aber nicht wie blinde Werkzeuge, die nur thätig werden, wenn eine außer ihnen liegende Kraft sie in Bewegung setzt, sondern durch die selbstthätige Vernunft, deren geistige Wirksamkeit den Menschen hoch über alle andern Geschöpfe stellt. Es ist die Idee der Menschenwürde, welche sich darin ausspricht.

In dieser Idee, welche die drei großen Symbole der königlichen Kunst uns versinnlichen, liegt die Mahnung, daß wir unsere Vernunft der menschlichen Würde gemäß gebrauchen und wahrhaft sittlich frei werden sollen. Wir sollen uns losmachen von dem Aberglauben und den Vorurtheilen, die unsern Geist verfinstern. Wir sollen unser Inneres läutern von den Schlacken, welche Begierden und Leidenschaften zurücklassen, und wirklich frei werden d. h. frei von den Banden des Schlechten, die uns an die Erde fesseln und den Aufschwung zum Höhern hindern.

Die Bibel, wie sie der Leitstern unsers Glaubens, die Verkünderin der Erlösung ist, legt auch das sittliche Princip in seiner ganzen Vollendung und nach allen Seiten hin uns vor Augen. Sie predigt die wahre Weisheit, die Herrschaft der Vernunft über die Sinne, die Vergeistigung des Menschen, die Unabhängigkeit von den Aeußerlichkeiten der Welt, die Liebe zum Guten. Sie lehrt uns in dem Vertrauen auf den höchsten Baumeister aller Welten das Vertrauen auf unser besseres Selbst, aber auch Demuth und Bescheidenheit. Denn das Ideal der höchsten Vollkommenheit, welches sie hinstellt, können wir auf Erden wohl ernstlich und eifrig erstreben, aber nie erreichen. Sie verkündet uns daneben die Hoffnung, daß wir in einem bessern Leben das vollenden werden, was zu vollenden dem Menschen auf Erden versagt ist, und leitet uns zur Erkenntniß der großen Wahrheit, daß der Mensch das rechte Glück nur in seinem Innern zu finden vermag, und daß wir um so glücklicher werden, je mehr wir auf dem Wege der geistig-sittlichen Vervollkommnung fortschreiten. Sie giebt uns den Muth in dem Kampfe auszuharren, den wir kämpfen müssen, um uns den Weg zu diesem Ziele zu bahnen, und die Seelenstärke, welche die Leiden ertragen und selbst das Unglück im geistigen Sinne für uns fruchtbringend machen lehrt.

Sie predigt das Hauptgesetz, welches für das Verhalten des Menschen zu seinem Mitmenschen Geltung haben soll: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst". Sie lehrt uns eine aufrichtige und thätige Liebe, die nicht in Worten, sondern in Handlungen sich kund giebt, die edler Selbstverleugnung und Aufopferung fähig ist. Sie verurtheilt den Neid und Haß und alle die Leidenschaften, welche das Verhältniß der Menschen gegen einander trüben. Sie mahnt uns, den echten Edelmuth des Christen zu üben, der erhaltene Beleidigungen zu vergessen vermag, für empfangene Wohlthaten aber ein dankbares Herz bewahrt, der Gutes mit Gutem, nicht aber Böses mit Bösem vergilt.

Wenden wir uns nun zu dem zweiten unserer großen Lichter, zum Winkelmaß, so erkennen wir in ihm vor allen die Mahnung, gerecht und wahr zu sein, den Sinn des Rechts und der Gerechtigkeit in uns zu pflegen, und in diesem Sinne zu handeln und zu wirken. Der, welcher gegen sich selbst, gegen Andere gerecht ist, ist auch wahr. Er verschmäht die Heuchelei, die mit schönen Worten prahlt, aber mit Thaten zurückbleibt. Er ist wahr gegen sich, gegen seinen Mitmenschen. Die Lüge, die Täuschung ist ihm verhaßt. Denn jede Lüge ist eine Abweichung von der graden Linie des Rechten. Wer seinen Handlungen das Princip des sittlichen, nicht des nur formellen Rechts zu Grunde legt, ist ein Feind der Verstellung und Unwahrheit, ein Freund redlicher Aufrichtigkeit. Wer wahrhaftig ist, der sagt frei, was recht, und thut, was recht ist.

Das dritte unserer großen Lichter, welches, wie wir gesehen, das Verhältniß gegen unsere Mitmenschen, insbesondere gegen unsere Brüder bestimmt, giebt uns Klarheit über eine der wichtigsten Seiten des sittlichen Lebens. Wir sollen uns frei machen von allem Egoismus, von der Selbstsucht, die nur an sich und nicht an die Mitmenschen denkt. Selbstsucht ist das Zeichen eines niedrigen Geistes, der nur den irdischen Vortheil erstrebt, nur das zeitliche Wohl der eignen Persönlichkeit. Sie greift störend in alle Beziehungen ein, in welche der Mensch zum Menschen hier auf Erden tritt. Sie läßt das Herz erkalten und tödtet alle edleren Gesinnungen. Das Interesse ist das einzige Band, welches den Selbstsüchtigen an seinen Nächsten zu fesseln vermag. In dem unsichtbaren Kreise, welchen der Zirkel um die Menschheit zieht, ist keine Stätte für den Egoismus.

Die Eitelkeit ist die Schwester der Selbstsucht. Auch sie bezieht Alles auf die eigne Person und will nur diese hervorheben. Wer den Zirkel recht zu führen weiß, wird ihre Richtigkeit bald erkennen. Er wird auch die dem Egoismus und der Eitelkeit nahe verwandten Fehler des Hochmuths, des Stolzes und der Ueberhebung seiner selbst aus seiner Brust entfernen, und Andere achten lernen, wie er sich selbst achtet. Er wird ihren Vorzügen die gerechte Anerkennung zollen, gern von ihnen lernen und ihrem Beispiele folgen, wenn es Nachahmung verdient.

Er wird vor allem Eintracht zu fördern suchen in den Kreisen, in denen er zu wirken berufen ist. Friedfertigkeit, Verträglichkeit, versöhnliche Gesinnung knüpft die Kette fester, welche uns an die Mitmenschen, an unsere Brüder bindet. Sanftmuth und Freundlichkeit soll sich mit ihnen paaren; aufrichtige, reine Liebe und Wohlwollen gegen den Nächsten unser Herz erfüllen, welche dem Fehlenden und Irrenden die hülfreiche Hand zu reichen, und ihn auf den Weg des Rechten und Guten zu leiten gebieten. Mitleiden mit den Schwächen der Menschen und Brüder, Barmherzigkeit und Mildthätigkeit bei den Unglücksfällen, die sie treffen, mit einem Worte Humanität im vollen Sinne des Worts verlangt unsre königliche Kunst von uns, indem sie auf den rechten Gebrauch des Zirkels hinweist. Die wahrhaft humane Gesinnung und Richtung ist die Pflanze, die recht eigentlich auf dem Boden der Maurerei wurzelt, und die wir vor allen pflegen sollen. Ohne sie kann unsere Kette nicht bestehn. Sie ist das unsichtbare Band, welches den Bruder fest an den Bruder bindet.

Wie der Zirkel das Verhältniß zu allen Menschen, insonderheit zu den Brüdern regelt, so regelt er auch unsere Beziehungen in den engern Kreisen, die sich im Leben bilden, das Verhältniß gegen die, welche uns durch verwandtschaftliche Bande oder durch Freundschaft nahe stehn. Er lehrt uns, auch hier segensreich zu schaffen und zu wirken, das Gute anzuregen und zu fördern und Glück und Frieden zu verbreiten.

Werfen wir nun noch zum Schlusse einen Blick auf die drei Säulen, auf denen der Bau des geistigen Tempels ruht, an welchem wir arbeiten, auf die Säulen der Weisheit, Schönheit und Stärke, und vergegenwärtigen wir uns nochmals ihre Bedeutung, so sehen wir auch hier ernste und gewichtige Mahnungen an uns herantreten.

Der weise Mann versteht es, die rechten Mittel zum rechten Zwecke zu benutzen. Wir reden hier nicht von irdischen Zwecken. Für den Maurer als solchen hat nur das geistige Ziel, das er verfolgt, Gewicht. Nicht mit der Weisheit dieser Erde, mit der Schlauheit und Klugheit gewöhnlicher Menschen kann man das Gebäude geistiger Vollendung aufführen. Seine Grundlagen sind geistig wie der unsichtbare Bau selbst, den uns dieses Sinnbild mit weisem Sinne zu gründen und zu leiten auffordert. Wir sollen unsere Vernunft gebrauchen, denken und überlegen, wie wir den Bau am zweckmäßigsten nach einem Plane aufzurichten vermögen, der Dauer verspricht und das Gebäude würdig erscheinen läßt, eine Wohnung des göttlichen Geistes zu sein, der in ihm thronen soll.

Die andere Säule, die Säule der Stärke, mahnt uns zur Festigkeit, zum entschiedenen Wollen, zur Beharrlichkeit und zu dem unbeugsamen Entschlusse, alle unsere Kräfte aufzubieten in dem heiligen Berufe, in welchem wir als Maurer arbeiten. Sie repräsentirt die Thatkraft, ohne welche der geistige Bau der innern Vollendung nicht zum Ziele geführt werden kann. Sie warnt vor der Schwäche, die unsere Thätigkeit lähmt und entkräftet, die vor jeder Arbeit zurückschrickt, welche Anstrengung und Mühe erfordert. Sie lehrt uns, daß geistige Energie und Entschiedenheit alle Schwierigkeiten besiegt, daß der Character den wahren Mann macht.

Aber es gilt nicht allein, weise und fest zu sein, um das Werk dem Schlusse entgegenzuführen, es gilt auch das Werk mit Schönheit zu schmücken, damit es dem Auge des großen Baumeisters aller Welten gefällt. Auch die Säule der Schönheit soll unserm Bau nicht fehlen. Ebenmäßig und harmonisch sollen wir alle Theile unsers Geistes ausbilden, um unserm Innern die vollendete Gestalt zu geben. Mit gleicher Liebe sollen wir alle edlen Regungen und Richtungen des Geistes pflegen, nicht dem Verstande die Herrschaft gönnen über Herz und Gemüth, aber auch nicht dem Gemüthe allein die Herrschaft über uns einräumen. Wir sollen nicht nur fühlen, wir sollen auch denken, damit wir so handeln können, wie zu handeln der allmächtige Schöpfer des Weltalls uns angewiesen hat. Wir sollen ganze Menschen sein, wie nur das Kunstwerk ein schönes Gesammtbild darstellt, dessen einzelne Theile die Idee der Schönheit in gleicher Vollendung wiedergeben.

Das sind die Wahrheiten, die erhabenen Ideen, welche wir aus einer genauen Betrachtung der Symbole entnehmen können, das sind die Mahnungen, welche die Symbole an die Glieder unsers Bundes richten. Mögen wir diese Wahrheiten, diese Mahnungen nie verkennen. Mögen uns die Sinnbilder unserer königlichen Kunst stets gegenwärtig sein, und wir durch eifrige Beschäftigung mit ihnen ihre Bedeutung immer mehr würdigen und ihren Sinn immer gründlicher verstehen lernen. Möge diese Beschäftigung wahrhaft fruchtbringend für uns sein. Dann werden die Folgen unsere Mühe belohnen. Wir werden von Stufe zu Stufe emporsteigen zu der Höhe der geistig-sittlichen Vollkommenheit, und wenn wir dereinst scheiden von diesem Erdenleben und die Bruderkette verlassen müssen, zu deren fester Verbindung wir mit ausdauernder Liebe und unablässigem Eifer mitgewirkt haben: dann wird unser Andenken in dem Herzen unsrer Brüder fortleben, wie unser Geist fortleben wird in dem Jenseits, in welchem wir die Krone der Vollendung finden sollen.

Ein deutsches Maurergrab in der Krimm.

In einem englischen Werke, welches dem Andenken an die in der Krimm Gefallenen gewidmet ist („Memorials of the brave, or resting-places of our fallen heroes," von Capitän J. Colbourne u. Fr. Brine), ist u. A. erwähnt, daß sich nahe bei der Kosakenbay am Hafen von Balaklava gleich andern auf Engländer bezüglichen Leichensteinen mit maurerischen Emblemen auch ein, das Grab eines deutschen Bruders deckender finde. Er trägt folgende Inschrift:

Hier ruhet in Gott
Capitain J. C. Fäcks
von Stralsund
FUR ERSSER
gest. d. 21. April
1856.

Darüber ist Zirkel, Winkelmaß und Wage abgebildet.

Die durch den Druck — auch im Original — hervorgehobenen Worte: Fur Ersser sind sichtlich verstümmelt wiedergegeben; vielleicht vermögen norddeutsche Bbr., die den Genannten gekannt haben, und denen ganz besonders diese Mittheilung gewidmet ist, auch jene zwei Worte zu enträthseln.

(Eine Notiz hierüber wird der Red. d. Z. willkommen sein.) — —

Maurerische Schriften.

Geschichte der Freimaurerbrüderschaft in Schottland, nach St. R. Laurie's History of Free Masonry and the Grand Lodge of Scotland frei bearbeitet von Br. Dr. Merzdorf. Verlag von Br. Luckhardt in Cassel.

Bekanntlich erschien im J. 1804 eine Geschichte der Freimaurerei nebst Bericht über die Groß□ in Schottland von Alex. Lawrie und wurde von Dr. Burchhard ins Deutsche übersetzt und von Br. Krause mit Vorrede und Anmerkungen versehen. Der Uebersetzung des Br. Merzdorf liegt eine neue, 1859 in Edinburg erschienene Ausgabe jenes Buches zu Grunde, die von einem Wilh. Alex. Laurie (in der ersten Ausgabe Lawrie, Großsecretair der Groß □ von Schottland) herrührt, wahrscheinlich ist es ein Sohn des früheren Herausgebers, doch ist aus dem Vorworte nichts zu entnehmen.

Diese zweite Auflage, die einen sehr ansehnlichen Band bildet, hat vor der ersten den in der deutschen Maurerwelt sehr zweifelhaften Vorzug, Abhandlungen über die Tempelherren, St. Johannisritter, Mark-Maurer und den Royal-Arch-Grad zu bringen — Auswüchse, die für die Freimaurerei gleich werthlos sind, sich aber nun auch in Schottland eine feste Stätte bereitet haben, obschon sie mit den □□ nicht unmittelbar in Verbindung stehen. Es könnte daher zweifelhaft sein, ob bei den Vorhandensein einer Uebersetzung der ersten Auflage von dieser zweiten eine solche nöthig erscheine. Und diese Frage wäre zu verneinen, wenn jene Uebersetzung mit den Krause'schen Anmerkungen sich nicht auf einem historischen Standpunkte bewegte, der nun wohl allgemein als ein überwundener und irriger erkannt worden ist. Wir können daher Br. Merzdorf, einem unserer tüchtigsten und fleißigsten maur. Schriftsteller, nur dankbar sein, daß er uns aus jenem Buche das Wissenswerthe ausgezogen und mit Anmerkungen versehen herausgegeben hat. Die Uebersetzung ist den □□ zu Altenburg und Dresden gewidmet. Im Vorwort spricht sich Br. M. darüber aus, warum er von dem Buche keine eigentliche Uebersetzung, sondern nur eine für deutsche Leser berechnete Bearbeitung geliefert habe, und können wir seine Gründe nur billigen. Diejenigen Capitel, welche von Hochgraden handeln, sind mit vollem Recht ganz übergangen worden, eben so die oft ermüdend weitschweifigen Beschreibungen von Festlichkeiten der Groß□, Mittheilung erlassener oder erhaltener Adressen rc., die für uns keinen Werth haben können, und so ist das Buch ein kleines Ganze geworden, das des Belehrenden Vieles enthält und sich Allen empfiehlt, welche sich für die Geschichte unseres Bundes interessiren und das theure Original nicht anschaffen mögen.

Manche Leser werden vielleicht der Ansicht sein, daß Br. M. hier und da noch eine erklärende Anmerkung mehr hätte geben dürfen, als es schon geschehen; vielleicht wäre es aber dann nicht möglich gewesen, in Rücksicht auf den dem Buche zu gebenden Umfang, in einem Anhange eine Anzahl von Urkunden mitzutheilen, die zu wichtig und interessant sind, um nicht reichlich für jenen Mangel zu entschädigen. — Auch die ausnahmsweise Aufnahme der Beschreibung einer der vielen öffentlichen Processionen, wie sie bei den Bbrn. in Schottland üblich, würde nicht verfehlt haben, Interesse zu erwecken; denn es geht daraus hervor, daß die schottischen Bbr. mehr als alle andern ihres Ursprungs eingedenk geblieben, daß sie nicht allein von jeher den Werkmaurern sehr erleichternde Bedingungen für ihren Eintritt in die □□ stellten, sondern sie auch zu ihren Processionen, wo es sich um Einweihung von Bauten handelt, zuziehen und mit ihnen gemeinsam die Ceremonien verrichten. Hoffentlich theilt uns Br. M. in diesen Blättern einmal etwas Näheres darüber mit. — Die Ausstattung des Buches ist der Sache entsprechend. **K.**

Aus dem Logenleben.

Magdeburg, d. 24. Febr. Die hohen Festtage des 22. u. 23. Febr. sind an uns vorüber gegangen, und noch lange werden ihre Erinnerungen volltönig in den Herzen aller Festgenossen widerklingen und die freudigsten Gefühle, die großartigsten Anschauungen und die edelsten Entschließungen erwecken. — Der 22. Febr. war der letzte Tag des ersten Jahrhunderts seit dem Bestehen der g. u. v. □ Ferdinand zur G. Zur Festschluß□ Abends 6 Uhr hatten sich sowohl die Bbr. der Jubel□, wie zahlreiche eingeladene besuchende Bbr. versammelt. Eingeführt durch die Bbr. Stewards und Ceremonienmeister traten unter den Klängen eines von Br. Mühling componirten Festmarsches ein: die Bbr. Deputirten der Schwester□□ und sodann der Groß□□ von Hamburg, Hannover und der Gr. Nat.-M.-□ z. d. 3 Weltkugeln in Berlin. Der greise, aber immer noch jugendlich frische Mstr. v. St. Br. Bonfac eröffnete die Festloge mit einer Ansprache, in welcher er den Dank gegen die Stifter und alle diejenigen kundgab, die in dieser Bauhütte gewirkt, so daß sich dieselbe ihrer gegenwärtigen Größe und Blüthe erfreuen kann; zugleich gab er einen geschichtlichen Rückblick auf die Zeit, welche der Stiftung der □ überhaupt vorhergegangen war. Nach Vorlesung der in franz. Sprache verfaßten, von der □ la Concorde in Berlin ausgestellten Stiftungsurkunde hielt Br. Löw die Festrede, in welcher er das Bleibende in der Maurerei bei allem Wechsel mit gediegenen Worten darstellte. Hierauf folgten die Festgrüße und Beglückwünschungen der Deputationen von Aschersleben, Berlin (□ z. Eintracht), Bernburg, Braunschweig, Burg, Calbe, Erfurt, Gotha mit einem Schreiben von Herzog

Ernst, Goslar, Halberstadt, Halle, Hamburg, Helmstedt, Leipzig (Apollo, Balduin und Minerva), Magdeburg (Harpokrates), Merseburg, Quedlinburg, Torgau, Weißenfels, Wolmirstedt und Zerbst, wobei 24 Sprecher auftraten. Durch Ehrenmitgliedszeichen wurden dabei von Seiten verschiedener ⊡ ausgezeichnet die Mitglieder der Jubel□ Br. Bonsac, Mstr. v. St., Br. Klusemann u. Br. v. Gerhardt, deputirte Mstr. v. St., Br. Funk, Sekretär, und Br. Boré. Jeder einzelnen Deputation erwiderte der Hochwürdige Meister in eingehender Weise, wobei er ebensoviel Gewandtheit, wie Fülle des Geistes und Gemüthlichkeit entwickelte. Um 1/2 10 Uhr ward die letzte Arbeit des ersten Jahrhunderts geschlossen, bei welcher gegen 600 Festgenossen sich betheiligt hatten. Noch eine Stunde verweilte die Mehrzahl der Bbr. in den Gesellschaftsräumen der □ in traulichen Gesprächen. — Den 23. Februar Mittag 12 Uhr begann die erste Arbeit des 2. Jahrhunderts, zu welcher gegen 700 Bbr. erschienen waren und außer den schon bezeichneten Deputationen auch Vertreter der Großen National-Mutter□ z. d. 3 Wltk. und des Bundesdirectoriums, an ihrer Spitze der National-Großm. Br. Messerschmidt, der nach einer Einleitungsrede des Mstr. v. St. ein Schreiben Sr. Maj. des Königs überreichte, hierauf eine längere Ansprache voll Kraft und Würde hielt und sodann die Bbr. Paasche, Pomme, Büchting I., Danckwortt I., v. Sellentin und Löw mit dem Ehrenzeichen der Gr. Nat.-M.□ schmückte. Nachdem die Abgeordneten der Groß⊡ zu Hannover und Hamburg ihre Glückwünsche ausgesprochen hatten und Schreiben von Seiten der Groß□ Royal-York und der Gr. Landes□ zu Berlin, sowie des Suprème Conseil zu Luxemburg übergeben worden waren, erklärte der Hochw. Mstr. v. St. folgende anwesende Bbr. zu Ehrenmitgliedern der g. u. v. □ Ferdinand z. G.: Krüger, dep. Großmeister der Groß-□ zu Hannover; Petersson, Großarchivar der Gr. Nat.-M.-□ in Berlin; Kleinschmidt, Ehrenmeister der □ Blücher zur W. in Luxemburg; Kopal, Altmeister der □ Ferd. Karol. in Hamburg; Eckstein, Mstr. v. St. d. □ in Halle; Francke, dep. Mstr. v. St. ebendas.; Bley, Mstr. v. St der □ in Bernburg; v. Bruncken, Mstr. v. St. d. □ zu Halberstadt; Henning, Mstr. v. St. der □ zu Zerbst; Lattmann, Mstr. v. St. der □ zu Goslar; Zille, dep. Mstr. v. St. der □ Apollo zu Leipzig; — ferner folgende abwesende Brüder: Buek, Großm. d. Groß□ zu Hamburg; Lucius, Mstr. v. St. der □ Apollo in Leipzig; Marbach, Mstr. v. St. der □ Balduin ebendas.; Lachmann, Altm. d. □ zu Braunschweig. Der hierauf folgende Festvortrag von Br. Löw über des Maurers Gelübde am Jubelfest war in gebundener Rede abgefaßt, voll Blüthen und Früchte. — Die das Fest beschließende Tafel□ begann gegen 3 Uhr und vereinigte 544 Gäste in 2 an einander stoßenden Sälen. Trinksprüche und Gesänge würzten und erhöhten die Freuden des Mahles. Voll der erhebendsten Erinnerungen und mit den innigsten Dankgefühlen werden stets alle Festgenossen der festlichen Jubel□ in Magdeburg gedenken und dabei immer von neuem Heil und Segen vom D. B. A. W. herabflehen auf die größte Bruderhalle Deutschlands, auf die g. u. v. □ Ferdinand zur Glückseligkeit.

Zeiz. Am 21. Febr. d. J. feierte die unter der Großen Landes□ der Freimaurer von Deutschland in Berlin arbeitende □ Victoria zur beglückenden Liebe in Zeiz ihr drittes Stiftungsfest. Besuchende Bbr. aus Altenburg, Gera, Naumburg und Weißenfels hatten sich zu der Festfeier eingefunden. Nach ritueller Eröffnung der □ und nachdem der hochwürdige Mstr. v. St. die versammelten Bbr. begrüßt hatte, folgte der Gesang des Liedes: „Vater, der du bist die Liebe, Gott der Liebe, gieb uns Geld" rc., worauf der hochw. Mstr. v. St. Br. Berndt in begeisternder Weise über den Wechsel der Zeit und über das Verhalten des Freimaurers bei demselben sprach und hiervon Gelegenheit nahm, den Bbrn. in gedrängter Uebersicht die Ereignisse des vergangenen □jahres vor die Seele zu führen. Es erfolgte sodann der Schluß des 2. □jahres in ritueller Weise. Der zweite Theil der Festfeier begann mit dem Vorlesen der Constitutions-Urkunde durch den 1. Aufseher Br. v. Bose, worauf die rituelle Eröffnung der ersten □ des neuen Maurerjahres folgte. Br. Dähne, der Redner, feierte in einem schönen Vortrage über das dreifache Ja auf die Frage: „bist du ein Freimaurer?" das neue □jahr. Die Bbr. der vertretenen auswärtigen ⊡ brachten hierauf die Glückwünsche ihrer ⊡ dar, die der Mstr. v. St. Br. Berndt mit dem ganzen heiligen Feuer der Festbegeisterung beantwortete. Die □ z. d. 3 weißen Felsen in Weißenfels ertheilte dem Mstr. v. St. die Ehrenmitgliedschaft. — Die Festtafelloge wurde des Raumes wegen in dem Saale des Gasthofs zum Kronprinzen abgehalten und durch sinnige Toaste, vollendete Vorträge der musikalischen Bbr. und Gesänge erhebender Bundeslieder gewürzt und belebt. Von den eigens zu dieser Festfeier von dem Mstr. v. St. gedichteten Festgesängen theile ich das Armenlied, welches seine mit hinreißender Beredsamkeit den Bbrn. ans Herz gelegte Bitte um Unterstützung für einen talentvollen und fleißigen, aber armen Studirenden einleitete, hier mit:

Brüder, Sorgen gern zu lindern,
Noth und Druck stets zu vermindern,
Ist dem Maurer süße Pflicht,
Und der Wissenschaft zu nützen,
Jeden, der sie liebt, zu stützen,
Leuchtet gern des Maurers Licht.

Wo des freien Geistes Schwingen
Mit des Lebens Sorgen ringen,
Hilft der Maurer herzlich gern.
Weisheit fördern, Gott verehren,
Licht und Wahrheit stets vermehren,
Ist der Maurerarbeit Kern.

Darum, Brüder, hört die Bitte,
Laßt aus unsrer Freuden Mitte
Hülfe fließen reichlich heut!
Einem Würdgen seis gegeben,
Der mit eifrigem Bestreben
Sich der Wissenschaft geweiht.

Die □ Victoria z. beglückenden Liebe in Zeiz zählt jetzt 15 Ehrenmitglieder, 51 wirkliche Mitglieder und 2 dienende Bbr. Bei ihrer Eröffnung im Jahre 1859 bestand sie aus nur 33 wirklichen Mitgliedern, 1 Ehrenmitgliede, 1 beständig besuchendem Br. und 2 dienenden Bbrn. Den Aufschwung, den die Maurerei in Zeiz

genommen hat, verdankt sie vorzüglich der Liebe, der Hingebung und dem rastlosen Eifer ihres hammerführenden Mstrs. Sein klarer Geist, seine Umsicht, seine Geschäftskenntniß und seine reichen Erfahrungen in den Angelegenheiten der Freimaurerei sichern ihm in der Reihe der Mstr. v. St. einen rühmlichen Platz. Freudig und in der wärmsten Liebe schlagen ihm die Herzen der Bbr., die ihn näher kennen zu lernen Gelegenheit hatten, entgegen.

Altenburg. Auch in dem nun zurückgelegten 119. Jahre ihres Bestehens gingen die Geschäfte der □ Archimedes z. d. 3 Reißbretern ihren regelmäßigen Gang — es versammelte sich dieselbe 14 Mal im 1., 2 Mal im 2., und 2 Mal im 3. Grad und feierte 2 Fest- und Tafellogen — und nur der Eingang einer verhältnißmäßig großen Anzahl Bbr. i. d. e. O. störte die Zirkel des Archimedes. Im Laufe des verflossenen Logenjahres verstarben außer 2 Ehrenmitgliedern 10 Bbr., dagegen wurden 9 Bbr. neu aufgenommen; 2 wurden auf Ansuchen entlassen, von denen der eine sich der □ seines Wohnortes angeschlossen hat. Die □ besteht sonach zur Zeit aus 210 Mitgliedern und 7 Ehrenmitgliedern. — Von den in den e. O. eingegangenen Bbrn. glaube ich die Bbr. Sachse und von Diederichs besonders hervorheben zu sollen.

Christian Friedrich Heinrich Sachse, Dr. der Theologie, Herz. S. Consistorialrath und Hofprediger, am 2. Juli 1785 zu Eisenberg geboren, wurde an demselben Tag des Jahres 1809 in der □ zum goldnen Kreuz in Merseburg in den Freimaurerbund aufgenommen. Später nach Altenburg als Hofprediger berufen, wurde er am 31. Januar 1824 bei der hiesigen □ affiliirt. Hier bekleidete er eine Zeit lang das Amt des Redners und hierauf das eines Vorstehers. An seinem 50jährlichen Maurerjubiläum, den 2. Juli 1859, ward er zum Jubelehrenmeister ernannt. Am 9. Oct. 1860 ging der Vielgeprüfte in den e. O. ein. Sachse war ein Freimaurer von vielseitigen Kenntnissen, ausgezeichnetem Herzen und für alles Gute und Schöne erglüht. Als geschätzter Kanzelredner und Dichter geistlicher Lieder ist sein Name weit über die Grenzen seines engeren Vaterlandes bekannt. Gleich ausgezeichnet sind seine Logenreden und seine Freimaurerlieder; einige der ersteren enthält das Altenburger Freimaurerjournal, von den letzteren finden sich eine Anzahl in den Liederbuch für die hiesige □ vom Jahre 1850. Ein Zeugniß seines tiefen und sinnigen Gemüthes geben auch die von Sachse bearbeiteten Rituale für die Festlichkeiten der hundertjährlichen Jubelfeier der hies. □. Sie sind abgedruckt in der Druckschrift des Jubelfestes der □ Archimedes z. d. 3 Reißbretern hier vom Jahr 1842. Sachse hatte in dem letzten Jahrzehnd seines Lebens vielfach Kummer und Leid erfahren: seine Gattin und 7 Kinder, letztere in der Blüthe ihres Lebens stehend, mußte der für Familienleben so empfängliche Mann zu Grabe tragen sehen; am Abend seines Lebens war nur noch eine Tochter übrig, die mit ihm all dieses unsägliche Leid der letzten zehn Jahre überstanden hatte. —

Clamor Heinrich Eduard v. Diederichs, Herz. S. Generalmajor a. D. am 1. Jan. 1796 zu Herford in der preußischen Provinz Westfalen geboren, wurde am 5. Sept. 1817 in der □ Wittekind zur westfälischen Pforte im Or. von Minden in die Freimaurer-Brüderschaft aufgenommen. Bei Veränderung seines Wohnortes wurde er später bei der □ Ferdinand zur Glückseligkeit in Magdeburg und endlich am 12. August 1841 bei der hiesigen □ affiliirt. Hier bekleidete er eine Zeit lang das Amt eines Vorstehers und im Logenjahr 1858 — 1859 das des Meisters vom Stuhl. Diederichs war ein tüchtiger, wissenschaftlich gebildeter Soldat, ein offener biederer Charakter und bei seiner Leutseligkeit von jedermann geachtet und geliebt. Die militärische Laufbahn betrat er im Jahr 1811 anfangs in westfälischen, dann in Königl. Preuß. Diensten. 1840 trat er in diesseitige Militärdienste als Commandeur des Altenburger Contingentes über; er führte dasselbe im Jahr 1849 im Feldzug gegen Dänemark und bekleidete in demselben längere Zeit das Oberkommando der Vorposten auf den Düppler Höhen und vor Friedericia. Ein bereits seit längerer Zeit in Anzug begriffenes Leiden umhüllte endlich seine letzten Lebenstage in trübe Nacht. Am 10. Jan. ging der für seinen Beruf, so wie für unsere k. K. gleich begeisterte Mann z. e. O. ein. Was er uns war und wie er sich uns gab, davon mögen die Worte seines Testamentes zeugen: „Ingleichen sende ich einen herzlichen br. Gruß an meine gel. Ordensbbr., denen die Akazia wohl bekannt ist; sie hoffe ich im höheren Lichte wieder zu begrüßen." △.

Dresden. Die □ z. d. 3 Schwertern hat an die Stelle des Br. Meißner den Br. Küchenmeister, früher in Zittau, zu ihrem Mstr. v. St. erwählt.

England. Die Groß□ von England hat im J. 1860 36 □□ gegründet, unter andern die □ Hamilton in Jamaica, Homer in Smyrna, Salisbury in Neubraunschweig, Robert Burns □ of Australia in New-Southwales. Deutscher Bund in Constantinopel, König Hiram auf der Prinz Eduards-Insel, Excelsior und Provincial-Groß-Militär□ in Calcutta, St. Johannes Cap der guten Hoffnung, Victoria in Rangoon in Ostindien, Beständigkeit im Gonda in Bengalen, Licht in Fyzabad in Bengalen. Unter diesen 36 □□ hat nur 1 ein Royal-Arch-Capitel. Ueberhaupt bemerkt man mit Freuden, daß nur wenige von den im letzten Jahrzehnd gestifteten □□ sich mit dieser fremdartigen Beimischung versehen haben. — 1850 — 1859 stiftete dieselbe Großloge 243 □□.

Cantate zur Feier des 50jähr. Bestehens der Großen Loge zu Hamburg als selbständige Loge.

Gedichtet von Br. Praetzel, componirt von Br. H. Schäffer.

Den 3. Februar 1861.

Erster Theil.

Der milde Gruß vom Himmelsbogen,
Der sich zum deutschen Vaterland
Als Friedensherold einst gewandt,
Ward, gleicher Weise, gunstgewogen,
Auch dieser Stätte zugesandt.
Auch ihr — erfüllt mit düsterm Grauen,
Bei schlimmer Zeiten ernstem Lauf —
Ging, wie den väterlichen Auen,
Das goldne Licht der Freiheit auf!

Drum wendet sich vom Festgenusse,
Den freundlich dieser Tag verleiht,
Der Geist sich zur Vergangenheit,
Und schaut, zu höherm Dankergusse,
Auf Bilder längst entschwundner Zeit.
Erweckend Schmerz und Wohlgefallen,
Stellt sich zugleich das Loos ihm dar,
Das einst den maurerischen Hallen
Von höhrer Hand beschieden war!

Blutig färbten sich die Wogen
Im bewegten Strom der Zeit;
Schrecken und Verwüstung zogen
Durch die Erd in wildem Streit.
Alles ward dem Haß zum Raube,
Der empört von Land zu Land
Seine Schlangenglieder wand,
Alles, was verjährter Glaube
Für der Menschheit Glück erkannt!

Nieder traten Würgerheere
Der Verträge Heiligkeit,
Die Verehrung der Altäre
Und des Heerdes Sicherheit.
Unsre Thäler, unsre Höhen,
Baum und Blüthe, Halm und Moos,
Seufzten unter gleichem Loos;
Ja, das Kind war, beim Entstehen,
Sklave schon im Mutterschooß!

Von zerstörten Grundgebieten,
Bei der Kriegsgluth grellem Schein,
Drang des Außenfeindes Wüthen
Auch zum Maurertempel ein,
Drang verderblich ein zum Orte,
Wo des Friedens Mitgeneß,
Sich der Wahrheit Licht ergoß;
Bis sich die geweihte Pforte
Vor profanem Grimm verschloß!

Beim rohen Kampfe wider Form und Sitte
Erlitt Verlust am längern Fortbestand,
Was traut und friedlich diese Arbeitshütte
Mit Englands Mutter-Werkstatt einst verband.
Doch wie sie, überwältigt vom Verhängniß,
Dem hohen Zwecke, dem sie sich geweiht,
Noch treu verblieb, in stiller Wirksamkeit,
Ging, zauberhaft, aus Trübsal und Bedrängniß
Sie kräftiger hervor im Flug der Zeit!

Reich beseelt mit frischem Leben,
Kündend Wachsthum und Gedeihn,
Nahm — sich selbst zurückgegeben —
Sie, für neuverjüngtes Streben,
Höher ihre Stellung ein.
Lieb erwarb sie und Vertrauen
In der Tage fernerm Lauf;
Und zur würdgen Mutter schauen
Zahlreich blühnde Töchter auf!

Zweiter Theil.

Preisgesang soll Euch erschallen
In begeistertem Erglühn,
Die ihr vormals diesen Hallen
Höhern Rang und Glanz verliehn!
Wie im Reich des Ewigschönen,
Auf beglückterem Gefild
Euch, des Lichtes edlen Söhnen,
Engelsharfen rings ertönen,
Angestimmt harmonisch mild:
So mit hellem Jubelklange'
Soll das Maurer-Heiligthum
Heut, entflammt zum Lobgesange,
Feiern Eures Namens Ruhm!

Zu immer vollerm Kranz entfaltet
Sich fruchtbar, für der Menschheit Wohl,
Mit immer reicherm Segen waltet
Die Maurerei von Pol zu Pol.
Wer hält, in ihrem Siegeslauf,
Mit feindlicher Gewalt sie auf?

Wohin, auf weitgedehnter Reise,
Des Pilgers Auge forschend schaut,
Sieht, zum Beruf im Bruderkreise,
Es Arbeitshütten auferbaut.
Was frommt des Gegners Widerstand?
Wer trennt, was sich so fest verband?

Werkstatt, deren Jubelfeier
Wir gemeinsam heut begehn,
Laß zum Schaffen immer freier
Dir die Näh und Fern erstehn!

Breite, wie, im Glücksgelingen,
Du geknüpft manch neues Band,
Deine mütterlichen Schwingen
Weiter aus von Land zu Land!

Deinen ernsten Wirkens-Tagen
Füge heitrer Lohn sich bei,
Und von Pol zu Pol getragen
Sei das Lob der Maurerei! —

Nachtrag zum Logenkalender Monat März.

Hamburg.	März	14.	Goldene Kugel. II.
		16.	Pelikan. Stiftungsfest.
		20.	Unverbrüchl. Einigkeit. I.
		23.	In sämmtlichen zur Provinzialloge von Niedersachsen gehörenden ▭ Gedächtnißfeier verst. Bbr.
		30.	3 Rosen. III.
Gera	März	7. 17.	Archimedes zum ew. Bunde. I.
Verden	März	22.	Maria zum Rautenkranz. I.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Freimaurer=Zeitung No. 9.

Die Maurerbraut.

Eine Erzählung aus dem Leben.

(Fortsetzung.)

„Ja, meinst du denn nicht, daß es gut ist, man hält sich bei Besetzung von Stellen nicht nur an den Kopf, sondern auch an das Herz des Menschen?"

„Warum nicht! Man mag immerhin die Sittlichkeit der Rohheit vorziehen. Nach der Glorie der Moral mags gehen, nur nicht nach der Gläubigkeit und der religiösen Verfassung. Gehts darnach, so wird ja jeder indirect aufgefordert, sein religiöses Leben zur Schau zu tragen, (denn wie will man sonst recht auf ihn aufmerksam werden) und der, welcher eine andere religiöse Verfassung als die gewünschte hat, wird verlockt, einen Verrätherstreich an seiner Seele zu begehen, seine Ueberzeugung zu verleugnen, und sich mit unter die Fahne der herrschenden Partei zu stellen; oder es wird eine Bitterkeit erzeugt, die ihre schlimmen Früchte trägt, wenn man sieht, wie die Demuth, die sich willig gefangen giebt und sich geistig abschlachten läßt, den Vorrang hat vor der edlen Selbständigkeit, die in Pflichttreue und in freier Gesinnung ihren Stolz findet; es wird eine Saat des Mißtrauens befördert, die durch alle Kreise hindurch sich zieht, und die alle Herzlichkeit und Eintracht zu Boden tritt; es werden dem Staate Bürger entzogen, die ihm zur Ehre gereichen würden. —

„Still, du gehst zu weit! Noch ist in unsrem Staate nicht wahrzunehmen, daß die Heuchler sich so eingenistet, noch weniger, daß man sie mit Ehrenstellen belohnte."

„Kennst du nicht das alte Lied: „Das Lämmlein schickt man ins beste Gras hinein, auf daß es möge gut gedeihn: so schickt man auch in die besten Stellen, den Lämmelbruder mit seinen Gesellen."

„Geh mir doch mit diesem Geschwätz! Wenn es dir nachginge, würde es also nach der sittlichen Bildung, nach der Höhe des Edelsinns gehen müssen bei Aemterbesetzungen, die Tüchtigkeit natürlich mit eingerechnet. Aber läßt die Moral etwa keine Heuchler zu? Läuft nicht mancher im Schaafpelz herum, der doch ein Wolf ist?"

„Ja, ja! Aber glaube mir, es heuchelt sich sehr schwer, ein guter Mensch zu sein; und die sittliche Maske fällt nur zu bald ab. Und wenn einer sehr lange ein guter Mensch zu sein scheinen wollte, denke, welche Ueberwindung er vornehmen müßte; ich glaube er würde zuletzt wahrhaftig einer. Wenn die Tugend, sagt der Br. Zschokke, nicht selbst überall regiert, so müssen wir mit ihrem Schein schon zufrieden sein, der doch auch etwas freundliches hat. Freilich wollen wir diese Scheinjünger der Tugend auch nicht gefallen, aber sie sind auch viel seltner als die religiösen, denn ihre Heuchelei verlangt, wie gesagt, große Ueberwindung."

„Noch zähle ich Schleicher nicht unter die Heuchler, und ich werde Alles thun, daß das Verhältniß mit meiner Tochter und ihm zu Stande kommt."

„Reichmann, ich bitte dich, sei kein Tyrann; geh von deinem Vorurtheile gegen die Freimaurer ab." —

„Das kann ich nicht!"

„Nun, dann störe wenigstens nicht den Frieden deiner so herzensguten Tochter, und zwinge sie nicht, diesen Schleicher zu heirathen, den ich, wenn ich ein Mädchen wäre, zu allen Teufeln wünschte."

Nach einigen andern Gesprächen, trennten sich die Geistlichen und beide schliefen mit verschiedenen Gefühlen und Gedanken'ein. Der eine, Freudenbach, war glücklich in dem Gefühl, für ein schon halb gebrochnes Herz sich verwandt zu haben, und vielleicht seinen alten Verwandten und Amtsbruder doch auf andre Gedanken gebracht zu haben. Dieser, Reichmann, merkte wohl, daß ihm die Freimaurerei in ganz anderm Lichte jetzt da stand; aber es geht mit Vorurtheilen, wie mit alten Kleidern, der Mensch legt sie nicht gern ab, er hat sich hineingelebt. Die neu erregten Gedanken Reichmanns wurden nieder gehalten durch den verlockenden Gedanken, daß er einen angesehenen und geehrten Schwiegersohn erhalten sollte, der vielleicht zu noch höhern Stellen sich empor schwingen könne, und Eitelkeit und Gefühle der väterlichen Macht drängten ihn immer wieder zu der Neigung hin, an seiner Clara nichts unversucht zu lassen, um sie zur Heirath zu bewegen. — Alter Freund, bedächtest du doch, daß auch die Herzenssaiten reißen, wenn sie überspannt werden!

7. Kapitel.

Die Zusammenkunft der Liebenden.

Es war eine kühle Mainacht und der Wind säuselte leise in den Bäumen des Friedhofs, welcher nicht zu weit von unserm Pfarrhause entfernt war. Der Mond schien hell und zauberte unheimliche Schatten an die Kirchhofmauer, welche mit vielen Kreuzen und Denkmälern umgeben war. In der 10. Stunde erschien am Eingange des Friedhofes eine Gestalt, welche tief verhüllt war und langsam über die Gräber dahin schritt. Die Strahlen des Mondes beleuchteten mitunter das Gesicht der Pilgerin. Es war blaß. Gram und Kummer arbeiten schnell, wenn sie eine

junge Seele ergreifen; sie schreiben mit tiefen Zügen sich ein ins Wesen ihres Opfers. Aber es lag auch auf dem Antlitz der Pilgerin ein Gemisch von Wehmuth und Seligkeit, und wenn sie ihren Blick von Zeit zu Zeit zum Himmel erhob, so verklärten sich ihre Züge und es sprach daraus eine wunderbare Zuversicht. Vielleicht hat der Leser die Pilgerin schon errathen, und in ihr Clara Reichmann wieder erkannt. Sie blieb jetzt an einem Grabe stehen, welches nicht weit von der Gartenmauer sich erhob und mehr einer Laube ähnlich sah, als einer Todtenstätte. Neben ihm stand ein großer Trauerweidenbaum, dessen lange Zweige fast bis auf die Erde hingen und unter welchen sich eine kleine Rasenbank befand. Das Grab selbst war wie mit Blumen übergossen. Clara blieb einen Augenblick stehen, und es schien, als ob sie beten wolle; aber plötzlich setzte sie sich auf die Grabesbank und barg ihr Gesicht in den Händen. Sie weinte. Wohl konnte sie sich eine Viertelstunde ihrem Schmerze überlassen haben, als leise ein Mann über die Gräber daher kam und auf Clara zueilte. Es war Ehrenberg. Clara stand auf und eilte ihm entgegen. Mit einem innigen Kusse grüßten sich Beide. „Aber du hast wieder geweint, meine Theure!" sprach besorgt Ehrenberg.

„Ich gedachte, erwiderte Clara, an meine Mutter, die hier unten schläft. Mein Gott, was würde die sagen, wenn sie meinen Kummer wüßte; wie würde sie mit mir fühlen und sich meiner annehmen. Manches Mal, wenn sie mich auf dem Schoos hatte und mich schaukelte und mit mir schäkerte, träumte sie schon von späten Tagen; sie sah mich als Braut und sich schon als glückliche selige Mutter. Du lieber Gott, wenn sie — aber nein ich will nicht jammern, ich darf es nicht an deiner Seite. Ach wie gut ists, daß du gekommen bist!" Sie umschlang mit unendlicher Zärtlichkeit den Bräutigam, der sinnend auf die nahen Gräber schaute, und dann leise rief:

„Verzage nicht, mein gutes Herz, die Liebe hat im Himmel einen Freund, der ins Verborgne siehet und die Menschenherzen wie Wasserbäche leitet."

„Ach das Herz meines Vaters ist wie Stein. Wie gütig war er immer gegen mich! Jetzt ist er trüb gegen alle Bitten. Er spricht, er müsse sorgen für mich, da ich irren wolle. Und was muß Alles geschehen sein, um dich ihm unlieb oder gar verhaßt zu machen. Neulich steckte er ein Briefchen zu sich, und sprach wie halb entrüstet: Auch das noch!

„Sei ohne Sorgen, mein Lieb; und sollten sich auch tausend böse Geister wieder uns verschwören, wir werden siegen, wenn wir treu vereint bleiben; denn was der ewige Geist der Liebe schuf, das reißt keine finstere Gewalt der Erde auseinander."

„Ach ich weiß es wohl, daß ich nicht verzagen darf, sonst würde ich keine Schwester mehr sein, sagte die Braut mit einem Anflug von stillseligem Lächeln. Du hast mir immer gesagt: Freimaurer klagen, trauern nicht. Freimaurer sind groß im Dulden, im stillen Harren und Hoffen, weil die Weisheit ihren Blick schärft und die Liebe ihr Herz stärkt."

„Hast du wieder Uebles erfahren?"

„Genug, genug. Du glaubst nicht, wie mirs schrecklich ist, immer und immer gegen das Drängen meines Vaters zu kämpfen; kaum hält mein Herz es ferner aus. Und wie entsetzlich sind mir die Besuche Schleichers. Ach Hermann, ich bin schon manchmal auf böse Gedanken gekommen, schilt mich recht aus!"

Ehrenberg erschrack und antwortete:

„Wie kann ich schelten, wo mir das Herz bebt!" Es trat einen Augenblick Stille ein. Dann fuhr Ehrenberg fort: „Wenn alle Bitten, alle herzlichen Bemühungen nicht helfen, nun dann schreiten wir zum Aeußersten." Beide sprachen nun äußerst leise und sahen sich dabei öfters um, ob Jemand sie belauschte. „Nein, das kann ich nicht, rief die Braut lauter. Das könnte den Vater erschrecken und ihn zu sehr erschüttern. Nein, lieber will ich mich zu Tode grämen."

„Da laß mich nur sorgen, mein Engel! Wir wollen ihm die Angst gar bald nehmen. Das, was du thust, ist nur ein Nothschrei deiner Seele, und deine That wird selbst der Himmel nicht verdammen."

„Aber wohin, mein Theurer?"

„Das wird sich finden, es giebt noch Plätze in der Welt, wo der Kummer Theilnahme findet, und wo die Tugend sicher ist."

„Aber ich kanns nicht, wenn ich mir denke, was der Vater — o Gott! da kommt der Vater! der Vater! Eile, eile, daß er dich nicht sieht!"

Wirklich ließ sich am äußersten Ende des Friedhofs eine dunkle Gestalt mit einer Laterne sehen. Der Mond hatte sich verkrochen und es war dunkel geworden. Ehrenberg stieg über die Mauer. Clara ging langsam ihrem Vater entgegen.

„Um Gotteswillen, rief Reichmann, als er seine Tochter erkannte, bist du von Sinnen, daß du dich um diese Zeit hierher schleichst; oder hast du vielleicht gar gegen meinen Willen hier Zusammenkünfte?"

„Ich war am Grabe der Mutter!"

„Geweint hast du auch wieder."

„Thränen erleichtern mir das Herz!"

„Wenn du lieber Verstand brauchtest, der würde dir das Herz noch mehr erleichtern. Mit deinem unnützen Gram und mit deinem melancholischen Wesen wirst du dich noch krank machen. — Daß ich dich nie wieder hier finde, Clara, das sage ich dir, ich möchte sonst ein ernstes väterliches Wort sprechen."

Stumm kehrten beide in die Wohnung zurück.

Seit diesem Abende aber drang der Geistliche mehr und mehr in seine Tochter hinsichtlich einer Verbindung mit Schleicher; ja er sprach sogar schon von dem Verlobungstage und bezeichnete einen der nächsten Sonntage als solchen. Clara schwieg jetzt immer still. Sie saß sinnend und träumend am Tische, und nur manchmal schien in ihr ein Kampf los zu brechen; das bewies ihre Unruhe, ihr Seufzen.

8. Kapitel.

Der Meister vom Stuhl.

Drei Tage nach der Zusammenkunft der Liebenden war Logenarbeit im nahen Städtchen. Auch Ehrenberg hatte an derselben Theil genommen. Nach der Arbeit wandelten der Meister vom Stuhl und Ehrenberg eine Zeit lang in dem Garten des Logenhauses umher. Ehrenberg sah niedergeschlagen, traurig und kummervoll aus.

„Nur nicht verzagt, mein Bruder," sprach der Meister, und klopfte ihm auf die Schulter; „wer sein Glück nach langem Kampfe erringt, ist desto seliger dabei."

„Fast denke ich jetzt nicht mehr an mein Glück, nur an mein Unglück. Mein Ruf hat schwer gelitten."

„Und auch der wird sich in seinem Glanze wieder zeigen; nicht lange hält der Schmutz, womit gemeine Seelen den Edlen wagen zu bewerfen. Nur Geduld, mein Bruder! Unsre Freunde sind in voller Thätigkeit. An allen Orten forscht und fühlt man, um die Fäden der garstigen Spinne zu zerreißen, die sich um Ihren Ruf und um Ihr Glück geschlungen haben."

„Die Entdeckungen werden uns schwer fallen; all mein Mühen ist bis jetzt umsonst gewesen. Und dann, wenn wir auch den Verleumder entdecken, wenn ich Gericht über ihn halten lasse, wird nicht vielleicht in den Augen der Leute immer etwas zurück bleiben? Sie, diese Jesuiten, haben ja den Grundsatz: „calumniare audacter, semper aliquid haeret." *)

„Diese Gesellschaft, mein guter Bruder, ist freilich von gefährlichen Absichten tief durchdrungen; und sie wählt auch genug bösartige und niederträchtige Mittel. Aber es sind eben die Mittel der finstern Bosheit, und als solche haben sie zwei Hindernisse. Erstens können diese Jünger nur unsicher auftreten damit, weil jeden Augenblick die Wahrheit sie ihnen aus der Hand reißen kann; dann ist auch nicht zu leugnen, daß der Böse selten auch der klügste ist, und zuletzt vergessen Sie nicht, daß dem Bau und den Geweben der Bosheit der Segen des Himmels fehlt!"

„Wohl ist das mein Trost und meine Zuversicht!"

„Die Mittel, welche wir anwenden, um die Schurken zu entdecken, die Ihnen den Weg des Glückes verrannt haben, sind alle rein und frei von gemeinen Schlacken."

„Ach es thut mir so unendlich leid, mein sehr ehrwürdiger Bruder, daß man sich so viel mühen soll, meines Schicksals wegen. Jeder Bruder muß für sich stehen, muß selbst kämpfen, streiten und zu sorgen suchen."

„Das thun Sie ja auch! Und glauben Sie ja nicht, daß unser Thun und Treiben nur Ihnen allein gilt. Es gilt der Wahrheit. Ihr haben wir geschworen. Wo man ihr Strahlenhaupt verhängt oder besudelt, da greifen wir zum Werk, und befreien sie. Und gilts, im Leben des Bruders sie zu retten, dann lieber Freund, muß die Arbeit freilich sich verdoppeln. Nicht dazu sind wir eingereiht in eine große Kette, um mit schönen Worten und Phrasen zu spielen, nicht um neue wichtige Gedanken zu ersinnen und sie vor der Welt als Wahrheit auszugeben; nicht um philosophische Systeme aufzubauen, die selbst bei großer Schärfe die Räthsel des Universums niemals lösen können und das Volk nicht glücklich machen; nicht sind wir da, mein Bruder, um aufzustellen, was in Glaubenssachen haltbar und was nicht haltbar sei; das Alles überlassen wir andern Vereinen, die sich damit befassen mögen. Unser Thun und Treiben steht höher, und eng an unsers ewgen Meisters Hand haben wir uns gestellt. Wir sind ein praktischer Bund; wir wollen nach dem Urbild unsres Meisters, dem wir fort und fort nachforschen, der Welt den Frieden geben, den ihr tausend Dinge entreißen wollen, wir wollen die Wahrheit aufrichten und Licht verbreiten, wo die Finsterniß herrschen will. Wir sind die Wächter, daß nicht die Schatten der finstern Höllenmacht das Böse brüten. Nichts haben wir daher mit abstrakten Dingen zu thun; und wenn wir von dem Schutz der Wahrheit reden, so denken wir stets an einzelne Fälle, an Lebensverhältnisse, in welchen wir sie zu entwickeln, zu unterstützen suchen. Ein solcher Fall ist jetzt eingetreten. Man hat sich dadurch, daß man Ihr Streben verdächtigt, ihr Herz angeschwärzt und ihr Leben falsch geschildert, an der Wahrheit vergangen, und unseres Sache ist es, mit Ihnen die Feinde der Wahrheit zu entlarven und sie in wahrer Gestalt zu zeigen. Nicht richten wollen wir; der ewge Baumeister richtet selbst; nur zu arbeiten haben wir, daß das Böse immer aus Licht trete, dann fällts von selbst zusammen, und seine Jünger tragen das Gericht schon in sich."

„Ich denke, der Fall, der mich betrifft, ist zu gering als Sache der Brüder."

„O sagen sie nicht so; ein Dienst, welchen wir der Wahrheit erweisen, ist nie gering, nie zu klein. Und wissen wir denn, wie der Baumeister

*) Immer frisch verleumdet, etwas bleibt immer hängen.

A. W. seinen Segen auf ein einziges Wort legen kann, welches wir der Wahrheit zu Ehren gesprochen; kann nicht von einem einzigen Funken, den wir angezündet, sich wieder eine Flamme in tausend Herzen entzünden, und das Lichtlein, welches erst nur eine Hütte beschien, sich zu einer großen Geisterillumination verwandeln."

„Wohl wahr! es ist auch immer so gewesen. Klein war der Funke erst, der in dem Herzen des großen Reformators Luther brannte, als er die Thaten der Finsterlinge Roms an den Pranger stellte; aber wie hat der ewige Baumeister das Licht in der Hand des einfachen Mönches, der in vieler Hinsicht auch ein ächter Freimaurer war, wie sein Bundesgenosse Melanchthon, zu einer Fackel umgeschaffen, welche die Welt erleuchtet hat!"

„Wir wollen abbrechen, l. Br.; das halten Sie fest, wir werden unermüdlich sein in Ihrer Sache; haben wir dadurch die Wahrheit gerettet, so haben wir dem jesuitischen Volke eine teuflische Freude entrissen; nur viele solcher Hammerschläge und das Ungethüm der Heuchelei und Bosheit sinkt in die Vernichtung."

Es kamen jetzt noch mehr Brüder, um in dem Garten zu lustwandeln. Ehrenberg redete ein Paar Worte leise mit dem Mstr. von Stuhl. „Hoffentlich wird das nicht nöthig sein; begann der laut zu sprechen. Versuchen sie erst einen mildern Weg. „Das ist geschehen." „Dann handeln sie, und mit Vergnügen biete ich die Hand, wenns nöthig ist. Wenn eine Menschenseele in ihrer Zartheit geknickt werden soll, so dürfen wirs nicht dulden, selbst wenns von naher gutmeinender Hand geschähe." Beide Brüder gaben sich auf Meisterart die Hand und zerstreuten sich dann unter die übrigen Brüder.

9. Kapitel.
Die Flucht.

„O du mein Gott, auch das noch bricht jetzt über mein von tausend Dingen gefoltertes Herz herein!" Mit diesen Worten stand Reichmann händeringend eines Tages am Fenster seiner Wohnung.

Seine Clara war verschwunden. Er selbst und seine Leute hatten sie am Abend und in der Nacht gesucht; aber vergebens. Er hatte Boten in das nahe Städtchen geschickt, aber keiner brachte Nachricht. Welche trüben Bilder stiegen jetzt in der Seele des Vaters auf! „Hat sie sich in die Wellen gestürzt, oder irrt sie halb wahnsinnig in der Einsamkeit umher? Werde ich sie nie wieder sehen, oder als ein Bild des Entsetzens?" Das waren Fragen, die wie finstere Schatten sich um das Herz Reichmanns lagerten. Indem er so bekümmert durchs Fenster sah, kam Einer von seinen Dienern eilends gesprungen. „Herr Pastor, rief er zur Thüre herein, Gott sei Dank, eine Sorge sind wir los. Ich habe einen Mann aus unserm Ort gesprochen, der behauptet, Clara gestern in einem Wagen mit einem jungen Herrn gesehen zu haben. Ich fragte ihn, wie der Herr ausgesehen habe. Das hatte er aber nicht ordentlich sehen können, da der Wagen außerordentlich schnell vorüber gerollt war." „Gebe Gott, daß er recht gesehen hat, dann werden wir hoffentlich bald Nachricht von der Clara erhalten. Kennst du den Mann?" „Gewiß, es ist ein Arbeiter, der nicht weit von hier wohnt."

So laufe gleich und hole ihn, ich will ihn selbst sprechen. Der Diener eilte fort und war bald mit dem verlangten Manne da. Dieser wurde nun vom Pastor auf mancherlei Art ausgefragt, konnte aber im Ganzen wenig angeben. „Seien Sie ohne Sorgen, Herr Pastor, fügte er seinen Beschreibungen des Wagens und der Flüchtlinge hinzu, wir werden bald erfahren, wo sich ihre Tochter befindet. Das ganze Dorf ist in Alarm; Alles spricht von dieser Flucht. Manche behaupten freilich auch, sie hätten Clara öfters auf dem Kirchhofe gesehen, und ahnen nun etwas gar Trauriges. Aber wie groß die Theilnahme ist, davon haben Sie keine Ahnung. Die Leute klagen, als wenn ein Engel gewichen wäre. „Wer mit Pastors Clara gesprochen hat, habe ich oft sagen hören, dem ist das Herz leicht. Sehen Sie, Herr Pastor, Ihre liebe Tochter hatte namentlich in der letzten Zeit, seit sie Braut ist, so etwas Leutseliges, daß alle Menschen sich über sie freuten. Sie sprach mit ihren Schulgefährtinnen aus dem Dorfe so freundlich wie ehemals; sie wich ihnen nicht aus, wie es manche vornehme Fräuleins machen; ja sie hat meine Tochter, weil diese ihre Schulnachbarin war, neulich zum Geburtstage beschenkt und in meinem Hause unendliche Freude angerichtet. Nein, sagte meine Tochter, das ist doch wahr, die Pastorklara ist doch gar nicht stolz geworden, sie ist noch so lieb und gut wie früher."

Sichtlich ergriffen hatte der Geistliche diese Ergießungen des Landmanns gehört, und er trug diesem auf, alles Mögliche mit zu thun, um ihren Aufenthalt zu erfahren. Nachdem dies der Arbeiter versprochen und sich entfernt hatte, ging der Pastor in das Stübchen, wo seine Tochter sich am meisten aufhielt. Hier sah es allerdings aus, wie an einem Orte, der keinen Herrn mehr hat. Clara war ein Muster der Ordnung. Bei dem wüsten Ansehen des Stübchens, welches auf schnelle Flucht deutete, trat dem Vater eine Thräne ins Auge.

(Fortsetzung folgt.)

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

Nº 10. — Sonnabend, den 9. März. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Großloge Alpina.

Br. Sch. aus Zürich, den wohl widerliche Vorkommnisse in seinem bürgerlichen Leben in eine gereizte mißmuthige Stimmung versetzten, hat in der „Bauhütte" (No. 2 dieses Jahres) von der schweiz. Maurerei und namentlich von der Groß□ Alpina ein so trübes Bild entworfen, daß entfernter stehende Leser glauben könnten, das vor 18 Jahren gebaute Schiff werde 1862 bei der Wahl des neuen Großmeisters und der neuen Bundesstadt in Trümmer gehen. Adhuc stat! Wohl wenige schweiz. Bbr. würden ihren Namen zu einer solchen verletzenden Darstellung hergegeben haben.

Was den Temple unique anbetrifft, so möchte ich, ohne mich darüber näher einzulassen, da ich mit dessen Verhältnissen nicht näher bekannt bin, nur bemerken, daß einer der Beamten jener Bauhütte mich versicherte, daß sie in finanzieller Beziehung wenigstens gesichert sei. Einer weisen und kräftigen Leitung der 450, aus verschiedenen Logen vereinigten Bbr. wird es obliegen, den Fortbestand und die Stärke desselben zu befestigen. — Allerdings ist der französische und deutsche Nationalcharakter ein sehr verschiedener, aber trotzdem hat die schweizerische Eidgenossenschaft, aus beiden Elementen zusammengesetzt, schon hundertjährigen Bestand, und Niemand glaubt, daß die Alpina weniger bestehen könne. Trotz den verschiedenen Charakteren ist jeder Schweizer von einem Bewußtsein der Zusammenhörigkeit, von einer Vaterlandsliebe beseelt. Dieses Gefühl ist es, welches alle Bbr. unter eine einzige schweiz. Oberbehörde vereinigt hat, und das sie dränget, bei Zwistigkeiten, wie allerdings schon mehrere geschlichtet wurden und die bei neuen Instituten, namentlich in einem Freistaate, so leicht entstehen, sich dem Ausspruche des Großorientes zu unterziehen, wenn auch die größte Selbstverläugnung dazu gehörte, die angeregte Leidenschaft mit wahrhaft maurerischem Muthe zu überwinden. Die Entzweiten fügten sich der Alpina und versöhnten sich. Diese Opferfähigkeit der Schweizerbrüder ist die sicherste Bürgschaft für den Fortbestand unseres einen Großorientes. Was übrigens die finanziellen Opfer anbetrifft, von denen so großes Wesen gemacht wird, so belaufen sich dieselben jährlich auf kaum mehr als einen Franken auf den Bruder. Richtig ist es, daß mit diesem Gelde der Gr.-Or. noch keine glänzenden Monumente errichtet hat, was aber auch gar nicht sein Zweck ist. Trotzdem verdankt die schweiz. Maurerei dieser Oberbehörde einen Aufschwung, eine Vervollkommnung, wie sie früher nie hatte. Jeder Br. hängt deswegen von ganzem

Herzen an der neuen Einrichtung. Was war die Maurerei in der Schweiz vor Gründung der Alpina 1844? Was ist sie jetzt geworden? Die Beantwortung dieser Frage wird hinreichen, ungegründete Vorwürfe zurückzuweisen. Das rect.-schott. Directorium, welches während 32 Jahren das Zustandekommen eines schweiz. Logenbundes zu hintertreiben wußte, und während der letzten 10 Jahre durchaus keine Verbindung mehr mit den ihr untergeordneten Logen unterhalten hatte, wurde endlich durch den Zeitgeist genöthigt, den Bund zu gestatten, aber von seinen frühern 10 Logen waren nur noch 5 in Thätigkeit. Die Gr.-Landesloge, welche einst 18 Bauhütten der westl. Schweiz vereinigt hatte, war, trotz dem lebhaftern schriftl. Verkehr, während ihres 22jährigen Bestandes, auf 12 Werkstätten reducirt. Außer diesen arbeiteten damals in Genf noch 3 oder 4 Logen unter französischer Oberbehörde. Bei ihrer Gründung umfaßte die Alpina 14 Bauhütten, und jetzt nach 17jährigem Bestande 28, d. h. alle in der Schweiz mit einer einzigen in Genf. Was die Zahl der Bbr. anbelangt, so vereinte vor 10 Jahren die Alpina wenige mehr als 800, während jetzt deren über 3000 sind. Wenn solche Zahlen sprechen, wer möchte in Abrede stellen, daß nicht die Alpina der königl. Kunst in der Schweiz einen mächtigen Aufschwung gegeben habe, und daß nicht in der französ. wie in der deutschen Schweiz wahrer maur. Geist sich Bahn brechen müsse? Wenn übrigens die Logen französ. Zunge in Bausch und Bogen verdächtigt werden sollen, so fordert die Gerechtigkeit, die Neuenburger Bauhütte und wenigstens eine in Genf von den gemachten Vorwürfen freizusprechen. Immer standen diese, vom reinsten maur. Geiste beseelt, den deutschen an der Seite. Wahrheit ist es aber auch, daß manche Bauhütten des Waadtlandes und Genfs die Arbeiten früher allzuleicht auffaßten, und wohl oft dem Aeußern zuviel Gewicht beilegten, während sie das Wesen der Maurerei mißkannten. Allein gerade auf diese hat die Alpina, was nicht bestritten werden kann, sehr wohlthätig eingewirkt, theils durch mündlichen Verkehr bei den schweiz. Logenfesten, theils durch zweckmäßige Verordnungen, theils auch durch schriftliche Mittheilungen, besonders die regelmäßigen Berichte des Gr.-Or. an die Bbr., die nicht verdienen inhaltslose Drucksachen genannt zu werden, da sie so manche schöne Anregung in den Bbr. hervorrufen.

Aber auch die maur. Correspondenz zwischen den einzelnen ☐ und den Bbr. unter einander, welche früher gänzlich fehlte, wurde durch die Alpina wesentlich gefördert. Jede Bauhütte arbeitete damals, fast ganz auf sich selber beschränkt, im kleinen Kreise, so gut es gehen mochte. Daher denn auch die große Lauheit der Brüder, über die von allen Seiten geklagt wurde, und die so manche ☐ nöthigte, ihre Arbeiten einzustellen. Die Gründung der Alpina war ein neuer Lebenshauch! Die Zahl der Bbr. vervielfachte sich, viele Bauhütten erwachten aus langjährigem Schlummer, und neue erstanden in Gegenden, wohin das Licht früher noch nie gedrungen war. Was aber noch mehr als das sagen will, alle Schweizermaurer fühlen sich durch die Bande gegenseitiger Hochschätzung, persönlicher Freundschaft und Liebe in dem Logenbunde vereinigt, während früher man sich nicht einmal dem Namen nach kannte. Dazu tragen besonders die häufigen Vereinigungen bei, wo Bbr. verschiedener Oriente sich sehen, sich sprechen, sich belehren, sich schätzen lernen. Solche Vereinigungspunkte sind vor allem auf den Großlogenversammlungen selber, denen immer eine große Zahl von Bbr. verschiedener Oriente beiwohnt, die an den Arbeiten der Bruderbehörde keinen officiellen Antheil nehmen, aber diesen Anlaß benutzen, um ein Bundesfest mitzufeiern, zu dem man kömmt, um sich zu erbauen, sich zur Arbeit zu kräftigen, und besonders auch alte liebe Freunde wiederzufinden und neue Freundschaften zu schließen. Doch sind dieses nicht die einzigen Berührungspunkte, wo Bbr. verschiedener Or. sich sehen. Die Bbr. benachbarter Bauhütten versammeln sich nicht selten in der Zwischenzeit, allein, oder von den Schwestern begleitet, an irgend einem dritten Orte, wo sich ein geeignetes gedecktes Local findet, zu gemeinsamen Festen, gewürzt durch geeignete Zeichnungen, Harmonie und Freundschaft in weniger gebundenen Formen. Es begannen auch die neuenburgischen Logen unter sich im Sommer ein gemeinschaftliches Johannisfest abwechselnd in einer ihrer vier Bauhütten zu feiern. Endlich sind hier als natürliche Folge intimer Bekanntschaften zu erwähnen die immer häufiger werdenden Besuche von Bbr. bei den Arbeiten in anderen Orienten, wo sie zuweilen mit der größten Zuvorkommenheit und Liebe im Bruderkreise aufgenommen werden. Wir sind, möcht ich sagen, auf dem Wege, zu der schönen, alten Sitte zurückzukehren, daß kein Maurer durch einen Orient reiset, ohne das Handwerk zu begrüßen. So ist es in der deutschen, sowie der französischen Schweiz seit der Gründung der Alpina. Darum sind die Schweizer Bbr. auch begeistert für ihren Logenverband, der ihnen so hohe und schöne Genüsse bereitet, und werden nie dulden, daß das Band, welches sie umschlingt, gelockert oder gar zerrissen werde.

In dem angeführten unfreundlichen Artikel des Bruders aus Zürich wollen freilich furchtsame Gemüther einen Sturmvogel sehen, der Unheil verkündet, Unheil der Alpina von Zürich aus. Sie dürfen sich wohl beruhigen. Die große Mehrzahl der Bbr. in Zürich, dessen bin ich fest überzeugt, wird festhalten

an den Schöpfungen der neueren Zeit, und sie werden aufrichtige Stützen derselben sein.*)

Trauerloge zu Hirschberg i. S. zum Andenken an König Friedrich Wilhelm IV.

Am 21. Jan. d. J. hielt die St. Joh.□ „zur heißen Quelle" zum Gedächtniß des nach mehrjährigen schweren Leiden am 2. Jan. d. J. entschlafenen hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV., Majestät, eine Trauer□ ab, zu welcher sich nicht allein die dieser □ aktiv angehörenden und die dieselbe permanent besuchenden Bbr. überaus zahlreich eingefunden hatten, sondern welcher auch mehrere Bbr. unserer lieben Nachbar□ „z. d. 3 Felsen" in Schmiedeberg beiwohnten.

Auf Geheiß des hochw. Mstrs. v. St., Br. (Freiherren) von Zedlitz, betraten die in den Vorhallen versammelten Bbr. in würdiger und ernster Haltung, Abends um 6 Uhr, den zum Zeichen der Trauer ganz schwarz decorirten Tempel.

In der Mitte derselben erhob sich ein mit seinem Kopfende dem Orient zugewendeter Sarkophag, welcher mit einem mit goldenen Sternen bedeckten schwarzen Leichentuch verhüllt und mit einer Königskrone geschmückt war. Neun brennende Kerzen umgaben den Sarkophag. Die mit einem Lorbeerkranze geschmückte Büste des hochseligen Königs war zwischen dem Altar und Sarkophag auf einem schwarz eingekleideten Postamente aufgestellt.

Nach der ritualgemäßen Eröffnung der □ und einer die Trauerfeierlichkeit einleitenden Ansprache des hochw. Mstrs. v. St. trugen die musikalischen Bbr. unter Orgelbegleitung die folgende, von dem hochw. Br. Schweitzer, Logenmeister der St. Joh.□ „z. d. 3 Felsen" in Schmiedeberg, gedichtete Trauer-Arie nach der Melodie: „Wie sie so sanft ruhn" vor:

Es hallen Klagen
Weit hin durchs Vaterland,
Töne der Wehmuth
Erzittern durch die Lüfte.
Denn einen Vater
Trug man zur Stätte hin,
Wo er nun ruhet
Von seinen Leiden.

Klar wie die Sonne
War einst sein Feuergeist,
Bis düstre Schleier
Sein Seelenauge trübten.
Da kam ein Engel,
Löste mit sanfter Hand
Die freie Seele
Von ihren Banden.

Ruhe in Frieden —
Ruhe, du Friedensfürst!
Am Throne Gottes
Umgiebt Dich ewge Helle!
Wir, die wir weinen
Hier in dem Erdenthal —
Treu-liebend werden
Wir Dein gedenken!

Nach Beendigung des Gesanges übergab der hochw. Mstr. v. St. den Vorsitz dem hochw. Br. Kobes, subst. deput. Mstr.; er selbst aber trat an die Säule der Weisheit und hielt nachstehende Trauerrede:

„Der König, unter dessen hohem Schutz wir Maurer 20 Jahre lang unsre k. K. ungestört pflegen durften, hat den Scepter niedergelegt. Fr. Wilh. IV. ist eingegangen z. e. O., und das Licht ewiger Klarheit strahlt jetzt dem, der die letzten Jahre seines thatenreichen Lebens in geistiger Nacht hienieden siechen mußte.

Das erste Gefühl, welches unsre Herzen Angesichts des bedeutungsvollen Ereignisses ergreift, ist das Gefühl innigen Dankes am Throne des A. B. M., der ein Ende gesetzt hat qualvollen Leiden, doppelt qualvoll, denn Fr. Wilh. leuchtete — ein helles Licht — unter den Geistern dieser Welt.

Und doch trauert heute in tiefer Wehmuth der edlere Theil seines Volkes um den Vollendeten; und solche Trauer ist gerecht, wenn wir hinblicken auf die reichen Regententugenden, welche den heimgegangenen König schmückten, Tugenden, gepflanzt in seltenen Geistes-, wie Herzensgaben; und wenn auch von vielen Zeitgenossen verkannt, von dem Eigendünkel solcher wohl gar verdammt, die sich weise dünken, während eine nur halbe Bildung sie über die Einseitigkeit ihrer individuellen Anschauungsweise in fortlaufender Täuschung befangen hält — die Nachwelt wird Ihm die Palme nicht versagen, die Geschichte zählt ihn dereinst zu den weisesten und edelsten Monarchen. —

Wenden wir uns nun zu dem, was uns Maurer insbesondre beim Hintritt unsers Königs bewegen muß, so haben wir die allergrößte Veranlassung, sein Andenken liebend in unsern Herzen zu wahren.

Ich erinnere nur kurz noch daran, daß Er seinen Königlichen Schutz unsrem Bunde, wie zugesagt, so gehalten. Gab es auch eine Zeit, wo man Ihn drängen wollte, unsre Bauhütten zu schließen, weil in schwerer Zeit gar viele Bbr. Freimaurer sich nicht treu hatten erfinden lassen, oder weil man meinte, das Gift socialer Umwälzungs-Theorien finde Nahrung in dem in den □□ aufgestellten Principe der Gleichstellung und Gleichberechtigung ihrer Mitglieder — der König ließ sich nicht beirren in seiner einmal erfaßten Ansicht und Beurtheilung; Er vertraute der eignen Kraft einer von Ihm gewürdigten guten Sache, die aus sich sel-

*) Vergl. „Bauhütte" Nr. 7 die Erklärung des Br. Freudweiler, Mstr. v. St. der □ „M. e. L." in Zürich. D. R.

der heraus sich zu reinigen, die Schlacken von dem edlen Metalle zu scheiden weiß; Er wollte dem Bunde nicht entgelten lassen, was einzelne Glieder desselben gefehlt hatten; Er sprach es laut aus: Er halte an dem Worte seines Vaters, der da einst gesprochen: Die Freimaurer sind meine besten Unterthanen. — Und solches Vertrauen, meine Bbr., sollte das nicht schon allein hinreichen, uns das Andenken des heimgegangenen Erhalters unserer Institutionen, des Pflegers unserer k. K. werth zu halten?

Aber ich gehe weiter und sage: Fr. Wilh. IV. ist überall, wo wir Ihm im Leben begegnen, ohne daß er Maurer war, doch das edelste Vorbild eines solchen. Sehen wir zuerst seine tiefe Religiosität, gegründet in wahrhaftiger Ueberzeugung.

Daß die Heuchelei unter seinem Regimente ihr Haupt frech erhob, daß sie Fortschritte machte, Erfolge erzielte, das ist freilich Thatsache; aber sie findet ihren Grund lediglich in der Erbärmlichkeit menschlicher Schwäche, im Egoismus, der die Welt regirt, der kein Mittel zum Zweck scheut — vermessen aber wäre es, den König dafür verantwortlich zu machen. Der König war wahrhaft fromm und gottesfürchtig, und sein Herz frei von jeder Falschheit, konnte die Falschheit anderer Herzen nicht begreifen.

Sehen wir weiter den König in Seiner Familie. Meine Bbr., welch ein erhabenes Beispiel ehelichen Glückes, wie rührend Seine Liebe zur Königin, zu Seinen Geschwistern, eine Liebe, weit über das Grab hinaus.

Giebt es ein edles mitleidigeres Herz, als das, welches in der Brust des theuren Königs schlug? Wie viel Thränen des Kummers und Elends hat Er getrocknet. Nie müde zu geben, gab Er in zartester Weise, wo Er zu beschämen fürchtete. Wo ist einer, der da sagen könnte, der König habe jemals die Barmherzigkeit verleugnet, Er habe nicht Liebe im Herzen getragen für die Menschen, seine Bbr.?

Was soll ich noch reden von sittlicher Größe? Sie ist nie bezweifelt, nie angegriffen worden; sie war da, wie sie immer dort sein wird, wo wirkliche Religiosität, wo der Glaube seine Wohnstatt aufgeschlagen. —

Und so, meine Bbr., ist Fr. Wilh. IV. das edelste Vorbild für den Maurer. O daß wir ihm gleich kämen in religiöser Treue, in unserm Familienleben, in dem Willen zu helfen und in der That nach unsern Kräften, in Sittlichkeit und allen Tugenden, die der Bund von uns fordert. Wohin wir streben, da war Fr. Wilh., wenn auch nicht in der Form, dennoch Maurer in der edelsten Bedeutung seines Berufes.

Und so bleibe denn Sein Andenken unter uns im Segen! Er ist eingegangen in die Wohnungen des Friedens, und seinem Haupte ist beigelegt die Krone der Gerechtigkeit. Amen!"

Nach dem Schluß der Rede, welche auf sämmtliche anwesende Bbr. den tiefsten Eindruck machte, übernahm der hochw. Mstr. v. St. den Vorsitz wieder.

Unter Orgelklängen erfolgte nunmehr die bildliche Versenkung des Sarkophages und die ritualgemäße Schließung der □, nachdem zuvor der hochw. Mstr. v. St. an das Kettenlied anschließend ein Gebet für des jetzt regierenden Königs Maj. gespr. hatte.

Br. Staudirer.
Secr. der □ z. heißen Quelle.

Ein Lebenszeichen vom Orden von Memphis.

Es ist uns in diesen Tagen ein sehr originelles maurerisches Certificat und Logenzeichen zu Gesicht gekommen, welches dem Wortlaute nach einem Deutschen von London aus im vorigen Jahre ausgestellt worden und uns von Berlin*) zugekommen ist. Es verdient dies um so mehr Beachtung in maurerischen Kreisen, als es leicht möglich wäre, daß auf derartige Certificate hin Eintritt in deutsche □□ zu erlangen gesucht würde. Wir hoffen, uns in den Stand gesetzt zu sehen, über diese Angelegenheit und ihre „Tragweite" den Lesern unserer Zeitung nächstens Weiteres mitzutheilen, und geben heute nur eine genaue Beschreibung und Begutachtung des Certificats, welche Br. Schletter die Güte gehabt hat, in Nachstehendem zu entwerfen.

Das Logenzeichen, an ein blaues Band befestigt, besteht in einem kleinen goldnen Fünfeck, das in der Mitte eine gleichfalls fünfeckige Oeffnung hat und die Worte: Gymnosophes London trägt. D. Red.

Das vorliegende Certificat ist auf einem mäßigen Pergamentblatte in Fol., und zwar etwas matt gedruckt. In den 4 Ecken desselben befinden sich schwarze Stempel. Von den beiden obern, größern, enthält der eine das Pentagramm mit 9 Sternen umgeben und der Umschrift Ordre Maç. Oriental Première Serie; der andere umfaßt die Embleme des Zirkels, des Winkelmaßes, der Bleiwaage und des 24 zolligen Maßstabes, darunter ein Band mit den Buchstaben O. M. Or. R. D. M. (wahrscheinlich: Ordre maçonnique oriental rite de Memphis) das Ganze mit der Umschrift: Gr. L. Areop: des gymnosoph. Val. de Londres. Von den beiden untern Stempeln trägt der linke, welcher in dreieckiger Form ist, nur die Worte: Secr. g^{al}. de l'ordre maç. — de Memphis —

*) s. u. Nachricht aus Frankfurt.

Vallée de Londres, in deren Mitte ein fünfeckiger Stern; der rechte runde giebt ein G im Strahlenkranz mit der Umschrift: Trésorier — Ordre Maç. de Memphis, séant à la vallée de Londres.

Zwischen diesen Stempeln wird das Blatt in der obern Hälfte fast ganz von einer Verzierung eingenommen, welche aus einem Strahlenkranze besteht, in dessen Mitte sich Zirkel, Winkelmaß und Bleiwaage befinden, ringsum 8 Sterne, darüber ein flatterndes Band mit den Worten: La gloire du suprême architecte des mondes, darunter mit starken Versalien: Orientalis Latomorum ordo.

Den unteren Munttheil füllt — zwischen zwei mit Hieroglyphen dicht bedeckten Obelisken, an deren einem eine Sphinx, am andern eine andere monströse, mehr sirenenartige Figur ruht, und unter denen sich zu beiden Seiten, die Unterschrift: G. L. M.*) et Chapitr. des gymnosoph. à Londres Nr. 96. befindet —, der Rest des Certificats in gothischer Schrift gedruckt, welcher folgendermaßen lautet:

In nomine Trismegisti Hierophantis.

Nos subsignati Summus Lucis Magister et viri participes Supremae Hierarchiae Consiliorum Orientalis Latomorum Ordinis affirmamus et attestamur carissimo fratri.....**) diligenter excusso eum solemniter initiatum...***) Gradu Memphis Ritus; ut per semet ipsum fruatur juribus et praerogativis quibus ille gradus viget****).

Datum Londini.,.

(Das vorliegende Certificat ist vom 1. Tage des Monats Thoth d. h. d. 21. Juni 1860 der gewöhnlichen Zeitrechnung ausgestellt.)

Hierunter stehen 3 Worte in äthiopischer Schrift, worauf die Hauptunterschrift „J. Ph. Gerjeau. G. M. de l. S. 95." folgt. Unter dieser befindet sich ein Stempel in Golddruck, welcher in einem Kreise ein Fünfeck enthält, das wieder fünf andere Fünfecke in sich schließt und an dessen 4 Linien einige nur sehr mangelhaft ausgedruckte, anscheinend der griechischen Uncialschrift gehörige Buchstaben stehen. — Links, unter dem einen der oben gedachten Obelisken, steht unter einem Worte in Sanskritschrift der Name: „E. Chevassus G. S. G. de L. O. 94", rechts unter dem mit griechischen Uncialen geschriebenen Worte Sakoris der Name „Baudsept 94." Zwischen beiden noch drei andere französische Namen, endlich rechts ganz unten: „F. L. Mashias 18. Sec. Gen. Gymn."

— Wie aus diesem Certificate hervorgeht, ist dasselbe von einer in französischer Sprache arbeitenden □ „des Gymnosophes" zu London ausgestellt, welche dem sog. Orientalischen Freimaurerorden oder dem Ritus von Memphis angehört. Ueber diesen Ritus — eine der zahlreichen in Frankreich aufgetauchten After-Maurereien — ist zur Zeit noch sehr wenig bekannt. Jedenfalls datirt er erst aus dem laufenden Jahrhunderte. Sein Stifter soll nach einigen Angaben Marconis de Négre sein, nach andern soll er von Honis und Baudas 1815 aus Caïro nach Frankreich gebracht und zuerst in Montauban eine □ darnach eingerichtet worden sein. (Vergl. Latomia Bd. XVIII. S. 143.)

In London existirte seit 1850 eine □ dieses Rituals unter der Leitung eines gewissen J. Philibert als Großmeister dieses Ordens, welche 1851 auch eine milde Stiftung für brodlose Freimaurer und für Waisen errichtete. Sie besaß ein Kapitel, einen Areopag und ein Supr. council des 90. Grades. Muthmaßlich ist dies dieselbe, von welcher vorliegendes Certificat herrührt. Daß diese Abart der Maurerei nicht von der Großen □ von England anerkannt ist, unterliegt keinem Zweifel; wie wenig sie aber überhaupt nur in London gekannt sei, mag daraus hervorgehen, daß in einem Aufsatze des Freemasons Magazine von 1858 Vol. V. p. 206 von diesem Ritus nichts weiter gesagt wird als: „Er wurde 1839 zu Paris von J. A. Marconnis und E. A. Moutet gegründet und verbreitete sich nach Brüssel und Marseille. Er soll eine Abart des misraimitischen Ritus gewesen sein, und bestand aus 91 Graden*). Er bestand aber nur kurze Zeit und ist jetzt gänzlich erloschen."

Das in London erscheinende maurerische Blatt kennt also nicht einmal die Existenz einer derartigen □ in London. H. Schletter.

Eine Bitte.

Die Freimaurerzeitung hat sich das Verdienst erworben, seit Anfang dieses Jahres auf einem Extrablatte, so weit es ihr möglich war, die Arbeitstage der □□ in den 3 Graden zu veröffentlichen. Obschon an eine Vollständigkeit dieser Uebersicht noch lange nicht zu denken ist, ist doch das Gegebene schon sehr dankenswerth und giebt vielleicht Veranlassung, so manche

*) Grande □ Mère?

**) Name.

***) Zahl des Grades.

****) Zu deutsch: Wir unterzeichnete Oberster Meister des Lichts und Mitglieder der obersten Stufe des Raths des Orientalischen Freimaurerordens bekunden und bezeugen, daß der gel. Br.... nach sorgfältiger Prüfung in den ...ten Grad des Ritus Memphis feierlich eingeweiht worden, so daß er von selbst aller Rechte und Privilegien, welche für jenen Grad bestehen, theilhaftig ist.

*) Die Unrichtigkeit dieser Angabe geht aus dem vorliegenden Certificat hervor, in welchem ein 95. Grad erwähnt wird.

säumende □ anzuspornen, die fehlenden Mittheilungen zu machen, da solche aus den Mitgliederverzeichnissen mancher ⊟ aus dem Grunde nicht zu entnehmen sind, weil letztere nicht überall jährlich, bei manchen ⊟ erst alle zwei Jahre, ja bei manchen erst in langen Zwischenräumen erscheinen, (die altehrwürdige □ „zur Einigkeit" in Frankfurt a. M. hat seit vielen Jahren selbst nicht unter der Hammerführung des so eifrigen und hochbegabten Br. Hessemer kein solches Verzeichniß erscheinen lassen). Eben so wichtig und namentlich für die vielen Bbr., welche ihr Beruf viel in der Welt herumwirft, wissenswerth ist es aber, angegeben zu finden, ob, wann und wo die □ oder das Maurerkränzchen (denn auch diese sind hier einzuschließen) eines Ortes sich versammelt. Die allermeisten zureisenden Bbr. werden es dann möglich machen können, eine Stunde in dem Kreise von Bbrn. zu verweilen, da sie sich danach einzurichten im Stande sind, wenn sie es vorher wissen. Nicht allein aber diese erhalten dadurch Anregung, sondern auch die besuchten Bbr. werden in der Regel Nutzen von dem Besuche ziehen, da so leicht doch kein Br. mit ganz leeren Händen kommt und über diesen oder jenen maur. Gegenstand von allgemeiner Wichtigkeit etwas mitzutheilen weiß; während die Besuchenden sich bei freundlicher Aufnahme erst recht als Glieder einer Kette fühlen, die von Land zu Land geht. Und das Bewußtsein muß gestärkt werden, da wir damit uns selbst stärken.

Im Interesse also des großen Ganzen bitten wir sämmtliche Logenvorstände, die Tage und Stunden ihrer brüderlichen Zusammenkunft, sowie den Ort derselben durch diese Blätter bekannt zu geben, die sicherlich gern solche Mittheilungen veröffentlichen werden.

Ein Mann der Erfahrung.

Dieser Bitte schließen wir uns angelegentlich an, indem wir uns zugleich freuen, daß der monatliche Logenkalender allgemein als eine nicht unwichtige Zugabe willkommen geheißen wird. Jede hierauf bezügliche Mittheilung werden wir mit Vergnügen veröffentlichen.

Br. **H. Fries.** Br. **M. Zille.**

---

900 Grade.

(Maurerisches Curiosum.)

Ein Br. Ragon in Paris, gewesener Mstr. v. St. und Gründer der drei Logen der Trinosophen zu Paris, will — laut eines uns vorliegenden Prospectus der Verlagsbuchhandlung von Collignon daselbst — 15 maurerische Rituale in 14 Heften herausgeben. Ein 57jähriges Maurerthum, sagt der Prospectus, befähige ihn ganz besonders zu einem Werke dieser Art, das natürlich einem tief gefühlten Bedürfnisse entgegenkommt. Das 14., aber auch theuerste, dieser Hefte scheint unter dem Titel: „Le tuileur de tous ces grades" die Quintessenz aller übrigen darbieten zu sollen und wird auch noch „die bis jetzt noch nicht veröffentlichte Nomenclatur von ungefähr 900 Graden" enthalten! — —.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Am 1. März fand in der □ z. Verschwiegenheit eine Receptions□ statt, welche mich um so mehr interessirte, als einer meiner Freunde an diesem Abend aufgenommen wurde. Den Vorsitz führte der s. ehrw. Mstr. v. St. Marot, und wurden, da wiederum zwei nach einander aufgenommen werden sollten, lediglich die laufenden Correspondenzen 2c. von demselben besprochen. U. a. wurde ein Schreiben des Großraths vorgelesen, in welchem darauf aufmerksam gemacht wurde, daß nur Bekenner der 3 anerkannten christlichen Bekenntnisse zu Mitgliedern der hiesigen ⊟ vorgeschlagen werden dürfen, mithin Deisten, Juden, Dissidenten 2c. ausgeschlossen wären. Nachdem der Br. Redner einige §. aus dem Statut über die Ressourcen-Ordnung vorgelesen hatte, rügte der Mstr. Marot, daß es in letzter Zeit oft vorgekommen, daß die Bbr. auf den Hammerschlag nicht hörten, sondern, namentlich bei Tafel, ungestört ihre Privatgespräche fortsetzten, ja es sei vorgekommen, daß den dieserhalb an sie ergangenen Rügen Widerstand entgegengesetzt worden sei. Früher sei Sitte gewesen, daß derartige kleine Unregelmäßigkeiten mit einer Strafe von 10 Ngr. belegt worden seien, und nannte man diese Gabe „Mauerstein". Diese Sitte, Mauersteine den Armen zuzutragen, wurde sogar gestern gleich praktisch eingeübt, indem ein höchst liebenswürdiger junger Bruder, bei dem aber die Zunge etwas zu rasch ging, von seinen ihn umgebenden speziellen Freunden, zur Strafe von 15 Mauersteinen = 5 Thlr. verurtheilt wurde und fiel die Sammlung für die Armen um so reicher aus. Der s. ehrw. Mstr. v. St. Marot vollzog die Aufnahme des ersten der Aspiranten, des nunmehrigen Br. Kramer, und machte er in einer sehr schönen und rührenden Rede denselben darauf aufmerksam, daß einer seiner Gründe sei, daß der Vater des Aufzunehmenden auch Maurer war und dem Sohne es dringend empfohlen habe, gleichfalls einst dem Bunde anzugehören. Der Meister machte darauf aufmerksam, wie schwere moralische Pflichten der Aspirant zu erfüllen habe und daß er nicht glauben solle, es sei mit der Ehre, dem Orden anzugehören, abgemacht, sondern der Orden müsse sich gleichfalls geehrt fühlen, ihn zu seinen Mitgliedern zu zählen. Hierauf übernahm der stellv. Mstr. Br. Schüller den Vorsitz und vollzog die Aufnahme des zweiten Aspiranten, des nunm. Br. Minzhausen. Br. Sch. verglich das Gegenüberstehen des Aspiranten und des Meisters bei der Aufnahme zweien Wanderern, welche sich auf der Landstraße begegnen, und er, der Meister, rufe ihm zu: „Woher kommst Du, wohin gehst Du?" Woher Du kommst, ist leicht zu beantworten; aber schwer würde es dem neuaufgen. Wanderer zu sagen, wohin er ginge; aber er

habe Vertrauen gezeigt, und sei es eine der Hauptaufgaben des Maurers, Vertrauen zu sich selber und Vertrauen zu seinen Brüdern zu haben u. s. w. Nachdem die Aufnahme vollzogen und der Teppich erklärt worden war, wurde die Rec.□ um $8\frac{1}{2}$ Uhr geschlossen. — Nach der Aufnahme fand die Tafel□ in üblicher Form unter dem Vorsitz des s. ehrw. Mstr. v. St. Marot statt und brachte derselbe in einfachen herzlichen Worten den Toast auf den König und den Kronprinzen aus. Den Toast auf die besuchenden Bbr. sprach Br. Schüller und knüpfte er denselben an das von den mus. Bbr. gesungene Lied: „Von fernen Fluren weht ein Geist". Der Redner zeigte, daß der Geist der Liebe und Freundschaft auch in den hiesigen und den fernsten Logen wehe, daß Liebe und Freundschaft niemals monoton werden können und daß der Toast auf die besuchenden Bbr. nicht eine hergebrachte Form, sondern der reine Tribut der Bruderliebe sei. Hieran knüpfte der s. ehrw. Mstr. Marot einen Toast auf den von schwerer Krankheit wiederhergestellten Br. Secretair Krickeberg, welcher gestern zum ersten Male sein Amt wieder bekleidete. Mstr. Marot sagte, daß Freundschaft das beste Band unserer Herzen sei, so werden wir nicht allein Freude mit unseren Freunden theilen, sondern auch deren Kummer uns zu Herzen nehmen. Darum sei Gott der B. d. W. gepriesen, daß er den Freund erhalten, den wir geheilt in unsrer Mitte sehen. In der Antwort, welche Br. Krickeberg ertheilte, hob er besonders hervor, wie er in seiner Krankheit es dankend erkannte, daß er dem Bunde angehöre; worauf der Altmeister Marot ihm mit seinem unverwüstlichen Humor erwiderte, daß er dem Br. Secretair von Herzen wünsche, er möge nie wieder nöthig haben, eine solche Rede zu halten. Im Toast auf die Neuaufgenommenen stellte der ehrw. Mstr. Marot den Grundsatz auf, daß die Weihe, welche sie empfangen haben, eine rein christliche sei, gegründet auf das Evangelium, ihr Wandeln sollte nicht allein christlich sein, sondern sie sollen sich unter den Christen auszeichnen durch Reinheit des Wandels, durch Wahrheit und Gerechtigkeit. Für die neu Aufgenommenen sprach der Ceremonienmeister Br. Ballheimer und sagte er in ihrem Namen, daß sie schon beim ersten Schritt in die dunkele K. erkannt hätten, welche Pflichten sie auf sich nähmen, daß sie in dem liebevollen Entgegenkommen gefühlt hätten, welchem Bunde sie angehören. Der rohe Stein, welchen sie auf dem Teppich sahen, seien sie selbst und würden sie fleißig an sich arbeiten. Die Einsammlung für die Armen wurde auch vom Meister Marot eingeleitet und zwar gleichfalls vom streng christlichen Standpunkt, als ein Werk rein christlicher Liebe. Ich gestehe Ihnen, daß bei dem sonst so liberalen Standpunkt der hiesigen □ zu den 3 Weltkugeln mich diese Auffassung frappirte. Ein jeder denkende und fühlende Mensch hat Religion und hängt der Religion seiner Väter in wahrer Treue an. Dies ist für das profane Leben; aber das Leben und Wirken des Maurers in der Loge **muß** ein anderes sein. Hier stehen alle Bbr. auf dem **rein menschlichen** Standpunkt; nicht das positive soll abgestreift werden, wohl aber das specifische, alleinseligmachende Wesen. Die □ ist nach meinem Dafürhalten der neutrale Boden, auf welchem sich alle Menschen ohne Unterschied des Glaubens, des Standes und der Farbe zu dem einen großen Ziele, dem der Humanität, vereinigen sollen. Leider sehe ich, daß wir hier in Berlin noch weit entfernt von diesem Ziele sind. Wohlthaten spenden, ist nicht ausschließlich christlich, sondern menschlich, und haben die Stifter aller Religionen des Alterthums und der Neuzeit diesen Hauptpfeiler der Menschlichkeit mit allem Nachdruck als Gesetz der Moral empfohlen, und ist dies Gesetz auch jederzeit anerkannt und ausgeführt worden. Wenn mir als Lehrling nicht das Wort abgeschnitten gewesen wäre, so hätte ich dies offen und kühn ausgesprochen, zumal der Toast auf die besuchenden Bbr. eigenthümlicherweise von Niemandem erwidert wurde. Die bisher suspendirte Tafelordnung wurde nunmehr wiederhergestellt, nach dem Kettenliede „Brüder, streckt nun die Gewehre" das Gebet gesprochen und von Mstr. Marot die Tafel□ geschlossen. Nach aufgehobener Tafel wurde von Br. Klose das schöne Lied „Das eigene Herz" mit gewohnter Meisterschaft vorgetragen und mit größtem Beifall aufgenommen. —

Frankfurt a. O. d. 24. Febr. Bei der gestern Abend hier stattgefundenen Fest□ waren ungefähr 200 Bbr. der hiesigen □ „zum aufrichtigen Herzen", so wie Fremde der verschiedensten Oriente versammelt. Um 7 Uhr eröffnete der Mstr. v. St. Generallieut. Br. v. Hobe die Versammlung und begrüßte die fremden Bbr. Er erinnerte sie daran, daß nach der letzten Fest□ in der Martini-Messe (Nov.) ein für Preußen bedeutungsvolles Ereigniß, der Thronwechsel, eingetreten sei, und deutete darauf hin, daß der neue König als Protector das Versprechen gegeben habe, weiter für den Orden zu wirken wie bisher. Wenngleich in Preußen nur die 3 Systeme der Groß□ die anerkannten seien, so wären nichts destoweniger alle Bbr. anderer anerkannten Systeme herzlich willkommen, und wünsche er, daß sie sich in der □ zum aufrichtigen Herzen wohl fühlen und recht oft wiederkehren mögen. Zu gleicher Zeit bat er um Entschuldigung, daß gegen die besuchenden Bbr. eine strengere Controlle ausgeübt worden wäre als bisher; dieselbe sei aber nöthig, da in Berlin Ereignisse eingetreten seien, welche zur größten Vorsicht mahnten.

Schließlich theilte der Ehrw. Mstr. v. St. mit, daß gerade heut (d. 23.) vor 85 Jahren, also am 23. Febr. 1776 die g. u. v. □ z. aufr. Herzen gegründet worden sei. Auf die Aufforderung des Mstrs. las der Secretair die Stiftungsurkunde der □ vor. Hierauf ergriff der Br. Redner (Prediger) Schulz das Wort und verglich die Maurerei mit einem Samenkorn, welches in grauen Zeiten von unbekannter lieber Hand in die Erde gesenkt, zu einem mächtigen Baum wurde, welcher seine Zweige wiederum in die Erde senkte, die wieder Wurzel schlügen und von neuem herrliche Bäume bildeten bis ins Unendliche. Die Frucht dieses Baumes, die Frucht der Maurerei sei die Gerechtigkeit gegen sich und andre. — Wie es höchst interessant ist, Geschichte zu schreiben, so würde es wohl von Interesse sein, wenn Jemand sich die Mühe gäbe, die Welt zu durchreisen und sämmtliche □ zu besuchen und deren Geschichte zu schreiben. So habe auch die □ von Frankfurt ihre Geschichte und er (der Redner) könne kühn behaupten, daß die Geschichte der □ z. aufr. Herzen auch mit der des preußischen Vaterlandes, so wie hierdurch mit der Weltgeschichte überhaupt aufs innigste verknüpft sei. Der Redner gedachte dabei ferner der Stifter und Gründer der □, so wie der heimgegangenen Bbr. und Wohlthäter, namentlich (ohne den Na-

men zu nennen) des in allen Or. rühmlichst bekannten S. E. Mstrs. v. St. Spieker. Schließlich hieß auch er die Bbr. fremder Or. herzlich willkommen. Nach dieser ungemein spannenden Rede wurde die □ gegen 8½ Uhr in üblicher Weise geschlossen. Hierauf war Tafel□ in dem prachtvollen Speisesaale und nahmen fast alle Anwesenden an derselben Theil. Den Toast auf den König, so wie auf die besuchenden Bbr. sprach der Mstr. v. St Br. v. Hobe. Letzterer Toast wurde Namens der Besuchenden von Br. Mühlner aus Leipzig erwidert, welcher noch einen zweiten Toast auf die abwesenden Frankfurter und fremden Bbr. ausbrachte. Br. Naphtali aus Reichenbach brachte einen Toast in Versen auf den Mstr. v. St. aus und wurde sofort von demselben erwiedert; bei dem Dank, welchen er aussprach, bat er Br. Naphtali, die Bbr. in Reichenbach, deren Ehrenmitglied er ist, seinen Br.gruß zu überbringen. Der musikalische Theil der Tafel□ war in den Händen eines sehr guten Quartetts der Frankfurter Bbr. unter Leitung des Br. Melcher, welchen sich die Bbr. Fricke und Schultz aus Berlin anschlossen.

Das schöne heitere Fest verfloß in ungetrübter Freude, und waren noch lange nach Mitternacht viele Bbr. im trauten Gespräch vereinigt. Nach Tisch wurden das Diplom und ein Schurzfell aus der Bloch'schen Winkel-□ in Berlin umhergezeigt.

Hagen. Die vor 3 Jahren am 18. Jan. gestiftete □ „Victoria zur Morgenröthe" hier hielt am 10. Febr. die Nachfeier ihres Stiftungsfestes. Dieselbe zählt bereits 50 Mitglieder und hat im verflossenen Jahre 5 Bbr. aufgenommen. An der Spitze derselben steht jetzt der Staatsanwalt Hellweg. Jeden Freitag findet ein maurerisches Kränzchen statt.

Freiberg. Unsere □ zählt, wie Sie aus dem letzten Verzeichnisse und der angehängten Chronik ersehen haben, 3 Bbr. Jubilare; nächstes Johannisfest hoffen wir einen 4. Jubilar ihnen zuzugesellen. Unser Br. 1. Auff. Helmert, Vater des Dresdner H., welcher in der ersten Nrn. d. Jahrg. d. Z. den Aufsatz über Feßler's Engbund geliefert, begeht dann sein 50jährl. Jubiläum.

Nachtrag zum Logenkalender Monat März.

Magdeburg. Ferdinand zur Glückseligkeit. März. 8. 22. I. 15. III.

Den gel. Bbrn. zeige ich hierdurch an, daß demnächst in meinem Verlage erscheinen werden

Agenda M.

und

Agenda B.

von

Br. Oswald Marbach

längst versprochene und erwartete Fortsetzungen seiner **Agenda J.**, in denen er, wie im letztgenannten Werke den Lehrlingsgrad, so nun auch den Meistergrad und den Gesellengrad durch Gedichte, Ansprachen, Sprüche, Zurufe u. s. w. sowie auch durch an den Katechismus sich eng anschließende Lehrvorträge illustrirt hat. Diese Bücher enthalten die Früchte zwölfjähriger Thätigkeit als Meister vom Stuhle. Sie gewähren den zur Leitung von Logen Berufenen ein reiches Material, um geistiges Leben und Abwechslung in die Logen zu bringen, Allen Erhebung und Belehrung.

Die Ausstattung wird nicht nur eine zeitgemäß anständige, sondern auch so eingerichtet sein, daß sich (vermöge der Größe und Klarheit des Druckes und der übersichtlichen Anordnung des Inhaltes) die Werke vorzüglich zum Gebrauche in der Loge eignen.

Die Preise werden sich für **Agenda M.** auf ca. 20 bis 25 Ngr. und für **Agenda B.** auf ca. 15 bis 20 Ngr. stellen.

Indem ich nun hiermit zu einer recht zahlreichen Betheiligung an der Subscription einlade, bemerke ich,

daß ich mich ausdrücklich verpflichtet habe, die Agenda M. nur an die Bbr. Meister, die Agenda B. nur an die Bbr. Meister und Gesellen abzugeben. Die subscribirenden Bbr. werden daher ersucht, von ihren betr. Logenmeistern ihren Grad kurz bescheinigen zu lassen.

Am zweckmäßigsten, auch zur Ersparung von Porto, dürfte es sein, wenn die gel. Bbr. desselben Orientes, welche die angekündigten Bücher zu besitzen wünschen, ihre Bestellung gemeinsam machten, und diese Bestellung vom Mstr. v. St. der Loge des Ortes contrasigniren ließen.

Subscriptionslisten behufs Circulation unter den Bbrn. werde ich auf Verlangen sofort einsenden.

Leipzig, im Februar 1861

Br. Hermann Fries.

Für die Nothleidenden im Thüringer Walde empfingen wir

3 Thlr. von der □ zum goldenen Kreuz in Merseburg,

5 Thlr. von den in Warin lebenden Bbr. der □□ Urania z. Eintracht in Bützow und Harpokrates zur Morgenröthe in Schwerin,

20 Ngr. von Br. Starke in Leipzig.

Mit dem Dank für diese Gaben verbinden wir die Bitte um fernere Beiträge.

Br. H. Fries. Br. M. Zille.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

№ 11. — Sonnabend, den 16. März. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Br. Anderson als Geschichtsschreiber.

Von Wilh. Keller.

Erster Abschnitt.

Als die in London allein noch in Thätigkeit gebliebenen vier alten Bauhütten sich im J. 1717 zur Bildung einer wirklichen Oberbehörde, einer Groß□, durch Zusammentritt von Repräsentanten der einzelnen □□ und Erwählung eines Großmeisters vereinigt hatten, empfand man bald das Bedürfniß, dieser Behörde für ihr Handeln und Wirken eine feste Grundlage zu geben, indem man aus den vorhandenen Urkunden die Gesetze und Gebräuche der alten Brüderschaft zusammenstellen ließ. Namentlich war der Großmeister Br. Georg Payne eifrig dafür besorgt, daß eine solche Sammlung zu Stande käme, und Br. Anderson wurde beauftragt, ein Buch zu verfassen, worin die Pflichten, Regeln und Gewohnheiten, sowie die Geschichte der Bbr.schaft enthalten seien. Daraus entstand das von der Groß□ geprüfte und genehmigte Constitutionenbuch, was zuerst in London 1723 im Druck erschien, und die Geschichte, Pflichten (Gesetze), Ordnungen dieser ältesten und ehrwürdigsten Brüderschaft zum Gebrauche der □□ enthält. Die Zueignung ist von dem damaligen Deputirten Großmeister Br. Desaguliers an den abgegangenen Großmeister Herzog von Montagu gerichtet und erwähnt, „daß der Verfasser des Buchs sich große Mühe gegeben habe, das Buch aus den alten Urkunden (records) zusammenzutragen und wie sorgfältig er alles verglichen und mit der Geschichte und Chronologie in Einklang gebracht habe, wodurch diese neuen Constitutionen einen genauen und sorgfältigen Bericht der Maurerei von Beginn der Welt bis in die neueste Zeit gäben, indem sie alles in sich faßten, was wahrhaft alt und glaubwürdig (all that was truly ancient and authentick) in den Urkunden sei. Jeder Br. würde sich über das Werk freuen, was zum Gebrauch der □□ (for the use of the lodges) gedruckt worden.“ Die im Buche enthaltene Geschichte sammt den Gesetzen, Verordnungen und Gebräuchen soll stets bei der Aufnahme eines neuen Bruders von dem Meister oder Aufseher (Master or Warden) oder auf deren Befehl von einem andern Bruder gelesen werden. Zu einer solchen Vorlesung, die freilich viele Zeit wegnehmen mußte, ist die „Geschichte“ auch eingerichtet, indem sie keine Eintheilung in Abschnitte kennt, sondern mit Ausnahme von Anmerkungen unter dem Texte ununterbrochen fortläuft.

Eine Uebersetzung dieses Buches in deutscher Sprache besitzen wir zwar (von Prätorius, 1806

erschienen), sie wurde jedoch nur in sehr kleiner Anzahl gedruckt und ist nur in wenige Hände gekommen, während von der zweiten 1738 erschienenen Ausgabe des Buches mehrere Uebersetzungen sich finden, von denen namentlich jene, welche 1741 u. 1743 bei Andreä in Frankfurt a. M. erschien, überall verbreitet ist, obschon die Uebertragung manches zu wünschen übrig läßt. Nicht allein der leichten Zugänglichkeit dieser Ausgabe wegen, die eine Vergleichung möglich macht, sondern auch weil darin der Charakter des Buchs sich bedeutend änderte und die „Geschichte" eine andere, erweiterte Gestalt erhielt und den Charakter einer „Vorlesung" verlor, ist diese Abhandlung wesentlich auf letztere Ausgabe gegründet worden, indeß öfter auf die erste Bezug genommen.

Im Vorbericht zu der Ausgabe von 1738, welche von Anderson dem Br. Prinzen Friedr. von Wales zugeeignet wurde, sagt uns der Verfasser, daß die Freimaurer stets ein Buch im Manuscripte besessen hätten, von dem sie noch verschiedene alte Abschriften besäßen und was von ihnen das „Constitutionenbuch" benannt worden. Dieses Buch enthielte nicht allein ihre Gesetze und Gewohnheiten, sondern auch die „Geschichte der Baukunst seit Anfang der Zeit", um das Alterthum und die Vortrefflichkeit der Kunst zu zeigen, und wie selbige nach und nach auf ihrem festen Grunde, der edlen Wissenschaft der „Geometrie", durch die Unterstützung königlicher, edler und gelehrter Beschützer emporgebracht worden.

Daß ein solches Buch vorhanden war, ist durch andere Schriftsteller, die theils vor, theils nach Anderson schrieben, bestätigt worden, und die vielen Constitutionen, welche bis in die neueste Zeit aufgefunden worden, die im Wesentlichen mit einander übereinstimmen und in einzelnen Theilen sich ergänzen, sind zweifellos solche alte Abschriften, wie deren Anderson als vorhanden erwähnt.

Die Mittheilung der angeblichen „Geschichte" gab gleich nach Erscheinen des Constitutionenbuchs Veranlassung zu scharfen Angriffen gegen den Verf., wie gegen die Groß□, die damals in ihrer Mehrheit sicher noch aus arbeitenden Maurern zusammengesetzt war, die gläubig an ihren Zunftsagen hingen, während die übrigen Mitglieder aus dem Gelehrtenstande auf diesen unwichtigeren Theil wenig Gewicht gelegt haben mochten. Jene Angriffe waren die Veranlassung, daß Br. Anderson in der zweiten, 1738 erschienenen, Ausgabe des Constitutionenbuchs die „Geschichte" in bedeutend veränderter und erweiterter Gestalt gab, ohne daß er jedoch alle jene Fabeln entfernt hätte, welche er den Traditionen der Bauhütten entnommen.

Es wäre ein müßiges Ding, Ansichten über die Gründe zu äußern, welche den hochverdienten Br. Anderson bestimmt haben können, Sagen über Baukunst beizubehalten, die er, wenn auch fest an den Angaben des alten Testaments hängend, doch für mindestens zweifelhaft erkannt hatte, wie seine eigenen Anmerkungen beweisen; genug, jene Geschichte ist die Quelle geblieben, aus welcher bis in die neueste Zeit geschöpft worden, um Anderson als unzuverlässig hinzustellen.

Dies würde für die Brüderschaft wenig zu sagen gehabt haben, wenn nicht dadurch auf das ganze Buch ein Schatten gefallen wäre, der seiner großen Wichtigkeit für die Entwickelung des Bundes Eintrag gethan hätte. Man nahm daraus Gelegenheit, auch die mitgetheilten alten Gesetze, die s. g. alten Pflichten, in ihren Ansprüchen als altes Herkommen zu bekritteln. So entstanden bedauerliche Irrthümer, die nichts weniger als aufgehellt wurden durch den sonst so hochverdienten Br. Krause, welcher, einmal in der Irre gehend, der Londoner Groß□ und eben so wenig ihrem Geschichtschreiber nicht die ihnen gebührende Gerechtigkeit angedeihen lassen konnte.

Es ist bekannt, daß Br. Krause annimmt, die Masonen-Brüderschaft stamme von den römischen Baugenossenschaften ab, die ihre inneren Einrichtungen und Gebräuche an eine Art freisinniger Mönche, welche die echt christlichen Grundsätze bewahrt hatten und sich den päbstlichen Anmaßungen widersetzten, die Culdeer, vererbt, von denen sie an die Bauhütten übergegangen seien, und schreibt ihnen schon im hohen Alterthume durch Rückverlegung der s. g. „Yorker Urkunde" in jene Zeit eine so hohe Stufe der Erkenntniß zu, wie solche damals gar nicht denkbar war. Die Beweise für einen solchen Zusammenhang und eine solche Uebertragung von Einrichtungen und Gebräuchen waren indeß nicht gerade bestechend und würden längst allen Werth verloren haben, wenn man die richtige Quelle der Aufklärung: die Geschichte der Baukunst, benutzt hätte, die Anhaltspunkte zur Beurtheilung der Krause'schen Beweisgründe darbieten muß, soweit Krause nicht schon selbst Nachrichten geliefert hat, welche mit seinen eigenen Behauptungen nicht in Einklang zu bringen sind. Br. K. selbst sagt aus*), daß die Mitglieder der römischen Baucollegien sich nicht „Brüder" genannt hätten; ein sehr bezeichnender Mangel, der eine ganz andere Verbindung, als die der Maurer und ähnlicher Genossenschaften voraussetzt. Er selbst sagt aus**), daß Vitruv in seiner Schrift über Baukunst von nichts Geheimen, von keiner geheimen moralischen Kunst spricht, daß er von den Baukünstlern nichts als allgemeinmenschliche Bildung fordert. Auch von der in einem

*) Kunsturkunden IV, 166.

**) Kunsturkunden IV, 76.

von ihm mitgetheilten Aufsatze*) behaupteten Nachricht, daß der Pabst die Baukünstler in eine Corporation vereinigt habe, die ausschließlich berechtigt gewesen, Kirchen und kirchliche Gebäude zu erbauen, gesteht er uns, daß den eifrigsten Bemühungen es nicht gelungen sei, etwas zur Begründung dieser Nachricht beizubringen, auch in der großen Sammlung päbstlicher Bullen sich keine solche Nachricht finde. — Noch übler sieht es mit der Nachweisung der Wirksamkeit, ja selbst der Existenz der Culdeer aus, die mit der Aufhellung der Geschichte in immer nebelhaftere Wesen zerronnen sind, deren wohlverdiente Ruhe um so weniger weiter zu stören ist, als die Geschichte der Baukunst wie die der alten Brüderschaften ihrer keine Erwähnung thut.

Br. Anderson theilt in dieser zweiten Ausgabe seine „Geschichte" in drei je aus sieben Kapiteln bestehende Theile ab, deren erster die Geschichte der Maurerei seit der Schöpfung durch die ganze bekannte Welt bis dahin abhandelt, wo die gute alte Baukunst von den Gothen vernichtet und in Italien wieder an das Licht gebracht worden. Zum zweiten, und ebenso zum fünften und sechsten Capitel ist eine Zugabe gegeben, die eine weitere Ausführung des in der Geschichte selbst Gegebenen bietet. Dem siebenten Kapitel sind als Zugabe zwei rein technische Abhandlungen angehängt: „Von den noch gebräuchlichen fünf Ordnungen der Baukunst" und „Von den Tempeln der Alten." Im zweiten Theile giebt er uns die Geschichte der Maurerei in Britannien seit dem Einfalle des Julius Cäsar (55 v. Chr.) bis zu der Vereinigung der Kronen nach dem Tode der Königin Elisabeth (1603). Der dritte Theil enthält sodann die Geschichte der Maurerei in Britannien von 1603 bis zur Herausgabe der Schrift. Bei dieser Eintheilung ist auf die Entwickelung der Baukunst natürlich sehr wenig Rücksicht genommen, da die Geschichte dieser damals noch in ihrer Kindheit lag; es ist aber durchaus nicht zu verkennen, daß die wichtigeren Werke über Baukunst, von Euklid an, der ja schon in der ältesten bekannten Constitution**) hochgefeiert wird, den britischen Bauhütten nicht unbekannt geblieben sind, und daß namentlich die Nachrichten, welche durch den berühmten Inigo Jones aus Italien mitgebracht worden waren, bei Abfassung dieser Geschichte einen großen Einfluß gewonnen haben, der sich in der Verachtung und Herabwürdigung des „gothischen Styls" als eines barbarischen deutlicher ausspricht.

Der Werth oder Unwerth der Anderson'schen Nachrichten läßt sich wohl nicht sicherer herausstellen, als wenn wir diese mit den Angaben vergleichen, wie solche in zwei der tüchtigsten Werke über Geschichte der Baukunst vorliegen, welche in der neuesten Zeit erschienen sind und sich eines allgemeinen Rufes erfreuen. Es sind dies das „Handbuch der Kunstgeschichte" von Franz Kugler, dritte Auflage, und die „Geschichte der Architektur" von Wilh. Lübke, 2. Auflage.

*) Kunsturkunden IV. 315 ff.

**) Halliwell, Urgeschichte der F. M. in England:
„Euklid ward dieser Gelehrte genannt,
Und wunderbar weit sein Name bekannt."

I. Von der Schöpfung bis zu Cäsar's Tod.

Br. Anderson beginnt, wie erwähnt, seine Geschichte mit der Schöpfung und sagt uns, wie der allmächtige Baumeister und Großmeister der ganzen Welt alle Dinge sehr gut und der Geometrie gemäß und endlich auch Adam nach seinem Ebenbilde erschaffen und diese Wissenschaft in sein Herz eingegraben habe. Nach der Verjagung des letzteren aus dem Paradiese habe dieser mit seinen Söhnen eine Loge angelegt und ihnen den Nutzen der Baukunst gelehrt. So habe sich die Kunst fortgeerbt auf Noah, der die Arche erbaute, wobei ihm seine drei Söhne als „Deputirter und zwei Vorsteher" an die Hand gingen. „Von diesen Freimaurern oder vier Officianten hat das ganze gegenwärtige Geschlecht der Menschen seinen Ursprung genommen." Deren Nachkommen zogen von Morgen gegen Abend und wohnten in einer Ebene neben einander als Noachiten*) oder Söhne des Noah. Nach des letzteren Befehl sollten sich die Söhne in die Erde theilen, sie blieben aber bei einander und bauten unter dem Großmeister Nimrod einen großen prächtigen Thurm und Stadt, die jedoch wegen der Verwirrung ihrer Sprachen nicht fertig wurden, weshalb die Stadt Babel, d. h. Verwirrung, genannt wurde. Nimrod**) wanderte nun nach Assyrien und stiftete das erste große Reich mit der Hauptstadt Ninive.

(Fortsetzung folgt.)

Woran soll ich erkennen, daß Ihr ein Freimaurer seid.

Vortrag v. Br. Merzdorf bei dem Vereinsfest in Bremen 28. Mai 1854.

Mit Gunst und Verlaub, wenn ich mich unterfange in dieser zahlreichen Versammlung einige Augenblicke in Anspruch zu nehmen und Sie von einem Gegenstande zu unterhalten, der weder neu noch eine pi-

*) Anderson macht hierzu die Anmerk., daß nach einigen alten Nachrichten dieses der erste Name der Freimaurerei gewesen sei. In der ersten Ausgabe des Constitutionenbuchs geschieht der Noachiten gar keiner Erwähnung.

**) Der Name Nimrod bedeutet nach der ersten Ausgabe einen Rebellen, bei seinen Freunden habe er Belus, d. i. Herr geheißen und sei unter dem Namen Bel oder Baal, später als Bacchus göttlich verehrt worden.

kante Anschauungsweise zuläßt, wenn man — wie es unsre Pflicht ist, — innerhalb der Grenzen wahrer Verbrüdernng bleiben will. Wenngleich nun auf diese Weise meine Ansprache Ihrer großen Nachsicht bedürfen wird, so glaube ich doch, wiederum am heutigen Tage und in dieser Stunde, welche die verschiedenen Bauhütten, treue Nachbarn, zu gleicher Arbeit in dieser Hütte, die uns so freundlich und brüderlich geöffnet wurde, vereinigt, eines Entschuldigungsgrundes und milder Beurtheilung gewiß zu sein. Gerade daß wir, die wir den verschiedensten Lehrarten unsrer königlichen Kunst angehören, hier zu gleicher Arbeit uns versammelt haben, mit gleichem Eifer und brüderlicher Thätigkeit uns beschäftigend, gerade dieses frohe Ereigniß — von dem wir gewiß alle die segensreichsten Folgen und Nachwirkungen erwarten — ist der Punkt, der mir der Leitstern meines kurzen Vortrags sein wird. Jeder von uns — hoffe ich — wird seine Pflicht kennen und sich an der Arbeit bethätigen, jeder nach seiner Weise und Stellung. Wem heut nicht die Zeit gönnte, belehrend die Brüder zu erbauen, dem wird dieselbe an anderm Orte, bei andrer Gelegenheit nicht fehlen; und wer heute das Glück hatte, die Erlaubniß dieser guten □ zu erhalten, der wird ein ander Mal vielleicht beredteren Zungen, tiefern Gemüthern bereitwillig die Stelle überlassen, um mit Weisheit und glänzender Sprache die versammelten Brüder zu erbauen und zu erfreuen. Erlauben Sie mir aber heut, Sie, meine geliebten Brüder, in schlichter Rede und einfach herzlichen Worten zu unterhalten und Ihnen, geliebte Brüder dieser Bauhütte, zu danken für die Bereitwilligkeit, mit der Sie uns die Halle geöffnet, Ihnen aber allen, die Sie andern Bauhütten angehören die Freude auszusprechen, daß Sie dem Liebesrufe folgten und sich zur Arbeit in dieser Stunde eingefunden.

Was aber ist es, das uns hier einigt? Welches Band knüpft uns — trotz der scheinbar verschiedenen Form aneinander? Ist es nicht die Allgemeinheit des Bundes, der die ganze civilisirte Welt in seinen Liebesarmen umfangen hält? Und doch, meine Bbr. meine ich nicht diese Allgemeinheit, die dem Bunde die Ausdehnung giebt zwischen Osten und Westen, zwischen Nord und Süd, vom Mittelpunkte der Erde bis zum Himmel. Das ist eine äußerliche; ich meine die innerliche Allgemeinheit, die in der Frage: Woran soll ich erkennen, daß Ihr ein Freimaurer seid? ihren Ausdruck gewinnt. Von dieser will ich sprechen und stelle der Katechismusfrage die erläuternde zur Seite: Was ist das allgemeine Kennzeichen eines Freimaurers? Du mein Bruder antwortest mit: Zeichen, Griff und Wort, sowie die besondern Umstände meiner Aufnahme, und hast ganz recht; aber ich fürchte fast, Du wirst mit dieser Antwort nicht ausreichen, da Zeichen, Griff und Wort dem Verrathe ausgesetzt, also auch leicht einem Nichteingeweihten das äußerliche Ansehen eines Freimaurers geben können, und was die besondern Umstände der Aufnahme anbelangt, so werden am Ende viele Bbr., die wir als treue und thätige Arbeiter kennen, vielleicht Mühe haben, dieselben zusammenzustellen, und über eine andre Lehrart es geradezu nicht im Stande sein. Ich verkenne die Wichtigkeit dieser Fragen keineswegs und freue mich stets deren Beantwortung und weiß es hochzuschätzen, wenn ein Br. auch die Antwort im Sinne einer andern Lehrart zu geben vermag.

Den schlichten Worten der Katechismusfragen unterliegt aber ein tieferer Sinn, und eine Weisheit, die wir zu suchen und keine Mühe uns verdrießen lassen dürfen. Gerade in der jetzigen Zeit, wo man von verschiedenen Seiten her so geschäftig ist, unsern Bund zu schädigen, wo man Zwietracht zu säen sucht auch innerhalb desselben, gerade jetzt müssen wir uns klarer bewußt werden, welche hohe Stellung der Bund in der Menschenerziehung einzunehmen bestimmt ist, wie die scheinbaren Verschiedenheiten in demselben nichts anderes sind als die Lichtstrahlen, die sich in den verschiedenen Seiten des Prisma brechen.

Lassen Sie uns versuchen, das allgemeine Kennzeichen eines Freimaurers aufzufinden. In der Antwort auf die Frage: wo wurdet Ihr zuerst vorbereitet? welche lautet: zuerst in meinem Herzen und dann in einem Zimmer neben der □: finden wir den deutlichen Hinweis, daß die □ nur die äußere Weihe giebt, daß der Aufzunehmende die erforderlichen Eigenschaften haben soll, welche ihn befähigen, den Namen eines Freimaurers würdig zu tragen. Das Haupterforderniß aber ist die Gesinnung, denn wer derselben entbehrt, dem kann unsre Kunst dieselbe nicht geben, der wird eben immer nur Freimaurer heißen, aber nicht sein. Diese Gesinnung ist das specifische Kennzeichen des Maurers, sie soll mit ihrer wohlthuenden Wärme die Herzen entzünden und erleuchten. Diese Gesinnung giebt sich mehr in unsrer ganzen Anschauungsweise, in unserm ganzen Thun und Wesen kund, als sie sich genau zergliedern und definiren läßt. Sie ist wie das Licht des Tages, dessen man sich freuet, dessen wohlthätige Wirkungen empfunden werden, ohne daß es möglich ist, in jedem einzelnen Falle den bestimmten Nachweis seiner Thätigkeit und der Art und Weise derselben anzugeben und logisch zu begründen oder chemisch zu zerlegen.

Mit der Gesinnung, welche in ihrer Reinheit uns durchdringen soll, einigt sich der Sinn für Freundschaft und das Wohlwollen gegen alle Menschen und gestaltet in uns den Zustand, der uns befähigt, wahre Freimaurer zu sein. Wohl ist es natürlich, daß wir nicht mit jedem ein so enges freund-

schaftliches Verhältniß anknüpfen können, als wir wohl möchten; wohl ist es natürlich, daß unser Wohlwollen in verschiedenen Abstufungen sich verbreitet, je nachdem der eine oder der andere uns mehr oder weniger würdig erscheint; so viel aber steht fest, daß wir an dem Humanismus, der in dem Sinne für freundschaftliche Beziehungen, in dem Wohlwollen gegen die Menschen seine Begründung und seine Spitze hat, festhalten müssen, wollen wir nicht der Hauptbedingung unsrer freimaurerischen Wirksamkeit baar und ledig sein. Gerade darin, daß wir jede fremde Individualität achten und ehren und sie auf den ihn gebührenden Platz stellen, gerade darin liegt haupt- und thatsächlich das Wohlwollen, nicht darin, daß wir Alles beschönigen wollen, Alles auszugleichen suchen, um nicht hier oder da anzustoßen. Die Wahrheit, mit der wir selbst die Schwächen und Mängel andrer zu beleuchten für nöthig erachten, braucht deshalb noch nicht in der schroffsten Weise zu Tage gebracht zu werden; wenn wir uns befleißigen dem Schwachen und Strauchelnden Rath und Trost zu bringen, so wird derselbe bald merken, daß es uns Ernst ist und wir gern bereit sind ihm, hülfreiche Hand zu leisten; und wird es deßhalb nie der Schminke trügerischer Reden bedürfen, den Armen zu bewegen, uns sein Herz zu öffnen, seinen Kummer blos zu legen, da er aus der Erfahrung weiß, daß wir ohne Rückhalt unsre Meinung äußern, aber auch bereit sind zu helfen, wo wir können. Hieraus schon geht hervor, daß ein andres Merkmal, das den Freimaurer kennzeichnet, in der Werkthätigkeit liegt, die wir gegen unsre Mitmenschen ausüben sollen. Hülfreichen Trost, bereitwillige Hülfe, segensreiche Unterstützung sollen wir bringen, wo man dieser bedarf. Wir sollen, wie Herder meint, einen sichtbar — unsichtbaren Bund bilden zum Wohle der Mitmenschen. Mißverstehen Sie mich nicht, meine Bbr., wenn ich diesem unsern Bunde die Verpflichtung auferlege, werkthätig Hand anzulegen, das Wohl unsrer Mitmenschen zu fördern. Sie können mir leicht die Frage entgegensetzen, worin besteht das Wohl? worin soll unsre Thätigkeit als Maurer bestehen? Ich kann Ihnen dafür keine andere Antwort geben, als die, welche Falk seinem Ernst giebt: „die wahren Thaten der Freimaurer sind so groß, so weit aussehend, daß ganze Jahrhunderte vergehen können, ehe man sagen kann: das haben sie gethan! Gleichwohl haben sie alles Gute gethan, was noch in der Welt ist, und fahren fort, an alle dem Guten zu arbeiten, was noch in der Welt werden wird." Sie sehen daraus, daß nicht eine specielle Abschattung dessen, was wir Wohl nennen, gemeint, nicht ein bestimmt abgegrenzter Grundsatz für unsre Thätigkeit niedergelegt und ausgesprochen ist, sondern daß alles, was den Menschen als solchen angeht, zum Gebiete unsrer k. K. gehört, und daß durch die Freimaurerei, die ihrem Wesen nach immer da gewesen ist und nur von Zeit zu Zeit ihre Verfassung und Hülle geändert hat, alle jene großen herrlichen Ideen gepflegt und genährt sind, an denen sich die Welt erfreut und erhebt.

Also die Gesinnung, der Sinn für Freundschaft und das Wohlwollen gegen alle Menschen, so wie die Werkthätigkeit, welche aus dem vorhergehenden entspringt sind die Hauptkennzeichen eines wahren Freimaurers, die derselbe vorzüglich gegen seine Bbr. bethätigen soll. Wem das Glück wurde, der großen Bruderkette eingefügt zu werden, wer sich mit vollem Eifer dem Studium unsrer k. K. gewidmet hat, dem wird auch in der Brust das Herz für seine Mitmenschen schlagen, der wird aus der formalen in die ideale □ leicht den Weg gewinnen und mit Eifer und Treue versuchen, das Bild eines wahren ächten Freimaurers darzustellen. Wir alle, geliebte Bbr., die wir hier versammelt sind, haben am Altare der Wahrheit gelobt, den Bundesgesetzen treu, hold und gewärtig zu sein; wir alle haben die Verpflichtung übernommen, für des Bundes und der allgemeinen Brüderschaft Wohl thätig zu sein, und wir wollten anstehen der Außenwelt das Bild ächter wahrer Freimaurerei zu zeigen?

Nicht die Kennzeichen, die uns formell als Brüder und Freimaurer bezeichnen, meine ich. Diese zu bergen und zu hehlen, haben wir gelobt, und das wollen wir halten. Ich meine die innern Merkmale, die uns selbst ohne Weihe zu Freimaurern machen! Diese zu zeigen, diese zur Anschauung und Anerkennung zu bringen, das sei unser Streben, von dem wir wohl Segen erwarten dürfen, das unsre Aufgabe, außerhalb der □ freimaurerische Gesinnung zu verbreiten und somit die Erkenntniß nützlicher Wahrheit weiter zu tragen.

Wohlan denn, meine Bbr,! lassen Sie uns Zeugniß ablegen in der Außenwelt, daß das Ideal des Bundes uns stets das Panier sein wird, um das wir uns schaaren, dem wir folgen; lassen Sie uns hier, durch äußerliche Formen zwar scheinbar verschieden, in der Grundanschauung der Freimaurerei aber einig, von neuem geloben, an der Idee unsers Bundes festzuhalten und sie mit allen unsern Kräften weiter zu verbreiten; lassen Sie uns einig nach innen und einig nach außen um die Wette streben, die Kraft des Steines in den verschiedenen Ringen, um das Lessingsche Bild zu gebrauchen, an Tag zu legen! Jeder komme dieser Kraft mit Sanftmuth, mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohlthun und innigster Ergebenheit in Gott zu Hülfe. Lassen Sie uns diesen äußern Anstoß, den wir heut in dieser Vereinigung der benachbarten Werkstätten freimaurerischer Thätigkeit finden, eine wei-

tere Veranlassung sein, uns einander immer näher zu treten und das allgemeine Band brüderlicher Liebe fester zu knüpfen und enger zu schlingen; lassen Sie uns treu zusammenhalten, damit die Außenwelt nicht sage: „Sie sprechen von brüderlicher Liebe und feinden sich selbst an," lassen Sie uns versuchen, in kleinem Kreise das auszuführen, was in größerem schwierig erscheint, unter uns das ausführen, was wir überall im Großen beabsichtigen. Gehen uns ja auch in dieser Beziehung schon verschiedene Bauhütten voran! Werden uns doch noch manche folgen!

Darum, meine Bbr., täglich weiter in Erkenntniß nützlicher Wahrheit, täglich treuer und fester bei der Benutzung der Kenntniß, täglich liebender, glaubender täglich, fröhlicher immer!

Du aber, Meister, dessen Allmacht
Myriaden Welten baut,
Dessen sonnenhelles Auge
Segen durch die Schöpfung schaut,
Lasse unsern Fleiß gelingen,
Segne unsrer Hände Werke.
Unsern Bau erfinde Weisheit,
Schmücke Schönheit, gründe Stärke,
Freiheit wohn in unsern Hallen,
Freude, die es redlich meint,
Und der Freundschaft feste Kette
Halt uns bis zum Grab vereint!

Maurerische Schriften.

Geschichte der Freimaurerei von der Zeit ihres Entstehens bis auf die Gegenwart. Von J. G. Findel. Erster Band. Erste Lieferung. Leipzig. H. Luppe 1861.

Dieses erste, ziemlich dünne Heft des seit längerer Zeit angekündigten Werkes, dem sicher sehr viele Bbr. mit Verlangen entgegengesehen haben, bringt außer einer Einleitung nur einen Theil der Vorgeschichte der Freimaurerei, unter welcher der Verfasser die Zeit bis zur Errichtung der Londoner Groß□ begreift. Referent kann nicht sagen, daß er damit einverstanden sei, ein solches Werk in Lieferungen erscheinen zu lassen, wo das streng Zusammengehörige auseinander gerissen und der Verfolg erst vielleicht nach vielen Wochen eingesehen werden kann. Es bedurfte deshalb wiederholter Aufforderung, ehe er sich entschloß, ein Paar Worte über das bis jetzt erschienene Bruchstück dieses bedeutsamen Werkes zu sagen. Eine Vorbemerkung belehrt uns, daß wegen Nichterscheinens einer alten Urkunde, die bereits seit 6 Monaten von Br. Cooke angekündigt, nun erst in einigen Wochen herausgegeben werden wird, das erste Heft nicht die volle Bogenzahl hätte erhalten können, und wünschen wir nur, daß, wenn jene Urkunde wirklich von Bedeutsamkeit sein sollte, der Verf. die frühzeitige Herausgabe des ersten Heftes nicht bereuen möge, da sie dann leicht auf manche geäußerte Meinung modificirend einwirken könnte.

Br. Findel bespricht in der Einleitung die „Freimaurerei und den Freimaurerbund," die „maurerische Geschichtschreibung" und „die freimaurerischen Anklänge im Alterthum;" ein reiches Thema, über welches schon so viel geschrieben wurde, von dem aber nur so weniges klar gedacht und durchdacht war, und wir deshalb noch über viele Fragen zu keinem allseitig befriedigenden Abschluß gekommen sind. Was hier „über Freimaurerei u. den Freimaurerbund" zum Theil mit den Worten Andrer gesagt wird, wird jeder denkende Freimaurer unterschreiben. Den Standpunkt, den der Verf. einnimmt und den Referent aus innigster Ueberzeugung auf Grund der Geschichte für den richtigen hält, hätte S. 10 denselben berechtigt, zu den Worten: „die gewöhnlichen und eigentlichen □ heißen Johannis□ x." geradezu auszusprechen, daß es für gar keine andere Art von □ einen Raum in der F. M. giebt, und daß namentlich auch die s. g. Andreas□ als ein überflüssiges Anhängsel erklärt werden müssen. — Der Abschnitt über „freim. Geschichtschreibung" hätte für ein solches Buch noch weiter ausgeführt sein können und scheint es, daß dem Verf. manche Quellen nicht zugänglich geworden sind. Referent hat sich gefreut, eine von ihm früher geäußerte Ansicht hier wiederholt zu finden, daß nämlich die von Br. Anderson mitgetheilte „Geschichte" im Const.-Buch im Wesentlichen die „Geschichte der Baukunst" ist. Die Belege zu dieser Behauptung werden in einer größeren Arbeit in diesen Blättern dem maur. Publikum mitgetheilt werden. Der folgende Abschnitt: „freie Anklänge im Alterthum" steht mit seiner Ausführlichkeit wohl nicht recht im Einklange mit dem Standpunkt des Verf., denn wenn derselbe S. 52 mit Recht den Glauben an einen directen Zusammenhang des Masonenthums mit dem heidnischen Alterthum für einen Aberglauben erklärt, wozu dann eine so weite Auseinandersetzung sogar mit dem Abdruck eines längern Gedichts von „Anklängen," die doch nicht erschöpfend ausfallen kann? Dies die Ansicht des Referenten. An sich selbst ist die Darstellung auch dieses Abschnittes recht anschaulich.

In der „Vorgeschichte" theilt uns Br. Findel zuerst die „Zunftsage" mit, aus Br. Kloß „Freimaurerei in ihrer wahren Bedeutung" und kommt dann auf die „deutschen Steinmetzen" zu sprechen. Auch hier kann Ref. die Darstellung als treffend und im Ganzen gut begründet bezeichnen. Die Behauptung aber S. 64: „daß sich die Pflege der Baukunst anfangs einzig in den Händen der Mönche befunden habe," wird der Verf. bei eingehenderen Forschungen in der Geschichte der Baukunst als irrthümlich fallen lassen. Ref. erinnert nur aus der Zeit Karls d. Großen an den berühmten Alcuin, der kein Mönch, aber Baukünstler war; und an einen andern Zeitgenossen desselben Eginhard, Karls Schwiegersohn, der erst nach dessen Tode Mönch wurde. Auch die griechischen Bauleute, welche Bischof Meinwerk zum Bau der Bartholomäuskapelle nach Paderborn berief, sind sicherlich keine Mönche gewesen. Die Stelle, welche uns Br. F. hier aus Lübke (Gesch. d. Architektur) mittheilt, hat jedenfalls nur unter Einschränkung Geltung. Nicht nur Geistliche, sondern auch Laien ließen Bauten aufführen, man denke nur an die Bauten Karls d. Gr. Daß die nach und nach in Deutschland entstandenen Bauhütten von Benediktinern geleitet worden seien, wäre wohl ebenso noch zu erweisen, als daß diese vom Abt

Wilh. v. Hirschau (um 1080) gegründet worden. Die Bauhütten sind wohl in natürlicher Weise durch das Zusammenleben von Genossen von selbst entstanden, und bildeten Gesetze und Gebräuche nach Bedürfniß nach und nach immer mehr ins Einzelne aus. Die alten deutschen Schwurgenossenschaften haben bei ihrer Einrichtung wohl als Vorbild gedient. — Näher auf dieses interessante Thema hier einzugehen, würde zu weit führen. Es ist noch vieles Dunkel in dieser Materie.

Der folgende Abschnitt: „Die Baugenossenschaften Englands" ist ebenfalls im Ganzen gut und so klar dargestellt, wie es möglich war. Als sicher ist anzunehmen, daß schon sehr früh deutsche Bauhandwerker nach England kamen, wie wir ja auch wissen, daß irische Mönche nach Deutschland pilgerten und dort die s. g. „Schottenkirchen" erbauten. Die Wechselbeziehungen reichen in ein hohes Alter hinauf, aus welchem nur noch wenige Bauwerke vorhanden sind; denn das engl. Wort lodge (Hütte, Loge,) Altköln. lotsche (Zelt), ist das althochdeutsche lonbjâ (unsere Laube), woraus mittellat. laupia, logia, franz. loge geworden ist. Gothisch heißt das Laub laubs. Sicher ist demnach, daß das englische lodge und das deutsche Laube, Hütte einen gemeinsamen Ursprung haben und das Wort von Deutschland nach England wanderte. Wenn Br. Findel S. 94 mittheilt, daß die Werkleute „bei schönem Wetter sich unter freiem Himmel gelagert, am liebsten auf einem Hügel, wo Niemand lauschen konnte, und man das eine Loge, d. i. „Gelage" (logium) genannt habe," so hat er sich sicherlich durch seinen Gewährsmann irre führen lassen. Wie das alte Wort logium hierher geräth, bleibt ein Räthsel. Wegen des Anklanges an □, kann es doch nicht geschehen sein? Mit logium bezeichnen lat. Schriftsteller einen Theil der Schaubühne, andere das Archiv; „Gelage" heißt es nie. Das Ungegründete der Behauptung liegt so klar am Tage, daß etwas Weiteres darüber zu sprechen nicht nöthig ist. Alte freim. Scharteken sollte man stets nur mit Ausübung strengster Kritik zu Rathe ziehen.

Sieht man, wie es billig ist, von kleinen Irrthümern und zur Zeit noch unbeweisbaren Behauptungen ab, so macht das Ganze innerlich und äußerlich einen recht guten Eindruck. Es wird nicht verfehlen, in allen den Kreisen, in welche es dringt, weitere Aufklärung über unsere Verbindung zu tragen, und ist es daher zu wünschen, daß es in recht vieler Bbr. Hände komme. Die Fortsetzung wird hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen.

Gießen. **Wilh. Keller.**

Kemi. Aegyptens Bedeutung für die Culturentwickelung der Menschheit und Altägyptische Glaubenslehre von Dr. K. Oppel. Frankfurt a. M. Verlag v. F. B. Auffarth 1859.

Ein höchst interessantes Schriftchen, welches namentlich auch allen Bbr. Freimaurern als belehrende Lectüre zu empfehlen ist. Nachdem der Verf. in der Einleitung eine treffende Zeichnung des Volkes überhaupt entworfen und gezeigt hat, wie es durch die Lage seines Landes, durch seine Beschäftigung — die nicht in Nomadenleben und Jagdabentheuern, sondern in an das Land fesselndem Ackerbau bestand, — durch seine Absonderung von andern Völkern, und andere Dinge mehr grade diese hervorragende Bildung, durch welche es alle andern Völker übertraf, erreichen konnte; nachdem er ferner darauf hingewiesen hat, daß selbst unsre heutigen Wissenschaften, (sie mögen nun heißen: Religion, Philosophie, Astronomie oder Arithmetik und Mechanik) gar Vieles noch in sich bergen, was ägyptischen Ursprungs ist,*) geht er zu der Beschreibung der eigentlichen Glaubenslehre des alten Volkes über. Hier hebt er nun zuerst die Schwierigkeiten hervor, die sich bei Erforschung der altägyptischen Lehren ergeben, und die bis auf lange Zeit hin unübersteigbar gewesen sind. Am meisten Anhaltepunkte für die Forschung bieten nämlich die Schriftwerke der Bewohner von Kemi. Lange aber blieben die Hieroglyphen Räthsel, bis endlich Gelehrte wie: Spohn, Seyffarth, Max Uhlemann den Schlüssel dazu fanden. Was nun mit Hülfe dieses Schlüssels gefunden worden ist, zeigt freilich, daß die gewöhnlichen Ansichten in den Geschichtsbüchern von einem niedrigen Thierdienst der Aegypter oder von ihrer abgeschmackten Anbetung geschnitzter Götzen fast ganz irrig sind. Möge daher besonders jeder Volkslehrer sich mit diesen neuen Forschungen bekannt machen, damit er bei seinem Unterricht das rechte Licht auch auf den Volksstamm von Kemi verbreiten kann. Die obige Schrift ist zu diesem Zweck ein sehr schätzenswerther Beitrag. Sie zeigt im 2. Theil ausführlich, welches die Hauptgötter der Aegypter waren. Net (Materie), Nef (schaffender Geist), Pascht (unendlicher Raum), Sebeck (die Zeit): das waren die 4 Götter, welche sie sich als Viereinigkeit dachten, und die unbegreifliche Vereinigung aller dieser 4 Gottheiten (gleichsam das Band derselben) ward wieder als der höchste Gott (Amun) gedacht. Was der Verf. über die Untergottheiten noch sagt, zeigt von sorgfältiger und umsichtiger Forschung und berichtigt manchen Irrthum, kann hier aber nicht speciell angeführt werden. Nur das sei noch erwähnt, daß er auch nachweist, wie die alten Aegypter ebenfalls menschliche Gottheiten hatten, aber damit nicht einen solchen Begriff, wie die Griechen und andre Völker verbanden, indem sie das Wort Gott nur als Ehrentitel verdienter Männer (auch den Eltern aus Dankbarkeit) beilegten, die aber immer deshalb wirkliche Menschen blieben. Interessant ist der Vergleich unserer Erbsündentheorie mit der Aegyptischen Lehre von der Seelenwanderung. Auch die Aegypter nahmen eine Verderbtheit der Seele an, und glaubten, daß die Seele zur Läuterung auf die Erde gekommen sei, und der Schlechte sogar in Thierseelen gebannt wird, um sich zu bessern. Die Wanderung sei aber eben nicht Strafe (ewige Höllenstrafen glaubten sie nicht), sondern Anregung zur Läuterung; und sei diese ganz erfolgt, so kehre der Geist in den Schoos des Amun zurück. Und dieses Ruhen im Schooße des Ewigen, dieses Aufgehen im Amun war das heißersehnte Ziel jedes Aegypters. Noch mancherlei Interessantes könnten wir aus dem Schriftchen anführen, aber der Leser möge selbst schöpfen. Nur die angehängten Tafeln wollen wir noch erwähnen, welche Figuren enthalten, die zum Verständniß des Textes wesentlich beitragen. Möge der Verf. fortfahren, dergleichen interessante Forschungen zu verbreiten! Der Dank namentlich der wahrheitsliebenden Freimaurer wird ihm nicht fehlen. Br. **Pilz.**

*) Daß das Pentagram, der fünfstrahlige Stern, der noch heute eins der Hauptsymbole der Feimaurerei ist, auch aus Aegypten stammt, ist bekannt.

Aus dem Logenleben.

Hannover. In der Sitzung der hiesigen Groß□ d. 8. Febr. wurde beschlossen: die Gebühr für Affiliation von Mitgliedern hannoverscher □□ in hannoverschen □□, abgesehen von den Kosten des Logenzeichens und der Abgabe von 1 Thlr. an die dienenden Bbr., solle künftig wegfallen; ferner daß bei der Affiliation das von dem zu affiliirenden Br. bisher getragene Logenzeichen demselben abzunehmen sei, falls er nicht als Ehrenmitglied seiner bisherigen □ dasselbe ferner zu tragen berechtigt sein sollte; daß die hannoverschen □□ verpflichtet sein sollen, wenn die affiliirten Bbr. bisher einer andern □ des hannov. Logenbundes angehört haben, die ihnen abgenommenen Logenzeichen an letztere einzusenden; daß dagegen, wenn die affiliirten Bbr. bisher Mitglieder einer nicht zum hannov. Bunde gehörigen □ gewesen sind, die ihnen abgenommenen Logenzeichen im Archive bewahrt werden sollen. Würden indeß auswärtige Groß□□ in der fraglichen Hinsicht ein Gegenseitigkeits-Verhältniß wünschen und ihre Tochterlogen anweisen, die Logenzeichen von ihren affiliirten Bbrn., die bisher einer □ des hannov. Bundes angehört haben, an letztere zurücksenden, so würde diesseits ein Gleiches gern geschehen.

Paris. Aus dem Bericht, welchen der Großsecretair des Suprême conseil bei dem am 24. Dec. v. J. gefeierten Jahresfeste desselben erstattete, entnehmen wir, daß diese maurerische Oberbehörde ihren Ritus, den sog. schottischen Ritus, in Frankreich zu verbreiten fortfährt. Im Laufe des letzten Jahres sind in den „annectirten" Landestheilen, zu Nizza und zu Annecy in Savoyen, zwei neue □□ errichtet worden; die Errichtung einer solchen auf der Insel Minorka steht in Aussicht, eben so zu Mont Chéry im Dep. Seine und Oise, und zu Paris. Auch mehrere neue Rosenkreuzer-Capitel (des 18. Grades der sog. schottischen Maurerei) sind oder werden errichtet: zu Brest, zu Perpignan und auf der Insel St. Thomas.

Constantinopel. Die Oriental Lodge, deren wir schon in Nr. 6 d. Bl. gedachten, hat am 28. Sept v. J. ihre Hallen in der „hohen Straße" zu Pera wieder eröffnet. Br. Pulmann, Architekt, hat ihren Saal auf seine eigenen Kosten glänzend hergestellt. Ein armenischer Br., welchem das Ritual auf türkisch erklärt ward, wurde in den 2. Grad, ein persischer Br., mit welchem man englisch sprach, in den 3. Gr. befördert. Unter den Besuchenden war ein Amerikaner aus Californien.

Englisch Columbien (Nordamerika). Die Groß□ von England hat hier eine □ „Victoria" errichtet: die erste in den englischen Besitzungen am stillen Ocean. Das Gesuch um Constituirung war schon im Dec. 1858 nach London abgegangen; aber da einige Formalitäten vergessen worden waren, und das Constitutionspatent den Weg um das Cap Horn machen mußte, so vergingen 18 Monate bis zur Installation.

Nachtrag zum Logenkalender Monat März.

März.	Berlin	Royal York.
11.	Pythagoras. II. Beförderung.	
18.	„ I. Reception.	
14.	Friedrich Wilhelm z. g. G. I. Reception.	
21.	„ „ „ III. Beförderung.	
22.	Mittags 1 Uhr. Geburtsfest S. M. des Königs Protectors.	
20.	Siegende Wahrheit. I. Reception.	
25.	Urania. I. Reception.	
27.	„ III. Instruction.	
14.	Zeiz. Victoria zur b. Liebe. II. Instruction.	
22 23.	„ „ „ „ I.	

Berichtigung.

In Nr. 10. S. 76 in dem Artikel aus „Hirschberg" muß der Name des unterzeichneten Secretärs statt Br. Staudner Br. Steudner heißen.

Einladung an alle Bbr. Freimaurer

zum

Maifeste in Heidelberg.

Seit einer Reihe von Jahren wurde in hiesigem Orient das freim. Maifest gefeiert und stets von einer großen Anzahl Bbr. aus Nah und Fern, von Bbrn., welche den verschiedensten Richtungen angehören, besucht, um ein Rosenfest der Bruderliebe zu feiern.

Nach dem Wunsche aller besuchenden Bbr. der vorjährigen Versammlung wird das Mai-Fest auch in diesem Jahre und zwar am

11. und 12. Mai.

in hiesigem Or. abgehalten.

Die Eintheilung des Festes wird in diesem Blatte noch näher bezeichnet und unsern Nachbarlogen werden, wie früher, Ankündigungen zugehen.

Indem wir zu zahlreicher Betheiligung hiermit freundlichst einladen, bemerken wir, daß jetzt schon Anmeldungen von dem Unterzeichneten entgegen genommen werden.

Mit Brudergruß i. d. u. h. Z.

für die □ Rupprecht z. d. 5 Rosen

Or. Heidelberg, im März 5861.

Franz Köbel,
Secretär.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Freimaurer-Zeitung No. 11.

Die Maurerbraut.

Eine Erzählung aus dem Leben.

(Fortsetzung.)

Sein Vaterherz litt ungemein. Er trat an den Secretair und zog einige Schubkästen heraus. Sie waren leer. Als er auch die obersten herauszog, fand er ein Päckchen Briefe, die Clara in der Eile vergessen hatte. Zitternd blätterte sie der Geistliche durch. Es waren Liebesbriefe des Bräutigams. Alle waren voll Zärtlichkeit; aber in allen wehte ein so reiner, so edler Geist, daß sich der Geistliche sagte, ein Mann, der solche Briefe schreibt, kann nicht roh und gemein sein; ein Mann, der so unendlich liebt, ist wirklich von ganzer Seele zu bedauern, wenn er ein solches Schicksal hat. Als er aber nun auch einen angefangenen Brief seiner Tochter las, und die Höhe ihrer Liebe daraus erkannte; als er einige Briefe des Arztes fand, worin dieser seiner Braut vor allen Schonung ihres alten Vaters, Pietät vor seinen Anordnungen und Beachtung seiner Wünsche anräth und ihr sagt, sie solle sein Herz durch verdoppelte Liebe und Zärtlichkeit erweichen: da war es, als gingen ihm Stiche durch das Herz. Er legte die Briefe wieder hinein, schloß ab, und ging in seine Wohnstube. Den Tag darauf hatte er zu predigen. „Werde ich es können?" seufzte er und schlug das Bibelbuch auf, welches auf seinem Arbeitstische lag. Er blätterte und blätterte, und fand endlich den Text. Es war die Stelle: „Es werden viele zu mir sagen: Herr Herr ꝛc. Das riß von neuem seinen Geist in ein Gedankengebiet, welches er gern heute vermieden hätte; aber wie in der Regel große Ereignisse oft Umwälzungen, oder Klärungen in dem Herzen der Menschen schneller hervorbringen als langes Nachdenken, so war es auch hier. Der Geistliche faßte heute in der Stelle namentlich die Worte auf, „die werden in das Himmelreich kommen, die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Daß dabei seine Gedanken häufig das Gebiet der Freimaurerei bestreiften, läßt sich denken. Er wurde mehrmals gestört durch Briefe, die ihn allemal in freudige Aufregung versetzten, aber eben so wieder abspannten, da sie nichts über das Schicksal seiner Tochter enthielten. Mit schwerem Herzen bestieg er die Kanzel am andern Tage; aber die Kraft verließ ihn nicht, und als er in einem Gebete zum Schluß ohngefähr Folgendes sagte: „Gott und Herr, verlaß mich nicht, und leite du Alles, was meine Seele trübt, zum Besten; ist der Geist meiner Tochter schon bei dir, so verleihe ihm Gnade und Vergebung; irrt sie noch umher, so führe sie zurück in meine väterlichen Arme; habe ich selbst gefehlt, so gehe nicht ins Gericht mit deinem Diener, und schenke mir Weisheit und Kraft, die Fehler wieder gut zu machen!" so war kein Herz in der Kirche, welches nicht mit ihm gefühlt hätte. Als er aus der Kirche kam, wartete ein Bote auf ihn und überreichte ihm einen Brief. Das Gesicht des Geistlichen strahlte vor Freude. Er erkannte die Züge seiner Tochter. Sofort erbrach er den Brief und las mit großer Spannung. „Gott sei ewig Dank!" rief er aus, ergriff den Boten bei der Hand, und bat ihn, gleich mit in seine Wohnung zu gehen, um dort ein kleines Frühstück einzunehmen. Als der Geistliche in seiner Stube saß, las er den Brief von neuem. Er lautete: „Mein herzensguter Vater! Kannst Du verzeihen? Ich erkenne meine Schuld. Aber die Verzweiflung trieb mich fort. Ich kann Schleicher nicht heirathen. Ich hänge zu sehr an meinem Hermann. Er hat große Opfer gebracht für mich. Ich bin hier in der Familie unsers Onkels, die sich meiner herzlich annimmt. Gern bin ich bereit, in deine Arme zurück zu kehren, wenn du die Freiheit meines Herzens nicht brechen, und die Qualen einer aufgedrungenen Verbindung mir ersparen willst. Schreibe mir recht bald wieder; und erleichtere das Herz deiner Tochter, welches ewig für dich schlagen wird." „O Gott, wie habe ich doch so hart sein können!" sagte sich der Geistliche wohl hundert Mal, als er, den Brief in der Hand, in der Stube auf und abging. Schnell setzte er sich jetzt hin, um an seine Tochter zu schreiben. Und als der Bote sein Frühstück verzehrt hatte, gab ihm der Geistliche einen Brief an seine Tochter, worin er sie bat, recht bald zurückzukehren; von Schleicher solle nicht mehr gesprochen werden. Der Bote ging, und der Priester warf sich in seinen Lehnstuhl, um tausend Gedanken nachzuhängen. Namentlich dachte er darüber nach, ob er auch in die Heirath mit Ehrenberg willigen sollte. Mancherlei störte ihn indeß immer noch.

10. Kapitel.
Erfahrungen.

Der Rittergutsbesitzer Liebenstein, welchen wir oben schon als Mstr. vom Stuhl kennen gelernt haben, hatte früher mit dem Pastor Reichmann einen kleinen Streit gehabt. Die Felder beider grenzten an einander, und so wars kein Wunder, daß ein kleines Zerwürfniß hatte entstehen können. Es war indeß von dem Streite wenig im Herzen zurückgeblieben, namentlich bei dem Gutsbesitzer Liebenstein, welcher den alten Pastor trotz der Vorfälle seine Achtung fort und fort

schenkte. Reichmann glaubte nun allerdings, daß er Liebenstein nicht zu seinen Freunden zu zählen habe, und war daher nicht wenig erstaunt, als derselbe eines Tages auf das Pfarrhaus zukam. „Was wird der bringen" dachte der alte Pastor, indem er ging, um die Thüre zu öffnen und den Besuch zu empfangen. Liebenstein trat ein. „Was gibt mir die Ehre ihres Besuches?" fragte der Pastor, nachdem sich beide gesetzt hatten. „Ich komme im Namen der Wahrheit zu Ihnen," sprach Liebenstein, „die sie gewiß eben so sehr verehren wie ich." Der Pastor nickte beifällig mit dem Kopfe. „Sehen Sie, fuhr Liebenstein fort, ich bin ein Freimaurer; als ein solcher habe ich geschworen, Jedem meiner Brüder beizustehen, und namentlich auch Wahrheit und Recht in der Welt überall zu Ehren zu bringen. Ich würde mir die Verachtung aller meiner Brüder zuziehen, wollte ich dies Gelübde irgendwie verletzen." Der Geistliche war nicht mehr verstimmt bei dem Worte Freimaurer, er hörte wohlgefällig dem Gutsbesitzer zu. „Ich weiß, fuhr dieser fort, daß ein Beamter Schleicher in Ihrer Familie aus und ein geht, der, wie man hört, sogar den alten Bräutigam verdrängen soll. Ich habe auch gehört, daß Ehrenberg in Ihren Augen bedeutend geschwärzt worden ist. Hören Sie mich jetzt ruhig an; ich wiederhole im Namen der Wahrheit, nicht um aufzuhetzen oder an dem Glücke eines Menschen herumzustören, theile ich Ihnen Folgendes mit: Ehrenberg hatte eine herrliche Geldbörse, diese ist ihm gestohlen und bei einem Trödler verkauft worden. Schleicher hat wahrscheinlich diese dort gesehen und an sich gebracht. Auf meinem Hofe ist ein sehr hübsches Dienstmädchen angestellt. Sie ist armer Leute Kind, aber ehrlich, brav und gut. In einem kleinen Hause der Stadt wohnt ihre Mutter mit noch einem Sohne, von dem wir sogleich sprechen werden. Vor einigen Tagen gebe ich dem Mädchen einiges Geld, womit sie in der Stadt etwas besorgen soll. Da zieht sie das Portemonnaie heraus; es fällt mir auf; ich lasse mirs geben und erkenne ja sofort das Eigenthum meines Freundes Ehrenberg. Wie kommst Du dazu? mein Kind, fragte ich. Sie wurde über und über roth. Nach einem ernsten Worte von mir gestand sie, daß Schleicher ihr eines Abends in der Betstunde des benachbarten Dorfes das Portemonnaie geschenkt habe. Laß mir das, meine Tochter, sagte ich, hier waltet ein gewaltiger Fehler. Ich kenne diese Arbeit hier, und weiß, wer der eigentliche Eigenthümer der Sache ist. Das Mädchen geht beklommen fort. Ich sehe in das Portemonnaie hinein und finde Briefe, die Zeugnisse von der Gemeinheit und Roheit ihres Urhebers ablegten. „Wer hat die Briefe an dich geschrieben?" fragte ich das Mädchen nach ihrer Zurückkunft. Und nun erzählte sie mir, daß sie Schleicher allemal nach der Betstunde erwartet, und ihr seine Liebe angetragen habe; daß sie ihn aber nicht im Geringsten liebe, daß sie auch gar nicht glaube, daß er sie heirathen werde, da er gewiß schon eine Braut habe. Aber er habe auch ihre Mutter mitunter unterstützt, und erst vor einiger Zeit habe er den Bruder Briefe abschreiben lassen, und ihn dafür sehr gut bezahlt. „O Gott! rief der Geistliche dazwischen, wer hätte das gedacht! „Wie bitter habe ich mich getäuscht!" „Hören Sie gütigst weiter," sprach Liebenstein. Ich ließ mir jetzt den Knaben kommen, und fragte ihn, was er für Briefe geschrieben habe. Er erklärte mir treuherzig, daß er es nicht sagen dürfe, was er geschrieben und daß er es auch nicht sagen könne, weil er es vergessen habe. Aber da sehen Sie, lieber Herr Pastor, wie die Niederträchtigkeit auch oft an Unvorsichtigkeit leidet. Der Knabe hatte sich einmal verschrieben und den Bogen weggelegt. Schleicher hatte vergessen, ihn zu vernichten, und der Knabe legte ihn als Löschblatt in sein Buch. So zufällig wirft sein Lehrer, unser Br. Redlich, beim Durchsehen der Bücher einen Blick auf das Löschblatt. Da fällt ihm die Schrift auf; er nimmt das Blatt zu sich, trotz der Ausrede des Knaben, daß er das nicht geschrieben habe, und bringt es mir. Sehen Sie jetzt gefälligst nach, ob dies der Anfang von einem der Schandbriefe ist, welche über unsern Ehrenberg an Sie geschrieben worden sind. Der Geistliche nahm das Blatt, welches ihm Liebenstein aus seiner Brieftasche gab, in die Hand, und mit tiefem Abscheu warf er es von sich. „Es ist so," rief er fast kleinlaut, als ob ihm eine solche wirklich traurige Erfahrung den Athem versetzte. „Wir haben viel getrauert, fuhr Liebenstein fort, daß ein Schurke es wagen durfte, unsern Freund, von dem wir nur Gutes kannten, so zu verläumden. Jetzt freuen wir uns, daß das Lügengewebe zerrissen ist, und unser Freund seinen guten Ruf wieder hat. Ja er hat gewonnen, denn es sind durch diese jesuitische Nachstellung eine Menge schöne Thaten ans Licht gekommen, die er als Freimaurer im Verborgnen gethan, ganz nach dem Grundsatze unsers Herrn und Meisters: Wenn du Gutes thust, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut!" „Ich freue mich mit Ihnen, lieber Herr; ich habe auch selbst öfters gezweifelt an der Richtichkeit dessen, was ihm nachgesagt wurde. Aber mir schaudert die Haut, wenn ich mir den Schleicher jetzt denke mit seiner frommen Miene, mit seinen schönen Worten, mit seiner erheuchelten Demuth und mit seiner Niederträchtigkeit im Herzen. Das gute Kind, wie hat es den Wolf im Schafspelze gefühlt!" — „Ach es ist zu traurig, fuhr der Pastor nach einer kleinen Pause fort, an der Jugend so zu freveln!"

„Diese Erfahrung machen wir öfters, lieber Her

Pfarrer. Diese Leute, zu welchen Schleicher gehört, nahen sich am liebsten der Unschuld; sie beten und tändeln religiös mit ihr, sie suchen sie auf pietistische Art einzulullen, und dann lassen sie den Teufel los. Ob zwar sie immer sagen, er könne den Gläubigen nicht zu Leibe, so machen sie doch bald die Erfahrung, daß er sie leicht überrumpelt und zu Verderbern und Verführern der Unschuld macht. Ich zweifle dann immer an dem rechten wahren Glauben bei ihnen trotz der Glaubensfahne, die sie heraussteckcn. Was meinen Sie dazu, Herr Pastor?" Reichmann saß wie in Gedanken versunken da und schwieg. „Himmelschreiend ist es, fuhr Liebenstein ruhig fort, mit der einen Hand im Namen dessen, der die Liebe predigt, wohlzuthun und mit der andern Hand im Namen des Teufels reine Herzen zu beflecken und Gift in die Gemüther zu säen.

„Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, bemerkte der Pastor, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde und er ersäuft würde im Meer, wo es am tiefsten ist."

„So sprach Christus, antwortete Liebenstein, und die, welche sich sein nennen, freveln auf tausend Weisen an der Jugend. Aber wir Freimaurer sinds, die ihnen wehren; und unsre Zahl ist nicht klein. Zwar sind wir unsichtbar in der Welt; aber überall, wo die Wahrheit gelästert, das Recht verdreht, die Unschuld verletzt, die Armuth mit Füßen getreten wird, da sind wir zur Hand, da greifen wir hülfreich ein; wir sind die geschlossenen Colonnen, die immer und immer, von keinem Geist der Zeit geleitet, von keinem falschen Winde getrieben, Front machen gegen die Anläufe der Bosheit, die am moralischen Grundgesetz des ewigen Meisters der Welt rüttelt.

„O, sprach der Geistliche, mir wird jetzt recht klar, daß die Freimaurer doch ganz andere Leute sind, als ich gedacht. Wenn es so steht, wie Sie mir sagen, da sind sie ja die treuesten Diener des Evangeliums, da möchte man wünschen, daß alle Geistliche dazu gehörten."

„Wünschen und nicht wünschen!"

„Wie so nicht wünschen?"

„Nun, so lange die Geistlichen im Zelotismus ihre Hauptaufgabe sehen, so lange sie ihre Herrn im Gespräch mit der Samariterin nicht nachzuahmen verstehen; d. h. so lange sie nicht mit christlicher Weisheit und Milde Andersdenkenden gegenübertreten können, so lange sie den Herrn nicht auch als Wohlthäter der Heiden nachahmen, so lange sind sie für unsern Bund nicht tauglich. — Verstehen Sie mich auch recht; ich tadle ihren Glaubenseifer gar nicht; ihn zu nähren, wird immer Sache der Kirche sein. Ich gehe auch gern einmal zu unserm Pastor Schwertmann in die Kirche. Er ist ein alter theologischer Haudegen; aber er besitzt eine solche Glaubensfrische, eine solche gesunde Gemüthlichkeit, daß ich mich oft an ihm erbaue. Er ist ganz an seinem Platze; ob er als Freimaurer sich werde begeistern können, das steht auf einem andern Blatte.

„Nicht doch, mein theurer Liebenstein; der ächte Glaube führt die Liebe stets bei sich; und ich bin jetzt der Meinung, daß jeder Pfarrer, um nicht einseitig, um nicht gar zu schroff in seinem Glaubenssystem zu werden, an dem Lichte der Maurerei sich weiden möge, was, wie ich jetzt fühle, den Standpunkt des Herzens erweitert, ohne das Herz dabei zu verflachen, oder abzukühlen für die Gefühle des erworbenen Glaubens.

„So ists. Doch ich will nicht länger der Dieb Ihrer Zeit sein, die Ihnen gewiß als einem so braven Seelsorger zugemessen ist. Was sie thun wollen, hinsichtlich Ihrer Tochter, das überlasse ich Ihnen als Vater; ich habe nur die Wahrheit retten wollen, und wenn ich Sie Eins noch bitten dürfte, so wäre es das: Geben Sie die Liebe frei!

„In meinem Herzen ist es schon geschehen."

„Dann freue ich mich unendlich über die Augenblicke, die ich mit Ihnen verlebt habe." Mit einem herzlichen Händedruck nahmen beide von einander Abschied.

11. Kapitel.

Gerichte.

Den Tag darauf war Reichmann viel mit Schreiben von Briefen beschäftigt, und hatte daher auch seinen Leuten gesagt, sie möchten lästige Besuche so viel als möglich von ihm abhalten. Er hatte aber kaum ein halbes Stündchen gearbeitet, als sein Diener hereintrat und ihm meldete, daß der Beamte Schleicher da sei; daß er sich nicht abweisen lasse und vorgebe, er müsse durchaus mit ihm sprechen. „Er soll hereinkommen" rief Reichmann, warf die Feder hin, und sein Gesicht überzog eine finstere Wolke, die jeden Augenblick einen furchtbaren Donner fürchten lies. Der Eintretende hatte dies auch sofort erkannt; denn er fügte seinem Gruße gleich hinzu: „Ich störe doch nicht, lieber Herr Pastor!" „Was ist Ihr Begehr, antwortete Reichmann, ohne auf die Entschuldigung einzugehen." „Ich komme in Angelegenheiten Ihrer lieben Tochter!" „Die lassen Sie mich besorgen!" entgegnete der Geistliche kurz. „Ich wollte auch blos einen guten Rath geben. Ich habe gehört, daß die arme Clara bei einem Pfarrer ist, der meilenweit von hier lebt; ich wollte Ihnen vorschlagen, Sie zurück zu holen." „Sie ist in guten Händen!" „Aber ich habe gehört, daß der Freimaurer sie oft dort besucht, daß der Verführer — „Was Verführer?" schrie der Geistliche furchtbar, Sie sind ein Verführer!" „Um Gotteswillen, Herr Pastor, was sa-

gen Sie?" Ohne zu antworten zog der Pastor das Portemonnaie heraus, hielt es ihm unter die Augen. Schleicher erblaßte, aber noch wußte er sich zu fassen. „Das ist ein Irrthum, sagte er etwas leise, diese Börse habe ich bei einem Trödler gekauft und einer guten Bekannten aus der Betstunde zum Andenken an unsre geweihten Stunden geschenkt."

„Und das sind wohl die Früchte Ihrer Betstunden, fragte der Geistliche ironisch, indem er die wollüstigen Briefe Schleichern vors Auge hielt."

Jetzt ging etwas vor auf Schleichers Angesicht, was sich nicht anders beschreiben läßt, als man sah die volle Ohnmacht seiner Heuchelei darauf. Er sah sich entlarvt, und zwar so entlarvt, daß er nur matt die Worte stammeln konnte: Er wisse nichts von diesen Briefen.

„Wohl auch nicht von denen, sprach der Pastor, und hielt ihm den angefangenen Brief über Ehrenberg hin. Das war zu viel für Schleicher. Eine Wuth bemächtigte sich seiner, die er am liebsten gleich an dem Pastor ausgelassen hätte, dessen strafender Blick ihn folterte. Er sprang auf, und ging mit den Worten zur Thür hinaus: „Wehe denen, die das angerichtet haben! Das Gericht wird sie zu seiner Zeit treffen!"

„Vielleicht ereilt Sie das Gericht eher!" rief ihm der Geistliche nach.

Schleicher ging graden Schrittes nach dem Hause jener armen Witwe. Hier wollte er das erste schreckliche Strafgericht loslassen. Er wollte der Witwe ankündigen, daß er seine Fürsprache für sie aufgeben, und die Wohlthaten zurückziehn wolle. Wenn sie dann so recht zerknirscht darüber wäre, so wollte er den Augenblick benutzen und von ihr und ihren Kindern verlangen, daß sie Alles, was ihm nachtheilig war, als unwahr erklären und so seine Ehre retten sollten. Voll teuflischer Pläne trat er bald bei der Witwe ein. „Ihr seid es nicht werth, donnerte er dieselbe an, daß ich noch einmal eure Schwelle betrete; ist das der Dank für meine Sorge, daß ihr mich verrathet, daß ihr jedes Wort ausschwatzt, was wir hier geredet haben." „Ach Gott, was ist denn geschehen, guter Schleicher, ich weiß von keinem Verrath!" sprach erschrocken die Witwe. „Setzen Sie sich doch gefälligst nieder, sie sind gewiß in Irrthum." „Stellt euch nur, als ob Ihr nichts wüßtet, fuhr Schleicher fort, indem er hastig auf und niederging im kleinen Stübchen der Witwe. Aber ihr sollt schon sehen, daß es euer Schade ist. Jetzt kümmere ich mich nicht mehr um Euch; und die kleinen Geldsummen, die Ihr aus der frommen Gesellschaft bis jetzt erhalten habt, werde ich zurückziehen lassen. Jetzt fing die arme Frau bitterlich zu weinen an. Schleicher weidete sich daran. „Ach Gott, so sagen Sie doch nur, was wir Ihnen zu Leide gethan haben, ich weiß ja nicht eine Sylbe davon." Er erzählte jetzt, was geschehen. „Es giebt nur noch ein Mittel, mir zu helfen." „Welches denn?" „Sie müssen alles widerrufen, und Ihre Kinder auch! Sie müssen selbst auf die Pfarre gehen in ... und dort dem Pastor einen andern Begriff von mir beibringen. Die Frau kämpfte lange mit sich. Nein, rief sie endlich, nein, das kann ich nicht! Mich mit meiner ganzen Familie zum Lügner zu machen, nein, das kann ich nicht! Sie werden das doch als ein so frommer Mann auch nicht wollen. „Ach schwatzt doch nicht kindisch, das wissen wir Alle, daß es Nothlügen giebt; ja daß in manchen Fällen das Lügen eine Tugend ist, zumal wenn man Jemandem helfen kann." „Ach ich habe mich so schon darüber gegrämt, daß mein Knabe die Leute der Briefe wegen belügen mußte, ich habe bei Gott für ihn gebeten; jetzt sollen wir zu dieser Lüge noch eine neue hinzufügen, nein, dafür behüte uns Gott! Mäg da werden, was will!" Da Schleicher sah, daß dies Alles nichts half, so rückte er nun mit der letzten Waffe heraus. Er drohte der Witwe, sich an ihrem Sohne zu vergreifen, und diesen von seinen Pflegeältern wegzubringen. Ein Mutterherz ist leicht verwundbar, wenn es sich ums Kind handelt. Diese Pfeile Schleichers gingen tief. Die Arme erbebte, und ein Thränenstrom entrann aufs neue ihren Augen. Schon kämpfte sie mit dem Gedanken, ob sie nachgeben sollte; da geschahen drei leise Schläge an die Thüre. Bei diesen Schlägen, die ganz eigener Art waren, fuhr Schleicher zusammen, erblaßte und rief unwillig: „Na, wer kommt gerade jetzt!" Die Witwe öffnete, und es trat ein einfacher, schwarzgekleideter Mann herein, welcher mit herzlichen Worten grüßte und dann der Witwe ein Schreiben überreichte. Dasselbe lautete: „Werthe Frau! Wir haben erkannt, wie Sie bisher als Witwe Sittenreinheit, als Mutter Liebe und Treue gezeigt; wie sie in Leid und Mangel sich doch ein gottergebenes Herz bewahrt und also ein wahres Bild reiner Frömmigkeit gegeben haben. Wir freuen uns darüber und erlauben uns Ihnen hiermit eine Unterstützung von 100 Thlr. zu senden; auch sind wir bereits entschlossen, uns Ihrer Kinder anzunehmen, sie vor List und Tücke der Welt zu bewahren und sie etwas ordentliches lernen zu lassen. Wir begehren keinen Dank, als den, daß sie fortfahren, der Welt ein Exempel weiblicher und mütterlicher Tugend zu geben. Möge der Allmächtige Ihnen helfen und unsre kleine Sorge für Sie segnen. Die Freunde der Menschheit." Die gute Witwe war außer sich. Die letzten Worte hatte sie halb laut für sich hin gelesen und das Gesicht Schleichers hatte sich dabei oft verwandelt.

(Schluß folgt.)

Druck von Dr. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

N⁰ 12. — Sonnabend, den 23. März. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Maurerei und Bibel.

Vortrag i. d. □ z. d. 3 Degen, Or. Halle a. S.

Von Br. Rocke.

Wenn der Suchende die Weihe empfängt am Altar und die Hand auflegt zum feierlichen Gelübde, so wird ihm zugerufen: „Dies Buch, welches Ihre Hand berührt, ist die Bibel, die Ihnen heilig sein muß von Kind auf, und auf der auch unser Bund wie auf seiner Grundveste ruht." — Da fühlt wohl der Suchende, weß Geistes Kinder wir sein wollen und was er bei uns zu hoffen. „Die Bibel ist das erste der drei großen Lichter; — die Bibel ordnet unsern Glauben," — sagt unser Katechismus. —

„Aber eben dies heilige Buch auf euren Altären zeugt wider euch!" — so schreien beständig unsere kirchlichen Gegner. — Wie schlimm wäre das! — Der Vorwurf machte uns zu Lügnern und Heuchlern, die das heil. Bibelbuch als Aushängeschild mißbrauchen, zu weiter nichts. — Meine Bbr.! wir müssen uns unsrer Stellung zur Bibel um so mehr bewußt werden, solchem Vorwurf gegenüber. —

Die evangelische Kirche und Maurerei — beide ruhen auf dem ganz gleichen Grundsatze: „Die Bibel ordnet unsern Glauben." Mit der Kirche also leben wir in friedlichem Einklange. Wer sind nun unsere Gegner? — Der Schwerpunkt des Streites muß wohl in der verschiedenen Auffassung jenes Grundsatzes liegen, und — da haben wirs freilich nicht mit der Kirche Christi zu thun, sondern nur mit ihren theologischen Schreiern. Beschwören wir daher einmal feierlich das ganze Heer der Theologen, aller Kirchen und aller christlichen Zeiten, daß sie uns rund und einfach, frei und aufrichtig, ehrlich und ohne Umschweif heraussagen, was denn die Bibel sei auf ihren Altären? — O über dem tausendfachen Durcheinandergeschrei, vor dem man zuletzt nicht mehr weiß, was Wahrheit oder Lüge, was Schrift oder Geist, was Bibel oder Vernunft ist. — Erlauben Sie mir, daß ich mich Ihnen zum Führer biete zu einem nur halbwegen Verständniß. Viel lieber geleitete ich Sie über den lauten Krammarkt einer Pfingstwiese, wo doch wahrlich der heilige Pfingstgeist nicht herrscht, als durch das Marktgeschrei theologischer Krämerseelen, die blindeifernd mit engherziger Weisheit feil halten. Mir wird so wüst vor diesem Gange, und das Herz trauert. Mir saufts und brausts um die Ohren und schwirrts um die Sinnen vor allem Rufen der Theologen: „Hier ist das Wahre! Hierher! — Hier ist das Rechte! Wir haben das Echte!" — — Damit Sie wenigstens Ihre Ohren nicht zuhalten vor solcher

Marktschreierei der Schriftgelehrten, werde ich Sie auf einem nur höchst flüchtigen Gange durch die theologische Phrasenwelt mit aller wissenschaftlichen Wortkrämerei verschonen.

Ueberhaupt ist nur eine dreifache Stellung zur Bibel möglich: die, welche sich fälschlich die rechtgläubige nennt; sodann die vermittelnde, und endlich die frei und ernst nach Wahrheit forschende, welche das helle Licht begehrt. Lassen Sie uns zusehen, welche von diesen Stellungen ein Maurer einnehmen muß, und mit welchem Recht. —

Was sagen die Rechtgläubigen? — Denn ihnen gebührt der Vortritt. — „Die Bibel ist Buchstabe für Buchstabe, Silbe für Silbe, Wort für Wort von Gott eingegeben und darum buchstäblich untrügliche Wahrheit." — So lange die Menschheit noch im Kindesalter stand, und nicht im offensten Widerspruche mit einzelnen Berichten der heiligen Schrift, so lange konnte man das wenigstens glauben. Aber der heutigen Wissenschaft und Forschung gegenüber ist diese Auffassung innerlich unwahr. Und welche Widersprüche, Verwirrungen, Zweifel und Gewissensscrupel lasten auf solchem Buchstabenglauben, die einen freudigen, lebendig kindlichen Glauben sogleich als Kind im Mutterleibe ersticken. Glaubt doch kein einziger rechtgläubiger Theolog von heutzutage daran, daß die Erde still stehe und die Sonne herumwandere, obgleich dies die Bibel sagt, — und das ist nur ein einziger Punkt. — Jeder Theolog weiß und muß wissen, daß viele Bücher des Alten Testaments, wie die evangelischen Berichte des neuen Testaments nicht von den bezeichneten Verf., noch weniger von Augenzeugen herrühren, und doch nimmt man die Augenzeugenschaft mit allem Ernst für jedes Wort in Anspruch? — Kein Protestant glaubt die von Notar und Augenzeugen gerichtlich beglaubigten, weit größeren Wunder der katholischen Kirche, und es soll echt protestantisch sein, die weniger beglaubigten Wunder der Bibel buchstäblich glauben zu müssen? — Selbst Christus und Paulus erkennen im Alten Testament überwundene Standpunkte, und die Rechtgläubigen unserer Tage reimen frisch Unreimliches und wollen kein Titelchen in ihrem Sinne fahren lassen? — Eine Schöpfungsgeschichte buchstäblich nehmen, grenzt an Wahnsinn, und heißt nebenbei die heil. Schrift zu einer bloßen Naturgeschichte herunterwürdigen, was sie nicht sein soll, nicht will, noch kann, — und dem Gespött sie preisgeben. Dieser Standpunkt — der Bibel gegenüber — ziemt dem Maurer nicht, der ein freier, unbefangener Mann von gutem Rufe sein soll; denn dieser Standpunkt ist — ein unehrlicher, trotz dem heiligsten Respekt vor der Bibel ein erheuchelter, da wenigstens, wo bereits der offene Widerspruch heutiger Wissenschaft und Bildung zum Bewußtsein gelangt und — nicht starr verleugnet wird. —

Besser fürwahr stehts nicht mit der vermittelnden Ansicht, die durch allerlei pfiffige Auslegungskünste die Widersprüche der Bibel mit der modernen Wissenschaft und Bildung auszugleichen bemüht ist. Man sagt — nur Einzelnes als Beleg: — „Die Jahreskreise im Alten Testament sind nicht so zu rechnen, wie unsere Sonnenjahre, sondern kürzer, dann kommts richtig heraus, daß Adam, Methusalem, Abraham und Jakob — ohne Wunder — so und so alt geworden." — „Bei Christi Wundern gings ganz natürlich und vernünftig zu. Bei der Speisung von 5000 Mann in der Wüste läßt man einfach eine Caravane vorüberziehn mit so und so viel Gerstenbroten, und siehe, es konnte ja noch mehr als 12 Körbe überbleiben." — „Christus war scheintodt, folglich konnte er auferstehn!" — — Und diese Schriftauslegung ist fähig, über ein einziges Verslein der Bibel sich in 300 verschiedenen Erklärungen zu versuchen, je mehr, je besser! — Aber welche von den 300 Auslegungen ist dann die richtige? — Ich frage: ist die Bibel für geistliche Taschenspielerei, oder nicht vielmehr fürs Herz, dasselbe zu erwärmen, für den Verstand, ihn zu erleuchten? — Wir sind jetzt am rechten Geleis. —

Sie werden diesen Gang durch den theologischen Krammarkt bereits satt haben, m. Bbr.; — ich auch. — Lassen Sie uns nun auf die frischen, freien Lichthöhen der Maurerei treten und da frisch Odem schöpfen für die beengte Brust! —

Es bleibt noch der freie, nach Wahrheit und Licht forschende Standpunkt übrig, und — der ist der unsere. „Die Wahrheit wird Euch frei machen!" — Von diesem Standpunkte aus ist uns die Bibel das Buch göttlicher Wahrheit, in welcher Form und Hülle (— nicht zwar die Form und Hülle selbst! —) uns diese auch geboten werden mag; der Gesammtinhalt der Offenbarung des Göttlichen im Menschengeiste, und wahrer Abdruck ihrer geschichtlichen Herausentwickelung, ob in klaren oder dunklen Ahnungen, ob in sagenhaftem oder historischem Gewande, ob in begrifflicher oder poetischer Form, selbst in den als bereits überwunden anerkannten, nicht mehr zeitgemäßen Vorstellungen und Anschauungen, aus denen sich die göttliche Offenbarung in der Menschheit hindurch und herausgerungen. Auch die göttliche Offenbarung, die Entwickelung des Menschengeistes erscheint zuerst als roher Stein, der nach und nach zu glätten, wenn auch der innere, wahre Gehalt immer derselbe bleibt. Die Bibel ist das Tagebuch dazu, was innerhalb Jahrtausender an Glättung geschehen. Und — das ist un-

endlich mehr, als was rechtgläubige oder vermittelnde Theologen wollen; unendlich mehr als etwa ein Geschichtsbuch von buchstäblich wahrem Bericht, was doch der modernen Wissenschaft gegenüber eine Unwahrheit ist und bleibt; ,— oder gar eine Erd- und Naturkunde, Lehrbuch der Astronomie und Theologie, daran die Auslegungskünste mit längst verstumpften Zähnen kauen. —

Die Bibel, m. Bbr., ist uns wahrhaft heilig und ehrbar in jedem Wort, als die lebendige, unerschöpfliche Quelle des religiösen Lebens; ein Buch religiöser Erbauung und Erweckung, geistiger Heiligung, daß aus dem rohen Steine des innern Menschen ein geglätteter werde. Darum: für unsere Person als freie Maurer beanspruchen wir das unbedingte Recht freister Forschung in der Schrift, freier Auslegung und Hineinlegung in unser Herz; für die Bibel selbst aber fordern wir ungeheuchelte Verehrung und Anerkennung ihres göttlichen Gehalts der Wahrheit in jedem einzelnen ihrer Worte, ohne die buchstäbliche Fassung der Schriftgelehrten. „Suchet, so werdet ihr finden!" —

Ich will den Satz kurz erläutern: Ob die Schöpfungsgeschichte dem Buchstaben nach wahr ist oder nicht, nicht das kümmert uns; aber ihre tiefe Wahrheit in allen Zügen mit dem ewig Wahren: „Es werde Licht!" — „So er gebeut, stehts da!" — „Zum Bilde Gottes schuf er sie, Männlein und Fräulein;" — „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf!" — — und zwar das Alles in naiv kindlicher Form unübertroffener Poesie, vom Kindheitsparadiese der Unschuld an bis zum verlornen, — das ists, was wir suchen und zu Herzen fassen. — Ob Christus 5000 mit 5 Broten speiste, nicht das zu glauben ist uns Bedürfniß: aber die Wiederspiegelung des alltäglichen Wunders der Schöpfung, wie sie lagern und sammeln in der Wüste zu Tausenden und aber Tausenden, und doch noch überbleibt, trotz Sorgen der Kleingläubigen, und daß der Herr speist aus seiner unendlichen, geistigen Fülle in den Lagern zu Tausenden und aber Tausenden und daß, je mehr man da nimmt, je mehr überbleibt, — das ist der Hintergrund der ewigen Wahrheit. — Ob Christus zu Cana Wasser in Wein gewandelt für die Hochzeitsgäste, — was verschlägt das, und wo ist hier im Buchstaben die Quintessenz des seligmachenden Glaubens? — Aber daß Er es ist, der noch immer unsre häuslichen Freuden theilt, weiht, heiligt, und daß der Herr den Menschenkindern den Freudenbecher der Natur füllt mitten im Mangel, das ist ein schöner, wahrer Glaube, der aus jener Mythe erquickend ausstrahlt. Ob die evangelischen Berichte über Christus von Augenzeugen kommen oder nicht, wörtlich zu fassen oder nicht, was fragen wir darnach? Aber, seine Erscheinung und Bedeutung für die Menschheit spiegeln sie treu und richtig; das originale Wesen des christlichen Geistes und die neue Epoche, die Christus für das religiöse Leben der Völker begründet, — das haben sie klassisch und wahr gezeichnet, gleichviel ob in mythischer, sagenhafter oder historischer Gestalt. — Ob Christus leiblich auferstanden und gen Himmel gefahren, was verlieren wir, wenn wirs fassen oder nicht? — Aber in diesem herrlichen Rahmen ist die Idee der Unsterblichkeit und Verklärung des menschlichen Geistes weit schöner gefaßt, als in dem heidnischen Symbol eines aufflatternden Schmetterlings, — nicht das Thier, der Menschengeist nur ist unsterblich. —

Das sind nur Andeutungen, m. Bbr. — Wissen wir also nur den kostbaren Kern der Wahrheit aus der Hülse jeden Wortes zu schälen, und fürwahr, der Maurer hat recht, daß uns die Bibel heilig ist von Kind auf, und heilig bleiben wird, so lieb uns selbst das Ammenmährchen bleibt, mögen wir seine wahre und schöne Poesie noch mit dem Auge eines naiven Kindes, oder mit dem scharfen Blicke des gereiften Verstandes, eines Mannes betrachten. Die Bibel bleibt uns heilig, selbst in ihren veralteten, zerbrochenen Formen und Zeitbegriffen, denn diese bildeten einst eine Entwickelungsstufe bei dem heiligen Tempelbau der Wahrheit und des religiösen Bewußtseins, und als solche sind sie uns auch geschichtliche Wahrheit, Spiegel unsrer geistigen Entwickelung.

Wo bleibt bei dieser Auffassung der Bibelspott? — Und wer uns dann noch über Bileams Eselin spotten könnte, weil Gottes Geist aus ihr redete, dem wollen wir alles Ernstes sagen, daß der Seufzer eines gemißhandelten und zu sündigen Zwecken gemißbrauchten Thieres allerdings Gottes Stimme ist, wer sie nur recht versteht. Und wo ein Bibelverächter spräche: „Die Bibel rede ja Dinge, vor welchen dem keuschen Sinne das Schaamroth in die Wangen steige," — dem wollen wir Maurer sagen: „Recht so, Freund! — Gäbs etwas Zarteres, denn ein Mutterherz? — Und doch redet die keuscheste Mutter die offensten Worte mit der schamhaftesten Tochter. — Die Bibel soll Mutter und Erzieherin sein des Menschengeschlechts! — Und überdem ist die Bibel das Gewissen der Völker und der Geschichte; — und verschweigt denn etwa dein Gewissen dir Dinge, vor denen du vor dir selbst erröthest, und die dir dein Blut unerbittlich in die Wangen treiben? — Ach, für welche Leute hätte oft selbst die freieste Presse kein leises Wort, wenns die Bibel nicht redete und das Gewissen!" —

Mit Einem Worte: die Bibel schildert in religiöser Unmittelbarkeit, und — weil die Erziehung des

Menschengeschlechts, das Behauen des rohen Steines, ihre erste Aufgabe ist, in naiver, phantasievoller, kindlicher, dichterischer Weise, Allen Alles. — Sie ist das Religionsbuch der Menschheit; in ihr sind alle Grundwahrheiten in ewig mustergültiger Weise dargestellt in lebhaften Zügen historischer Anschauung. Oder, wie ein neuerer Schriftsteller sagt: „Die ganze Tonleiter religiöser Gefühle und Stimmungen, Freude, Leid, Bußschmerz und Jubel der Versöhnung, stille Lust eines in Gott ruhenden Gemüths, Loblied und Nothpsalm — Alles ist hier vertreten mit einer Wahrheit, Fülle und Form der Poesie, wie sie seitdem vom religiösen Geiste der gebildetsten Völker nie mehr erreicht, geschweige übertroffen ist." — Fürwahr, von dieser Villafranca freier Bibelforschung aus — wäre ein dauernder, segensvoller Friede mit der Bibel unter den Christen geschlossen und der Welt geboten, wie ihn — die Welt nicht hat. —

Wehe aber den Schriftgelehrten, welche seit Jahrhunderten an den Schalen kauen, dem Volke die Spreu und Hülsen bieten, die Quelle der Wahrheit aber, das Himmelreich zuschließen und selbst nicht hineinkommen. Wehe den Bibelpfuschern in der Kirche, welche die edelsten Glieder, die die Wahrheit höher halten als den Buchstaben, bisher verdammend hinausgestoßen, und so hindern, daß sich die Gemeine lebendig zum Tempel erbaue auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da Christus der Eckstein ist. Wehe den orthodoxen Schriftgelehrten neuster Mode in den Schulen, welche schon den zarten Kindern die Bibel durch „Auswendig" — lernen zum Popanz machen! — Wenden Sie mir nicht etwa ein, daß der orthodoxe Buchstabenglaube im Volk wurzele. Erst in dieser Woche, und zwar am Sonntag, ist mirs herzlich geklagt worden, daß die Schüler einer Seminarpräparanden-Anstalt allsonntägig zur Feiertagsheiligung neben Evangelium und so und so viel Sprüchen „sechs" biblische Geschichten aufsagen müssen. — Erst in dieser Woche, und zwar am Montage, ist mir geseufzt worden, daß den zehnjährigen Schülerinnen einer Bürgerschule innerhalb 3 Wochen neben 16 Kirchenliedern und biblischen Sprüchen acht biblische Geschichten aufgegeben, und eine Mutter mit ihrer Tochter fünf Stunden lang unter eigenen und ihres Kindes Thränen mit Abhören zugebracht, bis die Tochter sich auf zwei Tage ins Bett gelegt. Ist das mütterliche Erziehung? — Erst in dieser Woche, und zwar am Dinstag, stand ein armer Hausirer vom Land vor meiner Thür, der mir erzählte, er habe ganze Tage in Thränen „vor Wuth" zugebracht, seinen Kindern das Auswendiglernen der biblischen Geschichten verboten, sich bei Lehrer und Geistlichen vergebens beschwert, sei dann vor Pontius und Pilatus geladen und mit ernsten Verweisen beschieden, und doch glaube er — das waren seine eigenen Worte — „daß man auf diese Weise in der Schule Verachtung und Haß gegen die Bibel erzeuge, und gegen den Lehrer, der so mit der Bibel foltere, so daß das Kind, nachdem es die Schule im Rücken, die Bibel über Eck' werfe, und vor dem Lehrer, der es gepeinigt, keine Mütze ziehe." Solche Thränen werden geweint im Volke über das s. g. orthodoxe Schriftgelehrtenthum, in dessen Anschauung die Bibelauswendiglernen-Manie begriffen ist. Und wer hat diese Thränen verschuldet? — Nicht die Priester allein, sondern alle diejenigen mit, und selbst oft hohe Beamte im Staate, wie in der Kirche, die aus Avancementgläubigkeit der Zeitströmung folgen ohne Gewissen, und ohne den maurerischen Grundsatz: „Wahrheit über Alles und in Allem, ohne Furcht vor Strafe, ohne Hoffnung auf Lohn!" — M. Bbr., Sie haben nur erst die Seufzer aus den drei ersten Tagen Einer Woche vernommen, — — — möchten sie alle verstummen! — —

Ob nun aber unsere Auffassung der Bibel ächt maurerisch ist? — Lassen Sie den Meister deutscher Poesie, unsern in unserer Zeit vielfach verketzerten Br. Göthe für mich antworten. Er schreibt: „In religiösen Dingen machte es mir überall viel zu schaffen, daß ich nicht heuchelte, und den Muth hatte, mich auszusprechen, wie ich empfand. Wo etwas dem Wahrheitsgefühle meiner Seele widerstrebt, seh ich nicht ein, wie mir mit dem Glauben daran am mindesten geholfen wäre. — Ich für meine Person halte die Bibel lieb und werth; denn fast ihr allein bin ich meine sittliche Bildung schuldig, und die Begebenheiten, Lehren, Symbole, Gleichnisse, — Alles hat sich tief bei mir eingedrückt. Mir mißfielen daher stets die ungerechten, spöttischen und verdrehenden Angriffe auf sie." — Und in einem Gespräche mit Eckermann: „Aecht oder unächt — sind bei Dingen der Bibel gar wunderliche Fragen. Was ist ächt? — als das ganz Vortreffliche, das mit der reinsten Vernunft und Natur in Harmonie steht und noch heute unserer Entwickelung dient? — Was ist unächt? — als das Absurde, Hohle, Dumme, was keine Frucht bringt, wenigstens keine gute? — Ich halte in diesem Sinne alle vier Evangelien für durchaus ächt, denn es ist in ihnen der Abglanz einer Hoheit wirksam, die von der Person Christi ausging und so göttlicher Art ist, wie je auf Erden das Göttliche erschienen ist. Fragt man mich, ob es in meiner Art sei, ihm anbetende Ehr-

furcht zu beweisen, so sage ich — durchaus." — Das ist der Göthe, der oft mit julianischem Haß gegen alles Kirchenthun sich ausließ, über den aber selbst der orthodoxe Jacobi das Bekenntniß ablegte: „Seine Richtung ist eine der reinsten, die ich je gekannt habe." —

Und nun — sagen wir unsern kirchlichen Gegnern, daß unsere Ansicht von der Bibel nicht blos ächt maurerisch, sondern zugleich ächt protestantisch, ja lutherisch ist, sofern auch Luther die Bücher der heiligen Schrift nach ihrem Wahrheitsgehalt mißt, und die freie Selbständigkeit des Forschers beansprucht, die „kein Ding in der Welt so groß achtet, um sich wider das Gewissen abtreiben zu lassen von dem, was sie als göttlich erkannt," — und die selbst gewonnene Ueberzeugung über menschliche Autorität stellt. Derselbe Luther, dem an einem einzigen Buchstaben der Schrift sonst mehr lag, als an Himmel und Erde, hat Urtheile gefällt, vor denen jeder heutige Lutheraner sich kreuzigen wird. Er sagt: Die Propheten haben fleißig Mosen studirt; Jesaias hat alle seine Kunst aus dem Psalter genommen (ist also nicht Silbe für Silbe inspirirt;) Gott hat in ihrem **Gewissen** mit ihnen geredet, das haben sie für gewisse Offenbarung angenommen; haben nicht immer auf Silber und Gold gebaut, sind auch Stoppeln und Heu untergefallen." — „Prediger Salomo hat weder Stiefeln noch Sporen, reitet nur auf Socken, gleich wie ich, da ich noch im Kloster war." — „Wer Jacobi Epistel mit St. Paulus reimen kann" — dem „will er sein Barett aufsetzen und sich einen Narren schelten lassen." Ueber die Offenbarung Johannis: „Mein Geist kann sich in dies Buch nicht schicken, das ist mir Ursach genung, daß ich sein nicht hoch achte." — Sie sehen, m. Bbr., da ist keine Rede von „buchstäblich göttlicher Eingebung," nicht die Forderung eines blinden, buchstäblichen Köhlerglaubens ohne innere Uebereinstimmung; überall nur das ächt protestantische und zugleich reine maurerische Princip freier Bibelforschung mit selbst gewonnener, innerlich sich bildender Ueberzeugung. Es ist der höchste Vorzug der Bibel, Allen Alles zu sein. Sei sie Jedem, was sie seinem Herzen sein kann, nur daß er sie aufrichtig liebe und nütze. —

Entscheiden Sie nun selbst, m. Bbr., wo mit mehr oder minder Wahrheit oder Lüge die Bibel auf den Altären liegt, ob in Maurertempeln, oder im Kirchenthum. In meinem letzten Vortrage*) behauptete ich, es komme darauf an, auf welche Grundanschauung man die Bibel lege, ob auf die pontinischen Sümpfe päpstlicher oder überhaupt menschlicher Satzungen, oder auf den ewigen Grund lauterer Wahrheit, den die Pforte der Hölle nicht überwältigen werde. Ich habe nicht zu viel gesagt. Nur auf dem Boden maurerischer Anschauung kann und wird der Bibel in unserer Zeit eine reine, ungeheuchelte, kindliche Verehrung neu erwachsen, bei Ungebildeten, wie bei den Gebildetsten; — denn Jeder wird gern an dieser lebendigen Quelle sitzen, Wahrheit zu schöpfen. Dann werden die Hände unserer Kinder die Bibel wieder mit derselben heiligen Rührung berühren, wie der Maurer in der unvergeßlichen Stunde seiner Weihe, und mit Sehnsucht nach diesem Heiligthum greifen. — Wie ein Kind die Photographie seines seligen Vaters mit kindlicher, inniger Ehrfurcht zur Hand nimmt, und mit einem Herzen voll zärtlicher Liebe betrachtet, ob es schon weiß, daß nicht die Photographie, nicht die zufälligen Falten seines Kleides, nicht die Blumenvasen auf dem poetisch umhängten Tische — das Wesen seines Vaters selbst sind; — wie aber doch das Kind hinter jedem Zuge die Wahrheit seines Wesens erkennt, aus seinem Innern und nach seinen Erfahrungen jeden Zug des Bildes belebt, indem es die Wahrheit seines Wesens hineinträgt, und dabei sich erquickt und ergötzt, bis ihm bei solcher Erinnerungsschau die hellen Thränen der Liebe über die Wangen rollen: — so wird ein Gotteskind die Bibel zur Hand nehmen als getreuen Abdruck göttlichen Wesens und göttlicher Offenbarung, als Photographie des himmlischen Vaters, den noch kein Auge gesehen, — mit dem heißen Sehnen der Kindesliebe, in diesen lebendigen Zügen die Wahrheit seines Wesens zu erkennen. Dann wird die Bibel wieder ein allgemeines Hausheiligthum werden, das der scheidende Vater, schon als Erbstück seines Urgroßvaters seinen Kindern hinterläßt als Erbstück von köstlichem Werth, daß das Kind sprechen kann: „Siehe, da vorn vor dem Titelblatt und hinten am Ende haben schon meine Urahnen unser Geschlechtsregister eingetragen, mein seliger Vater hats fortgesetzt. — Ach, er las so gern darin! — Da — auch mein Name, Stunde meiner Geburt, mein Tauftag! — Der gute, fromme Vater, und — dies sein Hausbuch, seine Erbauung, seine Sonntagsfreude, sein Alles, — kann ichs hinwerfen? — — Sieh da, noch die Spur von einer Thräne, die das Auge weinte, das seine Freude an mir sah! Eine heilige Reliquie, die er hinweinte auf dies Blatt! — Oder floß sie vom Auge meiner Mutter? — Vielleicht — war sie sehr bekümmert, als sie mich unter ihrem Herzen trug und — fand hier göttlichen Trost! — Oder — bekümmerte sie — — mein Leichtsinn? — — —

*) S. 1860 Nr. 21.

M. Bbr.! — verhelfen Sie der Bibel zu solcher Anerkennung und zu solchem Gebrauch, und unsere Söhne und Töchter werden mit Segen wieder lesen; und aller Kathederstreit der Schriftgelehrten, der die Bibel bald zu einem Papiergötzen machen will, bald mit kalter Gelehrsamkeit in Fetzen zerreißt, wird unsern Söhnen und Töchtern die Achtung vor der Bibel nicht mehr rauben können. Mit der Bibel werden dann aber auch die Priester in den Heiligthümern und die Heiligthümer selbst wieder zu Ehren kommen, die oft so leere Stätten sind. Auf diese Zukunft Herz und Auge gerichtet, damit wir unter den Kirchentrümmern der Jetztzeit Muth, Freudigkeit und Hoffnung behalten für unsern Tempelbau! — —

Noch hab ich Ihnen in dem maurerischen Satze: „Die Bibel ordnet unsern Glauben" nur erst das Wort „Bibel" und die Stellung der Maurerei zu derselben zu deuten versucht, obschon ich auch dies Thema in einem sechsfach längeren Vortrage nicht hätte erschöpfen können. Es bleibt noch übrig das Wörtlein „Glauben;" Bibelglaube, Maurerglaube, Kirchenglaube in ihrem Verhältniß; und auch da wird sich nach unserer Auffassung von der Bibel bewahrheiten, was ich bereits früher behauptet, daß die Grundrisse unseres heiligen Baues mit allen Linien, wie sie Christus meisterhaft gezeichnet, weit genauer zusammenfallen, als — alles Kirchenthum! — Dies für den nächsten Vortrag.

Zum Schluß aber, da Sie wissen, was Bibel ist, sein will, soll und sein kann, das mahnende Wort: Bei welchem Maurer die Bibel seit lange bestäubt im Winkel ruht, der ziehe sie heut noch ans Tageslicht! — Sie ist des Maurers erstes Werkzeug, und sein Werkzeug mit Fleiß und — recht brauchen, ist echter Maurerbrauch! —

Maurerische Flagge.

Der Groß□ zu Hannover ist durch Vermittelung der □ „zur ostfriesischen Union" folgendes Schreiben des Br. Gräfenhain, Oberlootsen in Emden, über maurerische Flaggen zugegangen:

Emden, d. 4. Febr. 1861.

Ehrw. Br. Evers!

Es ist mir sehr angenehm, Ihnen, mein lieber Br., auf die im Groß-Logen-Protokoll vom 3. November v. J. erwähnte Frage über Form und Gebrauch maurerischer Flaggen dasjenige mitzutheilen, was mir durch langjährige Praxis darüber bekannt ist.

Seitdem ich das Glück habe, unserm Bunde anzugehören, habe ich die, hieneben angeschlossene Mr.-Flagge, welche in Hamburg verfertigt ist, und dort von fast jedem Br. Capitain benutzt wird, an Bord gehabt. Nie habe ich damit geprunkt, aber sie stets gern als Erkennungszeichen benutzt.

Dieser s. g. Stender (Flagge) ist von keiner □ vorgeschrieben, doch scheinen sich sämmtliche Br. Capitäne, von den verschiedensten Nationen, über Symbol, Farbe und Form desselben stillschweigend vereinigt zu haben. Es ist aber auch natürlich, daß, wo Zirkel und Winkelmaß im blauen Felde gezeigt werden, Br. Mrr. anzutreffen sind.

Auf allen größern Schiffen werden Signalflaggen gehalten, durch welche man sich entweder nach dem commercial Code of signals for the use of all nations oder nach dem Marryats System mit jedem begegnenden Schiffe über alle profanen Vorkommnisse im seemännischen Leben unterhalten kann. Ueber den Gebrauch dieser Signalflaggen giebt es Bücher in fast allen europäischen Sprachen und dadurch hat man den Vortheil, sich Leuten verständlich zu machen, deren Sprache man sonst nicht versteht. Mir ist es schon oft vorgekommen, daß Capitäne nach längerem Signalisiren plötzlich, inmitten des Oceans, oft mehre tausend Meilen von Land, die blaue Flagge, Zirkel und Winkelmaß, als Anfrage aufhißten, und wohl verstanden wir uns! Beiderseits war es dann ein schönes heimisches Gefühl für uns; gern theilten wir br. das aus, womit wir uns gegenseitig helfen konnten, grüßten uns durch dreimaliges Auf- und Herunterziehen der maur. Flagge und sahen uns nie wieder! —

Auf meiner letzten Reise war ich in Honolulu auf den Sandwich-Inseln, es lagen dort über 300 Schiffe größtentheils Wallfischfänger, da zeigte eines Tages ein amerikanischer Capitän seine maurerische Flagge, und siehe da, über 100 antworteten, besuchten sich gegenseitig und feierten fern von der Heimath glückliche fröhliche Stunden.

Ein Nothsignal allein für Bbr. Mr. existirt nicht, doch läßt es sich, nach meiner Meinung, sehr gut mit den gewöhnlichen Nothsignalen vereinigen.

Liegt man mit einem Schiffe auf einer Rhede oder in einem Hafen, und wünscht mit dem Lande in Communication zu treten, ohne die eignen Böte benutzen zu wollen, oder zu können, so schlägt man einen Knoten in die Nationalflagge und zeigt sie von der Gaffel, der gewöhnlichen Stelle, von welcher die Flaggen gezeigt werden.

Ist man in großer Noth, dann ist es in der ganzen Welt Gebrauch, die Nationalflagge an der Gaffel verkehrt, d. h. das Unterste nach oben aufzuziehen. Fehlen Masten und Gaffel, dann zeigt man die so ver-

kehrte Flagge an irgend einer Stelle, wo sie am besten zu sehen ist, und jeder Seemann, er möge einer Nation angehören, welcher er wolle, wird sie als Nothflagge erkennen, und sich darnach richten.

Befindet sich nun ein Br. Mr. an Bord eines Schiffes in Gefahr oder vielmehr in Noth, dann ist es meiner Meinung nach das Einfachste, unter dem gewöhnlichen Nothsignal, mag dies nun durch einen Knoten in der Nationalflagge oder durch das verkehrte Aufziehen derselben gegeben werden, eine blaue maur. Flagge aufzuziehen.

Würde man in die maurerische Flagge allein einen Knoten schlagen, und sie so als Nothflagge gebrauchen wollen, dann würde Zirkel und Winkelmaß dadurch unkenntlich und somit der Zweck verfehlt. Ich bleibe daher bei meinem obigen Vorschlage, und halte ihn auch für den allein richtigen.

Ist es im allgemeinen auch Pflicht eines jeden Menschen, Hülfsbedürftigen im Augenblicke der Gefahr Beistand zu leisten, so glaube ich doch, daß jeder Br. Mr. beim Erblicken einer maur. Nothflagge zu noch größeren Anstrengungen bewegt wird.

Schließlich ersuche ich Sie, lieber Br., um demnächstige Rückerstattung der Flagge und hoffe, daß durch sie ein allgemein bekanntes maurerisches Nothsignal für Bbr. Mr. erzielt werde.

Mit bekannter br. Liebe

Ihr

F. W. Graefenhain,
Oberlootse.

Aus dem Logenleben.

Berlin, 16. März. Gestern wohnte ich einer Reception in der □ Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit bei. Die □ wurde gegen 6½ Uhr durch den ehrw. Mstr. v. St. (Professor) Herrig eröffnet. Nach Vorlesung eingegangener Schreiben begann er seinen Vortrag: über die Pflichten des Maurers. Es waren herrliche Worte, welche der Meister sprach. Die Maurerei wurde mit einem Bau verglichen, schon zum großen Theil fertig, man erkennt und ahnt seine künftige Schönheit, prüfend überschaut der Meister das schon Vollendete und erwägt schon im Geiste, wie herrlich sich die Kuppel über den ganzen Bau ausbreiten wird. So der Bund, der Stein auf Stein fügt, damit dereinst die ganze Menschheit in ihm wohne. Hierauf erfolgte die Aufnahme des ersten Suchenden, des Artillerie-Hauptmanns Hoffmann. Dieselbe ist ähnlich der unsrigen; ergreifend dabei ist, daß, nachdem der vorbereitende Br. den Suchenden in die Hände des Br. ersten Aufsehers übergeben hat, dieser während der drei symbolischen Reisen Worte der Belehrung und Prüfung spricht und sich gewissermaßen geistig mit seinem Schützlinge dem Osten nähert, wo er dann in des Meisters Hand seine Gelübde ablegt und die Weihe empfängt. Nach dieser Aufnahme übernahm der stellv. Mstr. v. St. Br. Petermann den Vorsitz und hielt der stellv. Br. Redner Schweitzer einen trefflichen Vortrag „über Einheit". Im Eingange erwähnte er das bekannte Gleichniß mit dem Bündel Pfeilen, welcher jeder einzeln von der schwachen Hand des Kindes zerbrochen werden könne, während es dem stärksten Manne unmöglich sei, den Bündel auch nur zu biegen. Einig müssen die Maurer sein; schon wegen der Außenwelt, deren hämischen Angriffen noch immer der Bund ausgesetzt sei. Der Redner erzählte einige Gespräche, welche er mit Nicht-Maurern über diesen Gegenstand hatte, und zeigte er den Spottenden, wie große Geister wie Lessing, Herder, Goethe in ihrem Wirken und Schaffen Maurer im wahren Sinne des Wortes gewesen seien. Leider wurde der Vortrag durch das Klopfen des 2. Suchenden (Kaufm. Tornow) unterbrochen, dessen Aufnahme gleichfalls nach dem Ritus der □ stattfand. — Die Receptions□ wurde um 9½ Uhr vom Mstr. geschlossen und zeigte derselbe dabei noch an, daß der Kaufmann Eklower, als permanent Bes. hellleuchtend aufgenommen sei. Unmittelbar schloß sich eine Tafel□ an. Den Toast auf den König brachte der Mstr v. St. Herrig aus, und hob er besonders hervor, daß der Toast dem Könige in seiner dreifachen Eigenschaft als Bruder, Beschützer und König ausgebracht werde. Der Toast wurde durch den Gesang des Liedes „Ertöne festlich, Weihgesang" eingeleitet, welches Lied durch die vortrefflichen Sänger Br. Czechowski, Seydel, Geyer und den berühmten Bassisten Zschiesche vorgetragen wurde. Das von Letzterem gleich darauf vorgetragene Lied „Was ist's, das unsterbliche Geister entzückt" wurde mit einem Beifallssturm begrüßt. Hierauf folgte ein Toast auf die 3 Groß□ in Berlin und auf sämmtliche Oriente der ganzen Welt und ein Toast auf die besuchenden Bbr., beide ausgebracht von Mstr. Herrig. Der letztere wurde durch Br. Bretschneider erwidert, welcher dankend anerkannte, daß die Besuchenden wiederum so herrlich belehrt worden seien. Den Toast auf die Neuaufgenommenen sprach wiederum Mstr. Herrig; für dieselben erwiderte der Artillerie-Hauptmann Br. Bröcker. Nach einigen einleitenden im Namen der Neuaufgen. und des permanent Besuchenden gesprochenen Worten, sagte er, daß die Maurerei die Brücke sei, welche von Herz zu Herz zu Herzen geschlagen wird; dies hätten die mit der Binde bedeckten Suchenden gefühlt, als sie an Freundes-Hand unter seiner sichern Leitung sich ihm unbedingt anvertraut hatten. Nun ist den Suchenden der Weg gezeigt, sie müssen kräftig an's Werk gehen, um selbständig zu finden, was sie suchten. Gehorsam gepaart mit Vernunft haben sie gelobt, und ihrer Liebe wird mit freudigem Herzen Liebe entgegengebracht werden. Haben die Suchenden den Wirkungskreis des Maurers erfaßt, so wird der Tag der Aufnahme nicht allein ein Tag der Erinnerung, sondern der erste Tag eines neuen Lebens sein; denn die Bestimmung des Lebens ist, sich zu bestreben, Maurer zu sein im wahren Sinne des Wortes. Die bis zum Ende der Tafel□ suspendirte Ordnung wurde am Schluß mit aller Strenge wiederhergestellt und die □ mit Gebet ritualmäßig geschlossen. Noch viele herrliche Sanges-Gaben brachten uns die musik. Brüder, und war es lange nach Mitternacht, als wir uns trennten.

Portsmouth. Der in Merchiston-Hall bei Portsmouth im Novbr. v. J. verstorbene bekannte Admiral Sir Ch. Napier war in seinen letzten Lebensjahren ein eifriger Besucher der □ zur Freundschaft in London.

Utrecht. Das hier erscheinende „Maconnick Weekblad" bringt fast in jeder Nr. des laufenden Jahrgangs Nachrichten über Liebesgaben der niederländischen □□ zur Unterstützung der durch die Ueberschwemmungen Verunglückten.

London. Auch in England fehlt es noch immer nicht an solchen, die an dem höhern Gradwesen Wohlgefallen finden. Die Royal-Arch-Maurer haben am 7. Febr. ein „oberstes Groß-Capitel" (Supreme Grand Chapter) abgehalten, in welchem die Genehmigung zur Errichtung von sieben neuen Royal-Arch-Kapiteln ertheilt wurde: zu Shangae in China, Sydney in Neusüdwales, Liverpool, Dral, Middlesborough und 2 in London.

Ebenso haben die „Tempelritter" (Knight-Templars) am 25. Januar ein Supreme Grand Conclave in London gehalten, in welchem Sir Knt.-W. Stuart an Stelle des mit Tode abgegangenen Oberst Kemeys Kemeys-Tynte zum höchsten Großmeister des Ordens erwählt wurde!

Es ist indeß sehr erfreulich, zu sehen, daß sich auch hier immer lautere Stimmen gegen diese unnützen und dem Maurerthum in der öffentlichen Meinung so schädlichen Spielereien erheben. Die neueste Nummer der Freemason Magazine, welche uns vorliegt, enthält zwei Briefe an den Herausgeber, welche in gleichem Sinne sich aussprechen und namentlich die Frage aufwerfen: wo denn von dem wohlthätigen Wirken der Royal-Arch-Maurerei etwas wahrzunehmen sei?

Brasilien. Ueber Brasilien erfahren wir aus einem Privatschreiben eines Maurers aus Philadelphia, daß dort gegenwärtig nur eine Groß□ existirt, indem ein zeither dort bestandener anderweitiger Großkörper (Gr. Or.) mittelst Decrets vom 30. September 1860 aufgelöst worden ist. Es befinden sich gegenwärtig im Kaiserthum Brasilien fünf und sechzig Logen, welche entweder nach dem Schottischen oder Französischen Ritus arbeiten, und mit denen in vielen Fällen Kapitel verbunden sind. Die Logen haben im Durchschnitt vierzig bis fünfzig Mitglieder; es giebt jedoch außerdem eine Menge nicht affilirter Maurer. In Bezug auf den dortigen Maurer-Tempel schreibt der obengenannte Correspondent aus Rio Janeiro: „Der gegenwärtige Maurertempel war ursprünglich zu einem Theater bestimmt, und wurde der Bau desselben, während des Aufenthaltes der Königlichen Familie in Rio Janeiro, zu diesem Zweck begonnen; nach der Rückkehr derselben nach Portugal, im Jahr 1821, ging jedoch die Baugesellschaft auseinander, und das Gebäude blieb unvollendet. In diesem unvollendeten Zustand verblieb es bis zum Jahr 1840, wo es die Groß□ von dem damaligen Eigenthümer kaufte, dem es für die angelaufene Grundmiethe zugesprochen war. Den Kaufpreis, elf Tausend Mil Reis ($ 5500), schossen zwei wohlhabende Mitglieder vor. Die Oberaufsicht über das Unternehmen ward dem John Clemente Pereira übergeben, der eine Gesellschaft unter dem Namen „Glory of the Lavratio" errichtete, unter welcher Antheile von 50 Mil Reis vertheilt wurden: diese Antheile konnten jedoch nur von Mitgliedern des Groß-Orients oder den untergeordneten Logen desselben geeignet werden, so daß im Fall des Todes eines Actieninhabers seine Erben oder Gläubiger gemäß des angegebenen Werthes entschädigt wurden. Mit diesem so aufgebrachten Fonds wurde die Schuld bezahlt, und das Gebäude ausgebaut und passend eingerichtet. Das Gebäude enthält vier Säle für den Schottischen und zwei für den Französischen oder neuen (modern) Ritus, ferner ein Zimmer für die gewöhnliche Meister□, eine Banquet-Halle, ein Berathungs- und Aufnahme-Zimmer und eine Gallerie, welche durch die ganze Tiefe des Gebäudes läuft und die Archive enthält. Drei Castellane sind stets im Dienst, so auch täglich bis drei Uhr der Groß-Secretär mit seinem Gehülfen. Die Groß□ erhält jährlich von einer jeden untergeordneten □ drei Hundert Mil Reis ($ 150); sie ist gegenwärtig im Besitz von beinahe der Hälfte der ausgegebenen Actien, der Rest ist unter den □□ in Rio Janeiro und einigen wenigen Privatbesitzern vertheilt." Triangel.

Einladung an alle Bbr. Freimaurer

zum

Maifeste in Heidelberg.

Seit einer Reihe von Jahren wurde in hiesigem Orient das freim. Maifest gefeiert und stets von einer großen Anzahl Bbr. aus Nah und Fern, von Bbrn., welche den verschiedensten Richtungen angehören, besucht, um ein Rosenfest der Bruderliebe zu feiern.

Nach dem Wunsche aller besuchenden Bbr. der vorjährigen Versammlung wird das Mai-Fest auch in diesem Jahre und zwar am

11. und 12. Mai.

in hiesigem Or. abgehalten.

Die Eintheilung des Festes wird in diesem Blatte noch näher bezeichnet und unsern Nachbarlogen werden, wie früher, Ankündigungen zugehen.

Indem wir zu zahlreicher Betheiligung hiermit freundlichst einladen, bemerken wir, daß jetzt schon Anmeldungen von dem Unterzeichneten entgegen genommen werden.

Mit Brudergruß i. d. u. h. Z.

für die □ Rupprecht z. d. 5 Rosen

Or. Heidelberg, im März 5861.

Franz Köbel,
Secretär.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

N⁰ 13. — Sonnabend, den 30. März. — 1861.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Br. Anderson als Geschichtsschreiber.

Von Wilh. Keller.

Erster Abschnitt.

(Fortsetzung.)

„Unter ihm blühten manche gelehrte Mathematiker, deren Nachfolger lange hernach Chaldäer und Magier genannt wurden; und obgleich viele unter ihnen auf den Bilderdienst verfielen, so hat doch eben diese Abgötterei zum Aufnehmen in den Künsten der Zeichnung (nämlich der Baukunst, des Kupferstechens, der Bildhauerkunst, Gypsarbeit und Malerei) viel beigetragen."

Durch die Verwirrung der Mundarten wurde die Wissenschaft nach den entlegeneren Theilen der Erde gebracht. „Dies gab Anlaß zu der Freimaurer Fähigkeit und allgemeinen Uebung, mit einander ohne Rede umzugehen und einander an Merkmalen und Zeichen zu erkennen."*) Ham's Sohn Mizraim (d. i. Aegypten) wanderte nach Aegypten aus, wo die Kunst zu größerer Vollkommenheit erblühte. Sem's Söhne verpflanzten ihre Kenntnisse nach Großasien bis China und Japan. Abram, einer ihrer Nachkommen, gehörte einem gelehrten Stamme von Mathematikern und Baukünstlern an*), und von ihm gingen seine Kenntnisse auf seine Nachkommen über. Joseph war Großmeister der ägyptischen Freimaurer, und Moses, „der in aller ägyptischen Weisheit unterrichtet war und eine göttliche Erleuchtung hatte, übertraf alle Großmeister, die vor ihm gewesen**), und befahl den geschicktesten Leuten, sich bei ihm, wie in einer großen Loge, nahe bei der Stiftshütte in der Passahwoche einzufinden. Er gab ihnen weise Gesetze und Verordnungen, wiewohl wir wünschen möchten, daß solche durch die mündliche Fortpflanzung deutlicher auf uns gebracht wären". Die erste Ausgabe hat für die letzten Worte: „wenn sie nur (die weisen Gesetze) gut befolgt worden wären!"

Bei den Israeliten vereinigten sich die erfahrenen Künstler in Logen und wurden in der heiligen Baukunst von Stein nur von den Phöniziern und Cananitern übertroffen. Die Stiftshütte zu Siloh über-

*) Anderson fügt die Anmerkung bei, daß diese Nachricht von der alten Brüderschaft für wahr gehalten worden sei.

*) Anmerk. Anderson's: „Die alten Constitutionen behaupten dies für gewiß und handeln weitläufig von Abram's großer Erfahrenheit in der Geometrie, und daß er selbige vielen Schülern, jedoch nur blos den Söhnen der Freigebornen, beigebracht habe."

**) Nach der ersten Ausgabe wurde Moses, dem Gott selbst den Plan zu der Stiftshütte eingegeben, dadurch General-Meister-Maurer (General Master-Mason).

traf zwar die phönizischen Tempel an Weisheit und Schönheit. aber nicht an Stärke und Abmessung. Der Tempel des Götzen Dagon zu Gaza faßte 3000 Menschen unter seinem Dache und ruhte auf zwei schlanken Säulen, die von Simson umgerissen wurden, wodurch er wie alle darin Befindlichen erschlagen wurden.*) Abibalus, König von Tyrus und dessen Sohn Hiram zierten die Stadt Tyrus mit prächtigen Gebäuden und waren dem König David bei Anlegung seines Palastes behülflich.

„Manche Denkmale der ersten Baukunst sind mit Fabeln verdunkelt worden; denn die wahrhaftigen alten Geschichten sind verloren gegangen, oder durch den Zahn der Zeit umgekommen, mithin hat die mündliche Nachricht durch die Vermischung der Nationen eine große Dunkelheit erlitten."

Unter dem Großmeister Salomo wurde der Tempel zu Jerusalem erbaut, wobei ihm König Hiram von Tyrus sehr behilflich war, der ihm „seinen Namensverwandten, Hiram Abbif**), den vollkommensten Zeichner und Werkmeister auf Erden, welcher in Salomo's Abwesenheit den Stuhl, als deputirter Großmeister, besetzte, und in seiner Gegenwart der ältere Großvorsteher oder erster Oberaufseher und Werkmeister war," sandte. „Salomo vertheilte die Gesellen in gewisse Logen, wovon jede einen Meister und einige Vorsteher hatte, damit selbige auf eine ordentliche Art Befehle empfangen, für ihre Werkzeuge und Kostbarkeiten Sorge tragen, und jede Woche richtige Bezahlung, nebst Unterhalt und Kleidung, bekommen möchten. Hingegen mußten die Gesellen für ihre Nachfolger durch Anführung der Lehrlinge sorgen.***) Solchergestalt wurde ein fester Grund zur vollkommenen Harmonie unter der Brüderschaft gelegt und die □ mit Liebe und Freundschaft auf's Stärkste verbunden; ein eeder Bruder ward zur Verschwiegenheit und Klugheit, zur Tugend und guten Gesellschaft angewiesen, ein jeder wußte seine besondere Verrichtung, und das große Werk (die Erbauung des Tempels nämlich) wurde mit erstaunlichem Aufwand eifrig fortgesetzt." Ihr geliebter Meister, Hiram Abbif, starb nach beendigtem Bau plötzlich, und wurde, „ihrem alten Gebrauche nach," nicht weit vom Tempel in der Loge begraben.*)

„Viele von Salomo's Freimaurern begannen vor seinem Tode zu reisen und führten den hohen Geschmack der Baukunst, nebst den Geheimnissen der Brüderschaft, mit sich nach Syrien, Kleinasien, ... Indien, Aegypten und andere Länder von Asien und Afrika, wie auch nach Europa, wiewohl wir keine Nachrichten haben, die uns von den Unternehmungen Griechenlands und Italiens versichern könnten. Indessen hat man eine Tradition, daß sie bis an Herkules Säulen gegen Abend und bis nach China gegen Morgen gereiset. Und die alten Constitutionen behaupten, daß einer Namens Ninus, welcher bei dem Bau des Salomonischen Tempels gewesen,**) die geläuterte Erkenntniß der Wissenschaft und Kunst nach Deutschland und Gallien gebracht habe. An vielen Orten wurden sie sehr hoch geschätzt und mit besonderen Vorrechten versehen, und weil sie ihre freie Kunst nur allein den Freigeborenen mittheilten, so wurden sie Freimaurer genannt." Die erste Ausgabe hat hiervon nichts; sie sagt nur, daß die beim Tempelbau thätig gewesenen Baumeister sich in viele Länder zerstreut hätten, „wo sie ihre freie Kunst den freigeborenen Söhnen hervorragender Männer gelehrt hätten, welche die Könige veranlaßten, schöne Gebäude aufzuführen", wodurch jeder in seinem Lande Großmeister geworden sei. Sie legten an den Orten, wo sie kostbare Gebäude aufführten, durch Aufmunterung der Großen und Reichen ihre Logen an, und diese begehrten gar bald, als Brüder der Zunft und Mitglieder der Loge aufgenommen zu werden, worauf solche freie und aufgenommene Maurer durch ihr gutes Verhalten Meister und Vorsteher wurden. Hierbei blieb es nicht, sondern Könige, Fürsten und regierende Herren übernahmen die Großmeisterwürde, jeder in seinem eigenen Gebiet, nach dem Beispiel des Königs Salomo, dessen Gedächtniß als eines Freimaurers jederzeit gehörig verehrt worden, und auch so lange blühen wird, bis die Baukunst in der allgemeinen Einäscherung mit vergeht; zumal ihm keiner, der nicht auf gleiche Art von oben erleuchtet worden, den Vorzug nehmen kann."

*) Nach einer hier befindlichen Anmerkung Anderson's rechneten die alten Nachrichten auch Simson unter die Freimaurer. Er habe seinem Weibe seine Geheimnisse offenbart und diese ihn an die Philister verrathen. Die erste Ausgabe sagt ausdrücklich, „daß er wegen der Schwachheit gegen sein Weib nicht die Ehre gehabt habe, unter die Freimaurer gerechnet zu werden. Es ist aber nicht passend, mehr davon zu schreiben."

**) Nach der ersten Ausgabe Hiram oder Huram; erst in der Anmerkung unter dem Text Hiram Abif.

***) Anmerkung Anderson's: „Nach den Traditionen alter Freimaurer, welche vieles von diesen Sachen beibringen.

*) Die erste Ausgabe hat hierüber nichts. Nach ihr war Salomo Großmeister der Loge von Jerusalem, König Hiram Großmeister der Loge zu Tyrus und der begabte Hiram Abif Werkmeister.

**) Constitution in Gentleman's Magazine, London 1815, vgl. Keller, kurzgef. Allgemeingeschichte der F. M. S. 44: „Und so geschah es, daß darunter ein kunstreicher Mason war, der Magnus Graecus hieß, welcher bei dem Baue von Salomo's Tempel gewesen; und dieser kam nach Frankreich, und lehrte den Maurern in Frankreich die Wissenschaft der Masoney."

„Die Wissenschaft und Kunst blühten lange in dem östlichen Theil von Asien bis nach dem entlegenen Ostindien; doch finden wir auch schon vor der Zeit Nebukadnezar's des Großen, daß die alte Maurerei gegen Abend sich ausgebreitet. Denn die Schüler von Salomo's Reisenden haben auf Anstiften der Fürsten und Großen, welche gegen Abend an die Assyrer grenzen, unzählige Städte erbaut, erweitert und ausgeziert.*) . . . Bei allen den großen Vortheilen, welche Nebukadnezar durch seine Macht und Reichthümer in Händen hatte, und trotz seines unbändigen Ehrgeizes konnte er es doch nicht bis zur Hoheit des salomonischen Styls oder Bauart bringen. So viel ist gewiß, daß er nach seinen Kriegen ein mächtiger Beförderer der Baukunst und ein ausgezeichneter Großmeister gewesen."

„Die Meder und Perser hatten es in der königlichen Kunst sehr weit gebracht und mit den Assyrern und Chaldäern, ehe sie noch dieselben durch Krieg bezwungen, in der Freimaurerei zu Ecbatana, Susiana, Persepolis rc. um den Vorzug gestritten."

Es wird nun erzählt, daß Cyrus die Herstellung des zerstörten Tempels zu Jerusalem befohlen, Cambyses Aegypten erobert, welches unter der Herrschaft des gelehrten Großmeisters Amasis stand, welcher jedoch starb, ehe jener das Land betrat, und daß nach der Eroberung viele herrliche Kunstwerke zerstört worden seien.

„Unter der Regierung des Darius Hystaspes blühete Zoroaster, der Erzmagus oder Großmeister der Magier (welche die Sonne und das von ihren Strahlen entstandene Feuer anbeteten), die sich allenthalben bekannt machten und von den Griechen die „„Lehrer der menschlichen und göttlichen Wissenschaft"" genannt wurden. Ihre Schüler brachten es sehr weit in den freien Künsten, sonderlich in der Geometrie, führten im ganzen Reich sehr viele Paläste und Feuertempel auf und blühten im östlichen Theil von Asien fast so lange, bis die Muhamedaner die Oberhand erhielten. Es sind in diesen Landen bis auf diesen Tag noch einige Ueberbleibsel von ihnen**) zu finden, welche noch vieles von den alten Gebräuchen der Freimaurer beibehalten haben. Dieses ist die Ursache, warum ihrer allhier gedacht wird, nicht wegen ihrer Religionsgebräuche, welche mit diesem Buch nichts zu thun haben; denn wir lassen einem jeglichen Bruder die Gewissensfreiheit, und schärfen ihm nur ernstlich ein, den Kalk der Loge und die drei Artikel des Noah in Acht zu nehmen."

*) Hier werden eine große Zahl Städte in Kleinasien, Griechenland, Italien, Spanien und Frankreich angeführt.

**) Namentlich in Persien und einigen Theilen Ostindiens. In Bombay besteht eine Loge fast nur aus Anhängern dieser Secte.

Unter Darius wurde der samaritanische Tempel auf dem Berge Garizim erbaut, und nach Nehemia war jedesmal der Hohepriester zu Jerusalem als solcher zugleich „Provinzial-Großmeister von Judäa, zuerst unter den Königen von Persien, dann unter den griechischen Königen in Syrien und Aegypten."

Im J. 3651 v. Chr. „starb Mausoleus, König von Carien in Kleinasien, und im folgenden Jahre bauete seine Wittwe Artemisia ihm ein prächtiges Grabmal zu Halicarnassus, woher alle größeren Grabmäler den Namen Mausoleen führen. . . . Die vier besten Freimaurer selbiger Zeit, Skopas, Leochares, Timotheus und Briax hatten hierbei alles angeordnet."*)

„Zuletzt hat die königliche Kunst auch in Griechenland geblüht (wohin sie einer von Japhets Söhnen, Namens Jon, brachte, der Jonien bevölkert und Logen gestiftet haben soll)... Allein wir müssen gestehen, daß alles bis auf die Olympiaden mit Finsterniß, Fabeln und Ungewißheit umhüllt ist." Die ältesten berühmten Gebäude: das Schloß (die Akropolis) zu Athen, der Gerichtshof Areopagus, das Parthenon, der Tempel der Minerva, die Tempel des Theseus und Apollo, wie ihre besten Statuen und Bildhauerarbeiten sind allesammt von ihnen erst nach dem Tempel Serubabels aufgeführt oder wiederhergestellt werden.**) Denn Thales Milesius, ihr erster Weltweiser, starb nur 11 Jahr vor des Cyrus Verordnung; und in eben demselben Jahr 3457 that Pythagoras, sein Schüler, eine Reise nach Aegypten, da hingegen Pisistratus, der Tyrann zu Athen, die erste Büchersammlung in Griechenland anlegte. Pythagoras lebte 22 Jahr unter den ägyptischen Priestern, bis er im Jahr 3480 (seit Erschaffung der Welt) von dem Cambyses nach Babylon und Persien gesandt wurde, wo er unter den chaldäischen Magiern und babylonischen Juden sich große Kenntnisse erwarb und nach 9 Jahren wieder nach Griechenland zurückkehrte.***) Er wird nicht

*) Kugler, Kunstgeschichte I, 161 bestätigt diese Nachricht vollständig, indem nach ihm Skopas, der erste große Meister der neuen Bildhauerschule zu Athen, in Gemeinschaft mit den drei angeführten wahrscheinlich jüngeren Künstlern an dem Mausoleum zu Halicarnassus gearbeitet hat, wie es scheint zur Ausführung des Bilderfrieses der äußeren Säulenumgebung.

**) Vgl. Kugler, I. 118, 132, 133 ff.

***) Anmerk. Anderson's: „Pythagoras reiste zuerst aus Chaldäa nach seinem Vaterlande zurück, dann ließ er sich in Groß-Griechenland nieder. Dort legte er verschiedene Logen an und theilte die erhabensten Geheimnisse der Weltweisheit und Maurerei denjenigen unter den Griechen mit, welche er am fähigsten befand, solche zu erlernen. Das tiefe Stillschweigen, welches sie in Ansehung der Lehre ihres Großmeisters öffentlich zu beobachten pflegten, gab Anlaß zu dem Ruf, als wenn er sie in ihren sieben ersten Lehrjahren zum Stillschweigen verdammt hätte, wozu noch andere Verleumdungen kamen. Man sprengte aus, daß dergleichen

nur das Haupt einer neuen Religion von allerhand Flickwerk, sondern auch eine Akademie oder Loge von guten Geometern, welchen er ein Geheimniß mittheilte, nämlich den erstaunlichen Satz, welcher aller Freimaurerei, von was für Materialien oder Abtheilungen sie immer sein mag, zu Grunde liegt, welchen die Maurer sein Haurolla (zu deutsch: ich hab's gefunden) nennen, weil sie denken, es sei seine eigene Erfindung gewesen."

(Fortsetzung folgt.)

Br. Carl Friedrich Eisel.

Am 5. März d. J. starb der erst seit ganz kurzer Zeit in den Ruhestand versetzte Prof. der Mathematik am Gymnasium in Gera, Carl Friedr. Eisel daselbst, Ehrenaltmeister der g. u. v. St. Joh. □ Archimedes z. ew. Bunde im O. von Gera, nach schweren Leiden.

Br. Eisel war im J. 1790 geboren und erhielt im J. 1824 das Licht in der obengenannten □, als deren Ehrenaltmeister er gestorben ist. Diese □ war damals sehr schwach. Sie zählte kaum 55 Mitglieder. An jüngeren Bbr. fehlte es fast gänzlich und die älteren Bbr. waren über so manches Mißgeschick, das die □ betroffen, so wie über eine verhältnißmäßige Schuldenlast, welche das Fortbestehen der □ ernstlich in Frage stellte, muthlos geworden. Das eigentliche maurerische Leben stagnirte. Nur in einem, von einer kleinen Anzahl von Bbrn. besuchten, maurerischen Klub herrschte noch ein geistig reges Leben. An diesem Klub nahm Br. Eisel bald lebhaften Antheil. In kurzem war er das belebende Element des ganzen Kreises, der nun bald auch einen kräftigenden Einfluß auf die □ ausübte. Die Bbr. schlossen sich wieder enger an einander an, sie verkehrten herzlicher unter einander. Bald erfolgten zahlreiche Aufnahmen. Frische, junge Kräfte wurden für die □ gewonnen. Die Schulden minderten sich zusehends. Die □ war gerettet. Aber die Thätigkeit und der rege Eifer des Br. Eisel ermüdete nicht. Er veranlaßte die Errichtung des Wittwenfiscus, der, während Br. Eisel den ersten Hammer führte, im Jahre 1840 ins Leben trat. Die Berathung und Ausarbeitung der Statuten und Gesetze der □ und die Nachsuchung um ihre Anerkennung vom Staate nahmen später seine ganze Thätigkeit in Anspruch. Er erlebte es aber auch zu seiner großen Freude, daß während seiner Hammerführung die neue, sorgfältig ausgearbeitete, Verfassungsurkunde den 12. Mai 1841 dem Durchl. Protektor, Heinrich 72. Fürst Reuß von Plauen zu Lobenstein und Ebersdorf mit Gera, überreicht und am 8. Juni desselben Jahres Namens des Durchl. Landesherrn bestätigt, auch der □ die Rechte einer universitas und ihrer Casse die Vorrechte milder Stiftungen ertheilt worden. Endlich ist Br. Eisel auch der Schöpfer des s. g. Judicafestes der □. Dieses Fest besteht nämlich in der am Sonntag Judica stattfindenden Ausstattung armer Kinder zu ihrer bevorstehenden Confirmation und darauf folgender Tafel□, und nehmen an diesem Feste regelmäßig auch die Schwestern Theil. Im Jahre 1842, während Br. Eisel Mstr. v. St. war, wurde das Fest zum ersten Male gefeiert, und hat sich diese Festfeier seitdem alljährlich wiederholt.

Br. Eisel hat seit seiner Aufnahme im J. 1824 bis zu seinem Tode der □ Archimedes z. ew. Bunde ununterbrochen mit nicht erkaltendem Eifer angehört, wie schon die Reihe der von ihm begleiteten Aemter beweist. Er war nämlich, nachdem er im J. 1826 zum Meister geweiht worden war, von Joh. 1828 bis dahin 1836 erster Schaffner, von Joh. 1836 bis dahin 1838 erster Aufseher, von Joh. 1838 bis dahin 1842 Mstr. v. St., von Joh. 1842 bis dahin 1846 dep. Mstr., von Joh. 1846 bis dahin 1847 zweiter Aufseher, von Joh. 1849 bis Ende des Jahres 1850 erster Aufseher und vom 1. Jan. 1852 bis Ende des Jahres 1855 dep. Mstr. Die □ erfüllte sicherlich nur eine Pflicht der Dankbarkeit, als sie ihn im J. 1857 zum Ehrenaltmeister ernannte. Schon früher wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft von der g. u. v. St. J

---

geheimnißvolle und sorgfältig erlesene Gesellschaften keinen andern Zweck haben könnten, als den Staat zu zerrütten, die Religion herabzuwürdigen und die Sitten zu verderben. Dies war genug, den leichtgläubigen Pöbel in solche Bewegung zu setzen, daß er die Pythagoräer überfiel, einige in der großen Loge verbrannte, viele im Fliehen erschlug, die Uebrigen zerstreute und Pythagoras selbst ums Leben brachte .... Doch wurde Pythagoras, welchen Neid und Unwissenheit so schändlich des Lebens beraubt, durch seine Mörder selbst gerächt. Sie errichteten ihm zu Metapont einen Tempel und erwiesen ihm göttliche Ehre. Die Logen wurden mit allgemeinem Beifall wieder eröffnet und man weihte da viele als Freimaurer ein, welche sich in der Geschichte berühmt gemacht haben .... In einer solchen Schule ward **Sokrates**, der Weiseste unter den Griechen seiner Zeit, unterrichtet .... Um sich gegen Verrath zu sichern, führte man die Gewohnheit ein, zweierlei Lehrarten zu gebrauchen. Eine derselben nannten sie die exoterische, welche man den Fremden mittheilen konnte, die andere aber hieß die esoterische oder geheime und war den Gliedern der Loge vorbehalten. Daher geschah es kurz hiernach, daß die ägyptischen Freimaurer, um ihre Wissenschaft nicht zu entheiligen und dem neugierigen Pöbel Preis zu geben, diese unter hieroglyphischen Bildern versteckten, die nur in ihren regelmäßigen Versammlungen erklärt wurden. Pythagoras hatte in eben dieser Absicht seine Symbole, die nur von seinen Schülern verstanden werden konnten, ausgesonnen."

□ Archimedes zu den 3 Reißbretern im O. von Altenburg ertheilt.

Außer dem Andenken an die vielen Stunden des Genusses, welche Br. Eisel namentlich in den frühern Jahren seinen Bbrn. durch gehaltvolle Vorträge in der □ bereitet hat, hat er freimaurerisch auch einige bleibendere literarische Denkmale sich gestiftet. Als solche nenne ich zunächst die „statistischen Nachrichten von dem Entstehen und dem Wachsthum der g. u. v. St. Joh. □ Archimedes z. ew. Bunde i. O. von Gera", welche er am 50jährlichen Jubelfeste der genannten □ (am 29. Octb. 1854) zusammengestellt hat. Sodann hat Br. Eisel die von ihm während seiner ersten Hammerführung in den Jahren 1838 bis 1840 gehaltenen Ansprachen an neuaufgenommene und besuchende Bbr., so wie die Sprüche bei Eröffnung und Schluß der □□, maurerische Toaste, Kettensprüche und andere maurerische Gedichte gesammelt und unter dem Titel „Bundessprüche, ältere und neue, zusammengestellt und vorgetragen an der Säule der Schönheit in der g. u. v. St. J. □ Archimedes z. ew. Bunde im O. v. Gera" im J. 1841 bei Scherbarth in Gera herausgegeben. Die meisten der in diesem Bändchen enthaltenen Gedichte und Sprüche zeichnen sich durch den erhabenen Flug der Begeisterung, durch die Stoffhaltigkeit der Phantasie, durch die flammende Liebe für alles Gute und Schöne, durch die Harmonie in der Form und durch den Einklang und Wohllaut der Sprache vortheilhaft aus. Das Buch ist von dem Verf. der g. u. v. St. J. □ Archimedes z. d. 3 Reißbretern i. O. von Altenburg „aus inniger Hochachtung und treuer Bruderliebe" gewidmet und enthält ein reiches Material für die zur Leitung von □□ Berufnen, um reges geistiges Leben zu befördern.

Br. Eisel war ein Ehrenmann, wohlwollend und menschenfreundlich, frei von Stolz und Anmaßung, immer willig und bereit zu helfen, wo sich nur irgend Gelegenheit bot, an allem Gemeinnützigen regen Antheil nehmend und dasselbe stets fördernd, wie und wo er nur konnte; dabei war er ein durch und durch logischer Kopf, voll warmen Gefühls und rastlosen Eifers.

Ehre und Frieden seiner Asche! Sein Andenken wird aber unter den Bbrn. lebendig bleiben, da Br. Eisel es war, dem die □ Archimedes z. ew. Bunde im O. v. Gera zum Theil ihre jetzige ehrenvolle Stellung unter Deutschlands □□ zu verdanken hat.

Voll inniger Rührung habe ich im Geiste diesen Akazienzweig auf des entschlafenen Br. Grab gepflanzt, da es mir nicht vergönnt war, seine irdische Hülle an die westliche Pforte des Grabes zu geleiten.

Ein Vorschlag.

Durch Vermittlung des maurerischen Correspondenz-Büreaus in Leipzig findet seit mehreren Jahren der Austausch der Mitglieder-Verzeichnisse unter den meisten deutschen □□ statt. Jene Verzeichnisse enthalten in der Regel außer dem Personal-Status die speciellen Local-Bestimmungen für den auswärtigen Verkehr und den Logenkalender für das laufende Jahr. Wir wollen hiermit den Vorschlag machen, diese Hefte durch einen kurzgefaßten Jahresbericht über die Thätigkeit jeder □ zu vervollständigen. — Es dürfte klar sein, daß für das Allgemeine eine solche Uebersicht viel Interesse haben würde, aber insbesondere liegt ein derartiger Bericht im Vortheil der auswärtigen Bbr., die oft außer dem Personalstatus keinerlei Mittheilung über die Vorkommnisse in ihrem Orient erhalten können. Eine wesentliche Erhöhung der Herstellungskosten für die Hefte würde durch eine derartige Einrichtung nicht entstehen. — Obwohl die Freimaurerzeitung uns über viele interessante Vorkommnisse aus dem deutschen Logenleben berichtet, so kann selbstredend dies kein Ersatz für das vorgeschlagene Verfahren sein, da der Raum einer Zeitschrift beschränkt ist; und oft dem Einzelnen Mittheilungen höchst wünschenswerth sind, die nicht soviel allgemeines Interesse haben, um in der Freimaurerzeitung Platz finden zu können. —

Aus dem Logenleben.

Berlin, d. 20. März. Receptions□ in der □ zur siegenden Wahrheit (Royal York z. F.) Aufgenommen wurde Herr Dr. Bering, Chemiker und Herr Greiner, Mechaniker, beides bekannte Persönlichkeiten in ihren Fächern. Da die Aufnahmen hier immer nach einander geschehen, so hat der Vors. Mstr. v. St. wenig Gelegenheit zur Arbeit. Der ehrw. Mstr. v. St. (Bürgermeister) Hedemann benutzte die kurze Spanne Zeit, welche ihm sowohl vor Aufnahme des ersten, als zwischen der Aufnahme des ersten und zweiten Suchenden vergönnt war, zu zwei vortrefflichen Betrachtungen. Die erste hatte das Thema: „was hat der Suchende von uns, was wir von ihm zu erwarten." Er setzte darin auseinander, daß es unsere Schuldigkeit sei, in jeder Beziehung das Vertrauen der Suchenden zu rechtfertigen, die sich uns mit dem unbedingtesten Vertrauen nahen. Es sei viel schlimmer, wenn der Suchende das Vertrauen zur k. K. verlöre, als wenn sich das Vertrauen, das man zu ihm habe, sich nicht rechtfertigt; wenn es auch schmerzlich sei, ein Glied der Kette zu verlieren, so ersetze sie sich doch stets kräftiger und fester durch die wahre Erkenntniß des Guten und Schönen. Der Vors. Mstr. nannte die Legende vom Baum der Erkenntniß die

schönste und lehrreichste der heil. Bücher. Der bewußte Mensch erkennt Gutes und Böses und muß letzteres mit aller Macht seines Geistes bekämpfen ꝛc. — Es ist hier üblich, daß die Suchenden in der dkln. Kammer einige Fragen schriftlich beantworten müssen, diese Antworten werden der Versammlung laut vorgelesen, und ist es höchst interessant, dieselbe Frage von den verschiedenen Personen je nach der Individualität beantwortet zu sehen. Diese verschiedenartige Auffassung gab auch dem ehrw. Mstr. Hedemann Veranlassung zu seiner zweiten Betrachtung; die Fragen des einen Suchenden waren kirchlich-religiös und die des zweiten mehr frei und rationell beantwortet; hierauf sagte der ehrw. Mstr., daß beide Meinungen in der □ gleich berechtigt seien, da es eben Haupt-Aufgabe des Maurers ist, Toleranz zu üben, zumal im profanen Leben leider der Kampf zwischen Licht und Orthodoxie in den größesten Dimensionen entbrannt sei. — Nach der Aufnahme wurde die □ ritualmäßig gegen 9 Uhr geschlossen. Nach derselben fand die übliche Tafel□ statt. Der erste Toast (Mstr. Hedemann) auf den König wurde durch das Lied „Auf, Bbr. den Pokal zur Hand" eingeleitet. Der zweite Toast (gleichf. Mstr. Hedemann) galt der Mutter□ Royal York z. F. und wurde erwidert durch den Mstr. v. St. Schnakenburg, als Mitglied des Großraths. Darauf sang der Br. v. Osten mit seiner wunderschönen Stimme das Lied „den Schwestern Heil". Dieses Lied gab dem Mstr. Hedemann wieder Gelegenheit, das Wort zu ergreifen, um den Cer.-Mstr. Br. Wunsch (Stadtrath) in herzlich rührenden einfachen Worten die Gratulation der □ zu seiner silbernen, gerade an diesem Tage stattgefundenen, Hochzeit darzubringen. Dieser Glückwunsch, sagte der Mstr., sei zwar gegen den Ritus, er spreche aber gewiß ihn aus der Seele aller Bbr. Der Br. Wunsch dankte tief ergriffen und sagte u. A. „er sei, trotzdem er Ceremonienmstr. ist, Feind aller Ceremonien und sei also eben deswegen allen Gratulationen aus dem Wege gegangen, da es ihm ein drückendes Gefühl sei, wenn ihm, wie es oft geschehen, zu viel Weihrauch gestreut würde. Er habe oft und erst heute als vorher. Br. den Neophyten daran erinnert, seine Pflicht als Mensch zu erfüllen, und so thue er es jetzt auch, indem er seinen heißen Dank allen Bbrn. ausspreche. Dankbar erinnert er sich der schönen Stunden in der □ und wehmüthig auch der trüben und schließt mit Dank gegen Gott im Hinblick auf seine glückliche Ehe. Der Toast auf die besuchenden Bbr. (Mstr. Hedemann) wurde von Br. v. Osten eingeleitet durch den Gesang des schönen Stollbergschen Liedes: „Süße heilige Natur" und beantwortet durch Br. Löwenthal. — Dem von Br. Steidel gesungenen Liede: „Reich uns, Br., Deine Hand" folgte der von Mstr. Hedemann ausgebrachte Toast auf die Neu-Aufgenommenen, die □ wird in demselben mit der Familie und dem Leben in derselben verglichen und die neuen Bbr. aufgefordert, tüchtig selbst zu arbeiten und thätig zu sein. Die Beantwortung für die Aufgenommenen übernahm Br. Dr. Sonnenschein und sagte, daß es ihn glücklich mache, daß er den Toast erwidere, da beide Aufgenommene mit ihm einen gleichen wissenschaftlichen Zweck verfolgen. Der Weg des Maurers führe von der Dunkelheit zum Licht, und beide würden sich um so mehr bemühen, zur wahren Erkenntniß zu gelangen, zumal eben beide in ihren wissenschaftlichen Bestrebungen den Weg der Wahrheit und der Erforschung der Natur verfolgen. Nach dem Kettenliede „die Zeit entflieht mit raschen Flügeln" wurde die Tafel□ gegen 12 Uhr geschlossen. Nach aufgehobener Tafel überraschte der Br. Mäntell die Bbr. durch einige von ihm mit bekannter Meisterschaft ausgeführte deklamatorische Vorträge. Wiederum war ich um einen genußreichen Abend reicher geworden.

Reichenbach i. Schl. d. 15. März 1861. In Nr. 1 der Freimaurerzeitung des lauf. Jahrganges sind die Namen mehrerer, im verflossenen Jahre in den ew. O. eingegangener Ordensbbr. vermerkt, deren hervorragende maurerische Thätigkeit sich weit über die Grenzen ihrer heimischen □□ erstreckte. Vergönnen Sie, jener Liste in dankbarer Erinnernug einen Namen beizufügen und daran eine kurze Lebens- und Charactersklizze zu knüpfen. — Am 16. Juli 1860 ging Br. August Ernst Pape (Kämmerer a. D. und Buchdruckereibesitzer hierselbst), Ehrenmeister der □ Aurora zur ehernen Kette in Reichenbach i. Schl., Ehrenmitglied der hochw. Provinzial□ von Schlesien, wie der □ Horus zu Breslau in den ew. O. ein. Br. Pape wurde i. J. 1790 zu Berlin geboren und widmete sich der Buchdruckerkunst. Seine Erziehung, seine hervorragenden Fähigkeiten, und der (namentlich in die Zeit seines Berliner Aufenthaltes im Jünglingsalter fallende) Umgang mit hochbegabten Männern schärften seinen Verstand und bildeten sein Gemüth Eine besondere Neigung faßte unser Pape für die poetische Nationalliteratur. Während er einerseits in gelungenen lyrischen Productionen seine dichterische Kraft übte, machte seine schöne Erscheinung, sein klangvolles Organ, sein herrlicher Vortrag Iffland aufmerksam, der (nach mehrmaligem Auftreten Papes als Dilettant auf der königl. Bühne zu Berlin) dem jungen Manne Anträge machte, sich ganz der Bühne zu widmen. Obwohl unser Pape diese Anträge ablehnte, bewahrte er bis ins höchste Alter sein reges Interesse für Poesie und dramatische Kunst insbesondre. Noch bei der Schillerfeier 1859 wirkte er mit. Dem lyrischen Productionstalent Papes verdanken die □□ eine größere Anzahl schöner Lieder. Im Jahre 1822 kam Pape als Leiter der d'Oench'schen Regirungs-Buchdruckerei nach Reichenbach, welches Etablissement er später eigenthümlich übernahm. Auch fungirte Pape eine Reihe von Jahren als Stadtkämmerer. Im Jahre 1823 erhielt Br. Pape in der □ Aurora zur ehernen Kette das maur. Licht. Das Vertrauen der Bbr. berief ihn bald in Ehrenämter, und er hat nacheinander wohl alle Beamtenstellen der hiesigen □ bekleidet. Vom 2. Sept. 1842 bis 25. Juni 1859 wirkte Br. Pape als hammerführender Mstr. Der größte Theil der Bbr. hiesigen Ors. ist durch ihn in die k. K. eingeführt worden. Jedem Br. stand der Verewigte nah, seine herrliche Rede tröstete und erhob, sein Beispiel lehrte und regte an, seine Freundschaft adelte und ehrte uns. In Anerkennung seiner maurerischen Thätigkeit machte schon vor Jahren die □ Horus in Breslau Br. Pape zum Ehrenmitglied, 1859 wurde ihm die gleiche Ehre durch die hochw. Provinzial□ von Schlesien zu Theil. Nach 17jähriger Thätigkeit als hammerführender Mstr. bat Br. Pape 1859, ihn in Rücksicht auf sein vorgerücktes Alter von seinem Amte zu entbinden. Mit großem Bedauern gingen die Bbr. auf diesen begründeten Wunsch ein, indem sie an den geliebten Mstr. die

Bitte richteten, wenigstens als Ehrenmstr. zuweilen den ersten Hammer zu führen. So wurde uns noch manchmal die Freude zu Theil, den hochw. Ehrenmstr. an dem Platz zu sehen, den er so lange segensreich ausgefüllt hatte. Im profanen Leben war Pape, wie jeder echte Maurer, den Principien treu, welche den Bestrebungen der □ zu Grunde liegen. Er war ein liebender Familienvater, ein opferbereiter Freund, ein treuer Beamter, ein Patriot im schönsten Sinne des Wortes. Kummer und bittere Erfahrungen blieben auch ihm nicht erspart, und namentlich ein Ereigniß in der letzten Lebenszeit verletzte ihn tief. Mehr und mehr beschlich unsren Bruder das Vorgefühl eines nahen Todes, oft sprach er im Kreise seiner Ordensbbr. davon. (Mit Rührung gedenken wir hierbei der bezüglichen Worte beim Br.- und Schwesternmahl am Sylvester 1859/60). Wir glaubten nicht an die Bestätigung jener Ahnung, dem wir nahmen in den ehrw. Zügen, in der edlen graden Haltung, in dem klangvollen Organ des Br. Pape keine Veränderung wahr, aber er täuschte sich nicht, nach kurzem Krankenlager ging er am 16. Juli v. J. z. ew. O. ein. Am 19. Juli geleiteten wir unsren Br. zum Grabe. Was der Verstorbene den Seinen gewesen, welche Lücke im Kreise seiner Freunde durch seinen Tod entstand, das alles schilderte der Geistliche am Grabe selbst tief bewegt, was er aber im Speziellen den Bbrn. und dem Orden gewesen, das empfanden und empfinden wir in immerdar. — Am 21. Juli hielt die □ Aurora eine Trauer □. Von vielen Bbrn. und □□ andrer Or. gingen Schreiben der Theilnahme ein. Der hochw. Mstr. v. St. Br. Wehner und der sehr ehrw. Br. Redner Br. Pathe führten den zahlreich um den Sarkophag versammelten Bbrn. in herzlicher Ansprache den Verlust den wir erlitten vor, und knüpften daran Worte der Erhebung. — Die musikalischen Bbr. trugen das beigefügte Lied des Br. Klein I., sowie das anliegende für diesen Zweck nach einem Gedicht des Verstorbenen bearbeitete Lied vor. Wir rufen dem Verstorbenen aber auch an dieser Stelle den heißen Dank für seine stete Brudertreue nach.

In allen seinen Thaten,
Ließ er den Höchsten rathen.
In seltner Geistesklarheit,
Forscht er nach Recht und Wahrheit.
Ihm diente seltne Stärke
Zum ew'gen Schönheitswerke.

Br. R. S.

Nürnberg, 19. März. Gestern feierten wir hier das Stiftungsfest der □ z. d. 3 Pfeilen in gewohnter Weise; auch eine große Anzahl Brüder aus der □ Joseph z. Einigkeit nahm daran Theil. Bei der Tafel□ waren ungefähr 80—90 Anwesende. Br. Meißner hielt dabei nach altem Brauch folgende muntere Tischrede:

Glückauf zum fröhligem Mahle, geliebte Brüder! möge Ihnen, was uns hier bescheert ist, leiblich und geistlich wohl bekommen.

Nach einer alten Sage haben Adam und Eva im Paradiese weder gegessen noch getrunken, sondern allein und lediglich von der Liebe gelebt, bis sie der Teufel, dieser Erzfeind aller menschlichen Glückseligkeit und Vater aller Selbstsucht und Habsucht, zu dem fatalen Apfelbiß verführte, der sie mit einem Male aus dem Paradiese verjagte und uns, ihren Nachkommen, noch heutzutage genug zu schaffen macht. Es ist, wie eben die Sachen stehen, wohl keinem unter uns zu rathen, in einem der beiden Stücke es unseren erlauchten Stammältern nachzuthun, — sich weder vom Teufel verführen zu lassen, noch von der Liebe allein leben zu wollen. Wir müssen Alle, wer wir sein und wie wir heißen mögen, essen und trinken, um leiblich bestehen zu können, was bekanntlich nicht nur Zeit, sondern auch Geld kostet, wenn es das ganze liebe Jahr hindurch fortgetrieben werden soll.

Kein Wunder also, m. Bbr., wenn man heutigen Tages viel aufs Geld hält, weil um dieses alle Dinge feil sind. In der vielgepriesenen alten guten Zeit war es freilich anders! Der römische Historiker Tacitus berichtet von unsern wackern und biedern Urvätern, den Deutschen, daß sich diese in ihren Eichelwäldern auch ohne Geld und Portemonnäs gemächlich durchgeholfen, und sich in Stich und Tausch alles verschafft hätten, wonach ihnen gelüstete. Und noch heutigen Tages erhandeln sich ähnlicher Weise die holden Naturkinder Rousseans, die Hirten und Menschenfresser ferner Zonen für Geldstaub, Weihrauch und ihre reicheren Leibesroben, die schönsten Glaskorallen, Spirit und Hosenknöpfe. Bei uns in Nürnberg hat leider die Cultur schon dermaßen überhand genommen, daß man ohne Geld gar nichts mehr gilt und haben kann, und wenn dies letztere ausgegangen ist, man Gold- oder Silberbarren in die Münze schicken muß, um sich welche ausprägen zu lassen.

Jedoch der Mensch lebt nicht allein von Brot noch von Gold; er bedarf daneben noch etwas Anderes und Besseres, wenn es ihm vollständig wohl zu Muthe sein soll, dazu sind nun anderweitig geeignete Münzstätten vorhanden, und in seinem Innern gar hochschätzbare Erzstufen, die der Verwerthung harren. Zu solchen Münzstätten können wir denn auch unsere liebe gute □, so wie jede andere rechtmäßige auf dem weiten Erdenrunde zählen. Da sitzt denn der sehr Ehrwürdige auf seinem Stuhle als geschworener Münzmeister und die beiden Aufseher amtiren als Münzwardeine; der Br. Redner sorgt dafür, daß die Metalle recht in Fluß kommen, der Thürhüter, daß nicht etwa eingeschmuggelt werde, was nur zur Scheidemünze auf dem Markte taugt. Die Erzstücken, die zunächst noch mehr oder weniger rauh sind, müssen dann abgetrieben und beschickt werden, damit sie dem gesetzlichen Schrot und Korn entsprechen; der hocherhabene Münzfürst aber hat sich die Justirung in letzter Instanz selbst vorbehalten, und drückt dem, was er als gerecht und lauter befunden, sein Bild als Stempel auf.

Wir kehren, m. Bbr., von dieser allegorischen Abschweifung wieder zu unserm verlassenen Thema zurück, nämlich zu dem vielbewährten Satze, daß man von der Liebe allein nicht leben kann, sondern essen und trinken muß, um leiblich bestehen zu können! Um an diese jedenfalls hochwichtige Wahrheit zu erinnern, sind bei uns Maurern von alten Zeiten her die Tafellogen eingeführt, und es ist erfreulich, wie bereitwillig sich auch hier die Werkleute einfinden, um ihrer Pflicht zu genügen. Ich möchte diese Wahrheit aber auch der profanen Welt einschärfen, damit sie in ihren verschiedenen Verhältnissen darauf Bedacht nehme, — dir z. B. du anmuthiges Pärchen, das du in deinem absonderlichen Liebesdrang nicht ruhen kannst, bis du dir ein Nestlein gebaut hast, obwohl es noch früh im Jahre ist und drau-

ßen noch gar winterlich und kahl aussieht! Gehörst du doch nicht zum lustigen Spatzengeschlecht, das draußen allerwärts und zu jeder Zeit sein winzig Futter findet! Bedenke, daß am Ende mit dem Leibe auch die Liebe abzumagern droht, wenn es nichts zu nagen und zu beißen giebt! — Und du, überschwänglicher Philanthrop, bedenke, daß dem, der deine Hülfe begehrt, wenig damit gedient ist, wenn du ihn zusammt dem ganzen Menschengeschlecht in deiner Ekstase an dein Herz drückst, aber dabei vorsichtig die Taschen zuhältst, wenn er dich um ein kleines Darlehen anspricht. — so wie du, ehrenfester Hausvater, damit du deine Liebe nicht allzukarg auf Zucht und Lehre bei deinen Kindern beschränkst, sondern ihnen auch genügend darreichst, was zu ihrem frischen freudigen Jugendleben, und zu ihrem weiteren Fortkommen in der Welt erforderlich ist!

Ich könnte nun wohl noch eine gute Weile so fortfahren, verehrte Brüder; aber ich darf ja nicht vergessen, daß ich hier keineswegs berufen bin, eine *Predigt*, sondern vielmehr eine *Tischrede* zu halten, und so mag denn das, was bereits gesprochen, hinreichend sein, zu erweisen, daß man hienieden *nicht lediglich von der Liebe leben kann!*

Aber eben so wenig läßt sich's ohne Liebe leben! Das giebt ja auch wohl der eingefleischteste Egoist zu, nur daß er diese Liebe auf sein eigenes werthes Ich beschränkt und meint, wenn Jeder für sich selbst nur wacker sorgt, so ist auch damit die ganze Menschheit wohl berathen. — Er mag es probiren; es wird ihm aber wohl bei seinem Experiment nie wohl zu Muthe werden und sein Leben ein gar kümmerliches und armseliges sein.

Die *rechte Liebe* will und muß einen Gegenstand außer sich haben, nach dem sie sich wenden kann. Je edler dieser Gegenstand nun ist, je reiner und inniger sie selbst ist, desto reicher und schöner wird auch das Leben der Menschen sich gestalten! Solche Liebe ist aber eben auch *eine Kunst* und will, wie jede andere Kunst, geübt und ausgebildet werden! *Was du liebst, das sei deiner Liebe würdig, und das liebe denn auch treu und mit voller Seele!* Solche Liebe bezeigt sich niemals unthätig, sondern ist mit voller Hingebung auf das Wohl und die Beglückung Anderer hingerichtet; sie ist einem edlen Bäumlein zu vergleichen, das aufwachsend seine Aeste und Zweige nach allen Seiten hin ausbreitet, und was in seinen Bereich gelangt, durch Schatten und köstliche Früchte erfreut.

Zu einem solchen höhern, sich immer erweiternden Liebesvermögen soll denn auch jede *Maurerloge* ihre Angehörigen anfeuern und geschickt machen und solcher Gestalt ihnen den Weg zu dem verlorenen Paradiese wieder eröffnen. Das Verlangen darnach und die Anlage hierzu müssen aber Alle mitbringen, die an unsere Pforte klopfen; dies sind eben die *Gold- und Silberstufen*, die sie hier niederlegen, damit solche, von trübem Gesteine und Schlacken freigemacht, beschält und ausgemünzt werden, um nachher draußen in der Welt sich zu verwerthen in gottgefälligem Wirken, in menschenfreundlichen Thaten. Ein solcher Erfolg kann freilich von der □ nicht erwartet werden, die sich mit blosem *Ceremoniendienst* begnügt. Es muß ein voller reicher Grundton, ein warmer belebender Hauch die ganze Gemeinschaft durchdringen; es müssen Alle, die hier bauen, in ihrem Eifer für das Gute Ein Herz und Eine Seele sein! Und ihre Liebe muß sich hinaus über die geschlossene Kette erstrecken, auf ihre nahen und fernen Umgebungen, vor Allem aber Ihn umfassen, der der Inbegriff aller Liebe ist und der den Zug der Liebe in jede Menschenbrust gelegt hat.

Wohlan denn, meine Brüder, so möge denn auch diese unsere heutige Tafelfreude dazu beitragen, daß unser Herz zu rechter Bruderliebe und Brudertreue aufs neue erwärmt, und das brüderliche Band nicht nur unter den Genossen dieser □, sondern auch mit denen der ehrwürdigen hiesigen Schwester□ immer fester geschlungen werde. Sie sind jetzt beide allmählich alt geworden, diese guten □□! Die *unsrige* feiert heute ihren 73. Geburtstag; die □ Joseph zur Einigkeit steht nächstens im Begriff, ihre hundertjährliche Jubelfeier zu begehen. Und wie steht es nun, auf diesem Höhepunkt angelangt, mit beiden? Hat eine solche lange Lebensdauer sie etwa schwach und hinfällig gemacht? Ist von den frühern schönen Tagen vielleicht nur noch der Schatten übrig geblieben? Nein, zu unserer Freude stehen sie noch heute vor uns da in voller Jugendkraft und Schönheit, reicher als je an werktüchtigen Genossen, gereift an Einsicht und Erfahrung, zu Ehren ihrer Stifter und sich selbst zum Segen. Ihr Baugrund hat sich als ein fester, ihr Bauriß als ein weiser und schöner bewährt; es ist aus beiden des Guten Vieles hervorgegangen, und mitten unter uns Alten blüht ein hoffnungsvolles und jüngeres Geschlecht auf, das von den Vorvätern überkommene Werk auf die Nachwelt fortzupflanzen.

Erheben Sie denn Ihre Gläser, geliebte Brüder, und trinken Sie mit mir auf das fernere glückliche Bestehen und Wirken unserer beiden verschwisterten □□, auf ihr treues inniges Zusammenhalten, und auf das weitere Gelingen ihres Baues in Weisheit, Stärke und Schönheit!

Afrika. Die Anwesenheit des Prinzen Alfred von England in Kapland hat auch den dasigen Freimaurern zu mannigfachen Ehrenbezeigungen Veranlassung gegeben. In King William hat man den Grundstein zu einem neuen Tempel gelegt und in Graham steht die Wiederaufnahme der Arbeiten der Loge Albany bevor.

Aukland (Neuseeland). Hier ist am 13. Juni v. J. der Grund zu einem neuen Logengebäude gelegt worden, dessen Façade theils in dorischem, theils in ionischem Style ausgeführt werden soll und dessen Kosten auf 6000 Pfd. St. veranschlagt sind.

St. Louis in Nordamerika. Die hiesigen Freimaurer haben einen edlen Zug von Menschenfreundlichkeit an den Tag gelegt. Ein Reisender verunglückte mit einem der berüchtigten Mississippi-Dampfer, dessen Kessel sprang. Er rettete nichts als sein Leben. In St. Louis gab er sich einer Loge als Freimaurer zu erkennen. Die Loge behändigte ihm 20 Pfd. St. unter der Bedingung, daß er diese Summe den nächsten 4 □□, welche er besuchen würde, jeder mit 5 Pfd. St. wieder erstatten solle. — Die letzten 5 Pfd. St. erlegte er in der □ honour and generosity in London, wo er den ganzen Vorfall erzählte.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu eine Beilage und der Logenkalender für den Monat April.

Die Maurerbraut.

Eine Erzählung aus dem Leben.

(Schluß.)

Er ahnte, wo der Brief herkam. „O Gott sei Dank, rief die Witwe aus, jetzt bin ich gerettet mit meinen Kindern; aber sagen Sie mir, wer sind die Engel, die sich meiner in so freundlicher Weise annehmen?“ „Es sind nur Menschen, sagte der Ueberbringer des Schreibens lächelnd, und Freunde der Menschheit, wie sie gelesen haben. Mehr können Sie vor der Hand nicht erfahren.“ „Freimaurer sinds, rief plötzlich Schleicher, und wenn sie das Geld nehmen, so fahren sie zur Hölle mit diesen Teufeln!“ Der Bote warf ihm einen halb mitleidigen, halb verächtlichen Blick zu, und wandte sich mit den Worten zur Witwe: „Gehört der Herr zu Ihren Freunden?“ Die Witwe wurde verlegen, unruhig; endlich machte sie sich Luft und sagte: „Der Herr hat uns zwar manche Wohlthat erwiesen, aber es ist mir immer unheimlich in seiner Gesellschaft gewesen; er ist sehr oft die Freundlichkeit selbst, aber ich habe auch gesehen, wie boshaft er sein kann. Und ehe Sie kamen, wollte er mich und meine Kinder durchaus zu Lügnern machen. Ja, fuhr sie etwas hitzig fort, Herr Schleicher, es liegt mir Nichts an Ihrer Freundschaft; ich begehre auch ihre Fürsprache, ihre Wohlthätigkeit nicht mehr, ja, ich verbiete Ihnen, mit mir und meinen Kindern weiter zu verkehren.“ Schleicher stampfte mit dem Fuße und ging wüthend zur Thür hinaus, indem er leise zu sich sagte: „Die verdammten Freimaurer!“ Die Frau ergriff jetzt auf dem Tische ein Packet Tracktätlein, und warf es ihm nach mit den Worten: „Da nehmen Sie den Plunder gleich mit, ich habe mich so nie daran erbaut!“ Nachdem er hinaus war, erzählte die Witwe dem Ueberbringer des Geschenkes, was vorgefallen war, und bat ihn, ihr die Hitze zu verzeihen, in welche sie gerathen wäre. Der Herr tröstete sie in liebreicher Weise und sagte ihr beim Abschiede, daß er hinsichtlich ihrer Kinder wiederkommen werde.

12. Capitel.

Das Asyl der Maurerbraut.

Das Pfarrhaus zu O. liegt meilenweit von dem Orte N. Aber es hat noch schönere Umgebung als die Wohnung Reichmanns. Es liegt am Abhang eines kleinen Berges, und man kann aus den Fenstern desselben ein schönes reiches Thal übersehen. Nicht weit davon sind Anlagen mit einladenden Plätzchen. Namentlich ist das eine höchst romantisch, der sogenannte Sorgenstuhl. Wahrscheinlich hat der Ort diesen Namen, weil er die Sorgen vertreibt. Zur Linken hat man die Kirche mit den Häusern des Dorfes, die aus dem Grün der Bäume freundlich hervorleuchten; zur Rechten schaut man in ein tiefes Thal hinunter, in welchem eine Mühle ihr Geklapper hören läßt. Der Sorgenstuhl selbst besteht aus mehreren Steinen, welche aber ganz so geformt sind, wie ein Großvaterstuhl. Hier in diesem freundlichen Sanssouci saß einige Tage vor dem Johannisfest ein Mädchen. Sie war von bewunderswürdiger Schönheit, und wenn wir an blonde Locken, blaue sinnige Augen erinnern, so wird der Leser wohl bald an Clara Reichmann denken. Sie ist's. Die eine Hand hat sie auf den Stein zur Rechten gestützt; mit ihren Blicken schaut sie träumerisch hinaus in die Ferne. So manches Mal schon saß sie hier in der Einsamkeit und gedachte ihres Herrmann, der leider Meilen weit entfernt war. Heute schien sie besonders in ihr Geschick vertieft zu sein. Sie hatte sich vom Mittagsmahl hinweg geschlichen und war hier an ihr Lieblingsplätzchen geeilt. Fast ein Viertelstündchen hatte sie hier gesessen, als sie Schritte hinter sich hörte. Sie stand auf, und vor ihr stand der Bräutigam. Mit einem Schrei der Freude lag sie in seinen Armen. „Warum in aller Welt, sprach Ehrenberg, spielst du eine solche Einsiedlerin? Ich bin soeben angekommen und hörte, daß du vom Mahle fortgegangen wärest, um eine kleine Promenade zu machen.“ „Ich ging hierher, um Dein zu denken, mein Heißgeliebter! Ich baute im Geiste mir mein Glück in so schöner Weise auf, daß ich ganz darin lebte; ach aber, wer weiß, Herrmann, ob ich je dies Glück erlangen werde.“ „Vertraue nur, mein Herz, dem Vater der Liebe; er hat Millionen Wege, die Seinen zu beglücken; und wenn wir glauben, noch weit vom Ziele unserer Wünsche zu sein, sind wir ihm oft sehr nahe. Dein Vater hat dir geschrieben, wie ich höre, daß du zurückkehren sollst in seine Arme, und daß er nie mehr von einer Heirath mit Schleicher sprechen will. So erfülle seinen Wunsch. Vielleicht ändert sich auch sein Urtheil über mich; vielleicht giebt er zuletzt deinen Wünschen nach!“

„Ach so sehr ich meinen Vater liebe, so schwer fällt es mir, in die Heimath zurückzukehren, wenn ich dort ohne dich sein soll. Hier sehen wir uns doch wöchentlich einmal, dort müßten wir wieder die Augenblicke zum Wiedersehen stehlen, und uns vor den Augen der Welt soviel als möglich verbergen.“

„So viel ich gehört habe, ist Schleicher entlarvt als Schurke. Er hat die Briefe gegen mich geschrieben!“

„O der Schändliche! aber dacht ich's doch; immer graute mir vor ihm; immer hielt ich ihn für den Geier in meinem Traume."

„Mein guter Ruf ist in den Augen Deines theuern Vaters und in den Augen der Welt gerettet, und ich habe jetzt weit mehr als sonst Hoffnung und Vertrauen zu unserm Geschick. Und das mußt Du auch, meine Liebe; du mußt nicht Grillen und Sorgen nachhängen, du mußt dich freimachen von aller Verzagtheit und Niedergeschlagenheit."

„Das will ich auch. Bin ich doch die Braut eines freien Maurers, und die darf nicht verzagen."

„Wer will verzagen? Niemand soll verzagen!" ließ sich jetzt eine Stimme nicht weit vom Sorgenstuhl hören. Die beiden Liebenden fuhren auf und entdeckten den guten Onkel Freudenbach. „Nehmt mirs nicht übel, Kinder, sprach er, wenn ich euch störe. Aber ich bringe euch einen Brief vom Vater, welchen ich euch gleich überreichen wollte. Lies ihn aufmerksam durch Clara! Mit zitternder Hand erfaßte Clara den Brief und las. Plötzlich legte sie denselben hin, flog mit freudestrahlendem Gesichte Ehrenberg in die Arme und rief laut: „Dank dem Himmel, der Vater willigt ein, unser Wunsch ist erhört." Jetzt las auch Ehrenberg und erfuhr zu seiner Freude den Wunsch Reichmann's, daß er zugleich mit Clara zu ihm kommen möge und daß die Hochzeit schon zum Johannisfeste stattfinden solle." Wer noch nie einen Menschen gesehen hat, dessen Herz lange gefesselt, gefoltert, geknickt war, und der plötzlich alle diese Fesseln, Foltern und Bedrückungen fallen sieht, der kann sich die Freude unserer Clara nicht denken. Sie fiel bald dem Bräutigam, bald dem guten Onkel um den Hals, und jauchzte und jubelte vor Freuden. In der That verdankte sie dem guten Onkel nicht wenig. Er hatte ihrem Vater mildere Ansichten über Freimaurerei beigebracht und er hatte ja auch der unglücklichen Braut ein Asyl gewährt, welches ihr manche Freude geboten hatte.

„Seht, Kinder," sprach Freudenbach, „so gelangt der Mensch oft durch ein Labyrinth von Fügungen doch noch ans Ziel seiner Wünsche, wenn dieselben nicht gegen die Pläne der Vorsicht sind, und wenn der Mensch Harren und Hoffen nicht aufgiebt."

Alle drei wandelten zurück in das Pfarrhaus. Schon zwei Tage darauf sollte die Abreise geschehen. Onkel Freudenbach wollte die Liebenden begleiten und sie dem Vater in die Arme führen. Manch heitrer Augenblick ward indeß noch verlebt; die schöne Natur hatte sich für die glücklichen Brautleute in ein Paradies umgewandelt; stundenlang wandelten sie in den Promenaden umher. Wenn gute Menschen glücklich sind, dann ist die Erde ein Himmel. Wohl wünschte die Familie Freudenbachs die Glücklichen noch länger bei sich zu haben, aber die Liebe zum Vater verlangte es, seinen Wunsch recht schnell zu erfüllen.

13. Capitel.

Abreise und Empfang.

Ein reizender Sommermorgen war angebrochen; die Vögel wetteiferten bereits im Gesange, und die Strahlen der Sonne erleuchteten freundlich die Gipfel der Berge. Da rollte eine Kutsche auf der Straße dahin mit drei heitern Menschen. Es war unser Brautpaar und der Pastor Freudenbach. Clara sah öfters zum Wagen hinaus, um Abschied von der Gegend zu nehmen. Eine unbeschreibliche Wonne erfüllte ihr Herz. Sie sollte ja als glückliche Braut nun wieder einziehen in die Heimath, welche ihr doch über Alles theuer geblieben war. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß große, innige, überwältigende Gefühle die Menschen still machen. So war es hier. Es traten öfters Pausen ein, in welchen wenig gesprochen wurde, in welchen nur die beiden Liebenden sich öfters die Hand drückten. Nach einer mehrstündigen Fahrt kamen sie endlich in N. an. Der Pastor Reichmann hatte einen recht herzlichen Empfang vorbereitet. Im Hause waren Blumen gestreut; vor der Thür war eine Ehrenpforte und in dem großen Zimmer des Pfarrhauses hingen Kränze über Kränze mit dem Buchstaben C. und H. Reichmann hatte schon manchmal die Straße dahin geschaut. Endlich kam der ersehnte Wagen an. Clara konnte nicht im Wagen bleiben. Sie stieg aus und lief ihrem Vater entgegen. Sie fiel ihm um den Hals, aber sie vermochte nichts zu sagen als: „Mein Vater! Mein Vater!" „Meine gute Tochter, rief der Geistliche, ich freue mich, daß ich dich wieder in meinen Armen habe; Gott sei Dank, der Alles gut und herrlich gefügt hat." Jetzt kamen auch Ehrenberg und Freudenbach an, und mit der größten Herzlichkeit empfing sie Reichmann. „Ja Kinder, sprach er, wir haben in diesem halben Jahre viel erlebt. Aber wohl uns, daß sich aller Kummer in Jubel verwandelt hat. Die Bosheit und Heuchelei sind überwunden und vernichtet."

„Die Liebe hat gesiegt!" rief Onkel Freudenbach.

„Die Liebe hat gesiegt und auch bekehrt! setzte der würdige Geistliche hinzu, ich bin — Freimaurer!"

Bei diesen Worten legte er seinen bis oben hinauf zugeknöpften Rock auseinander, ein blaues Band mit einem maurerischen Symbol ward sichtbar, und innig bewegt rief er aus: „Komm an mein Herz, mein Bruder, mein Sohn, meine Schwester, meine Tochter: o diese Arme sind nicht mehr fähig zu verdammen, sondern nur zu umschließen." Diesen Augenblick zu beschreiben, vermag keine Feder. Wenn auf dieser Erde es wahrhaft selige Augenblicke giebt, so genossen diese Guten einen solchen. Freudenbach war ebenfalls Mau-

rer geworden, hatte aber Nichts von Reichmanns Aufnahme gewußt, weil sie in verschiedenen Logen aufgenommen waren. Wie viele Male drückten Ehrenberg und Freudenbach ihrem neuen Bundesgenossen die Hand, und er hatte überhaupt an diesem Tage Stürme von Liebkosungen auszuhalten. Clara ging mit ihrem Bräutigam in das Gärtchen hinaus. Sie begrüßten hier jedes Blümchen einzeln, und jeder Baum wurde wie ein alter Bekannter beschaut und gleichsam nach seinem Befinden gefragt. Gefühlvolle treten mit der Natur in eine Verbindung, von welcher sich der kalte mechanisch lebende Mensch keinen Begriff zu machen versteht. Während die Liebenden sich draußen an der Natur erfreuten, saßen die beiden wahrhaft ehrwürdigen Geistlichen im Stübchen und unterhielten sich in traulicher Weise. Reichmann erzählte Freudenbach, wie er durch dessen Gespräch, ferner durch eine Predigt, die er über den Text: „Es werden nicht alle 2c." gehalten habe, endlich durch einen Blick in das edle, wahrhaft christliche Herz seines Schwiegersohnes, mit den Gedanken, Maurer zu werden, vertraut geworden wäre. Aber eben so habe nicht wenig die Niederträchtigkeit Schleichers, die ihm einen Abscheu vor allem pietistischen Treiben beigebracht habe, dazu beigetragen, seinen Entschluß auszuführen. „Habe ich dir nicht gesagt, rief Freudenbach, daß du mit deiner Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit schon an den Schwellen der Maurerei wärest. Alle großdenkenden Menschen haben von jeher einen Zug nach der Freimaurerei gehabt. Es waren bei dir nur einzelne Vorurtheile da, die dir eine so große Abneigung vor derselben beibrachten. Die Vorurtheile fielen, und dein Herz wird jetzt so begeistert dafür schlagen, wie es früher dagegen schlug."

„O, ich habe den besten Willen, ich möchte gern dem Bunde recht viel nützen; ich sehe jetzt wohl ein, daß die Maurerei berufen ist, die Menschheit mehr und mehr dem Ideale ihres Schöpfers entgegen zu führen. Aber ich bin schon alt, meine Kräfte wanken."

„So denke nicht, lieber Br.! Sieh, auch ich bin kein Jüngling mehr. Aber schon dadurch daß wir beigetreten sind, haben wir dem Bunde genützt. Die Leute sehen, daß der Bund gewiß etwas Großes sein muß, da wir als bejahrte Männer uns noch in ihn einweihen lassen. O, wenn doch recht viele Amtsbrüder unserm Beispiele folgten; der Bau am Tempel des Christenthums würde rüstiger und fester vor sich gehen, als durch Conventikel, durch Kopfhängerei und Glaubenszwang."

„Es geht ihnen wahrhaftig wie mir; sie kennen den Bund nicht!" „Wollen ihn nicht kennen lernen; denn an Schriften darüber fehlt es nicht!"

Die beiden Geistlichen wechselten noch manches Wort über ihre Betheiligung an maurerischen Werken; ihre Blicke strahlten dabei jugendlich und es war, als hätte ein besondrer Geist ihre Herzen erwärmt.

Die beiden Liebenden kehrten zurück, und nun wurde von den nächsten Tagen gesprochen. „Kinder, sprach Reichmann, es ist Alles besorgt, zum Johannisfest feiern wir, wenn es euch recht ist, die Hochzeit." Die Brautleute stimmten bei. „Aber, sprach Onkel Freudenbach, nagelt nur die Bilder fest, damit nicht ein neuer Schreck uns überfalle." „Es ist ein köstlich Ding, sprach Reichmann, daß das Herz fest werde; und ich glaube, unser Aller Herzen sind ziemlich fest geworden in diesen vergangnen Tagen."

14. Kapitel.

Schlußbemerkungen.

Nach zwei Tagen ward in der □ zu ... das Johannisfest gefeiert. Es waren auch die lieben Schwestern zur Tafel mit eingeladen. Nicht weit vom Mstr. v. St. saß ein junges Paar, welches besonders von der Heiterkeit des Festes angeweht schien. Clara und Reichmann waren in der Kirche zu ... von Vaterhand getraut worden und saßen jetzt zwischen den Bbrn. Reichmann und Freudenbach in der □. Es würde nicht am Orte sein, alle die herzlichen Trinksprüche zu erzählen, welche auf das neue Paar ausgebracht wurden. Wer Maurer ist, weiß ja, wie in der □ der Sieg der Liebe gefeiert wird. — Clara ward eine sehr glückliche Frau und eine treue liebende Schwester.

Nach einigen Wochen las man in der Zeitung: „Der Beamte Schleicher ist flüchtig geworden. Er hat die Staatskasse um 10000 Thlr. betrogen." Wahrscheinlich ist er jetzt in Amerika. Vielleicht gelingt es ihm auch dort wieder, als Stephanist oder Altlutheraner sein Wesen zu treiben. Aber die Arme der Maurerei gehen weit über das Meer hinaus; unsre Bauleute und Wächter werden auch dort seine Schlingen zerreißen, und seine Bosheit mit ihrem Hammerschlag vernichten!

Buchhändlerische Ankündigungen.

Im Verlag von **Veit und Comp.** in Leipzig erschien:

Meister Friedrich.

Ein Dichterleben.

von

Moritz Zille.

Miniatur-Ausgabe.

Elegant gebunden mit Schillers Bildniß als Deckel-Verzierung.

Preis 1 Thlr. 15 Ngr. In farbigem Umschlag cart. mit derselben Verzierung. 1 Thlr. 10 Ngr.

Ueber dieses Werkchen haben sich verschiedene Zeitschriften mit besonderer Anerkennung ausgesprochen:

Repertorium d. pädagog. Journalist. XV. 1. 1860: „Durch obiges Büchlein ist die Schillerliteratur bereichert worden. Es enthält poetische Schilderungen all der schönen, großen, einflußreichen, gemüthlichen und interessanten Augenblicke, die im Leben Schillers auftreten, und muß schon deshalb für jeden Verehrer des edlen Dichterfürsten viel Anziehendes haben. Aber nimmt man nun einzelne Gedichte vor, so findet man nicht nur eine reine würdige Sprache, fließende Verse, sondern man wird auch von der warmen Begeisterung des Verfassers für seinen Helden so freundlich angeweht, daß man mit wahrer Freude liest. Ganz besonders erfreut haben den Ref. folgende Gedichte: Der Abschied Schillers von der Mutter, die Begegnung Schillers und seiner Charlotte, das Kistchen (eine reizende Familienscene, u. s. w."

Constitut. Zeitg. 1860. Nr. 291: „In 39 Bildern — denn ein in sich abgeschlossenes Bild ist jede Dichtung — zieht das Leben unsers Schiller, wie es gewesen ist, in seinem Schatten und in seinem Lichte an dem geistigen Auge des Lesers vorüber, und wenn auch einzelne derselben, ihrem Stoffe gemäß, der poetischen Behandlung sich schwieriger gefügt haben, so sind dafür andere z. B. „das erste Lächeln" (aus den „Lehrjahren"), welches die Dichterweihe durch Weisheit und Dichtung schildert, um so geistvoller behandelt, und wie „der deutsche Dichterwald (aus den „Wanderjahren"), so „der Sängerkampf auf der Wartburg" (aus den „Meisterjahren") so tief empfunden und so reich an Handlung ausgestattet, daß man immer wieder und wieder zu ihnen zurückkehrt, um sich an ihrer Betrachtung zu sättigen."

Blätter für lit. Unterhaltung, 1861. Nr. 10: „Ein poetisches curriculum vitae Schillers spendete Moritz Zille in seinem freundlich ansprechenden, auch zu Festgeschenken sich eignenden Cyclus lyrisch-epischer Dichtungen: „Meister Friedrich." Bekanntlich hat schon Heinr. Mahler in seinem Liedercyclus „Unser Schiller" das Leben des Dichters in ähnlicher Weise behandelt. Mahler hat jedoch mehr die hervortretend idealen Momente aus Schillers Leben hervorgehoben, während der Verf. des „Meister Friedrich" den geliebten Dichter fast Schritt vor Schritt auf seiner Lebensbahn begleitet und durch die mehr gemüthlichen Vorfälle, darunter selbst einige spaßhafte Begebenheiten, idyllische Familienereignisse rc. in den Bereich seiner Dichtungen hereingezogen hat. Und gerade hierfür zeigt der Dichter des „Meister Friedrich" bei aller Befähigung für den Ausdruck gehobener Empfindung ein sehr glückliches Talent, indem er für die äußerlich oft sehr unscheinbaren und innerlich doch sehr bedeutsamen Kleingegenstände, die genreartigen Details des menschlichen Lebens ein scharfes und geprüftes Auge und zugleich das richtige Gemüth besitzt."

Bei **Hermann Fries** in Leipzig erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Marbach, O., Ein Weltuntergang. Enthaltend die 3 Tragödien: Julius Cäsar, Brutus und Cassius, Antonius und Kleopatra. Preis 2 Thlr.

Eine jede dieser Tragödien ist auch einzeln zum Preise von 1 Thlr. zu haben.

Diese bei dem Vortrage durch den Herrn Verfasser als auch durch die Kritik allgemein günstig aufgenommenen Tragödien schildern den Untergang des klassischen Alterthums und bieten gleichzeitig Stoff zu höchst interessanten Vergleichen mit dem modernen Imperialismus. Das Werk ist allen Gebildeten als anziehende Lectüre zu empfehlen.

Ferner ist durch H. Fries zu beziehen:

Marbach, Katechismusreden. Preis 24 Ngr.

—— Agenda 3. Preis 16 Ngr.

Lucius, Alte und neue Bundesgrüße. Gebunden. Preis 1 Thlr.

Zille, Sandkörner. Maurerische Aufsätze, Vorträge und Dichtungen. Preis 1 Thlr.

——, Anderson. Ein Johannis-Festspiel. Preis 10 Ngr.

Haage, Bausteine aus dem Or. Naumburg a. S. Preis 15 Ngr.

Heiligthum, das, der Maurerei. Gespräche über die Vorurtheile gegen den maurerischen Bund, über die Wirksamkeit und den Segen desselben. Preis $22^1/_2$ Ngr.

Lachmann, Geschichte der Freimaurerei in Braunschweig von 1744 bis Neujahr 1844, aus den Protokollen und Archiven der □ Carl zur gekrönten Säule ausgezogen. Preis 5 Ngr.

Osterwald, Johanniskränze. Maurerische Reden, Sprüche und Gedichte. Preis $22^1/_2$ Ngr.

Pilz, Die Säulen der Maurerei. Vorträge über Weisheit, Schönheit, Stärke. Preis 5 Ngr.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig

Logenkalender für den Monat April 1861.

Ort.	Name.	Grad. I.	Grad. II.	Grad. III.
Aachen	Beständigkeit und Eintracht jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend brüderl. Zusammenkunft			
Altenburg	Archimedes zu den 3 Reißbretern	9		
Anclam	Julius zu den drei empfindsamen Herzen	10		19
Annaberg	Zum treuen Bruderherzen	2		
Arolsen	Georg zur wachsenden Palme			26
Bauzen	Goldene Mauer	3		17
Beeskow	Euthanasia zur Unsterblichkeit			
Berlin	Zur Verschwiegenheit	12 23		
	Zu den 3 Seraphim	5 16		
	Zur Eintracht	19 30		
	Zum flammenden Stern	9 26		
Bielefeld	Zur deutschen Treue	8		
Birkenfeld	Zur Pflichttreue, jeden Mittwoch u. Sonnabend Ab. 6 Uhr brüd. Zusammenk.			
Bochum	Drei Rosenknospen	1	15	
Bonn	Friedrich Wilhelm zum eisernen Kreuz	6		
Braunsberg	Bruno zum Doppelkreuz	2		18
Braunschweig	Karl zur gekrönten Säule	4 25		
Breslau	Horus	9		
	3 Todtengerippe, zur Säule und zur Glocke	1		
Brieg	Friedrich zur aufgehenden Sonne	5	12	19
Bromberg	Janus	23		16
Burg	Adamas zur heiligen Burg	17	3	
Calbe a. S.	Feste Burg an der Saale		10	24
Carlsruhe	Leopold zur Treue	3		
Celle	Zum hellleuchtenden Stern	25		
Chemnitz	Harmonie	9		30
Clausthal u. Zellerfeld	Georg zur gekrönten Säule	24	10	
Coblenz	Friedrich zur Vaterlandsliebe	2		
Coburg	Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht, jeden Montag brüderliche Zusammenkunft	29		
Colberg	Wilhelm zur Männerkraft	5		
Cöln	Minerva z. vaterländischen Verein und Rhenana zur Humanität	30		6
Cöslin	Maria zum goldenen Schwert	1		
Crefeld	Eos	1	15	
Cüstrin	Fried. Wilh. zum goldenen Scepter	5		19
Demmin	Fried. Wilh. zur Liebe und Treue			16
Detmold	Zur Rose am Teutoburger Walde	20		6
Dortmund	Zur alten Linde		13	27
Dresden	3 Schwerter und Asträa zur gr. Raute	15	29	
	Goldener Apfel	4		
Duisburg	Die deutsche Burg	7		
Düsseldorf	Zu den 3 Verbündeten	24		
Eisenach	Carl zur Wartburg	27		
Eisleben	Zum aufblühenden Baum	23		
Elberfeld	Hermann zum Lande der Berge	10		
Elbing	Zur gekrönten Eintracht	3	10	17
Emden	Zur ostfriesischen Union	27		
Emmerich	Pax inimica malis	13		
Erfurt	Carl zu den 3 Adlern			10

Ort.	Name.	Grad. I.	Grad. II.	Grad. III.
Essen	Alfred zur Linde	6		17
Frankenstein	Victoria zur Liebe und Treue			10
Freiberg	Zu den drei Bergen	8		
Gera	Archimedes z. ewigen Bunde	4		
Gießen	Ludewig zur Treue	5		
Glatz	Zu den 3 Triangeln	8		22
Glauchau	Verschwisterung der Menschheit	4		
Gleiwitz	Zur siegenden Wahrheit	21		7
Groß-Glogau	Zur biederen Vereinigung		3	17
Gnesen	Zum bekränzten Kubus	22	6	
Goldberg	Zur Treue an der Katzbach	22		8
Görlitz	Zur gekrönten Schlange	5		
Goslar	Hercynia zum flammenden Stern	30		
Göttingen	Augusta zum goldenen Zirkel	2		
Graudenz	Victoria zu den drei gekrönten Thürmen	4 24		
Greifenhagen	Franz zum treuen Herzen			10
Greifswald	Carl zu den drei Greifen	23		16
Grimma	Albert zur Eintracht	25		
Guben	3 Säulen am Weinberge		24	3
Gumbinnen	Zur goldenen Leier	24	3	
Güstrow	Phöbus Apollo	11		25
Halberstadt	Zu den drei Hammern	23		
Halle	Zu den drei Degen	5		19
Hamburg	Zur unverbrüchl. Einigkeit			
	Boanerges z. Bruderliebe			
	Zum rothen Adler	20		
	Zu den 3 Rosen			
	Zur Brudertreue an der Elbe	17		
	Zur Bruderkette	10		
	Ferdinande Caroline			
	Ferdinand zum Felsen	13		20 27
	Pelikan			4
Hamm	Zum hellen Licht		20	
Hannover	Schwarze Bär	4		
Harburg	Ernst August zum goldenen Anker	14		
Havelberg	Tempel der Freundschaft und Wohlthätigkeit			
Heilbronn	Carl zum Brunnen des Heils	8		
Helmstedt	Julia Carolina zu den 3 Helmen	25	15	
Hildburghausen	Karl zum Rautenkranz	1		
Hildesheim	Pforte zum Tempel des Lichts	4 5 19		
	Zum stillen Tempel	3		
Hirschberg	Zur heißen Quelle			
Jauer	St. Martin zu d. 3 gold. Aehren		19	
Insterburg	Zum preuß. Adler	30		7
Iserlohn	Deutsche Redlichkeit		6	
Königsberg i. Pr.	Zu den 3 Kronen	2		26
Kreuznach	Die vereinigten Freunde an der Nahe	4	18	
Landeshut i. Schl.	Zum innigen Verein am Riesengeb.	9		
Landsberg a. W.	St. Johannes zum schwarzen Adler			10
Lauban	Isis		25	
Leer	Georg zur wahren Brudertreue	13		
Leipzig	Apollo	8		
	Balduin zur Linde	13 27		20
	Minerva	16		9
Liegnitz	Pythagoras z. d. 3 Höhen	13	23	30
Lübeck	Zur Weltkugel			18
Luckau	Zum Leoparden	20		

Ort.	Name.	Grad I.	Grad II.	Grad III.
Ludwigsburg	Johannes zum wiedererbauten Tempel		13	
Luxemburg	Blücher von Wahlstadt			
Magdeburg	Ferdinand z. Glückseligkeit	12		26
	Harpokrates	2		
Marienburg	Victoria zu d. 3 gekrönten Thürmen	3	10	17
Marienwerder	Zur goldenen Harfe	3		24
Meiningen	Charlotte zu den 3 Nelken	1		
Meißen	Zur Akazie	2		
Memel	Memphis	26		
Merseburg	Zum goldenen Kreuz	25		5
Meseritz	Luise zur Unsterblichkeit	27	13	
Minden	Wittekind	8		15
Mühlhausen	Hermann z. deutschen Treue		10	24
Münden	Pythagoras z. d. 3 Strömen	10		
Münster	3 Balken des neuen Tempels	1	8	15
Naumburg	Zu den 3 Hammern	3	17	
Neisse	Sechs Lilien	15		29
	Zur weißen Taube	22		8
Neu-Ruppin	Ferdinand z. rothen Adler	3	17	
Neustadt-Eberswalde	Friedrich Wilhelm z. d. 3 Hammern	8		
Neu-Strelitz	Georg zur wahren Treue	1		
Nienburg	Georg zum silbernen Einhorn	23		
Nordhausen	Zur gekrönten Unschuld	17		
Nürnberg	Zu den 3 Pfeilen	5		
	Joseph zur Einigkeit	26		
Oels	Wilhelm z. gekrönten Säule	6		20
Oldenburg	Zum goldenen Hirsch	4		
Oppeln	Psyche			17
Pasewalk	Zur Palme	16		
Plauen i. V.	Pyramide	7		
Posen	Tempel der Eintracht	3 28		
Potsdam	Teutonia zur Weisheit			
Prenzlau	Zur Wahrheit		13	27
Quedlinburg	Zur goldenen Waage	18		
Rastenburg	Drei Thore des Tempels	17		1
Ratibor	Friedr. Wilh. zur Gerechtigkeit	13 23		
Reichenbach i. Schl.	Aurora zur ehernen Kette	28		
Saarbrücken	Zur Stärke und Schönheit			16
Salzwedel	Johannes zum Wohle der Menschheit	23		
Schneeberg	Archimedes z. sächs. Bunde		3	
Schwedt	Tempel der Tugend			18
Schweidnitz	Zur wahren Eintracht			
	Herkules	19		
Schwelm	Zum westfälischen Löwen	25		
Siegen	Zu den 3 eisernen Bergen	6		
Soest	Zur Bundeskette			6
Solingen	Prinz von Preußen z. d. 3 Schwertern	3		
Sorau	Drei Rosen im Walde	9		
Spandau	Victor z. goldenen Hammer	19		5
Stargard	Julius zur Eintracht	4		18
Stettin	3 goldene Anker zu Liebe und Treue			
	3 Zirkel			
Stolp	Morgenröthe des höhern Lichts	9		26
Striegau	Friedrich zur Treue an den 3 Bergen	10		24
Stuttgart	Wilhelm zur aufgehenden Sonne	6		
	Zu den 3 Cedern	13		
Swinemünde	Zum sichern Hafen	4		18
Torgau	Friedr. Wilh. zu den 3 Kränzen	10		
Trier	Zum Verein der Menschenfreunde	20		
Ulm	Carl zu den 3 Ulmen	3		
Verden	Maria z. Rautenkranz	25		
Waldenburg	Glückauf zur Brudertreue	14		
Weimar	Amalia			9
Weißenfels	Zu den 3 weißen Felsen	19		
Wetzlar	Wilh. z. d. 3 Helmen		12	
Wiesbaden	Plato zur beständigen Einigkeit	5		
Wismar	Zur Vaterlandsliebe	5		
Wittenberg	Zum treuen Verein		19	
Wittstock	Constantia	5		
Wolfenbüttel	Wilh. z. d. 3 Säulen	25		12
Wolmirstedt	Asträa	19		
Worms	Zum wiedererbauten Tempel der Bruderliebe	27		
Wurzen	Friedrich August zum treuen Bunde	22		
Zerbst	Friedrich zur Beständigkeit	17		
Zielenzig	Stern St. Johannes	18		4
Zittau	Friedrich August zu den 3 Zirkeln	30		

Recht freundlich und wiederholt bitten wir die S. E. vorsitzenden Meister oder deren Schriftführer um Einsendung der Verzeichnisse der Arbeitstage, damit dieser Kalender dadurch zu einer immer größeren Vollständigkeit gelange.

Für den Monat Mai erscheint der Kalender mit Nr. 17 am 27. April.

Leipzig, Ende März 1861.

Hermann Fries,
Verleger.

Moritz Zille,
Redacteur.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

Nº 14. — Sonnabend, den 6. April. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Kurze Uebersicht der Entstehung und bisherigen Schicksale der Loge Tempel zur Pflichttreue in Krotoschin.

Nach den Acten des □ Archives.

Gegen den Anfang der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts war die Zahl der Bbr. Mrr. im südöstlichen Theile der Provinz Posen eine ziemlich große, wenn man sie in Verhältniß stellt zu der gebildeten Bevölkerung überhaupt; so sind in einem älteren Actenstücke, betreffend die Gründung einer Freimaurer□ in Krotoschin, 74 Namen von Bbrn. aufgeführt, von denen 21 allein in genannter Stadt wohnhaft waren. Sie waren meistens Mitglieder der in Polen aufgehobenen □□; die meisten waren im „Hesperus" in Kalisch*) recipirt. Im profanen Leben gehörten sie theils dem Beamten-, theils dem Militärstande an, theils waren es Gutsbesitzer, Pächter und Forstleute; aus dem mittleren Bürger-, wie aus dem Kaufmannsstande findet sich niemand aufgezeichnet.

Die Entfernung von den nächsten □□ (Posen u. Breslau) war laut Protokoll vom 2. Aug. 1823 Ursache, daß man sich nach Aufrichtung eines Tempels im Or. Krotoschin sehnte. Am 3. Juni 1823 erging ein desfallsiges Gesuch von 19 Bbr. (10 Mstr., 2 Gef. und 7 Lehrl.) an die hochw. Nat. Mutt. □ z. d. 3 Weltkugeln; die neue Bauhütte sollte den Namen „Tempel" führen.

Ehe noch die Antwort auf diesen Antrag eingegangen war, geschah durch 8 Bbr. Mstr. am 2. August dess. Jahres ein weiteres Ansuchen an die genannte Groß□, in dem unter andern erwähnt wird, daß die Arbeiten in deutscher und in polnischer Sprache abgehalten werden sollen; für den oben angegebenen Namen wird die Benennung „Bruderliebe" (milość braterska:) beliebt u. s. w., zur Bestreitung der ersten Einrichtungskosten wurden 230 Rth. gezeichnet.

Es ist auffällig, daß in dem Schreiben des altschott. Directoriums der neue Or. „□ zur Wahrheit" genannt wird; eine Aufklärung hierüber geben die Acten nicht; im Gegentheile bleibt der Beschluß der Bbr. in einer Versammlung am 8. Nov. 1823 in dieser Rücksicht bei der oben erwähnten Benennung „Bruderliebe".

Bei der an diesem Tage gleichfalls stattfindenden Beamtenwahl wurde der Fürst von Thurn und Taxis zum Vorsitzenden gewählt; ob demselben deshalb Mit-

*) Am 16. Oct. 1823 wurde in Kalisch sämmtliches Eigenthum und die Geräthschaften der eingegangenen □ Hesperus in Kalisch öffentlich an den Meistbietenden verkauft!!!

theilung gemacht worden, ist aus den Acten nicht ersichtlich und auch sonst über eine etwaige Ablehnung seinerseits nichts erwähnt; das nur steht fest, daß er niemals Mitglied der Krotoschiner □ wurde.

Das Bemühen der Bbr. für das Zustandekommen einer □ in Krotoschin war umsonst; es scheint am ernstlichen Willen, d. h. wohl an Gelde gefehlt zu haben, und geraume Zeit verging, bis man den Muth zum wagen neuer Schritte in dieser Angelegenheit faßte, denn in einem Einladungsschreiben vom 5. Sept. 1825 rathen die Absender, daß jeder der Bbr. seinen Beitrag der □ im voraus anzeigen, am besten gleich zur Versammlung mitbringen möge. Die Kosten der Einrichtung werden übrigens von vorn herein auf 500 Rℓ. berechnet.

Mit welchem Ernste man die Sache angriff, mag daraus hervorgehen, daß in der erwähnten Einladung der Wunsch ausgesprochen wird, man möge vor der berathenden Versammlung dem Gottesdienste beiwohnen und zu dem Vorhaben den Beistand Gottes, des Allmächtigen, erflehen.

In Folge der durch eine Versammlung am 2. Oct. desselben Jahres gefaßten Beschlüsse, dessen Protocoll 30 Bbr. als Stifter verzeichnet*), wurden 163 Rℓ. eingezahlt und 146 Rℓ. außerdem gezeichnet, der Antrag um Constituirung, vollzogen am 5. Oct. 1825, ist von 34 Bbrn. (darunter 17 Mstr.) unterzeichnet.

Die Beamtenwahl fand am 11. Dec. statt; die Stellen der Vorsteher, des Secretairs, Redners, Ceremonienmstrs. und Präparateurs werden zweifach (für die deutsche und polnische Sprache) besetzt.

Schon in der vorigen Conferenz war bestimmt worden, daß die neue □ den Namen „Tempel zur Pflichttreue" erhalten sollte. Das (früher anders gestaltet) gewählte Bijou soll, wie es jetzt noch getragen wird, aus einem von massivem Silber verfertigten Christuskreuze bestehen, das vorn einen silbernen Todtenkopf, hinten die Initialen des Namens der □ trägt; es hängt an einem schwarzen mit gelben Rändern eingefaßten Moorbande und wird um den Hals getragen.

Die anfangs auf 15 Sgr. monatlich festgesetzten Beiträge mußten bald auf 20 Sgr., am 1. März des folgenden 1826 schon für die Dauer eines Jahres auf 1 Thlr. erhöht werden. Am 17. Febr. 26 werden die Receptions-, resp. Beförderungsgebühren festgestellt, und zwar für den ersten Grad mit 36 Thlr., für den zweiten mit 15 Thlr., für den dritten mit 30 Thlr.

Das Constitutionspatent ist unter dem 24. Jan. 1826 von der Gr. Nat. Mutter□ vollzogen.**) Zur Einbringung des Lichtes sind deputirt der Generalmaj. Br. v. Both, unter Assistenz der Bbr. Plichta und Poninski, sämmtlich aus Posen. Der Termin wird hiezu auf den 12. April 1826 festgesetzt. Dieser Tag ist stets als Stiftungsfest begangen worden und wird auch als solcher von der reactivirten □ gefeiert werden.

Am Tage nach der Einbringung des Lichtes wurden die Arbeitstage auf Sonnabend festgesetzt, und soll in jedem Monate, abwechselnd in deutscher und polnischer Sprache, in allen drei Graden gearbeitet werden; die Trauer□ soll am 2. Nov. stattfinden. Die Affiliationsgebühren betrugen für Auswärtige 10 Thlr., für Einheimische 20 Thlr. mit Ausschluß der Gebühren für das Bijou. Diese hohen Summen scheinen durch die sehr großen, man könnte sagen, verschwenderischen Ausgaben nöthig geworden zu sein, denn die □ hatte bei ihrer Eröffnung noch gegen 800 Thlr. Schulden.

Am 24. Sept. 1826 Vormittags 10 Uhr wurde das neue Logenlocal eingeweiht. Die dabei gesungenen Lieder waren vom Br. Kudraß in Breslau verfaßt, der deshalb zum Ehrenmitgliede ernannt wurde.

Um 3 Uhr Nachmittags fand das erste Schwesternmahl statt; nur die Ehegattinnen und verlobte Bräute von Bbrn. wurden zugelassen. Abends am Thé dansant nahmen auch sonstige Familienglieder beiderlei Geschlechts Theil.

So weit der Inhalt der vorhandenen Acten in gedrängter Kürze.

Da die Mitgliederverzeichnisse, aller angewandten Mühe ungeachtet, nur von einzelnen Jahrgängen aufzutreiben sind, sogar seit etwa 1847 nur noch dgl. geschriebene Exemplare angefertigt worden zu sein scheinen, so muß, zumal in den noch vorhandenen Acten sich weder etwas darüber vorfindet, noch mündliche Mittheilungen irgend etwas Genaueres angeben, eine fragmentarische Erzählung der Schicksale der □ bis zu ihrem — dem Jahre nach ebenfalls nicht genau anzugebenden — Ende genügen.

Es scheinen ernstliche, persönliche Zerwürfnisse obgewaltet zu haben, deren zersetzender Einfluß wohl noch durch die leidigen einseitigen s. g. Nationalitätsbestrebungen gefördert und durch die später eintretenden politischen Wirren auf ihren Höhepunkt getrieben worden sein mögen. Wahrscheinlich fanden in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre keine (wenigstens keine regelmäßigen Arbeiten) mehr statt, doch fristete die □ längere Zeit hindurch noch ein Scheindasein. Selbst

) Die Unterschriften enthalten nur 28 Namen, nämlich: 2 Bbr. des 3., 12 des 3., 3 des 2. und 13 des 1. Grades.

**) In der von genannter Groß□ für das Maurerjahr 1860/61 herausgegebenen Uebersicht findet sich der Druckfehler „1764" statt „1826".

im Jahre 1850 wurde noch ein Versuch gemacht, am 16. Oct. eine Festarbeit zu veranstalten, doch vergeblich; das letzte Protocoll einer Meisterconferenz ist am 24. Nov. 1850 unterzeichnet. Längere Zeit hindurch scheint die neue Bauhütte eine erfreuliche Regsamkeit und Blüthe entfaltet zu haben; das Mitgliederverzeichniß vom Jahre 5828/29 weist z. B. 69 active, 6 Ehrenmitglieder und 5 dienende Bbr. nach; das von 33/34 sowie das von 38/39 je 63 und 60; — i. J. 41/42 ist ihre Zahl bis auf 43 zusammengeschmolzen. —

In welchem Jahre die Inactivirung der □ erfolgte, ist nicht ersichtlich, doch war es zweifelsohne das Jahr 1851.

Leider war bei der jetzt erfolgten Reactivirung von den früheren Besitzthümern der □ sehr wenig mehr vorhanden; die geringen Reste der ehemaligen Bibliothek enthalten nichts Nennenswerthes. — Von dem ehemaligen Logen-Vermögen war auch nichts vorhanden, da der ehemals vorhandene Baarbestand — der trotz jahrelang nicht gezahlter Beiträge dennoch ein für solche Verhältnisse beträchtlicher gewesen sein soll, milden Zwecken zugewendet worden. Auf gleiche Weise ward das der □ gehörige Fortepiano dem Gymnasio geschenkt, der Erlös, den die verkauften Mobilien, Tischgeräthe u. s. w. lieferten, zu Gaben der Wohlthätigkeit verwendet.

Nachdem ich so in möglichster Eile über die Leidensjahre der □ hinweggegangen bin, komme ich endlich zu Erfreulicherem.

Nach oft wiederholten und vergeblichen Anstrengungen, dem hier schlummernden Maurerthum aufs neue eine Werkstätte zur Thätigkeit zu errichten, ward es endlich nachbenannten Bbr.*) möglich, am 22/3. 1860 die betreffenden Submissionsacte dem hochw. Bundes-Directorio nebst dem Verzeichnisse der zu den Logen-Aemtern erwählten Bbr. Beamten einzureichen; dasselbe kam unserm Gesuche mit hoher Liebe und Freundlichkeit entgegen. Wohl war es schwer, für den „Tempel der Pflichttreue" die gesetzmäßige Zahl von Bbr. Mstr. zu finden, und dies wurde nur dadurch möglich, daß mehrere Bbr., gewiß kein leichter Schritt, aus den □□ schieden, denen sie bisher angehört hatten. So klein nun auch die behufs Reactivirung des „Tempels zur Pflichttreue" zusammengetretene Zahl der Bbr. war, so geringfügig die freiwillig aufgebrachten Geldmittel auch im Vergleich mit der bei der Stiftung der □ vorhandenen Summen immer sein mögen, sehen sie doch getrosten Muthes der Zukunft entgegen: widmen sie doch ihre Thätigkeit einem hohen, edlen Zwecke, fühlen sie sich doch für unsern heiligen Orden von der innigsten Liebe durchglüht, sind sie doch fest entschlossen, ihm bis zum letzten Hauche nach Kräften zu dienen. Einem unserer Bbr. war es vorzugsweise möglich geworden, seinen hohen Eifer für den Orden im allgemeinen, sowie für die Wiedergründung unseres Tempels im besonderen Folge leisten und das Meiste zu letztgenanntem Zwecke thun zu können; möge mir derselbe in seiner edeln Anspruchslosigkeit nicht zürnen, wenn ich hier, der historischen Treue und dem Willen der Bbr. gemäß, die auch auf diese Weise den schuldigen Dank auszusprechen für Pflicht erachten, seinen Namen nenne: es ist dies der s. ehrw. Br. Hartmann.

Nachdem alle Hindernisse beseitigt, die nöthigen Einrichtungen der Localitäten besorgt worden und den sonstigen Erfordernissen Rechnung getragen war, wurde der 6. Oct. 5860 zur Einbringung des Lichtes bestimmt.

Im Auftrage des Hochwrd. Bundes-Directorii erschien hiezu der hochwrd. Mstr. v. St. der sehr ehrw. St. Joh.□ „Tempel z. Eintracht" i. Or. von Posen, Br. v. Bernuth; ihn begleiteten viele gel. Bbr. seines Ors., u. a. der hochw. dep. Mstr. Br. Bauer, sowie mehre musikalische Bbr., deren Hiersein unseren Genuß im Bereiche der Tonkunst wesentlich erhöhte; auch von anderen Orienten und Systemen erfreuten uns zahlreich erschienene Bbr. mit ihrem Besuche. Die Einbringung des Lichtes ward nunmehr gemäß der in dem eigens zu diesem Zwecke vorgeschriebenen Rituale bewirkt; beim Einzuge der Bbr. in den Tempel ertönte eine ernste feierliche Musik; — das zu diesem Zwecke entliehene, trefflich wirkende Harmonium (Physharmonica,) ist nunmehr Eigenthum der □ geworden und wird mit sehr günstigem Erfolge bei geeigneten Gelegenheiten benutzt.

Nachdem der hochwrd. Br. v. Bernuth die nunmehr erfolgte Reactivirung des „Tempels zur Pflichttreue" feierlich erklärt und in herzlicher Ansprache die Bbr. zur Wiedergeburt ihrer Werkstätte beglückwünscht und zu herzinniger Eintracht und rüstig unverdrossener Arbeit in freundlich brüderl. Worten ermahnt hatte, überließ er den Vorsitz dem neuen Mstr. v. St., dem hochwrd. Br. Kubale, welcher nach erfolgter Eröffnung der □ im Lehrl. Grade in gedrängter Kürze eine Schilderung der bisherigen Schicksale der Krotoschiner □ vortrug. Hierauf ersuchte derselbe den hochw. Br. v. Bernuth, das ihm von der Mstr.schaft als Beweis herzlichen Dankes und brl. Verehrung bestimmte Bijou und die Ehrenmitgliedschaft unserer □ anzunehmen, welche Bitte der genannte hochwrd. Br. mit herzlich dankenden Worten gewährte. Hierauf hielt der dep. Mstr. einen Vortrag, in dem er, anknüpfend an die Bedeutung der heutigen Festfeier, den Gedan-

) Kubale 3, Kesler 3, Holfeld 3*, Gladisch 3, Stock 2, Steiner 2, Tiesler 3, Rösler 3, Sarg 3, Gursch 3.

ken zu entwickeln suchte: „das Geheimniß der Maurerei ist das Geheimniß der Menschheit". Die darauf folgende Festrede des s. e. Redners, Br. Roesler, wies auf die Empfindungen und Vorsätze, die uns Alle am heutigen Tage durchglühen müßten, und ermahnte zu thatkräftigem, treuausharrendem Handeln im Geiste des Ordens.

Die Solopartie eines vom dep. Mstr. der heutigen Feier gewidmeten Liedes: „Froh stehn wir eins" u. s. w. nach der Melodie: „Erschall, o Gefühl" u. s. w. wurde nunmehr vom Br. Stock vorgetragen, in den Chor stimmten sämmtliche Bbr. ein.

Von den besuchenden Bbrn. wurden uns die herzlichsten Grüße und Wünsche ihrer s. e. Oriente dargebracht und ihnen der wärmste Dank in maur. Weise dafür gezollt.

Dem Schlußgebete folgte ein angemessener Satz auf dem oben erwähnten Instrumente.

Nach dem feierlichen Schlusse der Arbeit vereinigte eine frugale Tafel□ die Bbr. in herzinnigem Beisammensein, namentlich erhöhten die Leistungen der aus Posen anwesenden musikalischen Bbr. die ohnehin schon freudige Stimmung Aller aufs anerkennenswertheste. Zwei, eigens der heutigen Festfeier geweihte Lieder, das erste vom hochwrd. Br. v. Bernuth gedichtet und vom Br. Gurich aus Posen componirt: „Es werde Licht! rief einst der Weltenmeister" u. s. w., das zweite, vom dep. Mstr. verfaßt („Singt Heil dem Tag, an dem mit Hochentzücken" u. s. w.) wurden während der Tafel gesungen. Am Schluß derselben überreichte eben derselbe Namens seiner Ehegattin in poetischer Ansprache einen von dieser gestickten, mit maur. Emblemen gezierten Armensäckel.

Wohl keines der theilnehmenden Bbr. Gedächtnisse wird eine so seltene, wenngleich schlichte und anspruchslose Feier jemals entschwinden, und wohl schieden wir alle in der freudigen Zuversicht, daß der gr. Baumstr. aller Welten dem heute mit froher Zuversicht begonnenen Werke seinen Segen schenken werde!

Das Local der neu eröffneten Mrr. Werkstätte genügt billigen Anforderungen und schon macht die wachsende Zahl der ihr zuströmenden Bbr. eine Erweiterung wünschenswerth, die hoffentlich zur Johannisfeier d. J. ins Leben gerufen sein wird. Im Ganzen haben bis jetzt 13 Arbeiten stattgefunden und zwar 12 im 1. Gr., hierunter die Feier der Einbringung des Lichtes, die Jahresschluß□ und die unserm heimgegangenen Könige gewidmete Trauerfeier. In den Lehrlingsgrad wurden 14 Suchende aufgenommen; in den Meistergrad bef.: 3 Bbr. Gesellen. Auch zahlreiche Mstr. Conferenzen bezeugen den Eifer und die Thätigkeit der Bbr., unter denen sich ein sehr anerkennenswerthes Streben kund gibt. Unter den besuchenden Bbr. ist vorzugsweise der Br. Dr. Hoefig zu erwähnen, der uns schon zu wiederholten Malen durch gediegene, von echt maurerischem Geiste beseelte Vorträge erfreute. —

Br. Kesler,

Dep. Mstr. der ger. und voll. St. Joh.□ „Tempel zur Pflichttreue" i. O. Krotoschin.

Brüderliche Liebe.

Ein seit 50 Jahren dem Maurerbunde angehöriger Bruder hat die erhebendsten Stunden seines langen Lebens in demselben genossen, in seinen Lehren aber und am Herzen treuer Brüder oft in herben Leiden Trost gefunden. Er war zu oft Zeuge aufopfernder Bruderliebe, als daß der Glaube an diese Liebe ihn nicht ermuthigen sollte, dieselbe in Anspruch zu nehmen, und zu diesem Ende folgende Bitte an solche Bbr. zu richten, deren Lage und profanen Verhältnisse es gestatten, ihn in der Erlangung seines Wunsches behülflich zu sein.

Das jüngste seiner Kinder — ein Sohn — hat sich der Landwirthschaft gewidmet, ist zwei Jahre lang in untergeordneten Verhältnissen, fünf Jahre als Verwalter eines bedeutenden Gutes, selbständig thätig gewesen und kann nicht nur die besten Zeugnisse seiner theoretischen und praktischen Ausbildung, sondern auch seines durchaus unbescholtenen Wohlverhaltens beibringen. Seit einem Jahre ist er ohne Beschäftigung und wünscht wieder thätig zu sein. Vergeblich hat er seine Dienste in öffentlichen Blättern angeboten, Freunde und Gönner, die dem Vater nahe standen, sind vor ihm in die Ewigkeit gegangen, und so wird ein Organ benutzt, das dazu beitragen soll, ächt maurerische Tugenden zu verbreiten, um die brüderliche Bitte zu veröffentlichen, dem Sohne hochbetagter Eltern zur Erlangung einer Verwalterstelle auf irgend einem bedeutendem Gute behülflich sein zu wollen.

Die Redaktion dieses Blattes wird die nähere Auskunft zu geben die Güte haben.

Bücherschau.

Predigten in Straßburg gehalten von T. Colani. Aus dem Französischen übersetzt von Aug. V. Richard, Pastor der evangel. reform. Gemeinde in Dresden. Dresden, Verlagsbuchhandlung von R. Kuntze.

Wenn in der □ des Recensenten ein Israelit aufgenommen wird, so vernimmt derselbe mitunter ohngefähr folgende Worte: „Sie sind, m. Herr, einer andern Glaubensrichtung zugethan, als die meisten der hier anwesenden Bundesgenossen; und doch ist Ihnen die Pforte nicht verschlossen geblieben. Obgleich Sie Israelit sind, halten wir Sie doch für würdig, in unsren Menschheits-Bund aufgenommen zu werden. Wollten Sie aber daraus folgern, daß wir gleichgültig gegen Religion und Kirche wären, so würden Sie sich schwer irren. Auch wir sind begeistert für die lebendigen und erhabenen Glaubenswahrheiten unsrer Religion, wir freuen uns derselben, und schöpfen Trost aus ihnen. Aber wir rechten nicht mit einander über die Religion; wir werden auch Ihr religiöses Verhältniß nie antasten, im Gegentheil wir wünschen, daß Sie in der Stille und im Frieden ihres Glaubens leben mögen, aber das freilich verlangen wir von Ihnen, daß Sie sich freigemacht haben von thörichten Menschensatzungen, von der Knechtschaft des Eifers, die da hinderlich ist, wenn es gilt, am Bau der Liebe und der Wahrheit zu arbeiten." Diese Worte, welche ich leider nicht ganz getreu wiederzugeben vermag, sind von großer Wichtigkeit. Immer noch glauben Viele, die Freimaurerei gebe ein Recht, sich über Glaube und Kirche hinwegzusetzen, gleichgültig gegen das Schriftwort zu sein, und sich mit einem schalen Rationalismus zu brüsten, der die heiligsten Sympathien der Menschheit belächelt, bespöttelt, der einem rohen Materialismus die Bahn bricht, welcher noch kein Menschenkind wahrhaft glücklich gemacht hat. Möchten solche nie Maurer werden; und wenn sie es sind, möchten sie lieber aus unsrem Bunde hinaustreten, sie werden nie Bauleute werden, die uns Ehre machen, und die mit ganzer Lust und Freude arbeiten. Pflicht, heilige Pflicht ist es eines jeden Freimaurers, sich in religiöser Hinsicht aufzuklären, sich zu befestigen in seinen Ueberzeugungen, sich zu erwärmen in seinen Gefühlen. Die profane Welt mag in thörichten Unglauben verfallen, wie sie will, sie mag die Erde zu ihrem Gott machen; oder sie mag in eitler Schwärmerei sich ergehen, oder in Blindheit und Stumpfheit sich fesseln und gängeln lassen; der freie Maurer darf es nie. Er würde sonst Verrath üben an seiner heiligen und großen Sache, an dem Werke der Menschenerhebung. Nach dieser Einleitung komme ich auf das obige Buch zurück. Es bietet ein schönes Mittel, sich für Religiöses zu erwärmen und enthält goldene Worte, die ich jedem Frmr. als eine Herzensspeise für stille Stunden dringend anempfehle. Ich gebe zuerst den Inhalt an. Es enthält 16 Predigten mit folgenden Ueberschriften: Jesus Christus — Das Evangelium — Das Heil durch den Glauben — Was man in der Schrift findet — Die Pharisäer — Der christliche Individualismus — Die Lästerung gegen den Geist — Judas Ischarioth — Die Versuchung — Die Fortschritte des Gottesreiches — Die evangelische Duldsamkeit — Die wahre Größe — Der Schmerz — Der Muth — Die wahre Barmherzigkeit — Der Fall Babylons. In der That ein schweres Feld, aber wie heimisch ist der Verfasser darauf! Ueberall sucht er die Leichtsinnigen oder die Zweifler mit dem Evangelium in milder und geistreicher Weise auszusöhnen, überall sucht er die Kernpunkte aus dem Texte heraus, überall weist er auf die Herrlichkeit und Einfachheit des Christenthums hin, die nur durch Menschensatzungen leider getrübt worden ist; überall mahnt er, sich loszumachen von spitzfindigem Dogmenwerk, und sich in das Bild und in die Liebe des Erlösers wahrhaft hineinzuleben. „O meine Brüder," so heißt es am Schlusse der ersten Predigt, „laßt ab, laßt ab von den abstrackten Glaubenssätzen; leset dagegen die vier Evangelien. Ihr werdet in ihnen die Liebe Gottes in Christo glänzen sehen; Ihr werdet in ihnen jene heiligende Luft einathmen, die die Sünde heilet und das ewige Leben giebt; ihr werdet den Himmel offen finden, denn ihr werdet „den Willen Gottes auf der Erde wie im Himmel erfüllt" erkennen." Und in einer andern Predigt (in der 7.) wendet er sich an alle die, welche allerhand Bedenken tragen, sich dem Christenthum ganz hinzugeben, und ruft dann im Namen seines Meisters aus (der nirgends solcher Bedenken wegen die Menschen von sich weggewiesen habe): Seid Christen, ohne Glieder einer Kirche zu sein! Seid Christen ohne Wunderglaube! Seid Christen, ohne den Dogmen allen beizupflichten, denn nirgends finde ich, daß unser Erlöser aus der Annahme methaphysischer Sätze eine Bedingung des Heils gemacht habe." Diese Zurufe könnten manches ängstliche Gemüth erschüttern, aber der Verfasser weiß sie so schön durch Bibel und Vernunft zu bestätigen, daß sie weder zu hart, noch zu weitgehend erscheinen. Dabei greifen aber diese Predigten so tief ins menschliche Herz, in die Werkstatt des Freimaurers hinein, daß man oft übersehene Züge hier zwar streng, aber auch theilnehmend und ächt christlich beleuchtet findet. Wohl ist auch manches in dem Buche zu finden, womit sich der Recensent nicht ganz einverstanden erklären kann, aber dieses wenige wurde weit überstrahlt von dem reichen Schatz, der ihm überaus willkommen gewesen ist. Mögen die Predigten als liebe religiöse Gäste in recht viele Maurerkreise eintreten, und die Herzen erleuchten, erwärmen, und namentlich für das große Licht unsres Bundes immer empfänglicher machen."

Br. P.

Aus dem Logenleben.

Dresden. Die unter dem Namen „Freimaurer-Institut bekannte hiesige Erziehungsanstalt, welche seit dem J. 1772 besteht, hat schon seit vielen Jahren ihr ursprüngliches beschränktes Ziel überschritten und es sich zur Aufgabe gemacht, die ihr anvertrauten Zöglinge mit den nöthigen Kenntnissen ausgestattet unmittelbar einem bestimmten Lebenskreise zuzuführen oder für höhere Fachschulen gründlich und vollständig vorzubereiten. Da aber in neuerer Zeit für das Aufnehmen auf Fachschulen zum Theil erhöhte Anforderungen gestellt werden, durfte die Anstalt auf ihrem gegenwärtigen Standpunkte nicht stehen bleiben, sondern wie von Ostern d. J. an eine angemessene Erweiterung und Ausdehnung einzelner Lehrfächer, sowie eine entsprechende Erhöhung des Lehrzieles namentlich in fremden Sprachen, im geometrischen Zeichnen, in Naturwissenschaften und Mathematik eintreten lassen und als einen Gegenstand die englische Sprache in ihren Unterrichtskreis aufnehmen. Infolge der Vermehrung durch eine neue Oberklasse wird der Gesammt-Cötus von nun an in 6 Hauptabtheilungen bestehen, wo-

von die unterste als Verbindungsclasse, die übrigen als Realclassen zu betrachten sind; daneben werden die Selecte I u. II als Gymnasialklassen nach wie vor fortbestehen. Es ist die Absicht, hierdurch den Zöglingen bis zum 16. und 17 Jahre die den jetzigen höher gestellten Anforderungen gemäße gründliche und umfassende Vorbildung für Hochschulen zu gewähren und die Zöglinge können danach auch über das 14. Jahr hinaus — in den Jahren, in welchen der Jüngling zumeist noch sicherer Führung bedarf — in der Anstalt verbleiben, und es können auch solche, die das 14. und 15. Jahr schon zurückgelegt haben, jetzt darin Aufnahme finden. — Es sind gegenwärtig 189 Zöglinge — 160 Pensionäre und 29 Inhaber von Freistellen in der Anstalt.

Frankfurt a. M. Die hiesige Groß□ des eklektischen Freimaurerbundes besteht statutarisch aus dem Großmeister und 30 Repräsentanten der 10 dem eklektischen Bunde angehörigen □□ zu Frankfurt (3), Nürnberg (2), Coburg, Erlangen, Hamburg (2) und Wiesbaden. Wie die neuerlich ausgegebene Liste nachweist, steht an der Spitze des eklektischen Bundes als Großmeister Dr. Danker (Advokat und Aktuar der ständigen Bürgerrepräsentation), ihm zur Seite als dep. Großmeister Dr. Pfarr (Appellationsrath) und als Großaufseher fungiren (Pfarrer) Wehner und (Bankdirector) Ludwig; neben ihnen sind noch 8 andere Großbeamten. Gegenseitige Repräsentation findet mit allen übrigen deutschen Groß□□, ferner mit der Schweizer Groß□ Alpina und der Gr.□ des Staates New-York statt.

Baden. Dem Vernehmen nach wird von einer Anzahl militairischen preußischen Brüder in der Festung Rastatt die Errichtung einer Militär□ daselbst unter der Nat.-Mutter□ zu den drei Weltkugeln in Berlin beabsichtigt.

New-York. Im J. 1860 arbeiteten im Staate New-York in deutscher Sprache 12 □□ mit 840 Mitgliedern und 24 Ehrenmitgliedern unter der Groß□ dieses Staates. Hierzu kommen noch die beiden unter der Groß□ von Hamburg daselbst bestehenden deutschen Logen.

St. Louis. Die Erwin Loge No. 121 hielt am 30. November vor. Jahres eine Trauer□ für ihre in den ewigen Osten eingegangenen Bbr. ab. Das Ritual war für diesen Zweck besonders vom Br. Dr. Baumgarten ausgearbeitet, und die ganze sehr würdig gehaltene Feier, welcher auch eine Menge besuchender Brüder beiwohnte, verfehlte nicht, einen erhebenden Eindruck hervorzubringen.

Williamsburgh. Die □ „Schiller Nr. 304" im Orient Williamsburgh feierte am Donnerstag den 11. October eines jener erhebenden Feste, wie sie nur selten im Leben der □□ und der einzelnen Brüder vorkommen. Der erwähnte Abend war zur Feier des fünf und zwanzigjährlichen Maurer-Jubiläums des Ehrw. Br. Karl Theodor Wille, gegenwärtig erster Aufseher der □ „Schiller 304" bestimmt, und schon längst hatten die Brüder der □ auf diese Festfeier sich gefreut. Ohngefähr gegen acht Uhr wurde im Locale des Br. Kadel zu Greenpoint, (dem nördlichsten Stadttheile von Brooklyn) eine Fest-Tafel-□ ritualmäßig eröffnet und der Jubilar auf Einladung des M. v. St. durch den Br. Ceremonien-Meister nach dem Ehrenplatz im Osten geleitet, wo ihn der erstere mit einigen passenden Worten willkommen hieß. Nachdem der innere Mensch genügend zufriedengestellt war, erhob sich der M. v. St. Br. Ed. Röhr, und legte in einer längeren Ansprache die Veranlassung und Bedeutung der heutigen Festfeier dar. Aus einem geschichtlichen Rückblick auf die maurerische Laufbahn des Jubilars ergab sich, daß derselbe am 5. October 1835 in der □ „Espérance & Cordialité" in Lausanne in der Schweiz das maurerische Licht erblickte. Nur kurze Zeit war es ihm vergönnt, in der Nähe seiner Mutter-□ und seiner Brüder zu verbleiben. Geschäftliche und andere Verhältnisse veranlaßten ihn, nach Sachsen und von da nach Wien zu gehen, wo er, der Theilnahme an politischen Agitationen, welche mit der Verbreitung des „jungen Deutschlands" zusammenhingen, angeklagt, gegen ein halbes Jahr im Kerker verbrachte, aus dem er nur durch die thätige Hülfe zweier Brüder Maurer aus Zittau befreit wurde. In seine Heimath, der Stadt Peine im Königreich Hannover, verwiesen, stand er längere Zeit unter polizeilicher Aufsicht, und war ihm deshalb zu seinem Leidwesen der Besuch derselben verboten, bis dieser Zustand aufgehoben wurde, und Br. Wille in seine vollen bürgerlichen Rechte wieder eintrat. Die Bewegungen des Jahres 1849, und die traurigen Zustände des Vaterlandes veranlaßten ihn, den Ocean zu kreuzen, und sich hier eine neue Heimath zu gründen. Im Jahr 1853 war er der Erste, welcher sich der damals neu gegründeten deutschen □ „Schiller Nr. 304" in Williamsburgh anschloß. Br. Wille entfaltete von der ersten Stunde seines Eintritts an eine lobenswerthe, für die □ höchst vortheilhafte Thätigkeit und diente derselben als erster Vorsteher, Sekretär und mehrere Jahre als erster Aufseher zur allgemeinen Zufriedenheit und zum Nutzen der Bauhütte. — Der Ehrw. Meister versicherte den Jubilar der aufrichtigen Liebe und Dankbarkeit der □, und überreichte demselben, nachdem auf sein Wohl ein begeistertes Freudenfeuer ausgebracht worden war, als ein Zeichen der Liebe und Anerkennung von Seiten der Br. der □, einen Stock mit silbernen fein cifelirten, mit maurerischen Emblemen versehenen Knopf, in welchem, verdeckt durch eine kunstreich angebrachte Platte, die folgende Inschrift sich befindet:

„Dem Ehrw. und geliebten Br.
Karl Theodor Wille
zu seinem 25jährlichen
Maurer-Jubiläum
im October 1860 von den Brüdern der
Schiller □ Nr. 304."

Der Ehrw. Bruder Wille sprach tiefbewegt seinen Dank in wenigen herzlichen Worten aus und versprach, auch fernerhin dem Wohl seiner □ alle seine Kräfte zu widmen. —

Von dem Sehr Ehrw. Br. E. F. Bauer, Altmeister der Pythagoras □ Nr. 86, den die □ als Ehrengast eingeladen hatte, war ein Schreiben eingegangen, in welchem derselbe in den brüderlichsten Ausdrücken dem Jubilar zu seinem Ehrentag Glück wünschte.

Nach kurzem Zwischenraum rief der Ehrw. Meister die Brüder wieder empor, indem er sich an den Ehrw.

Br. J. J. Wolff, früheren Meister v. St. der Schiller ☐ wandte, und diesem in einer geeigneten Anrede mittheilte, daß die ☐ den heutigen festlichen Tag auch dazu bestimmt habe, ihm als ein Zeichen der Anerkennung ein Ehrengeschenk in Form eines Past-Meister-Kleinodes zu übergeben. Br. Wolff war von diesem Act der Bruderliebe um so mehr ergriffen, als er auch nicht die geringste Ahnung davon hatte, da man bemüht gewesen war, ihm eine freudige Ueberraschung zu bereiten. Das Ehrenzeichen besteht aus einem fein gearbeiteten, mit den gehörigen Emblemen und folgender Inschrift versehenen Pastmeister-Kleinod:

Dem Sehr Ehrw. und geliebten Br.
J. Jacob Wolff
zum Ehrengeschenk von den Brüdern der ☐
Schiller Nr. 304
im Orient Williamsburgh.

Kaum war Br. Wolff im Stande, seinen Gefühlen Worte zu verleihen, eine gewisse Rührung bemächtigte sich aller Herzen, welche auch noch längere Zeit eine allgemeinere laute Fröhlichkeit zurückhielt, die jedoch dann sich um so gründlicher Luft machte. Leider kam dem gemüthlichen und fröhlichen Bruderkreise nur zu schnell die Stunde der Trennung, doch gab beim Scheiden mancher warme Druck der Hand die Versicherung treuer Freundschaft und nie verlöschender Bruderliebe. (Triangel.)

Buchhändlerische Ankündigungen.

Anerbieten.

Zum Besten einer im Fr.-Mrer. Knabenerziehungsinstitute zu Dresden zu begründenden Freistelle soll ein Manuscript von

„Feßlers kritischer Geschichte der Freimaurerei“

verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt

Br. **W. G. Helmert,**
Conrector a. d. Annen-Realschule zu Dresden.

Maurerische Flagge.

In Nr. 12 theilten wir einen Brief des Br. Gräfenhain, Oberlootsen in Emden, mit, welcher der Großloge zu Hannover durch Vermittlung der ☐ „zur ostfriesischen Union“ zugegangen war. Der gegenwärtigen Nr. 14 eine farbige Abzeichnung der in Nr. 12 beschriebenen Flagge beizulegen, ist uns durch die gütige Vermittlung der ehrwürdigsten Groß☐ zu Hannover vergönnt, wofür wir derselben, gewiß zugleich im Namen aller Leser, den brüderlichsten Dank aussprechen.

D. Red.

Für die Nothleidenden im Thüringer Walde empfingen wir
5 Thlr. von der ☐ Louise zur Unsterblichkeit in Meseritz,
3 Thlr. von dem freimaurerischen Club in Zwickau.
1 Thlr. von Br. Mühlner.
Mit dem Dank für diese Gaben verbinden wir die Bitte um fernere Beiträge.

Br. **H. Fries.** Br. **M. Zille.**

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Uebersicht

über die Thätigkeit der unter der Großloge von Hannover arbeitenden St. Johannislogen im Maurerjahre 18^{59}/60 und den Bestand der Mitglieder am Schlusse derselben.

Benennung der Loge und des Orients.	Mitglieder-Anzahl: Active Mitglieder 1. Grades	2. Grades	3. Grades	Zusammen	Ehrenmitglieder	Dienende Brüder	Gesammtzahl	Abgehalten sind Logen im 1. Grade	2.	3.	Conferenzen	Recipirt sind	Befördert sind in den 2. Grad.	3.	Affiliirt sind im 1. Grade	2.	3.	Zu Ehrenmitgliedern erwählt sind	Dimissoriales haben erhalten	Gedeckt haben	In den ew. Osten eingegangen sind	Ausgeschl. gestrich. o. a. d. Liste weggel. sind	Bemerkungen (z. B. über die Ernennung von Ehren- oder Altmeistern).
Friedrich zum weißen Pferde, Or. Hannover	55	48	103	206	6	6	218	10	3	4	20	7	14	10	1	.	.	.	.	.	3	.	
Pforte zum Tempel des Lichts, Or. Hildesheim	59	38	77	174	14	6	194	20	4	5	20	9	8	7	.	.	.	1	.	.	4	2	Zum Ehrenmitgliede ist Br. Marbach in Leipzig ernannt.
Augusta zum goldenen Zirkel, Or. Göttingen	37	7	43	87	8	2	97	12	2	3	15	5	.	1	.	.	.	.	2	1	5	1	
Zum schwarzen Bär, Or. Hannover	137	40	63	240	9	5	254	16	4	5	16	13	20	15	5	3	1	1	7	.	7	1	Zum Ehrenmitgliede ist Br. Bremer in Göttingen ernannt.
Zur Ceder, Or. Hannover	95	41	100	236	7	8	251	19	2	2	16	20	12	6	.	.	1	.	1	.	6	24	Zu Ehrenmeistern sind ernannt die Jubilare Br. Meyer in Hannover und Br. H. H. Albers in Oldenburg.
Zum hellleuchtenden Sterne, Or. Celle	39	13	29	81	7	4	92	13	6	7	20	9	2	4	.	.	1	.	1	1	2	.	
Georg zu den drei Säulen, Or. Einbeck	27	14	15	56	5	2	63	11	1	2	8	3	.	.	.	.	.	1	1	1	.	.	
Pythagoras zu den drei Strömen, Or. Münden	43	26	42	111	9	3	120	16	1	5	12	15	4	8	1	.	1	1	.	.	2	10	Zum Ehrenmeister ist Br. Habbe in Münden ernannt.
Zum goldenen Rade, Or. Osnabrück	22	16	28	66	11	3	80	12	5	1	7	10	8	1	.	.	.	2	2	1	1	.	Zu Ehrenmitgliedern sind ernannt Br. Wehner in Hannover und Br. Richter in Münden.
Hercynia zum flammenden Stern, Or. Goslar	34	17	67	118	18	6	142	10	3	3	15	10	2	5	.	.	.	1	.	5	2	.	Es ist ein Ehrenmeister ernannt.
Selene zu den drei Thürmen, Or. Lüneburg	10	10	23	43	1	2	46	16	1	3	8	7	2	6	1	.	.	.	.	.	1	.	
Georg zum silbernen Einhorn, Or. Nienburg	46	16	31	93	8	3	104	12	2	2	15	10	5	3	.	.	.	.	3	3	1	.	
Zur ostfriesischen Union, Or. Emden	26	3	24	53	5	2	60	12	1	1	14	.	1	1	.	.	.	.	.	1	4	.	
Friederike zur Unsterblichkeit, Or. Stade	37	14	29	80	2	4	86	8	2	3	11	2	7	4	.	.	.	.	2	.	1	.	
Zum stillen Tempel, Or. Hildesheim	52	23	42	117	18	5	140	24	6	6	26	11	9	8	.	1	.	.	8	2	1	3	Zu Ehrenmitgliedern sind ernannt Br. Merzdorf in Oldenburg, Br. Bad in Altenburg und Br. Geese in Göttingen.
Zur Eintracht und Standhaftigkeit, Or. Cassel	ruhet																						
Georg z. gekr. Säule, Or. Clausthal u. Zellerfeld	49	20	40	109	6	3	118	14	4	4	15	7	4	2	.	.	.	2	.	1	1	2	
Maria zum Rautenkranz, Or. Verden	12	14	20	46	6	2	54	13	3	5	11	7	16	9	.	.	.	1	4	.	5	.	
Ernst August zum goldenen Anker, Or. Harburg	13	12	22	47	6	2	56	7	4	2	12	5	7	4	.	1	.	1	.	.	.	.	
Georg zur wahren Brudertreue, Or. Leer	15	.	12	27	8	1	36	15	2	2	14	12	4	5	.	.	.	1	.	.	2	.	
	808	372	810	1990	154	70	2214					162	125	99	8	5	4	12	31	16	48	43	
Maurerjahr 18^{58}/59	.	.	.	1955	156	71	2182					165	122	78	3	4	6	.	25	14	30	20	
				+45	−2	−1	+32					−3	+3	+21	+5	+1	−2	.	+6	+2	+18	+23	

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

Nº 15. — Sonnabend, den 13. April. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden urch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Freimaurerei und Loge.

Vortrag, gehalten am Stiftungsfest der □ Apollo zu Leipzig d. 31. März von Br. M. Zille.

Der festliche Tag der Erinnerung an die Stiftung unsrer g. u. v. □ ist wiedergekehrt, und mit ihm die hohe Freude, welche wir Bbr. des Apollo über dieses für uns so wichtige Ereigniß empfinden. All die Segnungen, welche wir unsrer lieben □ verdanken, treten da lebhaft vor unsre Seelen; all die erhebenden Stunden, welche wir in ihr verlebten, erneuern sich in unsern Herzen; all die Silberblicke, all die beseligenden Gefühle, die uns hier zu Theil wurden, verbinden sich zu einem Gedanken, zu einer Empfindung, indem wir den freudigsten Dank gegen unsre gute □ aussprechen. Das hochbeglückende Bewußtsein, ein Maurer zu sein, läßt sich ja für uns von dem Bewußtsein nicht trennen, Mitglied unsrer □ zu sein, und somit danken wir ebenso der Maurerei, welche auch unsre □ ins Dasein gerufen, wie unsrer □, welche uns die Segnungen der Maurerei vermittelt. Bei diesem Verhältniß, welches zwischen Maurerei und Loge stattfindet, gestatten Sie mir einige Augenblicke zu verweilen.

Die Freimaurerei besteht wie der Mensch aus 2 Theilen: aus Leib und Seele. Der Leib der Freimaurerei ist die Hülle, das Kleid, die äußere Erscheinungsform, der Inbegriff der freimaurerischen Sinnbilder und Gebräuche; die Seele der Freimaurerei oder das Freimaurerthum ist das Wesen, der Geist, der Inbegriff der freimaurerischen Welt- und Lebensanschauungen, die Gesammtheit der freimaurerischen Grundbegriffe und Grundsätze. Das Freimaurerthum besteht darin, daß wir fern von Staats- und Kirchenthum den a. B. a. W. am Altare der Wahrheit im Geiste verehren, indem wir uns zu Gottergebenheit, Gewissenhaftigkeit und allumfassender Menschenliebe verpflichten. Freimaurerische Grundbegriffe und Grundsätze haben von jeher unter den Menschen gegolten, darum ist das Freimaurerthum so alt wie die Menschheit selbst, es ward mit dem ersten Menschen geboren. Das Wesen der Freimaurerei ist nichts andres als das Wesen der Menschheit; unser Zweck ist kein andrer, als den Geistesadel und die Geisteswürde des menschlichen Geschlechtes zu ehren, zu pflegen und zu fördern. Wer gleichen Zweck verfolgt, den nennen wir einen Freimaurer ohne Schurz; er ist ein Freimaurer, ohne es zu heißen; er ist unser Br., wenn wir uns ihm auch nicht als Bbr. zu erkennen geben können. Dieses Freimaurerthum ist der lichte

Himmelsgeist unsrer k. K., der überall und zu aller Zeit bestanden, wo und wann die Menschheit gewesen; es ist an keine bestimmte Zeit und keine bestimmte Form gebunden.

Das Freimaurerthum ist das unsichtbare Sonnenlicht, in dem die Geister wandeln und die Wahrheit schauen; es ist aber auch zugleich die Sonnenwärme, die alle Menschenherzen erfüllt und durchdringt, so daß sie alle für einander in Liebe schlagen; es ist, wie Lessing („Ernst und Falk" 5. Gespr.) sagt, „das Gefühl gemeinschaftlich sympathisirender Geister."

Dieser freie Geistesgehalt der Menschheit hat aber einen Leib, eine äußere Erscheinungsform, nämlich die freimaurerischen Sinnbilder und Gebräuche. So wenig nun der Menschenleib eine willkürliche Form ist, ebenso wenig ist es der Leib der Freimaurerei. Nothwendig ist zunächst die Form als solche, sowie der Leib als solcher. Die Freimaurerei ist kein bloses außer- und überirdisches Gedankending, kein verschwindender Schatten und Schemen, kein nebelhaftes Gespenst; sie nimmt eine bestimmte Form und Gestalt an, und tritt dadurch sichtbar und hörbar, thätig und wirksam in die Außenwelt ein. Diese Sinnbilder sind aus dem Bereiche der Baukunst entlehnt, welche eine Gesetzmäßigkeit lehrt, die ebenso sicher und bestimmt, wie Welt und Menschheit umfassend ist. Eine auszeichnende Eigenthümlichkeit der Freimaurerei ist es nun, daß sie ihre Lehren in Sinnbildern und Gebräuchen, und nicht in Worten darstellt. Die Freimaurerhalle ist ein Bildersaal, in dem die Freimaurer betrachtend und nachdenkend einhergehen; die Gebräuche sind lebende Bilder, welche ebenfalls zur Betrachtung und zum Nachdenken auffordern. Die bildliche Darstellung des freimaurerischen Geistes hat den großen Vortheil, daß uns der Geist nicht in dürren Begriffen und Worten, sondern in lebensvollen Gestalten entgegentritt. Daher ist aus unsrem Heiligthum aller nichtige Wortstreit, alles giftige Wortgezänk gebannt; es kann unter uns keine Schriftgelehrten, keine Dogmenverkünder geben; wir schauen die Wahrheit im Bilde, und zwar nicht stückweise, sondern als ein Ganzes, welches wir aber allerdings immer nur stückweise erkennen. Besonders wichtig sind die Gebräuche, unsre lebenden Bilder: denn sie fordern nicht nur Betrachtung, sondern Ausführung und Ausübung; sie nehmen den ganzen Menschen in Anspruch, indem sie von ihm That und Handlung verlangen. So ist in der Freimaurerei alles Geist und lebensvolle Gestaltung.

Die sinnbildlichen Gestalten und Gebräuche fordern mit Nothwendigkeit einen Ort, wo sich dieselben befinden und wo sie ausgeübt werden; nicht minder fordern sie Eingeweihte, welche die Sinnbilder kennen, nachdenkend betrachten und nachdenkend betrachten lehren und sodann die Gebräuche ausführen. Der geweihte Ort zur sinnbildlichen Darstellung des Freimaurerthums ist die Loge. Hier vereinigen sich die Mitglieder in Liebe, indem sie sich bemühen, alle gegen einander im Wettstreit die Pflichten der Liebe zur k. K. und zu den Bbrn. zu erfüllen. Die in einer □-verbundnen Bbr. sind ein Bild der in Freiheit und Liebe verbundenen Freimaurerbr.schaft, zugleich aber auch ein Bild der in Freiheit und Liebe verbundenen Menschheit. Die Loge ist die lebendige Vereinigung von Leib und Seele der Freimaurerei. Wäre die Freimaurerei eine Lehre in Worten, dann könnte man dieselbe auch daheim für sich lesen und bedenken; nun sie aber eine Lehre in Bildern ist, so bedarf man eines Ortes, wo die Bilder aufgestellt sind und wo die bildlichen Gebräuche ausgeführt werden

Die Mitglieder einer □ haben also zweierlei zu thun: 1.) die k. K., d. i. die sinnbildliche Darstellung des Freimaurerthums auszuführen, und sodann 2.) unter sich die freimaurerischen Lehren thatsächlich auszuüben und gegen einander die freimaurerischen Pflichten zu erfüllen. Kein ächter, kein eifriger Freimaurer wird sich dieser doppelten Thätigkeit entziehen, er wird vielmehr ein fleißiger Besucher der Logenversammlungen sein und gern mitwirken zur Förderung des br. Zusammenlebens. Allerdings kann man ein Freimaurer sein ohne Logenbesuch und ohne Logenmitgliedschaft, aber nur in dem Sinne, daß man das Freimaurerthum, die freimaurerischen Grundbegriffe und Grundsätze in sich trägt und hegt. Das Freimaurerthum ist ohne □ denkbar, aber nicht die Freimaurerei: diese fordert freimaurerische Kunstübung in der □ in Gemeinschaft mit den Bbrn. Die k. K. verlangt ausübende Künstler, nicht Kunstkenner und Kunstliebhaber. Die Freimaurer, welche sich fern von der □ halten, sind Bbr. Dilettanten; sie sind freie Maurerbrüder, aber nicht Bbr. Freimaurer. Kein Br. steht geistig und sittlich so hoch, daß er der Anregungen und Kräftigungen des Logenlebens entrathen könnte; kein Br. steht geistig und sittlich so hoch, daß er es für zu gering achten könnte, an der Fortbildung seiner Bbr. mit thätig zu wirken und dadurch sich selbst weiter fortzubilden. Und welcher Hochgebildete, und wäre er ein Meister der Wissenschaft und ein Meister der k. K., kann sagen, daß er den ganzen Geistesgehalt der Freimaurerei erschöpft und ergründet habe? Allerdings kann das Logenwesen und das Logenleben mancherlei menschliche Gebrechen und Schwächen an sich tragen; derjenige Br. aber, der sich hierüber zu klagen berufen fühlt, hat zugleich den Beruf, an seinem Theile kräftig dazu beizutragen, daß es besser werde, damit seine □ immer mehr verdiene, gerecht

und vollkommen genannt zu werden, weil sie sich bestrebt, dem ächten und wahren Urbilde der Freimaurerei immer vollkommner zu entsprechen.

Nun, m. Bbr., wir haben uns heute hier versammelt, um uns darüber zu freuen, daß wir wirkliche und thätige Mitglieder einer □ sind. Für uns ist die □ der geweihte Ort, wo wir das Freimaurerthum sinnbildlich darstellen und eben dadurch Gelegenheit finden, uns von dem sanften und erhabnen Geiste der Freimaurerei anwehen und durchdringen zu lassen. Für uns ist die □ das Arbeitsfeld, wo wir Maurerarbeit lernen und üben in br. Liebe. Für uns ist die □ der Garten Gottes, den die leuchtenden Thränen der Begeistrung bethauen, wo der ewige Frühlingshauch der Weisheit weht, wo die urkräftigen Bäume des Lebens voller Früchte prangen und wo der Blumenteppich der Schönheit uns entzückt. Darum ist uns auch der Stiftungstag unsrer □ ein Freudentag, den wir hochfestlich mit einander feiern.

Br. Anderson als Geschichtsschreiber.

Von Wilh. Keller.

Erster Abschnitt.

(Fortsetzung.)

„Nach dem Pythagoras war die Geometrie die angenehmste Beschäftigung der Griechen und ihre gelehrten Leute machten die edle Wissenschaft bequem zu dem Gebrauch der sinnreichen Künstler von allen Arten, welche durch die Geometrie, sowohl als die Arbeiter in gehauenen oder gebackenen Steinen, ihr Werk verrichten. Und wie die Freimaurerei mit der Geometrie in gutem Vernehmen stand, so kamen viele Logen auf, hauptsächlich in den griechischen Republiken, wo Freiheit, Handel und Gelehrsamkeit in voller Blüthe standen, z. B. in Sicyon, Athen, Corinth und den ionischen Städten, bis sie zu ihren dorischen, ionischen und korinthischen Bauordnungen gelangten.... Die gelehrten Griechen urtheilten recht, daß die Regeln der schönen Proportionen in der Baukunst von den Proportionen des menschlichen Körpers herzunehmen wären; weshalb ihre geschickten Maler und Bildhauer für Baumeister gehalten wurden, auch damals in der That solche waren.... Daher kommt es, daß unterschiedene vortreffliche Maler und Weltweise auf dem Verzeichniß der alten Bauverständigen gefunden werden.... Doch war in Griechenland, vermöge eines Gesetzes, keinem Knecht oder Leibeignen erlaubt, die sieben freien Künste,*) oder die Wissenschaften der Freigeborenen zu erlernen. Sie wurden daher auch in Griechenland Freimaurer genannt und man nahm die Edeln und Gelehrten als Brüder in ihre vielen Logen auf, bis zu den Zeiten Alexanders des Großen und noch lange hernach."

Pythagoras, dessen Leben und endliches Schicksal, so weit es aufgehellt werden konnte, hier im Ganzen richtig dargestellt wird, war weder Baumeister, noch Bildhauer oder Maler, was hier besonders erwähnt sei, da er einigemale mit dem Bildhauer gleichen Namens aus Rhegion verwechselt worden ist. Er war der Stifter eines Geheimbundes, der seinen Sitz zu Korton in Großgriechenland (Unteritalien) hatte. Als solcher und als berühmter Philosoph ist er, wie fast alle ausgezeichneten Männer des Alterthums, als Freimaurer dargestellt und in diese Geschichte hereingezogen worden. Denn von diesen allen wird nur Alexander der Große als nicht zu den Freimaurern gehörig namhaft gemacht, weil er die Stadt Persepolis in der Trunkenheit in Asche legen ließ, „was kein wahrer Freimaurer auch in der größten Trunkenheit thun würde." Ueber Pythagoras vgl. z. B. Schlosser's Weltgesch. I, 242 ff. und neuerdings K. Oppel, Pythagoras und die Freimaurerei, Frankf. a. M. 1861.

Während Br. Anderson bei dem Philosophen Pythagoras so lange verweilt, wird von dem Begründer der Mathematik, dem schon in der von Halliwell aufgefundenen Urkunde gefeierten Euklid, nur wenig mitgetheilt, aber dies wenige trifft mit dem, was uns die Geschichtschreiber berichten, vollständig überein. Anderson erzählt: „Der König von Aegypten, Ptolemäus Soter, hatte seinen königlichen Sitz nach Alexandria verlegt, und diese Stadt erweitert und mit schönen Gebäuden geziert. Euklid, der Tyrer, kam zu Ptolemäus im ersten Jahre seiner Regierung. Dieser hatte auf seinen Reisen die zerstreuten Anfangsgründe der Geometrie zusammengebracht und in eine Lehrart gebracht, woran man seit der Zeit nichts verbessern können; daher sein Gedächtniß bis ans Ende der Welt in den Logen grünen und blühen wird.*) Ptolemäus baute, als Großmeister, mit Euklid, dem Geometer, und Straton, dem Weltweisen, als Großvorstehern, seinen Palast zu Alexandrien und das vortreffliche Museum oder Collegium der Gelehrten." Schlosser in seiner Weltgeschichte III, 118 f. schreibt von diesem Gelehrten: „Er schuf ein System, brachte alle Sätze in eine wissenschaftliche Ordnung und erfand für die Mathematik

*) Anm. Anderson's: „Nach den alten Constitutionen sind es diese: 1) die Grammatik, 2) die Rhetorik, 3) die Logik, 4) die Mathematik, 5) die Geometrie, 6) die Musik, 7) die Astronomie." Auch in dem sog. Freimaurerverhör werden bekanntlich diese sieben aufgeführt.

*) Die erste Ausgabe nennt Euklid den vortrefflichen (wonderful).

eine Methode, welche von allen denkenden Mathematikern bis auf unsere Zeit als die einzig richtige gepriesen worden ist. . . . Fast jeder denkende Mathematiker der neuern Zeit stieß hier und da an und wollte bessern, konnte aber am Ende trotz aller Anstrengungen die Sache nicht weiter bringen, als Euklid sie gebracht hatte."*) Aus Anderson's Worten ersieht man deutlich, daß die englischen Bauhütten nicht unterlassen haben, sich mit dem Werke dieses berühmten Mannes zu beschäftigen, den sie mit Recht zu den Ihren zählen durften.

Weiter führt uns nun Anderson zu den Carthagern und dann nach Sicilien, wo in Syracus der edle Archimedes ein vortrefflicher Großmeister gewesen sei, und kommt dann auf Italien zu sprechen.

„Die Hetrurer oder Toskaner**) bedienten sich gar frühe ihrer eigenen toskanischen Bauordnung, welche niemals bei den Griechen in Gebrauch gewesen und waren die ersten in Italien, welche von den Griechen die dorische, ionische und korinthische Banart erlernten, bis die königliche Kunst allda unter ihrem Könige Porsenna sehr empor kam, indem derselbe ein prächtiges Labyrinth, welches dem zu Lemnos nichts nachgab, und das höchste Mausoleum, so viel wir wissen, angelegt. . . . Die Schüler der Toskaner wurden nach Rom berufen und unterwiesen die Römer in der königlichen Kunst."***) Es wird nun erzählt, wie die Römer bei ihren Eroberungszügen prächtige Gebäude gesehen und sie dann nachzuahmen versucht hätten und wie sie viele Kunstschätze namentlich aus Griechenland nach Rom übergeführt.

*) Dem Könige von Aegypten soll Euklid auf die Frage: ob es keinen leichteren Weg zur Erlernung der Geometrie als den seinigen gäbe, geantwortet haben: „Zur Geometrie giebt es keinen besonderen Weg für Könige."

**) Anmerkung Anderson's: „Die Toskanische Baukunst war aus Palästina mit den ersten Hetrurern angekommen. Weil dieselbe so dauerhaft und stolz als einfach war, mußte sie einem kriegerischen Volke gefallen, welches in allen Stücken auf etwas Großes sah, dabei aber nicht so viel Ruhe und Einsicht besaß, daß es an der Nieblichkeit und den Zierrathen der übrigen Bauordnungen einen Geschmack fand, noch auch mit den erforderlichen Reichthümern versehen war, um solche nachzuahmen. Romulus baute Rom nach dieser toskanischen Art, und seine Nachfolger wußten lange Zeit von keiner andern." Lübke, Gesch. d. Architekt. 2. Aufl. S. 70 sagt: „Die alten griechischen Denkmale und Paläste erinnern durch ihren Metallschmuck an eine Vorliebe für vorderasiatische Sitten. Man schreibt diese Denkmale (Ciklopische Mauern ꝛc) dem Urvolke der Pelasger zu. Seit Einwanderung der Dorer (um 1000 v. Chr.) bildeten sich zwei Hauptstyle aus: der dorische und ionische. Die korinthische Bauweise ist eine Abart und Mischung aus beiden."

***) Lübke, S. 121: Die Griechen, obwohl unterjocht, prägten ihren Besiegern (den Römern) den Stempel ihrer Cultur siegreich auf . . . Forschen wir nach dem Ursprung jener einheimisch italischen Kunstweise, so werden wir auf die Etrusker (Hetrurer) geführt, die demnach eine beachtenswerthe Zwischenstellung in der Geschichte der Kunst einnehmen. Nur aus der Kenntniß griechischer und etruskischer Architektur wird das Verständniß der römischen gewonnen."

„Nunmehr wurden die Römer so weise, daß sie auch die geschicktesten Lehrer der Wissenschaft und Ausüber der Kunst mit sich nach Rom führten. Daher lesen wir bald von prächtigen Gebäuden zu Rom, die nach der feinsten griechischen Bauart angelegt waren, z. B. den berühmten Palast des Paulus Emilius, den Triumphbogen des Marius zu Orange in Gallien,*) den drei erstaunlichen Schauplätzen des Scaurus zu Rom ꝛc. Der eine davon konnte bei den Schauspielen 80,000 Menschen fassen und hatte 3 Schaubühnen über einander mit 360 Pfeilern. Die erste Reihe war von Marmor, die andere von Krystall und die dritte von vergoldetem Holz. Jeder Pfeiler hatte in der Höhe 38 Fuß und zwischen denselben waren 3000 Bildsäulen von Erz gesetzt. Die andern beiden Schauplätze waren von Holz und hatten zwei große Achsen, wodurch sie konnten herumgedreht und in ein großes Amphitheater zusammengesetzt werden.**) . . . Pompejus der Große baute einen Schauplatz, worin 40,000 Menschen zusehen konnten, nicht weit von seinem Palast, wie auch einen Tempel der Victoria zu Ehren. . . . Cäsar und seine Legionen hatten in Gallien manche Gebäude aufgeführt, und zu Rom legte er seinen großen Circus oder runden Schauplatz an. . . . Hiernächst baute er einen schönen Venustempel."***) Anderson verweist in einer Anmerkung zu den hier gegebenen Mittheilungen auf Plinius, welcher hierüber Nachricht gäbe. Es verliert daher die so außerordentliche Uebereinstimmung zwischen ihm und den Schriftstellern der Neuzeit das Auffällige; denn sie scheinen alle aus derselben Quelle geschöpft zu haben.

Aus dem Mitgetheilten geht hervor, daß Br. Anderson sich die größte Mühe gegeben hat, die in den

*) Vgl. Kugler, I., 214.

**) Lübke, Gesch. d. Archit. S. 152: „Noch 60 Jahre v. Chr. scheint man blos hölzerne Theater gekannt zu haben, denn jenes des Marcus Aemilius Scaurus, welches damals aufgeführt wurde, war aus diesem Material, obwohl es damit die größte Verschwendung der Ausstattung verband. Die Scene, drei Stockwerke enthaltend, war mit 360 Säulen geschmückt. Die Wände mit Marmorplatten, vergoldeten Tafeln und — ein seltsamer Luxus — mit Glas bedeckt, und dazu kamen Gemälde, kostbare Teppiche und 3000 eherne Statuen, die den für 80,000 Menschen berechneten Prachtbau auf das glänzendste zierten."

***) Lübke, 2. Aufl. S. 143: „Verschwunden ist das erste steinerne Theater, das Pompejus im Jahre 55 errichten ließ, zwar nur für 40,000 Zuschauer eingerichtet, aber jedenfalls ein Zeugniß großartigen kühnen Baugeistes; verschwunden das ausgedehnte neue Forum, welches Cäsar erbaute und außer andern dazu gehörigen Anlagen mit einem in der Schlacht von Pharsalus gelobten Tempel der Venus Genitrix ausstattete."

alten Constitutionen niedergelegten Nachrichten über die Bauten der Alten aus der darüber vorhandenen Literatur zu ergänzen. Sind jetzt die Nachrichten über jene Periode noch außerordentlich dürftig und lückenhaft geblieben, trotz der eifrigen Forschungen begeisterter Alterthumsfreunde, trotz der Ausgrabungen von Ninive, den Entdeckungen in Aegypten etc.; so ist derselbe wohl von selbst entschuldigt, wenn er in den damals noch ganz unentwirrbaren ägyptischen Hieroglyphen eine besondere Art von Geheimnissen niedergelegt glaubte, eine Annahme, die sich nicht bewahrheitet hat; denn diese wie die mehreren Arten in Persepolis, Niniveh etc. aufgefundenen Keilinschriften bieten nur geschichtliche Aufzeichnungen;*) sie sind die Chroniken jener Tage.

II. Von Kaiser Augustus bis zum Wiederaufblühen der Baukunst.

„Rom war nunmehr die Gebieterin der bekannten Welt und der rechte Mittelpunkt sowohl der Wissenschaft als der kaiserlichen Macht. Zu diesem Gipfel der Vollkommenheit gelangte sie unter dem Kaiser Augustus, welcher der Brüderschaft, als ihr durchlauchtigster Großmeister (wie ihn die alten Freimaurer jederzeit geheißen), nebst seinem Deputirten Agrippa große Gnade und Schutz angedeihen lassen. Der letztere hat das Marsfeld bei Rom**) und den großen Schwibbogen an der Rotunda oder Pantheon,***) nebst andern in der Geschichte vorkommenden schönen Gebäuden angelegt.

„Der gelehrte Vitruvius, erster Großvorsteher, hat durch seine Schriften den wohlverdienten Ruhm erworben, daß man ihn den Vater oder Lehrer aller geschickten Baumeister und geübten Kenner bis auf diese Stunde heißt.

„Augustus brauchte anfänglich seine Maurergesellen, um alle öffentlichen Gebäude auszubessern und einige derselben von Neuem aufzubauen. Er hat hiernächst die Brücke zu Ariminum, zu Rom den Tempel des Mars Ultor, den Tempel des Apollo, die Rotunda, den großen und kostbaren Marktplatz, den prächtigen Palast des Augustus, nebst einigen geringeren Palästen, das herrliche Mausoleum, die wohlgetroffenen Bildsäulen im Kapitol, die vortreffliche Bibliothek, den Schwibbogen und Thiergarten zum Spazieren angelegt . . .

„In diesen goldenen Tagen des Augustus folgten die Großen seinem Beispiel und bauten über hundert Paläste von Marmor zu Rom, die sich für die größten Könige geschickt hätten. Desgleichen führte ein jeder Bürger, der Vermögen hatte, sein Haus von Marmor auf, und es schien, als wenn sich alle in der Absicht, Rom auszuzieren, vereinigt hätten. Unter diesen Umständen wurden in der Stadt und den Vorstädten manche Logen von freien und aufgenommenen Maurern errichtet und Augustus konnte auf seinem Todbette mit Recht sagen: „„Ich habe Rom von Ziegelsteinen erbaut gefunden, ich lasse es aber hinter mir von Marmor erbaut.""

„Daher kommt es, daß das von dem alten Rom aus Augustus Zeiten Erhaltene, wie das unter einigen der folgenden Kaiser Erbaute sich so gut gearbeitet zeigt, daß man es als bestes Muster der wahren Maurerei und für einen kurzen Begriff der alten griechischen Baukunst erkennt. Insgemein drückt man solches durch den Augustischen Styl der Bauart aus, und wir wünschen jetzt nichts mehr, als daß wir die Vollkommenheit desselben in der Weisheit, Stärke und Schönheit erreichen mögen."

Wir haben hier Br. Anderson wieder selbst reden lassen, um die Periode der Baukunst einzuleiten, welche er wie jene Schriftsteller, nach welchen er arbeitete, als die vollendetste erklären, und die er mit dem Namen des Augustischen Styls bezeichnet. Gerade hier ist es von Wichtigkeit, Techniker zu hören, um vergleichen zu können.

Lübke*) sagt über die Augusteische Periode, wie er sie nennt: „Den Höhepunkt ihrer Blüthe erlebte die Architektur bei den Römern unter Augustus' glücklicher Regierung (31 v. Chr. bis 14 n. Chr.). Prachtvolle Tempel entstanden, darunter der des Quirinus, ein Dipteros**), der eigenthümlicher Weise in dorischem Styl ausgeführt war, sodann das Pantheon und die großartigen Thermen des Agrippa, das Theater des Marcellus, das riesige Mausoleum (Grabdenkmal) des Augustus und viele andere Werke. Was uns aus dieser Zeit erhalten ist, zeichnet sich durch eine gewisse Harmonie und einfachen Adel der Verhältnisse vortheilhaft aus. Vitruv, dessen architektonisches Lehrbuch glücklicher Weise auf uns gekommen ist, gehörte ebenfalls der Augusteischen Epoche an."

Kugler***) spricht über die Augustische Zeit in folgender Weise: „Augustus setzte die baulichen Unternehmungen (seiner Vorgänger Pompejus und Cäsar) in demselben Sinne, doch in ruhigerem Beharren, nach

*) Ueber die Keilinschriften vgl. Baux's Niniveh und Persepolis. Deutsch von Zenker. S. 302 ff. und Layard, Ausgrabungen von Niniveh. Deutsch von Meißner. S. 4 f.

**) Auf welchem die Volksversammlungen abgehalten wurden.

***) Kugler I, 198: „Das Pantheon gehörte zu den von Agrippa erbauten Thermen." Lübke 147: „Das Pantheon . . . war ursprünglich ein zu den Thermen des Agrippa gehörender Nebenbau."

*) S. 143.

**) Ein Dipteraltempel ist ein solcher, wo die Säulenstellung verdoppelt ist.

***) I, 197.

einem gleichmäßigeren Plane fort. Seine Freunde theilten seine Bestrebungen. Rom wandelte sich unter Augustus aus einer „Ziegelstadt" in eine „Marmorstadt" um; die römische Architektur gewann unter ihm, wie es scheint, den vollen, festen Boden zu charakteristisch eigener Entwickelung. Tempel in überaus großer Anzahl wurden hergestellt oder neu gebaut, umfassende Anlagen für Zwecke des öffentlichen Nutzens oder Vergnügens errichtet. Das merkwürdigste der erhaltenen baulichen Denkmäler ist das Pantheon. . . . Sodann sind noch vorhanden Reste des mächtigen Tempels des Mars Ultor . . . Das Grabmal des Augustus war ein in mächtigen Stammterrassen aufsteigender Tumulus."

Unter Kaiser Augustus Regierung blühten die Wissenschaften und ausgezeichnete Gelehrte in allen Theilen des Wissens erstanden, welche uns von ihrer Zeit berichten und deren Schriften uns auch großentheils erhalten blieben. Aus der zum Theil wörtlichen Uebereinstimmung der Angaben Andersons mit den angeführten Werken der neueren ausgezeichneten Schriftsteller über Baukunst geht hervor, daß Ersterer, wie er auch im Vorwort angiebt, bei Abfassung seiner Geschichte sich nicht auf die Aufzeichnungen der alten Constitutionen beschränkte, sondern alle jene Schriftsteller benutzte, die über die in Rede stehende Periode geschrieben hatten. Wir werden auch in den weitern Anführungen finden, daß er das gethan hat, wenn auch eine einseitige Vorliebe für eine bestimmte Richtung aus seinen Worten hervorleuchten sollte.

Nach Uebergehung von weniger Wichtigem fährt Anderson späterhin fort:

„Die Augustische Bauart wurde sehr wohl betrieben und die geschickten Maurer wurden durch einige der folgenden Kaiser ziemlich aufgemuntert. . . . Vespasian schloß den Janustempel zu und erbaute den Tempel des Friedens. Er führte hiernächst sein berühmtes Amphitheater auf, wobei man sich zuerst der kostbaren zusammengesetzten Bauart bediente. . . . Trajan hatte den Baumeister Apollodorus zum Großvorsteher. Er schlug eine bewundernswürdige Brücke über die Donau, baute eine ansehnliche Rennbahn und einen prächtigen Palast, ließ zwei Triumphbogen aufrichten, einen zu Ancona und den andern zu Rom. . . . Außerdem hat Trajan seine berühmte Säule, ein Muster in selbiger Art, welche allen Kennern wohl bekannt ist, aufführen lassen."

Kugler läßt mit der Regierung der Flavier, deren erster Kaiser Vespasian war, die zweite Periode der römischen Baukunst beginnen. „Es ist die Epoche der zur vollen Selbstständigkeit und Eigenthümlichkeit ausgeprägten römischen Kunst. Die Zeit der Flavier ist die ihrer ersten entscheidenden Entfaltung, die des Trajan die ihrer Blüthe. . . . Die charakteristische Ausprägung der römischen Architektur wird zunächst durch ein bauliches Denkmal von riesiger Größe, das flavische Amphitheater oder Colosseum zu Rom, gebaut von Vespasian und vollendet unter Titus im J. 80, bezeichnet. Sein Aeußeres hat drei Arkadenreihen über einander, mit dorischen, ionischen und korinthischen Halbsäulen-Architekturen,*) und über diesen einen Oberbau mit korinthischen Pilastern . . . Unter andern Bauten Vespasians wird vornehmlich der (später zerstörte) Tempel des Friedens als eine der glänzendsten Bauanlagen von Rom gepriesen. . . . Aller frühere Glanz Roms wurde durch den Prachtbau, den Trajan ausführen ließ, verdunkelt. Es war das Forum Trajan's zwischen Kapitol und Quirinal, eine nach einheitlichem Plane gruppirte höchst umfassende Bauanlage, bei der jenes Gesetz einer sich gegenseitig bedingenden Wirkung im großartigsten Sinne zur Anwendung gekommen zu sein scheint: ein geräumiger Platz, durch einen Triumphbogen eröffnet, stattliche Nebengebäude zu beiden Seiten; quer über den Platz die stolze Basilica Ulcia, fünfschiffig; . . . an die Basilica anstoßend ein kleiner Säulenhof, aus dessen Mitte die riesige Gedächtnißsäule Trajan's, welche das Bildniß des Kaisers trug, emporragte; ein kolossaler Tempel des Kaisers u. s. w. Der Baumeister war Apollodorus von Damaskus."

Anderson erzählt weiter was unter den folgenden Kaisern geschehen, wie Constantin der Große zu Rom den letzten Triumphbogen in Augustischer Bauart aufrichten lassen und seine Residenz von Rom nach Byzanz verlegt habe, wohin er die besten Künstler aus Italien mitgenommen habe. Durch den Eifer der Christen gegen die heidnische Abgötterei seien viele kostbare Dinge gänzlich zerstört worden. Constantin habe auch den berühmten Baumeister Hormisdas, des Königs von Persien Sohn, mit nach Rom gebracht, dessen Kugler und Lübke wohl darum nicht gedenken, weil nichts von seinen Werken erhalten blieb.

Kugler**) läßt mit dem Kaiser Septimius Severus (193—211) die dritte Periode der römischen Kunst beginnen, in welcher das Römerthum innerlich sich auflösend erscheint. „Rom hört auf, das Herz der Welt zu sein; eigenes Leben entwickelt sich in den Provinzen und strebt nach eigener Gestaltung. . . . Die Epoche schließt mit der Zeit Constantin's, welche an das Ende der heidnischen die Anfänge der christlichen Kunst reiht."

Es beginnt nun nach ihm die Epoche der altchristlichen Kunst. „Ein neuer Geist hatte die alte Welt

---

*) Diese Verbindung der drei griechischen Baustyle nennt Anderson die zusammengesetzte Bauart.

**) I. 231 ff.

mehr und mehr durchdrungen — eine neue Form war nicht in seinem Geleit. Das Christenthum fügte sich bereitwillig den Formen, welche es als herrschende vorfand, doch allerdings mit dem Vorbehalt, die götzendienerischen Formen zu meiden. Zur künstlerischen Form hatte es an sich kein Verhältniß; zu derjenigen Weise künstlerischer Thätigkeit, welche den Zwecken des alten Cultus gewidmet war, mußte es nothwendig in ein feindliches Verhältniß treten. Die alte Kunst stand, wie sehr auch die persönlichen Beziehungen ihrer mythischen Gebilde verblaßt, wie häufig diese zum bloßen Gedankensymbol geworden waren, mit dem Cultus des Heidenthums noch immer in nächster Wechselwirkung; so konnte es nicht ausbleiben, daß die christliche Kirche der ersten Jahrhunderte, nachdem sich überhaupt die Gelegenheit zur Herauslehrung derartiger Gegensätze gefunden hatte, das künstlerische Schaffen nicht selten als ein geradehin verdammungswürdiges von sich abwies. . . . Doch war die Welt der griechisch-römischen Cultur so durchaus von künstlerischer Gestaltung und Ausdrucksweise erfüllt, daß ein Herausreißen aus der allgemeinen Sitte und Gewöhnung, zumal in den Perioden, welche dem christlichen Gemeinwesen eine ruhigere Entfaltung vergönnten, unnatürlich gewesen wäre, daß immerhin, im Gegensatze gegen jenen feindlichen Eifer, ein bestimmteres Verharren in der ererbten Formensprache, etwa mit einer Umdeutung ihres älteren Gehaltes, mit einer Umbildung ihrer Formen für den neuen Gedanken, zur Erscheinung kommen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Notiz.

Herr E. Eckert hat bekanntlich im vorigen Jahre wiederum eine Schrift gegen die Freimaurerei erscheinen lassen, welche den Titel führt: „Die geheimen oder Mysterien-Gesellschaften der alten Heidenkirche, — — zur endlichen vollständigsten Enthüllung des heutigen Bundes der Kinder der Wittwe oder des sog. Freimaurer-Ordens mit seiner Schwesterschaft."

(Vgl. Nr. 43 d. J. 1860.

Es könnte einseitig scheinen, wenn wir Freimaurer, die Angeklagten, zugleich als Richter über dieses Buch auftreten; was wir darüber und dagegen sagen, wird immer nur mehr als Vertheidigung und Abwehr erscheinen. Ein Urtheil, dem auch der Schein der Parteilichkeit mangelt, kann nur von außerhalb des Freimaurerbundes Stehenden kommen. Ein solches lesen wir in einer unserer geschätztesten und verbreitetsten kritischen Zeitschriften, dem „Literar. Centralblatt" aus der Feder des Prof. der Philologie Dr. Bursian (früher in Leipzig, jetzt in Tübingen), derselbe sagt:

„Die Lebensaufgabe, die sich E. E. gestellt hat, und um derentwillen er das Publikum mit diesem sowohl als mit zahlreichen andern literarischen Erzeugnissen beschenkt hat und noch beschenken will, ist die Verfolgung des Freimaurerordens und der Nachweis, daß der letzte geheimnißvolle Zweck desselben kein anderer sei, als „die Wiederherstellung der alten Heidenkirche und ihre Erhebung zu einer theokratisch-politischen einheitlichen Weltmacht mit Lebensgemeinschaft der Gläubigen." Das nun mag Herr Eckert mit seinem eigenen Gewissen und mit den Mitgliedern des Freimaurerordens, zu denen Referent nicht gehört, ausmachen; aber daß er die Reinheit der Wissenschaft antastet, indem er mit seinen unsaubern Händen aus allerhand zusammengerafften, mannigfach entstellten und mit vielen eigenen Zuthaten versetzten Materialien auf dem Sumpfboden der Tendenz ein Lehrgebäude der alten Mysterien von den Indern, Babyloniern, Aegyptern u. s. w. bis zu den Griechen und Galliern herab aufbaut, das ist ein Unterfangen, welches von Seiten der Alterthumsforscher eine ernste Rüge verdient."

Aus dem Logenleben.

Leipzig, Mon. März. Am 3. März feierte die □ Balduin z. L. ihr Stiftungsfest, bei welchem der wiedererwählte Mstr. v. St. Br. Marbach zunächst seinen Dep. Br. Götz br. begrüßte und sodann sämmtliche neugewählten Beamte in ihre Aemter feierlich einwies. Ein wiederhergestelltes Amt war das des Redners, welches dem Br. Schletter übertragen wurde; derselbe hielt denn auch die Festrede in kernhafter und gediegener Weise. Als Besuchende betheiligten sich u. a. die Bbr. Lucius und Zille aus der □ Apollo, welche auch an der zahlreich besuchten Tafel□ Theil nahmen. — Am 18. März fand die Confirmandenbekleidung der □ Apollo statt, bei welcher Br. Lucius in gemüthvoller Weise das Vertrauen auf Gott den Kindern an das Herz legte; ausgestattet wurden 33 Kinder unter zahlreicher Betheiligung von Nichtmaurern, Männern und Frauen. — Am 20. März beging die □ Minerva z. d. 3 Palmen ihr 120. Stiftungsfest; die Festarbeit wurde von Br. Wendler I. würdig und feierlich eröffnet und von Br. Müller mit begeisternden Worten geschlossen. Bei der Tafel□ ward ein von Br. Schuster verfaßtes Schriftchen „Nachtrag zur Geschichte der □ Minerva z. d. 3 Palmen 5851—5861" vertheilt, welches von allen Anwesenden als willkommnes Andenken an den festlichen Tag und an die ehrw. □ Minerva mit lebhaftem Danke entgegengenommen wurde — Am 31. März, d. 1. Osterfeiertag, feierte die □ Apollo ihr 56. Stiftungsfest. In der Arbeit gab Br. Lucius einen Rückblick auf das verfloßne Jahr und Br. Zille hielt den Festvortrag, nachdem 2 neue Mitglieder der □ und dem Bunde zugeführt worden waren. Unter den Besuchenden, an deren Spitze sich Br. Marbach befand, waren 10 Bbr. aus Delitzsch erschienen, mit denen am 22. März Bbr. und Schwestern aus Leipzig des Königs Geburtstag ernst und heiter in Delitzsch gefeiert hatten. Die Tafel□ war durch Trinksprüche Gesänge und musikalische Vorträge wahrhaft genußreich und erhebend.

Dresden. Mit dem Abschlusse des ersten, so eben verflossenen Vierteljahres haben nun auch die in den hiesigen ⊞ eingeführten „m u s i k a l i s c h e n A b e n d u n t e r h a l t u n g e n" ihre Endschaft erreicht. Nicht mit Unrecht bezeichnen wir sie als eine Perle in unserem maurerischen Gesellschaftsleben, da sie neben dem herrlichen Genuß, welchen uns die Thätigkeit der musikalischen Bbr. und Schwestern der Königl. Kapelle und des Hoftheaters in höchst dankenswerther Weise bietet, auch mannigfaltige Gelegenheiten gewähren, ein innigeres Aneinanderschließen der durch das Alltagsleben oft so sehr geschiedenen ⊞glieder zu ermöglichen. Gerade hierin dürfte wohl zum großen Theil die Ursache der außerordentlichen Theilnahme zu suchen sein, deren sich jene Abende auch in dem verflossenen Winter zu erfreuen hatten. — Einen recht würdigen Schluß der ganzen Saison bildete die von der L o g e z u m g o l d n e n A p f e l alljährlich wiederholte und für dies Mal auf den 17. März a. c. anberaumt gewesene Feierlichkeit der C o n f i r m a n d e n b e k l e i d u n g, welche in Gegenwart eines überaus zahlreichen Publikums im großen Logensaale in der bekannten erhebenden Weise vom S. E. Br. Richter an 10 Knaben und 6 Mädchen vollzogen wurde. Besonders anerkennungswerth ist in dieser Beziehung die große Opferfreudigkeit, mit welcher einzelne Bbr. diesen schönen Act der Humanität unterstützen, und dadurch eine Ausdehnung desselben ermöglichen, wie ihn sonst wohl Kapitalzinsen und Beiträge allein nicht gestatten dürften. — Die bei der □ z. d. 3 Schwertern zuletzt abgehaltene Arbeit bot mehrere interessante Momente dar Dankbare Erinnerung an das, was der sel. Mstr. v. St. Br. Meißner seiner □ gewesen war, hatte die Bbr. derselben bestimmt, sein Bildniß anfertigen zu lassen. Der Maler Br. Thieme hatte sich dieser Aufgabe unterzogen und sie auch in trefflich gelungener Weise ausgeführt. Unter entsprechender Feierlichkeit wurde nun das Bild in der □ enthüllt und ihm sein Platz im Conferenzzimmer gegenüber dem des sel. Br. Winkler angewiesen. Nächstdem empfing der bejahrte, um das Erziehungsinstitut der □ hoch verdiente Br. Hofrath Dr. Pech die Würde eines Ehrenaltmeisters, während der Mstr. v. St. Br. K ü c h e n m e i s t e r in Anerkennung seiner Verdienste um die □ z. d. 3 Zirkeln im Or. Zittau, deren Stuhlmeister er früher gewesen war, zum Ehrenmitgliede derselben ernannt wurde. **Ht.**

Kopenhagen. Was die ⊞Angelegenheiten betrifft, so habe ich nach meiner Zurückkunft aus Deutschland in den 3 ersten Arbeits⊞ einen vollständigen Bericht über den Stand der Freim. in Deutschland, die ⊞ in Leipzig und Nürnberg, meine Aufnahme von den Brüdern in beiden Städten und die maurer. Persönlichkeiten u. s. w. abgestattet, und ich brauche gewiß nicht Ihnen zu sagen, mit welcher Wärme und Begeisterung dies geschah. Die Vorträge sprachen die Bbr. meiner □ außerordentlich an. — Am 19. December hatte ich ein kleines □Fest zur Ehre des wortführenden Meisters in der großen Landes□, Br. B r ä s t r u p, der den Tag vorher sein 50jährliches Jubiläum als Staatsbeamter gefeiert hatte, veranstaltet. Feierlich in die □ eingeführt, wurde er mit einem von mir verfaßten Festliede empfangen, in einem Vortrage, der seine vielen Verdienste um die dänische Freimaurerei neben seinen amtlichen um den Staat hervorhob, und am Ende mit 3×3 von allen in großer Zahl gegenwärtigen Bbrn. begrüßt. Br. B r ä s t r u p stattete gerührt seinen Dank in einer längeren Rede ab, die sich sowohl durch ächt maurerischen Sinn als höchst liebenswürdige Bescheidenheit auszeichnete. — Endlich feierten wir den 6. Jaunar, wie gewöhnlich, die Vereinigung der beiden hiesigen St. Johannis□ und die Aufnahme des Zinnendorfischen Systems mit einer Fest-Arbeits□ und Fest-Mittagstafel. Der König erfreute die Bbr. mit seiner Gegenwart bei beiden, und erwiderte sowohl den festlichen Gruß, den ich ihm vom O. im Namen aller dänischen Bbr. in der □ brachte, als das Lied, womit ich bei Tafel seine Gesundheit ausbrachte, auf eine Weise, die nicht allein seine Wärme und Begeisterung für die K. K., sondern auch seine Liebe für alle Bbr. an den Tag legte. Die Festarbeit bestand in einer Kantate, die von einem vollen Orchester begleitet wurde, und in einem Vortrage vom Redner der □, Br. B l o c h - S ü h r. Bei Tafel wurden mehrere neue maur Lieder gesungen, so wie der anwesende Br. H a s e r t, der berühmte Pianist, die Bbr. mit einer sehr schön gespielten Nummer auf dem Fortepiano erfreute. Die Anwesenheit und Gemüthlichkeit des königlichen Br. belebte und begeisterte alle. Erst spät trennten sich die Bbr. **Br. Otto.**

Warnung.

In der jüngst vergangenen Charwoche stellte sich der Concertmeister, Br. Ritter aus Berlin, vielen Bbrn. der hiesigen □ vor, präsentirte einen Aufruf zur Theilnahme an einem Concerte, welches er, am nahen ersten Osterfeiertage, im Speisesaale der hiesigen Bahnhofs-Restauration zu geben beabsichtige, überließ den Abonnenten die gezeichneten Eintrittskarten und nahm das Geld dafür in Empfang. Als die Abonnenten am gedachten Tage sich nach dem Bahnhofe begaben und keine Veranstaltung zu einem Concerte fanden, erfuhren sie: daß ꝛc. Br. Ritter, angeblich, weil er die obrigkeitliche Genehmigung zu einem Concerte nicht erhalten habe, abgereist sei. Das Geld für die Eintrittskarten hat er keinem der Abonnenten zurückgegeben.

Wir glauben, diese einfache Mittheilung den Bbrn. anderer Or. schuldig zu sein.

Or. C h e m n i t z, d. 4. April 1861.

H. H. Eger.
d. Z. Mstr. v. St.

Nachtrag zum Logenkalender Monat April.

April. Berlin, Royal-York.
11. Siegende Wahrheit. III. Beförd rung.
12. Pythagoras. III. Beförderung.
25. „ I. Reception.
15. Urania. II. Beförderung.
18. Friedrich Wilhelm I. Reception.
29. „ „ III. Beförderung.

Berlin, Landes-Loge.
8. Pilgrim. I. Reception.
19. Goldene Pflug. I. Reception.
Sämmtliche ⊞ Abends 6 Uhr.

Hirschberg.
15. 22. Heiße Quelle. III.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

ANTIQUARISCHER ANZEIGER

von

JULIUS MÖLLINGER IN BRESLAU.

Bischofstrasse 12, neben dem König von Ungarn.

No. 6. **1861.**

Freimaurerei.

Acerellos, R. S. Die Freimaurerei in ihrem Zusammenhang m. d. Religion d. alten Aegypter, d. Juden u. Christen. 4 Bde. 2. Aufl. Lpzg. 1836. Hfrzbde. (4 rtlr.) 2 rtlr. 20 sgr.
Albrecht. Material z. ein. krit. Gesch. d. F.-M. Samml. 1. 1792. 10 sgr.
— Geheime Gesch. ein. Rosenkreuzers. Hamb. 1792. (1 rtlr.) 15 sgr.
Anderson, Jak., das verb. Konstitutionenbuch der Freimaurer. 2 Bde. Gesch. d. Ordens, Verordnungen etc., v. d. Ursprung d. Ordens. 4. verm. Aufl. m. K. Frankf. a. M. 1783. Sehr selten. Pbd. 2 rtlr. 15 sgr.
Anhang, nöthiger, zu der Schrift: Endliches Schicksal des Freymaurer-Ordens. Cassel 1795. 7½ sgr.
Anzeige e. a. d. Orden der F.-M. getretenen Mitgliedes in Bayern. 1786. 5 sgr.
Anweisung e. Adepti, hermet. Schriften, nützl. z. lesen. 1782. 10 sgr.
Apologie der Illuminaten. Frankfurth 1786. 25 sgr.
Archiv für Freimaurerei, herausg. v. Horstmann u. Straus. 4 Jhrgge. Hambg. 1841—47. (10⅔ rtlr.) *Fehlt im Buchhandel.* 8 rtlr. 20 sgr.
Der Asiate in sein. Blösse, od. Beweis, dass die Ritter u. Brüder Eingeweihte aus Asien, ächte Rosenkreuzer sind. Asia 1790. 10 sgr.
Astraea, Taschenbuch f. Freimaurer, herausg. v. Sydow, Müller u. Bechstein. Jhrgge. 1824—50. Weimar u. Sondersh. 7 rtlr. 25 sgr.
Auch noch Etwas f. Ordens- u. Nichtordens-Leute, durch Mad. Cagliostro u. durch das Rosensystem nunmehro beiderl. Geschl. etc. 2 Thle. Philad. 178— 1 rtlr.
Augustin u. Numa, u. die Ritter des bessern Zeitalters. Cairo 5797. 15 sgr.
3 merkwürdige Aussagen üb. d. Einricht. d. Illum. in Bayern. 1786. 5 sgr.
Auszug eines Briefes, die Illuminaten betreffend. Leipzig 1794. 5 sgr.
Bassus. Vorstellung, der Republik Graubünden in Ansehung des Illuminaten-Ordens auf hohen Befehl vorgelegt. 1788. 10 sgr.
Beruhigung eines Katholiken üb. die päbstlichen Bullen wider die Freymaurerei. Nebst 2 Nachträgen. Kosmop. 5782. 20 sgr.
Bekenntnisse u. Denkw. ein. alten Maurers. 316 Seit. Text u. 30 Abb. 1¼ rtlr.
Blumauer, Freymaurergedichte. 2. Aufl. Wien. 15 sgr.
Booz, Schutzschr. R. d. Fluctibus f. d. Aechtheit d. Rosenkr. 1782. 15 sgr.
Briefe über Religionswesen d. Freimaurerey. 1780. 15 sgr.
Briefe, 13 geheime, von dem grossen Geheimnisse des Universels u. Particulars d. Rosenkr. Leipzig 1788. 10 sgr.
Alchym. Bruchstück, a. d. Verlass. e. Mitglieds d. Rosenkr. Lpzg. 1788. 7½ sgr.
Bruchstücke aus den Begebenheiten eines unbekannten Beherrschers der verborgenen Obern der höhern Illuminaten. 2 Bde. Halle 1793. 20 sgr.

Brüder S. Johannis d. Evang. aus Asien u. Europa, od. d. einzige wahre u. ächte Freim. nebst Anh., Fessler's Gesch. d. Freim.-Brüdersch. betr. Berl. 1803. 20 sgr.
Bundesgesänge, der Freymaurer-Freundschaft geweiht. Hannover. 4. 10 sgr.
Chrisophiron's Red. üb. e. Pflichten d. Gold- u. Rosen-Kr. alt. Syst. 1792. 12 sgr.
Clavicules, les véritables, de Salomon suivies du fameux secret du Pavillon Vert. Memphis. 12½ sgr.
Der Compass der Weisen, von einem Freymaurer beschrieben. 1782. 15 sgr.
Cretzschmar, Religionssystem u. Freimaur. 2 Bde. 1838-44. 20 sgr.
Darstell., vorläuf., d. heut. Jesuitismus d. Rosenkreuzerey etc. Deutschl. 1786. 10 sgr.
Decius, d. Hebräisch. Mysterien od. d. älteste relig. Freymaurerei. 1788. 15 sgr.
Döring, Denkwürdigkeiten der geheimen Gesellschaften in Unteritalien, insbesondere der Carbonari. Weimar 1822. (1½ rtlr.) 25 sgr.
v. Eckhoff, der Freymaurer im Gefängnisse. Schauspiel. Hamburg 1778. 7½ sgr.
Episode d. schlichten Vernunft a. e. Exillumimaten-Brevier. Katarakta 1791. 10 sgr.
Etwas aus dem Nachlasse eines Maurers. Nebst einem Anhange. Leipz. 10 sgr.
Etwas f. F.-M., besonders im 1 Gr. d. eklekt. Systems. Hft. 1. 1787. 7½ sgr.
Fessler, acteum. Aufschlüsse üb. d. Evergeten in Schlesien. Freyburg 1804. (1½ rtlr.) 20 sgr.
— sämmtliche Schriften über Freymaurerei. 2. verb. u. mit Anhang verm. Aufl. 4 Bde. Freyburg 1805—7. br. (4⅔ rtlr.) 2 rtlr. 10 sgr.
Fallon, D. Mysterien d. Freimaurer. M. 2 Tafeln. 1848. (2½ rtlr.) 1 rtlr. 10 sgr.
Figuren, geheime, d. Rosenkreuzer a. d. 16. u. 17. Jahrhundert. 2 Hfte. m. color. Holzschn. Altona 1785—88. Fol. Hfrzbd. (7½ rtlr.) 3 rtlr. 10 sgr.
3 Fragen üb. Entsteh., Verbreit. u. Unterdrückung der Freymaurer. 1795. 10 sgr.
Fragmente. Für u. wider d. Freimaurerei. 1782. 10 sgr.
Der Freidenker in d. Maurerei. Lpzg. 1811. (1 rtlr.) 15 sgr.
Freymäurer-Lieder, gesammelte, der Loge St. Knuth zum goldenen Lindwurm. In verschiedenen Sprachen. Odense 1778. 15 sgr.
Freimaurer-Lieder mit Melodien. Rinteln 1789. 5 sgr.
Freimaurer-Lieder, auserlesene. Rostock 1798. 10 sgr.
Freimaurer-Logen-Karte des nördlichen Deutschlands. colorirt. 5 sgr.
Freimaurer-Lieder z. Gebr. v. Tafellogen. 1785. 10 sgr.
Freimaurer-Lieder f. d. Loge Charlotte zu d. 3 Sternen. 5786. 7½ sgr.
Freimaurer-Lieder. 3. Aufl. 1780. 7½ sgr.
Freymaurer, der. Ein Lustspiel. Kaufbeuren 1780. 7½ sgr.
Freymaurerei. Skizzirt im Licht der Wahrheit. Frankf. 1785. 5 sgr.
Freimaurer-Zeitung, hsg. v. Fischer, Jhrgg. 1847—51. Lpz. gr. 4. (20 rtlr.) 7½ rtlr.
Gedanken über d. Freimaurerei. Germanien 1783. 7½ sgr.
Gedichte u. Lieder v. d. Brüd. d. Loge z. wahr. Eintracht. 1783. 1 rtlr.
Geist u. Wirken d. ächten Freimaurer-Vereins. E. Wort d. Wahrheit f. erleucht. u. menschenfreundliche Fürsten u. Regierungen. Germanien 1815. 15 sgr.
Geniefrüchte u. komische Erzählungen d. armen Mannes. Frankf. 1791. 10 sgr.
Gesangbuch für Freymaurer. Königsberg, Hartung, 1787. 12 sgr.
Gesangbuch für Freimaurer. Berlin 1813. Pbd. 10 sgr.
Geschichte des Schiksals der Freymaurer zu Neapel. Frankf. 1779. 12 sgr.
Gespräche, Maurerei betr. Nebst ein. Anh. von Rosenkr. Lpzg. 1785. 15 sgr.
Graf C—nas. Drei einfache Grundbegriffe von der ältesten Freimaurerei. Gera 1836. 12 sgr.
Guide des maçons Ecossais, ou cahier des 3 grades symboliques du rit ancien et accepté. 4. Edinbourgh. br. (5 rtlr.) 1 rtlr. 25 sgr.
— Heldmann, Mittheil. üb. Freimaurerei. 1836. (1⅔ rtlr.) 15 sgr.
Hinrichs, J. P., meine maurerische Laufbahn. Hamburg 1819. 15 sgr.
Hochmuth kommt v. d. Fall, od. Moses Mendelsohn u. Pylades. Munch. 1787. 10 sgr.
Holdmann, B. F., Akazienblüthen a. d. Schweiz. Jhrg. 1810. Ppb. (1½ rtlr.) 15 sgr.
Judenthum, d., i. d. M—y, e. Warn. an alle deutsch. ▭ ▭. gr. 8. i. J. 5816. 5 sgr.

Kestner, A., die Agape oder der geheime Weltbund der Christen von Klemens in Rom unter Domitian's Regierung gestattet. 1819. (2¼ rtlr.) 1 rtlr.
Kloss, G. Geschichte d. Freimaurerei in England, Irland u. Schottland, aus ächten Urkunden (1685—1784). Lpzg. 1 rtlr. 15 sgr.
— Die Freimaurerei in ihrer wahren Bedeutung, aus alten und ächten Urkunden. M. Abbildg. Lpzg. 1 rtlr. 10 sgr.
— Bibliographie d. Freimaurerei. Frankf. 1844. gr. 8. 1 rtlr. 15 sgr.
Krause, K. Chr. F. Die drei ältesten Kunsturkunden d. Freimaurerbrüderschaft. 2 Bde. m. Kpfrn. Lpzg. 1849. 4 rtlr.
Latomia, freimaur. Viertelj.-Schrift. 12 Bde. Lpzg. 1842—49. (23⅓ rtlr.) 11 rtlr.
Lenning, Encyclopaedie d. Freimaurerei. 3 Bde. Lpzg. 1822—28. Eleg. Lwdbde. (11 rtlr.) 4 rtlr. 10 sgr.
Lieder z. Gebr. d. F.-L. z. Einigkeit in Frankf. a. M. 1782. 7½ sgr.
Lieder f. F.-M. 1772. 10 sgr.
Lincke, Ph., Gesch. d. L. Ferdin. z. Glückseligkeit z. Magdeb. 1824. Fol. 1¼ rtlr.
Logen-Hierarchie, besonders in Bezug auf Krause's, Heidmann's u. Gädicke's Freimaurerschriften. Nebst 34 Actenstücken. Freiburg 1819. 12 sgr.
Lyra, Maurerische oder Auswahl der vorzüglichsten Gesänge f. Freimaurer. Z. Gebr. d. gr. L. Royal-York. 1821. 15 sgr.
Le maçon trahi. Ohne Titel. Ldrbd. 15 sgr.
Maçonnerie d'adoption, la vraie, précéedée de quelque réflexions sur les Loges irrégulières, suivie de cantiques maçonniques. Philad. 1787. 12. fig. 20 sgr.
Maier, üb. Jesuiten, Freym. u. Rosenkreuzer. 1781. 10 sgr.
Marino Falieri oder die Bundesbrüder zur Loge des grossen afrikanischen Löwen. Leipzig. 15 sgr.
Maurerey, die Schottische, verglichen mit den 3 Ordens-Gelübden u. das Geheimniss der Tempelherrn aus dem 14. Jahrb. 2 Bde. Leipzig 1788. Frzbd. 1 rtlr.
Mémoires histor. sur les Templiers ou éclairciss. nouv. sur leur histoire etc. Paris 1805. 1 rtlr. 5 sgr.
Mémoires des Francs-Maçons de Naples. Londres 1790. 15 sgr.
Mossdorf, Mittheilungen an denkende Freimaurer. Dresden 1818. Silber, vertraute Briefe darüber. 20 sgr.
Nicolai, F., öffentl. Erklärung über seine geheime Verbindung m. d. Illuminatenorden. Berlin 1788. 10 sgr.
— letzte Erklärung in dem Stark betr. Streite. 1790. 7½ sgr.
Obscuranten-Almanach auf das Jahr 1800. Paris. M. Abb. br. 10 sgr.
Pelz, E. Hepbata od. Denkwürdigkeiten u. Bekenntnisse e. Freimaurers. M. erläuternd. Abbild. Lpzg. 1836. 1 rtlr. 10 sgr.
— Anti-Hephata oder Apologie d. Freimaurerei. 1836. 10 sgr.
L'ordre des Francs-Macons trahi et le secret des mopses revelé. Amsterd. 1745. 25 sgr.
Recueil précieux de la Maçonnerie Adonhiramsti. 2 parties. La vraie Maçonnerie d'adoption. Philad. 1786. 25 sgr.
Recueil de chansons pour la maçonnerie. Sophonople. 10 sgr.
Der im Licht der Wahrheit strahlende Rosenkreuzer. Leipzig 1782. 15 sgr.
Die gute Sache der Freymaurerey in ihrer Würde dargestellt. Mit Anhang. Züllichau 1798. 12 sgr.
Vollst. Sammlung v. Freymaurerliedern, z. Logengebr. Bdch. 1. Lpzg. 7½ sgr.
Auserlesene Sammlung Freymaurerlieder z. Gebr. der Logen. 1790. 7½ sgr.
Sammlung für d. freyen u. angenommenen Maurer in Deutschland. 1776. *Enth. auss. freimaur. Merkwürdigkeiten ein. Abriss d. Litteratur.* 10 sgr.
Schütz, F. W. v., Versuch einer vollständigen Sammlung Freimaurerlieder zum Gebrauch deutscher Logen. Altona 1800. 15 sgr.

Secrets, les, de l'ordre des Francs-Maçons devoilés et mis au jour par Mr. P. 2 parties. Amsterdam 1745. fig. Le secret de la societé des Mopses. — Chansons de la confrerie des Francs-Maçons. — J. Kuenen, Constitutt. hist. loix etc. des Fr.-M. 1741. Ldrbd. 1 rtlr. 10 sgr.

Servati, Bruchstücke z. Gesch. der deutschen Freymaurerei. Basel 1787. 15 sgr.

Der Signatstern od. d. enthüllten sämmtl. sieben Grade d. mystischen Freimaurerei. 16 Bde. m. Kpfrn. Berlin 1803—21. cplt. u. sehr selten. 6¼ rtlr.

Sonne, die, von Osten, od. philosoph. Auslegung d. Kette des gold. Vliesses, nebst d. Kreuze d. Ritterorden, Tempelherrn, Johanniter. Colchis 5790. 15 sgr.

Stuvens, Joh., üb. d Einfluss geheimer Gesellschaften auf das Wohl d. Menschheit, herausg. v. Mossdorf. Freyberg 1811. gr. 8. (1½ rtlr.) 25 sgr.

Taschenbuch f. Freym. f. 1784. 10 sgr.

— für Freimaurer. Cöthen. Jahrgang 1798. 99. 1801. 2. 3. 5. (9 rtlr.) 2⅓ rtlr. Einzeln à 15 sgr.

Ursprung u. Gegenstand der Maurerey etc. 1783. 7½ sgr.

V. ächter hermetischer Arzenei wider falsche Maurer. 3 Stücke (v. Semler). Leipzig 1786. 15 sgr.

Wadzeck, F. Leben u. Schicksale d. F. R. v. Grossing, nebst Gesch. u. Bekanntmachung d. Geheimnisse des Rosen-Ordens. Berlin 1789. Pbd. 10 sgr.

Wanderungen, freymaurerische, des weisen Junkers Don Quixote v. Mancha etc. Eine Jahrmarktsposse. Deutschland 1787. 15 sgr.

Wedekind, G. v., der pythagorische Orden, die Obscurantenvereine in d. Christenheit u. die Freimaurerei in gegenseitigen Verhältnissen. Lpz. 1820. 20 sgr.

— das Johannisfest in der Freimaurerei. Frankf. 1818. 10 sgr.

Zacharias, Numotheca Latomorum. Dresden 1840—46. Mit Kupf. 8 Hefte in 4. (8 rtlr.) 3 rtlr.

Zeitschrift f. Freimaurerei. 20 Jahrgge. Altenb. 1804—45. (53⅓ rtlr.) 8⅓ rtlr.

Hauber, E. D. Bibliotheca magica. Nachrichten und Urtheile von Büchern u. Handlgn., welche d. Macht d. Teufels in leiblich. Dingen betreffen. 36 Stücke in 3 Bdn. m. Kpfrn. Lemgo 1738—45. Hpgtbde. *Selten.* 5 rtlr.

Horst, G. C. Daemonomagie oder die Geschichte des Glaubens an die Zauberei. 2 Bde. Mit Kupfern. Frankf. 1818. cart. 1 rtlr. 10 sgr.

Lavater, C. De Spectris, lemuribus etc. quae plerumq. obitum hominum, magnas clades . . . praecedunt. Genev. 1575. 1 rtlr.

Lercheimer. Von Zauberey. Speier 1597. Pbd. *M. theilw. sehr derben Versen untermischt.* 25 sgr.

Praetorius. Winterflucht d. nord. Sommer-Vögel. Lpz. 1678. Schwnsldrb. 1⅓ rtlr.

— Blockes-Berges Verrichtung . . . . ingleichen v. d. Hexenfahrt u. Zauber-Sabbathe. Walpurgisnacht etc. Lpzg. 1669. Pgtbd. 2 rtlr. 15 sgr.

— Satyrus Etymologicus od. d. reformirende u. informirende Rübenzahl. Sammt Anhang, d. kleine Blocksberg genannt. 2 rtlr. 20 sgr.

Von den früher erschienenen Katalogen meines antiquarischen Lagers stehen auf Verlangen franco und gratis zu Diensten:

No. 2. Theoretische und praktische Musik. — Varia.
No. 3. Curiosa.
No. 4. Pracht- und Kupferwerke. Deutsche Belletristik. Aeltere deutsche und skandinavische Litteratur. Französische Belletristik. Englische Belletristik. Italienische und spanische Belletristik. Polnische Belletristik. Geschichte.
No. 5. Theologie.

Unter der Presse:

No. 7. Varia.

J. Möllinger.

Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

N⁰ 16. —— Sonnabend, den 20. April. —— 1861.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Noch einmal der Orden von Memphis.

Im vorigen Monat hatten wir in d. Bl. (Nr. 10) eines etwas überraschenden Lebenszeichens vom „Orden von Memphis" gedacht, das in Berlin zum Vorschein gekommen war, aber auf London als Ursprungsquelle hinwies. Unsere desfallsige Mittheilung und Aussprache scheint an letzterem Orte nicht unbeachtet geblieben zu sein: wir erhielten vor wenig Tagen von London aus zwei Publicationen dieses „Ordens" zugeschickt, welche unstreitig den Zweck haben sollen, uns über seine Bedeutung, seine Intentionen und seine gegenwärtige Organisation ein helleres Licht zu geben. Wir säumen nicht, den Inhalt derselben zur Kenntniß unserer Leser zu bringen. Es ist wenigstens die authentischste Nachricht, welche über diesen mysteriösen Orden zur Zeit existiren dürfte.

Das eine uns zugegangene Schreiben ist ein lithographirter Auszug des Jahresberichtes des Ordens von 1857, erstattet vom Großkanzler des Ordens, E. Chevassus und zwar in französischer Sprache. Er enthält zunächst eine kurze Geschichte des Ordens. Hiernach ist derselbe im J. 1815 von 2 aus Aegypten kommenden Brn. nach Frankreich gebracht und hier die erste Groß☐ des „Orientalischen Maurer-Ordens" zu Montauban den 23. Mai 1815 gegründet worden. Sie war jedoch bereits im folgenden Jahre 1816 genöthigt, ihre Arbeiten einzustellen, und obwohl sie im März 1839 — nach 23 Jahren — wieder in Activität trat und nach Paris verlegt ward, wo sie unter dem Namen „les Disciples de Memphis" bestand, mußte sie doch in Folge zahlreicher Aufechtungen ihre Arbeiten wieder einstellen, die sie erst im Mai 1849 wieder aufnehmen konnte. Im folgenden Jahre schon wurde von Paris aus ein Oberster Repräsentativ-Rath für Großbritannien und London eingerichtet und 1851 ein Br. Berjeau an dessen Spitze gestellt, der, nachdem der Orden in Paris den Verfolgungen der Polizei hatte weichen müssen, im Septbr. 1853 als Großmeister an die Spitze des ganzen Ordens berufen und jenem Obersten Rath die Leitung des Ordens überhaupt übertragen ward. Nunmehr machte der letztere raschere Fortschritte. In wenigen Jahren nacheinander wurden zu Brüssel und Birmingham 1854, zu New-York 1855 und zu Genf 1856, sowie zu Ballarat in Australien ☐☐ und Groß☐☐ gegründet, so daß der Orden 1857 folgendermaßen bestellt war:

An der Spitze desselben standen 5 „Oberste Räthe" des 91. bis 95. Grades, welche zusammen die „grande hierarchie" unter dem Vorsitze der Großmeisters bilden.

Hierauf folgen 4 „Große Repräsentativräthe" für

Amerika in New-York, für Australien in Ballarat, für Belgien in Brüssel, für die Schweiz und Savoyen in Genf.

Dann 90 „Muster-Werkstätten" (!) jede für einen Grad, sämmtlich in London.

Hiernächst drei Kapitel in London: les Gymnosophistes, la fraternité des peuples und les disciples d'Hermès.

Sodann das: „Conseil des Grands Regulateurs de la Maçonnerie", vom 88. Grade, gleichfalls in London.

Endlich 5 ⊡: zu Birmingham (l'avenir), Brüssel (l'Invisible), New-York (Thabor), Ballarat (le rameau d'or d'Eleusis) und Genf (les amis de la verité).

Ueber den Organismus des Ordens im Innern giebt der Bericht folgendes an: Die 3 Grade — „welche die Grundlage der Maurerei stets gewesen sind und sein werden" — haben wegen der Umfänglichkeit der den Gegenstand der Arbeit bildenden Studien der alten Mysterien und maurerischen Systeme wieder ein jeder in 30 Grade zerlegt werden müssen, so daß das ganze System 90 Grade enthält, die sich in drei Reihen vertheilen. Jeder Br. kann zwar nach seiner Befähigung in irgend eine Werkstätte berufen werden, aber Niemand kann aus einer niederen in eine höhere Reihe übergehen, ohne nicht wenigstens die Hauptstufen der ersteren kennen gelernt zu haben, und überhaupt kann kein Br. einen andern Grad erlangen, bevor er nicht eine schriftliche Arbeit gefertigt hat, welche der Prüfung der □ desjenigen Grades unterstellt wird, in welchen er eintreten will.

Ueber diesen 90 Graden steht die „Oberste Hierarchie" in 5 „Räthen" (Sanctuaire, Temple mystique, Gr. Conseil général, Gr. Collège liturgique, Gr. Tribunal). Die „Oberste Hierarchie" hält allgemeine Versammlungen, an welchen unter dem Vorsitz des Großmeisters Deputirte aller ⊡ Theil nehmen und nach Majorität alle, den „Obersten Räthen" nicht vorbehaltene Fragen des Ordens entscheiden. Das „Sanctuaire" aber beschäftigt sich blos mit den esoterischen Ordensangelegenheiten und übt keinen directen Einfluß auf die Regirung des Ordens. Es wird vom „Groß-Hierophanten" präsidirt und zu seinen Berathungen werden besonders auserwählte Bbr. aller Grade zugezogen.

— Dies der Inhalt der ersten Publication. Eine zweite, gleichfalls in französischer Sprache und gedruckt, datirt aus ganz neuer Zeit aus dem „Thale"*) von London, „den ersten Tag des Monats Mechir des J. d. L. 000,000,000" oder 18. Nov. 1860 gewöhnlicher Zeitrechnung. In diesem Schreiben wird eine an diesem Tage von dem General-Convent des Ordens beschlossene Umgestaltung des Systems bekannt gemacht, welcher zufolge dasselbe blos noch aus 33 Graden bestehen soll. Von den ersten 30 entsprechen je 10 den drei Grundgraden des Lehrling, Gesell und Meister, und je drei den 10 verschiedenen Arten der Maurerei, so daß sich das Ganze folgendermaßen gliedert:

I. Symbolische Maurerei: 1. Lehrling, 2. Gesell, 3. Meister. — II. Schottische Maurerei: 4. Altmeister, 5. Auserwählter der Neun, 6. Ritter des heiligen Gewölbes. — III. Philosophische Maurerei: 7. Ritter des Degens, 8. Ritter vom Orient, 9. Ritter vom Rosenkreuz. — IV. Hermetische Maurerei: 10. Ritter Kadosch, (bis hieher = Lehrling der alten Maurerei), 11. Ritter Philaleth, 12. Hermetischer Philosoph. — V. Hellenische Maurerei: 13. Philosoph von Samothrake, 14. Kind der Lyra, 15. Orphischer Doctor. — VI. Aegyptische Maurerei: 16. Weiser der Pyramiden, 17. Ritter des Phönix, 18. Weiser des Labyrinthes. — VII. Skandinavische Maurerei: 19. Ritter des Regenbogens, 20. Skalde, (bis hieher = Gesell der alten Maurerei), 21. Skandinavischer Ritter. — VIII. Chaldäische Maurerei: 22. Pontifex von Mithra, 23. Wächter der drei Feuer, 24. Auserwählter der Wahrheit, — IX. Indische Maurerei: 25. Meister des Sloka, 26. Groß-Kawi, 27. Doctor der Veda's. — X. Zusammenfassung (Synthèse), 28. Ritter Theosoph, 29. Magus vom Orient, 30. Meister des großen Werks, (bis hierher = Meister der alten Maurerei.)

Ueber diesen Graden hinaus liegen noch 3, welche die oberste Hierarchie des Ordens oder das „Heiligthum von Memphis" bilden. Es sind: 31. Großtribunal, 32. Liturgisches*) Colleg, 33. Mystischer Tempel. Diese 3 „Großen Räthe" haben die oberste Leitung des Ordens, und ihre Mitglieder werden aus der dritten der vorgedachten drei Reihen gewählt.

Alle vor dem 21. März 1860 ausgestellten Ordensdiplome in Europa sind gleichzeitig für ungültig erklärt und sollen gegen solche, welche die neuen Grade bezeichnen, umgetauscht werden.

Unterzeichnet ist dieses letztere Circular von: J. H. Berjeau als Großmeister, T. M. Duché als Großredner, E. Chevassus als Groß-Schatzmeister, Deleau als Groß-Archivar und Vandsept als Groß-Sekretär des Ordens, sämmtlich Inhabern des 33. Grades.

*) „Thal" ist der auch bei andern höhern Graden übliche Ausdruck statt dessen, was wir „Orient" nennen.

*) Im Original steht freilich: lithurgique, was so viel heißen würde, als: sich mit der Anwendung der Steine beschäftigend!

— Sollte Jemand noch fernere Auskunft über diesen „Orden" wünschen, so wollen wir ihm die Adresse des Großschatzmeisters E. Chevassus angeben. Sie ist: 6 King Square Goswell Road, London.

S.

Ueber maur. Geschichtsschreibung und Br. Findels Geschichte der Freimaurerei.

Es ist gewiß sehr erfreulich zu sehen, wie ernstlich man in der neueren Zeit bemüht ist, den wahren Boden für die Erkenntniß des Wesens der Frmrei. zu finden, und besonders muß es befriedigen, daß man immermehr zu der Einsicht kommt, daß man eine geschichtlich entstandene Institution nicht durch philosophische Speculation erklären kann. Dies ist um so wichtiger, als eine Masse Reformvorschläge auftauchen, deren Berechtigung sich nur beurtheilen läßt aus dem, was die Frmrei. war, als sie gegründet wurde, und was sie im Laufe der Zeit geworden ist. Dann erst wird man ein Urtheil haben, ob eine Neuerung dem Wesen entspricht oder ihm zuwiderläuft. Betrachten wir aber, was bisher schon gefunden ist, so ist dies in Bezug auf die Zeiten vor 1730 sehr wenig, weil die Quellen noch sehr dürftig fließen. Ein Faktum hat sich jetzt unzweifelhaft herausgestellt, daß die deutsche Steinmetzzunft erst insolirt nach England übersiedelte; allmählich mit den englischen Handwerksgilden durch den Druck der Staatsgewalt sich vermischte und ihre alterthümlichen Formen durch die conservative Gesinnung des englischen Volks, allerdings verstümmelt, erhalten wurden, bis die Intelligenz sich ihrer bemächtigte und sie umwandelte. Ueber diese ganze Entwickelung besitzen wir aber äußerst wenige Fingerzeige. Einige Zunftconstitutionen wie die Halliwellsche verglichen mit der Straßburger Hüttenordnung zeigen nur, wie die Handwerksangelegenheiten sich angtkisirt haben. Diese sind aber grade für die Geschichte der Frmrei. die Nebensache. Das Wesen der Bbr.schaft wird dadurch wenig berührt, dafür giebt es nur den einen Anhalt in den Redensarten und Gebräuchen im Ritual. Man hat mir zwar vorgeworfen, daß ich in meinen „Bruderschaften" das Ritual bearbeitet habe; ich glaube aber, man wird jetzt einsehen, daß dies der Hauptpunkt ist, von dem an jede Untersuchung über den wahren Geist der Brüderschaft ausgehen muß. Vor allem dürften uns die noch vorhandenen Bruchstücke des alten Rituals auf den politischen und kirchlichen Standpunkt der Brüderschaft hinführen. Plot schildert die Theilnehmer derselben als zahlreich, folglich können sie von den Unruhen der Zeit nicht unberührt geblieben sein, besonders wenn wir bedenken, mit welcher Leidenschaft sich das englische Volk bei den tief eingreifenden Umwälzungen betheiligte. Fest steht, die Zunft ging hervor aus der katholischen Kirche; es fragt sich: wann reformirte sich die katholische Zunft? Ebenso finden wir, daß die Zunft sich der Gunst der Könige rühmt; wie verhielten sich daher die Maurer in den Revolutionen, und seit wann trat die Lossagung von der Politik ein, die während des langen Parlaments historisch rein unmöglich ist, so wie nach der Pulververschwörung religiöse Toleranz eines Engländers eine reine Phantasie ist. Darüber aber ein Urtheil zu gewinnen, ist nur in England selbst möglich, besonders Untersuchungsacten gegen einzelne Personen, persönliche Nachrichten von Männern, deren Namen als Frmrr. uns erhalten sind, u. s. w. müssen aufgesucht werden. Besonders aber wissen wir, daß die Frmrr. als solche verboten waren; es müssen daher wegen Uebertretung Untersuchungsacten vorhanden gewesen sein. Erst durch Beantwortung dieser Fragen in Bezug auf die privilegirte Stellung des kirchl. und polit. Verhältnisses der Zunft in England ist es möglich zu erfahren, aus welchen Elementen wurde 1717 die Frmrei. gegründet. Dann können wir auch erkennen, mit welcher Tendenz bearbeitete man das vorhandene Material. Wenn daher ein wissenschaftlicher Verein gegründet werden soll, so kann sein Ziel nur darnach gehen, einen wissenschaftlichen Forscher nach England zu schicken; denn eine Bibliothek zu sammeln, wäre nur für die Bewohner Leipz'gs von Interesse. Dagegen ein Verzeichniß aufzustellen, wo Quellen und Urkunden zu finden seien, gleich den Nürnberger Repertorien, wäre höchst ersprießlich. Hierbei kann ich nicht umhin auszusprechen, daß schwerlich das Institut großen Anklang finden wird, sobald nicht ein wissenschaftlich anerkannter Name an der Spitze steht, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Sache ernst getrieben werden kann, und nicht am Ende blos eine buchhändlerische Speculation wäre.

Gehen wir nun zu Br. Findels Buch über, von dem die 1. Lieferung eben erschienen, gegenüber den Forderungen, die ich an die geschichtliche Arbeit gemacht, so beabsichtigt derselbe allerdings nicht, neue Forschungen aufzustellen, sondern nur ein lesbares Compendium zu schreiben, und dies ist ihm allerdings gelungen. Aber bei dem noch so dürftigen Stande der Forschung der ersten Zeit, wo noch so ganz verschiedene Behauptungen sich gegenüberstehen, mußte vor allem ein fester Standpunkt gesucht werden, den wir gänzlich vermissen, und es kommen daher die merkwürdigsten Widersprüche zum Vorschein. So folgt der Verf. mit Vorliebe Fallou, und doch acceptirt er auch mein Urtheil. Während ich nun vor allen Dingen die Verbindung mit der Kirche zurückgewiesen habe, so paradirt daneben die Benedictinerweihe Fallous. Die Waffenlosig-

keit wird einmal aus der Friedfertigkeit des Ortes, ein andermal aus der Nichtberechtigung der Sclaven hergeleitet. Ob der Verf. die alten Steinmetzen sich denkt als freie Männer, wie ich es bewiesen, oder für Hörige, wie Fallou behauptet, ist nicht abzusehen. Freilich war es eben kaum möglich, in dieser frühesten Zeit bis 1717 nur zu kompiliren, fast auf jedem Schritte wird man gedrängt zum Quellenstudium; aber so lange eine Ansicht über das Mittelalter gehegt wird, wie Seite 53, sollte man auf eine Darstellung mittelalterlicher Verhältnisse nicht eingehn. Vor allem aber hätte man bei einem Resumé das Ungewisse von dem Ausgemachten ausscheiden sollen, oder die widersprechenden Ansichten neben einander stellen müssen. Ich hätte mich dabei namentlich über Benutzung meiner Untersuchungen zu beklagen, daß sie eben gar nicht benutzt sind, denn was soll ich davon denken (daß ich eine Stelle statt hundert anderen dafür anführe) daß die Kölner Schöppen ebenfalls ein Kapitel bildeten, und dennoch soll dies Wort bei den Steinmetzen ein Beweis ihrer Mönchsnatur sein. Wie aber will man beweisen, daß es drei Pfeiler gegeben, daß die Steinmetzen Religionsduldung übten S. 79, daß die Gesellen Pläne zu entwerfen gehabt hätten, daß mehr als ein Aufseher da war, daß der Meister gewählt wurde, und sie Johannesbbr. hießen S. 73 das Johannisfest S. 74, daß die englischen Steinmetzen sich zu Bruderschaften zusammen geschlossen hatten S. 93. Punkte, die sich meistens widerlegen lassen, und die ich widerlegt habe als rein unmöglich sowohl nach den vorliegenden Quellen, als auch nach der Sitte der betreffenden Epochen. Ebenso wenig scheint mir der Auszug aus Halliwell praktisch, da er schon so oft gedruckt, vielmehr dürfte eine vollständige kritisch bearbeitete Ausgabe sämmtlicher derartiger Quellen wünschenswerth sein.

Ganz vortheilhaft dagegen kann der in der Einleitung versuchte Nachweis wirken, daß die freim. Anklänge im Alterthum eben keine Anklänge sind, denn es giebt noch immer Liebhaber für ägyptisch pythagoräisches Heidenthum.

Dennoch muß ich gestehn, daß die gemachten Ausstellungen zumeist im Gegenstand selbst liegen, der durchaus noch nicht dazu angethan ist, populär bearbeitet zu werden; und so glaube ich, daß der Verf. doch das möglichste geleistet hat, nur darf man eben nicht hoffen, eine klare Anschauung, einen Ueberblick über die Entstehung der Frmrei. durch das Buch erlangen zu können, obgleich es fließend und oft anziehend geschrieben ist. Jedenfalls wird daher auch die Fortsetzung dem Verf. mehr Gelegenheit bieten, in den bekannteren Regionen der späteren Jahre sein Darstellungstalent zur Anwendung zu bringen.

Freilich fragen wir uns, weshalb interessirt uns überhaupt eine Geschichte der Frmrei., da sie doch nur ein sehr kleiner Theil der Culturgeschichte ist, der in der späteren Zeit nur sehr unerquicklich den bekannten Zopfgeist illustrirt, so müssen wir wieder gestehn, nur um endlich einmal klar zu werden darüber, was die Frmrei. eigentlich ist, denn bisher hat man nur einige willkührliche Definitionen, meist aus philosophischen Speculationen entstanden. Eine wahre Erkenntniß kann aber lediglich und allein aus der Entwicklungsgeschichte gewonnen werden.

Br. J. Winzer.

Br. Anderson als Geschichtsschreiber.

Von Wilh. Keller.

Erster Abschnitt.

(Fortsetzung.)

Das christliche Gemeinwesen, sobald es sich kirchlich einigermaßen gegliedert hatte, bedurfte eigenthümlich geordneter, würdig ausgestatteter Räumlichkeiten; es hatte Erkennungszeichen nöthig, Sinnbilder, welche das Gemüth rührten; es konnte sich, so weit die Umstände es verstatteten, nicht versagen, derjenigen seiner Umgebungen, die ihm eine heilige war, den Ausdruck der Gemüthsstimmung seiner Bekenner zu geben. Umfassender war dies der Fall, nachdem die christliche Kirche im 4. Jahrhundert öffentliche Anerkennung empfangen hatte und bald zur herrschenden geistigen Macht geworden war. Dies führte zu äußeren Ansprüchen und Erfolgen und zu künstlerisch-monumentalen Unternehmungen, deren Aufgabe es war, für die gewonnene Herrscherstellung ein mehr und mehr glänzendes Zeugniß abzulegen.

„So bildete sich auf dem Grunde und aus den Formen der alten, der griechisch-römischen Kunst, eine andere aus, welche als eine christliche bezeichnet werden darf, und welche, so lange sie auf jener Grundlage beharrte, den Namen der altchristlichen Kunst führt. Die Bahn der alten Kunst aber ging abwärts, als die christliche begann, und mehr und mehr, während der schüchternen Anfänge der letzteren, war ihr Gehalt, war die Kraft, das Leben, der Wohllaut ihrer Formen geschwunden. Es war eine verdorbene Kunst, deren Gestaltungen die christliche sich aneignete, deren Mittel sie für ihre eigenthümlichen Zwecke verwandte.... Dennoch ist der Einfluß des neuen Gedankens, welcher die Welt bewegte, auch in ihren Werken unverkennbar, ist es wie ein unsichtbarer und doch das Gemüth ergreifender Hauch, was aus diesen Werken zu uns spricht, was ihnen eine selbständige Eigenthümlichkeit giebt, sie zu späteren Umwandlungen, zur Entwickelung eines, auch formell höchst bedeutenden neuen Lebens von innen heraus vorbereitete.

„Wie die römisch-griechische Kunst die gesammten Kulturlande der alten Welt erfüllte, so tritt in ihrem Gefolge überall auch die altchristliche Kunst in mehr oder weniger gleichartigen Leistungen hervor. Doch hatten sich in der letzten Zeit des Römerthums im Einzelnen schon bemerkenswerthe Wandlungen kundgegeben; es hatte sich im Oriente, besonders in Syrien, ein eigener phantastischer Styl ausgebildet. Auch die christliche Geschichte unterliegt ähnlichen Wandlungen. Zu Anfang zwar scheinen diese in minder erheblicher Weise hervorgetreten zu sein; mit der schärferen Scheidung der Lande des Occidents von denen des Orients, der westlichen Theile des Römerreiches von denen des östlichen Kaiserthums machen sie sich in bestimmt charakteristischer Weise geltend. In den letzteren bildet sich, altorientalisches Element aufs Neue mit Macht in das Leben führend, ein byzantinischer Geschmack aus, während im Westen der des römisch-christlichen Styles entschiedener herrschend bleibt. An Wechselwirkungen zwischen beiden Gattungen der altchristlichen Kunst fehlt es nicht; zugleich werden sie, von dem einen oder dem andern Punkte aus, auf die jungen Nationen übergetragen, die mit dem Sinken des alten Römerreiches auf den Schauplatz der Geschichte treten, wobei einzelne Zeugnisse einer jugendlich energischen Aufnahme des Uebertragenen, einzelne leise Schattirungen, welche den eigenen künstlerischen Trieb dieser jüngeren Nationen bekunden, nicht ganz zu übersehen sind. Im Westen, wo der große Mischungsproceß der Völker vor sich geht, aus welchem eine neue europäische Welt sich gestalten sollte, verdunkelt sich allmälich der künstlerische Gewinn der christlichen Frühzeit, tritt eine mehr und mehr gesteigerte Barbarisirung ein, aus der nur einzelne Erscheinungen von höherer Kraft, von geistvoller Erneuung des Aelteren auftauchen. Die Epoche des zehnten Jahrhunderts bildet hier die Zeit, wo an die verlorenen Fäden des alten Gewebes diejenigen sich anspinnen, welche das Gewebe einer neuen Zeit bilden sollen. Im Osten bleibt das alte Reich, bleibt, auch nach dessen späterem Sturze, das Wesentliche und Charakteristische der alten Kunstrichtung; im Schooße der griechischen Kirche erscheint es noch heute als das volksthümlich maßgebende. Für das westliche Europa schließt somit die Periode der altchristlichen Kunst, einzelne nachzüglerische Erscheinungen abgerechnet, mit der Epoche des zehnten Jahrhunderts; während die altchristliche Kunst des Ostens, die byzantinische, in erheblich spätere Zeiten und bis in die des heutigen Tages hinabreicht."

In ähnlicher treffender Weise spricht sich Lübke über den Charakter der altchristlichen Zeit aus. Nach ihm hatte das antike Leben seinen Kreislauf erfüllt, hatte sein Wesen erschöpfend ausgesprochen. „Der alte Glaube, die alte Sitte war nur noch zum Schein vorhanden, und ihre völlige Auflockerung durchbrach selbst die äußere Hülle. . . . Ein so zermürbter Bau, wie der der antiken Welt, der bis in die tiefsten Grundfesten erschüttert war, vermochte eine neue Entwickelung nicht mehr zu tragen, das Leben bedurfte eines neuen Fundaments, einer neuen Anschauung, wenn es zu einem neuen daseinkräftigen Gebäude sich erheben sollte. Eine solche konnte nur in einer neuen Religion gefunden werden, und daher trat das Christenthum ausfüllend in die ungeheuere Lücke des Bewußtseins ein." L. bespricht hier nun auch den Islam, „der in der Culturentfaltung überhaupt und besonders in der Kunst nur eine untergeordnete Stellung einnimmt." . . . . „Aber ganz unmerklich und allmählich wand sich dieser neue Geist aus dem Schooße des alten hervor. Im tieferen Geistesleben der Völker giebt es keine schroffen Sprünge, wie in unseren Geschichtsbüchern, wo ein Abschnitt zwei Culturepochen mit einem Federstriche sondert. In allem inneren Leben ist ein ununterbrochener Zusammenhang wie im Reiche vegetativer Natur. Da keimen auch schon, während die alten Halme welken, still und verborgen die neuen Triebe hervor, und ehe noch jene sich ganz aufgelöst haben, überrascht uns bereits ein junges, grünendes Leben. . . . Es bedarf der neue Geist, es bedarf das Christenthum noch immer der alten heidnischen Formen, und diese Uebergangsstellung behält die Architektur während dieses ganzen Zeitraumes. Denn sie ist jetzt nicht mehr Aufgabe eines Volkes, sondern der ganzen Menschheit. Eine durchgreifende Neugestaltung konnte sie erst erfahren, nachdem die Stürme der Völkerwanderung einerseits die zu mächtig imponirenden Zeugnisse antik-römischen Lebens zum großen Theil zerstört, andererseits frische Culturvölker auf den Vordergrund der Weltbühne geworfen hatten, die dem neuen Inhalt die neue Form zu schaffen vermochten."

Obschon Anderson an dieser Stelle, wo die neue Culturepoche der Menschheit anfängt ihre Wirkungen auch auf die Architektur zu zeigen, keinen Abschnitt gemacht hat, so ist ihm doch durchaus weder der Verfall der alten Kunst, noch das allmähliche Aufkommen einer neuen entgangen, die er unrichtig die gothische nennt. Daß daran das mächtig auflebende Christenthum einen sehr bedeutenden Antheil getragen, davon ist ihm, scheint es, ein Verständniß nicht geworden.

„Unter der Regierung des Valentinianus I. zierten die Christen zu Rom ihre alte St. Peterskirche*) mit den Säulen von der Mole Adriani aus, allein sie konnten die richtigen Gleichmaße der Alten nicht

*) Von Kugler I, 237 erwähnt.

erreichen. . . . Theodosius der Große gelangte hierauf zur kaiserlichen Würde. . . . Er machte sich eine Ehre daraus, einen Patron aller Zeichenmeister und Bauleute (gleichwie ihren Großmeister) abzugeben und er schätzte selbige so hoch, daß er durch ein eigen Gesetz die ganze Kunst von Anlagen und Schatzungen befreiete. Die nördlichen Völker in Europa, nämlich die Gothen, Vandalen, Hunnen, Alemannier, Heruler, Sueven, Decier, Alanen, Franken, Gepider, Sachsen, Angeln, Longobarden und andere mehr hatten stufenweise, wie das römische Reich in Verfall gerieth, an Macht zugenommen, und griffen Asien, Griechenland, Gallien, Spanien und Afrika, ja Italien selbst, feindlich an, da sie dann die wohlgesittete Welt mit kriegerischer Wuth und grober Unwissenheit, als den Feindinnen der Künste und Wissenschaften, gleichwie mit einer Sündfluth überschwemmt haben. . . . Im Jahre 475 ging das occidentalische Reich zu Ende, worauf die Gothischen Könige in Italien den Meister spielten. Denn als Odoacer 17 Jahre als König in Italien geherrscht hatte, ward er von Theodorich, dem Gothen, 492 über den Haufen geworfen. Dieser und seine Nachkommen herrschten 48 Jahre als Könige von Italien, bis Totila 540 zum König erwählt wurde. Dieser hegte die böse Absicht, den Namen und das Gedächtniß des alten Roms auszutilgen und steckte die Stadt in Brand, welches Feuer 13 Tage anhielt; er hatte auch bereits zwei Drittel von dieser prächtigen Hauptstadt der Welt eingeäschert, ehe und bevor er durch Belisar 547 zurückgeschlagen wurde. O Gothische Unwissenheit! Und hier mögen wir die Zeit sehen, da die Augustische Bauart in Italien und dem Occident gänzlich verloren gegangen."*)

„Die Kaiser im Orient (Constantinopel) unterstützten durch ihre Gunst die Logen oder Academien der Künstler und Handwerker, bis auf Justinian I., der das ganze römische Reich beinahe wieder zu seinem vorigen Glanze erhob. . . . Nach Justinian II. entstanden die orientalischen Kaiser, welche man Bilderstürmer nennt. Wir können also in diese Zeit (710) den Verfall der Augustischen Bauart setzen. Sie ging jetzt gänzlich verloren und der Verlust war allgemein. — In das 12. Jahr des Heraklius (622) fällt das erste Jahr der muhamedanischen Zeitrechnung. Der Muhamedaner Hauptbemühen war aber nicht dahin gerichtet, die Künste und Wissenschaften zu üben, sondern die Welt durch Feuer und Schwert zu bekehren, so daß die Baukunst durch sie in Asien und Afrika*) eben so großen Schaden erlitt, als in Europa durch die Gothen. Denn da die gothischen und andere von ihnen bezwungene Völker eine Lust ankam, prächtige Gebäude aufzuführen, fehlte es ihnen sowohl an Häuptern als an Händen, um die Alten nachzuahmen, und es verstrich eine geraume Zeit, ehe sie es dahin bringen konnten. Weil es ihnen indessen weder an Vermögen, noch an Ehrgeiz fehlte, so thaten sie ihr Bestes. Deshalb traten die Sinnreichsten nach und nach zusammen in Gesellschaften oder Logen nach dem Beispiele der Alten und nach den überbliebenen Traditionen, die noch nicht ganz verloschen waren. Sie erfanden demnach aus ihrem Kopf eine neue Baukunst, welche die gothische genannt wurde. Wiewohl nun diese Bauart größere Kosten erfordert als die alte, und uns jetzt sowohl die Unwissenheit des Baumeisters, als die Ungeschicklichkeiten des Gebäudes aufdeckt, so haben doch die Erfindungen der Bauleute, wodurch sie den Mangel der guten alten Wissenschaft ersetzen wollen, und ihre kostbaren Auszierungen, nicht allein ihre besondere Hochachtung für die königliche Kunst zu erkennen gegeben, sondern auch ihre gothischen Gebäude ansehnlich und prächtig gemacht, wie sie denn von denen, welche den wahren hohen Geschmack der griechischen oder augustischen Bauart haben, nicht können nachgeahmet werden."

Mit diesen Worten schließt Br. Anderson das sechste Capitel seiner Geschichte. Er hat aber dem fünften und sechsten noch einen Anhang gegeben, welcher eine weitere Auseinandersetzung der Geschichte der Baukunst seit Gründung Roms bis auf Kaiser Licinius enthält. Hierin finden sich eine Menge unglaub-

---

*) Nach Schlosser Weltgesch. IV, 532 ff. war Odoaker ein weiser und duldsamer Regent, unter dessen Regierung sich Italien sehr hob, er wurde von dem König der Ostgothen, Theodorich dem Großen, angegriffen und in einer Entscheidungsschlacht geschlagen und nach der Uebergabe von Ravenna gegen den Vertrag ermordet. Nach Theodorichs Tode verfiel das Reich und wurde von Franken, Gothen und griechischen Söldnern verwüstet. 541 wählten die Gothen einen ihrer Führer, Totilas, zum Regenten, welcher Rom nach langer Belagerung 546 eroberte, die er zwar seinen Gothen zur Plünderung überlassen mußte, wobei er aber die besten Maßregeln traf, das Leben der Einwohner zu schonen; da Belisar, der Feldherr des griechischen Kaisers, nahte, so zerstörte Totilas einen Theil der Stadtmauern und wollte auch andere große Gebäude, wie Hadrian's Denkmal, die als Castelle dienen konnten, vernichten, that es aber auf Belisar's Bitten nicht, um nicht die größten Werke des größten Kriegsvolks muthwillig zu zerstören. Belisar ließ nach Besetzung der Stadt manches Bauwerk niederreißen, um die Lücken in der Stadtmauer auszufüllen. „Was Gothen und Griechen verschonten, ward von den fränkischen und alemannischen Raubheeren vernichtet. Erst während dieses Krieges ging daher die alte Cultur und Pracht Italiens unter." Man ersieht hieraus, daß sich Anderson durch seine Gewährsmänner zu einer Parteilichkeit gegen Totilas hat hinreißen lassen.

*) Was die muhamedanischen Mauren in Spanien, auf Sicilien rc. Herrliches in der Baukunst geleistet, wiegt wohl die Zerstörungen auf, welche ihre orientalischen Brüder in früherer Zeit sich zu Schulden kommen ließen.

würdiger und nicht zu erweisender Sagen mit einer Menge der treffendsten Einzelnheiten über aufgeführte Gebäude gemischt, die wiederum bewiesen, daß Anderson nach erfahrenen Baukünstlern berichtet, ja die es höchst wahrscheinlich machen, daß er selbst mit dem Technischen der Baugewerke sich sehr vertraut gemacht hatte.

Schluß folgt.

Aus dem Logenleben.

Leipzig, den 8. April. Bei der gestern Vorm. abgehaltenen Jahresfeier der Sonntagsschule der □ Balduin zur Linde, bei welcher nicht wie früher eine Prüfung, sondern nur eine Auslegung der Probeschriften und Zeichnungen der Schüler stattfand, hielt Br. Marbach die Eröffnungsrede, in welcher er den Tod des frühern verdienten Directors der Anstalt, Br Opitz, beklagte und sodann die ganze Anstalt gegen den Vorwurf einer Sonntagsentweihung in Schutz nahm, und dabei auf die Aussprüche Jesu über die Sabbathsfeier zurückging. Der neue Director, Br. Schumann, berichtete über den Bestand der Anstalt, woraus zu entnehmen war, daß dieselbe im verflossenen Jahre von 200 Schülern besucht worden, welche von 7 Lehrern in Deutsch, Rechnen, Zeichnen und Geometrie unterrichtet wurden. Von Seiten der Kreisdirection waren einige Ehrenzeugnisse ausgestellt worden, welche nebst andern von Seiten der Anstalt von dem Director vertheilt wurden. 3 Schüler erhielten durch Herrn Adv. Prasse Preise aus der Weißeschen Stiftung. Nach der Entlassung der Abgehenden, von denen einer seinen Dank aussprach, und nach Aufnahme der Neueintretenden ward die Feier mit Gebet und Gesang geschlossen. Wie der ganzen Anstalt, so auch wünschen wir dem neuen Director ersprießliche und gesegnete Wirksamkeit.

Berlin, d. 6. April 1861. Am gestrigen Abend war eine Reception i. d. □ z. d. 3 Seraphim (3 W.), in welcher der Sohn, das einzige Kind, eines lieben Fr. des hochw. Br. Franz Ebel, Julius Ebel, aufgenommen wurde. Außerdem fand noch eine zweite Aufnahme, die des Herrn Bretting statt, der Buchdrucker ist und als Beamter im metallographischen Institut der □ angestellt werden soll. Daß diesmal die Theilnahme eine ungewöhnliche war, können Sie denken, niemals sah ich den Tempel gedrängter angefüllt. Der Hochw. Mstr. v. St. Franz vollzog die Aufnahme des jungen Br. Ebel, welcher an der Hand seines Vaters, der die Funktionen des zweiten Aufsehers versah, seine Reise antrat und vollendete. Tief gerührt redete der Meister den jungen Ebel nicht mit der gewöhnlichen Ansprache „mein Herr", sondern „mein junger Freund" an, und zeigte ihm, wie die Reise, welche er eben an des Vaters Hand vollendet, das Bild seines vergangenen Lebens sei, daß sich aber gerade an ihn bedeutende Hoffnungen knüpfen, denn fast nie sei ein so junger Mann so freudig aufgenommen worden wie er, schon um des Vaters willen, der dem Orden zur wahren Zierde gereicht. — Zwischen der ersten und zweiten Aufnahme wurde den ehrwürdigen Brn. Kühne I., Bückling und Saling mitgetheilt, daß sie wegen ihres segensreichen Wirkens im Orden zu Mitgliedern des Großraths ernannt worden sind. Nachdem sie mit dem Zeichen geschmückt worden, erwiderte der Br. Saling einige herzliche Worte des Dankes für sich und die beiden andern Br. —

Die Aufnahme des zweiten Suchenden wurde vom stellvert. Mstr. (Prof.) Wiebe vollzogen. Nach derselben berief der Mstr. v. St. Franz, welcher den Vorsitz wieder übernahm, die Br. Ebel (Vater und Sohn) an den Altar und hielt an beide eine herzliche Anrede, welche von Br. Ebel (Vater) eben so herzlich erwidert wurde; es war alles so einfach, so selbstverständlich und doch so rührend, daß man fast kein Auge thränenleer sah. — Hierauf wurden Vater und Sohn zum hochw. Altmstr. Marot geführt, der dem Sohne seinen Segen ertheilte und zum Vater einige Worte der Hoffnung sprach. Die □ wurde um $8^3/_4$ Uhr ritualmäßig geschlossen und folgte derselben die Tafel□, welche gleichfalls ungemein zahlreich besucht war. Dem Toast auf den hochw. Marot folgte das Lieblingslied desselben: „Laßt uns, Ihr Br., Weisheit erhöhn, Singet ihr Lieder, feurig und schön" ꝛc. Anknüpfend an dasselbe brachte Br. Wiebe den Toast auf die besuchenden Br. aus; er nennt das eben gesungene Lied den Schlachtgesang der Verschwiegenheit, welchen Mstr. Marot als Mstr. der □ z. Verschwiegenheit singen läßt, wenn er die Br. um sich versammelt. Br. Volpi ergriff das Wort und dankte den Brn. für die aufrichtige und innige Theilnahme, welche sie ihm bei dem Tode seiner blühenden unvergeßlichen Gattin geschenkt haben, besonders fühlte er sich bewogen, seinen Dank dem Mstr. Franz auszusprechen, der sofort zu ihm geeilt war, um ihn zu trösten. Dankend erwähnte Br. Franz der aufopfernden Treue, welche der Br. Dr. Schneider dem Br. Volpi als Freund und Arzt, ein wahrhaftiger barmherziger Samariter, gewidmet habe, und anerkennt dessen wahre Freundschaft und Brüderlichkeit. — Trotz der sehr vorgerückten Zeit nahm der hochw. Br. Wiebe das Wort um 3 Toaste auf einmal auszubringen. Die Zahl 3, so wie die 3 × 3 spielen im maur. Leben so wie schon im Alterthum eine Rolle. Der erste Toast galt den 3 × 3 Mitgliedern der Familie Ebel, welche bei der Tafel anwesend waren. Die Griechen verehrten 9 Musen, darum galt der zweite Toast den mus. Brn., und da auch die Griechen 3 Grazien gehabt hätten, so sei der 3. Toast den abwesenden Frauen, den lieben Schwestern gewidmet. — Nach dem Kettenliede: „Die Zeit entflieht mit raschem Flügel" und dem Toast auf alle Br. der Erde, wurde die Tafel□ mit Gebet und dem üblichen Ritual um $12^1/_2$ Uhr vom hochw. Mstr. geschlossen.

Karlsruhe im März. Auch bei uns hat Ihre kurze, aber gediegene Erwiderung in Nr. 6 Ihres Blattes auf die von Schlatter in Mannheim erschienene Flugschrift über die Bedeutung des Freimrr.-Ordens freudigen Nachklang gefunden, indem wir aus vollster Ueberzeugung anerkennen, daß wir nur auf dem bisher verfolgten Wege durch unsre Bestrebungen reiche Früchte noch lange dann ernten werden, wenn sich manches, was Herr Schlatter jetzt für lebensfähig und zeitgemäß erklärt, überlebt hat, und daß unsre Sache verloren ist, wenn wir diese Grundsätze verlassen und in das Parteileben einwirken. Oder sind wir denn in so glücklich veränderten Zeiten, als die,

in welchen H. Schlatter dem Freimaurer-Orden so große Erfolge selbst zuschreibt? Diese letztere Frage mag sich selbst jeder beantworten.*)

Die glückliche Rückkehr unseres gel. Br. Prinzen Wilhelm von Baden von seiner großen und mit Gefahr verbundenen Reise aus Rußland wird den badischen □□ zu einer eignen Feier Veranlassung geben, auf die später zurückzukommen erlaubt sei. —

Wetzlar. Auch in unserer Bauhütte „Wilhelm zu den drei Helmen" ist eine Trauer□ für Sr. Majestät abgehalten worden. Der Tempel war schwarz behangen, der Katafalk mit der sinnig geschmückten Büste des hochseligen Landesherrn, und den Emblemen der Königlichen Macht geziert, die drei großen Lichter umflort und bei jedem derselben ein schwarz behangener Kandelaber, auf welchem Flammen brannten; sämmtliche Bbr. trugen Trauermäntel. Beim Eintritt der sehr zahlreich Versammelten in den Tempel wurde das Lied: „Wie sie so sanft ruhen, alle die Seligen," ꝛc. durch ein Männerquartett mit Begleitung des Harmoniums und Hornquartetts schön vorgetragen. Dann folgte die Eröffnung der □ nach unserem herrlichen Ritual, das für den Zweck der Feier da, wo es nöthig, abgeändert war. Der Mstr. v. St., verkündete mit wenigen ernsten Worten, welchen Zweck die Arbeit habe, und deutete in einigen Versen an, wie der hohe Todte das heilige Kleinod des rein beseligenden Glaubens stets treu gehegt und gepflegt. Der Br. Redner trat an die Säule der Weisheit und hielt den Trauervortrag. Nach Beendigung desselben wurde unter Begleitung des Harmoniums und Hornquartetts das Lied: „Auferstehn, ja auferstehn wirst du, mein Staub, nach kurzer Ruh" ꝛc. von dem Männerquartett gesungen. Am Schluß des Rituals trug noch das Männerquartett, jedoch ohne Begleitung der Hornmusik, das schöne Lied: „Klaget nicht um unsre Todten, segnet traurig-froh ihr Grab!" ꝛc. vor. Der Katafalk verschwand, und der Stuhlmeister, auf die Insignien der Königl. Macht deutend, sprach die unwandelbare, ewige Treue für unseren König Protector aus, worauf der maurerische Gruß und der Schluß der □ erfolgte. — Die wahrhaft erhebende Feier hatte ihren Glanzpunkt in der sinnigen Dekorirung des Tempels, in der meisterhaften Ausführung der Musik-Stücke, so wie in dem herzergreifenden Vortrag des Redners Br. Lambert, und muß ich hier hinzufügen, daß wir die beiden ersten Sachen hauptsächlich dem besuchenden Br. Gensmer zu verdanken haben. —

New-York. Die unter der Groß□ von Hamburg in Brooklyn arbeitende □ Pythagoras Nr. 1, in welcher der in der maurerischen Welt rühmlichst bekannte Br. Dr. Barthelmeß als Redner und Bibliothekar wirkt, hat im verflossenen Jahre 28 Versammlungen gehalten; 4 Suchende wurden aufgenommen, 3 Bbr. durch den Tod der □ entrissen, 6 aus verschiedenen Gründen entlassen. Auch ein Schwesternfest hat stattgefunden, verbunden mit einer Verloosung von durch Schwestern gefertigten Geschenken zum Besten der Casse zur Erziehung, Bekleidung und Versorgung dürftiger Kinder oder Waisen und zur Unterstützung von Witwen. — Der Engbund „New-York" hat sich 12 mal im vergangenen Jahre versammelt; er steht in Verkehr mit der bei der Atlantic-Lodge Nr. 178 in New-York nach dem Vorgange der Engbünde gegründeten Latomia-Society.

*) Ich sage, es hat sich draußen mehr zum Nachtheil als zum Vortheil verändert und u. O. hat ein reicheres Feld, zum Sämann des Guten und Schönen zu werden, als früher.

Dem Meister vom Stuhle Br. Lucius.

Gesungen beim Stiftungsfest der □ Apollo d. 31. März.

Wir Alle sind Maurer, wir halten stets fest
In Liebe und Treue fürwahr!
Wenn Jeder doch hielte, von Osten bis West,
Was heilig er schwur am Altar:
Es solle im mächtigen Bruderverein
Im Denken und Handeln kein Unterschied sein,
In Sachen des Glaubens kein Streit;
Das wär eine köstliche Zeit!

Wir Alle sind Freunde und sollen es sein!
Doch werde vor Allen geweiht
Die Freundschaft, die Ehrfurcht dem Meister allein,
Der standhaft bekämpfet den Streit.
Drum richten die Blicke wir dankbar Dir zu,
Der Würdigsten Einer, o Meister, bist Du!
Seit Deiner die Loge sich freut,
Da feiern wir köstliche Zeit.

Wir alle sind Brüder, wir schwören es laut,
Und reichen uns liebend die Hand.
Ob Alles im Leben verblüht und ergraut,
Was einst uns so innig verband;
Der Bund nur der Maurer wird neu immer blühn
In einem nie welkenden ewigen Grün,
Zur Rettung die Hand stets bereit;
Das ist eine köstliche Zeit!

Wir Alle sind sterblich, wir treten einst ab,
Wenn droben der Meister uns ruft.
Es schließen die Bbr. die Kett um das Grab,
„Auf Wiedersehn!" tönts in die Gruft. —
Bis dahin, Ihr Bbr., laßt Segen uns streun,
Der Meister er soll unser Vorbild stets sein!
Ihm sei dieser Becher geweiht!
Wir bleiben Ihm treu alle Zeit!

Br. S.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

Nº 17. — Sonnabend, den 27. April. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Des frommen Glaubens Hülfe.

Rede des Mstrs. v. St. Br. Lucius, bei der Confirmandenbekleidung am 10. März 1861 in der □ Apollo zu Leipzig.

Es sind heute hier zusammen gekommen und sitzen in Eintracht bei einander Leute aus allerlei Volk und Nation, aus allerlei Stand und Lebensberufe, von ungleichem Alter und Geschlechte, von höherer und geringerer geistiger Ausbildung, von sehr verschiedenen religiösen Glaubensbekenntnissen. Wir haben uns Alle vereinigt zu einem Liebeswerke; die Bruderliebe ist es, die allgemeine Menschenliebe, welche heute alle jene Verschiedenheiten zwischen uns ausgleicht, sie, welche in den Freim. ⊡ ihr Asyl, ihren Zufluchtsort gefunden hat und daselbst Jedem, der zu ihr sich flüchtet, Schutz und Beruhigung gewährt gegen Lieblosigkeit, Haß und Verfolgung, wie sie so oft von den Spaltungen in der Außenwelt herbeigeführt werden. — Wie oft auch die Frmrei. getadelt worden ist, daß sie allzuumfassend sei und dadurch gleichgültig mache gegen Nationalität, Glauben und andere, auf der Cultur des Menschengeschlechtes beruhende Institutionen, so oft hat man ihr doch damit Unrecht gethan. Denn Thatsachen nicht allein beweisen, daß Frmr. nicht weniger, sondern vielleicht sogar noch mehr, als andere Menschen, fromm, patriotisch und pflichtgetreu sind, sondern es liegt ja auch in der Natur der Sache, daß allgemeine Bruderliebe ein Element ist, was keiner Pflicht entgegenstrebt, wenn sie auch die, bei einseitiger Pflichterfüllung oft und leicht eintretenden Härten und Schroffheiten zu mildern weiß. Und hat die Frmrei. nicht edle Beispiele an Kirche und Staat? Gleichwie die bestehenden Kirchen Bekenner aus allerlei Nationen in sich vereinigen, die bestehenden Staaten aber ihren Bürgern von verschiedenen Religionen und Confessionen gleiche Rechte gewähren, so erstrebt sie, die Frmrei., nur die noch umfassendere Vereinigung aller Menschen, indem alle von ihr als Glieder Einer großen Familie betrachtet werden, deren gemeinschaftlicher Vater der erhabene Meister, Schöpfer und Erhalter des Weltalls ist. Sie ist weit von der Anmaßung entfernt, als habe sie die Lehre von der allgemeinen Bruderliebe zuerst verkündiget; o nein, die Weisen aller Zeiten und Völker haben dies schon längst gethan! Aber zur Uebung dieser Lehre erbaut sie rings auf dem Erdenrunde ihre Tempel und erwirbt sich damit doch wol einiges Verdienst, denn was hilft die Lehre, wenn sie nicht geübt wird und wird; sie geübt werden, wenn nicht große Genossenschaften einmüthig dem entgegentreten, was ihre Uebung verhindert, oder doch erschwert? —

Ich begrüße daher Sie alle, deren Fuß Sie heut in dieses Haus geleitet hat, als Bbr. und Schwestern! Möge Ihrer Aller Herzen der Geist der Liebe und der Milde, der Geist des Friedens und der Eintracht erfüllen, welcher in diesen Räumen waltet, und möge dann Ihr Ausgang von hier so gesegnet sein, daß jener Geist auch außerhalb dieser Mauern Sie noch lange umschwebe! —

Ein Liebeswerk führt uns heute zusammen, dasselbe, welches die Genossen der □ Apollo und ihre Angehörigen, so wie ihre Freunde und Freundinnen alljährlich, jetzt zum 33. Male vereinigt und das darauf berechnet ist, einige Sorge, einige Bekümmerniß von beängstigten Seelen hinwegzunehmen, einigen Muth und einige Geduld in denselben zu erwecken, einige persönliche Annäherung derer, die da irdisch beglückt sind, an diejenigen herbeizuführen, denen der Himmel Güter dieser Welt nicht verlieh. Allerdings nur einigermaßen kann dies Alles durch unser heutiges Liebeswerk geschehen; denn namentlich Sorgen und Bekümmernisse, so wie überhaupt geistige und körperliche Qualen aller Art bedürfen zu ihrer Milderung weit mehr desjenigen Trostes, derjenigen Beruhigung, die in dem leidenden Menschenherzen selbst erwachsen und ohne welche Alles, was von außen kommt, höchstens auf kurze Augenblicke von Wirkung sein kann. Auch diesen innern Trost lassen Sie uns heute in dem Herzen derjenigen unter uns auffrischen, die dessen bedürfen. Leicht möglich, daß deren weit Mehrere hier anwesend sind, als die vor mir sitzenden Kinder und deren Angehörige!

Denn wir wissen ja Alle, daß körperliche und geistige Qualen keineswegs den Armen, den in der bürgerlichen Gesellschaft niedriger Stehenden vorzugsweise beschieden sind. „Das reichste Kleid ist oft gefüttert mit Herzeleid!" So sagt ein altes und sehr wahres Wort und ein anderes, ähnliches lautet: „Reichthum und Armuth liegen nicht im Gut, sondern im Muth!" Das letztere weist darauf hin, daß es keine Armuth giebt, als die Armuth der Seele, welche nicht stark genug ist, sich den Muth zu erhalten, ohne welchen auch der Reiche arm ist, der auch ihm nicht fehlen darf, wenn er sich in allen Wechselfällen des Lebens aufrecht erhalten will.

Worauf aber beruht denn dieser Muth, wodurch wird er erzeugt und erhalten? Denn der Muth ist ja keine ursprüngliche Eigenschaft der Seele, sondern entspringt erst selbst wieder aus anderen Gefühlen. Der muthigste Kämpfer wird denjenigen Kampf scheuen, den er von vorn herein als unbedingt sieglos betrachten, bei dem er seinen Untergang vorhersehen muß; die Zuversicht auf Sieg aber ist es, die ihm Muth verleiht, und er schöpft sie aus dem Bewußtsein entweder seiner eigenen Kraft, oder, wo er diese nicht ausreichend findet, der Hülfe und des Beistandes, auf welche er sich verlassen kann.

Es giebt von Natur starke und schwache Gemüther. Wohl dem, der den Gleichmuth sich zu erhalten vermag in guten, wie in bösen Tagen, der nicht thöricht jubelt im Glücke, nicht zaghaft bangt im Unglücke, der das mit Würde trägt, was ihm von der Vorsehung beschieden ist. Ihm wird Manches nicht zur Qual werden, was das an sich schwache, oder vielleicht auch nur durch Verwöhnung schwach gewordene Gemüth niederbeugt. Aber jede Kraft, auch die Seelenstärke des Menschen, hat ihre Gränzen, und wenigstens dann, wenn das Leiden an diese Gränze des Erträglichen angekommen ist, wird es auch ihr frommen, wenn sie irgendwo Hülfe und Beistand findet. Wir haben aber bereits erwähnt, daß es innerer Trost, innere Beruhigung sein muß, die zur Erhaltung des Muthes hauptsächlich dienen. Und wohl dann der leidenden Seele, wenn sie neben der ihr eigenthümlichen Kraft in sich selbst denjenigen Bundesgenossen findet, der ihr stets auf wunderbare Weise den Muth belebt, sobald Qual und Leid diesen zu brechen drohen, der ihr stets, sobald sie zu ihm ihre Zuflucht nimmt, Hülfe, Trost und Beruhigung bringt, wenn sie ihn nicht entbehrt, den frommen Glauben!

„Fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal,*) furchtlos vor jedem Schrecken"**) ist das Herz, das von wahrer Frömmigkeit durchglüht wird. Es betrachtet die Leiden ebensowohl, wie das Glück, als Prüfungen, welche Gottes Weisheit ihm auferlegt hat; es harrt geduldig aus bis ans Ende und wäre dies das Ende des Lebens, so hofft es und baut es mit Zuversicht auf das heilige Wort: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden."***) —

Lassen Sie mich zwei Beispiele Ihnen vorlegen, wie körperliche und geistige Leiden durch den frommen Glauben gemildert und erträglich gemacht werden. Ich nehme dieselben nicht aus den untern, sondern ich nehme sie aus den höheren Ständen der bürgerlichen Gesellschaft. Sie sind sich ähnlich darin, daß beide Leidende gleichen Standes, beide auch Bewohner unserer Stadt waren. Sie sind aber sehr verschieden dadurch, daß der Eine derselben von körperlichen, der Andere hingegen von — leider selbst verschuldeten — inneren Leiden gequält ward, so wie denn auch der religiöse Glaube des Einen von dem des Andern, obgleich beide derselben christlichen Confession angehörten, abweichend gewesen sein dürfte.

---

*) Römer, 12, 12.
**) Jesus Sirach, 22, 19.
***) Matth. 5, 4.

Christian Fürchtegott Gellert, der gottesfürchtige, wahrhaft fromme Mann, war in der letzten Periode seines Lebens so schweren körperlichen Leiden unterworfen, daß auch ihm gar oft die ursprüngliche Seelenstärke nicht ausreichte, sie gleichmüthig zu ertragen. Auch er hatte Augenblicke, in denen er sich der Verzagtheit überlassen wollte. Aber es blieben nur Augenblicke — sein Bundesgenosse, der fromme Glaube kam ihm bald zu Hülfe und stärkte ihn und kräftigte ihn mit neuem Muthe. Am 16. Septbr. desselben Jahres im vor. Jahrhunderte, welches wir jetzt wider schreiben, am 16. Septbr. 1761 schrieb er an eine junge Freundin in Dresden, Dmlle. Caroline Lucius, welche mit ihm seit Jahresfrist in Correspondenz getreten war, einen Brief,*) in welchem er sagte:

„Liebste Freundin! Das waren harte, sehr schwere harte Tage! Aber diese kurze Klage sei auch meine ganze Klage; denn was ist das für ein Christ, der nicht im Leiden Geduld beweisen und lernen will, er, der auch im Elend Gott noch preisen soll? O wie beschämt ward ich, liebste Freundin, als ich vorigen Sonntag traurig und niedergeschlagen in die Kirche trat und bei dem Eintritte das Lied von den Schülern mir entgegen singen hörte: O Herr, mein Gott, durch den ich bin und lebe, gieb, daß ich mich stets deinem Rath ergebe, rc.**) Bist du der Mensch, dachte ich, der dieses Lied gemacht hat und seine Kraft nicht im Herzen hat? So dachte ich und fing an, bitterlich zu weinen und um Muth und Freudigkeit zu beten und zu kämpfen."

„Heute, Mittwochs, will ich diesen Muth in diesem meinem Briefe an Sie zu beweisen suchen, nicht klagen, sondern Gott danken, der alles, alles wohl macht und Niemanden über Vermögen versucht werden läßt. Wie, wenn ich so krank wäre, daß ich auch diesen Brief nicht mehr schreiben könnte; und das bin ich ja noch nicht!"

„Getrost also! Wir wissen nicht, was zu unserem Besten dienet; aber Gott weiß es, und Gott ist die Liebe; auch wenn er uns züchtiget. Dieser Glaube muß unser Trost seyn. Es ist ja noch eine ganze Ewigkeit voll Seligkeit für uns übrig, die wir glauben und auf sein Wort hoffen! — Der Ernst der Religion hat die Eigenschaft, daß er das Herz freudig und getrost macht; und dieses wollen wir ja gern alle Tage unseres Lebens sein. — Genug! Genug! Gott gebe Ihnen und Ihrem Hause Gesundheit und alle Zufriedenheit! Ich bin mit wahrer Hochachtung Ihr Freund und Diener Gellert."

*) Gellerts Werke, Theil IX. S. 55. Nr. 143. — Briefwechsel Gellerts mit Dmlle. Lucius. Leipzig 1823. S. 63. Nr. 20.

**) Ebendaselbst, Th. II. S. 223.

Die Antwort, welche er auf diesen Brief von seiner jungen Freundin erhielt,*) (er hat auch ihre an ihn gerichteten Zuschriften größtentheils in seinen Werken abdrucken lassen) sagt in dieser Beziehung Folgendes:

„Ihre Gedanken, liebster Herr Professor, schätze und liebe ich allemal; aber die Gedanken in Ihrem letzten Briefe würde ich schätzen und lieben, auch wenn ich nicht wüßte, wer ihn geschrieben hätte, und die Abschilderung, die Sie mir von dem Zustande Ihres Gemüths beim Eintritte in die Kirche und von den Empfindungen machen, die Ihr Lied in Ihnen erregt, haben mich unaussprechlich gerührt." — — „Wieviel Dank weiß ichs nicht Ihren nachfolgenden Gedanken, die es mir empfindlich machten, wie heilsam und tröstlich es sei, sich Gott in seiner Liebe, Weisheit und Allmacht zu denken, diesen drei Eigenschaften, nach welchen er unser Glück will, was dazu dienet, kennt und ein uneingeschränktes Vermögen besitzt, es uns zu verschaffen! Eine ganze Ewigkeit voll Seligkeit wartet unser! Dort also, nicht hier, wird das Gute belohnt. Hier ist lauter Prüfung. Glück und Unglück, Lust und Schmerz sind einerlei, sind beides Prüfungen; nur unser Verhalten dabei entscheidet unsern Zustand und macht denselben glücklich oder unglücklich; und wer weiß, obs nicht gefährlicher ist, durch Glück und Freude geprüft zu werden. Wenigstens wird mehr Stärke des Geistes dazu erfordert, sich wohl dabei aufzuführen. Es mag wohl selten geschehen, daß wir Glück und Freude für das halten, was sie sind, nämlich für Prüfungen. Sie schmeicheln unsern Empfindungen zu sehr, bemächtigen sich unseres Herzens, lassen uns nicht die gehörige Freiheit nachzudenken, und besitzen uns, anstatt daß wir sie besitzen sollten. Wir betrachten sie als billige Belohnungen, genießen dieselben in Sicherheit, und vergessen darüber, auf unserer Huth zu sein. Bei Widerwärtigkeiten im Gegentheile hört die Zerstreuung auf. Sie lassen uns mehr in unserer eigenen Gewalt, unterrichten uns von der Unbeständigkeit und Unzulänglichkeit irdischer Glückseligkeiten, und die Entbehrung des Vergnügens und der Zufriedenheit treibt uns an, nach etwas zu streben, das uns schadlos halten könne und wesentlicher und beständiger, als jene sei; und wo fänden wir das sonst, als in Gott und in der Ausübung des Guten? Denn diese allein giebt uns Freudigkeit zu ihm, und wir wissen wohl, daß wir ohne dieselbe uns keine Rechnung auf seinen Beistand und seine Hülfe machen können. Ich weiß nicht, hochzuehrender Herr Professor, ob ich richtig unterscheide; aber ich

*) Werke, Th. IX. S. 57. Nr. 144. — Briefwechsel S. 67. Nr. 27.

bin schon seit langer Zeit hiervon überzeugt, und vielleicht ist diese Ueberzeugung nöthig, um solche, die hier wenig Glück haben, gegen die Versündigung des Murrens und der Unzufriedenheit zu bewahren. Denn wenn ich annehme, daß alles Prüfungen sind und daß es sicherer für uns ist, durch Unglück, als durch Glück geprüft zu werden, so muß sogar, wenn ich mein Bestes liebe, meine Vernunft mich hindern, kleinmüthig, oder unzufrieden zu sein, zumal da das Leben so kurz, und am Ende desselben, das man sich zu seinem Troste, auch zu seiner Ermunterung immer als sehr nahe vorstellen kann, nicht das geringste daran gelegen ist, ob es glücklich, oder unglücklich gewesen, sondern ob es in beiden Fällen wohl oder übel geführt worden."

(Schluß folgt.)

Br. Anderson als Geschichtsschreiber.

Von Wilh. Keller.

Erster Abschnitt.

(Schluß.)

Die liebenswürdige Naivität, mit welcher Anderson die alten Sagen erzählt, reizt unwillkürlich zum Lächeln. Als Romulus in einem Rom nahen Wäldchen eine Loge gestiftet hatte, „ließen sich viele Einwohner aus Latium und Toskana zu Mitgliedern derselben aufnehmen. ... Die Satzungen und Regeln der ehrwürdigen Brüderschaft flößten diesen neuen Ankömmlingen den Trieb zur Tugend und alle diejenigen Eigenschaften ein, welche zur Aufrichtung und Befestigung eines Staats erfordert wurden. Der Freimaurerstand machte sie nicht unempfindlich gegen das schöne Geschlecht und dessen Liebreizungen." Es wird nun der Raub der Sabinerinnen erzählt und wie „diese geraubten Schönen mit den Freimaurern, ihren neuen Ehemännern, höchst vergnügt waren." Numa Pompilius war vor Besteigung des römischen Throns Meister der Sabinischen Loge in der Stadt Cures. Wegen seiner Gottesfurcht und großen Kenntnisse ward er zum Großmeister aller regelmäßigen Logen erwählt. „Damit er die Schönen, welche über ihre Ausschließung von dem Freimaurerbunde sehr mißvergnügt waren, besänftigen möchte, richtete er den Orden der Vestalinnen auf, welche sich aus Besorgniß, daß ihr Geheimniß von den Männern entdeckt würde, nicht verheirathen durften. Diese Bedingung schien den meisten Jungfrauen sehr hart zu sein; daher unter ihnen gar wenige so neugierig waren, daß sie das Geheimniß einer so gezwungenen Gesellschaft hätten wissen wollen." ... Tarquinius der Alte von Corinth gebürtig, welche Stadt schon längst wegen ihrer vielen Logen und prächtigen Gebäude berühmt gewesen, wurde der königlichen und großmeisterlichen Hoheit würdig geschätzt, weil er seltene Eigenschaften und ungemeine Einsicht in die Maurerei besaß. Man erzählt, daß dieser Prinz, auf Anleitung des Wahrsagers und Freimaurers Accius Naevius, einen Stein mit einem Scheermesser auf einmal durchschnitten habe. Es gebührt sich nicht, dieses Geheimniß allhier zu entdecken; soviel ist aber zu melden, daß um diese Zeit zwölf Toskanische Völkerschaften sich mit den Römern vereinigt und daß die geschicktesten Bauverständigen unter ihnen von den □ mit Freuden aufgenommen wurden."

Als Beispiel, wie Anderson in bauliche Einzelheiten eingeht, diene seine Beschreibung des Tempels der „männlichen Fortuna" (Fortuna virilis), der nach ihm als „Kirche der ägyptischen Maria" erhalten worden ist und den die eben erwähnten toskanischen Bauverständigen erbaut haben sollen. „Der Prospect dieses Tempels ist prostylisch, die Mauern desselben haben auswärts halbe Säulen, welche daran gehängt sind und mit den Säulen des Gewölbes fortgehen, daher selbiger von der Seite peripterisch zu sein scheint.*) Der Zwischenraum der Säulen beträgt zwei Durchschnitte und ein Viertel, welches ihn systylisch macht. Dieser Tempel ist 6 Fuß über die Erde erhaben und man geht auf Stufen hinan, die an den Grund, welcher das ganze Gebäude trägt, befestigt sind. Die Säulen darin sind ionisch und ihre Fußgestelle attisch, mit 24 Hohlkehlen. Die Schnecken der Krongesimse sind länglich-rund und die auf den Ecken des Schwibbogens und des Tempels laufen zu beiden Seiten gegen einander. Bei den Auszierungen der Thür findet man eine ausbündige Schönheit und vortreffliche Gleichmaße. Das ganze Werk ist von Perperinostein und mit Stuccaturarbeit überzogen." **)

---

*) Lübke S. 76: „Treten die Seitenwände eines Tempels zurück, so daß die Säulenreihe die ganze Breite des Baues einnimmt, so erhält man den Prostylos. Wiederholt sich diese Anordnung auch an der Rückseite, so entsteht der Amphiprostylos. Bei manchen der größeren Tempel aber zieht sich um den in einer dieser der Grundformen gebildeten Bau noch eine Säulenstellung ringsum: sie heißen Peripteraltempel."

**) Bei Lübke S. 131 findet sich der Grundriß dieses Tempels. Er sagt über ihn S. 145: „Andere Tempel bekunden eine Verschmelzung etruskischer und griechischer Anlage, die zu der Vorhalle an den anderen Seiten noch Halbsäulen hinzufügt, eine Mischgattung, die als Prostylos Pseudoperipteros zu bezeichnen ist. Solcher Art ist zu Rom der Tempel der Fortuna virilis, noch aus den Zeiten der Republik stammend, jetzt als Kirche St. Maria Egiziaca dienend, in schweren ionischen Formen mit besonders schwülstig mißverstandenen Capi-

Es versteht sich, daß jeder tüchtige Mann im römischen Reiche Freimaurer muß gewesen sein, aber auch die Auguren zählten dazu. Von dem Kaiser Hadrian erzählt er, daß er ein guter Freimaurer und trefflicher Mathematiker gewesen, auch im Malen und Bildhauerarbeit habe er mit den besten Künstlern gewetteifert. „Er bildete sich einen solchen Vorzug in den Künsten und Wissenschaften ein, daß er auf die vornehmsten Gelehrten und Künstler einen Neid warf, welcher Fehler den Regeln der ehrwürdigen Brüderschaft schnurgerade zuwiderläuft. Apollodor (s. schon oben), der bei den Gebäuden, welche Trajan unter seiner Regierung zu Rom hatte ausführen lassen, Maurermeister und Oberaufseher gewesen, war einer von denen, die seiner Eifersucht zum Opfer dienen mußten. Hadrian schickte ihm den Abriß eines Venustempels, den er hatte bauen lassen, um zu vernehmen, was er dazu sagen und ob dieses Werk seinen Beifall finden würde. Die Antwort des Apollodor fiel dahin aus, daß dieser Tempel viel höher hätte sein sollen, und daß die Bildsäulen, die man hineingesetzt, für einen so engen und niedrigen Ort allzuhoch wären. Denn wenn die Göttinnen, welche sitzend abgebildet seien, etwa aufstehen und aus dem Tempel gehen wollten, so würden sie Gefahr laufen, mit dem Kopf an das Gewölbe zu stoßen. Dieser unbescheidene Scherz kostete dem Apollodor sein Leben. Similis, des Hadrians Hofmeister, welcher zu seiner Erhebung auf den Thron viel beigetragen, war weit glücklicher. Dieser begab sich in Zeiten an einen einsamen Ort und verordnete, daß man nach seinem Tode auf sein Grab setzen sollte: Hier liegt Similis, welcher ein hohes Alter erreichte, aber nur sieben Jahre gelebt hat, welche Worte die Freimaurer sehr wohl angemerkt haben.“ Schwerlich wird Similis bei Niederschreibung seiner Grabschrift geahnt haben, daß sie zu einer solchen Anspielung auf freimaurerische Formen je dienen könnte.

Von dem Kaiser Antonin dem Frommen berichtet er, „daß niemals ein Monarch so viel Herrliches in Gebäuden gezeigt habe. Er ließ seinen Vorsteher Hadrian einen prächtigen Tempel aufführen, der Tempel des Mars zu Rom war auch sein Werk.... Er zierte Nimes in Languedoc (Frankreich), wo er geboren war, auf eine ganz ungemeine Art. Unter andern sehr günstigen und sehenswürdigen Ueberbleibseln des Alterthums findet man daselbst noch einige von zwei Tempeln. Wir wollen zuerst von demjenigen Meldung thun, welchen die Einwohner wegen seiner Form das viereckige Haus nennen und dafür halten, daß es eine Basilika*) oder Gerichtshof gewesen. Verhielt sich die Sache so, so müßte dieses Gebäude erhabener sein. Der Fußboden desselben ist 10 Fuß 5 Zoll über die Erde erhöht. Statt der Säulenfüße geht rings herum ein Fußgestell, auf dessen Hohlkehle zwei Stufen sind, welche die Grundfläche der Pfeiler tragen. Der Grund dieses Fußgestells hat wenig Stücke und ist dicker als die Hohlkehle. Diejenige bei den Säulen ist eigentlich attisch, weil sie aber verschiedene Reifen hat, so könnte man sie wohl eine zusammengesetzte nennen. Die Kronsimse sind mit Laubwerk von Oelbäumen geziert und haben ausgehauene glatte Glieder. Die Rose, welche mitten im Vordertheil des Krongesimses angebracht ist, beträgt ein Achtel von den Platten. Der Hauptbalken, die Friese und der Kranz enthalten den vierten Theil der Säulenhöhe und alle Glieder derselben sind mit herrlichem Schnitzwerk versehen.... Was den andern Tempel betrifft, so kann er der Vesta nicht gewidmet gewesen sein, weil er keine runde Figur hat.**)... Zum Beschluß dessen, was unter der Regierung Antonius am merkwürdigsten ist, wollen wir die Beschreibung eines Tempels mittheilen, welcher ihm und der Kaiserin seiner Gemahlin zu Ehren nahe bei dem Tempel des Friedens aufgeführt wurde. Die Vorderseite dieses Tempels, welcher unter dem Namen des Marcus Aurelius Antonius und der Faustina bekannt ist, bestand aus Säulen und die Einrichtung desselben war Pycnostylisch“ u. s. w.

Ueber das s. g. viereckige Haus bemerkt Lübke, S. 145: „Der Tempel des Cajus und Lucius Caesar zu Nimes in Frankreich, unter dem Namen „Maison quarrée“ bekannt, ist in edel ausgebildetem korinthischem Styl gebaut,“ und Kugler, I, 23: „Als ein vorzüglich reines und wohl erhaltenes Denkmal ist die s. g. „Maison quarrée“ zu Nimes in Frankreich anzuführen, ein korinthischer Tempel von italischer Anlage und reicher Durchbildung.“ Von dem Tempel des Antoninus und der Faustina sagt Lübke, daß er den etruskischen Grundplan zeige, indem er nur eine tiefe Vorhalle von Säulen vor der kürzeren Cella besaß.“ Wenn auch diese beiden Schriftsteller nicht wie Anderson auf eine nähere Beschreibung der letz-

tälen, die künstlerische Decoration in Stuck ausgeführt.“ Also ganz übereinstimmend mit Anderson.

*) Die ersten christlichen Gotteshäuser wurden aus solchen Basiliken eingerichtet, da die heidnischen Tempel wegen ihrer Form sich nicht dazu eigneten.

**) Anderson ist demnach der Meinung, daß die Tempel der Vesta rund gebaut sein müssen. Lübke sagt über die Rundbaue, S. 145: „Besonders charakteristisch für die römische Architektur und ihr vorzugsweise eigenthümlich sind die runden Tempel, die auf alt-italische Ueberlieferung hinzudeuten scheinen, zumal da sie gewöhnlich einer ursprünglich italischen Gottheit, der Vesta, geweiht waren.“

erwähnten Bauwerke eingehen, so läßt sich doch aus ihren Worten entnehmen, daß letzterer treu berichtet hat.

Kugler bezeichnet den Abschnitt in der Kunstgeschichte, welcher sich von den Anfängen der christlichen Kunstübung bis etwa zu Ende des 10. Jahrhunderts erstreckt, wie erwähnt mit dem Namen der altchristlichen Kunst und theilt denselben in 3 Perioden ein; Lübke begreift diesen Abschnitt unter dem Namen der Uebergangsstufen. Beiden ist es gelungen, eine bedeutende Anzahl von Beispielen vorzuführen, welche den Beweis liefern, daß die Kunst auch in diesen Jahrhunderten eines tiefen Verfalls der Kultur sich nicht nur zu erhalten wußte, sondern sich dem Bedürfnisse des christlichen Kultus gemäß neue Formen schuf, welche aus dem Basilikenban allmälig zwei ganz andere Grundformen hervorgehen ließ, die einander folgten und die Kugler und Lübke mit dem Namen des romanischen*) und gothischen Styles bezeichnen Anderson nennt diese Periode bis in die eigentliche Gothik hinein, wie oben erwähnt, die gothische, von welcher seine Gewährsmänner eben keine große Meinung gehegt haben. Vielleicht daß der Mangel eines allgemeinen architektonischen Werkes über jene Periode Anderson so wortkarg macht, genug, daß sein siebentes Kapitel: „Von der Wiederherstellung der alten Baukunst oder des Augustischen Styls“ erst in dem 11. Jahrhundert den abgerissenen Faden wieder aufnimmt.**) Im zweiten Theile seiner Geschichte bringt er sodann die Geschichte der Freimaurerei in Britannien von Julius Cäsar an, ergänzt also jene Lücken für dieses Land.

Die Anhänger der Meinung, daß eine Fortpflanzung der maurerischen Geheimnisse und Einrichtungen auch durch die finstern Jahrhunderte hindurch stattgefunden habe, wo sonst so vieles Herrliche in Trümmer ging, haben angenommen, daß die alten Einrichtungen und Gebräuche durch die s. g. römischen Baucorporationen in die Colonien der Römer und die von ihnen abhängigen Länder verpflanzt worden seien, und später habe der Pabst die Baukünstler in eine Corporation vereinigt*) und sie ausschließlich berechtigt, Kirchen und kirchliche Gebäude zu errichten und wieder herzustellen. Indessen findet sich in der großen Sammlung der päbstlichen Bullen, wie bereits oben erwähnt wurde, keine Urkunde, welche dies bestätigte und trotz des eifrigsten Suchens in den Archiven des Vaticans hat sich auch dort nichts diese Annahme Bestätigendes auffinden lassen. Von den römischen Baucorporationen (collegia fabrorum) weiß man nur, daß sie aus Söldnern aller möglichen Bauhandwerker bestanden, die in den Colonien zu einer Art zunftmäßiger Verbindung zusammentraten**); vergeblich sind aber die Bemühungen geblieben, sie mit jenen Handwerkern in Verbindung zu bringen, deren sich die größtentheils mönchischen Baukünstler beim Wiedererblühen der Baukunst zur Ausführung ihrer Pläne bedienten, die in genossenschaftliche Verbindungen zusammentraten und aus denen zweifellos in der Folge in Deutschland, England und Frankreich die Bauhütten hervorgingen.***)

Die Geschichte der Baukunst stellt es als unzweifelhaft hin, daß die nachfolgenden Künstler die Schöpfungen der vorhergehenden benutzt haben; aber sie haben solche stets mit den ihrer Zeit und ihrer Volksthümlichkeit angepaßten Modificationen benutzt, nicht in den starren Formen einer Schule befangen, wie schon seiner Zeit vergeblich Vitruv die Regeln der Baukunst bis in das Einzelne hinein in feste Gesetze zu binden suchte; der begabte Künstler wußte auch außer ihnen Herrliches zu schaffen. Ein durch alle Zeiten fortgesetzter Geheimbund, der neben den allgemeinen Regeln der „Geometrie“ und geheimen Gebräuchen aus dem Alterthum auch das Handwerksmäßige in der Kunst und dieses am allerfestesten bewahrt hätte, würde einen Hemmschuh für begabte Künstler abgegeben haben, das Hergebrachte festzuhalten und einzuflicken. Daß dies aber nicht geschehen, lehrt eben die Geschichte der Baukunst und sie widerspricht damit allen entgegenstehenden Annahmen.

---

*) „Statt der Bezeichnung „romanischer Styl“ war früher die des byzantinischen Styles üblich.“ Anm. v. Kugler.

**) Die erste Ausgabe sagt (S. 27), „daß bis in das 5. Jahrh. der christlichen Zeitrechnung die Baukunst in großer Verehrung sei gehalten worden, sie hätte sich bis ans Ende der bekannten Welt (ultima Thule) verbreitet und fast überall, wo sich römische Besitzungen befunden, seien □ eingerichtet worden. Diese hätten ihre Erfahrungen in der Baukunst den nördlichen und westlichen Theilen Europas mitgetheilt und manche schöne Bauwerke aufgeführt, welche aber von den Gothen und Vandalen wieder zerstört worden seien. Als sie dann Christen geworden, hätten sie zu spät die Unwissenheit ihrer Väter bereut, welche den Verlust der römischen Bauart veranlaßten, welchen sie nicht wieder gut zu machen im Stande waren.“

*) Krause, 3 Kunsturk., IV, 255.

**) Otte, Gesch. d. deutsch. Baukunst, S. 11.

***) Vergl. Lübke, S. 252.

Maurerische Schriften.

Pythagoras und die Freimaurerei. Von Dr. Carl Oppel, Redner der Loge Sokrates zur Standhaftigkeit im O. Frankfurt a. M. Bei Ferd. Boselli. 1861.

Das interessante Schriftchen giebt zuerst eine kurze Lebensbeschreibung des Pythagoras. Als Geburtsjahr desselben wird das Jahr 586 v. Christo angegeben. Sein Vater, ein Kaufmann auf der Insel Samos, ließ es an der besten Erziehung nicht fehlen, und der Sohn reifte unter der Anleitung der größten Weisen damaliger Zeit zu einem edlen und strebsamen Jünglinge heran. Das Reisen, welches er zur Vervollkommnung seiner Bildung unternahm, führte ihn nach Aegypten. Nachdem er in mehreren Orten abgewiesen worden war, wurde er in Theben feierlich in den aegyptischen Priesterorden aufgenommen. Begeistert von dem Wirken dieses Ordens entschloß er sich einen ähnlichen Bund zu gründen, und erwählte sich als Sitz desselben die Stadt Kroton. Hier übte er einen wohlthätigen Einfluß auf die Sitten aus, begeisterte das Volk für Reinheit des Lebens, und stiftete dann den berühmten pythagoräischen Bund. Die obige Schrift beschreibt nun ausführlich den Einfluß des Bundes auf alle Kreise, namentlich auch auf den Staat. Die Pythagoräer erwiesen sich als die Edelsten, und erhielten die höchste Stelle im Staat. Doch wurde auf Anstiften einiger herrschsüchtigen Demagogen, die Pythagoras nicht aufnahm, der Bund zerstört. Pythagoras floh nach Metapont, wo er 504 v. Chr. den Tod der Gerechten starb. Später erwies man ihm göttliche Ehre und der Bund wirkte im Geheimen und Stillen noch eine Zeit lang fort. Nach diesem Ueberblick über die Schicksale des großen Weisen giebt unser Verfasser ein recht klares Bild über den Bund selbst, über seine Einrichtungen, und über den vortrefflichen Geist, der darin lebte. Namentlich wird das Tagewerk der Brüder vollständig beschrieben, und gezeigt, wie es ganz geeignet war, Erleuchtung des Geistes, Erregung des Herzens und Kräftigung des Willens zu bewirken. Auch über die Aufnahme in den Orden giebt der Verfasser einiges Licht. Zuletzt deutet er auf das Wissen des Bundes, auf seine religiösen Anschauungen, auf sein Moralsystem (aus demselben sind einige Sentenzen angegeben) und auf das Band der Freundschaft hin, welches alle Brüder umschloß. Eine recht freundliche Erzählung folgt als Bestätigung des Ausgesprochenen, und zum Schluß sagt der Verfasser folgende recht zu beherzigende Worte: „Den Pythagoräern wird von allen Schriftstellern ihrer Zeit ohne Ausnahme nachgerühmt, sie seien erstens die aufgeklärtesten, zweitens die rechtschaffensten Menschen und drittens die zuverlässigsten Freunde gewesen. Und nun! Was wollen wir Freimaurer sein? Was wollen wir Freimaurer thun? Wir wollen sein die Aufgeklärtesten und wollen uns gegenseitig aufklären. Darum ist das Licht eines unserer Hauptsymbole, darum finden wir Sonne und Mond auf unserem Teppiche, darum brennen die drei großen Lichter in unserem Tempel. — Wir wollen zweitens sein die Besten und wollen uns gegenseitig ermahnen, erheben und bessern. Darum haben wir Senkblei und Zirkel, darum ist die Bibel unser Symbol. Wenn sie auch nicht wirklich die reinste und höchste Moral in allen ihren Theilen enthält, so soll sie uns diese doch versinnbildlichen. Hell den Geist und warm das Herz, das ist unsere Losung! Mögen wir nie, nie den edlen Pythagoräern darin nachstehen! Und möge als schönster Schmuck der Maurer stets die Bruderliebe in allen thätig und lebendig sein!"

Mögen diese wenigen Worte recht viele Freimaurer zum Lesen dieses belehrenden Büchleins anregen! Br. P.

Aus dem Logenleben.

Leipzig, d. 10. April. Mehrere Blätter haben neulich die Nachricht gebracht, daß in London am 1. Juli d. J. ein großer Congreß sämmtlicher in der Welt bestehenden Freimaurerorden stattfinden und in demselben jede Groß□ durch zwei Abgeordnete vertreten sein werde. Aus guter Quelle können wir versichern, daß von dieser Nachricht nur der kleinste Theil wahr ist. Es wird nämlich von den Anhängern einer in Nordamerika bestehenden maurerischen Sekte,*) die mit der deutschen Freimaurerei nicht viel mehr als den Namen und einige Formen gemein hat, beabsichtigt, in London eine Zusammenkunft zu veranstalten, auf welcher sie ihre vermeintlichen Weisheitslehren denjenigen ertheilen will, welche von maurerischen Vereinen der Alten Welt dahin gesendet werden. In den deutschen Freimaurer□□ weiß man zur Genüge, was von dieser amerikanischen Charlatanerie zu halten ist, und auch in England hat unsers Wissens diese Sekte sehr wenig Boden. Von einem allgemeinen durch Deputirte beschickten Freimaurercongreß ist aber dieses Project so weit entfernt, als etwa die Zusammenkunft einer Anzahl Wasserärzte von einer allgemeinen deutschen Naturforscherversammlung. D. A. Z.

Berlin, d. 12. April. Die □ zur Verschwiegenheit wurde in Gegenwart des Großmeisters Olfers vom Senior Marot und in Beisitz des Mstrs. Schüller eröffnet, um die Aufnahme des Sohnes des alten Br. Miethe in Potsdam zu bewerkstelligen zur größten Freude seines alten Vaters; ein schönes Schauspiel, das jeden fühlenden Maurer erfreut, wenn er einen lieben guten Sohn von einem alten Maurer so der Kette eingereiht sieht.

Zwei Anfragen der □ Apollo in Leipzig wegen hiesiger Bbr. wurden zur Kenntnißnahme der Bbr. gebracht. Wie immer war die □ sehr zahlreich besucht, doch dies Mal waren es wenig fremde besuchende, 12 an der Zahl nur, die sonst viel zahlreicher vertreten sind.

Gießen. Die □ „Ludewig zur Treue" hier — welche in ihrem so eben ausgegebenen „Jahrbuch" eine sehr nachahmenswerthe Statistik ihrer Logenthätigkeit regelmäßig fortführt und veröffentlicht — hat im verflossenen Logenjahre (das jedoch, wahrscheinlich wegen ihres inmittelst erfolgten Zutritts zu dem Bunde der Groß□ „zur Eintracht" nicht ein volles Kalenderjahr, sondern nur den Zeitraum vom 7. April 1860 bis 1. Febr. 1861 umfaßt) 26 Lehrlings- und 5 Meister□□ (keine Gesellen□), sowie 27 Beamtenconferenzen, 4 Ausschußconferenzen, 1 Schwestern□, in Summa 62 Logenarbeiten abgehalten. Aufgenommen und affiliirt wurden 20. Die Gesammtzahl der Mitglieder am 1. Febr. 1861 betrug 129, einschl. v. 7 Ehrenmitgliedern.

D. R.

*) S. Nr. 7.

Ankündigung des freimaurerischen Maifestes am 11. und 12. Mai 5861 in Heidelberg.

Das maurerische Maifest, dessen Zweck ist zur Hebung des maurerischen Geistes und zum innigeren Zusammenschluß der antheilnehmenden Logen und Bbr. beizutragen, wird nach dem Wunsche und Beschlusse aller bes. Bbr. des vorjährlichen Festes auch in diesem Jahre im hiesigen Or., und zwar am Samstag und Sonntag, den 11. und 12. Mai, begangen werden.

I. Am 11. Mai

wird Abends 7 Uhr eine Festarbeit in hiesiger Loge abgehalten werden. Dieselbe wird durch den unterzeichneten Mstr. v. St. eröffnet und darauf die weitere Leitung dem hochw. Br. E. Moll aus dem Or. Mannheim übergeben.

Um dem hochw. vorsitzenden Br. die Anordnung zu erleichtern, ist eine vorhergehende Anzeige der zu haltenden Vorträge wünschenswerth.

Die Bbr. werden gebeten, sich zwischen 6½ und 7 Uhr im Logenhause zu versammeln, um den Anfang der Arbeit nicht zu verzögern.

Nach der Festloge findet ein gemeinschaftliches Abendessen statt.

II. Am 12. Mai

wird um 1 Uhr eine Tafelarbeit abgehalten. Nachdem dieselbe ritualmäßig — jedoch ohne maurerische Bekleidung — eröffnet ist, werden die obligatorischen Toaste in passenden Zwischenräumen ausgebracht werden, worauf dann sogleich die Tafelloge in ein Brudermahl verwandelt wird, um den Anwesenden Gelegenheit zu freierer Bewegung zu bieten. Ueber Anträge, die eine Besprechung oder Abstimmung veranlassen, wird gebeten, sich im voraus mit dem Vorsitzenden ins Einverständniß zu setzen.

III.

Die ankommenden Bbr. werden am 11. und 12. am Bahnhofe von hiesigen Bbrn., welche durch eine rothe Rose im Knopfloche kenntlich sein werden, empfangen.

Außerdem werden im Logenhause (Gasthof zum Prinz Max) fortwährend Bbr. anwesend sein, um jede gewünschte Auskunft zu ertheilen.

Am 11. Nachmittags findet von 3—6 Uhr auf der Molkenkur und am 12. Morgens von 10—12 Uhr auf dem Schlosse eine gesellige Zusammenkunft der Bbr. statt.

Bbr., welche sonstige Spazirgänge beabsichtigen, werden von Bbr. gern geleitet.

Das Gedeck bei der Tafelarbeit kostet nebst einem Schoppen Wein 2 fl. Vor der Tafelarbeit sind die Bbr. ersucht, hiefür Karten bei dem Schriftführer im Speise-Saale nehmen zu wollen, und ihre Namen in die aufgelegte Liste einzutragen.

Die hiesige Loge ersucht die auswärtigen Logen, die Anzahl der das Maifest besuchenden Bbr. spätestens bis zum 9. Mai, unter der profanen Adresse Kaufmann J. G. Förster anzumelden.

Or. Heidelberg, den 16. April 5861.

Die ger. u. vollk. St. Joh. Loge
Rupprecht zu den fünf Rosen
Der Mstr. v. St.
J. G. Förster.

Der Secr. Franz Köbel.

Für die Nothleidenden im Thüringer Walde empfingen wir noch

3 Thlr. von Br. S.
8 Thlr. 12 Ngr. von den Brüdern in Greiz.
(Diese beiden Posten sind an die Armen in Schleusingen gesandt.)

Außerdem erhielten wir folgende Zuschrift:

„Andurch ersuche ich Sie freundlichst, den Schluß der Sammlung für die Nothleidenden auf dem Th. W. in Ihrer Freimaurerzeitung mit dem Bemerken zu br. Kenntnißnahme zu bringen, daß das Comité nach vollendeter Vertheilung Rechenschaftsbericht einsenden wird. Mit dem Frühjahr haben sich manche, wenn auch nicht gewohnte Arbeitsquellen geöffnet, und es wäre unrecht, noch länger der Bbr. Wohlthätigkeit beanspruchen zu wollen.

Unter Brudergruß d. 3 ⨉ 3
Igelshieb, d. 30. März 1861.

Ihr
treuverb. Br.
Fr. Aug. Bösemann,
Lehrer."

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu der Logenkalender

Logenkalender für den Monat Mai 1861.

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Aachen	Beständigkeit und Eintracht jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend brüderl. Zusammenkunft			
Altenburg	Archimedes zu den 3 Reißbretern	9		
Anclam	Julius zu den drei empfindsamen Herzen		24	
Annaberg	Zum treuen Bruderherzen	7		
Arolsen	Georg zur wachsenden Palme	5		
Bauzen	Goldene Mauer	1	15	
Beeskow	Euthanasia zur Unsterblichkeit			
Berlin	Zur Verschwiegenheit	10 21		
	Zu den 3 Seraphim	3 14 31		
	Zur Eintracht	17 28		
	Zum flammenden Stern	7 24		
Bielefeld	Zur deutschen Treue	6	27	
Birkenfeld	Zur Pflichttreue, jeden Mittwoch u. Sonnabend Ab. 6 Uhr brüd. Zusammenk.			
Bochum	Drei Rosenknospen	6		
Bonn	Friedrich Wilhelm zum eisernen Kreuz	4		
Braunsberg	Bruno zum Doppelkreuz	7	20	
Braunschweig	Karl zur gekrönten Säule	1		
Breslau	Horus			7
	3 Todtengerippe, zur Säule und zur Glocke	18		
Brieg	Friedrich zur aufgehenden Sonne	3	10	17
Bromberg	Janus	7	14	21
Burg	Adamas zur heiligen Burg	29		8
Calbe a. S.	Feste Burg an der Saale	22		
Carlsruhe	Leopold zur Treue	1		
Celle	Zum hellleuchtenden Stern	30		
Chemnitz	Harmonie	9		
Clausthal u. Zellerfeld	Georg zur gekrönten Säule	29		15
Coblenz	Friedrich zur Vaterlandsliebe	7		
Coburg	Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht, jeden Montag brüderliche Zusammenkunft	27		
Colberg	Wilhelm zur Männerkraft	3		
Cöln	Minerva z. vaterländischen Verein und Rhenana zur Humanität	11	25	4
Cöslin	Maria zum goldenen Schwert	6		
Crefeld	Eos	6		20
Cüstrin	Fried. Wilh. zum goldenen Scepter	3	31	
Demmin	Fried. Wilh. zur Liebe und Treue	7		
Detmold	Zur Rose am Teutoburger Walde	18	4	
Dortmund	Zur alten Linde	11		
Dresden	3 Schwerter und Asträa zur gr. Raute	13		
	Goldener Apfel	2		
Duisburg	Die deutsche Burg	5		
Düsseldorf	Zu den 3 Verbündeten	29		
Eisenach	Carl zur Wartburg	26		
Eisleben	Zum aufblühenden Baum	21		
Elberfeld	Hermann zum Lande der Berge	8		
Elbing	Zur gekrönten Eintracht	1		
Emden	Zur ostfriesischen Union	25		
Emmerich	Pax inimica malis	11		
Erfurt	Carl zu den 3 Adlern	22		1
Essen	Alfred zur Linde	4	22	
Frankenstein	Victoria zur Liebe und Treue	8		
Freiberg	Zu den drei Bergen	13		
Gera	Archimedes z. ewigen Bunde	4		
Gießen	Ludewig zur Treue	3		
Glatz	Zu den 3 Triangeln	26	6	
Glauchau	Verschwisterung der Menschheit	2		
Gleiwitz	Zur siegenden Wahrheit	21		
Groß-Glogau	Zur biederen Vereinigung	2	15	
Gnesen	Zum bekränzten Kubus	11		25
Goldberg	Zur Treue an der Katzbach	21	6	
Görlitz	Zur gekrönten Schlange	22		
Goslar	Hercynia zum flammenden Stern	28		
Göttingen	Augusta zum goldenen Zirkel	7		
Graudenz	Victoria zu den drei gekrönten Thürmen	2	16	
Greifenhagen	Franz zum treuen Herzen	6		
Greifswald	Carl zu den drei Greifen	21		
Grimma	Albert zur Eintracht	23		
Guben	3 Säulen am Weinberge	8		
Gumbinnen	Zur goldenen Leier	29		
Güstrow	Phöbus Apollo	21		
Halberstadt	Zu den drei Hammern	28	14	
Halle	Zu den drei Degen	3	17	
Hamburg	Zur unverbrüchl. Einigkeit			2
	Boanerges z. Bruderliebe	28		7
	Zum rothen Adler	14		
	Zu den 3 Rosen			
	Zur Brudertreue an der Elbe	15		
	Zur Bruderkette	8		
	Ferdinande Caroline			
	Ferdinand zum Felsen			
	Pelikan			
	St. Georg	6		13
	Absalom	16 30	23	
Hamm	Zum hellen Licht			18
Hannover	Schwarze Bär	2		
Harburg	Ernst August zum goldenen Anker	9 27		
Havelberg	Tempel der Freundschaft und Wohlthätigkeit			
Heilbronn	Carl zum Brunnen des Heils	13		
Helmstedt	Julia Carolina zu den 3 Helmen	21		6
Hildburghausen	Karl zum Rautenkranz	6		
Hildesheim	Pforte zum Tempel des Lichts	3 27		
	Zum stillen Tempel	1 27		
Hirschberg	Zur heißen Quelle	6		
Jauer	St. Martin zu d. 3 gold. Aehren			17
Insterburg	Zum preuß. Adler			
Iserlohn	Deutsche Redlichkeit		4	
Königsberg i. Pr.	Zu den 3 Kronen	7	31	
Kreuznach	Die vereinigten Freunde an der Nahe	2		16
Landeshut i. Schl.	Zum innigen Verein am Riesengeb.	7		
Landsberg a. W.	St. Johannes zum schwarzen Adler	15	29	
Lauban	Isis	9		23
Leer	Georg zur wahren Brudertreue	11		
Leipzig	Apollo	13		
	Balduin zur Linde	28		
	Minerva	7		
Liegnitz	Pythagoras z. d. 3 Höhen			28

Ort.	Name.	Grad I.	II.	III.
Lübeck	Zur Weltkugel			
Luckau	Zum Leoparden			18
Ludwigsburg	Johannes zum wiedererbauten Tempel	25		
Luxemburg	Blücher von Wahlstadt			
Magdeburg	Ferdinand z. Glückseligkeit	10	24	
	Harpokrates		21	
Marienburg	Victoria zu d. 3 gekrönten Thürmen	1	8	15
Marienwerder	Zur goldenen Harfe	26	13	
Meiningen	Charlotte zu den 3 Nelken	6		
Meißen	Zur Akazie	7		
Memel	Memphis	31		
Merseburg	Zum goldenen Kreuz	23	10	
Meseritz	Luise zur Unsterblichkeit	25		4 11
Minden	Wittekind	6	13	
Mühlhausen	Hermann z. deutschen Treue	22		
Münden	Pythagoras z. d. 3 Strömen	8 24		
Münster	3 Balken des neuen Tempels	6	13	20
Naumburg	Zu den 3 Hammern	1		15
Neiffe	Sechs Lilien		13	
	Zur weißen Taube		6	27
Neu-Ruppin	Ferdinand z. rothen Adler	29	15	1
Neustadt-Eberswalde	Friedrich Wilhelm z. d. 3 Hammern	6 26		
Neu-Strelitz	Georg zur wahren Treue	6 26		
Nienburg	Georg zum silbernen Einhorn	20 27		
Nordhausen	Zur gekrönten Unschuld	15		29
Nürnberg	Zu den 3 Pfeilen	3		
	Joseph zur Einigkeit	31		
Oels	Wilhelm z. gekrönten Säule	4	25	
Oldenburg	Zum goldenen Hirsch	2		
Oppeln	Psyche	1	29	
Pasewalk	Zur Palme		30	2
Plauen i. V.	Pyramide	5		
Posen	Tempel der Eintracht		15	29
Potsdam	Teutonia zur Weisheit			
Prenzlau	Zur Wahrheit	25		
Quedlinburg	Zur goldenen Waage	23		
Rastenburg	Drei Thore des Tempels	15		
Ratibor	Friedr. Wilh. zur Gerechtigkeit		18	4
Reichenbach i. Schl.	Aurora zur ehernen Kette			
Saarbrücken	Zur Stärke und Schönheit	21		
Salzwedel	Johannes zum Wohle der Menschheit	21		
Schneeberg	Archimedes z. sächs. Bunde	22		
Schwedt	Tempel der Tugend	1		
Schweidnitz	Zur wahren Eintracht			
	Herkules	10		
Schwelm	Zum westfälischen Löwen			
Siegen	Zu den 3 eisernen Bergen			4
Soest	Zur Bundeskette			4
Solingen	Prinz von Preußen z. d. 3 Schwertern	1		
Sorau	Drei Rosen im Walde	29	7	
Spandau	Victor z. goldenen Hammer	3	17	
Stargard	Julius zur Eintracht	2 29		
Stettin	3 goldene Anker zu Liebe und Treue			
	3 Zirkel			
Stolp	Morgenröthe des höhern Lichts	14	24	
Striegau	Friedrich zur Treue an den 3 Bergen	8		
Stuttgart	Wilhelm zur aufgehenden Sonne	4		
	Zu den 3 Cedern	11		
Swinemünde	Zum sichern Hafen	2		
Torgau	Friedr. Wilh. zu den 3 Kränzen	8	22	1
Trier	Zum Verein der Menschenfreunde		4	
Ulm	Carl zu den 3 Ulmen	1		
Verden	Maria z. Rautenkranz	21 27		
Waldenburg	Glückauf zur Brudertreue	31		
Weimar	Amalia	7	26	
Weißenfels	Zu den 3 weißen Felsen	17		
Wetzlar	Wilh. z. d. 3 Helmen	3		
Wiesbaden	Plato zur beständigen Einigkeit	3		
Wismar	Zur Vaterlandsliebe	3		
Wittenberg	Zum treuen Verein			17
Wittstock	Constantia	21		
Wolfenbüttel	Wilh. z. d. 3 Säulen	24		
Wolmirstedt	Asträa	24		
Worms	Zum wiedererbauten Tempel der Bruderliebe	25		
Wurzen	Friedrich August zum treuen Bunde	27		
Zerbst	Friedrich zur Beständigkeit	24		1
Zielenzig	Stern St. Johannes	31	16	
Zittau	Friedrich August zu den 3 Zirkeln	27		

Recht freundlich und wiederholt bitten wir die S. E. vorsitzenden Meister oder deren Schriftführer um Einsendung der Verzeichnisse der Arbeitstage, damit dieser Kalender dadurch zu einer immer größeren Vollständigkeit gelange.

Für den Monat Juni erscheint der Kalender mit Nr. 22 am 1. Juni.

Leipzig, Ende April 1861.

Hermann Fries,
Verleger.

Moritz Zille,
Redacteur.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

Nº 18. — Sonnabend, den 4. Mai. — 1861.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Des frommen Glaubens Hülfe.

Rede des Mstrs. v. St. Br. Lucius, bei der Confirmandenbekleidung am 10. März 1861 in der □ Apollo zu Leipzig.

(Schluß.)

Darauf spricht sich der würdige Gottesmann Gellert in einem Briefe v. 7. Octbr. 1761*) folgendermaßen aus:

„Allerdings, liebste Freundin, sind Glück und Unglück, frohe und traurige Begegnisse, Prüfungen, bei denen wir unsern Gehorsam gegen Gott üben sollen, und in Anschauung der glücklichen Tage, die wir insgemein so nennen, mag es wohl sehr wahr sein, daß sie schwerer zu tragen sind, als die traurigen. Die Tugenden, zu welchen uns die Tage des Glücks verbinden, ich meine die Mäßigung in dem Genusse der Freuden des Lebens, Dankbarkeit und Demuth gegen die unverdienten göttlichen Wohlthaten, Vertrauen auf die fernere Vorsorge Gottes, und Eifer, andere Menschen auch, gleich uns, glücklich zu wissen und gern glücklich zu machen, scheinen leichtere und frohere Tugenden zu sein, als die Tugenden im Elende, als Gelassenheit, Geduld und nöthige Ergebung in anhaltenden Widerwärtigkeiten, die Gott schickt, oder zuläßt. Allein die Natur eines ungestörten Glückes, das die Sinnlichkeit, die Eigenliebe, den Stolz und Leichtsinn unseres Herzens unvermerkt nährt und ihm schmeichelt, macht durch diese heimlichen Feinde die Ausübung der Pflichten des Gehorsams in guten Tagen gemeiniglich schwerer, als wir im Anfange denken. Wir erinnern uns zwar an diese Tugenden, wir sprechen von ihnen, loben sie, bewundern sie, beten um dieselben und meinen, daß wir sie haben und ausüben, weil wir ihre Nothwendigkeit und Vortrefflichkeit einsehen, und entfernen uns doch täglich mehr von ihnen, bis wir endlich durch sichtbare Vergehungen aus dem Schlummer der guten Meinung von uns selbst erwachen. Jedoch, liebe Mdmlle, wenn das Elend, das uns trifft, unverschuldetes Elend ist, so sind die bösen Tage für ein christliches Herz leichter zu tragen, als es die guten meistens nicht sind; und wenn sie auch nicht leichter zu tragen wären, so sind doch die Züchtigungen in Ansehung ihres heilsamen Einflusses auf das Heil unserer Seelen, wenn sie geduldig überstanden sind, unaussprechlich große Wohlthaten, für die wir Gott, der mit uns, als kranken Seelen, verfahren muß, noch ewig danken werden. „Alle Züchtigung, so lange sie da ist, dünket sie uns nicht Freude zu sein; aber nachmals

*) Werke, Th. IX. S. 61. Nr. 145. — Briefwechsel, S. 72. Nr. 129.

wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind." So denkt ein Christ und tröstet sich. Aber ach, haben wir nicht die meisten Leiden verdient, und wo nicht stets die, die uns treffen, doch andere und noch härtere, die uns nicht treffen? Und wir können verlangen, daß es uns immerdar wohl gehen soll? Wie unbillig und begehrlich ist der Mensch! Und wie unglücklich würde er sein, wenn ihm nichts widerführe, als was er wünscht!"

So ermuthigte unsern herrlichen Gellert in schweren Leiden sein frommer Glaube, so daß er nicht muthlos verzagte, sondern siegreich kämpfte bis an sein Ende mit dem, was Gottes Wille ihm auferlegt hatte. Konnte er sich dabei auch auf das Bewußtsein stützen, „daß das Elend, welches ihn getroffen, unverschuldetes Elend sei", so deutet er doch an, daß er selbst ohne dieses Bewußtsein gesiegt, daß er auch dann den Muth nicht verloren haben würde, wenn seine Körperleiden durch irgend eine eigene Unvorsichtigkeit herbeigeführt worden wären, wie dies ja so leicht möglich ist. —

Wie aber der, welcher sich nicht blos der Unbedachtsamkeit, sondern des Unrechtes, der Sünde bewußt ist und dadurch nicht allein äußere Uebel, sondern auch des Gewissens Qual über sich gebracht hat? Kann auch dieser sich stärken durch frommen Glauben? Kann man denn überhaupt annehmen, daß er solchen besitze und dennoch gesündigt habe?

Nun, m. Br. und Schwestern, wo ist denn der Mann, der, wenn er in sein Innres hinabstiege, nirgends eine wunde Stelle seines Gewissens schmerzlich berühren müßte? Wo ist denn die reine, fleckenlose Seele, die selbst den sündigen Gedanken stets verabscheut hätte und ihm nur deshalb nicht zur That werden ließ, weil die Gelegenheit zur sofortigen Ausführung sich nicht darbot? Nur der Pharisäerstolz könnte leugnen, daß auch ihm die Schwäche seiner menschlichen Abkunft eigen sei, daß auch er unbewachte Momente gehabt habe, wo er sich anders und besser gewünscht hätte, daß auch er in manchem Augenblicke dem bösen Dämon, mochte er nun Zorn, oder Ehrgeiz, Stolz, oder Habsucht, Sinnlichkeit, oder Eigennutz heißen, kräftiger hätte widerstehen sollen! Nein, wir sind Menschen, Jeder von uns hat wenigstens eine verwundbare Ferse, und wer noch steht, der sehe wohl zu, daß er nicht falle! „Das Recht ist Eins und tausend heißt die Sünde: Drum ist die Sünde leicht und schwer das Recht!" So sagt sehr wahr und treffend Raupach in dem Trauerspiele, welchem er den bezeichnenden Namen: die Erdennacht, gegeben hat. „Wachet und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallet!" Dieses, aus heiliger Zeit zu uns herübertönende Wort ward nicht den Gottlosen zugerufen, sondern den Frommen, aber Schwachen. Und wo die Schwäche hat straucheln lassen, da richtet sich dennoch die Seele selbst von schwerem Falle wieder auf, wenn es ihr nicht gebricht an der Hülfe des frommen Glaubens.

Wenden wir daher nicht unsere Blicke verächtlich ab von einem Manne, der im allgemeinen nie einen Zweifel an seiner Frömmigkeit aufkommen ließ und der dennoch durch sie nicht bewahrt ward, eine Handlung zu begehen, von der ihm allerdings schon sein Gewissen hätte abhalten sollen, die aber auch vor dem Gesetze strafbar war und wegen der er daher der Strenge desselben verfiel. Versagen wir ihm aber namentlich unser Mitleid nicht — er büßt schwer durch die ihm auferlegte Strafe! Losreißen mußte er sich von einer edlen, vortrefflichen Gattin, losreißen von dem greisen, tiefgebeugten Vater, als man ihn hinwegführte auf eine längere Reihe von Jahren an den Ort seiner Strafe, wo er nun einsam, zu ungewohnter Arbeit angehalten, aller von Jugend auf gewohnten Bedürfnisse seines Standes beraubt, in dumpfer Zelle sitzt, seinen quälenden Gedanken, seinen Gewissensmartern Preis gegeben. Könnte er dies Alles, ohne zu verzweifeln, ertragen, wenn nicht der fromme Glaube als treuer Bundesgenosse seiner Seelenstärke zu Hülfe käme? — Es ist das Weihnachtsfest herangekommen; schon zum zweiten Male ist es erschienen, ohne daß seine hellen Lichter, sein Freudenjubel zu ihm hereingedrungen sind. Aber er darf zum Feste ruhen von der Arbeit; es wird ihm auf seine Bitte Schreibmaterial überlassen, und nun setzt er sich, beugt sich nochmals in Reue und Leid vor dem Allbarmherzigen, erwärmt sich dabei von neuem im Glauben an Gottes Vaterhuld und schildert seine Gefühle in schlichten, wehmüthigen Versen. Hören wir zunächst den klagenden Anfang derselben:

„Willkommen sei und benedeit,
Du liebe, heilge Weihnachtszeit!
Du fällst mit deinem lichten Schein
Recht in die dunkle Nacht herein,
Daß in des Winters starrem Bann
Das Herz sich freun und wärmen kann,
Und wärs auch trüb und traurig ganz,
An deinem güldnen Himmelsglanz.

Ach, draußen ists so still und todt:
Kein Blättlein grün, kein Blümlein roth;
Kahl steht das Feld, entlaubt der Wald;
Kein Bächlein rauscht, kein Lied erschallt;
Kein Leben regt sich auf der Flur,
In tiefem Schlaf liegt die Natur,
Erstarrt von Frost; ein Grabtuch weiß
Auf sie gebreitet, Schnee und Eis.

Und auch mein Herz, daß Gott erbarm,
Wie ists so traurig, öd und arm!
Wie bin ich einsam und betrübt,
So fern von Allem, was mich liebt!

Wie zieht michs hin, wo Weib und Kind,
Wo Eltern, Haus und Heimath sind!
Die Thräne, die die Wange näßt,
Von Leid und Trübsal ausgepreßt,
Quillt doppelt heiß zum lieben Fest.

Ach sonst, wie war zu dieser Zeit
Mein Herz voll Lust und Fröhlichkeit,
Wenn um mich her mit lustgem Sang
Der Kindlein muntrer Haufe sprang.
Wie konnten sies erwarten kaum,
Das Christgeschenk, den Weihnachtsbaum!
Wie ward gerathen hin und her,
Was wol der heilge Christ bescheer?
Man freute sich auf Tritt und Schritt
Und wurde selbst zum Kinde mit!
Das Fest, so reich sonst angethan,
Wie traurig blickts mich heute an!"

Aber das Herzeleid, welches sich in diesen Gedanken ausspricht, es wird gemildert, es wird sogar zur inneren Fröhlichkeit umgewandelt durch den in das Herz des hartgeprüften Mannes von Jugend auf gelegten Glauben. Er fährt fort:

„Ach lieber Gott, das ist dein Brauch:
Du schlägest, doch du heilest auch;
Die schlägt, dieselbe treue Hand
Legt auf die Wunde den Verband.
Hülflos und trostlos bleibt der nicht,
Der dich sucht und dein Angesicht!
Wenn er nur recht mit Inbrunst schreit,
Du bist zum Hören stets bereit,
Und größre Last drückt keinen Mann,
Als dulden er und tragen kann.
So arm, so elend ist kein Herz,
So übertäubt von Gram und Schmerz
In diesem armen Erdenthal
Voll Jammers, Kummers, Noth und Qual,
Daß du nicht einen Freudenstrahl,
Dadurch du sein Verzagen bannst,
In seine Trübsal werfen kannst!

So, lieber Gott im Himmel, läßt
Du jetzt dein schönes Freudenfest
Erscheinen; durch das Dunkel brichts,
Ein heller Strahl des Himmelslichts.
Dein Engel winkt mir und gebeut,
Auch ich soll mich erquicken heut,
Da alle Welt sich deiner freut.

O Christe, süßer Wunderstern,
Sei mir gegrüßt! Wie nehm ich gern
Dich mit dem milden Friedensschein
Als Weihnachtsgab ins Herz hinein!
Nun, Kummer, fleuch! Nun, Trübsinn, weich!
Nun bin ich voll, nun bin ich reich!
Den Erd und Himmel nicht umfaßt,
Hält Einkehr heut in mir und Rast,
Mein hochgelobter Weihnachtsgast!
Was Gutes nur sich denken läßt,
Bescheert er mir zum Weihnachtsfest:
Vergebung meiner Missethat,
Trost, Hülf und Beistand, Kraft und Rath,
Daß meine Seele schier genas;
Auch edlen Frieden sonder Maaß,
Ergebung, Ruh und Herzensstill
Und Hoffnung, daß Gott helfen will.
Denn wo die Sünd ist abgethan,
Da geht die rechte Freude an;
Und wo Vergebung ist bereit,
Ist Leben auch und Seligkeit.

Und sieh, mit solcher Gaben Zier
Kommt er zu mir! kommt er zu mir!
Denn wer zu dieser Gnadenfrist
Mühselig und beladen ist,
Wer heiße Kummerzähren weint,
Wem alles Glück verloren scheint,
Wen nichts erquickt und nichts erfreut,
Wem nichts die Welt als Jammer beut,
Den oben ruft er mild herbei
Und macht ihn aller Aengste frei.
Für satte Herzen ist er stumm,
Nach Hungrigen sieht er sich um
Mit seinem Evangelium.
So geh, mein Herz, nimm hocherfreut,
Was dir an Huld und Gaben beut
Der liebe, theure Weihnachtsgast,
Der dich mit Lieb und Treu umfaßt.
Hast du nur recht nach ihm Begier,
Kommt er zu dir, gewiß zu dir
Und füllt dein Herz und macht dich reich,
Dem allerreichsten Reichen gleich.
Denn wer ihn aufgenommen hat,
Wird aller Himmelsgüter satt."

So hebt den Unglücklichen sein Glaube wieder empor, so wird durch diesen auch sein Herz wieder ruhig und gekräftigt zu fernerer Ertragung der Leiden; und als er seine Verse beendigt hat, überschreibt er sie mit den Worten: „Eines traurigen Herzens fröhliches Weihnachtsfest!"

Theure Br. und Schwestern! In welch verschiedenen Verhältnissen wir auch leben, wir wissen, daß uns Allen gar manche Stunde noch bevorsteht, vielleicht bald bevorsteht, in welcher auch wir traurigen Herzens sein werden: traurigen Herzens über das Entbehren oder über den Verlust von Glücksgütern; traurigen Herzens über getäuschte Hoffnungen und über das Mißlingen unserer liebsten Pläne und Entwürfe; traurigen Herzens über Undank, über Anfeindungen, über Lieblosigkeit; traurigen Herzens an der Gruft, in welche man ein uns theures Wesen versenkt. O so lassen Sie uns doch stets daran denken, daß es Etwas giebt, was auch das traurigste Herz beruhigen und wieder fröhlich machen kann; lassen Sie uns zu allen Zeiten uns üben und kräftigen im frommen Glauben, damit er unserer Schwachheit als mächtiger Bundesgenosse zu Hülfe komme, wenn wir sein bedürfen und ohne ihn unterliegen würden. Lassen Sie uns in keinem Mißgeschicke murren wider die göttliche Vorse-

hung, deren Wege wir ja nicht einmal verstehen und die uns oft — tausendfältige Erfahrungen bestätigen dies! — auf hartem und kummervollem Wege selbst hienieden noch ein heiteres Ziel erreichen läßt. Sollten wir aber hier an ein solches nicht gelangen, wohlan: Es ist ja noch eine ganze Ewigkeit voll Seligkeit übrig für uns, die wir glauben und vertrauen!

Schlußgesang.

Mel.: Wer nur den lieben Gott x.

Den frommen Glauben zu entbehren:
Bejammernswerthes Mißgeschick!
Was nützen Schätze, Rang und Ehren?
Sie bannen nicht das wahre Glück!
„Ist doch mit bittrem Herzeleid
Gefüttert oft das reichste Kleid!"

Ein gläubig Herz trägt alle Leiden
In Demuth; es verzaget nicht;
Es hofft getrost auf beßre Zeiten
Und spricht in frommer Zuversicht:
„Ach lieber Gott, das ist Dein Brauch,
Du schlägest, doch Du heilest auch."

Führt unsre Schwachheit uns zu Fehle:
Das freilich ist das schlimmste Leid!
Doch ächte Buße heilt die Seele
Und füllt sie neu mit Fröhlichkeit.
„Denn wo die Sünd ist abgethan,
Da geht die rechte Freude an!"

Maurerische Lebensanschauungen.

Von Br. Schletter in Leipzig.

I.

Das Neujahr des Maurers.

Zum ersten Mal sind wir im neuen Jahr in diesen Räumen zu mr. Arbeit versammelt, m. Bbr. Wir fühlen uns als Alte und auch als Neue. Als Alte — denn wir bringen die Erinnerungen unsers bisherigen maurerischen Lebens, das Bewußtsein einer Vergangenheit und alle die Hoffnungen mit uns, die der Blick in die Zukunft vom Standpunkte einer wohlbegründeten Gegenwart aus gewährt. Als Neue — denn der Wechsel der Zeiten, den uns die Wendung des Erdenlaufs kenntlich macht, führt uns ein neu beginnendes Maaß der Verhältnisse herbei, in denen sich unser irdisches und somit auch unser maurerisches Leben bewegt, und läßt uns die äußern Gestaltungen dieses Lebens in ihrer regelmäßigen Wiederkehr als neue, uns selbst aber hierdurch wie verjüngt erscheinen. So stehen wir an dieser Grenzscheide der Zeit einer Vielgestaltigkeit der Erscheinungen und Bilder des Innern und Aeußern gegenüber, und als denkende Maurer fragen wir uns: was ist hier alt? was ist hier neu?

Brauchen wir so zu fragen, m. Bbr.? Scheidet sich nicht schon auf den flüchtigsten Blick das Eine von dem Andern? Können wir darüber in Zweifel sein, was der Vergangenheit und was der Zukunft angehört? oder können wir bestreiten wollen, daß die Thatsachen unserer Erinnerung das Alte, die Erscheinungen jedes Augenblicks das Neue seien?

Nun wohl, so lassen Sie uns einmal bei der Frage verweilen: was ist das Neujahr, das wir als Freudenfest der Menschheit feiern? — Es ist der Wendepunkt in dem ewigen Kreislauf der irdischen Zeit, der Markstein für die Stufen des sich erneuenden Lebens der Schöpfung, der Anfangspunkt eines neuen Ringes in der großen Kette alles organischen Werdens. Aber ist es wirklich etwas Neues? — Im Winterschlafe starrt die Natur und scheinbar ist alles niedere Leben erloschen. Aber der zündende Strahl der Sonne, der sich von jetzt an unsrer mütterlichen Erde wieder allmählich zukehrt, ruft es von neuem wach und weckt die Keime, entfaltet die Blüthen, reifet die Frucht — so in diesem Jahr, und so im vergangenen Jahr, und so vor Jahrtausenden! — Ist das neu? — Und doch ist dieses Werden ein neues in dem Zeitraume, den wir mit dem irdischen Maaße des Jahres messen, und den wir von dem Entwickelungsgange der Natur als Maaßstab für die Verhältnisse des Menschenlebens überhaupt entlehnen; doch ist es der sichtbare Abschnitt jenes unendlichen Seins, in welchem die Menschheit und ihre Erde nur ein endlich kleiner Theil ist. Der sichtbare Abschnitt, aber eben darum auch nur der scheinbare! Denn das natürliche Leben ist ja nur ein steter Wechsel der Stoffe, ein unaufhörliches Vergehen und Entstehen, und alles, was wir Werden an diesem Leben nennen, ist eben so gut ein Absterben zu heißen, wie das Sterben des Natürlichen zu gleicher Zeit das Werden eines neuen Naturkörpers ist, und wie der natürliche Tod des menschlichen Leibes selbst nichts anderes als die Geburt neuer organischer Wesen mit sich bringt. Und in diesen endlichen und dem Blick des endlichen Menschen selbst nicht ermeßbaren Kreislauf tragen wir kurzsichtige Sterbliche die Abgrenzung der Zeit hinein, um ihn uns faßbar und einigermaßen verständlich zu machen, und sagen: Hier beginnt ein neues Werden, hier hebt ein neues Jahr an! — Wie wir das heut sagen, so können wir es zu jedem andern Zeitpunkt mit gleichem Grunde sagen, es ist gleich wahr und gleich unwahr; wahr, sofern wir die Grenzen der Zeit an der Erscheinung alles Werdenden damit bezeichnen, — unwahr aber, insofern wir damit sagen wollen, daß irgend eine dieser Erscheinungen neu sei.

So wäre denn überhaupt nichts neu in dem ir-

dischen Leben des Menschen? So müßten wir bekennen, daß alles, was wir so nennen, nur unserem getäuschten oder getrübten Blicke als neu erschiene, und daß nicht einmal jener Kreislauf des Jahres, die der menschliche Geist seit uralten Zeiten an den ursprünglichsten Erscheinungen irdischer Existenz abgemessen hat, daß nicht einmal dieser in seiner Wiederkehr uns als ein jedesmal neuer gelten dürfe?

Und doch — wie unendlich Viel des Neuen ist für uns da, heut und zu jeder andern Zeit! — so unendlich viel, daß alles, was wir sonst an dem Neujahr Neues wahrzunehmen glauben, als wahrhaft nichtig gegen jenes erscheint! —

Du bist im Begriffe, m. B., eine That zu thun, ein Wort zu sprechen, einen Gedanken zu denken: dieselbe That, dasselbe Wort, denselben Gedanken, wie du schon oft, und wie viele vor dir gedacht, gesprochen, gethan haben. Und doch ist dein jetziges Thun und Reden und Denken ein wahrhaft neues, mag sein Inhalt auch noch so alt und bekannt uns dünken: denn eben indem es von dir, und indem es jetzt ausgeht, ist es ein Anderes, als das, was von Anderen und was zu anderer Zeit geschah. Nimm den idealsten Gedanken und mache ihn zu dem Eigenthum deines Geistes, und er wird in dir ein anderer sein und anders wirken, als in Tausenden deiner Menschenbrüder, die dieselbe Idee sich zu eigen gemacht haben. Wie viel größer wird diese Verschiedenheit, und eben darum die jedesmalige Neuheit alles menschlichen Denkens und Handelns, je mehr der Gedanke und die That, die er erzeugt, zu der äußeren Vielgestaltigkeit des menschlichen Lebens in unmittelbarer Wechselwirkung steht! Oder zweifeln wir, m. Bbr., daß der erhabenste aller menschlichen Gedanken, der Gedanke des göttlichen Wesens, in Jedem von uns ein anderer sei? Zweifeln wir, daß dieser Gedanke jedesmal, wenn wir ihn uns vor die Seele führen, für uns ein neuer, ein in diesem Zusammenhange mit anderen Vorstellungen und Empfindungen, in dieser Eigenthümlichkeit seines Aufgehens vor unserm Geiste und seines Wirkens auf uns noch nicht dagewesener sei? — Was aber hier bei der Hoheit und ich möchte sagen bei der Allmacht dieses Gedankens uns nicht zweifelhaft erscheint, das gilt von all' unserm Denken und von aller menschlichen That, die aus diesem Denken hervorgeht; nur daß es uns um soviel weniger vor die Seele zu treten pflegt, je geringer die Bedeutung desselben ist oder zu sein scheint. Gerade darin aber liegt die unerschöpfliche Neuheit alles geistigen Lebens der Menschen, des Einzelnen sowohl als der Menschheit insgesammt!

Was ist gegen dieses unaufhörliche Schaffen des Geistes, das von dem ersten Erwachen des menschlichen Bewußtseins bis in die Ewigkeit, das von dem unerkannten Anfange aller Menschheit an noch über das unerkennbare Ziel alles Geschaffenen hinaus reicht, was ist gegen dieses in jedem einzelnen Menschen jeden Augenblick neue Walten und Wirken des Geistes, jener stete Wechsel des irdischen Lebens und irdischen Todes, den wir in der sichtbaren Schöpfung Werden nennen? Was ist das unendliche Neujahr des Geistes gegen das stets endliche Neujahr der Natur? — —

Und so sollten wir denn — so werden Sie vielleicht im Stillen fragen, m. Bbr. — so sollten wir uns denn lossagen von dem beglückenden Gedanken, der sich seit uralten Zeiten bei allen gebildeten Völkern an den Wechsel der Zeiten, den wir ein Jahr nennen, knüpft, der uns von unsrer Kindheit an zur Gewohnheit geworden und der selbst im höchsten Lebensalter noch freudige Gefühle in der menschlichen Brust hervorruft? Verzichten sollten wir auf alles, was sich von Hoffnungen und Erinnerungen, von beseligender Freude und von verklärtem Schmerz, von Lebenstrost über Vergangenes und Lebensmuth zur Zukunft in dem Wendepunkt des Jahres vor unsere Seele drängt? — O nein! Wohl bedarf der Mensch, und zwar um so mehr, je enger ihn die Schranken des Endlichen umgeben, jener Erhebung des Blicks aus dem Bereiche des fortdauernden Werdens empor zu einem höhern Standpunkte, von wo aus er das Gewordene als Vergangenes, das Werdende als Zukünftiges anschaut. Das volle Bewußtsein der Bedeutung der Gegenwart erlangt er nur, indem er sich auf eine Stufe stellt, von welcher er sieht, wie das, was er einst seine Gegenwart nannte, das Leiden, das ihn drückte, die Freude, die ihn erhob, die That, die er ausführte, die That Anderer, die ihn berührte, wie das alles, alles in die Ferne der Vergangenheit zurückgetreten ist; aber auch sieht, wie im Augenblicke das Zukünftige zum Gegenwärtigen, das Gehoffte zur Täuschung, das Gefürchtete zur Freude, das Ungeahnte zur Wirklichkeit wird. Solche Einsicht ist dem Menschen Bedürfniß, sie giebt ihm Befriedigung, Freude und Trost, sie trägt wesentlich bei zu seiner Veredlung und geistiger Vervollkommnung — wie sollten wir als Maurer uns ihr entziehen?!

Aber als Maurer, im höhern Lichte der Menschheit sollen wir uns diese Einsicht geben. —

Wenn du an dem Tage, da du vor Jahren zum Licht der irdischen Welt geboren wurdest, m. Br., still in deinem Kämmerlein zu Gott betest und ihm dankest für das Leben, das du durch ihn gelebt, dankest für dieses ganze Leben mit all seinem Geschick und Mißgeschick, wie es dir durch Seine Gnade zu Theil geworden, dankest auch für das Leben, das dir zwar, dem Sterblichen, noch erst bevorsteht, Ihm aber, dem

Unendlichen, Eins ist mit allem vergangenen und allem zukünftigen — dann, m. Br., begehst du ein Neujahr **deines** Lebens, aber nicht, wie du meinen wirst, ein Neujahr deines irdischen Lebens, sondern ein Neujahr deines geistigen Lebens. Die zeitliche Erscheinung deines menschlichen Wesens hat allerdings einen Abschnitt erreicht, den man nach einer bestimmten Zahl von Jahren bemißt; aber das, was an ihr um deswillen uns neu zu sein dünkt, ist nicht neu, sondern nur die Wiederkehr des Alten in veränderter Gestalt; neu aber ist die That deines Geistes, dem über dich selbst, d. h. über das Göttliche in dir ebenso wie über jene deine zeitliche Erscheinung ein neues Licht aufgegangen ist, und um so neuer ist diese That und ein um so neuerer bist du selbst, je heller und beseligender dieses Licht dir strahlt.

Das ist das Neujahr des einzelnen Menschen; das aber, von dem wir heut sprechen, ist das Neujahr der Menschheit. Dasselbe Maaß der Zeit, dieses allgemeinen Maaßstabes alles Irdischen, grenzt beides ab, und es ist gleichviel, wo wir in dem steten Wechsel des Vergänglichen den Abschnitt wählen, von welchem aus wir den Anfang der Wiederkehr jener Reihe von Veränderungen in der Natur datiren, die in dem Zeitraum eines Jahres stattfindet. Alte Sitte hat diesen Anfangspunkt so bestimmt, daß er für den größeren Theil der civilisirten Menschheit in die Periode des Lebens der Erde fällt, wo der stete Fortgang des Werdens in der Natur unserer Wahrnehmung am verborgensten und die menschliche Existenz dem Leben der Natur am entfremdetsten ist, wo die scheinbare Zurückgezogenheit dieses natürlichen Lebens die Einkehr des Geistes in sich selbst am nächsten legt, und der Mangel sinnlicher Anregungen jener Außenwelt uns am befähigtsten macht, in die Tiefe unsers Innern uns zu versenken. Wohlan denn! so lassen Sie uns, m. Bbr., den Neujahrstag der Menschheit stets als ein Neujahr des menschlichen Geistes, als ein Neujahr ihres geistigen Lebens begehen. Wie die scheinbare Ruhe der irdischen Natur um uns herum uns am deutlichsten den Gegensatz des vergangenen Werdens und des kommenden Werdens erkennen läßt, so tritt hier auch das Gewesene und das Künftige im Leben der Menschheit uns deutlicher als sonst vor die Seele. Wir erkennen über dem Vergänglichen das Unvergängliche, wir scheiden die wechselnde Erscheinung von dem über allen Wechsel erhabenen göttlichen Gedanken ihres Wesens, wir begreifen — nein! wir ahnen nur — die Idee des Ewigen über allem, was Irdisch ist. Uns selbst, die wir unserer Erscheinung nach vergänglich, in unserm Geist aber unvergänglich sind, fühlen wir als Glieder und Theile jenes großen Kreises gleich geschaffener Wesen; wir fühlen die Kleinheit alles menschlichen Seins, indem wir jedes Glied dieser Menschheit mit Schwächen gleich uns behaftet finden; wir fühlen aber auch die Hoheit, zu der Gott uns gleich jedem Gliede dieser Menschheit berufen hat, indem er es, mit Seinem Geiste ausgerüstet, zum Herrn der Natur einsetzte. Unsere Nebenmenschen, mit denen wir zur Verwirklichung dieser Herrschaft berufen sind, erkennen wir als unsere Brüder, die, auch wo sie uns feindlich oder doch fremd gegenüber stehen, nur durch die Blendungen und Täuschungen, welchen der Geist in seiner irdischen Hülle und seiner menschlichen Befangenheit ausgesetzt ist, von uns getrennt stehen, die aber auch uns als ihre Brüder erkennen werden, wenn ein höheres Licht ihrem, nicht mehr irdisch beschränkten Geiste aufgegangen ist. Gott aber, der sie und uns geschaffen, — ihn erkennen wir zwar nicht mit dem geistigen Auge des Menschen, aber wir fühlen das Wachsen seiner Macht in unserm Geiste, die Steigerung des wenn auch immer noch dunkeln Bewußtseins von ihm in unserer Brust, das Fortschreiten unserer Ahnung seines Wesens in dem Fortschreiten unserer Erkenntniß von dessen Erscheinung.

So betritt gleichsam unser Geist, und nicht blos der Geist des Einzelnen, sondern der Geist Aller, welche am Neujahrstage der Natur auch das Neujahrsfest des Geistes begehen, eine höhere Stufe seiner Einsicht, seiner Entwickelung und Vervollkommnung; so wird er ein neuer Geist, wie das Leben der Natur um ihn ein neues wird, — aber er wird es in der Wahrheit, nicht blos, wie die Natur, in der Erscheinung.

— Dies, m. Bbr., würden Maurer an diesem Tage fühlen und denken, wenn das, was sie von dem Walten des göttlichen Geistes in der Menschheit wüßten, auch nichts weiter wäre, als was ihnen ihr Bewußtsein und der offene Blick in Natur- und Menschenwelt sagen. Aber eine höhere Kenntniß der Erscheinung des göttlichen Wesens und damit eine tiefere Ahnung dieses Wesens selbst geht uns Maurern als Christen bei; und die Erneuerung des Gedächtnisses dieser Kenntniß und Ahnung knüpft sich symbolisch an dieselbe Zeitperiode, zu welcher wir das Neujahr feiern, von dem hier die Rede ist. Der Gedächtnißtag der Menschwerdung Christi, jener geheimnißvollen unmittelbaren Offenbarung der Gottheit an die Menschheit, dieser Tag war bis vor wenig Jahrhunderten in den meisten Landen der Christenheit derselbe, mit welchem auch das Neujahr des bürgerlichen Lebens begonnen ward. Liegt uns nun auch jetzt beides, wenn auch in geringem Zwischenraum, zeitlich aus einander, so verknüpft sich doch für den höhern Blick die Bedeutung jenes Gedächtnißtages der geistigen Wiedergeburt der Menschheit nothwendig mit der Erneuung des geistigen Lebens, zu welcher jeden Einzelnen von uns der Tag des neu beginnenden Jahres ruft. Und in diesem höhern Sinne,

mit der Weihe der Erinnerung an den beglückendsten Tag in der Geschichte der Menschheit, mit dem Segen des Glaubens an diese Offenbarung der Gottheit an die Menschheit lassen Sie uns die Betrachtungen schließen, die wir als Maurer am Beginn des Neujahrs anstellten.

Ueber dem Endlichen das Unvergängliche,
Ueber dem Wechsel der Zeiten der ewige Geist,
Ueber allen Welten und allen Geistern
— Gott!

Eine Stimme über die Hochgrade aus Frankreich.

Die „Freimaurerzeitung" (Nr. 7) macht einige sehr vernünftige Betrachtungen über den Maurercongreß bekannt, welcher auf Veranlassung der Amerikaner im Juli l. J. zur Förderung der Hochgrade stattfinden soll. Diese Zeitschrift wundert sich mit Recht über die Titeljagd, welche sich dieser freistaatlichen Maurer bemächtigt hat, und nennt diese ganze Bestrebung eine Marktschreierei, die nichts Maurerisches hat. Wir sind ganz derselben Ansicht. Nichts flößt uns einen größern Widerwillen ein als ein Maurer, der mit Bändern verbrämt ist wie ein Lackei. Mit Ausnahme der Bänder des Mstrs. v. St. und der Beamten halten wir jeden wie mit Pferdedecken gezierten (caparaçonné) Maurer für einen eitlen Gecken. Möchten doch alle Maurer den Muth haben, ihre Meinung hierüber zu sagen — und bald wird der Bänderkram (rubannerie), dieser Aussatz der maur. Eitelkeit, verschwunden sein.

A. Weill in: „Le Monde Maçonnique" Nr. 10. Febr. 1861.

Es ist nur zu wünschen, daß Br. Weill wiederholt auf die Hochgrade zurückkommen und seine Landsleute ausführlicher hierüber belehren und sie von dieser Krankheit befreien helfen möge.

B.

Maurerische Schriften.

Vorträge auf dem Gebiete der Humanität und Lebensphilosophie. Neue Folge. Nürnberg 1861.

Der geehrte Verfasser sagt im Vorwort: „Die wohlwollende Aufnahme, welche die erste Sammlung dieser Vorträge in nähern und weitern Kreisen der Brüder gefunden hatte, veranlaßte die gegenwärtige, streng gesichtete, weitere Reihe derselben, womit der beabsichtigte Cyklus geschlossen ist." Wir wünschen von ganzer Seele, daß auch diese Beiträge eine gleichfreundliche Aufnahme erfahren mögen, da sie derselben in jeder Weise würdig sind. Der Stoff, welchen sich der Verfasser gewählt hat, schließt sich eng an das Maurerleben, und die einzelnen Arbeiten sind in edler Sprache und mit warmem Herzen durchgeführt. Welche interessanten Saiten das Buch anschlägt, mögen folgende Ueberschriften zeigen: Unter uns die Gräber, über uns die Sterne — Vom Leben im Geiste — Das Große im Kleinen — Vom Schein zur Wahrheit — Die Kunst, sich in Andere hinein zu denken — Geheim und heimlich — Fauler Friede und ächter Friede — Wahre und falsche Aufklärung ꝛc. Auch der heitere Ton ist in einigen Vorträgen zu finden, wie z. B. in: „Auskommen mit dem Unsrigen und den Unsrigen". Das Buch wird für jeden Br. Maurer, der sich in häuslicher Stille über die hohen Interessen der Maurerei aufklären, oder für dieselben begeistern will, eine recht willkommene Gabe sein; ebenso wird es auch dem gute Dienste leisten, der Anregung und Unterstützung für zu haltende Vorträge sucht.

Br. B.

Aus dem Logenleben.

Berlin, den 25. April. Receptions□ zu den 3 goldenen Schlüsseln (G. L. L. v. Deutschland) unter der Leitung des Mstr. v. St. Wernicke. Aufgenommen wurden 1) der Hauptm. v. Altrock, 2) der Gastwirth Wulff. Zwischen den beiden Aufnahmen führte der Landes-Großm. Di Dio zwei Mstr. v. St. aus dem entferntesten Osten Preußens mit einigen Worten ein, welche später von dem einen erwidert wurden. Zu einer Arbeit kam es nicht, da die Zeit vollständig durch die Aufnahmen und einige eingelaufene Schreiben ausgefüllt wurde. Die □ dauerte fast 3 Stunden und schloß sich derselben eine Tafel□ in üblicher Form an.

Den 26. Receptions□ im flammenden Sterne (3 Weltk.) unter dem Vorsitz des Mstr. v. St. Heydemann. Aufgenommen wurde der Zimmermstr. Stumpf. Nachdem der Suchende zum Beharrenden erklärt worden war, nahm der Mstr. Gelegenheit einige herrliche Worte an die versammelten Br. zu richten und führte ihnen ihre eigene Aufnahme ins Gedächtniß zurück. Nach vollendeter Aufnahme wurde der bekannte Domsänger Br. Sabbath zum Ehrenmitgliede der □ z. fl. Stern ernannt und der Br. Tillich aus Frankfurt a. O., bisher permanent besuchender, bekam die Erlaubniß, Sitz und Stimme in den Mstr.-Conferenzen wie ein wirkliches Mitglied zu haben. Unter den eingelaufenen Schreiben war eins vom Großrath, in welchem der Dank desselben für die geleisteten tüchtigen Arbeiten ausgesprochen wurde. Die Arbeit war um $8\frac{1}{2}$ Uhr beendet und schloß sich derselben die Tafel□ an. Nach dem Toast auf den König, den Kronprinzen, folgte der auf die besuchenden Br., welcher durch Br. Haarbrücker erwidert wurde. Darauf wurde das herrliche Lied „Umsonst suchst Du des Guten Quelle," comp. v. dem in den ew. O. eing. Br. Neidhardt, von dem neuen Ehrenmitgliede wirklich wunderbar schön vorgetragen und gab dies Lied dem Mstr. Heydemann Veranlassung, einen vierfachen Toast auszubringen. Der erste Theil, anknüpfend an die letzten Strophen des Liedes „Du mußt dem Himmel angehören, weil Himmels Ahnung in dir ist," galt dem Gedächtniß des jüngst heimgegangenen Componisten. Der zweite Theil dem lebenden Vortragenden des Lieds Br. Sab-

bath. Drittens erinnerte der Mstr. an den weiten Umkreis unserer Ordensverbindung in allen Graden, wie sich Glied an Glied reihe, und galt dem neuen Gliede Br. Tillich der dritte Satz. Viertens zeigte der Mstr., wie wahrhaft brüderliche Gleichheit im Bunde herrsche, wie wir ihm wenn auch in verschiedenen Formen dienen, und galt dieser 4. Satz dem dienenden Br. Lorenz, der vor wenigen Tagen seine silberne Hochzeit gefeiert hat und in Folge dessen als Ehrengast an der Tafel zur Seite des Mstr. saß. Dem Liede „reich uns Bruder Deine Hand" folgte der schöne Toast auf die Neuaufgenommenen, welchen der Meister mit den zwei Worten „Seid willkommen!" zusammenfaßte.

Br. Dulk erwiderte für den Aufgen. und sagte, der Tag der Aufnahme ist der Geburtstag, nicht allein des Aufgen., sondern der Loge, ja jeden einzelnen Maurers, da er im Geiste den Tag der eigenen Aufn. mitfeiert. Der Mr. muß Auge und Ohr schärfen für die Wahrheit, doch auch verschwiegen und beharrlich sein.

Der Sammlung für die Armen folgte das Kettenlied und wurde die Tafel□ um 11 Uhr ritualmäßig geschlossen.

Chemnitz. Wenn Brüder sich um ihre eigene Loge verdient machen, so erwerben sie sich dadurch Verdienste um die gesammte Mrei., indem sie an ihrer Stelle den Bau rüstig fördern helfen. Darum möge auch in weitere Kreise die Mittheilung gelangen, daß die hiesige Loge Harmonie in ihrer Arbeit am 9. April 1861 ihren langjährigen Beamten und zeitherigen I. Aufseher Br. Julius Maximilian Fischer, aufgenommen in d. g. u. v. St. J. □ Apollo im Or. Leipzig am 24. Juni 1828 und leibl. Br. des auch im Gebiet der Mrei. weitbekannten Br. Fischer, ehemal. Archidiak. in Leipzig, aus Anlaß seiner vor 25 Jahren erfolgten Affiliation bei hiesiger Loge und aus inniger Dankbarkeit für seine derselben gewidmeten Treue und Liebe zum Ehrenmeister ernannte.

Bei der Arbeit am selben Tage wurde ferner der dienende Br. Carl Friedr. August Richter, welcher als solcher vor 25 Jahren Aufnahme in die Brdkette gefunden, in Anerkennung seiner während dieser Zeit ununterbrochen geleisteten Dienste zum wirklichen und steuerfreien Mitgliede der Loge ernannt.

Soldin (Prov. Brandenburg). Hier wird von den daselbst lebenden Brüdern eine Loge zu errichten beabsichtigt.

Maryland. Das neue Gesetzbuch dieses Staates enthält die strengsten Bestimmungen gegen alle geheime Gesellschaften von Farbigen. Die Strafe für erste Verletzung dieser Bestimmungen durch einen freien Farbigen beträgt wenigstens 50 D.; kann diese Summe nicht bezahlt werden, so wird der Uebertreter auf so lange verkauft, bis sie erlegt ist; bei der zweiten Verletzung wird er für Lebenszeit außerhalb der Grenzen des Staates als Sclave verkauft. Ist der Uebertreter ein Sclave, so wird er entweder außerhalb des Staates verkauft oder erhält 39 Peitschenhiebe, je nach Gutdünken des Gerichtshofes. Leute, die Häuser an geheime Gesellschaften von Farbigen, Freimaurer und Odd-Fellows inbegriffen, vermiethen, werden, wenn sie Weiße sind, um 500 D. gestraft oder auf nicht weniger als fünf, und nicht mehr als 10 Jahre ins Gefängniß geworfen; wenn sie freie Farbige sind, als Sclaven verkauft. Der Hagerstown Herald setzt, nachdem er dieses Gesetz veröffentlicht, hinzu:

„Letzte Woche wurden ohngefähr 25 farbige Personen, meistens Frauen, in dieser Stadt ins Gefängniß gebracht und mußten für ihr Wiedererscheinen vor dem Gerichtshof Bürgschaft stellen auf die Anklage hin, obiges Gesetz übertreten zu haben. Sie scheinen Mitglieder einer wohlthätigen Gesellschaft, die schon seit mehreren Jahren besteht, gewesen zu sein und wurden bei einer Sitzung derselben gefangen."

New-York. Seitdem das politische Zerwürfniß in den Verein. Staaten in drohender Weise sein Haupt erhoben, haben es verschiedene maurerische Oberbehörden des Landes, so wie einzelne hervorragende Brüder für ihre Pflicht gehalten, den besseren Theil der Bevölkerung, insbesondere aber die Brüderschaft, zur Mäßigung, zur treuen Beobachtung der Grundgesetze des Bundes und zur gewissenhaften Befolgung der Institutionen des Landes zu ermahnen. Durch einige Stimmen ist das Verfahren eines Theils der südlichen Staaten, insofern sie eigenmächtig sich von dem allgemeinen Verbande losgesagt, als ein solches bezeichnet worden, dem der Freimaurer nicht seinen Beifall schenken könne.

Das Großcapitel von New-York hat auf eine Anregung hin, daß es mit den andern Großcapiteln wegen der politischen Schwierigkeiten in Verhandlung treten solle, am 7. Februar beschlossen:

„Daß wir, während wir den unglückseligen Zustand unseres geliebten Landes beklagen und als amerikanische Bürger, unter passenden Umständen, unser Leben, unser Besitzthum und unsere heilige Ehre einsetzen, die Union, die Constitution und die Regirung der Verein. Staaten aufrecht zu erhalten; und während wir, als gute Menschen und Maurer, ernstlich und mit allen gesetzlichen Mitteln danach streben müssen, das große Mißgeschick eines Bürgerkrieges abzuwenden — dennoch, weil directes officielles Handeln in diesem Betreffe als unpassende Einmischung in das verbotene Gebiet der Politik oder in Staatssachen angesehen werden könnte, als Großcapitel alles weitere Verfahren ablehnen."

Ferner: „Daß dieses Großcapitel, in diesen Tagen des nationalen Unglücks und der allgemeinen Aufregung, mit Ernst und Liebe den Maurerbrüdern im ganzen Lande anempfiehlt, die Grundprincipien der Maurerei, Brüderlichkeit, Liebe und Treue, in ihren Herzen zu pflegen und in ihrem Leben zu bethätigen, durch Lehre und Beispiel die gereizten Gemüther zu beruhigen, Feindseligkeit und Vorurtheil zu mildern, und auf solch' gesetzliche und löbliche Weise die große maurerische Familie, kraft ihrer moralischen und conservativen Grundsätze und Kraft, zur Unterstützung patriotischer Anstrengungen zu bringen, so daß Trennung der Nation und Unheil vermieden wird."

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

N⁰ 19. — Sonnabend, den 11. Mai. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Unser Bau.

Vortrag, gehalten am 5. Stiftungsfeste des Freimaurerkränzchens „der Bund in der Zerstreuung" in Lingen und Meppen,

vom Br. J. Raydt, Mitgliede der □ z. goldnen Hirsch in Oldenburg.

Gruß des Herzens, Brudergruß, bringe ich Ihnen, geliebte Bbr., frohen Festesgruß zur heutigen Geburtstagsfeier unsres Kränzchens, welches vor nun 5 Jahren treue Brüderhände zum Kranz geschlungen, ein Lebenszeichen der hehren Masonei hier an den Grenzmarken des Westfalenlandes, dem Haideblümchen gleich, aufgeblüht mitten in der Wüste der „Zerstreuung", einfach, ohne Prunk und äußern Glanz — ein Bruderkreis, nicht weit umfassend, aber in sich fassend — das Vertrauen wie — ächtes Masonenwerk und treuer Bbr. Arbeit in 3 × 3.

Ein Jahr ist wieder zugelegt der jungen Pflanze! Was ist ein Jahr für Männer auf unsrer Lebensstufe! Dem Jüngling, dem Knaben gar dehnt ein Jahr sich aus zur fast unabsehbaren Linie — dem Manne schrumpft es zusammen zur rasch zu durcheilenden Spanne! Und doch diese Spanne — ach! was andres ist unsre ganze Lebenszeit — wie reich ist sie an wechselnden, bald tief ernsten, bald leichten, heitern Erscheinungen, wie wechseln freudiges Licht und trübe Finsterniß — wie ziehen sonnige Tage und dunkle Nächte durch diese Spanne Zeit für den einzelnen Erdenwanderer, für Familien, für größere Vereine und Genossenschaften, für Völker und Staatenverbände!

Wallen und Fluthen auf und ab — Blühen, Verwelken — Erstehen, Vergehen — Leben und Tod — das ist die Signatur alles Zeitlichen, Erdgebornen! Aber, „ob Alles im ewigen Wechsel kreist, es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist." Im Zeitlichen, Irdischen ist kein Bleibendes, ist kein Bestand, im flüchtigen Wechsel eilen die Erscheinungen vorüber, wie auf dem nie ruhenden Meeresspiegel im stets wechselnden Spiel Welle auf Welle vorüberrollt in wie rasender Eile! In der Tiefe aber ist Ruhe, ist Bestand. In deinem Innern ist die Baustätte des Ewigen — es muß mit der Waffe des Geistes gewonnen werden, willst du ein bleibendes Gut dein nennen. — Was auf das Fleisch du säest, ist nichtig, vergänglich; nur was auf den Geist du säest, das ist bleibend, das ist Conto für ewige Dauer!

Jeder Jahreswechsel zeigt unsern großen □verbänden die stets wechselnden Erscheinungen in der äußern Gestaltung — aber was verschlägts? Die innere Gestaltung, Wesen und Kern ist dem Wechsel nicht unter-

worfen — die Idee der Freimrei. ist ewig; die Träger der Idee, die nur wechseln!

Wie sollte denn der kleine Verband unsres Kränzchens dem Wechsel der äußeren Gestaltung sich entziehen? Wo sind sie denn hin die Bbr., welche vor 4 Jahren die Geburtsstätte des Kränzchens umstanden? Nur drei derselben feiern heute das Wiegenfest unsres Kindleins! Welch einen Wechsel aber der trüben und lichten Erscheinungen hat das verwichene Jahr unserm Kränzchen gebracht! Wie trübe Zeit begann mit unsrer vorjährigen Stiftungsfeier! Unser vorsitzender Br., unser innig geliebter Br. Weniger konnte nicht mit feiern den Tag seiner Maurerfreude — nur geistig konnte er unter uns sein, von schmerzdurchzucktem Krankenlager sendete er uns den Br.-Gruß herüber — es war sein Maurerschwanenlied — bald ging er ein in den e. O.! Und wie war unsere fröhlich aufblühende Brüderzahl durch äußeren Wechsel zusammengeschmolzen zu einem Minimum fast! Ja, als wir zum ersten Male im neuen Jahr zur Sitzung zusammentraten, da waren wir — die zwei auswärtigen Bbr. wurden zu kommen verhindert — nur zwei Kränzchenbbr.! Aber durch die Trübe brach ein Lichtstrahl! Fünf besuchende Bbr. brachten uns Muth und Trost in unserer Verwaisung; und dieser Lichtblick ward zum fröhlichen Wahrzeichen, daß die dürre Zeit vorüber sei! Ja, es ist wieder fruchtbar und sonnig und warm geworden, und neues Leben wieder eingeströmt in das Blattwerk unsres Kranzes! Bald durften wir die verwaiste Stätte des vorsitzenden Br. wieder würdig besetzt erblicken, und in den folgenden Monaten wuchs unsre Brüderzahl zu der Zwölfzahl heran, die heute mit unsern lieben bes. Bbrn. die Festeskette schließt.

Darum, m. gel. Bbr., danken wir vor Allem dem a. B. a. W., der uns, seine berufenen Bauleute, nicht verlassen hat, sondern seine Hand über uns schützend gehalten hat bei dem Werke, das er uns zur Arbeit anvertrauet hat! Seien wir aber auch getrost und gutes Muthes für die Tage der Zukunft, in denen nicht aufhören wird Wechsel von Licht und Schatten. — Um uns wird manches sich vielleicht anders gestalten, in uns aber muß stets dasselbe bleiben ohne Wechsel — wir müssen uns selbst treu bleiben — wir wollen es — dann bleiben wir auch treu dem Werke, welchem wir uns in friedlicher Mußestunde geweiht und gelobt haben.

Als Männer, als Maurer, wissen wir, was wir wollen, wie wir es wollen, und wissen, worauf wir das Gewollte gründen und auferbauen! Was ist es denn aber, das uns also zusammenhält zu einem, wenn auch kleinen, doch in sich festen Ganzen? Was ists denn, das uns Muth und Vertrauen giebt, Beharrlichkeit, nicht müde zu werden in dem, was wir wollen, und das uns Zeit und Opfer nicht scheuen läßt für das, was wir erstreben? Nun, wir wissen es, m. Bbr., es ist dasselbe, was die einzelne □ zusammenhält in sich, und was alle □□ zusammen vereint zu einem großen Ganzen, als dessen Glieder sich alle Maurerbbr. auf dem ganzen Erdenrund fühlen. — Arbeit nennen wir das Werk, zu welchem uns hier unser Kränzchen ruft — einen Bau nennen wir es, und nennen uns die berufenen, verordneten Bauleute, die Alle einen und denselben Bauriß ausführen wollen, und Alle mit denselben Werkzeugen, wann und wo sie auch dieselben gebrauchen. — Was für ein Bau ist das! mit welchen Mitteln führen wir ihn auf? und vor Allem, auf welchem Fundamente gründen wir unsern Bau?

Wir wissen es, m. Bbr., für jene drei Fragen hat unser Kränzchen keine Antwort als wie die □ sie uns giebt, und wenn ich es nun in schwacher Kraft versuche, in andeutender Skizzirung ihnen für die □ die Antwort zu geben, so ist diese auch Antwort für unser Kränzchen, und ich bitte sie, dieselbe als kleines Angebinde für unser Geburtstagkind anzunehmen.

Was bauen wir, m. gel. Bbr.? welches ist das Werk in unsrer □? und was für eine Werkstätte ist die □, in welcher wir unsere Arbeit betreiben? Nicht ist diese ein Haus, welches der Pracht und dem Luxus dienen soll, dem Müssiggang und dem Genusse dessen, was die Welt den Sinnen bietet — nein, unser Haus ist einfach geschmückt zwar, aber ohne Pracht und äußere Herrlichkeit, eine Stätte zunächst des Ernstes und der Arbeit, — nicht ist unser Haus eine Halle für rauschende Vergnügungen, für Tanz und die bunten Spiele der Welt — nein, alles Lärmen und geräuschvolles Jagen nach Genüssen bleibt fern unseren stillen Hallen — aber die wahren Freuden der Geselligkeit, die in weiser Beschränkung den Ernst des Mannes zur Folie haben, die heißen wir gern willkommen. Nicht ein Haus ist ferner unsre □ für die Zwecke der Industrie, für den Markt des Gottes der Welt, nicht Schätze werden hier aufgespeichert und vertheilt nach Maß und Gewicht, — nein, hier gilt nicht reich noch arm, hier wird nicht gemarktet und gefeilscht um die Schätze, die der Mensch aus der Erde dunklen Tiefen an das Licht des Tages schafft, und die so oft ihn wieder hinabreißen mit dämonischer Kraft in das Reich der finstern Mächte! Aber um Güter und Schätze wird doch hier gerungen und gekämpft, um Schätze, die nicht von Motte und Rost verzehret werden und nach denen die Diebe nicht graben — es sind die Schätze des Geistes und des Herzens, der Erkenntniß und des Willens, die allein des Schweißes der Edlen werth!

Oder ist vielleicht unser Haus die Stätte, auf welcher gekämpft wird mit des Geistes Kraft, um Ruhm und Glanz der Welt, um Ehre und Rang vor den

Menschen? Nein, auch nicht für diesen Tummelplatz der Leidenschaft, auch nicht für diesen Götzen der Welt ist das Haus der □ gebaut — wir kennen hier nicht Rang und Stand und den Ruhmesglanz, den die Welt liebt — wir buhlen hier nicht um Fürstengunst und Ehre aus den Händen der Großen dieser Welt. — Hier ist der Größeste und Höchste, welcher der Kleinste ist und der Demüthigste — wir lassen nicht uns dienen, sondern wollen der Menschheit dienen, und unser Ruhm und Lohn entstammt nur der innern, stillen Welt des Geistes und des Herzens! Wir kennen nur „Kronen der Demuth, nicht die, welche das Haupt mit nichtgem Glanz umstrahlen, unsre Krone ist oft dornumlaubt", und heißen Kampf und Schmerz gilt es oft, sie zu erringen.

Aber mit dem Stolz der Demuth nennen wir unser Haus einen Tempel, einen Tempel der Humanität, in welchem, die sich die Jünger derselben nennen, ihre Werkstatt aufgeschlagen haben.

„Das Göttliche in unserm Geschlechte", sagt Br. Herder, den mit Stolz als einen Heros die Maurerwelt ihren Br. nennt, „ist die Bildung zur Humanität sie ist der Schatz und die Ausbeute aller Bemühungen, gleichsam die Kunst unsres Geschlechts. Die Bildung zu ihr ist ein Werk, das beständig fortgesetzt werden muß, oder wir sinken, höhere und niedere Stände, zur rohen Thierheit, zur Brutalität zurück. Wir tragen alle ein Ideal in uns, um uns, mit uns, was wir sein sollten, und nicht sind, die Schlacken, die wir ablegen, die Form die wir erlangen sollen, kennen wir alle."

Das Ideal nun, das wir als Jünger der Humanität anstreben sollen durch k. K., durch unsre Arbeit, läßt sich in wenige Worte zusammenfassen: werdet vollkommen, wie Euer Vater im Himmel vollkommen ist — und liebet euch unter einander wie Bbr.

Ja, wenig sind der Worte, und wie unendlich Viel enthalten sie! klein ist der Rahmen, in den sie das Ideal unsres Strebens einfassen — und unendlich groß, Zeit und Raum überschreitend ist das Wort, das er umfaßt, denn es tönt hinein in die Ewigkeit!

Weit hinaus über blose Freundlichkeit, Duldsamkeit, Verträglichkeit weist die Humanität hin auf die Ausbildung des Menschen zu seinem wahren Wesen, zur Enthüllung des Göttlichen in ihm.

„Das ist die Idee der Freimaurerei — und wahrlich, es ist etwas Großes um diese Idee! Denn in ihr steht das Bild des glücklichen Menschenlebens errichtet, in ihr die Absicht, das Reinmenschliche im Menschen rein zu erhalten, alle Menschen als gleichberechtigte Bbr., als gleichgeliebte Kinder des ewigen Vaters anzuerkennen, zu ignoriren alle weltlichen Unterschiede und Rücksichten und in brüderl. Gemeinschaft die Art und Weise zu suchen, die zum Beifall des ew. B. a. W. gelangen läßt."

Unser Bau soll also der Aufbau des innern Menschen zum ächten, wahren Menschen werden! „Darum sind alle zu ihm als Bauleute berufen, die das Ideale zum Zielpunkt ihres Strebens aufstellen, die diesem Ideal dienen wollen und nicht der Jetztzeit, die den Egoismus beherrschen und nur einen Herrscher über sich erkennen, das Ideale, das Göttliche, das Unsichtbare. Unser Bau ist ein geistiger, der in der Werkstatt des Geistes sich auferbaut aus dem Urtriebe, welcher auf das Geistige gerichtet ist."*)

Das ists, m. Bbr., was wir bauen!

Wie nun bauen wir? Mit welchen Mitteln und Werkzeugen suchen wir den Bau auszuführen dem Bauriß gemäß, den nicht wir, nicht Menschenkunst, nein! den der a. B. a. W. selbst entworfen und uns, seinen Bauleuten, anvertraut hat, auf daß wir ihn ausführen, so viel an uns ist, und die schwache, endliche Kraft vermag im Ringen und Streben nach dem Unendlichen?

Wir wollen ein geistiges Werk in unserm Bau ausführen, dasselbe darstellen in uns und an unsern Bbrn. und dann das Gewordene hinaustragen aus der geheimnißvollen Werkstatt in die Welt, in die uns angewiesenen Wirkungskreise, damit unser Werk offenbar werde, aber namenlos, in der stillen That. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen."

Solches geschieht in der Welt durch Wort und Schrift. Wie machen wir es nun? Treten wir hinaus in die Welt und betreten ihre Rednerbühnen und reden von dem, wovon unser Herz voll ist? Oder gehen wir hinaus auf den Markt des Lebens, da wo des Volkes Menge sich versammelt, und preisen unser Kleinod an, indem wirs schildern mit bildreichem Wort, es umhängen mit dem Prunk, den die Welt liebt, entzünden wir die Phantasie und reizen wir die Begierden und zwingen durch die Künste der Rede die leicht bewegten Herzen? Oder endlich, gewinnen wir uns Eingang in die Prunksäle der Welt und legen da aus das Netzwerk unsrer Rede — oder nahen wir uns den Großen und Mächtigen der Erde, suchen wir das Ohr der Fürsten und Könige zu gewinnen, um durch ihre Gewinnung für unser Werk, diesem Geltung, Ansehn und Macht zu verschaffen, also daß wir durch die Machthaber der Erde die Abhängigen und Dienenden heranzögen an unser Werk?

Wir wissen es, m. Bbr., von alle dem ergreifen wir nichts, nein, wir thun meistens das Gegentheil. Die Rednerbühnen der Welt sind für uns nicht da,

*) Reden über Freimaurerei.

wir reden nur in der Abgeschiedenheit von der Welt, noch weniger werfen wir der Menge unsre Perlen vor — sie würde sie nicht erkennen, nicht selten uns zerreißen.

Und die Gemächer der Großen dieser Welt sind meistens für unsre Baustücke nicht eingerichtet, es werden da gewöhnlich andre uns fremde Stücke zum Vorwurf der Arbeit und oft gar vieler Mühe und Kunst vorgelegt. — Und zu den Fürsten und Königen gehen wir nicht, um unsern Bauplan anzuempfehlen und anzupreisen die Stücke unsres Bauens. Nein, die auf den höchsten Höhen des Lebens stehen, sie steigen herab von denselben, wenn sie Hand anlegen wollen an unsre Arbeit, sie entkleiden sich aller Pracht und Herrlichkeit, mit welcher sie vor der Welt umkleidet sein müssen, um als Menschen, als Kinder eines Vaters, um als Bbr. zu uns zu treten, die wir, mögen unsre wohlberechtigten Lebensstellungen auch noch so verschieden sein, als Maurer nichts anders sein wollen, als eben Brüder, nichts anders sein dürfen, wollen wir anders nicht aufhören, freie Maurer zu sein. — Wehe der Bauhütte, in welcher auch nur um den Schatten eines Schattens diese heilige Grundbedingung alles Maurerthums verletzt, der Bruder im Menschen nicht anerkannt, oder vor irgend einer irdischen Größe das Knie gebeugt wird — sie ist verloren und geht dem geistigen Tode unrettbar entgegen.

Aber das gewaltig bewegende Wort der Schrift steht uns doch zu Gebote zur Verkündigung unsrer Weisheit und Lehre? — Ja, groß, allgewaltig ist die Macht des Schriftworts, gewaltigster Wirkung und von ungeheurer Tragweite, denn es zerfällt nicht im Augenblick seiner Geburt, wie der Hauch des lebendigen Wortes, sondern fort mag es wirken Generationen hindurch, wenn es das rechte war, das Wort der Schrift, und Geschlechter mögen erbaut, angeregt, bestimmt werden in ihrem Willen und zu Thaten gedrängt werden, denen die Edelsten zujauchzen, durch das geflügelte Wort der goldenen Rede, wenn es feste, bleibende Gestalt gewonnen hat für das Auge! Aber dieses kräftige, durch Zeit und Raum hin wirkende Mittel — uns fehlt es der Welt gegenüber! Die Perlenstränge unsres Schriftsatzes, diese goldenen Früchte auf silbernen Schalen, diese Donnerworte, welche eine Welt erschüttern, diese Liebesworte, welche eine Welt gewinnen könnten — das Feld ihres Wirkens ist beschränkt auf den bescheidenen Kreis unsrer Maurerwelt — ihr Kleinod enthüllt sich nur dem Maurerauge, dem Maurerblick!

Ja, noch weiter geht unsere Selbstverläugnung, in welcher wir uns das Schriftwort für die Welt versagen. Von Anfang unsres Bundes an bis auf den heutigen Tag werden wir angegriffen mit Spott und Hohn und bittrer Feindschaft, werden verläumdet und gelästert, ja, angeklagt vor höchsten weltlichen und geistlichen Tribunalen, und in vergangenen Jahrhunderten — ach! es ist noch nicht so sehr lange! — hat um manches edle treue Maurerhaupt die blutige Märtyrerkrone sich gewunden. Man schilt uns, noch jetzt, Feinde des Christenthums, ja aller Religion. Bald sind wir Deisten, bald Antichristen, ja Atheisten — man nennet in öffentlichen Schriften uns Revolutionäre, Empörer gegen alle weltliche und göttliche Ordnung — oder, noch gelinde, schilt man uns Schwelger bei Lukullischen Mahlen — ja, selbst unser nicht wegzuläugnendes Wohlthätigkeitswirken sucht man zu verdächtigen, als sei es nur der Deckmantel, unter welchem wir unser verderbliches Thun und Treiben zu verhüllen suchten.

Was thun wir nun, m. Bbr., einer solchen Welt der Anklagen, der Bosheit oder bornirter Verblendung gegenüber?

Wir schweigen — unsre Antwort ist die That, die That unsres Lebens!

Was ist denn aber das Mittel, durch welches wir unser Werk zu vollbringen, unsre Aufgabe zu lösen suchen? Es ist nur eins: unsre Arbeit. Worin bestehe sie? In der allseitigen Vollendung eines jeden einzelnen Gliedes unsrer Bruderkette — daß diese Glieder Menschen seien, volltüchtig für das Leben, die mit klarem Geiste das Ziel und die Bestimmung ihres irdischen Daseins erkennen und mit ungeschwächter, mit ganzer Willenskraft ihrem Menschenberufe genügen.

Wenn die wunderbare Kette sich schlingt, und die Glieder wie von einem electrischen Schlage durchzuckt werden, und wir fühlen, daß diese Schauer der höchsten Erhebung, dies geheimnißvolle Leben der andachtsvollen Begeisterung über den ganzen Erdball, so weit die Kette ihn umschließt, fortzittern — wenn vom Altar, der im Osten leuchtet, Worte der ewigen W., St. u. Sch. erklingen — wenn das innigste Gefühl uns durchglüht, daß unsre, den geweihten Teppich umstehende Schaar eins ist in dem Streben, Bbr. zu sein und immer mehr zu werden in des Wortes vollendetstem Sinne, alle gleich berufene, gleich berechtigte, gleich geliebte Kinder im großen Familienhause des Vaters — das nennen wir Arbeit.

Und wenn die Inschrift in der Vorhalle unsres Tempels uns zuruft „Erkenne dich selbst" „Thue ab von dir Alles, was deinem äußern Menschen umkleidet von Stand und Rang, von Reichthum und äußerer Ehre," „Lege ab von dir Alles was dem Scheine nach nur entferntest ähnlich sieht, ehe du eingehest über die Schwelle unserer Halle" — dann erkennen wir, daß das arbeiten heißet, im schwersten heiligsten Sinne des

Worts, denn es ist die Arbeit an uns selbst, die Arbeit, welche in der Zeit beginnt und in der Ewigkeit d. h. ewig nimmer aufhören darf, willst du anders ein Maurer, ein Kind des ewigen Mstr. bleiben!

Arbeit am r. St., das ist der Name unserer Arbeit, Behauen, Meißeln, Glätten mit Spitzhammer, nach Loth und Winkelmaß, auf daß er rechtwincklig möge eingefügt werden an seiner Stelle in den erhabenen Tempelbau des a. B. a. W. — Kunst nennen wir unsre Arbeit, ja eine Königl. K., denn sie macht den Menschen zum königlichsten König, zum Herrn und Herrscher über sich selbst, und sie ist keine andere als die „Kunst der Einkehr in uns selbst od. der Heimkehr zu Gott."

Aber wie wollen, wie können wir ein so großes, so wunderbares Werk schaffen mit so eigenthümlichen, unsichtbaren Mitteln, die ja nimmer hinzureichen scheinen, solch' hehren Wunderbau zu Stande zu bringen? Nein, m. Bbr., das vermöchten wir auch nicht, das wäre eitel nichtiges Beginnen, wenn nicht unserm Werke ein Fundament untergelegt wäre, das da ist umfassend, felsenfest, ewig! — Worauf bauen wir? Welcher Grundstein ist es, auf welchem wir ein Haus für die Ewigkeit, das Haus der □ errichtet sehen?

Ein hochberufener Br., dessen Name in der Maurerwelt sowohl wie in der profanen einen köstlichen Klang hat, spricht: „Unser Schutzpatron Johannes ist der Mann der Demuth, aber die Demuth ist der Weisheit Anfang; unser Schutzpatron Johannes ist der Mann der Wahrhaftigkeit, aber die Wahrhaftigkeit ist der Stärke Anfang; unser Schutzpatron Johannes ist der Mann der Liebe, aber die Liebe ist der Schönheit Anfang."

Also die Demuth, aus der die Weisheit, die Wahrhaftigkeit, aus der die Stärke, und die Liebe, aus der die Schönheit sich auferbaut, diese sind die Anfänge, d. h. die Fundamente unsres Baus — diese drei, aber die Liebe ist die größeste unter ihnen. „Die Liebe ist das Recht, das Unrecht ist der Haß — die Liebe ist der Inbegriff alles Glücks und Wohls! Die Welt zu einem Reiche der Liebe zu gestalten, das ist der Augen- und Angelpunkt unsres Handelns, den wir nie verlieren, ohne Schaden zu nehmen an unsrer Seele" ja die Liebe ist das größeste, das höchste Wort im Himmel und auf Erden — die Liebe, durch welche Himmel und Erde ins Dasein gerufen sind durch den allmächtigen Werderuf des a. B. a. W. — die Liebe, welche die Welt der Geister ins Leben rief und Herzen, welche wieder lieben können; die Liebe, welche dich, m. Br., und mich und alle Kinder der Erde u. der Millionen und Millionen Welten zur höchsten Seligkeit berief, zur Seligkeit, ihren Vater wieder zu lieben, und sie schuf, nicht für eine Spanne Zeit, nein, für die Ewigkeit; die Liebe, welche mit wunderbar-geheimnißvoller Kraft (ist sie doch selbst das heiligste Mysterion) die Herzen verbindet und umschließt, also daß aus zwei Herzen eins wird — die Liebe, welche das Leben hingiebt, indem sie den Tod überwindet für das Höchste und Heiligste, was der Mensch sein nennt auf Erden! Ach, was suche' ich vergeblich das Wort, von der Liebe zu sprechen, nachdem der thatreichste Jünger dessen, welcher die höchste Liebe selber, dessen ganzes Leben eine große Liebesthat war, die Liebe mit Gluthworten geschildert hat, die nur einmal auf Erden gehört worden sind und nie vollkommener gehört werden können! Wer kennt nicht jenes Vollwort von der Liebe, wer hörte jemals es aus? „Wenn ich mit Menschen und Engelzungen redete, und hätte die Liebe nicht: so wäre ich ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte die Liebe nicht: so wäre ich Nichts. Und wenn ich mit aller meiner Habe die Armen speisete, und ließe meinen Leib brennen, und hätte die Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze. Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht; die Liebe treibet nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie gedenket nicht des Bösen; sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit, sie verträgt Alles, sie glaubet Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles; die Liebe hört nimmer auf, so doch die Weissagungen vergehen werden, und die Sprachen schweigen werden, und die Erkenntniß vergehen wird. Denn unser Erkennen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk vergehen. Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, hatte Gedanken wie ein Kind, und war klug wie ein Kind; da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen dunklen Spiegel ein Räthsel, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich es stückweise, dann aber werde ichs erkennen, gleichwie auch ich erkannt bin. Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größeste unter ihnen."

Und von dieser Liebe, m. Br., sind wir alle durchglüht, von dieser Liebe werden wir alle getragen, und in ihr und durch sie sind wir Alle eins in unserm Liebesbunde, denn auf dieser Liebe hat sich auferbaut der Bund der Masonen, mit Recht „der Bund der Bünde" genannt, weil er im weitesten Kreise Alle umschließt, die in dem Einen nur eins sind, in der Liebe.

Auf diesem ewigen Granitfelsen ist auferbaut un-

ser Bau, das Haus unserer □, und auf keinem andern Grunde haben wir gegründet unsern Bruderkranz. Liebe ist das Band, welches uns hier zu einem Bunde vereint. Darum, m. gel. Bbr., sprechen Sie, an diesem Geburtstage unsres Kränzchens, mit mir wieder das heilige Gelübde aus, welches wir gelobten in der feierlichen Weihestunde unsrer Aufnahme in den Bund der Liebe: bleiben wir treu, — treu als Männer, welche wissen, was sie wollen, und deren Kraft nicht in Worten besteht, sondern in That — bleiben wir treu der ersten Liebe, mit welcher wir uns gelobt haben unserm Weltbunde, treu dieser ersten Liebe, daß sie nimmer lau werde oder erkalte, sondern daß diese h. Gluth der Liebe immer glühender, immer reiner, immer vollendeter werde! Halten wir treu im festen Maurerblick das Auge gerichtet auf die hellleuchtenden Fixsterne am Baldachin unsres Tempels: Liebe in Wahrheit und Wahrheit in Liebe, Ernst in Milde und Strenge in der Liebe — Mannesmuth und Mannessinn, vor allem wahren Brudersinn!

Dann, aber auch nur dann stehet fest unser Bau, und unerschütterlich, unzerstörbar — gleich dem Felsen im Meer, dessen Fuß die wilde Brandung umtobt — um seinem Gipfel aber spielt lächelnd und lieblich das Sonnenlicht. — „Die Gluth der Liebe ist feurig und eine Flamme des Herrn, daß auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen.“ Nein, unsern Bau kann die Welt nicht überwinden, denn die Liebe überwindet den Tod und die Welt — und unsre Arbeit an ihm ist — ewig! Es sei so! Das walte der a. B. a. W. — Amen!

Maurerarbeit.

Täglich reichen sich in allen Gegenden der Erde die Söhne Latomias die Hände zur Arbeit am Baue, zu welchem ihnen von den Stiftern des Bundes durch mehrere Generationen hindurch der Plan überliefert worden. Zur Arbeit? — wird der Nichtmaurer uns fragen. Zu welcher Arbeit? so fragen wir selbst. Lassen Sie uns versuchen, auf diese Fragen zu antworten.

Man bezeichnet im Allgemeinen mit dem Ausdrucke „Arbeit“ das, was in den Versammlungen der Freimaurer vor sich geht, also die Ausübung der seit lange vorgeschriebenen Formen bei Eröffnung und Schließung der Sitzungen, bei Aufnahmen, Beförderungen, Debatten, das Halten von Vorträgen, die Mittheilung von Berichten, Zuschriften, die Pflege der Wohlthätigkeit u. s. w. Neben diesen äußerlichen Vornahmen legt der Maurerbund seinen Mitgliedern die Verpflichtung zur Arbeit am inneren Menschen auf, d. h. zur Selbstprüfung und sittlichen Vervollkommnung, zur Selbstbeherrschung und geistigen Erhebung über das Gewöhnliche, zum innigen Verkehre mit guten Menschen und zur treuen Hingebung an alles das, was als gut, wahr und schön erkannt worden. In wie weit die Gesammtheit unseres Bundes und seine einzelnen Mitglieder in dieser inneren Arbeit Resultate errungen haben, das zu untersuchen, soll heute nicht unsere Aufgabe sein. Ziehen wir vielmehr jene äußere Arbeit in Betracht, auf die wir soeben hingewiesen. Wie häufig tritt uns dabei das dem Begriffe „Arbeit“ entgegengesetzte Bild vor die Augen! Unter den in den Verzeichnissen der □□ genannten „Arbeitern“ sind so Manche, die seit Jahren das Werkgeräthe ihren Händen haben entsinken lassen. Häufig ist die Ursache davon, das wissen wir wohl, das Darbieten ungenießbaren Stoffes, das starre Festhalten an sinnlosen und dem Bildungszustande der Gegenwart hohnsprechenden Ueberlieferungen, das lange Debattiren über gleichgültige Fragen, das geschmacklose, fehlerhafte Handhaben der Rituale, das gegenseitige Beräuchern mit Lobsprüchen, der Hang zur Klatscherei, aber auch die Unfähigkeit der Trägheit, Empfindlichkeit und üblen Laune Herr zu werden. Gingen die „Arbeiten“ vieler □□ nicht hinter Schloß und Riegel vor sich, der Spott der Außenwelt müßte sich in Fülle über das mit wichtiger Miene vollzogene, hohle Treiben ergießen. Wären die Vorsätze und Gelübde, die so Mancher, der nach kurzer Zeit der □ den Rücken gekehrt hat, bei seiner Weihe in sich getragen und abgelegt hatte, in weiteren Kreisen bekannt, die Achtung seiner Mitbürger vor ihm würde dadurch nicht gewinnen.

Nicht Hohn ist es aber, der, solcher Gewißheit gegenüber, unserer Brust entquillt, sondern herzliches Bedauern, sowie das Verlangen, die Mittel zu finden, die eine durchgreifende Aenderung versprechen.

Vor Allem ist es dem Baumeister, an dessen Platz in der □ der Mstr. v. St. sich befindet, anheim gegeben, den Plan zur Arbeit zu entwerfen. Darum muß er durchdrungen sein von dem hohen Werthe des Bundes, begeistert für dessen Zwecke, liebevoll, ruhig, unermüdet in Handhabung seiner Rechte und Pflichten, einer der ersten unter seinen Genossen in Beziehung auf geistigen Werth und Kenntnißschatz. Er muß es verstehen, die Fähigkeiten der mit ihm an den Bau Gestellten zu durchschauen und dem rechten Manne den rechten Platz anzuweisen, die Lässigen aufzumuntern, die Ermattenden zu erfrischen, die Fleißigen durch Anerkennung ohne Uebertreibung zu belohnen, die Entzweiten zu versöhnen, jede Störung der Ordnung zu

unterdrücken. Er hat ferner dafür zu sorgen, daß für jede Versammlung hinreichendes und dem Grade, in welchem diese Statt findet, entsprechendes, Genuß und Belehrung bietendes Material vorhanden sei, und daß das Interesse der Mitglieder durch neue und vielseitige Anregung zur Aufmerksamkeit und Thätigkeit gefesselt werde.

Die einzelnen Bbr. aber müssen es sich immer wieder ins Gedächtniß zurückzuführen suchen, daß es nicht genügen kann, müssige Zuschauer am Baue zu haben, an welchem ein anderer Theil der Werkgenossen rüstig und emsig schafft und sich müht; daß regelmäßiger, rechtzeitiger Besuch der Versammlungen, lebendige Theilnahme an Allem, was das Wohl der □ zu fördern vermag, und unmittelbares Eingreifen jedes Mitgliedes in das Getriebe des großen Organismus nöthig sei, wenn derselbe in gesundem Zustande verbleiben soll. Da giebt es ja immer Gelegenheit, durch offene Besprechung der vielfachen Erfahrungen, durch Vorlesungen und Vorträge belehrend zu wirken und zum Guten anzuspornen; die Logenämter erfordern aufmerksame, würdige Ausführung der Ceremonieen, gewissenhafte, pünktliche Verwaltung der Finanzen und des übrigen Logenbesitzes, Sauberkeit und Regelmäßigkeit in schriftlichen Ausfertigungen; in Ausschüssen der mannigfachsten Art, zur Berichterstattung über Vorgeschlagene, zum Zwecke der Armen- und Krankenpflege, zur Prüfung der Amtsführung, zur Beurtheilung der schriftlichen Ausarbeitungen der zu Befördernden, zur Leitung des Gesanges und der geselligen Vergnügungen u. s. f., ist die Möglichkeit geboten, die Anhänglichkeit an die Sache der Freimaurerei an den Tag zu legen. Dem, der arbeiten will, kann es im Maurerbunde nie an Arbeit fehlen. —

Aus dem Jahrbuch der □ Pythagoras Nr. 1 in Brooklyn 1861.

Aus dem Logenleben.

Leipzig, d. 28. April. Heute Nachmittag begleitete eine nicht unansehnliche Anzahl von Bbrn. einen schlichten Bürger unsrer Stadt zu seiner letzten Ruhestätte: es war dies der hiesige Steuereinnehmer Wassermann, Mitglied der □ Balduin z. L. Derselbe war in Halle geboren und einst hier als Schuhmachergeselle eingewandert. Als Schuhmachermeister war er hier zunächst thätig, bis er sich in den dreißiger Jahren durch eine höhere Bildung, die er sich selbst erworben, sowie durch die Gabe der Dichtung bemerklich machte, worauf er eine Stelle bei der Steuereinnahme erhielt. Schlicht und bieder, dabei für alles Edle und Gute warm glühend war sein Gemüth; dem Bunde hing er treu an, in dem er sich viele Freunde erwarb. Seine von ihm handschriftlich gesammelten Gedichte hat er seiner Loge vermacht. An seinem Grabe sprachen die Bbr. Heydenreich und Götz.

Leipzig. Die hier von J. J. Weber verlegte maur. Vierteljahrschrift „Latomia" wird auch nach dem Tode ihres vielverdienten Begründers Br. Meißner ihren ungestörten Fortgang haben, da sich zwei wissenschaftlich anerkannte Bbr., Schletter hier und Merzdorf in Oldenburg, zur Uebernahme der Redaction entschlossen haben. Die seit 20 Jahren bestehende Zeitschrift hat unter Leitung ihres Begründers zur wissenschaftlichen Förderung der Freimaurerei wesentlich beigetragen, in ausgezeichneter Weise wird dies auch fernerhin geschehen, dafür bürgen die Namen der beiden Redactoren. Das 2. Heft des 19. B. wird nächstens erscheinen; wie wir hören, bietet dasselbe noch einen Art. aus der Feder des Br. Meißner, welcher die Theilnahme der Bbr. in hohem Grade in Anspruch nehmen wird: dieser Art. behandelt das Verhältniß Schrepfers zur □ Minerva z. d. 3 Palmen in Leipzig auf Grund urkundlicher Schriftstücke.

Aus dem Haag. Zur Unterstützung der durch die großen Deichbrüche und Ueberschwemmungen im Frühjahr an verschiedenen Orten der Niederlande, namentlich der Provinz Geldern schwer Verunglückten haben nicht blos die holländischen, sondern auch die belgischen □□ reiche Spenden gewährt. Insbesondre hatte eine der größten □□ Belgiens, die □ les Amis du commerce de la persévérance réunis zu Antwerpen ein besonderes Circular deshalb erlassen, die in Folge dessen eingegangene Summe von über 4000 Franks wurde von einer Deputation der Belgischen □□, bestehend aus 8 Bbrn., an deren Spitze der National-Großmeister von Belgien, Br. Verhaegen, nach dem Haag überbracht und hier am 14. März bei Gelegenheit der Feier des Geburtstags des Nat.-Großmeisters der Niederlande, Prinz Friedrich, in der □ l'union royale dem letzteren, welcher selbst zugegen war, feierlich überreicht. Dieser Beweis br. Liebe ist von doppelter Bedeutung in Bezug auf die internationalen Verhältnisse der belgischen und holländischen Bbr. und hat nicht ermangelt, in den Niederlanden großen Eindruck zu machen. Der König selbst sowie nochmals der Prinz Friedrich empfing Tags darauf die belgische Deputation, und letzterer schied von denselben mit den Worten „Ich sage nicht: Leben Sie wohl, meine Herren, sondern: auf Wiedersehen, von heut an sind wir nicht allein Bbr., sondern auch Freunde." Jeder der 8 Deputirten erhielt eine Medaille mit dem Porträt des Prinzen als National-Großmeister und den Namen der Deputirten.

Antwerpen. In der hiesigen □ „les Amis du commerce de la persévérance réunis fand am 25. Febr. d. J. eine maurerische „Taufe" von 4 Kindern (Luftons) in ähnlicher Weise wie in Nr. 49 d. Bl. v. J. von Paris aus geschildert worden ist, und in Gegenwart zahlreicher Damen statt.

Kopenhagen. Das Maurerlied „Wie lieblich ists hienieden" hat Br. Otto in Kopenhagen ins Dänische übersetzt, wozu Br. W. Schjott eine neue Singweise gesetzt

hat. Br. Otto hatte dieses Lied zuerst in Leipzig singen hören, und es hatte ihn so angesprochen, daß er es auch seinen dänischen Bbrn. zugänglich machte.

Aus Nordamerika. Es ist wiederholt von Logen von Farbigen in den Ver. Staaten die Rede gewesen, die vergeblich nach Anerkennung der dortigen □ und Groß□ streben. Wir erfahren nämlich daß die Großloge der Farbigen — Coloured Grand Lodge — im Juli v. J. ihre Jahresversammlung in New-York gehalten und ihre Beamten gewählt hat. Sieben Groß □ einzelner Staaten waren dabei repräsentirt. Zum Nationalgroßmeister wurde Br. W. Ribey erwählt.

Nachtrag zum Logenkalender Monat Mai.

Mai. Berlin, Groß□ Royal-York.
8. Urania. I. Reception.
16. Pythagoras. III. Beförderung.
23. Friedrich Wilhelm II. Beförd. und Instruct.
30. Siegende Wahrheit. III. Beförderung.
Sämmtliche □ Abends 6 Uhr.

Wurzen. Friedrich August zum treuen Bunde nicht 20. sondern 13. Mai.

Einladung zur ersten Versammlung des „Vereins deutscher Fr.-Mr." in Potsdam

am 18. und 19. Mai 1861.

Der Verein deutscher Mr., dessen Zweck ist a) Förderung der maurerischen Wissenschaft in ihrem ganzen Umfange, b) die gegenseitige Verständigung über Alles, was das Gedeihen unseres Bundes fördern und dazu beitragen könnte, die Bande der Freundschaft und Bruderliebe enger zu knüpfen und zu befestigen — wird am ersten Pfingstfeiertage seine erste Versammlung halten.

Da von den Mitgliedern des Vereins Potsdam als Versammlungsort gewählt wurde, so ist dadurch der □ „Teutonia zur Weisheit" die Ehre und Freude zu Theil geworden, die verehrten Mitglieder und Freunde der neuen Stiftung in ihre Hallen brüderl. einladen zu dürfen. Mehrere Mitglieder, darunter auch von Wiesbaden, haben bereits ihre Gegenwart bestimmt zugesagt; die übrigen Mitglieder, sowie alle Bbr., welche Interesse für maur. Kunst und Wissenschaft hegen, werden ersucht, ihrem Beispiele zu folgen.

Dem erhaltenen Auftrage gemäß legen wir nachstehendes Programm ergebenst vor:

Am 18. Mai (Sonnabend) von 6—7 Uhr Vorberathung der Vereinsmitglieder in der □ „Teutonia" (Priesterstraße Nr. 2), dann Aufnahme□ mit darauffolgendem Brmahl.

Am 19. Mai (Sonntag) um 11 Uhr Sitzung des Vereins, an welcher die Theilnahme aller dem Verein nicht beigetretenen Bbr. erbeten wird.

Tagesordnung:

1) Eröffnung und Constituirung des Vereins;
2) Berathung und Feststellung der Statuten;
3) Berathung über die Art der Veröffentlichung seiner Arbeiten;
4) Wahl des Vorstandes, des nächsten Versammlungsorts und der correspondirenden u. Ehrenmitglieder;
5) Vorträge mit darauffolgender freier Besprechung.

Hiernach findet eine Tafel□ statt.

Alle Mitglieder und Freunde des Vereins werden ersucht, ihre Theilnahme dem unterzeichneten Mstr. v. St. oder dem Br. J. G. Findel in Leipzig baldmöglichst anzuzeigen. Den hies. Bbrn. wird es eine Freude sein, den werthen Theilnehmern den Aufenthalt in Potsdam so angenehm wie möglich zu machen.

Potsdam, den 26. April 1861.

Die g. u. v. □ „Teutonia z. Weisheit"

Friedr. Wilh. Puhlmann,
Mstr. v. St.
(Adr.: Dr. med. und Oberstabsarzt.)

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

Nº 20. —— Sonnabend, den 18. Mai. —— **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die historischen Engbünde.

Bei dem in jüngster Zeit unter so vielen höchst achtbaren Brüdern vorzüglich Süddeutschlands und der Schweiz rege gewordenen Streben nach zeitgemäßer Fortentwickelung des ganzen Wesens der Maurerei dürfte es wohl nicht unzweckmäßig erscheinen, in kurzem auch einmal auf diejenigen Institute hinzuweisen, welche unter dem oben angegebenen Namen seit einem längeren Zeitraume auf dem von den Logen selbst gebotenen gesetzlichen Wege bereits ähnliche Zwecke verfolgten und in den verschiedenen Bauhütten namentlich Norddeutschlands mit mehr oder weniger segensreichem Erfolge auch wirklich erreichten.

Wie schon zu Anfange d. J. in diesen Blättern nachgewiesen, bestand Feßlers großes Verdienst um die Königl. Kunst u. A. auch in der Gründung eines „scientifischen Bundes der Frei-Maurer," dessen ganze auf herrliche Principien basirte Anlage jedem Unparteiischen die aufrichtigste Hochachtung des schöpferischen Talentes seines Gründers abnöthigte. Wenn gleichwohl diese Vereinigung von Brüdern die gehoffte und gewünschte Theilnahme und Entwicklung in jener Zeit nicht fand, so lag die Ursache davon keineswegs in der guten Sache selbst, sondern einzig und allein in den äußeren Verhältnissen, in denen Br. Feßler damals zu den Führern der □□ zu Berlin, Hamburg, Altenburg u. a. m. stand. Genug der scientifische Bund erstarb und an seine Stelle trat der vom Br. Schröder in Hamburg gegründete Freimaurer-Engbund, damals auch Kenntnißstufe oder geschichtlicher Engbund genannt. Derselbe erfreute sich sehr bald einer weitern Verbreitung durch die Begründung verschiedener Einzel-Engbünde, welche, an St. Johannislogen gebunden, unter der Anerkennung und dem Schutze derjenigen Großlogen bestehen, zu deren Sprengel jene Logen gehören. Noch heute aber erkennen alle Einzel-Engbünde den Hamburger Bund als ihren Mutterbund an und stehen zu demselben in einem gewissen, hier nicht zu erörterndem Verhältnisse. An die Spitze ihrer Thätigkeit stellen sie folgenden Satz:

„Der vom Br. Schröder in Hamburg gegründete Fr.Mrer-Engbund ist ein Verein von Bbr. Meistern, mit dem Zwecke, durch Bearbeitung der freimaurerischen Wissenschaft eine genaue und richtige Kenntniß von dem Ursprunge und der Geschichte, sowie von dem Zwecke und dem Wesen der Fr.Mrei. zu begründen und zu verbreiten und dadurch einer ächten und würdigen Gestaltung der maurerischen Arbeit die Grundlagen zu gewähren, für die Herstellung, Erhaltung und Fortpflanzung der wahren Fr.Mrei. in den 3 Johannisgraden zu wirken und

maurerische Irrlehren zu bekämpfen; durch die Wahrheit der Zwietracht der Systeme ein Ende zu machen und Eintracht und Einheit im Bunde zu fördern; endlich den Forschungsgeist unter den Brn. zu beleben, die Logenthätigkeit zu erhöhen und zu unterstützen."

Natürlich war die Erreichung eines so umfassenden Zweckes von jeher nicht blos an eine gewisse Geschäftsordnung, sondern namentlich auch an gewisse Richtungen des maurerischen Geistes in den einzelnen Logen wie im ganzen Logenthume überhaupt gebunden. Die Veränderlichkeit dieser Richtungen, sowie die Umgestaltung so mancher Einrichtungen und Verhältnisse in den Hallen maurerischer Thätigkeit, machten daher im Laufe der Zeit eine Revision der alten Verfassungsurkunde nothwendig, um dadurch den gesetzlichen Bestimmungen die rechte Form und den rechten Ausdruck zu verleihen, wie die fortgeschrittene Zeit sie forderte. Statt also, wie früher, die Arbeit ausschließlich der Bekämpfung der Hochgrade und der Erkenntniß der Werthlosigkeit und des späteren Ursprungs derselben zu widmen, so erkannte man jetzt, wie nothwendig es sei, die Kräfte eifriger und nach Erkenntniß strebender Maurer nicht in solchem unerfreulichen und directen Kampfe zu vergeuden, sondern vielmehr für die Förderung der maurer. Wissenschaft überhaupt in Bewegung zu setzen. Und wenn anfangs der Engbund in der Form der Arbeiten noch Manches beibehalten hatte, was dafür angesehen werden konnte, als habe es entferntere oder nähere Aehnlichkeit mit den Formen eines höheren Grades, so kam man jetzt zu der klaren Ueberzeugung, daß für die wissenschaftlichen Bestrebungen der Engbünde solche Formen durchaus unnöthig seien und daß letztere auch jeden Schein vermeiden müßten, der ihre wahre maurer. Stellung nicht leicht erkennen oder gar verkennen lasse. Das Verdienst nun, den eben ausgesprochenen Rücksichten in der Umarbeitung der alten Verfassungsurkunde der historischen Engbünde Rechnung getragen zu haben, gebührt den Brn. Dr. Siemers in Hamburg, Sachse in Weimar, Dr. Gieseler in Göttingen und Dr. Grapengießer ebenfalls in Hamburg.

Auf Grund dieser zeitgemäßen Umgestaltung arbeitet und strebt u. A. auch der Dresdner historische Engbund wacker vorwärts. Theils liefern seine Mitglieder zu ihren bestimmten Versammlungen wissenschaftliche Orginalarbeiten über maurer. Gegenstände, theils Gutachten über anderwärts angestrebte oder durchgeführte Reformen; theils machen sie sich bekannt mit den neuesten Erscheinungen der Literatur auf dem Gebiete der Frmrei. und lassen endlich auch gewisse ihnen von Hamburg aus gewordene schriftliche Mittheilungen unter sich circuliren. Das auf diese Art Gewonnene wird dann auf geeignete Weise in die hier bestehenden Logen übergetragen und dort gewiß nicht ohne Segen für die gute Sache verbreitet. Eine solche Thätigkeit beseelt natürlich auch andere Engbünde, denen man in ihrer Allgemeinheit um deswillen für alle Zeiten das beste Gedeihen um so mehr wünschen muß, als sie ja auch bei ihrer gegenwärtigen Einrichtung das brüderlichste Verhältniß der ⊡ unter sich nach innen und außen zu erhalten bemüht sind.

Dr. Dresden.

Br. W. D. Helmert.

Was ist in der Loge zu suchen?

Von Br. Smitt, Mitglied der □ Apollo zu Leipzig.

In diese Frage lege ich einen doppelten Sinn, der verschieden ist, je nachdem ich „suchen", oder „ist" betone. Was ist zu suchen? d. h. was kann man suchen? —

Meine vielgel. Bbr.! Ich weiß nicht, ob ich mich täusche, — Täuschung wäre das Beste — wenn ich annehme, daß Manche, selbst noch in dem Momente, da sie an die Pforten der □ klopften, etwas ganz Anderes hinter jenen zu finden hofften, als die Männer da drinnen ihnen geben wollten und konnten. Es wird Manche gegeben haben, welche ihre Meldung bei einer □ wie eine der vielen im Leben abzumachenden Geschäftssachen betrachteten; sie wollten 30 Thlr. als Einsatz auf viel höhere, und, wie sie meinen, ziemlich sichere Gewinne derselben Art riskiren, das Risiko ist ja nicht so groß. Die □ versammelt viele angesehene, einflußreiche Männer; die Gelegenheit aber, mit ihnen bekannt zu werden, darf nicht ungenutzt bleiben. Die Absicht liegt nahe. Die Macht des materiellen Interesses ist groß. Fast eben so groß ist die Macht der Neugierde.

Die ⊡ aber müssen im Besitze eines oder mehrerer Geheimnisse sein; denn ihre Räume bleiben der profanen Welt immer verschlossen, und diese Welt erzählt sich Manches von dem, was hinter jenen geheimnißvollen Pforten Geheimnißvolles sich zutragen soll. Wohlan, so melde Dich! Tritt an das Dunkel heran! Hebe den Schleier und siehe, was er verbarg! Und siehst du nichts, nun, es ist schon viel werth, zu wissen, daß es ein Nichts war, welches deine Neugierde so lange gequält hat. Diese aber ist befriedigt und darauf kams an.

Das Geheimnißvolle hat einen absonderlichen Reiz, größeren noch das beruhigende Bewußtsein jenes zu kennen.

Gewinnsucht, die dich jede Gelegenheit benutzen

heißt, zu profitiren, wo und wie immer, und Neugierde, die dich quält und nicht ruhen läßt, bevor du nicht Alles erfahren und mitgemacht hast, was zu erfahren und mitzumachen ist: Gewinnsucht und Neugierde setze ich als die Hauptfactoren, die den unedlen Menschen versuchen können, unsere heilig geweihten Räume zu profaniren.

Es ist lange her, — aber es gab eine Zeit, wo Aberglaube und Unverstand in den ⧉ der Freimaurer das Problem der Geldmacherei lösen und den Stein der Weisen suchen wollten. Die ⧉ selber hatten sich verloren und strebten Zielen nach, die ihrer selbst und der Menschheit unwürdig waren. Alchymisten waren die Bbr. Freimaurer geworden; Geld, rothes Gold wollten sie machen, mit dem Gemeinen und Vergänglichen befaßten sie sich. Und später eine andere Verirrung! Oder sind wir falsch berichtet, wenn wir behaupten, daß in den Tagen des französischen Terrorismus in franz. ⧉ der Dolch und die Jakobinermütze ihre absonderlichen Rechte und Forderungen proclamirt haben.

Auch wage ich kaum zu fragen, noch weniger zu untersuchen, ob es nirgendwo und niemals Einzelne gegeben hat, welche wünschten, die ⧉ als ein bequemes Staatsinstitut zur Erweckung und Leitung des richtigen und wünschenswerthen politischen Bewußtseins zu benutzen.

Lassen Sie mich schweigen von dem und Allem, was in der □ gesucht werden **kann**; Vortheile materieller Art, Geheimnisse oder gar geheime Künste oder Wissenschaften, Förderung tendenziösen politischer oder positiv religiöser Bestrebungen. Vergessen Sie das wieder, was sie darüber von mir gehört haben. Einen Schleier über diese Thorheiten, Verkehrtheiten und Bosheiten! Lassen sie mich reden von dem, was in den ⧉ gesucht werden **muß**, und **gefunden werden kann**.

Wir wollen nicht Gold machen, aber suchen nach Gold, nicht nach dem rothen, welches durch die Finger läuft, und an ihnen kleben bleibt; wir suchen unvergängliches, das edelste Gold, um es auf unsere Weise in Umlauf zu setzen. Der Menschen Herzen sind die Fundgruben unseres Goldes, zu ihnen steigen wir hinab, und arbeiten und hämmern an ihnen, ob wir nicht edle Goldkörner aus diesem tiefen Schachte zu Tage förderten. Schwer wirds oft selbst dem thätigsten unermüdlichsten Bergmann, und manches Schlages bedarfs, um aus dem unedlen Gestein das edle Gold hervorzuarbeitem, und des Goldes Läuterung erfordert neue Arbeit. Schwer wirds auch uns Bauleuten am Menschenherzen, dort drinnen im tiefen und verborgenen Schacht das Edle vom Unedlen zu scheiden, und ernster, unausgesetztester Arbeit bedarfs dazu. Am meisten mußt du selber thun, und dein eigener Bergmann sein.

Goldmacher sind wir nicht, aber wir suchen nach Gold.

Suche! Und auch nach dem Stein der Weisen suchen wir.

Unser Stein der Weisen ist, wie Lessings Ring, „unschätzbar, der die geheime Kraft besitzt, vor Gott und Menschen angenehm zu machen." Es ist nicht der rohe Stein, an dem wir arbeiten; an dem Stein der Weisen arbeiten wir nicht, wir suchen ihn. Wir haben ihn aber gefunden, wenn wir glücklich, mit Erfolg am rohen Stein gearbeitet, und nach zurückgelegter Lehrlings- und Gesellenzeit unsern Meisterbau unter Dach gebracht haben. Wir haben den Stein der Weisen gefunden, wenn Weisheit unsern Bau geleitet, Schönheit ihn geziert und Stärke ihn ausgeführt haben wird.

Was ist der Weisheit Wesen?
Erkenne dich!
Γνῶϑι σεαυτόν!

Zwei kleine Wörtchen! Aber welch ein Inhalt! Und der Zuruf, welch schwierige Aufgabe enthält er! Mich soll ich erkennen! Mein eigentlichstes Wesen soll ich gegen mich selber herauskehren! Meine eigentlichsten Gedanken und Gefühle, die Triebfedern zu meinen Handlungen ergründen! Meine eigentlichsten Wünsche und Pläne prüfen, kurz, das eigene Ich erfassen! Das Ich! Ja, wer das Ich erkennen lernte! Das liebe Ich, eingehüllt in den weiten und bequemen Mantel der Selbstliebe! Liebe deinen Nächsten, wie dich selber, heißt es. Denn liebst du ihn wie dich, so kann er nicht mehr geliebt werden. Schwach ist die Liebe! Sie überdeckt und verzieht, sie überschätzt und übersieht, wo sie aufdecken und erziehen, sich bescheiden und zusehen sollte. Das thut die Liebe bei Anderen. Wie erst, wenn du selber ihr Gegenstand bist! Darum der Mahnruf:

Erkenne dich!

Schweres Wort! Und wird es dir so schwer, dich zu erkennen: erkenne Andere, aber durch Andere dann dich! Entdeckst du so bald an ihnen eine Schwäche, prüfe dich lange und ernst, ob auch du sie besitzest? Tadelst du Dies oder Jenes an eines Anderen Temperamente oder Charakter, untersuche dich selber inwendiglichst, ob nicht auch du in denselben Stücken fehlest!

Erkenne Andere, durch Andere dich!
Selbsterkenntniß schafft Weisheit!
Hast du dich erkannt, dann:
Bessere dich!
Veredle dich!
Veredlung ist der Schönheit Wesen!

Gut und schön mußte der Grieche sein. Ein gu-

tes Herz, sagen wir, — eine schöne Seele setzen wir hinzu. Fühle für das Gute, verbinde mit diesem Gefühl den Sinn für das Schöne, thue das Gute um des Guten willen, dann hast du es schön gethan!

Und wenn du dich gebessert hast und fortfährst, dich zu veredeln, dann fange an, auch Andere zu bessern. Geh in die □ und sieh auf den Meister, wie er die Bbr. durch Wort und Beispiel veredelt, und suchs ihm nachzuthun: an dir und anderen.'

Dann hast du in der □ Veredlung gefunden.

Du hast dich erkannt!

Du hast dich gebessert!

Mit Weisheit hast du den Bau begonnen, mit Schönheit geziert!

Nun beherrsche dich!

Sei stark!

Hast du erkannt, daß du zum Zorn dich fortreißen läßt:

Sänftige ihn!

Hast du erkannt, daß sinnliche Begierde dich reizt:

Bekämpfe sie!

Hast du erkannt, daß Ehrgeiz dich quält:

Mäßige ihn!

Hast du erkannt, daß Trägheit dich niederhält:

Verbanne sie!

Hast du erkannt, daß Eigennutz dich leitet:

Vernichte ihn!

Hast du erkannt, daß Selbstliebe dich besticht:

Tödte sie!

Laß ab vom Hochmuth, banne den Kleinmuth, zertritt den Neid, lenke und leite die raschen Gedanken, zügle und bändige die wilden Gefühle! Beherrsche dich!

Dann hast du die Stärke gefunden!

Selbsterkenntniß, Selbstveredlung, Selbstbeherrschung: das sind Schwestern, engverbundene, unsere Cardinaltugenden, die Quelle aller anderen.

Denn hast du dich und die Anderen zu erkennen gesucht, so wirst du dich bescheiden, und nicht, aufgebläht von Selbstgefühl, Dünkel und Stolz, über Andere dich erheben. Hast du an dir gebessert und dich veredelt, so wird die wahre Bruderliebe bei dir eingezogen sein, die alle guten Bbr. gleich und warm umfaßt und nur das Böse haßt und es bekämpft.

Hast du dich beherrscht, so wirst du klug geworden sein, denn die Stärke verleiht die wahre Klugheit. Wer klug ist, giebt nach, aber kämpft auch.

So hast du gesucht und gefunden: die Weisheit und die Selbsterkenntniß, mit ihnen die Bescheidenheit und die menschenwürdige Demuth; die Schönheit, und die Selbstveredlung, mit ihnen die wahre Bruderliebe und den Haß des Bösen; die Stärke und die Selbstbeherrschung, mit ihnen die wahre Klugheit und den hohen Muth im Kampfe.

Aber wir haben nicht nur zu suchen und zu finden, auch zuzubringen haben wir der □. Wir empfangen, aber wir müssen auch geben.

Was hast du für das Viele, welches in der □ zu suchen du ausgehst, ihr zu bringen? Viel empfängst du, gieb Alles!

Gieb ihr dich selber, dich ganz, dich Menschen gieb ihr, dann hast du ihr Alles gegeben.

Die □ braucht Menschen! Was du hast und bist und was dich äußerlich unterscheidet von den Anderen: Stand, Rang und Titel, das laß draußen; den Menschen nur bringe mit hinein.

Entkleide dich der Majestät und lege den Purpur ab, wenn du in unsere Hallen trittst; laß aber auch den Sklavensinn draußen, und achte dich ebenbürtig den Andern, sei Br. gegen Bbr.

Bringe das Priestergewand nicht mit hinein, bleibe aber Priester unter Priestern.

Entäußere dich der auszeichnenden Attribute deines Standes, zeichne dich aber aus durch Würdigkeit! Dem Würdigen reichen wir unsere Bruderhand.

Sei Mensch!

Und bringe uns dein Herz entgegen! Und dieses Herz sei warm! Es schlage hoch für das Edle und Schöne, für Freiheit und Wahrheit, für Alles, was andere Herzen beglückt und erhebt.

Bring uns ein weites Herz!

Es umfasse die Menschheit!

Unterscheide nicht mit deinem Herzen, wie der Verstand der Welt es thut, nach Reichthum, Stand, Ehre und Gelehrsamkeit. Sieh aus dem Herzen ins Herz! Theile die Menschen nicht ein in Freunde und Feinde nach ihrem Vaterlande und ihrer Religion. Unser Vaterland ist die Welt, Humanität unsere Religion.

Ja, bringe uns ein warmes und ein weites Herz!

Und bringe uns einen Glauben! Nicht den confessionellen, wir bilden keine Kirche. Bringe uns den Glauben an die Menschheit und an das Gute. So nur liebst du die Menschheit und wirkst das Gute. Glaub an den Sieg desselben! Glaube an eine hohe Bestimmung des Menschengeschlechts, und glaube, daß du selber eine Mission darin zu erfüllen hast.

Glaube an die Ewigkeit des Geistes, und glaube an eines ewigen Geistes Walten in den Welten!

Bringe uns einen reinen, hohen, vorurtheilsfreien Glauben!

Ernst bringe uns, den Ernst des Mannes!

Ernst sei dein Wirken für der Menschheit Wohl, dann wirds gesegnet sein. Ernst sei dein Wille, nach dem Hohen zu streben, dann wirds erreicht werden. Ernst sei dein Denken, dein Prüfen und Erwägen, dein Urtheil und dein Handeln; denn ernst ist der Dienst im Priesterthum der Menschheit.

Bringe uns Ernst!
Fleiß bringe uns!

Der Fleiß bringt Früchte dir und anderen. Sei auf deiner Hut vor der Trägheit, ihre Schwester heißt Müssiggang, und Müssiggang ist aller Laster Anfang. Sei fleißig im Streben nach dem Wahren, und laß nicht ab im Erkennen und Ueben desselben.

Sei fleißig in deinem profanen Berufe, fleißig in der Arbeit des Maurers.

Den Fleiß bringe uns!
Bringe uns einen guten Ruf!

Dein Name sei unbescholten, eines Ehrenmannes Name! Die Ehre ist des Mannes Panier, die Fahne, unter der er kämpft, siegt oder fällt.

Muth bringe uns!

Eine große, ernste und heilige Aufgabe erwartet dich, deren Ausführung unausgesetzten und hohen Muth erfordert. Umringt von den Drangsalen der Welt, umtobt von den Stürmen des Lebens, gedrängt von den Leidenschaften der Menschen, beargwohnt von den Vorurtheilen, mißverstanden von dem Aberglauben, verspottet von dem Hochmuth, verlacht von den Thoren, bemitleidet von den „Weisen", gehaßt von der Lüge, verfolgt von der Macht, — kämpfe! Kämpfe muthvoll für Licht und Wahrheit! Ein unerschrockener Kämpfer, steh ein für Menschenthum und Menschenwürde!

Bringe uns Muth!

Und kannst du das uns zubringen: ein warmes und ein weites Herz, einen hohen und festen Glauben, einen tiefen, männlichen Ernst, einen treuen, unausgesetzten Fleiß, einen guten, unbescholtenen Ruf, einen freudigen, kühnen Muth, kannst du dich Mensch den Menschen bringen, so sei willkommen uns den Br. Freimaurern!

Des Oberhofpredigers Friedrich von Ammon Urtheil über Freimaurerei.

(Moral Th. 2 S. 235.)

Die Freimaurer haben, so weit sie uns Profanen bekannt sind, abgesehen von einer begreiflichen Symbolik, sich immer durch eine der Barbarei, dem Despotismus, der Frömmelei, dem Jesuitismus und dem Pfaffenthum abholde Richtung, durch einen menschenfreundlichen Brudersinn, durch Liebe zu den Wissenschaften und eine zweckmäßige Wohlthätigkeit und Milde ausgezeichnet. Förderung der Humanität, einer zwischen statutarischer Rechtlichkeit und Pietät mitten inne stehenden Vollkommenheit, kann aber wohl der Gegenstand eines eigenen Bundes sein; und wenn das nach dem Grundsatze geschieht: ist irgend eine Tugend, irgend ein Lob, dem denket nach Phil. 4, 8. so wird er der kirchlichen Gemeinschaft evangelischer Brüder nicht entsagen, sondern sich an sie vielmehr mit der edlen Menschlichkeit anschließen, welche Aberglauben und Schwärmerei in heilsamer Ferne hält. Was wäre das Christenthum, wenn es den Wunsch und die Hoffnung stören könnte, daß Männer von Geist und Herz eine Zukunft herbeiführen möchten, wo Vernunft, Duldung und Freiheit über alle Thorheiten und Vorurtheile siegen werden, welche die Welt bisher in Fesseln geschlagen und die Jahrbücher der Menschheit mit Blut befleckt haben! Genau in den Zeiten rückgängiger Bewegung, wo der Genius des Lichts seine Fackel senkt und er sich die Religion selbst wieder in das alte Dunkel hüllt, muß der Bestand solcher Vereine gewünscht werden, deren letzter Endzweck zwar ein offenes Geheimniß ist, die aber doch immer verborgen genug sind, der bedrängten Menschenwürde eine sichere Zuflucht zu bereiten.

Maurerische Schriften.

Meister Friedrich. Ein Dichterleben von Moritz Zille. Leipzig. Verlag von Veit und Compagn. 1860. 16.

Das Dichterleben, welches Br. Zille in einzelnen, zu einem Ganzen einklingend verbundenen lieblichen Bildern meisterlich schildert, ist das Leben Friedrich Schillers. Die Feier des hundertjährlichen Geburtstages desselben, ein hinsichtlich der Großartigkeit der Ausführung und der Betheiligung unter allen Völkern der Erde bisher unerhörtes Ereigniß, mag den Br. Zille zu dessen dichterischer Schöpfung begeistert haben, welcher, da sie des großen Mannes würdig ist, jeder Leser gewiß sich erfreuen wird. Man geräth in Verlegenheit, wenn man die Frage beantworten soll, welches der Bilder man für das schönste halte. Nur die Sparsamkeit des Dichters, den Mangel an noch vielen anderen Bildern, zu denen das bewegte Leben Schillers Gelegenheit bot, wird man beklagen, obgleich man anerkennen muß, daß die weise Beschränkung des Stoffes, die Br. Zille vorsichtig sich auferlegt hat, zu der schönen Abrundung des ganzen Gedichtes wesentlich beiträgt. Die Leser der Freimaurerzeitung, die im vorigen Jahrgange derselben einige Bilder bereits abgedruckt gefunden haben, werden um so begieriger nach dem Buche greifen, und dem Dichter des Dichterlebens für den geistigen Genuß, den er ihnen verschafft hat, brüderlich danken.

Guben. **Br. Sauße.**

Literarische Notiz.

Wir Deutsche haben nicht selten Grund genug, französischen Schriftstellern Leichtfertigkeit und Unwissenheit in ihren historischen und geographischen Angaben vorzuwerfen. Um so gewissenhafter werden aber auch wir in

dieser Beziehung sein müssen. In einer Kritik der Collection de 15 rituels maçonniques von Ragon in Nr. 18 der „Bauhütte" wird an dem R.'schen Werke getadelt, daß es „bei Aufzählung der Verfolgungen des Bundes unter Frankfurt heiße, der „„Großherzog"" (!!) habe 1812 in seinen Staaten die Freimaurerei verboten." Wenn der Recensent es sonach auffällig findet, daß hier von einem „Großherzog von Frankfurt" die Rede sei, so ist ihm unbekannt geblieben, daß der vormalige Fürst Primas Dalberg, 1810 zum Großherzog von Frankfurt ernannt wurde und als solcher den 30. Apr. 1812 die Freimaurer□□ aufhob.

Aus dem Logenleben.

Altenburg. Am 4. Mai d. J. ging nach kurzem Krankenlager der Musikdirector der hiesigen □, Musikmeister und Hofmusikus J. Chr. Heinr. Heidrich i. d. e. O. ein. Ein stilles Gemüth, ein treues Herz, ein offener Charakter, so war der Heimgegangene ein guter Mensch und Br. Als Meister der Töne hat er seiner □ manch treffliche Composition geliefert. Als Componist des Liedes: „Der Hammer ruft! Herbei aus Ost und Süd," dessen herrliche Klänge selbst jenseits des Oceans erschallen, ist er vielen Bbrn. bekannt. Darum sei und bleibe ihm, der durch seine Lieder noch oft uns erheben wird, ein herzliches, brüderliches Andenken bewahrt! Bei der am 7. April d. J. stattgehabten Trauer □ war Heidrich noch als Musikdirektor thätig; einen Monat später, am 7 Mai, wurde er, der nach jener Trauerfeier von seinen Bbrn. erste heimgegangene, unter den Klängen eines für sein Begräbniß von ihm vor kurzem ahnungsvoll componirten Trauermarsches zur Ruhe bestattet. —

Berlin, d. 3 Mai. Receptions- und Lehrl. Instr. □ in den 3 Seraphim. Vors. Mstr. v. St. Br. Frantz, und stellvert. Mstr. Br. Wiebe. Aufgenommen wurden der Rittergutsbesitzer v. Bredow und der hiesige Kaufmann Inter. Die Aufnahmen geschahen wie immer nach einander und kam es in Folge dessen zu keiner eigentlichen Arbeit. Unter den eingelaufenen Schreiben war eins vom Großrath an die versch. □□, in welchem es namentlich gerügt wird, daß Bbr. sich häufig in öffentlichen Lokalen über maurerische Gegenstände unterhalten, sich auf der Straße maurerisch begrüßen und auch den Maurergruß in auffallender Weise dem Könige und Kronprinzen darbringen. — Nach der Erklärung des Teppich durch den Br. Redner Strübing wurde die □ ritualmäßig um $8^3/_4$ Uhr geschlossen. Die Tafel□ schloß sich unmittelbar darauf in gewohnter Weise an. Vorzüglich vertreten war dieses Mal besonders der musikalische Theil; da der berühmte Meister Br. Zschiesche die Lieder vortrug und der treffliche Cellist Br. Stahlknecht die Anwesenden durch das meisterhaft gespielte Praeludium v. Bach erfreute. Das schöne Mendelsohn'sche Quartett: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt" gab dem Br. Wiebe Veranlassung dem Mstr. Frantz, der zur Stärkung seiner Gesundheit die Heilquellen Carlsbads besuchen wird, einen glücklichen Erfolg seiner Kur und fröhliche Heimkunft zu den Bbrn. zuzurufen. Noch nach aufgehobener Tafel tönte manch schönes Lied und blieben viele Bbr. bis nach 1 Uhr heiter beisammen.

Aus Preußen. Die Groß□□ des preußischen Staates hatten den ihnen untergebenen Tochter□□ untersagt, während der Zeit der strengeren Landestrauer um den verstorbenen König Friedrich Wilhelm IV. Festmahle und sogar die im Kalender angesetzten Arbeiten zu halten. Der unter den Bbrn. herrschende Sinn für das Schickliche und das Anständige verbot ihnen schon von selbst, an Festmahlen überhaupt sich zu betheiligen. Allein viele Bbr. frugen: Warum sollen wir auch unsere ernsten Arbeiten einstellen? — Sind diese, in denen wir uns zu Gottesfurcht und zur Bethätigung sittlicher Grundsätze stärken, geringer zu achten als die gottesdienstlichen Handlungen, die allen kirchlichen Gemeinden gestattet bleiben? —

Der Geist des Freimaurerbundes fordert, daß jeder Br. von leeren Aeußerlichkeiten absehe und überall das Wesen der Sache streng ins Auge fasse. Auf dieses wichtige Gebot lenkt ein von den preußischen Groß□□ kürzlich erlassenes Rundschreiben die Aufmerksamkeit der Bbr. Unzweifelhaft ist unter den gegenwärtigen Umständen eine solche Ermahnung sehr wohl angebracht: möge sie nur auch das leider tief eingewurzelte Uebel heilen! — Die Freimaurerei ist zwar ihren leitenden Grundsätzen gemäß berufen, aber für sich allein unvermögend, albernen Anschauungen kindischer Eitelkeit, welche Amt und amtlichen Rock verwechselt und diesen höher achtet als jenes, entgegen zu arbeiten. Die erfüllte Pflicht des Berufes bedarf nicht des Dankes, der Anerkennung, der äußeren Ehre und Auszeichnung, gleichviel von welcher Seite, ja sie wird sogar durch alle solche Dinge in der Heiligkeit ihres Werkes herabgesetzt. Diesen christlichen und freimaurerischen Lehrsatz haben die Groß□□ dem weiteren Nachdenken und der thätigen Beachtung der Bbr. nachdrücklich empfohlen. Der allmächtige Baumeister a. W. segne die Bestrebungen!

Frankfurt a. M. Am 4. Mai wurde dem Br. Henrik Glogau die Urkunde der Ehrenmitgliedschaft von Seiten der □ Sokrates z. Standhaftigkeit feierlich überreicht. Die Urkunde ist ein schönschriftliches Prachtwerk, ausgeführt von der Hand des Dep. Meisters v. St. Br. Franz Loth. Handel.

:|: **Paris, d. 3. Mai.** — Die Freimaurer welche sich dem Grand Or. de France angelobt haben, waren schon lange höchst unzufrieden mit ihrem Großmeister, dem Prinzen Lucian Murat. Sie werfen seiner Verwaltung vor, daß sie sich jeder Reform systematisch widersetzt, und jeden Versuch verhindere, welcher bezweckt, den Einfluß der Freimaurerei auf die Profanen zu vergrößern. Ferner bestanden gegen ihn eine Menge anderer Beschwerden, die sich meistens auf Geldsachen beziehen, und daher die Leser der Allg. Ztg. weniger interessiren dürften. Zwei Beschwerden aber müssen wegen ihres Charakters vorzüglich hervorgehoben werden: die eine betrifft die ehrbaren Sitten und die Moral, die andere die Freiheit. Der große Orient von Frankreich besitzt in Rue Cadet Nr. 16 ein geräumiges Hotel, welches die Tempel und die Kanzleien der Freimaurerei blos zum Theil

einnehmen. Die überflüssigen Localitäten sollten verwerthet werden. Der Großmeister hat einen Gassenflügel des Hotels zu kleinen Wohnungen eingerichtet, und dieselben an einen Schwarm mehr als zweideutiger Frauen vermiethet. Einen andern Theil des Hotels vermiethete er an einen Unternehmer öffentlicher Bälle, welcher daselbst den unter dem Namen Casino berüchtigten Prostitutionssaal errichtete. Die Feinde der Freimaurerei ermangelten nicht, jenen Schein einer schmuzigen Vermengung mit den andern Bewohnern des Hauses gegen die Freimaurer auszubeuten, und sie dafür verantwortlich zu machen. Ein zweiter Vorwurf ist nicht minder gravirend. Europa kennt die französ. Gesetzgebung für die Presse seit dem 2. Dec. Niemand kann ohne Regirungsprivilegium Buchdrucker sein. Jede gedruckte Schrift muß vorläufig deponirt werden, und kann mithin nicht ohne Censur und Genehmigung des Präfecten, Staatsanwalts und Ministers erscheinen, welche sie bei dem Drucker, Verleger, Verfasser und sonst überall noch vor der Ausgabe confisciren können. Die Freimaurerregirung vom franz. Ritus geht über das Regime des 2. Decbrs. noch hinaus. Die für jeden Staatsbürger schon so streng gemaßregelte Preßfreiheit schrumpft für die Freimaurer noch mehr zusammen. Ein Decret des Großmeisters dringt ihnen ausschließlich eine von ihm privilegirte Buchdruckerei auf und verpflichtet sie, vor der Drucklegung, der Veröffentlichung und dem Verkauf irgend einer Schrift die Bewilligung und das Imprimatur der Freimaurerbehörde einzuholen. Die Freimaurer sind im ganzen friedliche Leute, welche die Veränderung nicht lieben, aber der Prinz Lucian Murat hat plötzlich seinen Ehrgeiz zur Schau gestellt. Er warf sich zum Prätendenten der Krone von Neapel auf. Er nahm keinen Anstand, die Freimaurerei, deren Großmeister er ist, seiner Prätendentenpolitik, die sich mit ihr im Widerspruche befand, zu opfern. Im Senat sah man den Prinzen und Großmeister für ein Amendement der Adresse stimmen, welches der Regirung die Restauration der weltlichen Macht des Papstes auferlegen wollte. Diese Politik mochte den Hoffnungen des Prinzen angemessen sein und ihm zu gewissen Protectionen verhelfen; sie war unverträglich mit den Pflichten eines Großmeisters des Freimaurerordens. Die Toleranz ist zwar der Hauptgrundsatz der Freimaurerei, doch kann ihr nicht ihr Großmeister Sympathien mit einer Macht aufdrängen, von welcher sie bekämpft und verfolgt wird. Die Freimaurerei hält sich außerhalb des Bereichs aller positiven Religionen, und läßt sie alle in ihrer eignen Mitte neben einander bestehen. Sie enthält sich aller Kritik gegen irgend einen Cultus und läßt in ihren Tempeln alle Glaubensbekenntnisse zu, sie sämmtlich für gleich gut und legitim haltend, wenn sie aufrichtig sind und mit dem allgemeinen Sittengesetze übereinstimmen. Ihre Toleranz erstreckt sich auch auf jene kirchliche Gewalt, welche sie mit dem Bannfluche belegt. Sie erduldet sogar gern die dogmatische Unduldsamkeit derer, welche alles Heil außerhalb einer gewissen Kirche abläugnen, und sie kämpft dagegen blos mit den Mitteln der Ueberredung, welche ihr die Vernunft und die Philosophie liefern. Die Freimaurer behaupten aber daß der Prinz L. Murat sich ipso facto von der Freimaurerei losgesagt hat, als er, sogar gegen die französ. Regirung, die Restauration der weltl. Macht des Papstes beantragte und votirte. Sie fordern, daß auf seinen Abfall seine Dimission folge. Sie erwarten dieselbe stündlich, und provociren sie vorläufig noch mittelst gelinder Warnungen und Mahnungen. Sie sind fest entschlossen, ihn durch einen andern Großmstr. zu ersetzen. Die Wahlen müssen am 20. Mai 1861 stattfinden.

Augsb. Allg. Ztg. 5. Mai 1861.

Beiträge für die Nothleidenden im Thüringer Walde.

Jan.	31.	von	Br. Löhlein, O. v. Coburg. .	10	—
Febr.	11	„	□ E. f. W. F. u. R. O. v. Coburg.	50	—
„	19.	„	□ Apollo, O. v. Leipzig 17. 30.		
		„	□ Balduin z. L. — 17. 30.		
		„	Br. Starke, d. Br. Zille 1. 10.		
				36	10
„	21.	„	Teutonia z. Weisheit, O. v. Potsdam	17	30
„	22.	„	□ Johannes z. wiedererbauten Tempel, O. v. Ludwigsburg	7	—
„	23.	„	□ Carl z. Rautenkranz O. v. Hildburghausen	25	—
„	26.	„	Br. M. Richter, Nürnberg	17	30
März	2.	„	Br. Kl. z. L.	1	45
„	2.	„	d. Fr.Mrkränzchen, Langensalza	7	—
„	3.	„	□ d. Freunde z. edlen Aussicht, O. v. Freiburg	10	—
„	3.	„	von mehreren Bbr. in Warin den □□ Uran. z. E. v. Bützow u. Harpokrates z. Morgenröthe, O. v. Schwerin zugehörig, durch Br. Fries	8	45
„	4.	„	Br. L., O. v. Fürth b. Nürnb.	10	30
„	4.	„	Br. J. G. Findel, O. v. Leipz.	7	—
„	12.	„	Br. A. Hähnel, O. v. Lauban	1	45
„	12.	„	d. Fr.Mrkr.chen z. Oppenheim	3	30
„	5.	„	Br. Horn, M. Herzogswaldau	3	30
„	5.	„	□ Wilh. z. d. 3 Säulen, O. v. Wolfenbüttel	17	30
„	13.	„	□ Louise z. Unsterblichkeit, O. v. Meseritz durch Br. Fries	8	45
„	14.	„	Br. Luckhardt, Cassel . . .	8	45
„	14.	„	Herrn Klgn. in L. . . .	—	52½
„	14.	„	□ z. Brunnen des Heils, O. v. Heilbronn u. 2 Sammlungen durch Br. C. E. Mayer . .	94	30
„	21.	„	d. Zwickauer Fr.Mrklub, durch Br. Fries	5	15
„	25.	„	□ Pythagoras z. d. 3 Strömen, O. v. H. Münden . .	26	15
„	30.	„	□ Fr. Wilh. z. d. 3 Hammern, O. v. Neustadt	17	30
„	3.	„	□ z. gold. Kreuz, O. v. Merseburg durch Br. Fries . .	[illegible]	15
April	4.	„	mehreren Bbr. durch Br. Rogge in Genthin	5	15
„	4.	„	Br. Fröbel und Kurioni, O. v. Rudolstadt	2	37½
„	13.	„	Br. J. G. Findel, O. v. Lpzig.	14	—

April 15. von □ C. u. Ch. z. Treue, O. v. Offenbach	fl 10. 30.		
„ Br. Mühlner, O. Lpz. „	1. 45.		
durch Br. Fries „		12 15	
		fl. 435 40.	

Obige Summe von fl. 435 40 wurde in folgenden Ortschaften zur Vertheilung gebracht:

				im Fürstenthum	
Alsbach	fl.	27	13	Schwarzb.	Rud
Scheibe	„	16	30	—	—
Goldisthal	„	7	—	—	—
Neuwerk und Kathhütte	„	15	45	—	—
Neuhaus u. Schmalenbuche	„	64	2½	—	—
Lichte	„	14	—	—	—
Oberhammer	„	18	48	—	Sondersh.
				im Herzogthum	
Limbach	„	8	45	S.	Meiningen
Steinheide	fl.	65	—	S.	Meiningen
Siegmundsburg	„	34	54	—	—
Igelshieb	„	110	44½	—	—
Wallendorf und Piesau	„	19	15	—	—
Lauscha	„	12	15	—	—
Ernstthal	„	3	30	—	—
Pr. Casse noch unvertheilt	„	17	18	—	—
	fl.	435	40		

Für solche sprechende Beweise treuer Bruderliebe gegenüber den Nothleidenden derer und unsern wärmsten Dank und Brudergruß i. d. u. h. Z.

Im Auftrage des Hülfscomités
Limbach u. Igelshieb d. 25. Apr. 61.

Victor Dressel.
Fr. Aug. Bösemann, Lehrer.

Einladung.

Die Bbr. Mitglieder der ger. und vollk. FMr □□ zu **Altenburg, Coburg, Eisenach, Erfurt, Gera, Gotha, Halle, Leipzig, Meiningen, Merseburg, Naumburg, Weimar, Weißenfels** und **Zeiz**, sowie alle Bbr. FMr., denen Gegenwärtiges zu Gesicht kommt, werden geladen und gebeten

am 26. Mai 1861

bei guter Morgenzeit zum

Mai-Fest in Kösen

sich einzufinden.

Die eintreffenden Bbr. begeben sich sogleich nach der **Rudelsburg**, wo für Speise und Trank, Musik und Gesang gesorgt sein wird.

Der Aufenthalt auf der Rudelsburg soll zum persönlichen Bekanntwerden der Bbr. mit einander Gelegenheit bieten. Damit diesem Hauptzweck nicht Eintrag geschehe, sollen außer einigen Begrüßungsworten auf der Rudelsburg keine allgemeinen Ansprachen gehalten werden. Im gemeinsamen Zuge werden sich hierauf die Bbr. von der Rudelsburg nach Kösen zurückbegeben, wo im „**Kuchengarten**" das Mittagsmahl genommen werden soll.

Eröffnung und Schluß der □, so wie die Begrüßung der Bbr. wird von der Leipziger □ Balduin z. L. ausgehen, welcher durch einen im vorigen Jahre gefaßten Beschluß die geistige Leitung des Festes übertragen ist.

Erst nachdem jede der theilnehmenden □□ einmal gesprochen, kann bei Tafel andern Bbrn. das Wort gegeben werden. Nicht im voraus als Redner angemeldete Bbr. können überhaupt nicht darauf rechnen, das Wort zu erhalten.

Die Loge „Balduin zur Linde" wird auch bei Tafel für Gesang sorgen. Des Gesanges kundige Bbr., welche mitzuwirken geneigt sind, wollen auf der Rudelsburg dem Musikdirector der □ Balduin z. L. Br. Dörffel sich vorstellen.

Der Preis des Couverts ist 25 Ngr., wovon 5 Ngr. für Herstellung der Halle, in welcher das Festmahl abgehalten werden soll, und sonstigen Aufwand für Einrichtungen gerechnet werden. Die Tafelkarten sind vor Eintritt in den Speisesaal bei den dazu bestellten Bbrn. einzulösen. Die eingeladenen □□ werden dringend ersucht, bis zum 20. Mai spätestens ein Verzeichniß derjenigen Bbr., welche am Feste sich betheiligen wollen, an den Ceremonienmeister der □ z. d. 3 Hammern, den Br. F. A. C. Voß (Kaufmann in Naumburg a. d. S.) gelangen zu lassen. Für die Zahl der verlangten Couverts hat die bestellende □ einzustehen; Bbr., welche ohne rechtzeitig vorausgegangene Meldung erscheinen, können auf ein Couvert nicht Anspruch machen.

Bei dem ganzen Feste sollen frme. Bekleidung und frms. Ritual nicht zugelassen sein, desto mehr frme. Gesinnung und herzinnige Bruder-Liebe.

Im Einverständniß mit dem s. e. Mstr. v. St. der □ z. d. 3 Hammern

Br. Marbach
Mstr. v. St. der □ Balduin z. L.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

N⁰ 21. — Sonnabend, den 25. Mai. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Festfeier des 75 jährlichen Bestehens der g. u. v. Loge „de geldersche Broederschap"

im Or. v. Arnheim, am 16. Febr 1861.

Die □ de geldersche Broederschap zu Arnheim unter Constitution der hochw. National-Groß□ in S. Haag arbeitend, hatte am 16. Febr. d. J. das Glück ihren 75 jährlichen Geburtstag festlich zu begehen.

Es hatten sich zu dieser Festfeier aus der Nähe und Ferne Deputationen verschiedener Werkstätten Hollands, so wie auch zwei Großbeamte der National-Mutter□ i. Or. von S. Haag als Vertreter des Nat. Großmeisters der Niederlande „Prinz Friedrich" eingefunden, welche unter Klängen musikalischer Begleitung, feierlichst in den Tempel eingeführt, zu ihren Ehrensitzen geleitet wurden. Auch Seitens der □ Pax inimica malis im Or. von Emmerich hatte sich eine Deputation als die einzige Vertretung deutscher □□ beigesellt.

Der hochw. vorsitzende Mstr. v. St. eröffnete die festliche Feier mit schönen entsprechenden Worten in gediegener Weise und übertrug alsdann dem Br. Redner die bezügliche Festrede, in welcher derselbe mit Begabtheit in anschaulicher Weise eine ausführliche Statistik der Logenverhältnisse seit ihrer Stiftung bis auf die neueste Zeit vorführte, dem sich auch denkwürdige Data, so wie historische Begebenheiten anknüpften.

Nachdem dieses mit vielem Fleiße ausgearbeitete Baustück eine sehr geraume Zeit in Anspruch genommen und die Vertreter der verschiedenen □□ ihre Ansprachen vollendet hatten, erfolgte eine Tafelarb., die jedoch nicht in der Weise statt fand, als es anfänglich im Plane lag, indem in Berücksichtigung der traurigen Lage vieler Landesbewohner eine um so größere Gabe den durch Wassersnoth Bedürftigen verabreicht werden könnte.

Nicht unerwähnt darf es hier bleiben, daß die genannte □ sich dadurch ein um so ehrenvolleres Denkmal stiftete, indem dieselbe nach Beschluß der Brüderschaft durch Errichtung einer Unterrichts-Anstalt eine Freischule für dürftige Kinder in der Weise ins Leben rief (worüber die desfallsigen Statuten mitgetheilt), daß bis zur Zahl von 30 Schülern jährlich, welche aus der Elementarschule entlassen, noch ein fernerer Unterricht ihrer Ausbildung kostenfrei ertheilt werden solle; gleichzeitig wurde eine Collecte zu diesem edlen Zweck veranstaltet, die die ansehnliche Summe von nahe zu fl. 450 aufbrachte.

Von einer geübteren Feder eines Mitgliedes der achtb. □ de geldersche Broederschap läßt sich

eine bessere und ausführlichere Beschreibung dieser schönen Tagesfeier wohl erwarten.

Schließlich findet Einsender dieses sich noch gedrungen, besonders hervor zu heben, daß den besuchenden Bbr. ein wahrhaft herzlicher und liebevoller Empfang zu Theil wurde und in den schönen, geschmackvollen Räumen des Logenhauses 111 Bbr. Theil nahmen, auch nicht viel geringer die Brüderzahl bei der Tafel betrug.

Die vom Schreiber dieses gehaltene Rede ist folgende:

„Wir sind hier erschienen, indem wir ihrem brüderl. freundl. Ruf gefolgt sind, Theil zu nehmen an dem schönen erhabenen Feste des 75jährigen Bestehens dieser sehr achtb. □, Theil zu nehmen an ihrer Festfreude.

Ist die Zahl der besuchenden Bbr. unserer □ Pax inimica malis im Or. von Emmerich auch als eine kleine anzusehen, so ist sie doch in Hinsicht der Mitgliedschaft selbst nicht so gering zu beurtheilen.

Wir sind mit Freude und mit Bruderliebe gekommen zu Ihnen und von unserer Werkstätte dazu berufen, Ihnen, werthgeachtete Bbr., die herzlichsten und innigsten Grüße aus derselben darzubringen, zugleich aber auch nicht minder wahrhaft unsere besten Glückwünsche auf innigste Weise auszusprechen, indem wir Ihnen aus Grund unseres Herzens zu der heutigen erhebenden Tagesfeier Glück, Heil und Segen anwünschen.

Möge der a. B. a. W. der so lange segensreich Ihren g. Tempel beschirmte und beschützte, auch ferner seinen höchsten Segen demselben verleihen. Diesen aufrichtigen Wunsch wollen wir bekräftigen durch maur. Applaus.

Ich ersuche die Bbr. meiner □, in Ordnung zu treten. Lassen Sie uns, m. Bbr., unsere Gefühle dadurch zu erkennen geben, indem wir das eben ausgesprochene bekräftigen mit allen Ehrenbez. der k. K. durch 3 × 3.

Ist die Niederländische Sprache mir auch nicht unbekannt, sind selbst Hoch- und Niederländer Geschwister und gegenseitig sich verständlich, so nehme ich mir dennoch die Freiheit, in der gewohnten Muttersprache an Sie gel. Bbr. mich zu wenden.

Nehmen Sie den Inhalt dieser Worte mit den br. Gefühlen auf, mit denen ich sie Ihnen widme.

Eine schöne Stunde hat uns hier vereint, und so ist es Ihnen, gel. Bbr. dieser sehr achtbaren □, denn vergönnt, diesen schönen und wichtigen Tag festlich zu begehen.

Es hat dieses Fest eine hohe Bedeutung in der Vergangenheit. Es weist Sie zurück auf den Tag, wo vor 75 Jahren in diesem Orient der geheimnißvolle Bau freier Maurer begonnen, wo zum ersten Male der Hammer des Mstrs. in geweihter Stille erklang und die 3 g. L. der Maurerei zuerst ihr Licht im neuen Tempel verbreiteten. Es erinnert mit Gefühlen des Dankes an die hochherzigen Bbr., die das schöne und wichtige Werk der Stiftung vollführten, von denen keiner mehr auf Erden wallt, und Alle längst zu dem höhern Bau im ew. O. abberufen sind. Bleiben die Namen der ehrw. Stiftungsbbr. für Sie, meine Bbr., für die Söhne und Enkel dieser sehr achtb. □ de geldersche Broederschap unvergeßliche Namen, dann, gel. Bbr., ist der hohe Zweck dieser schönen Feier ausgesprochen, die Feststimmung ist bezeichnet und die Richtung entschieden, die vor Allem die heutige Erinnerung so wie Glaube und Liebe in Anspruch nimmt, daher sie mit Gefühlen der Liebe und des Dankes den g. B. d. W. zu preisen volle Ursache haben, für alle Wohlthaten, die dieser Werkstätte zu Theil geworden sind.

Ja, m. Bbr., erkennen Sie in Wahrheit dies als einen großen Vorzug an, denn wie manche Bauhütte, mit großen Hoffnungen gestiftet, mußte schon nach einem kurzen Zeitraum von Jahren ihre Thätigkeit einstellen, oder auch nur vegetirend ihr Dasein fristen.

Ist auch keiner der edlen Stiftungsbbr. hier auf Erden, der Ihren Dank vernehmen könnte, so lassen Sie uns dankgerührt Ihrer im Grabe gedenken; sie, deren Namen insgesammt tief und lebendig in Ihren Herzen aufgehoben zu sein, ein volles Recht besitzen; die Männer der Kraft und Liebe, die begeisterungsvoll den Grund bereiteten und den ersten maur. Tempel i. O. v. Arnheim stifteten. Wo in jener großen Stunde der Weihe sie da standen an Willen und Entschluß Alle gleich, ihr Blick auf die Zukunft gerichtet, von Ehrfurcht gegen den höchsten Gesetzgeber durchdrungen. Wie sie dastanden und beschworen die weisen und humanen Gesetze ihrer Mutter□ als die Richtschnur ihrer Arbeiten! Sie unterschrieben mit dem Gesetzbuch das Creditif ihrer moralischen Würdigkeit als Frmr.; sie verbürgten sich gegenseitig diese Grundlage und huldigten der Majorität als freiem vernünftigen Willen!

Auch mein heimgegangener Vater hat der Stiftungsfeier dieser achtb. Werkstätte mit beigewohnt.

Auch unsere □ Pax inimica malis im O. von Emmerich erfreut sich gleich Ihnen, m. Bbr. dieser □, eines längjährigen Bestehens; dieselbe trägt ihre Stiftung vom 27. Dec. 1788. Ihr 75jähriges Bestehen ist also nicht mehr ferne! Möge auch uns diese schöne

Feier vergönnt sein, und uns die Freude zu Theil werden, daß auch Sie, werthe und gel. Bbr. dieses Ors., zu uns kommen, dieses Fest durch ihre Gegenwart verherrlichen und die Festfreude dadurch erhöhen.

Sind wir auch durch Sprache und Sitte verschieden, verschieden in einigen äußerlichen, nicht wesentlichen Gebräuchen, so sind wir es nicht in dem hocherhabenen Zweck des Ordens; uns trennt nicht das hohe und edle Princip desselben! Nein! wir sind Eins in dem gemeinsamen Streben zur Humanität, ein und dieselben Bande knüpfen uns an ein und denselben h. Orden. Ja, wir sind Eins in der Bruderliebe! —

Erkennen wir denn Alle, m. Bbr., den hohen Werth des Ordens in seinem ganzen Umfange mit Recht an, erkennen aber auch nicht minder unsere Stellung in demselben; erkennen wir unsere Pflichten als Bundesbbr. in seiner vollsten Bedeutung.

Lassen sie uns allesammt den Orden ehren, indem wir uns selbst ehren!

Das Erinnerungsfest des Geburtstages dieser sehr achtb. □ ruft auch die Erinnerung der Stiftung unseres Maurerthums wach! Ja, m. Bbr., es ruft sie recht lebendig vor unsere Seele.

So ist es denn Ihnen, theuerste Bbr., heute vergönnt, diesen seltenen, wichtig schönen Tag festlich zu begehen; sie haben thatsächlich bewiesen, daß sie die □ lieb haben, bewiesen auch, welchen Werth sie darauf legen. Diese Anerkennung erweist sich in der heutigen Festfeier am schönsten; denn ach, wie mancher mr. Werkplatz, mit so schönen Hoffnungen gestiftet, mußte schon nach kurzem Zeitraum theils seine Thätigkeit einstellen, oder vegetirend sein Dasein fristen.

Ist auch ihre Festfreude, verehrte Bbr. dieser □, durch die traurigen Ereignisse der durch Ueberschwemmung herbeigeführten nothleidenden Bewohner dieses Landes getrübt, so haben sie bei Aufopferung der Tafelarb. sich ein um so schöneres Werk gestiftet, indem sie diesen Unglücklichen ihres Vaterlandes eine um so reichlichere Gabe darzubieten trachteten.

Von Pflichtgefühl durchdrungen, haben sie in Ausübung der Mildthätigkeit Leiden gemildert, Thränen getrocknet und ein ächt maurerisches Liebeswerk vollbracht, welches ihrem Herzen um so mehr zur Ehre gereicht; denn in der Nächstenliebe erkennt man die wahre Bruderliebe!

Unser Orden erfreut sich der Anerkennung und des Schutzes aller gebildeten Staaten; es erfreut sich unser beiderseitiges geliebtes Vaterland, die Niederlande, in dem Nat. Großmstr. dem Königl. Br. Prinz **Friedrich**, so auch Preußen in seinem jetz. Könige **Wilhelm** ihrer treuen Protectoren, die dem Orden mit Liebe angehören und ihn sicher stellen gegen jeglichen Angriff und Beeinträchtigung von außen.

Mögen wir denn, m. Bbr., unter uns es in Wahrheit zu rühmen haben, daß der Geist wahrer Eintracht und Br.-liebe uns beseelt, damit wir im Angesicht der Welt mit edlem Stolz uns rühmen, nicht allein Fmr. zu heißen, sondern es wahrhaft zu sein!

Der geist- und gemüthvolle Schüler des g. Mstrs. der Menschheits-Religion, der Freund der Menschheit, den unser Orden als sein Vorbild und als seinen Patron wählte, der hohe und hehre Evangelist **Joh.** hat ihn angegeben in den Worten: „Wer seinen Br. nicht liebt, den er siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet?“ Und darum fangen wir ja mit der Bruderliebe an, um unsere Herzen zu erwärmen für heil. Gottesliebe.

Wenn es feierlich und mit Liebe ausgesprochen wird: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibt in Gott und Gott in ihm!“ wie muß sich dann nicht das von Liebe genährte und durch Liebe erwärmte Herz von heiliger Gottesliebe ergriffen fühlen. Wie muß es nicht danken, anbeten und vertrauen und sich in den Rath der ewigen Liebe ergeben! —

Ja, m. Bbr., es ist gewiß eine der schönsten Seiten unseres Maurerthums, wenn der Geist des Ordens sich sichtbar bekündet; wenn Bbr. in harmonischer Weise in Eintracht und Bruderliebe zusammen halten, selbst Bbr. verschiedener Or. gegenseitig in ihren Arbeiten sich unterstützen. Bewahren wir uns in allen Lagen des Lebens im engern brüderl. Kreise die schöne Eintracht, bewahren wir die Einheit und Einigkeit. Hierin finden wir Kraft und Stärke in allen unsern Werken!

Möge denn die leitende und schützende Macht des a. B. a. W. auch ferner über unserm Orden und über dieser Werkstätte de geldersche Broederschap im Or. von Arnheim wachen, damit sie eingedenk ihres Alters als eine Muster□ für viele ihrer Schwestern dastehe und fortbestehen möge für alle Zeiten.

Wohlan denn, laßt uns unverdrossen darnach streben, die Liebe in den Herzen unserer Bbr. zu vermehren und zu befestigen, damit wir auch unseres Antheils versichert sein können. Dann wird die Hoffnung als tröstende Begleiterin uns sicher auf dem Wege z. ew. Ruhe umschweben! O daß auch unsere Gräber mit Blumen bestreut, auch unsere Namen in dem Andenken der Bbr. verbleiben, daß auch unsere Asche werth gehalten wird, die wir heute den Brüdern gewidmet haben, die uns in That und Beispiel vorangegangen sind, zur wahren Heimath, zur bessern vollendeten Welt!

Drum, theuerste Bbr., widmen wir denn neue Begeisterung dem Bau des geistigen Tempels, neues Leben, neue Flamme und Glut dem hohen Orden, neuen

Eifer zur Arb., neue vermehrte Treue der □, neue herzliche Liebe den Brn. allen!

Du aber, a. B. d. W., segne unser gutes Streben, schütze ferner den h. Orden, erhalte, bewahre und segne diesen dir geweihten Tempel im Or. von Arnheim.

Br. 3 × 3
Mitglied der □ pax inimica malis im Or. von Emmerich.

Das Lebensglück.

Betrachtung von Br. Grimmer in Einbeck.

„Liegt dir Gestern klar und offen,
„Wirkst du heute kräftig frei,
„Kannst du auf ein Morgen hoffen,
„Das nicht minder glücklich sei."

Göthe.

Das allgemeine Ziel der Menschen, nach dem die Weisen und die Thoren trachten und alle, die zwischen beiden stehen, zu diesen oder jenen sich hinneigend, heißt Lebensglück. Doch erreichen immer die wenigsten nur, was sie suchen und erstreben, weil so viele bald das Ziel selbst, nach dem sie laufen, bald den kürzesten und sichersten Weg, der dahin führt, verkennen. Das Ziel ist offenbar im Einzelnen für Jeden ein besonderes, je nach der Eigenthümlichkeit seines Wesens, seiner Kräfte und Neigungen; doch beruht darin für Alle auf gleiche Art die Hauptsache: daß sie die Bestimmung erfüllen, die ihnen eine höhere Macht angewiesen, daß sie ihre Anlagen harmonisch ausbilden, und sich in eine Lage versetzen, in welcher sie mit sich selbst und Allem, was sie umgiebt, zufrieden leben können. Einen Weg, der gerade und leicht zu diesem Ziele führt, bezeichnen die obigen Worte unseres großen Dichters. Möchten doch Alle im Streben nach Lebensglück diesen schönen Ausspruch recht verstehen und beherzigen.

„Liegt dir Gestern klar und offen"

Wir Menschen sind, nach dem Willen des a. B. a. W., Kinder der Zeit, in deren Schooße wir geboren werden und unserer äußeren Erscheinung nach wieder vergehen. Wir müssen daher vor Allem unsere Mutter, die Zeit, zu begreifen suchen, um uns selbst begreifen zu können; wir müssen ihrem dreifachen Schritte nachfolgen, und wollen wir eine glückliche Zukunft uns bereiten, der Vergangenheit Herr werden, und mit ihrer Hülfe die Gegenwart treu benutzen, denn jene drei, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, stehen untereinander im innigsten Zusammenhang, wie die Haupttheile eines Baumes, der mit seiner Wurzel aus dem Boden unter sich die Nahrung einsaugt, durch Stamm und Zweige den Saft empor führt, und in Blätter und Blüthen austreibt, um zu seiner Zeit mit gesegneten Früchten zu prangen. Wir wurzeln in der Vergangenheit wirken in der Gegenwart und hoffen Früchte in der Zukunft. Deshalb wird die Geschichte den Völkern, den Fürsten und Staatsmännern besonders mit Recht so dringend empfohlen. Und jeder Mensch, auch der niedrigste und verborgenste, hat seine eigne Geschichte, welche das Schicksal für ihn zunächst auf die Tafel seines Gedächtnisses niedergeschrieben hat. Nur lerne Jeder die Zeichen recht verstehen, die Schrift durch Uebung leichter lesen und schlage oft das Buch seiner Geschichte auf, damit ihm sein Gestern klar und offen daliege. Ach! Vielen bleibt durch ihre Schuld die Hand der Vorsehung verborgen, weil sie ihrer Weisung aus Stumpfsinn und Weltlust nicht folgen, und die Begebenheiten ihres zurückgelegten Lebens nicht deuten können im Leichtsinn ihres Herzens. Viele mögen das Buch ihrer Vergangenheit nicht öffnen aus Furcht vor dem Verdammungsurtheil ihrer Thaten, das sie darin lesen, und das ihr schlummerndes Gewissen aufwachen möchte mit dem Donner des Gerichts. Was hilft solchen ihr vergangenes Leben? Es ist für sie ein vergrabener Schatz, ein bedeckter Spiegel, eine unvernommene Warnungsstimme. Oeffnet der Warnerin Ohren und Herzen, die ihr es wohl mit euch selbst meint, nehmet den Vorhang vom Spiegel hinweg, fördert den Schatz zu Tage und benutzt ihn wieder zum Segen! Schlaget auf das Buch eurer Vergangenheit und leset fleißig und besonnen darin! Lernt eure bisherigen Schicksale in ihrem Zusammenhange mit euren Thaten begreifen! Verständigt euch selbst über das, was ihr bisher gewesen, und gewollt, was ihr erstrebt, erfahren und — gefehlt habt! Daraus ist Weisheit zu schöpfen für die Gegenwart. Das Gute könnt ihr dann fortsetzen und vollenden, das Traurige von euch abwenden durch Klugheit oder mit Geduld ertragen lernen, das Thörichte und Böse vermeiden, wenn ihr vor seinen Folgen zurück bebt. Wohl Allen, denen ihr Gestern klar und offen daliegt! Wohl ihnen besonders, wenn sie dabei zugleich den andern Worten genügen:

„Wirkst du heute kräftig frei"

Die Gegenwart allein ist unser erstes Eigenthum — denn ob wir das Künftige erleben, ist ungewiß, und das Vergangene können wir nicht mehr bestimmen, es liegt unabänderlich hinter uns — ein Eigenthum jedoch, das uns immer unter den Händen entschwindet, sobald wir es nicht auf der Stelle mit Verstand und Redlichkeit benutzen. Wir nennen unser Heute den Tag, in dem wir jetzt leben; aber im Grunde ist es nur eine Stunde, ja nur ein Augenblick, was wir unter der Gegenwart verstehen können — ein Augenblick, der sogleich vergeht, und immer wieder einem

andern herbeikommenden Raum giebt. Und jeder, soll er nicht verloren sein, für immer und in farblose, umsonst dagewesene Vergangenheit übergehen, muß ergriffen und weise benutzt werden zu edlen Thaten oder zu reinem Genusse. Genuß aber ist nicht unser Ziel, und ein Augenblick der Freude will immer durch Stunden der Arbeit verdient und errungen sein.

So muß also das Heute vor allem zur Thätigkeit, zum Wirken angewendet werden. Aber zu welchem Wirken? Thätig ist auch die Schnecke, die langsam ihren Weg dahin schleicht, und der Schmetterling, der von Blume zu Blume gaukelt, und die Spinne, die ihr Netz ausspannt und im Hintergrund auf Beute lauert. Was da lebt, muß sich von selbst auch regen nach innerer Nothwendigkeit. Doch nennen wir nicht ein rechtes Wirken die schläferigen Versuche des Trägen, sein Leben zu fristen, auch nicht das Umherirren des Leichtsinnigen von Genuß zu Genuß, oder von einem unwichtigen Geschäft zum andern ohne ein wesentliches Ziel, noch das düstere Bestreben des Lasterhaften, seine unlautern Begierden zu stillen, des vernünftigen Menschen Thätigkeit

sei kräftig und frei.

Wie der muthige Schiffer bei günstigem Winde alle Segel aufspannt, um den Hafen, nach dem er steuert, bald und sicher zu erreichen, so hat er ein mit Weisheit gestecktes Ziel seiner Thätigkeit im Auge und verfolgt dieses mit freudiger Anstrengung aller seiner Kräfte des Geistes und Körpers, nicht verlockt durch Abwege zur Rechten und Linken, die ihm kurzen Genuß versprechen und lange Reue nach sich ziehen. Sein Wirken ist frei von Zwang und Furcht, von Leichtsinn und Selbstsucht. Er arbeitet nicht wie der Sclave, dem die Geißel droht und weil er muß, weil sonst der Mangel an seiner Thüre stehen und zu ihm in's Haus treten wird; weil der Staat oder irgend ein anderer Gebieter ihn dazu nöthigt, und den Ungehorsamen von Dienst und Brod entfernen würde; er arbeitet nicht, weil die Langeweile ihn bisweilen zu einiger Thätigkeit antreibt; auch nicht um der äußern Ehre allein, oder des Vergnügens willen, die er sich dadurch bereiten könnte; noch weniger der Sünde, dem Laster zu Gefallen. Nein, seine Thätigkeit hat ein höheres Ziel und einen edlern Grund: er wirkt mit Eifer für sein eigenes und das allgemeine Wohl, um seiner Pflicht und Menschenwürde zu genügen, und thut es nach eigener Selbstbestimmung aus innerm Drange des Herzens mit freudigem Muthe. Wem der vom Schicksal ihm angewiesene Wirkungskreis ein heiliges Feld ist, der fühlt sich, wie hoch oder niedrig, reich oder arm er auch immer nach außen stehe, mit edlem Stolze als ein wesentliches Glied in der Kette der Erdenbürger, dem schlägt die Brust höher, wenn er seinen Beruf durch Treue in den Augen anderer ehrt, nicht aber von Beruf und Stand oder Reichthum seine Ehre zu borgen braucht. —

Aus solcher Quelle der Freiheit entspringen edle Thaten, welche die ewige Gerechtigkeit auf gleicher Waage recht wägen wird; und solches Wirken verbürgt uns allein eine solche Zukunft. Dabei ein Göthe sagt:

„Kannst du auf ein Morgen hoffen,
„Das nicht minder glücklich sei."

Glücklich macht den Redlichen ein kräftig freies Wirken selbst mit klarer Einsicht in die Vergangenheit, schon in der Gegenwart: denn es schwellt ihm das Herz mit Hoffnung, Muth und Selbstvertrauen; ja es gewährt das oft eine gewissere und edlere Freude, als die reichsten Früchte an Ehre und Reichthum, die er davon ernten mag, ihm in der Zukunft bieten können. Seht den braven, nicht von kleinlichen Rücksichten umstrickten Kaufmann oder Fabrikherr an der Spitze eines blühenden Geschäfts! Mehr als die reichen Procente, die es ihm abwerfen muß, erfreut sein Herz die rege Thätigkeit selbst, in die er sich stürzt, wie der muthige und erfahrene Schwimmer in den Fluthen des mächtigen Stromes, mehr noch die Würde, welche ihn bei dem Gedanken ergreift, daß so vieler Menschen Wohl von seiner Wirksamkeit abhängt, daß so viele seiner Winke lauschen, und sein klug berechneter Wille über Grenzen und Meere hinaus in ferne Länder und Erdtheile wirket. So findet auch der Dichter, der Naturforscher, der Gelehrte, überhaupt jeder thätige Menschenfreund oft seinen schönsten Lohn im regen Streben selbst nach einem höhern Ziele, zu dem er vielleicht nie gelangt, da die von seiner Arbeit geschafften Früchte wenigstens unsicher sind und oftmals werden diese abfallen. Aber hoffen darf doch Jeder bei redlichem Wirken, daß seine „Zukunft nicht minder glücklich sein werde," als die durch edles Streben verklärte Gegenwart; hoffen darf am sichersten auf eine gesegnete Ernte in künftigen Tagen, wer mit Fleiß und Verstand den Acker seines Berufes zubereitet und zur rechten Zeit guten Samen in die offne Furche säet.

So wahr ist also jenes Dichterwort. Wer sein Dasein und seine Bestimmung klar begriffen hat, der wird durch den hellen Blick in seine Vergangenheit zum kräftig freien Wirken in der Gegenwart unterstützt; und wer diese, wer jene in echter Berufstreue verwendet, der kann für die Zukunft so gewiß auf glückliche Tage rechnen, als überhaupt dem Sterblichen bei seiner Abhängigkeit von der Natur und ihrem Schöpfer und bei dem ewigen Wechsel irdischer Dinge etwas Gewisses möglich ist. Ja, klare Erkenntniß unserer Vergangenheit, und treue Benutzung der Gegenwart in gemeinnützigem Berufe, ist die sicherste Bürg-

schaft unsers künftigen Lebensglückes. Dabei können wir das Gelingen unserer Thaten, oder doch Frieden mit uns selbst erwarten.

Aus den Memoiren eines Maurers.

Ein Ehrenmann in der edelsten Bedeutung des Wortes, K. H. Ferd. Schütze auf Schweta bei Mügeln im K. Sachsen, ging im vorigen Jahre in hohem Alter in den ew. O. ein. Von ihm — der in beschränkten Verhältnissen geboren und erzogen, als rüstig strebender Jüngling nach Nordamerika ging und, von da nach England zurückgekehrt, in London ein eigenes Handelshaus gründete, welchem er durch unermüdliche Thätigkeit und kluge Speculationen einen glänzenden Aufschwung verschaffte, 1817 aber nach seinem Vaterland zurückkehrte und seitdem nicht blos im ruhigen Genusse des edel erworbenen sehr ansehnlichen Vermögens, sondern in würdigster und gemeinnützigster Thätigkeit den langen Abend seines Lebens verlebte — rühren eine große Zahl praktischer Einrichtungen und wohlthätiger Stiftungen, namentlich in seiner Vaterstadt Meißen her. Er hat in K. A. Georgi einen würdigen Biographen gefunden, der sein Lebensbild in der Hauptsache nach seinen eignen mündlichen und schriftlichen Mittheilungen zeichnete.*) „Wir haben hier — wie ein Beurtheiler dieser Schrift in d. Bl. für lit. Unterh. sagt — einen Kaufmann im großen Style vor uns, ein bei uns nicht eben häufiges Exemplar von der Gattung, die eher im Romane verherrlicht zu werden verdient, als irgend ein Handlungschef, welcher Reichthümer ansammelt, ohne sie im Dienste der Menschheit nutzbar und flüssig zu machen, oder höchstens um seiner Tochter bei ihrer Verheirathung eine beträchtliche Mitgift mitzugeben."

Und von diesem Ehrenmanne heißt es ebendaselbst folgendermaßen: „Bevor er (24 Jahr alt) 1796 nach Amerika ging, besuchte er Berlin, wo er sich in der Freimaurer□ Royal York aufnehmen ließ. Die in der □ übernommenen Verpflichtungen, stets und unabänderlich die Wahrheit zu sagen, alle seine Nebenmenschen, wer sie auch sein möchten, soweit es seine Kräfte erlauben, durch Rath und That zu unterstützen und den Menschen immer mit Nachsicht zu beurtheilen, gelobte er sich schon damals aufs feierlichste, lebenslänglich mit der strengsten Gewissenhaftigkeit zu halten. Diese einfachen Grundsätze praktischer Lebensweisheit blieben ihm stets gegenwärtig, bestimmten seine Handlungen und Unterlassungen, und hielten ihn, was er noch im Greisenalter dankbar anerkannte, von manchen Thorheiten und Ausschweifungen der Jugend zurück."

*) Diese Biographie erschien bei Brockhaus in Leipzig.

Maurerische Schriften.

Geschichte der Freimaurerei von der Zeit ihres Entstehens bis auf die Gegenwart. Von J. G. Findel. Erster Band, zweite Lieferung.

Diese zweite Lieferung hat nicht lange auf sich warten lassen, und bringt uns folgende Haupt-Abschnitte: die ersten Keime des allgemeinen Menschheitbundes; Geschichte der Freimaurerei von 1717—1783, und zwar in England, Irland, Schottland, Frankreich, Deutschland bis zur Gründung der Zinnendorfer Großloge.

Auch dieses Heft zeigt wie das erste ein geschmackvolles Aeußere, um so mehr bleibt zu bedauern, daß es der Verleger nicht wie jenes hat heften lassen, so daß bei der Benutzung zu fürchten ist, einzelne Blätter verloren gehen zu sehen, wenigstens bei meinem Exemplar fielen mir sogleich beim Aufschneiden lose Blätter entgegen. Dieser Mangel ist um so mehr zu bedauern, da er den wahrscheinlichen Zweck des heftweisen Erscheinens, das Buch sogleich benutzen zu können, zu nichte macht. Eine Rüge verdient auch die ganz unverhältnißmäßig große Menge von Druckfehlern und Auslassungen von halben und ganzen Wörtern.

Der Verf. findet „die ersten Keime eines allgemeinen Menschheitbundes" schon sehr früh in der Geschichte der Brüderschaft, wie uns seine Einleitung zu diesem Abschnitt belehrt. Was nun aber das sogenannte Freimaurerverhör, welches auch er als unecht verwirft, unter diesem Abschnitt zu schaffen hat, ist schwer einzusehen. S. 124 sagt der Verf. über diese Urkunde: „der Erste, der dieselbe für eine „untergeschobene" und als „Staub und nichts als Staub" erklärte, war Br. G. E. Lessing, und die Untersuchungen von Br. G. Kloß haben diese Behauptung vollkommen bestätigt. Die Gründe, welche gegen die Aechtheit des Verhörs sprechen, sind 1) zunächst der Inhalt". Niemand kann aus dieser Darstellung etwas anderes entnehmen, als daß Br. Findel die angeführten Gründe gegen die Aechtheit selbst erforscht, oder aus Br. Kloß Untersuchungen entnommen hat. Keines von beiden ist jedoch der Fall. Ob Br. Kloß je Untersuchungen über jene Urkunde angestellt, ist mir nicht bekannt; in seiner „Freimaurerei in ihrer wahren Bedeutung" S. 287 erklärt er, daß die Akten über dessen Aechtheit noch nicht geschlossen seien, läßt aber das Weitere, da es nicht in den Bereich seiner damaligen Untersuchungen gehörte, dahin gestellt sein. Die Gründe, welche Br. Findel aber in seinem Werke vorbringt, sind meiner „Allgemeingeschichte der F.M." S. 63 u. 64 entnommen, wie ebenfalls die Anführung von Lessing. Wenn Br. Findel in der ersten Lieferung seines Buches S. 102—104 wörtlich aus diesem meinem Buch (S. 34 bis 37) einen Auszug giebt, ohne dasselbe anzuführen, so habe ich das als einen Unterlassungsfehler nicht gerügt, muß aber hier ernstlich Verwahrung einlegen gegen ein Gebahren, welches das Resultat meiner sauern Mühen als Ergebniß eines Andern erscheinen läßt. —

Die folgende Unterabtheilung: „der Augustische Stil" gereicht dem Buche nicht zur Empfehlung. Abgesehen davon, daß er uns eine Erklärung darüber schuldig bleibt, was wir uns unter „augustischem Stil" zu denken haben, erzählt er uns nach Preston (und Anderson, 2. Ausgabe) Sachen, die vielfach mit erwiesenen

Thatsachen in Widerspruch stehen. Wenn Br. Findel dann als „Folgen der neuen Bauart" anführt, daß die minder gelehrigen Werkmaurer damals mehr und mehr aus den Logen entfernt und zur Zunft zurückgewiesen, die besseren empfänglichen Zöglinge dagegen befördert worden seien," so weiß ich nicht, was man zu einer solchen Behauptung sagen soll, die Allem widerspricht, was man über den damaligen Zustand der Maurerbrüderschaft weiß. Hat der berühmte Jones, wie wahrscheinlich, eine Bauschule gegründet, so hat das auf die Brüderschaftsverbindung der Maurer selbst, wie die spätere Geschichte beweist, keinen sichtbaren Einfluß gehabt; dort blieben sich alle gleich und Niemand hatte das Recht, einen minder Unterrichteten auszuschließen. Im schroffsten Widerspruch mit dem trefflichen Geschichtsschreiber der Architektur, Lübke, steht, was weiter Br. Findel mittheilt: „Auf diesem Wege bewirkten Jones und seine Nachfolger eine völlige Veränderung des englischen Bauwesens und an Stelle der gothischen Baukunst ward, wie bereits erwähnt, die moderne Nachbildung der altrömischen allgemein ausgebreitet.... So ging denn die ehrwürdige deutsche Kunst zu Grabe und das Band der Brüderschaft erlitt dadurch einen gewaltigen Riß. Denn zunächst hatte die Wandelung der Dinge zur Folge, daß die alte Kirchenbausymbolik, die einen Haupfbestandtheil der Geheimlehre in den Bauhütten bildete, ihren praktischen Werth verlor." Hingegen sagt Lübke*): „England hat von allen Ländern nicht blos im staatlichen und gesellschaftlichen Leben sondern auch in der Architektur mit größter Zähigkeit an den mittelalterlichen Traditionen festgehalten. Gänzlich ist der gothische Styl in seiner eigenthümlichen, etwas nüchtern schematischen Weise bis auf den heutigen Tag dort niemals verdrängt worden. Bis auf den heutigen Tag wird in England für Kirchen und Schulen, sowie für Bürger, der heimische gothische Styl nicht minder selten gehandhabt." Die Folgerungen, welche Br. Findel aus seinen Behauptungen zieht, sind so wenig begründet, daß er selbst denselben im Verlaufe des Buches widerspricht. So läßt er unter der Rubrik, „die Angenommenen" die seit dem Ende des 16. Jahrhunderts der Brüderschaft beigetretenen Nichtbauhandwerker in ihr eine bedeutsame Rolle spielen und habe man diese von den eigentlichen Werkmaurern durch die Benennung der angenommenen Maurer unterschieden; während er S. 143 mittheilt, daß man unter „der Königin Anna zu dem folgenreichen Beschlusse gedrängt worden sei, die Vorrechte der Masoney nicht länger auf die Werkmaurer zu beschränken, sondern Leute aus allen Ständen zuzulassen" und S. 200 Prichard's Worte anführt: „daß der Ausdruck freie und angenommene Maurerei erst seit den letzten wenigen Jahren gehört worden sei". Daß viele und angesehene Nichtmaurer zu jener Zeit und bis nach Bildung der Großloge in die damaligen wahrscheinlich sämmtlich unständigen Logen eingetreten, ist nicht erweisbar und nicht wahrscheinlich, es hätte sonst das Logenwesen nach Aufhören der großen Bauten nach dem Londoner Brand nicht so gänzlich in Verfall gerathen können, wie es geschah, bis unter der Königin Anna durch den Parlamentsbeschluß, eine bedeutende Anzahl Kirchen zu errichten, die Bauhandwerker wieder voll auf Arbeit erhielten, sich in größern Massen sammelten und einige Logen hier und da in London ständig wieder zusammentraten. Daß die Loge zu St. Paul (später Lodge of Antiquity) damals von allen Logen als **Haupthütte** anerkannt worden sei, wie Br. Findel S. 142 berichtet, widerspricht allen Thatsachen. Preston, der Meister vom Stuhl derselben und eifriger Verfechter ihrer angeblichen Altersprivilegien, meldet: „Die alte Loge von St. Paul, nebst einigen andern, fuhr fort sich regelmäßig zu versammeln, bestand aber nur aus wenigen Mitgliedern." — Und bei Meldung der Errichtung der Großloge sagt er, sie hätten beschlossen, die nächste jährliche Versammlung und das Fest am 24. Juni in der Gans und Rost bei St. Paul zu halten, „als Compliment für die älteste Loge, welche sich damals dort versammelt." Wäre Br. Findel's Angabe begründet, so hätte man nichts zu thun gehabt, als bei Errichtung der Großloge den Vorsitzenden der Haupthütte als natürlichen Chef zu begrüßen. Das geschah aber nicht, sondern man setzte den ältesten der anwesenden Meister-Maurer in den Stuhl. — Doch genug.

Mit S. 147 beginnt die eigentliche Geschichte der Freimaurerei, und zwar zunächst mit England. Die Anmerkung auf dieser Seite hat Br. Findel dem Br. Kloß (F.-M. in England, S. 5) entnommen, aber vergessen, dies zu bemerken. Die Aeußerung auf derselben Seite, daß edle Geister aus dem Parteigetriebe sich nach einem Hafen gesehnt, wo sie Ruhe finden könnten, stimmt mit der von mir geäußerten Ansicht (Allgemeingesch. S. 11) in überraschender Weise überein. — Zur Errichtung der Großloge übergehend, erzählt uns nun Br. Findel, daß sich eine Anzahl ausgezeichneter Brüder, wie King, Calwert, Lumley, Madden u. s. w. zu diesem Zwecke vereinigt haben. An ihrer Spitze habe Br. Desaguliers gestanden und dem zur Seite die Bbr. Payne und Anderson. Die letztgenannten drei haben sich denn auch, alten beglaubigten Nachrichten gemäß, die größten Verdienste erworben und sind als die eigentlichen und einzig nahmhaften Gründer der jetzigen Einrichtung der Freimaurerei zu betrachten. Was die vier zuerst Genannten angeht, so werden sie zwar in später erschienenen Schriften als Mitgründer der Großloge erwähnt, sie sind aber in den officiellen Schriften jener Zeit nicht als thätig eingreifend namhaft gemacht, nicht einmal als Großvorsteher wird einer von ihnen genannt, und, was die Glaubwürdigkeit ihrer Thätigkeit noch weiter in Zweifel stellt: unter den Unterschriften der Meister und Vorsteher der 20 ⌐□, welche das Constitutionsbuch 1723 beglaubigten, wo Desaguliers, Payne und Anderson genannt werden, sucht man vergeblich ihre Namen. Möglich wäre es, daß sie mit unter den vierzehn gelehrten Brüdern sich befunden haben, welchen die Prüfung von Anderson's Manuscript übergeben wurde, deren Namen aber nicht aufbewahrt worden sind. Da sie nun in keiner Weise als mitthätig aufgeführt werden, sind sie auch von den nahmhaftesten Schriftstellern (Anderson, Preston, Kloß) hierbei nicht erwähnt, und Br. Findel hätte sie daher, da er selbst nichts beibringt, was sie als handelnd erscheinen läßt, so gut weglassen können, wie auf derselben Seite die gewaltigen Citationen von Beweisschriften für eine Thatsache, die von Niemand bestritten worden ist. Räthlicher jedenfalls wäre die Anführung von Beweisstellen gewesen für die Behauptung S. 149, „daß man

*) Geschichte der Architektur. 2. Aufl. S. 546—47.

sich dahin vereinigt habe, die eigentliche Baukunst, die Werkmaurerei, dem ihr gewidmeten, schon vorher abgesonderten Stande zu überlassen." Wer sich die Mühe giebt, einen Blick in das Constitutionsbuch zu werfen, wird sich von der gänzlichen Grundlosigkeit dieser Behauptung überzeugen. Der Inhalt der alten Pflichten (vgl. z. B. die vierte) und die Geschichte (Großvorsteher waren 1717: der Zimmermeister Lamball, 1718: der Zimmermeister Cordwell und Steinhauer Morrice, 1719: wieder Morrice, 1720: Steinhauer Stobby, 1722: Grobschmidt Timson und Maurer Hawkins) beweisen dies, und das Constitutionsbuch sagt ausdrücklich, daß Br. Desaguliers 1720 eine Rede „von den Maurern und der Maurerei" gehalten, auch die Zusammenkünfte am 27. Decbr. 1721 „durch die Vorlesung einiger alter Maurer sehr anmuthig gemacht worden sei." Die Trennung von den Werkmaurern in England erfolgte thatsächlich nicht bei Stiftung der Großloge, sondern im Laufe der Zeit, als durch Hereinströmen vornehmer Herren, Abhalten theurer Gastereien, Verwischen der Gleichheit aller Brüder durch Einzelnen ertheilte Vorrechte, die Werkmaurer sich nicht mehr in einer so veränderten Verbindung heimisch fühlen konnten. Die fort und fort wieder auftauchenden Nachrichten über ⧠, welche nichts mit der Großloge zu schaffen hatten, sind großentheils wohl als Folgen jenes Rücktritts der Maurer zu betrachten; vielleicht existiren Verbindungen unter den Werkmaurern noch heute in England. —

Die weitere Entwicklung der Freimaurerei in England ist in befriedigender Weise erzählt und nur zu S. 201 zu erwähnen, daß die Annahme irrthümlich ist, wonach das s. g. altenglische Ritual nur die Aufnahme von Christen zugelassen habe. In dem Gesetzbuch der s. g. alten Maurer befinden sich eigens Gebete, die bei Aufnahme von Israeliten gebraucht werden sollen. Der Vorwurf, inhumaner gewesen zu sein, wie die eigentliche Großloge, trifft sie daher nicht. — Von Irland ist eben nicht viel zu sagen und über Schottland ist nach Lawrie in zusagender Weise berichtet. — Die Geschichte der Freimaurerei in Frankreich, bekanntlich von Br. Kloß in trefflicher Weise nach vielen sonst nicht zugänglichen Quellen bearbeitet, bot Br. Findel ein reiches Material dar, was er denn auch in anerkennenswerther Weise benutzt hat. Es ist wenig Erfreuliches über jenes Land zu melden.

Seite 262 kommt der Verf. auf die Geschichte der Freimaurerei in Deutschland zu sprechen, deren Verlauf das nächste Heft bringen wird. Auch hier ist Darstellung und Sprache nur zu loben, und um so mehr ist zu bedauern, daß sich Br. Findel in einem früheren Abschnitt, wie gerügt, zu unerwiesenen und unbeweisbaren Behauptungen hat hinreißen lassen. Zu wünschen wäre, daß die von Br. Findel S. 266 gegebene Nachricht von der Gründung einer „großen Mutterloge" in Bayreuth bereits im Jahre 1741 durch den Markgrafen durch ein authentisches Aktenstück über allen Zweifel erhoben würde, bis dahin muß diese Angabe, wie es zeither geschehen, dahingestellt bleiben.

Gießen. **Wilh. Keller.**

Aus dem Logenleben.

Leipzig. D. 8. Mai fand die zu Gunsten einer Holzvertheilung an die hiesigen Armen veranstaltete Verloosung statt, bei welcher 111 Gewinne vorlagen, zu deren Erlangung über 600 Loose verkauft worden waren Auf Veranlassung der verehrten Schwester Plaut hatten sich viele Schwestern der ⧠ Apollo zur Anfertigung von Handarbeiten bereit erklärt, und so ward ein so günstiges Ergebniß erreicht, dessen sich die Armen noch im künftigen Winter freuen werden, da in dem vergangenen Winter erst gegen 40 Thlr. von dem Ertrage verausgabt worden sind.

Borna. Hier und in der Umgegend wohnende verschiedenen ⧠ angehörende Bbr. haben einen Maurerclub gebildet, welcher von der Großen ⧠ v. Sachsen der ⧠ Apollo zu Leipzig zur Beaufsichtigung zugewiesen worden ist.

Wisconsin. Die F. M. Brüderschaft in Milwaukee ist im Begriff, eine zu Logenzwecken bestimmte Halle zu bauen; sie wird, wenn vollendet, eine der großartigsten Maurer-Hallen und eine Zierde der Stadt Milwaukee werden. Das ganze Gebäude wird 120 Fuß lang und 40 breit, mit einer Front von eisernen Säulen an zwei Straßen. Der große Saal ist 80 Fuß lang und 40 breit.

Boston. Aus Boston gehen uns recht erfreuliche Nachrichten zu. Die dortige Germania Loge hat während des verflossenen Jahres gute Fortschritte gemacht, was besonders dem abgetretenen M. v. St. Br. Moeldner zu danken ist. Am verflossenen 26. December Abends begaben sich sämmtliche Bbr der Germania Loge in die Wohnung des gedachten Br. Anton Möldner, um demselben für seine Verdienste als eines Gründers und mehrjährigen Meisters der ⧠ eine Anerkennung zu Theil werden zu lassen. Sie überreichten ihm zu diesem Zweck einen kostbaren silbernen Pocal, welchen Beweis der Freundschaft und treuer Bruderliebe der E. Br. Mölrner mit Herzlichkeit und Dank übernahm. — In der ⧠ herrscht Friede und Eintracht. Zu Beamten für das laufende Jahr wurden gewählt die Bbr.:

L. Haberstroh, M. v. St. A. Reyer, 1. Auff. B. Heß. 2. Auff. S. Cohen, Schatzm. G. J. Walther, Sekr. S. Kurz. 1. Schaffner. A. Sternfeld. 2. Schaffner.

(Triangel).

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

N⁰ 22. — Sonnabend, den 1. Juni. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Maurerische Erinnerungen.

Von

Br. Ernst Anschütz*) in Leipzig.

Schon in meinem Knabenalter fielen einige Funken für das Interesse an Freimaurerei in meine Seele und sie blieben — so unbedeutend sie auch scheinen dürften — fortwährend in mir eingewurzelt.

Der Chirurg unseres Ortes erzählte einst meinem Vater, daß der eben verstorbene Herzog Ernst von Gotha befohlen habe, ihn nicht in einem Sarge ins Grab zu legen, sondern auf die blose Erde, den Körper nur in ein einfaches leinenes Tuch gehüllt. Man behauptete, setzte der Erzähler hinzu, daß der Herzog deßhalb sein Begräbniß so angeordnet habe, weil er Fmr. gewesen sei. Ein ander Mal hörte ich zwei Handelsleute von der Ehrenhaftigkeit eines Kaufmannes sprechen und hinzusetzen: er sei aber auch ein Fmr. und habe neulich gesagt: Unsere Zahl ist drei mal drei.

Diese beiden Erzählungen prägten sich meinem Gedächtniß so fest ein, daß sie in demselben weder geschwächt noch vergessen wurden.

Als ich 1798 die Universität Leipzig bezog, kam ich mit dem Prof. Eck, der mein Landsmann und meines Vaters sehr guter Freund war, in sehr genaue freundschaftliche Berührungen. Von ihm wußte ich, daß er Fmr. und Mstr. v. St. der □ Minerva sei. Da bildete sich in mir der Entschluß, ein Fmr. zu werden, sobald ich eine feste Stellung — wozu ich sehr vortheilhafte Aussichten hatte — mir würde errungen haben und daß ich mich dann an den Prof. Eck, der mir so viele Beweise von Liebe und Achtung gegeben, wenden wollte. Allein das Schicksal ließ durch Personen von hoher Protection und einflußreichen Connexionen meiner gut begründeten Rechte und Vortheile mich berauben und muthlos werden. Es war nun natürlich, daß nach solchen bitteren Erfahrungen der Gedanke, Fmr. zu werden, ganz in den dunklen Hintergrund trat; und ehe ich mich zu einer selbständigen Festigkeit erholt hatte, starb Prof. Eck, auf den meine ganze Hoffnung, Fmr. zu werden, gegründet war. Die gemachten Erfahrungen schienen mich zu dem Gedan-

*) Nach der Feier seines 50jährlichen Maurer-Jubiläums wurde Br. Anschütz von mehreren auswärtigen Bbrn. angegangen, ihnen sowohl über die Feier, als auch über sein Maurerleben und seine Ansichten eine Mittheilung zu machen. Dies brieflich zu thun, war so ziemlich — auch beim besten Willen — eine Unmöglichkeit. Er ergriff daher das ihm willkommene Anerbieten der Redaction der Freimaurerzeitung, in ihre Blätter das aufzunehmen, was er in dieser Beziehung mittheilen wollte.

D. R.

ken hinführen zu wollen, daß mein Wunsch, Fmr. zu werden, nicht erfüllt werden sollte.

So verstrichen einige Jahre, bis durch Zufall Freimaurerverhältnisse mich anstreiften. Um Freunde und Bekannte zu einer gesellschaftlichen Unterhaltung zu treffen, ging ich öfters in einen öffentlichen Garten, die blaue Mütze, wo in den Wochentagen sich mehrere Personen der gebildeten Stände einfanden. In diesem Garten war hinten am Flusse ein kleiner Pavillon, in welchem eine Fmr.□ — „zur aufgehenden Sonne" — ihr Wesen trieb. Denn so kann man wohl sagen, da ihre nicht zahlreichen Mitglieder sich — nach innen und außen — höchst unmaurerisch betrugen. Das Aergerniß, das diese □ gab, wurde mehrfach und energisch nach Berlin an die Groß□, von welcher sie ihre Constitution erhalten, berichtet, und es wurden darauf die Bbr. v. Werthern, Mitglied der □ z. gold. Kreuz in Merseburg, und Gedicke, Mitglied der □ z. gold. Mauer in Bautzen, beauftragt, die erhaltene Constitution von ihr zurück zu verlangen, die ihnen auch von ihr zurückgegeben wurde. Unter den nunmehr sich zerstreuenden Mitgliedern waren manche ehrenhafte Männer, die aus Unkenntniß zu ihr gekommen, die dann bei hiesigen □□ Affiliation fanden. Ein Theil der Besucher jenes Gartens machte beißende Bemerkungen und Witze über die Fmrei.; ein anderer Theil — die Fmr., von denen wohl 10 bis 15 in diesem Garten ihre Unterhaltung suchten — sprach gegenseitig seinen Aerger und Ingrimm aus. Ich war unparteiisch, verachtete die Unsauberkeit der „aufgehenden Sonne", ohne den Kern der Fmrei., wie ich mir ihn damals dachte, zu verunglimpfen. Gegen meinen Collegen, M. Köhler, der auch Fmr. war, sprach ich meine Ansichten frei und offen aus, wozu unsere collegialischen Verhältnisse die Hand boten; und — um mich kurz zu fassen — ich wurde durch ihn bei der □ Apollo vorgeschlagen und am 28. Sept. 1809 vom Br. Diemer aufgenommen, dem damaligen Mstr. v. St.

Ich griff nun die Fmrei. mit allem Ernst an, suchte mir von ihrem Wesen, Form und Zweck Kenntniß zu verschaffen und die Deutung ihrer Symbole und Gebräuche kennen zu lernen. Hier kam ich nun bald mit meinem Bürgen, dem Br. Köhler — einem eifrigen Maurer — in freundschaftliche Differenzen und Verschiedenheit der Meinungen, die — wenn auch abgeschwächt — doch bis zu seinem Tode fortgedauert haben.

Das Erste war, daß er behauptete, die Fmrei. sei in England entstanden. Ich erwiderte ihm, daß ich dies nun und nimmermehr glauben könnte und setzte ihm Folgendes entgegen, was ich hier, eng zusammen gedrängt, darlegen will.

Die Fmrei. — was jetzt so genannt wird, aber eigentlich Veredlungsbund heißen sollte — entstand mit dem ersten menschlichen Herzen, aber sie schlummerte in ihm, wie der Funke im Kiesel, der erst dann heraussprüht, wenn ihn der Stahl reibt.

In den ersten Zeiten des Daseins menschlicher Wesen gab es wohl Menschen, aber keine Menschheit. Diese entstand im Laufe der Jahrtausende, als sich die Bildung in den Menschen entwickelte. Diese, immer im Fortschreiten begriffen, erzeugte die Idee der Nothwendigkeit für die Ausbildung des Geistes. Der Mangel der Offenbarung und Belehrung ließ sie zu der Ansicht kommen, sich Lehren über den Willen des höchsten Wesens aus den Körpern und Erscheinungen des Weltalls aufsuchen zu müssen. Diese verkörperten Lehren suchten sie auf Geist und Gemüth anzuwenden, je nachdem der Stand ihrer Bildung dazu befähigt war. Anfangs waren ihre Ideen sehr sinnlich und von gröberer Art; aber mit dem Fortschritt der Bildung wurden sie mehr gereinigt und vergeistigt. — Aus Indien pflanzten sich diese Ideen der schon etwas gebildeten, aber nicht zahlreichen Menschen fort und zogen nach Aegypten, wo wir schon geschlossene Vereine finden; von hier verbreiteten sie sich nach Phönizien und Griechenland, wo diese Ideen schon eine religiös sittliche Grundlage hatten. Durch Symbole, Zeichen und Gebräuche sonderten sie sich von der Menge ab, *deren* geringe Bildung nicht befähigt war, die Ideen des Menschenbundes zu begreifen und auszuüben. Dies gab auch Veranlassung, daß solche Vereine den Namen geheimer Gesellschaften, Mysterien, erhielten, den sie sich ursprünglich nicht beilegten. Uneingeweihte verfolgten die Mitglieder des Vereins durch Mord und Brand, die nun auswärts flüchteten und in den Ländern, wo sie hinkamen, ihre Lehren, Symbole, Zeichen und Gebräuche sich verbreiten sahen, die von Vereinen angenommen und ausgeübt wurden, wie z. B. von den Druiden. Durch diese — die schon nach Graden in den Wäldern v. Marseille arbeiteten und bei denen wir, (so wie bei den Pythagoreern) Gebräuche finden, die noch jetzt in unseren □□ angewendet werden, wie z. B. bei der Aufnahme — wurden die Symbole, Zeichen und Gebräuche an die Orte verbreitet, wo sie hinkamen. Denn durch die Römer ihrer Rechte und Eigenthümlichkeiten beraubt, gingen sie in die Wälder bei Queberon, dann auf die Insel Man und nach Wales. Durch politische Ereignisse und auch zum Theil durch die Einführung des Christenthums verloren sie ihre Selbständigkeit, andere Vereine, wie z. B. die Culdeer, nahmen von ihren Symbolen und Gebräuchen, und zuletzt auch die Baucorporationen, die ihre Handwerksgebräuche damit vervollständigten.

Man kann also — aller Traditionen und Urkunden ungeachtet — nicht sagen, daß die Fmrei. in England entstanden sei, wohl aber ist sie hier in mancherlei Formen gebracht und in manches Gewand gekleidet worden. Ihre Mitglieder in den Baucorporationen nannten sich Freimaurer (freie Maurer), weil sie wegen der Erhabenheit ihrer Kunstwerke von den höchsten Monarchen mit ausgezeichneten Privilegien waren beschenkt worden, denen zufolge sie frei waren von dem Einfluß gewöhnlicher Rechts-Behörden, und ihre Angelegenheiten — selbst die wichtigsten, das Leben betreffenden — in feierlichen Versammlungen, kraft der ihnen verliehenen Machtvollkommenheit, entscheiden konnten. Als Symbol dieser Gewalt lag Strick und Schwert auf dem Tisch des Oberhauptes der Versammlung. Und daher schreibt es sich, daß in vielen Logen ein Schw. auf dem Altar liegt, welches bei der Eröffnung entblößt und beim Schluß in die Scheide gesteckt wird.

Dieses Thema (den Ursprung der FMrei. betreffend) besprach ich mehrjährig mit meinem lieben Br. Köhler. Auch die Gründe, welche Viele angeben, wenn sie sich zur Aufnahme melden, waren vielfältig Gegenstand unserer Unterhaltung, denn wir Beide hatten häufig das Amt eines Präparateurs bekleidet und dabei viele Erfahrungen gesammelt. Auf die Frage: Warum wollen Sie denn Freimaurer werden? bekommt man gar häufig die Antwort: Weil die FMr. sich durch Liebe und Wohlthätigkeit auszeichnen? Aber Liebe und Wohlthätigkeit sind nur einzelne Blätter aus der Blume Freimaurerei, sind nur einzelne Blumen aus dem Kranze der FMrei, aber nicht das ganze Wesen derselben, sondern sie gehören nur zu den Mitteln, das wahre Wesen der FMrei zu erfassen und ihre Aufgabe, die höchstmögliche Veredelung an uns und Andern zu erstreben, indem wir die verkörperten Lehren des Weltalls erforschen und auf unser ganzes Leben anwenden. Ein gleiches reichhaltiges Thema unserer Besprechungen war die Aufnahme der Männer mosaischen Glaubens und über die Zulassung der schon Aufgenommenen. Es war nämlich vor 30, 40 Jahren ein großer Rumor in den □□ über dieses Thema. Auswärts aufgenommene Bekenner des mosaischen Glaubens wurden von den □□ zurückgewiesen, da man das Bekenntniß christlicher Dogmen forderte, was offenbar dem Princip der Mrei entgegen war. Man erklärte immer, daß die FMrei weder die Interessen einer Confession, noch des Staates, sondern rein menschliche Zwecke verfolge, und doch wollte man Juden und Türken ausschließen. Man gab als Grund den Mangel an Bildung an, da man immer deutsche und polnische Persönlichkeiten und unangenehme Erfahrungen beim Verkehr im Auge hatte. So kam es, daß die in Deutschland sich befindenden Br. mosaischen Glaubens sich von London, wo man von ihrer Ausschließung nichts weiß, eine Constitution verschafften und an einigen Orten eine □ gründeten. Die Ereignisse der Zulassung ging stufenweise. Erst bestimmte Zurückweisung, dann sollte ihre Anwesenheit in der □ zwar nicht zurückgewiesen, doch förmlich ignorirt, und der Besuch ihrer □ nicht gestattet werden, nachher sollten sie zwar zugelassen, aber ihre Certificate vom Secretär nicht contrasignirt werden. Auf diese Bestimmungen, die sich nach und nach abschwächten, folgte die, daß man keine Juden aufnehmen, aber jüdische Bbr. affiliiren wollte, und endlich werden in unsern Tagen die Bekenner des mosaischen Glaubens, welche sich als ehrenhafte und für den Bund geeignete Männer ausweisen, aufgenommen, obschon noch viele □□ ihr altes System verfolgen, das inzwischen doch zu wanken anfängt. Wünschenswerth, ja sogar nothwendig dürfte es sein, daß bei den Logenarbeiten, wo Bbr. mosaischen Glaubens nicht blos als Besuchende, sondern auch als wirkliche Mitglieder sich befinden, keine christlich confessionellen Dogmen, wie z. B. die Anrufung der Dreieinigkeit bei der Eröffnung, in Anwendung kämen.

Wegen der Freimaurerei hatte ich 1816 keinen Erfolg, als ich mich um die Directorstelle an der Bürgerschule in Zittau bewarb. Als nämlich beim dortigen Rath über die Besetzung dieser Stelle entschieden werden sollte und mein Anhaltungsgesuch vorgetragen wurde, so sagte der Bürgermeister: „Von dem kann nicht die Rede sein, denn das ist ein Freimaurer." Als einige Rathsherrn sich gegen seine Ansicht erklärten, wiederholte er nochmals: „Von dem kann nicht die Rede sein" — und dabei bliebs.

Meine Ansichten über das mit dem Bruder Köhler Besprochene blieben nicht blos dieselben, sondern sie vervollständigten sich nach und nach. Denn ich war nicht nur stets ein fleißiger Besucher meiner □, sondern auch anderer in meinem und auch ferneren Orienten. In den 51 Jahren meiner Mitgliedschaft habe ich — nur mit ganz wenigen Ausnahmen — alle Arbeiten meiner □ besucht. Daher betrauten mich die Bbr. fortwährend mit Logenämtern, so daß ich — das Amt des Schatzmeisters ausgenommen — alle Aemter verwaltet habe, auch als 1. Aufseher, im Auftrage des Mstrs. v. St., Br. Erdmann, jetzigen deput. Landes-Groß-Meisters, Conferenzen, Aufnahmen und Beförderungen vollzogen und meinen ältesten Sohn aufgenommen habe, als ich eben 25 Jahre Mitglied der □ war. Im geschichtlichen Engbund verwaltete ich auch die gewöhnlichen Aemter und wurde einige Jahre lang zum Vorsitzenden gewählt. Einige Aufsätze von mir wurden in früherer Zeit gedruckt, sowie eine

große Anzahl Lieder, Gesänge und Cantaten, und später der Johannes am Jordan. Ungedruckte längere Vorträge sind: Warum bei Nacht? (nämlich arbeiten die FMaurer); Die redenden Steine; Das sprechende Auge; Der Ocean des Maurers Lehrer; Die dreimal Drei. Als ich mein 50jährliches Lehrer-Jubiläum 1849 feierte, wurden meine übrigen drei Söhne aufgenommen. Der fortwährende Besuch meiner □ war nun auch die Veranlassung, daß ich — was wohl kaum Ein Bruder von sich sagen kann — von meiner Aufnahme an alle Bbr. meiner □ habe aufnehmen sehen, bis auf zwei, Wunderlich und Gebert, deren Aufnahme ich nicht beiwohnte, weil ich in der Nacht vorher abgebrannt war, und die Pflicht, für meine Familie zu sorgen, mich von dem Besuch dieser □ abhielt.

Bei der Tafel am 4. März 1852 gedachte meine □ ehrenvoll des Tages, an welchem ich vor 50 Jahren zum Dr. der Philosophie erklärt worden war; das dabei mir zu Ehren gesungene und von Br. Zille gedichtete Lied befindet sich in dessen „Sandkörnern" S. 166 ff.

Am 28. Sept. 1859 beehrte mich meine theure □ mit ausgezeichneten Beweisen von Liebe, Wohlwollen und Ehrenbezeigungen, indem sie mein 50jährliches Maurer-Jubiläum erst durch eine Arbeits□ und dann durch eine Schwestern□ feierte.

Eine höchst unerwartete Ueberraschung wurde mir 16 Tage zuvor, am 12. September, durch die Sehr Ehrw. □ Fried. Aug. z. treuen Bunde im Or. Wurzen bereitet. Oefterer hatte ich diese mir nahegelegene □ besucht und mich durch die ächt maur. brüderliche Gemüthlichkeit, die dort einheimisch ist, wo auch keine maurerisch verpuppten Dogmen und confessionellen Brocken bemerkbar sind, ganz besonders innig angesprochen gefühlt. Die herzlichste Freundlichkeit des S. E. M. v. St., Br. Martini, verstattete mir, Vorträge zu halten, und meine Logenlieder, die oft zum ersten Mal hier vorgetragen wurden, erhielten von den Bbr. eine freundliche Beurtheilung. Eine solche brüderliche Liebe erfuhr ich auch am Johannisfest 1859, das ich dort feierte, wo die Bbr. von mir mein Bild zum Andenken verlangten und Br. Meißner die Photographie auszuführen sich erbot. So sehr mich auch ein solch ehrendes Verlangen überraschte und verlegen machte, so sagte ich doch die Gewährung zu und Br. Meißner aus Leipzig führte sie aus. Anfangs Septembers erhielt ich eine Einladung des Mstrs. v. St. Br. Martini zu der am 12. Sept. bevorstehenden Monats□, zu der ich mich auch einfand. Nach Eröffnung derselben und Verlesung eines Protocolls, wandte sich der Mstr. v. St. an mich und eröffnete mir, daß die □ Fried. Aug. zum treuen Bunde zur Vorfeier meines bevorstehenden 50jährlichen Maurer-Jubiläum beschlossen habe, mein Bild, mit einer Guirlande bekränzt, in ihrem Logensaal für alle Zeiten aufzuhängen, auch mich zu ihrem Ehrenmitgliede zu ernennen, wozu das Diplom vom Secretair vorgelesen und mir mit dem Logenzeichen überreicht wurde. Die Ueberraschung dieser in so hohem Maaße mir bewiesenen höchst ehrenvollen, von der herzlichsten Liebe begleiteten Auszeichnung ergriff mich, der ich nicht die geringste Ahnung gehabt hatte, in einem so hohen Grade, daß ich nur mit schwachen Worten meinen innigsten, tiefgefühltesten Dank auszusprechen vermochte.

Eine eben so höchst ehrenvolle Auszeichnung erfuhr ich von meiner theuern □ Apollo an dem eigentlichen Tage, den 28. September, wo ich vor 50 Jahren aufgenommen worden war. Sie hatte zu der Feier Abends 6 Uhr eine Arbeits□ mit darauffolgender Schwesternfest□ veranstaltet. Unter maur. Begrüßung wurde ich an den Altar geführt, mir ein goldverzierter Schurz und Handschuhe überreicht und mir zu dem heutigen Tage mit des S. Ehrw. Mstrs. v. St., Br. Lucius, eben so herzlicher, als beredter Ansprache Glück gewünscht. Hierauf gratulirte mir der Ehrw. Landes Groß-Meister, Br. Meißner, zu diesem Feste hierhergekommen, im Namen der Großen□ und der□ z. d. 3 Schwerdtern im Or. Dresden; ferner der Mstr. v. St. der □ zum gold. Apfel in Dresden, Br. Richter; der S. Ehrw. deput. Mstr. der □ Balduin zur Linde hier, Br. Naumann; der Ehrw. Br. Ghezzi als Deputirter der □ zur Harmonie in Chemnitz, die mir auch zugleich durch denselben die Ehrenmitgliedschaft überreichen ließ. In seinem Namen überreichte mir Br. Ghezzi ein von ihm selbst verfertigtes Gedicht in einem prachtvollen Einband; dann trat der Ehrw. Br. Helmert, 1. Aufseher der □ z. d. 3 Bergen in Freiberg auf und gratulirte mir im Namen dieser □, welche mir auch durch ihn die Ehrenmitgliedschaft überreichen ließ. Die S. Ehrw. □ Fried. Aug. z. d. 3 Zirkeln im Or. Zittau übersandte mir in einem Gedicht ihre Glückwünsche.

Nach diesen mir dargebrachten Glückwünschen traten meine 4 Söhne im Mstrschurz, mein Schwiegersohn und der zukünftige, Br. Giesel und Br. Höck, an den Seiten, in eine Kette verschlungen vor mich hin, und mein ältester Sohn, d. Z. 1. Aufseher der □ drückte mir in wenigen, aber tiefergreifenden Worten die Versicherung ihrer innigsten Theilnahme aus, und daß sie dem Bunde, dem ich mit so unwandelbarer Liebe und Treue ein halbes Jahrhundert angehangen, auf gleiche Weise ergeben sein und bleiben würden.

Diese Scene machte auf alle versammelten Bbr. einen solchen ergreifenden Eindruck, daß Thränen in ihre Augen traten.

Es drängte mich nun, allen den hochverehrten und theuern Sprechern, sowie meiner theuern □ und ihrem hochgeschätzten M. v. St., Br. Lucius, und auch

noch dem S. Ehrw. M. v. St. der □ Fried. Aug. z. treuen Bunde, Br. Martini, meinen herzlichsten Dank auszusprechen, so gut ich es bei der aufgeregten Stimmung meines tiefbewegten Gemüths zu thun im Stande war. Ich hatte mir eigentlich vorgenommen, bei dieser Gelegenheit 3 Fragen zu beantworten: 1) Wie kam ich in die □? 2) Was erwartete ich von der □? und 3) Was fand ich in der □? Allein die Zeit war durch die freundliche Theilnahme glückwünschender Sprecher so bedeutend vorgerückt und die Temperatur im Saale so gesteigert, daß ich mich nur darauf beschränkte, einen gedrängten Umriß meiner oben erwähnten Logenthätigkeit zu geben.

Die S. E. □ Minerva z. d. 3 Palmen ließ mir am 11. Oct. durch eine Deputation als Ausdruck ihrer glückwünschenden Theilnahme das Diplom der Ehrenmitgliedschaft mit ihrem Logenzeichen überreichen.

Auch meiner Schwester, die 47 Jahre des Lebens Freuden und Leiden mit mir getheilt und getragen, war von der □ eine freundliche Aufmerksamkeit zu Theil geworden, indem sie, bei ihrem Eintritt in die □ unter freundlicher Ansprache von der Schwester Lucius empfangen, mit einer goldenen Broche beschenkt worden war.

Auch in der Zahl der zur Tafel sich Eingefundenen sprach sich die freundliche Theilnahme an dieser Feier aus, da über 300 Personen die Räume des Speisesaals füllten, die sich durch Gesang und Rede zur allgemeinen Heiterkeit belebt fühlten.

Den Eindruck aber, den diese liebevolle Theilnahme und hochzuschätzenden Ehrenbezeigungen, die mir an diesem Tage von so vielen Seiten gespendet wurden, auf mich gemacht, wird mein Herz und Gedächtniß unauslöschlich fest bewahren, meine Seele aber dem a. B. a. W. in Demuth dafür danken!

Der wissenschaftliche Verein deutscher Freimaurer.

Der Br. Schauberg in Zürich beklagt in seinem vergleichenden Handbuche der Symbolik der Freimaurerei die Unwissenheit der meisten Bbr. hinsichtlich der Geschichte und der Gebräuche unseres Bundes. Um diesem Uebelstande auf dem Wege deutscher Gründlichkeit abzuhelfen, hat er die Anregung zur Stiftung eines wissenschaftlichen Vereines deutscher Freimaurer gegeben und die Satzungen desselben entworfen. Der in Nr. 19 der Freimaurerzeitung abgedruckten Einladung zur ersten Versammlung hatte auch ich Folge geleistet*), konnte aber, weil drängende Geschäfte mich zur Abreise zwangen, den Schluß der Arbeit am 19. Mai nicht abwarten. Doch hörte ich noch die Satzungen vorlesen, welche, wie der Br. Findel aus Leipzig bemerkte, denen der morgenländischen Gesellschaft nachgebildet worden sind.

Ueber den ganzen Verlauf der Verhandlung wird jedes Falls der Br. Findel in der von ihm herausgegebenen Bauhütte berichten. Hier beschränke ich mich nur auf einige Bemerkungen.

Gelehrsamkeit und rechtschaffenes Handeln sind in demselben Menschen erfahrungsmäßig nicht nothwendig mit einander verbunden, wie die Bildungsgeschichte im allgemeinen, die Geschichte der christlichen Kirchen im besonderen nachweisen. Die Satzungen des Freimaurerbundes legen das schwerste Gewicht auf redliche Gesinnung und rechtschaffenes Handeln, fordern aber höhere Bildung des Geistes nur in so weit, als durch dieselbe ein Freimaurer jene wesentlichen Ansprüche zu erfüllen befähigt wird. Ein Freimaurer erweiset sich daher als einen echten Jünger der k. K. allein schon dadurch, daß er alles das wirklich thut, wozu ihn die Vorschriften des Bundes verbinden, daß er strebt, seinen Verstand zu erleuchten, sein Herz für die Tugend zu erwärmen, seinen Geist durch nützliche Kenntnisse und belehrende Schriften zu bilden, hülfreich seinen Nebenmenschen, duldsam gegen Andersmeinende zu sein. Allen diesen wesentlichen Anforderungen kann er ohne Gelehrtheit, sogar ohne tief in die Geschichte des Bundes eingedrungen zu sein, vollkommen genügen. Brächte es nur so weit die überwiegende Mehrheit der Bbr., so dürfte sich der Bund sehr glücklich preisen.

Damit mag ich nicht gesagt haben, daß wir Freimaurer Gelehrtheit und wissenschaftliche Forschungen gering schätzen sollen. Im Gegentheile sind für uns alle solche Forschungen, deren Ergebnisse den Verstand wahrhaft erleuchten, von der höchsten Wichtigkeit und auf unserem eigenen Gebiete unentbehrlich. Wenn also ein Br. von der Natur Kraft genug empfangen hat und Neigung besitzt, Forschungen in der Geschichte unseres Bundes sich zu widmen, so werden wir ihm für die aufgewendete Mühe und Arbeit brüderl. danken. Allein auf allgemeine Anerkennung seiner verdienstlichen Unternehmung kann er nicht rechnen, weil gegen dieselbe viele Bbr., denen sonst die wesentlichen Merkmale eines Freimaurers zukommen, aus Unkenntniß des Werthes gleichgültig bleiben werden. Den Bauhütten dürfen wir nicht das Gepräge wissenschaftlicher oder gar gelehrter Vereine aufdrücken wollen, weil wir sonst mit dem Begriffe der Freimaurerei, welcher jedem Br. bereits vor dessen Aufnahme deutlich genug erklärt worden ist, in Widerstreit gerathen.

Vereine innerhalb der Bauhütten, an denen sich nicht alle, sondern nur einige Bbr. betheiligen, haben

*) Anwesend waren etwa 25 Bbr., von auswärtigen 3: 2 aus Leipzig (Br. Findel u. Seydel) u. der Unterzeichnete.

wir längst schon, z. B. Sterbekassenvereine. Es lassen sich auch Vereine mit anderen Zwecken, dergleichen wissenschaftliche und die Geschichte erforschende sind, innerhalb der Bauhütten als möglich denken, doch immer nur unter der Bedingung, daß die Bestrebungen mit den Grundgesetzen des Freimaurerbundes übereinstimmen. Dafür, daß diese von jedem Br. gewissenhaft beobachtet und befolgt werden, mit wachsamen Augen zu sorgen, ist die Pflicht der obersten Bundesbehörden.

Ob endlich der vorlängst von vielen Bbr. gehegte und ausgesprochene Wunsch, daß alle Bauhütten über eine völlige Gleichförmigkeit des Gebrauchswesens sich verständigen und einigen möchten, durch einen wissenschaftlichen Verein innerhalb des Freimaurerbundes werde erfüllt werden, bezweifle ich, weil ich die Hindernisse kenne. Die ersehnte Gleichförmigkeit widerstrebt der Natur der Deutschen, ist auch überhaupt unnöthig. Freiheit im Geiste der vorgeschriebenen Formen, deren Werth jeder Kenner der Freimaurerei richtig zu schätzen versteht, und gegenseitige Achtung der Gebräuche schaffen und sichern unter den Bundesgliedern die Einigkeit über das Wesen, auf welche wir allein bedacht sein müssen.

Guben. **Br. Sauße.**

Maurerische Schriften.

Rosenkreuzer und Illuminaten. Historischer Roman aus dem 18. Jahrh. v. Max Ring. 4 Theile. Berlin 1861. Verlag von Otto Janke.

Dieser Roman ist, wie der Verf. selbst sagt, aus den Memoiren eines Mannes entstanden, welcher im 18. Jahrh. am preußischen Hofe lebte und Augenzeuge von mancherlei Abenteuern war, die sich namentlich in dem Kreise der Rosenkreuzer zutrugen. Das Ganze ist also mehr ein Stück Lebensbeschreibung; aber da der Verf. die Lücken, welche die überlieferten Blätter noch übrig ließen, durch Benutzung mündlicher Ueberlieferungen und guter Geschichtsquellen auszufüllen gesucht hat, so ist dadurch ein recht anschauliches Bild des ganzen Jahrhunderts entstanden. Namentlich ist der crasse Wunderglaube, welcher der eigentlichen Aufklärung voran ging, sehr gut gezeichnet und auch trefflich nachgewiesen, wie grade die ⧠⧠ der Heerd desselben waren. In die einzelnen Seiten des Romanes einzugehen, ist hier nicht der Platz; nur das sei erwähnt, daß er durchweg anziehend und spannend geschrieben ist, wenn auch hier und da Scenen (wie z. B. einzelne mit der kleinen Serena) vorkommen, die vor dem Richterstuhl einer strengen Erfahrungspsychologie keine Gnade finden. Ueberhaupt tritt hier und da ein Haschen nach Effecten auf, welches leicht zu unnatürlichen Schilderungen führt. Aber trotzdem bietet der ganze Roman eine so angenehm unterhaltende Lectüre, (er giebt namentlich auch interessante Notizen über geschichtliche Persönlichkeiten) daß wir ihn jedem Br. Freimaurer für die Erholungsstunden empfehlen können. Ueber einige Enthüllungen von Gebräuchen, Symbolen rc., die hier den Nichtmaurern geboten werden, kann man wohl nicht mit dem Verf. rechten, da er vielleicht nicht Maurer ist, und da jene Gebräuche auch schon vielfach der Oeffentlichkeit übergeben worden sind.

Br. P.

Aus dem Logenleben.

Kösen, 26. Mai. Bei dem günstigsten Maiwetter fand heute hier das Maifest der Thüringer Logen statt. Gegen 7 Uhr zogen die Brüder, von dem klingenden Spiel eines Musikchors begleitet, auf die Rudelsburg, wo sie durch Br. Götz, Dep. M. v. St. der Loge Balduin z. L. in Leipzig, welcher ⧠ die geistige Leitung nach Beschluß des vorigen Jahres übertragen worden war, freudig begrüßt wurden. Später begrüßte Br. Lucius eine Anzahl von Bbr., welche von Naumburg aus über den Kamm der Berge herbeigekommen waren. Der Aufenthalt auf der Rudelsburg war dem persönlichen Gespräch und dem Genuß der Schönheit der Natur gewidmet. Gegen 11 Uhr gingen die Brüder im Zug nach Kösen zurück. Besonders erhebend und ansprechend war der Aufenthalt in der Buchenhalle, wo die Lieder der Sänger und die Ansprachen der Bbr. Müller, Götz und Heydenreich die Gemüther ebenso ernst wie heiter stimmten. Im Kuchengarten zu Kösen vereinigte sich zum Festmahlein einem geräumigen, mit Maien geschmückten und besonders hergestellten Saale eine Zahl von 226 Brüdern. Nach der feierlichen Eröffnung durch Br. Marbach folgte das Hoch auf den Durchl. Br. König von Preußen, ausgebracht durch Br. Leue, M. v. St d. Loge zu Naumburg. Br. Müller, M. v. St. der Loge zu Meiningen, ließ die Gläser erklingen zum Wohl der sächsischen Fürsten; Br. Fischer aus Gera erinnerte an Deutschlands Einheit; Br. Marbach begeisterte die Herzen durch seinen Trinkspruch auf die Maurerei; Br. Berndt, Mstr. v. S. der ⧠ in Zeiz, feierte die Verdienste der Nat. M. ⧠ z. d. 3 Weltk. in Berlin, welche zufällig zur Freude aller versammelten Bbr. durch den Repräsentanten der Naumburger ⧠ Br. Saalbach vertreten war; Br. Lucius begrüßte zu allgemeiner Heiterkeit die beim Fest vertretenen 17 ⧠⧠; Br. Osterwald feierte mit den Klängen seiner wohlgestimmten Leier den Mai, worauf Br. Marbach ein Lied auf den Mai von Gottfr. v. Straßburg vortrug; Br. Walther's, dep. Mstr. v. St. der ⧠ zu Gotha, Worte galten den gel. Schwestern; Br. Götz forderte zu einer Sammlung für die Armen in Kösen und in Schkölen auf; Br. Täschner aus Leipzig dankte allen Sprechern beim Feste; Br. Putsche aus Weimar den musikalischen Bbrn.; Br. Heydenreich rief zuletzt allen Versammelten ein fröhliches Wiedersehn im nächsten Jahre zu. Bei den Besprechungen der Abgeordneten der ⧠⧠ wurde beschlossen, daß bei dem Maifest in Kösen 1862 die ⧠ in Halle die geistige Leitung übernehmen solle, und daß alle Abgeordnete in ihren ⧠⧠ den Wunsch aussprechen sollten, es möchten sich Bbr. der betr. ⧠⧠ entschließen, an dem Maifest in Heidelberg Theil zu nehmen, um eine größre brüderl. Verbindung zwischen Norden und Süden anzubahnen. — Die heitre Maisonne hatte allen Bbrn. in die Herzen geschienen, und maurerisch erglüht schieden alle von einander.

Berlin. Am 17. Mai war ich in der □ zur Verschwiegenheit, wo Receptions- und Lehrl.-Instr. □ in gewohnter Weise abgehalten wurde. Aufgenommen wurden zwei Kaufl. Krüger und Hill. Die erste Aufnahme geschah durch Mstr. Marot, und verließ derselbe, von einem leichten Unwohlsein befallen, bald darauf die Versammlung. Nach der zweiten Aufnahme durch den stellv. Mstr. Br. Schüller nahm derselbe Gelegenheit, dem zufällig anwesenden Mstr. v. St. Br. Eckstein von Halle ein herzliches Willkommen zuzurufen und die Bbr. darauf aufmerksam zu machen, daß der Hochw. hier in Berlin unter den Vertretern des Volkes tage, also eine echt maur. Arbeit vollziehe. Bei der Tafel□, welche darauf folgte, ist besondes hervorzuheben, daß, nach dem Toast auf die bes. Bbr. und der Erwiderung, ein bes. Br. Stumpf ein schönes Gedicht, welches eine Legende vom Schutzpatron Johannes zum Gegenstande hatte, vortrug.

Interessiren dürfte es Sie, daß der leider so bekannt gewordene Polizei-Oberst Patzke Mitglied der □ zum flammenden Stern ist und den 3. Grad hat.

Braunschweig. Am 3. Pfingsttage hielten hier die □□ von Goslar, Helmstädt, Hildesheim, Wolfenbüttel und Braunschweig eine Vereins□.

Nürnberg. Zurückgekehrt von einer kleinen Reise, will ich nicht unterlassen, Ihnen mitzutheilen, daß ich am 3. Mai in der □ zu den 3 Pfeilen im Orient Nürnberg einer Lehrlings- u. Receptions□ beiwohnte, die vom M. v. St. Br. Merkel unter Beisitz des Altmstrs Br. Meißner eröffnet wurde. Nach der Aufnahme wurde die Arbeit eines Br. in St. Petersburg vorgelesen, aus der die innigste Liebe zur Maurerei sprach. Der M. v. St. dankte dem Br. Sekretair mit der Wärme, die aus allen seinen zum Herzen gehenden Worten strömte. Um 9 Uhr versammelten sich sämmtliche Bbr. zum Club und geselliger Unterhaltung in einem besondern Zimmer im Café Lotter und hatten dort Gelegenheit, der Vorlesung eines Capitels aus „Alte und neue Sitten" von Gust. Freitag, wenn ich nicht irre, zuzuhören, die durch Beifügung specieller Erklärungen des vorlesenden Br. Scholle so interessant war, daß die Zeit flog und sich die Bbr. erst gegen 11 Uhr trennten.

Oldenburg. Ende März erhielt Br. Merzdorf die Ehrenmitgliedschaft von der National-Mutter□ z. d. 3 Weltkugeln, eine besondere Auszeichnung, die gewöhnlich außer ihrem System nur Großmeistern und Repräsentanten zu Theil wird.

Oldenburg. Am 7. Febr. trat der Sohn des früheren Mstrs. v. St. L. W. von Halem, der 40 Jahre ununterbrochen den ersten Hammer geführt hatte, der □ zum goldnen Hirsch als actives Mitglied wieder bei, welcher er durch seine langjährige (30 J.) Entfernung vom Sitz der □ entfremdet war. Den Bbrn. war der Beitritt dieses Brs., in welchem sich von der ersten Stiftung der □ in Oldenburg 1752 der für die Geschichte der Freimaurerbrüderschaft im hiesigen Orient wichtige Name in der dritten Generation fortpflanzt, sehr erfreulich, dieses Bruders, der am 14. April 1810 schon aufgenommen, den Beweis des treuen Verharrens im Bunde liefert, wie es auch noch folgende der □ zum goldnen Hirsch angehörige Brüder thun. 1) Br. H. H. Albers, Ehrenmeister der □ zur Ceder in Hannover, recipirt 1. Dec. 1809. 2) Br. G. A. Barnstedt (von 1829 bis zum Schlusse der □ Wilhelm zum silbernen Kreuz in Varel deren deputirter Meister) recipirt 26. Jannar 1811. 3) Br. Casp. Wilh. Schröder, Ehrenmeister (und früher deputirter Meister) recipirt 23. Juni 1811. 4) Br. Joach. Fried. Siemers (früher langjähriger Mstr. v. St. der □ Emanuel in Hamburg und Vorsitzender des Mutterbundes) jetzt hier in Oldenburg bei seinem Schwiegersohne Br. Merzdorf lebend, Ehrenmitglied der hiesigen □, recipirt 11. Sept. 1811. 5) Br. Claus Wieting, recipirt 7. Dec. 1811, der seiner Kränklichkeit wegen sich zwar zurückgezogen, aber der □, deren langjähriger Beamter er früher war, immer noch treu gesinnt geblieben ist. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die □, am 24. Juni dieses Jahres eine Gesammtfeier für diese treuen Arbeiter zu veranstalten.

Paris. An der Thür der □ zum Großen Or. ist folgende Bekanntmachung des Polizeipräfecten angeschlagen: „Alle Zusammenkünfte des Gr. Or. sind aufgehoben. Die Versammlung wird i. Oct. wieder zusammentreten".

Paris, 22. Mai. Der Prinz Napoleon ist an Stelle des Prinzen Murat zum Großmeister der Freimaurer in Frankreich gewählt worden.

China. In der Zetlands-Lodge auf Hong-Kong wurde am 27. Dec. vor. J. die Einführung des neuen M. v. St., Br. Richard, in üblicher Weise festlich begangen, bei der Tafel waren über 70 Br. anwesend; dabei wird das „Ausgesuchte" (recherché) der Mahlzeit gerühmt.

Smyrna. Ende März d. J. ist es endlich den hiesigen Bbr. gelungen, ein besonderes Lokal als „Maurerhalle" herzustellen. Es liegt zwischen der französischen Straße und der Marine in einer für die von der See kommenden besuchenden Brüder sehr passenden Lage und besteht aus einem □-, einem Bankett- und einem Vorbereitungsraume. Jedenfalls ist man nun vor Ueberfällen, wie sie früher leider in nächtlicher Weile vorgekommen sind, gesichert.

Illinois. Die Groß□ von Illinois hielt ihre letzte Jahres-Versammlung am 2. Oct. 1860. Der Großmeister, Br. J. W. Buck, hielt eine längere, nicht uninteressante Ansprache an die versammelten Mitglieder, welcher wir Folgendes entnehmen: „Im letzten Jahr, sagte der Großmeister, wo wir einen Zuwachs von 26 neuen □□ hatten, hielt ich dafür, und bin heute noch der Meinung, daß wir zu schnell anwachsen. In diesem Jahr beträgt die Zunahme 27 □□. Ich habe mir in allen Fällen Mühe gegeben, streng auf die Erfüllung aller Bedingungen zu sehen, welche das Gesetz über die Ertheilung von Dispensationen vorschreibt. Ich hoffe, daß meine Besorgnisse nicht realisirt werden, sondern daß sich diese □□ alle als helle und leuchtende Lichter in unserer Mitte bewähren mögen. Meine einzige Furcht ist nur die, daß in manchen Fällen eine zu große Einbildung

von ihren Kenntnissen und die Ehrsucht, Meister zu werden, viele Bbr. veranlaßt, neue ⊡ zu organisiren."

Zu Großbeamten für das laufende Jahr wurden gewählt die Bbr.:

J. W. Buck, Großm. F. W. Blair, Dep. Großm. H. G. Reynolds, Groß Sekr.

Die vier deutschen ⊡ unter der Groß□ von Illinois, nämlich; „Germania" und „Accordia" □ zu Chicago, „Schiller" zu Peoria und „Hermann" zu Quincy befinden sich in gedeihlichem Zustande, jedoch soll die letztere, welche auch in englischer Sprache arbeitet, ihren Charakter als deutsche □ mehr und mehr verlieren, was sehr zu bedauern ist.

Dublin. Der kürzlich erschienene Freemasons-Calender für Irland führt die unter der Groß-□ von Irland stehenden ⊡ unter 1014 Nummern auf, da aber die Nummern der inactiv gewordenen ⊡ mit fortgeführt werden, so reducirt sich die Zahl der activen ⊡ sehr bedeutend, auf etwas über 300. Ungefähr bei dem 4. Theile derselben bestehen Royal-Arch-Capitel, bei dem 8. Theile noch außerdem Heerlager der Tempelritter. Außerhalb Irland sind unter der irischen Groß-□ von jenen 300 ⊡ folgende: 23 in Australien (Neuholland), 1 in Brasilien, 5 in Canada, 1 in Malta, 1 auf der Insel Mauritius, 4 in Neubraunschweig, 2 in Neuseeland, 1 in Neuschottland, 4 in Portugal (Lissabon), 1 in Gibraltar, 1 in Westindien. Militärlogen sind bei 10 Regimentern.

Süd-Carolina. Die letzte jährliche Versammlung der Groß□ von Süd-Carolina wurde in dem Flecken Greenville abgehalten; sie begann am 20. November und schloß am 22. desselben Monats, wo sie sich zugleich auf den 18. Nov. 1861 vertagte, um an diesem Tage ihre nächste Jahres-Versammlung in der Stadt Columbia abzuhalten. Die Sitzung war im Vergleich zu früheren Jahren eine stark besuchte, indem die Repräsentanten von über 70 ⊡ gegenwärtig waren. Die revidirte Constitution wurde mit einigen Abänderungen angenommen, und derjenige Theil, welcher sich auf die Pastmeister bezieht, ohne Amendement. Der Gehalt des Groß-Sekretärs wurde auf $ 1200 erhöht, der des Beobachters auf $ 100. Am Morgen vor der Vertagung hielt der Ehrw. Br. Buist, gewesener Großmeister, eine öffentliche Ansprache im neuen Court-Haus, welche allgemein als sehr gehaltvoll anerkannt wurde. Zu Großbeamten wurden erwählt die Bbr.:

Rush Champbell als Großm. David Ramsey zum Dep. Großm. Albert G. Mackey zum Groß-Sekretär.

Territ. Washington. Zu Stilacoom im Territorium Washington wurde von der dortigen Maurer-Brüderschaft am 19. Juli 1860 der Grundstein zu einem neuen Maurer-Tempel gelegt; der Ehrw. Br. James Biles fungirte als Großmeister. Ferner wurde zu New-Albany, Indiana, am 29. August 1860 der Grundstein zu einer neuen Universalisten-Kirche von den Freimaurern unter den gebräuchlichen Ceremonieen gelegt.

Mahnung.

Kennst du des Lebens beglückende Lust,
Die tief uns im Inneren wohnt,
Die freudig hebet die menschliche Brust,
Drin himmlischer Frieden stets thront?
Kennst du des Geistes erhebende Kraft,
Die stark sich und stärker erneut,
Wenn rüstig der Mensch nur Edeles schafft
Und so seine Brüder erfreut?

Tief aus dem Inneren treibt sie hervor,
Dort schläget die Wurzel sie ein;
Und wessen Herz sie zum Wohnsitz erkor,
Wird nie entmuthiget sein.
Aus seinem Auge leuchtet sie hell,
Beglückend fühlt sie sich beglückt,
Sie sprudelt hervor als lebendiger Quell,
Und Alles umher sie entzückt.

Des Geistes Frische, sie ist es fürwahr,
Sie trotzet dem Laufe der Welt —
Sie ist des Kummers für immer bar,
Wenn auch der Körper zerfällt —
Sie führt zum ewigen Lichte hinan —
Sie ist ein mächtiger Schild —
Sie leitet uns stets auf richtiger Bahn
Als Führerin kräftig, doch mild.

Das ist des Lebens beglückende Lust,
Die tief im Inneren wohnt,
Die freudig hebet die menschliche Brust,
Drin himmlischer Friede stets thront.
Sie ist des Geistes erhebende Kraft,
Die stark sich und stärker erneut;
Wenn rüstig der Mensch nur Edeles schafft,
Ihn geistige Jugend erfreut.

Leipzig. **Br. Georg Grohmann**

Druckfehler.

Nr. 19 der Freimaurerzeitung.

S. 145. links, Z. 10 v. u. Statt „Vertrauen wie" lies „vertrauen wir"
ibid. rechts, Z. 12 v. u. Statt „wie rasender" lies „nie rastender"
ibid. Z. 5 v. u. Statt „ist Conto" lies „bringt Frucht"
S. 146. links, Z. 9 v. u. Statt „friedlicher Mußestunde" lies „feierlicher Weihestunde"
ibid. rechts. Z. 20 v. o. Statt „sie" lies „Sie"
S. 147. links, Z. 21 v. u. Statt „l. K." lies „unsre l. K."
ibid. rechts, Z. 7 v. o. Statt „Jetztzeit" lies „Ichheit"
S. 148. links, Z. 22 v. u. Statt „zerfällt" lies „verhallt"
ibid. Z. 11 v. u. Statt „Perlenstränge" lies „Perlenkränze"
S. 148. rechts, Z. 25. v. o. Statt „bestehe" lies „bestehet"
ibid. Z. 4 v. u. Statt „nach" lies „auch"

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Anbei der Logenkalender für den Monat Juni.

Logenkalender für den Monat Juni 1861.

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Aachen	Beständigkeit und Eintracht jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend brüderl. Zusammenkunft			
Altenburg	Archimedes zu den 3 Reißbretern	13 24		
Anclam	Julius zu den drei empfindsamen Herzen	24		
Annaberg	Zum treuen Bruderherzen	4 26		
Arolsen	Georg zur wachsenden Palme	23		
Bautzen	Goldene Mauer	5 24		
Beeskow	Euthanasia zur Unsterblichkeit			
Berlin	Zur Verschwiegenheit	7 18		
	Zu den 3 Seraphim	11		
	Zur Eintracht	14		
	Zum flammenden Stern	4 21		
Bielefeld	Zur deutschen Treue	3		
Birkenfeld	Zur Pflichttreue, jeden Mittwoch u. Sonnabend Ab. 6 Uhr brüd. Zusammenk.			
Bochum	Drei Rosenknospen	24		3
Bonn	Friedrich Wilhelm zum eisernen Kreuz	1		
Braunsberg	Bruno zum Doppelkreuz	24		
Braunschweig	Karl zur gekrönten Säule	10 24		
Breslau	Horus	24		
	3 Todtengerippe, zur Säule und zur Glocke			
Brieg	Friedrich zur aufgehenden Sonne	24		
Bromberg	Janus	4 24		11
Burg	Adamas zur heiligen Burg	24	5	12
Calbe a. S.	Feste Burg an der Saale	24		
Carlsruhe	Leopold zur Treue	5 24		
Celle	Zum hellleuchtenden Stern	27		
Chemnitz	Harmonie	24		4
Clausthal u. Zellerfeld	Georg zur gekrönten Säule	24		
Coblenz	Friedrich zur Vaterlandsliebe	4 24		
Coburg	Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht, jeden Montag brüderliche Zusammenkunft	24		
Colberg	Wilhelm zur Männerkraft	7 24		
Cöln	Minerva z. vaterländischen Verein und Rhenana zur Humanität	15 29		8
Cöslin	Maria zum goldenen Schwert	3 24		
Crefeld	Eos	3 23		
Cüstrin	Fried. Wilh. zum goldenen Scepter	24		7
Demmin	Fried. Wilh. zur Liebe und Treue	4 24		
Detmold	Zur Rose am Teutoburger Walde	23	1	15
Dortmund	Zur alten Linde	23		
Dresden	3 Schwerter und Asträa zur gr. Raute			
	Goldener Apfel	24		
Duisburg	Die deutsche Burg	1		
Düsseldorf	Zu den 3 Verbündeten	24		
Eisenach	Carl zur Wartburg	24		
Eisleben	Zum aufblühenden Baum	24		
Elberfeld	Hermann zum Lande der Berge	12 24		
Elbing	Zur gekrönten Eintracht	24		
Emden	Zur ostfriesischen Union	24		
Emmerich	Pax inimica malis	24		
Erfurt	Carl zu den 3 Adlern	24	5	

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Essen	Alfred zur Linde	24	12	
Frankenstein	Victoria zur Liebe und Treue	24	5	
Freiberg	Zu den drei Bergen	24		
Gera	Archimedes z. ewigen Bunde	6 24		
Gießen	Ludewig zur Treue	7		
Glatz	Zu den 3 Triangeln	24		10
Glauchau	Verschwisterung der Menschheit	24		
Gleiwitz	Zur siegenden Wahrheit	24		
Groß-Glogau	Zur biederen Vereinigung	24		5
Gnesen	Zum bekränzten Kubus	24		
Goldberg	Zur Treue an der Katzbach	24		3
Görlitz	Zur gekrönten Schlange	24		
Goslar	Hercynia zum flammenden Stern	24		
Göttingen	Augusta zum goldenen Zirkel	4 24		
Graudenz	Victoria zu den drei gekrönten Thürmen	6		20
Greifenhagen	Franz zum treuen Herzen	24		
Greifswald	Carl zu den drei Greifen	24		
Grimma	Albert zur Eintracht	23		
Guben	3 Säulen am Weinberge	24		5
Gumbinnen	Zur goldenen Leier	24	23	25
Güstrow	Phöbus Apollo	24	13	20
Halberstadt	Zu den drei Hammern	24		4
Halle	Zu den drei Degen	24		21
Hamburg	Zur unverbrüchl. Einigkeit	24		
	Boanerges z. Bruderliebe	24		
	Zum rothen Adler	24		
	Zu den 3 Rosen	24		
	Zur Brudertreue an der Elbe	22		
	Zur Bruderkette	12 26		
	Ferdinande Caroline	24		
	Ferdinand zum Felsen	24		
	Pelikan	24		
	St. Georg	24		
	Absalom	24		
Hamm	Zum hellen Licht	23		
Hannover	Schwarze Bär	6		
Harburg	Ernst August zum goldenen Anker	13 24		
Havelberg	Tempel der Freundschaft und Wohlthätigkeit			
Heilbronn	Carl zum Brunnen des Heils	10 24		
Helmstedt	Julia Carolina zu den 3 Helmen	24	10	
Hildburghausen	Karl zum Rautenkranz	4 24		
Hildesheim	Pforte zum Tempel des Lichts	7 24		
	Zum stillen Tempel	5 24		
Hirschberg	Zur heißen Quelle	24		
Jauer	St. Martin zu d. 3 gold. Aehren	24		
Insterburg	Zum preuß. Adler	24	10	
Iserlohn	Deutsche Redlichkeit			1
Königsberg i. Pr.	Zu den 3 Kronen	4 24		
Kreuznach	Die vereinigten Freunde an der Nahe	30	6	
Landeshut i. Schl.	Zum innigen Verein am Riesengeb.	24		
Landsberg a. W.	St. Johannes zum schwarzen Adler	24		
Lauban	Isis	24		6
Leer	Georg zur wahren Brudertreue	24		
Leipzig	Apollo	23		
	Balduin zur Linde	24		
	Minerva	4 24		
Liegnitz	Pythagoras z. d. 3 Höhen	11 24		
Lübeck	Zur Weltkugel	24		

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Luckau	Zum Leoparden	24		
Ludwigsburg	Johannes zum wiedererbauten Tempel	16		
Luxemburg	Blücher von Wahlstadt	24		
Magdeburg	Ferdinand z. Glückseligkeit	14 24		21
	Harpokrates	24		
Marienburg	Victoria zu d. 3 gekrönten Thürmen	24		
Marienwerder	Zur goldenen Harfe	24		5
Meiningen	Charlotte zu den 3 Nelken	24		
Meißen	Zur Akazie	4 24		
Memel	Memphis	24		
Merseburg	Zum goldenen Kreuz	24		
Meseritz	Luise zur Unsterblichkeit	22 24	8	
Minden	Wittekind	3 24		
Mühlhausen	Hermann z. deutschen Treue	24		
Münden	Pythagoras z. d. 3 Strömen	11 24		
Münster	3 Balken des neuen Tempels	3 24	10	17
Naumburg	Zu den 3 Hammern	24		
Neisse	Sechs Lilien	24		10
	Zur weißen Taube	17 24		
Neu-Ruppin	Ferdinand z. rothen Adler	24		12
Neustadt-Eberswalde	Friedrich Wilhelm z. d. 3 Hammern	3 24		
Neu-Strelitz	Georg zur wahren Treue	3 24		
Nienburg	Georg zum silbernen Einhorn	24		
Nordhausen	Zur gekrönten Unschuld	24		
Nürnberg	Zu den 3 Pfeilen	7 24		
	Joseph zur Einigkeit	24		
Oels	Wilhelm z. gekrönten Säule	24		8
Oldenburg	Zum goldenen Hirsch	6		
Oppeln	Psyche	24		12
Pasewalk	Zur Palme	24		
Plauen i. V.	Pyramide	2 23		16
Posen	Tempel der Eintracht	5 24		
Potsdam	Teutonia zur Weisheit	24		
Prenzlau	Zur Wahrheit	24	8	
Quedlinburg	Zur goldenen Waage	24	6	
Rastenburg	Drei Thore des Tempels	24		3
Ratibor	Friedr. Wilh. zur Gerechtigkeit	24		15
Reichenbach i. Schl.	Aurora zur ehernen Kette	24		
Saarbrücken	Zur Stärke und Schönheit	24		
Salzwedel	Johannes zum Wohle der Menschheit	24		
Schneeberg	Archimedes z. sächs. Bunde	24		
Schwedt	Tempel der Tugend	1 24		
Schweidnitz	Zur wahren Eintracht	24		
	Herkules	24		
Schwelm	Zum westfälischen Löwen			
Siegen	Zu den 3 eisernen Bergen	1 24		
Soest	Zur Bundeskette	24		
Solingen	Prinz von Preußen z. d. 3 Schwertern	5		
Sorau	Drei Rosen im Walde	24		4
Spandau	Victor z. goldenen Hammer	4 24		
Stargard	Julius zur Eintracht	24		
Stettin	3 goldene Anker zu Liebe und Treue	24		
	3 Zirkel	24		
Stolp	Morgenröthe des höhern Lichts	11 24		
Striegau	Friedrich zur Treue an den 3 Bergen	24		
Stuttgart	Wilhelm zur aufgehenden Sonne	1		
	Zu den 3 Cedern	8		
Swinemünde	Zum sichern Hafen	24		
Torgau	Friedr. Wilh. zu den 3 Kränzen	24		
Trier	Zum Verein der Menschenfreunde	23		1
Ulm	Carl zu den 3 Ulmen	5		
Verden	Maria z. Rautenkranz	24		
Waldenburg	Glückauf zur Brudertreue	24		
Weimar	Amalia	24		
Weißenfels	Zu den 3 weißen Felsen	24		
Wetzlar	Wilh. z. d. 3 Helmen	24		
Wiesbaden	Plato zur beständigen Einigkeit	7		
Wismar	Zur Vaterlandsliebe	7		
Wittenberg	Zum treuen Verein	24		
Wittstock	Constantia	24	7	
Wolfenbüttel	Wilh. z. d. 3 Säulen	24		
Wolmirstedt	Asträa			
Worms	Zum wiedererbauten Tempel der Bruderliebe	24		
Wurzen	Friedrich August zum treuen Bunde	24		
Zerbst	Friedrich zur Beständigkeit	24	12	
Zielenzig	Stern St. Johannes	24		13
Zittau	Friedrich August zu den 3 Zirkeln	7 24		

Recht freundlich und wiederholt bitten wir die S. E. vorsitzenden Meister oder deren Schriftführer um Einsendung der Verzeichnisse der Arbeitstage, damit dieser Kalender dadurch zu einer immer größeren Vollständigkeit gelange.

Leipzig, Ende Mai 1861.

Hermann Fries,
Verleger.

Moritz Zille,
Redacteur.

Druck von Dr. C. W. Vollrath in Leipzig

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

Nº 23. — Sonnabend, den 8. Juni. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Maurerische Lebensanschauungen.*)

Von Br. Schletter in Leipzig.

II.

Der Anfang maurerischen Wirkens.

M. Br. Unsere heutige Versammlung ist die erste allgemeine Werkloge in dem neuen Logenjahre und es ist zugleich die erste, deren Arbeit zu leiten ich berufen bin. Beides legt es mir nahe, den Anfang maurerischen Wirkens zum Gegenstand näherer Betrachtung zu machen. Ich will dies thun, indem ich die drei Fragen zu beantworten suche: Wann, wo und wie ist der Anfang maurerischen Wirkens?

Ich frage zuerst: wann ist der Anfang maurerischen Wirkens? und ich antworte: stets. — Zwar Maurerwerk ist Menschenwerk und jedes solches hat, sobald es in die äußere Erscheinung tritt, seinen Anfang, seinen Fortgang und sein Ende. Aber das einzelne Werk ist eben nur eines der Resultate des gesammten maurerischen Wirkens, und dessen Anfang, sagte ich, sei stets. Lassen Sie uns diesem Gedanken näher treten, meine Brüder!

Wenn der Geschäftsmann eine Arbeit unternimmt, die ihm redlichen Lohn und Gewinn verspricht, wenn der Beamte seiner Berufspflicht nachgeht, wenn der an kein Amt und kein Geschäft Gebundene sein Werk der Kunst oder Wissenschaft hervorbringt, so kann dieses sein Wirken, er möge nun unserm Bunde angehören oder nicht, eben sowohl ein maurerisches sein als ein nichtmaurerisches. Ein nichtmaurerisches wird es sein, wenn ihm kein anderes Ziel dabei vor Augen steht, als zeitlicher Lohn und irdische Ehre; wenn er es unternimmt lediglich um seinetwillen, und nicht zugleich um seiner Nächsten und um Gottes willen; wenn er es führt wie ein Miethling im Dienste der Habsucht und des Ehrgeizes und des Eigennutzes und anderer unlauterer Mächte, die seine Seele knechten und seinen Willen gefangen halten, und nicht als ein Herr seiner selbst und ein Diener des Höchsten. Solch' ein Wirken hebt heute an und kann schon morgen zu Ende gehen; und darum rüsten sich alle, die nicht maurerisch zu wirken vermögen, zwar sorgfältig und planen und überlegen, wann es wohl gut und die rechte Zeit sei, dies oder jenes Werk zu beginnen, aber sie mögen das noch so richtig erwogen und bemessen haben, ihr Wirken und Walten bleibt doch immer unmaurerisch. — Und doch kann Ein Gedanke es umwandeln zum ächten Maurerwerk: Ein Gedanke, der fest und frei in der Brust emporsteigt und, wie das Herzblut den Körper, so den Geist des Maurers (nicht blos

*) Fortſ. aus Nr. 18. d. Bl.

dessen, der Maurer heißt, sondern auch dessen, der es ist ohne es zu heißen) durchströmt und durchseelt: Ein Gedanke, der hinan führt aus dem Dunkel des Lebens, wo die Sehenden gleich wie mit verbundenen Augen wandeln, zu dem Lichte, das in der Loge leuchtet und von der Loge aus das ganze Leben bestrahlen und erwärmen soll. Ich brauche Euch den Gedanken nicht in Worte zu fassen, meine geliebten Brüder; denn für die, welche ihn kennen und haben, bedarf es dessen nicht, und die welche ihn noch nicht ganz erkannt und sich zu eigen gemacht haben sollten, würden an Worten leicht irre und abgelenkt werden von dem Wege des stillen Nachdenkens, auf dem allein Jeder sich selbst zu dem geistigen Geheimniß der Freimaurerei durchzudenken vermag. Aber stets ist es Zeit, diesen Gedanken zu fassen: stets ist der Anfang maurerischen Wirkens.*)

Hierin liegt aber auch noch ein anderer Sinn. Wer in profanem Geiste ein Werk führt, mißt dessen Fortgang nach dem irdischen Ziele ab, das ihm dabei vor Augen schwebt: je näher er dem letzteren zu kommen glaubt, mit desto stärkerer Zuversicht, je ferner er demselben zu bleiben meint, mit desto zweifelnderem Kleinmuth pflegt er sein Thun zu betrachten; und wenn es ihm gelungen ist, das zu erreichen, so ist sein Werk beendet und er hat seinen Lohn dahin. Nicht also, wer maurerisch wirkt. Ihm gilt kein irdisches Maaß, das von zeitlichen Gütern entnommen ist; er wägt und würdert die Bedeutung seines Handelns nicht nach dem Gewichte seiner Arbeit und dem Marktpreise ihres materiellen Ertrags; er kennt und nimmt keinen Lohn seines Werks, der außer demselben läge. Sein Lohn ist ihm das Bewußtsein seines rechten Wirkens; das Maaß seiner Arbeit ist ihm der Abstand, der zwischen seinem Thun und seiner Pflicht liegt; sein Ziel ist — das weiß er — ein menschlicher Kraft stets unerreichbares. Aber eben darum ist er auch gleichweit entfernt in seinem Wirken sowohl von hoffärtiger Zuversicht als von kleinmüthiger Verzagtheit; eben darum hat er, wenn menschliche Pläne ihm fehlschlagen, den Trost, daß auch das Wollen des Guten eine maurerische That ist, und wenn das Wollen zum Vollbringen führt, die rechte, höhere Freude, die alles irdische Thun und allen irdischen Lohn überragt und überdauert; eben darum erfüllt ihn nicht der Hochmuth der Werkheiligkeit, sondern die Demuth der Gottergebenheit, denn er weiß, daß alles maurerische Wirken stets nur ein Anfang ist, daß, so weit auch menschliche Kraft es führen möge, die Gotteskraft allein es vollenden kann. — Der Anfang maurerischen Wirkens ist stets, das bedeutet also auch, daß dasselbe nie über den Anfang hinaus kommt.*)

Ich frage zweitens: wo ist der Anfang maurerischen Wirkens? und ich antworte: im Himmel.

Er, der die Welt aus Nichts geschaffen und seit undenkbaren Aeonen in seinem Vaterarm allmächtig hält, — der auf das Sandkorn, das wir Erde nennen, das Ebenbild seines göttlichen Wesens sandte, als Menschen unter Menschen wandeln, durch ihn sich uns verkündigen und uns von der Knechtschaft der Sünde erlösen ließ — der durch seinen Geist alle erleuchtet, die ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten — Er hat auch dich, m. Br., zum Lichte dieser irdischen Welt geboren werden, dich von der Nacht des sittlichen Todes erlösen und dich fähig werden lassen, von dem Lichte des göttlichen Geistes erleuchtet zu werden: wo könnte der Anfang deines geistigen Wandelns auf dieser Bahn des Lichtes anders sein, als da, wo der Urquell deines ganzen Werdens und Seins ist? Im Himmel ist der Anfang maurerischen Wirkens — nicht in dem unermeßbaren Jenseits, das wir dem irdischen Diesseits entgegen zu stellen gewohnt sind! denn das wären doch immer nur Welten neben Welten, Geschaffenes über Geschaffenem; — sondern da, wo der Hauch des Schöpfers in der Ursprünglichkeit weht, wie an dem Morgen des ersten Schöpfungstages aller Welten; da, wo das Licht seines Geistes in dem Glanze und der Reinheit strahlt, wie kein geschaffenes Auge es zu erkennen vermag; da, wo der Quell der ewigen Liebe quillt, die den Schöpfer mit aller Schöpfung eint; — in dir selbst, mein Br., in dem innersten Heiligthume deines Geistes. Da liegt der Funken des Gottesgeistes verborgen, von dem du deinen eignen Geist durchstrahlen, dein Herz durchglühen lassen sollst; da wölbt sich der Himmel, der uns als menschliches Gleichniß und Abbild des unsichtbaren Reiches Gottes gilt, das alle sichtbare Schöpfung mit in sich begreift. In diesem Himmel ist der Anfang maurerischen Wirkens; von dem göttlichen Geiste in der Menschenbrust beginnt jegliches Maurerwerk.**)

Und zum dritten frage ich: wie ist der Anfang maurerischen Wirkens? und ich antworte: so, als ob es kein Ende hätte.

Als ob es kein Ende hätte! Aber muß es nicht sein Ende haben, wie es seinen Anfang hat? Wenn Maurerwerk Menschenwerk ist, kann es anders als

---

*) „Schreitet, schreitet ins Leben zurück! — Nehmt den heiligen Ernst mit hinaus, denn der Ernst, der heilige, macht allein das Leben zur Ewigkeit!"

*) „Das was wir thun ist ungefähres Zielen, des Höchsten Hand dem Pfeil die Richtung lenkt."

**) „Was kein Ohr vernahm, was die Augen nicht sahn,
Es ist dennoch das Schöne und Wahre,
Es ist nicht draußen, da sucht es der Thor,
Es ist in dir, du bringst es ewig hervor."

endlich sein? — Aber sein Anfang soll auch nur so sein, als ob es kein Ende hätte; es soll nur in dem Geiste angefangen werden, der auf kein Ende desselben als Zielpunkt seines Wirkens hinsieht. — Wenn wir eine irdische Arbeit beginnen, meine Bbr., sie möge so erhaben und so weitumfassend sein, als sie wolle, so haben wir immer ein irdisches Zeitmaaß für Fortgang und Ausgang derselben, in so weite Ferne, und sei es von Jahrhunderten, dasselbe sich auch erstrecken möge; und selbst das unbestimmteste Maaß dieser Art findet seine Gränze in dem nothwendigen Endpunkte alles Endlichen, den der menschliche Geist anzuerkennen genöthigt ist. Wie ganz anders, wenn wir diese Arbeit in maurerischem Sinn und Geist beginnen. Da blicken wir nicht auf ein irdisches Ziel ihrer Vollendung, sondern auf das Ziel unserer eigenen Vollendung, das in der Ewigkeit liegt; da fragen wir nicht, was sie an zeitlichen Gütern uns bringe, sondern was an den unvergänglichen Gütern des Geistes; da berechnen wir ihren Fortgang nicht nach ihren Erfolgen in der Außenwelt, sondern nach ihren Früchten für unser Inneres; da klagen und betrüben wir uns nicht, wenn sie gestört, verkannt, verdorben wird von denen, die uns neiden und Feind sind, sondern wir wissen, daß der, welcher allein in das Innere schaut, auch das äußere Thun nur nach dem innern Wollen richtet; da sorgen und mühen wir uns nicht in Bangigkeit um die Zukunft, sondern wir vertrauen auf den, für den alle Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft ist wie ein Augenblick unsers irdischen Daseins. Wir beginnen unser Wirken und beginnen es täglich von Neuem, gleich als ob es kein Ende hätte. — Aber entgeht uns da nicht auch die Freude, es wirklich beendigt zu sehen? — Wirklich beendigt? Was heißt: beendigt? Der irdische Zielpunkt unseres einzelnen Strebens kann wohl durch Gottes Gnade erreicht sein; aber ist dies der wahre? Sind wir überhaupt sicher, daß es der Endpunkt sei? Kann das Bauwerk aus irdischem Stoffe, das wir aufrichteten, nicht wieder zusammenbrechen in seine Bestandtheile? Kann der Erfolg, den wir durch unsre Arbeit erzielt und erreicht hatten, nicht wieder durch irgend welche Wandlung der Dinge verkümmert und benommen werden? Und selbst wenn dies alles nicht wäre, würde unsere Freude an dem irdischen Werke, das in keinem höhern Sinne begonnen und ausgeführt wäre, nicht wenigstens mit unserm eignen Scheiden erlöschen? Was aber vom Geiste stammt, das ist unvertilgbar, und wer sein irdisches Wirken vom echten maurerischen Geiste leiten und beseelen läßt, der stellt die Vollendung desselben in den Willen dessen, der ihm die Kraft zum Beginnen gab; er arbeitet als ob er nie aufhören, er beginnt als ob er nie enden sollte: denn an seinem Geiste wird in der Ewigkeit vollendet werden das Werk, das er selbst in der Zeitlichkeit an seinem Geiste begonnen hatte.*)

In diesem Sinne, m. Bbr., lassen sie uns unser maurerisches Wirken beginnen, hier und außerhalb der Loge, heute und jederzeit. Du aber, Vater des Lichtes, verleih uns dazu deinen Segen — laß die Strahlen deines göttlichen Geistes unsere irdische Nacht immer heller erleuchten, bis wir dereinst den Glanz des ewigen Tages erschauen; laß, Vater der Liebe, die Herzen der Menschen, deiner Kinder, sich immer brüderlicher zu einander neigen, bis sie dereinst sich alle nur als gleiche Theile deines Einigen Wesens fühlen; laß, Vater des Lebens, das Unvergängliche in uns immer höher uns emporheben über das Reich des Vergänglichen, bis wir dereinst dahin kommen werden, wo kein Tod mehr ist, sondern nur Leben in schrankenloser Ewigkeit!

*) „Was geistig ist, sinkt nie zur Erde nieder."

Nord oder Süd.

Vortrag von Br. Glaß in Altenburg.

Am 10. März 1859.

Nord oder Süd! Wenn nur im warmen Busen
Ein Heiligthum der Schönheit und der Musen,
Ein götterreicher Himmel blüht!
Nur Geistesarmuth kann der Winter morden;
Kraft fügt zu Kraft und Glanz zu Glanz der Norden.
Nord oder Süd!
Wenn nur die Seele glüht!

Stadt oder Land! Nur nicht zu eng die Räume,
Ein wenig Himmel, etwas Grün der Bäume
Zum Schatten vor der Sonne Brand!
Nicht an das Wo ward Seligkeit gebunden,
Wer hat das Glück je außer sich gefunden?
Stadt oder Land!
Die Außenwelt ist Tand!

Arm oder reich! Sei's Pfirsich oder Pflaume,
Wir pflücken ungleich von des Lebens Baume:
Dir zollt der Ast, mir nur der Zweig.
Mein kleines Mahl wiegt darum nicht geringe,
Lust am Genuß bestimmt den Werth der Dinge.
Arm oder reich!
Die Glücklichen sind gleich!

Blaß oder roth! Nur auf den bleichen Wangen
Der Liebe Sehnsucht, Zürnen und Erbangen,
Trost und Gefühl für fremde Noth!
Es strahlt der Geist nicht aus des Blutes Welle,
Ein andrer Spiegel brennt in Sonnenhelle.
Blaß oder roth!
Nur nicht das Auge todt!

Jung oder alt! Was kümmern uns die Jahre?
Frisch ist der Geist, doch Schelme sind die Haare!
Auch mir ergraut das Haupt so bald!
Doch eilt nur Locken glänzend euch zu färben,
Es ist nicht Schade, Silber zu erwerben!
Jung oder alt!
Doch erst im Grabe kalt!

Schlaf oder Tod! Willkommen Zwillingsbrüder!
Der Tag ist hin, ihr zieht die Wimper nieder;
Traum ist der Erde Glück und Noth.
Zu kurzer Tag, zu schnell verrauschtes Leben!
Warum so schön und doch so rasch entschweben?
Schlaf oder Tod!
Hell strahlt das Morgenroth!

Lasset diese Töne, m. g. Bbr., in den Saiten unseres Herzens fortklingen und unsre Gefühle anbetend sich ergehn in den Gebieten des Daseins mit seinen Keimen und Blüthen, Ringen und Entsagen, Hoffen und Entbehren, Lieben und Leiden und Allem, was von dem ersten Wellenschlage des Seins den Pfad des Sterblichen verdüstert oder erhellt, bis zum Heimfluge in jenes Reich, wo hell das Morgenroth strahlt!

Wir Alle sind mit unsren irdischen Sorgen und unsrem geistigen Bedürfen in die Schranken des Raumes und der Zeit gestellt. Wir Alle tragen mit dem Stempel der Gottähnlichkeit zugleich die Fesseln des Staubes und sind mit dem kühnen Flügelschlage des Geistes an die Horizonte der Endlichkeit, mit dem Durste unseres Wissens an das Reich der Ahnung, mit den Bedürfnissen unsres Herzens an den Glauben auf eine ewige Vorsehung angewiesen. Allein je höher und inniger die Beziehungen sind, in denen der Mensch zum Leben und zur Gottheit steht, desto mehr muß er das Irdische zu veredeln trachten und der unabänderlichen Herrschaft der Nothwendigkeit huldigen, ohne ihr Sklave zu sein. Hingestellt in die Weltbahn des Lebens von dem, der alle Welten baute und bevölkerte, ist jeder Einzelne zugleich der Träger der göttlichen Idee der Menschheit und der Herr oder Knecht der gegebenen Verhältnisse innerhalb eines Raumes und einer Zeit. Dem gemäß sind wir darauf angewiesen jene göttliche Idee in der uns gegönnten Zeit und in dem uns gegebenen Raume heimisch zu machen, unsre innre Natur veredelnd auf die Außenwelt wirken zu lassen und unser individuelles Leben der Gesammtheit zum Opfer zu bringen. Alles, was einer Gleichberechtigung der Menschen unter sich widerstrebt; Alles, was die Idee der Menschheit zerstückt oder beeinträchtigt, mag es Aberglaube, Vorurtheil, Leidenschaft oder sonst wie heißen: muß ein Theil des Kampfes sein, zu dem uns das Dasein berief und der uns, je nach dem Ernste oder der Geringschätzung, mit denen wir ihn aufnehmen, zum Sieger oder zum Besiegten macht. In diesem Kampfe kann nicht der Kampfplatz, sondern nur die Waffe entscheiden. Ob uns der Meister, ihn auszufechten, auf eine Scholle im Norden oder im Süden stellte, ist für das Wechseln der Schwerter des Geistes und für das Ringen der Gemüther gleich; Geist und Gemüth, Herz und Seele sind an keine Heimath gebunden.

Nord oder Süd!
Wenn nur die Seele glüht!

Aber die Ideale theilen nicht immer die Heimath unserer Begeisterung. Die schönsten Schwärmereien und Pläne edler Seelen verduften und verkümmern, ach nur zu oft, unter dem trüben Himmel des beschiedenen Looses. Hoffnungen, die unsre Jugendträume bis an die ersten Stufen des reiferen Alters begleiteten, welken meist schon, ehe wir uns die Schläfe mit den Blüthen ihrer Erfüllung schmücken konnten. Selbst die Früchte unsrer Entsagung werden oft von Andren hinweg genommen, ohne uns etwas Andres zu lassen und zu vergüten, als ein ruhiges Gewissen und das Bewußtsein, Leiden gemildert und Thränen getrocknet zu haben. Allein gerade diese Nichtigkeit des Lebens soll uns ein Hinweis auf jene Güter sein, die unter allen Verhältnissen und Enttäuschungen desselben, den reinen und überlieferten Werth behalten. Wenn wir der weiteren Heimath, der Welt, keine Berechtigung zur Störung unserer Sendung einräumen, wie könnten wir der engeren Scholle eine solche vindiziren wollen? Wer seine Seligkeit an das Wo bindet und das Glück des Lebens außer sich sucht, wer das Gefühl der Zufriedenheit mit der Nothwendigkeit des Lebens nicht zu verschwistern versteht, der wird auch in der Befriedigung seiner Genüsse des Hochgefühles entbehren, mit dem der Weise ausruft:

Stadt oder Land!
Die Außenwelt ist Tand!

Aber verschieden sind die Genüsse vertheilt, die der Inhaber einer Scholle Erde sein nennen darf. Dem Einen drückte das freigebige Schicksal den vollsten Becher der Erdenseligkeit an die verlangende Lippe, dem Andren ward für sein Verlangen kaum der Tropfen gegeben, die dürstende Lippe zu netzen. Millionen Wesen liegen an den Brüsten des Lebens, mit gleicher Berechtigung, aber ungleichem Genusse. Doch, wer mag sich vermessen, den zugewogenen Genuß gering zu achten? Die gütige Vorsehung wägt auch da, wo sie zu versagen scheint, mit ewig gerechter Wage. Oft gesellt sich zum Ueberfluß der Ueberdruß, während der Mangel die Zufriedenheit zum Tischgenossen hat. Wohl dem Sterblichen, der wenig braucht, denn:

„je weniger wir brauchen, desto mehr nähern wir uns den Göttern, die nichts brauchen."

Die Gottheit enthält keinem ihrer Kinder etwas

ver, was sie nicht vergütet. Nur wer ihre Winke nicht versteht, ist mit ihren Gaben nicht zufrieden und findet keine Befriedigung in dem Gegebenen; nur wer das überkommene Erbtheil, sei es groß oder klein, dankbar zu schätzen und weise zu genießen versteht, ist der rechte Empfänger im Geiste des göttlichen Stifters.

Nicht das Auskosten der Genüsse, nein, die zufriedne Lust, selbst am bescheidensten Genusse bestimmt den Werth der Dinge und das Glück des Lebens.

Arm oder reich!
Die Glücklichen sind gleich!

Nicht aber gleich maß die Natur ihren Kindern die Fähigkeit zu, selbst die empfangenen Gaben zu genießen. Mancher Lippe ward der Becher der Freude gegeben, ohne ihn leeren zu können; mancher Pilger wird zum Grabe gezogen, wenn seine Sehnsucht noch am innigsten vom Leben träumt: Viele darben aus Mangel, Andre beim Ueberfluß. Auf diesen Wangen blühen rothe, auf jenen weiße Rosen: dort pflanzt das Leben seine Myrten, hier der Tod seine Cypressen auf. Aber das Leben erhält seinen Werth nicht durch die Zahl der Tage, sondern durch die höhere Bedeutung, die wir ihren Minuten zu geben verstehen. Den Leidenskelch, der uns gereicht ward, sollen wir als Labebecher Andren reichen. Das eigne Leid soll unser Gefühl für fremde Noth wecken und der Trost, den wir Andern bringen, unser eigener werden. Wenn uns der dort oben versagte, was er Andern gab, wenn er uns nicht befähigte, des Lebens volle Becher auszukosten, so soll doch die Sehnsucht und Liebe für Alles, was groß und schön, was edel und gut ist, unsere blasse Wange röthen und das Auge getrost hinauf schauen, wo die ewigen Sterne frühen Gräbern so freundlich lächeln als späten.

Blaß oder roth!
Nur nicht das Auge todt!

Wenn uns die Stunde schlägt, wo der Engel mit der gesenkten Fackel zum letzten Gange mahnt? wir wissen es nicht. Aber das Bewußtsein des Lebens ist unser Eigenthum. Wer es nicht nutzt oder wegwirft, war nie werth, es zu besitzen. Unser erstes Leben schmückt sich mit Rosen; die späteren Jahre drücken uns die Dornen in's Herz. Noch spätere stumpfen oft auch das Gefühl für die Dornen und ihre Wunden ab und lassen den Menschen sterben, ehe er begraben ward. — Der Weise aber sucht die Wandlungen des äußeren Menschen durch die Heilighaltung der inneren Jugend aufzuhalten. Geist und Gemüth, diese Perlen des edleren Menschen, sind nicht geschaffen, mit den Haaren grau zu werden und an den Falten des äußeren Menschen Theil zu nehmen; ihre Heimath in der Hülle des Staubes währet so lange, als sie der Eigner für sie zu hüten versteht. Den Weisen sind die Jahre nichts als Marksteine seiner Lebensthätigkeit. Wenn er die Jugend des Geistes bewahrt, dann mögen die Haare immerhin zu Schelmen werden, er wird die Blüthen des Humors desto inniger zum Kranze um die silberumlockten Schläfe winden und ruhig der Stunde entgegensehen, wo der letzte Herzschlag und der letzte Aufblick des Auges dem letzten Augenblicke eines Menschendaseins die Weihe der Vollendung giebt. Er möge kommen!

Jung oder alt!
Nur erst im Grabe kalt!

Wer mit reinem Bewußtsein von hinnen, hinüber geht, dem kann der Feierabend nur willkommen sein. Dem Leben folgt der Tod, dem Wachen Schlaf, und unser ganzes Leben ist der Traum. Der Schlaf ist ein Ausruhn vom Wachen, der Tod ein Ausruhn vom Leben; wohl dem, der nicht schlief, wo er wachen sollte, ihm wird der Tod mit freundlichem Kusse nahn, er wird mit dem Schlafe des Gerechten gesegnet sein. Wenn dann die Lichtgestalten des Lebens im Auge des Pilgers zu Schatten werden; wenn sich die Hülle rüstet, ihre Atome dem Staube wiederzugeben; wenn die matte Wimper tiefer und immer tiefer sinkt; wenn der Zwillingsbruder Schlaf dem Zwillingsbruder Tod das letzte Hochamt über einen scheidenden Pilger übergiebt und die Seele ihr Amen! zu dem Gebete des Lebens spricht: dann ruft die bleiche Lippe:

Schlaf oder Tod!
Hell strahlt das Morgenroth!

Aus dem Logenleben.

Burgsteinfurt b. Münster, Westfalen. Von den hier lebenden Brn. ist ein Kränzchen mit maurer. Lesezirkel gegründet worden.

Heidelberg. Das Heidelberger Maifest fand am 11. und 12. Mai in der □ Rupprecht z. d. 5 Rosen im Or. von Heidelberg statt. Nachdem am Nachmittag des 11. Mai die zu diesem Feste anwesenden Br. sich auf der s. g. Molkenkur oberhalb des Heidelberger Schlosses zu einer geselligen Vereinigung zusammen gefunden hatten, kehrten dieselben gegen Abend nach der Stadt zurück. Die ernste Feier begann Abends 7 Uhr. Der Mstr. v. St. der □ Carl z. Eintracht i. O. von Mannheim Br. Moll leitete die Festarbeit. Nach einigen einleitenden Worten, mit denen die von auswärts erschienenen Gäste willkommen geheißen wurden, verbreitete sich der Redner, Br. Brugger, in dem Festvortrag über das Maifest, indem er dasselbe als ein Frühlings-, ein geistiges und ein rein maurerisches Fest mit begeisterten Worten darstellte. Br. Classen-Koppelmann aus dem Or. von Cöln dankte für das schöne Fest, welches ihn ganz unerwartet hier in Heidelberg überrascht habe; ingleichen widmete ein Br. aus dem Or. von Crefeld der Versammlung ein Wort des Dankes. Auf Umfrage brachte Br. Fischer aus dem Or. v. Gera Grüße seiner □

und verbreitete sich kurz über das Wesen des Maifestes; ein Br. aus dem Or. von Frankfurt a. M. gedachte mit rührenden Worten eines seit dem letzten Maifest heimgegangenen Heidelberger Bbr.; Br. Classen-Koppelmann brachte einen Vergleich mit dem zufällig in Heidelberg zu gleicher Zeit zusammengekommenen Handelstag; Br. Graff aus Bingen berichtete über die Thätigkeit des von ihm geleiteten Bingener Maurerkränzchens. Gegen 9 Uhr schloß der Mstr. v. St. mit Worten des Dankes gegen die auswärtigen Gäste die Festarbeit, und ein einfaches gemeinschaftliches Abendessen hielt die Bbr. noch mehrere Stunden im trauten Gespräch zusammen. Am Sonntag Vormittag wurde auf dem Heidelberger Schlosse Frühstück eingenommen und Mittag 1 Uhr fand im Logenlocal (Gasthof z. Prinz Max) die Tafel☐ statt. Die Leitung dieser hatte der Mstr. v. St. der Heidelberger ☐ Br. Förster übernommen. Nach geschlossener Tafel, bei welcher für einen seit langer Zeit krank darnieder liegenden Heidelberger Br. der Armenchymbel herumgereicht wurde, vereinigten sich die Festtheilnehmer zu einem Ausflug nach einem nahegelegenen Felsenkeller. Das ganze Fest, durch ernste und heitere Stunden gewürzt, hatte auf alle Anwesende einen angenehmen Eindruck ausgeübt, eine innige br. Liebe, wie Eintracht und Einigkeit waren gleich willkommene Genossen jener festlichen Stunden. Ueber die nächstjährliche Feier ist ein Beschluß nicht veranlaßt worden; doch äußerten sich mehrere der Anwesenden persönlich dahin, daß man eine Vereinigung des Heidelberger und des Kösener Maifestes an einem inmitten gelegenen Puncte, wie Eisenach oder Coburg, für ein Jahr nur freudig begrüßen werde! —

Leipzig, d. 3. Juni. Bei der heutigen Beamtenwahl der ☐ Apollo wurde Br. Lucius wieder zum M. v. St. gewählt; die übrigen Stellen behielten größtentheils gleichfalls ihre frühere Besetzung, neu gewählt wurden u. A. Br. Restmann zum Schatzmeister und Br. Pilz zum Musikdirector.

Reichenbach i. Schl. Am 28. April d. J. feierte die g. u. v. ☐ Aurora zur ehrernen Kette ihr 46jährliches Stiftungsfest, und hatte sich die ☐ der Theilnahme und des Besuchs vieler Bbr von nah und fern, namentlich der Schwester ☐☐ zur wahren Eintracht und Hercules, Or. Schweidnitz in großer Anzahl zu erfreuen. Die Einleitungsrede des Mstr. v. St. Br. Wehner und der Festvortrag des Redners Br. Pathe waren der hohen Bedeutung dieses schönen Festes in aller Maaße würdig. Ersterer gedachte der verstorbenen Stifter dankbar, und hob hervor, daß von ihnen der ☐ der rechte Grund und Boden verschafft, und ihr Fundamente gegeben wurden, die auch heftigen Stürmen widerstehen konnten, diese Fundamente waren aber: Weisheit, Stärke und Schönheit, mit diesen Mitteln müssen wir Nachkommen weiter bauen, dann wird das Werk gelingen. Letzterer sprach in seiner Festrede über die Frage: Wodurch muß unsere Liebe zu unserer Bauhütte sich äußern? Sie muß sich äußern 1) durch die herzlichste Freude an derselben und 2) durch den lebhaften Eifer, ihr Gedeihen mit allen Kräften zu fördern. Einen vorzüglichen Eindruck machten die br. Glückwünsche des hochw. Br. Koch, Mstr. v. St. der ☐ z. w. Eintracht in Schweidnitz — der sowohl im Namen seiner ☐ als der übrigen bes. Bbr. in einer längern Rede den Gefühlen des Dankes und der hohen Freude für das heutige Fest an den Tag legte. Die wirklich gediegenen Worte des verehrten Br. Koch verfehlten den Weg zu Aller Herzen nicht. Ernst und würdig verlief die Arbeit im Tempel, durchweht von dem echten Geist unserer k. K. Nach Schluß der ☐ versammelten sich beinah 60 Bbr. zu einer Tafel☐, die ein Bild der harmlosesten Bruderfreude in Eintracht und Vertrauen gewährte. Die Toaste, welche von dem Mstr. v. St. in gewohnter herzlicher und erhebender Weise ausgingen, wurden vom stärksten Feuer sämmtlicher Bbr. unterstützt. Br. Wehner ernannte zur großen Festfreude aller Bbr. den Mstr. v. St. Br. Koch aus Schweidnitz zum Ehrenmitglied hiesiger ☐, und in meisterhafter Weise antwortete der Br. Koch, indem er mit herzlichen Worten der Erkenntlichkeit die Ehrenmitgliedschaft annahm — lehnte er alle Ehre von seiner Person ab und auf seine ☐; und versicherte zum Schluß, alles aufbieten zu wollen, den regsten Bruderverkehr zwischen beiden Schwester ☐☐ in seiner ganzen Innigkeit auch ferner zu erhalten. Es erhöhten die Tafelfreuden durch gemüthliche Ansprachen und Toaste die Bbr. Beling, Horstig, Thieme aus Schweidnitz, die Bbr. Pathe, Wagenknecht, Ulbrich, Meyer und Klein hiesiger ☐, letzterer forderte die Bbr. in ansprechenden Worten auf, den Manen des jüngst in den e. O. eingegangenen Br. Knittel eine maur. Libation darzubringen, welcher sich alle Bbr. mit stiller Rührung anschlossen. Die ganze Tafel☐ war auf echt maur. Weise von heiterm Ernst beseelt, allgemeine Befriedigung war auf allen Gesichtern zu lesen, und mancher wird den Eindruck dieses schönen und erhebenden Festes mit sich hinaustragen in die Heimath und der froh verlebten Stunden oft gedenken. Unterzeichnetem war es zum Schluß eine angenehme Pflicht, den Mstr. v. St. den gel. Br. Wehner für die vielen Verdienste um die ☐ herzlichen Dank auszusprechen; die Unterstützung dabei war ein freudiger Beweis, welchen Anklang dieser Toast in den Herzen aller Bbr. fand.

Br. **Naphtali.**

Paris, 20. Mai 1861. Das J. de Débats liefert einen neuen Beitrag über den schon in der Allg.-Ztg. ausführlicher behandelten Conflict zwischen den Freimaurern und dem Prinzen Murat. Es ist kürzlich in den Journalen ein Brief des Prinzen Murat erschienen, durch welchen der Prinz für den möglichen Fall seine Candidatur auf den Thron des Königreichs beider Sicilien erklärte. Dieser Brief hat unter den französischen Freimaurern, deren Großmeister der Prinz Murat ist, eine begreifliche Aufregung veranlaßt. Ein Freimaurer-Blatt l'Initiation hatte in dieser Beziehung einen Artikel veröffentlicht, in Folge dessen der Prinz Murat in seiner Eigenschaft als Großmeister zwei Decrete erlassen hat, deren Text wir hiermit unsern Lesern unterbreiten. Da in einigen Tagen die Neuwahl ist, so haben diese beiden Decrete ein wirkliches Interesse. In welcher Weise Prinz Lucian Murat seine Gewalt als Großmeister der französischen Freimaurerlogen handhabt, mag folgendes von ihm erlassene Decret unter anderem beweisen:

Großer Orient von Frankreich mit Hinweisung auf Decret des in der März- und April-Nummer von 1861 veröffentlichten Artikels unter der Rubrik Grand-Orient de France und mit der Unterschrift Riche-Gardon; in Anbetracht, daß dieser Artikel wahrheitswidrige Behauptungen enthält; daß er Thatsachen anführt, denen mit mehr oder weniger Unrecht ein antifreimaurerischer Geist

beigelegt wird; daß es im höchsten Grade unehrerbietig gegen den Großmeister in seinem Rathe, und gegen den Großmeister des Ordens ist, dessen profane Handlungen er sich zu kritisiren erlaubt; in Anbetracht, daß es in keinem Falle gestattet werden kann, die Discussion über das politische und religiöse Benehmen der Mitglieder a Fortiori des Großmeisters des Ordens einzuführen, ohne daß die Sicherheit des Ordens direct bedroht wird; nach Ansicht der Art. 2 und 32 der Constitut. und nach Anhörung unsers Rathes haben wir beschlossen, und beschließen: Art. 1. Die Journal-Revue: „l'Initiation ancienne et moderne“ ist provisorisch suspendirt — Art. 2. Der Br. Riche-Gardon, Unterzeichner des erwähnten Artikels und Director dieser Revue, vén. de la l.* le Temple des familles ist provisorisch suspendirt. — Art. 3. Unser besonderer Vertreter, Ehren-Großofficier des Ordens rc. ist mit der Notificirung und Ausführung des gegenwärtigen Decrets beauftragt. Gegeben zu Paris im Or. den 2. Mai 1861 (E. V.) Der Großmeister des französ. Freimaurerordens, L. Murat. Für den Großmeister: der besondere Vertreter des Großmeisters, Ehren-Großofficier des Ordens rc. Rexès, der 33.

Mit Hinweisung auf unser Decret vom heutigen Tage, welches die Suspension des Br. Riche-Gardon, vén. der □ „der Tempel der Familien“ ausspricht: in Betracht, daß dieser Br. an den Großmeister eine Klage gerichtet hat, in welcher er im Namen der dem Ziel der Journal-Revue l'Initiation sympathetisch anhängenden Bbr.“ spricht, welches Journal wir durch unser obengenanntes Decret aufgehoben haben, und sich in derselben die nämlichen Ideen und Gefühle wieder finden, welche den bezeichneten Journal-Artikel hervorgerufen haben; in Anbetracht, daß die Mehrzahl der oben bezeichneten Bbr. zur □ „der Tempel der Familien“ gehört, deren Vén. der Br. Riche-Gardon ist; da wir wollen, daß die den Werkstätten gegebene freimaurerische Institution in keiner Weise sich mit Gegenständen der Politik und Religion vermische, in Betracht ferner, daß die den Arbeiten dieser □ gegebene Richtung Gegenstand verschiedener Klagen gewesen, mit denen sich der Großmeister in den Sitzungen vom letzten 18. Febr. und letzten 18. März befaßt hat; mit Hinweisung der Art. 2, 32 und 14 der Generalstatuten: nach Anhörung unsers Rathes haben wir decretirt, und decretiren: Art. 1. Die □ St. Jean, constituirt in Paris unter dem speciellen Titel „der Tempel der Familien“ ist provisorisch aufgehoben.

Paris, 20. Mai. — In der Rue Cadet bei den Freimaurern lärmt seit gestern die Emeute. Der abzusetzende Großmeister Prinz Murat vertheidigt sich, als handelte es sich um eine Krone. Die □□ hatten sich gestern als Wählerversammlung constituirt. Der Großmeister cassirte ihren Beschluß und ließ sie durch einen Adjutanten auffordern, auseinander zu gehen und sich Freitags wieder zu versammeln. Die angeblichen Demokraten, welche ihren Prinzen Napoleon ans Ruder bringen wollen, behaupteten, es habe sich niemand zu geniren und man könne ohne Anstand gegen Murat stimmen, da er sich die Ungnade des Kaisers zugezogen habe. Der Prinz Murat, der in dieser Angelegenheit sehr hitzig ist und den Kaiser viel überläuft, erwirkte die Versicherung im heutigen Moniteur, daß er die Freundschaft des Kaisers nicht verloren hat. Der Prinz Napoleon stellt sich, als läge ihm sehr wenig an den Freimaurern und an seiner Erwählung zum Großmeister. Doch wurde seine Candidatur in den □□ angeschlagen, und ihm sehr ergebne Personen leiten die ganze Agitation. Prinz Murat ist über diese feindselige Concurrenz seines Vetters aufs äußerste aufgebracht. Der Prinz Napoleon, angeblich auf das vermittelnde Zureden L. Napoleons, geht ihm aus dem Wege. Er reiste heut Morgens nach London (?) ab. Es ist keineswegs zu besorgen, er werde aus der Scylla in die Charybdis gerathen. Die Freimaurer weigerten sich, sich dem Befehl ihres Großmeisters zu unterwerfen. Sie blieben heute den ganzen Tag beisammen. Am Postschluß weiß man noch nicht das Ergebniß der lebhaften Debatten, doch heißt es, man wolle dem Prinzen Murat noch ein Jahr schenken, indem die Neuwahl des Großmeisters aufs nächste Jahr verschoben wird.

Augsb. Allg. Ztg. 23. Mai 1861.

— Der „Zeit“ schreibt man aus Paris vom 21. Mai: „Die Beziehungen zwischen den beiden um den Großmeisterposten des Freimaurerordens rivalisirenden Fürsten, **Murat** und **Prinz Napoleon**, sind in der That schlecht, und das Gerücht von einem Cartel zwischen ihnen muß ich heute als Thatsache bestätigen. Nachdem Murat von einem Briefe Jerome Napoleon's an die Freimaurer (worin er erklärte, daß er zwar nicht als Gegencandidat Murats auftreten, allein doch eine auf ihn fallende Wahl annehmen wolle) Kenntniß genommen, sandte er eine Forderung an ihn, wahrscheinlich in der Ueberzeugung, Jerome werde seiner gewöhnlichen Courage treu bleiben und sie nicht annehmen. Wunderbarerweise aber muß jener die Hoffnung hegen, sein ebenfalls wohlbeleibter Vetter Murat werde ihm keine Gefahren bereiten; ihm selbst aber werde es vielleicht gelingen, ihn zu verwunden und so auf eine billige Art seine etwas beschattete Ehre wieder in helleres Licht zu setzen, — kurz, Prinz Napoleon nahm die Forderung an. Als die Secundanten indessen (man nennt mir Hrn. v. Persigny, Marschall Magnan, den Senator Baron Heeckeren als die betreffenden Zeugen) die weitern Bedingungen feststellten, traf plötzlich ein Brief des Prinzen Jerome ein, welcher die Mittheilung enthielt, daß das Duell auf den besondern Wunsch des Kaisers unterbleiben müsse. Damit soll Murat nun zwar nicht einverstanden gewesen sein; allein was hilft's?“ (Daß Prinz Napoleon zum Großmeister erwählt worden ist, haben wir bereits mitgetheilt.)

D. Allg. Z.

Paris, 28. Mai. — Obwohl die durch die Tagespresse bereits viel besprochene Großmeisterwahl-Angelegenheit noch keineswegs definitiv beendigt ist, stehe ich doch nicht an, über das Thatsächliche des Herganges ihnen Folgendes mitzutheilen:

Die Wahlversammlung, welche durch Botschaft des Großmeisters auf den 20. Mai einberufen worden war und welcher außer der Wahl noch die Revision der Jahresrechnung und einige im Bulletin des Mon. Febr. bezeichnete Anträge zugewiesen waren, wurde unter dem Präsidium des Adjuncts des Großmeisters **Doumet** (Deputirter und Maire von Cette) am genannten Tage eröffnet und in ihre Functionen gewiesen. Die Bureaux constituirten sich und arbeiteten. Tags darauf wurde ein Dekret des Großmeisters an der Thüre des Tempels angeschlagen, durch welches die öffentliche Sitzung auf den 24. verschoben, die Bureaux aber zur Fortsetzung

ihrer Arbeiten — finanzieller Discussionen — aufgefordert wurden. Die Bureaux gingen aber zuerst an die ihnen die wichtigste erscheinende Angelegenheit, die Großmeisterwahl, und schritten, da ihnen eine andere Modalität nicht gegeben war, zur Wahl durch Stimmzettel. Diese Stimmzettel wurden in jedem Bureau gesammelt, die Unterschriften in eine besondere Liste eingetragen, und im Beisein der Mitglieder der Versammlung von den Präsidenten der Bureaux ein Protokoll darüber aufgenommen. Von 140 Wählern stimmten 96 für Prinz Napoleon, unter den 44 nicht votirenden Wählern waren 21 Mitglieder des Großmeisterraths (mit dessen Einverständniß die Dekrete des Prinzen Murat ergangen waren) und 7 Ehrenoffiziere des Großmeisters. So drückt sich das Protokoll über die Wahlhandlung aus, welches am 23. Mittags 1 Uhr dem Prinzen Napoleon im Palais Royal von den Großwürdenträgern des Großorients überreicht wurde. Es wird aber versichert, daß, als Prinz Murat erfahren habe, wie sich die Bureaux nicht mit den finanziellen, sondern mit der Wahl-Angelegenheit beschäftigten, der Stellvertreter desselben, Br. Rèxès, mit einer Anzahl Polizeiagenten in das Haus des Großen Orients sich begaben und die Anwesenden sich zu entfernen aufgefordert habe: eine Aufforderung, der jedoch die große Mehrzahl der Bureaux-Mitglieder keine Folge geleistet, nach seiner Entfernung einen Protest unterzeichnet und das Wahlprotokoll abgefaßt hätten. Die übrigen Stimmen sind Tags darauf in einer, in einem Café gehaltenen Versammlung hinzu gekommen, da das Haus des Großen Orients geschlossen und polizeilich beobachtet war. — Der weitere Vergang ist nun der, daß einerseits auf Veranlassung des Prinzen Murat jede freimaurerische Versammlung zum Zwecke der Wahl eines Großmeisters bis zum 1. Oct. vom Polizeipräfect untersagt ist; daß andererseits Prinz Napoleon, der sich Anfangs zur Annahme der Wahl geneigt zeigte, in einem Privatschreiben seines Sekretairs dieselbe abgelehnt hat; endlich daß der Großmeister-Adjunct Doumet ein Schreiben veröffentlicht hat, worin er aus einander setzt, wie die Wahl des Prinzen Napoleon auch ohne dessen Ablehnung als an sich ungültig anzusehen sei. Einem unverbürgten Gerücht zufolge soll der Kaiser in einem Schreiben an Prinz Murat sich dahin ausgesprochen haben, daß in einer so wichtigen Sache, wie diese Großmeisterwahl, der Wille des Souverains befragt werden müsse. Wir werden ja wohl bis zum 1. Oct. genug Gelegenheit haben, diesen Willen kennen zu lernen!

Der Verein deutscher Maurer.

Bei der 1. Versammlung dieses Vereins in Potsdam waren nach dem Bericht der „Bauhütte" Nr. 22 außer den in Nr. 22 d. Z. genannten noch folgende auswärtige Brüder zugegen: Schottki aus Posen, Van Dalen aus Berlin, Kruthofer aus Wiesbaden, Mentzhausen aus Berlin und Burchardt aus Landsberg.

Nachtrag zum Logenkalender Monat Juni.

Nürnberg:	Juni	7.	Joseph zur Einigkeit	I.
"	"	14.	"	II.
"	"	21.	"	III.
Freiberg:	"	21.	drei Berge	III.
"	"	22.	"	II.

Saecularfeier.

Wie schon früher in diesem Blatt angedeutet, beschließt die eklekt. Bundes□ Joseph zur Einigkeit in Nürnberg an Johannis l. J. das Wirken eines Jahrhunderts, und wird zum Andenken an dieses frohe Ereigniß

am Sonntag den 30. Juni l. J.

eine Festarbeit im Logenhause zum baierischen Hof abhalten, welche Vormittags 9 Uhr beginnt und an die sich eine Tafel□ im Reichsadler-Saal anreiht. Indem hiervon Namens jener g. u. v. □ die allgemeine Mittheilung erfolgt, vereinigt dieselbe die herzliche Bitte um recht zahlreichen Besuch zur Verherrlichung der Feier und zur Erhöhung der Freude der Brüder. Die erforderlichen Anzeigen zur Theilnahme an der Tafelloge werden bis 15. Juni d. J. unter Adresse Moritz Schmidt, Privatier in Nürnberg, erbeten. Am Sonnabend den 29. Juni, als am Vorabend des festlichen Tages, findet gesellige Zusammenkunft der Brüder in den Räumlichkeiten der Rosenau statt, sowie auch die Bestimmung getroffen ist, daß am Sonnabend und am Festmorgen mehrere Brüder in schwarzer Kleidung, und als Erkennungszeichen eine Rose im linken Knopfloche, bei den Hauptzügen in den Bahnhöfen die geliebten auswärtigen Brüder empfangen werden.

Nürnberg, d. 31. Mai 1861.

Die □ Joseph z. Einigkeit.
Br. **M. Schmidt**, M. v. St.

Benachrichtigung.

Die □ z. d. 3 Bergen im Or. Freiberg hat beschlossen, ihr diesjähriges Johannisfest in Verbindung mit dem goldnen Maurerjubiläum ihres 1. Aufs. Br. Helmert I., nicht den 24. Juni, wie in dem der Fr. M. Zeitung beigegebenen Logenkalender für den Mon. Juni verzeichnet ist, sondern

den 23. Juni

Mittags 12 Uhr mit Fest- und Tafel□ feierlich zu begehen. Es ward diese Verlegung gewählt, um den gel. Bbrn. benachbarter Schwester□□ Gelegenheit zu bieten, an diesem Jubelfeste unsers hochverehrten und um unsere □ hochverdienten Br. Helmert Theil nehmen zu können, und bitten wir, Anmeldungen der beabsichtigten Theilnahme an Br. Krause (Apotheker) bis zum 16. Juni gelangen zu lassen.

Freiberg, d. 2. Juni 1862.

Br. **Ettmüller**, Mstr. v. St.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

№ 24. — Sonnabend, den 15. Juni. — 1861.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Gedanken und Gefühle in Beziehung auf Freimaurerei vor, während und nach der Aufnahme in den heiligen Bund.

(Nach der Beförderung in den II. Grad vorgetragen in der ☐ zur Brudertreue im Or. v. Aarau, den 8. Dec. 5860.)

Von Br. E. Rüsperli.

Nicht nur scheint es mir von Interesse, sondern lehrreich, nützlich, sogar nothwendig, daß der Mensch bisweilen einen Blick zurückwirft auf einzelne Momente seines vergangenen Lebens; daß er sich längst vergangene Handlungen, frühere Ansichten, Meinungen, Gefühle und Herzensergüsse wieder in Erinnerung bringt, daß er seine einstigen Ansichten und Meinungen mit den jetzigen vergleicht oder die Folgen früherer Handlungen erkennt. Aus solchen Betrachtungen läßt sich mancher für das zukünftige Leben lehrreiche und nützliche Schluß ziehen. —

Der Akt meiner Beförderung ist vorüber. Gestatten sie mir, m. gel. Bbr., bei diesem Anlaß einen Blick zurück zu werfen auf den Morgen meiner maur. Laufbahn, und ihnen die Gesinnungen und Gefühle mitzutheilen, die ich vor, während und nach meiner Aufnahme in den hehren, erhabenen Bund der freien Maurer hegte.

Meine Erwartungen von unserem Bunde wurden nicht nur erfüllt, sondern in jeder Beziehung weit übertroffen. Ich trat nicht mit solch ungetheiltem Interesse in denselben ein, wie ein Neophyt eigentlich thun sollte; und ich glaube, wenn ich nicht Lufton gewesen wäre, so würde ich auch nicht Maurer geworden sein. —

Sie haben Gelegenheit gehabt, mich als Maurer kennen zu lernen, und zu sehen, mit welcher Hingebung ich der k. K. zugethan bin, und welche Achtung ich für sie hege; daher erlaube ich mir, ihnen ganz offen, unumwunden und ohne Rückhalt, wie es einem Manne, einem Maurer geziemt, mitzutheilen, welche Ansichten, welche Gesinnungen mich damals beherrschten.

Bei meiner Erziehung schärfte mir der theure Vater schon von meiner frühsten Jugend an bei allen Gelegenheiten die Regeln echter Maurer ein und predigte mir Maurertugenden. Von jeher war es sein sehnlichster Wunsch, auch ich möchte dereinst, ins Jünglingsalter getreten, eingehen durch die Pforte unseres Tempels, die drei großen Lichter möchten auch meinen Augen nicht verborgen bleiben. Es mag dies überhaupt der Wunsch jedes Maurers sein, der Söhne besitzt, jedes Maurers, der die Maurerei in ihrem vollen Sinne, in ihrem ganzen Werthe erfaßt hat; er mag es für das Schönste halten, was er dem Theuer-

sten seines Herzens zu geben vermag. — Frühe schon ließ mich der gel. Vater seinen Wunsch kennen und erzählte mir frühe schon von Freimaurerei. Das Gehörte tief in meinem Innern bergend, hegte ich stets größere Hochachtung für den Bund und das Wesen „Maurerei." —

Auf diese Weise wuchs ich heran, und legte so ziemlich Sinn, d. h. Empfänglichkeit für Freimaurerei an den Tag. Doch je näher, nach meiner Meldung, der Zeitpunkt der Aufnahme heranrückte, desto mehr begann ein besonderes Gefühl in mir rege zu werden; es fing an, sich eine Art Gleichgültigkeit gegen die Maurerei einzuschleichen. — Vor dem Eintritt in den heiligen Bund kannte ich diesen zwar in keiner Weise; ich hatte nur Vermuthungen über das Wesen und den Zweck desselben; die Männer, die ich als Maurer kannte, bürgten mir zwar genügend für das Edle und Schöne des Ordens, aber dennoch entging es mir nicht, daß viele Ceremonien und Förmlichkeiten in demselben zu Hause seien. Dies ist der Grund, m. gel. Bbr., warum sich eine gewisse Gleichgültigkeit meiner bemächtigte; denn von jeher war ich Gegner des Formenwesen, weil mir dasselbe stets unnatürlich vorkam; die meisten Ceremonien, welche ich bisher kennen gelernt hatte, schienen sinnlos und bargen wenig Geist. Ich konnte mir keine von tiefem Sinn belebte Formen denken, daher erwartete ich äußerst wenig von der Maurerei, und fürchtete sogar, sie möchte auf mich noch störend einwirken. — Ein Umstand machte dieses Bedenken jedoch wieder in Hintergrund treten; ich kannte meinen Vater auch als steten Gegner von leeren Formen, und wußte doch, daß er sich als Maurer in den ⊡ immer sehr glücklich fühle. Wenn die Ceremonien der Maurerei etwas Störendes hätten, dachte ich, so würde der Vater, mit meinen Ansichten genau bekannt, mir den Eintritt in den Orden nicht so angelegentlich anrathen, auch würde er dann nicht stets so glücklich und froh aus den Brüderversammlungen heimkehren und dieselben mit immer gleichem Interesse besuchen. —

Getrost ging ich daher dem Tage meiner Aufnahme entgegen, doch mit dem Vorsatze, einmal Mitglied des Ordens geworden, wolle ich, soviel in meinen Kräften stehen würde, auf Umgestaltung hinzuwirken suchen. —

Er kam heran, der verhängnißvolle Tag. — Mit mir wurde mein Schulfreund Br. D. Z. in den Bund der freien Männer aufgenommen. — Erwartungsvoll, wie Sie sich denken können, betraten wir das Gebäude, in welchem ein Verein seine Sitzungen hält, von dem wir schon so manch Seltsames, manch Wunderbares, manch Mährchenhaftes, ja sogar Nachtheiliges hatten sprechen gehört. Hier wurden uns die 3 mal 3 Verpflichtungen vorgelegt. Stumm und sinnend, Wort für Wort genau abwägend durchlasen wir sie und kritzelten dann sinnend unsre Unterschriften dazu. — Drei Bbr., worunter auch mein Vater (als Pathe) holten uns alsdann in die Kammer stiller Betrachtungen ab. Der Anblick dieser drei mir wohlbekannten Männer, die ich sonst gewohnt war, stets in einfachem Kleide zu sehen, und welche jetzt so seltsam geschmückt mit Schurzfell und Band, umgürtet mit dem Schw...., mit so ernsthafter Miene vor uns standen, erregte in mir ein leises Lächeln. Br. Z. wurde dagegen ernster gestimmt; überhaupt war er bei der ganzen Handlung viel ernster als ich; nach unsrer Aufnahme jedoch waren unsre Ansichten vom Bunde die nämlichen. Mit gleichem Interesse und gleichem Eifer besuchten wir die ⊡, mit gleicher Begierde verschlangen wir maurerische Schriften und maurerische Arbeiten. —

In der schwarzen Kammer angelangt, wurden wir ritualgemäß ermahnt, getrost zu sein und uns nicht zu fürchten. In der That war ich nicht furchtsam gestimmt und hielt es für sonderbar, als zwanzigjähriger Jüngling zu Furchtlosigkeit ermahnt zu werden. — Nach aufmerksamem Durchlesen der aufgeschlagenen Stelle des Ev. Joh. wollte ich mich in ziemlich heiterer Laune bei Br. Z. erkundigen, wie es ihm ums Herz sei, und was er zu den bis jetzt erlebten Aufnahmsförmlichkeiten sage; doch ernst schweigend, mit feierlich düsterm Blicke bedeutete er mir, daß er ungestört bleiben möchte. Nach nochmaligem Durchlesen der aufgeschlagenen Stelle des Buchs der Christenheit machte ich Bekanntschaft mit dem uns angletzenden T...sch.... — Wer mag wohl der einstige Besitzer dieses Sch.... gewesen sein, so dachte ich; war er wohl ein Bettler oder war er gewohnt in glänzenden Karossen die Welt zu durchsausen? Verlebte er seine Tage auf unserm Erdenrund wohl in lauter Glück und Freuden; oder sehnte er sich vielleicht, durch Sorgen und Kummer gequält, durch Unglück und Krankheit geprüft nach dem nur langsam heranschleichenden Tod; — gehörte der Sch.... wohl einem denkenden, ernsten, für sein irdisches und geistiges Wohl treu arbeitenden Menschen, oder einem leichtsinnig und leichtfertig durchs irdische Leben dahin Brausenden, der weder aus Beglücken seiner Nebenmenschen, noch an seine eigene Vervollkommnung dachte? Was mag er wohl gewesen sein, wie mag er gelebt haben, der einstige Besitzer dieses T...sch..., dessen nunmehrige Bestimmung ist, in der schwarzen Kammer der □ zur Brudertreue im Or. v. Aarau dem jungen Freimaurer zu predigen: „Sieh mich an, o Mensch! — Vernimm von mir, daß alle Güter dieser Welt, daß sogar deine irdische Hülle vergänglich ist; bedenke, daß du, lebensfroh und sorgenlos, wie du vor mir sitzest, so ziemlich nur die Lichtseiten des Lebens erfaßt hast; vielleicht nur zu bald wirst du auch die Schattenseiten desselben kennen

lernen; wende dich weg von dem, was nur zu oft das Ideal der Menschen ist, von äußerer Pracht, Ansehen und Ehre; richte dein Streben dagegen auf innere Selbst-Zufriedenheit, auf ein reines, tugendhaftes Herz, auf die Achtung rechtschaffener, tugendhafter Männer!" — O! könnte er doch sprechen, dieser T...sch..., er würde dem werdenden Freimaurer wohl noch manche nützliche Lebensregel, manchen verständigen Rath auf seine Lebensreise mitgeben. — Das ihm zur Seite stehende Stundenglas mahnte ernsthaft, daß das irdische Leben rasch, sehr rasch dahin eile, daß all unsere Stunden gezählt, daß wir auch keinen Augenblick vor der eisigen Hand des unerbittlichen Todes sicher seien, daß wir uns deshalb täglich, ja stündlich bereit halten sollen, von dieser Erde abberufen zu werden, und daher jeden uns hienieden vergönnten Moment zu unserer Vervollkommnung, und unsere Kräfte zum Wohl unserer Nebenmenschen benutzen sollen, auf daß wir dereinst auf dem Todtenbett mit leichtem Herzen, mit innerer Befriedigung und der festen Versicherung, unsre irdische Bestimmung nach Kräften erfüllt zu haben, scheiden können. — Unter diesen und ähnlichen Betrachtungen schaute ich bald das Stundenglas, bald den Todtenkopf an, bis der Führer uns zu den drei Reisen abholte. —

Ohne Besorgnisse, mit vollem Vertrauen überließ ich mich den Bbr. und ließ mich mit verb... A... herumführen, aber — aufrichtig gestanden — hauptsächlich nur, weil ich meinen Vater zugegen wußte und versichert war, daß er sein Kind keiner Gefahr aussetze, daß er nur mein Wohl, mein Bestes wolle, und mir nicht gerathen hätte, ein Glied der großen Maurerkette zu werden, wenn mir dadurch irgend welche Pflichten auferlegt würden, die den Gesetzen reiner Humanität auch nur im entferntesten zuwider laufen könnten. —

Sie haben gesehn, m. gel. Bbr., daß ich in Beziehung auf unsern Orden, vor der Aufnahme, gar nicht vorurtheilsfrei war. Man kann es meiner Ansicht nach überhaupt Keinem verargen, irgend welche Vorurtheile gegen eine Institution, gegen einen Verein zu hegen, über den schon so manch Seltsames, manch Wunderbares, ja Nachtheiliges gesprochen und geschrieben wurde, und von dem man weiß, daß er sich in tiefe Geheimnisse hüllt, und daß diese Geheimnisse mit einem schweren Eide bekräftigt werden müssen.

Die drei Reisen begannen. Nach und nach ging eine Veränderung in mir vor. Die herzerhebenden harmonischen Töne, welche der Br. Musikdirector seinem Instrumente entlockte, die feierlichen und ernsten Worte des Mstr. v. St., die warme, freundliche Ansprache, die er an uns richtete, die tiefe Stille im Saal, von dem ich wußte, daß er nicht leer stehe, verfehlten einen tiefen Eindruck auf mich nicht.

Als die Binde gefallen war, als ich die Prinzipien, den Zweck der Maurerei genauer kennen lernte, als man mir den tiefen Sinn der Ceremonien und die Bedeutung der Sinnbilder erklärte, als alle Geheimnisse frei und offen vor mir lagen und ich Licht sah, wurde es auch in meinem Innern helle; Vorurtheile und Bedenken schwanden beim Anblick der mit feierlicher Stille dastehenden Bbr. Von dem ersten Augenblicke an, wurde es mir ganz anders zu Muth; es ward mir wohler, immer wohler ums Herz beim Bewußtsein, mich im Kreise von Männern zu befinden, die sich als treue Freunde wohlwollend die Bruderhand reichen, die einander frei und ohne Falsch ihre Gedanken, ihre Ansichten und Gefühle mittheilen, die es in jeder Beziehung treu und redlich mit einander meinen. —

Lieblich, wohlthuend, so innig warm tönte zum ersten Mal der Brudername an mein Ohr, fühlte ich den ersten Bruderkuß! — O, wenn doch alle Menschen sich „Bbr." nennen dürften, sich „Bbr." nennen könnten und wollten, wie viel glücklicher lebten sie nicht hienieden, wie könnten sie sich nicht gegenseitig ihr Leben erheitern und versüßen, wie könnten sie sich nicht das dunkle Erdenthal, das für Viele ein Jammerthal wird, zum Paradiese schaffen! —

Nachdem die Binde gefallen war, nachdem ich die tiefe Bedeutung der Ceremonien und Sinnbilder kennen gelernt hatte, fand ich, daß auch keine einzige dieser Formen zuviel oder gar zwecklos sei; ich fand das Reformiren nicht mehr wünschenswerth, sondern für ganz unnöthig.

Seitdem ich die 3 gr. Lichter zum ersten Mal gesehen, und die Geheimnisse unseres Bundes frei und offen vor mir lagen, gewann ich denselben stets lieber, wurde ich stets inniger und fester mit ihm verkettet. — Mit innigem Gefühl der Dankbarkeit blicke ich auf zum allmächtigen Baum. der Welten, mich glücklich schätzend, ein Glied der großen ehrwürdigen Bruderkette geworden zu sein. — Nach jeder Zusammenkunft in der □ kehre ich wie neu geboren in's profane Leben zurück, immer besser fühlend, daß, wie das geringste Geschöpf seine Bedeutung, seine besondere Bestimmung habe, ebenso auch jeder Mensch seinen bestimmten Werth besitze, und daß Jeder nach Kräften das ihm vorgesteckte Ziel zu erreichen suchen sollte.

Wenn ich an einen Kreuzweg komme, und nicht recht weiß, wohin mich wenden, so stellt sich die Mrei. als treue warnende Wegweiserin vor mich hin, und ruft mir die inhaltsschweren Worte zu: „Du nennst dich freier Maurer! Handle als solcher! Wandle den geraden Weg des Guten, der Tugend, wenn es dir

auch mühsam und dornenvoll scheint! Trachte, dem Bunde, dir selbst Ehre zu machen und ein würdiges Glied der großen Bruderkette zu werden! —

Immer kehre ich froh und glücklich von den Arbeiten zurück in's profane Leben, mich innig freuend, Mensch, Maurer zu sein, oder doch auf dem Wege zu wandeln, Mensch und Maurer im ächten Sinne des Wortes zu werden. Obschon ich das Schurzfell trage, obschon mir Wort und Griff bekannt sind, und ich es sogar wage, mich Maurer zu nennen, so bin ich es eben doch noch lange nicht, wie ich zu sein wünsche; es liegt in diesem Wort und Begriff ein so erhabener Sinn, es gehört soviel dazu, wahrer Maurer zu sein, daß noch lange am rohen Stein herum gemeißelt werden muß, bis er sechsseitig und wohl geebnet ist; doch mit dem Beistand des erhabenen Lenkers und Regierers der Welten, mit Hülfe unseres Bundes, mit verdoppelter Anstrengung wird es mir, so hoffe ich, gelingen, zu werden, was ich zu sein wünsche. —

Die Vereinsloge.

Ein Vortrag, welcher für die Vereins□ in Braunschweig am 21. Mai 1861 bestimmt war

von Bbr. O...y in Braunschweig.

Hat man in Bezug auf die Maurerei überhaupt in den letzteren Jahren manchmal gefragt, ob sie eine Zukunft habe, so darf es uns, m. g. Bbr., nicht Wunder nehmen, daß jene Frage auch auf eine Tochter unsrer Maurerei angewendet wird, die gerade uns heute hier Versammelten besonders am Herzen liegt, nämlich auf die Vereins□. Und um nun diese jetzt in der angedeuteten Beziehung ins Auge zu fassen, so müssen wir gestehen: freilich vermag Niemand von uns auch nur annäherungsweise vorher zu bestimmen, ob und welche Hemmnisse und feindliche Gewalten von außen her am Bunde unsrer fünf vereinigten □□ irgend wann und irgend wie schädlich, ja verderblich werden; aber das wenigstens wissen wir, daß in unsrer Gemeinschaft selbst deren Lebensbedingung liegt, und zwar besonders in der Art, wie sich zu ihr selbst ihre Angehörigen stellen; wir wissen, daß sie unter Anderen dann unfehlbar sich auflösen würde, wenn ihre Glieder ihr die warme Theilnahme, die bisher Jahre lang bestanden hat, versagten. Was aber könnte denn im Einzelnen solch einen Umschwung in der Stimmung hervorrufen? Das ists, was ich, gleich ihnen Allen, m. Bbr., für unsre engere Verbindung so sehr begeistert, wenigstens nach einigen Seiten hin in dieser festlichen Stunde besprechen möchte, nicht darum, weil ich etwa bange Besorgnisse hegte, auch nicht in der Absicht, irgend welchen Tadel auszusprechen, sondern nur um theils manchen geäußerten Bedenken und Vorwürfen gegen die Vereins□ und ihr Bestehen entgegen zu treten, theils uns dieselbe, wenn anders mein redlicher Wille dazu beitragen könnte, noch ehrwürdiger und theurer zu machen. Drum lassen sie mich mehr nur in kurzen Andeutungen als in voller Ausführlichkeit darthun:

Wodurch darf unsre Liebe zur Vereinsloge nicht erkalten?

Ich antworte:

nicht durch die Gemessenheit ihrer Zeit.

Wahr ists, daß ihre Dauer nur eine kurze ist. Und es möchte uns fast wehmüthig dabei werden, daß nach den wenigen Stunden, welche sie uns vergönnt, wir Alle aus einander gehen, die Einen hierhin, die Andern dorthin. Ja, es ist etwas Schmerzliches um die Vorstellung, daß die, deren Herzen sich hier verstehen und an einander schließen lernten, so bald nicht mehr, vielleicht nie mehr hienieden sich sehen, und daß, was wahrlich nicht vergessen werden darf, ein erschöpfendes Aussprechen und Besprechen der maurerischen Ideen, die uns auf der Seele liegen, in der Vereins□ nicht Statt finden kann. — Indeß wie? darf ihre kurz gemessene Zeit eben als eine solche uns lau, ja kalt werden lassen gegen unsre engere Verbrüderung? Nein! rufe ich, nein! und nochmals nein! Denn — sagen sie selbst, m. Bbr.! — ist nicht unser Zusammensein trotz seiner Kürze schon deshalb uns so wichtig und bedeutungsvoll, weil es doch für die Meisten von uns im Verlaufe eines ganzen Jahres, wenn nicht gar mehrerer Jahre, die einzige Gelegenheit zu sichtbarer Annäherung an Bbr. andrer Oriente darbietet, eine Annäherung, die nun einmal wohlthuend und lebendigen Maurerseelen ein Bedürfniß ist? Und weiter: reicht die Zeit, die uns zusammenführt, nicht aus, um uns manche Anregungen für maur. Denken zu geben, welche, bliebe jede unsrer 5 □□ immer auf sich beschränkt, doch wenigstens nicht in so unmittelbarer Weise entständen? Genügt unsre Zeit nicht dazu, daß echte Jünger der k. K. eine Herzensgemeinschaft schließen, welche in die Ferne hin, selbst wenn dieser unser Festtag längst vorüber ist, fortbestehen kann und fortwirken? Drum fern sei es uns, für unsre Vereins□ zu erkalten! Und wolltest du, m. Br., doch gegen sie mehr und mehr gleichgültig werden, weil du den Gedanken an ihre Kürze nicht zu überwinden vermöchtest, wie? müßtest du denn nicht folgerechter Weise auch die Lust an den gewöhnlichen Arbeits□□ deiner heimischen Bauhütte verlieren, da doch auch diesen meist nicht eine längere Frist vergönnt ist als unserm Zusammensein, und da in ihnen so mancher Moment durch die Vornahme des einen und andern Gegenstandes in Anspruch genommen wird, welcher in unserm Kreise, wo möglichste Ausbeutung jedes Augenblicks vorherrscht, weg-

fällt, weil das Specielle, Locale dem Allgemeinen untergeordnet ist? Aber wer bist du, daß du jene Lust an deiner Arbeits□ aufgeben möchtest, wenn anders du ein treuer Jünger der k. K. und zugleich besonnen genug bist, um als denkender, erfahrener Mann nie zu vergessen, daß nun einmal alle Lebensgemeinschaften der Menschen mancherlei Beschränkungen, auch denen durch die Zeit unterworfen sind? Deshalb folge du im edelsten Sinne hier dem alten, wahren Worte: „pflücket die Rosen, eh sie verblühn"! freue dich unsrer Vereins□ um so inniger, mit um so vollerer Hingebung, eben weil ihre Dauer so kurz ist. Fürwahr! die Liebe zu ihr darf nicht erkalten, nicht durch die Gemessenheit ihrer Zeit und ferner

nicht durch den Wechsel ihrer Arbeitsform.

Wohin, m. Bbr., die Vereins□ im Kreislaufe der je fünf Jahre führen mag, ob nach der alten Bischofsstadt[1]) oder nach dem einst so gefeierten Musensitze am Elme,[2]) ob in die Nähe der Kaiserwarth,[3]) in die liebe nahe Welfenstadt dort im Süden von uns[4]) oder in unsre nun tausendjährige Herzogsstadt,[5]) alljährlich hören wir da und dort abweichende Worte bei dem einen oder andern Stücke der Arbeit, sehen wir dann und wann Verschiedenheit in maurerischen Gebräuchen und Symbolen, so daß nicht bis ins Einzelne hierin Alles auch nur in denjenigen unsrer Bauhütten übereinstimmt, welche nach demselben oder doch formverwandten Systeme arbeiten. — Aber soll nun die Vereins□ deshalb, weil sie alljährlich bei ihrer Wanderung uns den Wechsel der Arbeitsform vorführt, unsre Theilnahme verlieren, und widerwärtig werden? Das wäre doch wohl nur dann begreiflich und natürlich, wenn sie, m. Bbr., dir deine eigene Arbeitsform verleiden, nehmen wollte. Aber wo in aller Welt beabsichtigt sie das? Sind doch wir, dieser engeren Gemeinschaft Glieder, freisinnig und gerecht genug, daß wir, wie wir für uns selbst das Recht unsrer Freiheit in maurerischer Anschauung und Wirksamkeit beanspruchen, auch die in deinem Orient übliche Art des Arbeitens als eigenstes, heiligstes Recht dir und den Gliedern deiner heimischen Kette so gern zugestehen. Und, um selbst hievon zu schweigen, so hats ja so viel Gutes, daß alljährlich vor deine Seele eine größere oder geringere Abweichung in der Arbeitsart dahintritt. Bedenke, daß sie nicht blos dich und mich vor einseitiger Vorliebe für die Eigenthümlichkeiten unsrer eigenen Bauhütte behütet, sondern da und dort manches Neue, Gute, Schöne dir zeigt, was du in deiner □ bei all ihren Vortrefflichkeiten doch in dem oder jenem Stücke nicht oder nur in geringerem Maaße findest! Bedenke, daß, wo du Etwas wahrnimmst, was du daheim viel besser und schöner hast, du dieses deines Vorzuges durch den Vergleich dir erst voll bewußt wirst und desto mehr frohen, dankbaren Herzens ihn segnest! Und wenn selbst das Alles dir nicht hinweghülfe über ein gewisses Mißbehagen wegen des jährlich wiederkehrenden Wechsels in der Arbeitsform — nun, so giebts doch Eins, was dich mit solcher Verschiedenheit aussöhnen muß, und dies besteht darin, daß in unsern 5 verbrüderten □□, wo immer sie zusammenkommen ein und derselbe Maurergeist wehet, ein und dasselbe Ziel uns Allen vorgehalten wird, und daß die ächten Bbr. unsrer Kette in der Liebe doch eins sein können, sollen und wollen! Drum der Wechsel in der Arbeitsform der Vereins□ muß uns eher für dieselbe erwärmen als erkalten. Unsre Liebe darf nicht erkalten, endlich auch

nicht durch das Verborgensein ihrer Frucht.

Daß das, was sie bewirkt, und ihres Ergebnisses weiterer Verlauf so vielfach selbst den Augen der Bbr., die ihr angehören, sich verberge, wie sollte ich das Ihnen nicht zugestehen? Ists doch so möglich, daß der Eine und Andre von uns die in unsrer Versammlung gewonnene bessere Erkenntniß oder erweiterte, höhere Anschauung in sich verschließt; es mag sein und ist so, daß den in ihrem Oriente zurückbleibenden Bbrn. meist keine Kunde davon wird, ob und in wie weit die heimgekehrten Glieder der andern Oriente die hier gefaßten maurerischen Vorsätze für ihr sittliches Leben ausführen und verwirklichen; ja unmöglich ists, darüber Gewißheit zu erlangen, ob und in welchem Maaße in unsrer Gemeinschaft den Einzelnen die Liebe zur k. K. erneuert und gekräftigt wurde, und ob und wie diese Liebe, hier gestärkt, auch anderswo und immerdar in ihnen fortlebe und im Segen fortwirke. — Und doch, haben wir zum Erkalten unsrer Liebe für unsre Vereins□ dadurch ein Recht, daß ihre Frucht, ihr Segen uns meist verborgen bleibt? Nimmermehr, m. Gel.! Gesteht doch nur ein, daß solch ein Verborgensein so begreiflich ist, nicht blos in Folge der räumlichen Trennung nach dem Auseinandergehn unsrer Zusammenkünfte, sondern auch durch das ganze Wesen der Maurerei, sofern ja diese es eben mit dem inwendigen Menschen zu thun hat und die völlige Einschau in denselben einem andern geschaffenen Auge so unendlich schwer ist. Und wolltet ihr etwa sagen, daß das Nichthervortreten des Segens unsrer Verbindung zu dem Zweifel berechtige, ob überhaupt wirklich solch ein Segen vorhanden sei? O das wäre eine Täuschung, eine Ungerechtigkeit! Er ist da, obschon nicht immer für Andere erkennbar! Denn wer, wenn er anders mit ganzer Seele an der vereinten Arbeit Theil nahm, wer von euch hätte sich noch nicht für die hehre Maurerei dadurch neu begeistert gefühlt, daß er hier oder anderswo so viele treue Seelen dafür glühen und thätig sah? Wer

[1]) Hildesheim, [2]) Helmstedt, [3]) Goslar, [4]) Wolfenbüttel, [5]) Braunschweig.

von euch hätte in den festlichen Stunden des dritten Pfingsttages nie gelobt und nie die höhere Kraft gefühlt, noch emsiger Zirkel und Winkelmaaß an den rohen Stein zu legen, damit er sehe, wo es fehle? noch schonungsloser mit dem Spitzhammer Ecken und Unebenheiten von dem Steine zu entfernen? O gesegnet du, der du solchen und ähnlichen Gewinn mitnahmst und mitnimmst aus unserm Zusammensein! Wenn du ihn nur hast, was kommt denn im Grunde und in Betreff deiner eigenen Glückseligkeit darauf an, ob er Andern offenbar werde? Sagst dir ja, daß überhaupt unser Zusammensein in stillen Maurerhallen und fern vom Geräusche der Welt dir ein symbolischer Hinweis darauf sei, du müssest vor Allem danach trachten, zumal in der Stille deines Herzens, als des dem heil. Bauherrn geweiheten Heiligthumes, maurerisch zu schaffen, dich zu veredeln für den e. O. Drum dir, mir, uns Allen wird und darf nie erkalten die Liebe zur Vereins□, auch nicht durch das Verborgensein ihrer Frucht.

Vielmehr diese Liebe — noch wärmer, glühender muß sie werden, indem uns das Herz von ihr brennt. Dann — wie greift unsre trautere Gemeinschaft um so gewaltiger, fördernder, verklärender ein in unser übriges Maurerleben zu allen Zeiten, an allen Orten, auch in der heimischen Bauhütte jedes Einzelnen! O möchte das auch heute angebahnt werden! Und daß wir den Weg anbahnen wollen, so viel an uns ist, darauf, m. gel. Bbr., gebt mir und gebe ich euch die Hand zum Zeichen eines männlichen, festen, thatkräftigen Entschlusses. Und darin segne uns der a. B. a. W.! Sein Aufsehen bewahre unsre Vereins□ hier und überall und immerdar! So geschehe es ihm zur Ehre, uns zur Freude, der Maurerei zum Heile!

Aus dem Logenleben.

Bremerhaven. Hier ist neuerlich von der Großen □ zu Hamburg eine □ „z. d. 3 Ankern" errichtet worden, deren Einweihung in der nächsten Zeit bevorsteht.

Haag. Die Summe der insgesammt von 26 holländischen und 3 belgischen □□ für Unterstützung der durch die Ueberschwemmungen Nothleidenden gewährten milden Beiträge beträgt, einschließlich des Geschenkes des Nationalgroßmeisters Prinz Friedrich der Niederlande, 17,604 Gulden und 50 Cents.

Haarlem. Die hiesige □ hat 12 benachbarte □□ zur gemeinschaftlichen Feier des 24. Juni d. J. eingeladen, da an diesem Tage eine große Nationalausstellung in Haarlem statt findet.

Soest, i. Westfalen i. Juni 1861. Derjenige Fleck der rothen Erde, auf welcher zuerst die Strahlen des Christenthums und der Cultur den dunkeln Urwald lichteten, ist wohl die Umgebung der alten Stadt Soest. Wir wissen, daß bereits König Dagobert 623 — 663 den Erzbischof Cunibert von Cöln mit den Soester Höfen belehnte, und daß Soest die Burgstätte des tapfern Sachsenherzogs Wittekind war. — So ist auch die hiesige □ „zur Bundeskette" eine der ältern im Westfalenlande; denn schon am 2. Nov. 1808 wurden von den Bbr. v. d. Berswordt, v. Michels, Dohm, Smiths, Wiskott, Krakrügge, Rochol, Nüße, u. s. w. die Thore dieses Tempels des Menschheitsbundes geöffnet. Ehrende Erinnerung sei diesen theuren Bbr. geweiht! — Treu ist „die Bruderkette" seitdem im Osten Westfalens der Vorort der Mrei. gewesen, und treu hat sich aus dem alten Stamme braver Maurer eine festverschlungene Kette fortgepflanzt von Geschlecht zu Geschlecht. Mancher Br. hat hier das helle Licht erblickt und ist geistig gekräftigt worden vor seinem Hinausziehen in den Kampf mit dem Leben. Möchten diese Bbr. ihrer maurerischen Wiege oft gedenken! Auch jetzt wird hier nach Kräften fortgearbeitet im Geiste des Bundes und seiner weltumfassenden Lehren. Leider nur hat es noch nicht gelingen wollen, die Schwierigkeiten, welche sich durch die örtlichen Verhältnisse der Erhaltung der □ entgegenstellen, durch Erwerbung eines Eigenthums zu beseitigen — obwohl dieses von Altem her als eine unabweisbare Nothwendigkeit erkannt worden, und der innigste Wunsch und das feste Bestreben aller Bbr. gewesen ist. Dem Gewichte dieser Schwierigkeiten aber wird jeder Br. um so weniger seine Theilnahme versagen nach der Mittheilung, daß die „Bundeskette" während ihres 53jährigen Bestehens nicht weniger als 5 Tempelweihen gehabt hat, und daß es nun, nachdem Soest Garnisonstadt geworden — bei dem Mangel an geeigneten Räumen fast unmöglich erscheint, nach Ablauf der jetzigen Miethszeit auf's neue ein, wenn auch nur bescheidenes, Unterkommen zu finden. — Nach reiflicher Erwägung dieser Verhältnisse haben sich deshalb die Bbr. „der Bundeskette" zum Bau einer eignen Maurer-Hütte entschlossen. Im Vertrauen auf den a. B. a. W., im Vertrauen auf die Hülfe, Theilnahme und Liebe der deutschen Schwester□□, da die eignen Kräfte einer kleinen Bruderschaar zu solch einem Unternehmen zu schwach sind, gehen sie getrost ans Werk. —

Der Hülferuf an die Schwester□□ ist in jüngster Zeit in die Welt gesandt. Möchte er empfängliche Maurerherzen finden! Möchten sich bei dem bevorstehenden Johannes-Jubelfeste alle diese Herzen öffnen zur Mitfahrt an der neuen Begründung des alten Soester Maurertempels. Für sich selbst können die Bbr. „der Bundeskette" die Hülfe anderer □□ nicht in Anspruch nehmen — sie bitten hier zur Erfüllung eines maurerischen Gesammtzweckes, zur Gründung einer festen heimathlichen Hütte für alle Bbr., und zwar da, wo schon über ein halbes Jahrhundert maurerisch geschaffen und gewirkt wurde. — Giebt man doch in anerkennenswerther Weise überall reiche Gaben zur Gründung von Tempeln zur Uebung religiöser Cultur, zur Erbauung von Anstalten zur Linderung des Wehes der leidenden Menschheit, zur Hebung der Wissenschaften und Künste — sollte da der Maurer zurücktreten, wenn es gilt, heimathlos werdende Bbr. unter das wirthliche Dach zu bringen, unter dessen schützendem Schirme den höchsten Interessen der Menschheit gehuldigt und gedient wird! —

Utrecht. Am 26. April fand hier eine große Trauer□ zu Ehren des den 17. März i. d. e. O. eingegangenen Altmeisters dieser □ Br. Macaré Statt, welche eine so große Anzahl von besuchenden Br. versammelte, wie seit Jahren nicht in der Loge gesehen worden waren. An zwei der folgenden Tage war zu 2 Nachmittagsstunden den Schwestern gestattet, die prachtvolle Einrichtung der Trauerloge in Augenschein zu nehmen. Sie machten von dieser Erlaubniß zahlreich Gebrauch und nahmen einen um so tieferen Eindruck davon mit fort, als auch einer der musikalischen Brüder bei dieser Gelegenheit die Töne der Harmonika erklingen ließ.

Aus **Paris** 30. Mai, wird der Augsb. Allg. Z. geschrieben: „Die Reise des Prinzen Napoleon dürfte ein sicheres Zeichen dafür sein, daß seine Erwählung z. Großmeister der Freimaurer□□ ohne allen Erfolg bleiben wird. In dieser offenbar sehr verwickelten Angelegenheit scheint der Siècle den Kern der Sache errathen zu haben, indem er hervorhebt, daß der Prinz Murat seine Erwählung zum Großmstr. i. J. 1852 lediglich dem Einfluß der italienischen □□ zu verdanken hat. Der Verbindung Louis Napoleons mit den in den italienischen □□ (?) überwiegenden Mazzinisten (??) haben wir bereits gedacht, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese" (wer? die mit ihm angeblich in Verbindung stehenden Mazzinisten ?! oder die □□, in denen die Mazzinisten gleichwohl überwiegen sollen ?!) „gegen die Wahl des Schwiegersohnes Victor Emanuels zum Großmstr. der französ. □□ intriguirt haben." (Wir geben diese — übrigens in sich selbst widerspruchsvolle — Ansicht hier wieder, obschon wir nicht abzusehen vermögen, worauf sie sich gründen solle. Denn von italienischen □□, die jetzt existirten, weiß die Freimaurerei so wenig etwas als von solchen, die 1852 existirt hätten; die Gründe zur Wahl des Pr. Murat aber sind seiner Zeit genugsam besprochen worden und weisen nicht im mindesten auf auswärtige Einflüsse hin.) —

London. In einer □ auf Jersey, der größten der sogen. Kanal-Inseln, — Samares-Lodge Nr. 818 — war neuerlich eine Differenz entstanden, welche bis zur Großen □ von England gebracht wurde, Ende März aber zur Ausgleichung gelangte. Die Sache war folgende: Am 28. Sept. 1858 war Br. Dujardin zum M. v. St. der genannten □ erwählt worden. Der Provinzial-Großmeister von Jersey, Br. Hammond, war sein Gegencanditat. Ungeachtet letzterer Schritte gegen Dujardin's Einführung that, erfolgte dieselbe doch den 28. Dec. dess. J. Von dieser Zeit an konnte Br. Dujardin keine einzige Logenversammlung mehr zu Stande bringen. Nur, als er im Sept. und Dec. 1860 in Geschäften abwesend war, fanden solche statt. Bei seiner letzten Rückkehr berief er die Bbr. für Januar d. J zusammen und nannte sich Meister vom Stuhl. Dagegen erhob der gedachte Br. Hammond als Prov. Großmeister Widerspruch und bezeichnete es als gesetzwidrig, das Amt eines Meisters 3 Jahre lang zu bekleiden; ohne eine Auseinandersetzung zu gestatten, legte er dem Br. Dujardin eine Geldstrafe von 4 Pfd. St. auf und, als diese nicht bezahlt ward, suspendirte er ihn von der Maurerei. Br. Dujardin appellirte an die Groß□ von England, und diese beschloß in ihrer Versammlung vom 8. März, daß die Entscheidung des Prov. Großmeisters, weil sie ohne vorheriges Gehör des Br. Dujardin ertheilt sei, annullirt werden soll. In Folge dessen hielt Br. Dujardin am 26. März wieder als M. v. St. eine □ in „Samares-Lodge", in welcher nach einem von ihm über diese Vorgänge erstatteten Vortrage die Neuwahl des M. v. St., welche auf Br. Martt (einen Geistlichen) fiel, vorgenommen und der Name der □ in „Zetland-□" umgewandelt wurde. Die Wiedereinsetzung des M. v. St. in seine maurerischen Befugnisse wurde feierlich durch ein Banket gefeiert.

London. Am 27. März fand in der Großen □ von England die Installation des (wiedererwählten) Großmstrs. Earl of Zetland statt, welchem bei dieser Gelegenheit die Große □ von Hamburg die Ehrenmitgliedschaft verlieh. Deputirter Großmeister ward, an Stelle des Earl of Dalhousie, der Earl de Grey and Ripon, welcher auch bei dem darauf folgenden Festmahl präsidirte.

New-York, April. Der Großmeister der Templer Nordamerika's hat im Hinblick auf die politischen Zustände des Landes unter dem 18. April aus Washington folgenden Aufruf erlassen:

„B. B. French, Groß-Mstr. der Tempelritter der Verein. Staaten Amerika's,

an alle wahrhaften und patriotischen Templer:

Brüderliche Liebe, Friede, Ehre.

Ein schrecklicher, brudermörderischer Kampf scheint uns nahe bevorzustehen. Er allein, der die Geschicke der Nationen lenkt, kann ihn verhindern. Er wirkt durch die Menschen als Seine Werkzeuge. Ich beschwöre jeden Tempelritter auf dem Continente Amerika's, demüthig um Kraft und Hülfe von oben zu flehen, sodann aber alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, damit das gefürchtete Unglück, das nach menschlicher Ansicht unausbleiblich erscheint, abgewendet werde.

Möge jeder Templer, dem dieser Erlaß zukommt, sich daran erinnern, wie oft wir Mann an Mann beisammen standen und unsere Stimmen im Gebete für das Gedeihen des gemeinsamen Vaterlandes und der gemeinsamen Sache erhoben. Möge jeder sich das Gedächtniß zurückrufen, wie die Ritter Virginia's, in brüderliche Verbindung mit denen von Massachusetts gereiht, sich vor wenigen Jahren auf Bunkerhill verpflichteten zu einträchtigem Handeln, und wie, nur ein Jahr darauf, dieselben edlen Männer in der Stadt Richmond, im Staate Virginia, im Geburtsplatze Washington's zusammentraten und sich ewige Freundschaft gelobten! Mögen sie sich all' dieser Vorgänge erinnern und, von Liebe für einander und ihre Mitbürger glühend, unter diese Mitbürger treten und zur Entscheidung durch den Frieden, anstatt zu der durch das Schwert rufen.

Ich fordere von Keinem, daß er Grundsätze verläugne, die seinem Herzen theuer geworden: aber ich fordere von Jedem, daß er bete und arbeite, damit unter den streitenden Parteien, die so viele Jahre hindurch durch gemeinschaftliche Motive zum Handeln getrieben worden, solche Rathschläge Platz gewinnen, durch welche Eintracht und Liebe wieder hergestellt und der Fluch des Blutvergießens unter Brüdern vermieden werden kann, der von dem Erdboden gegen Himmel schreit und seine Strafen herabbringt auf unsere Kindeskinder für alle Zukunft! Betet und arbeitet, daß Feindseligkeiten aufge-

schoben werden, bis man die milden Rathschläge des Friedens aufgerufen, und daß dieser Aufruf nicht vergeblich sein möge.

Laßt uns jede politische Bitterkeit, jede politische Parteifrage jetzt bei Seite werfen und von jedem Templer dasselbe fordern! Laßt uns, wie Ein Mann, zu dem erhabenen Versuche zusammentreten, das Vergießen von Bruderblut zu verhindern und jenen Segen in unser Land herbeizuführen, auf den unser Herr und Meister mit den Worten hinweist: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen."

Templer! in Euren Reihen stehen Zehntausende. Ein Jeder hat Einfluß in seiner nächsten Umgebung. Nie, nie hat es Gelegenheit gegeben, diesen Einfluß in einer heiligeren Sache, zu edleren Zwecken geltend zu machen. Vorwärts denn! Eurem Lande zu Hülfe gegen Krieg und Brudermord!

Aber, muß Krieg kommen — was Gott in seiner unendlichen Gnade abwenden möge — dann rufe ich jeden Tempelritter auf, jene heilige Pflicht, die unserem Orden ziemt, zu erfüllen, nehmlich die Wunden der Geschlagenen zu verbinden und die Trauernden zu trösten."

New-York. (Aus einem Briefe vom 27. Apr.) — Wir haben jetzt über 127 □□ im Staate New-York in Thätigkeit unter der Groß□ von New-York. Darunter 13 deutsche, 3 französische, 1 spanische □. Die deutschen Werkstätten sind seit einigen Wochen sehr spärlich besucht, indem viele unserer Bbr. bereits abmarschirt sind und andere unter den Waffen stehen: denn die Stadt New-York ist wie in ein großes Feldlager umgewandelt.

Alexandria, 25. Mai 1861. Meinem Versprechen getreu gebe ich Ihnen nachstehend einen Bericht über die maurerischen Zustände in Aegypten. Leider ist für die Mrei. nicht viel Erfreuliches darin enthalten. In ganz Aegypten hat bis jetzt nur eine □ und zwar hier in Alexandria bestanden: Les Pyramides, eine Tochter□ des Grand Orient von Frankreich, die aber seit dem Tode des Mstrs. v. St. Br. Vidal gänzlich aufgehört hat thätig zu sein, nachdem sie schon einige Jahre vorher durch den Besuch der Bbr. leider so schwach unterstützt worden ist, daß ihr die Lebensfähigkeit abging. Die □ gab nicht das Bild einer großen Familie, sondern einer von ihren Kindern verlassenen Mutter. Die Gründe sollen zum Theil in der Schwäche des Mstrs. v. St., zum größern Theil in der schlechten Organisation der □, wozu die Leichtfertigkeit bei den Aufnahmen zu zählen ist, zum größten Theil aber in dem Mangel an wahrhaftem Maurersinn unter den Bbrn. zu finden sein. — Die Elemente der hiesigen europäischen Bevölkerung eignen sich nur zum kleinsten Theil für den Maurerbund. Der größte Theil der hier lebenden Europäer, Deutsche, Engländer, Franzosen, Italiener rc. sind Abenteurer, ein anderer Theil wirkliche Gauner, und nur die kleine Minderzahl Männer von gutem Ruf und guten Sitten. Die Bbr. mögen sich daher selbst sagen, welche nachtheilige Folgen die leichtfertige Aufnahme von Suchenden für die □ nach sich ziehen mußte. Jetzt aber, nach länger als einem Jahr, ist es trotz der vor 6 Monaten erfolgten Aufforderung des Grand Orient an den früheren Mstr. v. St. und trotz wiederholter Mahnungen des Br. Löffler, auf den ich später zurückkommen werde, noch nicht gelungen, die Papiere des verstorbenen Mstrs. v. St. ausfindig zu machen, um die Thätigkeit der □ wieder aufzunehmen. Es kennzeichnet dies zur Genüge, wie wenig Maurergeist hier zu finden ist. — Um so erfreulicher ist es daher, wenn man noch einzelne gesunde Triebe an dem morschen Baum entdeckt. Einen solchen habe ich das Glück gehabt, in den ersten Tagen meines Hierseins in einem Kinde der □ les Pyramides in dem Br. Friedr. Löffler, geboren in Neapel, aber dennoch Deutscher und zwar Württemberger, zu finden, dem ein echtes Maurerherz in der Brust schlägt. — Es mag allen Bbrn. als Beispiel und zur Freude dienen zu erfahren, was ein Maurer zu vollbringen im Stande ist, und zwar auf so schlechtem Boden und unter so ungünstigen Umständen wie die hiesigen sind. Br. Löffler hatte nach dem Eingehn der hiesigen □ die Absicht, eine deutsche □ zu gründen, zu welchem Zwecke er sich nach den hier lebenden Deutschen erkundigte. Bald aber sah er seine Täuschung ein. Die deutsche Bevölkerung hier gewährt leider das Bild des großen deutschen Vaterlandes im Kleinen. Uneinigkeit, Ueberhebungen, rc. haben einen deutschen Club, den deutschen Verein, so heruntergebracht, daß unser Br. Löffler seinen gerechten Unwillen über die schlechten Verhältnisse, die Existenz wurde nur durch eine nicht unbedeutende Schuldenlast gefristet, und über die schlechte Leitung offen auszusprechen nicht umhin konnte. Man gab ihm zur Antwort: „Wenn du es besser verstehst, so wollen wir dich zum Präsidenten wählen." So geschah es vor ungefähr sechs Monaten. In dieser kurzen Zeit ist der Verein zu einem Ansehn und zu einer Würde gelangt, die den Deutschen Ehre machen. Er bildet jetzt den Vereinigungspunkt der gebildeten Deutschen, er besitzt ein wohlausgestattetes Lesekabinet und die Anfänge einer Bibliothek, er zählt die angesehensten General-Consule aller Nationen zu seinen Ehrenmitgliedern. — Dies Alles ist das Werk unsers Brs. Löffler, der kein Opfer an Geld und Zeit gescheut hat, das zu erreichen, dabei aber den größten Undank erntet, indem man ihm bei den geringsten Anordnungen Opposition macht. Unter solchen Umständen ist an Gründung einer □ nicht zu denken. Br. Löffler und ich haben deshalb beschlossen, die hier lebenden deutschen Bbr. zu einem maurerischen Club zusammen zu rufen, um zu sehen, ob nicht etwas Sinn für unsere königliche Kunst vorhanden ist. Wir werden das geringste Fünkchen anzufachen suchen und nicht ermüden, bis eine Flamme entsteht, die werth ist, auf einem Altar im Osten zu brennen, um Licht zu verbreiten zur Ehre des Allm. Baum. a. W. —

Schließlich bemerke ich noch, daß man hier davon spricht, daß 2 italienische □□ gegründet werden sollen. Es scheint aber mehr, als ob es Filialen des Ital. National-Vereins, also politische Clubs werden. Gott verhüte solche Verirrungen, die der Mrei. nur schaden, nie nützen können.

Br. **Werner.**

Nachtrag zum Logenkalender Monat Juni.

Berlin.

13. Friedrich Wilhelm. II. Beförderung.
20. Pythagoras. I. Reception.
24. Groß□ Royal-York. Johannisfest.
27. Siegende Wahrheit. I. Instruction.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

N⁰ 25. —— Sonnabend, den 22. Juni. —— **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ludwig Bechstein.

Eine kurze Lebensskizze des Dichters, besonders auch in seinen maur. Beziehungen, geschildert von Br. A. W. Müller in Meiningen.*)

Je mehr es zu bedauern ist, daß nicht wenigstens die Mehrzahl der ausgezeichneteren Dichter der Neuzeit, dem Vorgange der großen Dichterheroen Goethe, Herder und Wieland folgend, die Maurerweihe gesucht und erhalten haben, desto erfreulicher ist es, wahrzunehmen, mit welchem unermüdlichen Eifer Bechstein, dieser reichbegabte und gemüthvolle deutsche Sänger, vorzugsweise an der Säule der Schönheit arbeitend, für die Förderung unseres Tempelbaues thätig gewesen ist.

Bechstein war am 24. Nov. **1801** in Weimar geb., welches damals noch in gerechtem Stolz auf die Sterne erster Größe, die an seinem Dichterhimmel strahlten, mit vollem Recht den Namen Ilm-Athen für sich in Anspruch nahm.

Wie dornenvoll und freudenlos die erste Kindheit des Dichters gewesen ist, hat er selbst in seinem Gedenkbuch in folgenden Worten angedeutet:

„In dürftigen Verhältnissen wuchs ich auf, und obschon ich nie gebettelt habe, so mag mein Aussehen doch keinen Reichthum verrathen haben, denn ich entsinne mich noch eines Hauses in der Nähe der Chorseite der Stadtkirche in Weimar, vor dem ich spielte und aus dessen oberen Fenstern freundliche Kinder mir einige Pfennige herunterwarfen."

Sein Oheim, der durch einen europäischen Ruf als Naturforscher berühmte Joh. Matth. Bechstein, entriß ihn auf Veranlassung des Dichters Ernst Wagner dieser trostlosen Lage, und nahm ihn, um den Schmerz über den Tod seines einzigen hoffnungsvollen Sohnes zu mindern, an Kindesstatt an.

So wurde er in Dreißigacker bei Meiningen, wo sein Oheim Gründer und Leiter einer weithin berühmten Forstakademie war, erzogen und erhielt auf dem Gymnasium zu Meiningen seine Schulbildung.

Zu Michaelis **1818** ging er nach Arnstadt, um sich der Apothekerkunst zu widmen. Dort, in einer der reizendsten Gegenden des Thüringer Landes entwickelte sich seine schon in Dreißigacker erwachte Gabe der Dichtkunst immer glücklicher. Die damals von Dolz in Leipzig redigirte Jugendzeitung brachte sein erstes gedrucktes Gedicht und da dieses, wie mehrere folgende, sehr günstig aufgenommen wurde, so ward Bechstein bald Mitarbeiter an mehreren Zeitschriften. Von **1824** —

*) Von demselben Verfasser wird nächstens eine ausführlichere Lebensgeschichte Bechsteins erscheinen: „L. Bechstein. Ein Dichterleben."

28 conditionirte er als Provisor in den Apotheken zu Meiningen und Salzungen, jede freie Stunde der Dichtkunst widmend. In Salzungen, wo er einen höchst romantischen Abschnitt seines Lebens verlebte, wurde der regirende Herzog Bernhard zu Sachsen Meiningen auf sein vielversprechendes Talent aufmerksam, nahm sich seiner huldvoll an und ermöglichte ihm das akademische Studium der Geschichte und Philosophie in Leipzig und München.

Am 10. Nov. 1831 gewährte ihm sein fürstlicher Gönner eine feste Stellung und einen seiner Muße angemessenen Wirkungskreis durch die Ernennung zum Cabinetsbibliothekar und zum 2. Bibliothekar an der herzoglichen öffentlichen Bibliothek. Im Jahre 1833 wurde Bechstein zum ersten Bibliothekar der öffentlichen Bibliothek befördert und erhielt 1840 das Ehrenprädikat „Hofrath". Diese, so wie viele andere Ehrenauszeichnungen namentlich auch von Seiten Preußens und Weimars galten vorzugsweise seiner schriftstellerischen Thätigkeit, durch welche Bechstein in den weitesten Kreisen unterhaltend und belehrend, veredelnd und erhebend wirkte, und vor allem seinem reichen Dichtertalente, das seine erheiternden, erwärmenden und belebenden Strahlen durch alle Gauen Deutschlands und über dessen Grenzen hinaus verbreitete. Sein bestes und schönstes Streben war unstreitig auf dem Gebiete der Lyrik und metrischen Epik zu suchen. Er zeigte hier neben großer Meisterschaft in der Form einen reichen und tief gemüthlichen Inhalt. Jedes seiner Gedichte ist ein treuer Spiegel seines schönen und reinen Gemüthes, seiner edelen Gesinnung; jedes giebt Zeugniß von dem Reichthum seiner Phantasie, die bald in glänzender Farbenpracht sich gefällt, bald in das dunkele geheimnißvolle Reich des Wunderbaren uns hinüberführt. „Besonders aber bildet die Natur den goldnen Faden, der die meisten seiner Dichtungen durchzieht. In ihrem Reiche ist er ganz heimisch. Er fliegt auf ihre höchsten Höhen, schwärmt in ihren Thälern und Blüthenhainen und bringt auch in die geheimnißvollen Krystalltiefen ihres wunderbaren Geisterreiches." Alles, was er auf diesem Gebiete schuf, ist durchweht von jenem frischen und erfrischenden Duft, der die Thüringischen Bergwälder durchdringt, und überhaucht von jenem lieblichen Farbenschmelz, in dem unsere Thäler und Fluren prangen. Namentlich als Liederdichter wird Bechstein in allen deutschen Gesangvereinen unvergessen bleiben, und durch seine Sagen und Mährchen, die allein zusammen schon eine kleine Bibliothek bilden, hat er nicht nur in dem Munde der Kinder sich ein Lob bereitet, sondern die Herzen Aller gewonnen. Am stärksten ist sein Name in dem Gebiete des Romans und der Novelle vertreten. Die Romanbibliothek, die er geliefert hat, umfaßt 50 Bände. Auch in den Gebieten der Wissenschaft und Kunst, namentlich Alterthumsforschung, hat er mehrfach mit Glück und Geschick literarisch gearbeitet. Für die letztgenannte Wissenschaft ist er besonders segensreich thätig gewesen durch die Gründung des hennebergischen alterthumsforschenden Vereins, dessen Seele und umsichtiger Leiter er 26 Jahre hindurch mit dem besten Erfolg gewesen ist.

Von selbständig von ihm verfaßten und herausgegebenen Schriften sind gegen 100 in fast 200 Bänden erschienen, und die gediegenen Arbeiten, welche sich in vielen schönwissenschaftlichen Zeitschriften und Taschenbüchern von ihm finden, sind fast unzählig. Unter seinen größern Gedichten sind vor allem zu erwähnen, der Todtentanz, Faustus und Luther. Unter seinen Romanen haben die Fahrten eines Musikanten am meisten Glück gemacht. Sein Herzenswunsch, das Thüringer Lied, ein ächt deutsches Nationalepos, welches in großartigen, tragischen Zügen den Untergang des Thüringischen Königreiches besingt, noch vor seinem Tode gedruckt zu sehen, ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Hoffentlich wird es bald als ein seinem Dichterruhme die Krone aufsetzendes opus posthumum erscheinen.

Irdische Schätze hat sich Bechstein, da er viel auf literarische und Sammel-Zwecke wendete und eine seltene Gastfreundschaft übte, trotz dieser unermüdeten schriftstellerischen Thätigkeit nicht erworben, wohl aber war er im Besitz eines Schatzes, der mehr werth ist als aller Reichthum der Welt. Das war sein offenes, warmes, wie Gold treues Herz.

Und aus diesem guten Schatze seines Herzens gingen gleich Blüthen und Früchten eines edlen Baumes wie von selbst hervor jene redlich offene Denk- und Handlungsweise, die Falschheit und Verstellung nicht kannte, jener rege Sinn für alles Schöne in Natur und Kunst, der ihn so hoch beglückte, jene innige, sich immer gleiche zärtliche Liebe, mit der er an Gattin und Kinder hing und im Sinne ächt deutscher Häuslichkeit die schönsten Freuden in dem Heiligthum eines trauten Familienlebens suchte und fand; eben so jene unwandelbare, zu Opfern gern bereite Treue, mit der er der Freund seiner Freunde war, und vor allem jene herzliche, seelenvolle Güte, mit der er allen, die ihm nahe standen, gefällig zu sein und Freude zu machen suchte.

Aus dem allen geht klar hervor, daß Bechstein seiner ganzen geistigen Eigenthümlichkeit nach ein geborner Maurer war. Ein ächtes Maurerherz schlug in seiner Brust, und dieses drängte ihn denn auch, die äußere Maurerweihe zu erlangen. Er suchte sie im Sommer 1842 und erhielt sie am 6. Oct. jenes Jahres durch den damaligen Mstr. v. St. der □ Char-

lotte zu den 3 Nelken in Meiningen, den sehr ehrw. Br. Schmidt.

Im April 1844 stellte er unter Einreichung seiner Gesellenbeförderungsarbeit das Gesuch um Beförderung in den zweiten und um möglichst baldige Ertheilung des dritten Grades. Der hammerführende Mstr. empfahl, dieses Gesuch nicht nur zu gewähren, sondern Bechstein auch von den besonderen Bedingungen für die Erlangung des dritten Grades wegen des damit verbundenen Zeitverlustes zu entbinden, und gründete diese Empfehlung auf die Erwägung, daß es das Beste der □ erheische, einen Br. so schleunig als möglich zum dritten Grade zu befördern, der vermöge seiner ausgezeichneten Eigenschaften unseren Tempelbau auf dieser Stufe wesentlich zu fördern im Stande sei.

In Folge davon wurde denn Br. Bechstein auch zu Anfang April in den Gesellengrad und am 21. d. M. d. J. in den Mstr.grad befördert. Mit dem neuen Maurerjahre 1844 begann, durch Bechstein wesentlich mit geweckt und gefördert, ein neues höchst reges Leben in der □ Charlotte z. d. 3 Nelken. Mit fast überfluthender Begeisterung waren alle Kräfte thätig, um den Bau nach innen und außen zu fördern. Eine große Anzahl tüchtiger neuer Mitglieder suchte und fand Aufnahme. Eine neue geräumige Bauhütte mußte gewonnen werden, und Bechstein war dabei vor allem thätig, indem er nicht nur für eine äußere würdige Ausschmückung des Tempels im byzantinischen Baustyl eifrig mitwirkte, sondern namentlich durch einige treffliche Weihelieder die Einweihungsfeierlichkeit wesentlich erhöhen half.

Während einer der schönsten Blüthenzeiten der Meininger □ von 1844 — 1850 war er als Sekretär thätig und verstand es, ein Bild des maurer. Lebens und Strebens in Meiningen zu jener Zeit meisterhaft aufzufassen und darzustellen, wobei es besonders als ächt maurerisch anerkannt werden muß, daß er, der hervorragende Geist, sich dem mühsamen Geschäfte der Protokollführung stets mit gleicher unermüdeter Liebe unterzog.

Bei den von den Schwestern veranstalteten Weihnachtsbescheerung für arme Kinder war er mit besonderem Eifer thätig.

In der Installations□ 1850 wurde er zum 2. und 1855 zum 1. Aufseher erwählt. Seit Johannis 1856 bekleidete er das Amt eines dep. Mstrs. und leitete namentlich im J. 1857 während eines längeren Unwohlseins des Mstr. v. St. die □ mit großer Umsicht. Nur wenn dringende Berufsgeschäfte ihn abhielten, versäumte er eine □, dann aber auch in ächt maurerischer Weise unbedingt und ohne Murren.

Die Feier der Johannisfeste gehörte zu den Glanzpunkten seines Lebens, als ihm aber einst am Vorabend des Johannisfestes vom Herzog der Befehl zu einer Geschäftsreise zuging, trat er diese, obschon ein Tag der Verzögerung kaum geschadet hätte, am andern Morgen sogleich an, und fand, wie er es ausdrücklich sagte, in dem Bewußtsein ganz treu erfüllter Pflicht die beste Entschädigung für die entbehrte Festfreude. Unermüdet und mit dem schönsten Erfolg war er während seiner ganzen Maurerlaufbahn vorzugsweise an der Säule der Schönheit schriftstellerisch thätig. Im Jahre 1846 übernahm er mit dem Mstr. v. St., Br. Müller, die Herausgabe der Asträa, und in dieser sind auch die meisten seiner trefflichen Bausteine erschienen. Die ausgezeichnetsten derselben mögen hier noch eine kurze Erwägung finden. Seine erste maurerische Zeichnung findet sich im Jahrgange 1846 der Asträa (Seite 34 — 41.) unter der Ueberschrift: „Kern und Schaale." Es war die oben erwähnte Arbeit, welche er behufs seiner Beförderung in den 2. Grad geliefert hatte, und sie giebt trefflich Zeugniß, wie er, die Schaale von dem Kern wohlunterscheidend, tief in letzteren eingedrungen war.

Begabung mit Gefühlswärme und Gemüthsinnigkeit erklärt er für das Fundament ächt maurerischer Gesinnung, und diese Gesinnung ist ihm die Seele, der Kern, der Stern, der leider selbst manchem Maurer ewig unsichtbar bleibt, während die Formen nur den Leib, die Hülle, die Schaale bilden.

So sehr er es billigt, daß die Neuzeit die früheren allzustarren Formen gemildert hat, so sehr mißbilligt er das Streben, diese Formen ganz zu entfernen, „denn das Formlose" sagt er „ist auch das Ungestaltete und ohne die Wellenlinien der Conturen ist keine Zeichnung voll Schönheit denkbar. Die Formen sind der Maurerei so nothwendig, wie nach weisen Naturgesetzen die Schaale der Kernfrucht. Wie jene die schützende Hülle der Frucht bildet, so bewahrt die Form das Geheimniß, die Form ist der Tempel, der das Abbild, das Wesen der Gottheit umschließt". Das Wesen der Maurerei scheint ihm von drei Hauptstandpunkten aufzufassen zu sein, dem geschichtlichen, dem gesellschaftlichen und dem sittlichen.

Sie bilden ihm die Schenkel des gleichwinkligen Dreiecks, dessen sich der Maurer als Zeichen bedient. Im historischen Elemente wurzelt des Maurerbundes Stärke, seine erhaltende und gestaltende Kraft, die Bürgschaft für seine Fortdauer, nach welcher die Maurerei trotz aller Verkennung, Verketzerung und Verfolgung dennoch bleibt und sich ewig verjüngend, wie ein Phönix, ein unsterbliches Leben lebt.

In dem gesellschaftlichen Element sieht er des Maurerbundes Weisheit, seine stets vom frischen Hauch des Weltengeistes umwehte Gegenwart, und wie endlich nach dem Bibelworte unter den göttlichen Grundbe-

griffen: Glaube, Hoffnung und Liebe, Liebe der höchste und göttlichste Begriff ist, so ist auch das sittliche Element des Maurerbundes seine stärkste Säule, seine festeste Stütze. Wurzelnd im sichern Boden der Geschichte und tragend den heitern Tempel edeler Geselligkeit, tönt diese Säule, wenn die Hand eines Bruders sie berührt, von himmlischem Wohllaut. Sie tönt Liebe, Freundschaft, Treue, Sittenreinheit, Mäßigung und Wohlthun. Dieser Accord, zusammenklingend wie die Farbentöne im Irisbogen schwebt über dem Grundtone der Maurerei wie ein Klang der Memnonsäule, der dem Frühroth entgegenflog, wenn der Strahl des Lichtes, das im Osten aufging, die Säule küßte. Das sittliche Element hat dem Bunde Achtung verschafft über den ganzen Erdkreis. Nicht seine Geheimnisse, nicht seine geselligen Reize, Vortheile und Annehmlichkeiten verschafften ihm unter allen Zonen und Zungen die große Verbreitung.

Die Sitte ist des Maurerbundes begeistigende Kraft. Sie hängt an seinen Tempel ihre unverwelklichen Kränze. Sie ist die ihn ewig zierende Schönheit.

Wem nun die Gabe verliehen worden, mit Gefühlswärme und Gemüthsinnigkeit unseren Bund zu betrachten und in sein Allerheiligstes mit offenem Sinne und reinem Herzen zu treten, der wird die uralt heiligen Formen achten, die edle Gesinnung sich und dem Bunde das treueste Herz bewahren, der wird Kern und Schale wohl und weislich zu unterscheiden wissen. Ja der wird — ein ächter Maurer sein.

Wie tief Bechstein auch den Geist der Gesellen□ sogleich erfaßt hatte, zeigt ein Gedicht: Schiboleth, die unmittelbare Frucht seiner Aufnahme in diesen Grad.*)

Eine zweite schöne Frucht seiner Gesellenaufnahme war „des Maurers Schönheit.**)

Nach seiner Aufnahme in den Meistergrad schrieb er die drei Tempelstufen mit besonderer Berücksichtigung der ernsten Stimmung, die den Maurer zur Erklimmung der dritten Stufe befähigt und weiht — „zur Meistertugend und zum Treuausharren am Bauwerke bis zum Tode."

Ganz in dem Tone und der Färbung wie seine ansprechenden „Arabesken"***) trug Bechstein eine Reihe von höchst anmuthigen Zeichnungen vor, von denen wir nur folgende erwähnen wollen:

Die Johannisrose; Das Flüchtige und Beständige, zum Johannisfeste 1859 nach Göthes wundersam schönem Zwischengesang:

„Laßt fahren hin das Allzuflüchtige."

Die Poesie im Maurerthum. Eine der letzten und gediegensten Arbeiten Bechsteins war die in dem zwanzigsten Jahrgang der Asträa abgedruckte Zeichnung: Das Maurerthum eine Schutzmauer gegen den Materialismus unserer Zeit, deren Schluß in folgenden Worten Bechsteins Glaubensbekenntniß enthält:

„Wie mächtig auch aller Stoff sei, es giebt doch noch eine Macht, die über ihn herrscht; die Forschung, die zersetzende Forschung mag diese Macht Natur nennen, dem Gemüthe, dem Seelenleben heißt sie Gott und in Ihm ist und bleibt alles Lebens und alles Seins Anfang, Mittelpunkt und Ende."

Auch mehrere gediegene historische Arbeiten auf dem Maurergebiet verdienen anerkennende Erwähnung. Vor allen ein trefflicher Aufsatz über Geschichte, Geist und staatliche Ausbreitung der Frmrei. im IV. Bande der Wissenschaften im 19. Jahrhundert Seite 1 — 26, und der im 16. Jahrgang der Asträa abgedruckte Aufsatz: Ein Ritterbündniß mit Vorbildern maurerischer Satzungen.

Der höchst sangbaren und von den Bbr. Zöllner und Rohr sehr ansprechend componirten Maurerlieder hat Br. Bechstein so viele gedichtet, daß man ein förmliches maurerisches Liederbuch davon zusammenstellen könnte, welches für Fest-, Arbeits-, Trauer- und Tafel□□ vollkommen ausreichen würde.

In seinen Liedern für die Tafel□ entfaltet Bechstein den köstlichsten Humor, namentlich in seinen Schwestergrüßen und in seinen Meisterliedern; während in den übrigen Tafelliedern ein Geist des erhebenden Ernstes weht, ganz nach der Vorschrift des großen Altmeisters Göthe:

„Wenn wir in Gesellschaft singen,
Muß Scherz und Ernst zusammenklingen!"

Wahre Perlen sind auch die maurerischen Gelegenheitsgedichte, deren Br. Bechstein eine ganze Reihe verfaßt hat und die in den betreffenden □□ noch lange freundlich nachklingen und seinen Namen im frischen dankbaren Andenken erhalten werden. Die werthvollsten derselben sind: „Zur Feier des 70jährlichen Geburtstages des hochwürdigen Br. Nonne bei der Jubelfeier seiner 25jährigen Hammerführung am 21. Oct. 1845." „Dem Durchlauchtigsten Protector Herzog Bernhard Erich Freund von Sachsen Meiningen an seinem Jubeltage;" „der goldnen Mauer im Oriente Bauzen zur hohen Jubelfeier" „Brudergruß zur Feier der Weihe der □ Akazie in Meißen." „Schwestergruß zum goldnen Jubelfeste der □ Ernst zum Compaß im Oriente Gotha im Jahre 1856."

Ferner „Bruderworte zur feierlichen Weihe der □

*) Im 15. Jahrgang der Asträa.
**) Asträa Jahrgang 12.
***) Stuttgart 1832.

Carl zur Wartburg im Oriente Eisenach, am 22. Mai 1859." Sein letztes herrliches Maurergedicht galt der Feier des goldnen Maurerjubiläums Sr. Hoheit des Herzogs Carl Bernhard von Sachsen-Weimar-Eisenach im Bade Liebenstein am 9. Sept. 1859, für deren Vorbereitung Bechstein aufs eifrigste mit thätig gewesen war und an der er in freudigster Feststimmung mit Theil nahm.*)

Bechstein war als Gesellschafter überhaupt von seltener Liebenswürdigkeit und verstand, das Gespräch in lebendiger Weise durch vielseitige Bildung und Kenntnisse, durch unerschöpfliche Laune und einen köstlichen Humor zu würzen. Aber im schönsten Glanze zeigten sich diese geselligen Tugenden im Bruderkreise. Sobald er in einen solchen eintrat, erheiterten sich alle Gesichter, und aus jedem seiner Worte und Mienen ging deutlich hervor, wie wohl er sich in solchen Kreisen befand.

„Meine schönsten Weihestunden," so hat er mir oft gesagt, „habe ich in dem trauten Maurerkreise verlebt." Am 27. Dec. 1859 feierte die □ Charlotte z. d. 3 Nelken wie gewöhnlich das Doppelfest ihrer Stiftung und Johannes des Evangelisten. An diesem festlichen Tage war Bechstein zum letzten Male im trauten Bruderkreise, und zwar noch einmal so recht seelenvergnügt.

Schon im Spätherbst jenes Jahres fühlte er sich leidend, doch störte dies weder seine Arbeitslust, noch seinen gemüthlich lebensfrohen Sinn.

Ja selbst als zu Anfang Febr. seine Füße zu schwellen begannen und der Arzt ihm das Ausgehen streng verbot, verließ ihn sein guter Humor nicht, und er blieb bis wenige Tage vor seinem Tode unermüdet schriftstellerisch thätig. Der Husten wurde immer unerträglicher und es ergab sich, daß er hauptsächlich in einem Leber- und Nierenleiden seinen Grund hatte, welches Wassersucht herbeiführte.

Eine künstliche Entfernung des Wassers brachte zwar Erleichterung, aber immer größere Schwäche.

Am 22. April schrieb er an Adolf Bube: „Ich und mein Leib stehen mit einander auf gespanntem Fuße, gerne vollendete ich noch die „Nonne von Erfurt," aber ich kann nicht wohl aufsitzen und schreiben. Wenn ich nur etwas Monographisches über den Markgrafen Wilhelm von Baden erhalten könnte, ich soll eine Arbeit über ihn liefern.**) Ob, und wenn ich genese, steht bei Gott. Jeder Brief an einen Freund kann möglicherweise ein Abschiedsbrief sein."

Und dieser war in der That ein solcher. Die Schwäche nahm mehr und mehr zu und er entschlief nach manchen Kämpfen in der Nacht von dem 14. zum 15. Mai in der Mitternachtsstunde sanft und ruhig, um erst im e. O. wieder zu erwachen.

Seine Hoheit der Herzog, der ihn während seiner Leidenszeit mit huldvoller Theilnahme besucht hatte, kam am Morgen nach seinem Tode, um die tieftrauernde Familie zu trösten.

Am 17. Mai am Himmelfahrtsmorgen fand sein feierliches Leichenbegängniß statt. Es war ein köstlicher Frühlingsmorgen. Nachdem die Sonne den dichten Frühnebel siegreich zerstreut hatte, verklärten ihre goldenen Strahlen die tiefergreifende Feier. Die Theilnahme war groß und allgemein. Aus allen Schichten der Bevölkerung waren innig Theilnehmende gekommen und auch aus der Ferne treue Freunde herbeigeeilt. Unter den tiefergreifenden Seufzerlauten einer Nachtigall trug man den von Sr. Hoheit dem Herzog mit einem Lorbeerkranz geschmückten Sarg des Dichters, der Frühlingspracht und Nachtigallenschlag in vielen herrlichen Liedern so begeistert besungen, durch den frischgefallenen Blüthenschnee des Lenzes nach dem Friedhofe zu, wo der müde Leib nun ausruht von Mühe und Arbeit, von Kummer und Sorge, welche, neben viel Glück und Freude, ebenfalls des Dichters Erdenwallen bot.

Sein Geist erhob sich dorthin, wo das Licht der ewigen Wahrheit glänzt, wo in höchster Vollendung der Schönheit ewiges Urbild leuchtet und wo die Kraft der ewigen Liebe, die das All umfaßt, in ihrer ganzen Fülle und Herrlichkeit sich offenbart im Strahlenglanze des e. O. Dieser Gedanke war der Balsam für die seinen Verlust tiefbetrauernden Bbr.

Am 6. März dieses Jahres hatten sie sich zu einer besonders seinem dankbaren Andenken gewidmeten Trauer□ versammelt. Mit frischer Lebendigkeit trat das Bild des theuern Brs. vor ihre Seele.

Einen Haupttheil der Feierlichkeit bildete ein melodramatischer Vortrag „Psyche", welchen der vollendete Br. selbst gedichtet hatte, und Thränen erglänzten in vielen Augen, als folgende Schlußworte in tief ergreifender Weise durch die Trauerhalle ertönten:

„Verklärte Seele des Bundes Du,
Hoch in ewigen Ostens urheiligem Glanz,
Blicke nieder auf uns, wird das Dir vergönnt,
Und segne die Stunde der Trauer
Um Dich, — mit verklärender Weihe!
Einst folgen auch wir, wer weiß es wie bald —
Einst folgen auch wir und schauen mit Dir
Nach umdunkelter Wandlung auf irdischer Bahn
In geschlungener Kette des Bundes

*) Eine Beschreibung dieses goldnen Ehrentages des eben so geist- und gemüthreichen als thatkräftigen fürstlichen Brs. findet sich von Bechsteins Hand in dem 18. Bande der Latomia von 1860. Seite 44—51.

**) Meidinger hatte ihm den Auftrag zu einem Roman über diesen Feldherrn und Diplomaten der Neuzeit zugeben lassen.

Die große Sonne der Geister. —
So segne uns denn mit dem Segen des Lichts,
Mit dem Segen der Weisheit, der Schönheit, der Kraft,
Bis auch unsere Psyche die Schwingen erhebt
Aus der Todtenhöhle empor, empor
Und zur schönern Heimath sich rettet.
Umschweb uns, umschweb uns, sei liebend uns nah!
Der Unsterblichkeit Gruß in der heiligen Zahl —
Er wallt uns entgegen vom Geistermund,
Er klingt uns, wie Klänge der Sphären,
Wie melodisches Harfengesäusel." —

Die Thätigkeit der Loge Balduin z. L. in Leipzig

i. 85. Jahre ihres Bestehens
7. Febr. 1860 — 7. Febr. 1861.

In dem abgelaufenen Logenjahre wurden 14 Beamtenconferenzen, 14 Lehrlings□, 2 Gesellen□ und 4 Meister□ abgehalten. Aufgenommen wurden von 24 Angemeldeten 15 als Lehrlinge, in den 2. Grad befördert wurden 7 und in den 3. Grad 6 Bbr. Zum Ehrenmitglied der □ wurde der s. e. Br. K. W. Bonfac, Jubilar und Mstr. v. St. der g. u. v. □ „Ferdinand z. Glückſ." in Magdeburg bei Gelegenheit des Säcularfestes dieser ehrw. Bauhütte ernannt.

Die bei der □ bestehenden Institute hatten einen gesegneten Fortgang. Einen sehr schmerzlichen Verlust erlitt die Sonntagsschule der □ durch den Tod eines eifrigen und treuen Arbeiters an derselben, den Br. Fr. W. Opitz, welcher früher als Lehrer, in den letzten 14 Jahren als Director an der Sonntagsschule in uneigennützigster Liebe und mit wahrhaft rührender Aufopferung gewirkt hat. — Die Bibliothek der □, welche durch den Fleiß des Br. Schletter in eine neue systematische Ordnung gebracht und durch auf dessen Betrieb geschehene Ankäufe vielfach vervollständigt worden, erhielt einen ansehnlichen Zuwachs durch ein Geschenk von gegen 70 Bänden, welche ihr der Br. J. J. Weber, Verlagsbuchh. in Leipzig, zu Theil werden ließ. Unter der eifrigen und treuen Pflege des Br. Schletter entwickelte sich auch das von der □ Balduin z. L. gestiftete und noch in gesegneter Wirksamkeit bei ihr bestehende freim. Correspondenzbureau. Dasselbe, welchem sämmtliche deutsche Freimaurerlogen bis auf 9 beigetreten sind, hat im verfloßnen Jahre seine Verbindungen besonders nach dem Auslande, namentlich nach den Niederlanden und nach Nordamerika erweitert, und versendet gegenwärtig an 340 □. Noch ist zu erwähnen, daß der derzeitige Mstr. v. St., Br. Marbach, bei seiner Wiederwahl 7. Febr. 1860 die Meisterschaft der □ ersuchte, anstatt seiner, wie ihm nach dem Grundgesetz der □ zusteht, einen dep. Mstr. v. St. zu wählen, indem er die Absicht habe, dem dep. Mstr. die ökonomischen Angelegenheiten der □ zu selbständiger Verwaltung zu übertragen, wenn solches die Meisterschaft genehmigte, und darum wünschen müsse, daß der dep. Mstr. ebenso wie er aus einer allgemeinen Wahl hervorgehe. Die Meisterschaft gewährte zustimmend diese Bitte und wählte den s. e. Br. K. H. W. Götz, welcher denn auch zu großer Erleichterung für den Mstr. v. St. des ihm übertragnen Amtes und der ihm überlaßnen Geschäfte sich angenommen hat. Auch am 7. Febr. 1861 ist Br. Götz gleicherweise, jedoch diesmal in der offenen Lehrlings□, gleich dem Mstr. v. St., zum dep. Mstr. v. St. gewählt worden.

Einige Bemerkungen zu Br. W. Keller's Besprechung meiner „Geschichte der Freimaurerei."

Wenn ich dem gel. Br. Keller vor Allem für seine eingehende und freimüthige Beurtheilung meiner Geschichte in Nr. 11 und 21 dieses Blattes meinen Dank hier wiederhole und gern anerkenne, daß er sich durch Aufdeckung und Bloslegung wirklicher oder auch nur vermeintlicher Fehler und Irrthümer ein Verdienst um die Sache und die Brüderschaft erworben, so wird er mir gewiß auch gern erlauben, einige Bemerkungen zur weiteren Erläuterung oder Berichtigung des dort Gesagten zu machen.

Was zunächst meine Nachricht von der Gründung einer „großen Mutter□" in Baireuth schon im Jahre 1741 angeht, so stützt sich dieselbe auf eine in der „Bauhütte" abgedruckte Mittheilung des Br. A. Redlich, Mstr. v. St. der □ „Eleusis", welche ein authentisches Aktenstück insofern als überflüssig erscheinen lassen dürfte, als sie ihren Charakter als Mutter□ durch die That bewies, nämlich durch Gründung der Stadt□, der jetzigen „Eleusis" in Baireuth im Jahre 1741 und später noch anderer auswärtiger □.

Was unter „augustischem Style" zu verstehen ist, ergiebt sich aus dem betreffenden Abschnitt meines Buches von selbst, insbesondere aus der von Br. Keller selbst citirten Stelle. Lübke bezeichnet diesen Styl als Renaissance. Ich bedaure, daß Br. Keller die hierher gehörigen Stellen aus Lübke nicht vollständig citirt, vielmehr gerade das, was meiner Ansicht zur Stütze dienen kann, weggelassen hat. Lübke erwähnt nämlich (a. a. O. S. 546): „Erst mit dem 17. Jahrhundert macht sich der italienische Styl auf dem Inselande geltend und wird durch Inigo Jones, einen eifrigen Palladianer ausgebreitet." u. s. w. Ferner auf der folgenden Seite: „Im Uebrigen ist hinzuzufügen, daß bis auf den heutigen Tag in England an Paläſten und andern Profanbauten ein eben so schwerfälliger als nüchterner und phantasieloser Renaissancestyl geübt wird."

Daß ich, wie Br. Keller richtig bemerkt, in der ersten Lieferung meines Werkes S. 102 — 104 „wörtlich aus seinem Buch" ausgezogen, ohne dasselbe anzuführen, thut mir herzlich leid, ist aber leicht zu verzeihen, da diese Stelle nichts enthält als einen Auszug, eine

Abkürzung der Halliwell'schen Urkunde. Hätte ich ahnen können, daß Br. Keller auf eine solche Arbeit Werth lege, so würde ich nicht verfehlt haben, entweder darauf zu verweisen oder aber ich würde mir Zeit und Mühe genommen haben, den Auszug aus der Urkunde selbst nach eigner Art vorzunehmen. — Die Verweisungen in meiner Schrift beziehen sich nicht immer auf einzelne Thatsachen, sondern auf den ganzen betr. Abschnitt, weshalb denn auch an manchen Stellen die Quellen gar nicht besonders erwähnt sind. Br. Keller hat übrigens in seiner „Geschichte der Fmrei. in Deutschland" fast durchweg von Citaten abgesehen. — Daß ich bei Erwähnung der Untersuchungen über die Unächtheit des Verhörs „Kloß" statt seines Namens stehen ließ, ist allerdings ein beklagenswerther Irrthum, der gehörigen Orts seine Berichtigung finden wird, theilweise aber wohl schon gleich als solcher auffällt, weil einige Zeilen weiter Br. Keller genannt und auf seine Schrift verwiesen ist. Daß dieses Versehen nicht absichtlich geschah, also wohl kaum als „Gebahren" zu bezeichnen sein möchte, brauche ich nicht zu versichern.

Bei Besprechung der ersten Lieferung sprach Br. Keller seine Freude darüber aus, daß er „eine von ihm früher geäußerte Ansicht" wiederholt fand, dahin gehend, daß die von Br. Anderson mitgetheilte Geschichte im Const.buch im Wesentlichen eine „Geschichte der Baukunst" sei.

Obwohl nun aus einer solchen Aneignung einer fremden Ansicht kaum ein Vorwurf gemacht werden dürfte, erlaube ich mir doch darauf aufmerksam zu machen, daß diese Ansicht, abgesehen davon, daß Jeder selbst darauf verfallen kann und muß, auch bereits in der „Frmr.-Bibliothek," 1792, 1. Stück S. 15 ausgesprochen worden ist. — Wie Br. Keller endlich dazu kommt, die „Anführung von Lessing" bei Besprechung des Verhörs für sich in Anspruch zu nehmen, ist mir ganz unbegreiflich.

Ob ich durch meine Arbeit der Brüderschaft und der Sache der Frmrei. einen Dienst geleistet, muß ich dem gerechten Urtheile der Bbr. überlassen: es war wenigstens meine Absicht und ist mein Wunsch. Die Irrthümer, Fehler, Lücken, Mängel und Schwächen, die sich darin finden, werde ich bemüht sein, zu berichtigen und zu verbessern; alle abweichenden Ansichten, Erweiterungen und Berichtigungen, mögen sie mir privatim oder auf dem Wege der Oeffentlichkeit zugehen, werde ich stets mit dem innigsten Danke entgegennehmen.

Leipzig. Br. J. G. Findel

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Nachdem der Br. Wendler I., der viel- und langverdiente Meister v. St. der □ Minerva z. d. 3 Palmen, mit Bestimmtheit erklärt hatte, daß er wegen seines vorgerückten Alters sich zur ferneren Führung des 1. Hammers nicht mehr kräftig genug fühle, wählte den 10. d. M. die Loge Br. Müller zum Meister v. St. und Br. Clarus zu dessen Stellvertreter. Br. Wendler I. wurde zum Alt- und Ehrenmeister der Loge erklärt.

Berlin. Die Nachricht, daß der bisherige Bruder Ignaz Franz Maria von Olfers, Dr. med. et phil., General-Director der königl. Museen, Mitglied der Akademie der Wissenschaften ꝛc. die Loge aus „Privatrücksichten" gedeckt hat, macht bereits die Runde durch die Zeitungen; es fällt also damit die Rücksicht, welche Schreiber dieses aus Zartgefühl bisher beobachtet hat, fort, und eine Besprechung des vorliegenden Falles in der Freimaurer-Zeitung erscheint ihm nicht länger unangemessen.

Was einen so hochgestellten Bruder bewogen haben kann, aus dem Orden zu treten, ist nicht ganz klar. Das Gerücht spricht von entschiedenem moralischen Zwange Seitens der katholischen Geistlichkeit; der Bischof von Münster soll sogar mit Excommunication gedroht haben. Alle vermittelnden Schritte, ja selbst der wiederholt angebotene königliche Schutz, haben es nicht vermocht, den in seinem Gewissen ge- u. befangenen Br. Olfers der Loge zu erhalten; die katholischen Priester — ob Jesuiten, wie behauptet wird, im Spiel sind, weiß ich nicht — feiern damit einen seltenen Triumph. Denn daß ein Mann von dieser Stellung im Orden — Olfers war Mitglied des Bundes-Directorii und deputirter National-Großmeister — von so geachteter Stellung im Leben, von solcher Bildung sich dem ausgesprochenen Wunsche, um nicht zu sagen Befehle, so bereitwillig fügt, ist ein Beweis, daß die katholische Kirche ihrer alten Macht keines Haares Breite verloren erachtet.

Wir beklagen das Ereigniß in jeder Hinsicht. Wir beklagen es, weil Olfers sich nicht zu der geistigen Höhe aufgeschwungen hat, welche ihn frei machen mußte von Sclavenketten, denn was ist die Furcht vor Excommunication anders als eine solche Kette? Wer als Maurer in der Bundeskette nicht über diesen Standpunkt hinausgekommen ist, sollte früher ausscheiden, ehe er, den siebenziger Jahren nahe, die Spitzen des Ordens erreicht hat! Daß dieser Rücktritt noch andere zur Folge haben wird, ist wohl glaublich; zunächst richten sich die Blicke auf den Br. Clemens von Olfers, Appellations-Gerichts-Präsidenten ꝛc. zu Münster. Die Stelle des ausgeschiedenen Bruders von Olfers ist bereits wieder besetzt durch den Br. Horn, geheimen Ober-Medicinalrath ꝛc; er war bereits im Bundes-Directorio, in welches der Br. Frantz, Kommissionsrath, bisher vorsitzender Mstr. der □ zu den 3 Seraphim, nun eintritt.

Zum Schlusse dieser Mittheilung möchten wir die Frage aufwerfen, ob nicht Klugheit und Vorsicht gebieten, so befangene und innerlich unfreie Bbr., wie der gewesene Br. Olfers es war, nicht zu den höchsten Stellen im Orden gelangen zu lassen? Der Orden treibt zwar keine Politik, und mit Recht, denn die □ soll mehr sein als ein politischer Club; aber die Politik möchten wir ihm doch empfehlen, mit der Beförderung bigotter Gläubiger und Anhänger der Pius- und ähnlicher Vereine bis in das Directorium hinein etwas vorsichtiger zu verfahren. Er würde sich dadurch jeden Falls die beschämende Mühe ersparen, sich zurufen zu müssen: Vae mihi victo! oleum et operam perdidi!

Aus Paris, 8. Juni, bringt die Augsb. Allg. Z. folgende Correspondenz: „Der Freimaureranhang des Prinzen Napoleon erfreut sich fortwährend nicht der Gunst der Regirung. Sein Organ ist die vom Großmeister Murat suspendirte „Initiation", die unter dem veränderten Titel „Journal des Initiés" zu erscheinen fortfährt. Das Ministerium des Innern, das sich vielleicht selbst nicht die Finger verbrennen will, hat den Hauptredacteur

Hrn. Riche-Gardon, dem kaiserl. Procurator wegen unbefugter politischer Discussion denuncirt. Der Procurator ließ ihn darauf rufen. Da dieser einwandte, blos Moral zu behandeln, entgegnete ihm der Procurator: „Ich sehe nicht das Bedürfniß sich mit Moral zu beschäftigen ein, überlassen Sie das denen, deren Geschäft es ist." Hingegen wurde den besser gesinnten Freimaurern gestattet, sich Montags wieder zu versammeln. Alle erwarten die Entlassung des Prinzen Murat, wogegen ihm die Rechnungslegung nicht erschwert werden soll."

London. Bei der im Monat Mai d. J. stattgefundenen Generalversammlung des Obersten Großkapitels der Royal-Arch-Maurer von England wurden 53 Kapitel dieses Grades, welche theils eingegangen waren, theils wenigstens auf erhaltene Aufforderung gleichwohl ihre Beiträge nicht gezahlt hatten, von der Liste gestrichen, dagegen 2 neue Kapitel constituirt.

Philadelphia. Die deutsche Loge „zum Hermann" Nr. 125 hier feierte im vorigen Jahre ihr 50jährliches Jubiläum. Der Festbericht, welcher erst ganz neuerlich nach Europa gekommen ist, enthielt manche interessante Züge. Es war noch ein Mitstifter der Loge, Br. W. Geiße, anwesend, ein jugendlicher Greis; neben ihm ein Br. Oertel, der vor 25 Jahren an demselben Tage aufgenommen worden war, und um neben diesen beiden lebendigen Bildern des heitern Lebensabends und des hohen Mittags thätiger Mannheit auch den schönen Morgen jugendlicher Kraft dargestellt zu sehen, wurde auch ein Br. C. Schmitt an dem Festtage in den Bund aufgenommen. Die Großbeamten der Groß-Loge von Pennsylvanien traten in Procession ein und der Großmeister beglückwünschte die Loge. Die Festrede hielt Br. P. Ketterlinus, den Vorsitz führte der Mstr. v. St. Br. Philipp, beides Würtemberger von Geburt. Unter Andern ward auch von Br. Cramer (Schwiegersohn des Br. Stargard im Or. Leipzig) im Auftrage des Mstr. v. St. der Loge Balduin zur Linde, Br. Marbach, der Loge eine Sammlung freimaurerischer Abhandlungen und Gedichte zur Festgabe überreicht, wofür der Altmeister Br. P. Ketterlinus auf das wärmste dankte. — Die Loge zählt gegenwärtig 131 Mitglieder, unter denen sich — nach amerikanischer Sitte — nicht weniger als 24 Altmeister befinden.

Batavia. Die holländische Loge „der Stern im Osten" hier hat für die durch die Ueberschwemmungen in Ostindien Nothleidenden die ansehnliche Summe von 5200 Fl. gespendet.

Calcutta. Am 13. Mai d. J. wurde in der englischen Loge „der Stern des Ostens" hier Se. Hoheit der Maharadscha Dhulip-Sing durch den Provinzialgroßmeister in Anwesenheit sehr zahlreicher Brüder in den Bund aufgenommen. Als Gast (nicht als besuchender Bruder) wohnte dessen leiblicher Bruder, der Nabob Zulal-al-din der Aufnahme und der darauf folgenden Tafel bei. Auch mehrere andere Radschas sind neuerlich zu Maurern aufgenommen worden.

China. Die „Meridian-Lodge" in Tien-Tsing hielt am 23. Jan. d. J. eine Loge, in welcher drei Offiziere des 31. Regiments zur Aufnahme, einer zur Affiliation vorgeschlagen wurden.

Ostindien. Die Tempelritter der Provinz Bengalen hielten am 6. März d. J. ihr großes Provinzial-Conclave in der Freimaurerhalle zu Calcutta ab. Aus dem erstatteten Berichte ergiebt sich, daß man daselbst 66 Tempelritter zählt, welche sich auf 3 „Heerlager" eintheilen. Der blühende Zustand aller wurde gerühmt.

Westindien. Prinz Alfred von England ist bei seinem Besuche in Jamaika den 6. April d. J. unter Andern auch von einer maurerischen Procession empfangen worden, bei welcher ausnehmender Pomp entfaltet und die glänzendsten maurerischen Insignien zur Schau getragen wurden. An der Spitze ritt auf einem prächtig geschmückten braunen Roß der Marschall. Am imposantesten wird die Erscheinung des Provinzialgroßmeisters von Jamaika R. Hamilton geschildert. Er überreichte eine Adresse der Maurer, welche der Prinz durch den Gouverneur dankend beantworten ließ.

Antigua (Westindien.) Bei dem Besuche des Prinz Alfred von England auf dieser kleinen Antillen-Insel, wo aber die Freimaurerei schon seit langer Zeit einen sehr fruchtbaren Boden gefunden hat, am 15. März d. J., überreichten, neben andren Körperschaften, auch die Bbr. der St. Joh. □ Nr. 723 durch ihren Mstr. v. St. Br. Joh. Sherdington, eine Adresse, die sehr wohlwollend aufgenommen ward.

Einladung.

Die beiden □ Nürnbergs sind von dem Wunsche beseelt, den Mitgliedern auswärtiger Oriente, welche bei Gelegenheit des vom 20. bis 24. Juli stattfindenden deutschen Sängerfest ihre Stadt besuchen, freundlich entgegen kommen zu können.

Sie haben demgemäß die Bbr.: Magistrats-Rath **Bock** und **Johann David v. Schwarz**, beide Vorstände der Einquartierungs-Commission des Fest-Comité, beauftragt, zunächst für diejenigen Bbr., welche **„als Sänger"** an diesem Feste Theil nehmen wollen, soweit es möglich ist, passendes Unterkommen auszumitteln.

Es werden somit diese gel. Bbr. hierdurch freundlichst eingeladen, sich spätestens bis 1. Juli durch ihre ehrwürdigen □ bei Einem der genannten Bbr. schriftlich anzumelden und bei ihrer Ankunft an Dieselben persönlich zu wenden.

Was brüderlicher Sinn und guter Wille in den vielgestalteten Bedürfnissen und Anforderungen beim Feste zu thun vermag, wird allen Bbr. bereitwillig dargeboten werden.

Nürnberg, im Juni 1861.

Moritz Schmidt,
M. v. St. der □ Joseph z. Einigkeit.

Ludwig Merkel,
M. v. St. der □ zu den 3 Pfeilen.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

Nº 26. — Sonnabend, den 29. Juni. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ueber das Verhältniß des Symbols in der Freimaurerei.

Vortrag, gehalten in der g. u. v. □ z. g. Apfel in Dresden am 7. März 1861

vom Br. v. Seydlitz.

Von den drei Schlägen an, mit welchen der Suchende Einlaß in den Bundestempel begehrt, bis zur Kette, mit der er, dem Bunde für immer angeschlossen, aus seinen Hallen entlassen wird, nimmt das Symbol einen so hervorragenden Platz bei den Arbeiten der □ ein, daß wohl Mancher, dessen Phantasie durch die Reihe der Symbole, welche den Ritus unserer □□ bildet, vorherrschend in Anspruch genommen wird, in ihnen das eigentliche Wesen der Frmrei. gesucht hat, während der skeptische Sinn eines Andern eine wesentliche Bedeutung derselben für den Zweck der Frmrei. leugnet und ihnen alle Berechtigung abspricht.

Beide aber haben Unrecht; denn weder ist dieser, obwohl in sinnvoller Beziehung zur Frmrei. stehende und durch Alter und Tradition ehrwürdige Ritus die eigentliche Frmrei. oder macht ihr wahres Wesen aus, so wenig wie der geheiligte Ritus der Kirche die Religion selbst ist; noch entbehrt das Symbol einer berechtigten Grundlage in der Frmrei., und sein Verhältniß zu ihr ist kein willkührliches oder zufälliges, das ohne wesentlichen Nachtheil zu beseitigen wäre.

Es möchte sonach nicht überflüssig erscheinen, obwohl schon Vieles darüber gesagt worden ist, mit Rücksicht auf die oben angedeuteten, sich entgegenstehenden Ansichten, unsere Aufmerksamkeit diesem Gegenstande auf's neue für eine kurze Zeit zuzuwenden und zu untersuchen, welcher Natur das Verhältniß des Symb. zur Frmrei. sei, um daraus den Maaßstab für seinen Werth zu entnehmen.

Es handelt sich also hierbei selbstverständlich nicht um eine Erklärung der einzelnen Symb. unseres Ritus, welche, wenn sie dem wißbegierigen Lehrlinge bei seiner Aufnahme nur unvollkommen gegeben werden kann, der späteren eignen Forschung, der brüderlichen Hülfe älterer Mstr. und den zu diesem Zwecke angeordneten Instruktions□□ zu vervollständigen vorbehalten bleiben muß. Es ist vielmehr das Symb. als solches im allgemeinen, dessen Verhältniß und dessen Bedeutung in der Frmrei. ich einer näheren Betrachtung unterziehen will, um statt der willkührlichen, unwesentlichen Grundlage, welche man von mancher Seite geneigt ist demselben unterzulegen, für dasselbe eine nothwendige, sittliche zu finden, und auf der andern Seite seine Bedeutung auf seinen wahren Werth zurückzuführen.

Indem ich den Begriff des Symb. als bekannt

voraussetzen darf, wird es mit Rücksicht auf die vorliegende Aufgabe genügen, an die Anwendung zu erinnern, die es vornehmlich als bildlichen, sinnlichen Ausdruck für das Unaussprechliche, Uebersinnliche, das sogenannte Ueberirdische findet, wie z. B. in der Religion, oder als sichtbares Zeichen für einen geheimen Inhalt, der nur dem Eingeweihten erkennbar sein soll, wohin diejenigen gehören, deren sich die Mitglieder unseres Bundes zu ihrer Erkennung und Verständigung bedienen.

Zur Lösung unserer Aufgabe könnte es vielleicht dienlich erscheinen, den historischen Weg zu betreten, aber dies würde uns nicht zum Ziele führen. Die Geschichte der Frmrei. giebt uns darüber keinen Aufschluß und wir dürfen auch von ihr keinen befriedigenden über das verlangen, was wir suchen, denn sie kann uns wohl nachweisen, wie die Frmrei. des neuen Bundes aus der Bauhütte des Mittel-Alters hervorgegangen ist, wie sie ihre Symbole traditionell von jener empfing, aber sie kann uns einen innern Zusammenhang mit jener nicht nachweisen, eine berechtigte, sittliche Grundlage des Symb. in der heutigen Frmrei. aus jener nicht erklären, weil diese ein der alten Bauhütte fremdes, neu hinzugetretenes Element ist, welches, wenn ihr auch in ihren äußeren Formen ähnlich, doch ihrem Inhalte und ihrem Zwecke nach, ein anderes geworden ist. Wir werden daher auf dieses ihr eigentliches Wesen und Ziel näher eingehen müssen, um das Verhältniß richtig würdigen zu können, in welchem das Symb. zur Frmrei. steht, und diese Untersuchung wird, wie es mir scheint, sehr gefördert werden, wenn wir das analoge Verhältniß ins Auge fassen, in welchem das Symb. zur Religion sich befindet, weil es hier allgemein als berechtigt anerkannt ist, denn seine hier so bedeutende Stellung ist durch Bedürfniß und Zeit, wenn auch mehr oder weniger umfangreich oder vorherrschend, doch in jeder Religion eine geheiligte geworden, und wir müssen dies Verhältniß als ein wesentlich nothwendiges, auf sittlicher Grundlage ruhendes erkennen.

Religion ist die Beziehung des Menschen zu Gott, des endlichen Geschöpfes zum ewigen Urheber aller Dinge. Der in Zeit und Raum beschränkte Mensch, der nur in diesem existirt und nur durch diese denkt, kann von dem über Zeit und Raum stehenden Schöpfer keinen vollkommenen Begriff haben, wenn ihn die Wissenschaft auch von der Nothwendigkeit seines Daseins überzeugt. Die Gottheit selbst ist für ihn unbegreiflich, und ihre Wesenheit ein unauflösliches Räthsel. Diese Wesenheit aber der Gottheit giebt allein den Anknüpfungspunkt einer Beziehung des Menschen zu Gott, welche seiner Natur nach ein unabweisbares Bedürfniß für ihn ist, d. h. nicht an die abstrakte Idee eines Gottes, sondern an sein Wesen, seine Eigenschaften, wendet sich der Mensch mit diesem Bedürfniß, das einen Theil seines geistigen Lebens ausmacht. Und da ihn für die Befriedigung desselben die Wissenschaft verläßt, so sucht und findet er im Glauben einen Führer, der jene Beziehung zur Gottheit ermöglicht, indem er dem Menschen das Wesen Gottes durch die Eigenschaften desselben, seine Allmacht, Allweisheit, Allgüte u. s. w. verständlich macht. Der Glaube ist daher das nothwendige Element jeder Religion, und das Mittel, durch welches er jenes Verständniß herbeiführt; die Sprache, durch welche er das Uebersinnliche, Unbegreifliche, Unaussprechliche bezeichnet und verdeutlicht, ist das Symb. Sein Verhältniß zur Religion ist daher ein nothwendiges und seine Bedeutung im Glauben eine wesentliche. Dies Verhältniß ist von einigen Religionen so streng aufgefaßt worden, daß der Name der Gottheit nicht anders als symbolisch ausgesprochen wurde.

Haben wir nun so das Verhältniß des Symb. in der Religion als ein nothwendiges, daher auf sittlicher Grundlage beruhendes erkannt, und wenden uns zu dessen Ermittelung in der Frmrei., so werden wir auch hier zuerst den Begriff derselben festzustellen haben. Leider sind wir darin durch eine unerschöpfende, allgemein ansprechende und angenommene Definition nicht unterstützt. Wenn auch über den Zweck der Maurerei im allgemeinen in unserer Zeit eine erfreuliche Uebereinstimmung herrscht, so sind die Ansichten über eine angemessene Formulirung derselben sehr verschieden; und dies ist sehr natürlich, da ja über das Wesen der Frmrei. noch ebenso verschiedene Auffassungen statt finden. Die Versuche, welche einzelne geachtete Autoritäten oder Ober-Bundesbehörden gemacht haben, diesem Uebelstande abzuhelfen, welchem man zum Theil manche geringe oder verfehlte Erfolge zuschreiben kann, haben die gute Absicht nicht erreicht; und wir finden in vielen Schriften und Ritualen Erklärungen, die, wenn sie sich nicht gradezu in der Hauptsache widersprechen, doch in Vollständigkeit, Klarheit oder entsprechender Form sehr viel zu wünschen übrig lassen, und wenigstens entschieden von dem Mangel an wünschenswerther Uebereinstimmung zeugen. So sehr es nun auch nahe zu liegen scheint, auf eine Kritik der verschiedenen Auffassungen hier näher einzugehen, so ist es doch hier nur so weit am Orte, als es unsere Aufgabe unmittelbar berührt, und dies ist mit derjenigen der Fall, welche in der Frmrei. eine Art Religion sieht; eine durchaus irrige und mit der Grundidee der Maurerei unvereinbare Ansicht, obwohl sie von einigen geistreichen Schriftstellern über Frmrei. getheilt wird, deren gründliche, namentlich geschichtliche Forschungen sie vor einem solchen Irrthum hätten bewahren sollen. Man hat aus der Frmrei. eine Art Ur-Religion machen wollen, bestimmt, alle anderen Religionen zu ersetzen, in welcher

alle Menschen für die Befriedigung ihrer Religions-Bedürfnisse freien Spielraum finden könnten, um damit eine Einigung aller Menschen in ihren höchsten Beziehungen zu erzielen. Nicht im Stande, dieser neuen Religion eine erkennbare Form zu geben, hat man gemeint, genug gethan zu haben, wenn man aus ihr jedes bestimmte Bekenntniß entfernte, ohne zu bedenken, daß man damit der Religion auch jeden Inhalt nimmt. Denn da der Glaube das wesentliche Element jeder Religion ist, so würde die beabsichtigte Emancipation von jedem Glaubensbekenntniß in Wahrheit auch eine solche von jeder Religion selbst sein.

Es scheint, daß diese irrige Ansicht zum Theil von dem Bedürfniß einer freieren, geistigen Bewegung in der Religion da erzeugt oder unterstützt worden ist, wo eine streng orthodoxe oder ausschließliche Religions-Richtung, dem Bestehen und der Ausbreitung der Frmrei. hinderlich gewesen sind, und man hat daraus die Verpflichtung einer absoluten Toleranz für die Frmrei. gegen alle Glaubensrichtungen herleiten und begründen wollen. Aber dies beruht auf einer eben so falschen Anschauung. Denn wenn die Frmrei. auch Toleranz als eine ihrer ersten und heiligsten Pflichten anerkennt, so geschieht dies aus einem ganz andern Grunde, nicht weil sie selbst sich als eine Religion ausgiebt. Jene Erklärung nämlich steht mit sich selbst, mit dem Grunde, aus dem sie hervorgenommen ist, im Widerspruch. Denn wenn man die Frmrei. selbst zu einer Religion macht, so wird dem Frmr. nicht Toleranz für sein individuelles Religionsbekenntniß gewährt, sondern es wird vielmehr ein völliges Aufgeben desselben von ihm verlangt. Wie elastisch oder inhaltsleer man das Neue auch annehmen möge, eines muß das andere nothwendig gegenseitig ausschließen; das Alte muß aufgegeben werden, entweder um ein Neues, oder um Nichts dagegen zu empfangen. Die geforderte und gewährte Toleranz ist im Gegentheil ein entscheidender Beweis gegen jene Ansicht. Die Frmrei. ist tolerant und kann es sein, eben weil sie nicht eine Religion ist, ebenso wie der Staat tolerant sein soll und kann, wenn es auch die in ihm geduldeten Religionsbekenntnisse nicht sind. Die Frmrei. kann daher die Mitwirkung an ihrem großen Werke unbeachtet des persönlichen Glaubensbekenntnisses des einzelnen Frmr. gestatten, denn der Gegenstand desselben ist nicht Religion, sondern diese tritt nur vermittelst ihrer Jünger, denen sie nach ihrem Gewissen und ihrer Erkenntniß überläßt, ihrer religiösen Richtung zu folgen, in dem Maaße mit der Frmrei. in Berührung, als diese dadurch gehemmt oder gefördert wird, und nur in dem ersteren Falle kann sie daraus einen berechtigten Grund zur Beschränkung der Toleranz entnehmen.

Darum, m. g. Bbr., sind wir zu der umfassenden Toleranz berechtigt, die unserem Herzen wohl thut und eine heilige Pflicht wahrer Bruderliebe ist. Lassen Sie sie uns üben als ein schönes Vorrecht unseres Bundes in unparteiischer, gleich gerechter Beurtheilung jedes Religionsbekenntnisses, gleich bereitwilliger Aufnahme jedes Mannes von gutem Rufe in unsere Kette, und von jedem Bekenntnisse, in so fern dasselbe nur überhaupt einen religiösen Inhalt hat, der dem Zwecke und dem Wesen unseres Bundes nicht widerspricht, und lassen sie uns aufrichtig wünschen, daß die Konsequenzen dieser Pflicht auch überall da gezogen werden mögen, wo dies noch nicht der Fall ist.

Zunächst ziehen wir für uns daraus den Schluß, daß die Frmrei. in der Ausübung der Toleranz eine ganz unserem Verhältniß zu unserem Mitbrüdern zugewendete Beziehung ist, und da wir wissen, daß Religion die Beziehung des Menschen zu Gott ist, welche im Glaubensbekenntniß ihren Ausdruck findet, während, wie wir eben sahen, die Frmrei. in den Beziehungen des Menschen zu seinen Mitbrüdern begriffen ist, welche ein Ausfluß seiner Bruderliebe sind, so können Religion und Frmrei. nicht eins und dasselbe sein, sondern sie gehen Hand in Hand, indem die eine die andere voraussetzt und bedingt. Dies Verhältniß zu einander wird am schönsten durch den Spruch des Evangeliums bezeichnet: „Liebe Gott über Alles, das ist das erste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Zugleich giebt uns dieser Spruch einen sichern Anhalt zur Begriffsbestimmung des Wesens der Frmrei., und wenn damit auch nicht allen an eine solche zu stellenden Anforderungen entsprochen werden dürfte, so wird doch im Hinblick auf den anerkannten Zweck der Frmrei. der Inhalt aller bekannten und angenommenen Formeln der Hauptsache nach dahin angegeben werden können, daß das Wesen der Frmrei. in dem Streben bestehe, durch höhere Ausbildung des Reinmenschlichen in uns und durch veredelte und erhöhte Bruderliebe das Wohl unserer Mitmenschen zu fördern. Das schöne Ziel der Frmr. Humanität in ihrer wahren Bedeutung, gleichsam eine höhere Potenzirung des Menschen, will der Bund durch die stärkste, treibende Kraft, welche die Natur in unsere Brust gepflanzt hat, durch die Liebe, erreichen. Sie ist das schöne Banner seines Gewerkes, dem er überall folgt, sie ist das wahre Paßwort, das ihm alle Herzen öffnet, das Werkzeichen, das alle seine Arbeiten kennzeichen soll. Die Bruderliebe ist das wesentliche Element der Maurerei, wie der Glaube das der Religion.

Wenn die Bruderliebe so das eigentliche Werkzeug des Frmr. bildet, so wird er, wenn er gewissenhaft seine Pflicht erfüllen will, sich zuerst klar machen müssen, wie er dies Werkzeug am besten gebrauchen

könne, in welcher Weise und in welchem Maaße er es anzuwenden habe. Auch hier giebt uns, g. Br., jener Spruch eine erwünschte Auskunft; er sagt: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst." Dies ist auch unsere Richtschnur, die uns in allen zweifelhaften Fällen richtig zu leiten im Stande ist, daß wir das Wahre erkennen und eine genügende Anweisung für unser Verhalten gegen unsere Bbr. finden können; die uns auf der einen Seite vor dem „zu Wenig" hüten wird, welches zum Götzendienst der Selbstsucht führt, und auf der andern Seite vor dem „zu Viel" bewahren muß, das mit dem Aufgeben des eignen Selbst enden würde und ein ebenso großes Vergehen an der Würde des Menschen ist. Wir sollen unseren Nächsten lieben in derselben Weise und in demselben Maaße, das ist der Grundgedanke jenes Spruches, von welchem wir die fruchtbarste Anwendung auf unsere Arbeiten machen können, wenn wir uns die Frage stellen, wie wir die vom Bunde uns überkommene Aufgabe am richtigsten verstehen, mit welchen Mitteln wir die übernommenen Pflichten erfüllen sollen? — Und dies liegt dem Frmr. nahe; denn die Aufgabe wird ihm zwar vom Bunde gestellt, zu ihrer Lösung wird er von ihm verpflichtet, aber die Wahl der Mittel, die Ausführung ist jedem überlassen nach eines Jeglichen eigenthümlicher Befähigung. Der Bund ertheilt hierüber keine kanonische Belehrung, welche sich als eine allein unfehlbare giebt und keine andere als eine richtige anerkennt. Die Frmrei. besitzt keinen ausschließlichen Katechismus, durch welchen der Maurer allein befähigt werden könnte, das große Werk zu fördern, sondern sie ehrt die individuelle geistige Freiheit und giebt der eignen Auffassung und Entwickelung freien Spielraum. Sie nimmt nur unseren ehrlichen Willen, unser ernstes Streben in Anspruch und verweist uns für die Lösung der uns gestellten Aufgabe auf uns selbst, auf unsere eigne Erkenntniß, unsere eigne Befähigung. Der Frmr. ist daher auf sich selbst, auf seine eigne Anschauung über Recht und Pflicht, über Wahrheit und Freiheit, auf sein eignes Verständniß der Lehren der Religion und Philosophie und seines moralischen und sittlichen Standpunktes angewiesen zurückzugehen, wenn er sich Aufschluß darüber geben will, was ihm gegenüber dem Bunde, seiner Individualität nach, obliegt, und wie er diese mit dem Zwecke desselben in Einklang bringen kann oder in wie fern er sie den Ansprüchen desselben unterordnen soll.

Diesen Aufschluß nun giebt uns eben jener Spruch des Evangeliums. Denn wenn unsere Aufgabe zunächst das Wohl unserer Mitbbr. bezweckt und dies vorzugsweise durch unsere Liebe zu ihnen befördert werden soll, so zeigt er uns auch, in welcher Weise und in welchem Maaße wir dies bewerkstelligen können, und wo wir die richtige Anweisung suchen müssen, die unsere ganze maurerische Thätigkeit leiten soll: nämlich in uns selbst, im eignen Herzen müssen wir die Sprache suchen, in welcher wir zu einem Anderen reden sollen, einem Fremden uns verständlich machen können. Der eignen Brust müssen wir die Regeln entnehmen, welche wir auf Andere anwenden wollen. Wenn wir Andere lieben wollen, d. h. sie führen und belehren, ihnen rathen oder helfen, ihre Veredlung und ihr Wohl fördern wollen, so haben wir uns selbst zu fragen, in welcher Weise wir wünschen würden, daß uns dies von Andern geschähe, und wir werden nicht fürchten dürfen, in unserer Handlungsweise fehl zu greifen. Der Maurer, welcher an dem Grundsatze festhält, dem uns das Evangelium predigt: „Thue Anderen so, wie du willst, daß Andere dir thun sollen", wird im wahren Geiste der Frmr. arbeiten.

Wenn wir also, um unser Verhältniß zum Bunde und zu unseren Mitbbr. zu ermitteln, von uns selbst ausgehen müssen, wenn wir in uns selbst die Richtschnur zu suchen haben, die unsere Handlungen als Mitarbeiter an dem großen Werke regeln soll, so muß es unsere erste Pflicht sein, uns selbst würdig dazu vorzubereiten, damit der Maaßstab des hohen Werkes würdig sei. Die eigne Ausbildung ist daher unsere erste Arbeit, unser erster Baustein, den wir zu bearbeiten haben. Wir sollen uns selbst lieben, damit wir andere lieben können, oder wie Herder in einem Aufsatz der Adrastea sagt: „Wer sich nicht selbst liebt, kann keinen Andern lieben." — Gewiß, m. Bbr., wer sich nicht selbst liebt, d. h. an seiner Selbstveredlung nach bestem Wissen und Vermögen arbeitet, wer sich nicht selbst so achtet, daß er alles Gemeine, Unwahre und Ungerechte von sich abstreift, der wird auch nicht im Stande sein, Andere auf eine rechte Art zu lieben, ihnen mit Rath und That segensreich beizustehen, ihr leibliches und geistiges Wohl zu fördern. Denn aus einem unreinen Gefäße kann kein reines Wasser kommen, und ein unwahrer Mund wird keine Wahrheit verkünden.

Das große Werk der Menschenveredlung müssen wir daher bei uns selbst beginnen. In diesem Sinne ruft der Bund dem Eintretenden zu: „Erkenne dich selbst!" — und es hatte einen tiefen Sinn, wenn früher bei der Vorbereitung der Suchende auf die Frage: „Wo bist du vorbereitet worden?" zu antworten hatte: „In meinem Herzen." —

Der Ausgangspunkt aller unserer Bestrebungen, unserer ganzen Arbeit ist also, wie wir sehen, in das Individuum gelegt, oder, um in unserer Sprache zu reden, jeder Arbeiter muß an seiner Stelle, mit seinem eignen Werkzeuge den Stein zurichten, der dem großen Baue eingefügt werden soll. Dem Individuum ist nicht

nur die freie geistige Bewegung, die Selbstbestimmung seines Strebens gesichert, sondern diese sind bedingt. Hieraus aber entspringt bei der unendlichen Ungleichheit der Anlagen und Kräfte und der daraus folgenden gleich großen Verschiedenheit der Ansichten und Ausführungen die Nothwendigkeit einer allgemeinen Vermittelung, einer Sprache, welche für jeden Arbeiter verständlich sei; einer Ausdrucksweise, in welcher jeder Einzelne die Idee des Ganzen und seine individuelle Ansicht vertreten findet; einer Zeichenkunst, durch welche jeder an seinem Platze den Riß zu erkennen vermag, nach welchem der ganze Bau ausgeführt werden soll. Dies Mittel einer allgemeinen Verständigung, diese jedem verständliche Sprache ist nun das Symbol. Das Symbol allein vermag die Einheit des Ganzen mit der Freiheit des Individuums in Einklang zu bringen.

Daher erweist sich das Verhältniß des Symbols in der Frmrei. als ein nothwendiges, subjektiv bedingtes, im Gegensatz zu dem in der Religion, das wir als ein objektiv bedingtes bezeichnen können. Und indem es die Einheit des Ganzen wahrt, während es die Freiheit des Einzelnen sichert, erscheint es in seiner wahren, erhebenden Bedeutung. Denn unser Bund ist nicht, wie ein bekannter, ein solcher, dessen Glieder gleich denen eines todten Leichnams willenlos, mit blindem Gehorsam der Führung eines unverantwortlichen Oberen zu unbekannten, geheimen Zwecken hingegeben sind, sondern ein Verein freier Männer, die ihre geistige Freiheit, das höchste Gut des Mannes, bei ihrem Eintritt in denselben nicht gefangen gegeben haben. Die Frmrei. ist keine geistige Zwangsjacke, sondern sie giebt vielmehr ihren Jüngern Schwingen, um über die Hindernisse hinwegzukommen, die das Leben oft einer freien, geistigen Bewegung durch Vorurtheil und Beschränktheit entgegenstellt. Lassen sie uns daher das Symbol ehren und an dieser Auffassung desselben festhalten, weil sie ihm eine sittliche Begründung giebt, die dem wahren Geiste der Frmrei. angemessen ist. Denn sie schließt ebenso wohl jene unwürdige Ansicht aus, welche in dem Symbol nur ein bequemes, elastisches Auskunftsmittel sieht, als sie uns vor willkührlicher und unzweckmäßiger Anwendung bewahrt. Sie legt uns vielmehr die Pflicht auf, hierbei eine weise Vorsicht walten zu lassen, weil ein unnöthiger Gebrauch den Eindruck schwächen würde, den es auf das Gemüth zu machen bestimmt ist, oder eine Verwirrung der Begriffe veranlassen könnte, wo es Verständigung herbeiführen soll. Die Symb. müssen einen durch das Bedürfniß gerechtfertigten Inhalt haben, der dem vorgeschrittenen Stande unserer heutigen Bildung entspricht, und ein gereifter Verstand nicht Anstand nehmen darf anzuerkennen. Wir müssen es den Reformatoren unseres Systems Dank wissen, daß unser Ritus von unnöthiger und verkehrter Anhäufung derselben gereinigt, und der Vorwurf der Spielerei von uns abgewendet ist, den manche Systeme nicht mit Unrecht auf sich gezogen haben. Wir werden nur in ihrem Geiste handeln, wenn wir dabei nicht stehen bleiben, sondern wo es Noth thut, die bessernde Hand anlegen, um zwecklose Formen zu entfernen, oder leeren einen zeitgemäßen Inhalt zu geben.

Unsere Auffassung weist auch jene als eine irrige zurück, welche in den Symbolen nur eine Verhüllung gewisser Geheimnisse sieht, die entweder dem Forschergeiste der Bbr. gleichsam als eine Reihe von Bilderräthseln zur Lösung aufgegeben sind, oder deren Schlüssel nur in gewissen höheren Graden erwartet werden könne. Denn das Symb. soll eben als die Sprache der allgemeinen Verständigung einen jedem Br. zugänglichen Inhalt haben, und kann daher nicht zum Deckmantel einer Geheimnißkrämerei dienen, welche dem Geiste der heutigen Frmrei. fremd ist. Der Standpunkt, auf welchem man bei der königlichen Kunst seine Zuflucht zu allerlei Heimlichkeiten und außerordentlichen Mitteln nahm, um auf die Einbildungskraft zu wirken und durch erweckte und künstlich genährte Eitelkeit und Ehrsucht Zwecke zu verfolgen, die dem Geiste und dem Ziele wahrer Frmrei. fremd waren, und ihrem ächten Wesen widersprachen, können wir als überwunden ansehen. Auch die Frmrei. hat ihre Reformation gehabt, deren durchgreifende, segensreiche Folgen nicht geleugnet werden können.

Nein, g. Bbr., es giebt in der Frmrei. kein anderes Geheimniß als das, welches jeder Frmr. in seiner eignen Brust trägt. Dies kann ihm daher von Niemandem mitgetheilt werden, jeder muß es selbst zu enthüllen suchen, denn es ist das seines eignen Verhältnisses zum Bunde. Es liegt in der Stellung eines Jeden, die er in seinem Streben zur Erfüllung seines Berufes als Frmr. einnimmt. Seine Lösung findet er in der Rechenschaft, die er sich von seiner Pflichterfüllung gegenüber den Anforderungen geben muß, welche der Bund an ihn zu machen berechtigt ist. Den Schlüssel zu diesem Geheimniß kann ihm kein Symb. und kein noch so hoher Grad geben, sondern nur das eigne Gewissen. Wohl dem, welchem er am Ende seiner Arbeitzeit Zufriedenheit erschließt.

Auf der andern Seite würden wir aber auch in einen Irrthum verfallen, wenn wir die Nothwendigkeit des Vorhandenseins des Symbols auf die Form desselben ausdehnen wollten, welche derzeit in der Frmrei. oder in irgend einem Systeme derselben eingeführt ist. Wir können nicht leugnen, daß das bestehende auch mit einem andern vertauscht werden könne, daß der Bund zur Beförderung allgemeiner Humanität auch unter

anderem Namen und Zeichen bestehen und heilsam wirken könnte. Denn nicht in ihnen, in ihrer Form, besteht das wahre Wesen desselben, sondern jene deutet dieses nur an, versinnlicht es. Nichts destoweniger kann man in Hinblick auf die historische Entwickelung unseres Symb. in seinem uns traditionell überkommenen Systeme eine gewisse innere Berechtigung nicht absprechen, welche sich in einer ungezwungenen, leicht verständlichen Handhabung desselben kund giebt, und daher eine für das Alter und Herkommen rege Pietät nicht zurückweisen. Aber wir müssen uns hüten die Form mit dem Wesen zu verwechseln, und wenn wir unter dem Zeichen der Königl. Kunst arbeiten, ihnen einen zweckentsprechenden, unser Streben fördernden Inhalt zu geben verstehen. Jeder an seiner Stelle, jeder nach seinen Kräften, jeder nach seinem Wissen, jeder in seinem Beruf.

Hierauf könnte man vielleicht den Einwurf gründen wollen, daß die Willkühr, welche wir auf der einen Seite von dem Verhältniß des Symb. ausgeschlossen haben, auf der andern einen desto größeren Eingang dadurch erhalten möchte, daß der individuellen Auslegung ein so weitgehendes Recht eingeräumt worden ist. Dies ist jedoch nicht begründet, denn bei aller Freiheit, die das Symb. dem Individuum gewährt, ist die Einheit des Ganzen durch den gemeinschaftlichen Zweck gesichert, dessen Erreichung jeder Einzelne sich verpflichtet hat anzustreben. Die Wege mögen verschieden sein, das Ziel aber ist für Alle dasselbe.

Daß aber diese Freiheit im Einzelnen gemißbraucht werden kann, darin liegt keine Gefahr für das Ganze. Wer das Symbol stumm oder leer findet, wer im Ritus eine gehaltlose Spielerei sieht, trägt eigne Schuld und ist zu bedauern, weil er sich eines wirksamen Mittels beraubt, die Arbeit seiner Bbr. zu fördern und die Bruderkette zu befestigen. So ist vom Standpunkte der Religion der zu beklagen, für den das Kreuz und der Kelch keine verständliche Sprache reden, weil er dadurch eines reichen Quelles des Trostes entbehrt in den mannichfaltigen Bedrängnissen des menschlichen Lebens. Statt durch einen solchen Einwand in unserer Anschauung gestört zu werden, können wir vielmehr in der Art der Auffassung eines Jeden über die Bedeutung des Symb. einen Prüfstein für sein Maurerthum sehen. Wie der Frmr. sein Meisterstück anfaßt und gestaltet, wird er kund geben, ob unter den Vielen, die berufen sind, er einer von denen sei, die auserwählt sind. Darum ist auch der Tadel unbegründet, den man hieraus ziehen möchte, daß er nur das im Symb. finden könne, was er selbst hinein gelegt habe; vielmehr liegt darin die Aufforderung für uns, recht viel hinein zu legen, damit wir recht viel darin finden mögen.

Die Bedeutung des Symb. wird sich nach der Höhe der uns selbstgestellten Aufgabe richten, und unsere Verpflichtung zur Lösung derselben wird mit der Bedeutung steigen, die wir dem Symb. zu geben wissen. Lassen sie uns also, g. Bbr., danach streben, dem Symb. einen möglichst schönen und edlen Sinn unterzulegen, damit unser Bau ein gerechter, starker und schöner werde, in welchem wahre Humanität sichere und gedeihliche Wohnung findet.

Zu dem Ende wollen wir zu besserer Beherzigung das Gefundene dahin zusammen fassen:

Das Symb. ist in der Frmrei. kein zufälliges, willkührliches Moment, sondern ein wesentliches, auf sittlicher Grundlage beruhendes.

Durch dasselbe wird beim Zusammenwirken Aller nach Einem Ziele die Freiheit des Einzelnen gewahrt.

Während es so die Würde des Individuums sicher stellt, fördert es ebenso das Ganze, indem die freie Selbstbestimmung zugleich die Pflicht auferlegt, demselben den höchsten und edelsten Inhalt zu geben.

Schwärmerei und Kälte.

In jedem Jahre werden so Manche in die ⊡ der Freimaurer eingeführt, und legen am Altare das Gelübde der Treue gegen die Grundsätze der Brüderschaft ab. Wie viele halten das Gelübde? Wie viel treue Bbr. giebts? Wie Viele mögen nicht finden, was sie erwartet haben? Wie Viele können das neue Licht nicht vertragen? Wie viele Schwärmer mögen herangezogen werden für das große Werk, die sich nachher in Kalte verwandeln? Ja, Schwärmerei u. Kälte, das sind die gefährlichsten Gegner des Guten. Wir wollen einmal versuchen, eine ganz kurze Naturgeschichte der Schwärmer und der Kalten zu liefern.

Der Schwärmer sieht Alles in einer nebelhaften Ferne, in der Nähe Nichts oder schlecht. Das Auge des Schwärmers ist weitsichtig, das des Kalten kurzsichtig. Der Kalte prüft so bedächtig das Nächstliegende, daß er, weil ihm so viele Fehler dabei aufstoßen, gar nicht darüber hinauskommt; sein Gesichtskreis bleibt beschränkt.

Der Schwärmer zaubert sich eine Welt, die, ohne Berührungspunkte mit der wirklichen Welt, nirgend wo anders liegt als in den leichten Lüften.

Er theilt daher mit keinem Menschen, der festen Grund und Boden liebt, das sogenannte ideale Glück seiner idealen Welt. —

Der Kalte verbannt sich auch aus der wirklichen Welt, er nimmt zwar keinen Flug mit in die Lüfte, aber er verkriecht sich, wie die Schnecke, in den engen

Raum seiner kleinen Innenwelt, die vom Egoismus geschaffen und regirt wird, und die auch kein Glücklicher mit ihm theilen mag, weil sie engherzig und kalt ist.

Der Schwärmer hält seine Augen für die gesundesten, und doch sieht er stets Alles durch das farbige Prisma an, welches allen Dingen seine Farben leiht, während er die natürliche Farbe nicht gewahr wird.

Auch der Kalte glaubt gut zu sehen und thut sich auf sein erwogenes Urtheil was zu gute, wenn einmal ein Schwärmer mit ihm zusammenrennt; aber er merkt nicht, daß sein Auge nur gesund ist im falben, kalten Mondeslicht, welches nur die nächsten Gegenstände vor ihm bescheint, daß er krank ist im rosigen, warmen Sonnenlicht, dessen Glanz er nicht vertragen kann.

Der Schwärmer trägt sein Herz vor sich her, der Kalte seinen Kopf, und daher kommts, daß weder des Einen Herz, noch des Anderen Kopf auf dem rechten Flecke sich befinden.

Der Schwärmer ist ein Schnellläufer, mit dem nur ein anderer Schnellläufer fortkommen kann; aber er ist ein schlechter Schnellläufer, und ein thörichter obendrein, denn er erreicht nicht nur sein Ziel nicht, weil das, was er erjagen will, nirgend wo anzutreffen ist, sondern er verliert es immer mehr, je schneller er auch dasselbe anzustürmen wähnt; auch läuft er Gefahr, weil er niemals den Boden unter seinen Füßen deutlich sieht, über das geringste Hinderniß auf seinem Wege zu fallen und den Hals zu brechen.

Der Kalte wandelt zwar bedächtigen Schrittes daher, aber da er auf einer finstern Landstraße einherschreitet, welche nicht von Sonnenlicht beschienen und erwärmt wird, so gesellen sich auch immer nur Wenige zu ihm; meistens philosophirt er für sich allein dahin, ein „Weiser“ unter den „Thoren“.

Der Schwärmer klagt, wie ein Fieberkranker, über die Kälte, die ihn in Verkehr mit den Menschen befällt, die ihn nie verstehen, mit ihm nicht den idealen Flug in die Lüfte unternehmen wollen.

Der Kalte wiederum klagt über die Hitze in der Welt, da die Menschen sich nicht gleich ihm in ihr kaltes Innere zurückziehen mögen.

Die verständigen Menschen aber klagen über die Schwärmer und die Kalten, weil sie weder sich selber noch Andere glücklich machen.

Br. Smitt.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Das diesjährliche Johannisfest wurde von den □□ Minerva und Apollo Sonntag d. 23. Juni u. von der □ Balduin am 24. Juni gefeiert. In der □ Minerva verwaltete Br. Müller das Amt des Mstr. v. St. als wirklicher Mstr. zum ersten Male. In der □ Apollo hielt Br. Lucius über die Schutzpatrone der Freimaurerei einen zeitgemäßen Vortrag, den wir nebst dem Schluß der Arbeits□ in der nächsten Nr. mittheilen. Die Festarbeit der □ Balduin wurde durch die Anwesenheit des Br. Clauß aus Chemnitz, welcher vor kurzem sein 50jähr. Maurerjubelfest gefeiert hatte, besonders erhöht und verschönert.

Berlin. Das Uhlichsche Sonntagsblatt berichtet aus Berlin: „Ein Mitglied der hiesigen freien Gemeinde wollte Freimaurer werden und meldete sich zur Aufnahme bei der □ Royal York. Der König als Großmstr. hat entschieden, daß ein Mitglied freier Gemeinden nicht aufgenommen werden könnte.“ Eine bedauerliche Folge des sogenannten christlichen, d. i. kirchlichen Standpunkts!

Paris, 17. Juni. Das Journal „l'Initiation“ welches vom Prinzen Großmstr. unterdrückt wurde (s. Nr. 23 d. Bl.), ist unter dem veränderten Titel: „Journal des initiés“ wieder erschienen. Es ist übrigens kein exclusiv freimaurerisches Journal, und insofern gewinnt es ein eigenthümliches Ansehen, die Angelegenheit der Wiederwahl des Prinzen Murat in einem solchen Blatte so verhandelt zu finden, wie dies früher und jetzt darin geschieht. In der neuesten mir vorliegenden Nummer hat der Redacteur, Riche-Gardon eine „an die maurerische gesetzgebende Versammlung, den Großmstr. in seinem Rathe, alle Würdenträger des Ordens und alle Mitglieder des Gr. Orient de France“ gerichtete „Anklage gegen die Verwaltung des Gr. Orient de France“ veröffentlicht, welche freilich Actenstücke enthält, wie sie in Deutschland schwerlich an eine maurerische Oberbehörde gerichtet und noch schwerlicher veröffentlicht werden würden. Oder was sagen sie und ihre Leser zu folgender Probe? In der März-April-Nummer der „Initiation“ hatte Riche-Gardon einen Aufsatz über die Wahl des Großmstrs. veröffentlicht, — denselben, wegen dessen das nachmalige Verbot des Blattes erging — und diesen Aufsatz dem Prinzen Murat mit einer Zuschrift übersendet, welche folgendermaßen anhebt: „Mein Herz als geweihter Freimaurer wird auf das schmerzlichste berührt, sehen zu müssen, daß Ew. K. Hoheit Ihre Stellung als Großmstr. einer politischen Erklärung unterordnen, welche dieselbe offenbar mit derjenigen Macht verbindet, die überall, wo sie es vermag, die Freimaurer auf die Galeeren bringen läßt!... Denn eine solche Erklärung Ew. K. Hoh. hat eben so offenbar den Gedanken ausgedrückt, daß Sie auf Ihre Stellung als Großmstr. resigniren: Ihre Sorge für die Würde des Freimaurerordens ist dafür Bürge. Um dies zu bezweifeln, müßte man auch diese hohe Sorgfalt in Zweifel ziehen, müßte man verkennen, daß es vor Allem gilt, an die Spitze unsers Ordens eine Persönlichkeit zu stellen, welche die Grundsätze der Maurerei über alle ähnlichen Einrichtungen stellt.“ In dieser Weise wird in einem direct an den Prinzen Murat gerichteten Briefe demselben vorgeführt, wie es das Gescheiteste für ihn wäre, wenn er gar nicht erst als Concurrent des Prinzen Napoleon auftreten, sondern gleich ohne Weiteres diesem den Platz räumen wollte! Würde eine maurerische Oberbehörde in Deutschland einen Augenblick in Zweifel gewesen sein, gegen einen Freimaurer, der sich — öffentlich und in Privatschreiben — so gegen einen Prinzen-Großmeister benimmt, in ähnlicher Weise einzuschreiten, wie gegen Riche-Gardon geschehen ist?

New-York. Die Mitglieder der Loge Arcturus Nr. 276 der Stadt New-York sind fast ohne Ausnahme mit ihrem Mstr. v. St. an der Spitze, in den Krieg gezogen. — Neptun□ Nr. 317 daselbst hat sich in eine Militärcompagnie zum Schutz ihres Eigenthums umgewandelt. — Montauk□ Nr. 286 in Brooklyn hat einen Fonds gegründet zur Unterstützung ihrer im Dienste der Verein. Staaten verwundeten oder zu Krüppel gewordenen Mitglieder. — Br. Robert Anderson, Oberst der Armee, der heldenmüthige Vertheidiger des Forts Sumter, ist Mitglied der Mercer□ Nr. 60 in Trenton, New-Jersey, und vor kurzem von der Pacific□ Nr. 233 in New-York zum Ehrenmitgliede ernannt worden. Die in der Stadt New-York wohnenden Beamten der Großloge haben ihm am 25. April durch einen besonderen Besuch die Hochachtung derselben bezeigt. — Der Polizeisergeant Hart aus New-York, der schon gegen Mexico gedient, die Frau des Obersten Anderson zu einem Besuche nach Fort Sumter geleitet hatte, dann freiwillig dortselbst zurückblieb, um die Gefahren der kleinen abgeschnittenen Garnison zu theilen, und sich während der Beschießung dadurch hervorthat, daß er, nachdem schon lange sich Niemand mehr in den oberen Theilen des Forts zu halten vermochte, die von ihrem Stabe abgeschossene Flagge der Verein. Staaten im dichtesten Kugelregen wieder aufrichtete, ist in der Park□, New-York, aufgenommen worden. — Oberst Allen, das erste Regiment der New-Yorker Freiwilligen führend, ist Mitglied der Munn□ Nr. 190 in New-York; bei Ueberreichung einer Fahne an das Regiment war die Loge durch eine Deputation vertreten; dem Obersten hat sie ein Paar kostbare Pistolen zum Geschenk gemacht. — Das siebente Regiment der New-Yorker Staatsmiliz, seit lange bei den Einwohnern der Stadt vorzugsweise beliebt, hat am 16. Mai im Lager bei Washington mit einer Dispensation der Groß□ des Distrikts Columbia eine Feld□ eröffnet.

Ebenso hat ein Regiment des Staates Rhode Island, das mit vielen anderen zum Schutze der Bundeshauptstadt geeilt ist, auf Grund einer Dispensation der Groß□ seines Staates eine Militär□ unter dem Namen „American Union" errichtet; der Mstr. v. St. ist ein Br. Walker, Altmstr. der St. Johannis□ in Rh. Isl.; der Großmstr. des Distr. Columbia, davon in Kenntniß gesetzt, hat die Eröffnung der □ sehr beifällig begrüßt und seine Zustimmung zu Vollziehung von Aufnahmen in derselben gegeben.

Mitglieder von nördlichen Regimentern haben die □ in Annapolis, Staat Maryland, den sie militärisch besetzt hatten, besucht und sind von ihr freundlich empfangen worden.

Ein Br. Ford, in Petersburg, Virginia, wohnhaft, und der Regirung der Verein. Staaten zugethan, ist einem gewaltsamen Tode durch den Pöbel nur dadurch entronnen, daß er durch Mitglieder seiner Loge in Petersburg in dem Dunkel der Nacht seinen wuthschnaubenden Feinden entrissen und zwei Nächte und einen Tag hindurch in dem Gewölbe der Familiengruft eines seiner Brüder mitten unter den Leichen verborgen gehalten wurde. Endlich gelang es ihm, mit seinem einzigen siebenjährigen Kinde in den Armen und unter Zurücklassung seiner ganzen Habe, über Richmond nach New-York zu entfliehen.

Die deutsche Erwin□ Nr. 121 zu St. Louis, Missouri, hat in Folge des Krieges auf unbestimmte Zeit ihre Arbeiten eingestellt. Ihr Mstr. v. St. ist Hauptmann in einem Regimente der „Union volunteers" die vor kurzem bei St. Louis ein Lager der Secessionisten umzingelt und diese gefangen haben.

Der bekannte Br. Albert Pike, Sov. Gr. Commander des südl. Supr. Council, Anc. and Acc. Rite, 33. d., ist von der Regirung der ausgetretenen Staaten beauftragt worden, 1000 Indianer an der Gränze von Arkansas gegen den Norden zu werben. Man erinnert sich vielleicht, daß der Candidat der Secessionisten für die Präsidentenwahl, Br. Breckenridge, kurz vor der Wahl durch Br. Pike in das Supr. Council, das seinen Sitz in Charleston hat, eingeweiht worden ist.

Das Grand Chapter von Georgia hat im April sich von dem General Gr. Chapter der Verein. Staaten losgesagt, nachdem schon im Jahre vorher ein darauf bezüglicher Antrag gestellt worden.

Dem Könige Protector.

Mel.: Wer ist der Ritter hochgeehrt. Von Marschner.

Wer ist auf stolzem Königsthron
Der ritterliche Held,
Der sich und seinen edlen Sohn
Den Brüdern zugesellt?
Wer ist es, dessen Scepter weit,
Von Fels zu Meer regirt,
Der in der Maurer schlichtem Kleid
Des Bundes Hammer führt?
:,:Ihr Brüder, seines Namens Klang
Erschall in mächtgem Hochgesang:
Der König! der König!
Der König Wilhelm hoch! :,:

Wer ists, den Preußens Volk verehrt,
Zu dem es stolz aufschaut,
Auf dessen Herz, auf dessen Schwert
Es felsenfest vertraut?
Wer ist es, der von seinem Thron
Ob Deutschlands Gränzen wacht,
Der Schirmherr deutscher Nation,
Ihr Führer in der Schlacht?
:,:Ihr Brüder u. s. w.

Wer ist der Fürst, in dessen Reich
Kein Bann die Wahrheit zwängt,
In dessen Landen Arm und Reich
Ein gleich Gesetz umfängt!
Wer ists, der Freiheit starker Hort,
Des Rechtes Schirm und Schild?
Wer ist es, dessen einfach Wort
Mehr denn ein Eidschwur gilt?
:,:Ihr Brüder, seines Namens Klang
Erschall in mächtgem Hochgesang:
Der König! der König!
Der König Wilhelm hoch! :,:

Br. Gustav Banß,
Def. Redner der □ Armin zur deutschen Treue in Bielefeld.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

Nº 27. —— Sonnabend, den 6. Juli. —— **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Schutzpatrone, heilige und weltliche.

Vortrag am Johannisfest 1861

von Br. Lucius, Mstr. v. St. der ☐ Apollo in Leipzig.

Es scheint im allgemeinen Bedürfnisse der menschlichen Natur zu liegen, daß man dasjenige, was man unternimmt, herstellt, besitzt, oder liebt, ja daß man sich selbst, so wie die Seinigen und die Vereine, zu denen man zählt, einem höheren Schutze unterstellt und dieses Bedürfniß läßt sich auch wohl erklären. Wer baut, selbst bei bedeutender eigener Kraft, nicht gern auf eine noch stärkere? Wer fühlt seine eigene Weisheit so zureichend, daß er nicht nach höherer Weisheit umschaue? Wem genügt der Schönheit Schmuck, welcher ihm und seinen Verhältnißen verliehen ist und durch ihn auf seine Unternehmungen übergetragen werden kann, dergestalt, daß dadurch seine Wünsche vollkommene Befriedigung finden? Einen solch höheren Schutz hat nun der fromme Glaube, so wie Aberglaube aller Zeiten vorzüglich dadurch zu erlangen geglaubt, daß er übernatürliche Wesen, deren Dasein er annahm, um denselben anflehte, daß er ihrer besonderen Fürsorge sich und seine Werke anempfahl. Wir Alle, deren geläuterte Religionsbegriffe über demjenigen, was irdisch, unvollkommen, sterblich und vergänglich ist, nur Ein ewiges, vollkommenes Wesen anerkennen, den unsichtbaren Weltgeist, auf dessen allweisem, allgütigem und allmächtigem Walten die sittliche Weltordnung und das Geschick alles von ihm Geschaffenen beruht, wir wissen, daß all unser Thun und Streben vergeblich ist ohne seinen, unseres Gottes, Segen, ohne die Kraft, welche uns der Glaube an ihn, die Zuversicht auf ihn verleiht und es ist daher recht und fromm, wenn wir uns daran jedesmal erinnern, so oft wir etwas unternehmen, dessen gedeihlicher Fortgang uns am Herzen liegt, wenn wir diesen Gedanken uns dadurch zurückrufen, daß wir uns und das uns näher Angehende seinem Schutze anempfehlen. Wir stärken uns dadurch im Glauben, so wie in der Hoffnung und Zuversicht des Gelingens und finden in dieser Stärke, auch ohne daß wir ein besonderes unmittelbares Einschreiten der Gottheit zu unserem Besten voraussetzen und begehren, eine reiche Fülle des göttlichen Segens. Daß aber auch ein solches unmittelbares göttliches Einschreiten auf Anrufen der Menschen oft stattgefunden habe, davon erzählen aus der Vorzeit die Mythologieen der heidnischen Völker, so wie die heiligen Schriften des alten und neuen Testamentes und selbst aus späteren Zeiten die Legenden der christlichen Kirche viele mehr, oder weniger beglaubigte Thatsachen und es ist daher sehr begreiflich, daß sich der Glaube daran noch bis jetzt erhalten hat. Eine besondere Eigenthümlichkeit dieses Glaubens aber ist es, daß zu jeder

Zeit angenommen worden ist, es gewähre die Gottheit ihren Schutz und ihre Hülfe nicht sowohl auf unmittelbares Anrufen, als vielmehr durch Vermittelung gewisser, zwischen ihr und der Menschheit stehender Wesen. Die heidnischen Völker der Vorzeit glaubten an Genien, welche die Menschen durch das Leben zu geleiten und sie vor Unglück und Gefahren zu schützen von der Gottheit beauftragt wären, daher sie bei vorkommender Noth deren Hülfe anriefen. Ganze Familien, Städte und Colonieen verehrten ihre besonderen Genien und hielten die Namen derselben geheim, damit nicht Feinde im Stande wären, diese Schutzgeister durch Anrufungen, Versprechungen und Beschwörungen auf ihre Seite zu locken. In der Jetztzeit finden wir unter den heidnischen Völkern neben den Hauptgötzen, welche sie verehren, ebenfalls untergeordnete Idole, deren Schutze man sich speciell anvertraut und denselben so sehr für ihre unbedingte Schuldigkeit ansieht, daß man sie bei getäuschter Erwartung in den Koth tritt, oder sonst auf schimpfliche Art mißhandelt. Im Judenthume finden wir zuerst die Lehre von den Engeln — eine gar liebliche Lehre, man möge sie nun wörtlich verstehen, oder sie als eine Versinnbildlichung nehmen. Die frommen Wünsche und Gebete, welche wir zum Himmel empor steigen lassen, so wie die heilsamen und tröstlichen Gedanken und Gefühle, welche uns dann von oben herab kommen: sollten das nicht solche Engel sein, wie sie der Erzvater Jacob hat im Traume auf der Himmelsleiter auf- und absteigen sehen? Auch besondere Schutzengel haben die Menschen nach der jüdischen Lehre und in das Christenthum ist nicht allein der Glaube an diese übergegangen, sondern die römisch-katholische Kirche hat auch schon seit dem 5. Jahrhunderte nach Christi Geburt Märtyrer des Glaubens, so wie besonders fromme und tugendhafte Personen zu Heiligen erhoben und deren Fürbitte bei Gott als besonders wirksam erklärt, zu Erlangung derselben aber ihre Verehrung und Anrufung empfohlen. Jedem Mitgliede dieser Kirche wird daher gleich nach seiner Aufnahme in den Christenbund ein solcher Heiliger als Schutzpatron beigegeben; auch wiederholt sich die Erscheinung, daß ganze Corporationen, Städte und Länder in der katholischen Christenheit ihre besonderen Schutzheiligen verehren, so z. B. die Studenten den heil. Aloysius, die Maler St. Lucas, die Schuhmacher St. Crispin, die Fischer die heil. Anna; ferner Spanien St. Jacob, und Frankreich St. Dionysius, während Deutschland sich auch in dieser Hinsicht nicht mit der Einheit begnügt, sondern als seine Schutzheiligen die 14 Nothhelfer verehrt, mit deren Namen ich Sie nicht behelligen, sondern nur erwähnen will, daß sich darunter auch drei weibliche, St. Margaretha, St. Katharina und St. Barbara befinden.

Die englischen Bauleute hatten schon in den ältesten Zeiten Johannes den Täufer zu ihrem Schutzpatron erwählt und damit wohl eine eben so würdige als passende Wahl getroffen. Denn ist das Andenken irgend eines Mannes der Verehrung werth, so ist es das dieses Heros der Wahrheit und Gerechtigkeit, der Furchtlosigkeit und Standhaftigkeit, der Bescheidenheit und Enthaltsamkeit; Johannes der Täufer verdient nach allem dem, was wir von ihm wissen, in vollem Sinne den Namen eines Heiligen, d. h. eines sittlich Vollkommenen und da nach Ausweis unserer alten Kunsturkunden die englischen Baukünstler sich von allem Anfang an auch mit der Kunst, gerecht und vollkommen zu werden, also mit der Frmrei. beschäftigten, so griffen sie gewiß nicht fehl, wenn sie Johannes den Täufer zu ihrem Schutzpatron erwählten. Sehr wahrscheinlich hat aber auch noch ein anderer Grund vorgelegen, warum von den Genossen der alten englischen Bauhütten kein Heiliger der römisch-katholischen Kirche, sondern vielmehr gerade der Mann, der sich selbst nur als den Vorläufer des Messias bezeichnete, zum Schutzpatrone erwählt worden ist, wenigstens giebt die sog. Yorker Constitution, es schreibe sich dieselbe nun wirklich vom Jahre 926., oder aus einer späteren Zeit her, in ihrer ersten und dritten Bestimmung beachtenswerthe Andeutungen deshalb.

M. Bbr.! Wie viele, oder wie wenige *Menschen* es überhaupt noch geben mag, welche an unmittelbare göttliche Einwirkung auf Anrufung eines Schutzgeistes oder Schutzheiligen glauben, das können wir füglich dahin gestellt sein lassen; wohl aber sind wir zu der Annahme berechtigt, daß unter den Mitgliedern des Maurerbundes Keiner diesen Glauben mehr theilt. Dagegen hat ein anderer einigermaaßen verwandter Glaube in unserm Bunde immer mehr überhand genommen, der auch schon aus sehr früher Zeit seinen Ursprung herleitet. Aus der von Br. Anderson zusammengestellten fabelreichen alten Geschichte der Frmrei. ersehen wir schon, daß unsere Vorfahren, die englischen Bauleute, einen ganz besonderen Werth darauf legten, hohe, vornehme Personen, wo möglich regierende Häupter zu ihren Grosmeistern, oder doch Protektoren, zu haben, indem sie deren Schutzes zu bedürfen glaubten. Da sie die Entstehung der Frmrei. zusammenfallen ließen mit der Erschaffung der Erde, so finden wir von ihnen auch schon alle berühmten alten Herrscher und Potentaten des grauen Alterthums als Grosmstr. bezeichnet — Heiden und Juden ohne Unterschied, so z. B. die Könige Nimrod, Salomo, Cyrus, Xerxes, Darius, Seleucus u. a. m. Nicht weniger werden uns in England selbst vom Ende des 6. Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung an, wo der Mönch Augustinus mit 40 anderen Mönchen das

Christenthum daselbst zu verbreiten begann, bis zum Jahre 1695., also 11 Jahrhunderte hindurch, eine lange Reihe von Königen, Prinzen, Erzbischöfen, Herzögen und Grafen als Grosmstr. der Freimaurer aufgeführt. Und vom Jahre 1717 an, wo der Maurerbund in seiner jetzigen Gestalt ins Leben trat, da besetzten bald wieder in ununterbrochener Reihenfolge Herzöge, Lords und Grafen den Stuhl der Gros□ von England und so ist es dort, mit sehr wenigen Ausnahmen, geblieben bis auf unsere Tage. — Auch in anderen Ländern, wohin sich seit nun 130 Jahren der Frmr. Bund verbreitete, hat sich überall das fast ängstliche Bestreben gezeigt, von Mächtigen der Erde Schutz zu erlangen und sie daher um ausdrückliche Protection desselben zu ersuchen, oder sie an die Spitze von □□ und Groß □□ zu stellen. Franz I., Grosherzog von Toscana, später deutscher Kaiser und Friedrich II. von Preußen wurden in Deutschland zuerst für den Frmr. Bund gewonnen und die Nachfolger auf dem Throne des letzteren haben seitdem in hochherziger Gesinnung diesem Bunde ununterbrochen ihre volle Gunst zugewendet. Oesterreich, Rußland, Schweden, Dänemark, die Niederlande, Belgien, Hannover, Braunschweig, Hessen, die sächsischen Herzogthümer, Mecklenburg, Reußenland und mehrere andere Staaten haben viele ihrer Regenten und eine noch größere Anzahl von Mitgliedern ihrer Regentenhäuser sich dem Maurerbunde zuwenden und in demselben ihre Thätigkeit entwickeln, namentlich aber ihm ihren Schutz angedeihen lassen und noch jetzt ertönt mit lautem Schlage manch meisterlicher und grosmeisterlicher Hammer, der geführt wird von königlicher und herzoglicher Hand.

So erfreulich dieß an und für sich auch ist, so lassen Sie mich doch, gel. Bbr., mit der Offenheit und dem Freimuthe, welche wir Alle an unserem Vorbilde, Johannes dem Täufer, so hoch verehren, meine Meinung dahin aussprechen, daß es für die Sache der Frmrei. durchaus nicht nothwendig, ja nur unter gewissen Voraussetzungen ersprießlich sei, wenn die Protection und Leitung des Bundes in die Hände solcher Männer gelegt wird, welche durch ihre Geburt, auch wol durch sonstige Gunst des Schicksals, auf Throne, oder in die unmittelbare Nähe derselben gelangt sind. Ueber diese meine — wahrscheinlich nicht alleinstehende — Ansicht heute zu Ihnen zu sprechen, dazu giebt mir, wie Sie wohl ahnen werden, die nächste Veranlassung das hochbedauerliche Ereigniß, welches sich unlängst in der Gros□ zu Paris zugetragen hat. Ihnen darüber etwas Näheres mitzutheilen, als was öffentliche Blätter berichtet haben, bin ich zwar allerdings nicht in der Lage; aber selbst die, wenn gleich sehr unvollständigen und theilweise unklaren Zeitungsnachrichten bieten hinlänglichen Grund dar, das gedachte Ereigniß, wie ich so eben gethan und wie gewiß alle deutsche Frmr. gleichsam mit Einem Munde gethan haben werden, ein hochbedauerliches zu nennen, dabei aber auszusprechen, daß durch dasselbe die Würde des Maurerbundes eben so, wie die Lehren und alten Grundgesetze der Frmrei. auf das tiefste verletzt worden sind.

Wenn ich die Nothwendigkeit eines Schutzes der Maurerbrüderschaft Seiten der Regenten, oder der Mitglieder deren Familien in Abrede stelle, so schicke ich meinen Gründen dafür die allerdings bekannte Thatsache voraus, daß es, wenn sich auch unser Bund über die ganze Oberfläche des Erdkreises verbreitet hat, doch durchaus keinen Mittelpunkt, keine einheitliche Leitung desselben giebt. Jeder Staat besitzt eine, oder auch mehrere Gros□□, von welchen die innerhalb seiner Grenzen arbeitenden □□ abhängen und diese Gros□□ hängen im wesentlichen nur durch die allgemeinen alten Maurerpflichten mit einander zusammen, während ihre sonstigen Ansichten, so wie ihre Gebräuche und Organisationen oft sehr weit von einander abweichen. Wenn wir von Beschützung oder von Leitung des Maurerbundes sprechen, so versteht es sich also von selbst, daß dabei allemal nur von demjenigen Theile des Bundes die Rede sein kann, welcher einem, oder dem andern Staate angehört.

Es giebt aber einen allgemeinen Schutz der Maurerei, welcher durch alle Staaten hindurch wirksam ist und sein muß, so daß es demnach eines speciellen Schutzes wenigstens nicht nothwendig bedürfen möchte. Derselbe liegt in den eben erwähnten alten Maurerpflichten, welche die Grundlage des Bundes bilden und ursprünglich von der ganzen Brüderschaft anerkannt worden sind. Schützt namentlich gegen Verfolgungen von Seiten der Staatsgewalten nicht hinlänglich die alte Maurerpflicht dem Könige treu und der Obrigkeit gehorsam zu sein? Schützen nicht gegen andere Angriffe genugsam die daneben bestehenden Vorschriften des redlichen Verhaltens, der Frömmigkeit, Liebe und Duldsamkeit? *Meine Bbr., wenn und so lange die Maurerpflichten treu beobachtet werden, droht wahrhaftig dem Bunde keine Gefahr, es müßte denn eine solche sein, die auch der Schutz eines Regenten nicht abzuwenden vermöchte, die Gefahr, welche von Zelotismus, oder Pöbelwahn ausgeht!*

Schauen wir nun um uns her, so finden wir, daß der Maurerbund auch in republicanischen Staaten, wo an eine allerhöchste, oder höchste Protection nicht zu denken ist, eben so gedeihlich arbeitet, als in monarchischen, oder constitutionellen, eben weil die Regierungsform eines Staates auf die Frmrei., welche mit der Politik gar nichts zu schaffen hat, ohne allen Einfluß ist. Auch da, wo eine solche Protection zwar

möglicherweise Statt finden könnte, aber nicht wirklich Statt findet, ist auch ohne solche das Wirken unseres Bundes ein segensreiches, und weil es dafür allenthalben anerkannt wird, ist man weit davon entfernt, es zu stören, sondern tolerirt es gern, wenn man es auch nicht geradezu privilegirt. Die rechte Leitung des Bundes, die Aufrechterhaltung namentlich der alten Bundesgesetze: es bedarf dazu keiner Könige, Fürsten und Prinzen! Sehen wir doch, wie noch heutzutage unsere großmeisterlichen Aerzte, Lehrer, Professoren, Stadtgerichtsdirectoren und Consistorialräthe mit dem besten Erfolge ihren Gros□ und durch diese den Töchter- oder Bundes□ Anerkennung zu verschaffen wissen, lediglich durch ihre loyale und umsichtige Leitung!

Man könnte dagegen einhalten, daß ein nur tolerirtes und ignorirtes Bestehen der Maurerlogen doch immer nur eine sehr precaire und von der Willkühr der Regierungen abhängige Existenz begründe und daher die Protection hochgestellter Personen wenigstens als sehr ersprießlich betrachtet werden müsse; man könnte sich dabei namentlich auf dasjenige beziehen, was sich im J. 1852 in Frankreich zutrug. Lassen Sie uns sehen, ob nicht dieser Vorfall gerade das Gegentheil beweisen möchte. Es stand damals ein Decret des dortigen Machthabers bevor, Kraft dessen die Freimaurerlogen in ganz Frankreich aufgehoben werden sollten und die besorgten Brüder ergriffen dagegen das Mittel, den Vetter des mächtigen Präsidenten, den Prinzen Lucian Murat — der übrigens, soviel bekannt, vorher gar nicht Frmr. gewesen war — zu ihrem Grosmeister zu erwählen, weil sie in diesem ein Schild gegen alle Angriffe zu erlangen hofften. Was aber, fragen wir zunächst, veranlaßte denn eigentlich die Besorgniß, daß Louis Napoleon den Maurerbund verbieten werde, oder was veranlaßte in dem Präsidenten die Besorgniß, daß dieser Bund seinen Plänen hinderlich sein könne? Lediglich der Umstand, daß unsere französischen Bbr. das alte Grundgesetz der Frmrei., sich von jeder Einmischung in Politik streng entfernt zu halten, verletzt hatten. Nach der Revolution von 1848 hatten sie durch eine, an die damals aufgetretene revolutionäre Regierung abgesendete solenne Deputation ihrer Grosloge, des Gr. Or. de France, sich nicht allein mit Emphase für die republicanische Staatsform ausgesprochen, sondern sogar das Verdienst zugeschrieben, für diese Form gewirkt zu haben! Ich muß mir hierbei eine kleine Abschweifung von dem eigentlichen Gegenstande meines Vortrages erlauben — vielleicht ist es aber auch nur eine scheinbare Abschweifung. Ich muß daran erinnern, daß, als sich 7 Jahre später im K. Belgien die nämliche Erscheinung zeigte, daß nämlich Freimaurerlogen dieses Staates, und beim Johannisfeste 1855 sogar der Gr. Or. de Belgique, jenes alte Maurergesetz umstürzten, indem sie sich unverhohlen als politische Clubbs zur Verfolgung demokratischer Tendenzen constituirten, daß damals von dieser unserer □ Apollo aus unterm 30. October jenes Jahres ein offener Protest gegen jenes Attentat auf die alten Frmr.-Pflichten erhoben und auf Grund dieses Protestes von der Gr.-L. von Sachsen jede Verbindung mit dem Gr. Or. de Belgique abgebrochen wurde, welchem Exempel auch alle deutsche und außerdeutsche Groslogen nachfolgten — alle, mit einziger Ausnahme des Grand Orient de France, den Prinzen Murat an der Spitze! Vielleicht wäre dieser noch heute fortbestehende Bruch mit der belgischen Grosloge vermieden worden, vielleicht wäre sogar in Frankreich dasjenige nicht gekommen, was wir zu unserm schmerzlichsten Bedauern jetzt haben da sehen müssen, wenn schon im Jahre 1848 dem antimaurerischen Verhalten des Gr. Or. de France von allen übrigen Groslogen mit Energie wäre entgegengetreten worden, wozu die letzteren wegen der Solidarität der Frmr.-Brüderschaft nicht allein berechtigt sondern zur Aufrechthaltung der alten Grundgesetze sogar verpflichtet gewesen sein dürften. Es geschah jedoch nichts; man ließ die Pariser Grosloge stillschweigend gewähren und so kam denn, was eben kommen mußte. Es bildete sich in Frankreich bald eine neue maurerische Oberbehörde, die Gr. Loge Nationale, deren Bauhütten ganz unverhüllt politische Clubbs waren. Die Regierung ward aufmerksam und verbot, nachdem Cavaignac in den Straßen von Paris die sogenannte rothe Republik besiegt hatte, nicht allein jene neue Maurerei, sondern faßte auch Mißtrauen gegen die alte. Nach dem bekannten Staatsstreiche vom 2. Decbr. 1851 mochte sich die Regierung wohl an dasjenige erinnern, was im J. 1848 der Gr. Or. solenn erklärt hatte, mochte daher einen von den Logen ausgehenden Widerstand gegen ihr System befürchten und hielt mithin für angemessen, ganz einfach die Frmr.□ sammt und sonders aufzuheben. Da bedurften unsere Bbr. in Frankreich freilich eines Schutzes, eines hochstehenden Mannes, der für sie Gewähr leistete, daß sie ihre Grundsätze denen der Regierung accomodirt hätten und so halfen sie sich denn durch die Wahl des Prinzen Murat aus ihrer großen, aber selbstverschuldeten Verlegenheit.

Und welche ersprießlichen Folgen hat denn diese Wahl für sie gehabt? Wir wollen über so manches, die Hammerführung dieses erlauchten Großmeisters betreffendes unebenes Gerücht ganz hinweggehen; wir wollen nur dabei stehen bleiben, daß das Hôtel du Gr. Or. de France zu Paris jetzt wiederum auf Anordnung des dortigen Polizeipräfecten provisorisch geschlossen worden ist und zu erwarten steht, ob und wann es der Regierung gefallen werde, dasselbe den Bbr. Frmrn. wieder zu öffnen!

Wie ist denn nun das wieder gekommen? Einfach so, daß die lieben Bbr. sich in den ⊡ abermals nicht haben von Politik trennen können, daß sie in ihrer Mehrzahl das Auftreten des Prinzen Murat in Bezug auf die italiänischen Wirren gemißbilliget, auch wohl das Mißfallen, welches der Kaiser der Franzosen deshalb an den Tag gelegt, mit in Betracht gezogen und daher dem Prinzen bei der vor kurzem Statt gefundenen alljährlichen Großmeisterwahl ihre Stimmen nicht wieder gegeben, sondern einen andern Vetter des Kaisers, der unseres Wissens ebenfalls noch nie dem Maurerbunde angehört, wohl aber sich neuerdings durch eine auffallende politische Rede im Senate hervorgethan hat, zu ihrem Grosmeister gewählt haben, worauf eine Ausforderung zum Duelle Seiten des Prinzen Murat an den Prinz Napoleon, ein kaiserliches Einschreiten, eine polizeiliche Maaßnahme und eine scandalöse Spaltung und Verwirrung innerhalb des Bruderbundes erfolgt ist.

Es mag hier nicht unerwähnt bleiben, wie nachtheilig dieser Vorfall auf die noch immer so schwankende Beurtheilung unseres Bundes in der Außenwelt eingewirkt hat, wie man bei dessen Besprechung in Deutschland uns von der einen Seite unsere Nichtbetheiligung an politischen Kämpfen zum Vorwurfe macht und unsere ⊡ spöttisch als „kleine stille Friedensnester" bezeichnet, während wir von der andern Seite her in der ersten Kammer unserer Ständeversammlung, und zwar bei Gelegenheit der Berathung der hessischen Verfassungsangelegenheit schon folgendergestalt peroriren gehört haben: „die hessische Frage steht nicht allein da. Ist es denn eine Zufälligkeit, daß man gleichzeitig für alle fremde Völker sich mit Sympathieen spreizt, für die Polen, für die Ungarn, für die Italiäner, zum Nachtheile des deutschen Volkes? Erst in der neuesten Zeit ist ein gewisser Prinz, der sich vor seinem eigenen Volke, so wie vor ganz Europa prostituirt hat, zum obersten Vorsteher einer sehr ausgedehnten geheimen Gesellschaft gewählt worden — — — ist das kein Zeichen der Zeit?*)

Verlassen wir dergleichen beklagenswerthe und doch gewissermaaßen zu entschuldigende Herauslassungen und wenden wir uns wieder zu dem Gegenstande unserer Betrachtung, so werden uns die besprochenen Verhältnisse in Frankreich wohl klar genug gemacht haben, daß hohe Protectionen dem Maurerbunde nicht immer ersprießlich sind, ja möglicherweise sogar sein innerstes Wesen empfindlich verletzen können. Deshalb wollen wir nun zwar nicht in Abrede stellen, daß dieselben wohl auch manche Vortheile darbieten können; aber im allgemeinen erregen sie von vorn herein das Bedenken, daß sich Protection auf der einen Seite nicht wohl ohne Submission von der andern Seite denken läßt und daß gerade im Frmr. Bunde die Submission unter die Ansichten und den Willen eines Einzelnen nicht an ihrer Stelle sein würde. Unter gewissen Voraussetzungen jedoch werden die Nachtheile der Protection wohl von den Vortheilen überwogen werden. Es ist schön, es ist erhaben, wenn der Fürst eines Landes, seiner angestammten Hoheit sich entäußernd, im schlichten Maurergewande unter diejenigen tritt, welche im Staatsorganismus seine Unterthanen sind, wenn er seine beiden Hände einfügt in die festverschlungene Kette, wenn er Brudernamen und Brudergriff wechselt mit denen, die nicht seines Gleichen und doch seines Gleichen sind; der Segen eines solchen Verhältnisses wird ihm selbst und seinem Volke in reichem Maaße zu Theil werden! Wird dann ein solch erlauchter Herr und würdiger Br. durch die freie Wahl seiner Bbr. an die Spitze einer ▭ oder eines Logenbundes gestellt, so ist das wohlgethan, denn nicht der Herr wird den Hammer führen, sondern der liebende und geliebte Br., nicht sein Wille wird seine Regierung leiten, sondern das alte ehrwürdige Maurergesetz. Wohl also den Bbrn. welche einen solchen Mann, nicht, um sich einen eitlen Glanz zu verleihen, oder aus unmännlicher und unwürdiger Furcht vor möglichen Anfeindungen und Verfolgungen, sondern aus wahrer Ueberzeugung von seiner Liebe zur k. K., an ihre Spitze gestellt haben! Wir freuen uns mit ihnen über den seltenen Schatz, welchen sie besitzen, wenn wir ihnen auch nicht zugeben können, daß er zu ihrer Existenz unbedingt nöthig sei. Denn wir müssen es nochmals wiederholen: Gleichwie die Frmrei. heutzutage keinen Schutzheiligen mehr um seine Fürbitte für ihr Wohl und ihr Bestehen anruft, so bedarf sie auch keines besonderen Schutzes von Seiten der Mächtigen der Erde. Sie erfleht für dieselben maurerische Gesinnungen vom g. B. a. W.; sie empfängt sie in ihrem Bunde mit Freuden, wenn sie sich demselben, durchdrungen von seinem Werthe, anschließen; sie wird dieselben dann auch gern an der Spitze der Bbr. stehen sehen. Aber ihren Schutz sucht und findet sie einzig und allein im Festhalten an Maurergesez und Maurergesinnung, so wie in dem gläubigen und zuversichtlichen Aufblicke zu dem allmächtigen Weltenmeister, der der Herr ist ihres Baues und demselben seinen Segen verleihen wird je und immerdar!

Nach diesem Vortrage erfolgte die Umfrage, die Armensammlung und die Vorlesung des Protokolles, sodann aber nach dem Ordnungsrufe folgender, einer früheren Arbeit des verewigten ehemaligen Landesgros-

---

*) Mittheilungen vom Landtage, I. Kammer, Sitzung v. 31. Mai, S. 1471.

mstrs. von Sachsen, Brs. Adolph von Nostitz und Jänkendorf nachgebildeter

Schluß der Festloge:

Mstr. v. St. zum jüngsten Br. Lehrling der □.

Br. Lehrling, sag mir jetzt an: Wohin
ist gerichtet des Maurer-Lehrlings Sinn?

Maurer-Lehrling:

Daß er der Symbolik vergeistigte Lehre
Erfasse im Herzen, als Richtschnur verehre,
Gehorsam bezeige dem Bauherrngeheiß,
Und am rohen Gesteine beharrlichen Fleiß,
Daß er denke des Beistands, den er genossen,
Bevor ihm das Auge zum Licht ward erschlossen.

Mstr. v. St. zum jüngsten Br. Gesellen der □.

Du Br. Gesell, sag' an mir: Wohin
Ist gerichtet des Maurer-Gesellen Sinn?

Maurer-Gesell:

Daß sich mit der Kenntniß die Thatkraft auch steig're,
Daß er sich der Mühn auf der Wand'rung nicht weig're
Die ihm die Begleitung der Bbr. versüßt,
Auf der ihn der Zuruf vom Mstr. begrüßt!
Ein Glied jener Kette, die diesseits nicht endet,
Nicht einzeln und nie von der Selbstsucht geblendet!

Mstr. v. St. zum jüngsten Br. Meister der □.

Br. Mstr., sag Du mir nun an: Wohin
Ist gerichtet des Frmr. Meisters Sinn?

Jüngster Meister:

Auf das Höhere ist sein Auge gerichtet,
Und künft'gen Geschlechtern hat er sich verpflichtet!
Drum nach Oben sein Sinn, zum Bauherrn der Welt —
Zu Ihm, der am Reißbret ihn hier angestellt,
Ihm vertraute das Wort, es aufzubewahren;
Treu im Leben und stark in Todesgefahren!

Mstr. v. St. zum Br. zweiten Schaffner.

Br. zweiter Schaffner, sag Du mir an:
Wie verhält sich dein Amt zu der Baue Plan?

Zweiter Schaffner:

Sonder Ordnung zerfallen Reich' und Gewalten,
Drum laßt sie uns ehren und fest an ihr halten!
Wir rühmen erhabenen Ursprungs uns nicht,
Verzichten auf's Kleinod, doch nie auf die Pflicht.
Drei Grade — Johannesgrade, — die blauen!
D'rüber giebt es hier nichts zu schau'n und zu bauen!

Mstr. v. St. zum Br. ersten Schaffner.

Br. erster Schaffner, sag' an: Wie verhält
Dein Amt sich zur großen Maurerwelt?

Erster Schaffner:

Statt über Verhältniß und Formen zu streiten
Laßt uns Wahrheit erforschen, laßt Licht uns verbreiten. —
Es bestehet auf Erden das Logenamt:
Die Maurerei aber von oben her stammt;
Das Erste ist gut, doch die Zweite ist besser!
Das Erste ist groß, doch die Zweite ist größer!

Mstr. v. St. zum Br. correspond. Secretair.

Br. corresp. Secretair, Zeigt echter Maurersinn
Auch nach fernen Ländern und Welttheilen hin?

Corresp. Secretair:

Die Funken der Kette, Electro-Magneten,
Wer mag sie erkälten, ersticken, ertödten?
Das Meer thürmt die Wogen, die Wüste den Sand,
Allüberall waltet die Bruderhand
Und Maurersinn und Maurergedanke:
Hoch übersliegen sie jegliche Schranke.

Mstr. v. St. zum Br. protocoll. Secretair.

Br. protocollirender Secretair, weis' uns doch hin
Auf des Maurerbundes Anbeginn!

Protocoll. Secretair:

Wo in die Jahrhunderte wir uns vertiefen,
Da läßt sich nur wenig beweisen, verbriefen,
Da wird stumpf Clio's Griffel, ihr Flugwerk lahm,
Da giebt's Fälschung, Betrug und Geheimnißkram. —
Mir erscheint indeß, als die Summa vom Streite:
Wir sind nicht von Egypten, sind Bauhüttenleute.

Mstr. v. St. zum Br. Schatzmeister.

Br. Schatzmeister, sag' an: Wohin
Zielt der Maurer ächter Vollgewinn?

Schatzmeister:

Sie sammeln, sie sparen, sie forschen, sie spenden,
So achtsam im Zählen, als klug im Verwenden;
Die Waise oft spät erst erkennt und entdeckt
Die pflegende Hand, wie aus Wolken gestreckt;
Und wenn Wogen die Hütten der Armen zerstören,
Dann schwillt meine Kasse, um schnell sich zu leeren.

Mstr. v. St. zum Br. zweiten Aufseher.

Br. zweiter Aufseher, sag' an, wie verschönt
Die Säule, von wo aus dein Hammer tönt?

Zweiter Aufseher:

Wenn an der, der Schönheit gewidmeten Säule
In Betrachtung manchmal bei'm Bau ich verweile,
Da schau ich die Rose, durch welche das Licht
Hauptsächlich herein in den Tempel bricht.
Und wie durch die Rose den Bau wir schmücken,
Soll Liebe ringsum die Menschheit beglücken.

Mstr. v. St. zum Br. ersten Aufseher.

Br. erster Aufseher, sag' an, was lehrt
Die Säule, der dein Platz angehört?

Erster Aufseher:

Verwandter Planeten gleichmäßiges Schreiten
Bestimmt die der Arbeit gewidmeten Zeiten;
Es leuchten Gestirne dem Wandernden vor;
Sie öffnen, sie schließen hier Halle und Thor.
Die Ordnung schafft Stärke, die Stärke baut Hallen —
Auch geist'ge, wenn diese irdischen fallen!

Mstr. v. St. zum zugeordneten Meister.

Br. zugeord. Meister! Sag' an, thu uns kund,
Wer ist ein würdiges Mitglied vom Maurerbund?

Br. zugeordneter Meister:

Wer die Selbstsucht bekämpft, nicht der Sinnlichkeit fröhnet,

Wer das Maurerwort hält und den Handschuh bewahrt,
Wer bei Mäßigem froh, doch im Wohlthun nicht spart;
Wer friedliebend die streitenden Bbr. versöhnet,
Wen Belohnung nicht lockt, die Furcht nicht schlägt nieder,
Wer das Grab nicht scheut und den Richtspruch der Brüder.

Mstr. v. St.

Br. erster Aufseher, warum ist dein Ort
Mir gegenüber, im Westen dort?

Erster Aufseher:

Gleichwie die Sonne im Westen sinkt
Und Ruhe der Abend den Arbeitern bringt,
So steh' ich im Westen, die Arbeit zu enden,
Bereit, den Bbr. den Lohn zu spenden.

Mstr. v. St.

Entlaß denn die Bbr., erfüll' Deine Pflicht,
Doch des Lohnes bedürfen Frmr. nicht.

Erster Aufseher:

Meine Bbr., vom Mstr. so angewiesen
Will ich hiermit unsre Arbeit beschließen
So wie sie begonnen, durch drei mal drei,
Nach altem Gebrauche der Maurerei.

Schluß.

Kettenspruch.

Zu dir, unser Bauherr im ewigen Lichte,
Jetzt gläubig und bittend das Wort sich noch richte!
Sei ferner uns Schutzherr! Der Bau ist ja dein!
Du setztest hienieden das Logenamt ein;
Du prüftest den Bau zu dem Tempelgebäude;
Du riefest zusammen uns Bauhüttenleute;
Du gabst aus so Werkzeug, als Mörtel und Stein!
So laß unsre Arbeit der Menschheit gedeihn!
Und die Kette, die wir in Eintracht hier schlingen,
Laß nimmer sich lösen, laß nimmer zerspringen!

Aus dem Logenleben.

Leipzig, d. 2. Juli. Eben wieder in die Heimath zurückgekehrt und in meinen Geschäftskreis wieder eingetreten, beeile ich mich, allen mit mir in Nürnberg versammelten Bundesgenossen die brüderlichsten Grüße zuzurufen in der Erinnerung an die hocherhebenden, weihevollen und auch gemüthlich wohlthuenden Stunden, die wir mit einander feierten — und damit zugleich den nicht mit theilnehmenden Bbrn. eine kurze vorläufige Kunde von dem Nürnberger Jubelfeste zu geben, indem ich einen bald nachfolgenden ausführlichen Bericht von Seiten der ehrw. Jubel□ in Aussicht stellen kann. — Festfeiernde Bbr. waren gegen 350 versammelt, unter diesen befanden sich 2 Großmstr., Br. Dancker aus Frankfurt a. M. und Br. Künzel aus Baireuth, außerdem 10 wirkliche und zugeordnete Mstr. v. St. Das Jubelfest der □ Joseph z. Einigkeit war gewissermaßen ein Jubelfest der deutschen Maurerei, welche vertreten war durch Bbr. von Stettin bis Stuttgart und durch Beglückwünschungsschreiben von ungefähr 100 □□, darunter einigen Groß□□, und durch einen warmen dänischen Freund der deutschen Maurerei Br. Otto (Staatsrath und Prof. in Kopenhagen). Sonntags (30. Juni) gegen 10 Uhr Morgens begann die Festarbeit im Logensaale im bair. Hof, welche von dem s. e. Mstr. der Jubel□ Br. M. Schmidt bis zum Schluß, der gegen 3 Uhr erfolgte, trotz seines vorgeschrittnen Alters mit frischer unermüdlicher Kraft und mit ebenso großer Herzlichkeit wie Gewandtheit geleitet wurde, wobei er besonders von dem Br. dep. Mstr. Br. Ohrt und sämmtlichen Bbrn. Beamten auf das treulichste unterstützt wurde. Nach dem Vortrag einer von dem Mstr. v. St. ausgearbeiteten geschichtlichen Uebersicht von der Wirksamkeit der □ Joseph z. E. besonders während des laufenden Jahrhunderts hielt der Br. Redner Arnold eine gehaltvolle Festrede, welcher die Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft an 17 Bbr., von denen 11 gegenwärtig waren (z. B. Br. Dancker und Paul aus Frankfurt, Br. Künzel aus Baireuth, Br. Merz und Böhnke aus Erlangen, Br. Meißner, Merkel und Frommann aus Nürnberg, Br. Otto aus Kopenhagen) und die beglückwünschende Begrüßung von den Abgeordneten der Großoriente und den einzelnen □□ folgte. Auf die von dem 2. Aufseher gethane Umfrage brachten noch 3 □□ durch Abgeordnete ihre Grüße, mit denen sie nicht allein die Jubel□, sondern auch die Versammelten trotz der vorgeschrittnen Zeit wahrhaft erfreuten. Zur Hebung der Festarbeit trugen die von Br. Arnold gedichteten und von Br. Grobe in Musik gesetzten Gesänge wesentlich bei, wie dies auch später bei der Tafel□ der Fall war, welche nach 3 Uhr in dem großen Doppelsaale im Reichsadler begann und die Bbr. in ungetrübter, sich steigernder Festfreude erhielt, da manches frohe und festliche Wort zum Lobe der Jubel□ und der Maurerei von beredtem Munde gesprochen wurde. Nach 7 Uhr verfügte sich die Mehrzahl der Bbr. in den Kegelzwinger; ein kleinerer Theil blieb in dem luftiger gewordenen Saale zurück und trennte sich erst nach 1 Uhr, wobei manch heitrer Scherz vernommen wurde, aber auch die Bbr. besonders über die Wirksamkeit der Maurerei nach außen sich in längerer Verhandlung aussprachen. — Einige der auswärtigen Bbr. mußten bereits Mittags d. 1. Juli das liebe Nürnberg wieder verlassen, mehrere gedachten Nachmittags einen Ausflug nach Fürth zu machen. — Die von den Br. Geist verfaßte „Geschichte der □ Jos. z. E." wird allen ein doppelt theures Andenken sein und bleiben. Wir behalten uns vor, auf diesen werthvollen Beitrag zur Geschichte der deutschen Maurerei in einer späteren Nummer genauer einzugehen. — Alle Festtheilnehmer haben das schöne Fest schnell an sich vorübereilen sehen, aber allen wird es auch für immer im Gedächtniß bleiben als eine der theuersten maur. Erinnerungen. Dank, dreimaldreifacher Dank für solche Erinnerung der ehrw. festfeiernden □, besonders dem s. e. Br. Schmidt und allen seinen Mitbeamten, nicht minder allen Festtheilnehmern aus der Ferne, an deren Spitze wir die Ehrwürdigsten Bbr. Dancker und Künzel nennen, die würdig und brüderlich ihre Groß□□ vertraten und durch ihre herzliche Freundlichkeit das Jubelfest ebenso verschönten wie erhöhten. Br. **M. Zille.**

Berlin. Den 20. Juni wohnte ich in der □ Pythagoras (Gr. □ Royal York z. F.) einer Receptions□ bei, welche dadurch merkwürdig war, daß sich ein Mann von beinahe 71 Jahren, der Agent der Königl. Hauptbank Hr. Volckmar, aufnehmen ließ. Es ist ein Mann von anerkannt liebenswürdigen Eigenschaften, welcher während seines langen Lebens, ohne Maurer zu sein, auf wahrhaft maure-

rische Weise wirkte. Die Aufnahme vollzog der Mstr. v. St. Schnakenburg und war der Stoff seiner Arbeit vor der Aufnahme hauptsächlich für die jüngeren Brüder bestimmt. Es war die Fortsetzung eines angefangenen Themas über maurerische Arbeiten. Die Arbeiten des Maurers sind doppelte, nämlich reale und symbolische. Letztere für die □ und erstere für das Leben. Beide müssen Hand in Hand gehen, denn sonst wird die symbolische Arbeit todtes Formenwesen und die reale: Haschen und Jagen nach irdischen Gütern und Auszeichnungen. Symbolische Arbeiten geschehen in den Receptions- und Instruktions□□; und vereint mit realen Arbeiten in den Conferenz□□. Fest□□ resp. Arbeiten sind drei im Jahre: 1) Todtenfeier, 2) Geburtstag des Königs 3) Johannisfest. Das erste Fest erfüllt die Pflicht der Pietät gegen unsere verstorbenen Br.; das zweite die Pflichten gegen den Staat und dessen Oberhaupt, ist also Symbol des Patriotismus, und endlich das Johannisfest, welches an einem Tage auf dem ganzen Erdenrunde gefeiert wird, verbindet uns mit der ganzen Bruderkette und ist also das Symbol der Bruderliebe.

Schließlich sprach der Mstr. über Verschwiegenheit und hob er besonders hervor, wie unwürdig es sei, wenn die Presse zu Polemiken über die Maurerei benutzt würde. Als Beispiel führe er die französischen Begebenheiten und selbst einige Vorgänge der hiesigen □□, welche doch ganz entschieden von hiesigen Bbr. der profanen Presse zugegangen sein müßten. Die Mrei. besitzt die Eigenthümlichkeit, daß sie im Stillen wirken soll, und entzieht man ihr diesen stillen Wirkungskreis, zieht man sie an die Oeffentlichkeit, so geht sie zu Grunde.

Der Reception schloß sich die Tafel□ in bekannter Form an. Unter den Toasten zeichnete sich besonders der des Br. Posner (v. der □ Balduin z. L. in Leipzig) aus, welcher den Toast auf die besuchenden Br. in wahrhaft poetischer Sprache erwiderte. Die Gesänge waren meisterhaft ausgeführt, und zeichneten sich dabei namentlich die Vorträge des Br. Bötticher (pens. Königl. Sänger) aus.

Langensalza. Hier wird nach der Arbeitsweise der Gr. National-Mutter□ z. d. 3 Weltkugeln eine neue □ „Hermann von Salza" d. 3. August eingeweiht werden. Meister v. St. ist der Kaufm. Br. Wagner und dessen Stellvertreter Schulrath a. D. Br. Loof. Heil den wackern Bbrn., die alle Schwierigkeiten glücklich überwunden und sich nun am Ziele ihrer edlen Wünsche erblicken! Heil und Segen vom a. B. a. W. der neuen □, dem jüngsten grünen Zweige am Lebensbaume der Freimaurerei!

Kopenhagen. Auch die hiesige St. Joh.□ Zorobabel und Friedr. z. gekrönten Hoffnung" feierte neulich (d. 8. Mai) ein 50jährliches Maurerjubiläum, nämlich des Br. Hermann Münter's, dep. Mstr. der □ in der deutschen Sprache. Er wurde vor 50 Jahren von seinem als Theolog, Antiquar und Maurer berühmten Vater, dem Bischof Münter in die damals für sich bestehende deutsche □: „Friedr. z. gekr. Hoffn." aufgenommen. Der Vater legte eben den Hammer, den er 3 Jahr geführt hatte, den Abend nieder. — Nachdem der Jubilar feierlich in die □ eingeführt worden war, wurde er an der Thüre, so wie, nachdem er seinen Sitz im O. eingenommen hatte, mit einem poetischen Weihegruße vom Mstr. v. St., Br. Otto, empfangen und begrüßt. Ein von demselben verfaßtes Fest-Lied wurde dann von den musikal. Bbrn., von einem vollen Orchester begleitet, gesungen, so daß sämmtliche Bbr. dem Chore am Ende jedes Verses sich anschlossen, welches einen außerordentlichen Eindruck machte. Der Redner der □, Br. Bloch-Sühr redete dann die Bbr. und den Jubilar in einem längeren schönen Vortrage an, in welchem er den Weg zeichnete, auf welchem man als Mensch und als Maurer ein gesundes und glückliches Alter erreicht, — und zum Schluß wandte er die Züge auf Br. Münter an. Dieser wurde sonächst mit 3 × 3 von der □ begrüßt, und gab, indem er seinen gerührten Dank brachte, eine Uebersicht seines vielbewegten Lebens als Mensch und Maurer und äußerte, daß er im maur. Lichte früher seinen Trost und den warnenden Stern, jetzt sein Glück und volle Ueberzeugung von einem Jenseits finde.

Am Ende wurde er von den hiesigen St. Andreas- und Kapitel□□ durch die dazu deput. Bbr. Höst und Kornbeck, und den Briefen von den St. Joh. □□ „Maria z. d. 3 Herzen" Or. Odense, „Cimbria" Or. Aalburg, „Karl z. Felsen" Or. Altona und „z. rothen Adler" Or. Hamburg beglückwünscht, wofür er, so wie für die Ehrenmitgliedschaft der St. Joh. □ Or. Odense, womit er bei dieser Gelegenheit beehrt worden war, herzlich dankte. — Bei dem darnach folgenden Brudermahle, an welchem, so wie an der Fest-Arbeit eine überaus große Zahl von hiesigen Bbrn. Theil nahm, wurde ein Fest-Lied, von Br. Olsen verfaßt (dem 2. Aufseher) zur Ehre des Jubilars, und ein anderes, vom Br. Otto verfaßt, für seine Frau und Kinder gesungen, Toaste für den Könige zum Gedächtnisse des Vaters, für den anwesenden Br. Trapp (der 2. Beamte des Ordens nächst dem Könige), für die besuchenden Bbr., für den Mstr. v. St., die Beamten u. s. w. ausgebracht und endlich dem Jubilar ein schöner silberner und vergoldeter mit Maurer-Insignien geschmückter Pocal von den Bbrn. der □ überreicht. Das Mahl, das um 5 Uhr angefangen war, wurde erst um 10 geschlossen und wird als ein seltner froher Tag noch lange im Gedächtnisse der Bbr. gefeiert werden. — Br. Münter ist erst 68 Jahr alt, und ist somit schon im 18. Jahre als Lufton aufgenommen worden. Unser Großm., der König, brachte ihm des Vormittags seinen Glückwunsch durch den Br. Trapp dar.

Ein Hirt und eine Heerde.

Der Bbr. treue Liebe
Sie harret sorglich aus,
Daß nicht ein Theil zerstiebe
Vom Bau am eignen Haus.

Vor allen uns beim Bauen
Zur höchsten Spitze zieht,
Daß frei hinaus wir schauen,
Ein einfach deutsch Gemüth.

Dies führt uns rechte Bahnen,
Ihm lasset uns vertrauen,
Erfüllung wird sein Ahnen:
Wir werden Einheit schaun.

Ein tausendfältig „Werde!"
Wird einstens uns erfreun:
Es wird nur eine Heerde
Und nur ein Hirte sein!

Leipzig. Br. **Georg Grohmann.**

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

№ 28. —— Sonnabend, den 13. Juli. —— **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Lebewohl und Dank.

Allen den würdigen und vielgeliebten Bbr., die von nah und fern, ja selbst von weit entlegenen Küsten gekommen sind, unsere hundertjährliche Jubelfeier zu verherrlichen und die nun wieder zur lieben Heimath sich gewendet, den hochwürdigen Großmstrn., deren Gegenwart unsere Hallen geziert hat, und der stattlichen Reihe sehr ehrwürdiger Meister von den Stühlen, die uns durch ihren Besuch beglückte, bringen wir aus vollem Bruderherzen vorerst auf diesem Wege den innigsten Dank für die uns erwiesene Ehre und wünschen nichts sehnlicher, als daß es uns gelungen sein möge, durch die Durchführung unseres Festes eine angenehme Erinnerung in ihnen bleibend gemacht und uns ihrer Achtung und Liebe würdig gezeigt zu haben.

Nürnberg, d. 2. Juli 1861.

Die □ Joseph z. Einigkeit.
Moritz Schmidt,
Mstr. v. St.

Wahrheit.

Von Br. J. Lloyd Wollen,
Mitglied der vereinten □ z. d. 3 Schwertern und Asträa zur grünenden Raute im Or. Dresden und Rural Philanthropic Lodge Nr. 367, Highbridge, Somersetshire.

Unermüdlicher Forschungstrieb und rastloses Streben nach Wahrheit sind die Grundzüge eines jeden tiefer denkenden Menschengeistes. So ist es gewesen seit jenen Urzeiten, da die Weltweisen aller Völker in heißem Geistesringen emporstrebten zum Sonnentempel der Wahrheit, bis herab auf den Reformator der deutschen Literatur, auf Br. Lessing, dessen ganzes Leben eine Bestätigung dessen war, was er selbst am treffendsten ausspricht in den Worten: „Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzig inneren, regen Trieb nach Wahrheit verschlossen hielte, obschon mit dem Zusatze, mich immer und ewig zu irren, und zu mir sagte: wähle! ich fiele ihm in Demuth in die Linke und sagte: Vater gieb! die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein!" — Allenthalben reges Forschen, jugendlich frisches Streben nach Wahrheit — die Wahrheit selbst aber hat doch noch kein Sterblicher gefunden. — Wohl ist es wahr, daß der forschende Menschengeist im Laufe der Jahrhunderte manch Körnlein, manch Goldkörnlein aus dem Schachte der Erkennt-

niß herausgefördert hat. Aber allzu oft täuscht den Menschen der Schein. Er meint schon die Wahrheit gefunden zu haben und freut sich dessen, — und am Ende ergiebt es sich, es war nur ein Gewebe von menschlichen Vorstellungen, das man zusammengekünstelt, es war nur ein Gebäude von Ideen, die man in ein System gebracht, oder wohl gar ein ertödtender Dogmatismus, eine klapperdürre Begriffswelt, die man ins Sein gerufen hatte. Es entzieht sich die Wahrheit nur allzu oft dem betrachtenden Blicke. Sie ist für uns alle mit einem Schleier verhüllt, wie für jenen Jüngling beim Dichter das verschleierte Bild zu Sais. — Aber wie niederschlagend es auch ist, daß der Sterbliche sich gestehen muß, daß er nur durch nüchternes Forschen und Suchen, nur in heißen Geisteskämpfen den Weg zur Wahrheit finden kann, so ist es doch andrerseits eine erhebende, ermuthigende Thatsache, daß wir den menschlichen Geist ausgerüstet sehen mit allen Mitteln und Waffen, die Wahrheit zu erringen. Diese Mittel liegen in den drei geistigen Vermögen des Menschen. Wir vermögen nämlich durchzudringen zur Wahrheit theils mit Hülfe der Kräfte des Verstandes, theils des Gefühls, theils endlich des Willens. Dem entsprechend werden wir reden von W a h r h e i t e n auf dem Gebiete des V e r s t a n d e s, des G e m ü t h e s und des W i l l e n s. — Die Verstandeswahrheiten sind dem gesunden Menschenverstande gleichsam angeboren. So alle mathematischen Wahrheiten, welche nur aus dem Menschen heraus entwickelt zu werden brauchen, damit er sich ihrer bewußt werde, wie einst Socrates einem Sclaven den Pythagoreischen Lehrsatz lehrte, indem er ihm einfach die geometrischen Figuren in den Sand zeichnete. — Dahin gehören auch die Wissenschaften, welche auf vernünftigen Urtheilen und Schlüssen beruhen, sowie alle diejenigen, denen richtige Wahrnehmungen, Beobachtungen und Experimente zu Grunde liegen. Letztere sind in der Regel sinnlich vermittelt. Der antike wie moderne Skepticismus bestreitet freilich die Wahrheit der sinnlichen Beobachtungen und Wahrnehmungen. — So sagt, um wenigstens einen neueren Philosophen darüber zu hören, H e g e l (in seiner Phaenomenologie S. 82): „Diejenigen, welche die Wahrheit und Gewißheit der Realität der sinnlichen Gegenstände behaupten, sind in die unterste Schule der Weisheit, in die eleusinischen Mysterien der Ceres und des Bacchus zu verweisen, um das Geheimniß des Essens und Trinkens zu lernen; diese offenbaren, von der ganzen Natur gefeierten Mysterien, nämlich das Vergehen und Vernichten von sinnlichen Dingen, lehren es zur Genüge, was es mit der Wahrheit derselben auf sich habe." *) — Dagegen hat ein Bekämpfer Hegels trefflich gesagt: „Also, daß ich einen Apfel aufessen, vertilgen kann, daß ich zuletzt selbst von den Würmern verzehrt werde, das soll die Unwahrheit des Apfels, die Unwahrheit meiner beweisen?" Nimmermehr wird es der Philosophie gelingen, uns dies glauben zu machen. Ueberhaupt ist es falsch, die Wahrheit nur auf das Gebiet des Denkens zu beschränken, sie einzubannen in die engen Schranken der Begriffe. Die Wahrheit ist ebensowohl auf dem Gebiete der Sinne und der Vernunft zu Hause. *) Es folgt hieraus, daß wir den Begriff der Wahrheit nicht auf das blose Denken einschränken dürfen, sondern auf unser gesammtes Bewußtsein ausdehnen müssen. — Wir sprechen ebenso von einer Sinnenwahrheit, wie von einer Verstandeswahrheit und Vernunftwahrheit. Aber Sinn, Verstand und Vernunft gehören nicht nur in das Gebiet der Vorstellungen, sondern sie müssen auch einen Gegenstand haben, mit dem sie sich beschäftigen. Hätten sie diesen nicht, oder, mit anderen Worten, entspräche dieser vorgestellten (subjectiven) Wahrheit, keine gegenständliche (objective) Wahrheit, so wären ja alle Vorstellungen nur Rauch und Schatten. Was nützte mir die geistige Wesenheit des Essens, wenn der Magen hungerte! Was hülfe es mir, daß ich den Begriff von einer Rose in mir hätte, die wirkliche Rose aber sähe ich nicht? Was frommte es mir, wenn ich das Gefühl von der niederschmetternden Gewalt des Donners besäße, und doch hörte ich ihn nicht! Was hülfe es dem Blinden, in dessen Vorstellungskreise die schöne Erde mit dem ganzen Reichthum ihrer Farbenpracht lebte, der also begrifflich wohl die Wahrheit von all jenen Herrlichkeiten besäße, auch die Wahrheit von einer Sonne, auch die Wahrheit von dem Grün der Wiesen und Haine, sein Auge könnte sich aber nicht überzeugen, es fiele kein Lichtstrahl jener Sonne, kein Farbenschimmer hinein in seine ewige Nacht? Fehlte der vorgestellten Wahrheit die gegenständliche, die objective Wahrheit, was wären dann all jene hohen, jene idealen Begriffe der Freiheit, der Ewigkeit, der Unsterblichkeit? Was wären sie anders, als verflatternde Gespenster, die uns äffen mit ihrem Scheine, Seifenblasen vergleichbar, auf deren Spiegel eine bunte Welt und eine leuchtende Sonne strahlt, um plötzlich vom Hauche des Augenblickes vernichtet zu werden? Wohl ist es wahr, es giebt viele Ideen, die niemals Wirklichkeit werden, wie jener ideale Gedanke des platonischen Staates. Auch hat sich gar Vieles, was der Mensch seinem wahren Wesen nach ergründet und in seinen letzten Gründen erfaßt zu haben meinte, als unwahr erwiesen. Wie Wogen eines Sees verfolgen sich die Gedanken der Weisen aller Jahrhunderte, aber ein Gedanke verdrängt den anderen, stürzt den anderen, eine Welle verschlingt die

*) (Vergl.: Begriffene Welt, Jahrg. 49.)

*) (Vergl.: Heinroth, Wahrheit, S. 83.)

andere in ewig ununterbrochenem Wechsel. Da haben die Weisen ein System nach dem anderen aufgestellt, es haben die tiefsten und schärfsten Denker nachgeforscht nach den letzten Gründen des Geistes und der Natur — aber zur Wahrheit durchgedrungen sind sie nicht. Es hat sich der Menschengeist zum Himmel aufgeschwungen, um seine Sternensprache zu verstehen und zu deuten, haben aber die Astrologen auch nur ein Körnlein Wahrheit zu Tage gefördert? Es haben tiefer denkende Forscher mit den klarsten Gründen der Vernunft es erwiesen, daß die leuchtenden Punkte über uns am nächtlichen Himmel ungeheure Weltkörper sind, sie haben Gesetze aufgestellt, nach welchen sie in dem ungeheuren Weltenraume ihre ewigen Bahnen kreisen in ewig gleicher Ordnung; aber auch zugegeben, daß gerade die neuere Forschung in dieser Wissenschaft zu Resultaten gelangt ist, in welchen der Menschengeist in seiner Größe und Kraft die herrlichsten Triumphe feiert, — die volle Wahrheit ist doch bei weitem noch nicht erkannt. Mit der Fackel des Geistes ist man eingedrungen in die Tiefen der Erde und aus den Fossilien, die man daraus hervorgegraben, aus den alten Kunstdenkmälern, welche man aus den Trümmern untergangener Weltstädte wieder hervorgesucht hat, sind erstaunenswerthe Aufschlüsse über Alter und Bestand unseres Erdkörpers gewonnen worden, — aber zum Kerne der Wahrheit des innersten Grundes seines Bestehens, zu jenem Urgrunde im Anfange ist man nicht durchgedrungen. Es ist, als ob der Menschengeist in seinem Forschen und Suchen nach Wahrheit niemals die Wahrheit selbst ganz finden kann, und das ist ein niederschlagender Gedanke, welcher auch den emsigsten, unermüdlichsten Forscher muthlos machen und seinem redlichen Streben hinderlich sein kann. Aber der allmächtige B. a. W., welcher dem Sterblichen ein Sehnen nach Wahrheit in die Seele pflanzte, hat mit weiser Absicht dem sterblichen Auge die letzte Wahrheit des Erkennens mit einem Schleier verhüllt. — Der Mensch steht staunend, grübelnd, sinnend davor; aber den Schleier zu lüften vermag er nicht. Ein ewig reges Streben nach Wahrheit soll den Menschen beseelen, — fände er jemals ganz die Wahrheit, käme er völlig in ihren Besitz, wie bald würden die mächtigen Regungen und Triebe seines Geistes, die ihn gleich Adlerschwingen der Sonnennähe der Wahrheit immer näher tragen, ermatten und ermüden! So sehen wir, m. Bbr., daß der Staubgeborene mit den Waffen seines Geistes und seiner Vernunft die Wahrheit nie ganz erringen wird. Es giebt Wahrheiten, welche selbst der genialste Geist nie ganz ergründen wird, Wahrheiten, welche sich mit Gründen nie beweisen lassen, Wahrheiten, welche selbst die Königin aller Wissenschaften, deren Reich ein Reich der Wahrheit sein soll, nie ganz durchschauen und völlig erkennen wird. Derjenige befindet sich fürwahr in arger Selbsttäuschung, welcher glaubt:

...... Daß dem ird'schen Verstand
Die Wahrheit je wird erscheinen —
Ihren Schleier hebt keine sterbliche Hand,
Wir können nur rathen und meinen.
Du kerkerst den Geist in ein tönend Wort,
Doch der freie wandelt im Sturme fort. —

II.

Wir gehen nun zu den Wahrheiten über, welche sich nicht erkennen, wohl aber fühlen lassen. Vergeblich hat sich der menschliche Scharfsinn abgemüht, zu beweisen, daß es einen ewigen Urgrund aller Dinge gäbe. Vergebens hat man es auf die verschiedenste Art und zu den verschiedensten Zeiten unternommen, die ewige Fortdauer der Seele zu beweisen. — Was sind jene Sätze anderes, als todte Verstandescombinationen, die dem Verstande wohl Anlaß zum Nachdenken geben, aber das Herz kalt lassen und nicht überzeugen? Ein Mensch, der sich auch im Strome des Lebens jenes kindlich-reine Bewußtsein eines allwaltenden Gottes über sich in seiner ursprünglichen Reinheit bewahret, der den schönen Glauben, daß die leuchtenden Welten über uns Wohnungen für die scheidenden, der Hülle des Körpers entschlüpfenden Seelen seien, jenen kindlichen Glauben, der sich schon in zarter Jugend seinem Herzen einprägte, ein solcher bedarf aller jener Beweise nicht, und höher, als die Lehren und Doctrinen der Weltweisen, welche die ewige Wahrheit ihm beweisen wollen, steht ihm seine Herzensüberzeugung, seine eigene religiöse Ansicht, welche in seinem männlichen Charakter je längere je festere Gestalt gewonnen, im Grunde aber doch dieselbe geblieben ist, welche einst die Mutter ihn lehrte, als sie dem stammelnden Knaben die Hände zum Gebete faltete. — Das kindliche Auge hat oft einen schärferen Blick für das Wahre, das kindliche Gefühl ist reiner und darum für die Wahrheit empfänglicher.

„Und was der Verstand der Verständ'gen nicht sieht,
Das übt in Einfalt ein kindlich Gemüth."

Denjenigen aber, welcher sich an jene künstlichen Gewebe anklammert, welche der Menschenverstand sich gebildet hat, um die Wahrheit auch begreifen zu können, sie gleichsam mit den Händen zu fassen, erinnern wir an die Warnung des Dichters:

„Drum, edle Seele, entreiß dich dem Wahn
Und den himmlischen Glauben bewahre!
Was kein Ohr vernahm, was die Augen nicht sah'n,
Es ist dennoch das Schöne, das Wahre.
Es ist nicht da draußen, da sucht es der Thor,
Es ist in dir, du bringst es ewig hervor." —

Aber nicht nur die religiösen Wahrheiten sind es, welche wir durch die Kraft unseres Gefühls ahnen und verstehen, nein, nicht nur hinauf in den Himmel

trägt uns dies innere Bewußtsein, sondern es läßt uns auch einen Blick in's eigene und in der Anderen Herzen werfen.

Wenn ein Mensch in seinem Leben einen Freund gefunden, dem er all sein Vertrauen schenkte, sein ganzes Herz aufschlösse, und er wollte nun bei seinem Verstande anfragen, ob er von der Wahrheit der Freundschaft ihm Auskunft geben könnte, wie würde er sich da täuschen! — Der Verstand würde in nüchterner, kalter Weise hin- und herwägen, — aber sein Herz würde von der Wahrheit jener Freundesseele auf's innigste überzeugt sein, er würde dies aus jedem Worte, aus jedem Blicke seines Freundes herausfühlen. — Und ist es nicht ebenso mit dem zartesten Verhältnisse auf dieser Welt? Wer eine Seele gefunden, in die er seine ganze Liebe ergossen, er wäre zu bedauern, wenn er mit Verstandesgründen erwägen und auf Grund von Beobachtungen schließen wollte, daß auch jene ihm ihre Liebe schenkte. Hier kann ihm nur das Gefühl die Wahrheit sagen, und sucht auch die eine Seele ihr Geheimniß mit dem Schleier der Poesie vor der andern zu verhüllen, die Wahrheit bricht sich doch durch, — nicht mit Worten, wohl aber im Gefühle. Ein einziger Blick kann Träger dieses Gefühles sein. Anders ist es schon bei den ästhetischen Wahrheiten. — Da pflegt der Verstand neben dem Gefühl thätig zu sein. Ob ein Bild, welches wir betrachten, wahr sei, wird uns zunächst unser Gefühl sagen. Ein Portrait, das demjenigen, welchen es darstellt, schmeichelt, ist unwahr; das fühlt man. — Der näher prüfende Verstand aber sagt uns, warum es unwahr sei. In vielen Fällen findet der Verstand die Gründe gar nicht, und wir begnügen uns mit den Resultaten des Gefühls. Wie kommt es denn, daß auch der, welcher keine musikalische Bildung genossen, von der wahren Schönheit einer Haydnischen Symphonie überzeugt ist? Sein Gefühl allein kann ihm Rechenschaft darüber geben. Oder wie kommt es, daß der, welcher einen Shakespeareschen Charakter von einem meisterhaften Darsteller durchgeführt sieht, die wahre ästhetische Schönheit, selbst wenn er sich nicht klar bewußt ist, warum, doch anerkennen muß? Wiederum ist es das Gefühl, welches hierüber entscheidet. — Das Herz lernt aus Erfahrung kennen, was Wahrheit ist, aus einer Erfahrung, so gewiß nur irgend eine sein kann. „Wer für die Wahrheit geboren, der erkennt sie trotz aller Beulen und Entstellung an ihrem Königsblicke." — — Derselbe Sinn, dasselbe Gefühl aber, welches uns von der Wahrheit eines Kunstwerkes Gewißheit giebt, läßt uns auch die Wahrheit der Natur erkennen. — Wohl ist es wahr: „in's Innere der Natur dringt kein erschaffner Geist" — aber dem, in welchem ein reiches Gemüthsleben blühet, erscheint die ganze Natur als ein Spiegel der Wahrheit, und der Künstler, welcher die Wahrheit der Natur nicht gefühlt und anerkannt hat, wird auch nie die Weihe der Kunst empfangen. Und so gewiß die Natur Leben und Schönheit ist, so gewiß ist sie auch Wahrheit. Denn Schönheit ohne Wahrheit ist nicht minder ein Unding, als Leben ohne Wahrheit. Freilich wird nur derjenige die Stimme vernehmen, welcher den Geist des Wahren in sich trägt. Niemand kann die Stimme der Wahrheit von außen vernehmen, wenn dieselbe in seinem Innern verstimmt ist. Schon tief muß derjenige gesunken sein, welcher, wie einst Pilatus, spöttelnd fragen kann: „Was ist die Wahrheit?" Das Gefühl für dieselbe ist in ihm erstorben, die innere Stimme, welche Zeugniß von der Wahrheit giebt, ist verstummt. Diese innere Stimme ist keine andere, als das Gewissen; und so sind wir zu dem Punkte gelangt, wo wir von der sittlichen Wahrheit sprechen können.

III.

Die Wahrheit ist, von Seiten des Menschen betrachtet, also im subjectiven Sinne, eine persönliche Willenskraft. Der Mensch ist entweder ein Bürger im Reiche der Wahrheit, oder ein Sklave im Reiche der Lüge. Wahrheit und Lüge also sind die Mächte, welche einen ewigen Kampf auf Leben und Tod führen, einen gewaltigen Kampf zwischen Licht und Finsterniß. Es ist eine betrübende Erfahrung, daß in diesem Kampfe die Lüge oft über die Wahrheit obsiegt und daß der Geist der Lüge von jeher mehr Anhänger gehabt hat, als der der Wahrheit. Wohin wir blicken, finden wir, daß die Lüge ihren Thron aufgeschlagen hat. Nicht nur in den Verkehr, nicht nur in das bürgerliche und gesellschaftliche Leben, nicht nur in die Kunst und Wissenschaft, selbst in's Heiligste, in's religiöse Leben ist sie eingedrungen. Nicht nur in den untern Schichten des Volkslebens, nicht nur in den Kreisen der Ungebildeten, nein, auch auf den höchsten Stufen der menschlichen Gesellschaft ist sie zu Hause. Was ist es denn aber, was die Menschen zu solchen frevelhaften Vergehen gegen die Wahrheit herausfordert? In der Regel liegt der Grund in einer moralischen Schwäche. Derjenige, von welchem das Horazische Integer vitae scelerisque purus gilt, wird nie eine Lüge über seine Lippen bringen, weil er ja die Wahrheit nicht zu fürchten hat. Nur wer im schlammigen Boden eines unsittlichen Lebens versunken und mit sittlichen Gebrechen behaftet ist, der muß die Lüge zu seinem Deckmantel nehmen, um nicht mit offner Stirn der Wahrheit in's Antlitz schauen zu dürfen. Oft ist nicht eine moralische, sondern nur eine physische Schwäche der Grund zur Versündigung gegen die Wahrheit, und während kräftige, naturwüchsige Charaktere mit der vollen Wahrheit heraustreten, verbergen sich unbefestigte Gemüther, denen

die Natur noch dazu einen schwachen Körper verlieh, hinter den Geweben von Lüge und List. Wie häufig findet man dieses bei schwachen Kindesnaturen und Frauen! Die rauhe, aber urwüchsige, urkräftige Jägersnatur des Esau war keiner Lüge fähig, der weichlichen Schäfersnatur Jacob's dagegen, dem verzärtelten Schooskinde seiner Mutter Rahel, kostete es wenig Ueberwindung, den alten Vater zu betrügen. Der Zweck der Lüge ist immer ein selbstsüchtiger, egoistischer. Die Einen treibt die Furcht vor den Folgen der Wahrheit zur Lüge, darum suchen sie mit dem Truggespinnste der Lüge die Thaten zu verhüllen, welche das Licht des Tages nicht ertragen können. Andere brauchen die Lüge als Maske, um große Pläne zu erreichen. Der Abentheurer erlügt sich Stand, Rang und Vermögen, um eine hervorragende Rolle in der menschlichen Gesellschaft zu spielen. Der Verleumder lügt seinem Feinde grobe Fehler an, um ihm seine Ehre zu rauben und so seine Rachsucht zu befriedigen. Der Herrschsüchtige kann die feierlichsten Gelübde, die heiligsten Treubündnisse lösen, um zu seinem Ziele zu gelangen, — und sollten Herzen darüber brechen. Zu einem schmachvollen Andenken hat die Geschichte den Namen der Fürsten in ihre Jahrbücher verzeichnet, deren Leben nichts als eine große Lüge war. So nennt man Frankreich's König Ludwig IX. mit Recht den Altvater der Cabinetslüge, und Spaniens König, Ferdinand der Katholische, rühmt sich, Ludwig XII. wohl ein Dutzend Male belogen zu haben. Der Wahlspruch Ludwigs XI. von Frankreich war: Qui nescit dissimulare, nescit regnare! — Eine der verabscheuungswürdigsten Greuelthaten der Geschichte, die Pariser Bluthochzeit, kam nur durch Lügen zur Ausführung und wurde durch Lügen wiederum gerechtfertigt. Das ganze achtzehnte Jahrhundert strotzt von diplomatischen Täuschungen, von leeren Vorspiegelungen, von politischen Intriguen. Möge unser Jahrhundert vor dem Richterstuhle der Wahrheit, dem Lichte, in welchem der Bauriß auf dem Reißbrete des Obermeisters in Klarheit erscheint, gut bestehen! Was sollen wir von uns Freimaurern sagen, die wir einem Bunde angehören, dessen Ziel die Herstellung und Förderung, die Belebung und Vollendung des Reinmenschlichen ist? Hat unsere Erkenntniß, überhaupt unser Inneres, unsere Sinnes- und Denkweise, mit unseren Thaten und Worten übereingestimmt? Ist bei keinem unter uns die erhabene Anrede „Bruder" zu einer blosen Redeform geworden? Ist nicht selbst der bedeutsame Maurergruß zuweilen eine Lüge? Hört man nicht auch in den ⧠ von einem Judaskusse? Lassen Sie uns, meine Brüder, an heiliger Stätte, vor dem Altare der Wahrheit, von neuem das feierliche Gelübde ablegen, unser ganzes Streben darauf zu richten, daß Eintracht und Friede, wahre und herzliche Bruderliebe mehr und mehr unter uns gedeihe und dadurch dem Bunde seine schönste Zierde erhalten bleibe!

Die erste Blüthe aller Tugenden des Menschenherzens ist die Aufrichtigkeit, die ungeschminkte Wahrheitsliebe, und diese schöne Blüthe wird durch die Lüge zerstört. — Das ganze Herz wird durch dieselbe verdorben, — wer die Lüge in sein Inneres einziehen läßt, der hat den Himmel aus seinem Herzen verbannt und der Hölle Thor und Thüre geöffnet. So gewiß der Charakter im Willen begründet ist und ein unlauterer, unreiner Wille einen unreinen Charakter bedingt, so gewiß verwüstet die Lüge den Charakter des Menschen, ja, sie nagt am innersten Marke seines geistigen Lebens, sie raubt den inneren Seelenfrieden und scheidet den Menschen vom Geiste der Wahrheit, von seinem Gotte. So vernichtend aber die Lüge in ihren Folgen ist, so belebend und erweckend sind die Wirkungen der Wahrheit. Auf den ersten Blick freilich wirkt die Wahrheit verwundend und schon der alte Terenz sagt: „Obsequium amicos, veritas odium parit." Ja, es ist wahr, die Wahrheit wirkt wie der heiße Sonnenstrahl auf eine frische Wunde; aber nur der eitle, eingebildete Thor verschließt sein Ohr gegen sie; dem Weisen wird die Wahrheit, welche er aus dem Munde Anderer über sich hört, ein Mittel der Selbsterkenntniß und Vervollkommnung, ein Spiegel, worin er sich selbst und die Schatten, welche über seiner Person lagern, immer mehr erkennt. Verbreitet die Lüge eine dumpfe, schwühle, beängstigende Atmosphäre, so weht uns die Wahrheit wie mit einem erfrischenden, belebenden Frühlingsodem an und befreit den Geist von allen Fesseln, indem sie eine überzeugende Kraft auf ihn ausübt. Wer von dieser Ueberzeugungskraft der Wahrheit begeistert und von ihrer Gewalt durchdrungen ist, wird stets offen und frei mit der Wahrheit heraustreten. Es ist eine schmähliche Erniedrigung und Menschenknechtschaft, welche den meisten unserer Zeitgenossen anklebt, daß sie jener Offenheit durch den Schein und durch Verstellung ausweichen und so zu elenden Heuchlern werden. Wie selten ist jener edle Freimuth, welcher selbst vor dem Throne ungebeugt steht, und Männer wie der Bußprediger Johannes im härenen Gewande, welcher dem ehebrecherischen Könige offen und unverhohlen die Wahrheit sagte, Männer, welche mit eiserner Ueberzeugungstreue Angesichts eines ganzen Welttheiles, den Geisteskampf gegen Geistesherrschaft unternahmen, — solche Leute sind unserm Zeitalter fremd. Allerdings sind es von jeher nur wenige gewesen, welche in freier, offener Schlacht die Wahrheit zum Siege führten: das zeigt uns ein einziger Blick auf die Weltgeschichte, welche sich vor unseren Augen wie ein ewiger Kampf entwickelt, wie ein ewiges Gähren und Ringen feindselig einander gegenüberstehender Elemente. Muthig

wollen wir uns in den Kampf wagen, damit es zur Zeit der Noth unserem Jahrhunderte nicht an Männern fehle, welche bereit sind, Blut und Leben für die Wahrheit einzusetzen und damit wir nicht einst erfunden werden als Knechte im Reiche der Lüge, sondern als freie Sieger im Reiche der Wahrheit, würdig, den Triumph der Wahrheit über die Lüge mitzufeiern!

Zeitungsstimmen über die Großmeisterwahl in Paris.

I.

Was gegenwärtig in Paris in der Freimaurer□ vorgeht, und worüber die neuesten Zeitungen berichten, erregt mit Recht nicht blos das Interesse der Angehörigen des Maurer-Ordens aller Orten, sondern auch das Interesse all derer, die im Freimaurerthum hinter all den Ceremonien, Geheimnißkrämereien und Kindereien ein Stück Verwirklichung des Programmes der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit erblicken, nach welcher die Menschheit trotz alles Spottes der Gleichgültigen und aller Gewaltthätigkeit der Schlechten hinstrebt. —

Vor den Augen des Einsichtigen sind nämlich all die Geheimnisse des Freimaurer-Ordens keine solche mehr. Er datirt zwar sein Alter bis hinauf in die graue Vorzeit der Geschichte; allein dies ist nur insofern wahr, als es Niemand bestreiten wird, daß alle edlen Menschen aller Zeiten und aller Völker auf den Sieg des Friedens, der Gerechtigkeit und des Brudersinnes unter den Menschen als das höchste Ideal des Strebens hingewiesen haben. — Das Freimaurerthum als Idee ist wirklich alt; der Bund indessen, der jetzt als solcher existirt, ist erst vor etwa zweihundert Jahren gestiftet worden, und zwar ging er von englischen Philosophen aus, die die sittlichen Konsequenzen der Reformation und des Sturzes des Absolutismus in England richtig erkannten und den Plan faßten, in dem Kreise einer geschlossenen Gesellschaft würdiger Genossen vorläufig ein Ideal zu verwirklichen, das in der Welt, wo noch viel religiöse und politische Vorurtheile herrschten, nicht herzustellen war. —

Man kann darüber streiten, ob das Freimaurerthum in jetziger Zeit nicht bessere Ziele erreichen könnte, wenn es sich nicht als eine kleine ideale Welt für sich abschlösse, sondern sich in dem jetzt ernstlich geführten Kampf für dieselben Ideale öffentlich betheiligen wollte. — Man kann den Freimaurern sagen: Ihr bauet Euch da inmitten einer kämpfenden Welt ein kleines schönes Friedensnest für Euch, das hinter allerhand symbolischer Spielerei einen tiefen edlen Kern hat und Euch mit Recht gemüthlich erfreut; aber Ihr übersehet dabei, daß draußen Euer eine andere Aufgabe wartet, an der viele Märtyrer der Wahrheit recht hart arbeiten! — Indessen läßt es sich nicht in Abrede stellen, daß es nicht Jedermann gegeben ist, einen solchen Kampf offen zu führen und daß es immer gut ist, wenn Menschen, die nicht den Beruf haben, Andere zu bessern, an ihrer eigenen Besserung arbeiten, sich an ihren reinern Ideen erbauen und ein Bündniß aufrecht erhalten, das sie in ihrem stillen Glauben an das Ideale bestärkt. —

Faktisch hat der Freimaurer-Orden auch noch insofern eine Bedeutung, als er eigentlich ein Gegenstück des Jesuiten-Ordens ist. Man kann auch in der Regel annehmen, daß in Staaten, wo der eine Orden vorherrscht, der andere verboten ist; denn in der That, stören sie sich in ihren innersten Tendenzen; der eine hofft ebenso auf Freiheit und Heranbildung der geistigen Reife der Menschen, wie der andere auf Unterwerfung und geistige Blindheit derselben spekulirt. In frühern Zeiten war daher durchschnittlich in katholischen Ländern der Freimaurer-Orden und in protestantischen der Jesuiten-Orden unter Bann; in neuerer Zeit jedoch, wo religiöse und politische Freiheit einen weitern Spielraum als sonst zuläßt, haben sich die Abgrenzungen und Einschränkung verwischt, und wir besitzen in der Welt viel protestantische Jesuiten und katholische Freimaurer.

Indem sich nun das Freimaurerthum der öffentlichen Wirksamkeit enthält, ist es für Jemanden, der außerhalb desselben steht, schwer zu ermitteln, ob sich dieses Institut seit der Zeit des Entstehens geistig fortentwickelt, und in wie weit es sich in den verschiedenen Staaten, verschiedenen Zeiten und verschiedenen Verhältnissen auch verschieden gestaltet hat. Nur von Zeit zu Zeit treten Ereignisse ein, welche die stille, gemüthliche und achtbare Gemeinschaft an das Tageslicht drängen, sie dem Urtheil der öffentlichen Welt unterwerfen und sie zwingen, sich diesem Tribunal, das sie gern meidet, durch Rede und Widerrede zu fügen. —

Vor einigen Jahren erlebten wir in Berlin ein solch kleines vorübergehendes Ereigniß, als unsere protestantischen Jesuiten ihre schwere Anklage gegen einige Geistliche erhoben, weil sie Mitglieder des „ketzerischen" Freimaurer-Ordens seien. — Die zelotischen Ankläger wie die Vertheidiger appellirten an die öffentliche Meinung; aber mit einem ganz entgegengesetzten Erfolg. Hengstenberg, der von dem Freimaurer-Orden abschrecken wollte, hat ihm, ohne es zu wollen, ein erhabenes Zeugniß gegeben; die den Orden hiergegen vertheidigten, haben ihn in Wahrheit ein wenig verdunkelt und ließen den Streit so schnell wie möglich fallen.

Was gegenwärtig jedoch in Paris spielt, ist tieferer Natur, und zeigt uns, wie der Freimaurer-Orden keineswegs jene ideelle Höhe praktisch wahren kann, in

welcher man der Zeit voranschreitet und eine Macht in derselben bildet; es beweisen uns im Gegentheil jene Vorgänge, wie der Orden mit hineingezogen ist in die Streitfrage des Tages und sein stilles Asyl nur an die herrschende Macht anklammert, die in der Tagesgeschichte gebietet.

Bis jetzt ist nämlich in Paris der Prinz Murat der Großmeister der Freimaurer □ gewesen. — Schon diese Thatsache zeigt uns, daß es um die wirkliche Freiheit des Maurerthums daselbst nicht gut steht; denn kein Mensch wird es glauben, daß dieser Abenteurer aus eigenem Verdienst zu solcher Stellung gewählt wurde. Dieser Großmstr. verdankt seine Stellung in der idealen Gesellschaft nur dem Staatsstreich, der ihn zu einem Prinzen machte. — Gegenwärtig hat sich der Prinz Murat durch seine Sehnsucht nach einem Thron in Neapel mißliebig gemacht, während der Prinz Napoleon der Held des Tages ist. Bei der Neuwahl wurde daher der letztere an Stelle des Ersten gewählt, trotzdem der Großmeister den Wahltermin aus Furcht vor dem Ergebniß aufgeschoben hatte. — Es ist also dort ein Kampf der Parteien zweier Prinzen ausgebrochen, von dem man nur sagen kann, daß er von der Idealität sehr fern ist und genau so aussieht, wie irgend ein gewöhnlicher profaner Parteikampf, wo ein Wettrennen nach der Gunst eines augenblicklichen Machthabers stattfindet! — Fiele durch irgend welch' ein politisches Ereigniß die Machthaberei der Napoleoniden heutiges Tages zusammen, so werden ganz unzweifelhaft beide Prinzen und Großmeister sammt ihren Stühlen in den Abgrund der Vergessenheit fahren! —

Warum aber ist uns dieser Vorgang von besonderem Interesse? Einzig und allein darum, um ein Wort der ernstesten Belehrung für Alle daran zu knüpfen, die da wähnen, es lasse sich irgend eine gute Idee verwirklichen, durch irgend eine Huldigung und Schmeichelei eines Machthabers, der der Idee ein stilles Asylchen verschafft, wo sie unter seiner Protektion blühen könne! — Wir sehen am vorliegenden Beispiel das Gegentheil: Das stille Asyl wird von der Schleppe der Machthaberei ergriffen und bei der ersten Gelegenheit öffentlich durch all' den Juz des persönlichen Ehrgeizes gerissen! — Wer wirklich für eine Idee leben will, muß gegen Mächte zu kämpfen bereit sein, und in unserer Zeit erfordert dieser Kampf die Offenheit und die Oeffentlichkeit!

Berlin. **Volkszeitg. d. 28. Mai.**

II.

Berlin, 2. Juni. Die neuesten Vorgänge in der Pariser Freimaurerwelt, Murat contra Jerome, erinnern unwillkürlich an jene Zeit, wo der nach Frankreich geflüchtete König Jacob II. von England, der Freimaurer war, an seinem Hof zu St. Germain en Laye freimaurerische Versammlungen hielt, um in diesen politisch ergebene Männer für seine Wiederherstellung auf den britischen Thron zu gewinnen, hierdurch aber zugleich ein fruchtbares Saamenkorn in französischen Boden verpflanzte, aus welchem später die ersten Keime der zum Theil sehr eigenartigen französischen Freimaurerei erwuchsen. Wurde die geheime Absicht des entthronten Königs auch sorgfältig verborgen gehalten, so lag es doch in der Natur der Verhältnisse, daß alle Mitglieder jener Versammlungen mit den politischen Interessen Jacobs eng verflochten wurden. Viele Franzosen, besonders solche, die bei Hofe Einfluß hatten, wurden zu jener Zeit in diese freimaurerische Verbindung aufgenommen. Aus ihnen ging später die erste □ Frankreichs hervor. Freilich sollte Jacob II. den Erfolg seiner „freimaurerischen Arbeiten" nicht erleben; er starb 1701, und sein Sohn, der von dem französischen Hofe als Prätendent der britischen Krone öffentlich anerkannt wurde und die Zusicherung einer dauernden Unterstützung erhielt, trat die politisch-freimaurerische Erbschaft seines Vaters an. Bei den Einfällen in Schottland, die er (1701—1716) versuchte, wurden indeß die Eingeweihten gewahr, daß sie bei den meisten schottischen Freimaurern mit einer politischen Propaganda wenig Gehör fanden und die langjährigen Vorbereitungen endigten, wie bekannt, mit dem gänzlichen Mißlingen des beabsichtigten Planes.

Abermals sehen wir einen Kronprätendenten, mit der Freimaurerei in Verbindung, an dem Pariser Hofe geheime Herrscherinteressen verfolgen; einen Prätendenten, gleich jenem begünstigt von einem Selbstherrscher à la Louis XIV., der die Freimaurerei mißbraucht, um sich Parteigänger für seine Absichten auf den Thron Neapels zu sichern und durch sie, sowohl in staatlichen als kirchlichen Kreisen zu seinen Gunsten zu wirken. Wie dort, so sehen wir auch hier den Plan scheitern an der blosen Einsicht in Wesen und Tendenz des Freimaurer-Ordens, der weit entfernt ist, dergleichen Interessen zu pflegen, oder sie gar verwirklichen zu helfen. Nur der Schluß des Murat'schen Dramas weicht von dem Stuart'schen darin auffallend ab: daß der britische Prätendent schließlich seinen freimaurerischen Irrthum einsah und ihn mißbilligte, der neapolitanische hingegen ihn behauptet und vertheidigt; ferner, daß jenem nach dem Mißlingen seines Planes, bei seiner Rückkehr, von Louis XIV. der fernere Aufenthalt in Frankreich versagt wurde, während diesem die Polizeigewalt des modernen Cäsars schützend zur Seite steht. Wir lernen aus den Vorgängen bei dem „Groß-Orient von Frankreich" wiederum auf das deutlichste, wie dieser moderne Cäsar jedes Mittel benutzt, wie er, wenngleich unsichtbar hinter den Coulissen stehend, doch überall die Scene beherrscht, in welcher, der Reihe nach, seine Ideen personificirt auftreten, um imperialistische Politik zu spielen. Wir finden in diesen Vorgängen auf's neue seine schließliche Absicht auf Italien bestätigt, sowie die nach dieser Seite hin geringe Hoffnung, die Victor Emanuel hat, ohne große Opfer seinerseits (Insel Sardinien ꝛc.) oder unvorhergesehene günstige Zwischenfälle, die einheitliche Gestaltung Italiens bald vollendet und von Louis Napoleon anerkannt zu sehen. Um sich den spiritus rector in Italien gefügig zu halten, scheint es von Wichtigkeit, einen Popanz in Bereitschaft zu haben, der die junge Regirung in Neapel wirksam beunruhigt. Dazu aber kann der Kaiser an der Seine nicht seinen Vetter Napoleon Bonaparte, den Schwiegersohn des Kö-

nigs von Italien, wohl aber seinen Vetter Murat gebrauchen, dessen Antecedentien als ein glückliches Moment mitwirken, und deshalb darf nicht jener, sondern dieser mit der freien Großmeisterwürde bekleidet sein, um so mehr als — gleichwie bei dem Prätendenten viele Franzosen — hier bereits eine Anzahl Neapolitaner durch das Band der in Neapel so lange verpönten Freimaurerei mit den Murat'schen Kronprätensionen sich hat verknüpfen lassen. Wie wäre es sonst möglich, daß ein Mann wie Prinz Murat der dem König Victor Emanuel so günstigen Stimmung gegenüber auch nur den allergeringsten Anhang in Neapel hätte gewinnen können. Die kurze Regirungszeit seines Vaters hat denselben wirklich nicht hinterlassen, und der Name Murat ist für Neapel doch keinesweges, was der Name Napoleon für Frankreich ist, wenigstens war.

Es ist eitel Vorwand, zu behaupten, daß der Kaiser, der allerdings Freimaurer ist, in seiner Eigenschaft als „Meister der Großmeister" (ein in der maur. Welt unbekannter Titel) und in gerechter Entrüstung darüber, daß man, gegen die Gesetze der Ordnung, sich mit politischen und religiösen Tagesfragen in der Groß□ Frankreichs beschäftigt, — diese, für die Zeit von 3 Monaten, habe schließen lassen. Es geht vielmehr aus dem ganzen Vorgange die durch den offenbaren Vorwand schlecht verdeckte Absicht hervor: die Wahl eines anderen Großmeisters à tout prix zu verhindern, da dieser Akt sofort den Muratistischen Umtrieben in Neapel eine wesentliche Kraft nehmen würde. Drei Monate Zeit ist heutzutage in der Politik schon viel werth.

Ob es auf diese Weise dem Neffen gleich seinem Onkel gelingen wird, die Freimaurer□□ Frankreichs sich dienstbar zu machen, muß abgewartet werden. Die französischen Freimaurer sind seitdem etwas klüger geworden. Napoleon I. war nicht Freimaurer, doch über das Wesen der französischen Fmrei. vollkommen unterrichtet. Er betrachtete dieselbe als Etwas, das an sich Nichts lehrt, sondern blos die Instrumente stimmt, auf denen eine geschickte Hand, je nach Zeit und Gelegenheit die passenden Melodien hervorbringt, war aber klug genug auf dieses „Nichts der Freimaurerei" den Werth zu legen, den die französischen Freimaurer selbst darauf legen. Er nahm dadurch eine so ausgebreitete Gesellschaft völlig in Beschlag und nutzte sie, freilich auf seine Art, in der geschicktesten Weise aus. Ungeheure Summen flossen durch die klug benutzte Eitelkeit der Menschen in den Bonapartischen Staatsschatz zusammen und die Zahl der □□ mehrte sich bis ins Ungeheuerliche. Damit sie besser seinen politischen Zwecken dienten, wurden sogar Militair□□ dem Kriegsheere angehängt, deren im Jahre 1809 bereits bei 69 Regimentern vorhanden waren, die ihre Versammlungen mit einem „vive l'empereur!" eröffnen und schließen mußten. (Voß'sche Zeitung d. 2. Juni.)

Maurerische Schriften.

Maurerische Gedichte von G. H. Wegener. Zweite vermehrte Ausgabe. Hannover. Carl Rümpler. 1861. 12. (5/6 Thlr.)

Wie die kirchlichen Genossenschaften Deutschlands auf der ganzen Erde bei weitem die meisten Lieder — man zählt deren gegenwärtig über 70000 — von jeder Färbung des Gottesglaubens und der Erbauungsweise besitzen, gerade so zeichnet sich auch die Frmrei. Deutschlands durch einen überaus reichen Schatz maurerischer Lieder aus, die allerdings, was Niemanden befremden darf, verschiedenen sprachkünstlerischen Werth haben. Sie nach ihrem Inhalte und ihren Anfängen zusammenzustellen, ist zwar ein sehr mühsames, aber in gleichem Maße sehr verdienstliches Werk, dem sich ein der Fülle des deutschen Schriftenwesens wohl kundiger Br. in einer mit großen Büchereien versehenen Stadt freundlichst unterziehen möge, damit man endlich einmal den Reichthum dichterischer Erzeugnisse der Frmr. in Deutschland überschauen könne. Eine solche verdienstliche Vorarbeit ist schlechterdings nöthig und wird es um so mehr, als, wie ich gehört habe, erleuchtete Bbr. längst schon mit der Absicht umgehen, ein allen Bauhütten Deutschlands gemeinsames Gesangbuch aus dem vorhandenen Liederschatze zusammenzusetzen. Möchte dieser fruchtbare Gedanke bald in angemessener Weise ausgeführt werden! —

Mit einem neuen Beitrage zum Liederschatze der Frmr. Deutschlands hat uns der Br. Wegener beschenkt, dem ich und zugleich im Namen vieler Bbr. für die vortreffliche dichterische Gabe den brüderlichen Dank nach unserem Gebrauche ausspreche. Besonders hebe ich hervor, daß viele der Gedichte Wegeners sich dazu eignen, während der Tafel□ vorgetragen zu werden.

Somit sei das kleine, aber gehaltvolle und das Gemüth sehr ansprechende Büchlein allen Bbr. in Deutschland aufs wärmste empfohlen. Deutsch ist es im besten Sinne. So singt Wegener S. 98 im Vaterlandsliede:

Und dennoch stehn wir nicht am Ziel des Sieges,
Was schwer errungen, will gekräftigt sein.
Wir freuen uns der Freiheit Wunderblume,
Doch wollen auch der Frucht wir uns erfreun.
Ein alt Gebäude liegt vor uns in Trümmern,
Es gilt auch, daß ein neues auferstebt,
Nach gutem Plan auf festem Grund errichtet,
Damit ein Sturm es nicht zusammenweht.
Drum sein wir wach! Des alten Baues Säulen,
Sie taugen nicht in unsrer jungen Welt,
Sie mögen stehen, modernde Ruinen,
Bis ihre letzte einst in Staub zerfällt. —

Doch sollten einst — das möge Gott verhüten —
Dem Vaterlande noch Gefahren dräun,
Und sollten sich die Maurertempel schließen
Und männiglich Bellonas Dienst sich weihn,
Dann sind auch wir bereit, mit Gut und Leben
Fürs Vaterland zu stehen kampfbewehrt,
Dann mag die Kelle sich in unsern Händen
Verwandeln in ein gutes deutsches Schwert.
Dann folgen wir dem Ruf der deutschen Fahnen,
Dem schwarzrothgoldnen Banner, Hand in Hand,
Führt uns der Weg auch hin auf blutge Bahnen;
Im Tode noch: Hoch deutsches Vaterland!

Echt freimaurerisch gedacht sind das Vaterunser des Frmrs., des Maurers schönster Stern, das deutsche Weib, Mehr Licht!, Schwesternlied, Religion. — Das Lied an die Braut zu deren Geburtstage S. 152 ist zwar nicht ein freimaurerisches, doch liest man es gern, da jeder Frmr. sich des Glückes eines Brs. mit erfreut.

Br. Sauße.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu eine Beilage.

Aus dem Logenleben.

Bielefeld. Ihrem Wunsche nachkommend, berichte ich über die Verhältnisse der hiesigen □ Armin zur deutschen Treue. Dieselbe zählt augenblicklich 76 active Mitglieder, von denen 35 in hiesiger Stadt oder deren nächster Umgebung wohnen. Von den Mitgliedern haben 49 den 3. (27 hiesige) 8 den 2. (2 hiesige) 18 den 1. Gr. (6 hiesige.) Gegen das Vorjahr zählt die □ 7 Mitglieder mehr. Aufgenommen 1860—61 sind 10 Bbr., affiliirt 2, ausgeschieden 5. Die □ ist demnach äußerlich fortschreitend. Aber auch in anderer Beziehung ist dies der Fall. Maurerischer Geist, brüderl. Sinn sind in erfreulichem Wachsthum. Das Local der □ ist zweckentsprechend und geräumig, freilich nicht Eigenthum; auch die finanziellen Verhältnisse derselben sind befriedigend. Den ersten Hammer führt Br. Brosent, dep. Mstr. ist Br. Schütz. Das Johannisfest beging die □ am 24. Juni. Der Mstr. v. St. installirte die Beamten u. erbaute die Bbr. durch einen Vortrag über die Bedeutung des Tages. Diesem folgte der Fest-Vortrag des Redners Br. Bansi. Möge der Segen des a. B. a. W. auch ferner das Wirken unsrer Bauhütte begleiten.

Gera. Den 24. Juni feierte die □ Archimedes zum ew. Bunde im O. Gera das Johannisfest. Nach ritueller Eröffnung der □ ertönte der vom s. e. Mstr. v. St. Br. Beatus gedichtete Choral „Preiset den ewigen Meister der Welten, Ihr Brüder" ꝛc. mit Begleitung der Phisharmonika, eines Geschenkes, wodurch kürzlich der durchlauchtige Br. Protector Heinrich der 67. regirender Fürst Reuß j. L. seine Liebe und Treue zur □ bethätigt hatte.

Die Festrede des s. e. Mstr. v. St. schilderte in einer erhebenden Ansprache „Johannes den Täufer als freien Mann von gutem Rufe" und beantwortete die drei Fragen: wodurch er freier Mann vom guten Rufe geworden? wie er sich als solcher bewährt? und was er als solcher ausgerichtet habe?

Im Chor ertönte sodann das alte Maurerlied — wohl werth, daß wir es hier wörtlich mittheilen — aus dem ältern Gesangbuche der □ im Orient von Altenburg, Band I. S. 28:

„Brüder, huldigt unserm Bunde
Heut aufs neu am Weihaltar,
Und den Schwur in dieser Stunde
Mache Euer Leben wahr!
Schließt die heilge Kette enger!
Uns umschwebt des Bundes Geist:
Jeder prüfe jetzt sich strenger,
Ob er würdig Maurer heißt.
Unsres Bundes würdig wandeln
Wollen wir bis in den Tod;
Wollen, wie er's uns gebot,
Edel denken, reden, handeln.

Auf der Erde weitem Kreise
Reichen heute mit uns sich
Männer, Jünglinge und Greise
Ihre Hände brüderlich;
Arme, Reiche, Niedre, Hohe
Stehn vertraulich Hand in Hand;
Der Betrübte wird der Frohe,
Segnend unsren Bruderband.
Sprache, Länder, Himmelszonen
Machen keinen Unterschied;
Eine heil'ge Flamme glüht
Unter allen Nationen."

Der s. e. dep. Mstr. Br. Kreßner trug hierauf in einem schönen, aus dem Herzen kommenden und zum Herzen sprechenden Vortrage das Schmerzliche und Freudige vor, was die □ im abgelaufenen □Jahre betroffen hatte. Drei Todesfälle hatten wir zu beklagen. Nachdem schon zwei Bbr. Spörl und Eisel (Fr.-Zeit. No. 13) i. d. e. O. eingegangen waren, verschied am Morgen des Johannistags Br. Seichter (Amtscommissär in Gera und seit 1839 Mitglied der □). Aber welche Summe des Erfreulichen trat neben diesem Betrübten vor die Seele, woran der Bbr. Sinn froh werden, sich erquicken und erwärmen konnte!

Nachdem Br. von Seckendorf noch das schöne Lied „Zwei Maurersterne" nach der Melodie von Lortzings Czaarenlied vorgetragen hatte:

Zwei Sterne, hoch oben am himmlischen Zelt,
Beleuchten, bestrahlen, beglücken die Welt.
Die Freundschaft, die Liebe, dem Maurer bekannt,
Verbinden die Herzen und knüpfen das Band.
Steht Freundschaft und Liebe im engen Verein,
Dann selig, ja selig ein Maurer zu sein!

Vereint Euch, Ihr Brüder, mit Kraft und mit Muth,
Betrachtet die Freundschaft als himmlisches Gut.
Im Zeichen, im Worte, im Griff und im Blick
Vergeßt nicht der Freundschaft unendliches Glück.
Laßt immer ertönen im Brüderverein:
O selig, o selig, ein Maurer zu sein!

Und ruft einst der Meister vom himmlischen Thron:
Komm zu mir, o Maurer, nimm hin deinen Lohn!
Dann wankt nicht im Glauben, verzagt, Brüder, nicht,
Dort sehn wir uns wieder im himmlischen Licht.
Und Engel mit Harfen, sie stimmen dann ein:
O selig, o selig, ein Maurer zu sein!

wurde die □ rituell geschlossen.

Die ernst heitere Stimmung, welche durch die Fest□ in alle Gemüther eingezogen war, wirkte auch in der fröhlichen Tafelrunde wohlthuend, seelenerquickend fort. Davon zeugte jedes Antlitz, davon insbesondere die abgesungenen Lieder und ausgebrachten Trinksprüche. Unter den letzteren zeichnete sich der des Br. Schwepfinger (Pastor in Bonitz) auf den Haß besonders aus. Der Redner ließ den Haß leben, den ächten, kräftigen, gesunden Haß, nicht jenen Gesellen mit gelblichen, verzognen Gesichte, dessen Br. der Neid und dessen Schwester die Selbstsucht ist, sondern den wahren Haß, aus dem die Liebe entsteht, gleich wie dem strengen, ernsten Johannes dem Täufer der sanfte milde Johannes Evangelista gefolgt ist, den Haß gegen alle Beschränktheit, gegen alle Gemeinheit und gegen alle Bosheit.

Die Kette vereinigte zuletzt traulich aller Bbr. Hände.

Ward nun gleich der Schluß der □ verkündigt, so endete doch das Fest noch nicht. Alles blieb zusammen zum heiteren Nachgenuß, den die inzwischen hinzugekommenen Schwestern wesentlich erhöhten.

Guben. Am 14. März 1843 traten in Guben neun Mstr., Fr. Wilh. v. Eberhardt, Ad. Fr. Schwarz, Joh. Aug. Plettig, Th. Ad. v. Hartung, K. Theod. v. Hornemann, Aug. Ludw. Karl v. Falkenstein, Heinr. Aug. Benemann, Heinr. Aug. Eisfeld, und Gottfr. Böhme, zwei Gesellen, Karl Gottl. Holtsch und Karl Aug. Mahler, und fünf Lehrlinge, Fr. Eman. Ender, Fr. Lüty, Wilh. v. Müller, Joh. Fr. Steidel, und Erasmus Vogel, also im Ganzen sechzehn Freimaurer zusammen, denen die Bbr. später den Ehrennamen der Stifter der Bauhütte zur Auszeichnung beigelegt haben, und beschlossen einmüthig hier eine St. Joh. Bauhütte mit der Bezeichnung z. d. 3 Säulen am Weinberge zu stiften. Die Wahl dieser Bezeichnung ist in so fern merkwürdig, als bereits von 1764 bis 1780 eine Bauhütte mit der Bezeichnung z. d. 3 Säulen, doch ohne den Beisatz am Weinberge, hier gearbeitet hat, wovon die Stifter Kenntniß damals noch nicht besaßen, sondern erst 1845 durch den in der Geschichte des Freimaurerordens wohl bewanderten Br. Zacharias aus Dresden empfingen. Obgleich die Stifter bis dahin nach verschiedenen Lehrarten gearbeitet hatten, so entschieden sie sich doch für die Lehrart der großen Nationalmutter□ der preußischen Staaten genannt z. d. 3 Weltkugeln in Berlin, und erhielten von derselben auf ihr Ansuchen Genehmigung, Anerkennung und Verfassung. Hierauf ward mit den üblichen Gebräuchen am Johannisfeste 1843 das maurerische Licht eingebracht und die Arbeit der Bauhütte z. d. 3 Säulen am Weinberge eröffnet. Deshalb ist im ersten Kalender 1843—44 der 24. Juni als Stiftungstag angegeben. Aber seit 1844 ist alljährlich das Fest der Stiftung der Bauhütte am 14. März gefeiert worden. Mehrere Umstände ließen es dieses Jahr bei der Berathung über die Anordnung der Arbeitstage den Meistern angemessen erscheinen, die Feier der Stiftung wieder so wie das erste Mal mit dem Johannisfeste zu vereinigen. Die Feier der beiden wieder vereinigten Feste ward noch dadurch besonders ausgezeichnet, daß die Bbr. den beiden Stiftern und um die Förderung des Wohles der Bauhütte hoch verdienten Mstrn. v. Eberhardt und Steidel einen Beweis brüderl. Liebe und dankbarer Anerkennung gaben. Der hochw. Br. v. Eberhardt hatte von dem 24. Juni 1843 an 14 Jahre ununterbrochen den ersten Hammer mit dem lebendigsten Eifer für den Orden gehandhabt. Am Wahltage 1857 lehnte er aus billigen Rücksichten auf seine schwankende Gesundheit entschieden ab, das mühevolle Amt länger zu verwalten, nahm aber von den Mstrn., die überdies beschlossen, mit dem Bildnisse des bisherigen verdienten Mstrs. v. St. den Arbeitssaal zu schmücken, die Ernennung zum Ehrenmstr. gern an.

Der hochw. Br. Steidel war 1844—51 und 1852—54, also neun Jahre Schriftführer, 1854—55 zweiter, 1855—57 erster Aufseher, endlich seit 1857 Mstr. v. St. gewesen und hatte alle diese Aemter mit Umsicht und treuer Hingebung verwaltet. Seine Verdienste um die Bauhütte sind um so höher anzuschlagen, als er im Staatsdienste durch seinen Beruf mit Geschäften schwer belastet nur wenige Stunden erübrigen kann, die er mit Freudigkeit der Bauhütte opfert. Nachdem der Br. Steidel als Mstr. v. St. am Johannisfeste Mittags 1 Uhr die Arbeit eröffnet, die Beamten, welche neue Aemter antraten, in Pflicht genommen und mit den Amtszeichen bekleidet, und die anwesenden Bbr. zum Beginne des Maurerjahres begrüßt hatte, wandte er sich mit einer Ansprache an den neben ihm sitzenden Ehrenmstr. v. Eberhardt und ließ dann dessen Bildniß durch den Ceremonienmstr. Steinbrück in den Saal bringen, worauf der Ehrenmstr. v. Eberhardt seine Gefühle und seinen Dank gegen die Bbr. aussprach. Demnächst erbat sich der dep. Mstr. Wilke den ersten Hammer, richtete seine Rede an den Br. Steidel und ließ dessen Bildniß ebenfalls in den Saal bringen. Nachdem er den ersten Hammer dem Mstr. v. St. zurückgegeben hatte, drückte dieser den Bbr. seinen Dank in herzlichen Worten aus. Beide Bildnisse sind von der Künstlerhand des Br. Schulze aus Berlin, welcher der Feierlichkeit beiwohnte, in Oel vortrefflich gemalt, in breite vergeldete Rahmen aus der Fabrik des Br. Schmeißer gefaßt, gleich groß, ungefähr $2\frac{1}{2}$ Fuß lang und $1\frac{3}{4}$ Fuß breit und zu beiden Seiten des Altares an der östlichen Wand aufgehängt.

Guben. Br. **Sauße.**

Kissingen. In Kissingen, wo keine Bauhütte ist, begingen d. J. die anwesenden Masonen zum größeren Theile das Fest Johannis in fröhlicher Vereinigung mit ihren Schwestern durch ein solennes maurerisch abgehaltenes Mittagsmahl, das auch durch mehrmalige Gesangsvorträge des Br. Réer aus Coburg gewürzt ward. Bbr. und Schwestern waren den für das Fest besonders thätigen Bbrn. aus dem Leipziger Or. um so dankbarer, da es ein doppelt wohlthuendes Gefühl für alle war, — statt des seichten und faden Badelebens sich *einmal* in eine geistige und wahrhaft begeisternde Welt versetzt zu sehen.

Ludwigsburg. Der 16. Juni war für unsere hiesige Bauhütte „Johannes zum wiedererbauten Tempel" ein großer Freudentag. Wir feierten an diesem Tage das Johannisfest. Viele Gäste aus Stuttgart und Karlsruhe beglückten uns mit ihrem Besuche und erhöhten durch ihre Vorträge die Festfeier. In der Arbeits□ sprach unser Meister v. St., Br. Glökler, über den Mahnruf des Predigers in der Wüste: „Vorwärts auf dem Pfade zur Vollkommenheit," während unser Br. Redner, A. Ruthart, sich über „die rechte Freude" ausließ und in schlagenden Worten darlegte, wie neben der Buße, die der Täufer verlange, auch die gottgeweihte Freude ihre traute Wohnstätte finden könne und müsse. Die Festtafel□ gab lautes Zeugniß von dieser Freude und aus den Blicken der Bbr. strahlte die Freude, die das Wort, das lebendige, laut verkündigte. Unsere l. Gäste aus Karlsruhe schieden leider nur allzufrühe von uns; denn der Bahnzug um 7 Uhr Abends riß sie, ehe wirs ahnten, von unserer Seite. Wie sehr übrigens solche Feste die Liebe zur Mrei. befestigen und erhöhen, wie sehr die Herzen der Bbr. an solchen segensvollen Tagen in heiliger Stimmung fürs Höchste begeistert sind, zeigte auch der 16. Juni, der — wie so mancher schöne Tag, den uns die Mrei. schon brachte — uns unvergänglich ins Herz eingeschrieben bleiben wird.

Magdeburg. Das neue Logenjahr bietet in der □ Ferdinand z. Gl. einige Veränderungen. Br. Bonsac ist nach langjähriger verdienstvoller Hammerführung zum Ehrenmstr. der □ erklärt worden; Mstr. v. St. ist Br.

Klusemann, dep. Mstr. Br. v. Gerhardt und subst. Mstr. Br. Pomme. Die Zahl der Mitglieder beträgt 545, Ehrenmitglieder 29, beständig besuchende Bbr. 23, dienende Bbr. 15.

Nürnberg, d. 2. Juli 1861. Unser Fest ist gestern in würdiger Weise beschlossen worden, das Zusammensein mit den Fürther Brüdern war ein höchst angenehmes und anregendes. Wie schade, daß so viele theure Brüder uns sobald wieder verlassen mußten!

Amerika. Auf den Erlaß des Großmeisters der amerikanischen Tempelritter, des Br. B. B. French in Washington, v. 18. April 1861, ist aus Virginia folgende Erwiderung eingegangen:

„Gerechtigkeit.

Office des Gr.-Mstrs. der Tempelritter von Virginia.
Lynchburg, Va., 27. April 1861.

An Hon. B. B. French, Gr.-Mstr. des Groß-Heerlagers der Tempelritter der Verein. Staaten.

M. E. Ritter: Ihr Circular v. 18. d., den schrecklichen, brudermörderischen Kampf, der zwischen den Bürgern des Nordens und Südens bevorzustehen scheint, betreffend, ist empfangen worden; und da das Volk des Südens in diesem Conflicte nur vertheidigungsweise verfährt, das des Nordens dagegen, ohne Rücksicht auf jene „brüderliche Liebe, Frieden und Ehre", auf die Ihr Circular anspielt, die constitutionellen Rechte jenes mit Füßen tritt und jetzt im Begriffe steht, in dessen Land, Heimath und Wohnungen einzudringen und seine Altäre zu entweihen, so ist es mir unmöglich, zu begreifen, wie Sie ein derartiges Circular an die Tempelritter von Virginia schicken konnten.

Da Sie in Washington leben, so müssen Sie wissen, daß Virginia alle ehrenhaften Mittel erschöpft hat, um diesen Conflict abzuwenden. Es hat, „jedes politische Gefühl, jedes politische Verlangen bei Seite setzend", sich bemüht, das „Vergießen von Bruderblut" zu verhüten; es hat nach „Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" gestrebt; es hat alle Anstrengungen gemacht, damit seine constitutionellen Rechte und die der Schwesterstaaten des Südens nicht mit Füßen getreten würden; allein alle seine Bemühungen sind mißachtet worden, und im Bewußtsein der Gerechtigkeit seiner Sache ruft es jetzt zu „dem Gotte der Schlachten," darauf vertrauend, daß der Himmel mit Wohlgefallen die Anstrengungen, bis zum Tode jenen kain-gleichen und räuberischen Einfällen der Vandalen des Nordens Widerstand zu leisten, segnen wird; und ich danke Gott, daß die gewaltigen Tempelritter von Virginia einstimmig an diesem Gefühle des Widerstandes Antheil nehmen und gerüstet sind, jene Eindringlinge „mit blutbefleckten Händen gastfreundschaftlichen Gräbern" zuzuweisen, deren Stelle kein „Akazienzweig" bezeichnen wird.

Aus diesen Gründen setze ich als Gr.-Mstr. des Groß-Heerlagers der Tempelritter des Staates Virginia Sie davon in Kenntniß, daß dasselbe nicht länger sich unter Jurisdiction des Groß-Heerlagers der Verein Staaten befindet und die Anordnungen und Edikte, welche von dieser Oberbehörde oder ihren Beamten ausgehen, nicht mehr beachten wird.

E. H. Gill, Gr.-Mstr.

Unter den Gefangenen, die am 24. Mai Morgens durch die über den Potomac ziehenden Unionstruppen aus Alexandria weggeführt wurden, befindet sich, als Anführer einer Cavallerieabtheilung, einer der ersten Beamten der Virginia-Tempelritter. Er ist jetzt in Washington eingesperrt.

Im Gegensatze zu obigem Erlasse der christlichen Tempelritter aus Virginia fällt ein maur. Aufruf aus dem Staate Tennessee in vortheilhafter Weise auf; er lautet:

„Groß□ von Tennessee, Freie und Angenommene Maurer,

Nashville, Mai, 1861.

Verehrter Br.!

Indem wir Ihnen diesen Erlaß zuschicken, bedürfen wir sicherlich keiner Entschuldigung. Die unglückseligen Zustände, unter denen jetzt unser Land leidet, sind von der Art, daß sie in jeder Brust die tiefsten Sympathieen erregen. Dasselbe, noch vor kurzem eine stolze, hervorragende Stellung unter den Nationen der Erde einnehmend, die Hoffnung aller Vorkämpfer bürgerlicher und religiöser Freiheit, steht jetzt allem Anscheine nach an dem Ausbruche eines blutigen Conflictes, der, wenn nicht rasch Einhalt geschieht, eine dunkle Epoche in der Geschichte des Menschengeschlechtes bilden wird. Wenn wir das schreckliche Schauspiel in Betrachtung ziehen, wie Staat gegen Staat, Freund gegen Freund, ja Br. gegen Br. sich erhebt, so blicken wir mit Schaudern nach Mitteln umher, dem traurigen Unglücke zu entfliehen, das drohend über unseren, eines Volkes, Häuptern hängt. Mit dem tiefsten Gefühle der Wehmuth, Sorge und Furcht schauen wir in die schwarze Schlucht menschlicher Leidenschaften hinab, wir sehen deren Wogen mit fürchterlicher Wucht gegen uns heranbrausen, und, bei dem Anblicke wie vom Donner gerührt, strecken wir instinctmäßig und hoffnungslos unsere schwachen Arme gegen den Himmel empor und rufen: „Großer Gott, gibt es keine Hülfe in der Zeit der Noth? Wer vermag dem Zorne des Sturmwindes zu gebieten!" —

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, nach den Ursachen, welche zu dem sich jetzt der Welt darbietenden unerhörten Schauspiele geführt haben, zu fragen. Wir sind nicht berufen, zuzugeben oder zu leugnen, daß von beiden Seiten Fehler begangen worden sind, welche den fürchterlichen Kampf, der so plötzlich heranzieht, heraufbeschworen haben. Diese Schwächen und Fehler werden von dem künftigen Geschichtsschreiber vollständig gewürdigt werden; und wenn dieses Blatt einer unparteiischen Geschichte geschrieben wird — der dunkle Bericht über eine von streitenden Parteien zerrissene Nation, zerrissen durch Leidenschaftlichkeit, die durch Thaten der Gewalt und die Wuth der Schlachten gesteigert werden, kostbare Leben zerstört, Städte und Wohnungen verwüstet — dann werden Thränen bitterer Wehmuth auf das Blatt der Schande einer Nation fallen und es, wenn möglich, auf immer vernichten.

Wie es nicht unsere Aufgabe ist, die Ursachen, welche den gegenwärtigen Zustand der Feindseligkeit in politischen Dingen hervorgebracht haben, zu untersuchen, so kann es auch nicht unser Beruf sein, Mittel zur Abhülfe anzugeben. Aber als Maurer, als Mitglieder einer gemeinsamen Brüderschaft, als Bbr., verbunden durch Bande, die nur die Hand des Todes bricht, dürfen wir ohne

Zaudern unsere Stimme gegen den unnatürlichen Kampf erheben, der jetzt um uns wüthet und dessen hochgehende Wogen uns Alle in gemeinsamen Untergang zu reißen drohen. Wir rufen deßhalb vertrauensvoll die 500,000 Maurer unseres Landes auf, hervorzutreten, das Öl des Friedens auf die aufgeregten Wasser des Bürgerkrieges zu gießen, die tosende Fluth in ihre Gränzen zurückzuweisen und einmüthig dem schrecklichen, brudermörderischen Kriege Einhalt zu gebieten.

Ist es möglich, daß in dieser aufgeklärten Zeit, dieser Zeit des christlichen Fortschritts, der Entwicklung in allen Künsten und Wissenschaften des civilisirten Lebens Niemand sich findet, dessen Ruf hinreichend mächtig ist, den Wahnsinn des Augenblicks zu hemmen und eine friedliche Lösung der Fragen zu e r z w i n g e n, die jetzt einem Volke zur Berücksichtigung vorliegen, dessen Freiheit der Stolz und Ruhm einer erstaunten Welt gewesen? Giebt es keinen andern Ausweg, als den, daß ein Theil gegen den anderen sich rüstet? Will man uns nöthigen, uns im Norden und Süden, dem Tritte bewaffneter Legionen zu lauschen, deren Schwerter bereit sind, aus den Scheiden zu fahren, um im Blute derer sich zu baden, die durch Bande des Interesses und der Verwandtschaft stärker vereint sein sollten, als durch Bande von Erz und Stahl? Und wenn der Kampf geendet hat, wie er enden muß, was wird von den Siegern gewonnen sein? Wer wird den Verlust von Tausenden und Tausenden kostbarer Leben zu schätzen vermögen, die im schauerlichen Streit geopfert worden, und den Jammer der Wittwen und Waisen, der Tag und Nacht zum Himmel dringt? Mütter werden in bitterem Kummer über den Leichen der Geliebten weinen, die durch die Hand des erbarmungslosen Zerstörers in den Staub gelegt worden; geschwärzte Ruinen werden uns an Stelle der einst friedlichen Wohnungen entgegen starren; verwüstete Felder da, wo einst der geschäftige Fleiß des Landmanns sich geltend machte; selbst die Hülflosigkeit des Kindes wird dem vernichtenden Marsche der streitenden Armeen keine Grenze setzen. Und jeder Sieg wird Menschenopfer fordern, die das stärkste Herz in seiner Tiefe erschüttern. Laßt die Schlacht einmal beginnen — und wer kann sagen, daß er ihr Ende sehen wird? —

In Anbetracht all' dieser Umstände — der Segnungen des Friedens und der Schrecken des Bürgerkriegs — gibt es gar keinen Weg, auf dem mit Erfolg der Friede zu erreichen? Wollen Sie nicht Ihre ernstlichen Anstrengungen mit den unsrigen vereinen für eine friedliche Lösung und Beilegung aller Streitpunkte, die jetzt den Geist des Volkes in allen Theilen des Landes bewegen? Wir rufen Sie und durch Sie die Tausende von Maurern in Ihrer Jurisdiction auf, das Vergießen von Blut zu verhindern, so lange es noch Zeit ist. Wir machen keine Vorschläge, wie das geschehen kann. Als Maurer entscheiden wir nicht darüber, wer Recht oder Unrecht hat, oder über den richtigen Weg, der eingeschlagen werden soll, damit das Ziel, das uns so sehr am Herzen liegt, erreicht werde. Sichern Sie unserem unglücklichen Lande den Frieden, und der Himmel wird jede treue Bemühung zur Erreichung desselben segnen.

Aber wenn alle Versuche scheitern — wenn jede Mahnung zum Frieden bei Seite gestoßen wird — wenn das Schwert doch die letzte Hülfe werden und als der endgültige Schiedsrichter eintreten muß — so beschwören wir die in dem gräßlichen Kampfe betheiligten Brüder, sich dessen zu erinnern, daß ein gefallener Feind noch ein Bruder ist und als solcher Anspruch hat auf warmes Mitgefühl und freundlichen Beistand. Wenn der Krieg nicht mehr zu vermeiden ist, so laßt jeden Bruder, so weit dies in seiner Macht liegt, mit aller Macht dahin streben, daß ihm wenigstens ein Theil seiner Schrecken genommen werde. Während jeder treu ist seiner Auffassung der Bürger- und Vaterlandspflichten, auf welcher Seite er dann auch fechten möge, wir ermahnen ihn ernstlichst, daß er auch jenen hohen und heiligen Lehren Treue bewahren möge, die unser Orden ihm auferlegt.

Wir flehen zu Gott, daß er in Seiner unbegrenzten Gnade die Herzen Seines Volkes auf den Pfad des Friedens und der Sanftmuth leiten und die Sturmwolken der Zerstörung zerstreuen möge, die so fürchterlich über uns heranziehen. Wir verbleiben mit treuer Bruderliebe und nach den Vorschriften der Maurerei

James M c C a l l u m, K. T.
M. W. Großmstr. der Großloge.
John F. S l o v e r,
R. W. Deput. Großmstr. der Großloge.
Lucius J. P o l k, K. T.
R. E. Gr. Befehlshaber des Groß-Heerlagers.
Thomas M c C u l l o u g h, K. T.
P. Großmstr. der Großloge.
Archelaus M. H u g h e s, K. T.
P. Großmstr. der Großloge.
P. Gr. Hohepriester des Groß-Kapitels.
Charles A. F u l l e r, K. T. 32.
P. Großmstr. der Großloge.
P. Gr. Hohepriester des Groß-Kapitels.
P. Gr. Befehlshaber des Groß-Heerlagers.
John M c C l e l a n d, K. T. 32.
Mstr. v. St. von Cumberlandloge Nr. 8.

Verbesserungen

zu dem Aufsatz: Ueber das Verhältniß des Symb. in der Frmrei. in Nr. 26 — 1861 der Frm.-Ztg.

Seite	202.	Spalte	I	Zeile	8 v. ob. hinter „diejenigen" muß stehen: S y m b.
—	„	—	I	„	20 v. unt. hinter „anerkannt ist": — P u n k t.
—	„	—	II	„	10 v. ob. hinter „herbeigeführt": — K o m m a.
—	„	—	II	„	23 v. ob. statt „unerschöpfende" muß —: e r s c h ö p f e n d e.
—	„	—	II	„	24 v. unt. hinter „verschiedene" einzuschalten: i n d i v i d u e l l e.
—	204	—	I	„	15 v. ob. hinter „Maaße" fehlt: w i e u n s s e l b s t.
—	„	—	I	„	25 v. ob. hinter „überlassen": K o m m a.
—	„	—	I	„	30 v. ob. statt „der Maurer allein" a l l e i n d e r M a u r e r.
—	„	—	II	„	2 v. ob. hinter „selbst" P u n k t.
—	205	—	I	„	24 v. ob. statt „erhebenden" e r h a b e n e n.
—	206	—	I	„	6 v. ob. hinter „Symb." muß i n weg.
—	„	—	I	„	21 v. unt. hinter „trägt" muß stehen: n u r s e i n e.

Druck von Br. C. W. V o l l r a t h in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

№ 29. — Sonnabend, den 20. Juli. — 1861.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ein Jubelfest in der Loge z. d. 3 Bergen im Or. Freiberg

am Johannistage 1861.

Wenn irgend je ein maurerisches Fest den Namen eines Liebesfestes verdiente, so war es wohl unstreitig die vor wenig Tagen erfolgte Jubelfeier des Br. Joh. Friedr. Helmert, welcher 50 Jahre hindurch, darunter 23 Jahre als 1. Aufseher der □, mit seltener Treue und Ausdauer ununterbrochen als Maurer thätig gewesen war. Die allgemeine, ihm geweihete Verehrung und Liebe gab sich am frühen Morgen des Festtages durch einen herrlichen Quartettgesang, von Bbrn. ausgeführt, kund, mit welchem man den Greis in seiner Behausung überraschte. Wenige Stunden später erschien eine aus 6 Gliedern der □ gebildete Deputation, an deren Spitze der s. e. Ehrenaltmeister Br. Breithaupt und der s. e. Mstr. v. St. Br. Ettmüller standen, um durch den Erstgenannten in wahrhaft herzgewinnender Weise im Namen aller Logenbbr. die Freude und das Glück auszusprechen, daß es dem a. B. a. W. gefallen habe, dem vorher kranken Jubilar soviel Gesundheit wieder zu verleihen, daß er im Stande sein werde, in der Logenhalle persönlich zu erscheinen, um die allseitig ihm aufbehaltenen Beweise der Liebe zu empfangen.

Die Festfeier in der □ selbst begann Mittags $12\frac{1}{2}$ Uhr. Nachdem sich alle anwesenden einheimischen und besuchenden Bbr. auf Anordnung des Mstr. v. St. in der nicht blos in ihrer Räumlichkeit gänzlich umgestalteten, sondern durch den 2. Schaffner Br. Krause auch höchst sinnig ausgeschmückten Halle eingefunden und die ihnen bestimmten Plätze eingenommen hatten, wurde der Jubilar unter Vortritt des Br. Ceremonienmstr. und begleitet von den beiden Schaffnern während gleichzeitiger Absingung eines Liedes eingeführt und ihm zunächst ein Platz zwischen den beiden Aufsehern der □ überwiesen. Hierauf eröffnete der s. e. Mstr. v. St. die □ mit dem Gebete des Vaterunser v. Mahlmann, welches für diesen Zweck vom Musikdirector Br. Eckhardt mit einer entsprechenden Composition versehen worden war, und begrüßte dann den Jubilar mit nachstehenden trefflichen Worten:

„Festlich geschmückt ist unsers Tempels Halle, zahlreicher als sonst eilten heut die Bbr. unserer □, selbst aus fernen Gegenden herbei, und Beamte und Bbr. benachbarter Schwester□□ verleihen durch ihre Anwesenheit unsrer Festarbeit einen seltnen Glanz, eine ungewöhnliche Bedeutung! — Von hoher Bedeutung für unsre □ ist aber auch fürwahr der Tag, an welchem seit ihrem 63jährigen Bestehen zum ersten Male ein Br. in denselben Hallen sein Jubelfest feiert, in wel-

chen er vor 50 Jahren das erste Licht empfing! — Zwar zählt unsre gel. □ bereits drei Bbr. Jubilare, deren Namen seit sechs Jahren als unsere Ehrenmeister und beziehendlich Ehrenmitglieder unsere Listen zierten, von denen aber der eine, Br. Dietrichs, vor wenig Monaten i. d. e. O. abgerufen wurde; theils Altersschwäche und Entfernung ihres Wohnortes, theils ihr Anschluß an die □□ ihres Aufenthalts hatten es verhindert, hier ihr Jubelfest feierlich zu begehen; heut aber wird uns das Glück zu Theil, einen seit 50 Jahren ununterbrochen an unserm Baue thätigen Bbr. als Jubilar in unsrer Mitte zu begrüßen, einen Jubilar, welcher vom Tage seines Eintritts in den Bund mit seltner Treue und unermüdetem Eifer den rohen Stein bearbeitet, nach Winkelmaß und Schnur ins Quadrat gefügt und am Reißbrete mit kundigem Sinne und weisem Entschluße den Bauriß gezeichnet hat.

Es ist Ihr Tag, Ihr Jubeltag, ehrw. und gel. Br. Helmert, welcher die Bbr. der drei Berge, Abgeordnete der verbundenen Schwester□□ und uns theure besuchende Bbr. so zahlreich herbeiführte, und der Gesang, welcher bei Ihrem Eintritte in die Halle Sie herzlich begrüßte, hat es Ihnen verkündet, wie alle sich vereinigt haben, diesen für unsere □ festlichen Tag in würdiger Weise zu begehen!

Ein Halbjahrhundert stehen Sie rüstig am Werke, welches mit Segen zu treiben sie Gott berufen hat; ein Halbjahrhundert haben sie in diesen Hallen Belehrung empfangen und Belehrung ertheilt, Liebe gesäet und Liebe geerntet, Handlungen der Wohlthätigkeit angeregt und geübt, und mit dankbarem Aufblicke z. ew. Weltenmeister können sie heut zurückschauen auf ihre lange maurerische Wallfahrt, auf welcher sie dem erstrebten Ziele näher und näher gekommen sind.

Zwar lebt keiner mehr in unsrer Mitte, welcher mit ihnen zugleich die maurerische Arbeit begonnen und Zeugniß ablegen könnte von ihrem Streben und Wirken in ihrer Lehrlings- und Gesellenzeit; aber schon aus dem ersten Jahre ihrer erlangten Meisterschaft weilt unter uns der s. e. Ehrenaltmeister Br. Breithaupt, welcher mit Wärme und Innigkeit Ihres ernsten Eifers für den Bund, Ihrer unermüdeten Thätigkeit für die Zwecke desselben, Ihrer aufrichtigen Bruderliebe zu den Bundesgenossen gedenkt, und immer mehr gesellen sich aus spätrer Zeit lebende Zeugen Ihrer Berufstreue, Ihrer Bundesliebe, Ihrer Humanitätsbestrebungen, Ihres Wohlthätigkeitssinnes und vor Allen Ihrer hingebenden Liebe zu den Werksgenossen und jüngern Bbrn. hinzu. Das ist ja eine und nicht die kleinste der vielen Segnungen der Maurerei, daß sie die Bbr. verschiedenen Alters und verschiedenen Standes innig verbindet, und indem die älteren durch weisen Rath und das Beispiel winkelrechten Handelns die jüngern zum kunstgemäßen Lebensbaue leiten, diese in dankbarer Verehrung den Lehren der erfahrenen Mstr. lauschen und in treuer Zuneigung sich ihrer Führung überlassen. Und so sind auch Sie jetzt, ehrw. Br. Jubilar, ob auch ein jüngeres Geschlecht Sie umgiebt, das nach dem von Ihnen gezeichneten Risse den Bau vollführt, nicht verwaist und vereinzelt. Alle, ja alle Bbr. unsrer □ umstehen Sie mit der Liebe, welche sie selbst bei ihrer Weihe empfing, aber auch mit der Verehrung und Dankbarkeit, welche Ihre Thätigkeit für unsern Bund, Ihre aufopfernde Wirksamkeit für unsere □, Ihre Unterweisung der jüngern Bbr. durch Wort und That so sehr verdienen. — Ja Alle, Alle, selbst diejenigen Bbr., welche wegen weiter Entfernung selten nur unsern Arbeiten beiwohnen können, sind von den gleichen Gefühlen aufrichtiger Verehrung und Liebe für unsern Br. Helmert erfüllt! Wen hätte nicht jemals Ihr weiser Rath und Ihre erfahrungsreiche Umsicht überzeugt? — wen hätte nicht jemals Ihr gerechtes und doch mildes Urtheil belehrt? — wen hätte nicht jemals Ihr warnendes, mahnendes, und doch immer liebevolles Wort aufgerichtet oder befestigt? — wen hätte nicht Ihre Bescheidenheit, Ihre Duldsamkeit, Ihre Nachsicht gegen Andere bei strengen Anforderungen an sich selbst zur Nacheiferung angespornt und bei aus einander gehenden Meinungen versöhnt? — O! es sind herrliche Eigenschaften des Geistes und Herzens, welche Sie uns *allen* so werth und so lieb machen, und mit Bewunderung blicken wir alle auf den Jubelgreis, welcher im Kampfe mit dem Leben rüstige Thatkraft, jugendliche Begeisterung, lebensfrischen Sinn, opferbereite Bruderliebe, aber auch Gottvertrauen und glaubensvolle Hingebung an den weisen Lenker unsrer Schicksale sich gerettet hat.

Wohl waren es harte und schwere Kämpfe, durch welche sie zu der Klarheit und Sicherheit Ihres Characters, zu der Milde und Theilnahme Ihres Herzens und zu der vertrauensvollen Hingebung zu dem ewigen Weltenmeister geführt wurden. Ich erinnere Sie nur an die anscheinende Hoffnungslosigkeit Ihrer bürgerlichen Stellung und an Ihre gefährdete Subsistenz, als sie, Vater einer Familie von 10 unerzogenen Kindern, vor 30 Jahren Ihre den Unterhalt sichernde Schreibeschule, leider nicht ohne Mitwirkung eines verstorbenen Brs., aufgeben mußten; ich erinnere Sie an die lange schmerzensvolle Krankheit Ihrer ersten Gattin, an den unerwarteten Tod derselben im Kindbett, ich erinnere Sie an die Ihr Vaterherz tief verwundenden Todesfälle Ihres Julius, Ihrer Marie, Ihres Fritz, welche am Ziele ehrenvoller Selbständigkeit angelangt oder in dieselbe schon eingetreten innerhalb zweier Jahre Ihnen entrissen wurden!

Aber der Herr schlägt Keinen darnieder, er richtet ihn auch wieder auf! Und so hat Er auch Ihre

Furcht in Hoffnung, Ihre Trauer in Freude verwandelt, Ihr Haus und Ihr Gemüth zum Sitze stiller Zufriedenheit und bescheidenen Familienglücks geweiht!

Nach den Tagen schwerer Prüfung erhellte zuerst Ihre Anstellung als Stiftungskassirer den bis dahin dunkeln Gang Ihres Lebens und gestaltete es freundlicher und sicherer. — Neue und unauslöschliche Freude erwuchs Ihnen aus dem Gedeihen und der ehrenvoll errungenen Selbständigkeit Ihrer Kinder, von denen Ihr Otto die Freude und der gerechte Stolz Ihres Alters, der von uns allen so innig geliebte und verehrte Br.,*) heut Zeuge ist der dankbaren Verehrung und Liebe, welche die Bbr. dem ehrwürdigen Vater zollen, und von denen der jüngste, Robert, welcher durch regen Fleiß und Sittlichkeit und vorzügliche Befähigung die schönsten Hoffnungen begründet, heut noch als Glied der Bruderkette eingereiht werden soll. — Reicher Segen wurde Ihnen aber zu Theil durch die Wahl Ihrer zweiten Gattin, unserer geliebten Schwester, welche durch unermüdete Sorgsamkeit um das Wohl des Gatten und der Kinder die Last der Sorgen Ihnen so wesentlich erleichterte, bei den eingetretenen besseren Verhältnissen durch weise Sparsamkeit die Mittel, das Leben zu erheitern und die wachsenden Bedürfnisse der Kinder zu befriedigen, zu erhalten wußte, und durch treue Pflege und umsichtige Wartung des alternden Gefährten Ihre Kinder und Ihre zahlreichen Freunde hoch beglückt hat. Ja der Pflege und Sorgsamkeit Ihrer geliebten Schwester verdanken wir nächst Gottes Beistand hauptsächlich, daß Sie, ehrw. Br. Jubilar, heut in unserer Mitte weilen und unsern freudigen Dank entgegen nehmen können, und wir bitten Sie, derselben unsere brüderliche Anerkennung und Hochachtung zu versichern.

Fürwahr, mein geliebter Br. Jubilar, Sie haben tief in Ihr Leben eingreifende Wechselfälle des Schicksals erfahren, aber als Mann, als Maurer und als Christ im Glück und Unglück sich bewährt, und Muth in bösen, Mäßigung in guten Tagen, vor Allen aber, was höher als äußeres und inneres Glück zu achten ist, den Frieden des Gewissens sich bewahrt!

Und die Tugenden, die sich im Getriebe der Welt erprobt hatten, die Sie auszeichnenden Eigenschaften des Geistes und des Herzens, welche Sie im Kampfe mit Neigungen und Leidenschaften, als den inneren Feinden, und mit widrigen Geschicken, als den äußeren Feinden unsrer Ruhe und unsers Glücks, sich errungen hatten, haben auch unsrer □ schöne Früchte getragen! — Ihre reiche Erfahrung und Ihr weiser Rath waren oft zum Gedeihen unsrer Bauhütte maaßgebend für unsre Entschließungen; — Ihr Muth und Ihre Ausdauer erweckten auch unsre Hoffnungen und unsre Standhaftigkeit bei zweifelhaften Ausgängen unsrer Pläne; — Ihre Milde und Nachsicht bei Schwächen, Ihr mit wohlwollendem Ernst abgegebenes Urtheil bei Fehlern der Bbr. besserte und versöhnte, wo schroffes Entgegentreten oder Verurtheilung sonst wackre Bbr. uns entfremdet oder ungebessert gelassen hätte; — Ihre eignen schweren Verluste und kummervolle Lage der früheren Jahre hatten Ihr Herz empfänglicher für fremde Leiden und für fremde Noth gestimmt, und niemals fehlte Ihnen ein Wort aufrichtiger Theilnahme, womit Sie Betrübte aufrichteten, Trauernde trösteten, und oft veranlaßten Sie die Bbr. zu thätiger Hülfe; — die langjährige Kassenführung in ihrer dienstlichen Stellung hatte sie vor Andern befähigt, das Rechnungswesen unsrer □ zu prüfen und in geregelte Formen zu leiten, so wie als Vorstand der Haushaltdeputation das ökonomische Gedeihen zu fördern! — Ueberall thätig zum Besten der □ und der Bbr., überall aber wirksam mit brüderl. Liebe berief Sie der Dank und das Vertrauen der Bbr. seit fast einem Vierteljahrhundert immer wieder aufs neue an die Säule der Stärke, an welcher Sie den zweiten Hammer immer mit Würde und Kraft geführt haben.

Jetzt aber, wo Ihre Gesundheit und die Last der Jahre Ihnen nicht mehr gestatten, dem abermals an Sie ergangenen Rufe zu folgen, hat die Brüderschaft einmüthig beschlossen, Sie, ehrw. Br. Jubilar, zum Ehrenaltmeister unsrer □ zu ernennen und mit den Insignien eines Mstrs. v. St. zu bekleiden.

Ich ersuche Sie, gel. Br. Secretär, das betreffende Protokoll vorlesend mitzutheilen.

Es ist der Dank und die Verehrung der Bbr., s. e. Br., welche Ihnen den Sitz zur Seite des Altars anweisen, wo Sie in Gemeinschaft mit dem s. e. Ehrenaltmstr., Br. Breithaupt, im Rathe unsrer □ die ersten Stellen einnehmen werden.

Geleiten Sie, Bbr. Schaffner unter Vortritt des Br. Ceremonienmstr. den s. e. Br. Ehrenaltmstr. gen Osten, daß er seine neue Bekleidung empfange.

— In Ordnung, m. Bbr.!

S. e. Br. Ehrenaltmstr.! Weiß und blau war der Schurz, den Sie ein halb Jahrhundert in der □ getragen. — Sie haben die Reinheit der Gesinnung und die Treue, welche seine Farben symbolisch andeuten, bewährt, darum ist Ihr neuer Schurz mit Gold verziert; denn wie Gold im Feuer geprüft wird, so ist auch Ihre Tugend in Freuden und Leiden des Lebens erprobt.

S. e. Br. Ehrenaltmstr.! Ein Halbjahrhundert haben Sie Ihre Gesinnungen und Handlungen nach dem Winkelmaaße der Gesetzlichkeit geregelt; darum sei auch

*) Derselbe ist jetzt der Vertreter der □ z. d. 3 Bergen bei der Gr. Landes□ von Sachsen. Anmerk. des Einsenders.

hinfort das Winkelmaaß der Schmuck, der Ihre Brust ziert!

S. e. Br. Ehrenaltmstr.: Rein und makellos waren ihre Handlungen! Bekleiden Sie sich mit neuen Handschuhen und rüsten Sie sich zu fortgesetzter untadelhafter Arbeit! Und diese Handschuhe überreichen Sie Ihrer gel. Schw., als Zeichen unsrer Hochachtung und Dankbarkeit für die Sorge und Pflege des Gatten.

Und nun empfangen Sie meinen und aller Bbr. unsrer □ herzlichsten und innigsten Glückwunsch zu dem heutigem Feste, welches wir Alle mit der Liebe, die uns an Sie kettet, in treuer Erinnerung fest halten werden. Daß auch Sie mit alter Liebe und alter Treue uns immer zugethan sein werden, das fühlen wir, ja, das wissen wir Alle!

Mögen Sie Ihrer Familie und uns noch lange, lange erhalten werden! Mögen die Gebrechen und Schwächen des Alters noch lange, lange fern von Ihnen bleiben! Das walte der a. B. a. W.!"

Nach der zuletzt ausgesprochenen Erhebung des Jubilares und der sich daran knüpfenden Beglückwünschungen nahmen der Reihe nach die Bbr. Burkhardt, Mstr. v. St. der □ Akazia in Meißen, Morell, Dep. Mstr. der □ Harmonie in Chemnitz, Wolf, als Abgeordneter der □ z. g. Apfel, und Exner, als Abgeordneter der □ z. d. 3 Schwertern und Asträa zur grün. Raute, beide in Dresden, das Wort, um im Auftrage ihrer Mandantinnen dem Br. Helmert sen. die Mitgliedschaft derselben zu überreichen. Nicht minder hatte die □ zur goldenen Mauer im Or. Bautzen in der Person der Bbr. Lieber, ersten Aufsehers, und Techell eine Deputation abgesendet, dem Jubilar ihre Theilnahme an seinem Ehrenfeste zu versichern, wie dies auch schriftlich von den meisten übrigen □□ des sächs. Vaterlandes geschehen war. Auf alles dies entgegnete nun der Gefeierte Folgendes:

„Nicht mit Unrecht erwarten Sie, innigverehrte Bbr., daß auch ich nun endlich das Wort ergreife, zu danken für alle die Liebe, mit der sie mich am heutigen Tage bis zu dieser Stunde überschüttet haben. Diese Aufgabe aber wird mir um so schwerer, je verlegener ich um die Worte bin, die im Stande wären, Ihnen aufrichtig den Zustand zu schildern, in welchem sich augenblicklich mein Herz befindet. Ich kann Ihnen in dieser Beziehung kaum etwas Anderes sagen, als daß es stärker schlägt, als je; stärker vor Freude über die Liebe von Ihnen, stärker wegen der Liebe zu Ihnen. Jene Aufgabe des Dankes wird mir aber auch deshalb um so schwerer, je lebhafter das Bewußtsein ist, wie groß Ihre Nachsicht, wie gering mein Verdienst in der □ war., Denn was ist's denn, was ich während des langen 50jährigen Zeitraumes gethan? Nur das Eine darf ich mir zu sagen erlauben, daß ich bescheiden da meine Pflicht erfüllte, wo Ihre Liebe mich hingestellt hatte. Daß aber dies geschehen konnte, verdanke ich dem schon vor längeren Jahren in den ewigen Osten eingegangenen Br. Besser sen., sowie dem S. E. Br. Breithaupt, an denen ich die mahnenden Vorbilder ächter Maurertugend, und in der jüngeren Zeit Ihnen, verehrter Mstr. v. St., und geliebte Bbr. Beamtete der □ z. d. 3 Bergen, an denen ich die freundlichsten Stützen meines Denkens und Thuns gefunden. Um so tiefer empfinde ich die Größe und Stärke der Liebe, m. Br, die Sie heut auf dem Altare meines Herzens opferten und die ich nur durch die Versicherung zu vergelten vermag, daß mein Herz bis zu seinem letzten Schlage Ihnen gehört."

„Und Sie, hochverehrte und geliebte Br., die Sie als Abgeordnete ferner Oriente gekommen sind, im Namen Ihrer ger. und vollk. □□ mich durch Ueberreichung der Ehrenmitgliedschaft zu ehren, nehmen auch Sie den Dank eines greisen Brs., der sich für die noch übrige Zeit seines Lebens schmeicheln darf, auch ein Träger des freundlichen Verhältnisses zu sein, das zwischen Ihrer und meiner □ besteht. Ich bitte Sie, diese einfachen Worte Ihren Mandantinnen mit um so freundlicherer Nachsicht zu berichten, je weniger meine eigene zitternde Hand im Stande ist, zu Papier zu bringen, was das Herz fühlt."

Nach einem vom Jubilar Br. Anschütz *in Leipzig* gedichteten und vom Br. Eckhardt vorgetragenen Liede „Maurerhalle, deine Schätze", rc. folgte nunmehr die Festrede des Br. Börner, Redners der □, über die Bedeutung des Johannisfestes, welche nächst ihrem geistvollen Inhalte reich an mancher schönen Beziehung auf den Jubilar war. Den Schluß der Fest□ bildete der vom Br. Marbach gedichtete Gesang: „Wie lieblich ists hienieden" rc. In der darauf folgenden Pause aber hatte man mit brüderlich freundlicher Rücksichtnahme dafür gesorgt, daß sich in einem bereitgehaltenen Nebenzimmer der erschöpfte Jubilar erholen und für die weitere Feier stärken konnte."

Diese letztere war nämlich der Aufnahme des jüngsten Sohnes desselben gewidmet und wurde unter Beibehaltung des Feßlerschen Rituales, wie es in der □ ausgeführt wird, von dem s. e. Mstr. Br. Ettmüller in höchst ansprechender Weise, reich an vielfachen Hindeutungen auf die Thätigkeit des Vaters, vollzogen. Ein gemeinschaftlicher Gesang: „Wenn die Seele heimwärts zieht" rc. vom Br. Lucius endete auch diesen Theil des Festes auf würdige Art.

Nach einer abermaligen längeren Pause fanden sich endlich die zahlreich versammelten Bbr. bei einem Bundesmahle wieder vereinigt, das sich durch Heiterkeit und Gemüthlichkeit, durch Geist und Witz in Rede und Gegenrede bei den meisten üblichen Toasten in

hohem Grade auszeichnete. Von all dem Schönen sei nur das zu erwähnen erlaubt, was sich dabei auf den Jubilar insbesondere bezog. Der dritte Toast war demselben geweiht und wurde eingeleitet durch ein vom Br. Ettmüller gedichtetes Lied. Nach Vollendung des lebhaftesten Feuers für die an den e. B. a. W. gerichtete Bitte, den Greis noch lange Jahre am Leben und so auch der □ zu erhalten, überreichte nun der Mstr. v. St. zur Erinnerung an das schöne Fest dem letzteren eine Stiftungsurkunde. Die Liebe der □ Bbr. hat nämlich ein Capital niedergelegt, von dessen jährlichen Zinsen am Geburtstage des Jubilares eine oder mehrere Witwen verstorbener Bbr. unterstützt werden und zwar während seiner Lebensdauer durch Br. Helmert sen. selbst. Nach seinem Tode erhält seine Witwe diese Zinsen ungetheilt; nach ihrem Ableben vertheilt sie die □ und, sollte diese sich einst auflösen, die Armenversorgungsbehörde der Stadt. Ueber das Ganze aber, welches den Namen „Helmertstiftung" erhalten hat, wird besonders Buch und Rechnung geführt. Durch solch ein herrliches Denkmal des Gedächtnisses ehrt die □ die zeitherige Wirksamkeit ihres so herzlich geliebten Brs.! Damit aber auch er, der Jubilar, in den Stunden, in welchen die Bbr. in der □ versammelt sind, in denen er aber seiner Gesundheit wegen persönlich nicht unter ihnen wirken kann, möglichst lebhaft an die erinnert wird, die er so innig geliebt hat, so überreichte ihm Br. Ettmüller noch ein geschmackvoll ausgeführtes Album, welches die Photographien sämtlicher Bbr. Beamteter der □ enthält. Auch die Freundschaft des s. e. Brs. Breithaupt blieb hierbei nicht zurück; er überreichte unter dem Ausdrucke der herzlichsten innigsten Liebe, die dem Gefeierten aus treuesten Herzen das Beste wünschte, dem Jubilare eine schöne Tasse von Meißner Porcellan, auf welcher die Embleme der □ z. d. 3 Bergen nebst einer Widmung aufgetragen waren. Wir können hierbei den Wunsch nicht unterdrücken, daß es auch ihm, dem würdigen und geliebten Br. vergönnt sein möge, sein in 3 Jahren bevorstehendes goldenes Jubiläum zu feiern!

Maurerische Briefe.

Von Br. Herm. Bodek,
Mitglied der □ Apollo zu Leipzig.

I.

„Ich suche meine Bbr." (Genesis 37. 16.)

Du fragst, welchen Eindruck die Aufnahme auf mich gemacht? — Gel. Br.! so wenig es mir auch beikommt, die gewöhnliche erste Arbeit der jungen Bbr. mitzumachen und mich in weitläufigen Schilderungen über die Aufnahme zu ergehen, kann ich dennoch nicht dem Drange meines Herzens widerstehen, und kann den Ausdruck meines Innern nicht zurückhalten. Es sind nicht Worte, die ich diesem Blatte aufdrücke; es sind innere Gefühle, warme Herzensregungen, die ihren Ausgang suchen und in deinem brüderl. Herzen freundliche Aufnahme zu finden hoffen. „Ich suche meine Bbr.!"

Das menschliche Gefühl kennt keinen Markstein, der es im Lauf zurückhalten soll, es in die Schranken verweist: bis hieher und nicht weiter! — Der bessere Trieb im Menschen überspringt Berg, Thal und Gränze, eilt unaufhaltsam seinem Ziele zu, seinen Willen zu befriedigen, Gutes zu schaffen, Edles zu stiften, für Menschenwohl zu wirken, und der frische Quell des Urgeistes bricht sich auch dort Bahn, wo Hindernisse und Abhaltungen ihm im Wege stehen. — Ich fühlte, als ich m. Bbr. suchte: — „es ward Abend, es ward Morgen — ein Tag." Die bessere Welt ist mein zweites Vaterland geworden, ich bin einer bekannten — doch unbekannten Welt näher gerückt, die ich mir früher nur im Geiste paradiesisch dachte.

Als mein Vorbereiter mich ins Vorbereitungszimmer geleitete, um am wahren Glück der Menschheit mitzubauen, und ich mit mir selbst zu Rathe ging, den Weg meiner neun und dreißig Jahre zurückreiste, begegnete ich zwar keinem störenden Anhaltepunkt, keiner mich traurig stimmenden Station, die mit meinem Gewissen collidiren oder irgend im Conflict stehen sollte; dagegen aber auch keinem erhebenden Moment, keiner fesselnden Gegend, keiner anziehenden Landschaft, worauf mein innerer Blick mit Wohlgefallen verweilen konnte. Ich konnte keine besondere That heraussuchen, die mich freudig zu stimmen und meinem bessern Sein Befriedigung zu bieten im Stande sein sollte. Wenn hin und wieder ein Anflug eines guten ernsten Willens, Mensch in seiner wahren Bedeutung zu werden, in mir auftauchte, so wurde dieser Himmelsfunke aus Mangel an Nahrung bald gekühlt und geschwächt, so oft meine Anregung einen kräftigen Anlauf zum wahren Menschenberuf genommen, und ich mir vornahm, in mir selbst einen Tempel zu bauen, mich selbst bei meinen Schwächen zu erwischen, sie aus meinem Innern zu verjagen, und andere bessere, schönere Gefühle an deren Stelle eintreten zu lassen, so wurde dieser alleinstehende, auf sich selbst angewiesene Wille, wenn auch noch so energisch und ernst ergriffen, durch so manche Hindernisse gestört, zum Fortschreiten unfähig.

In der d... K..., wo die Selbstthätigkeit des Geistes nur aus ihren eignen Tiefen zu schöpfen vermag, war ich meinem Denken allein überlassen, ohne von äußern Gegenständen an- und abgezogen zu werden. Entfernt von geistigen Nahrungsmitteln, führte ich meine zurückgelegten Jahre vor das Forum des innern Gerichts.

Solch unwillkürliches Alleinsein hat doch in sich

einen wunderbaren Zauber, der das Gemüth auf eine besondere Weise zu bewegen verstehet und die Seelenkräfte in eine angenehme thätige Situation versetzt. Selbst die Anstrengung, ein unbestechliches Urtheil über sich selbst abzugeben, ist erhebend, geisterregend, und das schöne Bewußtsein, gegen das Interesse der Selbstliebe als Kläger aufzutreten, dieses Selfgovernment in sich selbst, stärkt die sittliche Kraft und dient als Einleitung des wahren Menschenglücks.

So sehr ich auch begeistert für die Idee der Maurerei war, kämpfte ich doch mit mir, ob ich mich dem Bunde gewissenhaft anschließen könne!! Ob ich nicht das fünfte Rad am Wagen dieses großen Menschenzuges abgeben werde! — Ob ich diese geistig große Reise würdig mitmachen kann! — Fast dauerten mich meine künftigen mir näher gerückten Bbr. ob dieses etwa unpassenden Gliedes in ihrer gewaltig herzerhebenden Kette! —

Allein m. Bbr. suchte ich, und rascher drängte sich das Blut in die engen Kanäle, mächtiger tobte es wieder in meinem Innern, als wollte die Seele aus ihrer gefesselten Form springen, hineilen zu jener Brüderschaar, die in seliger Eintracht sich vereinen. Wie einst Joseph, als er sich allein und verlassen fühlte, wehmuthsvoll ausrief: „Meine Bbr. suche ich." — (Genesis 37. 16.) Eben so suchte auch ich m. Bbr., die, wenn auch mir unbekannt, dennoch mit mir denken, mit mir fühlen, mit meinem Herzensschlage Takt halten. Also siegte der feste Entschluß, ich überließ mich getrost der Hand des Vorbereiters, der mich an die Pforten des Heiligthums brachte.

Die warme, kräftige Ansprache des s. e. Mstrs. v. St. bewegte mich sehr, zerstreute die beklemmenden Gefühle, die wie ein Alp auf meine Brust sich gelagert, ich fühlte mich beruhigt, als hätte der Redner mein Inneres belauscht, als wenn der Act der Aufnahme nur mir und meinem Herzen gegolten hätte.

Doch die Wanderung, begleitet von jenen Tönen süßer Harmonie, weckte wieder in meinem Busen jenes zarte Bangen, bald hoffend, bald zagend, ob ich den Anforderungen des Bundes genügen würde! — Ich hörte früher, daß der Aufzunehmende ein Gelöbniß ablegen muß, da sagte ich mir: Das Jawort ist leicht ausgesprochen, wirst du es aber halten? — O! Himmel, du, nur du allein kennst meine Gefühle; hast sie aufgenommen, die schweren Seufzer, die aus meiner Brust sich emporzwangen, um dir meine Angst zu klagen! Lüfte! Ihr Gedankenvermittler! Gebet Zeugniß von meinem damaligen Trachten, Sinnen und Streben! —

Wie der Schwimmer, wenn ihn die Kraft verläßt, körperlich fortarbeitet, um zum Ziele zu gelangen, so ruderte ich in mir geistig vorwärts, wälzte den Gedankenstrom, jagte Welle auf Welle, um ans Ufer der Klarheit zu kommen.

So ward Abend, so ward Morgen — ein Tag.

Soll ich Dir, gel. Br., erzählen, was ich empfunden, als ich die Stufen des Altars betreten, wo ich zwar still, aber in mir laut mit dem Psalmisten gerufen: „Ein reines Herz, o Herr, schaffe mir, ein aufrichtiges Gemüth erneuere in meinem Innern!"

Soll ich dir etwa meine Gefühle zu schildern versuchen, als mir die B. von den Augen genommen wurde, und ich das m. Licht empfangen. — Es genügt das große Wort:

„Es ward Abend, es ward Morgen — ein Tag".

Die B. war durchnäßt, getaucht in jenen Herzenssaft, der aus der tiefsten Tiefe quillt, durch das Sehorgan sich Bahn bricht und Ausdruck giebt; getränkt in jenen heiligen Thau, den treusten Erzähler unserer Gefühle, den ungekünstelten Berichterstatter unseres Denkens, Wollens und Strebens. Auch da stürzte das Sängerwort in mein Gedächtniß: „Du Herr, leuchte mir mit deinem Lichte, erhelle meine geistige Finsterniß!" So wollte ich den frühern Abend meines Lebens in einen helleren Morgen in demselb. Tage umwandeln.

Indeß erhielt ich die Instruktion vom s. e. dep. Mstr. v. St. und reihete mich mit Freuden der goldenen Kette an, eine Kette, die seit Menschen Menschen geworden, und so lange sich noch *Menschen* finden werden, nie aufhören wird, sich zu verlängern, weil wahre Tugend, treue Liebe, ächte Freundschaft, ewig jung, niemals veraltend bleiben, und je mehr die Glieder sich an einander schließen, desto dauerhafter der Bau, desto fester die geistige Kraft, desto zierlicher die sittliche Schönheit gesichert ist.

Ansprache an die Neuaufgenommenen und Beförderten bei der Johannisfest-Tafelloge in des Altvaters Archimedes Bauhütte zu Altenburg. 1861.

Von Br. Back I., dep. Mstr. v. St. und Archivar der Loge.

M. Bbr.! Wir haben vor wenigen Monaten eine Trauer□ gehalten zum liebevollen, dankbaren und ehrenden Angedenken an 71 Bbr., welche seit der letzten, einem gleichen Zwecke gewidmeten □ eingegangen sind in den ewigen Osten.

Wie! 71 Bbr. unsrer □ sind im Verlauf von verhältnißmäßig wenigen Jahren hingegangen von uns, hin aus dem irdischen Lichtschimmer heim zu dem Weltenmeister, zu dem Urquelle des ewigen überirdischen Lichtglanzes? So sind unsere Reihen wol gelichtet? Blicket hin, m. Bbr.! auf unsere Festesreihen, hinein

in die jüngste Bestandliste unserer □! Die Arbeiter-Reihen unsrer Bauhütte sind nicht gelichtet also, daß leere Plätze darin bemerkbar wären.

An Stelle heimgegangener Bbr. Lehrlinge im Norden sind an die Säule der Schönheit junge Lehrlinge mit der noch ungeglätteten Kelle am schlichten Lederbändchen und mit dem schlichten Mrr. Schurze; an Stelle heimgewanderter Br. Gesellen in Norden und Westen und Süden, zumal an der Säule der Stärke, sind rüstige werkthätige neue Gesellen mit den weißen Rosen auf dem Schurze und der schmucken silberglänzenden Kelle; an die Stelle baubewährter Bbr. Mstr., überall in der Bauhütte heimisch, besonders an der Säule der Weisheit, sind geprüfte und anerkannte frische Mstr. mit den blauen Rosen auf dem Schurze und der goldenen blanken Kelle und dem Schlüssel zu den Mstr. Geheimnissen getreten.

Der Kern unsrer Archimedes □ ist der alte gesunde, immerdar triebkräftige geblieben.

Die ehrwürdige Eiche verliert wol von Zeit zu Zeit ihre Blätter, sie verliert Zweige und Aeste. Wohl! Aber sie erzeugt auch immer und immer neue Blätter, neue Zweige, neue Aeste. — Das Alte muß dem Jungen Platz machen, das Junge wird zu seiner Zeit auch alt werden und dem Jüngeren weichen müssen. — So will es das Gesetz der Natur, das von dem Weltmeister gegeben, auf daß immerdar der Baum, der seine Gattung darstellt, stattlich, ehrwürdig dastehe mit seinen frischen Aesten, Zweigen und Blättern.

Sehet da neben uns, vor uns, unter uns die Verkörperung der schlichten bildlichen Zeichnung, welche so eben euch vorgelegt ward! Mit Ehrerbietung, Dank und Liebe denken wir zurück an unsre zum ewigen Osten heimgegangenen Bbr., mit liebevoller Freude, mit lebendiger Hoffnung, mit voller Zuversicht blicken wir hin auf die in dem Leben unserer □ an ihre Stelle getretenen Bbr. Lehrlinge, Gesellen und Meister, auf sie, die wir jetzt begrüßen auf ihrem Maurerpfade mit unsern besten Wünschen für sie selbst, für unsre □, für die Sache des Frmrer. Br. Bundes, somit für die Sache des Reinmenschlichen in der bürgerlichen Gesellschaft.

Bbr.! Hand a. d. W. Gruß und Heil

1) den neuaufgenommenen Bbrn. Lehrlingen,
2) den zu Gesellen,
3) den zu Mstrn. beförderten Bbrn.

unsrer lieben St. Joh. Fr. Mrr. □ Archimedes zu den drei Reißbretern!

Maurerische Schriften.

„Vergleichendes Handbuch der Symbolik der Freimaurerei, mit besonderer Rücksicht auf die Mythologieen und Mysterien des Alterthums, von Dr. Joseph Schauberg in Zürich. Bd. I."

Der Verfasser dieses sehr ansehnlichen und trefflich ausgestatteten Werkes ist den Lesern dieser Blätter seit Jahren als ein sehr fleißiger maur. Schriftsteller bekannt geworden, sollten auch nur Wenigen, was wir fürchten, seine größeren Abhandlungen in der „Alpina" vor Augen gekommen sein. Wenn wir nun hier in der Vorrede erfahren, daß das von ihm in der Maurerei bearbeitete Feld seinen ursprünglichen Beschäftigungen und Studien ferne liegt und blos in freien Nebenstunden bebaut werden konnte und durfte, so müssen wir den eisernen Fleiß eines Bruders bewundern, der so Vieles und in seiner Art Treffliches in verhältnißmäßiger kurzer Zeit hervorzubringen vermochte. Mag nun auch das Resultat seiner ernsten und eingehenden Studien für die Freimaurerei vielen Brüder bei weitem minder wichtig erscheinen, als dem Br. Schauberg, die Anerkenntniß wird ihm Niemand versagen können, daß es ihm ernstlich zu thun gewesen um eine wissenschaftliche Begründung derselben.

Referent befindet sich in ähnlicher Lage wie Br. S. Nur in seinen Mußestunden, die oft recht spärlich zugemessen sind, hat er sich mit freimaurerischer Literatur zu beschäftigen vermocht. Das war mit die Ursache, daß er seine anfänglich sehr eifrigen Forschungen über Rituelles, dessen Entstehung und Einführung in die Bruderschaft der Freimaurer aufgab und sich allein die Absicht setzte, die so einfache und schöne Idee, welche dem Ganzen zu Grunde liegt, aus den geschichtlichen Aufzeichnungen der Bruderschaft nachzuweisen und den Brüdern in schlichter Gestalt und in kurzem Abrisse vor Augen zu führen. Referent erkannte, daß das Bemühen ein vergebliches bleiben werde, auch nur eine nennenswerthe Anzahl von Logenmitgliedern zur Lectüre dickleibiger Werke zu bringen, seien sie auch an sich noch so werthvoll.

Referent ist bei seinen Studien nun zwar zu einer ganz anderen Ansicht gekommen, wie Br. Schauberg; er findet sowohl die Idee, als den Zweck der Verbindung in den aufgefundenen Urkunden hinlänglich klar ausgesprochen, um Zweifel darüber hegen zu können, und glaubt nicht, daß aus den Studien über Ritualistik und Symbole in dieser Hinsicht etwas Ersprießliches herausspringen wird. Gerade darum aber wünschte er recht sehr, es möchten alle Logenbibliotheken und sonst vermögende Br. sich das Schauberg'che Werk anschaffen, damit die Herausgabe des zweiten Bandes keine Unterbrechung erleidet. Liegt einmal das Ganze vor, so ist der Brüderschaft Gelegenheit gegeben, selbst zu prüfen und ein Urtheil zu fällen. Sollte denn schließlich auch die von Br. S. versuchte theoretische Begründung der Freimaurerei aus den Mythologieen und Mysterien des Alterthums in Frage gestellt bleiben; Dank und Anerkennung für sein ernstes Streben wird kein unterrichteter Bruder dem Br. S. versagen.

Auf den eigentlichen Inhalt des Werkes geht Referent nicht ein. Von manchen der hier erklärten Symbole hat er in seinen Werken eine andere, freilich einfachere Erklärung gegeben, andere sind in vielen □□ nie in Gebrauch gekommen, sehr viele sind erst später, lange nach Gründung der ersten Großloge in England, eingeführt worden, nur von wenigen läßt sich ihr Gebrauch in den alten Bauhütten vermuthen.

Die Frage der öffentlichen Besprechung von Ritualien wird noch lange eine offene bleiben ob ihrer Zweck-

mäßigkeit. Referent theilt nicht die Ansicht überängstlicher Br., (obschon er selbst die Besprechung solcher Gegenstände vermieden hat) die jede Verschleppung auch des allgemeinst Bekannten aus der Geschichte in Nichtbruderkreise vermieden sehen wollen, und zwar nicht allein aus den von Br. S. angeführten Gründen, sondern auch weil man bei denjenigen, welche solche Rituale, wie das in „Jachin und Boaz" veröffentlichte, die Geduld haben zu lesen, ein solches Interesse am Bunde vorauszusetzen Grund hat, daß sie mit ihrem Eintritt in denselben nicht zögern werden. So weit Referent Einsicht genommen, hat übrigens Br. S. bei seiner Besprechung möglichste Rücksicht walten lassen.

Gießen. **Wilh. Keller**

Ueber dasselbe Werk spricht sich Br. Sauße folgendermaßen aus:

Ueber den Zweck des genannten mit Fleiß und Belesenheit ausgearbeiteten umfangreichen Buches, dem ein zweiter Band folgen soll, lassen wir uns billiger Weise vom Verf. selbst belehren. Br. Schauberg sagt nämlich in der Vorrede: „Vor Allem aus bitte ich aufrichtig um eine nicht allzu strenge Beurtheilung meines Versuches und meiner Leistungen, da das wissenschaftliche Feld, auf welches ich mich in dem reinsten Bestreben, der Freimaurerrei nützlich zu sein und dieselbe geistig und wissenschaftlich zu heben, hinausgewagt habe, meinen ursprünglichen Beschäftigungen und Studien ferne liegt und von mir blos in freien Nebenstunden bebaut werden konnte und durfte. Ich weiß es wohl, daß es zu dem Unternehmen befähigtere und berufenere Männer gegeben hätte, besonders den ausgezeichneten und rühmlichst bekannten Mythologen Br. Preller in Weimar oder auch Br. Marbach in Leipzig: allein entweder hält ihr Eifer für die Maurerei mit ihren Fähigkeiten nicht gleichen Schritt oder, was wahrscheinlicher ist, die gewöhnliche maurerische Schriftstellerei in dem eng geschlossenen, dazu für Wissenschaft und wissenschaftliche Bestrebungen leider oft wenig empfänglichen und höchst undankbaren Bruderkreise entmuthigt dieselben und schreckt sie ab.*) Schon deshalb betritt mein Werk kühn den offenen Markt- und Kampfplatz der Wissenschaft, um ihr Urtheil zu erfahren und um sie zugleich zu veranlassen, endlich einmal in größerem Maße und ernstlicher, als solches bisher zum großen Nachtheile für die Freimaurerei geschehen, die Idee, den Zweck, die Geschichte und das Sein der Freimaurerei zu behandeln und zu besprechen, und eine unbestreitbar weltgeschichtliche Erscheinung nicht länger beinahe völlig unbeachtet zu lassen und mit unpassendem Stillschweigen zu übergehen. Eine Einrichtung, welche nun seit beinahe anderthalb Jahrhunderten über alle Theile der Erde ausgebreitet ist und sich täglich noch mehr ausbreitet, der die größten Geister aller Nationen, Dichter wie Philosophen, angehört haben und angehören, darf eine weltgeschichtliche genannt werden, um so eher, als sie nicht allein mit tausend unsichtbaren Fäden in das tägliche Leben hineingreift, sondern auch in der Literatur, in der schönen wie in der philosophischen, dem Kundigen sich wiederspiegelt. Von so großem Einflusse das Mysterienwesen auf das Griechen- und Römerthum, wie auf das gesammte Alterthum gewesen sind, eben diesen Einfluß übt auf die germanische Gegenwart die Freimaurerei, weshalb eine gründliche Geschichte der Vergangenheit und Gegenwart nur zu schreiben vermag, wer von seiner Forschung und Betrachtung die alten Mysterien und die spätere Freimaurerei nicht ausschließt. Nicht blos aber soll sich die Wissenschaft der Freimaurerei zuwenden und anschließen, sondern noch mehr diese jener. Sicherlich wäre die Maurerei vor vielen Verirrungen und Träumereien bewahrt geblieben, wenn ihr stets die allgemeine Wissenschaft und vorzüglich die unbefangene Geschichtsschreibung, die Alterthumskunde in ihrem ganzen Umfange, förderd, warnend und schützend zur Seite gestanden wäre, — die Maurerei mehr in der Wissenschaft und wahren Geschichte, und diese mehr in jener gelebt und gewirkt hätte, — wenn die Maurer gelehrter und die Gelehrten öfter Maurer gewesen wären."

Diese Stelle der Vorrede, die noch Manches enthält, was der Beachtung aller Bauhütten empfohlen sei, kennzeichnet schon den Zweck, welchen der Br. Schauberg verfolgt. Das Buch besteht aus 36 Abhandlungen.

*) Ich kann mir aber noch manche andere Ursache des Schweigens der Br. Preller und Marbach über die von Br. Schauberg behandelten Gegenstände innerhalb des Arbeitskreises unserer Bauhütten denken. Das, was diesem mehr oder weniger fern liegt, kann in einem Buche um so besser besprochen werden. S.

Aus dem Logenleben.

Naumburg. Am 3. J starb zu Gastein Br. Franz v. Schönberg auf Kreipitsch. Den Theilnehmern an den Kösener Maifesten wird dieser liebe Bruder, Besitzer der Rudelsburg, eine freundliche Erinnerung sein. Dem letzten Maifeste beizuwohnen, wie früher stets, war er bereits durch Krankheit abgehalten. Die Bbr., die zu seiner Begrüßung abgesandt worden waren, hatten ihn sehr schwach und leidend, aber auch über ihren Besuch hoch erfreut gefunden. Er ist nun eingegangen zum Maifest i. ew. O.

Nürnberg. Auf Grund der brüderl. Einladung der beiden hiesigen □□, die sich erboten, für diejenigen Bbr., welche als Sänger an dem deutschen Sängerfeste v. 20.—24. Juli Theil nehmen, ein passendes Unterkommen auszumitteln (s. Nr. 25), haben sich 70 Bbr. gemeldet. Auf das bereitwilligste haben die hiesigen Bbr. ihr Versprechen ausgeführt, und die brüderl. Gäste werden die freundlichste Bewirthung finden. Es wäre gewiß erwünscht, wenn zu geeigneter Zeit während der Festtage eine Sängerfestloge gehalten würde. Vielleicht übernähme die □ z. d. 3 Pfeilen die Leitung derselben, da Joseph z. E. eben festlich beschäftigt gewesen ist.

Sprottau (Reg. Bez. Liegnitz in Schlesien). Hier ist am 4. März d. J. eine neue □ unter dem Namen „Augusta" unter der Groß□ Royal York errichtet und am 14. Mai eingeweiht worden.

Uelzen (K. Hannover). Die am 21. Sept. vor. J. hier unter der Groß□ des K. Hannover errichtete □ „Georg zur deutschen Eiche", an deren Spitze der Br. (Probst) Oberdieck steht, zählt bereits 22 Mitglieder, von denen 13 in dieser □ selbst erst das maurerische Licht erblickt haben.

Paris. Prinz Murat will sich von dem Gedanken nicht abbringen lassen, durch Gewalt seine Wiederernennung zum Großmeister des Freimaurerordens durchzusetzen: er hat die 24 Abgeordneten der □□, welche sich am entschiedensten gegen ihn aussprachen, abgesetzt.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

№ 30. — Sonnabend, den 27. Juli. — 1861.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Maurerische Lebensanschauungen.*)

Von Br. Schletter in Leipzig.

III.

Die Allgemeinheit der Maurerei.**)

M. Bbr. Wir sahen in diesen letzten Wochen und sehen auch heute zahlreiche Genossen unserer k. K. aus andern, zum Theil sogar fernen Bauhütten in unserer Mitte, die an unserer Arbeit wie an unserer Erholung brüderlichen Geistes und Herzens Antheil nehmen. Das legt unserm Geiste und Herzen zweierlei nahe: in unsern, d. h. der Bbr. Balduins Herzen ruft es die Gefühle warmen Dankes nach, wie ich dieselben bereits beim Beginne der heutigen Versammlung ausgesprochen habe, in unserer aller hier Versammelten Geiste aber weckt es die Betrachtung: welche Bedeutung die Allgemeinheit der Freimaurerei habe? Und diesen letzteren Gedanken, m. Bbr., lassen Sie uns jetzt gemeinsam näher durchdenken.

„Die Frmrei. ist allgemein, sie erstreckt sich über den ganzen Erdboden, und alle Bbr. auf demselben machen nur Eine □ aus." So lautet es in unserm Katechismus. Wäre damit auch nichts weiter gesagt, als daß die Verschiedenheit der Stätten, in denen der Einzelne sein maurerisches Licht zuerst erblickt, und die Unterschiede der □□, denen er hierdurch oder durch andere Umstände als besonderes Glied angehört, eben so wenig einen benachtheiligenden Einfluß auf sein brüderliches Verhältniß zu den Genossen anderer Bauhütten ausüben solle, als die Verschiedenheit der religiösen oder politischen Ansichten, ja überhaupt die Unterschiede der geistigen Begabung, des bürgerlichen Berufs und der socialen Stellung einen hemmenden Einfluß auf die Uebung der allgemeinen Menschenpflichten und auf das Streben Aller nach echter Humanität ausüben sollen: so wäre damit schon eine große und doch oft verkannte Wahrheit in einfach edelm Bilde ausgedrückt. Aber ein tieferer Sinn noch liegt in jenen Worten. Denn, m. Bbr.! verkennen wir nicht, daß die Freimaurerei nicht das zu sein brauchte, was sie ist, ja daß sie noch viel weniger das wäre, was sie sein soll, wenn sie nichts weiter wäre, als eine große, weithin, vielleicht die am weitesten verbreitete Gesellschaft, deren Genossen sich allerwärts, auch wo sie der Sprache und Sitten unkundig wären, an gewissen Zeichen erkennten und allenthalben als gleiche Genossen in den Versammlungen dieser Gesellschaft anerkannt würden. Wollen wir die Lehre, die in jenen Worten bildlich ausgedrückt ist, vollständig und wahrhaft erfassen, so müssen wir die symbolische Schale

*) Fortsetzung aus Nr. 23 d. Bl.

**) Vortrag in einer Meßloge.

von dem Kerne sittlicher Weisheit lösen, den sie umgiebt und wir werden dann finden, daß damit nichts anders gesagt sein kann und soll, als das, daß die Maurerei die ganze Menschheit umfaßt, und daß alle Menschen, weil sie allesammt Kinder Gottes und unter einander Brüder und Schwestern sind, den sittlichen Beruf haben, im Sinne der Maurerei zu wirken. — Name ist Klang, hohler Schall, Rauch, der in den Lüften verweht: was kommt darauf an, ob ich Maurer heiße, wenn ich es nur bin, und schlimm genug, wenn ich es heiße und doch nicht bin! Bei weitem nicht alle, die es von Geist und von Herzen sind, sind auch dem Namen und der Form nach Maurer: wären sie weniger unsre Brüder, als die welche gleich uns in einer Maurerhalle geweiht sind? Sollen wir blos diesen Brüder sein, wie eng wäre der Kreis unsres maurerischen Wirkens, wie dürftig der Inbegriff der Pflichten, die wir als Maurer im Menschheitveredelnden Sinne zu erfüllen gelobt haben! Nein: allgemein ist die Maurerei; wir, die wir zu Maurern geweiht sind, tragen ihre Früchte und ihre Segnungen durch uns und an uns hinaus in alle Welt, und alle Menschenbrüder, die mit uns gleichen Strebens sind, mögen sie die Weihe der k. K. in einem Maurertempel erhalten oder nur die eigne innere Weihe zum höhern Menschthum in ihrem Herzen haben, alle diese arbeiten mit uns an dem großen Werke der Veredelung des Menschengeschlechts, alle diese Brüder auf dem weiten Erdenrunde machen nur Eine ▭ aus — die große ▭ der Humanität!

Aber noch eine zweite Bedeutung hat die Allgemeinheit der Maurerei. Sie kennen sie alle, m. Bbr.! Sie alle haben sie an sich erfahren In der Morgenfrische des Geschäftslebens oder in der Abendstille der ländlichen Ruhe, im Sonnenglanze des Glücks oder unter dem Wolkenschatten des Unglücks, in der Freude der Gesundheit oder dem Schmerze der Krankheit, im Hochmittag oder in den Mitternächten des Lebens — wen hätte nicht einmal zu einer oder der andern dieser Zeiten ein beglückender, labender, stärkender Gedanke wie ein Geistergruß einer höhern Welt angeweht, von dem wir nicht Ursprung noch Weitergang kennen? Es war ein maurerischer Gedanke, m. Bbr., der an Ihr Herz klang; ein Gedanke, der jenem geistigen Kreise entquoll, aus dem die Idee der Maurerei ihren Ursprung und ihr stetes Wachsthum zieht; ein Gedanke, der uns hinaufhebt zu den idealen Höhepunkten unsres irdischen Daseins, von wo aus die hellen und die dunkeln Stellen unsres Lebens, die Unebenheit unsres Erdenwallens und der ganze Wechsel der irdischen Dinge mit all seinem Gefolge von Freude und Schmerz und von Furcht und Hoffnung, wie in einem verklärenden Lichte erscheint, das alle Farben, die leuchtenden, wie die düsteren, aus dem Glanzpunkte des höhern menschlichen Seins überstrahlt. Das, m. Bbr.! ist die geistige Allgemeinheit der Maurerei. Bestände die Maurerei nur in dem, daß wir zu Zeiten zusammen kommen in Hallen, wie diese, und uns gegenseitig ermuntern zu frischem Thun und edelm Wirken, und uns erbauen in der Betrachtung des Ewigen, das in und über allem Irdischen ist, so wäre sie nur ein schwacher Schatten von dem, was sie wirklich ist. Nein, m. Bbr., die Maurerei ist eine Geistesschöpfung, die mit unsichtbarer, weil geistiger Macht, Alle durchdringt, die sich nicht geistesblind gegen sie absperren, oder geistesschwach von ihr abwenden; sie ist eine der ewigen Ideen des Weltgeistes, die, sei es in dieser, sei es in jener Gestalt, sich Bahn bricht durch alle Hindernisse der äußern Mächte des Lebens; sie ist eine Kraft, die von Gott stammt und zu Gott führt, ausströmend aus dem Urquell alles Geistes auf Erden und belebend alle, welche ihren eignen Geist dafür empfänglich machen und halten. Sie umfaßt und beherrscht und beseelt alle Bbr., die ihr im Geiste und in der Wahrheit angehören, mit ihrem Geiste, mit dem Geiste des Lebens, das kein irdisches Maaß und irdisches Ziel kennt und zu dem unser Erdenleben sich verhält, wie das Bild des Himmels in unserm Auge zu der Wirklichkeit der Welten, die wir den Himmel nennen, oder wie die Vorstellung des Ewigen und Göttlichen in unserm Geiste zu dem Wesen der ewigen Gottheit selbst!

Noch einer dritten Seite wenden wir unsere Betrachtung zu. Wie groß ist die ▭? Unser Katechismus antwortet: „Sie reicht von der Erde bis zum Himmel und von der Oberfläche des Erdbodens bis zum Mittelpunkt." — „Von der Erde bis zum Himmel." Ja, m. Bbr., wohl sind wir gewohnt — und wie leicht gewöhnen sich nicht Menschen an menschliche Vorstellungen! — wohl sind wir gewohnt, es zu würdigen, daß die ▭ uns den Blick aus dem Erdenleben nach dem Jenseits aufschlagen, uns über das Irdische erheben und gleichsam in das Ueberirdische hinein schauen läßt; wir sind gewohnt, in diesem Sinne es aufzufassen, daß die ▭ von der Erde in den Himmel reiche, und wie wir uns schon durch diese Auffassung gestärkt und erhoben fühlen, so glauben wir gern auch dabei uns begnügen zu sollen. Und doch — wie viel, wie unendlich reicher ist jener Gedanke. Oder was wäre das für ein Himmel und für ein Jenseits, das dieser Erde und diesem Diesseits gegenüber stünde? was wäre das Ewige, wenn es dem Zeitlichen, was das Geistige, wenn es dem Irdischen gegenüber, getrennt von ihm, vielleicht sogar im Gegensatz dazu stände? Wäre es dann wahrhaft das Ewige, das Geistige, das Alldurchdringende und Allbeherrschende? Oder theilte sich dann nicht die Welt in zwei Gebiete, in deren einem diese, in dem andern jene Macht waltete?

Nein, m. Bbr., wenn wir so unterscheiden, wie wir mit diesen Worten zu unterscheiden pflegen, so ist dieß nur eine Trennung, die unser irdisches Auge bewirkt, weil es auf Erden, d. h. innerhalb der Schranken von Zeit und von Raum, alles räumlich und zeitlich geschieden zu fassen gewohnt ist. Der Geist aber, der über Zeit und Raum erhaben ist, kennt das Zeitliche nicht anders als in dem Ewigen und das Irdische nicht anders als in dem Geistigen inbegriffen. Unser Körper entsteht und vergeht, aber der Gedanke, den wir fassen, ist ohne Ziel und ohne Raum, ist nicht alt und nicht neu, ist zugleich in unsrem Geiste und zu gleicher Zeit vielleicht in dem Geiste eines Bewohners der andern Halbkugel unserer Erde und zu gleicher Zeit in dem Geiste eines Weisen, der vor Jahrtausenden von unserer Erde geschieden ist. Unser irdisches Leben hebt an und hört auf: aber die Kraft und die natürlichen Bedingungen dieses Lebens sind dieselben, welche vor Jahrtausenden vernunftbegabte Wesen auf dieser Erde beseelten, welche gleichzeitig mit uns ungezählte Millionen Menschen beseelen und, wenn es dem Allmächtigen gefällt, noch Jahrtausende nach uns beseelen werden. Unser Geist in seiner irdischen Hülle vermag nur unvollkommen in die Vergangenheit, in die Zukunft nur trügerisch ahnend zu blicken; — für den Geist Gottes, aus dem er stammt, und zu dem er uns hinführt, giebt es keine Vergangenheit, keine Zukunft, nur Eine Ewigkeit. — Diesen Gedanken ahnungsvoll in uns aufzunehmen, so das Beseeligende der wahren Unendlichkeit alles Geistigen zu empfinden, zu der wir uns freilich aus den irdischen Fesseln nicht vollständig zu erheben vermögen, die wir doch aber immer als einen Lichtstrahl aus Aetherhöhen in die Dämmerung unseres Geisteslebens hereinleuchten sehen — das, m. Bbr., ist der echt maurerische, höhere Sinn des Wortes, daß die □ von der Erde bis zum Himmel reicht; das ist die höchste Bedeutung der Allgemeinheit der Maurerei. Auf der Erde lebend und im Irdischen waltend fühlen und wissen wir uns zugleich, unserem Geiste nach, als Angehörige der Ewigkeit; unser irdisches Werk vergeht, der Gedanke, in dem wir es führten, bleibt der Ewigkeit, aus der er stammt; das, was wir Schicksal nennen, hat unser irdisches Thun zu nichte gemacht oder wohl gar es nicht zu Stande kommen lassen, der Gedanke zu diesem Thun, der in uns war, bleibt bestehen und wird für uns oder gegen uns zeugen vor dem Weltenmeister; unsere irdische Hülle zerbricht, der Geist, der in ihr wohnte, streift die Fesseln des Irdischen ab und ist, wie er es war, ein Theil des Ewigen, dessen Wiederschein auch während unsres Erdenwallens in ihm strahlte. O, m. Bbr.! lassen Sie diesen erhebenden, über alles Irdische hoch emporgetragenden Gedanken in der unsichtbaren, geistigen □, die alle Maurer stets vereint, Ihr eigen sein und immer mehr Ihr eigen werden — dann werden Sie an sich selbst fühlen, was es heißt, die □ reiche vom Himmel bis zur Erde; dann haben Sie, was so Viele in der Außenwelt suchen, in Ihrem Innersten, so weit es Menschen haben können, — den Himmel auf Erden!

Maurerische Briefe.

Von Br. Herm. Bodek,

Mitglied der □ Apollo zu Leipzig.

II.

Als ich nach der Aufnahme die □ in später Abendstunde verließ, wurde ich durch unsern theuern Br. Rocke weiter zum Nachdenken über unser edles Streben angeregt. Mitten im Strome der ernsten Gefühle gab ich auch dem Gedanken Raum, wie lange denn mein Spitzhammer geschwungen werden müßte, bis er die Ecken der geistigen Unvollkommenheiten in mir abzuhauen im Stande sein wird? Wird er nicht genug Mühe haben, bis sich das Winkelmaß der Wahrheit recht anlegen lassen wird? Fast möchte ich mir den Sinn des 24zölligen Maßstabs dahin erklären, außer der gewöhnlichen Annahme, die 24 Stunden des Tages mit Weisheit einzutheilen, daß die Zahl 24 auch in unmittelbarer Beziehung zu unserem ersten und wichtigsten großen Lichte (Bibel) stehe, und auf die 24 Bücher der ersten uralten Abtheilung der heiligen Schrift hinweisen solle, worauf der Br. Lehrling beim Bau seine Aufmerksamkeit zu richten hat, und wo sich auch die ersten Gesetze und Verordnungen der k. K. manifestirt vorfinden. Aus diesem Grunde ist die Bibel auch mit Recht erstes Licht, weil sie die naturgemäße Grundlage aller Religionen zu allen Zeiten war, weil dieses uralte unantastbare Dokument mit dem bedeutungsvollen Worte „Licht" beginnt und damit endet, (Deuteron. 34. 12.) auch im ersten Capitel 3 mal „Licht" verkündet wird. (Genesis I. 3. 4.)

Ich behalte mir vor, in unserer Correspondenz auf die Begründung der Frmrei im Mosaismus zurückzukommen. Für jetzt laß mich arbeiten am unsichtbaren Tempel meiner Brust. Der rohe Stein braucht gar viel Zeit, Ausdauer, Fleiß, um selbst von geübter Hand geglättet zu werden, laß mich als Mitglied einer g. u. v. □, auch ein g. u. v. Br. werden, damit ich das Verständniß und die wahre Einsicht in die k. K. und ihr hohes Ziel mir eigen zu machen suche.

„Aus Nacht zum Licht."

Von Br. Prof. Dr. Hoorn v. Kalkenstein,
D.kathol. Prediger in Worms und Mitglied der dortigen Loge.

Es war in dem Jahre 1543, in der späten Stunde einer Frühlingsnacht, daß ein ehrwürdiger 70jähriger Greis in dem kleinen Zimmer eines hohen Thurmes noch wachte. Was hat diesen Mann veranlaßt, allein wach zu bleiben in der vorgerückten Stunde der Nacht, in welcher sonst alle Sterblichen der Ruhe pflegen, mit Ausnahme vielleicht von irgend einer Mutter, welche über ihren Säugling wacht, oder irgend einem Unglücklichen, dem Kummer und Weh den süßen Schlaf versagen? Es war kein gewöhnliches Streben, dem dieser Greis sein langjähriges Leben und seine vielseitigen Kenntnisse gewidmet hatte; sondern es handelte sich um die großartigste Entdeckung, welche jemals aus einem menschlichen Geiste hervorgegangen. Angelangt an dem Ziele seiner Laufbahn, so wie an der Grenze seiner Wissenschaft, war er eben im Begriffe, die letzte Hand an die Durchsicht eines Werkes zu legen, welches ihn 25 Jahre in Anspruch genommen hatte, und welches unter dem Namen: „Ueber die Bewegungen der Himmelskörper" der erstaunten Welt mitgetheilt worden. Ergriffen von edler Begeisterung, hatte er an den festen Himmel der Alten die Hand angelegt, unsern Erdball als solchen erkannt, ihn erfaßt, ihn aus dem Mittelpunkte der Welt hinausgeschleudert, die Sonne dagegen an dessen Stelle gesetzt und um diese der Erde mit ihrem Monde, nebst den übrigen Wandelsternen, als beweglichen Welten, ihren Umlauf berechnet. Er hatte den Himmel zur Erde niedergezogen! und dieses Alles mitten in seiner bescheidenen Lage, mitten unter Verfolgungen und bitteren Spöttereien, ohne eine andere Stütze und Hülfe, als die seines eignen erhabenen Geistes, oft ohne ein andres Werkzeug, als ein Dreieck, aus einfachen Holzstücken bestehend, deren Stufen mit Tintenstrichen angegeben waren; und dieses Alles beinahe 100 Jahre vor der Erfindung des Fernrohrs, welches später Galilei in den Stand setzte, die von ihm entdeckte Lehre zu bestätigen. Wer war dieser kühne Geist, der größte, welcher vielleicht jemals gelebt? Es war derjenige Prophet des 16. Jahrhunderts, welcher sich als Hauptaufgabe seines Lebens den Spruch gebildet hatte: „Aus Nacht zum Licht!" Es war der berühmte Nicolaus Copernicus.

Am 19. Februar in dem Jahre 1473 in der Stadt Thorn geboren, begab sich der junge Copernicus zuerst auf die Hochschule nach Krakau und später nach Italien, wo er sich der Sternkunde mit solchem Erfolge widmete, daß er in dem Jahre 1500, unter großem Beifalle in der Stadt Rom öffentliche Vorlesungen über diesen Gegenstand hielt. Hier kamen ihm aber nach und nach andere Gedanken über die Gesetze der Himmelskörper, welche ihn veranlaßten, sich einen stillen Wirkungskreis zu wünschen, um der Entwickelung seiner Ahnungen und Vermuthungen ausschließlich zu leben. Diesen fand er denn auch durch Vermittelung seines Oheims, welcher Bischof von Ermeland war, und ihn zum Domherrn an der Hauptkirche zu Frauenburg berief. Hier brachte er jene geistige Umwälzung zu Stande, deren Schöpfer er allein gewesen, indem er die wissenschaftliche Erkenntniß unseres Planetensystems begründete, durch welches er eine, seit 14 Jahrhunderten gelehrte, durch Bibelstellen geheiligte und allgemein angenommene Anschauung über das Weltall für immer vernichtete. Bis zu seiner Zeit nämlich hatte man die Erde für den unbeweglichen Hauptkörper der ganzen Schöpfung gehalten, um welche sich die andern Gestirne im Kreislaufe von Osten nach Westen bewegten; daher der noch heute gebräuchliche Ausdruck: „die Sonne, der Mond, die Sterne gehen auf, gehen unter." Copernicus hatte eingesehen, daß diese Anschauung eine irrthümliche war, und begann nun zu rechnen, zu forschen, zu messen, wobei ihm nur die unvollkommensten Werkzeuge zu Gebote standen; aber sein Geist und sein unermüdlicher Wille drangen durch. Er fing mit der Erde an, und fand aus den beobachteten Gesetzen der Bewegung, und indem er ihre runde Gestalt bewies, die eine Thatsache nach der andern, bis allmälig eine umgekehrte Welt vor seiner Seele stand. Von nun an war die Sonne der Mittelpunkt, umkreist von ihren Wandelsternen; von nun an war die Erde nur ein kleiner Körper im Verhältniß zu der Mehrzahl der anderen, und überhaupt unser ganzes Sonnensystem von einem unendlichen Weltall umgeben. Copernicus zögerte noch 13 Jahre mit der Herausgabe seiner langjährigen Arbeit, um sich dem Spotte der unwissenden und der Verfolgung der fanatischen Menge nicht unnöthiger Weise auszusetzen. Nachdem aber ein Schlagfuß seine rechte Seite gelähmt hatte, wodurch seine Kräfte immer mehr und mehr schwanden, und er hierauf ahnte, daß sein Leben nun zu Ende ging, übergab er endlich sein Werk einem Freunde in Nürnberg, wo es gedruckt wurde. Dieser Plan der Veröffentlichung war aber verrathen worden, und nun wurde das Volk von den Priestern gegen den Ketzer und sein Buch aufgehetzt, so daß die Setzer und Drucker arbeiteten, in der einen Hand den Preßbengel, in der andern eine geladene Pistole haltend, um die das Haus stürmende Menge zurückzuschrecken. Endlich wurde doch der Druck vollendet, und dem großen Copernicus, welcher schon mehrere Tage sterbend gelegen hatte, einige Stunden vor seinem Tode am 24. Mai in dem Jahre 1543, der erste fertige Abdruck seines Werkes überreicht. Es war die Bestätigung des Spru-

ches: „Aus Nacht zum Licht!" Es war zugleich sein Vermächtniß; dieses hat die Nachwelt geöffnet, und damit die Erbschaft seines reichen Geistes dankbar angetreten.

Der Tag, an welchem das Werk des sterbenden Copernicus, welches ihn aber unsterblich machte, erschien, kann mit vollem Rechte als ein herrlicher Frühlingstag in der Geschichte der Menschheit begrüßt werden. Auch wir, die Jünger der königlichen Kunst, betrachten denselben als die erste Dämmerung, die dem schönen Morgen vorherging, an welchem, vor ungefähr 140 Jahren, der Grundstein zu dem Tempel unserer Maurerei gelegt worden. Durch die Entdeckung des Copernicus wurde dem menschlichen Geiste jene Unendlichkeit eröffnet, welche wir als die grenzenlose Werkstätte des allmächtigen Baumeisters kennen, in welcher Welten und Weltensammlungen entstehen, blühen, reifen und vergehen, gleich den Geschlechtern der Pflanzen der Thiere, der Menschen auf unserer kleinen Erde. Wie wir in dem beschränkten Reiche der uns umgebenden Natur die sämmtlichen Gegenstände in den verschiedensten Lagen ihrer Entwickelung erblicken, und daraus den Eindruck ihrer rastlosen und immer fortschreitenden Lebensbildung empfangen, so erkennen wir auch in dem menschlichen Reiche der außerirdischen Schöpfung die verschiedensten Stufen allmäliger Weltenbildungen. Hier sehen wir dieselben in ihrem Keimzustande, dort in ihrem Jugendalter, hier auf ihrem Höhepunkte, dort ihrer Auflösung nahe. Es möge dem gewöhnlichen Menschen vor diesem Abgrunde schwindeln, vor welchem unser Wissen und unser Ahnen selbst stille steht; dem würdigen Jünger der königlichen Kunst aber flößt derselbe keinen Schrecken ein, weil er weiß, daß dort, wenn auch auf ihm unbekannte Weise, der unvergängliche Maurertempel in ewig strahlendem Lichte sich erhebt; daß dort dem von ihm im irdischen Leben bearbeiteten Stein die Stelle bezeichnet wird, welche der allmächtige Baumeister jedem treuen Maurer im ewigen Osten aufbewahrt. Es war ein andrer Frühlingstag, der die Entdeckung des Copernicus: „Aus Nacht zum Licht" begrüßte, als derjenige ist, welcher in dem Reiche der uns umgebenden Natur dem kalten todten Winter folgt. Ein solcher erfüllt zwar auch die Brust mit freudigen Gefühlen, weil er tausende Menschen von Nahrungssorgen befreit, und tausend Andere in die schöne Natur, in den großen Gottestempel einladet. Auf diesen Frühling folgt sogar der Sommer mit seiner blumenreichen Pracht; nach diesem kommt selbst der Herbst mit seinem früchtereichen Segen: aber endlich kehrt auch der Winter wieder mit seiner großen Sorgenlast für diejenigen, denen die weltlichen Güter zu wenig zu Gebote stehen. Und so werden die Jahreszeiten sich immer, immer abwechselnd folgen, so lange unser Erdball in seinem gegenwärtigen Zustande verbleiben wird. Auf dem Gebiete der königlichen Kunst dagegen kann es keinen Winter geben, im Gegentheil herrscht dort ewiger Frühling, aber mit den Blumen des Sommers, und mit den Früchten des Herbstes. Diese werden jedem Maurer geboten, wenn er nur der innern Stimme seines Geistes, dem Rufe seines gesunden Verstandes, und dem Triebe seines für Wahrheit und Licht empfänglichen Herzens folgt. Wenn auch dann und wann die Gegner unsres Bundes ihre Stimme erhoben, und Ach und Weh über eine Verbrüderung riefen, welche ihrer Herrschaft den Todesstoß versetzte, so war es zu spät; denn die Wahrheit: „Aus Nacht zum Licht," welche die königliche Kunst zu der ihrigen gemacht und ihren Jüngern als Hauptaufgabe ihres Lebens vorgeschrieben, ließ sich wohl eine Zeit lang unterdrücken, aber, einmal in vollem Glanze erschienen, nicht wieder zerstören. Wenn auch selbst heute noch hier oder dort die Stimme der Gegner unsres Bundes einzeln gehört wird und ruft, daß die Wissenschaft umkehren müsse, so ist es zu spät; denn die Wahrheit: „Aus Nacht zum Licht," welche jetzt 3 Jahrhunderte geleuchtet hat und sich immer klarer und herrlicher den Blicken des menschlichen Geistes zeigt, läßt sich jetzt nicht einmal mehr unterdrücken, weil ihre Herrschaft schon zu fest gegründet ist. Darum schreitet der wahre Maurer immer ruhig weiter und ruft den Feinden seines Bundes das Wort des Dichters entgegen:

Fesselt die Erde in zwängende Schranken,
Greifet der Zeit in das rollende Rad,
Bindet die Flügel dem kühnen Gedanken,
Haltet die Menschheit auf strebendem Pfad;
Thörichter Blödsinn spricht:
„Erde, du regst dich nicht!"
Nimmermehr zwingt ihr sie, stille zu stehen;
Vorwärts und vorwärts wird immer sie gehen;
Hindert und hemmet noch
„Und sie bewegt sich doch!"

Anfrage.

Nach den Gebräuchen der stricten Observenz wurde dem zum Ritter geschlagenen Br. Freimaurer ein goldner Ring an den kleinen Finger der rechten Hand gesteckt und dabei folgende Worte gesprochen: Accipe annulum aueum tanquam signum externum, quod ligat te Ordini. Id sacrum tibi esto.

Wurde ein Ritter zum Comthur befördert, erhielt er einen neuen Ring mit der Formel: accipe hunc annulum in majorem religionis obstrictionem. Id sacrum tibi esto.

Ward ein neuer Comthur zum Präfect ernannt

erhielt er wiederum einen neuen Ring unter ähnlichen Worten.

Ward ferner ein Präfect in das große Ordens-Capitel aufgenommen, erhielt er nochmals einen neuen Ring mit den Worten: accipe hunc annulum in testimonium tuorum pro Ordine meritorum et in majorem religionis obstrictionem.

Aehnliche Ringe erhielten die armigeri (Waffenträger) und die famuli ordinis (Waffenknechte) ausgehändigt.

Ein Ritter bezahlte für den Ring 5 Thlr. 20 Ngr., ein Comthur 6 Thlr. 16 Ngr., ein Präfect dieselbe Summe und ein in das Provinzial-Capital eingeführter Präfect 10 Thlr.; der früher erhaltene Ring wurde zurückgegeben.

An die gel. Bbr. ergeht die ergebene Bitte, ihre etwaige Kenntniß von der Beschaffenheit, Form und dergl. solcher Ringe durch die Freimaurer-Zeitung zur Kenntniß des Unterzeichneten bringen zu wollen.

Or. Altenburg im Juli 1861. Br. L.

Aus dem Logenleben.

Chemnitz. Im abgelaufenen Logenjahre versammelten sich die Bbr. zu 10 Lehrlings□□ einschließlich der Stiftungs- und der Johannis-Fest□, 1 Schwesternfest, 1 Trauer□ und 3 allgemeinen Conferenzen, 1 Gesellen□ und 1 Gesellenconferenz, 3 Mstr.□□ incl. der Wahl□, 19 Meisterconferenzen und 3 Beamtenconferenzen; an 3 Lehrlings□□ reiheten sich Tafel□□ und nach 1 Extra□ ersten Grades folgte ein einfaches Brudermahl. Waren die □□ meist zahlreich besucht, so zeigte sich die Betheiligung an den Meisterconferenzen der in neuerer Zeit beträchtlich gewachsenen Anzahl der Bbr. Mstr. nicht immer entsprechend, was um so bedauerlicher erscheint, als gerade in letzteren Versammlungen maurerische Fragen von größter Wichtigkeit und allgemeinstem Interesse zur Verhandlung kommen. Obgleich der allgeliebte ehrw. Mstr. v. St., Br. Eger I., im vergangenen Jahre mit Berufsarbeiten wieder außerordentlich belastet war, so leitete derselbe dennoch das Logenwesen mit aufopfernder Hingebung und jugendlicher Kraft. Von vorgedachten 42 Logenversammlungen wurden 32 unter seinem Vorsitz abgehalten, während der ehrw. dep. Mstr., Br. Morell I., 9 und der Ehrenmeister und 1. Aufseher, Br. Fischer I., 1 derselben leitete. Selbst den □□ in welchen der ehrw. Mstr. v. St. den ersten Hammer nicht führte, wohnte derselbe, wenn irgend möglich, bei und erbauete die Bbr. durch anregende Vorträge.

Mit hellem Blicke und starker, nie ermüdender Hand unterstützte der hochverdiente ehrw. dep. Mstr. v. St Br. Morell I., den ersten Hammerführenden in Leitung der Logenangelegenheiten; derselbe führte in Behinderungsfällen des Letzteren den Vorsitz, unterrichtete die von ihm recipirten und beförderten Bbr. in besonderen Ansprachen und durch Vortrag der Katechismen.

Indem die □ als eine einmüthige Familie sich betrachtet, in welcher ein Glied das Wohl und Wehe der andern lebhaft mitempfindet, war sie nicht nur bestrebt, eine zwischen 2 Bbr. entstandene Differenz auszugleichen, sondern gab auch durch die Gratulations- und Condolenz-Deputation ihre Theilnahme bei besonderen Erlebnissen der Bbr. kund; es seien hier außer den im Kreise der Bbr. und deren Angehörigen vorgekommenen Todesfällen nur das goldene Ehejubiläum des Br. Borcherdt, das silberne Geschäftsjubiläum des Br. Richter I. und die Silberhochzeiten der Bbr. Plöttner und Arnecke erwähnt. Die Zwecke der Humanität wurden gefördert, indem Aufnahmesuchenden der Eintritt in die □ unter erleichternden Bedingungen in pecuniärer Hinsicht gestattet, Bbr. Logensteuererlaß auf Zeit verwilliget, hülfsbedürftigen Profanen Geldunterstützung gewährt, für Unterbringung und Ausbildung eines mit mechanischen Fähigkeiten begabten Knaben — jedoch ohne günstigen Erfolg — gesorgt und eine von dem Maurerkränzchen für Thum, Ehrenfriedersdorf und Umgegend veranstaltete Confirmandenbeschenkung mit einem Geldbeitrag bedacht wurde. Auch die literarischen und artistischen Unternehmungen von Bbr. suchte die □ in gemeinnütziger Weise zu unterstützen und betheiligte sich in Folge eines Gesuches der Schwester□ zu Meiningen mit einem Geldbeitrag an der Schillerstiftung in Bauerbach. Heitere Geselligkeit im Bruder- und Schwesterkreise wurde gepflegt nicht allein in den gewöhnlichen wöchentlichen Clubs, sondern und vorzugsweise durch Veranstaltung von vier Schwesternclubs im Laufe des Wintersemesters. Wechselten bei diesen, wie früher declamatorische Vorträge mit Gesangsproductionen und brachten besonders der Br. Musikdirecter Pröhl und Br. Dietzsch classische Compositionen auf dem Pianoforte zu Gehör, so wurden im letzten der gedachten Schwesternclubs die Bbr. und Schwestern durch dramatische Aufführung der Glocke von Schiller mit Rombergscher Musik überrascht und erfreut, wofür die Clubdeputation und die Darsteller den lebhaftesten Beifall des dankbaren Auditoriums empfingen. Bei dem Rückblick auf diese geselligen Freuden sei dankend erwähnt, daß Br. Lorenz durch Schenkung das Logeninventar um 120 Weingläser vermehrte.

Den Eingang des ehrwürdigen Landesgroßmeisters Br. Meißner, unseres Ehrenmitgliedes, in den ewigen Osten beklagen wir mit allen Bundes□□ auf das schmerzlichste als schweren Verlust für das Maurerthum; mit ihm betrauern wir die im vergangenen Jahre aus dem engeren Bruderkreise durch den Tod geschiedenen Bbr. Arras, Günther, Schneider III., Reichel I., Peters I. und Schwarz. Mit dem Stiftungsfeste 1860 hatte unsere □ das Glück, des ehrw. dep. Mstrs. v. St. Br. Morell I., silbernes Maurer-Jubiläum zu feiern. Der ehrw. Jubilar, in den festlich geschmückten Arbeitssaal, welcher die Menge der hiesigen Bbr. und der aus der Ferne herbeigeeilten theuren Gäste kaum fassen vermochte, eingeführt, empfing vom ehrw Mstr. v. St., Br. Eger I., die herzlichen Glückwünsche der Bbr. und, nachdem seine Tugenden und Verdienste als Staatsbürger, als städtischer Beamter, als Familienhaupt, als Mitglied und vieljähriger Beamter hiesiger □ in beredter Weise geschildert worden waren, einen silbernen Lorbeerkranz zum Zeichen dankbarer Anerkennung und brüderlicher Theilnahme Seiten der □. Die □□ zu den drei Schwerten in Dresden, zur Pyramide in Plauen, zu den 3 Bergen in Freiberg, zum treuen Bruderherzen in Annaberg ertheilten dem Jubilar die Ehrenmitgliedschaft, und die □ Archimedes in Altenburg beglückwünschte ihn durch ihren ehrw.

Mstr. v. St., Br. von Brooke. Die gel. Schwester⊡ beurkundeten hierdurch in einer den Jubilar wie unsere □ ehrenden Weise, welch' guten Klang der Name Morell in der Maurerwelt habe. Auch der ehrw. Mstr. v. St., Br. Eger I., wurde durch Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft Seiten der ⊡ zu den 3 Schwertern und zum treuen Bruderherzen ausgezeichnet; ihm sowohl als auch dem ehrw. Br. Morell I. wurden von einem Br. hiesiger □ silberne Hämmer zu bleibender Erinnerung an das Jubelfest verehrt. Zu einem Feste wurde den Bbr. die Lehrlings□ vom 21. August vor. Jahres dadurch, daß der Redner der □ Pyramide in Plauen, Br. Heubner, nachdem er an einen vom ehrw. Mstr. v. St. gehaltenen Vortrag anknüpfend in herzgewinnender Weise die Frage: Warum sich wohl unsere □ den Namen „Harmonie" beigelegt habe? dahin beantwortet, daß es ja die höchste Aufgabe der Maurerei sei, Einklang zu schaffen, Disharmonie und Zwiespalt aber durch Vernunft und Bruderliebe auszugleichen, — und als treues Bild vollster Harmonie den ehrw. Br. Eger I. bezeichnet hatte, diesem das Diplom der Ehrenmitgliedschaft obengenannter □ überreichte. Der 9. September a. pr. brachte uns ein Schwesternfest, welches folgenden Verlauf nahm: Als der ehrw. Mstr. v. St. den Bbr. im Arbeitssaale, welcher wie die übrigen Logenräume im Festschmucke prangte, eröffnet hatte, daß maur. Zeichen und Gebräuche nicht in Anwendung kommen sollten, wurden die Schwestern von den Bbr. aus dem Versammlungszimmer in geordnetem Zuge nach dem Arbeitssaale geleitet. Nach einem gemeinschaftlichen Gesange eröffnete der Ehrw. die Feier mittels besondern Rituales, in welchem die Bedeutung des Tages und die Berechtigung der Schwestern zu mr. Arbeiten und Erholungen in begrenztem Modus zugezogen zu werden, hervorgehoben war. Es erfolgte sodann durch die musikalischen Bbr. die Aufführung einer vom Br. Carl Krauße gedichteten und vom Br. Musikdirector Pröhl componirten Cantate, worauf der Ehrw. in seinem Festvortrage nachwies, daß wir an das hienieden erreichbare Ziel: das Leben durch Frömmigkeit Weisheit, Liebe und Geduld zu veredeln und zu verschönern und an unserer Ausbildung gegenseitig zu arbeiten, hauptsächlich durch die Ehe gelangen, wenn solche aus wahrer Liebe geschlossen sei und demuthsvolle Frömmigkeit den Gatten inwohne, da gegenseitig geübte sanfte Zucht die segensreichste Wirkung äußere und der Br. von der Schw. namentlich Geduld in Leiden lerne. Dann theilte Br. Kizitaff eine bei einem anderen Schwesternfeste vorgetragene Zeichnung mit, in welcher die Frage: „Warum bleibt den Frauen das Heiligthum der Maurerei verschlossen?" folgende geistvolle Beantwortung fand: Die Frauen bringen als geborene Maurer alle Grade, alle Tugenden, welche der Br. zu durchlaufen, zu erstreben hat, als edle Morgengabe mit; ihre Nichteinweihung in die mr. Mysterien ist die beredteste Anerkennung ihrer mr. Verdienste. Nach gemeinschaftlichem Schlußgesange bewegte sich der Zug nach dem Speisesaale, wo Heiterkeit, Witz und Humor die Festgenossen bis zu den späten Abendstunden vereinigt hielt. Der ungewöhnlich zahlreiche Besuch der Extra□ am 9. November a. pr. bewies deutlich, wie freudig die Brüderschaft dem Tage entgegengesehen hatte, an welchem der ehrw. Mstr. v. St. zwei ihm so nahestehende Männer, seinen jüngeren Sohn und seinen Schwiegersohn, die gel. Bbr. Richard Eger III. und August Schmalz, in den Bund aufnahm und an der Stätte mit dem Brudergruß begrüßte, wo er selbst so viele Jahre auf das Treueste und Segensreichste wirkte, und nach seinem wiederholten Ausspruche so heimisch und glücklich sich fühlt. Eine Feier tiefernster Art begingen die Bbr. in der Trauer□ vom 13. November. Der Ehrw. wies in einem einleitenden Vortrage über den Segen der Trauer⊡ nach, daß letzterer darin bestehe, daß wir, wenn wir uns an die Gräber der Bbr. stellen, den Ernst des Lebens um so fester ins Auge fassen, an dem Beispiele der heimgegangenen Bbr. erkennen, wie wir gestaltet sein müssen, um ruhig vor den Weltrichter zu treten, und mit Verlangen nach der ewigen Heimath erfüllt werden, theilte dann die Nekrologe der seit Ende 1858 in den ewigen Osten gegangenen Bbr. Carl Wandel, Schubert, Preller, Schmidt, Bonitz, Arras, Schneider, Reichel, Peters und von Zedtwitz mit und gedachte liebend des verstorbenen früheren Mitgliedes hiesiger □ Johann Peter Schmidt in Hohenstein, die Bbr. aber erklärten die Abgeschiedenen eines bleibenden Andenkens für würdig.

Br. Geißler sprach zum Schlusse über den Segen der Trauer um unsere entschlafenen Bbr., welche uns auffordere: 1. mit um so größerem Eifer die sittlich erhabenen Zwecke des Bundes zu fördern, 2. mit um so treuerer Liebe alle Bundesglieder zu umfassen, 3. mit um so festerer Zuversicht der Leitung des a. B. a. W. uns hinzugeben. Am 17. März dieses Jahres bethätigte die □ ihren Wohlthätigkeitssinn durch Veranstaltung der alljährlichen Confirmandenbeschenkung. Als Abends gegen 7 Uhr der mit den Kindern der Flora schön gezierte Speisesaal Bbr. und Schw. und in beschränkter Zahl auch Nichtmaurer aufgenommen hatte, traten die Eltern oder Angehörigen der zwölf zu beschenkenden Confirmanden, von zwei Mitgliedern der ständigen Beschenkungsdeputation geleitet, unter den Klängen der Physharmonika ein. Ihnen folgte der ehrw. Mstr. v. St., worauf die zwölf Kinder, theils Knaben, theils Mädchen, von zwei anderen Deputationsmitgliedern an die mit vollständiger Kleidung belegten Tafeln geführt wurden. Nach gemeinschaftlichem Eröffnungsgesange lenkte der Ehrw. in seinem den Kern der Feier bildenden Vortrage die Blicke der Anwesenden auf das Paradies des harm-, sorgen- und schuldlosen Kindesalters, nach welchem mancher Erwachsene mit bitterer Reue zurückschaue, weil sein Gewissen als Cherub mit flammendem Schwerte ihm die Rückkehr dahin wehre. Er ermahnte die Confirmanden, Kinder zu bleiben nicht an Geist, Verstand und Weisheit, wohl aber am Herzen, an frischem, fröhlichem, frommem Sinne, an frohem Muthe und unerschütterlichem Vertrauen zu Gott und den Menschen und zeigte, daß das heutige Liebeswerk eben dazu beitragen solle, dieses Vertrauen in den kindlichen Herzen zu befestigen; die Versammlung aber forderte der Ehrw. zu dem Entschlusse auf, zu werden wie die Kindlein an Unschuld, Reinheit des Herzens, Wahrheit, Frömmigkeit und Liebe. Nach Aufführung eines Gesanges durch die musikalischen Bbr. wies Bbr. Solbrig auf das von einer gel. Schw. gestiftete Legat zur Anschaffung von Gesangbüchern für die zu beschenkenden Confirmanden hin und überreichte gemeinschaftlich mit Br. Schanz diese Gesangbücher unter Recitation der in dieselben eingetragenen Denksprüche.

Ein erhebendes Gebet des Ehrw. um Segen für

die jungen Christen und ein gemeinschaftlicher Choralgesang bildeten den Schluß der Feier. Wie die vorjährige Logenthätigkeit mit einer Jubiläumsfeier anhob, so endigte dieselbe auch mit einer solchen, denn in der letzten Lehrlings□ am 9. April d. J. feierte die □ mit ihrem ersten Aufseher, Br. Fischer I., den Tag (6. März 1836), an welchem derselbe vor 25 Jahren affiliirt worden war, während welcher Zeit der verehrte Br. die meisten Logenämter mit einer Umsicht und Treue verwaltete, die ihn der allgemeinsten und aufrichtigsten Hochachtung würdig machen. Der Ehrw. stellte den Br. Jubilar als ein Muster an Demuth, Wahrhaftigkeit und Bruderliebe auf und eröffnete ihm, daß die Brüderschaft sich gedrungen gefühlt habe, ihm die Ehrenmeisterschaft als Beweis dankbarer Anerkennung seiner verdienstvollen Maurerthätigkeit zu ertheilen. Nach Aushändigung des Diploms und Zeichens durch den ehrw. dep. Mstr., Br. Morell I., rühmte der Ehrw. die Treue, Bescheidenheit, Dienstbeflissenheit und das Eindringen in den Maurergeist des seit 8. März 1836 unserer □ angehörenden dienenden Br. Carl Friedrich August Richter und eröffnete diesem Jubilar, daß die □ ihn zum wirklichen steuerfreien Mitgliede ernannt habe. Das hierüber ausgefertigte Diplom empfing Br. Richter von dem ehrw. dep. Mstr. v. St.

(Aus d. Jahresbericht d. □ 1860—61)

Hamburg. Am 13. Juni d. J. starb hier Br. K. Gottl. Prätzel, geb. 2. April 1785 zu Halbau i. Schl. zuerst Pädagog, sodann Schriftsteller in Hamburg, als solcher geachteter Mitarbeiter an der von Br. Th. Hell herausgegebnen Abendzeitung und neben Tromlitz, van der Velde ꝛc. gern gelesen. Seine Erzählungen und Gedichte erschienen unter der Aufschrift „Feldrosen", „Kleine Romane." Seit 1807 war er auch Mitarbeiter am Hamburger „Unparteiischen Correspondenten." Zu verschiedenen Festlichkeiten lieferte er Prologe. Die □ verdankte ihm manche gehaltvolle Dichtung, z. B. die Cantate zur Feier des 50jähr. Bestehens der Großen □ zu Hamburg 3. Febr. 1861 (s. Nr. 9 d. Z.), wie er denn auch hier ein gefeiertes Mitglied war.

Schw. Hall. Die unter der Groß□ z. Hamburg errichtete □ „Karl z. d. 7 Burgen" wird d. 15. Aug. eingeweiht werden.

Gothenburg (Schweden.) Die neueste Matrikel der hiesigen Provinzial□ weist 9 Oberbeamte, 20 und 27 den höhern Graden angehörige, 85 andere, und noch 59 Stewards-Bbr. (ungerechnet mehrere auswärtige) als Mitglieder der Prov.□ nach. An der Spitze der Prov.□ steht Dr. med. Ch. Dickson. Unter derselben steht die St. Andreas□ „die drei vereinigten Kronen" zu Gothenburg unter Dr. med. Eckström als wortführendem Mstr. mit 74 Bbr. Mstrn., 48 „Mitbbrn." (Bbr. Gesellen). Ferner die St. Joh. □ „Salomon à trois serrures" zu Gothenburg, unter dem Stadtphysikus Dr. Ewert daselbst als wortf. Mstr. mit 119 Bbr. Mstrn., 39 Bbr. Gesellen, 109 Bbr. Lehrlingen. Eine andere unter derselben Prov.□ stehende St. Joh.□ „Elisabeth" zu Canton, ist als ruhend aufgeführt.

Literarische Notiz.

In den „Bl. f. lit. Unterh." 1861 Nr. 19 lesen wir eine Besprechung einer schweizerischen Gedichtsammlung, in welcher dem Dichter, dessen Werk sonst sehr gerühmt ist, in Betreff einzelner Constructionen, u. s. w. der Wunsch größerer Feile ausgesprochen wird; unter Anderm wird hier auch der Gebrauch des Ausdrucks „Weltenmstr." für „Gott" getadelt. Man sieht, daß der Recensent die poetische Sprache der Freimaurerei nicht versteht, und andrerseits, daß der Dichter sicher ein Freimaurer ist. Die Unkenntniß des Recensenten soll dem Dichter zu statten kommen. Wir wollen dafür hier in freimaurerischen Kreisen auf ihn, sichtlich ein junges vielversprechendes Talent, aufmerksam machen. Er heißt Placid Plattern und sein Werk, das 1859 bei Gebr. Benziger in St. Gallen erschienen ist, führt den Titel: „Aus den Rhätischen Alpen."

X

Am Sarkophage des Brs. G. Levetzau.

Beim Trauerfeste in der St. Joh.□ Zorobabel und Friedr. z. gekr. Hoffn.

Dr. Kopenhagen.

Es ist vollbracht! — In schwarzer Todeskammer
Gegeben ist das Irdische der Nacht!
Geendet jeder Schmerz, vorüber jeder Jammer,
Der Prüfung schwerer Streit! — Es ist vollbracht!

Wer war, Ihr Bbr., der, dem wir gegeben
Den bleichen, sanften Engel zum Geleit?
Sagt! sah'n zurück wir ihn erschrocken beben,
Als er sich sah dem dunklen Tod geweiht?

War vor dem Zeugniß er unruhig, bange,
Das scheidend um Hochmitternacht er gab?
Und kannte er die Stätte nicht schon lange,
Die bergen sollte seinen Wanderstab?

Gab Stärke ihm in jenen Abschiedsstunden
Nicht des Gewissens heller, froher Laut?
Und hat den Himmelstrost er ungebunden
Nicht in der ganz erfüllten Pflicht geschaut?

Warum denn trauern? — Wissen wir nicht Alle:
Der Arbeit ward der Lohn dort zugesagt?
— Des Mstrs. Stein bleibt in der Tempelhalle!
Errungen ist der Sieg! Es ist vollbracht!

Br. K. Otto.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Rédacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

№ 31. —— Sonnabend, den 3. August. —— **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Ordensbruder.

Von Br. Schwarzwäller, Mitglied der □ Apollo zu Leipzig.

Vielleicht erregt es hier und da einigen Anstoß, wenn in Nachstehendem ein Brauch, der den meisten Bbr. und ⊡ eigen und werth ist, in einer kritisirenden Weise besprochen wird. Aber der Br. Frmr. soll ja offen und wahr und frei von Vorurtheilen sein! und so wagt es der Verf. auch mit seinen Ansichten über jenen Brauch vor größere Kreise zu treten, bittend, ihn deshalb nicht zu streng richten zu wollen.

Der Brauch nämlich, die Frmrei. als einen Orden und die Glieder der ⊡ als Ordensbbr. zu bezeichnen, scheint mir weder vollkommen berechtigt, noch auch nothwendig, ja, wenn ich recht weit gehe, sogar etwas zu ausschließlich.

1. Nicht vollkommen berechtigt. — Menschliche Einrichtungen, welche für die Dauer der Menschheit berechnet sind, können nicht in der Form bestehen bleiben, in welcher sie entstanden, dürfen nicht auf der Stufe verharren, auf welcher sie ursprünglich sich befanden; oder sie erstarren zu einem Todten und müssen verschwinden, wenn die Entwicklung des menschlichen Geistes mit der Zeit über sie hinauseilt. Sie müssen zeitgemäß umgestaltet, weiter entwickelt, zu neuem Leben durchgeistet werden. So unsere k. K.: denn sie ist, so zu sagen, aus dem zunftmäßigen Brauch entstanden und hat da hinein, als in eine geeignete Form, die herrliche geistige Bedeutung gelegt. Sie hat diese Formen beibehalten und kann und wird dieselben nicht verwerfen, weil sie mit dem geistigen Sein und Wesen der Frmrei in so schönem Einklange stehen. Mit dem Ordenswesen ist sie nur mißbräuchlich in Beziehung gebracht worden, so daß man sagen darf, sie sei in dieser Richtung das Ei des Columbus; man muß sie verunstalten, wenn sie als Orden hingestellt werden, zu dem Ordenswesen passen soll. Die Erläuterung des Begriffs Orden in diesem Sinne wird meine Anschauung unterstützen. Ein Orden ist eine Verbindung Mehrerer zur gemeinsamen Verfolgung von Zwecken, welche entweder religiöser, oder politischer, oder religiöser und politischer Art sein können. So die klösterlichen Orden der Mönche (und Nonnen), die verschiedenen Ritterorden, namentlich der der Tempelherren und der Orden der Gesellschaft Jesu, wie die Jünger Loyolas so gern sich nennen. Die einen Orden bildende Vielheit steht unter einer strengen Ordensregel, welche zumeist die Freiheit des Individuums gänzlich aufhebt und obenan die Pflicht des blinden Gehorsames stellt. Die Glieder des Ordens opfern demselben nicht nur allen materiellen Besitz, sondern geben mit

der Individualfreiheit gleichzeitig auch ihre natürliche Heimath auf und erkennen fortan den Wohnsitz des Ordens als ihre neue und einzige Heimath an, leben entweder beständig in dieser Heimath, oder durchziehen die Welt mit genauen Verhaltungsbefehlen ihrer Obern zur Förderung der Ordenszwecke. Zu ihren Obern und in ihre Heimath haben sie auf Befehl zurückzukehren, dorthin haben sie über ihr Wirken zu berichten, dort nur über ihre Handlungen sich zu verantworten, wenn diese nicht von den Staatsbehörden als offene Verbrechen bestraft werden müssen, dort fließen alle Früchte ihrer Thätigkeit zusammen. Denn der Orden will nicht dem Einzelnen, er will blos sich selbst nützen, sein Ansehen, seinen Einfluß, seine Macht, sein Vermögen vermehren.

Und die Frmrei, d. h. die Ausübung der k. K. im Sinne des Maurerthums, kann, ja darf man diese als Orden betrachten? — Nimmermehr. — Denn sie ist eine Verbindung freier Männer, welche nicht entfernt beabsichtigt den Beitretenden seiner Freiheit im schaffenden Leben zu berauben, Heimath und Vermögen ihm zu nehmen. Wohl hat sie eine Regel, wie der Orden, aber dieselbe tritt mit ihren Formen nur dann in Geltung, wenn die Bbr. in ihren stillen Bauhütten zur Arbeit versammelt sind. Was sonst von den maurerischen Gesetzen für das gewöhnliche Leben gilt, ist so einfach in der allgemeinen Sittenlehre enthalten, daß jeder gute, sittliche Mensch nach maurerischen Gesetzen lebt, ohne angenommener Br. Frmr. zu sein. Liebe die Menschheit, liebe die Bbr., achte und ehre die Einrichtungen des Staats; sei duldsam gegen Andersdenkende; thue wohl den Armen; diene Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe; erkenne, beherrsche, veredle dich selbst! Das sind die maurerischen Lebensregeln, welche uns in den ☐ zugerufen werden. Was sagen dagegen die Regeln der religiös-politischen Orden? was war ein Beruf der Templer? — Krieg zu führen gegen Andersgläubige zur Ehre Gottes; mit Feuer und Schwert den Christenglauben zu verbreiten zur Ehre des Gottes, der die ewige Liebe ist. Und das Streben der Jesuiten? den Vortheil des Ordens zu fördern durch jedes Mittel, denn der Zweck heiligt die Mittel; die Geister in Bande zu legen, die Menschen in Dunkelheit gefangen zu halten, die Bande des Familien-, Gemeinde- und Staatslebens zu lockern, jedes entgegenstehende Hinderniß um jeden Preis wegzuräumen und sei es durch Gift und Dolch und Feuergluth, oder durch den Meineid.

In solcher Gesellschaft befinden wir uns, wenn wir den Maurerbund als einen Orden hinstellen. Er ist durchaus kein Orden, denn er will ja nicht seinen Nutzen, als Bund, sondern den Nutzen jedes einzelnen Bruders und solchergestalt den Nutzen der gesammten Menschheit durch sittliche Vervollkommnung nach Möglichkeit fördern. Der Maurerbund ist kein Orden, denn er macht seine Glieder nicht sich unterthänig; er macht sie im Gegentheil frei, so frei, als sittliche Menschen es sein und werden können. Wo der Orden seine den einzelnen Gliedern oft unbekannten Zwecke durch Maschinenthätigkeit, zu welcher er in Folge des blinden Gehorsams den Einzelnen verdammt, erstreben muß und will und den etwas freier gelassenen Einzelnen sorgfältigst und geheimnißvoll stets überwachen läßt, da wirkt unser Bund als eine Schaar freier, sittlich- edler, denkender Menschen durch die Kraft jedes einzelnen selbständigen Arbeiters am Baue zur Erreichung des Einen, allen bewußten und bekannten Zieles.

Faßt man die Darstellung der Frmrei als Orden von dem oben bezeichneten Standpunkte auf, welcher Standpunkt immer ein berechtigter sein und bleiben wird, da ja die Geschichte der Orden zeigt, daß die vorhin gegebenen Andeutungen mit den Thatsachen genau übereinstimmen, so liegt der Vergleich nahe, daß jene Darstellung ungefähr gleichbedeutend sei mit dem Einfüllen von trübem Wasser in einen reinen goldenen Becher. Dazu ist der Becher mit nichten bestimmt, und eben so wenig ist das echte Maurerthum dazu bestimmt, durch Herabziehung auf die Stufe der Orden entheiligt zu werden. Eine Entheiligung aber liegt für mich darin, wenn man eine Einrichtung mit so edlem Zwecke anderen Einrichtungen mit unwürdigen Zwecken ja, mit den unsrigen gerade entgegengesetzten Bestrebungen gleich stellen will, sei es auch nur durch Benennung mit gleichem Namen. Schlimm genug, daß es der Ordenslist und der Ordenslüge vor Zeiten gelungen ist, in die Maurertempel sich einzuschmuggeln, um einen Weg mehr zur Erreichung unlauterer Zwecke zu haben. Und Dank dem a. B. a. W. daß Er es anders gefügt, daß Er die Bbr. germanischen Stammes zuerst mit Seiner Weisheit erleuchtet hat, damit sie die Natter auf den Kopf treten und die entheiligten Bauhütten ihrem schönen und würdigen Zwecke wieder widmen möchten. Wir Frmr. haben nicht das Ziel der Orden, wir wenden nicht deren Mittel und Wege zur Erreichung des Zieles an; unsere Vereinigung ist blos eine Brüderschaft, ein Bund, — kein Orden. Freilich mag dieser Ausspruch sehr kühn erscheinen um der Folgerungen willen, welche daraus gezogen werden können und müssen; allein es scheint mir eine Pflicht zu sein, dergleichen Ansichten auszusprechen. Haben wir von unsern Altvordern etwas überkommen, dessen wahres Wesen den edeln Menschen begeistern kann, so müssen wir dafür sorgen, daß dieses Kleinod erhalten werde, daß es mit den geläuterten Anforderungen der Zeit im Einklange bleibe. Wir dürfen uns nicht scheuen Unpassendes zu entfernen, wenn es auch geschichtlich

berechtigt und als Altüberkommenes von gewissem Werthe sein sollte. Denn mit der ungenießbaren Schale könnte sonst auch der süße Kern verworfen werden. Haben wir aber keine Berechtigung uns Orden zu nennen, so ist auch der Name Ordensbbr. unberechtigt.

2. Der Name ist nicht nothwendig. — Maurerthum ist Veredlung des Menschen in seinem Innern; es ist aber auch Wiederherstellung der Gleichberechtigung aller Menschen als solcher, d. h. als freier, sittlicher und denkender Wesen nach dem Ebenbilde Gottes. Wer aber den Nebenmenschen in der That in diesem Sinne als seinen Br., als gleichberechtigt betrachtet, der bedarf dazu keiner besondern Umschreibung des Brudernamens. Schämt er sich Br. zu sagen, so ist es auch mit dem „Ordensbr." nicht wohlgethan und der Mann ist kein echter und rechter Br. Frmr. Eine genauere Umschreibung des Brudernamens ist wohl am Platze im Munde der Leute außer der Frmrei., der sogenannten Profanen, aber nicht unter Bbr. Frmrn. Denn jene nennen uns öfter „Logenbbr.", weil sie wohl wissen, daß wir uns unter einander Bbr. nennen, aber nicht immer wissen, warum es geschieht. Sie nennen uns so, weil sie den Namen von der Stätte ableiten, wo wir unsere Versammlungen halten. Geistliche nennen sich unter sich „Amtsbrüder", um anzudeuten, daß sie gleichen Beruf haben, und diese Bezeichnung ist eben nur bräuchlich unter den Männer dieses Standes, während sich Leute anderer Berufsarten, Aerzte, Juristen ꝛc. „Collegen" nennen. Das Maurerthum verleiht weder einen Erwerb, noch einen Stand; es stellt nur eben Menschen neben Menschen und lehrt uns, daß diese in seinem Sinne einander vollkommen gleich sind. Solche Gleichheit aber ist mit dem Brudernamen allein ohne jede weitere Bezeichnung, ohne jeden Beisatz vollkommen genügend ausgedrückt. Mit Ordensbruder kann man dasselbe andeuten, allein es erinnert der Name allzuleicht daran, daß man sich durch gewisse äußere Verhältnisse — Erwerb, Stand, nicht aber ganz besonders durch die Br.-Kette, was doch recht eigentlich damit gesagt werden soll, nahe stehe. Wie häufig werden nicht im gewöhnlichen Leben Titel gebraucht, um hinter den Formen der Höflichkeit das zu verstecken, was man bei sich von Andern denkt! Und der Name „Ordensbruder" kommt mir stets vor, wie ein Titel aus dem gewöhnlichen Umgangsleben, den man anwendet, weil es der Brauch so will, ohne an wirklich brüderl. Beziehungen dabei zu denken. Deshalb aber liegt in der Bezeichnung „Ordensbruder" für mich

3. auch etwas zu Ausschließliches. — In dem einfachen Brudernamen liegt die vollkommene Bezeichnung dessen, was wir über das Verhältniß von Menschen zum Menschen denken, meinen, glauben. Es liegt darin etwas so Umfassendes, Allgemeines, daß bei Nennung des Wortes gar nicht an eine Ausnahme, an einen Vorbehalt gedacht werden kann. Jeden, den wir so nennen, stellen wir ganz dicht und gleichberechtigt neben uns, entkleiden ihn und uns aller äußeren Zufälligkeiten, entkleiden ihn und uns aller Verschiedenheit der Rang- und Standesverhältnisse, der Lebensstellung, der geistigen Bildung und Begabung; wir stehen mit ihm — zwei Gleiche — auf ganz gleicher Stufe, erheben uns nicht über ihn in unserer Meinung und üben so jene Demuth, die wir als echt menschwürdige Tugend stets üben sollen. Mit dem Ordensbruder aber ist gewissermaßen ein unmaurerischer Nebenbegriff verbunden. Bei „Amtsbruder" fällt es Niemand ein, an Frmrei zu denken, und beide Bezeichnungen sind nahezu verwandt. Das Maurerthum kennt nur Menschen, sittliche, gleichberechtigte Menschen; es fordert die Uebung aller Tugenden, um den Einzelnen zum tauglichen Werkstück bei dem großen Tempelbau zu machen, vorzugsweise jedoch die Uebung jener Demuth, die den Balken im eigenen Auge kennt und darüber vergißt den Splitter im Auge des Nächsten zu sehen: und die Frmrei soll eben nur von Solchen geübt werden, welche freie Männer von gutem Ruf und der Selbstbeherrschung fähig sind. Die □ fragt nur nach der innern Würdigkeit der Suchenden und stellt in Beziehung auf äußere Verhältnisse nur diejenigen Beschränkungen geringen Umfangs auf, welche nach den Einrichtungen des Bundes durchaus festgehalten werden müssen. Denn es heißt ja: „die Frmrei ist allgemein." Wie könnte sie allgemein sein, wenn nicht alle sonst Geeigneten zugelassen werden sollten? — Wenn man aber für nöthig hält dem schönen Worte „Bruder" noch den Beisatz „Ordens" hinzuzufügen, so scheint mir das sagen zu wollen, daß man einmal nicht Jeden als Frmr. neben sich sehen möge, daß man, wie namentlich manche Orden der religiös-politischen Richtung, vielmehr unter den wirklich Qualificirten noch eine enge und strenge Wahl vorzunehmen für gut finde; daß man aber weiter auch geneigt sei, sich nur auf Zeit, auf die Zeit der eigentlichen Logenarbeit als Bruder derjenigen zu betrachten, die gleichen Rang mit uns haben, d. h. die eben „Glieder des Ordens" sind. Nur auf Zeit will man diesen Genossen nothgedrungen sich gleichstellen, will sie also nicht unter allen Umständen als gleichberechtigte Menschen anerkennen, sondern vor den Pforten des Tempels sogleich wieder jene starre Schranke des eitlen Herkommens aufrichten, welche im gewöhnlichen Leben die verschiedenen Schichten der Gesellschaft so streuge von einander scheidet. Und so scheint es mir, daß das O vor dem Br. im Wesentlichen eine Beigabe jener vermeintlichen Weisheit voll Selbstsucht und Eigenliebe sei, welche um keinen Preis der Welt zugeben mag, daß

es unter der Sonne irgend etwas gebe, wodurch die kostbare Ausnahmestellung des Einzelnen auch nur im Mindesten auf den kürzesten Augenblick aufgehoben oder angezweifelt erscheinen könne.

Man wird vielleicht einwenden, daß alte Ueberlieferungen ihr wohlberechtigtes geschichtliches Interesse haben und deshalb zu achten und heilig zu halten seien. Jede Kritik derselben sei verwerflich, denn sie gleiche dem Rütteln an den Grundfesten eines lange bestandenen, ehrwürdigen Baues, wodurch dieser zur Ruine werden müsse. Dem setze ich entgegen, was oben zu 1 bezüglich der für die Dauer der Menschheit bestimmten Einrichtungen gesagt ist. In jener Aeußerung ist mein Standpunkt zur Sache hinlänglich bezeichnet; dieser aber ist der *Standpunkt der Reform*, wie das nicht anders sein kann, da ich einer Reform□ (Schröderschen Systems) angehöre. Was kann bei allem geschichtlichen Interesse das Ueberlieferte uns nützen, wenn seine Formen nicht mehr für unsere Zeit passen? Wie schon gesagt, leicht geht mit der unzeitgemäßen Schale der beste Kern verloren und es kann uns doch nicht darum zu thun sein, durch allerhand Ordenstand und prunkendes Formenwesen, so hochwichtig mir auch die Form ist, unsere k. K. zu einem Spielzeug für große Kinder zu machen, das weggeworfen wird, wenn es zerbrochen ist, oder nicht mehr amüsirt? Jedenfalls ist sonach die Möglichkeit des in Trümmergehens oder zur Ruinewerdens größer bei dem starren Festhalten am einmal Vorhandenen, als bei der Uebung einer zeitgemäßen Kritik, welche nicht *umstürzen*, sondern nur zeitgemäß *umgestalten* will, um das des Lebens Würdige am Leben zu erhalten. Und, um auf das Geschichtliche zu kommen, so möchte doch der Nachweis sehr schwer zu führen sein, daß die Frmrei ein Orden gewesen, als Orden gestiftet worden ist. Denn die bekannte Fabel von der Fortsetzung des Templerordens in der Frmrei ist sattsam als Fabel hingestellt worden, und etwas Weiteres läßt sich meines Bedünkens nicht als Beweismittel aufstellen, daß die Frmrei als eigentlicher Orden entstanden sei. Geschichtlich werth ist mir nur das oben gegen den fraglichen Brauch Angeführte, daß es eine Zeit gegeben hat, wo Ordenslist und Ordenslüge bei uns sich eingeschlichen hatten, um uns zu ihren Zwecken zu benutzen. Solchen Thatsachen gegenüber, sollte ich denken, müßte man lieber alles aufgeben, was an jene traurige Zeit erinnert, anstatt es festzuhalten.

Was wir an der Frmrei von heute haben, wissen wir; und diese Frmrei müssen wir festhalten, so lange sie in den gegenwärtigen Formen sich halten läßt; denn sie ist in ihren Formen ein Product der Zeit, ein Kind unseres Jahrhunderts und nur ihr Geist wird bleiben in alle Ferne, denn er wurzelt im geistigen und sittlichen Leben der ganzen Menschheit, wenn auch ihre Form sich ändert. Nur dieser Geist ist mir als Ueberliefertes von Bedeutung; die äußere Hülle ist es nicht, wenn auch hundert Geschichtsforscher nachweisen, daß die und jene alten Völker den gleichen Grundgedanken in der und der äußern Gestalt zur Erscheinung gebracht haben.

Und nun ade, m. th. — *Bruder*, nicht „Ordensbruder". —

Ueber Constituirung anderer Logen als Entstehungsgrund einer maurerischen Oberbehörde.

Wenn man die Jahrbücher der deutschen Freimaurerei durchgeht, so stößt man vielfältig auf Zweifel, was eigentlich in Anbetracht maurerischer Oberbehörde als Rechtens zu betrachten sei. Wir finden schon sehr früh einzelne Bbr. von England aus mit Patenten zu Errichtung von Provinzial□□ betraut, finden □□ „die von England unmittelbar errichtet worden," welche wieder andere mit Patenten versehen, hinwiederum solche, die unter Autorität ihres Landesfürsten den Titel als „Mutter□" annehmen. Fast alle die zuerst entstandenen □□ errichteten wieder andere, ohne daß damit gerade ein Verhältniß wie zwischen Mutter und Tochter sich gebildet hätte, und den Titel „Großmeister" finden wir häufig einfachen Logenmeistern beigelegt, deren Jurisdiction sich einzig über ihre □ erstreckte. Ja selbst da, wo man den Titel „Provinzial-" oder „Mutter□" angenommen hatte und □□ constituirte, ließ man letztere, wenn sie nicht etwa an Ort und Stelle vorhanden waren, in der Regel ihre eigenen Wege gehen und kümmerte sich, dem Beispiel der englischen Mutter□ folgend, wenig oder nicht um deren Thun und Treiben, ein Verfahren, was der strikten Observanz so großen Vorschub leistete und es erst erklärlich macht, wie die alten englischen Grundgesetze in so gänzliche Vergessenheit gerathen konnten.

Bei diesen verwickelten Verhältnissen drängt sich dem maur. Schriftsteller die Frage auf: welche deutsche □□ und von welcher Zeit an sind sie als maurerische Oberbehörden, als Provinzial- oder Mutter□□ zu betrachten? In meiner Gesch. d. Frmrei in Deutschland habe ich gesucht, allen Verhältnissen Rechnung zu tragen und allen Ansprüchen gerecht zu werden. Mir selbst sind aber neuerdings Zweifel aufgestoßen, ob ich mich mit meiner Annahme im Rechte befinde, und einige in neuester Zeit erschienene maur. Schriften beweisen mit ihren sich widersprechenden Annahmen, daß die Frage noch nicht klar gestellt ist. Br. v. Dalen in seinem trefflichen „Kalender" z. B. setzt den Ursprung der jetzigen, seit 1797 als solche fungirenden

Groß□ Royal-York in die 60. Jahre des vor. Jahrh. führt hingegen die jetzige eklektische Groß□ mit dem Jahre 1823 an. Allerdings führt nun letztere den jetzigen Titel erst seit dem angegebenen Jahre, sie stand aber bereits seit Errichtung des Bundes (1783) an dessen Spitze, wenn sie auch dem Namen nach wieder seit 1788 englische Provinzial□ wurde, ein Verhältniß, das sich bereits 1765 geknüpft hatte. Ja die □ „zur Einigkeit" in Frankfurt a. M., auf welcher die von England verliehenen Rechte ruhten, hatte bereits 1745 eine □ zu Marburg mit dem Prädikat „älteste Tochter der Einigkeit"*) errichtet, sowie 1761 eine in Nürnberg und 1762 eine Militär□ und damit thatsächlich die Rechte einer Mutter□ ausgeübt. Wie Br. v. Dalen seine Angaben gemacht, muß bei nicht genau unterrichteten Bbr. die Annahme entstehen, als sei die Frankfurter Groß□ erst eine Schöpfung der neuern Zeit. Dem wäre abzuhelfen, wenn Br. v. Dalen eine sachgemäße Erläuterung seiner Angabe machte.

Umgekehrt habe ich in meiner angeführten Schrift bei Erwähnung der Groß□ „zur Sonne" in Bayreuth beim Mangel ausreichender Nachrichten nur anführen können, daß sie als Groß□ seit 1829 arbeite, während die Gründung der □ „Eleusis" in das Jahr 1741 zurückreicht und von ihr wiederholt die Rechte einer maur. Oberbehörde im Laufe der Zeit ausgeübt worden sind. Br. Findel in seiner „Geschichte der Frmrei" führte nun S. 266 an, daß „der Markgraf von Bayreuth im J. 1741 die große Mutter□ „„zur Sonne"" gegründet habe, aus welcher in demselben Jahre die □ „„Eleusis zur Verschw."" hervorgegangen sei." In einer Recension dieses Buchs hatte ich darauf den Wunsch ausgesprochen, daß diese Angabe durch ein authentisches Aktenstück über allen Zweifel erhoben würde; denn so hoch ich diese maur. Oberbehörde stelle, welche in den traurigsten Zeiten und unter äußerem Druck treu und fest das Banner getragen, mußte ich doch wünschen, klarer zu sehen, als es seither möglich war. Br. Findel hat hierauf entgegnet, daß die Mittheilung eines authentischen Aktenstückes als überflüssig erscheinen dürfte, da sie ihren Charakter als Mutter□ durch die That bewiesen; nämlich durch Gründung der Stadt□, der jetzigen „Eleusis." — Br. Polick in seinem „Logenverzeichniß" macht zu Bayreuth die Bemerkung, daß die Gr. Mutter□ zur Sonne 1711 errichtet, wohl nur Joh.-□ gewesen, mit der Berechtigung, andere □□ zu constituiren." Der Aufsatz des Br. Redlich, den Br. Findel anführt, liegt mir nicht vor, in frühern Schriften aber (Altenb. Constitut.-Buch von 1803, Bode Almanach &c.) ist von einer Groß□ nicht die Rede und wäre daher ein Irrthum meinerseits sehr verzeihlich, und um so mehr zu wünschen, daß der Hergang der Gründung dargelegt würde, als die von Br. Findel aufgeführte Thatsache der Gründung der Stadt□ noch keinen vollen Beweis liefert; denn wir begegnen in der Geschichte wiederholt Fällen, wo □□ von gewöhnlichen Joh.-□□ gegründet wurden, ohne daß letztere sich deshalb als Große Mutter□□ oder auch nur als Mutter□□ betrachtet und eine dieser Benennung entsprechende Wirksamkeit ausgeübt hätten.

*) Kloß, Annalen, S. 15.

Ich glaube noch immer nicht zu irren, wenn ich annehme, daß die □ in Bayreuth ganz in gleichem Falle steht wie z. B. die □ zur Einigkeit in Frankfurt a. M., die ebenfalls □□ errichtete, ohne sich einen officiellen Titel als Mutter□ beizulegen.

Es entsteht daher die Frage, und ich bin sie der Billigkeit halber zu bejahen geneigt: Ist die von einer □ nachweislich geschehene Constituirung einer andern □ ein hinreichendes Faktum, um von da an jene □ als „Mutter□" oder „Große Mutter□", d. h. als maurerische Oberbehörde zu betrachten? Wird die Frage allgemein bejaht, so hätten wir nach Hamburg sogleich Bayreuth, sodann Berlin und dann Frankfurt ihrem Alter als „Große Mutter□" nach anzunehmen.*)

W. Keller.

*) Ohne anderweiter, sehr erwünschter Beantwortung dieser Frage vorzugreifen, wollen wir nur in Betreff des Verhältnisses der Mutter□□ auf die Ausführung des Br. Meißner in der Latomia Bd. XIX S. 85. fg. über die früher wiederholt vorkommende Stiftung von St. Joh.-□□ durch andere St. Joh.-□□ aufmerksam machen. D. R.

Maurerische Klänge aus dem Alterthum.

Mit einer Art von Sturm und im Drange der Leidenschaft dem Tode entgegen rennen, dies können gar viele; aber den Gründen zum Sterben ruhig nachdenken, sie gleichsam auf die Wagschale legen und nach dem Ausspruche der Vernunft Leben wählen, oder Tod — das heißt Größe des Geistes! Plinius.

Es giebt eine Classe von Menschen, die, selbst Sclaven aller niedrigen Lüste, über die Ausschweifungen Anderer mit einer Art von Eifersucht zürnen, und gerade denen am unbarmherzigsten mitspielen, mit denen sie selbst die größte Aehnlichkeit haben. Und doch kleidet selbst solche, die von Niemand einer Nachsicht bedürfen, nichts besser als Schonung. Der beste, vollkommenste Mann ist in meinen Augen der, welcher andern eben so willig verzeiht, als ob er täglich Fehler beginge, und vor Fehlern sich eben so sehr hütet, als ob er keinen verziehe. Plinius.

Aus dem Logenleben.

Stettin. Die hiesige □ „zu den drei Zirkeln" sagt in ihrem diesjährigen Johannisschreiben: „Im nächsten Jahre am 4. April sind 100 Jahre verflossen, seit unsre Bauhütte gegründet und nach Ertheilung eines Constitutions-Patents von der Hochw. Gr. National Mutter-□ zu den 3 Weltkugeln in deren Namen und Auftrag eröffnet wurde. Diesen für uns so wichtigen Tag hoffen wir mit des A. B. a. W. gnädiger Hülfe feierlich zu begehen, und zwar so, daß wir die letzte □ des abgelaufenen Jahrhunderts am 3. April 1862, Abends von 5 Uhr ab, in unserm Logenhause beschließen, am darauf folgenden 4. April Mittags um 11 Uhr das für unsre Bauhütte neu beginnende Jahrhundert durch eine Säcular-Fest□ mit darauf folgender Tafel□ anfangen. Wenn es gleich in unserm deutschen Vaterlande ältere □□ giebt, und eben deshalb eine 100jährige Jubelfeier nicht mehr etwas Neues in demselben ist, so gehört doch die □ zu den drei Zirkeln immerhin noch zu den ältesten und hat sich (wir glauben es sagen zu dürfen) stets eines recht lebendigen, nicht erfolglosen Strebens ihrer Mitglieder und einer uns beglückenden Blüthe zu erfreuen gehabt. Hat sie aber ihrer großen Aufgabe nach Kräften zu entsprechen gesucht, und des Segens von oben nicht entbehrt, hat sie an vielen, wo nicht den meisten ihrer Mitglieder sich mannigfach bewährt durch Förderung wahrer Religiosität, sittlicher Erhebung und praktischer Lebensweisheit, hat sie durch die milde Barmherzigkeit der Bbr. manche Noth des Lebens gemildert und Thränen des Kummers getrocknet: so ist ja das Gute, wozu der allmächtige Meister über den Sternen ihr das Gelingen gab, nicht ihr, sondern des großen Bundes Eigenthum, der uns alle mit seiner Kette umschlingt. Wir dürfen daher hoffen, daß wir nicht allein stehen werden an dem Stiftungstage des nächsten Jahres mit unserer Festesfreude, daß freundliche Theilnahme lieber Bbr. von nah und fern dieselbe erhöhen, und ihr durch ihre Anwesenheit die rechte Weihe geben werden. Darum, hochw., w. und geliebte Bbr., laden wir Sie herzlich und brüderlich ein, unser am genannten Tage nicht zu vergessen, uns mit zahlreichem Besuche zu erfreuen, und uns den Dank, den wir nächst Gott dem Bunde und derjenigen Bundesbehörde schulden, die uns ein Jahrhundert hindurch mit immer gleichem Wohlwollen und mit weiser Einsicht auf unserm Wege geführt hat, bethätigen zu helfen. Daß wir, um den Wünschen lieber Gäste gerecht werden zu können, um rechtzeitige Anmeldung ihres brüderlichen Besuches, wo möglich bis zur Mitte des März k. J. bitten möchten, glauben wir kaum hinzufügen zu dürfen. Eine Mittheilung unsers Festprogramms in den Leipziger Freimaurer-Zeitungen, herausgegeben von den Bbr. Zille und Findel, behalten wir einer späteren Zeit vor."

Nord-Amerika. Auf das früher (Nr. 28) mitgetheilte Cirkular des Großmstrs. der Tempelritter, Br. B. B. French hin, hat außer dem Grand Encampment von Virginia das von Mississippi eine Erwiederung erlassen, die folgendermaßen lautet:

„Grand Commandery der Tempelritter von Mississippi.

Office des Grand Recorder,

Jackson, Miss., 27. Mai 1861.

An den Ehrw. B. B. French, Großmstr. des Gr. Enc. der K. T. der Verein. St.

Nachdem ich in meiner amtlichen Stellung Ihr oben veröffentlichtes Cirkular v. 18. v. M. erhalten habe, erlaube ich mir zu erwiedern, daß ich nicht nur die in der ebenfalls obenstehenden Antwort des Großmeisters von Virginia ausgesprochenen Ansichten durchweg theile, sondern daß ich auch weiß, daß, da „der brudermörderische Krieg", auf den sie Bezug nehmen, von den Fanatikern des Nordens gegen unschuldige Bürger des Südens, die nicht in die Institutionen oder Rechte jener sich irgend welche Eingriffe erlaubt haben, sondern nur verlangen, daß man sie im Genusse ihres gesetzmäßigen Eigenthums in Ruhe lasse, heraufbeschworen worden ist, die Tempelritter von Mississippi, von Gefühlen durchaus verschieden von denen, welche „die Templer von Virginia und Massachusetts auf Bunkerhill" beseelten, getrieben, nicht nur entschlossen, sondern auch vollständig vorbereitet sind, ihre Schwerter in Vertheidigung ihrer Rechte zu schwingen, indem sie bis zum Tode dem Joche der Tyrannei, das man ihnen aufzubürden sucht, wiederstehen werden; und daß sie, während sie die ihnen aufgelegte Nothwendigkeit beklagen, das Recht derer, von denen man weiß, daß sie das Scheusal Abraham Lincoln auf die höchste Stufe der Macht gebracht haben, eine „friedliche Vermittlung" vorzuschlagen, auf das Bestimmteste bestreiten und Willens sind, die verkündete Anordnung umzukehren, nämlich anstatt die Wunden der Geschlagenen zu verbinden und die Trauernden zu trösten, selbst solche Wunden zu schlagen. Ich vereinige mein Gebet mit dem Ihrigen dahin, daß Gott in seiner unendlichen Gnade, ein so schreckliches Elend abwenden möge.

No. W. T. Daniel,
Grand Recorder von Mississippi.

Im Gegensatze gegen derartige Producte des in den Verein. Staaten reich gesegneten Unwesens der Hochgrade, hat das Wheeling Commandery No. 1 im westlichen Theile Virginien's, der treu zur Bundesregierung steht, beschlossen, der früher von dem Gr. Commander von Virginia erlassenen Bekanntmachung nicht Folge zu leisten, also die Verbindung mit dem Gr. Encampment der Verein. Staaten nicht zu lösen. B.

New-York. Die Jahressitzung der Groß□ des Staates hat vom 4. bis 7. Juni gedauert. In Beziehung auf den Beschluß der Groß□ von Virginia, den Verkehr mit der von New-York wegen der 1858 erfolgten Vereinigung der beiden Groß□□ dieses Staates abzubrechen, wurde beschlossen:

daß der vor Kurzem durch die Groß□ von Virginia veröffentlichte Beschluß, den Verkehr mit der von New-York abzubrechen, die Maurer dieser Jurisdiction, welche jetzt oder später auf dem Boden Virginia's sein mögen, nicht von der Ausübung der ihnen durch ihre maurerischen Gelübde, die göttlichen Gesetze und die Forderungen der Menschlichkeit auferlegten hohen und heiligen Pflichten gegen Maurer, die unter der Groß□ von Virginia stehen, entbindet. Wenn auch die Groß□ von Virginia ihre Pflichten versäumt hat, so haben wir doch diejenigen zu erfüllen, die uns als einzelnen Maurern vorgezeichnet sind.

Ferner beschlossen:

daß die oben berührte Handlungsweise der Groß□ von Virginia auf einer falschen Idee oder Ansicht in Betreff des Verfahrens der Groß□ von New-York im Jahre 1858 begründet ist, und daß diese ernstlich hofft, die Groß□ von Virginia werde, nach wiederholter Berücksichtigung der angeführten Thatsachen, sofort die Stellung aufgeben, welche sie gegen diese Groß□ eingenommen hat.

Der in No. 28 mitgetheilte Aufruf der Groß□ von Tennessee an die Freimaurer Nordamerika's kam zur Vorlage; ein Repräsentant derselben wurde bei der Groß□ von New-York eingeführt. Später, am 7. Juni, beschloß diese auf Antrag eines besonderen Ausschusses, in Bezug auf jenen Aufruf keine weiteren Schritte zu thun, weil jede Besprechung desselben die Gefahr der Einmischung in Politik mit sich führe.

Die Frage über Ertheilung von Freibriefen an Militär□□ gab zu einer lebhaften Debatte Veranlassung; das Resultat derselben war, daß dem früheren Großsecretär Dr. Powell eine Dispensation zur Eröffnung einer □ in der Brigade, deren Quartiermeister er ist, ertheilt wurde. Ebenso wurde dem bisherigen Großvorleser (Grand Lecturer) und jetzigen Major im 21. Regimente der New-Yorker Freiwilligen, Br. Drew, ein Freibrief zu einer unter dem Namen „American Union" zu errichtenden Feld□ gegeben.

Indiana. Die Groß□ dieses Staates hat in ihrer Sitzung v. Mai d. J. Dispensationen für □□ in dem 6. und 8. Regimente der von dort abziehenden Freiwilligen bewilligt.

Ohio. Der Großmeister hat eine Dispensation für eine unter dem Namen „Pioneer Military Lodge" zu eröffnende □ für das 4. Regiment der Ohio Freiwilligen-Miliz, das jetzt (Mai) im Lager Dennison bei Cincinati liegt, ertheilt; die Organisation der □ hat am 15. Mai unter Gegenwart des Großmeisters und von c. 50 Brüdern Statt gefunden. Als Regel wurde dabei aufgestellt, daß eine Feld□ mit ihren Aufnahmen an das Regiment, zu dem sie gehört, gebunden sei.

Aus **Joinville** (Colonie Dona Francisca in Brasilien) geht uns das erste Johannisschreiben der dortigen □ „deutsche Freundschaft zum südlichen Kreuze" zu, deren Mstr. v. St. ein Sachse, aus Waldenburg gebürtig Dr. Ottokar Dörffel, Cassirer bei der Coloniedirection und hamburgischer Consul ist. Diese □, den 29. Dec. 1855 durch drei Bbr. (Fr. Fellechner, Reiß und Gaspar) gegründet, welche als „Schottische Mstr. und Andreas-Mr. sich dazu berechtigt hielten, arbeitete, ganz isolirt stehend, in den 3 Johannesgraden nach dem System der Großen Landes□ von Deutschland unter mancherlei Schwankungen und Schwierigkeiten bis 1859, wo die Bbr., durch die Schule trüber Erfahrungen geläutert, sich zu einer neuen Grundlage einigten und an die Ehrw. Groß□ zu Hamburg mit der Bitte wendeten, die □ als Tochter anzunehmen. Diesem Gesuche wurde d. 9. Sept. brüderlich entsprochen. Damit kam neues Leben, neuer Geist über die □, die unter ganz eigenthümlichen Verhältnissen steht. Hören wir die Bbr. in dem Rundschreiben sich darüber aussprechen.

„Als äußerer Feind tritt uns der Jesuitismus entgegen, der auch hier bereits Fuß gefaßt, mancherlei Unkraut gesäet und verschiedene Minen gegen uns gelegt hat, ohne jedoch bis jetzt einen wesentlichen Erfolg zu erringen. Schlimmer aber, als dieser äußere, bedroht uns ein innerer Feind: der Egoismus, der hier bei weitem günstigeren Boden gefunden.

Die hiesige Colonie, nach außen hin ziemlich abgeschlossen, vereinigt in sich die verschiedenartigsten Elemente in gemischter Mannigfaltigkeit, die, bei der verhältnißmäßig noch geringen Einwohnerzahl, in steter Berührung und Reibung begriffen sind. Nach keiner Richtung hin sind die Verhältnisse bereits abgerundete und abgeschlossene, sondern erst in Entwickelung begriffene, daher noch flüssige und schwankende. Die Wenigsten haben bereits eine feste Basis errungen, auf welcher sie ihre materielle Existenz für ihre Lebenszeit befestigt und gegen Schwankungen gesichert halten könnten. Mit einem Worte, die Verhältnisse sind noch nicht in gebahnten Gleisen und je unsicherer noch die Richtungen sind, um so mächtiger äußert sich der Trieb nach Besitz, die Sucht zu gewinnen und sich geltend zu machen; je mehr noch Entbehrungen ertragen werden müssen, um so rückhaltloser tritt, bei sich bietender Gelegenheit, der Trieb nach Genuß hervor, und je verschiedener noch die Erfolge sind, die bei anscheinend gleichen Kräften und Anstrengungen von den Einzelnen errungen worden, um so entschiedener machen sich Mißgunst, Neid und andere gehässige Richtungen des Egoismus geltend.

Wie auf dem rohen, erst vom Urwalde gelichteten Boden die primären Pflanzen, Unkraut genannt, in überwiegender Kraft und Fülle wuchern, nichts Anderes neben sich aufkommen lassend; so machen unter den angegebenen Verhältnissen im Menschen die sinnlichen Triebe in so rapider und überwältigender Weise sich geltend, daß sie alle edlern Regungen zu ersticken drohen. Schon war auf dem geistigen Felde der Colonie fast nur noch das wuchernde Unkraut des Egoismus zu erblicken; selbst das kirchliche Gemeinwesen gewährte das kläglichste Bild der Zerrissenheit und gegenseitigen Anfeindung, obwohl gleich vom Anfange an den Bedürfnissen des Cultus für die evangelischen Glaubensgenossen, welche die weit überwiegende Mehrzahl bilden, durch Anstellung eines ordinirten Seelsorgers und Einrichtung sonn- und feiertäglichen Gottesdienstes Rechnung getragen worden war.

Der Freimaurerei erst war es vorbehalten, den Vertilgungsproceß gegen das Unkraut mit Erfolg zu beginnen, das Feld hier und da zu reinigen und den edleren Keimen wieder Luft und Licht zu verschaffen. Mit freudiger Genugthuung können wir es aussprechen, daß ihr Wirken hier nicht blos im engeren Bunde der Bbr., sondern auch über denselben hinaus in weiterem Kreise bereits als ein segensreiches sich offenbaret, namentlich auch das evangelisch-kirchliche Gemeinwesen, in Folge völligen spontanen Zusammenwirkens der Bbr. für diesen Zweck, vor weiterem Verfall bewahrt und im Allgemeinen dem Bilde der Colonie ein freundlicheres, edleres Colorit gegeben hat. Der Erfolg wäre ohne Zweifel noch durchgreifender gewesen, wenn wir auch die Schwestern zu den maurerischen Bestrebungen mehr und näher heranzuziehen Gelegenheit gehabt hätten. Bisher haben wir jährlich eine Schwestern-Arbeits- und Tafel□ abgehalten. Allein dies war nicht hinreichend, um die Schwestern einander näher zu bringen und sie zum Zusammenwirken mit den Bbr. für den hohen Zweck unseres Bundes zu begeistern.

Sie sind vielmehr im Allgemeinen mehr oder min-

der sich gegenseitig, wie der Idee des Bundes fremd und in isolirender Haltung verblieben und dies hat wiederum auf die Verhältnisse der Bbr., wie auf die gesellschaftlichen Zustände der Colonie kältend und nachtheilig eingewirkt. Die gemachte Erfahrung hat uns deutlich an die Hand gegeben, daß ein großer Theil unserer Bestrebungen erst dann günstigen Erfolg haben kann, wenn auch die Schwestern, eines Sinnes und Herzens mit den Bbr., gleichzeitig mit Hand an's Werk legen.

Sonach sind, wenigstens für unsere Verhältnisse, öftere, gemeinschaftliche Arbeiten der Bbr. mit den Schwestern angezeigt, die wir denn auch, sobald noch entgegenstehende räumliche Hindernisse beseitig' sind, — selbstverständlich in einer dem Standpunkte der Schwestern entsprechenden Form und Weise, — einzurichten gedenken. Dann — so hoffen wir — wird der unheimliche Schatten, welcher in den Augen der meisten Schwestern noch über der Freimaurerei verbreitet liegt, einer belebenden Erkenntniß, der heimliche Mißwille, den viele derselben noch nicht ganz überwinden können, in thatkräftige Begeisterung übergehen, und so werden die Schwestern unser vereintes Wirken unterstützen, fördern und beziehentlich wesentlich ergänzen, indem sie unserem gefährlichsten Feinde, dem Egoismus, schon in den zartesten Kindesherzen die Macht brechen und dem einheitlichen Liebeswillen die Stätte bereiten.

Ueber die Entwickelung unseres inneren Logenlebens mögen folgende Bemerkungen genügen. Im letzverflossenen Logenjahre (29. December 1859—60) haben wir 15 mal im Lehrlings-, 6 mal im Gesellen- und 4 mal im Meistergrade gearbeitet. Von den Lehrlingsarbeiten war eine den Schwestern, eine den verstorbenen Bbr. gewidmet. Während dieser Zeit haben wir drei Ehrenmitglieder gewonnen, einen Gesellen in den Meistergrad erhoben, sieben Lehrlinge in den Gesellengrad befördert, einen Suchenden aufgenommen und ein Mitglied gestrichen. Ein Vorschlag wurde in Folge dagegen erhobener Bedenken zurückgezogen. Einen Br. verloren wir durch den Tod und leider haben wir auch wieder im laufenden Jahre das Dahinscheiden unseres vorigen Meisters v. St., B. J. F. Reiß, zu betrauern gehabt.

Der Belehrung und Erbauung der Bbr. wurde Rechnung getragen einestheils durch Gesang, für dessen Ausbildung in vierstimmiger Weise ein Theil der Bbr. in wöchentlichen Zusammenkünften sich eifrig bemüht und verdienstlich gemacht hat, — anderntheils durch entsprechende Vorträge, von denen dreizehn im ersten, drei im zweiten und einer im dritten Grade gehalten wurden und welchen in der Regel irgend ein Symbol unsers Gebrauchthums oder irgend ein Ausspruch des Rituals oder des Katechismus als Thema zum Grunde gelegt war, oder eine unmittelbar aus unserem Leben herausgegriffene Thatsache zum Anknüpfungspunkte diente.

Je glücklicher wir uns nun fühlen, in der Ehrw. Groß☐ zu Hamburg eine, unser Wesen bis zur innersten Tiefe verstehende liebende Mutter gewonnen zu haben und durch dieselbe mit der ganzen Maurerwelt, besonders aber mit unsern Bbr. deutscher Zunge in reale Verbindung getreten zu sein; um so weniger, wie wohl immerhin störend hat es uns berührt, daß die Große ☐ von Brasilien in Rio de Janeiro an diesem Verhältnisse Anstoß genommen und unterm 16. Februar 1860 dagegen Protest erhoben hat, das Recht in Anspruch nehmend, in Brasilien allein ☐☐ gründen zu können und keine von fremden Großorienten gegründete ☐☐ zu dulden. Zwar befürchten wir nicht, daß die Groß☐ in Brasilien zu weiteren Consequenzen vorschreiten werde, vielmehr steht zu hoffen, daß das Verhältniß durch gegenseitiges brüderliches Entgegenkommen zu allseitiger Zufriedenheit geordnet werden wird. Aber gegen das Sprengelrechtsprincip müssen wir im Interesse des Bundes Verwahrung einlegen und Euch, geliebte Bbr., dringend bitten, daß ein Jeder, soweit er irgend Gelegenheit hat, dieses Princip entschieden bekämpfen helfe, wenn wir nicht wollen, daß die Form über das Wesen herrschen, daß der Geist durch den Buchstaben getödtet werden soll. Wohl nirgends, als gerade in unsern Verhältnissen, tritt das Verderbliche solchen Princips eclatanter zu Tage. Uns in die Form, nach welcher die Groß☐ von Brasilien arbeitet, hineinzwängen wollen, hieße uns alle maurerische Arbeit unmöglich machen, schon aus dem Grunde, weil wir, mit kaum nennenswerther Ausnahme, der Landessprache nicht mächtig sind, dieselbe weder gehörig verstehen und sprechen, noch weniger schreiben können, ja zu deren Erlernung nicht einmal genügende Gelegenheit haben, — ein Zustand, der bei der Abgeschlossenheit der hiesigen Colonie und dem vorwiegend deutschen Elemente derselben noch lange andauern wird. Die Sprache ist ja aber das hauptsächlichste Mittel der Belehrung, Erbauung, Anregung und Belebung freimaur. Geistes. Die Arbeitsweise in der portugiesischen — der hiesigen Landessprache würde für uns eine hohle, unverständliche, geisttödtende Formensache sein und bleiben, in solcher würden wir der Vortheile des Bundes verlustig, und für den Bund selbst verloren gehen, der Sache des Bundes würde geschadet werden, blos um einer Form zu genügen, die in keiner Weise Ersatz dafür zu bieten im Stande ist.

Nur in Freiheit kann sich die Einheit gestalten. Jede sich (bildende oder schon bestehende) ☐ muß es am besten wissen, welche Arbeitsweise für sie die wirksamste, welcher Weg zum Ziele für sie der geeignetste ist. Es muß ihr, soweit nicht etwa Staatsgesetze hindernd entgegentreten, unbenommen bleiben, sich demjenigen der anerkannten Systeme oder Großoriente anzuschließen, in dessen Ritual und Symbolik der Geist der Freimaurerei ihr am schönsten verkörpert und somit die Erweckung und Entfaltung freimaur. Lebens in deren Gliedern am meisten gesichert erscheint. Durch solche Freiheit werden wir allesammt am ehesten und sichersten uns dem Ideale nähern, das in schrankenloser Mannigfaltigkeit die herrlichste göttliche Einheit darstellt."

Bitte.

Wegen Wohnsitzveränderung unseres seitherigen Mstr. v. St., jetzigen Ehrenmeisters Br. Frommann, ersuchen wir sämmtliche sehr ehrw. ☐☐, Briefe und sonstige Sendungen an uns unter der Adresse unseres Br. Sekretär, Carl Perron, Kaufmann in Frankenthal aufzugeben.

Or. Frankenthal am 20. Juli 5861. Die ☐ zur Freimüthigkeit am Rhein.

Guillemin, Mstr. v. St. **C. Perron**, Sekretär.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

№ 32. —— Sonnabend, den 10. August. —— 1861.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Brüderliche Bitte.

Um den so vielfach willkommen geheißenen Arbeitskalender vom Monat September an wieder veröffentlichen zu können, ersuchen wir alle s. e. □ um gütigst umgehende Mittheilung der Arbeitsverzeichnisse.

Br. M. Zille, Redacteur. — Br. H. Fries, Verleger.

Maurerische Lebensanschauungen.*)

Von Br. Schletter in Leipzig.

IV.

Das Verhältniß des Ewigen zum Irdischen im Lichte der Maurerei.

M. gel. Bbr. — Gegensatz ist der Charakter alles Irdischen, Harmonie der Charakter des Ewigen. Der Kampf der Leidenschaften und der Bestrebungen der Menschen, der Zwist der Parteien und der Hader der Confessionen, die Eifersucht und der Krieg der Völker und ihrer Herrscher, und eben so der Wechsel zwischen Leben und Tod, zwischen Nacht und Tag, zwischen Winter und Sommer, das alles sind nur die verschiedenen Aeußerungen jenes großen Gesetzes des Gegensatzes, das alles Irdische beherrscht. Und dieses Irdische selbst steht eben darum, weil es das Irdische ist, im Gegensatze zu dem Ewigen. Aber der menschliche Geist, der aus dem Ewigen stammt, ist berufen, das Irdische zu dem Ewigen hinanzudenken, und von ihm durchdringen zu lassen. Und diese Aufgabe des menschlichen Geistes ist als solche auch die besondere Aufgabe der Frmrei., aus welcher deren übrige Zwecke wie aus einem unsichtbaren Born hervorquellen. Lassen Sie uns, m. Bbr., aus diesem Brunnen heut unsere geistige Erhebung schöpfen und den Gedanken uns vor die Seele führen, wie sich dem maurerischen Auge das Verhältniß des Ewigen zu dem Irdischen darstelle.

Das Ewige ist nicht blos über uns, sondern es ruht auf uns — das ist das erste, was uns bei dem Verfolgen dieses Gedankens klar werden muß. Wir sind nur zu sehr gewohnt, das Ewige als ein scharf begrenztes Jenseits dem irdischen Diesseits gegenüber zu denken. Wir sprechen von dem Uebergange in die Ewigkeit, wenn wir den Tod bezeichnen wollen, wie

*) Fortsetzung aus Nr. 30 d. Bl.

von dem Ueberschreiten einer Gränze zwischen einer unvollkommenen und einer davon verschiedenen vollkommneren Welt; wir nennen das Land der Ewigkeit im Gegensatze zu dem Lande der Zeitlichkeit; wir begreifen mit dem Namen des Ewigen alles, was menschliches Wesen überragt und über die Schranken menschlichen Wirkens hinausgeht. Wohl ist das richtig, insofern wir bei dem Allen mit dem Namen des Ewigen den Begriff des über Menschenthum Erhabenen, dem Menschengeiste in seiner Gesammtheit Unerfaßbaren, nur im Einzelnen Ahnbaren und Fühlbaren verbinden. Aber es ist unrichtig, wenn wir das Ewige von dem Diesseits getrennt meinen, etwa so, wie der Aether, der den Weltenraum durchdringt, unsre Erde von ihrer Sonne scheidet; es ist unrichtig, wenn wir das Ewige nur als das Ferne, das Irdische als das Nahe denken. Nicht blos über uns, sondern auf uns selbst ruht und waltet das Ewige. Es steigt bis zu uns herab, die Tiefen des Menschengeistes durchdringt es und beseelt mit seinem Geiste alles Menschenthum, das über blos irdische Zwecke hinausgeht; es ist der allwaltende Geist, der als Gewissen in der Brust des einzelnen Menschen, als Schicksal in dem Leben des Einzelnen wie in der Geschichte der Völker und der gesammten Menschheit spricht. Wir stellen es uns vor als das Höhere im Gegensatz zu dem Irdischen, das uns als das Niedere erscheint. Aber in der That ist es das allein Wahre, was Bestand hat über Raum und Zeit hinaus, während alles Andere vergeht, was in der Zeit und im Raum die Wurzel seines Daseins hat. Wie wir gewohnt sind, den Quell des irdischen Lichts über uns an dem Himmel zu erblicken, und wie der Mensch das alleinige Wesen der Schöpfung ist, das seinem natürlichen Bau gemäß das Auge nach oben, nach diesem Lichtquell zu richtet, so entspricht diese Gewohnheit auch ganz der Vorstellung, das Ewige als über dem Irdischen stehend zu denken; aber wir dürfen dabei nie vergessen, daß durch dieses Bild der menschlichen Sprache nicht zugleich eine äußere Scheidewand zwischen dem Ewigen und dem Irdischen gezogen werden soll. Das Ewige ist nicht blos über uns, sondern auch **auf** uns, es bildet gleichsam den höher stehenden d. h. den edleren Theil alles menschlichen Seins und Wirkens.

Das Ewige ist aber auch nicht blos **um** uns, sondern auch **mit** uns — das ist der zweite Gedanke, den wir uns vergegenwärtigen wollen. Raum und Zeit, diese Schranken des menschlichen Wesens, erscheinen uns in der gewöhnlichen Vorstellungsweise auch als die Gränzen, jenseit welcher das Ewige, diesseit deren das Irdische liegt. Aber was wäre das für eine Ewigkeit, die eine Gränze des Raumes und der Zeit, die einen Anfang und somit auch ein Ende hätte? Wie könnte das Ewige dann Ewiges sein, wenn es das Zeitliche und Irdische von sich absonderte? Nein, m. Bbr., die Gränzen der Zeit und des Raumes sind nur Schranken für den menschlichen Geist, sie sind es nicht für **den** Geist, der das Ewige durchdringt; im Lichte dieses Geistes, im Lichte der Erkenntniß, zu deren **Begreifen** wir dann gelangen werden, wenn wir aufgehört haben, Menschen zu sein, und die wir jetzt nur wie hinter einem Schleier zu **ahnen** vermögen, — in diesem Lichte, von diesem überirdischen Standpunkte aus giebt es keine Gränze, welche Irdisches von Ewigem im Raume und wie in der Zeit zu sondern vermöchte. Nur ahnen, sage ich, können wir es **jetzt**, und jedem von Ihnen, m. Bbr., ist diese Ahnung, dunkler oder heller gewiß schon zu Zeiten tieferen Nachdenkens, höherer Erhebung seines Gemüths vor die Seele getreten. Wenn Du am Grabe Deiner Lieben stehst, m. Br., und wehmüthig all das Glück, alle die Lebensfreuden Dir vor die Seele führst, welche Du sie genießen, sie mit Dir theilen, durch sie Dir werden sahst, und wenn du dann von neuem eine Blüthe oder eine süße Frucht vom Baume des Lebens zu pflücken so glücklich bist, die Du nun allein ohne sie genießen mußt, ja deren Genuß Du vielleicht erst ihnen verdankst, — o wie manchmal wirst Du dann schon, wenn nun das Gefühl des Dankes, der Liebe und der Sehnsucht nach ihnen Deine ganze Seele durchströmte, wie manchmal wirst du dann ein leises Ahnen Deine Brust durchzittern gefühlt haben: ja sie hören Deinen Dank, sie sehen Deine Thränen, sie theilen die schmerzliche Wonne dieses Augenblicks mit Dir! Siehe, m. Br., dieser Ahnung liegt das dunkle Gefühl zu Grunde, daß der **Raum** keine Schranke der Ewigkeit sei: Du bist im Geiste mit Deinen Lieben vereint. Oder wenn Du an dem Tage, da du vor Jahren zum Lichte der Welt geboren wurdest, m. Br., still in Deinem Kämmerlein zu Gott betest, und ihm dankest für das Leben, das du durch ihn gelebt, und ihn bittest um seinen Segen für das Leben, das dir noch bevorsteht, — wie nahe liegt Dir da der Gedanke, daß diese Wünsche und Hoffnungen und Bitten, mit denen der Blick in Deine Zukunft dann Dein Herz erfüllt, daß diese nichts anders seien, als ein Dank gegen Gott für **das** Leben, das er dir beschieden, du aber noch nicht durchlebt, für das Leben, das Dir zwar, dem Sterblichen, noch ein zukünftiges ist, Ihm aber, dem Unendlichen Eins ist mit allem vergangenem und allem gegenwärtigen — wie bald ahnest du da nicht in der weisen Führung Deines Lebensganges, wie sie dir durch die göttliche Vorsehung beschieden worden, die Einheit des über Alles erhabenen, ewigen Geistes, — siehe da, m. Br., dieser Ahnung liegt das dunkle Gefühl zu Grunde, daß die **Zeit** keine Schranke der Ewigkeit sei: nur

Dein irdisches Leben mißt sich nach Tagen und Jahren, nicht auch Dein geistiges. Darum — das Ewige ist nicht blos um uns, sondern auch **mit** uns.

Das Ewige ist aber auch nicht blos **in** uns, sondern auch **durch** uns — das ist der dritte Gedanke, den wir uns vorzuführen haben. Der göttliche Funke in der Menschenbrust ist ein Wiederstrahl des Lichtes des ewigen Geistes; aber wir sind irrig gewöhnt, ihn zwar als die innere Leuchte auf unserm irdischen Weg anzusehen, diesen Erdenweg selbst aber nur als eine Vorbereitung zur Ewigkeit zu denken. Wenn die Ewigkeit, wie ich sagte, alle Zeitlichkeit in sich faßt, so gehört auch alles Erdenthun, was von dem Geiste des Ewigen durchdrungen ist, nicht der Zeit, sondern der Ewigkeit an; der Zeit fällt nur das zum Raube, was dem Wechsel der irdischen Erscheinungen angehört, bei dessen Thun der Mensch keine andere als irdische Zwecke vor Augen hatte, durch dessen Schaffen er nur irdische Güter hervorbrachte. Alles Sein und Thun, das aus dem Geiste, dem ewigen, geboren ist, und das in ihm lebt und webt, ist ein Theil des Ewigen, ob es auch uns, den Erdensöhnen, nur als ein Thun auf Erden erscheint. Wenn wir so das Bewußtsein in uns keimen und reifen lassen, daß wir nicht blos das Ewige **in** uns tragen, sondern das Ewige auch **durch** uns ist, so werden wir uns über all den Zwiespalt erhaben fühlen, den Geistiges und Leibliches, Ewiges und Irdisches, in unserem Menschthum fortdauernd kämpfend und mit einander streitend, hervorbringen. Erhaben werden wir uns darüber fühlen, so weit es unserm Geiste möglich ist, sich der niedern Anschauung des Erdenlebens und Erdenthuns zu entziehen, zu der das Irdische uns, als schwache Sterbliche, immerdar wieder hernieder zieht. Erhaben werden wir uns darüber fühlen, weil, wie ich Eingangs sagte, die Harmonie der Charakter des Ewigen ist. Darum **in** uns und **durch** uns das Ewige — das leuchte uns als Stern in der Dämmerung des Erdendaseins!

Die Wahlvorgänge zu Paris im Mai 1861.

Nachdem die freimaurerische und nicht freimaurerische Presse so Vieles und Verschiedenes über die Vorgänge bei der diesjährlichen Großmeisterwahl im Gr. Or. de France gebracht hat, wird es gut sein, das Thatsächliche hierüber im Einzelnen, und ohne Beimischung aller Reflexionen, ins Auge zu fassen.

Die □□ des Gr. Or. waren durch Circular des Großmeisters geladen, Repräsentanten zur Wahl eines Großmeisters, welche den 20. Mai Nachm. 2 Uhr in Paris stattfinden sollte, zu senden. Bald nachher (2. Mai) waren durch zwei großmeisterliche Dekrete das von Br. Riche Gardon herausgegebene Journal: „l'initiation“ und der Herausgeber selbst von seinem Amt als Mstr. v. St. suspendirt und die von ihm präsidirte □ le Temple des familles provisorisch geschlossen worden. Der Grund beider Maaßregeln war die Art, wie sich dieses Journal und die Mehrzahl der Mitglieder dieser □ durch den Mund ihres Mstrs. v. St. in einer Zuschrift an den Großmeister über die Stellung ausgesprochen hatte, welche der letztere in der Politik einnehme. Die damit zusammenhängende Agitation für die Wahl des Prinzen Napoleon gab Veranlassung zu einem officiösen „Avis aux Ateliers“, einer Warnung der zur Wahl Deputirten vor diesen Umtrieben, in dem im Monat Mai ausgegebenen officiellen Bulletin. Es wurde darin erklärt, der Prinz Napoleon habe die Candidatur für die Großmeisterschaft entschieden abgelehnt. Unterdeß richteten eine Anzahl von Mstr. v. St. der Pariser □□ eine Anfrage an den Prinz Napoleon, ob er eine auf ihn fallende Wahl annehmen werde. Er erklärte sich nunmehr, bei der bedeutenden Zahl der für ihn eintretenden Stimmen, dazu geneigt.

Hierauf erstattete der Stellvertreter des Großmeisters Rexès einen Bericht an letzteren, in welchem in der Hauptsache gemeldet wird: es habe sich bei dem Vors. Mstr. der □ la Fraternité des peuples Br. **Allard** ein aus einer Anzahl von Vors. Mstrn. anderer, meist Pariser □□ gebildetes Comité versammelt, welches in dem obenbezeichneten Sinne die Agitation fortsetze und sowohl in der □, als namentlich auch in der Presse wirke. In Folge dessen wurden 17 vorsitzende Logenmeister durch Dekret vom 14. Mai suspendirt.

Unter dem frischen Eindruck dieses Dekrets versammelten sich den 20. Mai die Deputirten.

Der Großmeister-Adjunct, Br. Doumet, eröffnete die Sitzung um 2 Uhr. Man beauftragte zunächst eine Commission mit der Prüfung der Legitimationen. Die 136 Abgeordneten leisteten den Eid und verloosten sich sodann in die 9 Abtheilungen (Bureaux) und jede Abtheilung ernannte ein Mitglied zu der vorgedachten Commission. Die nächste allgemeine Versammlung wurde auf 2 Uhr Nachmittags des andern Tags (Dinstag) angesetzt.

Am Dinstag den 21. Mai erst erhielt die Commission die Legitimations-Papiere. Es ging daraus hervor, daß außer jenen 136 Deputirten noch 16 vom Großmeisterrath ernannte Mitglieder in der Versammlung sich befanden.

Um 1 Uhr versammelten sich die Abtheilungen.

Bei ihrem Austritt aus denselben, als sie zur allgemeinen Versammlung gehen wollten, erfuhren die Deputirten, daß ein großmeisterliches Dekret von dems.

Tage diese letztere auf Freitag den 24. Mai verlege, und nur den von den Abtheilungen ernannten Commissionen gestattete, ihre Arbeiten fortzusetzen; jedoch war hiervon die Thätigkeit der Prüfungscommission ausgenommen, da die Prüfung der Legimationen dem Großmeister und seinem Rathe zustehe. Als Grund dieser Maaßregel wurde in dem Dekret die Aufregung, die sich der Versammlung bemächtigt habe, und die Nothwendigkeit, Zeit zur Ruhe und besonnenen Ueberlegung zu gewinnen, bezeichnet.

Die Abgeordneten versammelten sich in den Abtheilungen. Sie entsendeten eine Deputation an den Rath des Großmstrs., um dessen Intervention zu erbitten. Der Rath beschloß, den Großmstr. um Rücknahme des Dekrets zu bitten. Der Großmstr. ließ aber die Mitglieder des Raths an demselben Abend nicht vor, sondern beschied sie auf den Morgen des andern Tags wieder.

Die Abtheilungen beschlossen, nun sich zunächst mit der Wahlangelegenheit zu beschäftigen. Die Abgeordneten fanden sich Abends 1/2 9 Uhr in den Abtheilungen ein; da die von ihnen vorher benutzten Zimmer von den einzelnen, diesen Abend arbeitenden □ besetzt waren, mußten sie in dem großen Banketsaal zusammentreten. Um 9 Uhr erschien der Stellvertreter des Großmstrs. und forderte sie auf, aus einander zu gehen; sie erklärten, in der Ausübung ihrer Functionen ganz der großmeisterlichen Anordnung gemäß begriffen zu sein. Ungeachtet der Drohung des ersteren, die bewaffnete Macht zu Hülfe zu rufen, fuhren sie in ihrer Beschäftigung mit der Wahlangelegenheit fort.

Die Wahl wurde in den einzelnen Abtheilungen vorgenommen, und dann das Ergebniß zusammen gestellt; es ergaben sich (unter 152 Wählern) 98 Stimmen für Prinz Napoleon.

Unterdeß ward gemeldet, daß 7 Sergeants de Ville an der Thüre des Gebäudes erschienen seien. Man blieb ruhig; nur faßte jede Abtheilung einen Protest hiergegen ab. Nach einer Stunde begaben sich die Abgeordneten ruhig durch die an der Thür postirten Sergeanten hindurch nach Hause.

Am Mittwoch d. 22. Mai früh erlangte der großmeisterliche Rath durch dringende Vorstellungen bei dem Großmstr. die Rücknahme des Dekrets und die Gestattung der Fortsetzung der Wahlbesprechung. Als der Rath aber diese Rücknahme ins Werk setzen wollte, erschien der Stellvertreter des Großmstrs. und hinderte es, indem er erklärte, man hätte den Großmstr. falsch verstanden.

Um dem Wahlbeschlusse vom 21. Mai eine solenne Form zu geben, traten die Abgeordneten, in Abwesenheit des Großmstr.-Adjunct Br. Doumet, zu einer allgemeinen Versammlung Donnerstag d. 23. Mai Mittags 2 Uhr, in welcher über den Wahlact ein Protokoll aufgenommen ward. Es ergaben sich 91 gegen 1 Stimme für Prinz Napoleon. Es wurden drei authentische Abschriften von dem Wahlprotokoll genommen, die eine wurde dem Prinzen Napoleon übergeben und auf seine Anordnung hiernächst mit allen andern bezüglichen Papieren bei einem Notar niedergelegt. —

Lange nach Schluß der Versammlung, als nur noch einige Bbr. in dem Hause vorhanden waren, gegen 4 Uhr wurde der Befehl des Polizeipräfecten angeschlagen, welcher alle Versammlungen zum Zwecke der Großmstrwahl vor nächstem Oktober untersagte.

Diesem Polizeibefehle folgten zwei großmstrliche Dekrete von demselben Tage (23. Mai), deren eins in Betracht der wachsenden Unordnung in der legislativen Versammlung des Gr. Orient für 1861 dieselbe auflöste, und die Berufung einer neuen Versammlung für nächsten Oktober verhieß, das andere aber bis auf Weiteres alle Werkstätten im Departement der Seine schloß.

Die Abgeordneten verließen Paris, nachdem sie noch die Vorgänge in einem Manifeste vom 24. Mai dargestellt und darin gegen das Dekret v. 21. und dessen Folgen protestirt hatten.

In Folge dieser Vorgänge und der daran sich anschließenden Discussion in der öffentlichen (nicht maurerischen) Presse wurden durch ein großmeisterliches Dekret v. 29. Mai 24 namhaft gemachte Br. suspendirt und die Suspension noch weiter zu ermittelnder Schuldigen in Aussicht gestellt.*)

Zur Geschichte der Freimaurerei in Belgien.

Mitgetheilt von Br. Friedr. Voigts in Hannover.

In neuerer Zeit hat eine Erklärung des belgischen Großorients, nach welcher eine Betheiligung der □ an den politischen und kirchlichen Verhältnissen als Nothwendigkeit angesprochen wird, in Deutschland Gegenerklärungen hervorgerufen, welche zugleich alle und jede Communication mit belgischen □ abschneiden. Allerdings lag in jener Erklärung ein offener Widerspruch gegen das Grundprincip der Freimaurerei, und die deutschen Gegenerklärungen sind als vollberechtigt zu ehren. Vertrauen wir indessen, daß dieser Zwiespalt sich friedlich ausgleichen werde, wie schon so mancher ausgeglichen ist, und blicken wir vorläufig einmal in eine frühere Zeit, die eine, obwohl im offnen Buchhandel erschienene, dennoch in Deutschlands □, wenn überhaupt, doch nur wenig bekannte Druckschrift auf-

*) Der Mehrzahl der Pariser □ ist übrigens die Wiederaufnahme ihrer Arbeiten noch vor Johannis wieder gestattet worden.

schließt. Sie erschien bereits 1853 und zwar unter folgendem Titel:

Aperçu historique de la Franc-Maçonnerie à Liége avant 1830, par Ulysse, Capitaine. Extrais du Bulletin de l'Institut archéologique Liégeois. Liége, Typogr. de I. G. Carmanne, Place St. Pholien 13. Der Verfasser ist: Secrétaire-général de la Société d'Emulation, Secrétaire honoraire de l'Institut archéologique etc. etc. Ein Aufsatz des Mr. Alphonse le Roy im obengedachten Bulletin (1860), und zwar Tome IV. pag. 1—158 ertheilt demselben in einer vorangehenden Zuschrift ein dankbares Ehrenzeugniß. Beiläufig sei noch erwähnt, daß dieser Aufsatz mit dem Titel: La philosophie au pays de Liége, das 17. und 18. Jahrhundert umfassend, mit der Philosophie zugleich jene Auswüchse vorführt, welche wir als Alchymie, Rosenkreuzerei u. s. w. kennen, zugleich aber auch Manches über Freimaurerei enthält.

Für den Augenblick bin ich nur im Stande, die Statuten der ersten ☐ in Lüttich nebst einem Anhange mitzutheilen. Die Statuten bieten jedoch schon manche Vergleichspunkte mit denen neuerer Zeit, zunächst in Deutschland dar, wie denn u. A. auch die §§ 6, 12, 15, 23, 29, 30 als besonders interessant hervorzuheben sein werden.

Das Geschichtliche werde ich möglichst bald nachfolgen lassen.

Statuten

der ersten Freimaurer-☐ zu Lüttich, genannt: L'Union des coeurs.

Die ☐ l'Union des coeurs zu Lüttich wurde den 16. December 1774 von dem Grafen Pierre de Sicard gegründet, und ihr folgende Statuten vorgeschrieben:

1. Die ☐ versammelt sich regelmäßig alle Monate, und wenn der Fall es erfordert, noch öfterer.

2. Derjenige, welcher einen Candidaten vorschlägt, muß sein Leben und seine Sitten kennen.

3. Wenn ein Candidat vorgeschlagen ist, so nimmt jeder Br. eine weiße und eine schwarze Kugel. Um aufgenommen zu werden, ist es nöthig, daß alle in die Wahlurne geworfenen Kugeln weiß sind. Ist eine, oder sind mehrere schwarz, so wird die Aufnahme verweigert.

4. Wenn ein Candidat angenommen ist, so muß derjenige, welcher ihn vorgeschlagen hat, sich im voraus von ihm eine seinem Stande und Vermögen angemessene Geldsumme geben lassen, die für Handschuhe, Lichte u. s. w. bestimmt ist, und dem Br. Schatzmstr. übergeben werden muß.

5. Man gebe dem Candidaten nicht mehr als den Lehrlingsgrad, oder höchstens noch den des Gesellen, sowie man ihm auch einen Mstr. geben soll, der ihn zur Meisterwürde vorbereitet, bis er sie selbst durch Eifer und gutes Betragen verdient.

6. Die Juden, Mohamedaner und andere Nationen, welche nur die Beschneidung statt der Taufe haben, können nur dann bei uns aufgenommen werden, wenn sie sich mit dem Wasser der heiligen Taufe gewaschen haben, und ihr Leben und ihre Sitten rein und ohne Tadel sind, und obgleich die englischen und holländischen ☐☐ die Schwäche gehabt haben, sei es aus Geldgier oder anderen Gründen, Juden aufzunehmen, so erklären wir, nicht allein dieser infamen, von Gott und den Christen verworfenen Nation den Eintritt in unsere ☐☐ zu verschließen, sondern auch, daß wir nur Verachtung gegen diejenigen hegen, welche sie aufnehmen.

7. Dieselbe Ausschließung trifft auch alle Bedienten, ausgenommen in dem Falle, daß wir sie als dienende Bbr. gebrauchen; doch soll man ihnen nur das Losungswort und das Zeichen lehren ohne andere Instructionen. Dagegen sollen einige rechtliche Handwerker aufgenommen werden.

8. Diejenigen, die das Mitleid uns nicht zu nennen erlaubt, und ohne die Regeln zu beobachten, zu Spaa Winkel☐☐ sowohl von Männern als Frauen errichtet haben, und welche schlecht in der Welt angeschrieben sind, seien, von welchem Stande und Vermögen auch gewisse Personen sein mögen, von unserer ☐ ausgeschlossen.

9. Kein Mitglied der Loge kann austreten, um in einer andern ☐ Mitglied zu werden, und zwar bei Strafe der Exclusion. Ein Meister der ☐ kann das Mitglied einer andren, ohne die Gesetze der Maurerei zu verletzen, die keine Rivalität dulden, nur als Besuchende empfangen, wenn er die Erlaubniß seines Meisters hat. Da wir jedoch wünschen, daß Einigkeit und Eintracht herrschen, so geben wir die Erlaubniß dreimal denjenigen, die darum nachsuchen.

10. Die besuchenden Bbr. haben keinen Zutritt bei uns, wenn sie nicht vollkommen in dem Grade unterrichtet sind, welchen sie zu haben erklären; auch müssen sie ein gutes Zeugniß ihrer ☐ haben. Sie haben bei drei Besuchen freie Tafel; wenn sie sich jedoch in dieser Stadt niederlassen, so können sie unserer ☐ aggregirt werden, wenn sie das Geld dafür erlegen.

11. Da es viele Herumtreiber in der Welt giebt die mit Certificaten versehen sind und ein Gewerbe daraus machen, die ☐☐ in Contribution zu setzen, indem sie Wohlthaten beanspruchen, die sie nicht verdienen, so erklären wir, solche Leute nicht kennen zu wollen. Wenn es sich indessen herausstellt, daß sie nicht in diese Klasse zu werfen und unserer Wohlthaten wür-

dig sind, so versprechen wir, sie 3—5 mal zu beherbergen, ihre Certificate zu visiren, und ihnen bis zur nächsten □ das Geleit zu geben.

12. Jeder Proceß, den einer unserer Bbr. haben könnte, sei unser eigner, wenn er gerecht ist, und wir verpflichten uns, ihm beizustehn. Ist er aber entehrend oder criminell, so sei der Br. aus unseren Registern gestrichen, und keine Rede mehr von ihm.

13. Jeder Sohn eines Freimaurers wird von dem Alter aufgenommen, in dem seine Aufführung und seine Bitte unserem Reglement angemessen sind; Andere werden von 25 Jahren an aufgenommen.

14. Es giebt einen ersten und einen zweiten Aufseher, welche ihren Platz in Westen haben, und jährlich am Johannisfeste gewählt werden. Sie haben sowohl in als außer der □ über das gute Betragen der Bbr. zu wachen, für Ruhe in ihren Reihen zu sorgen, und Jeden anzuzeigen, der dagegen fehlt. Sie sind mit ihrem Bande bezeichnet, sowie der eine mit einem Richtscheit, der Andere mit einem Bleiloth, und können ihren Platz nur mit Erlaubniß des Mstr. v. St. verlassen, um durch den bestunterrichtetsten Br. ersetzt zu werden.

15. Zum Redner muß stets ein wohlstudirter Mann gewählt werden. Er wird bezeichnet mit einer einen Senator vorstellenden Figur. Er hält seine Reden sitzend und mit bedecktem Haupte. Sein Platz ist zur Seite des Mstr. v. St. links oder rechts, je nachdem Besuchende, oder gewesene Mstr. gegenwärtig sind.

16. Der Secretair hat ein Register zu führen, oder: mit eigner Hand die Acten der Verhandlung, der Aufnahme, der Aggregation, die Circulare und überhaupt Alles, was Logensachen betrifft, zu schreiben. Er ist geschmückt mit zwei Federn an dem Kreuze seines Bandes, und sitzt in der Reihe der Gesellen dem Centrum gegenüber.

17. Der Br. Schatzmeister muß gleichfalls ein Register führen, worin er Einnahme und Ausgabe der □ aufschreibt, um Rechenschaft geben zu können, so oft der Mstr. es verlangt. Er soll auch einen Armenstock haben, um die Almosen, wie auch die Strafgelder, die zur Unterstützung reisender Bbr. und zur Möblirung der □ bestimmt sind, bei jedem Logenschluß hinein zu thun. Der Schatzmeister ist mit zwei kreuzweise liegenden Schlüsseln bezeichnet, und sitzt zwischen den Lehrlingen, dem Secretair gegenüber.

18. Zum Ceremonienmeister muß stets einer der bestunterrichtetsten Bbr. gewählt werden. Er ist es, der die besuchenden Bbr. empfängt, sie examinirt, ihre Certificate prüft, um der versammelten □ darüber Bericht abzustatten. Er hat auch unter dem Namen des schrecklichen Brs. die aufzunehmenden Candidaten vorzubereiten, versehen gleich einem Würgengel mit einem Schwerte. Er trägt zwei gekreuzte Degen, und sein Platz ist unter dem Secretair.

19. Der Architect trägt Sorge, die □ auszuschmücken und stellt jedes Ding an seinen Platz. Er muß auch ein Richtscheit zur Hand haben, um den neuaufgenommenen Bbr. Alles zu erklären, was der Mstr. an der Tafel zeichnet. Sein Platz ist unter dem Schatzmeister; als Unterscheidungszeichen hat er einen Bleistift, ein Richtscheit und einen Zirkel.

20. Der Wachthabende hat darauf zu sehen, daß Thüren und Fenster wohl verschlossen und vor den Profanen in Sicherheit sind. Hat er einen Diener, so bewaffne er ihn mit einem Degen oder Säbel, und placire ihn draußen, um die äußere Logenwache zu bilden, während er das Innere besorgt. Er muß seinen Degen zur Hand haben und immer bereit sein, zur Thür zu gehn, wenn geklopft wird, oder der Mstr. v. St. ihm durch einen der Aufseher Befehle ertheilt. Er trägt ein Zeichen, worauf ein Gewölbe abgebildet ist, und sein Platz ist unter dem Ceremonienmeister.

21. Wenn ein Br. eine Reise machen will, so muß er es der □ anzeigen, um Abschied zu nehmen. Wenn er sich gut betragen hat, wird ihm ein Certificat, von allen Beamten unterzeichnet und mit dem großen Siegel, sowie mit dem des Meisters besiegelt, ausgestellt, um sich allen □□, die er besucht, annehmbar zu machen.

22. Wenn ein Br. krank wird, soll er es der □ melden, welche dann Bbr. ernennen wird, um ihn zu besuchen, und ihm alle Hülfe zu leisten, welche die Menschlichkeit und die Eigenschaft als Maurer ihnen vorschreibt.

23. Wenn ein Br. gestorben ist und man Nachricht davon hat, versammelt sich die □, um seinem Begräbnisse beizuwohnen, und einige Tage nachher läßt sie so viele Seelenmessen für ihn lesen, als er Jahre alt geworden ist.

24. Jeder Br. hat, um einen Logenfonds zu bilden, dem Schatzmeister einen monatlichen Beitrag von 10 Sols zu zahlen.

25. Jeder Streit zwischen zwei Bbr., welcher Art er auch sein möge, muß sogleich der versammelten □ angezeigt werden, die ihn nach Billigkeit richten und beilegen soll, da Eintracht und Friede Gesetz der Maurerei sind.

26. Wenn ein Br. drei Monate nicht zur □ kommt, obgleich er in der Stadt und in guter Gesundheit ist, so ist er verpflichtet, den Beitrag der drei Monate zu zahlen und den Grund seiner Abwesenheit anzugeben. Ist er durch häusliche Angelegenheiten entschuldigt, so soll man ihm nichts sagen; hat er jedoch aus Mangel an Eifer gefehlt, so soll ihm der Mstr. einen kleinen Verweis geben, doch ohne ihn zu beleidigen.

27. Wenn ein Br. sich Unordnungen in der □ zu Schulden kommen läßt, so soll ihn der Mstr. in Uebereinstimmung mit der Versammlung zur Strafe des schwachen Pulvers verurtheilen; im Wiederholungsfalle zu einer Geldstrafe, und wenn nichts ihn bessert, so soll er drei Monate ausgeschlossen werden.

28. Da die □ den Preis der Aufnahme nicht bestimmt, gleichwol viele Sachen nöthig hat, die sie sich nur nach und nach anschaffen kann, so ist es angemessen, daß bei den Aufnahmen so viel als möglich gespart werde.

29. Am Tage des St. Johannisfestes begiebt jeder Br. sich mit einer Blume zum Mstr., um ihn zu begrüßen; dieser bestimmt die Kirche und die Stunde, in welcher man sich zur Messe einfinden soll; dann begiebt man sich in die □, um die neue Beamtenwahl vorzunehmen. Ist es ein Tag der Gnade, so vermehrt der Mstr. die Grade zur Belohnung der Beamten, die gut gedient haben, und zur Aufmunterung für die, welche ihre Stelle ersetzen. Zuletzt Tafel.

30. Am Tage nach dem Johannisfeste läßt der Schatzmeister auf Kosten der □ für die Ruhe der verstorbenen Maurer drei Messen lesen. Es kann beiwohnen, wer will.

31. Bei der Tafel muß stets die möglichste Ruhe und Anständigkeit herrschen. Die erste Gesundheit trinkt man für alle Herrscher, die Freimaurer sind; die zweite für den Herrscher des Staates, in welchem die □ sich befindet; die dritte ist die des Großmeisters. Zu diesen drei Gesundheiten ist man verpflichtet. Die anderen noch vorgeschriebenen beginnen mit der des Mstrs. v. St., welche von den Aufsehern getrunken wird. Dann folgt die der Aufseher und übrigen Beamten, die der Besuchenden, der Neuaufgenommenen; hierauf die der Reisenden zu Wasser und zu Lande, glücklich oder unglücklich. Sie wird stehend getrunken und endigt mit Gesang in der Kette. Darauf schließt der Mstr. die □ in der gebräuchlichen Weise.

32. Das Versammlungslocal wird von dem Mstr. v. St. ausgewählt; er zahlt die Miethe aus dem Logenfonds. In dem Fall, daß er oder ein anderer Br. Besitzer wäre, ist die □ nur zu der halben Miethe verpflichtet. Der Schmuckkasten befindet sich hier unter dem Verschluß des Mstrs. v. St.

33. Für den Eintritt eines besuchenden Mstrs. bilde man das Stahlgewölbe an der Thür der □, und er werde von den beiden Aufsehern begleitet. Wenn es ein erwählter Mstr. ist, so folge ihm das Stahlgewölbe bis zum Mstr. der □ an der nördlichen Seite; ist es ein Schotte, so mache man dieselbe Ceremonie und begleite ihn zum Mstr. an der südlichen Seite; wenn es endlich ein Rosenkreuzer ist, so suspendirt der Mstr. die □, verläßt seinen Platz, um ihn zu examiniren, zu empfangen und das Ceremonial zu ordnen. — Man kann auch eine Correspondenz mit anderen □□ unterhalten.

Endlich schließen wir diese Statuten von 33 Artikeln, gegeben zwischen Winkelmaß und Zirkel im O. von Lüttich im Jahre des großen Lichts 5774 am 16. Tage des letzten Monats.

Chevalier de Sicars, Mstr. aller Grade. Duclau, Mstr. erster Aufseher. Collette, Mstr. zweiter Aufseher, Vallaperta, R✝Adept, Mstr. der □ zu Cöln.*) Chevalier de Mazière, Secretair. Fourdinier de la Roche, Redner. Hankart, Mstr. und Schatzmeister. Chevalier de Boisbream, Mstr. Inspector. Colson, Mstr. Architect. Charles Duclas, Mstr. Wachthabender. Devassi, Wachthabender. Marquis de Crequi, Comte de Freberk, De Hallet, Josse, Comerep, Bobson, Bobson Sohn, Vallette Desnoir, Hercenvoold.

Dieselben sind alle in dem Register der □ verzeichnet.

Maurerische Schriften.

Latomia. Freim. Vierteljahrschrift Bd. XIX, Heft 2 (Jahrg. 1860 Nr. 4) Leipzig, J. J. Weber.

Dieses kürzlich erschienene Schlußheft des vor. Jahrg. der Latomia — dessen Veröffentlichung sich durch den kurz nach Erscheinen des 3. Heftes erfolgten Hintritt des früheren Redacteurs Br. Meißner verspätete — ist das erste unter Redaction der Bbr. Schletter und Merzdorf herausgegebene. Es enthält jedoch noch mehrere von dem verewigten Br. Meißner zum Druck vorbereitete Aufsätze, als deren bedeutendster der über den bekannten Geisterbeschwörer J. G. Schrepfer in Leipzig zu nennen ist. Hier werden auf Grund der bei der □ Minerva zu den drei Palmen daselbst vorhandenen Acten v. d. J. 1773 hauptsächlich die Beziehungen geschildert, in welche die □ Minerva zu Schrepfer kam und die sehr interessante Einblicke in die Zustände der stricten Observanz, welcher diese □ damals angehörte, gewähren. Es kommen dabei sehr namhafte Persönlichkeiten jener Zeit vor. — Das Heft enthält ferner eine sehr anziehende Biographie des verewigten Landesordensmeister v. Selasinsky in Berlin und die Gedächtnißrede zu Ehren des Br. Meißner, welche der Dep. Mstr. v. St. der □ zum goldnen Apfel in Dresden, Br. Sperber, gehalten hat. — Unter den literarischen Besprechungen ist die der (englischen) Verhandlungen des Supreme council vom 33. Grade des „Alten und angenommenen Ritus" in Charleston besonders hervorzuheben. — Es folgt, wie gewöhnlich, Bundeschronik und Mannichfaltigkeiten. — Ein sehr sorgfäl-

*) In Cöln war seit 1751 eine □ la Fidélité, welche holländischen Ursprungs gewesen sein soll. Möglich, daß sie auch 1774 noch thätig war, und 1775 vom Grand Orient de France in die □ „Geheimniß der drei Könige" umgewandelt wurde.
F. V.

tig gearbeitetes, systematisch-alphabetisches Register zu allen bisher erschienenenen 19 Bänden der Latomia ist eine sehr willkommene Beigabe.

X

Freimaurerische Literatur
in den Niederlanden.

In den Niederlanden sind neuerlich zwei periodische Schriften, von Freimaurern ausgehend, erschienen. Das erste ist das

Nederlandsch Iaarboekje voor Vrijmetselaren

auf das Jahr 1861, aus welchem mit Bedauern der Hintritt so vieler bedeutender Bbr. in d. ew. O. zu entnehmen ist. Das zweite ist eine, gleichfalls alljährlich erscheinende Schrift

Charitas (die Liebe),

herausgegeben von der □ „Le préjugé vaincu" im Or. von Deventer zum Besten des Witwen- und Waisenfonds dieser □.

Wir benutzen diese Gelegenheit, um zu erwähnen, daß die schon früher in d. Bl. rühmlich gedachte maurerische Zuschrift

de Acacia,

welche im Verlage des Br. Andriessen in Utrecht erscheint und eine „Blumenlese einheimischer und ausländischer Literatur, Früchte auf dem Gebiet der Frmrei." ist, regelmäßig aller 2 Monate in Heften von 4 Bogen ausgegeben wird und namentlich auch aus deutschen und französischen Zeitschriften Uebersetzungen bringt.

Aus dem Logenleben.

Braunschweig. Bei der □ „zur gekr. Säule" hier besteht schon seit 1806 ein Witwen- und Waisenpensionsinstitut, aus welchem Witwen und Waisen früherer Mitglieder eine Pension — jetzt je 40 Thlr. — erhalten. Das Capitalvermögen dieses Instituts belief sich Joh. 1861 auf 12400 Thlr.; die Zahl der contribuirenden Mitglieder auf 58 — also nicht mit mehr als den 4. Theil der jetzigen Gesammtzahl von 220.

Aus **Nürnberg** wird uns geschrieben: Eine Sängerfest□ während des hier stattfindenden deutschen Sängerfestes konnten wir, so sehr wir es wünschten, nicht halten, da unser gewöhnliches Arbeitslokal zu klein gewesen wäre, und die andern hiesigen Säle sämmtlich mit Sängern (theils essenden, theils schlafenden) gefüllt waren. Wir konnten lediglich am 23. Juli Nachmittags eine Reunion im Garten der College-Gesellschaft halten, wobei wir mit einem Gedicht des Br. Zille aus Leipzig überrascht wurden, das sogleich gesungen ward.

Aalborg (in Jütland). Die St. Joh.□ „Cimbria" hier, deren Mstr. v. St. Br. Rathmann (Fabrikant) ist, zählt Ehrenmitglieder 4, St. Andreas-Mr. 5, St. Joh. Mstr. 30, St. Joh. Gesellen 19, St. Joh. Lehrl. 9, Dien. Br. 4; somit 71 Mitglieder insgesammt.

Haag. Bei Gelegenheit der Versammlung des Groß-Orients der Niederlande am 20. Mai d. J. ist wiederum eine Ausstellung interessanter maurerischer Schrift- und Kunstwerke durch den Großarchivar Br. Noordziel veranstaltet worden. Sie bestand aus mehr als 900 Nummern. Außer einer großen Anzahl von Büchern und Handschriften waren gegen 250 maurerische Münzen, Medaillen, ferner Decorationen, Bekleidungsstücke, Fahnen, so wie Porträts von Brüdern u. s. w. ausgestellt.

Im verflossenen Logenjahre von April 1860 bis dahin 1861 sind in den niederländischen □□ 465 neue Mitglieder aufgenommen worden.

London. Bei der letzten Quartalversammlung der Großen□ von England ist auf Antrag des Großmeisters Graf von Zetland der Unterstützungsbeitrag der Wittwen aus dem „Wohlthätigkeitsfonds für bejahrte Freimaurer und deren Wittwen", welcher bei dieser Groß□ besteht, dergestalt erhöht worden, daß er jetzt auch für die Witwen von 55—65 Jahren, für welche er bisher nur 15 £ jährlich betrug, ebenso, wie schon bisher für die von 65—70 Jahren, 20 £ jährlich betragen soll.

Nordwales (England). Von der Provinzialgroß□ von Nordwales und Shropshire ist am Pfingstmontag, 20. Mai d. J., der Grundstein zu einer neuen Kirche in Rhyl unter den gewöhnlichen öffentlichen Feierlichkeiten gelegt worden.

Soerabaya (auf Java). Die hiesige □ „de Vriendschap" hat für die Nothleidenden in Holland und Java neuerlich 2000 Fl. zur Verfügung gestellt.

Melbourne (in Victoria, Australien). Hier wurde am 11. April eine □ „St. Clair Lodge" nach Schottischem Ritus gegründet, bei welcher der deputirte Provinzialgroßmeister Br. (Professor) Wilson die Einweihungsfeierlichkeit mit großem Eindruck vollzog.

Preisermäßigung.

Einer Anzahl Exemplare gegenwärtiger Nr. liegt eine Gesammtübersicht bei, über den namhafteren Inhalt der von 1837 bis 1854 (dann nicht mehr) erschienenen freimaurerischen

Bruderblätter des Ziegeldeckers i. O. v. Altenburg,

von denen eine kleine Partie Completen, nebst Schwesternblättern: „Handschuh und Rose", zu dem ermäßigten Preise, von à 6 Thlr. Postvorschuß oder sonst baar, — noch zu haben ist bei dem Begründer, Vertreter und vormaligen Herausgeber besagter Blätter,

Br. **Bernhard Lützelberger**
in Altenburg.

Alle gel. Bbr. Freimaurer werden gebeten, in Absicht auf möglichsten Erfolg sich dieser Anzeige brüderlich gütig anzunehmen.

Literarische Anzeige.

So eben ist bei **Otto Purfürst** in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Logenkarte von Deutschland.

mit genauem Verzeichniß sämmtlicher Groß- und Provinzial□□ und Angabe der vollendeten, in Bau begriffenen und der projectirten Eisenbahnen. 3. bis zur neuesten Zeit revidirte Auflage. Preis cart. 12. Ngr.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu eine Beilage von Br. B. Lützelberger in Altenburg.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

No 33. — Sonnabend, den 17. August. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Liebe.

Von Br. B. Auerswald.

Mel. Freude, schöner Götterfunken rc.

Liebe waltet allerwegen
  Reich in jeder Creatur,
Liebe strömt als Himmelssegen
  Durch die glückliche Natur;
Liebe athmet Thau und Regen,
  Liebe Licht und Sonnenschein,
Liebe strahlt dem Aug' entgegen,
  Haucht uns Gegenliebe ein;
    :,: Drum, die wir die Liebe kennen, :,:
      Brüder, laßt in hoher Lust,
      Ihres Segens uns bewußt,
    :,: Unser Herz in Lieb' entbrennen! :,:

Liebend nimmt der Liebe Vater
  Den Gefallnen wieder an,
Führt als treuester Berather
  Ihn zurück auf eb'ne Bahn;
Liebend ging die treuste Seele
  Still auf Golgatha hinan,
Flehte für der Mörder Fehle
  Noch des Vaters Liebe an;
    :,: Drum, die wir uns Brüder nennen, :,:
      Laßt uns, Neidern schier zum Tort,
      Nicht an Zeichen, Griff und Wort,
    :,: Nein, nur in der Lieb' erkennen! :,:

Wenn wir mit unbefangenem Auge die uns umgebende Natur betrachten, so gewahren wir überall die Kundgebung jenes herzigen Gefühles, welches wir Liebe nennen; denn wer möchte wohl behaupten, daß die treue Anhänglichkeit zweier Vögel etwas anderes sei, als Liebe? Daß der Schmerz, den unzählige Thiere auf unzweideutige Weise zu erkennen geben, wenn ihm seine Jungen geraubt wurden, nicht der Wehruf getrübter Liebe sei? Oder sollte es vielleicht auf Rechnung des vielfach mißbrauchten Begriffes Instinct zu schreiben sein, wenn die zärtliche Affenmutter, vom tödtlichen Blei getroffen, im Umsinken ihre Arme fest um ihr Junges schlingt, sich noch einige Minuten mit dem Wickelschwanze am Aste zu halten sucht, bis sie endlich ihr Auge schließt und noch im Herabstürzen das geliebte Kind mit sich in den Tod reißt? Liebe kann es nur sein, die dieselbe Mutter ihr Junges so innig zu umfangen hieß, daß dasselbe in Folge übertriebener Zärtlichkeit erdrückt wurde. Sprächen wir in allen diesen und tausend andern Fällen vom Instincte, so würde derselbe im letzten Falle ein sehr naturwidriger sein, während der Instinct stets ein naturgemäßer sein muß, da er ja eben nichts anderes sein soll, als der dem Einzelwesen inwohnende Naturtrieb des unbewußten Rechthandelns. Außerdem könnte auch dann, und vielleicht mit noch größerem Rechte, manche

Regung von Liebe in der Brust eines Menschen, der sein Herz diesen Regungen in der Regel nicht zu erschließen pflegt, ebenfalls auf Rechnung des Instinctes gesetzt werden. Nein, „Liebe waltet allerwegen reich in jeder Creatur!" Liebe, die uns Menschen unendlich oft als erhebendes Vorbild vorschweben möchte, uns, die wir die Liebe so leicht durch den kalten Verstand in Fesseln schlagen lassen. Ja, der höchste Grad von Liebe tritt uns in dem überlebenden Theile einer nie getrübten Ehe — zweier Sympathievögel vor unser Auge, wenn ihn der Schmerz über den herben Verlust seines zweiten Ichs so betrübt und so untröstlich macht, daß er nie wieder heiter wird, die Nahrung verschmäht — und bald seiner ihm vorausgegangenen Ehehälfte in den Tod folgt.

Liebe und Treue gepaart bringt der Haushund dem Menschen entgegen, der ihn so oft hart behandelte, um ihn endlich zu zwingen, die ihm eigene Natur abzulegen und eine neue anzunehmen, so, wie sie der Mensch sich eben an ihm wünschte; seiner Freiheit beraubt wurde er zum Sklaven erzogen, und dennoch läßt er von seinem geliebten Gebieter nicht, selbst wenn dieser ihm einst seine Liebe mit Undank belohnt und dem alt gewordenen oder mißverstandenen treuen Diener eine Kugel durch die Brust jagt, noch sterbend — leckt er ihm die gestrenge, aber geliebte Hand!

„Liebe strömt als Gottessegen durch die glückliche Natur!" Ja glücklich zu preisen ist die Natur überall da, wo die Liebe noch nicht durch den Menschen verdrängt ist. Der Mensch, nach dem Ebenbilde der ewigen Liebe erschaffen, er ist es gleichwohl, der die Liebe so oft mit den Füßen zertrat, und gestehen wir es offen — am meisten gerade da, wo er sich selbst einredete, oder vorgab, die durch Christum offenbarte Liebe denen predigen zu wollen, die sie noch nicht kannten, denn Egoismus und Habgier folgte seiner Liebe auf dem Fuße, und Knechtschaft und Tyrannei war vielfach der Lohn, der den Bekehrten ward.

Doch verlassen wir das historische Gebiet und schauen wir einfach um uns! Wie steht es da? finden wir bei uns, die wir uns mit freudigem Stolze zu den „cultivirten" Völkern zählen, finden wir überall jene Liebe, die uns unsere Religionen lehren? O, auf den Lippen wird sie überall getragen, aber im Herzen leider nur selten! Ich wiederhole es: das sogenannte unvernünftige Thier, über welches wir uns so unendlich hoch erhaben wähnen, könnte der Menschheit gar vielfach als erhebendes Beispiel der Liebe vorschweben, wenn es sich mit unserm Stolze vertrüge. Glücklicher, m. Bbr., als die Mehrzahl unserer Mitmenschen, sind wir, denen gerade die Liebe als hellster Stern vorleuchtet, und wahrlich die Schuld ist allein die unsere, wenn wir unser Herz nicht an ihren Strahlen erleuchten und erwärmen lassen, da dieselben doch so erleuchtend und wärmend in unser Herz fallen, wenn wir anders dasselbe ihnen nicht verschließen. Es erschließt aber nur der Mensch sein Herz diesen segnenden Strahlen der Liebe, der sich überhaupt noch ein reines Herz bewahrt hat; dasselbe aber noch zu besitzen — ist die erste Bedingung, welche an unsere Aufnahme geknüpft wird. Will ja doch jene Vorbereitung in unserm Innern, die unserer Aufnahme jederzeit vorausgegangen sein soll, nichts anderes sagen, als daß der Erfolg unserer Aufnahme abhängig ist von der Frage, ob unser Herz noch unverdorben und noch empfänglich ist für die Bruder- und Menschenliebe, für die erhabene Gottesliebe, ja für die Liebe überhaupt, jedoch nur für die Liebe, die ihren Sitz nicht auf den Lippen, sondern in der innersten Herzenskammer hat. Und glücklich, ja dreimal glücklich preise ich den Bruder, dessen Herz noch recht warm in Liebe schlägt, dessen Mund lieber segnet, als schilt, lieber lobt, als tadelt! Die Segnungen dieser Liebe sind groß; aber keineswegs blos für diejenigen, die sie empfangen, sondern im Gegentheil am größten für die, welche sie spenden. Ja ich übergehe sogar die erstere gänzlich und verweile nur noch bei der letzteren.

Wie es unbestrittene Wahrheit ist, daß die Liebe in der Natur des Menschen selbst tief begründet ist und nur da versiechen kann, wo der Mensch aus seinem natürlichen Ich in ein verkünsteltes und verworrenes Ich übertritt (die Folge der sogenannten Verbildung oder falschen Bildung), eben so unbestritten ist es, daß auch die wachgehaltene Liebe dem Herzen seine Unverdorbenheit bewahrt.

Wie wäre es wohl denkbar, daß Jemand gefühllos und unbarmherzig an seinen Untergebenen handele, wenn er in ihnen seine Mitgeschöpfe ehrt und liebt, die nur durch Zufall der Geburt u. s. w. in diese Stellung gekommen sind? Oder sollte wohl Jemand in entgegengesetzter Weise bei ruhiger Ueberlegung glauben können, daß seine hohe Stellung, seine Herrschaft, die ihm über Andere übertragen wurde, die er sich durch seinen Fleiß, seine Geschicklichkeit, seine Ausdauer u. s. w. erworben hat, eben nur sein Verdienst seien? Daß die Andern, die nicht zu gleicher Höhe geistiger Bildung, nicht zu gleicher Höhe bürgerlicher Stellung gelangten, dieses nur sich zuzuschreiben hätten? Wo die Liebe nicht waltet, da erwachen leicht dergleichen hoffärtige Gedanken, aber die kräftige Liebe läßt ihnen im Herzen nicht Raum, sondern erinnert daran, daß alle unsere Verdienste nur in abhängigem Verhältnisse stehen zu unserer Erziehung. Was würde wohl aus uns geworden sein, so spricht die Liebe, wenn wir geboren wären unter den Verhältnissen, unter denen die gebo-

ren wurden, auf die wir so gern verächtlich herabblicken möchten? Was würde umgekehrt vielleicht aus ihnen geworden sein, wenn sie in unseren Verhältnissen geboren und erzogen wären? Vielleicht mehr, als aus uns!

Wie könnte ein Kind die Liebe seiner Eltern mit Undank lohnen, so lange die Liebe im eigenen Herzen noch nicht erloschen ist? Wie könnte ein Geretteter seinen Retter vergessen oder ihm Gutes mit Bösem lohnen, ohne daß die Liebe aus seiner Brust gewichen wäre? Wie könnte ein Fürst die unzweideutige Liebe seiner treuen Unterthanen verletzen, so lange er sein Herz in Liebe für sie schlagen läßt? Wie könnte Jemand, geleitet von schnödem Eigennutz, der bedrängten Wittwe ihren Zehrpfennig rauben, den sorgsamen Familienvater bevortheilen, den fleißigen und sparsamen Dienstboten überlisten, den gewissenhaften Handwerker betrügen, dem Verdienste seinen Lohn entziehen, so lange noch ein Funken jener von der Gottheit uns eingehauchten Liebe vorhanden ist? Nein, die Liebe verträgt sich nicht mit allen den unnatürlichen Auswüchsen des verdorbenen Sittlichkeitsgefühles, sie verträgt sich nicht mit Selbstsucht, Haß und Zwietracht, nicht mit Undank und Selbstüberschätzung, nicht mit Betrug, Ueberlistung, Raub, und wie sie alle heißen mögen jene Ausgeburten eines irregeleiteten menschlichen Verstandes. Ja, der kalte Verstand, die erhabene Zierde des Menschengeschlechtes, er ist es gleichwohl, der den schwachen Menschen so leicht vom ebenen Pfade des Rechtes und der Tugend ableitet, wenn die Liebe nicht mehr wach ist; die Liebe aber hat die hohe Aufgabe, den Verstand, ihre erhabene Schwester in der Menschenbrust, auf dem rechten Pfade zu erhalten. „Drum, die wir die Liebe kennen, Brüder, laßt in hoher Lust, ihres Segens uns bewußt, unser Herz in Lieb entbrennen!" Ja, m. Bbr., unsere höchste Aufgabe als Menschen ist die, den Stern der Liebe in unserer Brust nicht erbleichen zu lassen, denn wie die thätige Liebe der zuverlässigste Gewährsmann ist für ein noch unverdorbenes kindlich frohes Gemüth, so ist dieselbe Liebe, wacherhalten in allen Stürmen des Lebens, auch der Hoffnungsanker, an welchen wir uns anzuklammern haben, wenn unser Lebensnachen auf klippenvollen Pfaden den Weg einzuschlagen droht, der nicht zum Heile, sondern zum Verderben führt. Die Liebe wird uns schützen, vor jeder Befleckung mit dem Unreinen, denn die Liebe ist rein, und das Reine hat keine Gemeinschaft mit dem Unreinen, sondern stößt es ab, weil es eben nicht rein und unrein zugleich sein kann.

Doch je gewaltiger die Liebe auftritt, desto mehr reißt sie uns mit sich fort und führt uns, unsrer oft kaum bewußt, zu jenen großen Liebesthaten, die die Menschen aller Nationen als Großthaten erkennen und rühmen, zu denen aber nur wenige Menschen gelangen, weil nur in wenigen die Liebe zu jener Kraft, ich möchte sagen zu jener Allmacht gelangen konnte. Die Heldenthaten der Griechen und Römer, der Germanen und aller Völker und aller Zeiten, wie wären sie möglich gewesen, wenn nicht die Liebe gewesen wäre? Nur bis zum Gipfel gesteigerte Vaterlandsliebe trieb Tausende in den Tod für das Vaterland, als ob sie dem höchsten Freudenfeste entgegeneilten; nur die reinste und edelste Menschenliebe hieß den jungen Tambour für seinen durch das Loos getroffenen Freund an das offene Grab treten, weil dieser — Familienvater war! Liebe war es, die den wackern Cajus Mucius die fürchterlichsten Schmerzen freiwillig erdulden ließ, um seinem Vaterlande einen ehrenvollen Frieden zu sichern. Die erhabenste Liebe zu dem Vater der Liebe hieß Tausende muthig in den fürchterlichsten Tod gehen, und nur durch ihre opferfreudige Liebe errang sich endlich die Religion der Liebe die Herrschaft über die Geister. Ja, alle wahrhaft großen und edeln Thaten fußen auf der Liebe, und als erhabenstes Beispiel der reinsten Liebe leuchtet uns der voran, welcher für uns in den Tod ging und noch am Kreuze zu seinem himmlischen Vater für seine Mörder bat: Vater, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun!

Nun, wenn denn alles Edle, Erhabene und Große nur aus der Liebe stammt, so ist es an uns, dieser Liebe nicht blos unsere Tempel zu erschließen, um in ihnen die Liebe als leeren Schall ertönen zu lassen, sondern ihr unsere Herzen so ganz und gar zu öffnen und mit Eifer darüber zu wachen, daß wir das oft gehörte „lieber Bruder" nicht über unsere Lippen gehen lassen, ohne daß es auch aus des Herzens Grunde komme, es könnte sonst leicht ein gefährliches Spiel sein, was wir mit dem Namen der Liebe trieben, abgesehen davon, daß wir unsern Widersachern durch solchen Mißbrauch eine scharfe Waffe gegen das Heiligthum der Maurerei in die Hände geben würden. Sorgen wir vielmehr recht eifrig dafür, daß wir das „lieber Bruder" nie ohne Ueberzeugung, womöglich aber allen Brüdern mit Bewußtsein und in Uebereinstimmung unseres Herzens entgegenrufen können. Je mehr wir uns der Erreichung dieser Aufgabe nahen, desto mehr nahen wir uns dem Ideale der Maurerei, die durch die Liebe ihre Jünger zu jener wahrhaft hohen Menschenwürde zu erheben bemüht ist, zu welcher der Mensch nicht blos befähigt, sondern verpflichtet ist, sobald er nicht hinter seiner Bestimmung zurückbleiben will. Nun denn, m. Bbr., machen wir es uns zur Gewissenssache, danach zu ringen, daß Liebe und Maurerei für uns kein leerer Klang, kein Spiel mit Symbolen sei, die für uns nur inhaltsleere Begriffe sind, suchen wir alles Ernstes das Wesen der

Maurerei nicht in der Form, sondern in ihrem Geiste, lassen wir uns „nicht an Zeichen, Griff und Wort, nein, nur in der Lieb' erkennen!"

Das höchste Gut.

Von Br. J. Ph. Glöller, Mstr. v. St.

Bruderworte zum Schwesternfeste der □ „Joh. zum wiederedb. Tempel" im Or. Ludwigsburg am Neujahrstage 1861.

Wenn das Menschenkind, der Sohn der Zeit, nie an die Flüchtigkeit der Stunden, an die Vergänglichkeit alles Irdischen gemahnt würde, so müßte sich ihm doch beim Wechsel der Jahre dieser Gedanke mit aller Wucht aufdrängen. Wer, wenn er anders nicht todt durchs Leben wandert, könnte sich beim Scheiden eines Jahrs und beim Eintritt in eine neue Zeitenreihe dieses ernsten Gedankens entschlagen? Wer, wenn er nicht anders vom schnödesten Leichtsinn gänzlich geknechtet ist, könnte sich in solchen Augenblicken wehmüthiger Gefühle erwehren? Sturmschnell verrauschen die Tage, und keiner von allen kehrt jemals zurück. Fürwahr, verehrte Schw. und Bbr., es ist, als flögen sie davon! Dünkt es uns nicht, als seien wir gestern erst hier versammelt gewesen, um dem eben vollendeten Jahre in diesen gottgeweihten Hallen seine heilige Weihe zu geben? Mit der Losung: „Ein Herz und eine Seele" — traten wir damals über die Schwelle des Zeitabschnitts, der nun schon wieder hinter uns liegt. Ob sie zur Wahrheit geworden: fraget Euch selbst, meine Lieben! Mit dieser Losung gingen wir dem neuen Gaste entgegen, nicht geängstet darüber, was er uns bringen werde. Und abermals sind wir am lieben Orte vereinigt, ein neues Jahr nach unserer Weise zu beginnen, aufrichtigen, tiefempfundenen Gefühlen des Herzens Worte zu leihen, Segen zu erflehen von dem, der ewig nicht altert und ewig nicht stirbt. Nicht weil es uns zu süßer Gewohnheit geworden, haben wir heute uns hier zusammen geschaart; nein, wir folgten dem Drange des Innern, wir eilten hieher, vom Geiste der Liebe getrieben, um als fromme Geschwister im Aufblick zum Ewigen zu beginnen den Tag, zu feiern den Augenblick, der als der erste einen neuen Zeitenlauf eröffnet. Und wohl uns, daß wir solchen Drang in uns verspüren, doppelt wohl uns, daß wir ihm uns so freudig hingeben können, hingeben wollen! Als Geschwister sind wir beisammen, beginnen wir das junge Jahr. Aber legt uns der jetzige Augenblick nicht die Pflicht nahe, unseren Kreis zu überschauen und zu fragen, ob wir keines der Glieder des Familienbundes vermissen? Wir müssen dieser Pflicht genügen, wenn wir nicht liebelose Geschwister sein wollen! Nicht Alle stehn in dieser Liebeskette, die wir mit aller Gluth der Liebe umfassen, die wir mit vollem Recht die Unsern nennen. Die Einen sind gehindert durch unabweisliche Anforderungen des profanen Lebens; die Andern weilen, ach! so fern von uns, daß sie die heutige Feier nur im Geist mit uns begehen können. Und eine Seele, eine theure Schwester riß uns ja der Tod von unsrer Seite, nachdem wir kaum beim letzten Schwesternfeste für sie zum Gott des Lebens hatten inbrunstheiß gefleht. Wer von uns sollte nicht gerade heute dieser heimgegangenen Vollendeten gedenken? wer könnte dieses Fest begehen ohne die Erinnerung an jene feurige Verehrerin des Mrbundes, an jene rastlos eifrige Sucherin des Heils? So weihen Sie, verehrte Schw. und Bbr., der Seligen gerade jetzt ein reges, tiefbewegtes Angedenken! Und wenn die Losung unsres letzten Festes: „Ein Herz und Eine Seele" — Wahrheit bei uns, in uns ist, so wissen Sie, daß wir mit der Geschiedenen nicht nur, daß wir mit allen Lieben auf dem Erdenrunde und im ew. Osten unverbrüchlich treu verbunden sind, verbunden bleiben. Lassen Sie mich in dieser Stunde länger bei diesem Gedanken verweilen! Wenn mit den Jahren auch zu Grabe getragen werden diejenigen, die mit uns Eines Sinnes, Eines Strebens sind, so thut es wahrscheinlich noth, mit ganzem Ernst an das zu denken, was über aller Flucht der Zeiten steht, was über Tod und Grab die Siegesfahne trägt. Und ist es ist nicht das Eine, das höchste Gut, das allen Stürmen trotzt, das bleibt, wenn Alles um uns her zerstäubt? Auf dieses richten wir deshalb heute unsere Gedanken, ihm, ihm sei unsre ganze Aufmerksamkeit gewidmet, wenn wir nunmehr betrachten wollen

Das höchste Gut des Menschen.

Am ersten Tage eines Jahres verlangt es Brauch und Sitte, sich recht viel Schönes zuzurufen, mit Wünschen aller Art Bekannte oder Fremde zu überraschen, zu überhäufen. Wie es nun mit denselben gemeint ist, wie tief die Wünsche gemeinhin gehen: wer wüßte dieses nicht! Spricht doch der Mund gewohnheitshalber Worte, von denen das Herz nicht im geringsten etwas weiß und fühlt! Haben doch die Wünschenden schon in den nächsten Stunden ganz vergessen, was sie dem Freund, dem Nachbar zugerufen haben! Und doch ist diese Sitte so berechtigt, dieser Brauch so rührend! Er weist uns hin auf etwas Höheres, als was der Alltäglichkeit angehört; er ist mit ein Fingerzeig auf das Höchste. Wenn ich nun heute auch als ein Glückwünscher unter Ihnen auftrete so zielt mein Wunsch einzig darauf hin, Sie möchten im neuen Jahre des höchsten Gutes ganz theilhaftig werden.

Welches ist aber das höchste Gut des Menschen? Diese Frage dürfte zur rechten Würdigung meines Wunsches allererst erörtert werden.

Wie verschieden die Ansichten hierüber sind, das lehrt uns die Geschichte, das zeigt die tägliche Erfahrung. Zu allen Zeiten unter allen Culturvölkern hat gerade diese Frage die tiefsten Denker beschäftigt, und je nach den gesetzten Ausgangspunkten kamen die forschenden Geister auf eine mehr oder weniger befriedigende Antwort. Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, die Resultate der Untersuchungen der sogenannten Philosophen abrißartig darzustellen, um Ihnen einen Einblick zu eröffnen in die Denkprozesse, welche die Weisen der ältesten wie der neuesten Zeit den Begriff des höchsten Gutes gewannen. Aber Eines darf ich wohl berühren: was die Einen als das höchste Gut festsetzte, verneinten die Andern; die schroffsten Gegensätze bekämpften sich; während die Einen in den höchsten Sphären schwebten, verirrten sich die Andern in sehr gefährliche Niederungen und sogar oft ins Gemeinsinnliche. Durch alle Jahrhunderte hindurch zieht sich ein Ringen und Kämpfen auf dem Gebiete der höheren Ideen, daß es dem aufmerksamen Verfolger dieser Partie der Geschichte der Menschheit oft ganz absonderlich zu Muthe wird, und nur ein Trost vermag ihn dann zu erheben, der Trost, daß — ob auch der Mensch irrt, so lang er strebt — doch die Menschheit stets und allerwärts rang, rang nach dem Wahren, nach dem Höchsten. — Und wenn wir nun noch die Gegenwart ins Auge fassen und in ihr Umschau halten in Bezug auf ihre Ansicht über das höchste Gut, so drängt sich uns eine nicht minder große Verschiedenheit auf, und die seltsamsten Gegensätze treten auch heut noch zu Tage. Hier sucht man das höchste Gut in allumfassender Bildung und Aufklärung, dort in größtmöglicher Verdammung und Abstumpfung; hier setzt man es in äußere Werkheiligkeit und Tugendhascherei, dort in trostlose Selbstanklage und Selbstverdammungswuth; hier bildet der volle und gerüttelte Geldkasten, dort stolze Verachtung irdischer Güter den höchsten Schatz; hier erhascht man das höchste im maßlosen Genusse, dort in gesundheitsgefährlicher Entsagung; hier findet man es in unermüdeter Thätigkeit, dort in behaglicher Bequemlichkeit; hier verkündigt man es als wilde Himmelsstürmerei, dort als verweichlichte, süßliche Beschaulichkeit. Doch wozu noch länger solche Bezeichnung der Strebungen der Gegenwart fortführen? Fragen wir lieber, welches denn unser höchstes Gut sein soll, sein muß! Die Antwort könnten wir dadurch geben, daß wir es Glückseligkeit nennten; allein allseitige Glückseligkeit entstammt einer anderen Quelle, sie ist also nur ein Ausfluß des höchsten Gutes; allseitig glücklich macht uns die Wahrheit und die Liebe; nun ist aber Gott die absolute Wahrheit und die reinste Liebe, somit ist Gott selbst das höchste Gut; jemehr wir uns demnach der Wahrheit hingeben, die Wahrheit erstreben, je mehr wir unsere Herzen der Liebe öffnen und Liebe üben, in desto höherem Maße nähern wir uns dem höchsten Gute, eignen wir es uns an.

Gott selbst ist also das höchste Gut des Menschen. Wenn wir diese Wahrheit recht erfassen und uns mit unserem ganzen Sein und Wesen, mit unserem Denken, Fühlen und Wollen in sie versenken, so muß sie uns immer klarer und herrlicher, immer erquickender und entzückender werden. Gott ist unser höchstes Gut! Welch ein Schatz liegt in dieser Fundgrube! Das ist ein Gut, das nicht verbleicht und nicht zerstäubt, ein Gut, das weder Motten noch Rost fressen, ein Gut, das uns kein Mensch entreißen kann, ein Gut, das unsere Seelen befriedigt, unsere Herzen beseligt, unsern Geist erleuchtet. Welcherlei Güter auch sonst noch der Mensch erfreuen mögen: sie müssen alle schwinden vor diesem einen Gute. Alle Herrlichkeit der Welt und ihre Genüsse, alle Pracht und Majestät der irdischen Schätze, Alles, Alles, daran sich unser Auge weiden mag, gilt nichts gegen dieses Gut! Was uns zur Rechten oder zur Linken geboten werden möchte: es muß weit, unendlich weit zurücktreten gegen diesen unverwelklichen Schatz. Wer aber diesen Reichthum besitzt, wer Gott hat, der hat mit ihm und durch ihn und in ihm Alles. Der Weisheit unversiegbarer Bornist in ihm geöffnet; der Schönheit wunderbare Majestät ruht in ihm erschlossen; der Stärke unendliche Fülle entstammt allein Gott. Nennet irgend ein Gut, das Alles in sich schlösse, wie dieses? Ihr könnt keines finden im Himmel und auf Erden, das jemals ihm gleiche.

Wenn ich nun zum Jahresbeginne Euch, meine Lieben, dieses Gut wünsche, Euch auf dieses Gut hinweise, Euch mit schwachen Worten für dieses Gut zu entflammen suchte: habe ich nicht den allein rechten Wunsch dargebracht, habe ich nicht das allein Beseligende genannt? Gott zum Gruß am neuen Jahre, Gott zum Gruß und sonst kein Anderes. Und wenn wir Alle im Laufe dieses neuen Lebensabschnittes dieses allumfassenden, dieses höchsten Gutes theilhaftig wurden im vollsten Maße, o welch ein Segensjahr wäre dann uns angebrochen! Dann könnte uns hienieden keine Erscheinung mehr beirren; dann schwankten wir nicht mehr, den Stürmen und Unwettern ausgesetzt, sorgenbeladen hin und her; dann hätten wir einen hellleuchtenden Stern in schaurigen Finsternissen; dann blieben wir freudig und muthig, wenn Andere klagen und weinen; dann machte die dunkelste Zukunft, das traurigste Geschick uns nicht zaghaft und bange; dann zögen wir geistgewappnet und siegesgewiß durch alle Anfechtungen unangefochten hindurch ins Land der ewigen Freude. — —

Aber auf welche Weise werden wir dieses Gutes theilhaftig? Wie gelangen wir in einen solch herrlichen Zustand unendlichen Glückes? Hierüber lassen Sie mich, Verehrte, noch einen kleinen Augenblick reden. Und wenn ich Ihnen nur Andeutungen gebe, wenn es auch nur blose Winke sind, die noch folgen, so werden Sie selber noch weiter diesen Gedanken nachgehen, und ich weiß, daß wir uns auf dem gemeinsamen Wege, den wir heute aufs neue mit vereinter Kraft betreten, die Hände gegenseitig reichen, uns gegenseitig stärken und fördern werden.

Oberflächlich betrachtet könnte es zwar höchst anmaßend, ja sogar verwegen erscheinen, Gottes theilhaftig werden zu wollen. Allein wenn wir diesen Ausdruck dahin erläutern, daß wir sagen, er bedeute nichts anderes, als in ununterbrochener Verbindung mit ihm stehen, von seinem Geiste völlig durchdrungen sein, diesen Geist des Ewigen in unergründlicher Fülle besitzen, aus ihm und in ihm allezeit leben, keinen Augenblick seiner Nähe entbehren, jedem Zug zu ihm folgen, jeden Hauch von ihm aufnehmen; wenn wir jenen Ausdruck auf diese Weise umschrieben, so dürfte er wohl sein Auffallendes verlieren, ja wir werden uns sogar ganz mit ihm aussöhnen, uns an ihm ergötzen. Und nach diesen Auseinandersetzungen harmonirt er völlig mit dem Streben aller Gottesmänner aller Zeiten; er harmonirt aber auch mit den Aussprüchen des reinen Christenthums; ja dieses gerade dringt auf nichts Geringeres, als auf die Vergöttlichung des Menschen; dieses sagt uns mit dürren, nackten Worten, daß wir in Gott leben, weben und sein, daß wir, göttlichen Geschlechts, vollkommen werden sollen, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist. Zwar zeigt sich diese Gottverwandtschaft in jedem Menschen als Gewissen abstoßend gegen das Ungöttliche, als „unbefriedigtes Bedürfniß nach der Gemeinschaft mit unserem Urbilde sehnend und verlangend gegen Gott. Der Funke ist noch da; bei rechter Behandlung kann er zur Flamme angefacht werden. Diese Stimmen der Sehnsucht, dies Verlangen nach Wiederherstellung tönt als Echo durch die ganze Schöpfung." Allein wie oft wird ihm mit aller Kraft entgegengearbeitet, wie oft wird nicht diese Stimme überhört, übertäubt! Das Irdische hat mehr Anziehung als das Göttliche, das Sichtbare hat mehr Reiz als das Unsichtbare. Ist es nicht, als ob sich die Menschheit ganz in die Vergänglichkeit verlieren wolle? Scheint es nicht, als ob die Menge einzig dem Staub angehöre und darum auch nur für den Staub zu sorgen habe? Bei uns soll es nicht also sein, meine Lieben! Darum wünsche ich Ihnen zum neuen Jahre das höchste Gut. Wer wüßte aber nicht, daß mit dem blosen Wunsche auch noch nicht ein Schritt zu demselben gethan ist? Wünsche sind an sich schon löblich und schön; aber wenn es bei ihnen sein Verbleiben hat, so wäre es besser, sie wären gar nicht gehegt worden.

Eben so wenig werden wir aber der Verbindung mit Gott, des Besitzthums des höchsten Gutes entgegengehen, wenn wir blos über dasselbe reden oder nachgrübeln. Freilich sind viele Menschen der Meinung, daß sie schon genug gethan haben, wenn sie recht viele und schöne Worte über dies höchste Gut machen können. Als ob ein süßlich Geplauder über das Höchste die Menschen zur Erreichung desselben führte! Als ob geistliche Schwätzer diejenigen wären, welche das Göttliche völlig ergriffen hätten und von ihm ganz hingenommen wären! Worüber man plaudert und wozu man am Ende sogar noch die Augen verdreht, das hat man eben leider noch nicht. Käme es auf das seichte Geschwätz über Gott und göttliche Dinge an, dann wäre es fürwahr herrlich, ja königlich um die Menschheit bestellt; denn hören wir nicht allwärts schöne Phrasen drechseln über diese höheren Anforderungen an die Menschheit? Lasset Euch nicht bethören und lernet die Geister prüfen! Der aufflackernde Schimmer ist ja noch kein erwärmendes belebendes Licht. Aeußerer Aufputz ist noch lange kein Goldschmuck. Je mehr Worte, desto weniger Wesen.

So werden doch diejenigen auf dem richtigen Wege sein, die sich der Tugend zu weihen bemühen? Ein schönes Streben, tugendhaft zu sein! Aber wo sind sie denn zu finden, die durchaus Tugendhaften? Ist nicht der Tugendheld so oft nur ein Maulheld? Und laß einmal einen solchen eingebildeten Tugendhelden in schwierige Lagen kommen, wie wird er dann als Feigling weichen, wo er sollte standhaft sein? Und wie unsauber ist nicht gemeinhin das Gewand der Tugendhaftigkeit, wenn es ans Licht der Lebenssonne gehalten wird. Wir ehren und lieben die Tugend um ihrer selbst willen, aber wir können sie nie als das Ziel unseres Seins, sondern nur als einen Ausfluß aus unserem Leben in Gott betrachten. O wie viel Betrug und Selbsttäuschung hält gerade in dieser Richtung die Menschen gefangen? Wähnen nicht Viele, sehr Viele, damit genug gethan zu haben, wenn sie die Noth der Brüder lindern, den Leidenden beistehen, mit einem Wort Humanität üben? Ist aber nicht höchste Humanität Vereinigung mit Gott, Leben in Gott, Besitzthum des höchsten Gutes? Aus dieser Humanität allein folgen nothwendig alle eben genannten schönen Werke zwanglos.

Zum höchsten Gute gelangen wir einzig durch die Wiederbelebung des Glaubens und der Liebe in uns, die Gott allein zum Gegenstande haben. Wiederbelebung des Glaubens, der Kraft, „durch welche der Mensch sich einem Gegenstande hingiebt, ihn

wünschend, wollend, ersehnend, sich an ihm festhaltend, und sich ganz mit ihm vereinigend, so daß er in ihm lebt und ihm gänzlich angehört." Diese Wiederbelebung ist der sicherste Weg zum höchsten Gute. Nur wenn alle unsre Wünsche, all unser Wollen und Sehnen auf Gott allein gerichtet, wenn alle Triebe und Ergötzlichkeiten ihm hingegeben sind; wenn wir nichts begehren als Gott, so wird er sich uns gleichsam vermählen, sich uns in unserm Innern offenbaren. Wenn wir in Gott allein unser Leben suchen und aus ihm unser Leben ziehen wollen, kommen wir zum Besitz des höchsten Gutes. Aber wir vermögen nicht, in ihm zu leben, ohne durch den Glauben. Der Glaube ist die einzig thätige Lebenskraft, die zu diesem Ziele führt. Dem Menschen ist es unmöglich, sich vom Glauben loszusagen; er muß irgend einen Gegenstand erwählen, mit welchem er sich zu vereinigen wünscht, und den er als sein höchstes Gut betrachtet, als das erhabenste Ziel, dem er durch seinen Glauben nachstrebt. Durch den Glauben kehren wir uns also entweder zu Gott oder zur Vergänglichkeit; Leben oder Tod wird bewirkt durch den Gegenstand, dem wir durch unsern Glauben angehören. Nun sind wir von Gott allein getrennt durch den Glauben an die Dinge und Kräfte dieser Welt der Vergänglichkeit; mithin kann uns nichts das Heil verschaffen, als die Wiederbelebung des Glaubens in uns, der Gott allein zum Gegenstande hat. Und dieser Glaube beseligt uns eben so gewiß als der, welcher uns den Dingen dieser Welt verkettet, uns unvermeidlich verloren gehen läßt.

Wenn wir aber durch den wahren Glauben des höchsten Gutes theilhaftig geworden sind; wenn sich dieses Gut uns mittheilt und wir in ihm leben und volle Genüge haben: dann ist auch unsre Liebe zu ihm nothwendig vorhanden; dann ist das Herz nur von Einem Gefühl bewegt und durchdrungen. Was unser höchstes Gut ist, muß mit aller Gluth der Liebe erfaßt, umschlungen werden; denn wie sollten wir das nicht lieben, was uns das Höchste ist? Und diese Liebe ist eine so reine, makellose und heiße, daß ihr nichts Irdisches anhaftet, daß sie in allen Lagen des Lebens immer gleich innig bleibt. Diese Liebe macht unsre Verbindung mit Gott immer feuriger, macht unser Herz immer geläuterter, macht unsern Willen immer fester. Aus dieser Liebe allein entspringen aber auch Thaten der Liebe, Früchte, an denen wir wiederum ersehen können, wie weit wir vorangeschritten, wie tief wir eingedrungen sind in das Geheimniß der göttlichen Liebe. Ja, diese Liebe ist der sichtbare, untrügliche Maßstab unseres wahren Seins, unseres göttlichen Lebens. —

Gott unser höchstes Gut, Gott in uns: welch ein erhabener Gedanke! Gott unser Ein und Alles, Gott durch seinen Geist in uns: welch ein inhaltsschwerer Wunsch! O daß doch dieser Wunsch im angetretenen Jahre bei und in jedem von uns seine selige Erfüllung fände! Daß uns Allen dies höchste Gut doch in seiner unendlichen Herrlichkeit zu Theil würde! Göttlich werden ist unser Endziel, göttlich werden unser Streben. Göttlich werden wir aber nur durch die tiefsinnige Versenkung unseres inwendigen Menschen in den göttlichen Lebensgeist, durch die glühende Liebe zu diesem höchsten Gute. Nun, so gehe denn unser Sinnen und Sehnen, unser Hoffen und Wünschen, unser Wollen und Verlangen allstündlich auf dieses beseligende Gut! Nun, so sei unser Bitten und Flehen, unser Ringen und Kämpfen einzig gerichtet auf den lebendigen Gott. Mag dann das neue Jahr uns bringen, was es will: wir sind und bleiben die Gesegneten des Herrn. Mag dann auch schwinden Jahr um Jahr, mag uns der Tod sogar dem Liebesbund entreißen: wir haben ja den Einen, der nicht wankt und stirbt, wenn Alles stirbt, und in diesem Einen sind wir in Ewigkeit eins — Ein Herz und Eine Seele!

So komm, o höchstes, schönstes Gut,
Mit uns dich ganz vermähle!
O Wesen, allgenugsam, komm,
Erfülle jede Seele!

Wir rufen dir voll Inbrunst zu
Und sehnsuchtsvoll wir flehen:
O gieb uns deinen heilgen Geist,
Laß uns dein Antlitz sehen!

Kein andres Gut, wie hoch es sei,
Soll förder uns bethören:
Dir, höchstes Gut, dir wollen wir
Alleinzig angehören!

So komm, die Herzen offen stehn,
Mit dir sich zu vereinen!
Mag dann auch Jahr um Jahr verwehn:
Wir bleiben stets die Deinen.

Aus dem Logenleben.

Chemnitz, d. 7. Aug. 61. Nach vorangegangener Lehrlings-Reception feierte gestern die □ „Harmonie" hierselbst das silberne Maurerjubiläum ihres correspond. Secretärs, Br. Solbrig, der in einer langen Reihe von Jahren mehreren Logenämtern mit einer Treue und Umsicht vorstand, die ihn der allgemeinsten Hochachtung und brüderl. Liebe würdig machen.

Von dem Bbr. Stewards nach Osten geleitet, wurde der so hochverdiente gel. Jubilar vom s. e. Mstr. v. St. Br. Eger I. im Namen der □ „Harmonie" aufs herzlichste beglückwünscht und vom s. e. Dep. Mstr. Br. Morell I. mit dem ihm gewidmeten Ehrenschurz bekleidet.

Nachdem Br. Solbrig, sichtlich gerührt, seinen

Dank ausgesprochen hatte, ergriff der s. e. Br. Kyber Alt- und Ehrenmstr. der □ „Zur Verschwisterung der Menschheit" im Or. Glauchau, das Wort, den gel. Br. Jubilar beglückwünschend und ihm die Zeichen der Ehrenmitgliedschaft seiner □ überreichend. Die anwesenden gel. Bbr. vorgenannter Bauhütte stimmten in die maur. Begrüßung ihres jüngsten Brs. ein, und als Br. Solbrig auch hierauf in herzlicher Weise gedankt hatte, wurde die □ geschlossen.

Ein einfaches Brudermahl hielt die Bbr. noch lange in traulicher Stimmung beisammen, und manches schöne Wort, von dem Ernst und der Lust des Augenblicks geboren, war Beweis, daß Hochachtung Gründerin dieses Festes war, und Liebe dasselbe schmückte.

. . . . l II.

Weimar. In dem Arbeitssaale der hiesigen □ Amalia wird unter Glas und Rahmen das eigenhändige Schreiben, in welchem Göthe um Aufnahme bat, als eine theure Erinnerung bewahrt. Dasselbe ist v. 13. Febr. 1780*) an den damaligen Mstr. v. St. (Geh. Rath) v. Fritsch gerichtet: „Ew. Excellenz nehme mir die Freiheit mit einer Bitte zu behelligen. Schon lange hatte ich einige Veranlassung zu wünschen, daß ich mit zur Gesellschaft der Freimaurer gehören möchte; dieses Verlangen ist auf unsrer letzten Reise**) viel lebhafter geworden. Es hat mir nur an diesem Titel gefehlt, um mit Personen, die ich schätzen lernte, in nähere Verbindung zu treten — und dieses gesellige Gefühl ist es allein, was mich um die Aufnahme nachsuchen läßt. Wem könnte ich dieses Anliegen besser empfehlen als Ew. Excellenz? Ich erwarte, was Sie der Sache für eine gefällige Leitung zu geben geruhen werden, erwarte darüber gütige Winke und unterzeichne mich ehrfurchtsvoll

Ew. Excellenz gehorsamster Diener
Göthe."

*) An demselben Tage reiste er mit dem Herzog Karl August nach Gotha, wo er sich bis z. 23. aufhielt.

**) Zweite Schweizerreise, nach welcher er zugleich mit dem Herzog ein neues Leben voll männlichen Ernstes begann.

Der Wunsch, „mit Personen, die er schätzen lernte, in nähere Verbindung zu treten," führte Göthe in die □. Wie einfach — und doch wie wahr und schön! Finden wir nicht denselben Wunsch bei allen aufrichtig Suchenden? — Göthes Aufnahme erfolgte 23. Juni 1780, zum Gesell wurde er 23. Juni 1781 und 2. März 1782 zum Mstr. befördert. In demselben Jahre wurde er in den innern Orient aufgenommen. Als 1808 die ruhende □ wieder in Thätigkeit versetzt werden sollte, wirkte Göthe neben Bertuch hauptsächlich für diese Angelegenheit. Bei der Beamtenwahl, bei welcher 12 Mitglieder zugegen waren, erhielt er 3 Stimmen zum Mstr. v. St., während 9 auf Bertuch fielen. Zum Andenken Wielands hielt er 18. Fbr. 1813 bei dessen Todtenfeier in der □ in Anwesenheit des Hofes und der Brüder und Schwestern einen glänzenden Vortrag. Er bewahrte der Freimaurerei treue Liebe bis zum Ende seines Lebens.

Ein erhabner und erhebender Ausdruck dieser Liebe findet sich am Schluß seiner Gedächtnißrede auf Wieland, wo es heißt: „Als Greis von so vielen werthen Freunden und Zeitgenossen auf der Erde zurückgelassen, sich in manchem Sinne einsam fühlend, näherte er sich unserm theuern Bunde. Wie froh er in denselben getreten, wie anhaltend er unsre Versammlungen besucht, unsern Angelegenheiten seine Aufmerksamkeit gegönnt, sich der Aufnahme vorzüglicher junger Männer erfreut, unsern ehrbaren Gastmahlen beigewohnt und sich nicht enthalten, über manche wichtige Angelegenheit seine Gedanken zu eröffnen, davon sind wir alle Zeugen, wir haben es freundlich und dankbar anerkannt. Ja, wenn dieser altgegründete und nach manchem Zeitwechsel oft wieder hergestellte Bund eines Zeugnisses bedürfte, so würde hier das vollkommenste bereit sein, indem ein talentreicher Mann, verständig, vorsichtig, umsichtig, erfahren, wohldenkend und mäßig, bei uns seines Gleichen zu finden glaubte, sich bei uns in einer Gesellschaft fühlte, die er, der besten gewohnt, als Vollendung seiner menschlichen und geselligen Wünsche so gern anerkannte."

Or. **Hall**, den 25. Juli 1861.

Sehr ehrw. Mstr. v. St.! Ehrw. Bbr. Beamte! Würd. und gel. Bbr.!

Indem wir uns beehren, Ihnen davon Kenntniß zu geben, daß die Einrichtung unseres neuerbauten Tempels vollendet, und demselben von der Ehrw. Groß□ zu Hamburg Constitution verliehen ist, theilen wir Ihnen mit, daß wir das Installationsfest unsrer ger. und vollk. Sct. Joh.□

Carl zu den 7 Burgen

am Sonntag den 25. Aug.*) d. J. feierlich begehen werden.

Hiezu laden wir Sie brüderlichst ein, und wird es uns Freude machen, wenn recht viele Bbr. sich an unsrem Feste betheiligen.

Die Fest-Arbeit beginnt um 10 Uhr; nach Beendigung derselben (Nachmittags 2 Uhr) Tafel□ im Gasthof zum Adler (b. Br. Ackermann). Um hiezu die nöthigen Vorkehrungen treffen zu können, ersuchen wir Sie um gefällige Mittheilung (längstens bis zum 18. Aug.) der Zahl der hiebei theilnehmenden l. Bbr. unter der profanen Adresse: Carl Kirchdörfer — Hall.

Am Samstag den 24. und Sonntag den 25. Aug. werden bei Eintreffen der Postwägen einige Bbr. mit Abzeichen: „Rose links am Rock" beim Postplatz der Ankunft unsrer l. Bbr. warten.

Am Vorabend des Festes findet brüderl. Versammlung bei Br. Reuß zum Grünenbaum statt.

Mit brüderl. Liebe und Hochachtung grüßen wir Sie i. d. u. h. Z. durch 3 × 3

Der Mstr. v. St., C. Kirchdörfer

Der I. Auff., C. Reuß. **Der II. Auff.**, D. Stützner. **Der Sekr.**, C. Kübler.

*) Also nicht den 15. Aug., wie in Nr. 30 d. Z. angegeben.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu eine Beilage, sowie der Arbeitskalender der hannöv. Logen f. d. J. 1861/62.

Beilage zur Freimaurer-Zeitung No. 33.

Protocoll

zum Andenken an das Säcularfest der □ Joseph zur Einigkeit in Nürnberg am 30. Juni 1861.

Wenn verwandte Seelen ihre Herzen überströmen lassen, wenn sie die Gefühle, die ihr Innerstes durchwehen, dem Gleichgesinnten vertrauen, mit dem Freudigen fröhlich sind, an des Trauernden Klage Theil nehmen und ihn sein Leid durch Mitgefühl weniger schmerzlich empfinden lassen: so ist dies die rechte Liebe, die der Maurer hegen und pflegen soll in allen Lagen des Lebens. In solchem Streben vereinigen sich Josephas Bbr. in fest geschlungener Kette; Einigkeit ist ihr Wahlspruch in Wort und That; aber auch allen öffnen sie die Herzen, die von gleichen Gesinnungen durchdrungen sind.

Der wichtige Abschnitt des 100jährigen Bestehens der □ Joseph zur Einigkeit, der zu Ehren ihrer Stifter durch eine erhabene Feier verherrlicht werden sollte, war sicher geeignet, um die Bbr. von Nord und Süd, von Ost und West in Liebe und Eintracht zu vereinen, um ein engeres Band zu knüpfen, unauflösbar für alle Zeiten.

Deshalb haben deren Bbr. vor wenig Monden an alle Groß-□□, an alle ger. u. vollk. St. Joh. □□ unseres deutschen Vaterlandes und an uns befreundete □□ außerhalb desselben die Einladung ergehen lassen, das für den 30. Juni festgesetzte Fest mit zahlreichem Besuche zu beehren.

Und siehe! die Bitte blieb nicht unerfüllt.

Mit hoher Freude begrüßten wir die Anwesenheit so vieler hochwürdiger, ehrwürdiger, geliebter Bbr., durch deren Gegenwart dem Feste die Würde verliehen wurde, welche dasselbe in den Annalen unserer Geschichte ewig unvergeßlich machen wird.

Am genannten Tage Vormittags 9 Uhr versammelten sich die geliebten Bbr. im Logenlocale im baierischen Hof, und wenn der unterzeichnete Secretair die Namen der besuchenden Stuhlmeister, Deputationen und Bbr. sowohl nach dem Range als nach der Anzahl nicht genau anzugeben vermag, so möge dies seinen Grund darin finden, daß nicht alle Bbr. sich in die aufgelegten Listen eingezeichnet, wie die sie bekleidende Stellung in ihrer □ bemerkt haben.

Zugegen waren: der hochwürdigste Großmeister der Großen Mutter□ in Frankfurt a. M. Br. Dr. Georg Dancker; der hochwürdigste Großmeister der Großloge zur Sonne in Baireuth Br. Christoph Carl Künzel; der hochwürdige Großsecretair, Mstr. v. St. der □ Carl zum aufgehenden Licht in Frankfurt a. M., geschäftsführender Repräsentant unserer □ bei der Großen Mutter□ daselbst, Br. Carl Paul; die ehrwürdigsten Stuhlmeister: Br. Ludwig Merkel von der □ zu den 3 Pfeilen dahier; Br. Julius Wilhelm Reißig von der □ zur Wahrheit u. Freundschaft in Fürth; Br. Johann Merz von der □ Libanon zu den 3 Cedern in Erlangen; Br. Dr. Carl Schwabe von der □ Carl zur Wartburg in Eisenach; Br. Dr. Julius Fester von der □ zur Einigkeit in Frankfurt a. M.; Br. Dr. Carl Otto von der □ Zorobabel und Friedrich zur gekrönten Hoffnung in Kopenhagen; Br. Wilhelm August Leue von der □ zu den 3 Hammern in Naumburg a. S.; Br. Gustav Adolf Schiffmann von der □ zu den 3 goldenen Ankern zu Liebe und Treue in Stettin; die sehr ehrwürdigen Altmeister: Br. Joh. Carl Meißner von der □ zu den 3 Pfeilen dahier; Br. J. Andr. Schmidtill von der □ Libanon zu den 3 Cedern in Erlangen; Br. Hemmerde von der □ Johannes der Evangelist zur Eintracht in Darmstadt; die sehr ehrwürdigen Deputirten Meister: Br. J. G. Lauterbach von der □ Eleusis zur Verschwiegenheit in Baireuth; Br. Bernhard Morell von der □ zur Harmonie in Chemnitz; Br. Löhlein von der □ Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht in Coburg; Br. Wilhelm von der □ Libanon zu den 3 Cedern in Erlangen; Br. Carl Franke von der □ zu den 3 Degen in Halle; Br. Moritz Zille von der □ Apollo in Leipzig; als Deputation der Großen Mutter□ des eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M. die hochwürdigen Bbr. Carl Paul als Großaufseher, Dr. Julius Fester als Großredner und Bernhard Rausch als Großceremonier; der Großen □ zu Hamburg der ehrwürdigste Mstr. v. St. der □ Carl zur Wartburg in Eisenach Br. Dr. Schwabe; der Großen □ des Freimaurer-Bundes zur Eintracht in Darmstadt der ehrw. Altmeister der □ Johannes der Evangelist zur Eintracht in Darmstadt Br. C. Hemmerde; der Provinzial-Groß□ von Pommern zu Stettin der wortführende Meister Br. Schiffmann; als Repräsentanten: der □ zu den 3 Pfeilen dahier der sehr ehrw. Br. Nicolaus Barthelmeß, I. Aufseher und Heinrich Zahn; der □ Pythagoras Nr. 1. in Brooklyn der sehr ehrw. Br. Platenius von Stuttgart; als Deputation: der □ zur Wahrheit u. Freundschaft in Fürth die sehr ehrw. Bbr. Lepper, Ceremonier, u. Farnbacher, I. Steward; der □ Eleusis zur Verschwiegenheit in Baireuth der sehr ehrw. Deputirte Meister Br. Lauterbach; der □ zur Harmonie in Chemnitz der s. e. Dep. Mstr. Br. Morell; der □ Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht in Coburg der s. e. Dep. Mstr. Br. Löhlein; der □ zur Einigkeit in Frankfurt a. M. der ehrw. Mstr. v. St. Br. Dr. Jul. Fester; der □ Sokrates zur Standhaftigkeit in Frankfurt a. M. der s. e. Br. Rausch; der □ Carl zum aufgehenden Lichte in Frankfurt a. M. der ehrw. Mstr. v. St. Br. Paul; der □ zum Frankfurter Adler in Frankfurt a. M. die s. e. Bbr. J. Wedeles, M. Mergentheimer u. M. C. Königsberger; der □ zu den 3 Degen in Halle der hochw. Dep. Mstr. Br. Franke; der 5 vereinigten □□ Hamburgs der s. e. Br. Dr. Schwabe in Eisenach; der □□ zum goldnen Kreuz in Merseburg, Apollo u. Minerva zu den 3 Palmen in Leipzig der s. e. Dep. Mstr. Br. Dr. Zille; der □ Balduin zur Linde in Leipzig der s. e. Br. Heydenreich I.; der □ Charlotte zu den 3 Nelken in Meiningen der s. e. II Aufseher Br. Lang; der □ zu den 3 Hammern in Naumburg der hochw. Mstr. v. St. Br. Leue; der □ Günther zur Eintracht in Rudolstadt der s. e. II. Aufseher Br. Sonntag; der □ zu den 3 goldnen Ankern zu Liebe u. Treue in Stettin der ehrw. Mstr. v. St. Br. Schiffmann.

Nach Orienten zusammengestellt waren anwesend: von Altenburg 1, Alzei 1, Baireuth 16, Bolivar (Süd-Amerika) 1, Bremen 2, Brooklyn 1, Brüssel 1, Carlsruhe 1, Chemnitz 3, Coburg 14, Columbia 1, Darmstadt 1, Dresden 1, Eisenach 1, Erlangen 27, Frankfurt a. M. 14, Fürth 54, Gladbach 1, Gotha 1, Halberstadt 1, Halle 1, Hamburg 3, Hamilton (Canada) 1, Hildesheim 1, Kopenhagen 1, Landsberg a. W. 1, Leipzig 4, London 2, Lübeck 1, Malta 1, Meiningen 1, Naumburg a. S. 1, Newyork 2, Nürnberg (3 Pfeilen) 53, Offenbach 1, Paris 1, Plauen 2, Ratibor 1, Rudolstadt 1, Stettin 1, Stuttgart 3, Zerbst 1 u. unsere □ 108, in Summa 335 eingezeichnete Bbr.

Um 10 Uhr traten die Bbr. unserer □ in den festlich geschmückten Saal ein und eröffnete unser vielgeliebter Mstr. v. St. Br. Moritz Schmidt die Arbeit nach dem üblichen Ritual. Unter den Klängen eines Festmarsches wurden alsdann die besuchenden Bbr., die Deputationen und Repräsentanten, die ehrwürdigsten Stuhlmeister und Deputirten Meister, dann die Großmeister durch die Bbr. Ceremoniers unter Vortritt der beiden Stewards nach der Rangordnung eingeführt, worauf der Ehrwürdigste sagte:

S. ehrw. Br. I. Auff., was ist der hohe Zweck unserer heutigen Zusammenkunft?

Antw. d. I. Auff.: Eine Festloge zu halten zur Erinnerung an die vor 100 Jahren stattgehabte Aufrichtung dieser Bauhütte.

Mstr. v. St.: Wer wird uns dabei unterstützen?

I. Auff.: Die Begeisterung und der Eifer aller f. e. Bbr. dieser □, aller f. e. Deputationen und besuchenden Bbr., die gekommen sind, mit brüderlicher Theilnahme unser Fest zu verherrlichen und seinen Eindruck zu erhöhen.

Mstr. v. St.: S. e. Br. II. Aufseher. Wie feiern wir würdig den denkwürdigen Tag, der uns heute angebrochen ist?

II. Auff.: Indem wir mit ernstem Sinn zurückblicken auf die Vergangenheit, auf das Maurerleben eines Jahrhunderts und mit muthigem Blicke vorwärts schauen in die neue Zeit und uns rüsten zu einer Thätigkeit, wie sie unser Zeitalter von uns verlangt, rein und klar wie das Sonnenlicht, aufopfernd und hingebend wie die Liebe Gottes.

Mstr. v. St.: Sind wir der Aufgabe gewachsen, würdige Jünger unserer k. K. zu sein, sie zu üben im Sinne wahrer Maurer, wie sie geübt worden ist in diesen Hallen von trefflichen Bbrn. vor uns, und die Vervollkommnung anzustreben, welche das Ziel ist einer jeden Generation und einer jeden Kulturepoche?

II. Auff.: Wir können es sein, wenn wir den rechten Willen und die rechte Liebe haben, wenn wir vor Allem einig sind im Wollen und Thun, wenn wir uns selbst erkennen und uns befleißigen immer besser zu werden, eingedenk des Spruches: Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.

Mstr. v. St.: Wohlan, m. Bbr., lassen Sie uns den Beistand dessen anrufen, der höher ist, als aller Menschen Gewalt, der unsere Herzen und Nieren prüfet und erkennet. Vor ihn lassen Sie uns treten in Demuth und ihn bitten, denn er ist allwissend und allmächtig, und unsere Gedanken sind vor ihm wie ein offenes Buch und unser Thun steht in seiner Hand.

Gebet.

Allmächtiger! der Du uns siehst und kennst,
Dem nichts verborgen ist im Menschenherzen,
Den Jeder preist, weß Glaubens er auch sei,
Zu dem wir fleh'n in Jubel wie in Schmerzen —
Wir stehn am Vorhang einer neuen Zeit
Was sie uns bringt, noch ist es uns verborgen;
Rasch eilt die Stunde, kehret nie zurück,
Das Heute stirbt, es tagt ein andrer Morgen;
O gieb uns Kraft, daß wir das Sein erfassen
Im rechten Sinn als ächte Maurerbrüder,
Daß wir uns nimmer lässig finden lassen
Als Deines Wortes treu bestellte Hüter.
Daß wir im Ringen nimmermehr ermatten,
Was auch der Feind an Hemmniß uns bereite,
Und wie auch düstre Wolken sie beschatten,
Die Wahrheit tragen frei und hoch im Streite! —
Wir wollen einen Tempel Dir erbauen,
Der weithin strahle über alle Lande.
Zu ihm soll jeder Gute freudig schauen:
Und wer im Wahn und in des Irrthums Bande,
Da soll der Widerspruch sich herrlich lösen,
Der Zweck des Daseins hell sich offenbaren
Und muthig in dem Kampfe mit dem Bösen
Der Bruder sich zum Bruder männlich schaaren.
Kein Kampf ist's mit dem Schwert und mit der Lanze,
Wir fechten nicht mit schnöden ird'schen Waffen:
Des reinen Menschthums einzig großes Ganze
Das wollen wir zu Deinem Ruhme schaffen,
Das Rechte fördern und dem Schlechten steuern,
Das Unkraut jäten, gute Keime legen
Den alten Bund mit unserm Gott erneuern —
Das hilf uns Herr und gieb uns Deinen Segen!

Der ehrwürdigste Mstr. v. St. that einen Hammerschlag und sprach: Die Fest□ ist eröffnet. Mögen die gel. Bbr. ihre Herzen aufschließen und von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe beitragen zur würdigen Durchführung dieser Feier!

Nun begrüßte der Ehrw. den das Fest mit seinem Besuche beehrenden Hochw. Großmstr. Br. Dr. Dancker mit nachstehenden Worten: Hochw. Großmstr.! An der heutigen Säcularfeier segnet die treu ergebene Tochter der Hochw. Großen Mutter□ des eklektischen Freimaurer-Bundes zu Frankfurt a. M. den festlichen Moment, der ihr die hohe Freude bereitet, den allverehrten Hochw. Großmstr. Br. Dr. Dancker in ihrer Mitte zu begrüßen. Unsere redlichen Maurerherzen schlagen Ihnen mit Freude, mit ungeheuchelter Verehrung entgegen und mit diesem brüderlichen Willkomm bitten wir Sie, durch die geneigte Uebernahme des Hammers in Ihre Hände, uns mit der Leitung der heutigen Arbeiten zu beehren, zu beglücken! (maur. Applaus.)

Darauf dankte derselbe in der ihm herzlichen beredten Weise wie folgt: S. e. Mstr. v. St., m. Bbr.! Wenn es mir auch erst in der letzten Stunde beschieden gewesen, hierher zu Ihrem Ehrentage, zu Ihrer Jahresfeier zu eilen, so seien Sie doch überzeugt und vertrauen Sie darauf, daß ich nicht geringere Theilnahme an Ihrem Feste, als die übrigen Festgenossen fühle, daß mich nicht minder wohlwollende Sympathie für Ihr hohes Fest beseelt.

S. e. Mstr. v. St., m. Bbr.! Sie stehen heute an der Schwelle eines neuen Jahrhunderts; Sie schließen damit eine Vergangenheit, auf der die Hand des göttlichen B. a. W. sichtlich geruht und Sie mit seinem Segen ausgestattet hat, daraus Ihre gepriesene Wirksamkeit in Licht, Liebe und Leben entströmte.

Im Licht, denn mit ungetrübtem Blick, fest und kühn in den Stürmen des Lebens wallen Sie Ihre Maurerbahn.

In Liebe, denn wie sich Ihre Herzen dem wohlwollenden Zuneigen eröffnet, so waren Ihnen die Herzen aller Maurer, die auf dem Erdboden schlagen, geöffnet.

Im Leben, denn gleich der hundertjährigen Eiche reift Ihre Frucht und Sie erkennen daraus, daß Sie gute Thaten vollbracht im Streben nach dem schönen Ziele in Weisheit, Tugend und Humanität. Zwar hat die eklektische Groß□ nicht die Ehre gehabt, seiner Zeit an Ihrer Wiege zu stehen; dagegen hatte sie das Glück, die vollendete Tochter, von ihr berufen, in das eklektische Wirken thatkräftig einzugreifen, in die Reihen ihrer Töchter aufzunehmen; sie hat freudig den Handschlag erwiedert, den sie, die Groß□, selbst tagend in der alten freien Stadt Frankfurt a/M. von den Nachkommen des Geschlechts der freien Reichsstadt Nürnberg kräftig erhalten hat, um verknüpft zu sein zu maur. Wirken. Wohl, m. Bbr., Nürnberg, berufen durch Handel und Gewerbe, durch die Hebel zur Kultur der Menschheit, der Humanität, berühmt durch Kunst und Wissenschaft, ist berufen, eine Pflanzstätte der k. K. zu heißen. Wohl, m. Bbr., möge dieser treffliche Sinn, der unter trefflicher Regirung emporgeblüht ist, möge dieser Sinn ferner wirken für Humanität und ihre Schöpfung, möge er, entfernt von kirchlicher und politischer Tendenz stets darauf gerichtet sein, die Maur. weiter auszubilden und zu pflegen. Mögen Sie an diesem Grundsatz festhalten, wenn auch der Lohn hierfür nicht gleich ersichtlich, wenn auch erfahren wird, daß ihr Wirken nicht gleich auf fruchtbaren Boden falle. Göthe unser Altmeister schreibt:

Wir streben nach der goldnen Himmelspforte &c.

S. e. Mstr. v. St.! Empfangen Sie diesen Hammer zurück, denn es will mir nicht geziemen, denselben Ihrer Autorität zu entziehen. M. Bbr., folgen Sie mir in Begrüßung dieser trefflichen □! (maur. Applaus).

Der s. e. Vorsitzende begann sodann mit seiner Einleitungsrede: Hochw. Großmstr.! Ehrw. Mstr. v. St.! Hochw. Bbr. Repräsentanten und Deputationen! S. e., w. und gel. Bbr.! Mit den Gefühlen jener herzinnigen Liebe, welche den Maurer für seine Bundesgenossen beseelt, begrüße ich Sie Alle im Namen dieser g. und v. □, und heiße Sie im Auftrage der Söhne Josephs zur Einigkeit, welche heute deren 100. Geburtstag feiern, von ganzem Herzen in deren Hallen willkommen! Wie bisher so beseelt uns besonders heute die dankbare Erinnerung an die Stifter dieser □, die den Grundstein zum Baue gelegt und dabei Höheres im Auge gehabt haben, als Zeit und Vergänglichkeit. Der wärmste Dank durchströmt uns zunächst gegen den allm. B. a. W., der uns bisher in seinen kräftigen Schutz genommen, daß das Werk im Aufblick zu ihm gefördert werden konnte. Dank müssen wir zollen den weisen Stiftern, welche unter Gottes Beistand einen Bau begründen wollten, der der Menschheit theure Güter in seinem Schoße gleich einem seltenen Juwele aufbewahren sollte. Sie gründeten diesen Bau auf die Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit, welch köstliche Trias die ganze Lehre der Maur. in sich schließt und in unseren stillen Hallen das Palladium des Maurers bildet. In der Weisheit erkannten wir den Inbegriff jener praktischen Lebensphilosophie, welche den Menschen in die richtige Stellung zu seinen Nebenmenschen bringt, und welche nur auf dem Wege zur Selbsterkenntniß erlangt wird, zu der die k. K. die Anweisung verleihet. Diese den Bau leitende Weisheit kann aber nur durch die maur. Stärke, durch muthige Ausdauer im Streben nach Selbstveredlung und Vervollkommnung erreicht und ausgeführt werden, und die Schönheit, der Lohn, welcher diesem ausdauernden Streben im harmonischen Zusammenwirken zu Theil wird, bildet die Zierde des Baues. Von diesen Grundsätzen geleitet, fordert uns das heutige Säcularfest zur dankbaren Erinnerung an unsere edlen Vorfahren auf, die am 24. Juni 1761 das maur. Licht in unserer ehrw. Stadt Nürnberg entzündet, den Bau der Humanität begründet, die Ausdauer fortgeführt und erhalten haben, unter oft bedenklichen Aussichten, ja selbst im Sturme der Zeit, in augenscheinlicher Gefahr, wenn Vernichtung drohte. Sie haben uns die Gesetze, die Allegorien, die schönen Symbole der Verbindung treu und redlich überliefert, den ächt maur. Sinn von Generation zu Generation eingeflößt, so daß wir heute ihnen das uns beglückende Verhältniß unwandelbarer Liebe und Freundschaft verdanken. Als Schüler ihrer Weisheit stehn wir noch fest, das Auge nach Osten gewendet, um zu fördern, was sie begonnen, daß das Werk preise die Meister der Vorwelt und nach Vollendung unseres Tagewerks auch die Nachwelt in Fortsetzung des Baues uns segne! Wenn auch der s. e. Br. Dr. Geist eine kurze Geschichte dieser □ verfaßt hat, welche wir heute noch zu vertheilen die Ehre haben werden, so erachte ich es doch für zweckentsprechend, Ihnen die von mir entworfene Geschichte, nebst der Relation der Arbeit bis heute in flüchtigen Umrissen mitzutheilen, wozu ich mir Ihre nachsichtsvolle brüderliche Aufmerksamkeit erbitte.

Da jedoch dem e. Mstr. v. St. als Reconvalescent eines halbjährigen Magen- und Brustleidens der Vortrag schwer fiel, so verlas der s. e. dep. Mstr. Br. Orth diesen historischen Rückblick auf das Wirken eines Jahrhunderts. Denselben hier wiederzugeben, verbietet der gemessene Raum; doch dürfte das folgende nicht uninteressant sein. In dem verflossenen Zeitraume von 100 Jahren haben 19 Mstr. den ersten Hammer geführt, nämlich die Bbr.: Sündersberger, v. Serz, Carl v. Fürer, v. Ebner, Krieger 7 Jahre lang, Graf v. Soden, Gustav v. Fürer, v. Haller, Prof. Penzenkuffer, Dr. Lorsch, Hofrath Schwarz, Ebermeyer, Friedrich Schwarz, Senator v. Harsdorf, 22 Jahre hindurch, Zach. Schmidt, Kaufmann, Dr. Steinmetz, Ludw. Schmidt und Moritz Schmidt 15 Jahre lang.

Von diesen Meistern leben und wirken noch 3 unter uns, und die Verdienste der heimgegangenen Bbr. Stuhlmeister schmückt der unvergängliche Kranz der Dankbarkeit und Liebe, den wir heute durch die Erinnerung erneuern. Ihre Asche sei gesegnet! — Blicken wir zurück auf das Wirken der □ in den ersten 50 Jahren, in welchen das System der strikten Observanz in der maurer. Welt sein Unwesen trieb, in dessen Geleite selbst unter gelehrten Bbr. der Egoismus störend hervortrat, so finden wir doch, daß die □ unter allen mißlichen Verhältnissen ihre Würde zu behaupten wußte.

Mit der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts, im Jahre 1811, eröffnete sich durch Annahme des eklektischen Systems und den Beitritt zum eklektischen Bunde eine neue glückliche Aera, in welcher, gestützt auf das Princip der Liebe, die □ sich fortan nur in dem ihr durch den erhabenen eklekt. Bund angewiesenen Gebiet der Humanität bewegte. Der Grundsatz: „Eintracht baut das Haus, Zwietracht reißt es nieder!" hat unser Wirken erleichtert und kann ich am Schlusse meines Rechenschaftsberichts, gestützt auf meine 46jährige Erfahrung, folgendes wahrhafte Bekenntniß ablegen: Der unvergeßliche Mstr. Br. v. Harsdorf, der an Geist und Herz hochgebildete Mann des Friedens und der Liebe, wußte allein die regelrechte Bahn zu bezeichnen, und seinem verdienstlichen Wirken verdankt die □ ihre gegenwärtige Gestalt, da sie in seinem Geiste fortgearbeitet, welcher heute noch unsere Hallen befruchtend durchweht, und in welchem wir uns glücklich fühlen! Noch fühle ich mich berufen, zu erwähnen, daß unser Institut, die Mobilien-Rettungs-Anstalt, welches zum Bedürfniß unserer Mitbürger herangereift, seit seinem Bestehen vom Jahre 1804 an, bei 145 Bränden und einem Häusereinsturz in Thätigkeit gewesen ist.

In dem abgewichenen Jahrhundert erhielten die Weihe des Bundes 656 Bbr., affiliirt wurden 54, was die Zahl von 710 Bbr. nachweiset. Hiervon sind gestorben 466, gedeckt haben 67, gestrichen wurden 20, zusammen 553 Bbr., abzüglich derselben sich der gegenwärtige Stand von 157 Mitgliedern bildet. Der Zugang zu der □ stellte sich seit dem Jahre 1854 am frequentesten heraus, seit welcher Zeit 91 Bbr. aufgenommen und 7 affiliirt wurden.

Für diese mühevolle Arbeit sei unserem geliebten Mstr. v. St. Br. Moritz Schmidt der wärmste Dank und die aufrichtigste Anerkennung seines rastlosen Wirkens zu Protokoll erklärt.

Mit einem Hammerschlage schloß der Ehrw. das alte Jahrhundert und ertheilte zur Erholung eine viertelstündige Pause.

Durch den s. e. Br. I. Ceremonier G. Emmerling wurden die gel. Bbr. auf Geheiß des Ehrw. wieder in den Tempel gerufen und nachdem alle eingetreten waren, stimmten die musikalischen Bbr. den Schlußgesang „Dem vergangenen Jahrhundert 1761 bis 1861" von dem verdienstvollen Direktor unserer Kapelle Br. Grobe componirt, an:

Verklungen ist, was aus der Zeiten Schooße
Wir heute uns im Geist heraufbeschworen;
So Jedes muß das Kleine wie das Große,
Im Wandel alles Ird'schen gehn verloren.

Was ist der Mensch und seine Werke alle,
Vom Sturm verweht, sucht man umsonst die Spuren:
Kein Schritt mehr, der im Thale wiederhalle,
Und abgestreift ist aller Schmuck der Fluren.

Die Lichter löschen wie die Sterne bleichen,
Nacht wird's ringsum auf Höhen wie in Gründen,
Indeß im ew'gen Osten aufwärts steigen
Die Sonne muß, an der wir neu entzünden.

Beim Beginn des letzten Verses erhob sich der s. e. dep. Mstr. und löschte mit ernster Miene die Kerze des im Osten stehenden Kandelabers, darauf schritt der I. Aufseher an den im Westen befindlichen und that ein Gleiches, endlich der II. Aufseher zu der im Süden und löschte auch diese aus, so daß mit dem Verhallen der letzten Strophe diese drei Bbr. ihre Plätze wieder eingenommen hatten.

Nach Vollendung der musikalischen Klänge bei tiefer Stille gab der Ehrw. das Zeichen zur Fortsetzung der Arbeit durch einen Hammerschlag und hub an: Wir haben Dich zu Grabe getragen altes Jahrhundert, Dich gebettet zu Deinen Brüdern, die gleich Dir mit ihren welterschütternden Ereignissen der Vergangenheit verfallen sind und der Erinnerung. Dein Walten ist vorüber, eine neue Aera tritt auf. Noch bewahren wir das Licht im geweihten Osten, wir haben es treu gehütet und mit ihm entzünde ich wieder die Flamme, welche den ersten Grundpfeiler dieser g. u. v. □ versinnlicht.

Der Vorsitzende ergriff seine Kerze, trat an den Kandelaber im Osten und zündete ihn an, indem er sprach: Weisheit, Offenbarung des hohen Geistes in der Natur, Ordnerin alles menschlichen Wirkens, leite Du unsern Bau!

Der I. Aufseher näherte sich dem Kandelaber im Westen, entzündete ihn an dem im Osten und sprach: So leuchte auch du wieder in alter Herrlichkeit, Stärke, du erhabene Kraft, die da schafft und wirkt im Einklang mit den sanfteren Gewalten des Geistes und des Herzens, führe ihn aus!

Der II. Aufseher entzündete in gleicher Weise den Kandelaber im Süden und sprach: Und du endlich glänze hell und beseligend, Schönheit, ohne welche kein Gebild ein edles und menschheitswürdiges sein kann, Schönheit, du Ideal der Vollkommenheit, ziere ihn!

Hierauf sprach der s. e. Mstr. v. St.: Mögen die drei mächtigen Kräfte, die zeither das Walten dieser g. u. v. □ so schön gefördert haben, auch ferner uns beseelen, damit unser Bau würdig sich erhebe und uns zur Ehre gereiche vor Gott und den Menschen!

Der Vorsitzende forderte nun die Bbr. Ceremoniers und Decorateurs auf die □ des bisherigen alten Tapis zu entkleiden und dieselbe mit dem von unserem talentvollen Decorateur Br. Buchner trefflich neu gefertigten zum Unterricht im neuen Jahrhundert zu schmücken. Dann ersuchte er die musikalischen Bbr. um den Vortrag der von unserem Br. Grobe componirten Jubelhymne, die mit einem Präludium anfing und endlich überging zum Gesang:

Heil uns, daß wir gesehen
Das frohe Jubelfest,
An dem uns neu erstehen
Ein neu Jahrhundert läßt.
Wie manchen treuen Bruder
Hat man indeß gelegt
Tief in den Schooß der Erde,
Wo keine Brust mehr schlägt.
Gesegnet sei ihr Wirken, ja sie leben
Fort unter uns in Achtung und in Liebe,
Und Ihnen nachzueifern laßt uns streben!

Hoch über Sternen wachet
Ein Auge unverwandt;
Dort mächtig die Geschicke
Hält eine starke Hand.
Dem großen Geist dort oben,
Wir beugen ihm das Haupt;
Ihm, den wir stets bekannten,
Ihm, den wir stets geglaubt.

O schütze, Gott, den Bund und unsre Hallen
Und laß auch uns zu Deinem Ruhme bauen,
Bis wir dereinst die Stufen abwärts wallen!
So laßt uns vorwärts schauen,
Hell strahlt ein neues Licht
Mit Handeln nur und Thaten,
Mit Worten nützt man nicht.
Mit Richtscheit und mit Wage
Schafft fort am rohen Stein,
Und fügt ihn ohne Makel
Dem großen Tempel ein!
Ein Glaube, eine Tugend, eine Liebe
Durchdringe uns und alle Menschenbrüder!
Dies haltet fest, auch wenn Euch nichts sonst bliebe!

Nachdem Schlußvers, fugenartig gesetzt, in mehreren Varianten wiedergekehrt war, verstummten die Sänger und ein Andante maestoso vollendete die musikalische Leistung.

Der Ehrw. Mstr. v. St. forderte nun den I. Redner der □, den s. e. Br. Arnold auf zum Vortrag seiner Festrede. Nach einer kurzen Einleitung erinnerte der s. e. Redner an die Worte Goethes, die dieser dahingegangene Br. einst bei einer ähnlichen Gelegenheit in geweihten Hallen gesprochen hat.

Einmal nur in unserm Leben,
Was auch sonst begegnen mag,
Ist das höchste Glück gegeben,
Einmal feiert solchen Tag!

Einen Tag, der froh erglänzend
Bunten Schmucks der Nacht entsteigt,
Sich gesellig und bekränzend
Segensvoll zum Berge neigt.

Darum öffnet eure Pforten,
Laßt Vertrauteste herein,
Heute soll an allen Orten
Liebe nah der Liebe sein!

Auch wir feiern den heutigen Tag nur einmal. Wenn er wiederkehrt, sind wir alle, wie uns dieser Raum umschließt, versammelt zu unseren Vätern und ein neues Geschlecht wandelt auf diesem Boden. Es gedenket dann vielleicht unseres Wirkens in flüchtigen Worten, wie wir derer gedacht haben, die den Grundstein zu diesen Hallen gelegt haben, es liest unsere Reden und Lieder, mit denen wir die Feier auszeichneten, es betrachtet unser Album und spricht zu uns: Sie sind gewesen!

Das ist der Mensch! Sein Wirken dauert eine Spanne lang und überlebt selten sein eigenes Dasein. Wenige sind berufen, in die Geschicke der Menschheit einzugreifen, nur die Namen einzelner verewigt Klio auf ihrer ehernen Tafel. So prangen am Himmel nicht lauter Sonnen und Kometen, seine Pracht ist am größten durch die Myriaden von Lichtpunkten, deren jeder den Platz einnimmt, auf den ihn der allmächtige und weise Schöpfer gestellt hat, zu Nutz und Frommen des ganzen großen Weltalls so wir selbst, wenn auch nicht ausersehen zu großen welterschütternden Thaten, nützen wir dem Allgemeinen genug durch stille Pflichterfüllung in den uns angewiesenen Kreisen.

Der hundertjährige Geburtstag unserer □ ist es, den wir heute feiern. Ein Jahrhundert ist seit ihrer Gründung hinabgesunken in das Meer der Ewigkeit, ein Jahrhundert voll Kämpfe der Geister und der materiellen Gewalten. Lassen wir sie rasch im Geiste an uns vorüberziehen diese großartigen Ereignisse, welche die ganze civilisirte Welt bewegt haben bis in das innerste Mark und blicken wir dabei mit Ehrfurcht auf unsere K. K., die, selbst durch schwere Kämpfe in ihrem eigenen Sein erschüttert, siegreich hervorgegangen ist aus der Nacht zum Licht, ihren Läuterungsprozeß kräftig und glücklich überstanden und sich zu einer Reinheit und Würde empor gearbeitet hat, welche ihr die Fortdauer für alle Zeiten verbürgen. —

(Schluß folgt in einer Beilage zu Nr. 34.)

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Kalender

über die Arbeiten der Großloge des Königreichs Hannover

und über die

Arbeiten der zum hannoverschen Logenbunde gehörenden Tochterlogen im ersten Grade.

Für das Maurerjahr 1861/2.

I. Grossloge.

Gewöhnliche Quartalsversammlung am 1. Sonnabend der Monate September, November, Februar und Mai.
Trauer-Großloge den 30. December 1861.
Festloge zur Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Allerdurchlauchtigsten, Ehrwürdigsten Großmeisters den 27. Mai 1862.

II. Tochterlogen.

Hannover
Friedrich zum weißen Pferde

am letzten Donnerstage in den Monaten September, October, Februar, April.
Januar 29. Stiftungsfestloge.
Juni 24. Johannisfestloge.

Hildesheim
Pforte zum Tempel des Lichts

am ersten Freitage jeden Monats mit Ausnahme der Monate Juni, Juli, und October.
September 30. Stiftungsfestloge.
Wahlloge am dritten Freitage im Mai.

Göttingen
Augusta zum goldnen Zirkel

am ersten Dienstag eines jeden Monats.
Juni 24. Johannisfestloge.

Hannover
zum schwarzen Bär

am ersten Donnerstage in jedem Monate mit Ausnahme der Monate Juli und August.
März 17. Stiftungsfestloge.
Juni 24. Johannisfestloge.

Hannover
zur Ceder

am dritten Donnerstage in den Monaten September, October, November, Januar, März, Mai und Juni.
September 20. Stiftungsfestloge.
Januar 14. Festloge zur Erinnerung des Tages der Aufnahme Sr. Majestät des Königs Georg V. und Neujahrsfest.
Juni 24. Johannisfestloge.

Celle
zum hellleuchtenden Stern

am letzten Donnerstage in jedem Monate, mit Ausnahme der Monate Juli und August.
Juli 21. Stiftungsfestloge.
Juni 24. Johannisfestloge.

Einbeck
Georg zu den drei Säulen

am ersten Donnerstage nach dem Vollmonde in den Monaten October, November, Januar, Februar und März.
August 30. Stiftungsfestloge.
Juni 24. Johannisfestloge.

Münden
Pythagoras zu den drei Strömen

am zweiten Mittwoch in jedem Monate.
Juni 15. Stiftungsfestloge.
Juni 24. Johannisfestloge.

Osnabrück
zum goldnen Rade

am ersten Dienstag in jedem Monate, mit Ausnahme der Monate Juli und August.
November 30. Stiftungsfestloge.
Juni 24. Johannisfestloge.

Goslar Hercynia zum flammenden Stern	den 20. August, 17. Septbr., 14. Janr., 11. März. Novbr. 12. Stiftungsfestloge. Decbr. 17. Trauerloge. Mai 13. Wahlloge. Juni 10. Vereinsloge zu Hildesheim. Juni 24. Johannisfestloge. Receptionslogen werden besonders angesetzt.
Lüneburg Selene zu den drei Thürmen	hat keine regelmäßigen, festen Logentage. Decbr. 27. Stiftungsfestloge. Juni 24. Johannisfestloge.
Nienburg Georg zum silbernen Einhorn	zunächst dem Vollmonde in jedem Monate, mit Ausnahme der Monate Juli und August. Januar 14. Neujahrsfestloge. Juni 24. Johannis- und Stiftungsfestloge.
Emden zur ostfriesischen Union	am 27. Juli, 31. August, 28. Septbr. 26. Octbr. 30. Novbr., 25. Janr. 22. Febr. 29. März, 26. April. December 14. Trauerloge. Mai 31. Wahlloge.
Stade Friederike zur Unsterblichkeit	
Hildesheim zum stillen Tempel	am ersten Mittwoch eines jeden Monats. Februar 23. Stiftungsfestloge. Juni 24. Johannisfestloge.
Clausthal und Zellerfeld Georg zur gekrönten Säule	den 21. August, 23. October, den 20. November, 15. Janr., 19. Febr., 19. März, 16. April. Septbr. 25. Stiftungsfestloge. Decbr. 18. Trauerloge. Mai 27. Wahlloge. Juni 24. Johannisfestloge.
Verden Maria zum Rautenkranz	den 19. Septbr., 17. Octbr., 14. Novbr., 16. Janr., 13. Febr., 13. März, 10. April, 8. Mai. Decbr. 28. Trauerloge. Mai 27. Stiftungsfest und Wahlloge. Juni 24. Johannisfestloge.
Harburg Ernst August zum goldenen Anker	am 11. Septbr., 9. Octbr., 11 Decbr., 9. Janr., 13. März, 10. April, 8. Mai, 12. Juni. April 14. Stiftungsfestloge. Mai 8. Wahlloge. Juni 24. Johannisfestloge.
Leer Georg zur wahren Brudertreue	am zweiten Sonnabend in jedem Monate, im December Trauerloge, im Mai Wahlloge. Juni 24. Johannisfestloge.
Uelzen Georg zur deutschen Eiche	am zweiten Dienstag jeden Monats, mit Ausnahme der Monate Juli und August. Septbr. 21. Stiftungsfestloge. Juni 24. Johannisfestloge.
Bückeburg Hermine zum Nesselblatt	am 31. August, 26. Octbr., 30. Novbr., 25. Janr., 22. Febr., 29. März, 26. April, 31. Mai, Juli 31. Festloge zur Feier des Geburtstages Sr. Durchlaucht des Fürsten. Septbr. 28. Stiftungsfestloge. Decbr. 20. Trauerloge. Juni 24. Johannisfestloge.

Von den Logen des Königreichs außerhalb der Stadt Hannover wird außerdem der auf den 27. Mai fallende Geburtstag Sr. Majestät, des Allerdurchlauchtigsten Ehrwürdigsten Großmeisters durch Fest□ gefeiert.

Druck von Fr. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

№ 34. — Sonnabend, den 24. August. — 1861.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Benachrichtigung.

Unaufschiebbare Geschäfte mehrerer Bbr. Beamte der hiesigen □ und verschiedene Abhaltungen anderer Bbr. haben uns veranlaßt, die auf den 14. Septbr. anberaumte Feier des Stiftungsfestes auf

den 27. November

zu verlegen.

Allen geliebten Bbr., welche gesonnen sein sollten, uns zu diesem Feste mit ihrem Besuche zu erfreuen, beehren wie uns diese Veränderung zur Kenntniß zu bringen.

Rudolstadt, d. 14. August 1861.

Die Loge Günther zur Eintracht.
Scheidt, Logenmeister. C. Meinicke, d. Z. Secretär.

Was für Eigenschaften muß man haben, um sich als ächter und wahrer Maurer zu zeigen?

Von Br. R. Sinnewald.

Von den Gegnern unsrer k. K. wird ihr neben den Vorwürfen der Abschwächung und Untergrabung des Autoritätsglaubens in Kirche und Staat, der lächerlichen oder schädlichen Geheimnißkrämerei mit Dingen, die entweder an sich werthlos sind, oder um ihres etwaigen Werthes willen nicht verschwiegen gehalten werden sollten, der Heuchelei, Selbsttäuschung und Täuschung Anderer, des geschulten und parforcirten Egoismus und Nepotismus auch der Vorwurf des vollständigen Ueberflüssigseins gemacht, da die Freimaurerei trotz ihrer Ansprüche nicht einmal ethische Wirkungen an ihren Mitgliedern zu erzielen vermöge, denn besondere Tugendhelden, die in allen Stücken die christlichen Gebote der Mäßigkeit, Nüchternheit, Ehrlichkeit, Treue, Keuschheit u. s. w. erfüllten, würden unter den Jüngern der Latomia auch nicht gefunden. Und die neuen Freimaurer seien in ihren Neigungen, Aeußerungen und ihrem Lebenswandel ꝛc. nicht um ein Haar anders geworden, als sie vorher waren. Das sei endlich auch nur die natürliche Consequenz der verkehrten Principien des Bundes, weil er die mächtigen Hebel und Regulatoren des menschlichen Thuns, Furcht u. Hoffnung, als Motiv verwerfe.

Und in der That liegt etwas Wahres in solchen Vorwürfen. Sagt man doch, daß Männer unserm Bunde angehören, die ihm nicht zur Zierde gereichen

und daß etwaige getäuschte Erwartungen von den Zwecken desselben auch dem entsprechende Früchte reifen lassen, denn auch hier gilt die Wahrheit, daß Trauben nicht von Dornen, oder Feigen von Disteln gelesen werden können.

Solche Vorwürfe und Anklagen können den Jüngern der herrlichen k. K. nicht gleichgültig sein, da sie ja eben in erster Linie ein Institut ist, das ebenbürtig neben der Kirche, die, wie der fürstliche Bruder Ernst sagt, nur Gläubige, und neben dem Staate, der nur Bürger erzieht, steht. Sie, die Frmrei., will aber Menschen im edelsten Sinne des Wortes machen, hat also vorherrschend ethische Zwecke, und um so weniger darf also auf sie auch nur der Schein eines Makels oder einer Runzel fallen; rein und unsträflich soll sie überall gefunden werden.

Die Kunst lebt in ihren Jüngern, wie die Sprache im Volke. Hat ein Volk zu existiren aufgehört, so wird seine Sprache eine steinerne Ruine, die dem Beschauenden wohl Bewunderung über Wohlklang, Kraft und Logik abnöthigen kann, der aber kein Leben und keine Bildungsfähigkeit einzuhauchen ist. Dasselbe gilt von der Kunst der Rede, Malerei und Bildhauerei. Ist ein Volk durch irgend welche Umstände, geistigen Druck, leibliche Knechtschaft u. s. w. versumpft, so erwachsen ihm weder Redner, noch Dichter, noch Bildner in Thon, Erz und Farbenschmuck.

Nicht anders ist es mit der k. K. der Frmrei. Auch sie lebt in ihren Jüngern. Freilich ist es wahr, daß ihre Grundsätze und Lehren geheimnißvoll und bewundrungswürdig in Symbole gehüllt sind, die gleich einer Monstranz das Allerheiligste umschließen. Aber so wie dieses nur durch Herausnahme und Darreichung an den Gläubigen Todtes zum Leben zu erwecken vermag, so tritt auch die im Symbole gefaßte Idee in den Geist des Sehenden und erfüllt ihn mit dem heiligen Geiste der Humanität.

Und dieser Geist spricht zu dem Maurer: Du wirst als ächter und wahrer Maurer dich beweisen und deiner k. K. Ehre machen, wenn du

I. nach Reinheit des Sinnes strebst.

Rein ist das Gegentheil vom Schmuze. Rein ist der Körper, wenn von ihm Alles entfernt wird, was nicht zu ihm gehört, ihn verunstaltet und Widerwillen und Ekel erregt. Rein ist der Gesang, wenn keine Dissonanz die harmonisch dahin fließenden Tonwellen stört; rein das Wasser, wenn des Himmels Blau darin reflectirt und des Menschen Auge bis zu seinem Grunde schauen kann. Und rein der Sinn, wenn alles Gemeine und Niedrige vor ihm flieht, wie die Eule vor dem im Osten aufsteigenden Sonnenstrahle; wenn Denken, Wünschen und Wollen einem Spiegel gleicht, dessen Scheibe durch den leisesten Anhauch getrübt wird; wenn du, l. Br., in stiller Nacht bei Prüfung deiner selbst nicht ein fremdes Pochen in deiner linken Brust hörst und nicht eine unnatürliche Wärme in deinem Gesichte fühlst; wenn du nicht zitterst bei dem Gedanken, daß der gr. B. a. W. dir bis in die Tiefe deiner Seele schauen kann.

Vor solcher Reinheit des Sinnes fliehen dann die Nachtgeburten der sinnlichen, niederen Lust, die in der Befriedigung des verschiedenartig sich zeigenden Egoismus ihren Zweck erreicht.

Der ächte Maurer ist kein Feind der Güter und Freuden des Erdenlebens und kein griesgrämlicher Trappist, der in Ertödtung des sogenannten Fleisches die Lebensaufgabe findet: der ächte Maurer singt mit Hölty: „O, wunderschön ist Gottes Erde und werth, darauf vergnügt zu sein!“ Erinnert ihn nicht die Säule der Schönheit an seine Pflicht, die große □ zu zieren, dem Schönen und Aestetischen zu huldigen und zur Verschönerung des Baues beizutragen?

Der reine Sinn schützt nun den Maurer vor den Abwegen im Genusse. Mäßigkeit und Nüchternheit würzen die Symposien, wie die einfachen Mahlzeiten des ächten Maurers; weise Sparsamkeit achtet den wahren Werth der irdischen Güter und hält ihn ab wie vor gedankenlosem, leichtsinnigem Verschleudern und Verschwenden, so vor lächerlichem, unnützem und zwecklosem Ansammeln derselben. Zufriedenheit und Genügsamkeit läßt ihn ohne Neid und Mißgunst auf den Wohlstand des glücklichern Bruders blicken.

Der reine Sinn ist auch Triebfeder seines Thuns und Handelns. Nicht der falsche Ehrgeiz, der nur sein Licht auf den Scheffel gestellt wissen will, nicht die Lohnsucht, die stets erst nach dem zu empfangenden Groschen frägt, nicht das eitle Haschen nach Titeln und bunten Ordensbändern bestimmen den echten Maurer, sondern der Gedanke: Thue das Gute und Rechte, weil es gut und recht ist. —

Den ächten Maurer kennzeichnet auch

II. die Demuth.

Steige herauf aus dem dunkeln Schooße der Vergangenheit, du Bild des Mannes, den die alten Freimaurer zu ihrem Schutzpatron erwählten und dessen Namen unsre □ schmückt. Du sprachst: Ich bin nicht werth, daß ich ihm die Schuhriemen auflöse; er muß wachsen, ich abnehmen. Der lederne Schurz gürtete dein Kleid von Kameelhaaren, und Heuschrecken und wilder Honig deckten deine Tafel auf grüner Matte. Die Demuth ist das Erbtheil deiner ächten Jünger.

Da liegt auf dem Tapis der rohe Stein mit dem Spitzhammer und mahnt den Maurer an die Unvollkommenheiten und Mängel, die ihm, weil Mensch, eigen sind, warnt ihn vor Eitelkeit, Selbstgefälligkeit, Selbstüberhebung, Hochmuth und Stolz und verlangt Selbst-

prüfung, Selbsterkenntniß und Vervollkommnung aller moralischen und intellectuellen Kräfte. Eine Sisyphus-Arbeit fürwahr! Immer und immer wieder entrollt der tückische Marmor den schwielenbedeckten Händen, und immer wieder beginnt der Kampf der Vernunft gegen die sinnlichen Neigungen, die unter Schmeicheleien und Entschuldigungen aller Art den Kampfplatz zu behalten suchen. Der ächte Maurer spricht mit Paulus: „Nicht daß ichs schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, daß ichs ergreifen möchte.“

III. **Mit der Demuth geht Hand in Hand der Muth.**

Die Wahrheit des alten Solonischen Spruches: Niemand ist vor seinem Tode glücklich zu preisen, wiederholt sich noch alle Tage in immer neuen Veränderungen, wie das Thema in der Fuge. Und eine Königin unsrer Tage, die wohl ein Liebling der Grazien genannt werden konnte, schrieb einst mit zitternder Hand in die Fensterscheibe einer ärmlichen Wohnung das Wort unsers Göthe: „Wer nie sein Brot mit Thränen aß, wer nie die kummervollen Nächte auf seinem Bette weinend saß, der kennt euch nicht, ihr Schicksalsmächte!“

Der ächte Maurer weiß, daß mit den Schicksalsmächten kein ewiger Bund zu flechten ist, und daß das Unglück schnell schreitet. Aber, wenn ihn auch des Körpers Schmerzen stören; wenn Leiden die Glieder seiner Familie heimsuchen; wenn der Todesengel theure, liebe Wesen mit allen auf ihnen liegenden Hoffnungen heim zum gr. B. führt; wenn schmerzliche, unverdiente Verluste an wohl und redlich verdientem Gute ihn treffen; wenn des Neides, der Schmähsucht und der Verleumdung giftiger Hauch seine Ehre verdunkelt: so bleibt der Maurer fest wie die von Gewittern und Stürmen umbrauste Eiche, fest wie der von brandenden Meereswogen umtosete Fels. Wenn die Demuth ihn abhielt, im Glücke nicht zu jubeln, so giebt der Muth ihm Kraft, im Sturme nicht zu zagen und das Unvermeidliche mit Würde zu ertragen. Der ächte Maurer ist eingedenk, daß der durch die Weisheit erfundene und begonnene Bau durch die Kraft zur Vollendung fortgeführt wird.

Der demüthige Johannes sprach doch zum despotischen Herodes: „Es ist nicht Recht, daß du deines Bruders Philipp Weib habest!“ Solche Rede ist ein Zeugniß von seinem Muthe, dem Muthe einer selbständigen Ueberzeugung und einer freien, offenen Aeußerung. Wohl konnte Johannes bei seiner Kenntniß des Charakters des Herodes ahnen, welchem Schicksale er durch seinen freimüthigen Tadel entgegen ging, aber nicht der Erfolg und die verschiedenen möglichen Wirkungen seiner Rede hatten Einfluß auf seine Wahrheitsliebe.

Und die ächten Jünger der ger. und vollk. Johannis□ sollten den Muth nicht auch haben?

Der ächte Maurer ist kein Schmeichler und Speichellecker gegen Höherstehende im profanen Leben und gleicht nicht einem schwankenden, von jedem Windstoße bewegten Rohre, der je nach den veränderlichen Zeitströmungen jedes Partei-Schiboleth zu dem seinigen macht und heute Schwarz nennt, was gestern noch Weiß hieß, sondern vielmehr ein unermüdeter Kämpfer für Wahrheit und Recht, Licht und Freiheit, und ein unversöhnlicher Feind aller Corruption. Und die Ideen der Maurerei, alt wie die denkende Menschheit, aber gehaßt und verfolgt, seitdem Menschen zu Tyrannen wurden, werden zwar immer wieder neu in jeder □ geboren, aber nicht blos für sie, sondern für die große □, die vom Orient bis zum Occident reicht, und daß sie dahin kommen, dazu gehört der Muth der Johannisjünger! —

Solcher Muth eigner Prüfung und Ueberzeugung löset ihn auch aus den Banden von Vorurtheilen und Irrthümern.

Die profane Welt ist noch in mancherlei Vorurtheilen befangen, die ihren ersten Grund mehr oder weniger in der Nichtachtung des persönlichen Werthes und in der ungerechtfertigten Ausbeutung der persönlichen Freiheit und Selbstbestimmung des Individuums zu Gunsten einiger weniger Bevorzugten hat. „Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist; es giebt nur Herren und Knechte!“ Der schwarze Bruder Afrikas wird von Menschen, die zur Christus-Religion, zur Religion der Liebe, sich bekennen, als eine Waare betrachtet, die nur Werth hat, so lange sie nützt. Dem Neger, selbst dem freien, wird in Postkutschen, Eisenbahnwagen und Theatern ein bestimmter Platz zum Aufenthalt angewiesen, damit der weiße Bruder nicht durch Gemeinschaft verunreinigt werde. Und die bevorzugten Kasten der Hindus tödten ohne Gewissensbisse den Paria! Der Muhamedaner haßt den Juden und Christen, und diese feinden sich unter einander wegen verschiedener Bekenntnisse an. Dort wird die Anstellungsfähigkeit eines Menschen nicht von seiner Tüchtigkeit und Brauchbarkeit, sondern von seiner Confession oder Geburt abhängig gemacht; hier gönnt man dem todten Bruder die Ruhestätte neben dem andern nicht, weil sie im Leben einen verschiedenen Katechismus gehabt haben. Dort verbieten die sogenannten Vorzüge des Blutes eine gesetzmäßige und standesmäßige Verbindung zweier in ihren Neigungen sich begegnenden Personen, weil die eine zufällig von Geburt und die andere keine „Geborne“ ist; hier darf der junge, talentvolle Mann die Stätten der Ausbil-

bung des Geistes nicht besuchen, weil sein Vater das Unglück hat, einer nicht bevorzugten Kaste anzugehören.

Von solchen Vorurtheilen und Irrthümern weiß sich der Maurer frei. Er erkennt in allen Menschen der Erde seine Bbr., die vom gr. B. a. W. gleiche Rechte erhalten haben; für ihn ist nicht der Katechismus der Paß zur Erlaubniß des Eintritts in eine □, und die verschiedene Hautfarbe und der höhere oder niedere Stand nicht Motiv zur Beurtheilung des innern Werthes und der äußern Ehrerbietung seines Bruders.

Der Maurer lebt aber auch in Verbindung mit Andern, und in den sich dadurch bildenden Verhältnissen zeigt der Maurer I. Treue in Wort und That und II. verständige und aufopfernde Bruderliebe. I. Treue in Wort und That! Der ächte Frmr. ist ein Feind aller Lüge und Täuschung, der Unredlichkeit im Handel und Wandel, der Nachlässigkeit, Versäumniß und Pflichtwidrigkeit in den Ansprüchen seines profanen Berufes, verschwiegen über die Geheimnisse, die ihm sein Orden, wie das profane Leben anvertraut, und treu den gesetzlichen Institutionen seines Vaterlandes. „Die Maurer sind des Königs beste Unterthanen" hat ein hochstehender Br. seinem königlichen Br. auf gewisse Verleumdungen geantwortet.

Der Maurer als Zögling der Weisheit und Schönheit ist ein Freund der Ordnung und Gesetzmäßigkeit und wird vorhandene staatliche, sociale oder kirchliche Uebelstände, die in Vorurtheilen, Irrthümern und vielleicht sogar in einer gewissen volksgläubigen Pietät wurzeln, beklagen und nach Kräften auf natürlichem, gesetzmäßem Wege zu beseitigen suchen. Ihm sind solche Erscheinungen Krankheitssymptome im Völkerleben, die nicht durch gewaltsame Ausrottung, sondern durch eine rationelle Heilung hinweggeräumt werden. Der ächte Frmr. ist seinem ganzen Wesen nach ein Reformer, aber kein Revolutionär! —

II. Endlich sei noch der verständigen, aufopfernden Bruderliebe gedacht, oder wie der Katechismus sagt, einer auf sittliche Grundsätze sich gründenden, ächten Freundschaft gegen seine Bbr.

Bbr. sind zunächst die, welche ebenfalls im Tempel das Licht erhielten. Wir stellen sie voran, weil wir Gutes thun sollen an Jedermann, am meisten an des Glaubens Genossen.

Die Bruderliebe ist eine verständige, wenn sie auf sittlichen, von der Vernunft und dem Gewissen gegebilligten Grundsätzen beruht. Solche Bruderliebe ist dann nicht abhängig von momentanen Zu- oder Abneigungen, dunkeln Gefühlen oder launenhaften Gemüthsstimmungen. Sie eifert nicht. Eingedenk der eignen Schwachheit und Mangelhaftigkeit trägt der Br. mit Schonung und Nachsicht die Fehler des Brs., maßt sich nicht an, lieblos über ihn das Urtheil zu fällen und ihn auf den blosen Schein hin zu verdammen. Nichts ist leichter, als die Splitter in des Brs. Auge zu sehen; nichts schwieriger, als seine eignen Balken zu erkennen. Mit sanftmüthigem Geiste leitet der Br. den verirrten Br. auf den rechten Pfad zurück.

Die Bruderliebe nimmt auch herzlichen Theil an den Freuden und Leiden des Brs. Wo Fortuna mit beflügelten Schritten in dem Hause des Brs. einkehrt und ihre Füllhörner voll reicher Gaben ausschüttet, da freuet sich der Br. mit dem Fröhlichen. Und wenn das Unglück seine unheilvollen Gaben bringt, dann eilt der Br. erst recht, um mit Worten des Trostes und der Theilnahme, oder mit opferwilliger Hülfe die geschlagenen Wunden heilen zu machen.

Die Bruderliebe schließt auch endlich Alle ein, die unsrer Hülfe bedürfen, wenn sich ihnen auch die Pforten des Tempels nicht geöffnet haben. Dem ächten Maurer ist es ein wahrer Gottesdienst, Witwen und Waisen in ihrer Trübsal heim zu suchen, Thränen zu trocknen und zerschlagene Herzen aufzurichten.

Fünffaches 50jährliches Maurerjubiläum
in Oldenburg.

Die □ zum goldnen Hirsch beging am 23. Juni eine seltene Feier, mit der zugleich das Johannisfest verbunden ward; da dieselbe nur im Familienkreise begangen wurde, so sei erlaubt, hier derselben ausführlicher zu erwähnen. Fünfzigjährliche Maurerjubiläen gehören jetzt nicht mehr zu den Seltenheiten, aber wenn fünf Mitglieder einer verhältnißmäßig kleinen Bauhütte ihr 50j. Maurerjubiläum zusammen begehen, so scheint das für unsere Verbindung im allgemeinen und speciell für eine solche □ zu sprechen.

Nachdem durch den s. e. Br. Merzdorf, Namens der Großen □ von Hamburg die Wiederwahl des s. e. Mstrs. v. St. Br. v. d. Lippe ihre Bestätigung erhalten hatte, richtete der letztere an die versammelten Bbr. einige Worte des Dankes, an die Beamten, welche ihn wiederum ihre Unterstützung zugesagt hatten. Hierauf ward die □ ritualgemäß eröffnet und das Johannisfest durch die Bbr. Sänger mit einem Festgesange begrüßt, worauf die anwesenden Bbr. Jubilare, welche durch den s. e. dep. Mstr. v. St. Br. Lehmann zu Wagen zum Logenhause gebracht waren, unter den Tönen des Aeolodicon und unter Vortritt der Bbr. Schaffner mit den großen Stäben in die festlich geschmückte und durch die Büste unsers verewigten Mstrs. v. Rennenkampff gezierte Halle eingeführt und von den versammelten Bbr. durch 3 × 3 begrüßt wurden.

Nachdem dieselben ihre mit Blumengewinden bekränzten Sitze in Osten eingenommen hatten, wendete sich der s. e. Br. v. d. Lippe zu denselben und führte aus, wie die Zeit ihrer maurerischen Weihe eine denkwürdige gewesen sei und wie namentlich damals Oldenburg, als zum französischen Reiche gehörig, unter dem Drucke der Militairherrschaft gelitten habe. Von den fünf Jubilaren seien drei in dieser □ unter der umsichtigen Hammerführung des hochverdienten Logenmeisters von Halem dem Bunde zugeführt worden, der vierte habe das maurerische Licht in der □ Wilhelm zum silbernen Kreuz in Varel erblickt, und der fünfte, seit langer Zeit Ehrenmitglied hiesiger □ und jetzt hier seßhaft, in der □ Emanuel zur Maienblume in Hamburg. Hierauf folgten nähere Nachrichten über das Leben der Jubilare.

Der erste der anwesenden Jubilare Br. v. Halem, Sohn des verewigten Logenmeisters, wurde am 14. April 1810 durch den Vater aufgenommen und verwaltete 1814—1819 das Secretariat der □. Im Anfang der 20ger Jahre ward er von Oldenburg zu einer andern Anstellung berufen und nahm erst im vorigen Jahre nach Niederlegung seines richterlichen Amtes wieder seinen Wohnsitz in Oldenburg, wo er von den Bbr. bei seinem neuen Anschlusse an die □ freudig willkommen geheißen ward.

Der zweite anwesende Jubilar, der Ehren- und Altmeister Br. Schröder, ist gerade heut vor 50 Jahren am 23. Juni 1811 dem Bunde zugeführt und hat in der □ vor deren Rehabilitation die Aemter eines Schaffners und Aufsehers verwaltet. Nach der Rehabilitation übernahm derselbe den zweiten Hammer und ward später zum deputirten Mstr. und dann zum Ehren- und Altmeister ernannt. Derselbe war stets bemüht, den Zweck unsers Bundes vor Augen zu haben und demgemäß das Beste der □ durch Einigkeit und brüderliches Verständniß zu fördern. Er hat sein Augenmerk vorzüglich darauf gerichtet, jede aufkeimende Unzuträglichkeit im Innern der □ zu beseitigen. Zum Beweise der brüderlichen Zuneigung hat die □ durch den s. e. Br. Graupenstein in Hamburg, 2. deputirten Mstr. der □ zur Kugel, dessen künstlerische Leistungen wohl bekannt und bewährt sind, das Portrait des Br. Schröder lithographiren lassen und wurde ihm dasselbe in schönem Rahmen in der □ überreicht, mit dem Bemerken, wie ihm noch 20 zu Gebote stünden, die anderen 80 wurden an die Bbr. vertheilt. Hierauf nahm der s. e. Br. Siemers, früher langjähriger Mstr. der □ Emanuel in Hamburg, das Wort und überreichte dem Br. Schröder im Namen der □ Emanuel mit passenden Worten die Ehrenmitgliedschaft, deren sinnreich verziertes Diplom ihm einige Tage später zuging.

Der dritte anwesende Jubilar war der s. e. Br. Siemers, das langjährige Ehrenmitglied der hiesigen □, der zwar erst im Septbr. aufgenommen ist, dessen Aufnahme die hiesige □ aber festlich begeht, weil der geliebte Br. dann nicht hier sein wird. Br. Siemers ward am 17. Septbr. 1811 in der □ Emanuel aufgenommen, in welcher er von 1831 bis kurz vor seinem Umzug nach Oldenburg den zweiten Hammer führte und von 1838 an zugleich Vorsitzender des Mutterbundes war. In beiden Stellungen sind seine Verdienste nach allen Seiten hin bekannt und keine der wichtigen Unternehmungen der Großen □ Hamburgs, wie die Revision des Rituals, das Gesetzbuch, die Instructionen, ging ohne seine bedeutende Mitwirkung von Statten. Die hiesige □ verdankt seiner Vermittelung vorzüglich die schnell von statten gegangene Rehabilitation. Viele □□ haben ihn seiner weitverbreiteten Thätigkeit und seines maurerischen Wissens halben zum Ehrenmitglied ernannt, so auch die hiesige, die sich aber jetzt noch erlaubt, ihn zu bitten, die Würde eines Ehrenmeisters anzunehmen.

Die anwesenden Bbr. Jubilare wurden durch das maurer. Beifallszeichen herzlich begrüßt. Die beiden abwesenden, durch Entfernung, Alter und Kränklichkeit verhinderten Bbr. waren, der s. e. Br. Barnstedt in Varel, der, am 26. Januar 1811 in der □ Wilhelm zum silbernen Kreuz aufgenommen, mit Sorgsamkeit und Eifer die verschiedensten Logenämter bekleidete und auch den ersten Hammer als dep. Mstr. öfters führte. Als die □ zum silbernen Kreuz sich der hiesigen incorporirte, war er einer der ersten Bbr., der diesen Schritt billigte und vollzog. Der fünfte Bruder ist der gel. Br. Wieting hier, der im Herbst 1811 aufgenommen, den zweiten Hammer hiesiger □ in schwerer Zeit (1830—33) führte und bei der Auflösung der □ mit großem Eifer und ausdauernder Berufstreue für die Abwickelung der Geschäfte sorgte.

Hierauf ergriff der s. e. Br. Schröder das Wort, um seinen Dank in kurzen Worten für die Beweise der Liebe auszusprechen. Der s. e. Br. Siemers dankte in beredter Weise für die ihm zu Theil gewordene seltene Ehre, sprach über die Pflichten, welche ihm mit dem Winkelmaaße auferlegt würden und legte sodann gewissermeise sein maurerisches Glaubensbekenntniß ab. Der gel. Br. v. Halem glaubte, seinen Dank dahin aussprechen zu müssen, daß er vermeinte, wie die Erwähnung am heutigen Feste weniger ihm als seinem Namen, der so eng mit der Logengeschichte hiesigen Orients verknüpft sei, gelte.

Die musikkundigen Bbr. erfreuten sodann die Versammlung durch eine vortrefflich vorgetragene Festcantate, worauf der s. e. Br. Merzdorf den Festvortrag hielt. Derselbe knüpfte an die soeben begangene Feier

an und warf die Frage auf, ob unsere Verbindung der Treue, wie sie jene Bbr. bewiesen, werth sei, welche Frage er in dem Thema: „Hat der Freimaurerbund in der jetzigen Zeit noch eine Bedeutung?" zu beantworten suchte, indem er nachwies, wie trotz aller Fortschritte die Idee des Bundes keineswegs veraltet, wie vielmehr in der jetzigen Zeit es nöthig sei, daran fest zu halten.

Br. Lipsius als Secretair der Loge gab sodann eine kurze Uebersicht aus den Protocollen des verwichenen Jahres, wornach der s. e. Br. v. d. Lippe noch die Mittheilung machte, daß unsere nächsten Nachbarlogen zu Bremerhaven, Emden und Leer zwar abgehalten seien, durch ihren Besuch uns bei dieser Feier zu erfreuen, aber dessen ungeachtet uns die besten Grüße sendeten. Zur Verlesung der Schreiben war die Zeit zu weit vorgeschritten. Nach einigen kleinen Ankündigungen vom Stuhle aus, ward die Arbeitsloge ritual geschlossen und nach kurzer Pause zur Tafelloge geschritten, bei welcher durch die singenden Brüder unter Leitung der Bbr. Musikdirectoren Rösler und Rothe verschiedene Lieder gesungen wurden und außerdem Br. Rothe und Br. (Concertmeister) Engel ein Duett auf Violine und Pianoforte vortrugen, wofür ihnen der herzlichste Beifall der Brüder ward. Die Toaste folgten sich in nachstehender Reihe. Zuerst durch den s. e. Br v. d. Lippe, der auf den Großherzog, die Großherzogin und das Großherzogliche Haus, dann durch den s. e. Br. Schröder auf die Große Loge, durch den s. e. Br. Lehmann auf die Jubilare, denen er noch lange Wirksamkeit für die hiesige Loge und den Bund wünschte.

Der s. e. Br. Siemers dankte im Namen der Jubilare durch ein Recept, ein hohes, glückliches Alter zu erlangen. Der Br. Aufseher I. von Nes brachte das Wohl des Logenmeisters aus, der den Dank erwiderte, indem er auf das Wohl der □ und deren Beamten sein Glas leerte. Der s. e. Br. Merzdorf begrüßte die besuchenden Brüder, in deren Namen Br. Dr. Stricker (Redner der □ zum goldnem Zepter in Breslau) den Dank auf beredte Weise erwiderte. Br. Rüder (Mitglied der □ Todtenkopf und Phönix in Königsberg) ließ das deutsche Vaterland leben, worauf der Br. Merzdorf durch Verlesung des Schreibens der □ zur Bundeskette in Soest zur Beisteuer zum projectirten Logenbau derselben aufforderte. Der Beschluß darüber ward bis zur Septemberloge ausgesetzt. Br. Schäfer (erster Schaffner) brachte das Wohl der Bbr. Rothe, Rösler, Engel, der s. e. Br. das der Festordner, Br. Schultz I. das der Schwestern. Br. Noell (Mitglied der □ Pflichttreue in Birkenfeld) dankte für die freundliche Aufnahme, die er und seine Birkenfelder Mitglieder, welche hier wegen der langen Landtagssession die Loge besucht hätten, gefunden habe und verabschiedete sich auf ein frohes Wiedersehen. Nach dem vom Stuhle aus gebrachten Toast auf die zerstreuten Brüder ward die Sammlung (welche, wie bestimmt ist, der Rennenkampffstiftung zufließt) vorgenommen, die ungefähr 20 Thlr. einbrachte. Nach Logenschluß versammelten sich die Brüder in dem Garten des Br. Detmers, welchen derselbe bereitwillig geöffnet hatte, und blieben noch längere Zeit beisammen, zugleich durch eine Sammlung der durch Hagelschlag betroffenen Einwohner Rastedes gedenkend.

Stimme eines Nichtmaurers über die Lage der Maurerei in Frankreich.

Das sehr gut redigirte „Magazin f. d. Literatur des Auslandes", herausgegeben von Dr. J. Lehmann, sagt in Nr. 27 d. J. über die Freimaurerei in Frankreich folgendes:

„Man wird sich im Auslande gewundert haben, daß der Freimaurer-Orden, dessen anerkannter Zweck die Ausbreitung von Licht, Wahrheit und Recht ist, in Frankreich nur zwischen dem Prinzen Murat und Napoleon Jerome die Wahl zum Großmeister hat; der Orden ist jedoch auch schon unter Napoleon I. einem ähnlichen Zwange unterworfen gewesen. Dieser ernannte nämlich seinen Bruder Joseph zum Großmstr. des „vereinigten großen Orient." Zwar unterstützte er den Orden auf mannigfache Weise, unter Anderem auch dadurch, daß er den Offizieren der Armee wieder den Eintritt in denselben erlaubte. Andererseits besteuerte er jedoch die □□ in drückendster Weise, und zwar so, daß der Großmstr. eine Jahres-Revenue von nicht weniger als zwei Millionen Francs erhielt — ein Jahrgeld, das auch jetzt noch Prinz Murat bezieht. Zur Geschichte der Freimaurerei in Frankreich gehört auch noch Folgendes: Die Bauvereine des Mittelalters, aus welchen das Freimaurerthum hervorgegangen, wurden in Frankreich schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts aufgehoben. Maurer-Innungen bestanden allerdings, doch waren es keine solchen Vereine, wo man, wie in England, geistig bauete und auch Nichtmaurer aufnahm. Die erste □ in Paris wurde um das Jahr 1725 von Engländern gegründet, die mit dem Prätendenten Karl Eduard in Verbindung standen. Im Jahre 1756 erhielt diese □ das Recht einer maurerischen Behörde und den Titel „Groß□". Die Mstr. v. St. erhielten ihre Titel auf Lebenszeit und durften ihre Nachfolger selbst ernennen. Unter dem Einflusse des leichtsinnigen Volkscharakters entartete jedoch das Maurerthum in Frankreich, während es in Deutschland zu den edelsten Umgestaltungen der deutschen Literatur

beitrug; einerseits wußten sich Schwindler, wie Cagliostro, und andererseits Jesuiten und Intriganten in den Orden einzudrängen und sich seiner zu ihren Zwecken zu bedienen. Zwar wurde die Groß□ im Jahre 1762 aufgehoben, doch pflanzte man im Geheimen die Maurerei fort. Auch wurde die erstere bald wieder hergestellt; ja eine zweite Groß□ constituirte sich daneben, als „großer Orient," im Jahre 1772. Fast in allen größeren Städten der Provinz entstanden nunmehr Töchter□□. Die Revolution suspendirte die Thätigkeit der Maurerei in Frankreich, obwohl die Beamten der Groß□□ nicht aufhörten, zu fungiren. Diese stifteten im Jahre 1799 den noch jetzt bestehenden, „vereinigten großen Orient," wozu im Jahre 1804 die „neue Schottische General□" kam, die sich jedoch später mit dem Orient vereinigte. Auf Napoleons Veranlassung bildeten sich besondere Militär□□, deren es im Jahre 1809 bereits 64 in Frankreich gab; ebenso wußte er durch seinen Bruder, den Großmstr. Joseph, zu bewirken, daß die □□ des „großen Orient," die in Mailand, Neapel und Madrid entstanden, sich mit dem „vereinigten großen Orient" in Paris verbanden und diesen als Haupt-Mutter□ anerkannten.

Die Araber in Afrika Freunde der Frmrei!

Im vierten Heft von Petermann's geographischen Mittheilungen f. 1861, S. 160 findet sich folgende Stelle aus einem Briefe des Herrn Kinzelbach, Mitglieds der v. Heughlin'schen Expedition nach Innerafrika:

„Herr Hansal (ein neu beigetretenes Mitglied), den ich seit fünf Tagen kenne, ist sehr liberaler und verträglicher Gesinnung, der Expedition mit Leib und Seele zugethan und dem Herrn v. Heughlin treu ergeben; er ist durch seine vielseitigen praktischen Kenntnisse im Stande, der Sache sowohl als uns persönlich sehr von Nutzen zu sein; zudem ist er sehr musikalisch und spielt mehrere Instrumente, ich habe ihn daher veranlaßt, zu unsrer Gemüthsstärkung und zur Unterhaltung der wilden Afrikaner, mit denen wir zusammentreffen werden, seine Geige und sein Waldhorn mitzunehmen. Noch muß ich erwähnen, daß auch Steudner und Hansal Frmr. zu werden wünschen, was sich in Kairo noch machen lassen wird; es möchte dies bei unsrer Berührung mit Arabern, die im Allgemeinen sehr viel darauf halten, kein unwesentliches Moment sein, und wir wären dann wenigstens zu vier Frmr."

Bekanntlich haben sich frühere Nachrichten über Verbreitung der Frmrei. unter den Mosleminen (z. B. in der Latomia) als sehr zweifelhaft herausgestellt und es ist zu fürchten, daß Br. Kinzelbach ebenfalls einem sehr verzeihlichen Irrthum unterliegt, wenn er etwas Weiteres bei den Arabern zu finden glaubt, als Hinneigung zu geheimen Wissen. Nach Lane, (Sitten und Gebräuche der heutigen Egypter, deutsch von Zenker,) sind diese große Freunde von Magie, Astrologie und Alchemie und er erzählt merkwürdige Beispiele von Geschicklichkeit in der letzteren, Beispiele von Sinnestäuschungen und Betrug, wie wir ähnlichen Erzählungen in s. g. freimaurerischen Schriften am Ende des letzten Jahrhunderts und selbst noch später begegnen. Es wäre zu wünschen, daß Br. Kinzelbach Näheres mittheilte.

W. Keller.

Aus dem Logenleben.

Berlin, d. 15. Aug. Receptions- und Lehrl. Instr. □ in Pythagoras (Royal York z. F.). Aufgenommen wurden zwei Suchende. Vor der Aufnahme wurden die Bbr. Posner (von der □ Balduin zur Linde in Leipzig) und Galeski (von der □ Absalom in Hamburg) zu permanent besuchenden Bbr. deklarirt. Der stellvertretende Mstr. v. St. Grüzmacher hieß die beiden Bbr. herzlich im Kreise der □ Pythagoras willkommen, und dankte Br. Posner mit wahrhaft schönen beredten Worten. Er sagte u. A., daß die □ Royal York die erste in Preußen sei, die den Bbrn., welche vom Gesetz gezwungen würden, fern von ihrem Vaterland das maurerische Licht zu suchen und zu finden, eine Heimath bereite. Wenn diese Bbr. auch herzlich aufgenommen worden wären und Theil an den Arbeiten und Freuden nehmen könnten, so hätten sie sich doch im eignen Vaterlande fremd gefühlt. Die □ Royal York handle aber nach den Worten der heiligen Schrift, in welchen es heißt: „Mein Haus, spricht der Ewige ist die Welt, sie ist ein Bethaus, in welchem alle Völker in ihrer Art sich zu mir bekennen und zu mir beten." Die Worte des Br. Posner haben auf alle Bbr. einen sehr großen Eindruck gemacht. Eine Tafel□ schloß sich der Receptions□ an.

Berlin, d. 16. August. Lehrlings Instruct.□ im flammenden Stern (3 Weltk.) unter Leitung des hochw. Mstr. Heidemann. Affiliirt wurde der Br. Bornemann (Geh. Regirungs-Rath). Ein Brudermahl folgte der □.

Colberg, d. 26. Juni. Festloge zu Ehren der Rettung Sr. Maj. des Königs, veranstaltet vom Mstr. v. St. v. Bünau (Dr. und Bade-Arzt). Dieselbe, war von den Bbr., welche als Badegäste sich hier aufhalten, zahlreich besucht, und schloß sich eine Tafel□ der Arbeit an.

Dresden. Die Große Landes□ von Sachsen, welche 11. Sept. 1811 gegründet wurde, feiert den 28. Sept. das Jubelfest ihres 50jährigen Bestehens. An diesem Tage wird Abends 6 Uhr eine Festarbeit stattfinden, welcher 8 Uhr ein Festmahl folgt. Im allgemeinen beabsichtigt man eine Feier in beschränkterem Kreise. Gewiß wird die Festlichkeit erhebend sein, denn der sächs. Logenbund hat Ursache, sich ebenso seiner Grundverfassung wie seiner Wirksamkeit zu freuen.

Frankfurt a. O., d. 6. Juli. Meßfest□ und Receptions□ unter dem Vorsitz des hochw. Mstr. v. **Hobe**. Dieselbe war ungemein stark von allen Bbr. fremder Or. besucht, und betheiligten sich dieselben fast alle bei der der Arbeit folgenden Tafel□, welche in ungezwungener Heiterkeit bis nach Mitternacht dauerte.

Marienwerder, d. 15. Aug. Wenn nach Schiller der beste Staat derjenige ist, von dem man nicht spricht, so könnten wir sehr zufrieden sein, daß von unseren maurerischen Zusammenkünften zur Förderung geistiger Fortbildung und edler Geselligkeit, (s. Nr. 8), die jetzt fast ein Jahr bestehen, wenig geschrieben und wenig gesprochen ist; am allerwenigsten aber würde es rathsam sein, daß wir selbst davon sprechen. Wir hören aber, daß in dieser und jener Bauhütte, wo ähnliche Zusammenkünfte beabsichtigt werden, das Gerücht verbreitet worden ist, bei uns seien dieselben schon zu Grunde gegangen, und daß aus diesem Grunde von dem Beginn einer ähnlichen Thätigkeit Abstand genommen ist; und da es uns auf die Förderung einer Idee in möglichst weiten Kreisen ankommt, so halten wir es für eine Pflicht, über unsere Thätigkeit in hiesiger Bauhütte jetzt eine Art Jahresbericht zu geben. Wir werden damit alljährlich fortfahren, denn da nach dem Volksglauben Todtgesagte lange leben, so hoffen wir, daß auch unserer schon todtgesagten Wirksamkeit in und für die Maurerei und für unsere □ insbesondere ein recht langes Leben beschieden sein werde.

Uebrigens ist die Idee solcher geistigen Unterhaltung in den □□ durch wissenschaftliche Vorträge keineswegs neu, noch eine dem Geiste unseres Bundes widersprechende Neuerung. Der hochw. Br. Zöllner, weiland Nationalgroßmstr., hielt schon am Anfang unseres Jahrhunderts ähnliche Vorträge in Berlin, wie die hochw. Nationalmutter□ in ihrem Jahresbericht vom Jahre 1802 den Tochter□□ mittheilt.

Wir sind seit dem Decbr. vor. Jahres regelmäßig an allen denjenigen Mittwoch-Abenden zu wissenschaftlichen Unterhaltungen vereint gewesen, die nicht durch Instructions□ in Anspruch genommen waren. Bisweilen beschäftigte eine zufällig entstandene Discussion die versammelten Bbr. den ganzen Abend, so einmal: Ueber Verschwiegenheit im amtlichen und Logenleben, ein ander Mal über die Frage, ob das Gewissen angeboren, oder eine Frucht der Erziehung sei. An anderen Abenden wurden Artikel der Bauhütte oder der Freimaurer-Zeitung Gegenstand mehr oder weniger eingehender Besprechung; so namentlich die Abhandlungen: Wodurch wird der Maurer ein wahres Bundesglied? Ueber den Schlendrian der □□; die Aufgabe des Maurerthums in der Gegenwart; über die Einheitsbestrebungen der deutschen Maurer; über die Freimaurerei des Auslandes; Grundsätze einer würdigeren Gestaltung des Maurerbundes; über Schwesternfeste; Grundsätze für jede zukünftige Umgestaltung der Form freier Zusammenkünfte; über den Werth, den die Freimaurerei im Leben hat; in Ordnung!; der trauernde Genius der Maurerei; über die drei Grade der Maurerei; das Asyl und der offene Kampf.

An größeren, theils eigenen, theils fremden Abhandlungen maurerischen Inhalts wurden vorgetragen: Beförderung der Selbstkenntniß in und durch die Maurerei; ob Fürsten der Freimaurerei Schutz zu gewähren schuldig sind. Welche Anforderungen sind an solche Profane zu machen, die sich zur Aufnahme melden? Die Gesellenverbindungen des Mittelalters; die alten Grenzmarken der Freimaurerei; über Ernst und Falk von Lessing; Blicke in die Vergangenheit der Maurerei; Gärtnerei u. Maurerei, ein Vergleich. Hieran schlossen sich Mittheilungen aus einer Geschichte der Maurerei und aus Briefen eines Bruders der hiesigen □ in Südamerika.

Von allgemein wissenschaftlichen Vorträgen hörten wir: Ueber griechische, besonders dorische Architektur; über die Baukunst der Inder und anderer asiatischen Völker; über die Eleusinischen Mysterien; über die Essäer; über Kunst und Religion; über einige physiologische und astronomische Ansichten des XVIII. Jahrh. nach Voltaires Mikromegas; eine Reihe von Vorträgen über Astronomie; über die Infusorien und die Kreidebildung.

Die Bbr. Carl, Erdmann, Genzmer, Heidenhain Klamann, Kunau, Laudien, Medem II., Porsch, Rudolph und Winter hielten diese Vorträge bei steter Theilnahme der Bbr., deren Zahl meistens zwischen 20 und 30 betrug, und wir hoffen für den nächsten Winter noch allgemeinere Theilnahme.

Rudolstadt. Unsre □ gedeiht kraftig, strebt muthig vorwärts und gewinnt trotz mancher Anfeindungen, die einer hier herrschenden streng orthodoxen und ziemlich mächtigen Partei gegenüber nicht fehlen können, mehr und mehr Raum. Ihre Beamten, an der Spitze der s. e. Mstr. v. St., sind von dem besten Geiste beseelt und werden in ihrem Kampfe mit der Außenwelt nicht ermüden.

An Br. B. Trentowski

(Redner der g. u. v. □ „zur edlen Aussicht" in Freiburg)

bei seinem 25jährlichen Maurerjubiläum.

Verschlossen Vielen ist der Weisheit Pforte.
Und nur wer klopfet, dem wird aufgethan.
Das freie Forschen nur giebt freie Worte
Und bricht der Menschheit neue sichre Bahn.
Und wie die Erde unaufhaltsam kreiset,
Doch stets dem Sonnenlichte zugewandt,
Der wahre Weise täglich glücklich preiset:
Ich leb in Gott, im heilgen Vaterland.

Der Weisheit Bild in Schönheit sich nur spiegelt,
Ein jeder Schöpfungs-Tag verkündets laut;
In der Natur liegt göttlich sie entsiegelt, —
Der Mensch im Ideal als Künstler baut.
Ja, wer beredt, aus tiefem Herzensgrunde
Allzeit das Göttliche am schönsten preist,
Wer wieder gibt der Weihe heilge Stunde, —
Ein solcher Mann fürwahr ein **Meister** heißt.

Doch fließ der Weisheit Born aus goldnem Munde,
Wird Tugend nur als schön und wahr geliebt;
Ein Echo wärs, verhallend in die Runde,
Wird das Erkannte nicht auch ausgeübt.
Nur wer im Kampfe sich als Held bewähret,
Wer aus dem Geisterreich zur That sich rafft,
Wen Zeit und Ewigkeit im Wirken ehret,
Den preis ich hoch der ganzen Meisterschaft!

Or. Freiburg i. B. **Br. Metzger.**

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Freimaurer-Zeitung No. 34.

(Fortsetzung der Beilage zu No. 33.)

Der s. e. Redner betrachtet nun die politischen Ereignisse von der Zeit des Hubertsburger Friedens, wo Deutschlands Sprache, seine Literatur, seine Philosophie rasch die ihnen gebührende Geltung gewannen. Auf der Bahn, die der gewaltige Lessing so kühnlich eröffnet hatte, folgten glänzend die Koryphäen der Poesie und der Wissenschaft. — Da schrieb Kant seine Kritik der reinen Vernunft, Herder seine Ideen zur Geschichte der Menschheit. Da dichtete Klopstock seine Oden voll begeisterter Vaterlandsliebe, da erschienen Göthes Egmont und Götz, da schrieb Schiller seinen „Don Karlos" und sprach durch Posas Mund das große Wort „Gedankenfreiheit" aus. Ueberall ein Ringen verwandter Geister nach einem herrlichen Ziele: Aufklärung der Menschheit, Beförderung der Humanität, Freiheit des Geistes. Die Erhebung der englischen Kolonien in Nordamerika gegen das Mutterland; der Fall der Bastille in Paris, die Enthauptung des Königs, Mirabeau, Lafayette, Danton, Marat, Marie Antoinette, Robespierre, Napoleon, alles dies zeichnet Br. Redner in flüchtigen Umrissen. Durch den Krieg des Letzteren mit fast ganz Europa fielen viele der vererbten Institutionen; aber leider ging auch vieles Gute verloren. Mit der Loosung „Freiheit und Gleichheit" trug man die Fackel der Zwietracht in alle Länder und verjagte die alten Begriffe von Recht und Treue, von Tugend und Gemeinsinn.

Die Einfachheit der Sitten und mit ihnen das stille Glück der Familie machten einem ungekannten Drängen und Haschen nach Gewinn und Luxus Platz, der alte fromme Sinn wich einer laxeren Moral — die Völker wurden in eine neue Bahn gestoßen, ob zu ihrem Heil? wer vermag es zu sagen!

„Das Neue dringt herein mit Macht, das Alte,
„Das Würd'ge scheidet, andre Zeiten kommen,
„Es lebt ein anders denkendes Geschlecht."

So läßt Schiller seinen Attinghausen sagen und fürwahr, man schmähe das Alter nicht, wenn es sich nur schwer von dem Angelebten trennen will und das Bestehende festhält als Nothanker, der allein retten kann. Mit gerechtem Unmuth blickt der bedächtige Greis immerdar auf die Zerstörungssucht der Jugend, denn wenn auch der Dichter uns an einer andern Stelle tröstend zuruft:

„Und neues Leben blüht aus den Ruinen"

so ist noch sehr in Frage, ob das neue Leben auch immer das bessere Leben sei.

Immerhin aber ist es die Jugend, welche den nothwendigen Fortschritt in der Entwicklung der Völker zu vermitteln hat, möge sie ihre Mission erfüllen an der leitenden Hand des erfahrungsreichen Alters.

Nachdem die Macht Napoleons gebrochen war, durchglüht ein heiliges Feuer die deutschen Männer und Frauen, eine nie dagewesene Opferfreudigkeit kam über die ganze Nation, Gut und Blut wurde auf dem Altar des Vaterlandes niedergelegt, die edelsten Söhne des Landes griffen zu den Waffen. Körner und Schenkendorf, Arndt und Follenius sangen ihre begeisterten Lieder, Palm und der treue Sandwirth Hofer besiegelten ihr patriotisches Streben mit ihrem Leben, Schill, Scharnhorst und Tausende mit ihnen starben den Heldentod, so auch Körner, der im „Bundeslied vor der Schlacht" ahnungsvoll gerufen hatte:

„Wachse, du Freiheit der deutschen Eichen,
„Wachse empor über unsern Leichen!
„Vaterland, höre den heiligen Eid!"

Ob es den deutschen □ in jener Zeit der politischen Aufregung möglich gewesen ist, sich ganz und gar fern davon zu halten, wäre eine Frage, die kaum selbst durch tiefer eingehende Studien zu beantworten sein möchte. Es giebt Zeiten und Ereignisse, wo man Partei nehmen muß, und den Lenker der Geschicke sehen wir zuweilen den Völkern Themata aufgeben, wo jeder Einzelne, der Kopf und Herz am rechten Flecke hat, sich gedrungen fühlen mag, ein Wort dann mitzusprechen, wenn es sich um deren Lösung handelt.

Eine solche Zeit macht ihre Ansprüche an den Maurer geltend und er entziehe sich ihnen nicht. Fern bleibe ihm immerdar die Politik, aber das Vaterland halte er treu ins Herz geschlossen, dafür lebe er, dafür sei er im Falle der Noth auch zu sterben bereit. —

Nach längeren Jahren der Ruhe zog die Schilderhebung Griechenlands die Augen von ganz Europa auf sich; dann der russisch-türkische Krieg, der Volksaufstand von 1830 zu Paris, die Revolution in Brüssel und die Insurrektion der Polen. — Auch in Deutschland regte sich ein Geist der Unzufriedenheit.

Der Bürgerkönig Louis Philipp konnte die Mißstimmung nicht beschwören, die Polen wurden zwar unterdrückt, aber nicht besiegt, nur die Belgier wurden frei und wählten sich einen König. Schamyl unternimmt den Vernichtungskampf mit Rußland, in Krakau, Galizien und Posen bricht die Flamme von neuem aus, die Cholera zieht einem Würgengel gleich durch alle Länder; da endlich wird die Revolution von 1848 zu Paris zum Signal einer allgemeinen Erhebung zunächst in Deutschland. Die Ereignisse, die nun gefolgt sind, haben wir alle gesehen, mehr oder weniger sind wir alle von den ernsten Verhältnissen erfaßt worden. Wir haben wieder die rührende Begeisterung, deren unsere Stämme fähig sind, wir haben die Opfer gesehen, welche freudig gebracht wurden; wir alle glaubten, nun sei die Zeit erschienen, welche uns befähigen sollte, ein Gewicht in die Wagschale Europas zu werfen, das zu sein, wozu uns die uns inne wohnende geistige und materielle Kraft seit Jahrhunderten berufen hat: ein großes, freies, einiges, mächtiges Deutschland! Es war leider nur ein schöner Traum, dieser Traum von Deutschlands Einheit und Macht, und seitdem träumen wir ihn fort, aber unsere Zeit ist noch nicht gekommen!

Die Geschichte weist zu allen Zeiten Epochen der Gährung und des Kampfes der Geister und Körper auf und es scheint, daß die Menschheit sich derselben niemals ganz entziehen kann. Vielleicht liegt dies schon im Plane der Schöpfung; und wie der große Baumeister es in die Natur der Erdenkörper gelegt hat, verschiedene Umwälzungen durchzumachen, so mag es auch den auf ihnen lebenden Geschöpfen beschieden sein, um Stockungen zu verhüten, in fortwährender Reibung zu bleiben und dadurch die Stufe der Läuterung und Klärung zu erreichen, zu welcher sie nach der weisen Einrichtung des Ganzen ausersehen sind.

Welche Rolle bei diesem Proceß unser Bund zu übernehmen habe, ist vollkommen klar. Wir bauen an einem unsichtbaren Tempel, an der Vervollkommnung des Menschengeschlechts. Die Mittel hiezu finden wir in Selbsterkenntniß, ohne welche ein Fortschritt nicht denkbar ist, in Beförderung ächter Humanität, in der Uebung der Nächstenliebe als beseligendes Princip des Menschenwohles. Wir streben nach Vollkommenheit, in so weit es uns die Scholle gestattet, auf der wir leben.

Wir ahnen einen tiefen Sinn.
Die ganze Gegenwart, die uns umwogt, sie deutet
Auf eine große Zukunft hin.

Vom Schimmerlicht am Sumpf bis zu dem Kranz von Tagen,
Der blühend durch den Himmel kreist,
O, welche Fluth des Seins! die tiefen Wogen schlagen
Bedeutungsvoll an deinen Geist.
Es spiegelt in dem Geist, der so erhaben wallet,
Weissagend mehr als eine Welt sich ab,
Wenn sich das Heiligthum der Nacht vor dir entfaltet,
Und weihend steigt ein Genius herab,
An deine Hoheit dich zu mahnen,
Zu der du feierlich berufen bist.
Unendlichkeit kann nur das Wesen ahnen,
Das zur Unendlichkeit erkohren ist. Tiedge.

Gelingt es der Maurerei, die Menschen immer besser und verständiger zu machen, bekämpfen wir mit Erfolg den Irrwahn und die Schlechtigkeit, wo sie sich auch zeigen mögen, und verbreiten wir dagegen Aufklärung, Sittlichkeit und Bruderliebe, bekräftigen wir diese Lehren durch unser eigenes Beispiel, durch untadelhaften Wandel, durch strenge Pflichterfüllung, durch freudiges Wohlthun, so möchte nach und nach durch solche Einwirkung das Menschengeschlecht dahin gebracht werden können, daß in seinem Schooße seltener und immer seltener Konflikte entstehen und es endlich dahin kommt, wohin es kommen muß, zu einem Zustand der harmonischen Ruhe, des Friedens in sich und in Gott. Die Mrei. selbst hat die Periode der Reinigung hinter sich, sie ist sich selbst klarer geworden.

Betrachten wir die Zustände im vorigen Jahrhundert. Mit welchem Wulst, mit welchen Schlacken war damals noch das edle Metall des Menschheitbundes vermischt. Jetzt hat es sich losgerungen vom tauben Gestein, abgeschaumt ist alles Unwürdige und Gemeine, die Form ist zerbrochen und glänzend steht der reine Guß vor uns da. Für den denkenden Maurer ist dieser Entwickelungsgang höchst interessant und belehrend, wie überhaupt die Perioden des Ringens und Kämpfens in der Geschichte stets eine größere Theilnahme erwecken, als die denselben folgenden Ruhepunkte, wo das gewonnene Gut verwerthet wird. Hüten wir uns nur, in die früheren Fehler zurückzuverfallen, hüten wir uns vor dem hohlen Formwesen, vor dem Phrasenthum, vor der Geheimkrämerei. Werden wir nicht müde zu bessern, es ist noch manches übrig, was einer Umgestaltung bedarf.

Nicht viele Worte, aber darinnen Gehalt; nicht viel Lob, aber ein richtiges Würdigen; keine Deklamation, sondern reine Wahrheit; niemals und nirgends Augenfreundlichkeit, aber stets die ächte Liebe; vor Allem aber Wesenheit, Mark, Seele — das sind die Grundzüge eines Programmes, wie es Br. Redner aufstellen möchte für unser Wirken in dem neu angetretenen Jahrhundert.

Eine jede Zeit macht neue veränderte Ansprüche, suchen wir der unsrigen zu genügen, sie ist ernster als jemals. Kein Zweifel scheint zu sein, daß die Menschheit früher oder später einer Katastrophe zugeführt wird, daß zunächst in Europa sich Umgestaltungen verbreiten, deren Ausdehnung nicht abzusehen ist. Ein großer Theil des Bestehenden wird abermals vernichtet werden. Nicht auf Europa allein beschränken sich die vielsagenden Konvulsionen. In der neuen Welt sogar, innerhalb der mächtigen Union ist ein bedauerlicher Zwist ausgebrochen. Im himmlischen Reiche in Asien, diesem Musterstaat althergebrachter Organisation, sehen wir schon seit Jahren Stockungen und Konflikte andauern, die das ganze Räderwerk bedrohen. Nichts aber vermag seinem Geschicke zu entgehen; kümmern wir uns nicht darum. Fassen wir am heutigen Tage neue Vorsätze für ein Leben, wie es heilsam ist, für eine Thätigkeit, wie sie noth thut, halten wir fest an dem trostreichen Gedanken: **die Tugend kann nie untergehen.**

Es giebt eine Ewigkeit und wir müssen schon hinieden für sie leben. Klammern wir uns nicht an diese Erde, die unsere wahre Heimath nicht ist. Mag sie vergehen mit allem Menschenwerk, so wie wir sie jetzt kennen; aufhören wird sie nicht, denn es darf keine Lücke entstehen in dem großen Getriebe der Weltenuhr, mögen auch wir dahin gehen in den irdischen Tod, wir werden nicht verloren sein. Gott wird die Atome des Geistes sammeln und sie rufen, wenn es Zeit ist, zu erhöhter Wirksamkeit. Inzwischen sei ein Jeder seiner Pflicht eingedenk und wache und bete!

Einst wägt, die Wagschal in der hochgehobenen Hand,
Gott Glück und Tugend gegen einander gleich,
Was in der Dinge Lauf jetzt mißklingt,
Tönet in ewigen Harmonien.
Einst löst des Schicksals Vater in Klarheit auf,
Was Labyrinth war; Schicksal ist dann nicht mehr!
Ach, dann bei trunkenem Wiedersehn
Giebst Du die Seelen einander wieder. Klopstock.

Und müssen wir uns betheiligen an dem bevorstehenden Ringen mit dem Schicksal, lassen Sie es uns thun als rechte Männer, als rechte Maurer. Lassen Sie uns verbannen aus unserm Streben alle selbstischen Zwecke, alle unlauteren Motive. Zerstören wir nicht, ohne besser und herrlicher aufzubauen. Möge die □ von jetzt ab mehr denn jemals das Asyl sein, wo Duldung und Liebe, wo Rechtsgefühl und Sittlichkeit, wo besonnener Ernst und die rechte Freudigkeit des Wirkens gefunden werden, möge sie sein und bleiben für alle Zeiten die Pflanzstätte der Tugenden, die Pflegerin der Humanität, der Tempel der geistigen Freiheit. Mit diesen Gefühlen und Vorsätzen lassen Sie uns ein neues Jahrhundert beginnen.

Viele sind berufen, aber nur Wenige sind auserwählt, heißt es in der Schrift. Handle ein Jeder so, daß er würdig sei, dem Rufe zu folgen, der an die Wenigen ergehen mag. Und bei allen unseren Handlungen stärke uns der Gedanke, daß wir einer edlen Sache dienen!

Ja dessen sind wir uns bewußt,
Daß wir es redlich meinen;
Es darf auf jede Maurerbrust
Die Sonne Gottes scheinen.

Gehobnen Haupts mit ernstem Sinn,
Den Hammer in der Rechten,
So schaun wir in die Zukunft hin
Und stehn den dunklen Mächten.

Wie auch der Sturm herniederfährt,
Es wird dem Werk nicht schaden,
Was uns der innre Geist gelehrt,
Was wir mit Gott berathen.

Wie auch am Wendepunkt der Zeit
Zuletzt die Würfel liegen,
Es muß des Baues Herrlichkeit
Selbst Noth und Tod besiegen.

Unter dem besten Dank für diese schöne Zeichnung von Seite des Stuhls wurde solche in die Hände des Secretairs zur Aufbewahrung im Archiv übergeben. Gleich dankbare Anerkennung sei unserm Br. Redner für das Ritual und die sämmtlichen Gedichte, die derselbe zu dieser Feier besonders gefertigt hatte. Es erfolgte nun der Akt der Anerkennung und Verehrung maur. Verdienste, indem folgende Ehrenmitgliedschaften ertheilt werden: Dem hochw. Großmstr. d. ekl. Freimaurerbundes in Frankfurt a. M. Br. Georg Dancker; dem Hochw. Großmstr. d. Gr.-□ z. Sonne in Baireuth Br. Chr. Karl Künzel; dem ehrw. Mstr. v. St. d. verehrten Schw.-□ Carl z. aufgeh. Licht in Frankfurt a. M., unserem hochw. Repräs. Br. Carl Paul; unserem hochw. Repräs. in Frankfurt a. M. Br. Heinrich Weismann; dem s. e. dep. Mstr. v. St. d. verehrten Schw.-□ Sokrates z. Standhaftigkeit in Frankfurt und hochw. Gr.-Arch. Br. Franz Lothar Handel; dem ehrw. Ehren-Altmstr. d. verehrten Schw.-□ z. d. 3 Pfeilen dahier Br. Joh. Carl Meißner; dem ehrw. Mstr. v. St. derselben □ Br. Ludwig Merkel; dem ehrw. Mstr. v. St. d. verehrten Schw.-□ Libanon z. d. 3 Cedern in Erlangen Br. Johann Merz; dem hochw. dep. Großmstr. d. Großen □ z. Hannover und Mstr. v. St. d. □ z. schw. Bären daselbst Br. Ludw. Heinrich Kri-

ger; dem hochw. Großvorst. d. Gr.-□ z. Kopenhagen und Mstr. v. St. d. □ Joreb. und Friedr. z. gekr. Hoffnung das. Br. Dr. Carl Otto; dem gewes. Mstr. v. St., nunmehr. s. e. Redner, Biblioth. und Archiv. d. □ Pythag. N. 1 in Brooklyn Br. Dr. Reichard Barthelmeß; dem s. e. dep. Mstr. v. St. d. □ z. goldenen Hirsch in Oldenburg Br. Dr. Joh. Fr. Ludw. Th. Merzdorf; dem s. e. Ehrenmstr. d. □ Ludwig z. Treue in Gießen Br. Wilhelm Keller; dem s. e. dep. Mstr. v. St. d. □ Apollo in Leipzig Br. Dr. Moritz Zille; dem s. e. Schatzmstr. d. verehrten Schw.□ z. d. 3 Cedern in Erlangen Br. Fr. Wilhelm Böhnke.

Den Anwesenden dieser geschätzten Ehrenmitglieder wurde das Diplom durch den Br. I. Ceremonier überreicht und das Zeichen der Mitgliedschaft durch den Br. II. Ceremonier an die Brust geheftet; die Abwesenden erhalten solches durch das Secretariat zugeschickt.

Nicht Convenienz, sondern die unbegrenzte Liebe und Verehrung der Bbr. veranlaßte uns zu der Bitte um die Annahme der Ehrenmitgliedschaft, deren liebevolle Gewährung uns nicht nur beglückt, sondern uns zugleich erhabene Vorbilder maur. Verdienstes bereitet, dem nachzustreben wir uns bemühen werden.

Für den ehrenvollen Beweis des brüderlichen Wohlwollens dankte der Ehrwürdigste den Ehrenmitgliedern mit der Versicherung, daß wir stolz darauf seien, sie die Unsrigen nennen zu können, was durch Maurer-Gruß bestätigt wurde.

Es folgten nun die verschiedenen Ansprachen von Seite der bes. Bbr., worauf der ehrw. Mstr. v. St. jedesmal in der herzlichsten Weise erwiederte.

Der hochw. Großmstr. Br. Dr. Dancker: Wenn ich mir erlaube, einige Worte der dankbaren Erwiderung für die uns soeben gewordene Auszeichnung zu sprechen, so fürchte ich, indem ich damit gewissermaßen mich als Organ der sämmtlichen ausgezeichneten Bbr. betrachte, doch nicht einem entgegenstehenden Willen zu begegnen, weil wir alle wissen, daß die erste maurerische Tugend freundliches Wohlwollen ist. Und so denn, meine verehrt. Bbr., ist es eine bekannte Sache, daß der Mensch gar zu leicht geneigt ist, so lange sich zu scheuen, seine Leistungen als die seinigen zu betrachten, bis er von anderer Seite die Gewißheit erhält, daß diese Leistungen auch für sie einigen Werth haben. Ich spreche in diesem Sinne, in dieser Richtung nur für mich; wenn ich diese Auszeichnung bis jetzt nicht verdient habe, so nehmen sie die Zusicherung hin, daß ich mich bestreben werde, mich derselben stets würdig zu zeigen. Was die Auszeichnung der anderen Bbr. betrifft, so sind sie dabei dem Grundsatze gefolgt: dem Verdienste gebührt Beachtung, Belohnung! Und so wollen wir diese uns gewordene Auszeichnung hinnehmen als eine Erinnerung an den frohen Tag, den wir heute mit Ihnen verlebt haben unter dem Zuruf, „daß ihre Wirksamkeit uns stets ein Muster sein wird auf unserer maur. Laufbahn."

Der hochw. Großredner Br. Dr. Fester: Wenn ich mir erlaube bei dieser Gelegenheit das Wort zu ergreifen, so geschieht dies, weil mir der Auftrag geworden, im Namen der Gr. Mutter□ auf der einen und im Namen der 3 Schw.-□□ in Frankfurt a. M. auf der andern Seite, hier die herzlichsten Glückwünsche zu überbringen. Zu diesem Behufe fordere ich alle die Bbr., welche von Frankfurt sich hieher verfügt haben, auf, sich zu erheben und dadurch meine Worte zu bekräftigen.

Es ist ein Jahrhundert verflossen, seitdem diese ehrw. Werkstätte ihre Hallen dem Dienste der Menschheit geöffnet hat. Die Groß□ hat mich beauftragt, hier auszusprechen, wie sie befriedigt ist über das, was dieselbe gewirkt hat. Sie hat wie ein edler Mensch gestrebt und gesucht, bis er das Wahre findet. Sie hat gesucht und gestrebt, hat oft das Falsche ergriffen, bis es ihr gelang, das Wahre zu finden. Sie hat sich der Groß□ zu Frankfurt angeschlossen nicht mit dem Willen, sich blos führen zu lassen, sondern selbständig fortzusuchen. So steht nun die □ Josepha kräftig da in dem Bewußtsein, das nur aus sich selbst geworden zu sein. Verzeihen Sie, m. Bbr., daß ich nicht allen Gefühlen des Bruderherzens Ausdruck gebe in Hinblick auf die vorgerückte Zeit. Möge das neu angetretene Jahrhundert der Josepha zu beständigem Fortschreiten im Wahren dienen! Möge der allmächtige B. a. W. ihrem Streben Gedeihen geben.

Der hochw. Großmstr. Br. Künzel für die Groß□ z. Sonne in Baireuth: Mit wahrer Freude, mit der lebendigsten Theilnahme hat m. □ Ihre brüderl. Einladung empfangen zu dem Tag, an welchem Sie ein hundertjähriges segensreiches Wirken beschließen.

Der Rückblick auf dasselbe fordert uns auf zu innigem Dank; denn die Josepha hat mit Ernst und Würde ihre Pflicht erfüllt, ist treu derselben nachgekommen; die dankbarsten Gefühle müssen unsere Brust durchglühen, wenn wir erwägen, daß sie während der Stürme der Zeit, als ihrem Wirken hemmende Fesseln gelegt wurden, standhaft aushielt, so daß der a. B. a. W. ihrem Wirken guten Fortgang gab. Was aber, m. Bbr., könnte lauter und besser sprechen für die Vortrefflichkeit der Josepha als der heutige Tag? Seit 100 Jahren sind unsere Bbr. bestrebt, dem anerkannten Guten gemäß zu wirken. Darum freuen wir uns alle und bringen ihr zu ihrem heutigen Ehrentage unsere Glückwünsche dar! Möge der a. B. a. W. Ihre □ segnen, möge er ihre Unternehmungen zum Glück aller zerstreuten Bbr. krönen, möge die Josepha auch im neuen Jahrhundert blühen und gedeihen zum Wohl der Menschheit. Zu diesem Wunsche begrüße ich Sie mit 3×3!

Der s. e. Altmstr. Br. C. Hemmerde: Gestatten Sie mir mit wenig Worten aus treuem Bruderherzen Ihnen im Namen der Gr.-□ des Freimaurerbundes zur Eintracht und der □ Johannes der Evangelist zu Darmstadt die herzlichsten Glückwünsche zum heutigen Tage darzubringen. Ich war höchst erfreut, daß es mir vergönnt war, Ihrer Festarbeit beiwohnen zu können. Möge der a. B. a. W. wie im vergangenen Jahrhundert, so auch im neuen ihre Arbeit zum Wohle der ganzen Mrei. mit dem reichsten Segen begleiten!

Der ehrw. Mstr. v. St. Br. Dr. Carl Schwabe: Mit Ehrfurcht habe ich diese vor hundert Jahren erbauten Hallen betreten und bin gekommen, um Ihnen die Grüße und Glückwünsche der ehrw. Groß□ z. Hamburg, der 5 verein. □□ z. Hamburg und der □ Carl z. Wartburg in Eisenach zu überbringen. Ich komme aus einer noch jungen □, die sich erst vor wenig Jahren am Fuße der altehrw. Wartburg, der Leuchte deutscher Freiheit, gegründet hat. Der Name unserer □ sei ihnen Bürge, daß unsere Gesinnung wahr und treu ist. Daß ich zugleich die Ehre habe, unsere ehrw. Mutter□, die Schirmerin der ächten Freiheit, die stets nur das Gute will, stets das Gute befördert, bei Ihnen zu vertreten, daraus, m. Bbr., ersehen sie gewiß, daß das Verhältniß unserer □ zur Mutter□ ein inniges ist. Möge die Josepha auch in gleicher Weise unserer jungen und unerfahrenen □ ihr Zutrauen schenken! Möge der a. B. a. W. dieselbe auch im neuen Abschnitt ihres Wirkens segnen!

Der ehrw. Mstr. v. St. Br. Schiffmann. Die □ z. d. 3 gold. Ankern z. Liebe und Treue in Stettin hat ihre Wünsche der Josepha bereits schriftlich ausgesprochen. Ich erlaube mir, noch einige Worte daran zu reihen. Wir gehören einer Gemeinschaft an, in welcher das Licht sich Bahn gemacht, das fort und fort bestrebt ist, den Irrthum, die Nacht des Geistes zu verdrängen, das Licht, das die Herzen einander näher führt, sie verbindet. In einer solchen Gemeinschaft kann es nicht anders sein, als daß das Licht sich abspiegele auch in der einzelnen □. Wir haben heute ein Jahrhundert hinter uns, einen Zeitraum, in welchem das Licht nicht immer geleuchtet hat, in welchem Irrungen und Verschiedenheiten nicht immer fern geblieben sind. Es ist auf diese Erfahrung schon hingewiesen worden; wenn ich wiederholt darauf hinweise, so geschieht dies nicht, um zu verkleinern, sondern um die Festesfreude zu erhöhen. Wer mag es verkennen: Leuchtet ja das Morgenroth durch die ganze Maurerwelt einem großen Streben, das sich die Wahrheit zum Ziele gesetzt! Und ein Zug macht sich überall hin geltend: Anerkennung auch bei inneren Verschiedenheiten. Unter diesen Auspicien möge denn die Jubel□ das neue Jahrhundert antreten. Möge das helle Licht der Mrei in ihr immer voll, klar und mächtig leuchten, daß sie Aufklärung im maur. Sinn und ächte Bruderliebe in ihr und weithin fördere.

Der ehrw. Mstr. v. St. Br. Merz. Als vor nicht ganz 5 Jahren die Bundes□ Libanon z. d. 3 Cedern in Erlangen so glücklich war, in ehrenvoller Weise ihre 100jährige Thätigkeit zum Abschluß zu bringen und diesen Tag festlich zu begehen, da eilten die gel. Bbr. aus nahen und fernen Orienten herbei, Zeuge eines so seltenen Festes zu sein. Auch diese gel. Schw. Joseph z. Einigkeit bethätigte ihre Theilnahme, denn wir hatten die Freude, eine zahlreiche Brüderschaar in unserem Tempel zu sehen, es war dieses ein schöner Tag, unvergeßlich für uns alle. Und nun sehen wir uns hier in gleicher Absicht hier versammelt, dasselbe Fest zu begehen. Es ist der Abschluß einer 100jährigen ununterbrochenen thaten- und segensreichen Wirksamkeit der treuen und gel. Schw.□ Joseph z. Einigkeit und auch diese hochw., s. e. und w. Bbr.schaar ist aus Süd und Nord, aus Ost und West herbei geeilt, um Theil zu nehmen an diesem erhabenen Feste.

Wenn vor ohngefähr 4 Jahren bei einem ähnlichen Jubelfeste ein hochw. Br. in hoher Begeisterung an des unsterblichen Luthers Worte „Eine feste Burg ist unser Gott" erinnerte, und unsere □□ als feste Burgen so trefflich bezeichnete, so hat sich

dieses erhabene Wort auch im reichsten Maße an dieser Jubel□ bewahrheitet, denn ihre Pfeiler ruhen auf felsenfestem Grunde und in der Hand des a. B. a. W., welcher seinen Segen in reichster Fülle über sie ausbreitete. Und wir, die wir gekommen sind, Zeugen dieses Segens zu sein, vereinigen unsere Gebete mit den Ihrigen, th. Bbr., auf daß Er, in dessen Hand alle Maurertempel stehen, fort und fort sein Licht leuchten lasse und die Finsterniß verscheuche, die noch in so manchen Gestalten sich um unsere □□ schleicht.

Durchdrungen von dem Gefühle der innigsten Freude, beglückwünsche ich Sie, die treue Bundesgenossin J. z. E., im Namen meiner □ z. d. 3 Cedern! Mögen die kommenden Geschlechter einst die Ernte genießen, zu deren Aussaat Sie alle vereint thätig gewirkt haben. Und gleichwie alle Maurer mit Ihnen, geliebte, theure Jubelbbr., diesen Ehren- und Freudentag im Herzen mitfeiern und aus den entferntesten Orienten Segenswünsche für Sie hegen, so hat auch meine □ mir den ehrenvollen Auftrag ertheilt, nicht nur den Gefühlen der innigsten Theilnahme und Glückwünschen Ausdruck zu geben, sondern auch zur Erinnerung an diesen denkwürdigen Tag ein sichtbares Zeichen der treuen Bruderliebe auf ihren Altar niederzulegen.

Empfangen Sie daher, s. e. Mstr v. St., dieses Buch, es ist die heilige Schrift, das erste große Licht der Mrei., die Grundlage unseres Glaubens, die Grundfeste aller Religionen, geschmückt mit dem dem Maurer bedeutungsvollen Zeichen des Winkelmaßes.

Mögen diese Zeichen fortan auch im 2. Jahrhundert Ihrem Altar eine recht lebendige, geistige Zierde sein und bleiben. Und so erneuern wir Ihnen auch heute die Versicherung unserer innigen Bruderliebe, indem ich Sie Namens meiner □ auf maur. Weise herzlich begrüße. Ich fordere die Bbr. der □ Libanon z. d. 3 Cedern auf, in Ordnung zu treten.

Der s. e. Repräs. Br. Barthelmeß: Die Schw.-□ z. d. 3 Pfeilen übergiebt durch uns ständige Repräs. die Urkunde des brüderlichen Geschenkes der Leuchter dieses Altars. Die Bbr. wünschen und bitten, daß sich auch an dieser Stelle entzünde aufs neue fürs neue Jahrhundert der Geist einer treuinnigeren Verbrüderung. Dazu reichen wir Ihnen die Hände aus vollem Bruderherzen und sagen Dank für all den Segen, den wir seit 73 Jahren an dieser Stätte gefunden.

Glück, Heil und Segen allen Bbr. Ihrer □! (Durch den s. e. dep. Mstr. v. St. Br. Orth wurde die Urkunde verlesen.)

Der hochw. Mstr. v. St. Br. Reißig: Im Namen der meiner Leitung anvertrauten Schw.-□ z. Wahrheit und Freundschaft im Morgen von Fürth bringe ich Ihnen, m. Bbr., zu Ihrem 100jährlichen Stiftungs- und Jubelfeste die aufrichtigsten, treugemeintesten und brüderlichsten Wünsche hiemit dar. Wie das abgelaufene Jahrhundert für Ihre brüderl. Vereinigung ein segensvolles war, daß wir Ihre □ in voller Blüthe und frischer Kraft erblicken, so möge die neue Zeit, deren Schwelle Sie heute überschritten, eine fruchtbringende, eine reich gesegnete für Sie sein und bleiben. Außer diesen herzlichen, von mir in brüderlichem Sinne ausgesprochenen Wünsche bin ich beauftragt, Ihnen einen kunstreich gearbeiteten Hammer zu überreichen. Der Hammer ist nach der Erklärung das Werkzeug, um die Versammelten zur Beobachtung und zur Aufmerksamkeit aufzufordern. Möge dieser Hammer an allen Bbr. diese schöne Bestimmung erfüllen, zugleich aber auch ein Merkmal der Liebe und des Wohlwollens sein und bleiben, daß die junge Schw.-□ z. Wahrheit und Freundschaft ihrer Schwester in Achtung und Dankbarkeit zugethan ist und ihr für alle Zeiten innig und treu verbunden zu bleiben wünscht. Nehmen Sie aus der Hand des ehrw. Br. Ceremoniers wohlwollend und freundlichst diese Gabe hin.

Der s. e. Br. Platenius als Repräsentant der □ Pythag. N. 1 in Brooklyn: Mir ist der sehr angenehme Auftrag geworden aus meiner so entfernten Bauhütte im Westen, Ihnen die besten Glückwünsche darzubringen. Daß mir diese Ehre zu Theil wurde, dafür weiß ich meinen Bbr. nicht genug Dank. Ich spreche jedoch die Gefühle meiner Bauhütte leider zu unvollkommen aus. Mir ist von Ihrer Feier die Sprache vergangen. Ich habe im Namen m. Br. Barthelmeß noch den Dank für die ihm gewordene Auszeichnung darzubringen, er wird dieses noch schriftlich thun und sich bestreben, der Auszeichnung sich würdig zu machen. Diese Auszeichnung wird meiner □ ein neuer Sporn sein, in Ihre Fußtapfen zu treten und sich den europäischen □□ würdig anzureihen. Nehmen Sie den herzlichsten Dank für den Genuß in ihrer Mitte. Weisheit leite, Stärke führe aus und Schönheit ziere ihren Bau!

Der s. e. dep. Mstr. Br. Lauterbach s. d. □ Eleusis z. Verschwiegenheit in Baireuth: Meine □ hat laut Conferenzbeschluß Sie ehrw. Mstr. v. St. der □ Joseph z. Einigkeit zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt in Anbetracht Ihrer vielen maur. Leistungen und zum Beweis unserer Liebe und Hochachtung. Ich habe den Auftrag, Ihnen unser Mitgliedszeichen und das Diplom zu überreichen, und bitte Sie, es freundlichst hinzunehmen.

Der s. e. dep. Mstr. Br. Löhlein: Ihre freundliche Einladung zur Feier Ihres Ehrenfestes haben die Bbr. in Coburg mit inniger Freude begrüßt und wir sind hier angekommen, um der gel. Schwester Josepha im Namen der □ Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht die innigsten Glück- und Segenswünsche darzubringen. Zugleich beehrt sich unsere □, um der innigen Theilnahme einen besonderen Ausdruck zu verleihen, Sie ehrw. Mstr. v. St. zu ihrem Ehrenmitgliede zu ernennen. Haben Sie die Güte, das Diplom und das Zeichen nebst den herzlichsten Wünschen in Empfang zu nehmen!

Der s. e. dep. Mstr. Br. Morell aus der □ z. Harmonie in Chemnitz: Wenn ein Glied leidet, so leidet der ganze Leib, spricht der Apostel und bezeichnet damit die Innigkeit der ganzen gemeinschaftlichen Verbindung; und gewiß fühlt jeder ächte Jünger des Herrn, was den Andern trifft, als habe es ihn selbst getroffen; denn Ein Band verbindet Alle; wie ein elektrischer Schlag theilt sich jedem alles mit. Wir haben in der christlichen Kirche keine ähnliche innigere Verbindung, als die der Mrei. Mag es die himmlische Erhabenheit des Zieles, das Streben, die Anstrengung sein, mit welcher Alle nach demselben laufen. Darum können wir mit großem Rechte jenen apostolischen Ausspruch auf unsere Verbindung beziehen. Soll ich dies erst beweisen? Was ist es denn, was so viele Bbr. von Nord und Süd, von Ost und West heute zusammenführt? Was ist denn, daß alle Bruderherzen so hoch und warm schlagen?

Nicht sowohl Nürnbergs Dome und Werkstätten, die den Beweis liefern, daß es auch da heißt: „Bete und arbeite" — es ist vielmehr die □ Joseph zur Einigkeit, welche 100 Jahre das Licht angezündet und treu bewahrt hat, daß es nicht nur in ganz Deutschland glänzt, sondern auch überall hin verbreitet ist. Mit Freude blicken wir auf ihr Wirken, das stets die Maurerzwecke befördert. Mit innigem Dankgefühl blicken wir hinauf zum obersten Baumeister, welcher ihr Wirken mit seinem Segen krönte; mit Dank auf die Bbr., welche uns gestattet haben, heute Theilnehmer an Ihrem Feste zu sein. Einmüthig rufen wir: Heil der □ Joseph z. Einigkeit, welche ein Jahrhundert hindurch am großen Bau der Menschheit rege und eifrig gearbeitet hat! Heil den treuen Bbr., welche den Ruhm der Mrei. weit über Europas Gränzen verbreitet haben! Heil der □ Joseph, an der wir uns ein Beispiel nehmen können, wie jeder wirken soll!

Der s. e. dep. Mstr. Br. Franke: Die □□ zu den 3 Degen in Halle und zu den 3 Hammern in Naumburg, beide im preußischen Lande gelegen, haben sich der an sie ergangenen, ehrenvollen Einladung zur Betheiligung der heutigen Feier herzlich gefreut, welche die □ J. z. E. heute begeht. Es ist ein seltenes Glück für eine Bauhütte, wenn sie auf ein 100jähriges Wirken zurückschauen kann, und meine □ weiß die Theilnahme zu schätzen, denn sie hat sie ja bereits vor 18 Jahren erfahren. Wie könnte auch ein deutscher Maurer fern bleiben, wenn es einer Jubelfeier in einer Stadt gilt, die den Ehrennamen einer deutschen beanspruchen darf. Wie könnten Maurer aus dem Preußenlande fern bleiben, wenn es einer Feier in dieser guten alten Stadt gilt, in welcher die Burg der Hohenzollern steht — der Hohenzollern, die nicht nur unser Vaterland zu seiner jetzigen Stellung erhoben, sondern deren Fürsten auch zuerst in Deutschland dem Maurerbunde ihren Schutz verliehen und höchst wirksam befördert haben; ja deren gegenwärtiger König selbst an der Spitze des Bundes steht und, wie ich versichern darf, einen ächt maur. Sinn gegen uns trägt. Wir Maurer machen keine Politik und wehe uns, wenn wir mit solchen Zwecken uns befassen würden. Aber unsere Herzen sind gewiß alle, gleich allen deutschen Männern von dem einen großen Wunsche nach einem einigen und durch Einigkeit mächtigen Deutschland erfüllt. Das können wir Maurer zwar nicht bewirken, aber dazu beitragen können wir alle von Süd und Nord, von Ost und West, wenn wir einig sind und fest stehen in der Förderung unseres Zweckes, denn dadurch gründen, läutern und nähren wir den Sinn und das Streben nach wahrer Einigkeit. Und darauf hin, m. Bbr., können wir uns bei dieser schönen Feier in einer Stadt, die so viele Erinnerungen uns nahe bringt, die maur., die ächte deutsche Maurerhand reichen, daß wir zusammenstehen und gehen wollen in rechter, fester Einigkeit. Dazu segne denn auch der a. B. a. W. wie bisher die Arbeit dieser gerechten □ in dem zweiten Säculum ihres Bestehens, ja er erhelle unsern Kreis, als der Urheber alles Lichts, und gebe es, daß die Zeit nicht ferne mehr sei, wo

ıe kirchliche Konfession, keine Berufsstellung im Staat edlen ıtschen Männern den Eintritt in unsere Hallen versage oder chwere. Das walte er, der zu jedem Guten seinen Segen spen-; der es beschirmt und nährt!

Der s. e. dep. Mstr. Br. Zille: Ich habe die Ehre, im Na-m von 3 □□ zu sprechen, zum goldenen Kreuz in Merseburg, inerva z. d. 3 Palmen und Apollo in Leipzig, und Ihnen zu m heutigen hohen und hehren Feste die innigsten Glückwünsche rzubringen. Besonders wir Bbr. in Sachsen fühlen uns mit n Bbr. im edlen Baiernlande aufs innigste verbunden, weil ir in den deutschen Landen besonders berufen sind, für die Mrei. ı leiden. Wie im Königreiche Sachsen, so ist die Frmei. auch in aiern nur geduldet, sie wird sogar mit Ungunst betrachtet und handelt. Wie in Baiern den Staatsbeamten, so ist es bei uns en Offizieren der Armee verboten, sich den Bbr. Maurern an-zuschließen, somit haben wir nur Duldung in unsern Kreisen nd daraus manches Ungemach und Unbequeme zu ertragen. Wir ber trösten uns, denn ob wir auch leiden, wir arbeiten und irken für unsere k. K., ja wir glauben, daß, ob wir auch nicht er Gunst von oben uns erfreuen, daß gerade deshalb die Gunst on dem obersten Bauherrn uns zu Theil wird. M. Bbr., die age der Duldung ist vielleicht für die Mrei. die wahre und echte. Wir treiben keine Politik, wir haben nichts mit derselben zu schaffen, daraus folgt, daß uns der Staat, weil wir seine Zwecke nicht fördern, auch nicht in seine Institute einreihen kann; r kann uns als eine weltbürgerliche Gesellschaft nur dulden. Und somit ist dies, wie ich glaube, der rechtmäßige Stand der Mrei. innerhalb der Staaten. Nur dann könnten wir eine andere Stellung hoffen, wenn es einen Weltstaat gäbe, möge es jedoch nie einen solchen geben! Wir können in den kleinen Staaten nur geduldet sein und jemehr wir nur geduldet sind, desto mehr wirken wir als Geduldete: denn die Gunst von oben ist das gefährlichste Geschenk, das den Menschen und Bbrn. zu Theil werden kann. Wir verlieren gar zu bald unsre Freiheit, und diese besteht darin, daß wir nichts Kirchliches und Staatliches betreiben; und jemehr wir dies thun, desto mehr sind wir Fmr. Aber wenn die Gunst von oben kommt, dann verlieren wir gar leicht die Freiheit; wir mauern noch, aber gar leicht nur, um uns lebendig einzumauern. Trösten wir uns, freuen wir uns, als Maurer nur geduldet zu sein. Wir wirken ja ungehindert für die Freimrei. Heute dieses Fest! Ists nicht ein Beweis, wie die Mrei. gedeiht, wie die Josepha 100 Jahre segensreich gewirkt? Und somit bringen wir Bbr. aus Sachsen die herzlichsten Glückwünsche dar, um so mehr, weil wir in Sachsen und Baiern nur geduldet sind. Die Duldung ist ein Kreuz, aber ein goldnes — und somit spreche ich auch im Namen der □ zum goldnen Kreuz. — Zugleich übergab er im Namen der □ Apollo in Leipzig ein Schreiben.

Der s. e. II. Auff. Br. Lang: Gestatten Sie auch mir, die innigsten Glückwünsche auf ihrem Altar niederzulegen. Ich thue dies von ganzem Herzen im Namen einer □, die weit entfernt von hier im stillen Thalgrunde der Werra liegt, der es noch nicht vergönnt ist, auf eine hundertjährige Thätigkeit zurückblicken zu können. Der ewige B. a. W. gebe Ihnen Kraft und Stärke, daß Sie auch im zweiten Jahrhundert segensreich wirken. Blicken wir umher in dieses Tempels Hallen, so sehen wir vieles Neue; bewahren Sie neben und mit dem Neuen im Innern die alte Kraft. Bewahren Sie Ihrer Schw.□ die Liebe und Anhänglichkeit! Mit diesem Herzenswunsch bringt die □ Charlotte z. d. 3 Nelken in Meiningen ein maur. Hoch.

Der ehrw. Mstr. v. St. Br. Dr. Otto: Auch mir ist es erlaubt als abgeordneter Mstr. v. St. der □ Zerobabel und Friedrich zur gekrönten Hoffnung in Kopenhagen, hier heute der □ Jos. z. Einigkeit und Ihnen sämmtliche Bbr. den Gruß darzubringen. Indem ich dieses thue, kann ich nicht unterlassen, die Freude auszusprechen, womit meine □ und namentlich ich selber die Einladung zur Theilnahme an diesem hundertjährlichen Stiftungsfeste entgegennahm. Die Einladung kam ja von einem Orient, der einer der ehrwürdigsten ist in ganz Deutschland. Die Stimme war ja die einer □, deren Namen schon längst meiner □ innigst bekannt war und mit deren Gliedern wir schon in nähere Verbindung getreten waren. Der Brief war ja von Bbrn. unterschrieben, mit denen ich im vergangenen Jahre Gelegenheit hatte, in nähere Berührung zu kommen, die ich hoch zu schätzen gelernt hatte. Wohl viele m. □bbr. gedachten hieher zu kommen, aber mancherlei Umstände hinderten sie daran. Auch ich, m. Bbr., hatte schon wegen Amtsgeschäften die Hoffnung aufgegeben, Theil nehmen zu können, und somit war der schriftliche Glückwunsch schon abgefaßt und unterschrieben; aber das Andenken der Stunden, die ich voriges Jahr hier verlebt habe, war zu lebhaft, als daß ich nicht versuchen hätte sollen, das scheinbar Unmögliche zu vollbringen. Und so bringe ich denn der □ und den Bbrn. den brüderlichsten Gruß und die herzinnigsten Glückwünsche für die Zukunft.

Der Ehrwürdigste machte noch die Mittheilung, daß er von den neu aufgenommenen gel. Bbrn. mit einem ehrenvollen Beitrag zu unserem Logen-Baufonds überrascht wurde und nannte mit Achtung und Liebe die Namen der Beitragenden, denselben aus voller Seele für den bethätigten Eifer dankend.

Zum Andenken an die heutige Jubelfeier wurde nun durch die Bbr. Ceremoniers und Stewards die von dem s. e. Archivar Br. Dr. Geist verabfaßte Geschichte unserer □, das Mitgliederverzeichniß unserer und unserer verehrten Schw.-□ z. d. 3 Pfeilen dahier vertheilt, währenddem vom Secr. die nachstehenden eingelaufenen Gratulations-Schreiben bezeichnet wurden:

Von d. Gr. Mutter□ d. eklekt. Freimaurerbundes z. Frankfurt a. M.; 2) Von d. Gr. National-Mutter□ z. d. 3 Weltkugeln in Berlin; 3) Von d. Gr. Landes□ von Deutschland in Berlin; 4) Von d. Gr. □ v. Preußen, gen. Royal York z. Freundschaft in Berlin; 5) Von d. Gr. □ zu Hamburg; 6) Von d. Gr. Landes□ v. Sachsen zu Dresden; 7) Von d. Groß□ d. Königr. Hannover zu Hannover; 8) Von d. Groß□ d. Freimaurerbundes z. Eintracht in Darmstadt. Dann von den □□ in 9) Anclam: Julius z. d. 3 empfinds. Herzen; 10) Altenburg: Archim. z. d. 3 Reisbrettern und 11) vom s. e. Br. Back I.; 12) Braunschweig: Carl z. gekr. Säule; 13) Bernhardshütte vom ehrw. Br. Carl Schmidt; 14) Bremen: z. Oelzweig u. 15) vom s. e. Br. Senator Dr. Heinecken; 16) Breslau: Friedrich z. gold. Zepter und 17) vereinigte: z. d. 3 Todten-Gerippen, z. Säule und z. Glocke; 18) Brooklyn: Pythagoras Nr. 1; 19) Budissin: z. gold. Mauer; 20) Carlsruhe: Leopold z. Treue; 21) Creutznach: d. verein. Freunde a. d. Nahe; 22) Colberg: Wilhelm z. Männerkraft; 23) Cottbus: z. Brunnen in d. Wüste; 24) Darmstadt: Johannes d. Evangelist; 25) Frankfurt a. M.: z. Einigkeit, 26) Sokrates z. Standhaftigkeit, 27) Carl z. aufgeh. Licht, 28) zum Frankfurter Adler, 29) vom s. e. Br. Dr. Friederich und 30) v. s. e. Br. Dr. Weißmann, Repräsentanten unserer □, 31) vom s. e. Br. F. L. Handel, Großarchivar; von diesem verehrten Br. mit kalligraphischer Kunst ausgestattet; 32) Gera: Archim. z. ew. Bunde; 33) Gießen: Ludew. z. Treue und 34) vom s. e. Ehrenmstr. Br. Keller; 35) Glatz: z. d. 3 Triangeln; 36) Glauchau: z. Verschw. d. Menschheit; 37) Goldberg: z. Treue a. d. Katzbach; 38) Gotha: Ernst z. Compaß; 39) Görlitz: z. gekrönten Schlange; 40) Greifswalde: Carl z. d. 3 Greifen; 41) Grimma: Albert z. Eintracht und als Präsent eine Gedenktafel; 42) Hamburg: z. Brudertreue a. d. Elbe, 43) z. Bruderkette u. 44) vom hochw. Großmstr. Br. Dr. Buek; 45) Hannover: z. schw. Bär, 46) Friedr. z. weißen Pferde und 47) v. hochw. dep. Großmstr. Br. Krüger; 48) Heilbronn: Carl z. Brunnen des Heils; 49) Hildesheim: z. stillen Tempel und 50) Pforte z. Tempel des Lichts; 51) Hildburghausen: Carl z. Rautenkranz; 52) Hirschberg: zur heißen Quelle; 53) Königsberg i. Pr.: zu den 3 Kronen; 54) Kopenhagen: Zorobabel u. Friedr. zur gekr. Hoffnung; 55) Landsberg a. W: z. schw. Adler; 56) Leer: Georg z. wahren Brudertreue; 57) Leipzig: Apollo; 58) Luckau: zum Leoparden; 59) Ludwigsburg: Johannes z. wiedererbauten Tempel; 60) Luxemburg: Militair□ Blücher von Wahlstadt; 61) Mainz: die Freunde z. Eintracht; 62) Mannheim: Carl z. Eintracht; 63) Meißen: zur Akazia; 64) Memel: Memphis; 65) Münster: z. d. 3 Balken des neuen Tempels; 66) Neu-Ruppin: Ferd. z. rothen Adler; 67) Neiße: z. d. 6 Lilien und 68) z. weißen Taube; 69) Neustadt-Eberwalde: z. d. 3 Hammern; 70) Neustrelitz: Georg z. wahren Treue; 71) Oldenburg: z. goldnen Hirsch und 72) vom s. e. dep. Mstr. Br. Merzdorf; 73) Oppeln: Psyche; 74) Philadelphia: z. Herrmann; 75) Potsdam: Teutonia zur Weisheit; 76) Putbus: Rugia z. Hoffnung; 77) Ratibor: Friedrich Wilhelm zur Gerechtigkeit; 78) Reichenbach: Aurora z. ehern. Kette; 79) Rostock: z. d. 3 Sternen; 80) Rudolstadt: Günther z. Eintracht; 81) Schaffhausen vom s. e. Br. Dr. Merklein; 82) Schneeberg: Archim. zum sächs. Bunde, einen Brudergruß in 100 gedruckten Exempl.; 83) Stargard: Julius z. Eintracht; 84) Stettin: z. d. 3 goldenen Ankern z. Liebe und Treue und 85) z. d. 3 Zirkeln; 86) Stralsund: Gustav Adolf z. d. 3 Strahlen; 87) Weimar: Amalia; 88) Wiesbaden: Plato z. beständ. Einigkeit; 89) Wismar: z. Vaterlandsliebe; 90) Zittau: Friedrich August z. d. 3 Zirkeln.

Telegraphische Depeschen:

91) Von der □ Wilhelm z. Männerkraft in Colberg:

Vom fernen Ostseestrande ruft Colberg, wohlbekannt durch „Männerkraft“ und „Einigkeit“. Es blühe allezeit
Joseph zur Einigkeit. Dr. v. Bünau.

Antwort:
Dir, Colberg, treu und sinnig,
Dankt Josephs Brüderschaar.
Dein Wunsch, so warm und innig,
Er sei und bleibe wahr. Moritz Schmidt.

92) Von der □ z. d. 3 Kronen in Königsberg:

Herzliche Glückwünsche von der ein Jahr älteren Schwesterloge der 3 Kronen in Königsberg.

Antwort: Herzlichen Dank für Ihren Glückwunsch mit der Versicherung, daß wir heute und immerdar Ihrer in Liebe gedenken.
Moritz Schmidt.

93) Von der □ Ludwig z. Treue in Gießen:

Die Loge Ludwig z. Treue sendet d. Loge Jos. z. Einigk. ihre herzlichsten Glückwünsche zum Feste ihres 100jährigen Wirkens im Sinne und Geiste ächter Humanität und feiert bei der heutigen Johannisfest-Tafelloge, in diesem Augenblick, auf das Wohl und Gedeihen der gel. Schw. Dr. Eckstein, Mstr. v. St.

Antwort: Herzlichen Dank für Ihre brüderl. Wünsche, die uns an der Tafel trafen und die höchste Freude erregt haben.
Gott erhalte unsern Bund! Moritz Schmidt.

94) Von dem s. e. Br. Findel in Leipzig:

Dem Jubilar Joseph Glück, Segen, Freude! Allen anwes. Bbrn. herzlichen Gruß. Im Geiste dort. Findel.

Antwort:
Wunsch und Liebe allerwegen
Kommt uns heute froh entgegen.
Jetzt klopfst du an unsre Pforten:
Dank sei deinen Bruderworten. Moritz Schmidt.

Der Ehrwürdigste dankte hierauf für den zahlreichen Besuch, in welchem wir einen Beweis des uns beglückenden Wohlwollens, um dessen Fortdauer wir uns angelegentlich empfehlen, ehren und bat, den Ausdruck unser hochachtungsvollen, brüderl. Gesinnungen zu genehmigen, was durch Maurergruß bekräftigt wurde.

Unter dem Gesange: Auf, Brüder, leset Blumen, vom unvergeßlichen Br. Witschel verrichteten dann die beiden Aumoniers ihr schönes Amt und sammelten milde Gaben für die Nothleidenden.

Nun ließ der Ehrwürdigste Umfrage halten, wobei sich das Wort erbat:

Der s. e. Br. Stauß aus Plauen, Namens mehrerer Bbr. von dort: Auch wir erlauben uns, der □ Joseph z. Einigkeit unsern Gruß darzubringen und die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.

Möge auch ferner wie bisher die edle Sache der Mrei. unter dem Beistande des a. B. a. W. durch Ihre □ gefördert werden.

Der s. e. Br. Walther, von der □ z. d. 3 Cedern aus Stuttgart: Beruhigen Sie sich, m. Bbr., ich habe nicht die Absicht, durch einen langen Vortrag Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen, vielleicht bietet sich die Gelegenheit hiezu später. Aber meiner Pflicht muß ich mich entledigen, Ihnen zu sagen, daß auch die Bbr. in Stuttgart sich vereinen mit den Danksagungen, mit all den Glückwünschen, mit all den Segenserflehungen, die heute von allen □□ für die □ Joseph emporsteigen.

Der s. e. Br. Heydenreich I. aus Leipzig.

Meine theuern Jubelbrüder!

Noch heut aus Leipzig's Oriente
Euch Balduin den Brudergruß,
In des Jahrhunderts Sonnenwende
Zu seinem festlich schönen Schluß;
Denn, ob auch Meil um Meile trennet,
Die Linde von des Joseph Haus, —
Zur Einigkeit sich gern bekennet,
Was dort wie hier geht ein und aus.

Euch hat als letzte Wacht im Süden
Johannes an den Bau gestellt!
Wer ist's, der Euch sah je ermüden
Im Kampfe mit der Außenwelt!
So fahret fort, auf Eurer Warte
Zu üben ächte Maurerei,
Hoch traget immer die Standarte,
Den Schild der edlen Masonei.

Und seid gewiß, daß Balduins Brüder
Mit Freud und Stolz schau'n auf Euch hin —
Und kehrt ein Säculum einst wieder,
So biet' es zu der Kunst Gewinn,
Die wir die Königliche nennen,
Ein freudig Bild wie heute dar!
Mag hell die Kerze dann noch brennen
Auf Eurem würd'gen Weihaltar J . . . .

Darauf traten die Bbr. in die Kette, der Ehrwürdigste sprach das Gebet und es erfolgte der rituelle Schluß dieser erhabenen Feier.

Der Ehrwürdigste lud noch zu einem brüderl. Mahle ein, um sich von der Arbeit zu erholen und den Reiz der Gleichheit und des Vergnügens einer brüderlichen Gesellschaft zu genießen.

Gegen 4 Uhr begann die Tafel im Doppelsaale des Adlers unseres Br. Auinger, an welcher 320 Bbr. Theil nahmen. Ernste und erheiternde Toaste wie Gesang wechselten mit einander ab und die fröhlichste Stimmung herrschte bis zum Ende, das gegen 9 Uhr erfolgte. Ein Theil der Bbr. verblieben unter traulichen Gesprächen im Saale unseres Br. Auinger, mehrere begaben sich auf den Köchertszwinger.

Am Vorabend des Festes fand gesellige Zusammenkunft der Bbr. im Lokale der Rosenau statt, woselbst unsere musikalischen Bbr. durch ihre gediegenen Leistungen den Genuß erhöhten; am Montag vereinigten sich die Bbr. im Saale des Reindelschen Gasthofes in Fürth, bei welch letzterer Veranlassung Gesang und Toaste belebend und erheiternd wirkten; bei beiden Gelegenheiten haben uns die Bbr. der Nachbarloge in Fürth mit zahlreichem Besuche erfreut und besonders beim Ausfluge in ihren Orient die herzinnigste Sympathie kund gegeben.

Leider, daß das ungünstige Wetter nicht gestattete, sich im Freien aufzuhalten, so daß die angeregte Parthie auf die alte Veste unterbleiben mußte, was denn auch viele Bbr. veranlaßte, Nürnberg mit dem Morgenzuge zu verlassen.

Blicken wir nun zurück auf dieses Jubelfest, so haben wir Bbr. Josephas herzlichst zu danken für die uns so sehr beglückende Sympathie, die ein so zahlreicher Besuch, so viele herzinnige Gratulations-Schreiben bekunden. Wie bisher so soll es auch hinfort unser Streben sein, diese uns so beseligende brüderl. Liebe, die uns zu Theil geworden, zu erhalten und im Umgange der Welt die Tugenden zu beweisen, deren Beispiel zu geben der Maurer gelobt hat.

Groß und edel ist unsere Bestimmung als Menschen! In der Kette der Dinge sind wir an der höchsten Stufe der erschaffenen Wesen auf dieser Körperwelt. Das Gefühl unserer Seele schwingt uns schon zum Geiste empor, wenn gleich die Hülle uns noch zurückhält.

Unendlich sind die Fähigkeiten, die in uns liegen, unendlich die Wege des Fortgangs zu höherer Bestimmung — zur Vollkommenheit.

Nach dieser wollen wir trachten, dazu verhelfe uns der a. B. a. W.!

Moritz Schmidt,
Mstr. v. St.

Carl Maußner,
I. Secretair.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

№ 35. — Sonnabend, den 31. August. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Harmonie.

Von Br. Smitt, Mitglied der □ Apollo in Leipzig.

Wir hören gern und oft mit großem Entzücken einen Künstler auf einem guten Flügel eine Beethovensche Sonate vortragen; aber es würde unsere Ohren sehr verletzen, wenn sich mit diesen reinen Tönen plötzlich die kreischenden Töne der Handharmonika, oder die Musik eines Walzers, von Meßmusikanten aufgespielt, vermischen wollten. Das gäbe eine Disharmonie, die eben so vernichtend auf die Gehörsorgane wirken würde, wie ihr Gegensatz, die Harmonie, wohlthuend unseren Ohren ist.

Ich sah neulich auf der Promenade eine Dame, welche ein grünes Tuch, ein blaues Kleid und einen mit gelben Farben geschmückten Hut trug. Die Zusammenstellung von Grün, Blau und Gelb verletzte meinen Geschmack. — Ein Gemälde kann viele verschiedene, auch lebhafte Farben tragen; aber auf der Farben-Harmonie beruht die Schönheit, d. i. der Werth des Bildes.

Der bildende Künstler vor Allem muß es wohl verstehen, will er ein Kunstwerk schaffen, die Theile in Uebereinstimmung zu dem Ganzen zu bringen. Gelingt ihm aber dies, ist also das Mannichfaltige auf eine wohlgefällige Art zu einem Ganzen geordnet, so erfreut sich unser Auge an der Harmonie des Kunstwerkes.

So spricht man von der Harmonie der Töne, der Farben, insbesondere der Theile in den Werken der bildenden Kunst; aber man spricht auch von der Harmonie der Ansichten und Gefühle, von der Harmonie der Geister. Kurz, überall wo Mannichfaltiges in einer wohlgefälligen Uebereinstimmung zu einander sich befindet, da redet man von der Harmonie.

Es ist deßhalb wohl erlaubt, diesen Begriff auch in die Freimaurerei einzuführen und zu fragen:

Steht der Begriff der Harmonie in Verwandtschaft mit dem Begriffe der Freimaurerei?

Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir uns über den Begriff der Freimaurerei selber erst klar werden. Dann wird es uns nicht sonderlich schwer fallen können, aus der Definition der Begriffe ihre Verwandtschaft oder Verschiedenheit zu entwickeln.

Es ist unendlich leicht und auch wieder unendlich schwer, eine gute und richtige Definition des Begriffes „Freimaurerei“ zu geben. Unendlich leicht, weil des Menschen Geist und Gemüth so unendlich leicht auf das Wesen, welches die Freimaurerei ausmacht, verfallen, und jeder edle und rechtschaffene Mensch den Begriff der Freimaurerei kennen muß, ohne daß er

noch ein Freimaurer ist, oder es überhaupt einmal wird. Aber auch unendlich schwer, weil gewisse Begriffe so unendlich erhaben sind, daß sie unaussprechbar werden. Und ein solcher Begriff ist die Freimaurerei.

Wir werden immerhin demselben uns auf dem kürzesten Wege zu nähern suchen, und wir glauben sein inneres Wesen dann am besten gefunden zu haben, wenn es uns gelingt, die Entstehung der Freimaurerei aus einer inneren Nothwendigkeit heraus nachzuweisen und zu erklären. Dabei werden wir von der sogenannten „profanen" Welt ausgehen, um durch sie zu der Welt der Freimaurer zu gelangen.

Die sogenannte „profane" Welt ist die Welt der Disharmonie. Ueberall begegnet man dem Streit und stößt auf Entgegengesetztes. Es giebt in dieser Welt Güter, nach denen die Kinder der Welt streben; aber alle diese Güter, wie hoch Ihr sie auch anschlagen möget, ja selbst die kostbarsten unter ihnen, sie alle rufen unter ihren Bewerbern den Streit hervor.

Auf dem Wege nach dem Ruhme gehts öfter über das blutige Schlachtfeld, als über blühende Triften und Auen.

Willst Du Ehre erwerben, so hüte Dich vor dem Ehrgeize; er liegt nicht weit ab vom Wege der Ehre. Und so hoch auch du den Ehrgeiz anschlagen magst, er ist am Ende doch nur von allen Fehlern der anständigste; verfällst Du seiner dämonischen Macht, so ist auf Deinem Wege eben so viel Disharmonie wie Harmonie.

Wohl findet in dem Streben nach Reichthum eine große und durchgängige Uebereinstimmung statt, aber mit der Erlangung des Erstrebten erfolgt naturgemäß der Gegensatz zur Armuth. Und Reichthum und Armuth, wie viel unsägliches Elend haben diese beiden Gegensätze in der menschlichen Gesellschaft hervorgebracht!

Bloser Reichthum ist von allen Gütern der Welt das gemeinste; weit höher anzuschlagen ist der Ruhm; die Ehre ist ein Erforderniß. Und doch eint der Ruhm die Menschen nicht, denn des Einen Ruhm ist des Andern Schande; und die Ehre ist wohl eine conditio sine qua non, aber kein die verschiedensten Menschen verknüpfendes Band.

Ist der Patriotismus der Kitt, welcher die Menschen verbindet? Ja, wir wissen es wohl, was wir von der Vaterlandsliebe zu halten haben. Sie ist eine gewaltige Macht, es ist etwas Göttliches in ihr, sie ist eine Feuersglut, welche die Herzen erwärmt und zur höchsten Begeisterung der That entflammt; der Patriotismus ist eine Kraft, welche dem schwachen Knaben Mannesstärke, dem Manne Heldenmuth verleiht; es ist ein elektrischer Funke, welcher den Menschen zum Größten und Schwersten entzündet, eine moralische Macht, welche in demselben Augenblicke Millionen von Menschen vereint, aber um sie gegen andere Millionen von Menschen in einen vernichtenden Kampf zu stellen.

Der Patriotismus ist nicht die menschenvereinende Macht.

So ist es der Glaube? Noch viel weniger. Der Glaube hat die Kirchen gegründet, und die Kirchen verfolgen sich. Das erzählt jedes Blatt der Geschichte. Die Glaubenskämpfe sind die grausamsten und menschenzerfleischendsten allerwärts und alle Zeit gewesen. Das Anathem der vermeintlichen Stellvertreter Gottes auf seiner schönen Erde hat Haß und Verachtung erzeugt. Die Latomia hat dem Menschenwohle nicht so viele Tempel erbauen können, als die Hierarchie „zum Ruhme Gottes" eingeäschert hat. Das haben die Kirchen gethan, die Kirchen, welche da pochen auf ihre Unfehlbarkeit, welche nur für ihre Angehörigen das Monopol der ewigen Seligkeit und aller himmlischen Freuden in Anspruch nehmen, während sie die übrigen am liebsten in die Hölle brächten. Die Kirchen trennen die Menschen nicht nur, sie verfeinden sie auch noch mit einander.

Es giebt keine Harmonie in der „profanen" Welt, nur Disharmonie.

Aber nach Harmonie sehnt sich jedes freien und edlen Menschen warm fühlendes Herz, und um so größer ist die Sehnsucht, je weniger Aussicht vorhanden ist, sie draußen in der Welt zu stillen. Je wärmer Dein Herz schlägt für Menschenthum und Menschenglück, um so unglücklicher wirst Du dich fühlen; je mehr Du wahrnimmst, daß Du isolirt bist, um so lebhafter wirst Du dich sehnen, andere Herzen ausfindig zu machen, die mit dem Deinigen harmoniren in gleicher Empfänglichkeit für alle Bestrebungen des allein Wahren und Schönen. Gemeinsamkeit im Streben fördert Selbstveredelung und ist ein Sporn zu edlen Thaten, verleiht Kraft zum Schwersten und Ausdauer im Kampf für das Menschenwürdigste; Gemeinsamkeit im Streben lohnt mit einer gemeinschaftlichen, wahrhaft göttlichen Freude über das gemeinschaftlich Vollbrachte.

Aus der Disharmonie entsteht die Sehnsucht nach der Harmonie.

Und diese Sehnsucht freier und edler Menschen nach Harmonie unter einander ist der Urgrund, aus dem die Freimaurerei herzuleiten ist, auch wenn Nichts davon in den Urkunden der ⊡ geschrieben stände.

Aus einem inneren, naturgemäßen Bedürfnisse der Menschen, welche nach dem Guten strebten und überall Disharmonien vorfanden, mußte die Freimaurerei hervorgehen, damit Harmonie würde.

Ist nun der Begriff der Harmonie verwandt mit dem Begriffe der Freimaurerei?

Die Sehnsucht nach der Harmonie ist ja der Urquell, aus dem der erste Gedanke zur Begründung des ersten Maurertempels entsprang. Wäre in der Welt allüberall und immer Harmonie anzutreffen gewesen, es hätten niemals ⧉ gegründet zu werden brauchen; und wahrlich, wir Freimaurer würden uns am meisten darüber freuen, wenn von keiner „profanen" Welt der Disharmonien mehr die Rede wäre, und es nur Eine Groß□ gäbe: die Welt!

Ohne das Bedürfniß nach Harmonie inmitten der Disharmonien also keine □! Aber, wie die Sachen nun einmal stehen, ohne □ auch keine Harmonie! Die Freimaurerei, bewußt ihres Urprincipes, erzeugt wieder Harmonie.

Sie erzeugt Harmonie, indem sie Allen die Anstrebung der höchsten, menschenwürdigsten Ziele zur Aufgabe macht. Was der Freimaurer anstrebt, das liegt auf einem Gebiete, wo kein Streit möglich; denn jeder freie Mann von gutem Rufe und ehrlichem Gewissen, von warmen Herzen und erleuchtetem Geiste, muß nach dem Einen Ziele streben, welches das unsrige ist. Die Hoheit des anzustrebenden Zieles, die Unantastbarkeit seiner Heiligkeit, der gleiche Ernst und derselbe begeisterte Wille es zu erreichen: das erzeugt die schönste und innigste Harmonie.

„Wie Alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem Andern wirkt und lebt!"

Wir glauben auf dem richtigen Wege zu sein, und nur noch Eines Schrittes bedarfs, um an das Wesen der Freimaurerei dicht hinanzutreten.

Woraus sie entsprungen? wir wissens: aus dem Bedürfnisse nach Harmonie inmitten der Welt voller Disharmonie. Was sie erzeugt? wir wissens: wiederum Harmonie. Was ist sie nun selber?

Sie ist zwischen Männern der verschiedensten Stände, Nationen und Glaubensbekenntnisse, der verschiedensten Rangstufen auf der Stufenleiter der geistigen Befähigungen der moralische Vereinigungspunkt, die moralische Harmonie in der Anerkennung der einfachsten und höchsten, alle Disharmonien aufhebenden und deßhalb die „profane" Welt beherrschenden Wahrheiten von göttlicher Kraft, so wie die mit dieser Anerkennung verbundene Aufforderung zur Harmonie. Sie heißt drum auch die k. K.!

Aber, sagst Du, m. Br. mit dem breiten Bande, zu mir, dem Br. mit dem schmalen Bande, — oder Du, m. Br. aus der altschottischen □, zu mir, dem Br. aus der Reform□: „Aber, sagst Du, die Verschiedenheit der Systeme!" Sind die Systeme die Maurerei? Die Systeme sind Menschenwerk, die Maurerei ist Gotteswerk. Je nach der individuellen Begabung des Herzens und Verstandes wird dieser Mensch das Göttliche auf diese Weise, in dieser Form, verehren, und jener Mensch auf jene Weise, in jener Form. Aber in allen ⧉ brennen die drei großen und die drei kleinen Lichter; die Säulen der Stärke, Schönheit und Wahrheit siehst du in allen ⧉ aller Systeme und aller Oriente. Fürchte Gott, liebe die Bbr., handle recht!

Die gleiche Deutung der Symbole findest du in jeder □. Erkenne Dich, veredle Dich, beherrsche Dich! diese Zurufe hörst Du in jeder □.

In diesen höchsten Grundsätzen Alle übereinstimmend, reichen wir uns die Hände über alle Zeiten und alle Räume; sie vereinen uns in Eine Kette, welche über den ganzen Erdball gelegt ist, deren Glieder harmonisch zusammengefügt sind, und die so elastisch ist, daß immer neue Glieder den alten harmonisch beigefügt werden können. Und je mehr Glieder in der Maurerkette, um so größer die Harmonie drinnen im Tempel und auch draußen in der Welt!

In diesem Sinne muß sich der Maurer zu allen Fragen stellen, die einer Beantwortung harren. Dann wird er, gleicht er auch nicht alle Disharmonien draußen in der Welt aus, doch drinnen in seinem inneren Heiligthume stets in Harmonie mit seinem Gewissen sich befinden.

So wird der erhabene Bau, an welchem die Freimaurer als Arbeiter stehen, nach den unwandelbaren Gesetzen der edelsten Harmonie geleitet. Darum müssen alle Bauleute, ob sie Lehrlinge, Gesellen oder Mstr. heißen, dahin ihr gemeinsames Bemühen richten, daß die Steine, welche sie dem großen Baue einfügen, zu und in einander passen. Jeder wohleingefügte Stein kommt dem Ganzen zugute und trägt zu seiner Vollendung bei; aber auch jeder schlechteingefügte Stein stört den Bau und unterbricht seine Harmonie. Darum sorget, daß Eure Arbeit gut werde, und Ihr gelobt werden könnet vom Mstr., der den Bau leitet. Müht Euch und laßts Euch nicht verdrießen, wenns im Anfang nur schwer und langsam von Statten gehen will. Zeit und rechter Wille bringen schon die rechte Ausführung! Vergeßt niemals, daß Ihr die Bauleute des a. B. a. W. an Seinem Tempel seid, und daß dieser Tempel ein Heiligthum aller Menschen ist. Und wie der Großmeister der Welt nach den ewigen Gesetzen der Harmonie Seinen Bau leitet, so leitet auch Euren Bau in Euren ⧉, zur Ehre des Großmeisters, nach denselben Gesetzen. Dann findet sich auch bei Euch die Harmonie.

Laßt daher niemals in Eure ⧉ das eindringen, was die Menschen trennt!

Verbindet Euch mit dem Heiligsten durch das festeste Band: seid von allen Menschen die religiösesten;

aber hadert nicht um den Glauben; denn Niemand weiß, ob er den rechten habe, aber jedes Mannes Glaube ist gut, der ehrlich ist.

Nur Köhlerglaube und das Geschrei um den Glauben tauget nichts, weil es unehrlich ist.

Beugt Euch vor der Heiligkeit des Gesetzes: seid die gesetzlichsten aller Menschen; aber seid es aus Ehrfurcht vor dem Gesetz, nicht aus Furcht vor der Strafe. So werdet Ihr in Harmonie stehen mit den ewigen Gesetzen des a. B. a. W.

Liebet die Bbr. als Menschen! Und die Menschen liebet als Bbr.! Aber glaubt nicht, daß das Lieben ein Leichtes sei. Das Gebot der Nächstenliebe ist das schwerste aller Gebote. Wenn Ihr das erkennt, so werdet Ihr Euch hüten, das Wort Liebe oft in den Mund zu nehmen, aber um so öfter es zu bethätigen Euch bemühen. Dann mögen Euch Meinungen, Dogmen, Stände und Nationen, die Farbe der Haut und die Verschiedenheit des Blutes trennen: Ihr werdet dennoch in Harmonie stehen zu einander durch die Eine Idee der Bruderliebe, und zu Gott, durch die Eine Idee der Gottesfurcht.

Seid ehrliche Männer und thut das Rechte! So bringt Ihr Alles in Uebereinstimmung zu Eurem Gewissen. Und Euer Gewissen muß das feinste Ding in Eurem inwendigen Menschen sein.

Betragt Euch also überall und immer als echte Freimaurer; dann werdet Ihr trotz aller Disharmonien um Euch doch in Harmonie stehen zu Euch, den Bbrn., und dem a. B. a. W.

Und somit können wir schließen. Die Entwickelung des Begriffes der Freimaurerei hat uns gezeigt, daß dieselbe ihren Ursprung zu verdanken hat dem Bedürfnisse nach Harmonie; daß dann aber auch keine Harmonie unter den Menschen ohne Freimaurerei, d. h. ohne die Anerkennung der freimaurerischen Idee, denkbar ist; und daß endlich die Verwandtschaft dieser beiden Begriffe für uns die Aufforderung enthält, stets nach den Gesetzen der Harmonie den großen Gottesbau im Geiste der Freimaurerei fördern zu helfen.

Daß Harmonie durch alle Welten werde,
Der Geist der Maurerei niemals ersterbe,
Daß wirklich einst Ein Hirt und Eine Heerde,
Dazu die rechten Maurersleut Dir werde!

Send Deinen Geist der Liebe auf sie nieder,
Bann Glaubensdünkel, und das Reich der Lüge
Vernichte, Meister, daß die Menschheit wieder
Den Frieden habe, ohne Falsch und Trüge.

Was auch die Menschen scheiden mag, und nimmer
Aufhören wird zu trennen und zu spalten,
Das Göttliche im Menschlichen wird immer
Verbinden sie in allem Thun und Walten.

So, Maurer, baut am Tempel rüstig weiter!
Und kennt Ihr Nattern auch und giftge Schlangen,
Bleibt unverdrossen, muthig nur und heiter,
Bleibt wach nur, bauet ohne Furcht und Bangen!

Dann wird der Tempel fertig schon, zur Ehre
Und Ruhm und Preis des großen Meisters oben,
Und Harmonie wird sein in That und Lehre!
Dann werden Eure Werke selbst sich loben!

Maurerische Briefe.

Von Br. Herm. Bodek,
Mitglied der ▭ Apollo zu Leipzig.

III.

„Die uns von den Israeliten überlieferten Bücher sind die zuverlässigsten und am besten geordneten Schriften über die ältere Geschichte der Menschheit, und zum Theil sogar die ältesten Geschichtswerke, welche es giebt."
(Schlosser. Gesch. B. I. S. 99.)

Gewiß ist der Maurerbund in seiner jetzigen Gestalt ein Produkt der letzten anderthalb Jahrhunderte. Die Mühe der gelehrten Geschichtsforscher, die k. K. ins graue Alterthum hinaufzuschieben, dürfte sich schwer lohnen; die historischen Beweise derart zu liefern, wie sie der nüchterne Geschichtsforscher mit Recht beanspruchen kann, ist schwer; eben so schwierig wird es sein, den Uebergang von der Bau▭ zu der Frmr▭ genau nachzuweisen. Nichts desto weniger ist es für die Anhänger und Freunde unseres heiligen Bundes eben so nützlich als interessant, zur Urquelle der Geschichte zurückzukehren, und von da manche Vergleichungen, in Beziehung auf Einrichtungen und Gebräuche der k. K. anzustellen, wie auch die jetzige Frmrei. der Form nach in den Spuren der frühern Zeit aufzusuchen.

Geliebter Br.! laß dir die Ansicht nicht parador klingen, wenn ich die Arche Noah's, der Form nach, mit unserer ▭ vergleiche. Noah, der gerechte und vollkommene Mann, wie ihn die Bibel schildert, fühlte schon das Bedürfniß einer ▭, er rettete sich vor der Sündfluth in die von ihm selbst erbauete ▭. Und wie bauete dieser gerechte und vollkommene Mann von gutem Rufe seine ▭? — Zuerst suchte er sich Licht zu verschaffen, (1 Mos. 6, 17) denn ohne dieses nothwendige höhere Licht konnte er kein ger. und vollk. Mann sein. Jedes Menschenherz trägt in sich solch ein Licht, ein wundervolles Licht, das in allen zweifelhaften Fällen ihm Klarheit und Gewißheit verschafft, welches mit dem Namen „Gewissen" bezeichnet wird. In jeder Situation sagt uns unser Gewissen, wenn wir es nur befragen, was wir zu wählen, was wir zu mei-

den, was wir zu suchen, was wir zu fliehen haben. Die Commentatoren der Schrift sagen an dieser Stelle: Das Licht, das in der Arche Noah's geleuchtet, war eine wundervolle Perle, ein Edelstein von seltener Größe, Reinheit und Schönheit, den Noah in der Mitte seiner Arche d. i. □ befestigte. Also glaube ich, daß jedes Menschenherz solch eine kostbare Perle besitzt, d. i. — das Gewissen. — Wir lesen ferner: „Aus drei Stockwerken" bestand die Arche d. i. □, aus einem „untern, zweiten und dritten Stockwerke." — Sind das nicht die 3 Grade, die der freie Mann von gutem Rufe durchzumachen hat.

Erinnern wir uns nicht an die 3 Schläge des S..., an die drei Stufen, die zum Altar führen? Denken wir nicht an unsern Br.-Gruß der Frmr. 3 × 3? an die 3 Säulen, worauf die □ ruhet? an die drei hammerführenden Mstr.? an die drei großen und drei kleinen Lichter, — die uns immerfort mahnen, das Streben der Mr. in uns aufzunehmen, um dieses klare Licht ins profane Leben mitzunehmen, um auch da dieses helle Licht wirksam zu verbreiten?

Sehr sinnig bemerkt hierauf ein bekannter Schriftsteller, daß jedes menschliche Herz solche drei Räume in sich faßt, den einen Raum höher als den andern. Für die Wirkungskreise hat das Herz, so lange es schlägt, unermüdlich, unablässig thätig und geschäftig zu sein,

a) der untere Raum des Herzens für die irdischen zeitlichen Dinge;
b) der zweite Raum für höhere, edlere Interessen als die des flüchtigen Augenblicks, als Kunst, Wissenschaft, geistige Erkenntnisse und Fertigkeiten;
c) der dritte Raum für die höchste Angelegenheit, das Ueberirdische, die Interessen des Lebens, denen das Herz seine edelsten Kräfte zuwendet.

So hat der e. B. a. W. das menschliche Herz für alle diese drei Kreise geschaffen. Das Eine darf durch das Andere nicht vernachlässigt und hintangesetzt werden. So sagen die Alten: „Noah habe über die niedrigen Angelegenheiten nicht die höheren vergessen, aber eben so wenig über den höhern Interessen die niedern hintangesetzt, er habe über dem Diesseits nicht das Jenseits und über dem Jenseits nicht das Diesseits aus den Augen gelassen."

Es wirft sich noch die Frage auf, indem Noah vorausgesehen, daß die Fluth alles wegschwemmen und alle Geschöpfe vernichten wird, zu welchem Zwecke hat er eine Thüre zum Ein u. Ausgehen der Arche angebracht? — Allein in maur. Sinne betrachtet, so ist dies ein Wink für jeden strebsamen und wahren Br., die Brücke zur profanen Welt nicht abzubrechen; eben so unterhielt Noah seine Verbindung zur Außenwelt, um von seiner □ aus segensreich wirken zu können und den wahren Menschenberuf zu erfüllen.

Betrachten wir noch zum Schlusse, als Noah sich überzeugen wollte, ob die Wasser gefallen wären, wen sandte er zum Rekognosciren aus? — Die Taube, das Symbol der Unschuld, der Herzensgüte.

Also laß auch uns, geliebter Br., in diesem Sinne unser Herz zu einer Arche mit drei Stockwerken gestalten, mit der Thüre an seiner Seite, mit dem von oben strahlenden Lichte der Weisheit, die unserer Seele wahre Stärke und zierliche Schönheit verleihet.

Das Fünf- oder Sechseck als Wirthshausschild.

Unter dieser Aufschrift giebt der Br. Schauberg in Nr. 33 der Bauhütte eine Erklärung, welche darthun will, wie das obengenannte Zeichen in die Freimaurerei sowohl wie zu dem profanen Gebrauch vermittelst der Bauhütten gekommen sei. Der Unterzeichnete, der der Ansicht ist, daß dies Symbol, wie viele andere, auch in die Freimaurerei nicht durch die Bauhütten gekommen ist, wie sicher dies neuerdings auch nachgewiesen sein soll, ist in der Lage, wenn nicht besseres zu geben, wie der Br. Schauberg am Schlusse seines Artikels wünscht, so doch das als wahrscheinlich darthun zu können, daß der profane Gebrauch dieses Zeichens bei Gasthäusern viel älter ist als die Bauhütten.

Roth in seiner Geschichte der Abendländischen Philosophie Bd. II. p. 554 f. erzählt: „Diese Theorie (von den Stern-Polygonen) finden wir schon in der ältesten pythagoreischen Schule gepflegt, so daß ein auf der Reise erkrankter und von einem Gastwirth menschenfreundlich aufgenommener Pythagoreer mit sterbender Hand ein solches Stern-Fünfeck auf eine Tafel zeichnen konnte, um seinem Wirthe die verdiente Belohnung durch einen vielleicht einmal einkehrenden Anhänger der Schule zu sichern; was denn, wie berichtet wird, wirklich auch eintraf, als später ein anderer Pythagoreer zufällig an dem Hause vorüber ging und zu seiner Verwunderung die Tafel mit der ihm wohlbekannten geometrischen Figur ausgestellt fand, die bis auf diesen Tag die Ehre genießt, als unverständliches Symbol der Gastfreundschaft die Wirthsschilder zu zieren und den geistreichen Scharfsinn der Symboliker zu üben." In Note 843 giebt Roth an, daß diese Geschichte von Jamblich de vit. Pyth. p. 237 u. 238 erzählt werde.

Mag man das Erzählte für begründet halten oder nicht; so viel geht daraus mit großer Wahrscheinlichkeit hervor, daß der Gebrauch dieses Zeichens bei

Wirthshäusern schon zu den Zeiten des Jamblich nicht unbekannt war. Jamblich aber starb 333 n. Christo; die Bauhütten dagegen spielen in der Geschichte ihre Rolle frühestens im 12. Jahrhundert; nachweisbar meist von der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts an.

Br. **Schiffmann** in Stettin.

Bemerkung

zu dem in Nr. 31 befindlichen Aufsatze: „Ueber Constituirung anderer □□ als Entstehungsgrund einer maur. Oberbehörde."

Br. Keller neigt sich aus Billigkeitsrücksichten zu der Annahme, daß die von einer □ nachweislich geschehene Constituirung einer andern □ ein hinreichendes Factum sei, um von da an jene □ als „Mutter □" oder als „Große □" d. h. als maurerische Oberbehörde zu betrachten. Ich kann dieser Ansicht nicht beitreten, bin vielmehr der Meinung, daß die Rechte einer maurerischen Oberbehörde nur durch Vertrag erworben werden können. Diese Rechte sind so tief eingreifend in die der untergeordneten Logen, sie sind so singulärer Natur, daß sie nach meiner Ueberzeugung durchaus einen Vertrag voraussetzen müssen. In früherer Zeit kam es öfterer vor, daß von einer Johannis □ eine andere □ constituirt wurde — dieses Recht steht jeder Johannis □ zu; meistentheils aber haben die einem Logenbunde angehörigen □□ sich desselben begeben —, meines Wissens hat aber hieraus die constituirende □ das Recht einer maurer. Oberbehörde nie mit Erfolg abgeleitet. Daraus, daß die constituirende □ der constituirten eine Constitution ertheilte, ihr die Rituale aushändigte und einen Namen gab, folgt durchaus nicht ihre Berechtigung als Oberbehörde, ebenso wenig wie aus der Bezeichnung „Mutter resp. Tochter □", oder darans daß letztere vorkommenden Falls von der ersteren sich Raths erholte. Zu einer solchen Annahme geben auch analoge profane Verhältnisse, die man doch nicht ganz unberücksichtigt lassen kann, keinen Anlaß. Möglich, daß die constituirende □ nach und nach die Rechte einer maurer. Oberbehörde über die constituirte □ erwarb, ohne daß je ein besonderer Vertrag verabredet und verabfaßt wurde; immer liegt jedoch ein Vertrag, wenn auch kein schriftlicher, zu Grunde, der sich nach und nach durch gegenseitiges Zugeständniß bildete. Ein solcher wird aber durch das Factum der Constituirung allein nicht begründet. — Ich gedenke zweier Fälle: die hiesige □ wurde im Jahr 1742 durch die □ Minerva in Leipzig, damals noch ohne Namen, gegründet; sie war von da an bis zum Jahre 1775, wo sie zur Großen Landes □ von Deutschland trat, selbständig — dahin ist die Angabe in dem Verzeichniß der □□ von Polick zu berichtigen — und nie hat die □ in Leipzig als maurerische Oberbehörde derselben gelten wollen. Zwischen beiden sind die Bezeichnung Mutter- und Tochter □ fast bis in die Neuzeit, doch ohne weitere Consequenz üblich gewesen.

Die hiesige □ gründete im Jahr 1803 die □ in Gera, ohne irgend welche weitere Rechte hieraus herzuleiten. Kurz nachher gingen die hiesige und die Geraische □ einen Vertrag*) ein, nach welchem eine besonders errichtete Directorial □ in Altenburg die wichtigen Angelegenheiten beider □□ leitete. Erst hieraus erwuchsen die Rechte einer maurer. Oberbehörde. Die hiesige und die Geraische □ bezeichnen sich oft als Mutter- und Tochter □, jedoch gleichfalls ohne weitere Consequenz.

Sonach entsteht nach meiner Ansicht eine „Mutter □" mit den Rechten einer Oberbehörde, möge ihr diesen Namen geben, wer da wolle, immer erst dann, wenn eine oder mehrere Johannis □□ durch Vertrag eine solche in dieser Eigenschaft anerkennen; dahingegen steht das Recht, andere □□ zu gründen, jeder Johannis □ zu, die sich desselben nicht durch Vertrag begeben hat, ohne daß hieraus oberbehördliche Rechte hergeleitet werden könnten.

Or. Altenburg. Br. **Loth.**

*) Derselbe wurde bekanntlich bald wieder gelöst.

Aus dem Logenleben.

Genf. Am 23. Dec. 1860 erhielt die □ Temple unique ihre Weihe. Die Arbeiten wurden nach dem Installationsrituale der Alpina unter der Leitung des s. e. Großmeisters Meystre in seiner Eigenschaft als Installator eröffnet. In dieser Feierlichkeit ist derselbe unterstützt durch die sehr ehrwürdigen Bbr. Reymond von Morges und Ducret von Lausanne als erster und zweiter Aufseher; die s. e. Bbr. Audemars und Mercanton bekleiden ihre Stellen als Redner und Secretair. Als Mitglieder des Verwaltungsrathes nehmen im Oriente Platz: die s. e. Bbr. Fanconnet, Mülhauser und Thury. Der s. e. Br. Ricou besorgt die Obliegenheiten des Ceremonienmeisters. Der Tag, welchen der Beschluß der Groß □ vom 24. Oktober 1858 vorgesehen, der durch die geliebten Bbr. des Orientes Genf so ersehnte Tag, für den ihre Anstrengungen und ihre Beharrlichkeit durch eine lange Reihe von Jahren nicht geschwächt werden konnten: dieser Tag, vorbereitet durch ihre heißesten Wünsche, ist endlich angebrochen. Und die Alpina, glücklich ihrerseits diesen Wünschen zu entsprechen, und diesen großherzigen und begründeten Bestrebungen gerecht zu werden, begrüßt diesen Festtag mit freudevollem Herzen. Sie findet sich hier neben den Werkstätten, welche der Provinz Genf angehören, vertreten durch Deputationen aus den gerechten und vollkommenen □□ von

Bern, La-Chaux-de-Fonds, Locle, Neuenburg, Aarau, Bex, Vivis, Lausanne, Aubonne, Nyon, Morges, Val de Travers und Freiburg. An dieser Stelle sollen fortan Weisheit, Schönheit und Stärke ihre Strahlen ausgießen; hier, wo Würde und Bescheidenheit eine heilige Zufluchtsstätte finden und das Beispiel wie die Uebung der maurerischen Tugenden die begleiten sollen, die sich heute vereinigen, um den Bund zwischen den schweizerischen □□ und dem neu errichteten Tempel zu begrüßen, als ein lebendiges Zeugniß für den reinen Willen und den Muth genferischer Freimaurer. Die durch das Installationsritual der Alpina vorgeschriebenen Förmlichkeiten wurden sorgsam erfüllt und von den in Art. 4 des betreffenden Reglements angeführten Urkunden Kenntniß genommen: nämlich von den Ritualen der □, ihren besonderen Verordnungen, dem Verzeichnisse ihrer Mitglieder, dem Verbalprozeß über die Ernennung der Logenbeamten, Urkunden, welche mit dem Verfassungsvertrage übereinstimmend befunden und von dem Verwaltungsrathe anerkannt worden. Die Arbeiten wurden mit einer Ansprache des s. e. Installators eröffnet, in welcher derselbe die vorzüglichsten Gesichtspunkte entwickelte, nach welchen diesem Tage eine ganz eigenthümliche Bedeutung zukommt, und die Uebereinstimmung hervorhob, mit welcher alle Kreise der schweizerischen □□ die neue Werkstätte begrüßen. Er beglückwünscht sodann die Arbeiter, welche ein so schweres Werk im Kampfe mit beinahe unübersteiglichen Hindernissen vollendet und zum Siege erhoben. Er beglückwünscht diese Arbeiter, die sich die Hand gereicht, um Genf den Beweis zu leisten, daß die Maurerei die Berechtigung zu ihrer Existenz in sich selbst trägt und dieselbe vom Standpunkte der Vervollkommnung des Maurers und in seinen Beziehungen zur Erhebung der Menschheit, dem höchsten Zwecke unserer Verbindung, gerechtfertigt und die Unzertrennbarkeit der Maurerei vom Genius der Menschheit begründet. Das materielle Werk ist vollendet, fährt derselbe fort, aber nun bleibt die geistige Arbeit, das Werk des Fortschrittes, und mit dem Augenblicke, wo die Frage des praktischen Maurers aufhört, beginnt diejenige des intelligenten Arbeiters. Auf diese hofft die Alpina und auf diese rechnet sie. Das mögen unsere Bbr. des Temple unique wohl überlegen und fortfahren, dem Dienste der Menschheit ihre Anstrengungen und ihre Kämpfe zu weihen. In dieser Hoffnung heißt sie der s. e. Großmeister im Namen der Alpina herzlich willkommen. „Möge dieser Tag einst für Euch, geliebte Bbr., möge er für alle schweizerischen Maurer die Morgenröthe einer Zeit bedeuten, wo ein einziger Hammerschlag seinen Wiederhall findet von der Rhone bis zum Rheine und von den Alpen bis auf die Höhen des Jura." Das Wort wird sodann dem s. e Br. Audemars ertheilt.

Die durch unsern Großwürdenträger gewählten und entwickelten Gedanken sind die Freiheit und gegenseitige Verbindlichkeit des Menschengeschlechtes in ihrer maurerischen Anwendung. Gedanken, welche nur den Ausdruck und die Anwendung der göttlichen Gerechtigkeit enthalten, welche an die Stelle der menschlichen Gerechtigkeit tritt, der augenfällige Nachweis und die Uebung des großen Gebotes, seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst. Woher diese Lehre uns zugekommen? das möge die Frage sein, welche der Redner heute mit den anwesenden Arbeitern in Untersuchung zieht. Sie kommt aus dem Lande, das ernste und denkende Männer pflegen — ist seine Antwort; sie hat ihren Ursprung im Reiche der Geister; sie gräbt sich in das Herz des Menschen und überfließt aus demselben; sie ist die steigende Fluth der Menschlichkeit, und um ein anderes Bild zu gebrauchen, sie ist das Aufbrechen ihrer schönsten Blüthe. Er wirft sodann einen Blick auf die hohe Aufgabe, welche das schweizerische Vaterland im Kreise der Völker zu erfüllen hat. — Dieses schöne und theure Vaterland, werth der unentwegten Sorge aller seiner Söhne, vorzugsweise werth der Liebe seiner Bürger im Bunde der freien Masonen, weil in diesem Vaterlande mehr und mehr der Mensch dem Menschen gleichsteht, wo gleichsam die maurerische Lehre auf die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse ihre Anwendung zu finden scheint.

Er schließt seinen anziehenden Vortrag mit dem eindringlichen Wunsche, daß mehr und mehr die freie Verbindung, an welche die schweizerischen Maurer sich heute gekettet, in der Achtung und Verehrung des freien Genf aufblühen möge.

Es werden sodann die durch das Reglement der Alpina für die Aufnahme einer neuen □ in den Logenverein vorgeschriebenen Förmlichkeiten vollzogen. Zu diesem Behufe wird der Beschluß der Groß□ vom 24. Oktober 1858 und das Protokoll über die Wahlverhandlung der Beamtenwahlen, wie das Constitutionspatent des Temple unique verlesen. Hierauf wird dem Mstr. v. St. die Weihe ertheilt, welcher hinwiederum seinen ersten und zweiten Aufseher in ihre Stellen einsetzt. Der neue Mstr. v. St. Br. Delphin erleuchtet die □ und beruft die Bbr. zur Bildung der Kette, welche durch die besuchenden Werkstätten festlich begrüßt wird. Der Bruderkuß beschließt diese Feierlichkeit, welche durch Vokal- und Instrumentalmusik verschönert worden. Auf die Einladung des s. e. Großmeisters wird die neue □ le temple unique zu einer gerechten und vollkommenen erklärt und durch die beiden Aufseher verkündet und in die schweizerische Logenvereinigung aufgenommen. Der Mstr. v. St. begiebt sich hierauf in den Orient, um den ersten Hammer aus der Hand des installirenden Großmeisters zu empfangen. Hierauf wird demselben als Zeichen der Dankbarkeit von Seite der genferischen Freimaurer ein Ehrendegen überreicht, den er für sich wie für seine Nachfolger im Amte annimmt. Der Mstr. v. St. hält sodann eine Anrede, in welcher er alle die Gestaltungen berührt, welche die Bildung des Temple unique, die ihm seit 12 Jahren anvertraut war, durchlaufen. Er dankt mit Wärme für dieses Zeichen des Zutrauens, das sich an die Vollendung des neuen Gebäudes anschließt, und schließt, indem er den besuchenden Bbr., welche dieses Fest mit ihrer Gegenwart verschönert, seinen wärmsten Dank ausdrückt. Denselben Dank weiht er den verschiedenen Werkstätten im Orient von Genf und dem schweizerischen Logenvereine, wie dem s. e. Großmeister und den Mitgliedern des Verwaltungsrathes, welche denselben unterstützt haben. Es folgte sodann der Schluß der Arbeiten.

Koburg. Der regirende Fürst Heinrich LXVII, von Reuß j. L. zu Gera hat die ihm von unsrer □ verliehene Ehrenmitgliedschaft mittelst brüderl. Handschreibens anzunehmen geruht. Ebenso hat Br. Feustel, derzeit Mstr. v. St. der Nachbar□ Eleusis z. Verschwie-

genheit zu Bairenth, die Ehrenmitgliedschaft unsrer □ erhalten. Am 24. d. M. begingen wir unser Stiftungsfest.

Rudolstadt. Unlängst wurde unser Redner Br. (Oberpfarrer) Hercher vor das Consistorium gefordert und ihm ganz einfach die Alternative gestellt: entweder aus dem Logenverbande gänzlich auszuscheiden — oder sein geistliches Amt niederzulegen, weil beides sich nicht vereinigen lasse, da erwiesen sei, daß die Freimaurer Gottesleugner wären. Br. Hercher, immer fest im Sattel, hat den Kampf muthig aufgenommen und den Hrn. v. Bamberg (Minister des Cultus) dergestalt belehrt, daß er Br. Hercher schließlich gebeten, dem Frmr. Bunde, von welchem er in dieser Stunde eine ganz andere bessere Meinung gewonnen habe, treu zu bleiben.

Obschon wir, wie es Gesetz und Pflicht erheischt, bei Aufnahme mit strengster Vorsicht und Gewissenhaftigkeit zu Werke gehen, ist unsere liebe gute Loge in den 2 Jahren ihres Bestehens um 11 Mitglieder (incl. 1 affiliirten) gewachsen und weitere Anmeldungen liegen vor, obschon es, wenn auch nicht zu verwundern, doch sehr zu bedauern ist, daß gerade Rudolstadt wenig Suchende liefert. Die mehrsten Bbr. der □ entwickeln eine rühmenswerthe Thätigkeit, namentlich zeigen unsere jungen Bbr. Lehrlinge großen Fleiß, so daß wir uns veranlaßt finden mußten, 7 derselben incl. 1 dienenden, ohnlängst in den 2. Gr. zu befördern. — Leider haben wir bis zur Stunde in dem Mstr.-Grade noch nicht arbeiten und Beförderungen in solchen vornehmen können, da uns ein Mstr.-Saal noch fehlt, die Einrichtung unseres Tempels aber zu einem solchen für uns mit zu viel Kosten verbunden sein würde; jedoch auch hier leuchtet uns eine freundliche Hoffnung. Der Besitzer des Logengebäudes beabsichtigt nämlich, diesen Herbst das Gebäude durch Anbau zu vergrößern, und hat die □ ihm einen namhaften Miethzins contractlich zugesichert, wenn er so baut, wie die □ es wünscht und unser Br. 1. Aufseher, Landbaumeister Br. Troeger, den Riß entwirft. Hiermit ist der Besitzer vollständig einverstanden, und wir gewinnen auf diese Weise einen sehr hübschen zweckentsprechenden Meistersaal und mit diesem dann eine Logenlokalität, die nichts zu wünschen übrig läßt.

Ein großer Uebelstand ist und bleibt es, daß der größte Theil der Beamten außerhalb Rudolstadt's wohnt; sind wir erst so weit, daß wir sämmtliche Beamtenstellen mit Bbr. von hier besetzen können, dann wird mancher Unannehmlichkeit und Aengstlichkeit vorgebeugt und wir in den Stand gesetzt sein, öfter als allmonatlich 1 mal und dann auch mehr in den übrigen Graden zu arbeiten. Nun der g. B. a. W. ist trotz der Prüfungen, die er seinen treuen Arbeitern auferlegt, doch sichtbar mit uns und unsere liebe gute □ jetzt freilich noch ein schwaches Bäumchen wird zu einem kräftigen Baum heranwachsen und seine Aeste ausbreiten zu einem schirmenden Dach, unter welchem die spätesten Nachkommen Schutz gegen die Stürme dieses Lebens suchen und finden werden. Die Leitung unserer □ liegt in sicherer, geübter und milder Hand, und wir erlebten am Johannesfest die große Freude, daß unser gel. Mstr. v. St. Br. Scheidt in richtiger Würdigung seiner Verdienste um die Wiederbelebung hiesiger □, von d. g. u. v. St. Joh.□ zur Eintracht im Or. Berlin (3 Weltkugeln) zum Ehrenmitglied ernannt wurde.

Paris. Unter dem Suprême Conseil de France stehen dermalen 50 □, 13 Kapitel und 2 Conseils des 30. Grades.

Heil dem König und Bruder!

Denkt ihr daran, ihr theuern, lieben Brüder,
Wie nah der Tod ein theures Haupt bedroht:
Das Haupt mit dem verwachsen wir als Glieder? —
Das hohe Haupt bedrohete der Tod!
Wir denken dran und danken Ihm sein Leben,
Dem großen Meister, der die Welten lenkt,
:,: Der uns den Bruder-König wiedergeben,
Der ihn uns gnädig wieder neu geschenkt. :,:

Denkt ihr daran, wie wahr und treu sein Leben,
Des Bruder-Königs unsres hohen Herrn;
Wie hehr und groß sein liebevolles Streben,
Geleitet von dem besten Himmelsstern?
Wir denken dran, hoch schlagen unsre Herzen,
Die Brust bewegt sich, Angst bewältigt sie;
:,: Wir fühlen Freud in namenlosen Schmerzen,
Und rufen laut: so sterben sollst Du nie! :,:

O großer König, theurer Bruder, höre
Von nah und fern den Freud- und Schmerzesschrei;
Er dröhnt durchs Land wie eine große Lehre,
Und sagt, wie lieb uns unser König sei.
Und doppelt lieb bist Du uns nun geworden,
Als so der Tod an Dir vorüber ging;
:,: In dieser Liebe bringt Dein Volk den Orden,
Wie ihn ein Herrscher schöner nie empfing. :,:

Nun Bbr. auf, jetzt richtet eure Waffen,
Es gilt dem Br. auf dem Königthron,
Der nicht genießt, nur ist bestrebt, zu schaffen.
Das Beste, unsre Liebe sei sein Lohn.
Ein erstes Feu'r: daß wir in Lieb ihn nennen!
Ein zweites: das der Treue bringen wir!
:,: Das dritte: daß wir ihn als Bruder kennen!
Hoch lebe Bruder Wilhelm für und für! :,:

Br. **Aug. Müller**
Mitglied der □ Minerva-Rhenana
i. Or. zu Cöln a. Rhein.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu der Logenkalender für Monat September.

Logenkalender für den Monat September 1861.

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Aachen	Beständigkeit und Eintracht jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend brüderl. Zusammenkunft			
Altenburg	Archimedes zu den 3 Reißbretern			
Anclam	Julius zu den drei empfindsamen Herzen			
Annaberg	Zum treuen Bruderherzen			
Arnswalde	Friedr. Wilh. z. Hoffnung	4	18	
Arolsen	Georg zur wachsenden Palme			
Aschersleben	3 Kleeblätter	18		
Bauzen	Goldene Mauer			
Beeskow	Euthanasia zur Unsterblichkeit	6		27
Berlin	Zur Verschwiegenheit	2 10 27		
	Zu den 3 Seraphim	3 16 20		
	Zur Eintracht	6 17		
	Zum flammenden Stern	13 24		
	Urania	5		
	Pythagoras	12		
	Friedrich Wilhelm	19		
	Siegende Wahrheit			26
	Pegase	4 26		
	Goldene Schiff	5 25		
	Friedr. Wilh. z. Morgenröthe	6 11		
	Pilgrim	9		
	Beständigkeit	12		
	Widder	13		
	3 goldene Schlüssel	18 27		
Bernburg	Alexius z. Beständigkeit	22		6
Bielefeld	Zur deutschen Treue			
Birkenfeld	Zur Pflichttreue	14		
Bochum	Drei Rosenknospen			
Bonn	Friedrich Wilhelm zum eisernen Kreuz			
Braunsberg	Bruno zum Doppelkreuz	3	19	
Braunschweig	Karl zur gekrönten Säule	5		
Bremen	Oelzweig	6		
Breslau	Horus			
	3 Todtengerippe, zur Säule und zur Glocke			
	Friedr. z. gold. Zepter			
Brieg	Friedrich zur aufgehenden Sonne	17		
Bromberg	Janus	3		10
Bückeburg	Hermine zum Nesselblatt	28		
Burg	Adamas zur heiligen Burg			
Calbe a. S.	Feste Burg an der Saale			13
Carlsruhe	Leopold zur Treue			
Celle	Zum hellleuchtenden Stern	26		
Chemnitz	Harmonie	17		
Clausthal u. Zellerfeld	Georg zur gekrönten Säule	25		
Coblenz	Friedrich zur Vaterlandsliebe	3		
Coburg	Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht, jeden Montag brüderliche Zusammenkunft			
Colberg	Wilhelm zur Männerkraft	6		
Cöln	Minerva z. vaterländischen Verein und Rhenana zur Humanität			
Cöslin	Maria zum goldenen Schwert	2		
Cottbus	Brunnen in der Wüste			18
Crefeld	Eos	2		16
Cüstrin	Fried. Wilh. zum goldenen Scepter	6		27
Danzig	Einigkeit	7		17

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Demmin	Fried. Wilh. zur Liebe und Treue			
Detmold	Zur Rose am Teutoburger Walde	7	28	
Dortmund	Zur alten Linde	8	21	
Dresden	3 Schwerter und Asträa zur gr. Raute			
	Goldener Apfel			
Duisburg	Die deutsche Burg	1		
Düsseldorf	Zu den 3 Verbündeten			
Einbeck	Georg zu den 3 Säulen			
Eisenach	Carl zur Wartburg			
Eisleben	Zum aufblühenden Baum			
Elberfeld	Hermann zum Lande der Berge	11		
Elbing	Zur gekrönten Eintracht	4	11	
Emden	Zur ostfriesischen Union	28		
Emmerich	Pax inimica malis			
Erfurt	Carl zu den 3 Adlern			
Essen	Alfred zur Linde			
Frankenstein	Victoria zur Liebe und Treue			
Frankfurt a. O.	Aufrichtige Herz	13		27
Freiberg	Zu den drei Bergen			
Freiburg i. Br.	Edle Aussicht	4		
Gera	Archimedes z. ewigen Bunde	5		
Gießen	Ludewig zur Treue	6		
Glatz	Zu den 3 Triangeln			
Glauchau	Verschwisterung der Menschheit			
Gleiwitz	Zur siegenden Wahrheit			
Groß-Glogau	Zur biederen Vereinigung	4		
Gnesen	Zum bekränzten Kubus	21		
Goldberg	Zur Treue an der Katzbach	9		23
Görlitz	Zur gekrönten Schlange			
Goslar	Hercynia zum flammenden Stern	17		
Gotha	Ernst zum Compaß	2	16	30
Göttingen	Augusta zum goldenen Zirkel	3		
Graudenz	Victoria zu den drei gekrönten Thürmen			
Greifenhagen	Franz zum treuen Herzen			
Greifswald	Carl zu den drei Greifen			
Grimma	Albert zur Eintracht			
Guben	3 Säulen am Weinberge	11		
Gumbinnen	Zur goldenen Leier	25		18
Güstrow	Phöbus Apollo			
Hagen	Victoria zur Morgenröthe	13		
Halberstadt	Zu den drei Hammern	24		10
Halle	Zu den drei Degen	6	20	
Hamburg	Zur unverbrüchl. Einigkeit			
	Boanerges z. Bruderliebe			
	Zum rothen Adler			
	Zu den 3 Rosen			
	Zur Brudertreue an der Elbe			
	Zur Bruderkette			
	Ferdinande Caroline			
	Ferdinand zum Felsen			
	Pelikan			
	St. Georg			
	Absalom			
Hamm	Zum hellen Licht			
Hannover	Schwarze Bär	5		
	Friedr. z. weißen Pferde	26		
	Ceder	19 20		
Harburg	Ernst August zum goldenen Anker	11		
Havelberg	Tempel der Freundschaft und Wohlthätigkeit			
Heidelberg	Rupprecht zu den 5 Rosen	23		
Heilbronn	Carl zum Brunnen des Heils			

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Helmstedt	Julia Carolina zu den 3 Helmen	30		9
Hildburghausen	Karl zum Rautenkranz			
Hildesheim	Pforte zum Tempel des Lichts	6 30		
	Zum stillen Tempel	4		
Hirschberg	Zur heißen Quelle			
Jauer	St. Martin zu d. 3 gold. Aehren			20
Insterburg	Zum preuß. Adler			
Iserlohn	Deutsche Redlichkeit	7		
Jülich	Wahrheit u. Einigkeit	8		
Königsberg i. Pr.	Zu den 3 Kronen			
Kreuznach	Die vereinigten Freunde an der Nahe	5		19
Landeshut i. Schl.	Zum innigen Verein am Riesengeb.			17
Landsberg a. W.	St. Johannes zum schwarzen Adler	4	18	
Lauban	Isis			
Leer	Georg zur wahren Brudertreue	14	14	
Leipzig	Apollo	9		
	Balduin zur Linde	28		10
	Minerva	3		
Liegnitz	Pythagoras z. d. 3 Höhen	24		3
Löwenberg	Wegweiser	7		
Lübeck	Zur Weltkugel			
Luckau	Zum Leoparden			28
Ludwigsburg	Johannes zum wiedererbauten Tempel	22		
Lüneburg	Selene z. d. 3 Thürmen			
Luxemburg	Blücher von Wahlstadt			
Magdeburg	Ferdinand z. Glückseligkeit			
	Harpokrates			
Mannheim	Carl zur Eintracht			
Marienburg	Victoria zu d. 3 gekrönten Thürmen	4		
Marienwerder	Zur goldenen Harfe	4	18	
Meiningen	Charlotte zu den 3 Nelken			
Meißen	Zur Akazie	3		
Memel	Memphis	27		
Merseburg	Zum goldenen Kreuz	19		
Meseritz	Luise zur Unsterblichkeit	14		1
Minden	Wittekind			
Mühlhausen	Hermann z. deutschen Treue	25		
Münden	Pythagoras z. d. 3 Strömen	11		
Münster	3 Balken des neuen Tempels			
Naumburg	Zu den 3 Hammern	4		18
Neisse	Sechs Lilien			
	Zur weißen Taube			16
Neu-Ruppin	Ferdinand z. rothen Adler			
Neustadt-Eberswalde	Friedrich Wilhelm z. d. 3 Hammern	2		
Neu-Strelitz	Georg zur wahren Treue	2		
Nienburg	Georg zum silbernen Einhorn	18		
Nordhausen	Zur gekrönten Unschuld			
Nürnberg	Zu den 3 Pfeilen	6		
	Joseph zur Einigkeit	27		
Oels	Wilhelm z. gekrönten Säule			
Oldenburg	Zum goldenen Hirsch			
Oppeln	Psyche	4	25	
Osnabrück	Goldene Rad	3 30		
Pasewalk	Zur Palme			
Plauen i. V.	Pyramide	1		
Posen	Tempel der Eintracht	25		4
Potsdam	Teutonia zur Weisheit			
	Minerva			
Prenzlau	Zur Wahrheit	12	26	
Quedlinburg	Zur goldenen Waage			
Rastenburg	Drei Thore des Tempels			
Ratibor	Friedr. Wilh. zur Gerechtigkeit			
Reichenbach i. Schl.	Aurora zur ehernen Kette			7
Rudolstadt	Günther z. Eintracht	14		
Saarbrücken	Zur Stärke und Schönheit			
Salzwedel	Johannes zum Wohle der Menschheit	17		
Schneeberg	Archimedes z. sächs. Bunde			18
Schwedt	Tempel der Tugend	19		
Schweidnitz	Zur wahren Eintracht		27	
	Herkules	1 20		
Schwelm	Zum westfälischen Löwen			
Siegen	Zu den 3 eisernen Bergen	7		
Soest	Zur Bundeskette			
Solingen	Prinz von Preußen z. d. 3 Schwertern	4		
Sorau	Drei Rosen im Walde			
Spandau	Victor z. goldenen Hammer			
Stade	Friederike z. Unsterblichkeit			
Stargard	Julius zur Eintracht	5		19
Stettin	3 goldene Anker zu Liebe und Treue	26		
	3 Zirkel	4	18	25
Stolp	Morgenröthe des höhern Lichts			
Stralsund	Gustav Adolph zu den 3 Strahlen	3		
Striegau	Friedrich zur Treue an den 3 Bergen		18	
Stuttgart	Wilhelm zur aufgehenden Sonne	7		
	Zu den 3 Cedern			
Swinemünde	Zum sichern Hafen			
Tilsit	Irene	3	17	
Torgau	Friedr. Wilh. zu den 3 Kränzen	4	25	
Trier	Zum Verein der Menschenfreunde			
Ulm	Carl zu den 3 Ulmen			
Uelzen	Georg z. deutschen Eiche	10 21		
Verden	Maria z. Rautenkranz	19		
Waldenburg	Glückauf zur Brudertreue			
Weimar	Amalia			
Weißenfels	Zu den 3 weißen Felsen	20		
Wetzlar	Wilh. z. d. 3 Helmen			20
Wiesbaden	Plato zur beständigen Einigkeit			
Wismar	Zur Vaterlandsliebe			
	Athanasia zu den 3 Löwen			
Wittenberg	Zum treuen Verein			
Wittstock	Constantia			
Wolfenbüttel	Wilh. z. d. 3 Säulen	8	27	
Wolmirstedt	Asträa	5		
Worms	Zum wiedererbauten Tempel der Bruderliebe			
Wurzen	Friedrich August zum treuen Bunde			
Zeitz	Victoria z. begl. Liebe	12	26	
Zerbst	Friedrich zur Beständigkeit			
Zielenzig	Stern St. Johannes	19	5	
Zittau	Friedrich August zu den 3 Zirkeln			

Recht brüderlich bitten wir die s. e. □, deren Arbeitstage in diesem Kalender nicht mit aufgeführt sind, um recht baldige Einsendung eines Verzeichnisses derselben, damit dieser Kalender die von uns möglichst angestrebte Vollständigkeit erlange und dadurch dem Bedürfniß gerecht werde.

Leipzig, Ende August 1861.

Moritz Zille,
Redacteur.

Hermann Fries,
Verleger.

Druck von Dr. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

№ 36. —— Sonnabend, den 7. September. —— **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ein unmaurerischer Brief.

„Ich hatte eben für Ihre Zeitschrift einen deutschen Artikel übersetzt, der aus der Leipziger „Freimaurerzeitung" extrahirt ist, über Theorie und Praxis der Brüderlichkeit und Liebe.

Ueberall — ruft der deutsche Redner aus — spricht man von Brüderlichkeit; aber in unsern Kreisen allein, in den Freimaurer□□ übt man sie.

Ich wollte Ihnen diesen vortrefflichen Artikel schicken, als ich in der „Bauhütte", die Sie mir gütigst sendeten, folgende Nachricht fand:

Eine □ in Aachen, die einen Israeliten aufgenommen hatte, erhielt kürzlich von der königlichen □*) zu Berlin den Befehl, keinen Juden als ein ordentliches Mitglied einer Freimaurer□ zuzulassen.

Ich konnte weder Lecture noch Arbeit weiter fortsetzen. Voll Unwillen zerriß ich meine Uebersetzung und habe mir vorgenommen, nie wieder eine deutsche maurerische Zeitschrift zu lesen.

Jemanden aus einer Freimaurer□ ausschließen um seiner Religion willen, ist eben so thöricht, eben so unsinnig, als wenn man eine Schwimmschule in der großen Wüste anlegen wollte. Die Maurerei hat ja nie einen andern Zweck gehabt, als den: die einsichtsvollen Bekenner aller Religionen als gleiche Bbr. zu vereinigen. Gerade das ist ihr Wesen, die Sache an sich, wie die Deutschen sagen.

Diese Widersprüche können sich nur in Deutschland finden, wo Worte und Thaten sich fortdauernd widersprechen und wo **protestantische Tartüfferie** herrscht und regirt.

Diese Leute — ruft Lessing aus — vergessen stets, daß Jesus Christus ein Jude war, so gut wie seine Apostel. Wo ist da ein Grund, daß sie so gegen die Juden sind, die sie doch eingeweiht haben (leurs initiateurs!)? Was würde der König von Preußen thun, wenn Gott selbst in Person auf die Erde herabstiege und ihm sagte: „Ich bin Gott! gehorcht mir!" Was würde er thun, er und seine Justiz? Er würde ihn nach Charenton**) schicken.

Was mich anlangt, mein Freund, der ich meine jüdische Religion nicht um die Krone von

*) „□ royale" heißt es in dem französischen Texte. Wir haben diese Stelle in der „Bauhütte" vergeblich gesucht: jedenfalls hat aber nicht eine so unrichtige Bezeichnung der Groß□ (N. M. L. z. d. 3 Weltk.), welcher die Aachener □ angehört, dort gestanden.

**) Ein Irrenhaus bei Paris.

ganz Deutschland mit dem Protestantismus vertauschen möchte, ich würde besorgen, gegen die Brüderlichkeit anzustoßen, wenn ich mich ferner um dieses Land mit seinen uncivilisirten und inhumanen Sitten kümmerte.

Schicken Sie mir also keine deutschen maurerischen Zeitschriften mehr. Wenn ich in Deutschland wäre, so würde ich gewiß nicht diesen **Tartüffes der Civilisation** die Ehre anthun, Zutritt zu irgend einer □ zu verlangen. Ich würde so beschränkte Geister nicht als meines Gleichen betrachten können. Aber zählen Sie mich immer zu Ihren Mitarbeitern, bereit, alle möglichen Zeit- und Geldopfer für unsere französischen und englischen, italienischen und amerikanischen Bbr. zu bringen. Alex. Weill."

Man wird nach Lesung dieses im Juniheft der Pariser Zeitschrift „le Monde maçonnique" abgedruckten Briefs, mit welchem sich der Verf. von der deutschen Maurerei, und somit wohl auch von der über nationale Unterschiede erhabenen Freimaurerei überhaupt — losgesagt hat, darüber nicht im Zweifel sein können: daß er in Deutschland mit seiner maßlosen Großsprecherei keinen Gesinnungen besseren Vorschub leistet, als den ohnehin schon lebhaften Antipathieen gegen französisches Wesen, daß er mit seinem verbissenen Ingrimm gegen das Christenthum, von dessen Wesen er natürlich keine Ahnung, geschweige ein Verständniß hat, keinen Bestrebungen bessern Vorschub leistet, als den von ihm und von uns bekämpften, auf christliche Exclusivität in der Frmrei., und daß mithin eine solche durchaus rücksichtslose Handlungsweise, durch welche ebenso sehr das nationelle wie das religiöse Gefühl der großen Mehrzahl deutscher Maurer auf das tiefste verletzt ist, mit der Bezeichnung: „unmaurerisch" noch sehr mild charakterisirt wird.

Man könnte fragen: warum überhaupt um das Gerede eines Elsaßer Literaten, der, wie der Verfasser jenes Briefs, vor 20 Jahren schon in der deutschen periodischen und Tagespresse sich laut und breit machte, der damals recht gern sich in diesem Lande „der uncivilisirten und inhumanen Sitten" bewegte, und es sich zur Ehre schätzen muß, noch jetzt von den „beschränkten Geistern" dieses Volkes für ihres Gleichen angesehen zu werden, der damals seine Kenntniß französischen Wesens nur dazu mißbrauchte, um die Schattenseiten desselben, Oberflächlichkeit und Phrasenmacherei, als vermeintliche Vorzüge in seinen Leistungen für die deutsche Presse uns aufdringen zu wollen, und der jetzt seine Kenntniß deutschen Wesens nur dazu mißbraucht, um in der französischen Presse die schmählichsten Lügen über Deutschland, Freimaurerei und Protestantismus zu verbreiten — warum überhaupt um das Gerede eines Solchen sich kümmern?

Wir antworten! nicht um seinetwillen, da er allerdings so wenig unsre Beachtung verdient, als man von Jemandem noch reden wird, der es vorgezogen hat, zu guter Zeit aus einer anständigen Gesellschaft sich zu entfernen, bevor er wegen seiner Insolenz aus derselben ausgewiesen worden wäre, sondern um derer willen in Deutschland, welche glauben könnten, der Verf. des Briefs repräsentire die französische Maurerei, als um derer in Frankreich willen, welche glauben könnten, er verstehe die deutsche Maurerei.

Die französische Maurerei hat zwar sowohl eine viel geringere Ausdehnung als die deutsche — in ganz Frankreich zählt der Gr. Orient nicht so viel □□, als Preußen allein hat, und die □□ sind auch im Durchschnitt nicht so stark als bei uns — als auch und vor Allem eine viel geringere geistige Durchbildung. Es mangelt in den französischen □□ das Element der Intelligenz und höhern Bildung bei weitem mehr als in den unsrigen, und selbst die wenigen geistvolleren Arbeiten, die wir von dort kennen, bewegen sich viel mehr auf der beliebten Oberfläche praktischer Moralitätsregeln, als daß sie auf den Grund der Sittlichkeit und Humanität, auf den Zusammenhang des Menschlichen und Göttlichen, auf die Verbindung des Irdischen und Ewigen und damit auf den eigentlichen Gedanken der Freimaurerei eingingen. Trotzdem und selbst trotz der großartigen Verirrungen der französischen Maurerei, in welche sie in der jüngsten Zeit gerathen ist und die wiederum nur in der Eigenthümlichkeit des französischen Volkscharakters ihre Erklärung finden, halten wir sie doch für viel besser, wenigstens für viel befähigter, sich zu echt maurerischer Gesinnung zu erheben, wenn es ihr auch immer schwer werden wird, den Geist der Freimaurerei vollständig in sich abzuspiegeln, als daß wir glauben könnten, in solcher Auffassung den Ausdruck der Ansichten der französ. Maurerei erblicken und unsern deutschen Bbr. signalisiren zu müssen.*)

Was aber die deutsche Maurerei anlangt, so können wir uns zwar hier, wo wir zunächst zu deutschen Lesern sprechen, nicht damit beschäftigen, alle Irrthümer in der Weillschen Auffassung zu berichtigen: eine Arbeit, die für unsere deutschen Leser überflüssig und ermüdend wäre, und die nur in der französischen maur. Presse am Platze wäre. Aber freilich würde es bei der höchst mangelhaften und einseitigen Ansicht, welche in Frankreich überhaupt von deutscher Nationalität besteht, schwierig sein, dies alsbald in überzeugender Weise zu thun. Mögen daher die französischen Mau-

*) Die Art, wie die Redaction des Monde maçonnique den Brief einführt spricht gleichfalls hierfür, wenn gleich ihr Urtheil über die Deutschen und deutsche Maurerei noch immer ein sehr schiefes und durch Weills Radotagen bestochenes ist.

rer hier nur im allgemeinen versichert sein, daß die Ausschließung der Juden von der Maurerei keineswegs in Deutschland allgemein ist, daß sie ferner auch bei den ⊡, vorzugsweise nur den preußischen, wo sie besteht, nur eine Ausschließung von der Fähigkeit, Mitglied dieser ⊡ zu werden, keine Ausschließung von dem Besuche derselben für die anderwärts aufgenommenen jüdischen Bbr. ist, daß die deutsche freimaurerische Presse wie auch die Redaction des Monde maçonnique, nicht aber der Verf. des Briefes anerkennt, fortdauernd und unseres Wissens in allen ihren Organen gegen diese Beschränkungen ankämpft; daß aber ein Benehmen wie das des Verf's. jenes Briefs — in der anständigen Presse ohnedies unerhört — ganz gewiß nicht dazu dient, dieses Ankämpfen zu fördern; daß überhaupt Juden wie Christen nur dann fähig sind, Freimaurer zu werden, oder — falls sie es auch formell geworden sein sollten, doch wirklich auch zu sein, — wenn sie vom Geiste der Religion überhaupt eine klare Vorstellung haben und über blinden Religionshaß erhaben sind, daß aber solche sich selbst überhebende, auf ihre Befangenheit stolze und in diesem Stolze noch insolente Schmähredner, wie der Verf. jenes Briefs, niemals fähig sein würden, den Geist der Freimaurerei in sich aufzunehmen, der auf dem Grunde christlicher Bildung ruhende Demuth und Humanität fordert und giebt, — sie möchten in Deutschland oder in Frankreich in den Bund aufgenommen sein! H. S.

Die Bedeutung des Johannistages.

Fest-Vortrag, gehalten in der □ Armin zur deutschen Treue in Bielefeld, von Br. G. Banfi.

Die Bedeutung des Johannistages ist mannigfach und ihre volle Würdigung würde die Kräfte und die Zeit übersteigen, welche mir zu Gebote stehn; ich greife deshalb nur einzelne Momente heraus.

Das Johannisfest, diese Bedeutung liegt uns am nächsten, ist das Neujahrsfest der Maurer; von diesem Tage beginnt ihre Zeitrechnung, mit ihm die jährliche Neugestaltung der Logenverhältnisse. Unser hochw. Mstr. hat so eben den Installations-Act der Logenbeamten vollzogen und kaum verhallten die ernst mahnenden Worte.

Auch mir, gel. DBr., hat Ihre Liebe und Ihr Vertrauen ein Amt, das des Redners, übertragen. Nehmen Sie meinerseits das Versprechen, das feierliche Gelöbniß entgegen, daß ich das Amt mit Eifer und Treue verwalten will. Möchte es mir gelingen, die Pflichten zu erfüllen, die dasselbe auferlegt; möchte es mir gelingen, Ihre Herzen zu erheben, Ihren Eifer für die K. Kunst zu erwärmen, die erhabenen Lehren unseres Bundes Ihnen unverfälscht und eindringlich zu verkünden. Nehmen Sie vor Allem das Versprechen entgegen, daß ich wissentlich nie dieses Amt zu unlautern Zwecken entweihen werde, daß ich es nie mißbrauchen werde im Dienste der Selbstsucht und Eitelkeit. Sein sie gewiß, welches Wort an dieser Stelle meinem Munde, meinem Herzen entströmt, es entquillt der warmen Liebe für unsern Bund, für unsere □, für Sie; es hat nur den einen Zweck, Sie zu erbauen, Sie zu erheben, und, wenn es sein muß, das zu rügen, was die Pflicht zu rügen gebeut. Verleihe mir, a. B. a. W., die Kraft zur Erfüllung dieser Gelöbnisse!

Wie ganz anders, wie verschieden, gel. Bbr. ist doch die Jahresfeier, die der Maurerbund feiert von der, welche die profane Welt begeht. Dort sind es die Interessen, die Leiden, die Freuden, die Sorgen und Aengste des Einzelnen, die in den Vordergrund treten und sich geltend machen. Was aber bewegt unser Gemüth? denken wir an uns, an unsre Person? Oder ist es die große heilige Sache des Bundes, die Sache, das Interesse unserer theuren Bauhütte, welche unsere Herzen erfüllt?

Und auch äußerlich, welcher Unterschied Bei jenem Feste ist die Welt erstarrt, begraben in Schnee und Eis, keine Blume blüht, kein Vogel singt, die Natur schläft, als wollte sie nicht wieder erwachen. Und heute? Welch' heller Sonnenschein, welche Blüthenpracht rings um! Ueberall, wo wir gehn und stehen, Leben und Lust und des Segens reichste Fülle. Trägt jenes Fest das Zeichen des Todes, als soll es uns mahnen an die Vergänglichkeit alles Irdischen, so prangt das unsre, wie ein Lebensfest, so verkündet das unsre, daß es keinen Tod, kein Vergehen giebt, daß nur eine Wandelung ist, was wir Tod und Sterben nennen. Auch wir werden, wie die ganze Natur, einst einmal einschlafen, kalt und starr daliegen, ins Grab versenkt: doch die Sonne wird scheinen, welche die eisigen Bande, die uns umhüllen, löst, wir werden erwachen am Thron des a. B., mit unsern Bbrn. vereint in einer großen Geisteskette.

G. B., Sie sehen die festliche Zier unserer Hallen, Sie alle kamen hierher im Schmuck der weißen und rothen Rosen. Versinnbildet dieses Symbol nicht den Gedanken, den ich aussprach? Weiß ist die Farbe des Todes; weiße Rosen malt das Sterben auf dem Angesichte des Schläfers. Roth, es ist die Farbe des aufgehenden Sonnenlichtes, des Lebens, der Liebe; der Sonne, die den Schläfer erwecken wird, des Lebens, zu dem er erwachen wird, der Liebe, die uns und Alles umfängt, was der Schöpferhand Gottes entfloß, der Liebe, die uns schuf, durchs Leben leitete, welche uns führen wird in den ewigen Osten, zur ewigen Quelle des Lichtes und Lebens.

Das Fest der Maurer-Jahresfeier fordert in natürlicher Schlußfolge zum Rückblicke auf das vergangene Jahr, zum Blick auch in die Zukunft auf.

Lassen Sie die verflossenen Tage an unserm geistigen Auge vorüberziehen, und zwar in nächster Beziehung, in Beziehung auf unsre Bauhütte. Sie alle fühlen es mit mir, daß wir viele, viele Ursache zum Dank, zu aufrichtiger Freude haben. Nehmen wir die Hauptsache: Frieden, Brudersinn und Eintracht wohnte und wohnt unter uns, unsere Bauhütte wuchs, der maurerische Sinn in ihr erstarkte. Ueberblicken wir die Brüderschaar, welche diese Hallen füllt — wie liebe, theure Bbr. haben wir gewonnen. Doch ohne Schmerzensmischung ist keine Erdenfreude, und auch uns ist sie bei diesem Rundblicke nicht erspart. Dort schlägt ein Vaterherz, es fragt, wo ist mein Sohn, der Bruder, den ich Euch zugeführt? Dort umflort sich eines Sohnes Auge, es sucht vergebens den Vater, der den Sohn uns übergeben, der ihn zu seinem Br. erhob, der ihn mit doppelter Liebe als Vater und Bruder an sein Herz geschlossen hat. Und daß ich hier stehe, nicht ein anderer, dem vordem das Amt des Redners anvertraut war, es erinnert uns an eine schwere, kaum vernarbte Wunde.

O Gott, a. B., du hast sie unserm Kreise entzogen, du hast sie eingeführt i. d. e. O., in deinen Or. Unsre Liebe aber bleibt ihnen, folgt ihnen nach zur lichten Heimath, die uns Allen winkt.

Lasset die Thränen, m. Bbr., wendet den Blick, schauet vorwärts. Es drängt sich an uns die Frage: was sollen wir thun, was beginnen, um fortzuschreiten im gesegneten Tempelbau, was ist unsere Aufgabe als Maurer für das nächste Jahr, was unsre Pflicht als Mitglieder dieser □, als Bbr. des großen Maurerbundes?

Um diese Frage würdig und richtig zu beantworten, lassen Sie uns eine andere Seite, eine andere Bedeutung des heutigen Festes ins Auge fassen.

Dasselbe vergegenwärtigt uns, wie keine andere Feier es vermag, die Einheit und Erhabenheit des Maurerbundes, das Johannisfest eint alle Maurer auf dem großen Erdenrunde. Wo nur ein Bundestempel ragt, wo eine Maurerstätte gegründet ist, strömen heute die Bbr. zum Altar, die Feier zu begehn. Gleich uns im Schmuck der Rosen umgeben sie heute die 3 Pfeiler des Tempelbaus, schauen sie zu den 3 L. d. K. K., lauschen den Worten an der S. der Weisheit; so mannigfach auch der Worte Fügung sein mag, so mannigfach die Sprachen und Zungen, in denen geredet wird: alle Reden durchweht ein Geist, ein Gedanke, sie alle verkünden die Erhabenheit des Bundes, alle weisen hin auf die große Kette der Brüder. Ist es nicht ein Gedanke, der die Brust sich heben, das Herz schwellen macht, daß diese Stunde Tausende und Abertausende mit uns eint, daß die Kette, die sich heute schließt von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, von Welttheil zu Welttheil, über Berg und Thal und Meer und Ocean, daß diese Kette auch uns umfaßt, auch uns umschlingt?

Es ist ein erhabner Bau, das Maurerthum, es sind gewaltige Säulen, die ihn tragen, es sind weltüberwindende Principien, die diesen Bund gegründet und verbreitet haben.

Doch, blicken wir weiter in seine Organisation. Tretet heraus aus diesem Kreise, wandert, so weit Euer Fuß Euch trägt, so weit der Himmel blauet, die Sonne scheint, Ihr findet Bbr., Ihr findet Hülfe und Schutz, Ihr findet Liebe und Freundschaft. Und wenn einer der Bbr. zu uns kommt, aus weiter Ferne, kaum vermögen wir seine Worte zu verstehn, findet er nicht bei uns eine Heimath, hat er nicht Eintritt in unser Haus, in unser Heiligstes, die Familie, haben wir Hehl vor ihm, vertrauen wir ihm nicht unsere Geheimnisse? Ein solcher Verein, m. Br., Principien und Lehren allein können ihn nicht schaffen, nicht halten. Eines muß nothwendig hinzutreten, und auf dieses Eine wollte ich Sie hinweisen. Ein solcher Bund kann nur bestehn und Leben behalten, wenn seine Mitglieder desselben würdig sind. Auf seinen Mitgliedern, auf ihrer richtigen Wahl beruht die Existenz des Bundes.

Das halten Sie im Herzen fest, das sei Ihre Leuchte, Ihr Wahlspruch für das nächste Jahr und alle Zukunft, und Sie werden eine der Hauptpflichten erfüllen, welche der Bund von Ihnen fordert. Wohl treffen die Folgen der unrichtigen Mitgliederwahl zunächst auch die Hütte selbst, welche sie aufnimmt, wohl wird durch solche Mißgriffe der Frieden und die Eintracht in den eignen Hallen gestört. Jedoch noch größer ist die Verantwortlichkeit gegen den Bund selbst, wenn wir Unwürdige oder auch nur nicht ganz Würdige zu Bbrn. machen. Wohin wird er führen, der Leichtsinn bei Aufnahmen? Muß nicht die nothwendige Folge eintreten, daß unsre Brüderlichkeit Schein, daß die Liebe unter uns zum tönenden Erz, zur klingenden Schelle wird? Es ist unumstößlich wahr, die Liebe läßt sich nicht künstlich schaffen, sie muß natürlich erwachsen, sie kann nur entstehen und bestehn, wenn sie verdient wird, und als Br. kann ich nur den aufnehmen, der selbst ein ächter Br., ein ächter Maurer ist; fehlt diese Grundbedingung, so wird alle Bruderbenennung, alle Liebesbetheuerung eitel Geschwätz und Redensart.

Noch steht der Maurerbund fest, noch sind seine Säulen unverrückt, noch sind die Glieder der Kette, das ist meine innige Ueberzeugung, in ihrer großen Mehrzahl würdig, dem Bunde der Bünde anzugehören. Daß es so bleibe, daß es immer besser werde, das walte Du, o Gott, ewiger B. d. W. Ja schütze Du den großen Maurerbund, schütze unsere schöne Bauhütte,

segne die gel. Bbr. alle, die hier an heiliger Stätte in Deinem Dienste versammelt sind.

Laß uns der Weisheit Perle finden,
Laß uns der Schönheit Quelle nahn,
Laß Stärke unsre Werke gründen,
Laß Lieb und Eintracht uns umfahn,
Erhalte uns in fester Treu
Dem heilgen Bund der Maurerei.

Die Vorbereitung.

Ein Wort zur Prüfung.

Von Br. Auerswald.

Wenn wir die Zahl der alljährlich aufgenommenen Bbr., sowie die Zahl der den einzelnen ⊡ überhaupt angehörigen Bbr. vergleichen mit der Zahl der Bbr., welche sich an den Logenarbeiten betheiligen, maurerische Clubb's besuchen, kurz welche auch wirklich maurerische Thätigkeit an den Tag legen, so fällt die überraschende Verschiedenheit der gefundenen Zahlen ganz seltsam auf. Fragen wir uns nach der Ursache dieser Lauheit, die von so vielen Bbrn. an den Tag gelegt wird, so finden wir verschiedene Antworten auf unsere Fragen. Von der Mehrzahl jener lassen und lauen Bbr. läßt sich aber sicherlich sagen, daß sie in der □ nicht das fanden, was sie darin suchten, denn entweder ließen sie sich aufnehmen, um neue Bekanntschaften anzuknüpfen zur Erweiterung ihrer Geschäftsverbindungen, oder sie erwarteten mehr Wahrheit zu finden als sie fanden; in beiden Fällen sahen sie sich getäuscht und — blieben weg. Klein, aber doch immerhin auch vorhanden ist die Zahl der Ersteren, größer, ja vielleicht ziemlich bedeutend die Zahl der Letzteren. Gar Mancher, der sich zur Aufnahme in den Bruderbund meldet, kennt von demselben eigentlich nichts, und nur eine dunkle Ahnung sagt ihm, daß dieser Bund ein Bund lauter trefflicher Menschen sei, die sich vereinten, um im engsten und innigsten Freundeskreise Gutes zu wirken; die Phantasie mahlt ihm denselben als das Ideal aller menschlichen Gesellschaften aus, frei von jedem Fehle; die erhebende Aufnahme bestärkt ihn in dieser Ansicht, und so glaubt er denn die höchste Begeisterung für alles Schöne, Wahre und Gute finden zu müssen, und findet vielfach Gleichgültigkeit, findet zwar den offenen Beutel, wenn es gilt, mit ihm zu wirken, aber nicht das offene Herz; er suchte den höchsten Grad von Freundschaft und Bruderliebe — und fand statt ihrer Kälte und zurückhaltendes Wesen oder dünkelhafte Selbstüberschätzung; er hatte geglaubt, Vollkommenheit zu finden — und fand dieselbe Unvollkommenheit, die dem Menschen überall hin folgt, wie sein Schatten. Eine solche Täuschung ist bitter! Stillschweigend kehrt der Enttäuschte der □ den Rücken und bringt es nie dahin, den rohen Stein mit dem cubischen Steine oder dem Reißbrette zu vertauschen. Er tritt aber auch nicht wieder aus, um sich nicht dem Vorwurfe auszusetzen, als habe er die □ nur aus Neugierde betreten; er zahlt seine Jahresbeiträge, zeigt sich in der □ aber nur etwa einmal bei einem Johannisfeste, einer Sylvesterfeier, einem Schwesternfeste oder bei irgend einer ähnlichen Gelegenheit, hört wieder „viel schöne Worte" und meint in seinem Innern, hieran lasse man es nicht fehlen, aber auch nur in ihnen sei man stark. Er hat sich nun einmal ein bitteres Urtheil gebildet, und über dieses kommt er nicht hinweg. Wieder Andere meinen, das Wesen die Freimaurerei bestehe eben darin, schöne Reden zu hören, sie suchen daher nur diese — und finden sie gar vielfach nicht; auch diese kehren der □ gar bald den Rücken, denn auch sie haben die Aufgabe und den Werth der Maurerei nicht erkannt.

Wenn nun wirklich jene so häufig sich zeigende Lauheit auf einer falschen Vorstellung von dem beruht, was der Suchende von der □ zu erwarten hat, so hätte man ihm einfach vor seiner Aufnahme ein richtiges Bild der □ und ihrer Thätigkeit zu entwerfen und ihn dadurch für die erhabene Aufgabe der Maurerei zu begeistern; allein dieses zu thun, ist eben die Schwierigkeit. Gewiß glaubt jeder Bürge, in dieser Hinsicht seine Pflicht erfüllt zu haben, und doch kommen jene getäuschten Erwartungen noch so vielfach vor, und gerade die erhebenden Augenblicke der Aufnahme tragen gewiß nicht wenig dazu bei, jene Erwartungen zu nähren und zu steigern. Steht aber das, was Jemand in der □ sucht, zu dem, was er in ihr findet, in fallendem Verhältniß, so gehört eine ungewöhnliche Ausdauer dazu, um trotz der vielfach betrübenden Beobachtungen dennoch nicht zu ermüden im Suchen nach dem eigentlichen guten Kerne der Maurerei; die Mehrzahl wirft mit der als rauh oder uneben befundenen Schale den süßen Kern zugleich mit fort.

Zunächst erscheint es mir demnach ungerechtfertigt, diese Art von Vorbereitung von dem Bürgen zu erwarten, denn gar mancher Bürge hat selbst den eigentlichen Werth der Maurerei noch nicht erkannt, den süßen Kern noch nicht gefunden, geschweige denn von ihm gekostet und sich an ihm gelabt. Wer ist aber dann wohl befähigt, dem Suchenden ein getreues Bild maurerischen Strebens und maurerischen Segens vor seiner Seele aufzurollen? Ein Bild, das als herrlichstes Lichtbild eingegraben steht auf des Herzens tiefstem Grunde, ohne je zu erbleichen? Ein Bild, das ihm aber nicht etwa die einzelnen Bbr. als vollkommene Menschen, als wahrhaftige Ebenbilder der Gottheit hinstellt, die sie ja doch eben nicht sind, *wohl aber ihm zum Vorbilde wird für das eigene Streben*? Ein solches Bild zu entwerfen, eine solche Fackel

in der Brust eines Menschen zu entzünden, ist nimmermehr die Aufgabe einer kürzeren oder längeren Ansprache des Br. Präparateurs oder des Mstrs. v. St. Nein, es läßt sich dasselbe nicht wie ein Lichtbild des Photographen als Werk des Augenblickes hinzaubern, es muß mit einzelnen Pinselstrichen allmählich zur Vollendung geführt werden! Auch würden sich nur sehr wenige Bbr. Präparateure, Redner u. s. w. finden, welche ein solches Bild des Maurerthums zu entwerfen im Stande wären. Dazu kommt noch, daß die Suchenden dem Vorbereitenden gar oft persönlich völlig unbekannte Männer sind, vielleicht auch noch von ganz verschiedener geistiger Begabung und Bildung.

Ich sehe mich daher nach einem Buche um, welches ich den Suchenden in die Hände gegeben sehen möchte, damit er sich aus ihm jenes Bild selbst entrolle und je nach Bedürfniß die einzelnen Schatten und Lichter des Bildes längere oder kürzere Zeit anschauen könne. Vielleicht denken hierbei viele der gel. Bbr. zunächst an die vortrefflichen Gespräche des Ernst und Falk von Lessing, die der Br. Freimaurer nicht oft genug lesen kann, um seine Begriffe über Freimaurerei zu läutern und sich selbst zu erheben zur edelsten Begeisterung für die erhabene K. K., — und dennoch möchte ich gerade sie am wenigsten dem Suchenden in die Hände gegeben sehen, denn das Bild, das sie dem Suchenden entrollen würden, dürfte in der Regel ein ziemlich trübes sein. Das „Staub und nichts als Staub" würde in vielen Fällen nur erzielen, daß der Suchende sein Gesuch um Aufnahme zurückzöge, zumal Br. Lessing den neuaufgenommenen Ernst gerade als den hinstellt, welcher ebenfalls unendlich viel gesucht und — Nichts gefunden hatte, der dem Falk vorwirft, er habe ihn zu einem „albernen" Schritte verleitet, dem Falk die Freimaurerei mit einem Gängelwagen vergleicht, der einem raschen Knaben, weil er dann und wann noch falle, deshalb noch nicht eingeschwätzt werden müsse, u. s. f. Kurz, so erhebend und belehrend Ernst und Falk für den Freimaurer ist, so abschreckend wirkt er gewiß auf den Nichtfreimaurer und ruft namentlich die Ueberzeugung in Letzterem hervor: die Freimaurer sind rechtschaffene Leute, das kannst und willst du sein, aber Freimaurer wirst du deshalb noch nicht!

Ganz entgegengesetzt wirken auf den Nichtmaurer oder den, der es werden will, die 1859 als Beilagen in der Freimaurerzeitung und 1860 als selbständiges Schriftchen („Das Heiligthum der Maurerei." Leipzig b. Hermann Fries) erschienenen „Gespräche über den maurerischen Bund, über die Wirksamkeit und den Segen desselben." Sie entwerfen ein so liebliches und treues Bild des echten Maurerlebens, daß selbst Leute, welche principiell gegen den Bund eingenommen waren, demselben befreundet wurden und das Bedürfniß fühlten, ihm ebenfalls anzugehören. Was mir aber als ihr wichtigstes Resultat erscheinen will, ist der Umstand, daß es für die Maurerei begeistert, ohne zu viel von ihr zu rühmen, ohne ihr und ihren Jüngern alle Vollkommenheit anzudichten, die nicht vorhanden ist. Es zeigt vielmehr blos im Bilde, wie wahrhaft glücklich der werden kann, der sich ihr mit ganzer Seele ergiebt, und fordert auf solche Weise dazu auf, nach diesem Ideale zu ringen. Diese Vorbereitung aber möchte ich gern jedem Suchenden gegeben sehen, hoffend, es würden dadurch den □□ weit weniger laue Bbr. zugeführt werden, wohl aber zahlreiche begeisterte Jünger der K. K., und hoch erfreuen sollte es mich, wenn die intelligenten Lenker und Leiter unserer □□ meinen Vorschlag, diese kleine Schrift den Suchenden vor, oder vielleicht auch bei der Aufnahme zu übergeben, einer Prüfung unterwerfen würden. Wird bei dieser Prüfung mein Vorschlag als nicht ausreichend erkannt und eine noch bessere Abhülfe des in der That vorhandenen Uebelstandes gefunden, — nun dann um so besser!

Aus dem Logenleben.

Bernburg. Das diesjährliche Johannisschreiben der hiesigen □ Alexius z. Beständigkeit enthält die Beschreibung zweier Jubelfeste: des Br. Bunge 10. März 1859 (s. 1859 Nr. 46) und des Br. Zincken 11. Dec. 1860; die letztere lautet:

In den Vorhallen des Tempels hatten sich heute gel. Bbr. unserer □ von nah und fern, so wie vieler auswärtiger □□ recht zahlreich eingefunden, um das goldene Jubelfest unsers gel. und hochw. Br. Zincken in Freude und in brüderlicher Gemeinschaft mit uns zu feiern. Nachdem die in den Vorhallen versammelten gel. Bbr., mit Ausnahme der besuchenden hammerführenden Mstr. und sonstiger Deputationen auswärtiger □□, auf Geheiß des hochw. Mstrs. v. St., Br. L. Bley, in das Heiligthum eingetreten waren, wurden die Bbr. Stewards und ein Br. Ceremonienmeister abgeordnet, um die zurückgebliebenen Bbr. Mstr. 2c. einzuführen. Dieselben wurden beim Eintritt durch 3 × 3 begrüßt. Alsdann wurde von denselben Beamten der Br. Jubilar, welcher in dem Vorbereitungszimmer mit dem h. Br. Bunge I. und dem h. Repräsentanten Br. Frantz aus Berlin verweilte, abgeholt und mit seiner Ehrenbegleitung vom Br. Ceremonienmeister mit 3 starken Schlägen an den Thoren des Tempels gemeldet und dann eingeführt durch eine Pforte von Stahl hin zum Altar auf die denselben angewiesenen Plätze. Der Jubilar wurde vom h. Ehrenmeister Br. Bunge mit einigen herzlichen Worten begrüßt. Hierauf hielt der Mstr. v. St. eine Ansprache unter Hinweisung auf die Wichtigkeit des Tages sowohl an den Jubilar als alle anwesenden gel. Bbr. und eröffnete sodann die Jubelfest□ nach dem eigens zu diesem Feste vom Mstr. angefertigten Rituale. Es las sodann nach geschehener Aufforderung der Br. Secretair Stollberg das Protokoll der □

Hercynia zum flammenden Stern im Or. Goslar vor, wonach unser gel. Jubilar vor einem halben Jahrhundert in den Maurerbund als Ritter und Br. des Bundes auf- und angenommen worden ist. Hierauf wurde der Br. Jubilar vom Br. Weiskopff in Vertretung des kranken Ceremonienmeisters, Br. Hinze, unter passender Anrede mit dem goldenen Ehrenschurze geschmückt. Der Mstr. v. St. sprach hierauf die Weihrede über den Geist der Maurerei, den der Jubilar gepflegt durch Wort und That, und durch emsige Forschung noch heller und klarer den Bbrn. vor ihre Seelen geführt. Dann überreichte der Schatzmeister, Br. Neuber, dem Mstr. v. St. den silbernen Ehrenpokal, geziert mit dem Brustbilde unsers unvergeßlichen Fürsten und Herrn, des Herzogs Alexius Friedrich Christian. Der Becher wurde hierauf mit den besten und herzlichsten Worten vom Mstr. v. St. dem Br. Jubilar übergeben. Weiter überreichte der Br. Redner Schlick die von der kunstreichen Hand unsers gel. Br. Kießmann geschriebene Votivtafel, enthaltend die innigsten Wünsche der □ für den Br. Jubilar an diesem seinem Ehrentage. Diese Uebergabe fand mit sinnigen und treffenden Worten statt. Dann trat der Br. Redner Campe zur Säule der Weisheit und hielt die Festrede über das Thema: **„Worüber kann der Jubilar heute frohlocken?"** 1) über das Werk, an dem er als Maurer gearbeitet; 2) über die Wahrnehmungen, die er als Maurer gemacht, und 3) über das Alter, welches er erreicht hat. Von sämmtlichen anwesenden Bbrn. wurde dem Br. Redner Campe für seine licht- und gehaltvolle Rede herzlich gedankt. Der Mstr. v. St. bemerkte, wie noch Eins fehle: Es wünsche nämlich die □ Alexius zur Beständigkeit an diesem goldenen Ehrentage auch den kommenden Geschlechtern und Bbrn. ein Erinnerungszeichen zu setzen, ein Denkmal, nicht von Stein und Erz, sondern ein naturwüchsiges, das versinnbilde die Eintracht, Kraft und Stärke: wir wollen, sprach er, eine Eiche pflanzen, welche Zeugniß geben soll den nach uns kommenden Bbrn., wie wir diesen schönen Tag feierten. Nachdem der Br. Jubilar das Pflanzen dieser Eiche in einem dazu bereit gehaltenen und mit Erde versehenen Kübel symbolisch vor dem Altar vollzogen hatte, theilte der Mstr. v. St. noch mit, wie die □ Hercynia zum flammenden Stern im Or. Goslar den Br. Jubilar mit einem Schreiben beglückwünscht habe. Dasselbe wurde vorgelesen. Sodann wurden noch mehrere Gratulationsschreiben vom Br. Redner Campe vorgelesen, als: von der □ Ernst zum Compaß in Gotha; von der □ Friedrich zur Beständigkeit in Zerbst; von der □ zur goldenen Wage in Quedlinburg; von der □ zu den 3 Hammern in Halberstadt. Letztere beiden □□ verliehen dem Br. Jubilar die Ehrenmitgliedschaft und wurden die betreffenden Diplome und Logenzeichen von dem Mstr. v. St. übergeben. Bei der Umfrage nahm der Br. Frantz aus Berlin das Wort und brachte zuerst dem Jubilar die Glückwünsche des Bundesdirectorii zu seinem Ehrentage und bemerkte dabei, wie die Bundesoberen die Verdienste des Jubilars um die Maurerei wohl erkannt und denselben bäten, in seinen Forschungen zu Nutz und Frommen der Maurerei und unserer □ fortzufahren. Ferner begrüßte derselbe den Jubilar noch als Repräsentant der □ beim Bundesdirectorio und hob hierbei besonders hervor, wie er stolz darauf sei, der Repräsentant einer solchen □ zu sein, welche solche Feste feiere und deren Kette solche Mitglieder zieren; endlich begrüßte derselbe den Jubilar noch als seinen guten, alten, vielbewährten und geprüften Freund, den er in seinen früheren Briefen schon öfter eine Eiche in der Maurerei genannt, und dem heute nun zu seiner großen Freude die □ A. z. B., als ihrem Jubilar, eine Eiche pflanze, um den noch kommenden Geschlechtern ein Wahr- und Malzeichen an diesen goldenen Ehrentag zu hinterlassen. Hierauf nahm der Br. Eckstein, Mstr. v. St. der □ zu den 3 Degen in Halle, das Wort und brachte dem Jubilar die besten Glückwünsche seiner □ und bemerkte, wie er erst vor wenigen Wochen ebenfalls in einer mit seiner □ in enger Beziehung stehenden Bauhütte das Jubelfest eines Br. mitgefeiert habe, der auch vor 50 Jahren das Licht der Maurerei in Goslar erblickt. Dergleichen Jubelfeste würden nicht allein gefeiert, um hochbetagte und würdige Bbr zu ehren, sondern sie sollen ganz besonders noch dazu dienen, daß wir jüngern Bbr. uns an solchen Festen stärken, kräftigen, um auf unserer Maurerbahn unbeirrt gerade fortwandeln zu können. Sodann erwähnte derselbe noch in Wehmuth seines unvergeßlichen Freundes und Vorgängers im Amte, des in den ewigen Osten eingegangenen Br. Germar, des Herzens- und Jugendfreundes des Br. Jubilars, welche Beide in engster Beziehung gestanden. Der Br. Eckstein übergab dem Jubilar noch Diplom und Insignien der Ehrenmitgliedschaft seiner □ und bat, dieselben anzunehmen. Dann nahm der Abgeordnete der □ Ferdinand zur Glückseligkeit in Magdeburg, der Br. Funk, das Wort und bedauerte, daß auf seiner Stelle heute nicht ein würdigerer Br., der Br. Bonsac, stehe; derselbe sei jedoch durch Krankheit behindert, heute hier zu sein. Darum sei er beauftragt, dem Br. Jubilar die besten Glückwünsche seiner □ zu diesem Jubelfeste, so wie Diplom und Insignien der Ehrenmitgliedschaft zu überbringen. Hierauf folgte der Br. Grühl, Redner der □ in Calbe a. d. S., und gerirte sich als Abgesandter der Knappschaft in Calbe, um dem Jubilar ein herzliches Glückauf zu überbringen. Sodann übergab er dem Jubilar ebenfalls Diplom und Insignien der Ehrenmitgliedschaft seiner □. Alsdann trat Br. Hornung, Abgesandter der □ zu den 3 Kleeblättern in Aschersleben, an den Altar und beglückwünschte den Jubilar ebenfalls in herzlicher Weise, und hob dabei hervor, wie der Bbr. Zincken nicht blos segensreich gewirkt in der □ und Maurerei im engern Sinne; nein, sein Wirken erstreckte sich weiter: in der großen Welt□ sei es anerkannt und mit Segen begleitet, denn er habe darin rüstig und wacker gearbeitet. Schließlich ergriff der Br. Ursin aus Köthen noch das Wort und übergab dem Br. Jubilar im Auftrage der Bbr. in Köthen unter höchst würdiger Ansprache mit dem Hervorheben, wie die kleine Schaar Bbr. in Köthen dem Jubilar zu herzlichem Danke verpflichtet sei, eine Prachtbibel. Sodann flehte derselbe noch zum gr. B. d. W, daß er den Jubilar dem Bunde und der □ noch lange in Kraft und Rüstigkeit erhalten möge. Der Br. Lutze aus Köthen las ein Glückwunschschreiben vor. Hierauf theilte der Mstr. v. St. den Bbrn. mit, wie auch die □ in Merseburg ebenfalls ein Gratulationsschreiben eingesandt. Er übergab dasselbe dem Jubilar und dankte sodann in brüderlicher Weise allen den Bbrn., welche von nah und fern zu uns gekommen, um unser Jubelfest mit ver-

herrlichen zu helfen; also allen besuchenden Bbrn. durch ein herzinniges 3 × 3. Der Mstr. v. St. sprach sodann noch Einiges zum Jubilar über ihre beiderseitige Stellung zur □ und wünschte, daß dieselbe immerfort die beste, eine harmonische, sein und bleiben möge. Nun nahm der Br Jubilar das Wort und sprach mit Rührung und bewegter Stimme seinen innigsten Dank dem Br. Bley 1. für Alles aus, was derselbe zur Verschönerung des Tages gethan. Sein Dank sei darum ein um so herzlicher, weil er nur zu gut wisse, aus welcher edlen Quelle des Guten und Schönen so viel geflossen. Der Jubilar dankte sodann dem Br. Frantz für Alles, besonders auch dafür, daß er aus weiter Ferne hergekommen, um ihm heute bei diesem schönen Feste zur Seite zu sein. Er dankte ferner den Bbrn. Eckstein aus Halle, Funk aus Magdeburg, Hornung aus Aschersleben, Grühl aus Calbe und endlich allen Bbrn. der □ Alexius zur Beständigkeit und wünschte denselben Beständigkeit, d. h. die Beständigkeit, welche uns führt und erhält auf dem Wege der Tugend, des Guten und Schönen. Der Mstr. v. St. sprach sodann das Gebet. Hierauf wurde ein Lied gesungen, sodann die □ nach dem Ritual geschlossen.

Frankfurt a/M. Der 2. Juni d. J. war der Tag, an welchem vor 25 Jahren Br. Franz Fresenius in die □ Sokrates und damit zugleich in den Freimaurerbund trat, der ihm als vormaligem Großmeister des eklektischen Bundes zu innigem Danke verpflichtet ist. Zum Ehrengedächtniß dieses Jubeltages hat der hochverdiente Br. „Cypressenzweige," (Frankfurt a/M F. Boselli 1861) zwei an den Gräbern der Bbr. von Ellrodt und Cretzschmar von ihm gehaltene Reden herausgegeben und seiner □ in Liebe, Treue und Verehrung gewidmet. Der Verf. leitet sein werthvolles, an theure Namen erinnerndes Schriftchen mit folgenden Worten ein: „Verdienste fordern Achtung;" so lautet ein ergreifendes Mahnwort unseres unübertrefflichen eklektischen Rituale's, das mich gebieterisch auffordert, an dem heutigen — für mich so feierlichen — Tage der Einkehr in mein inneres Ich zu ernster Rechenschaft vor dem Forum meines Gewissens über mein — ob auch nur unvollkommenes — gleichwohl stetshin bestgemeint gebliebenes Wirken im Dienste der erhabenen K. K. während eines vollen Vierteljahrhunderts, neuerdings vor dem Auge des Geistes vorüberschweben zu lassen die Rückschau nach zweien der hehrsten Momente in meiner Hammerführung, in denen mir, als damaligem Mstr. v. St. unserer engeren Kette, die so erschütternde Aufgabe oblag, an den Gräbern zweier unserer erlesensten Koryphäen, des edlen Stifters unserer guten □, Br.s Friedr. Wilh. v. Ellrodt, und des genialen Nutritors derselben, Brs. Philipp Jacob Cretzschmar, die herben Empfindungen der ob solcher Verluste auf's tiefste gebeugten Brüder-Einigung in entsprechenden Worten schmerzlichster Wehmuth zu bekunden! Jeder dieser Ergüsse fand (weil: brüderliche Nachsicht) theilnahmvollsten Anklang, weil: dem für Pietät glühenden Herzen des Sprechers begeisterungdahingerafft entflossen, auch die empfänglichste Stätte in den Herzen der zahlreichen Hörer, und indem es mich drängt, beide nun zur Erhaltung des Ehrengedächtnisses der so hervorragenden Säulen der Humanität, deren gefeierte Namen sie verherrlichen, mittelst der Presse zu veröffentlichen, ist es meinem Gemüthe unabweisbares Bedürfniß, unserer guten □ diese anspruchslosen Zeilen zuzueignen, mit der geziemenden Bitte:

Dieselbe möge mit erprobter Milde darin einen pflichtlichen Tribut meiner unwandelbaren Anhänglichkeit an das Hochgut des Lichtes und das Kleinod der Liebe entgegenzunehmen und für alle Zukunft Wohlwollen mir zu bewahren geneigen!

Or. Frankfurt a/M., am 2. Juni 5861, dem fünfundzwanzigjährlichen Jubelfeste meiner Zugehörigkeit zu dem erhabenen Bunde der Masonen.

Zürich. Die □ von Zürich Modestia cum Libertate feierte Sonntags 26. August ihr 50jährliches Jubiläum. Es nahmen sehr viele Besuchende aus deutschen und französischen Schweizer □□ an dem Feste Theil. Auch der hochw. Großmeister Br. Meystre erfreute die Bbr. durch seine Gegenwart. Der Mstr. v. St. Br. Freudenweiler leitete die Arbeiten. Zu Handen der □ übergab ihm der Mstr. v. St. von Basel einen silbernen Becher. Br. Meyer-Hofmeister trug eine treffliche geschichtliche Zeichnung über die □ von Zürich und ihr fünfzigjähriges Wirken vor. Die □ von Zürich beehrte einige Bbr. andrer Bauhütten mit Diplomen der Ehrenmitgliedschaft. Nach dem glänzenden Bankette fuhr man Abends auf einem eigens gemietheten Dampfschiffe nach dem schönen Dorfe Küßnach, wo Erfrischungen gereicht wurden, und von wo das Schiff die Bbr. um 9 Uhr wieder zurückholte.

Bombay. Am 13. Juni wurde dem abgehenden Provinzialgroßmeister der Groß□ von Schottland dem Br. H. Durance Cortweight, Esq. eine Abschiedsfeierlichkeit von den Bbrn. der □ „Mystic tie" in Bombay veranstaltet, bei welcher Gelegenheit er von 5 □□ zum Ehrenmitglied ernannt ward.

Ostindien. Die während des indischen Aufstandes im Jahre 1857 suspendirte maurerische Zeitschrift the Indian freemasons friend wird jetzt unter der Protection des Provinzial-Großmeisters Br. Ramsay wieder aufgenommen.

An Br. Meyer in Schweidnitz.

Nach Durchlesung der in der Freimaurer-Zeitung Nr. 32, Jahrgang 1860, S. 249 u. ff. gedruckt befindliche Rede über die Fragen: Was soll ich thun? Was darf ich hoffen? Was kann ich glauben? gehalten von Br. Meyer zu Schweidnitz.

Was aus dem Herzen entströmt, so kraftvoll, so klar und so sinnig,
Hat zwar in Schweidnitz zunächst Bbr., doch fern auch erfreut.
Herzliche Sprache — sie dringt doch immer auch wieder zu Herzen,
Wenn sie ein kindlicher Geist recht so gottinnig durchweht.
Und so klang es mich an beim Lesen der herzlichen Rede.
„Grüße den Br." — so sprach in mir die dankende Brust.
Nimm ihn, Verwandter im Geist! — den Gruß des entfernteren Bruders!
Nimm ihn mit freundlichem Sinn, wie ihn die Liebe dir bringt!

Budissin (Bauzen)
d. 6. Juli 1861.

Br. Liebert,
Mitglied der □ zur goldnen Mauer.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

№ 37. — Sonnabend, den 14. September. — 1861.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Welchen wahrhaften Nutzen kann ein Landesfürst aus seiner ernsten und aufrichtigen Betheiligung an den Arbeiten der Freimaurer für sich und den von ihm regirten Staat ziehen?

Rede zur Feier des Geburtstages des Königes Wilhelms I. von Preußen in der Bauhütte zu den 3 Säulen am Weinberge im Aufgange Gubens den 27. März 1861.

Von Br. Sauße.

Zum ersten Male wieder seit mehreren Jahren, in denen wir an dem Tage, der einst allen Angehörigen des preußischen Staates, sogar in weitester Ferne vom Vaterlande, ein Tag herzinniger Fröhlichkeit und lauter Lust war, bewegt von den Gefühlen wehmüthiger Theilnahme und trauernder Besorgniß zum leidenden, von Gott schwer heimgesuchten Könige still emporblickten, begrüßen wir mit ungemischter Freude, wie ehemals, den Geburtstag unseres Königs und Herrn, den wir zugleich unseren hochwürdigsten Br., den Schirmherrn unseres Bundes innerhalb des preußischen Staates nennen zu dürfen das unschätzbare Glück haben. Dieses eigenthümliche Verhältniß des Staatsoberhauptes zum Bunde der Freimaurer hat in Preußen seit den weltgeschichtlichen Tagen des großen Königs Friedrichs II., an den die Deutschen bewundernd zu rückdenken, bis jetzt nicht wieder bestanden. Denn obgleich die nachfolgenden Könige dem Orden der Freimaurer ihr Vertrauen schenkten, manche königliche Gunst erwiesen, und als einer mit den erforderlichen Rechten ausgerüsteten Gesellschaft landesgesetzlichen Schutz gewährten, den wir als unseren höchsten äußeren Vorzug betrachten; so hat doch keiner jener erhabenen Herrscher so frei von Vorurtheilen, unberührt von der Mißgunst, mit welcher uns viele einflußreiche Gegner unseres Ordens rücksichtslos verfolgen und unsere Bestrebungen verdächtigen, und so offen als Mitglied unseres Bundes sich bekannt, wie des nun regirenden Königs Wilhelms I. Majestät. Dieser von entgegengesetzten Seiten verschieden beurtheilte Umstand, dessen mögliche Folgen unsere eifersüchtigen Feinde wie der Großvezier des Schachs Lolo*) in Wielands trefflicher

*) Duban war sicherlich wie Wieland selbst ein Freimaurer.
Kurz, Duban ist der Favorit;
Und Ohr in Ohr wird stark davon geflüstert,
Der Großvezier sei seinem Falle nah.
Daß Dubans Gunst ihn wenigstens verdüstert,
War, was bei Hofe selbst der Hundewärter sah.
Der Großvezier, der in der Kabale
Sehr viel gethan, war nicht der letzte, der es sah,
Das ist, der sich an Dubans Stelle setzte,

Erzählung ihrer Denkungsart gemäß beargwöhnen und scharf überwachen, wird von uns Freimaurern, die wir die hohe Bedeutung unseres Bundes sattsam kennen und allein nach dessen sittlicher Reinheit schätzen, unzweifelhaft richtig gewürdigt. Man fordert aus unbestreitbaren staatswissenschaftlichen Gründen, daher mit vollem Rechte, daß das Oberhaupt eines Staates, namentlich eines großen, keiner Partei sich hingebe, keine begünstige oder auszeichne, um mit hellem Blicke über allen gerecht zu herrschen.*) Dieser Pflicht kann aber jeder Landesfürst, um so mehr, wenn er Freimaurer ist und im Lichte der K. K. wandelt, vollständig genügen; denn wir schließen ja von unseren umhegten Arbeiten alles das aus, was die Menschen nach deren Sonderheiten, die Staatsbürger nach deren Ansichten von der Gemeinwohlfahrt, die Glieder der Kirchen nach deren Glaubensabschattungen von einander trennt, verbieten jeden Streit über Sondermeinungen, und suchen lediglich Einheit in der unendlichen naturgemäßen Mannigfaltigkeit herzustellen, gleichsam hohe und tiefe Stimmen in Einklang mit einander zu bringen, damit alle zugleich und jede doch in ihrer Sangweise den allmächtigen und allgütigen B. a. W. loben und preisen. Lassen Sie uns daher, m. gel. Br., an diesem unserem Könige und Herrn geweiheten Festtage mit einander erörtern und beantworten die Frage: Welchen wahrhaften Nutzen kann ein Landesfürst aus seiner ernsten und aufrichtigen Betheiligung an den Arbeiten des Bundes der Freimaurer für sich und den von ihm regirten Staat ziehen? —

In unserem lieben, dem freisinnigen Staatsleben noch etwas ungefügen Deutschland pflegt sich nunmehro seit einem halben Jahrhunderte gewöhnlich eine kirchliche oder eine staatliche Partei dadurch ein besonderes Ansehen und Gewicht beizulegen, daß sie äußerst kühn in hochtrabenden Worten behauptet, sie eben, sie allein, sie ausschließlich sei die wahrhafte, ja die unerschütterlichste, die granitne Stütze der Kirche und, was gegenwärtig von Machtinhabern noch viel lieber gehört wird, der landesherrlichen Gewalt. Daß diese Behauptung, gleichviel von welcher Partei sie aufgestellt werde, an sehr starken Irrthümern krankt, maßlosen Ueberhebungen augenblicklich Berauschter ähnlicher als der einfachen sicheren Zusage Nüchterner, und in Stunden der Gefahr und schwerer Prüfung von wenigen ihrer kühnen Verfechter kümmerlich bewahrheitet worden ist, lehren hinreichend Erfahrungen die Menge. Sie dient auch nur, selbstsüchtige Absichten und Bestrebungen zu verhüllen und über dieselben alle die, welche aus Trägheit und Bequemlichkeit sich gern der Leitung schmeichelnder Führer hingeben, arg zu täuschen. Jeder Landesfürst handelt daher sicherlich weise, wenn er nie auf die zweifelhafte Hülfe einer Partei, sondern allein auf Gott und sich selbst vertrauet, sein landesherrliches Ansehen stützet und unverletzbar schirmet durch gewissenhafte Beobachtung der Staatsverfassung, durch folgerichtige gesetzmäßige Handlungsweise, durch unbedingte und strenge Uebung rücksichtsloser Gerechtigkeit, durch christliche Milde gegen die Unterthanen, welche hingerissen von Wallungen oder aus Irrthum sich vergangen haben, endlich vor allen anderen Dingen durch ein vorleuchtendes Beispiel gottesfürchtigen und sittlichen Wandels, der Achtung sich erzwingt und zu unerheuchelter Verehrung hinreißt. Wir Freimaurer sind durch die Vorschriften unseres Ordens verpflichtet, den Landesgesetzen zu gehorsamen und dem Staatsoberhaupte treu anzuhangen, haben auch unter mißlichen Verhältnissen diese Pflicht gewissenhaft erfüllt. Jeder von uns Brn. wird sich, falls — was Gott verhüte! — irgend eine Gefahr drohen sollte, schwerlich lange besinnen, mit Leib und Leben den König zu decken und für ihn nach der Weise der Germanen sich zu opfern, wenn ich auch darin eine besondere Süßigkeit nicht gerade schmecken, sondern nüchtern blos das Anständige der pflichtmäßigen Handlung erblicken würde. Aber wir Freimaurer, von solchen ehrenhaften Grundsätzen der Handlungsweise beseelt, würden uns dennoch fälschlich höherer Dinge rühmen, als wir nach Maßgabe der Bestandskunde wirklich zu vollbringen vermögen, wenn wir ohne weitere Prüfung der Wahrscheinlichkeit des Erfolges mit der Unbesonnenheit, der Leichtfertigkeit und dem nicht gerechtfertigten Stolze dieser oder jener Partei etwa auszurufen uns erdreisteten: Aufgeschaut, alle ihr andere Feige! Wir da, wir Freimaurer, — wage ein Nichtsnutziger einmal an uns heranzukommen! — wir da allein sind die wahrhaften, die unzerbrechlichen Stützen und Steifen der königlichen Macht, des königlichen Ansehens! — Solche Stützen schlechthin betrachtet können wir, obgleich ich jedem unter uns Freimaurern Muth, Kraft, Kühnheit und Kampfeslust genug zutraue, schon wegen unserer verhältnißmäßig

Und dessen Sinnesart nach seiner eignen schätzte.!
Denn Duban freilich war zu ehrlich und zu klug
Zu solcher Politik, und höher aufzufliegen,
Als ihn just itzt die Lust und seine Schnellkraft trug,
War ihm noch nie zu Kopf gestiegen.
Doch Ruth, der Großvezier, ein Mann,
Der seinen Posten scharf bewachte,
Genaue Rechnung hielt, sein Facit täglich machte,
Und, was ein Anderer gewann,
Sich als Verlust in Ausgab brachte,
Ein solcher Mann ist nicht pro forma Großvezier.

Man lese, bitte ich, die Erzählung Wielands ganz. Sie ist ungemein lehrreich.

*) Die Gesetze des Ordens gestatten mir hier nur flüchtige Andeutungen. Ich weiß wohl, was man sonst auch Gegentheiliges behauptet hat.

sehr geringen Anzahl nimmermehr sein, diese auch durch unsere Beschaffenheit nicht sattsam verstärken. Doch sind wir, was ich mit Vergnügen einräume und mit Zuversicht von uns hoffe und erwarte, immerhin gar wohl im Stande, Einiges wenigstens durch thatkräftiges und rechtschaffenes Verhalten den Vorschriften unseres Ordens gemäß dazu beizutragen, daß das gesammte Volk seine eigene Wohlfahrt in der Bewahrung der Macht und des Ansehens des Königes deutlich erkennen lerne; Anderes in so fern, als wir Freimaurer, unverwandt hinblickend auf die heiligen Gesetze unseres Ordens, uns zu willenlosen blinden Werkzeugen der Parteien für deren Sonderzwecke nicht mißbrauchen lassen, sondern vielmehr auch als Staatsbürger, wie es Jüngern der ewigen Weisheit und der K. K. ziemt, nach eigener Einsicht, Prüfung und Ueberzeugung überall das Rechte und das der gemeinen Wohlfahrt Heilsame erkühren. — Ziehen wir jetzt aus alle dem, was ich beizubringen vermocht habe, den Abschluß, so müssen wir mit herzlichem Bedauern offen bekennen, daß im Ganzen genommen der materielle Nutzen, welchen dem Könige der Bund der Freimaurer bietet, nicht von großem Belange ist.

Aber nach der Größe des materiellen Nutzens sollen und dürfen wir Freimaurer, die wir vornehmlich nach der Verwirklichung der Denkbilder des Wahren, des Guten und des Schönen im Menschenleben ringen, überhaupt nicht den Werth weder der Dinge noch der Personen abschätzen. Auf Höheres, Unverlierbares richten wir ja unser Augenmerk, wir, die wir uns für berufen halten, emsig zu arbeiten am rohen Steine, Güter, die Rost und Motten nicht fressen, unserer unsterblichen Seele zu erwerben und zu sammeln, ins Leben zu rufen alles Edle, welches den Menschen erhebt über die engen Schranken der Sinnlichkeit zum Urquelle geistigen Daseins und Wirkens. In dieser Beziehung kann auch ein König, welcher sich aus freiem Antriebe der K. K. unverdrossen und ernst befleißigt, aus ihr des Nutzens, des Segens für sich und den von ihm regirten Staat die Fülle gewinnen. Erlauben sie mir, m. gel. Bbr., einige der wichtigsten Punkte hervorzuheben. Wir wollen dabei eingedenk sein, daß wir uns an die Grenze des uns eigenthümlichen Gebietes stellen und von ihr aus auf benachbarte Gebiete freundliche Blicke werfen, welche dieser Festtag sattsam entschuldiget, wo nicht rechtfertiget. Alle Betrachtungen, welche die Menschwürdigkeit zum Gegenstande haben oder nur berühren, sind so eng mit einander verkettet, daß man leicht versucht wird, aus der einen in eine andere überzuschweifen. Hoffentlich werde ich dieser Versuchung widerstehen. Gegen meine Gewohnheit muß ich mich aber hier und da mit leisen verstohlenen Andeutungen begnügen.

Urtheile, welche, von Anderen uns überliefert, wir, ohne sie vorher eigener umsichtiger und sorgfältiger Prüfung unterworfen zu haben, leichtgläubig annehmen, leichtfertig nachsprechen, und wohl gar zur Richtschnur unseres Handelns machen, nennen wir Vorurtheile, weil wir in ihnen früher ein Urtheil fällen, als wir den Denkgesetzen gemäß dürfen. Dieses vernünftiger Wesen unwürdige Verfahren, obgleich dessen vergebens beklagte heillose Folgen allgemein bekannt sind, herrscht dennoch vor unter Menschen aller gesellschaftlicher Schichten, der höchsten, der mittlen und der niedrigsten, unter gebildeten und rohen, unter gelehrten und ungelehrten, so sehr, daß seltene Ausnahmen von der gemeinen Erscheinung, die naturgemäß eher Regel sein sollten, wie Ungewöhnliches angestaunt, wie Unerhörtes gepriesen, wie Ueberragendes bewundert werden, vor allen anderen Männer und Frauen, die auf höheren Sprossen der Staatsleiter stehen; denn Vorurtheile, sagt ein deutsches Sprüchwort, sind die Laufbänder, an denen Knechte ihre folgsamen Herren gängeln. Weil trotz der Fortschritte und der Ausbreitung der Bildung, trotz angeeigneter Kenntnisse Träge und Denkfaule in ihnen bequemer Trägheit und Denkfaulheit verharren, und Vergnügungssucht die adelige Arbeitslust erwürgt; so trübt die Bildungsbestandskunde die Aussichten auf die Zukunft, welche dem freimaurerischen Denkbilde heranreifen soll nach unseren Hoffnungen. Daher lastet auch schwer auf den Menschen die Gewalt der Vorurtheile, sogar anerkannt verderblicher; ihr sich allmählich zu entwinden, vermag nur ein so inkräftiger Geist, wie der große König Friedrich II. von Preußen, der dennoch leichter weit überlegene Feinde mit seinem Kriegsheere, als mit seinen höheren und freieren Einsichten den Wahn seiner Unterthanen besiegte, diese z. B. nicht dahin bringen konnte, die auf seinen Befehl von abergläubischen Vorschriften gereinigten Kalender zu kaufen. — Wir Freimaurer, Kinder des ewigen Lichtes, arbeiten eifrig daran, mit der Muttermilch eingesogene und sonst anerzogene Vorurtheile, in so fern diese nämlich unsere Fortschritte zum menschwürdigen Leben hemmen, von uns abzustreifen. Betheiliget sich also ein weiser Landesfürst an unseren heilsamen Arbeiten, so kann er gewiß aus ihnen Manches gewinnen, das ihm selbst und dem von ihm beherrschten Staate segensreiche Früchte trägt, zumal da wir grundsätzlich nie mit stürmender Eile, sondern mit ruhiger Besonnenheit und Behutsamkeit dem uns vorleuchtenden Ziele zustreben. Wir berühren allerdings in unseren Arbeiten kaum entfernt Gegenstände und Fragen der Staatskunst; aber die nüchterne verständige Art und Weise, in welcher wir die unserem Gebiete angehörenden Fragen der Menschwürdigkeit behandeln und erörtern, die herzinnige Theilnahme an Freuden und Leiden unserer Bbr.

wie sie sich eben unter uns kund giebt, wirkt weiter. Vor Ihnen, m. gel. Bbr., brauche ich diesen fruchtbaren Gedanken nicht auszuführen.

Wir Freimaurer beurtheilen alle Dinge, Erscheinungen und Ereignisse der Welt vom Standpunkte der Menschwürdigkeit aus, mithin aus einer Höhe, welche den ausgedehntesten Umblick gestattet und die beengenden Schranken der gemeinen besonderen Anschauungsweise überragt. Rechnen Andere, um in der Sprache der Größenlehre bildlich zu reden, mit bestimmten Zahlen, so rechnen wir mit durch Begriffszeichen verbundenen Buchstaben; jene haben den besonderen Fall, wir die Formel vor Augen. Die einander bekämpfenden Parteien, für welche, weil sie in allen Farben des Regenbogens schillern und in zahllose Abschattungen sich spalten, die Unterscheidung in kirchliche und politische kaum mehr paßt, verlangen vom Landesfürsten gerechte Würdigung ihrer Ansichten und Bestrebungen. Wo anders aber, als außerhalb der Parteien, ist ein Ort zu finden, der zu unbefangener Erwägung des Falles dem gerechten Richter dienen kann? — Die Bauhütte ist freilich nicht eine Malstatt, darf eine solche nie sein, nie werden; aber Ruhe soll sie gewähren dem aufgeregten sorgenschweren Gemüthe, Weisheit zu erspähen und zu bethätigen lehren. Die Ruhe, welche die Arbeiten der Bauhütte über die Seele ausgießen, ist — wir erfahren es ja an uns — nicht Unbewegtheit, sondern gleich der Stille des heiteren sommerlichen Himmels, der helles Licht nach allen Seiten hin ausstrahlt so, daß uns an den Dingen, die wir beschauen, kaum eine Stelle verborgen bleibt. —

Jede Bauhütte soll gerecht sein, d. h. den Vorschriften unseres Ordens genügen. Tiefen Sinn hat dieses schöne Wort „gerecht"; denn alle Einrichtungen und Handlungen, denen wir die durch dasselbe bezeichnete Eigenschaft beilegen, entsprechen dem Denkbilde von ihnen. Die wahrhaft gerechte Bauhütte lehrt die Bbr. gerecht sein und Gerechtigkeit gegen einander und die Welt üben. Die Richtschnur, welcher wir Freimaurer dabei folgen, ist nicht der todte starre Buchstabe des Gesetzes, sondern der lebendige Geist, von welchem es durchhaucht wird. Er prüft die That nach Gesinnung und Beweggründen. Somit geben die Bauhütten mannigfache Anregung, in menschwürdiger Weise gerecht zu sein und heilige Gerechtigkeit zu üben.

Auf den dem empfänglichen Zustande der Rohheit sich entwindenden Menschen, dessen Aufmerksamkeit das unsichtbare Geistige nicht oder doch nur wenig reizt, machen glänzende und geräuschvolle Erscheinungen den stärksten nachhaltigsten Eindruck, geringere auf den die Wege der Bildung bereits wandelnden, und den schwächsten auf den, welcher den äußern sinnlichen Schein von dem inneren Gehalte und dem Wesen eines Dinges scharf zu unterscheiden gelernt hat. Wir können also nach solchen Merkmalen die wirkliche Stufe der einen Menschen wahrhaft durchdringenden Bildung, auch wohl die durchschnittliche einer Gesellschaft, eines Volksstammes abschätzen, worüber die Bildungsbestandskunde genauer unterrichtet. Deshalb dürfen wir ein erfreuliches Zeichen der Gegenwart unseres Vaterlandes darin erkennen, daß die Zahl der Menschen wächset, welche durch eitlen Lärm und Glanz nicht leicht bethört werden, sondern überall der Sache recht auf den Grund gehen und das, was die Sinne des Anfängers in der Bildung reizt, besticht und meist arg täuscht, nicht mit dem Wesen der Sache verwechseln oder gar für das erreichbare Höchste des irdischen Lebens halten. Indeß hat uns die hier und da sehr wunderliche Art der Feier des Schillertages — leider! — sattsam belehrt, wie geringes Geschick noch die überwiegende Mehrzahl der Deutschen besitzt, einem großen Geiste wahrhaft geistig zu huldigen. Unter solchen Bedingungen der Gegenwart ist auch der weiseste Landesfürst gezwungen, theils aus dem Mittelalter, theils aus der späteren viel schlimmeren Zeit überlieferte Hofgebräuche ernst und streng zu beobachten, weil sie der Menge der in sinnlichen Eindrücken befangenen Unterthanen die Würde und Hoheit des Herrschers veranschaulichen, obschon sie mit dem Wesen des Herrschens und Waltens kaum etwas zu schaffen haben, daher die Meinungen und die gefährlichen Begierden der Menge bisweilen sehr irre leiten. Die schwere Kunst, die Aeußerlichkeiten, mit denen nun einmal jeder Gewaltinhaber aus den eben angeführten Ursachen schlechterdings sich umgeben muß, richtig abzuschätzen und zum Wohle des Staates weise zu benutzen, haben mehre Fürsten Deutschlands seit dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts, in größerer Zahl während der zweiten Hälfte des achtzehnten und der ersten des neunzehnten verstanden und ausgeübt; ich erinnere hier blos an den großen König Friedrich II. von Preußen. — Wenn wir Freimaurer uns ebenfalls mit zahlreichen Aeußerlichkeiten umgeben, so wissen wir doch, daß wir zunächst in keiner derselben Schmuck, der kindische Eitelkeit befriedige, suchen, sondern aus einigen das persönliche Verhältniß eines Brs. zur Bauhütte leicht erkennen, in anderen Sinnbilder erblicken sollen, unter denen wir Lehren der Weisheit verbergen. Einige dieser prägen uns ein, unablässig daran zu denken, daß wir sterben müssen, daß alle irdische Hoheit und Macht vergehet, das Wahre und das Gute aber ewig bleiben. Eine solche oft wiederholte strenge Mahnung hat freilich viel Herbes, doch gewiß nicht für Weise, sondern nur für Thoren, denen der Gedanke an das unausbleibliche Ende ihrer Tage Furcht und Schrecken erregt. Weisheit zu lernen im

dunklen Thale des Todes, ist der erste und vornehmste Zweck, den wir Freimaurer stets vor Augen behalten sollen. Der Gedanke an ihn verbittert uns nicht die Lust des Lebens, sondern versüßt und erhöht sie, indem er uns anfeuert, rastlos Gutes zu wirken.

Ich habe noch Manches auf dem Herzen; denn der reiche Gegenstand unserer Frage ist mit dem Wenigen, was beizubringen mir gerade passend schien, nicht erschöpft, sondern bietet dem Schauenden auch andere Seiten. Allein ich darf hier abbrechen, da so viel wenigstens, meine ich, aus der Betrachtung, welche wir heute mit einander angestellt haben, deutlich hervorgeht, daß ein Landesfürst aus seiner ernsten und aufrichtigen Betheiligung an den Arbeiten unseres Bundes manche fruchtbare und heilsame Anregung empfangen kann, manche Stärkung in seinen rechtschaffenen Bestrebungen für die Wohlfahrt des von ihm regirten Staates, seiner Unterthanen, ja der Menschheit.

Vor längerer Zeit habe ich auf eine andere Veranlassung mit Ihnen, meine gel. Bbr., die Umkehrung der Frage, die uns heute vorlag, erörtert, und begründete Bedenken darüber ausgesprochen, ob die Theilnahme der Fürsten, überhaupt im Staate einflußreicher und wichtiger Männer an unserem Bunde der Reinheit desselben, die wir, falls er Bestand haben soll, vor allen Dingen sorgsamst hüten müssen, ersprießlich oder gefährlich sei. Die Gefahr ist, wie ich zeigte, eine doppelte: einerseits sind wir außer Stande uns der Männer, welche dem Beispiele ihrer Gönner blindlings folgen und äußere Vortheile suchen, deshalb also zum Verständnisse der Freimaurerei zu gelangen schwache Hoffnung geben, schicklich zu erwehren; andrerseits müssen wir die heimtückische Rückwirkung mächtiger, einflußreicher Feinde des Freimaurerordens auf einzelne Glieder desselben, die in irgend einer Weise von der Gunst jener abhängig sind, immer fürchten, weil es nie an Vorwänden fehlt, ungerechte Handlungen zu beschönigen. Doch in dieser Gefahr, m. gel. Bbr., sehe ich blos eine Aufforderung für uns, um so eifriger und rastloser an dem rohen Steine zu arbeiten, durch treue Beobachtung der Gesetze unseres Ordens, innerhalb und außerhalb der Bauhütte durch unser Verhalten die Achtung und das Vertrauen der Welt uns zu erwerben. Arbeit sei unsere Zierde!

Erfüllen wir arbeitsfroh immer unsere Pflichten, so wird der König, unser Herr, den wir in jedem Stande und Berufe dadurch wahrhaft ehren, fernerhin gern uns als Bbr. begrüßen und edler Schirmherr edler Bundesgenossen sein wollen. Wir rühmen die Gleichheit der freien Männer, die sich Freimaurer nennen: wohlan, m. gel. Bbr.! streben wir alle gleich zu sein an unerheuchelter Gottesfurcht, strenger Gewissenhaftigkeit, vorurtheilsfreier Denkungsart, redlicher Gesinnung, aufrichtigem Wohlwollen, rechtschaffener Handlungsweise, an allen Tugenden, die Frucht und Zierde der Arbeit zugleich sind. Im Kreise solcher freien Maurer wird jeder Mann, der dieses hohen Namens würdig ist, mit innigem Behagen verweilen. Demüthig und dankbar erkennen wir, daß uns aller Segen unserer Arbeit zufließt vom ewigen Vater des Lichtes. Da schwindet Stolz auf eigenes Verdienst: wir preisen den Urheber des Lebens und aller Gaben, die wir empfangen. Ja, allm. und allg. B. a. W.! Dich flehen wir in heißem Gebete an, deine Gnade auszugießen auf den König, unseren Herrn, auf das Haus der Hohenzollern, welches dir zu dienen gelobt hat. Verleihe deinen Geist, den Geist des Lichtes und der Wahrheit, Kraft und Gesundheit unserem königlichen Schirmherrn und Br., der walten möge über das Volk Preußens zu dessen Glücke und Wohlfahrt in Gerechtigkeit und Frieden lange, lange Zeit! —

Freimaurer im Innern von Australien.

Die im fünften Heft von Petermann's geographischen Mittheilungen 1861, S. 174—194 befindliche Erzählung von J. Mac-Donall Stuart's Reise in das zeither als unzugänglich bezeichnete Innere von Australien ist gewiß geeignet, das Interesse jedes Freundes der Erdkunde zu erregen. Wer sollte aber glauben, daß wir Freimaurer als solche noch besondere Gelegenheit haben würden, Antheil an der Erzählung dieses durch jene Reise berühmt gewordenen Bruders zu nehmen? Und doch ist es so. S. 185 erzählt Br. Stuart, nachdem er erwähnt, daß Eingeborene sich dem Lager genähert und Geschenke an Lebensmitteln gemacht: „Ungefähr 1 Stunde vor Sonnenuntergang kehrte der zuerst Gekommene zurück und brachte drei Andere mit; zwei waren kräftige, große, gut aussehende junge Männer, so schön, wie ich deren je gesehen. Sie hatten einen Hut oder Helm auf dem Kopfe, der recht nett aussah, dicht an der Stirn anlag, zu einer rundlichen Kuppe 3 bis 4 Zoll über den Kopf gerade aufstieg und nach hinten allmählich enger wurde; das Aeußere besteht aus Flechtwerk, das Innere aus Federn, die mit Stricken so fest zusammengebunden sind, daß er so hart wie ein Stück Holz wird. Er mag zum Schutz gegen die Sonne oder als Rüstung für das Schlachtfeld gebraucht werden. Einer von ihnen hatte eine große Menge Narben an sich und schien ein Anführer zu sein. Nur zwei trugen Helme, die Anderen hatten Stücke Flechtwerk um ihre Stirn gebunden. Einer war ein alter Mann und schien der Vater der beiden jungen Leute zu sein; er war sehr redselig, ich konnte aber nichts verstehen. Ich versuchte durch Zeichen u.

s. w. zu erfahren, wo das nächste Wasser sei. Nachdem er eine Zeit lang mit seinen Söhnen gesprochen hatte, drehte er sich um und **machte zu meinem Erstaunen ein Freimaurer-Zeichen.** Ich sah ihn fest an, er wiederholte es, und dasselbe thaten seine beiden Söhne. Als ich es erwidert, schien ihnen das sehr zu gefallen. Der alte Mann klopfte mich auf die Schulter, berührte meinen Kopf und beim Weggehen machten sie freundschaftliche Zeichen, bis sie uns aus dem Gesicht waren." —

Schade darum, daß keine nähere Verständigung zwischen Br. Stuart und dem schwarzen Br. möglich war, wir würden dadurch vielleicht interessante Nachrichten über die Freimaurer im Innern von Australien erhalten haben und hätten vielleicht in dem alten Manne den Großredner oder selbst einen noch höhern Beamten der dortigen Groß□ kennen gelernt. Doch Scherz bei Seite ist es immerhin interessant, zu erfahren, daß dort Menschen fast im Naturzustand leben, die dabei Zeichen besitzen, welche den in unserer Verbindung üblichen gleichen und freundschaftliche Gefühle ausdrücken. **Br. W. Keller.**

Lufton.

Ueber dieses Wort, welches bekanntlich der maurerische Kunstausdruck für: „Sohn eines Maurers" ist, giebt Br. Kloß in seiner Gesch. der Frmrei. in England S. 136 f. eine Erklärung. Im Constitutionsbuch von 1738 wird auch ein Toast erwähnt: „to the Lewis." Hier nun bemerkt Br. Kloß: „Dies ist das erste Mal, daß wir letzterm Worte, welches den Sohn eines Maurers bedeutet, begegnen. In der Baukunst bezeichnet es eine Klammer, die in ein viereckiges Loch in der Mitte eines Quadersteins gesteckt wird, um diese damit leicht in die Höhe zu heben. Abbildungen hiervon sind auf den Titelkupfern der Ausgabe des Const.-Buchs v. 1756, 1767 und 1784 zu sehen. Vielleicht will man in der maurerischen Sprache andeuten, daß der Sohn den Vater nach Erfordern aufheben und tragen soll. Wenn man damit die jedes Sach- und Sprachsinns entbehrenden Ausdrücke Lufton, Louveteau, Ludwig u. s. w. vergleicht, so kann man letztere nur als willkürliche, conventionell angenommene Umänderungen eines alten zur Baukunst gehörigen Wortes ansehen. Unter den Unterzeichnern des Const.-Buchs erscheint ein Br. John Lubton als 1. Auff. der 10. □. In Süd-Carolina war William Loughton Smith Großmeister der Yorkmaurer 1793—1798."

Aus dem Logenleben.

Duisburg. In Verfolg unseres Circular's von Mai d. J. — worin wir die g. Bbr. um Beiträge à 15 Sgr. (Actien) zu Gunsten unserer Wittwenpensionsstiftung gebeten, indem wir uns verpflichteten:

für jeden Beitrag à 15 Sgr. ein literarisches Werk zu liefern, welches einen Werth bis zu 25 Thlr., mindestens aber von 1 Thlr. nach dem Ladenpreise haben soll,

theilen wir nunmehr die hierunten folgenden zwei Verzeichnisse, unter der Benachrichtigung mit, daß die mit einem Kostenaufwand von 75 % der Einnahme von uns zu beschaffenden Bücher am 27. October Nachmittags im Logenlocale zu Duisburg nach dem im Circular angegebenen Modus vertheilt werden sollen.

Bei dem offenbaren Vortheil, den unser Unternehmen den Bbrn. gewährt, die sich durch Actien bei demselben betheiligen, sprechen wir die Hoffnung und die Bitte aus, daß uns noch recht viele Actienbeträge à 15 Sgr. unter der Adr. des Brs.

B. Maaßen, Kfm. in Ruhrort,

zugehen mögen, wogegen wir die auf die Actionäre fallenden Bücher rc., ohne Kostenberechnung für Verpackung übersenden werden.

Wir bitten um Mittheilung des Gegenwärtigen in dortigen Bruderkreisen und vertrauen, daß die g. Bbr. zur Förderung eines Werkes der Liebe, sich der kleinen Mühe der Actiensammlung zu unterziehen gerne bereit sein werden.

Wir grüßen Sie brüderlichst herzlich i. d. u. h. Z.

Or. Duisburg am 4. August 1861.

Das Curatorium der Wittwenpensionsstiftung der St. Johannis□ zur deutschen Burg.

v. d. Heyden Mstr. v. St. — **Weinhagen, Maaßen, de Nerée, Tigler, J. Zöllen, J. Tübben.**

1) Verzeichniß der bis zum 4. Aug. 1861 eingegangenen Geschenke:

a) von Br. Andreae, in Firma Andreae u. Comp. in Ruhrort 14 Werke (worunter einige in mehreren Exemplaren) u. A. G. Sand's sämtl. Werke, Mignet Gesch. der franz. Revolut. mit Illustr., Düsseldorfer Künstler-Album rc.

b) von Br. Findel in Firma Luppe in Leipzig, die class. Periode der Nationalliteratur des 18. Jahrh.

c) von Heinrichshofen in Magdeburg u. A. Eylert. Betracht.

d) von der Arnoldischen Buchh. in Leipzig, 12 durchgehends sehr werthvolle Werke, zum Theil in Prachtband, u. A. Roßmäßler, Anleit. zu Studium d. Thierwelt, Richter's Reisen zu Wasser und zu Land, Encyclopädie der Gartenkunst rc.

e) von A. Wienbrack in Leipzig 5 werthvolle Werke u. A. Fretsch Tageb. des Wissenswerthen aus der Natur- u. Völkergesch. 8 Bde. rc.

f) von Br. Frensdorf in Ruhrort Pyrkers sämtl. Werke 3 Bde. u. Platens ges. Werke. Beide eleg. geb.

g) von Br. Rieten in Duisburg einige Exempl. von Schulz Reise ins gelobte Land.

☞ Für diese werthvollen Geschenke stattet das Curatorium hiermit den wärmsten Dank ab. — Fernere Geschenke werden nicht minder dankbar entgegen genom-

men, und wird gebeten, dieselben vermittelst der Buchhandl. von

Andreae u. Comp. in Ruhrort

gütigst zu übersenden.

2) Verzeichniß der Werke, welche nach den Bestimmungen der am 4. Aug. stattgefundenen Generalversammlung der Bbr. Actionäre nach Maaßgabe des Fonds angeschafft werden sollen:

I) Werke von 15—25 Thlr. Werth nach dem Ladenpreise, wozu von dem Dispositionsfond's d. h. 75% oder ¾ der Einnahme mindestens $^{1}/_{40}$ verwandt werden muß.

1) Göthe's sämmtl. Werke. 2) Brockhaus Conversationslexicon 10. Aufl. 3) Meyers Conversations-Lexicon. 4) Schlossers Weltgeschichte.

Anmerkung. Welche von diesen Werken, — wofür zu dem vorliegenden Zweck namhafter Rabatt bewilligt ist, ob dieselben geh. oder eleg. geb. — und in wie vielen Exempl. sie angeschafft werden sollen, ist von der Generalversammlung dem Curatorio überlassen, nach Maaßgabe des noch nicht bekannten Dispositionsfonds zu bestimmen.
(Siehe auch Anmerkung bei II.)

II. Werke von 5 bis 15 Thlr. nach dem Ladenpreise, wozu ebenfalls mindestens $^{1}/_{10}$ des Dispositionsfonds verwandt werden muß: 1) Lessing's sämmtl. Werke, 2) Schiller's sämmtl. Werke, 3) Rotteck's Weltgeschichte, 4) Düsseldorfer Künstler-Album eleg. geb. 5) G. Sand's Werke, 6) Findel's Geschichte der Freimaurerei (noch unter der Presse) 7) Rellstab's Garten und Wald, 9) Kohl's Reisewerke ꝛc. ꝛc.

Anmerkung. Beziehungsweise wie zu I. Wie dort bleiben auch hier eingehende Anzeigen von Rabatt, Bewilligungen ꝛc. von dem Curatorio zu beachten, welches darnach event. auch andere als die bezeichneten Werke im Interresse der Bbr. Aktionäre anzuschaffen befugt ist.

III. Werke von weniger als 5 Thlr. Werth nach dem Ladenpreise, wozu der Rest des Dispositionsfond's zu verwenden: 1) Findel's Literatur-Geschichte 2) Shakespeare's Werke, 3) Herr Fremdwörterbuch, 4) Petri's Fremdwörterbuch, 5) Tasso's befreites Jerusalem, 6) Chamisso's Werke, 7) Düsseldorfer Künstler-Album, 8) Handtke's Reisekarte, 9) Kunsch Reisekarte ꝛc. Es werden ferner einzelne Werke der deutschen Classiker und der beliebtesten Schriftsteller angeschafft und event. der Werth nach dem Ladenpreis theils durch eleg. Einband, theils durch Zusammenlegen auf 1 Thlr. gebracht. Nur für den Fall, daß weniger als 2000 Actien abgesetzt werden, ist es vorbehalten, so viele Werke zu dem Ladenpreise à 15 Sgr. aufzunehmen, als erforderlich ist, um auf jede Actie überhaupt ein Buch zu bringen. Im Uebrigen gilt auch hier beziehungsweise das in der Anmerkung zu I. Gesagte, und wird Bedacht auf möglichst große Mannigfaltigkeit genommen und für Zufriedenstellung der Bbr. Actionäre Sorge getragen werden.

NB. Den gel. Bbr., welche bis jetzt Actien genommen haben, wird das Nummernverzeichniß mitgetheilt. Die Nummern der ferner untergebrachten Actien, werden nur auf Verlangen vor der Ziehung angezeigt, sonst erst bei Uebersendung der darauf gefallenen Werke.

Schwäb. Hall. Schon seit längerer Zeit lag es in der Absicht von 13 Bbrn. in Hall — von denen 2 im Jahr 1842, 3 im Jahr 1848, 1 im Jahr 1849, 1 im Jahr 1850, 2 im Jahr 1856, 3 im Jahr 1857, 1 im Jahr 1858, sämmtliche in der □ zu den 3 Cedern in Stuttgart aufgenommen worden, und wovon 7 im 3. 3 im 2. u. 3 im 1. Grade arbeiten — in ihrer Stadt, eine □ zu gründen. Nachdem so mancherlei Schwierigkeiten, die sich immer wieder hindernd in den Weg stellten, beseitigt waren, die allerhöchste Genehmigung erfolgt, und von Seiten der Ehrwdgst. Groß□ zu Hamburg das Installationspatent eingetroffen war, wurde der 25. August zum Einweihungsfeste anberaumt. Zur Leitung der Installations-Arbeit als Stellvertreter des Ehrwdgst. Gr.-Mstr. für diesen Fall war Seitens der Ehrwdgst. Gr.□ zu Hamburg delegirt worden der s. e. Mstr. v. St. der □ zu den 3 Cedern in Stuttgart, Br Th. Plieninger, welcher folgende Bbr. dieser g. u. v. □ zur Funktion als Gr. Beamte delegirte, und zwar: als 1. Gr.-Aufseher den e. Br. Ceremonienmstr. Walter, als 2. Gr.-Auff. den e. Br. dep. 2. Schaffner Stellwag, als 1. Gr. Schaffner den e. Br. Starker, als 2. Gr. Schaffner den e. Br. dep. 1. Schaffner Kugler, als Gr.-Schatzmstr. u. Gr. Almosenier den e. Br. Bischoff, u. als Gr. Sekretär den e. Br. 1. Auff. der □ Carl zum Brunnen des Heils in Heilbronn Br. Meißner.

Von sämmtlichen würtembergischen □□ waren außerdem zahlreiche Deputationen erschienen.

Um 10 Uhr Morgens versammelten sich alle Bbr. in der Vorhalle des Logenraumes, um die verschlossene Logenpforte die Bbr. Stifter, innerhalb des Logenraumes, welcher unbeleuchtet blieb, der designirte Mstr. v. St. Br. Kirchdörfer mit der Kelle und an Stelle eines dep. Mstr. der e. Br. 1. Auff. Reuß mit dem Spitzhammer, beide mit Wachsstöcken, die sie nach dem Eintritt der Versammelten löschten; gegenüber der Pforte in der Vorhalle der deleg. Gr.-Mstr. mit den delegirten Gr.-Beamten, und zu beiden Seiten der letzteren die Deputationen, die übrigen Bbr. im übrigen Raum vertheilt.

Nach einem von dem s. e. Stuhlmstr. Br. Plieninger aus Anlaß der Einweihung der Heilbronner □ ausgearbeiteten und in dieser Fassung beibehaltenen Ritual wird durch den e. Br. 2. Gr.-Aufseher an die verschlossene Pforte geklopft und, nachdem von innen gefragt und von außen die Antwort ertheilt worden, daß die Ehrwdgste Gr.□ von Hamburg für ihren deleg. Gr.-Mstr. und ihre deleg. Gr.-Beamten Einlaß begehren, „um Licht und Weihe zu bringen", öffnet der des. Mstr. die Pforte mit den Worten: „Willkommen zu Licht und Weihe." Als nun Alle eingetreten und die angewiesenen Plätze eingenommen, wird das Mandat der Ehrwdgst. Gr.□ verlesen, wonach sich die Bbr. Gr.-Beamten der Gr.-Or. nähern, um von dem A. d. W. das Licht zu empfangen. Es werden die üblichen Fragen an die e. Bbr. Gr.-Schaffner und Gr.-Aufseher gerichtet und vom deleg. Gr.-Mstr. die Gr.□ Arbeit zur Weihe einer neuen Bauhütte, genannt Carl zu den 7 Burgen, als eröffnet erklärt. Nach vorgetragenem Gebet und Quartettgesang werden von dem Gr.-Aufseher die 3 großen Lichter der Freimaurerei dem deleg. Gr.-Mstr. überbracht, welcher die Bibel auf den Altar legt mit den Worten:

Gott und sein Wort
Bleibt unser Hort
So hier wie dort.

auf dieselbe sodann Zirkel und Winkelmaß legt und spricht:

Das Winkelmaß des nie gebeugten Rechtes,
Das Dich den schmalen Pfad der Tugend führt,
Der Zirkel, der Dein Inneres berührt,
Scharf unterscheidend Gutes oder Schlechtes:
Sie ruhen hier auf diesem festen Grunde,
Denn Recht und Pflicht entstammt aus Gottes Munde!

Die beiden Gr.-Schaffner bringen sodann den Tapis und die 3 kleinen Lichter. Sobald der erstere entrollt, spricht der deleg. Gr.-Mstr.:

Des Tempels Thore stehen auf
Und stützend ragen seine Säulen,
Die Arbeit ruft, herbei! zuhauf!
Der Tag entflieht, die Stunden eilen!
Sieh, Lehrling! dort, den rauhen Stein;
Den Hammer schärf, ihn zu behauen!
Geselle! frisch! bring ihn herein,
Daß wir die glatten Flächen schauen,
Setz ihn zur wachsend festen Mauer.
Auf! Meister! leg den Maßstab an,
Den Winkel, Zirkel nach dem Plan,
Und Schönheit füge zu der Dauer!

und nachdem die letzteren unangezündet im Or. S. und W. aufgestellt, spricht der deleg. Gr.-Mstr.:

Die Kerzen stehn, des Lichts gewärtig,
Der Grundstein sei hiermit gelegt. —
Es mache sich zur Arbeit fertig,
Wer die Berufung in sich trägt.
Es ist die Weisheit, Schönheit, Stärke,
Was er bedarf zum guten Werke.
Wohlan! mit Gott vollenden wir das Werk,
Richtschnur sein Wort, sein Wille Augenmerk!

und entzündet sie mit Beihülfe der beiden Gr.-Aufseher in gewöhnlicher Form.

Nachdem somit die neue Bauhütte nach den alten Gebräuchen der Frmrei. ausgestattet und die Weihe vollzogen, erbittet sich der deleg. Gr.-Mstr. Gehör zu einer höchst gehaltvollen und äußerst anziehenden Zeichnung über das Thema: „Was man will, und was man nicht will bei Eröffnung einer neuen □." Es erfolgt nun die Installation und Bekleidung des s. e. Mstrs. und der ehrw Bbr.-Beamten der neuen □, und nachdem auch die übrigen Bbr. die Zeichen der Mitgliedschaft der □ empfangen, erbittet der Mstr. v. St. der □ Carl zu den 7 Burgen von dem deleg. Gr.-Mstr. für einen Br. Gesellen und 3 Bbr. Lehrlinge unter den Stiftern dieser g. und v. St. Johannis□, welche der Beförderung in den nächst folgenden Grad für würdig erachtet wurden — die kommunicative Bestätigung, welche erfolgt, sowie auf Ansuchen auch sogleich die Installation des jüngsten Mstrs. Br. Küble als Sekretär.

Der deleg. Gr.-Mstr. dankt nun sämmtlichen Bbr. der jungen □ für die Mühen, die Umsicht, die Aufopferung, Beharrlichkeit, ja selbst für die Ausdauer gegen Schwierigkeiten und Hindernisse, die sie in Gründung dieser Bauhütte bewiesen haben, und fordert zu einem Applaus durch 3 × 3 auf. Die s. e. Deputationen werden nun eingeladen, das Wort zu ergreifen, und es spricht zuerst in freier Rede der Deputirte der □ zu den 3 Cedern in Stuttgart, Br. Walter, welchem sich mit Zeichnungen anschließen im Namen der □ Carl zum Brunnen des Heils in Heilbron deren Mstr. v. St. Br. Megerlin, für die □ Wilhelm zur aufgehenden Sonne in Stuttgart der e. Br. Rattelder, für die □ Carl zu den 3 Ulmen in Ulm der e. Br. l. Schaffner dieser □ Br. Mayser, für die □ Johannes zum wiedererbauten Tempel in Ludwigsburg deren Stuhlmstr. Br. Glökler. Br. Vogel von der □ Carl zu den 7 Burgen in Hall trägt sodann im Auftrage seiner □ eine Zeichnung vor, worin er niederlegt, was die Bbr. glauben, lieben und hoffen. Br. Weiß von der □ Wilhelm z. a. S. in Stuttgart begrüßt noch die Fest□ in einer Zeichnung, worauf zum Schlusse der s. e. Mstr. v. St. Br. Kirchdörfer das Wort nimmt, um unter Abstattung seines Dankes in gedrängter Weise die maurer. Erlebnisse der Haller Bbr. bis zum heutigen Einweihungsfeste vorzutragen. Er übergibt zugleich dem Deleg. des Ehrw. Gr.-Mstr. Br. Plieninger, ebenso dem s. e. Mstr. v. St. der Heilbronner □ Br. Megerlin das Diplom als Ehrenmitglieder, nachdem ein solches an den Ehrw. Gr.-Mstr. in Hamburg Br. Buek und den s. e. Repräsentanten bei der Gr.□ Br. Hirschfeld jun. bereits abgegangen war.

Nachdem sich Niemand mehr zum Worte gemeldet, erfolgte der ritualmäßige Schluß.

Beim Festbankett um 2 Uhr waren über 60 Bbr. versammelt, und hätten sie dem Drange ihrer Herzen folgen können, so wären zumal von der □ z. d. 3 Cedern in Stuttgart noch weit mehr Bbr. eingetroffen, welche so theils durch geschäftliche, theils durch Rücksichten der Gesundheit zu ihrem aufrichtigen Bedauern auf die Freude verzichten mußten, Zeugen dieser erhabenen, schönen und in ihrem Verlaufe so gelungenen Feier sein zu können. Herrliche Toaste würzten das Bankett, und die Abendstunde vereinigte den weitaus größeren Theil der Bbr. auf einem nahe gelegenen Vergnügungs-Orte mit einigen Schwestern.

Den andern Morgen besuchten noch viele Bbr. das Salzwerk „Wilhelmsglück", und heim ging es.

Und so möge denn, um mit den Worten eines der Redner bei der Festarbeit zu schließen, diese junge □, getragen von der Weisheit eines forschenden Geistes, von der Stärke einer sanftmüthigen Seele und der Schönheit. einer Harmonie wirksamer Gemüther, unter des Himmels Schutz kräftig emporblühen! Möge sie allezeit sein eine wahre Pflanzstätte alles Guten und Schönen, eine ächte Pflegerin der K. K., eine Beschützerin und Verbreiterin der Wahrheit. Möge auf diese Bauhütte wie heute so immerdar der altehrw. Spruch seine Anwendung finden: „Siehe wie fein und lieblich ist es, wenn Bbr. einträchtig bei einander wohnen." —

Nachtrag zum Logenkalender.

Berlin. September.

Urania. 16. I. Reception.
Urania. 23. II. Beförderung.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

№ 38. — Sonnabend, den 21. September. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Großloge Royal-York zur Freundschaft.

Rede in einer Instructions☐ I. Gr. Dr. Emmerich.

Wenn die Geschichte eines Staates nicht nur in Rücksicht seines ersten Ursprungs, ihrer Bewohner u. s. w. äußerst wichtig ist, so ist oft die Geschichte einzelner Gesellschaften und Corporationen von nicht minderer Erheblichkeit. Ihr Entstehen und Fortschreiten, ihr schnelles Steigen und Fallen, beschäftigen nicht nur den Geschichtschreiber, sondern auch den Philosophen, wie es schon durch die Aufstellung einzelner Facta Stoff zu lehrreichen Betrachtungen giebt.

Unter den vorzüglichsten Gesellschaften aber, welche je entstanden sind und welche die Aufmerksamkeit ganzer Staaten erregt, gehört unstreitig die Frmrei.

Ihre Geschichte ist nicht nur allein für die Mitglieder derselben äußerst interessant, sondern auch für jeden denkenden Kopf und forschenden Geist wichtig, besonders wenn man erwägt, daß sie bald zur Sache des Staates, bald der der Religion gemacht ist; so daß sie von dieser Seite nicht nur Duldung und Unterstützung fand, sondern daß auch selbst Könige und Fürsten dem Bunde beitraten.

Meine Absicht ist es indeß nicht, eine Geschichte der Frmrei. zu liefern, noch darüber mich auszubreiten; ich will auch nicht die Geschichte der übrigen Groß☐ darstellen, sondern blos bei unserer Mutter ☐, der hochw. Groß☐ Royal-York zur Freundschaft, stehen bleiben, indem ich die Gelegenheit benutze, eine kurze Darstellung ihres Ursprungs und der Fortschritte derselben zu geben und Ihnen, gel. Bbr., auf authentische Urkunden gestützt, ein Bild derselben in möglichster Kürze zu liefern.

Nachdem zuerst im Jahr 1738 in unserm Vaterlande die Maurerei aufkeimte und 1740 die ☐ zu den 3 Weltkugeln errichtet war, entstand 1752, also 12 Jahre später die ☐ unter dem Namen de l'amitié im Or. zu Berlin. Sie wurde von berühmten französischen Gelehrten und Künstlern gestiftet, welche theils die Intoleranz ihres Staates vertrieben, hauptsächlich aber Friedrich der Große in seine Staaten berufen hatte. Sie hatten größtentheils in Frankreich das maurerische Licht erblickt und mit den Kenntnissen des Ordens sich vertraut gemacht. Hierdurch hielten sie sich berechtigt, eine eigene ☐ zu errichten, um so mehr, da sie in der damals sehr wenig bekannten französischen Sprache arbeiteten, so auch ihre Correspondenz in dieser Sprache führten, weshalb sie auch ihre ☐ de l'amitié nannten. 1755 schloß sie sich der Groß ☐ z. d. 3 Weltkugeln, sie als Mutter☐ betrachtend, an, behielt jedoch ihre eigene innere Verfassung bei.

Der hiernächst folgende 7 jährige Krieg raubte nicht

nur dem Orden überhaupt, sondern auch der □ de l'amitié einen großen Theil seiner Mitglieder. 1762 trennte sie sich wieder von der bezeichneten Groß □ und nahm sichtlich an Mitgliederzahl zu. Von dieser Zeit, aber besonders von 1764 ab, verbreitete sich ihr guter Ruf auch im Auslande.

Am 27. Juli 1765 hatte sie das Glück, den englischen Prinzen Herzog von York in ihrer Mitte aufzunehmen und in den 3 Johannisgraden einzuweihen. Derselbe erklärte sich auch für ihren Beschützer, und von der Zeit an führte sie den Doppel-Namen Royal-York de l'amitié.

Es ist bekannt, daß alle ächten □□ die Groß □ zu London als die große Mutter □ betrachteten und von derselben ihre Affiliirung nachsuchten. Diesem Grundsatz getreu, suchte auch die □ Royal-York de l'amitié dieselbe nach, und diese erhielt sie laut Patentes vom 24. Juni 1767 datirt und wurde dieselbe in das Verzeichniß der rechtmäßigen englischen □□ unter Nr. 330 eingetragen.

Es würde auch hier nicht am unrechten Orte sein, der Vereinigung zu gedenken, welche am 19. Mai 1774 nach dem Vorschlag der Groß □ zu London mit der hochw. Gr. Landes □ und der unsrigen entstand, allein dies würde mich zu weit von meinem Zwecke entfernen.

So sehr die Ereignisse des Baierischen Erbfolgekrieges auch nachtheilig einwirkten, und ohngeachtet der Gott des Krieges den Musen sehr oft tiefe Wunden schlägt, so hatte doch solches auf den Flor der Groß □ Royal-York de l'amitié keinen nachtheiligen Einfluß. Sie nahm vielmehr an äußern und innern Glanz zu, verbündete sich mit mehreren auswärtigen □□, hatte in der Groß □ Schwedens ihren Repräsentanten, stiftete mehrere Tochter □□, nahm viele Mitglieder in ihrem Schooße auf, darunter selbst berühmte Gelehrte. Ja, Friedrich der Große selbst schätzte sie hoch und versicherte in verschiedenen an sie erlassenen Kabinetsschreiben sie seiner besonderen Gnade und seines Schutzes.

Das mehr und mehr zunehmende Wachsthum ihrer Gliederzahl und der Besuch der Bbr. anderer Or. führte auch Unbequemlichkeiten herbei, indem die Lokalitäten nicht mehr ausreichten. Der h. w. Mstr. v. St. Br. Delagoanère stand damals an der Spitze und seine Mühe und Sorgfalt, das Beste der □ förderndt, kannte keine Grenzen; dieser hauptsächlich übernahm den Ankauf eines Hauses und die Einrichtung eines neuen Tempels. Unter seiner Führung wurde das Band der Einigkeit und brüderlichen Harmonie immer fester gezogen, selbst jedes einzelne Mitglied beeiferte sich durch seine Mitwirkung dem Ganzen mehr Dauer und Festigkeit zu geben; allein in dem Augenblick, da sie diesen so verdienstvollen Br. recht lieb gewannen, rief ihn der Wille des Königes nach unserm Orient Emmerich. So viel mir bekannt und aus den Protokollen dieser Zeit hervorgeht, hat derselbe hier den Arbeiten unserer □ als besuchender Br. in den neunziger Jahren auch beigewohnt. —

Sein Nachfolger war der nicht minder verdienstvolle Br. Baudesson, da er den Hammer mit der größten Treue führte, auch er sich durch die ihm eigne Sanftmuth die Herzen aller Bbr. gewann; allein der Tod entriß ihn den Bbrn. und seiner Familie nur zu früh.

Ihm folgte durch die freie Wahl der Bbr. im Jahre 1788, dem Stiftungsjahre unserer Werkstätte, der Br. le Beauld de Nans, ein Mann mit vielen Kenntnissen und Talenten ausgerüstet, welche er auch seiner □ mit unermüdeter Thätigkeit zuwendete, so wie auch er ein neues Gesetzbuch entwarf.

Ich lasse manche Specialitäten unerwähnt. Bald trat unerwartet der Tod dieses verdienstvollen Mannes dazwischen und nahm ihn auch plötzlich hinweg.

Allein von dieser Zeit an beginnt dennoch eine neue und wichtige Epoche für diese hochw. Groß □.

Die Mitglieder derselben bestanden nämlich bei ihrer Stiftung aus National-Franzosen oder doch solchen, welche die franz. Sprache völlig inne hatten. Als aber seit dem 14. Januar 1778 auch deutsche Arbeiten eingeführt wurden, so geschah es auch wohl, daß Maurer, welche wenig oder gar keine Kenntniß von der franz. Sprache hatten, die Weihe erhielten.

Die deutschen Mitglieder vermehrten sich zusehends, besonders unter der Führung des hochw. Brs. Rettcher, eines Deutschen, welcher das Amt eines Mstrs. v. St. mit strengster Gewissenhaftigkeit und mit dem treusten Eifer verwaltete. Als nun auch manche der alten Mitglieder durch ihr hohes Alter sich nach und nach zurückzogen, manchen der Tod entriß und noch andere von ihnen entfernt wurden, so geschah es, daß die Zahl der Bbr. deutscher Herkunft jene der französischen bei weitem überstieg; so daß man nunmehr auch mehr Geschmack an den deutschen Arbeiten fand und die französischen immer seltener gehalten wurden, zuletzt gänzlich eingingen und sämmtliche Arbeiten deutsch gehalten wurden, ohne daß die französische untersagt gewesen.

Nach den uns überlieferten Mittheilungen scheint auch ein neuer Geist die Bbr. der R. Y. beseelt zu haben, ihre Anhänglichkeit an die K. K. schien selbst in Feuereifer übergegangen, Harmonie auf den höchsten Gipfel gestiegen zu sein.

Nachdem von ihr im Jahre 1795 im Or. Kalisch eine Tochter □ unter dem Namen Sokrates zu den 3 Flammen gestiftet worden, ihre Arbeiten immer mehr und mehr gediegener waren und der Ruf ihrer Gediegenheit

sich weit hin verbreitete und durch zahlreichen Besuch auswärtiger Bbr. sie sich geehrt sah, fanden die Theilnehmer oftmals nicht Raum genug.

Dies führte denn zu dem Beschluß, ein neues Gebäude, den Bedürfnissen entsprechend, aufzuführen. Am 5. Mai 1796 wurde in einer feierlichen Versammlung der Bbr. der Grundstein gelegt und seit dem 17. Juni 1797 vollendet und eingeweiht, erhielt es den Beifall aller Kenner.

Die Gesetze waren indessen nicht allein in französischer Sprache geschrieben, sondern auch der Verfassung nicht mehr angemessen. Die Rituale entsprachen ebenfalls nicht dem Geist der Zeit und des Geschmacks. Fast alle Bbr. fühlten dies, besonders aber diejenigen, die, vermöge ihrer erlangten maurer. Kenntnisse, von der Unvollkommenheit derselben überzeugt waren. Es ward daher beschlossen, neue Gesetze zu entwerfen und die Rituale zu revidiren. Ein Geschäft, welches seiner Wichtigkeit wegen, einen Mann erforderte, der mit Menschenkenntniß, auch maurerische Gelehrsamkeit und Erfahrung verbindet. Und siehe! die Vorsehung hatte ihnen einen solchen kurz vorher in der Person ihres dep. Großmstrs. des hochw. Br. Dr. und Prof. Feßler zugeführt. Kurz vor dem Tode Kaiser Joseph II. von Oestereich verließ er nämlich sein Vaterland, wo ihm der Priestergeist manche harte Verfolgung zugezogen hatte. Er suchte in den preuß. Staaten Schutz und nach einem 8jährigen glücklichen Aufenthalt bei dem Fürsten v. Carolath in Schlesien, kam er nach Berlin, um durch die Produkte seines Geistes Andern und sich selbst nützlich zu werden, besonders aber durch seine Kenntnisse Söhne bemittelter Eltern für die Welt und den Staat brauchbar zu bilden.

Dieser geniale Mann und hocherleuchtete Br. war es, welcher sich jenem wichtigen Geschäfte mit rastloser Thätigkeit unterzog und in wenigen Monaten eine neue Constitution ausarbeitete; aber auch die Rituale wurden mit Beibehaltung der alten wesentlichen maurerischen Ceremonien, mit einem moralischen Schatze bereichert. Wer erstere lieset und letztere in der richtigen Auffassung beurtheilt, der wird, m. Br., den hohen philosophischen Geist des Verfassers wahrlich nicht verkennen.

Diese Constitution, welche im Wesentlichen treu bis auf unsere Zeit verblieb, stellt den Zweck der maurerischen Verfassung offen und treu dar; sie enthält aber auch zugleich die Rechte und Pflichten der Bbr. unter einander, nach ihren verschiedenen maurerischen Verhältnissen.

Wer unter uns muß nicht in Wahrheit anerkennen, daß Gediegenheit und Kürze, besonders in dem Gebrauch der Rituale einen entschiedenen Vorzug gegen die uns bekannten andern Systeme gewähren. Aber auch einsichtsvolle unparteiische Bbr. anderer Oriente haben dies genügend anerkannt. Beweise aber, daß die jetzige nach dem System der Hochw. Groß□ Royal-York z. Freundschaft bearbeitete Constitution ein höchst achtungswerthes ist, sind nicht nur die vortheilhaften Zeugnisse, welche ihr Bbr. von vorzüglichem Charakter, von hervorstechenden Talenten und Kenntnissen in geprüftem Maurerthume kund gegeben, sondern auch unsere eigene Erfahrung hat dies bei mehr als einer Gelegenheit bestätigt gefunden.

Nie wagte es eine Groß□, den Zweck ihrer maurerischen Verbindung einem Könige als Nichtbr. zur Prüfung offen vorzulegen, weil man fürchtete, hierdurch einen Theil der Geheimnisse zu verrathen; allein Geheimnisse müssen Wahrheiten sein, und ein solches Licht stellt man nicht unter einen Scheffel.

Ja, die Groß□ Royal-York z. Freundschaft legte offenherzig und unbefangen ihre Constitution, ihre Zwecke und ihre Regirungsform vor den Thron des Königs Friedrich Wilhelm III. und bat um seinen Schutz, welches derselbe in so leutseliger Weise huldreichst gewährte.

Und nunmehr nehme ich Veranlassung, Ihnen, meine Bbr., aus der Fundamental-Constitution der Groß□ Royal-York das wesentliche und zu wissen dienliche mitzutheilen. Nämlich: Grundsätze, auf welche alle maurer. Gesetzgebung sich gründet.

1.) Es giebt nur eine Frmrei., und diese kann nur einen Zweck haben. Um aber zu diesem Zweck zu gelangen, kann man verschiedene Wege einschlagen, verschiedene Mittel anwenden.

Die verschiedenen maurerischen Observanzen und Systeme entstanden nicht aus der Verschiedenheit des Zweckes, sondern aus dem Fehler, daß man die verschiedenen Mittel als eben so viele Zwecke angenommen hat.

2.) Der Zweck der Frmrei. darf und soll kein Geheimniß sein; nur das Formale der Mittel zum Zwecke wird mit Recht vor Jedem geheim gehalten, der nicht durch den Beitritt zu dem Orden, oder von Staatswegen Kenntniß davon zu fordern berechtigt ist.

3.) Der Keim aller maurer. Kenntnisse ist in den 3 ersten Graden eingeschlossen, folglich muß jene Mannigfaltigkeit von Graden, welche Geldbegierde, Aberglauben, Eitelkeit und Herrschsucht erzeugt, auf immer aus der maurer. Verfassung verbannt werden.

4.) Alle maurer. Gebräuche und Gesetze müssen den natürlichen Socialrechten, den Vorschriften der Moral und den Staatsgesetzen untergeordnet sein.

5.) Keine Freimaurer□ kann ohne Constitution und Gesetze bestehen. Die erstere bestimmt und begründet die Grundverfassung auf einzelne bestimmte Fälle. Die Constitution setzt den Zweck und die

Mittel zu demselben im allgemeinen fest; die Gesetze erklären, wie und in welchen bestimmten Fällen diese Mittel anzuwenden sind. Die erstere stellt die Form der Ordnung auf; die letztern sind besondere Vorschriften, die Ordnung und ihre Form zu erhalten.

Die Constitution ist in wesentlichen Theilen und Bestimmungen bleibend und unveränderlich; die letztern können nach den verschiedenen Umständen verändert, modifizirt und abrogirt werden.

§ II.

Grundzweck der Freimaurerei.

Wohlthätigkeit im ausgebreitetesten Sinne des Wortes erkennt die Große Mutter□ Royal York z. Fr. für den einzigen, reinen, erlaubten Grundzweck der Freimaurerei und sie bemüht sich, denselben zu erreichen, indem sie alle Uebel, welche die Menschheit drücken, die geistigen sowohl als die körperlichen, durch erlaubte, das ist, mit den Gesetzen der Moral und des Staates innigst übereinstimmende Mittel, zu vermindern trachtet.

Die große Mutter□ R. Y. z. Fr. verabscheuet also hier feierlich den verderblichen Grundsatz einiger neuern Korporationen: Der Zweck heiligt die Mittel, und verpflichtet sich hiermit für alle zukünftige Zeiten, so wie für alle gegenwärtige und zukünftige Mitglieder, daß sie nie zur Erreichung auch des heiligsten Zweckes ein Mittel anwenden, oder die Anwendung zulassen wolle, welches entweder an sich, oder in den gegebenen Umständen, den Gesetzen der Moral oder des Staates zuwider wäre.

Dieser feierlichen Erklärung und Verpflichtung gemäß, bleibt es der Gr. Mutter□ R. Y. z. Fr. ewig und unwiderruflich verboten, sich in eine Verbindung, welche zu was immer für politischen Zwecken hinarbeitet, einzulassen; ferner ihren Arbeiten und Wirkungen sowohl in als außer den □□, im Ganzen oder durch einzelne Mitglieder, auch nur die geringste politische Tendenz oder Richtung zu politischen Absichten und Zwecken zu geben.

Ebenso fest und standhaft erklärt sich dieselbe gegen alles, was alchymistische, theurgische und theosophische Schwärmerei bis jetzt als Mittel zum Zwecke der Frmrei. dargeboten hat, oder in der Folge noch darbieten könnte.

Und da alle ächte Aufklärung lediglich nur durch eigene Vernunftthätigkeit erzeugt und erlangt werden kann, auf jedem andern Wege hingegen nur die Zahl unbesonnener und für das allgemeine Wohl gefährlicher Nachbeter vermehrt wird, da zugleich die sogenannten Aufklärer immer mehr sich selbst als die Wahrheit und das Menschenwohl suchen; so erklärt die Gr. □ R. Y. z. Fr. hiermit auch nachdrücklich und fest, daß sie nie gestatten werde, die sogenannte Verbreitung der Aufklärung in ihren Zweck oder in ihre Mittel aufzunehmen.

Dieser Bestimmung des Grundzweckes gemäß erkennet die Groß□ R. Y. z. Fr. die Frmrei.

1.) Für eine Schule der Vernunft und der Sittlichkeit, in welcher sich ihre Mitglieder bilden.

2.) Für eine Erziehungsanstalt für die Welt zur Vernunftmäßigkeit und Sittlichkeit, wodurch in dem Verhältnisse der Fähigkeit, Würdigkeit und Thätigkeit der Ordensglieder so manches Böse aus der menschlichen Gesellschaft entfernt und so manche Bürde der leidenden Menschheit erleichtert oder abgenommen werden kann.

3.) Für einen festen Bund innigst vereinigter Freunde, welche mit stets wachsamer Sorgfalt, rastloser Thätigkeit und duldender Liebe ihre Zöglinge und jüngern Bbr. in der Schule der Vernunft und der Sittlichkeit führen, leiten und üben, der Wahrheit, Weisheit, allgemeinen Menschenliebe und reinen Gottesverehrung einen Tempel bauen, und daselbst der, unter was immer für Lasten seufzenden Menschheit, nur in der Wahrheit, Weisheit, reinen Sittlichkeit und in der unerschütterlichen Treue und Verehrung gegen den Staat und seinen Regenten Rettung, Heil und Glückseligkeit verkündigen.

Die hochw. Groß□ Royal-York z. Freundschaft, welche jenem wahren Geiste der Maurerei jederzeit treu geblieben ist und sich von allen maurer. Verirrungen frei erhalten, hat in vorstehenden Grundsätzen der Welt und dem Staate gegenüber ihre Absichten fest und deutlich ohne Rückhalt erklärt. Sie hat ihre Verfassung und Arbeiten in ein systematisches Ganze zu bringen gewußt, ihrem Gewande eine edle, gefällige Form gegeben, und so durch Weisheit ihre intensive Stärke vermehrt.

Ja, m. Bbr., ihre vortreffliche Constitution ist ein ewig rühmliches Denkmal des Verstandes ihres Verfassers!

Bescheiden, aber voll hohen Muthes, ihren edlen Absichten sich bewußt, erhebt sie denn mit Würde auch ihr Haupt neben ihren Schwestern, der hohen Achtung eines jeden wahren Maurers sich bewußt.

Entfernt von dem stolzen Wahn, ein neues Licht in der Maurerei angezündet zu haben, indem sie, was sie unternahm, nur für sich selbst zum Besten und zur Ehre des Bundes that, sah sie aus der Nähe, als auch aus weiter Ferne sich Beifall zuwinken, sowie sie auch damit zugleich dem verirrten Wanderer ein Licht anzündete, ihm eine neue bessere Richtung gab und seine Hoffnung belebte. —

Mögen diese Mittheilungen mit dazu beitragen, Erweckung zur Beförderung der guten Sache zu erzielen.

In dem denkwürdigen Sendschreiben als Aufruf an die gel. Schwester □□ unsers Bundes, welchem als einem ewig theuren Dokument ein ehrenvoller Platz in unserm Logenarchiv gesichert ist, spricht sich unsere Mutter, die hochw. Groß □ R. Y. z. Fr., über diese unsere Werkstätte Pax inimica malis, als eine ihrer ältesten Töchter, in so höchst lobender Weise aus, daß wir uns wohl die Frage vorlegen dürfen: ob auch wir ein solches Lob in dem Maaße wohl verdienten.

Lassen sie uns aber dieses Lob uns nicht zu sehr aneignen, uns selbst dadurch nicht überschätzen zu wollen wagen, sondern vielmehr den Werth unserer Würde als Maurer zu verdienen stets uns bemühen, und in allen Lagen des Lebens solches bethätigen. Mögen wir nicht mit dem Ablegen unseres Schurzes unser Maurerthum ablegen; möge kein unbewachter Augenblick uns hinreißen, ein trübes Verhältniß hervorzurufen, was die ruhige Vernunft misbilligt; mögen wir vielmehr immer fester und fester das glückliche Band treuer Bruderliebe und wahrer Freundschaft knüpfen und es erstarken sehen. In Willen und Thatkraft, in der glücklichen Vereinigung unserer gemeinsamen Arbeiten wollen wir es zu erreichen suchen, damit es in möglichster Vervollkommnung unser selbst entgegen reife, und wir uns mit edlem Stolze, wenn auch in kleiner Bruderzahl, neben unsere Schwestern stellen und ihnen sagen dürfen: „sehet, was an Brüderzahl uns gebricht, das hat bei uns Eintracht und Bruderliebe ersetzt!“ damit so unsere treue sorgsame Mutter, uns zu einer ihrer besten, treuesten und dankbarsten Töchter in Wahrheit zu zählen, ein volles Recht besitzen möge!

Am Altare unseres Bundes bringen wir denn heute unserer so theuern gel. Mutter, der hochw. Gr. □ R. Y. z. Fr., die Opfer des Dankes, der innigsten Verehrung und der treuesten Liebe, so wie die Versicherung steten Gehorsams dar, denn die erste aller Pflichten fordert uns dazu dringend auf.

Dank dir, Mutter, die uns Proben
Viel der Huld und Liebe gab;
Treue laßt uns ihr geloben,
Lieb und Treue bis ins Grab!

Ihr Gefühl für Recht und Milde
Dien auch uns zum Unterricht:
Ihr Gesetz, ihr Ritual zum Bilde
In Erfüllung unsrer Pflicht.

Laßt uns auf dem Maurerpfade
Uns gleich ihr der Tugend weihn;
Ihres Schutzes, ihrer Liebe
Laßt uns streben werth zu sein.

Br. 3 × 3,
Mitglied der □ Pax inimica malis
im Or. zu Emmerich.

Zu brüderlicher Beachtung.

„Die Freimaurer □□ sollen Kunsthallen sein“ das ist eine Forderung, die man öfters ausgesprochen hört und liest. Diese Anforderung erinnert uns allerdings zunächst daran, daß wir, die königliche Kunst d. h. die höhere Lebenskunst in unseren Hallen pflegen und üben, daß wir die Idee des Schönen durch unser Leben und Streben selbst zu verwirklichen bemüht sein sollen, da ja dem Maurer ein schönes Leben in ächter Humanität als das höchste Kunstwerk erscheint, ein Kunstwerk, in dem die herrlichste Harmonie der Anlage, die lieblichste Melodie der Gefühle, das vollkommenste Ebenmaß aller Kräfte und die richtigste Perspektive aller Lebensverhätnisse vorliegen.

Doch auch noch nach einer andern Richtung hin sollen unsere Bauhütten den Namen Kunsthallen verdienen. Es sollen nicht nur Ton-, Dicht- und Redekunst wetteifern, um zur Erhebung und Belebung unserer maurerischen Versammlungen wesentlich beizutragen, sondern auch Baukunst, Malerei und Sculptur sollen zu Hülfe gerufen werden, um unsern dritten Bauspruch „Schönheit ziere ihn“ zur vollen Wahrheit zu machen.

In diesem ächt maurerischen Sinn ist unser wackerer Br. Eberlein, Porzellanfabrikbesitzer in Pösneck, thätig, um den Schmuck der Schönheit für unsere Bauhütten zu beschaffen. Er scheut kein Opfer, um dahin zu wirken, daß die Kunstwerke der Plastik in würdiger Weise unsere Hallen zieren können.

Recht gelungen ist in dieser Beziehung schon die Statuette des fürstlichen Brs. Herzogs Ernst von Koburg-Gotha, so daß ihm der fürstliche Br. unter Anderem folgendes schreibt: „Erzeugnisse in dieser Vollendung ehren nicht nur den Künstler, der sie geschaffen, sondern auch den Fabrikherrn, mit dessen Hülfe sie entstehen.“

In ähnlicher Weise soll zunächst ein zweiter durchlauchtigster Br. der regirende Fürst von Reuß-Schleiz in voller maurerischer Bekleidung, wie derselbe die photographische Aufnahme huldvoll gestattet hat, dargestellt werden.

Sind aber diese Statuetten wie der übrigen durchlauchtigsten Bbr., welche nachfolgen sollen, wenigstens zunächst nur für die Kreise bestimmt, welche den fürstlichen Bbrn. näher stehen, so ist das Kunstwerk, welches in diesen Tagen vollendet worden ist, für alle □□ von dem höchsten Interesse. Es stellt Johannes den Täufer, unseren hohen Schutzpatron, dar und kann, wie neulich ein gleiches Erzeugniß der zeichnenden Kunst zum Schmuck der □□ aufs beste empfohlen werden. Unter Zuratheziehung eines ausgezeichneten Bildhauers, des Hofbildhauers Müller, Schöpfers des neulich ge-

weihten Lutherdenkmals zu Möhra, ist die Statuette von einem jungen talentvollen Künstler gefertigt worden. Es stellt den Wüstenprediger, mit einem Lederschurz umgürtet, in dem Moment dar, da er seinen Bußeruf weithin durch die an dem Ufer des Jordans versammelte Menge ertönen läßt.

Da Br. Eberlein in seinem uneigennützigen Streben, an der Säule der Schönheit zu arbeiten, einen sehr billigen Preis gestellt hat und noch dazu einen Theil des Ertrages für die Armenkassen der ⊏⊐ bestimmen will, so ist zu erwarten, daß diese Statuetten bald nicht nur die Logensäle, sondern auch die Privatarbeitszimmer vieler Bbr. schmücken werden.

Maurerische Schriften.

Taschenliederbuch für Freimaurer. Eine Sammlung maurerischer Gesänge für vier Männerstimmen, herausgegeben von Br. W. Pranz. Nürnberg. Ludw. Schmid's Verlag.

Diese Sammlung maurerischer vierstimmiger Männergesänge, bestimmt zum Gebrauche bei allen maurerischen Feierlichkeiten, als Fest- und Tafel⊏⊐, so wie auch sonstigen geselligen Zusammenkünften im Br.-Kreise, darf wohl von allen ⊏⊐ nur als höchst willkommene und würdige Gabe betrachtet werden. Willkommen heißen wir das Werkchen, denn es dürfte mit seiner reichen und zweckentsprechenden Liederauswahl nicht nur einen bedeutenden Zuwachs zu den höchst einzelnen vierstimmigen maurerischen Männergesängen, die wir schon besitzen, bieten, sondern sogar, wohl möglicherweise eine neue Anregung geben zur Abhülfe eines längst gefühlten Bedürfnisses, nämlich zur Einführung und kunstgerechten Pflege des schönen, würdigen vierstimmigen Männergesangs in maurerischen Kreisen. — Wo in profanen Kreisen nur eine geringe Anzahl Menschen zusammen sitzt, da ertönt auch schon in schönem harmonischen Klange und guter Vortragsweise ein vierstimmiger Männergesang. Man besitzt hier schon längst billige, leicht transportable kleine Taschenausgaben, enthaltend eine reiche Auswahl der besten deutschen Männergesänge. Man ist da nie verlegen um die Auswahl der Stücke und aller Orten steht der Männergesang schon seit Jahren auf der Stufe einer fast künstlerischen Ausbildung. — Nicht so in den ⊏⊐, wenigstens in den meisten. Es giebt hier in diesen Kreisen weder einen geschlossenen, wohl disciplinirten Männerchor, noch, wie sich in Folge dessen von selbst versteht, eine geeignete Männerquartett-Literatur, ausgenommen die höchst einzelnen Lieder für 4 Stimmen, die ausnahmsweise bei besonderen Gelegenheiten componirt und vorgetragen wurden. Vor und nach wird hier jedes Lied nur unter der unvermeidlichen und unentbehrlichen Clavier-, oder Instrumentalbegleitung, meistens in Chor mehr oder weniger wohlklingend abgesungen. Eine würdige Gabe nennen wir diese Sammlung, denn sie liefert uns in reicher, wohlgeordneter Auswahl außer den wirklich genialen Compositionen älterer Meister, als z. B. Lieder von Mozart, Lauska, Zelter, Reichard, Lindpaintner &c. viele melodienreiche, anmuthige und würdig gehaltene Dichtungen und Tonstücke neuerer, uns bisher zum Theil unbekannter Componisten.

Als besonders beachtenswerthe ansprechende Lieder erschienen uns namentlich: Nr. 6. „In der Fest⊏⊐." Comp. v. Grobe. Ein gemüthvolles anmuthiges Tonstück. Nr. 7. Bei Receptionen v. Volkhardt. Ein Lied voll sehr schöner Klangwirkungen und feierlich gehobener Empfindungen. Nr. 11. „Dem Könige." Gedicht von Brügemann, comp. von Neithardt, frisch und originell erfunden, durchweg kräftig und männlich gehalten, zeichnet sich auch aus durch vortreffliche musikalische Behandlung des Textes. Nr. 14. Hymnus an die Maurer. Johannisfest. Ged. v. Wegener, comp. v. Pranz. Der Componist bemerkt zu seiner Arbeit selbst als Nachschrift, daß es wünschenswerth sei, wenn ein anderer würdiger Componist dieses schöne Gedicht nochmals im größeren Style componire. Nun in Ermangelung einer größeren Bearbeitung wollen wir uns gern mit der vorliegenden recht gut gelungenen begnügen. Sie ist innig empfunden, melodieenreich und würdevoll. Außerdem erfreut uns der Componist in seinem Liede mit einem Tenor-Solo-Satze, der von schöner Stimme gut vorgetragen eine ganz prächtige Wirkung machen muß. Nr. 30. Den entschlafenen Brüdern. Ged. v. Rauschenbach, comp. von W. Pranz. Ein mehr als elegisch, fast düster gehaltenes, dennoch aber tief empfundenes, schwungvolles Tonstück, das uns stellenweise durch besonders schöne Modulationen und harmonische Gestaltungen überrascht hat.

Allen ⊏⊐ und Bbrn. sei nochmals diese treffliche Sammlung vierstimmiger Maurergesänge angelegentlichst empfohlen. Möge der Herausgeber seinen lobenswerthen Zweck erreichen und sein Werkchen in allen Br.-Kreisen die beste, wohlverdiente Benutzung und Anwendung finden.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Sehr erfreulich (?) ist es, daß zur Erreichung des gemeinsamen großen Zweckes, der Herstellung einer deutsch-preußischen Flotte, auch die Landes⊏⊐ thätig mitwirken. So hat die große National-Mutter⊏⊐ zu den 3 Weltkugeln hierselbst zu diesem Zweck dem Marine-Ministerium **1000** Thlr. übergeben. (Voss. Ztg.)

Ulm a/D. (Durch Unwohlsein des neuen Mstr. v. St. verspätet.) In Folge des Rücktritts des bisherigen Mstrs. v. St. des s. e. Brs. von Zimmerle wurde der Br. Berger, Hauptmann im k. würt. 6. Infant. Regt. an dessen Stelle gewählt und nach erfolgter Bestätigung von Seiten der Ehrwürdigsten Groß⊏⊐ in Hamburg am **29.** Juni mit dem Hammer betraut. Die Beamten der ⊏⊐ wurden theils aufs neue bestätigt, theils neu erwählt, es sind nachfolgende: I. Aufseher: Br. Roeder; II. Aufseher Br. Wanner; Schatzmstr. Br. Schrade; Secretair f. d. Protocoll: Br. Th. Nübling; Secretair f. d. Corresp.: Br. Vogel; I. Schaffner und Almosenpfleger: Br. Mayser; II. Schaffner Br. Held; Vorbereitender Br. Scharff; Biblioth. und Archiv. Br. Ernst Nübling. Der Personalbestand der ⊏⊐ hat sich im Lauf des verflossenen Jahres nicht in dem Maaße geändert, daß die Ausgabe eines neuen Mitgliederverzeichnisses für geboten erscheint. In den ew. O. sind eingegangen: Das Ehren-

mitglied der □. der Herzog Friedrich Paul Wilhelm von Würtemberg, die Mitglieder Fr. A. Groß, Apotheker, und Ludw. Alb. von Strauß, Particulier.

Paris. Der bedauerliche Streit zwischen dem Großmeister L. Murat und den Vertretern der franz. □□ währt noch fort und droht, sich immer mehr zu entzünden und sich immer weiter zu verbreiten. Von Seiten der Vertreter der □□ ist gegenwärtig eine Schrift erschienen: „Der Großorient von Frankreich vor der gesammten Freimaurerei. Einfache Denkschrift, gerichtet an unsre Bbr. aller Oriente und aller Arbeitsweisen". Diese Schrift enthält eine Darlegung der Verhältnisse und der Klagepunkte, berichtet von dem Verlauf des Streites bis auf gegenwärtigen Augenblick und fügt eine Sammlung sämmtlicher betr. Schriftstücke bei, die bis jetzt erschienenen sind. — In einem Rundschreiben v. 29. Juli hatte der Prinz Murat erklärt, daß bei der gegenwärtigen Lage der Dinge die Pflichten eines Großmeisters aufhörten, ihm angenehm zu sein, und daß er zur Besorgung der laufenden Geschäfte einen Ausschuß ernannt habe, der unter Mitwirkung des besondern Vertreters des Großmeisters Br. Rexés und des Raths des Großmeisters bis zum Tage der Neuwahl im Octob. dieser Pflicht obliegen werde. Man hatte gemeint, der Prinz Murat habe hiermit seinen Rücktritt ausgesprochen. In der „Opinion nationale" hatte diese Meinung öffentlichen Ausdruck gefunden. In demselben Blatte erklärte nun Br. Rexés, daß der Prinz nicht von seinem Amte zurückgetreten sei, getreu der Ueberlieferung seiner Familie: daß man vor dem Aufruhr nicht zurückweiche. Dieser Erklärung, welche noch andre ähnliche Beschuldigungen enthielt, z. B. „geheime staatsgefährliche Laufgräben, verwirrungstiftende Auslassungen, Empörung, Aufruhr, Verletzung der maur. Gesetze" folgte von Seiten einiger Maurer eine Verwahrung in demselben Blatte. Das neuste Ereigniß ist, daß die □ „der Tempel der Freunde der franz. Ehre" einstimmig beschlossen hat, ihr Mitglied, den Br. Rexés, in Anklagestand zu versetzen. Nach den Satzungen der □ ist demnach Br. Rexés, der besondre Vertreter des Großmeisters, einstweilig seiner maur. Rechte enthoben. —

Chicago, Ill. Unter der Leitung des Br. Kauffeld, Mstr. v. St. der □ Accordia daselbst, haben sich mehrere Bbr. vereinigt, den Gesang in der □ auf eine etwas höhere Stufe zu erheben, und zu diesem Zweck eine Anzahl passender Lieder für die verschiedenen Ceremonieen bei der Logenarbeit einzuüben. Die Zahl dieser Bbr. ist allerdings bis jetzt nur eine geringe, doch hat deren Bestreben bereits Anklang gefunden, so daß sich bald mehrere Bbr. anschließen werden. Bis jetzt beschränkt sich das gedachte lobenswerthe Bestreben auf einen kleinen Kreis der Bbr. der □ „Germania", von denen besonders die Bbr. Ulrich, Reiser, Lehrkamm, Peters, Specht, Machowsky, Krüger und Frank, sich der Sache eifrigst annehmen; in der letztgenannten □ sind auch bereits Schritte geschehen, in Gemeinschaft mit einer andern □, ein Melodeon oder eine kleine Orgel anzuschaffen. Ein jeder Br., der einigen Sinn für Gesang hat, und der von der Mutter Natur in dieser Beziehung nicht gar zu stiefmütterlich ausgestattet ist, sollte eifrigst an diesem lobenswerthen Unternehmen sich betheiligen, denn nichts ist im Stande die Logenarbeit so zu heben, als ein guter und passender Gesang. — Die Accordia □ hielt kürzlich ein Kränzchen ab, dessen Reinertrag zur Gründung einer Bibliothek und eines eigenen Lesezimmers bestimmt ist. Die Germania □ hat einen besonderen Wittwen- und Waisen-Fonds gegründet, und so läßt sich nicht verkennen, daß hier die deutsche Maurerei im Fortschreiten begriffen ist. Möge das Streben so wackerer Bbr. Anerkennung und eifrige Nachahmung finden.

New-York. In der Ger. und Vollk. □ König Salomon Nr. 279 fand am Mitwoch den 20. März eine jener erhebenden Feierlichkeiten Staat, welche geeignet und bestimmt sind, das von den nicht immer angenehm berührenden Erscheinungen des gewöhnlichen Logenlebens niedergedrückte Herz zu erheben, und den Geist zur freudigen Fortsetzung der Arbeit zu stärken. Die genannte, unter der umsichtigen Leitung ihres gegenwärtigen Mstrs. des ehrw. Br. Herz rüstig vorwärts strebende Bauhütte hatte diesen Abend bestimmt, ihren abgegangenen Mstr. v. St. dem verdienstvollen Br. H. Schweig ein Zeichen der Hochachtung und Anerkennung seiner Verdienste um die König Salomons □ zu übergeben; dasselbe bestand aus einem fein und künstlich gearbeiteten Altmeister-Kleinod von gediegenem Gold, so wie aus einem vollständigen Thee-Service von Silber; beides wurde mit einer geeigneten, inhaltsvollen Ansprache von Seiten des ehrw. Mstrs. dem Altmeister Br. Schweig übergeben. — Sichtlich gerührt von der Liebe und Anhänglichkeit seiner Bbr. gab der ehrw. Br. Schweig den Bbrn. seinen Dank in beredten Worten zu erkennen. Eine große Anzahl von Bbrn. und Mitgliedern der deutschen Geschwister □□ New-Yorks und Umgegend wohnte dieser Fest□ bei, und gab zu erkennen, daß die Verdienste des Br. Schweig auch außerhalb seiner eigenen Bauhütte gekannt und gewürdigt werden, und daß das Vorwärts-Streben der König Salomon □ die gerechte und verdiente Würdigung findet. Hier ist auch eine deutsche □ „Humboldt" gegründet worden.

Legende.

Von Br. Merzdorf in Oldenburg.

O Philipp! arger König, was hast Du da vollbracht?
Mit schnöder List vernichtet des Templerordens Pracht!
O weh! wie liegt zertrümmert der stolze Riesenbau,
Streckt klagend seine Säulen empor zum Himmelsblau.

Es weht der Edlen Asche, die Du zu Staub verbrannt,
Als keimend Fruchtkorn weiter, weit über Meer und Land:
Zum neuen Leben wecket sie die Gemüther auf,
Beginnt in reinern Formen aufs neue ihren Lauf.

Es rief Dir, ringsumwoben von wüthger Feuergluth,
Wie einst vom Schlachtenlärme, Molay mit sichrem Muth:
„Wohlan, in zehen Monden kommst Du vor Gottes Thron,
Um dorten zu empfangen für Deine That den Lohn."

Da hats in Dir geschauert, es rührte Dich der Spruch,
Und eh die Zeit verstrichen, man Dich zu Grabe trug.
Als so die Templer brannten in Deiner Stadt Paris,
Entflohn bestürzt die andern wie loser Meeresgries.

Wie einstens die Culdeer erlagen römischer Macht,
Doch ihre Weisheit bargen in Schottlands Nebelnacht
Und dort in tiefer Stille gehütet treu den Hort,
So ward auch dort gesichert des Tempels heilges Wort.

Jona war verödet, doch Mull barg treu und gut,
Was heimlich sich gerettet aus jener Trümmerfluth;
Doch fehlte manches Kleinod und manch geheimes Stück,
Auf das Verlorne blickte man oft mit Sorg zurück.

Drum sendet auf die Streife man aus von Zeit zu Zeit,
Weil man die Mähr vernommen, daß unter schlichtem Kleid
Sich mancher halt verborgen und weil' am alten Ort,
Da ihm es nicht gelungen, zu fliehn zum sichern Port.

Parald lebt so im Stillen, den Molay auferzog,
Zu dem in treuer Liebe des Meisters Seele flog.
Ihm gab in letzter Stunde er Brief und Testament
Und was der weise Meister als wichtig sonst erkennt.

Verschwunden sind die Schätze, des Ordens Heiligthum;
Das wieder aufzufinden, das wär der größte Ruhm,
Damit aufs neu man rufe: Heil, Orden, Dir und Sieg!
Und stolz sich in den Lüften der Beauseant*) wieder wiег!

Es strömt der Regen nieder, hernieder auf das Feld,
Mit Dunkel ist umschattet die ganze weite Welt,
Doch wallt, wenngleich ermattet, ein Pilgrim fort und fort,
Er kommt aus fernen Landen, späht nach der Ahnen Hort.

Er schreitet rüstig weiter, denn fernher schimmert Licht;
Er ist an der Commende; frisch auf, verzage nicht!
Dreimal klopft er behende nach Templerweise an,
Es öffnet sich die Pforte — am Ziel ist seine Bahn.

Ein Bauersmann, so scheint es, Willkommen freundlich bot,
Unwirsch der Ritter grüßte, er sinnt auf Rach und Tod:
Nicht schirmet Schloß und Riegel, nicht Kreuz und Scapulier!
Verräther straft der Orden, wo er sie trifft, mit Gier!

„Ich bin gesandt vom Meister," so hebt der Ritter an,
„Komthur, Dich zu bestrafen, Dich frevlen schurkschen Mann!
Wo sind des Ordens Güter, die Du von dannen trugst?
Wo Pergament und Siegel, die frech Du unterschlugst?"

„Gefreit hast eine Dirne, ist das des Templers Pflicht?
Dein Leben will drum enden der Meister streng Gericht!"
Da faßt mit beiden Händen der Bauersmann ihn an:
„Ich kenne, die Dich senden," spricht er „gieb Losung an!"

„Notuma" ruft der Ritter, der Bauersmann wird bleich:
„Ich will Dir Alles künden, folg mir, o folg mir gleich.
Den Schatz, den sollst Du finden, dann strafe immer zu!"
Es spricht der falsche Bauer das Wort in stolzer Ruh.

Tief steigen beide nieder in der Gewölbe Schacht,
Und dort beginnt zu graben der Bauersmann mit Macht,
Doch bald er spricht: „Nun haben des rothen Goldes voll
Gefunden wir dies Kästchen, nun des Verrathes Zoll!"

„Doch laß mich Dir erst künden, wie Alles ist geschehn,
Dann, wenn du kannst, vollende, wozu du ausersehn:
Doch schwöre, nimmer wende von meinem treuen Weib
Der Orden seine Hülfe; schwör mirs bei Christi Leib!"

„Nachdem Aumont geflüchtet und ich verlassen war,
Gehaßt, verfolgt von Allen, verrathen immerdar,
Thät ich gen Brüssel wallen, ward Mstr. Steinmetz dort,
Da lernt mein Weib ich lieben und zog zum alten Ort."

„Ich schrieb an Aumont, löste mich aus des Ordens Band,
Bat um Dispens und fragte, in welches Komthurs Hand
Den Schatz ich legen sollte. Zwei Jahre flohn dahin,
Doch keine Antwort. Wollte man prüfen meinen Sinn?"

„Doch als hinab das dritte und keine Kund erschien,
Legt ich den Mantel nieder, das Kreuz legt ich auch hin,
Das treue Schwert hinwieder formt ich zum Grabscheit um,
So lebt ich arm doch bieder, entfernt vom Ritterthum."

„Ablegt ich Ordensnamen und lebte recht und schlecht.
Den Dolch von deiner Seite nach altem Ordensrecht
Bohr in das Herz mir! Freude wird im Capitel sein!"
„Nicht kann ichs", spricht der Ritter „dein Leben bleibe dein."

„Ich kann Dich nicht verdammen und billge dein Geschick
Und eile, mich zu stellen der Mstr. strengem Blick."
So beide drauf sich herzen, den Arm in Arm verschränkt,
Doch unter Lust und Scherzen der Ritter heimwärts denkt.

Da dröhnen Thor und Riegel, bewegt durch Axt und Beil,
Und rohe Stimmen brüllen: „des Templers Tod dein Heil!
Sonst Dich, den stillen Ketzer, der grimme Zorn zerbricht!"
Der Templer schon im Stillen sein Stoßgebetlein spricht.

Der Komthur ruft ihm aber: „Komm, Br., rette Dich,
Des Ordens Kleinod, traue du mir nur männiglich:
Aus diesem heilgen Baue giebts noch der Rettung Steg,
Komm, folg getrost, ich führe Dich auf des Heiles Weg."

Gerettet ist der Templer — da springt das Eisenthor,
Und eine wilde Rotte dringt aus dem Dunkel vor,
Sie schwört beim ewgen Gotte dem Ritter herben Tod. —
Parald, als Dank für Rettung wird dir nun bittre Noth.

„Gieb uns den Ritter!" tobte die Rotte fürchterlich;
Doch jener: „einen solchen erblickt hier nimmer ich,
Durchsucht, durchforscht die Hütte." „Wo floh er hin? o sprich!"
Brüllt einer, „denn ich lauschte, wie heut er zu dir schlich."

„Von Schätzen hört ich sprechen in der Gewölbe-Schooß!" —
Kaum war das Wort entflohn, da bricht das Toben los,
Sie schleppen ihn mit Drohen zum Ort, wos Gold einst lag;
Sie graben sich fast müde den ganzen lieben Tag.

Doch als getäuscht die Hoffnung, mehrt sich die wilde Wuth,
Die Rotte brüllt und tobet, sie fordert Tod und Blut,
Der Komthur aber lebet, was er mit Fleiß gethan,
Und blickt mit stiller Freude auf seine Lebensbahn.

Der Mordstahl trifft die Stirne, todwund dahin er sinkt —
„Notuma!" seufzt er leise, die Seel zu Gott sich schwingt.
So stirbt nach alter Weise er treu, sein Tod noch spricht:
„Der Templer kann wohl sterben, doch bleibt er treu der Pflicht."

*) Die Fahne der Templer.

Bekanntmachung.

Das diesjährliche Stiftungsfest der □ Pforte zum Tempel des Lichts in Hildesheim ist, weil der theilweise Umbau der Logenräume nicht früher beendigt werden kann, vom 30. September auf Freitag, den 1. November d. J., Abends $5^1/_2$ Uhr, verlegt, an welchem Tage zugleich die Einweihung des neuen Arbeitssaales stattfinden wird.

Hildesheim, den 16. September 1861.
Die Freimaurer□ Pforte zum Tempel des Lichts.
Menge, Mstr. v. St

Druck von Br. C. W Vollrath in Leipzig.

Hierzu eine Beilage: Statistische Nachrichten.

Statistische Nachrichten.

Orient.		Name der Loge.	Groß-Loge.	Mitglieder.	Dienende.	Meister.	Gesellen.	Lehrlinge.	Einheimische.	Auswärtige.	Ehrenmitglieder.	Beständ. Besuch.	Aufgenommene.	Affiliirt.	Wiedereingetret.	Gestorben.	Entlassen.	Gedeckt.	Gestrichen.	In d. II. Gr. bef.	In d. III. Gr. bef.
Arnswalde	1861	Friedrich Wilhelm zur Hoffnung	3 Weltkugeln	37	1	16	9	12	15	22	3	1	2	—	—	—	4	—	2	—	—
Aschersleben	„	Zu den 3 Kleeblättern	Gr. L.-L. v. D.	67	3	42	11	14	32	35	4	1	2	—	—	—	1	—	—	6	3
Beeskow	„	Euthanasia zur Unsterblichkeit	„	40	2	35	2	3	19	21	1	1	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Berlin	„	Große Landesl. d. Freimaurer von Deutschland. 1861. Unter dieser stehen 67 active und 2 inactive St.-Joh.-Logen.																			
„	„	Zu den 3 goldenen Schlüsseln	„	118	4	95	10	13	91	27	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„	„	Zum goldenen Schiff	„	93	5	78	9	6	80	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„	„	Pegase	„	166	6	140	11	15	115	51	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„	„	Zur Beständigkeit	„	93	4	81	5	7	71	22	1	—	4	—	—	3	—	1	1	1	1
„	„	Zum Pilgrim	„	187	6	163	13	11	140	47	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„	„	Zum goldnen Pflug	„	223	5	193	12	16	176	47	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„	„	Zum Widder	„	167	4	147	8	12	140	27	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„	„	Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe	„	85	3	68	9	8	74	11	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„	„	Große Nation.-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln. 1861. Hierzu gehören 100 active und 19 inactive Logen.																			
„	„	Zur Verschwiegenheit	3 Weltkugeln	226		155	47	24	183	43	2	10	17	2	—	9	1	4	1	—	—
„	„	Zu den 3 Seraphim	„	181	13	123	43	15	135	46	8	3	6	4	—	8	1	2	3	—	—
„	„	Zum flammenden Stern	„	177		134	25	18	154	23	7	2	16	3	—	—	1	4	2	—	—
„	„	Zur Eintracht	„	216		169	25	22	191	25	12	4	12	4	—	1	2	1	2	—	—
„	„	Groß-Loge Royal York zur Freundschaft. 1861. Hierzu gehören 25 active und 8 inactive Logen.																			
„	„	Friedr. Wilh. z. gekrönten Gerechtigkeit	R. Y. z. Fr	187		99	38	50	153	34	3	3	—	—	—	5	1	—	1	—	—
„	„	Zur siegenden Wahrheit	„	138	17	90	27	21	117	21	1	2	—	—	—	—	2	—	—	—	—
„	„	Urania zur Unsterblichkeit	„	84		61	14	9	72	12	1	—	—	—	—	2	1	—	—	—	—
„	„	Pythagoras zum flammenden Stern	„	109		76	13	20	93	16	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bernburg	„	Alexius zur Beständigkeit	3 Weltkugeln	171	8	74	30	67	61	110	7	2	10	3	—	3	1	—	—	—	—
Birkenfeld	„	Zur Pflichttreue	Hamburg	56	2	36	10	10	18	38	6	6	—	—	—	2	—	—	—	—	—
Braunsberg	„	Bruno zum Doppelkreuz	3 Weltkugeln	86	4	47	24	15	33	53	7	4	4	2	—	3	1	—	—	8	4
Braunschweig	„	Carl zur gekrönten Säule	Hamburg	224	4	103	34	87	142	82	18	13	7	2	—	4	1	3	—	3	7
Bremen	„	Zum Oelzweig	Gr. L.-L. v. D.	220	7	153	32	35	193	27	5	20	13	2	—	10	2	1	—	5	11
Breslau	„	Friedrich zum goldenen Zepter	3 Weltkugeln	333	19	259	33	41	242	91	20	21	23	3	—	10	1	1	—	13	13
Brieg	„	Friedrich zur aufgehenden Sonne	„	111	2	57	29	25	38	73	11	5	8	3	—	1	3	—	—	5	—
Bromberg	„	Janus	„	224	8	136	39	49	137	87	4	19	14	1	—	6	3	2	2	—	—
Calbe	„	Zur festen Burg an der Saale	„	81	3	42	20	19	36	45	7	3	2	1	—	1	—	1	—	5	4
Celle	„	Zum hellleuchtenden Stern	Hannover	93	4	38	12	43	68	25	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Chemnitz	„	Harmonie	Sachsen	178	4	97	44	37	95	83	17	16	13	1	—	1	1	2	2	10	3
Coblenz	„	Friedrich zur Vaterlandsliebe	3 Weltkugeln	132	4	88	27	17	53	79	4	4	6	4	—	1	—	—	—	—	—
Colberg	„	Wilhelm zur Männerkraft	„	83	6	48	17	18	44	39	10	9	7	—	—	2	1	1	—	—	—
Cöslin	„	Maria zum goldnen Schwert	„	86	5	44	14	28	43	43	4	4	9	1	—	1	1	—	—	4	6
Cottbus	„	Zum Brunnen in der Wüste	Gr. L.-L. v. D.	59	1	49	6	4	—	—	5	1	1	—	—	2	7	1	1	2	3
Crefeld	„	Eos	„	86	3	56	16	14	62	24	4	8	5	1	—	3	1	—	—	11	6
Cüstrin	„	Friedr. Wilhelm zum goldenen Scepter	3 Weltkugeln	96	4	46	23	27	37	59	7	3	9	1	—	1	—	—	1	—	—
Danzig	„	Zur Einigkeit	R. Y. z. Fr.	203	9	110	37	56	140	63	7	2	15	4	1	2	—	3	6	—	—
Detmold	„	Zur Rose am Teutoburger Walde	3 Weltkugeln	60	4	39	12	9	26	34	6	—	4	1	—	—	—	—	—	7	2
Dortmund	„	Zur alten Linde	„	98	3	39	32	27	36	62	7	7	8	2	—	2	3	1	1	—	—
Duisburg	„	Die deutsche Burg	„	96	4	27	24	45	21	75	8	8	6	2	—	5	1	3	2	—	—
Elberfeld	„	Hermann zum Lande der Berge	„	131	3	56	30	45	60	71	5	8	19	9	—	1	1	4	1	—	—
Elbing	„	Constantia zur gekrönten Eintracht	„	79	5	51	15	13	42	37	12	3	3	—	2	1	3	1	1	2	2
Emden	„	Zur ostfriesischen Union	Hannover	55	2	25	7	23	20	35	6	—	2	—	—	2	1	—	—	3	—
Frankfurt a. O.	„	Zum aufrichtigen Herzen	3 Weltkugeln	256	8	158	63	35	181	75	9	24	11	—	—	7	1	—	—	8	12
Freiburg i. Br.	„	Zur edlen Aussicht	Bayreuth	57	1	26	11	20	23	34	10	3	—	—	—	1	—	1	—	—	—
Gera	„	Archimedes zum ewigen Bunde		118	5	74	25	19	45	73	21	—	5	—	—	3	1	—	—	2	10
Gießen	„	Ludewig zur Treue	Darmstadt	120	2	53	21	46	63	57	7	2	7	—	—	3	—	1	—	—	3
Groß-Glogau	„	Zur biederen Vereinigung	3 Weltkugeln	157	5	115	24	18	77	80	13	23	7	—	—	3	3	1	—	5	4
Gnesen	„	Zum bekränzten Kubus	„	65	3	37	8	20	26	39	5	1	10	—	—	4	—	1	—	—	—
Goldberg	„	Zur Treue an der Katzbach	R. Y. z. Fr.	33	3	21	7	5	24	9	6	1	6	—	—	2	1	—	—	5	6
Goslar	„	Hercynia zum flammenden Stern	Hannover	121	6	68	19	34	53	68	18	—	3	2	-	2	1	3	3	3	4
Gotha	„	Ernst zum Compaß	3 Weltkugeln	179	15	90	41	48	89	90	27	4	6	—	—	3	—	6	2	—	—
Guben	„	3 Säulen am Weinberge	„	61	4	34	7	20	28	33	4	5	13	1	—	—	—	1	1	—	—
Gumbinnen	„	Zur goldenen Leyer	Gr. L.-L. v. D.	83	4	60	8	15	33	50	4	11	4	—	—	3	3	—	—	1	7
Hagen	„	Victoria zur Morgenröthe	„	50	2	25	11	14	16	34	6	6	5	6	—	—	2	—	—	7	2
Halberstadt	„	Zu den 3 Hammern	3 Weltkugeln	185	7	102	42	41	76	109	13	4	8	1	—	4	1	—	—	—	—
Halle	„	Zu den 3 Degen	„	271	9	185	42	44	144	127	19	27	6	3	1	10	2	2	—	—	—
Hamburg	„	Brudertreue an der Elbe	eklekt. Bund	159	7	82	11	66	108	51	6	1	24	1	—	1	2	2	—	9	9
„	„	3 Rosen	Gr. L.-L. v. D.	108	1	75	10	23	77	31	4	3	5	1	2	1	1	—	—	6	4
„	„	Goldene Kugel	„	105	2	70	5	30	75	30	8	—	11	—	—	4	1	—	9	6	4
„	„	Pelikan	„	104	2	83	5	16	82	22	12	—	6	1	—	3	1	—	—	9	10
„	„	Rothe Adler	„	130	2	81	12	37	87	43	7	—	13	—	—	3	3	3	—	15	11

Orient.		Name der Loge.	Groß-Loge.	Mitglieder.	Dienende	Meister.	Gesellen.	Lehrlinge.	Einheimische.	Auswärtige.	Ehrenmitglieder.	Beständ. Besuch.	Aufgenommen.	Affiliirt.	Wieder eingetr.	Gestorben.	Entlassen.	Gedeckt.	Gestrichen.	In d. II. Gr. bef.	In d. III. Gr. bef.
Hamburg	1861	Unverbrüchliche Einigkeit	Gr. L.-L. v. D.	153	1	89	15	49	119	36	7	2	18	4	—	5	1	3	—	12	6
"	"	Boanerges zur Bruderliebe	"	123	3	89	13	21	68	55	11	—	10	—	1	3	—	1	2	9	9
Harburg	"	Ernst August zum goldenen Anker	Hannover	52	3	27	10	15	39	13	6	5	5	—	—	1	1	1	—	—	—
Heidelberg	1860	Rupprecht zu den 5 Rosen	Bayreuth	38	1	21	8	9	29	9	16	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Helmstedt	1861	Julia Carolina zu den 3 Helmen	3 Weltkugeln	92	3	45	24	23	43	49	11	1	5	2	—	6	—	—	—	6	6
Hildesheim	"	Zum stillen Tempel	Hannover	127	5	48	21	58	62	65	17	—	15	—	1	1	10	—	1	—	—
Jauer	1860	St. Martin zu den 3 goldenen Aehren	Gr. L.-L. v. D.	37	1	27	6	4	24	13	8	4	3	—	—	1	1	—	—	3	1
Iserlohn	1861	Zur deutschen Redlichkeit	3 Weltkugeln	82	3	42	19	21	39	43	7	2	1	—	—	1	1	—	—	—	—
Jülich	"	Wahrheit u. Einigkeit z. d. 7 verein. Brdrn.	"	67	1	33	14	20	7	60	10	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—
Kreuznach	"	Die vereinigten Freunde an der Nahe	"	50	2	28	15	7	34	16	5	1	1	—	—	—	—	1	1	10	6
Landeshut	"	Zum innigen Verein am Riesengebirge	R. Y. z. Fr.	55	3	31	16	8	32	23	8	1	5	1	—	—	—	—	—	3	—
Landsberg a. d. W.	"	St. Johannes zum schwarzen Adler	3 Weltkugeln	59	4	27	16	16	38	21	5	8	7	4	—	2	—	—	—	—	—
Leipzig	"	Balduin zur Linde	Isolirt	293	9	168	49	76	194	99	47	—	—	—	—	10	2	1	1	—	—
Liegnitz	"	Pythagoras zu den 3 Höhen	3 Weltkugeln	75	4	56	10	9	34	41	7	3	—	—	—	1	1	2	—	—	—
Löwenberg	1860	Zum Wegweiser	Gr. L.-L. v. D.	47	3	34	5	8	29	18	8	6	5	—	—	2	—	1	—	2	1
Lübeck	1861	Füllhorn	"	105	3	61	16	28	85	20	1	4	9	2	—	4	—	—	—	8	10
Luckau	"	Zum Leoparden	3 Weltkugeln	29	3	16	6	7	15	14	2	—	6	2	—	1	—	—	—	6	2
Mannheim	1860	Carl zur Eintracht	Bayreuth	53	1	29	10	14	39	14	11	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Marienburg	1861	Victoria zu den 3 gekrönten Thürmen	3 Weltkugeln	120	5	60	25	35	47	73	13	4	3	1	—	2	—	—	—	—	—
Marienwerder	"	Zur goldenen Harfe	"	119	6	72	26	21	60	39	10	10	9	1	—	3	2	—	—	4	6
Meißen	"	Zur Akazia	Sachsen	76	3	33	18	25	42	34	10	1	4	1	—	—	—	2	2	6	—
Memel	"	Memphis	3 Weltkugeln	90	3	43	26	21	67	23	1	4	3	1	—	1	—	1	3	—	—
Merseburg	"	Zum goldenen Kreuz	"	117	4	52	39	26	64	53	15	5	3	—	—	7	1	1	—	—	—
Meseritz	"	Louise zur Unsterblichkeit	"	87	5	54	12	21	21	66	6	—	11	—	—	1	1	—	—	—	—
Mühlhausen	"	Hermann zur deutschen Treue	"	113	8	71	25	17	69	44	9	9	4	—	—	—	15	1	—	4	8
Naumburg	"	Zu den 3 Hammern	"	90	3	48	23	19	52	38	7	2	4	—	—	2	1	1	1	—	—
Neiße	1860	Zur weißen Taube	Gr. L.-L. v. D.	87	7	61	15	11	48	39	11	3	2	—	—	4	1	2	3	—	—
Neust.-Ebersw.	1861	Friedrich Wilhelm zu den 3 Hammern	3 Weltkugeln	48	3	34	6	8	29	19	6	2	4	1	—	—	—	1	—	—	—
Neu-Strelitz	"	Georg zur wahren Treue	Gr. L.-L. v. D.	65	3	40	16	9	44	21	3	2	4	1	—	1	—	—	—	10	2
Nürnberg	"	Joseph zur Einigkeit	Eklekt. Bund	157	8	94	33	30	118	39	21	—	—	—	—	3	—	1	—	—	—
"	"	Zu den 3 Pfeilen	"	104	7	76	11	17	88	16	4	—	—	2	—	2	1	—	—	—	—
Oppeln	"	Psyche	3 Weltkugeln	194	8	119	41	34	62	132	14	6	1	—	—	5	1	—	—	12	11
Plauen	"	Pyramide	Sachsen	149	4	77	38	34	71	78	11	2	—	—	—	2	—	1	—	—	—
Posen	"	Zum Tempel der Eintracht	3 Weltkugeln	235	7	149	54	32	113	122	16	9	14	2	—	7	3	1	1	14	8
Potsdam	"	Minerva	Gr. L.-L. v. D.	107	4	93	7	7	70	37	6	—	4	—	—	1	1	1	—	3	7
"	"	Teutonia zur Weisheit	3 Weltkugeln	202	5	159	22	21	130	72	11	3	8	—	—	5	—	5	—	—	—
Prenzlau	"	Zur Wahrheit	"	81	3	50	18	13	42	39	7	3	5	2	—	2	1	—	—	6	2
Ratibor	"	Friedrich Wilhelm zur Gerechtigkeit	"	107	3	65	32	10	38	69	9	5	3	—	—	3	1	—	—	7	3
Reichenbach	"	Aurora zur ehernen Kette	R. Y. z. Fr.	59	3	37	15	7	—	—	9	1	2	2	—	4	—	—	3	1	4
Rudolstadt	"	Günther zur Eintracht	Gr. L.-L. v. D.	25	2	13	—	12	9	16	9	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—
Salzwedel	"	Johannes zum Wohle der Menschheit	3 Weltkugeln	67	2	31	13	23	22	45	4	—	3	—	—	1	5	—	4	2	2
Schneeberg	"	Archimedes zum sächsischen Bunde	Sachsen	95	4	41	22	32	32	63	3	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—
Schwedt	"	Tempel der Tugend	Gr. L.-L. v. D.	47	3	26	12	9	23	24	6	2	3	—	—	1	—	—	—	5	—
Schweidnitz	"	Zur wahren Eintracht	R. Y. z. Fr.	176	4	97	34	45	61	115	15	5	7	—	—	5	4	—	4	3	5
Siegen	"	Zu den 3 eisernen Bergen	3 Weltkugeln	74	3	36	19	19	17	57	6	—	5	—	—	1	—	3	1	3	5
Solingen	"	Prinz von Preußen zu den 3 Schwertern	Gr. L.-L. v. D.	61	2	30	14	17	24	37	7	—	11	—	—	3	5	—	—	4	—
Soran	"	3 Rosen im Walde	3 Weltkugeln	90	4	50	20	20	28	62	7	5	1	1	—	3	3	—	1	2	5
Stade	"	Friederike zur Unsterblichkeit	Hannover	87	2	37	16	34	32	55	2	—	7	—	—	3	—	1	—	2	2
Stargard	"	Julius zur Eintracht	3 Weltkugeln	134	5	83	27	24	58	76	5	5	4	3	—	1	5	1	1	—	—
Stettin	"	3 goldene Anker zur Liebe und Treue	Gr. L.-L. v. D.	275	11	226	23	26	239	36	8	16	18	2	1	6	—	3	1	13	14
"	"	Zu den 3 Zirkeln	3 Weltkugeln	256	12	199	40	17	198	58	9	27	5	2	—	8	2	—	2	—	—
Stralsund	1860	Gustav Adolph zu den 3 Strahlen	Gr. L.-L. v. D.	177	6	133	18	26	116	61	9	2	11	2	—	—	1	1	4	7	12
Striegau	1861	Friedrich zur Treue an den 3 Bergen	"	34	2	22	11	1	29	5	5	—	5	—	—	—	—	—	—	10	—
Stuttgart	"	Wilhelm zur aufgehenden Sonne	Bayreuth	130	4	70	25	35	60	70	15	—	5	—	—	2	—	4	4	—	—
Tilsit	"	Irene	Gr. L.-L. v. D.	82	4	52	18	12	51	31	11	8	9	2	2	3	1	—	3	11	13
Torgau	"	Friedrich Wilhelm zu den 3 Kränzen	3 Weltkugeln	66	3	37	15	14	24	42	3	4	1	1	—	2	2	—	1	—	—
Weißenfels	"	Zu den 3 weißen Felsen	"	97	3	47	25	25	47	50	20	5	4	—	—	—	—	—	—	—	—
Wetzlar	"	Wilhelm zu den 3 Helmen	"	43	2	21	11	11	20	23	2	3	5	—	—	1	—	1	—	3	—
Wismar	"	Athanasia zu den 3 Löwen	Gr. L.-L. v. D.	73	3	46	10	17	48	25	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolfenbüttel	"	Wilhelm zu den 3 Säulen	Hamburg	72	2	27	17	28	36	36	11	—	1	—	—	2	1	1	—	6	—
Wolmirstedt	"	Asträa	3 Weltkugeln	29	2	16	5	8	12	17	3	—	2	—	—	1	—	—	1	—	—
Zeitz	"	Victoria zur beglückenden Liebe	Gr. L.-L. v. D.	53	2	38	11	4	36	17	15	—	4	10	—	1	—	—	—	8	10
Zielenzig	"	Stern St. Johannes	3 Weltkugeln	52	2	35	10	7	15	37	6	—	3	—	—	1	—	—	—	—	—

Druck von C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

№ 39. — Sonnabend, den 28. September. — 1861.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die deutsche Freimaurerei und die deutsche Flotte.

Das neuerwachte deutsche Volksgefühl bethätigt sich gegenwärtig durch Beiträge zur Herstellung einer deutschen Flotte. Welcher deutsche Vaterlandsfreund sollte sich nicht dieser kräftigen vaterländischen Gesinnung freuen? Welcher deutsche Maurer sollte diesen Bestrebungen nicht das beste Gedeihen wünschen und zugleich mit frohem Herzen sein Scherflein zum großen Werke beitragen? —

Wollen wir nun vielleicht sämmtliche deutschen □□ auffordern, ihre Beiträge in eine gemeinschaftliche Kasse zusammenzulegen und sodann die gesammelte bedeutende Summe als Beisteuer der deutschen Freimaurerschaft dem Marine-Ministerium in Berlin zur Verfügung stellen, oder vielleicht mit dieser Summe ein besonderes Schiff erbauen und demselben etwa den Namen „Latomia" geben? —

Die Freimaurerei als solche ist eine weltbürgerliche Gesellschaft und als solche über alle vaterländischen Bestrebungen erhaben. Das Wohl der gesammten Menschheit ist die Angelegenheit des Freimaurerbundes. Er hat daher nicht allein das Wohl eines besondern Volkes, sondern das aller Völker im Auge; seine Gaben dürfen nicht nur einem Volke gewidmet sein. Allgemeinmenschliche Noth zum Gegenstand seiner Sorge zu machen, ist Sache der □. Sie kann Arme, Kranke, Nothleidende unterstützen, wo sie dieselben findet — das ist nicht vaterländisch, das ist allgemeinmenschlich. Sie kann Kunst und Wissenschaft fördern, sie kann, soviel ihr möglich, sittliche Religiosität verbreiten helfen — das ist nicht vaterländisch, das ist allgemeinmenschlich.

Die Herstellung einer deutschen Flotte aber, ist eine reindeutsche, keine allgemeinmenschliche Angelegenheit; diese Angelegenheit zu fördern, ist nicht Sache des Freimaurerbundes. Jede □, welche aus ihrer Kasse eine Summe nimmt, um sie diesem Zwecke zu widmen, verliert sich auf fremdes Gebiet und entzieht diese Summe freimaurerischen Zwecken, zu denen sie von den Gebern bestimmt war.

Der deutsche Freimaurer ist allerdings auch ein Deutscher, und gewiß wird er sich gegenwärtig bewogen fühlen, auch an seinem Theile ein Scherflein beizutragen, damit wir unsere Küsten schützen und wir Deutsche uns einer deutschen Kriegsflotte rühmen können. Dies wird er aber thun als Deutscher, nicht als Freimaurer.

Jeder einzelne Freimaurer gehört außer dem Freimaurerbunde noch verschiedenen Lebenskreisen an, in denen er sich als thätig und wirksam zu erweisen hat;

er thut dies aber nicht als Freimaurer, sondern als Mitglied der betreffenden Gesellschaft oder als Mann dieses oder jenes Berufs. Hierbei sollen ihn allerdings freimaurerische, d. h. allgemeinmenschliche Grundsätze begleiten: er soll überall aufrichtig und treu handeln. So soll denn auch der Freimaurer ein aufrichtiger und treuer Vaterlandsfreund sein, sei er Deutscher, oder Franzose, oder Engländer, oder welchem Volke er angehöre — aufrichtig und treu zu sein, ist allgemeinmenschliche Pflicht.

Der einzelne Freimaurer hat neben seinen freimaurerischen, auch noch andre Pflichten zu erfüllen. Nicht so die □. Die □ hat einzig und allein freimaurerische Pflichten. — Jede einzelne □ ist eine Vertreterin der Freimaurerei; sie hat an ihrem Theil die Freimaurerei zu hüten, zu erhalten, zu pflegen, zu fördern. Sie vertritt in Bezug auf die Außenwelt die höchsten sittlichen Grundsätze und erweist sich in der Außenwelt allein thätig durch Förderung allgemeinmenschlicher Zwecke, sowie durch Handlungen allgemeiner Menschenliebe. Vaterlandsliebe ist nicht Pflicht der □, sondern jedes einzelnen Freimaurers außerhalb der □.

Wenn nun der deutsche Freimaurer zur Herstellung einer deutschen Flotte beiträgt, so thut er dies nicht als Freimaurer, sondern als Deutscher. Jede deutsche □ hat nicht vaterländisch-deutsche Angelegenheiten zu betreiben; allerdings ist sie deutsch, d. h. sie besteht aus Deutschen und hat dahin zu arbeiten, daß die Deutschen auch gute und treue Menschen werden. Die deutsche Freimaurerei baut mit am Tempel edler Menschlichkeit, nicht aber an der deutschen Flotte. Z.

Kurzgefaßte Geschichte der Loge Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht.

Im O. zu Coburg.

Die □ Ernst f. W. F. u. R. besteht seit dem Jahre 1816 und ist von den Bbr. Bergner, Hofadvocat, Lotz, Reg. Rath, Schmidt, Commerzienrath, von Lichtenberg, Hptm., Gruner, Prof., v. Wangenheim, Major, Ortloff, Hofrath und Polizeidirector, v. Röpert, Geh. Conferenzrath, und Stockmar, Dr. med. u. Leibarzt des Prinzen Leopold von S. Coburg, gegründet worden. Nachdem man sich des Protectorats des Durchl. Landesherrn, des Herzogs Ernst v. S. Coburg-Saalfeld versichert und die Rechte einer juristischen Person eingeräumt erhalten hatte, wandte man sich zunächst an die hochw. große Directorial- und Provinzial□ des eklektischen Bundes im Or. v. Frankfurt — unter dem Vorsitze des hochw. Gr.-Mstrs. Noé du Fay und des hochw. dep. Gr.-Mstrs. Br. Fellner mit der Bitte um Bewilligung einer Constitution. Diese Bitte wurde nicht nur bewilligt, sondern auch alle zur Arbeit nach dem System des eklektischen Bundes der Freimaurerei nöthigen Bücher und Utensilien gesendet, auch dem zusammengetretenen Bruder-Vereine nach vorhergegangener gehöriger Verständigung erlaubt, provisorisch und unter Voraussetzung der Bestätigung bei der zu erwartenden Installation der □ die maurerischen Arbeiten zu beginnen und ritualgemäß einige nothwendige Receptionen vorzunehmen.

Die oben genannten Bbr. hatten indessen noch folgende in Coburg anwesende Bbr. mit sich verbunden: v. Alvensleben, Oberlieut., Wendel, Professor am Gymn., Staude, Tuchmacher, Riedel, Kammerrath, Beyer, Kaufmann, und in dem Hause des Hofbuchhändlers Ahl — dem Zeughause gegenüber — regelmäßige Zusammenkünfte gehalten. Diese wurden späterhin in dem Hause des damaligen Hofadvocaten Bergner — wo auch später das erste Logenlocal war — fortgesetzt, und in demselben zur Vorbereitung auf die bevorstehende Installation der □ nach maurerischer Sitte provisorisch gearbeitet. Hier wurde am 6. Januar 1816 die erste ritualmäßige □ gehalten.

Am 14. Juni 1816 erschien das erwartete Constitutionspatent von der hochwürdigsten Directorial-, und Provinzial□ zu Frankfurt a/M. und am 24. August 1816 ging die Installation der neu geschaffenen □ unter Leitung des von der Mutter□ zu diesem Ende bevollmächtigten hochw. dep. Großmeisters Br. Martin, Großherzogl. Bad. Geheimen Justiz- und Großherzogl. Weimar. Oberapellations-Gerichts-Rath zu Jena unter dem Beistande mehrerer, von benachbarten □□ (aus den Orienten zu Hildburghausen und Nürnberg) gesendeten Bbr., welche die Groß-Aemter repräsentirten und im Beisein von überhaupt 47 Bbrn. von vielen andern □□ in dem Saale des Raths und Postmeisters Utz dah. vor sich. Die □ erhielt den Namen Ernst f. W. F. und R. und gleichzeitig in der Person des hochw. Br. v. Ellrodt, Obristen und Großschatzmeister der großen Provinzial- und Directorial□ zu Frankfurt a/M., einen Repräsentanten bei der gedachten Mutter□.

Wiewohl die □ Anfangs noch schwach war an Werkleuten — im Jahre 1816 betrug die Zahl der Bbr. 25, im Jahr 1817, 28, im Jahr 1819, 35, im Jahr 1821, 34, so war sie doch stark durch ihre Gesinnung, durch ihre Intelligenz, durch ihre wahrhafte Bruderliebe und durch ihr reges, maurerisches Streben. Sie war wie ein einziger Mann, denn innig hatten sich die Bbr. an einander angeschlossen und Einer that es dem Andern an Liebe und Freundschaft zuvor.

Der 1. Stuhlmstr. der □ war der in weiteren Kreisen als juristischer Schriftsteller bekannte Br. Joh. Friedr. Eusebius Lotz, damals Reg.-Rath — später

Geh. Conferenz-Rath im Herzogl. Geh. Raths-Colleg. allh., welcher in den Jahren 1816 und 1817 den Hammer mit Geist und Energie handhabte und im Jahre 1820 wegen überhäufter profaner Geschäfte und wegen häufiger dienstlicher Abwesenheit vom Or. die □ zu decken sich veranlaßt fand, wodurch der □ der erste empfindliche Verlust beigebracht ward. Ihm folgte im Amte im Jahre 1818 Br. Bergner (Hofadvocat) und in den folgenden Jahren 1819 und 1820 der als philosophischer und philologischer Schriftsteller bekannte Professor, Dr. Joh. Andreas Wendel — später Dir. des Gymnas. Casimiriani in Coburg. Nicht uninteressant möchte es sein, die Auffassung kennen zu lernen, die dieser Br. von der K. K. gehabt, und ich gestatte mir, folgende Stelle aus einer Rede mitzutheilen, die derselbe bei dem Antritt seines Amtes als M. v. St. gehalten hat:

„Es ist wohl nicht zu leugnen, daß die Maurerei in früheren Zeiten eine gewisse politische Tendenz hatte, und sollte dieses auch nur in England allein der Fall gewesen sein, und insofern hätte sich der Orden wohl überlebt, dessen ungeachtet kann er doch noch Kraft des Daseins genug besitzen, wenn seine späteren Zwecke, wenn Humanität, brüderliche Liebe, tolerante Gesinnung und Rechtlichkeit von jedem Logenverein thätig befördert werden. In sofern hat unser Orden Elemente genug zu einem welthistorischen Dasein. Die Weltgeschichte lehrt uns, daß alle politischen und religiösen Orden ihre Zeitalter hatten, für die sie paßten, und wiederum andere Zeitalter, in welchen sie verschwanden. Verschwunden sind aus der politischen Welt Maltheserritter- und Deutschherrnorden, andere politische Orden sind zu einer Spielerei der Großen, und die Mönchsorden zu einem Gespött der Zeit geworden: aber herrlich blüht in den Landen des Christenthums der brüderliche Orden der Freimaurer, weil er mitten durch die Klippen der Politik und der herrschenden Kirchensysteme hindurchsegelt.

Es ist Pflicht eines jeden denkenden Maurers, den Geist des Ordens aus seiner ältern sowohl als neueren Geschichte zu erfassen, aber man verschmähe dabei nur nicht die Einwirkung einer gesunden kräftigen Philosophie, die allenthalben ihre Rechte gegen Einseitigkeit, Befangenheit, unbegründete Autorität, und das Blendwerk falscher Ideale geltend macht; die hellen und scharf begrenzten Begriffe mehr liebt, als unbestimmte Gefühle und Gedanken voll Dämmerung; die das Reinmenschliche und die wahren Bedürfnisse edler Naturen keck darstellt, und in ihren Forderungen gegen alle Beeinträchtigung sichert. Der Freimaurerorden ist nicht das, wofür ihn der Eine oder der Andere hält, sondern das, was die ältere und neuere Geschichte von ihm sagt, mit einem Worte, ein historisches Wesen. Erfaßt ihn als solches nur treu und unbefangen, und heilt eure schwärmerischen Ansichten durch ein wenig kräftige Philosophie, dann werdet ihr den richtigsten Begriff von dem haben, was dieser Orden sein und wirken soll. Die Stellung der Maurerei gegen das Christenthum ist bekanntlich von der Art, daß die verschiedenen Confessionen und Sekten desselben vor ihr gleiche Anerkennung finden; daß ihre Ascetik d. i. ihr Gottesdienst und ihre Sacramente von der Maurerei als gleich gut betrachtet werden. Indem sich also die Maurerei als reiner Deismus bewährt, vergesse sie aber nie, daß ein deistischer Cultus ein Unding und ein maurerischer Pietismus ein Mißgriff ist: es öffne jeder Maurer der Gottheit sein Herz nach den Gebräuchen seiner Kirche, im Uebrigen aber bedenke er, daß unsere Richtung der Osten, unser Ideal Erleuchtung, und der Schauplatz unserer Heiligkeit das bürgerliche Leben ist. Ja, gel. Bbr., wenn wir im Kreise unseres Berufs und unseres häuslichen und bürgerlichen Lebens mit Redlichkeit unseren Pflichten genügen; wenn wir sorgsame und treue Staatsbeamte, Bürger, Gatten und Väter sind; wenn unsere Thätigkeit sich mehr still und gehaltvoll in Werken, als laut und leer in Worten zeigt: dann sind wir wahrhaft religiöse Maurer.

Meine Bbr.! unser maurerisches Thun und Treiben ist gar nichts werth, und jeder Groschen, welchen wir für die Bedürfnisse der □ ausgeben, ist verloren, wenn nicht ein ächt brüderlicher Geist und eine kräftige Charakterbildung unter uns herrschend wird, wodurch das Leben in der Mitte der Bbr. verschönert und gegen Profane mehr in Sicherheit und Achtung gebracht wird. In einer kleinen Residenz, wo so viele Stände in scharfer Trennung sich so nahe neben einander bewegen, wo die Maurerei mehr geduldet als begünstigt wird, ist es doppelt Pflicht, uns als kräftige Maurer in der Mitte streitender und sich verleumdender Parteien zu bewähren. Wie müssen sich diese widerwärtigen Menschen beschämt und zur Besserung angespornt fühlen, wenn wir Maurer in ihrer Mitte unser Dasein friedlich durch Freundschaft, Humanität und leidenschaftslose Betrachtung menschlicher Verhältnisse kund thun! Auch wir sind aus verschiedenen Ständen zusammengesetzt, wenn sich aber an unserem brüderlichen Sinn die ungestümen Wogen der Parteisucht, des Hasses, des Neides, und der Zwietracht brechen, werden wir wohlthätig auf die profane Welt hinüber wirken und uns als eine achtbare Brüderschaft darstellen. Giebt es irgend einen kräftigen Einfluß der Maurerei auf die übrige Welt, so ist es gewiß dieser, daß sie sich als eine Charakterschule bewährt."

Auch diesen, geistig so begabten Stuhlmeister, Br. Wendel, welcher die Stütze der jungen □ zu werden versprach, sah sich in Folge überhäufter Amtsgeschäfte,

hauptsächlich in Folge der ihm übertragenen Direction des hies. herzogl. Gymnas. veranlaßt, die □ im Jahre 1821 zu decken und machte so mit einem Schlage alle die Hoffnungen zu nichte, welche die Brüderschaft auf ihn gesetzt hatte. Im Jahre 1821 übernahm der um die hies. □ hochverdiente Br. Albrecht Gottlieb Andreas Bergner, damals Justiz-Rath und Hofadvocat, nachher Hofrath und Stadtdirector das., den ersten Hammer und hat denselben bis zum Jahr 1833 ohne Unterbrechung, mit vielem Segen fortzuführen gewußt, als ein Ereigniß eintrat, welches die Existenz der □ auf das tiefste erschüttern sollte.

Schon im Jahre 1826 sank nämlich theils durch Veränderung des Wohnsitzes, theils durch Ableben und durch Deckung die Anzahl der Bbr. auf 28, gegen Anfang der dreißiger Jahre sogar auf 13 herab, von denen überdies der größere Theil wegen überhäufter Geschäfte nicht den gewünschten thätigen Antheil nehmen konnte. Als daher bei Gelegenheit des Anschlusses des Herzogthums Coburg an den thüringischen Zollverein das der Casino-Gesellschaft abgemiethete Logenlokal, über 2 Stiegen, an eine Staatsbehörde abgetreten werden sollte, und Stuhlmeister Bergner, am 30. Novbr. 1833 die Alternative gestellt hatte, entweder größere pekuniäre Anstrengungen zu machen, was mehreren Bbrn. sehr fühlbar geworden wäre, oder die □, da sich für den Augenblick kein passendes, minder kostspieliges Lokal auffinden lasse, eine Zeit lang, bis sich etwa günstigere Verhältnisse gestalten würden, ruhen zu lassen, so entschieden sich sämmtliche Bbr. für den letzteren Vorschlag, und die □ wurde geschlossen. Vor der wirklichen Einstellung der Arbeiten war jedoch von den Bbrn. noch Beschluß gefaßt worden: „die Logenarbeiten sollen nur vorläufig und zwar so lange ausgesetzt bleiben, bis man ein passendes, jedoch billigeres Logenlokal erlangt habe. Bis dahin wolle man sich wöchentlich in einem zu bestimmenden, schicklichen Lokal zu brüderlicher Unterhaltung versammeln, die Hälfte der monatlichen Beiträge fortentrichten, die Armenbüchse bedenken, und die Verbindung mit der großen Mutter□ zu Frankfurt durch den s. e. Mstr. v. St. fort erhalten."

Nachdem die □ fast volle 8 Jahre geruht hatte, gelang es endlich gegen Ende des Jahres 1841, ein für die Zwecke der □ passendes Lokal bei Wirth Frommann — auf dem Steinwege ausfindlich zu machen. Aber welche Schwierigkeiten selbst dann noch zu überwinden waren, mag leicht aus dem Umstande ersehen werden, daß die erforderliche Einweihung erst am 24. Aug. des Jahres 1842, als am früheren Stiftungstage dieser □, in Vollzug gesetzt werden konnte.

Um das Wiederaufleben der □ hat sich insbesondere der bis jetzt noch nicht erreichte Geschichtsforscher der Maurerei, der hochw. Br. Georg Kloß zu Frankfurt, nicht nur durch seine ermunternde Correspondenz mit dem Mstr v. St. Br. Bergner, wodurch der schwach glimmende Lebensfunke noch wach erhalten und der Wiedereintritt in die Zahl der thätigen Werkstätten vermittelt wurde, sondern auch dadurch Verdienste um die □ erworben, daß er längere Zeit die Stelle eines Repräsentanten dieser □ bei der hochw. Großen-Mutter□ übernahm.

Von nun an gestaltete sich das Verhältniß wieder freundlicher. Die Zahl der activen Mitglieder, welche zu Ende des Jahres 1843 aus 32 Bbrn. bestand, erhöhte sich im Jahre 1846 auf 41, im Jahre 1858 auf 75, zu Anfang des Jahres 1860 auf 86 und zu Mitte des Jahres 1861 auf 103 Bbr., und es läßt sich mit voller Wahrheit behaupten, daß die Maurerei im hiesigen Oriente einen schönen Aufschwung genommen hat.

Nach Reactivirung der □ führte bis zum Jahre 1844 Br. Bergners Hand den Hammer mit gewohntem Geschicke, und als derselbe Ende 1845 wegen vorgerückten Alters den 1. Hammer in die Hände des damal. dep. Mstrs. Br. Johann Georg Dressel, Rektor der lateinischen Rathsschule dah., niedergelegt hatte, war es insbesondere dieser Br., welcher durch die Errichtung der Bbr. Wittwenkasse sich ein hohes Verdienst um diese Bauhütte erworben hat. Dieses segensreiche Institut, welches im Jahre 1845 gegründet ward, zählt gegenwärtig 96 Mitglieder und sind bis zum Jahresschluß 1860 1069 Fl. — Wittwengehalte gezahlt worden. Der Capitalfonds beträgt 4044 Fl. —

Br. Dressel führte den 1. Hammer 1846 und 1847. Als derselbe am 31. Decbr. 1847 den ersten Hammer niederlegte, war es ihm wegen bevorstehender Veränderungen in seinen dienstlichen Verhältnissen wünschenswerth geworden, nicht gewählt zu werden. Er sprach deshalb gegen die zahlreich anwesenden Bbr. die dringliche Bitte aus, daß man ihn bei der vorzunehmenden Wahl gänzlich übergehen möge; und da er trotz der vielfachen Gegenvorstellungen der Bbr. bei seiner Bitte standhaft beharrte und als Gegenstand der Wahl den abwesenden Br. Schiegnitz bezeichnete, wurde dieser hochverehrte und gel. Br. einstimmig gewählt, und ihm des anderen Tages die Wahl durch eine Deputation kund gegeben. Der Br. Dressel wurde aber unter Genehmigung der hochw. gel. Mutter□ zum Altmstr. erklärt.

Unter den politischen Stürmen des verhängnißvollen Jahres 1848, welche indeß spurlos an den festen Säulen der □ vorüber gegangen sind, übernahm nunmehr Br. Dr. Georg Carl Schiegnitz, — Obermedicinal- und vortragender Rath bei hzgl. Regirung, — die Führung des 1. Hammers und führt denselben bis zur Stunde zur Freude der Brüderschaft und zur Ehre des Bundes.

Als leuchtende Sterne am maurerischen Firmamente dieser Bauhütte haben wir die Redner derselben Br. Gottlob Anton Gruner, Dr. philos. und Professor am Gymnasium dahier, Redner 1816 und 1817 — und im Jahre 1817 als Herzogl. Nassauischer Schulrath und Director des Schullehrerseminars nach Idstein versetzt. —

Br. Ehregott Bagge, Educations-Rath dah., Redner in den Jahren von 1819—1822, später Director der Musterschule in Frankfurt a/M. —

Br. Philipp Carl Gotth. Karche, Oberlehrer an der Realschule, Redner 1822—1830, 1833—1845, ferner 1848—1850.

Br. Eduard Adolf Jacobi, Hofprediger dahier, später Ober-Consistorial-Rath und Oberhofprediger zu Gotha, Redner in den Jahren 1830—1832.

Br. Dr. d. Philos. Carl Frommann dahier, gegenwärtig Vorstand des Archivs am germanischen Museum zu Nürnberg und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, Redner in den Jahren 1846 und 1847.

Br. Eduard Dressel II., Gymnasiallehrer dahier — gegenwärtigen Redner, hervorzuheben.

Viel Verdienst um die □ haben sich die Bbr. Ortloff I., Dr. d. Philos., Hofrath und Polizeidirektor, v. Lichtenberg, Hauptmann, und Bergner, Hofadvocat, M. v. St., erworben, welche durch Geschenke den Grund zur Bibliothek gelegt haben und in neuerer Zeit Br. Joh. Georg Marbach, Lehrer an der Rathsschule und am Seminar, welcher über 10 Jahre die Geschäfte des Schatzmeisters mit aller Genauigkeit, Pünktlichkeit und Uebersichtlichkeit geführt hat.

Schon im Jahre 1847 beantragte der damalige Mstr. v. St. Br. Dressel I. bei der □ die Aufnahme von Israeliten unter Annahme der später auch von der □ zu Offenbach der hochw. Gr. Mutter□ vorgeschlagenen Frage: „Erkennt der Suchende dasjenige Gesetz an, welches uns Gott über alles und unseren Nächsten als uns selbst zu lieben gebietet?"

Nur zwei Bbr. waren es, welche damals gegen diese Ansicht zu stimmen sich gedrungen fühlten. Als aber im Jahr 1849 die Entscheidung dieser Frage aufs neue angeregt wurde, und die hochw. Gr. Mutter□ den Bundes□□ diese Frage zur Entscheidung anheim gegeben hatte, wurde einstimmig obiger Antrag zum Beschluß erhoben. Der erste Suchende israelitischer Confession, der sich uns angeschlossen hat, ist Br. Gabriel Benda, Kaufmann, früher Mitglied einer □ zu Londen, derselbe wurde affiliirt am 23. Jan. 1860 —

Im Jahre 1857 hatte die □ bei Gelegenheit einer Reception die hohe Freude, ihren Durchl. Landesherrn und Protector, welcher in der □ Ernst z. Compaß zu Gotha am 23. Jan. 1857 das maurerische Licht erblickt hatte, in unsres Tempels Hallen zum ersten Male begrüßen zu können. Zum Andenken an diesen Tag wurde von einem der Bbr. ein sinnvoll verzierter silberner Hammer, welcher von der kräftigen Hand unseres gel. Br. Protectors inaugurirt, dem Vorsitzenden zur Leitung der Arbeiten zurückgegeben wurde, gestiftet.

In demselben Jahre hatten wir die Gelegenheit, dem Hochw. Großmstr. des eklektischen Bundes, Br. Johann Wilh. Joseph Pfarr, Dr. jur. und Stadtgerichtsdirektor, welcher in Begleitung unsres Repräsentanten Br. Einbigler und des Hochw. Großbeamteten Br. Fieus einer Receptions□ beiwohnte, unsre herzliche Verehrung, Liebe und Dankbarkeit durch maurerisch. Applaus darbringen zu können.

Im Jahre 1859 wurde von der □ das in der Theaterstraße gelegene, dreistöckige Casino-Gebäude um 12000 Fl. käuflich acquirirt und nachdem die auf 4000 Fl. — sich belaufenden, baulichen Veränderungen vollendet worden waren, der neue Tempel am 24. Juni 1860 am Johannis- und Geburtsfeste unsres durchlauchtigst. Br. Protectors, feierlichst eingeweiht unter zahlreichen Betheiligungen von Bbr. von nah und fern. Eine eingängliche Beschreibung dieses für uns so hochwichtigen Festes findet sich in der Freimaurerzeitung des Jahres 1860 vom Referent Br. Brand, Secr. der □.

Am 11. Febr. 1861 hatten wir die hohe Freude, das 50jährliche Maurer-Jubiläum unsers um die Entwickelung dieser Bauhütte hochverdienten, langjährigen 2. Aufsehers und früheren Ceremonienmstrs., Br. Friedr. Bergmann, festlich begehen zu können. Auch über dieses Fest brachte die Freimaurerzeitung die ausführlichsten Referate aus der Feder des Br. Brand.

Mit den gel. Bundes- und benachbarten □□ steht diese Bauhütte im besten Einvernehmen. Dieselbe hat in Folge der im Jahre 1860 vorgenommenen Revision der Bundesreorganisations-Acte 3 Repräsentanten bei der hochw. Gr. Mutter□, und wird die □ bemüht sein, durch ihre Repräsentanten darauf hinzuwirken, daß Veraltetes, nicht mehr Zeitentsprechendes abgethan und vom Bunde fern gehalten werde.

Coburg, am 30. Juli 1861

Moritz Brand.

Maurerglück.

Vor einigen Jahren starb ein Mitglied einer □ im Innern des Staates Kentucky, und hinterließ eine Wittwe und mehrere Kinder in den dürftigsten Umständen. In kurzer Zeit bekam die Wittwe die Auszehrung und stand bald am Rande des Grabes; arm

und hülflos, mit ihren verwaisten Kleinen um sich, sank sie schnell dahin.

In einer Versammlung der □ wurde ihr Fall vorgebracht, und Alle vereinigten sich, daß etwas gethan werden müsse, um für den nothwendigsten Lebensunterhalt derselben zu sorgen. Es waren keine Fonds in der Kasse, die Mitglieder selbst waren arm, doch etwas mußte gethan werden. Der Gegenstand wurde reiflich besprochen. Jeder durchsuchte seine Taschen, und Alle thaten das Aeußerste, um eine kleine Summe für die sterbende Wittwe aufzubringen. Nachdem Alles gesammelt war, wurde der Ertrag in die Hände eines jungen Brs. gelegt, um ihn der Wittwe zu überbringen. Sie war eine gottesfürchtige Frau, ergeben und glaubend an den, der versprochen, den Wittwen ein Gatte und den Waisen ein Vater zu sein. Es war eine sehr dunkle Nacht und ohngefähr 10 Uhr, als sich der junge Br. dem Hause näherte, sein Herz schwellend vor Freude, daß er die Noth der bedürftigen Wittwe eines dahingeschiedenen Brs. lindern konnte. Doch fürchtete er die Zusammenkunft. In der Ausführung seiner Mission erreichte er die Thüre und klopfte. Eine alte Frau, die als Wärterin im Hause war, kam, das Licht in der Hand, an die Thüre, um zu erfahren, wer noch in so später Stunde Eintritt zu erhalten wünschte. Br. S. hielt die Thüre, und reichte, als die alte Frau sie öffnete, den Brief durch die Oeffnung; die alte Frau nahm denselben, ohne nach der Person des Besuchenden zu sehen; — er hielt die Thüre so, daß er das Weiteraufmachen derselben verhinderte, trat dann zurück und war im Dunkeln ihren Blicken schnell entschwunden. Die alte Frau brachte den Brief der Wittwe, an welche er adressirt war. Diese öffnete ihn, entdeckte das Geld und las die Worte: „Dies ist Alles, was wir gegenwärtig thun können; doch wird mehr kommen, wenn es gebraucht wird". Es war keine Unterschrift — nichts, um zu erfahren, woher es kam. Die beiden Frauen nahmen es als die Vermittlung einer gütigen Vorsehung, als Antwort für ihre Gebete. Der Br. kehrte zurück, glücklich wie ein Fürst und fühlend, daß es ein Glück sei, dessen er sich nur selten erfreut, Andere mit einem so leichten Opfer glücklich zu machen. Das war Maurerei. (Triangel.)

Bücherschau.

Logenkarte von Deutschland mit Angabe der vollendeten und im Bau begriffenen Eisenbahnen. Dritte verm. und bis zur neuesten Zeit vervollkommnete Auflage. Leipzig, O. Purfürst, 1861.

Die „Vervollkommnung bis zur neuesten Zeit" dieser Auflage der „Logenkarte von Deutschland", welche im Verlage des Br. Weinedel zuerst 1847 erschien, besteht in dem Nachtragen der meisten bis mit 1860 errichteten □□, von denen jedoch z. B. Striegau auf der Karte wenigstens fehlt. Indeß möchten wir diesen Mangel an Vollständigkeit weniger hervorheben, als den Uebelstand, daß eine große Anzahl längst inactiver □□ verzeichnet ist: ein Uebelstand, der dadurch, daß diese □□ in dem am Rande der Karte befindlichen Logenverzeichnisse nicht mit aufgeführt wurden, (was aber bei Jever gleichwohl geschehen ist) nicht genügend beseitigt ist. Es finden sich hier □□, wie Arnsberg (fälschlich Arensberg geschrieben) „Aurich, Camin, Cosel, Hof, Johannisberg (f. Johannisburg) Kyritz, Waren mit angeführt, die z. Th. schon seit längerer Zeit außer Activität oder an andere Orte (wie Kyritz nach Wittstock, Cosel nach Gleiwitz) verlegt sind. In Stade werden noch 2 □□ verzeichnet, während die □ „Großer Christoph" schon seit mehreren Jahren cessirt. Glatbach ist doppelt als Logenort angeführt: nämlich außer der preußischen Stadt auch noch ein großhessischer Ort in der Nähe von Gießen, an welchem nie eine □ existirt hat. Noch tadelnswerther aber, weil leichter vermeidbar, ist die ausnehmende Ungenauigkeit in der Orthographie des auch sehr mangelhaft lithographisch ausgeführten Registers. Wir finden hier: Zum flammender Stern und Zu dem 3 Seraphim und Pilgrimm in Berlin, Bachum, Brommberg, Creefeld, Emerich, Pythagores zu Liegnitz, Luxenburg, Strahlsund u. A. Bei Stuttgart ist die □ „Wilhelm zur aufgehenden Sonne" nicht mit aufgeführt. — Möchten bei einer neuen Auflage diese Mängel beseitigt werden; damit es zu einer solchen bald komme, wünschen wir der Karte in ihrer jetzigen Gestalt, welches immer ein ganz schätzbares Hülfsmittel bleibt, reichlichen Absatz. X

Aus dem Logenleben.

Guben. Die geschichtlichen Nachrichten über die gubensche Bauhütte in Nr. 28 der Freimaurerzeitung d. J. enthalten einen Irrthum, den ich dadurch verschuldet, daß ich mich auf gelegentliche mündliche Mittheilungen verlassen, die vorhandenen urkundlichen Schriftstücke aber vor der Abfassung jener Nachrichten nicht eingesehen habe. Um die Schuld, die auf mir lastet, zu tilgen, eile ich, ihn nach Maaßgabe der schriftlichen Verhandlungen zu berichtigen. Er betrifft die Wahl der Bezeichnung unserer Bauhütte.

Der gegenwärtige Mstr. v. St., Br. Steidel, welcher schon seit 1840 mit dem rühmlichsten Eifer und unermüdlicher, nicht geringe Hindernisse endlich überwindender Ausdauer gestrebt hatte, in Guben eine Bauhütte aufzurichten, wußte aus J. Chr. Gädickes Freimaurer-Lexikon (Berlin 1818), daß hier von 1764 bis 1780 eine Bauhütte unter der Bezeichnung: Zu den drei Säulen bestanden und gearbeitet habe. Aus diesem Grunde gaben die sechzehn Bbr. Stifter der neuen Bauhütte ebenfalls die Bezeichnung: Zu den drei Säulen, mit dem Zusatze: am Weinberge, um die gegenwärtige von der ehemaligen, die nach ungefähr 64jähriger Ruhe wieder erweckt ward, zu unterscheiden. Somit ist der Schein des Seltsamen, welcher der Wahl der Bezeichnung unserer Bauhütte nach meiner Darstellung in Nr. 28 der Freimaurerzeitung anhaftete, bis auf die Spur glücklich abgestreift, und der vornehmste Zweck der Berichtigung

des erwähnten Irrthums erreicht. Sie reihe sich nun den unzähligen Beispielen der Erfahrung an, wie leicht Erzählungen von Wunderbarem und Seltsamen entstehen, wenn der Erzähler Umstände des Ereignisses übersieht, vergißt, oder nicht kennt. Ich verwahre also die hiesige Bauhütte ernstlichst gegen den möglichen Verdacht, als wolle sie im Widerstreite mit den Erkenntnissen des Jahrhunderts dem Glauben an Wunder absichtlich irgendwie Vorschub leisten. Auch hinsichtlich der Wahl der Groß□, der sich die neue Bauhütte unterzuordnen hatte, ist es ganz natürlich zugegangen. Es gehörten nämlich von den sechzehn Bbr. Stiftern 12 der Groß□ zu den 3 Weltkugeln, 2 der Gr. Landes□, 2 der Groß□ Royal-York an. Die überwiegende Mehrheit entschied.

Anderes aber, als Gädickes Lexikon hat, kannten die Bbr. Stifter nicht von der früher bestandenen Bauhütte zu den drei Säulen. Ueber das Gebäude, in welchem die Bbr. Freimaurer zu ihren Arbeiten sich zu versammlen pflegten, sind stark von einander abweichende Angaben vorhanden; die glaubwürdigste bezeichnet das Haus Nr. 41—42 auf dem Salzmarkte. Die Bbr. mögen vielleicht Gründe gehabt haben, den Ort ihrer Zusammenkünfte zu wechseln; denn sie bildeten eine von den Einwohnern mit Mißtrauen angesehene geheime Gesellschaft, welche der Rath zu dulden wegen der herrschenden Stimmung der Bürger gegen sie kaum wagte und wenigstens scharf überwachte. An abenteuerlichen Sagen über das freimaurerische Leben und Treiben und an lächerlichen Verfällen mangelte es nicht. Das, was ich davon erkundet habe, verdanke ich den Mittheilungen des Br. K., der hier wohnte und, falls ich nicht irre, der Görlitzer Bauhütte angehörte. Auf meine Frage, ob man die Aufrichtung einer Bauhütte hier erhoffen dürfte, antwortete er verneinend. Dies geschah 1819. Wenige Jahre vorher war in Guben ein gegen die Freimaurerei gerichtetes Buch*) gedruckt erschienen.

Zu wiederholten Nachforschungen über die Bauhütte, welche früher hier bestanden hatte, durch eine Anfrage des Br. von Sydow**) in Sondershausen 1844 veranlaßt, wandte sich der Br. Steidel an den Br. Schriftführer Schäfer in Görlitz, der so gefällig war mitzutheilen, daß den dort aufbewahrten Schriftstücken gemäß die ehemalige gubensche Bauhütte als eine Tochter aus der görlitzischen 1766 hervorgegangen sei, doch um 1780 bereits gedeckt, denn in Triebel***) vermöge des Patentes, welches sie durch Vermittelung der Bbr von Anton und Jähne in Görlitz von der großen Provinzial□ englischer Constitution zu Hamburg unter den 31. Mai 1806 erhalten hatte, ihre Arbeiten den 20. Oktober 1806, eingeweihet durch den Br. von Anton, Mstr. von St. in Görlitz, wieder aufgenommen habe.

Als sächsische Bauhütte betheiligte sie sich, wie Br. Zacharias in Dresden 1845 uns brieflich belehrte, durch ihren Vertreter den Br. Joh. Nikol. Bischoff an den Verhandlungen zur Errichtung einer großen Landes□ von Sachsen und unterzeichnete den Grundvertrag des sächsischen Logenbundes am 20. November 1811. — Durch die Staatsveränderung 1815 gerieth auch sie in eine andere Stellung. Nachdem sie 1817 ihre Schriften ihrer Mutter□ in Hamburg eingesandt und den sächsischen Logenbund verlassen hatte, unterwarf sie sich 1818 gehorsam den preußischen Landesgesetzen, welche ausschließlich die von einer der drei Groß□ in Berlin abhängigen Johannis□ innerhalb der Grenzen des preußischen Staates dulden, der Groß□ Royal-York zur Freundschaft. Wenn sie gedeckt habe, wußte der Br. Zacharias mir nicht zu sagen; er vermuthete vor 1821.

Von 1767 bis 1780 war Guben der Mittelpunkt der freimaurerischen Thätigkeit in der ganzen Niederlausitz. Die meisten Aufnahmen in den Orden hält das görlitzische Verzeichniß während der Jahre 1769 bis 1773, da Kaspar Ehrenreich von Walther und Croneck, Hauptmann der Grenadiere im Infanterieregimente des Generales von Carlsburg, Mstr. v. St. war. Nach dessen 1773 eingetretenem Tode, von dem gubensche Ueberlieferungen in ihrer Weise reden, werden in dem görlitzischen Verzeichnisse nur noch vier Aufnahmen angeführt.

Die Ursache des raschen Hinsiechens und der schließlichen Deckung der Bauhütte zu den drei Säulen lag unzweifelhaft darin, daß sich ihr die Rathsverwandten, die Bürgermeister und die Rathsherren an der Spitze, und die Bürger Gubens fern hielten, wo nicht entschieden feindlich entgegen stellten. Auch nicht einer jener Herren wird in dem görlitzischen Verzeichnisse der Mitglieder der Bauhütte zu den drei Säulen genannt. Was waren die Beweggründe zu diesem Verhalten? War es Aberglauben, war es Einfluß einer argwöhnischen Geistlichkeit, was dem Gedeihen der Bauhütte hemmend entgegentrat? — Nichts von alle dem. Die kirchliche Freisinnigkeit des Rathes und eines großen Theiles der Bürger um 1770 würde die Wünsche der gegenwärtig am weitesten Vorgeschrittenen, wenn sie damals schon gelebt hätten, übertroffen haben; denn die Wochenpredigten der Geistlichen z. B. bestanden in aufklärenden Vorträgen über die Naturlehre und die Gesundheitskunde. Die Abneigung der Gubener gegen die Freimaurerei entsprang nicht aus kirchlichen Vorurtheilen und religiösen Bedenken; sie richtete sich vielmehr wider den König von Preußen, der während des siebenjährigen Krieges mehrfacher Ursachen wegen die Stadt Guben äußerst hart behandelt hatte. Man verabscheute hier die Freimaurerei, weil man wußte, daß sie in der benachbarten Mark Brandenburg von oben her geschirmt ward; man haßte und verspottete sie, weil man hier damals alles, was preußisch hieß, ohne Unterschied haßte und verspottete. Abgesehen von jenen politischen Häkeleien war gerade das wunderliche Gebilde, welches der Freiherr von Hund zu Freimaurerei stempelte, wahrhaftig nicht so beschaffen, daß es unter den Rathsverwandten und den Bürgern Gubens, die von Alters her alle Dinge sehr nüchtern und verständig zu betrachten gewohnt gewesen sind, Freunde und Anhänger sich hätte erwerben können. Ungünstiger als hier mögen kaum irgendwo anders den Liebhabereien und den Bestrebungen des Freiherrn von Hund die äußeren Verhältnisse gewesen sein. Aus ihnen allein ist der rasche Verfall der hier von Görlitz aus gestifteten Bauhütte zu den drei Säulen zu erklären. Sollte der

*) Versuch einer consequenten Beantwortung der Frage: Ziemt es einem Prediger, Maurer zu werden? Von A. K. Z. K. Suum cuique! Guben, 1814 bei Adolf Fischer. In Commission: bei Wilhelm Engelmann in Leipzig. 2 und 161 S. 8. — Eine in ihrer Art vortreffliche Schrift.

**) Er beabsichtigte, ein Wörterbuch der Freimaurerei herauszugeben. In der Bibliographie von Georg Kloß wird es nicht angeführt, weil es wahrscheinlich nicht gedruckt erschienen ist.

***) Eine zur Standesherrschaft Sorau gehörige Stadt, ungefähr 5 Meilen südlich von Guben entfernt.

Freiherr von Hund gehofft haben, die Sinnesweise der Gubener umzustimmen, so hat er selbst sich arg getäuscht.

Sauße.

Frankreich. Bei den sich immer fortspinnenden Wirren der franz. Freimaurerei, deren Ausgang noch nicht abzusehen ist, erinnern wir noch an eine Mittheilung aus Paris v. 19. Juli in der Augsb. Allg. Ztg. 21. Juli; dieselbe lautet: Bei der letzten Generalversammlung des Gr. Or. v. Frankreich war Hr. L. Hayman Berichterstatter der Finanzcommission. In einer Brochüre: „Warum sind wir suspendirt?" hat er die Finanzgebahrung des Großmstrs., in welcher es auch an Wechselreiterei und Wechselprotesten nicht fehlte, und welche noch zu Scandalprocessen führen kann, aufgedeckt. Auch das Regime Murat gleicht seinem Original auf ein Haar. Hr. Hayman sagt von ihm: „An die Stelle des edlen Wetteifers der Hingebung und der Selbstverläugnung schuf es die Jagd nach einträglichen Aemtern, öffnete es die Thüre den Intriguen, verwirrte und verfälschte es alle Gewissen und Begriffe. Was habt Ihr in 7 Jahren aus unserer alten Verbrüderung gemacht, was aus unsern alten Freiheiten, was aus unsrer Würde? Wir waren bescheiden, und ihr wolltet, daß wir kriechen; wir waren stark durch Eintracht, und ihr wolltet durch Denunciationen Zwietracht säen; wir waren frei unter unsrer alten Charte, und ihr wolltet uns unter das Joch eures Willkürregimentes bringen. Das wollen wir aber nimmermehr. Ihr könnt uns proscribiren, verleumden, aus unsern Werkstätten und aus der Mitte unsrer Bbr. verjagen, aber unser Recht bleibt ungeschmälert aufrecht. Wenn Ihr die Wahl ohne uns vollzieht, so werdet Ihr vielleicht einige Ueberläufer gewinnen, aber es wird Euch nicht gelingen, die Wahrheit zu verbannen, die früher oder später ans Tageslicht kommen wird". — Schon aus dieser Sprache des Berichterstatters der Finanzcommission ergiebt sich die politische und vielleicht dynastische Bedeutung des Conflicts. Der Prinz Murat selbst, welcher der Geldfrage, die in dem Conflict keine geringe Rolle spielt, aus dem Wege geht, hat die Politik in den großen Orient eingeführt, welchen er für seine Prätendentenhoffnungen auszubeuten gedachte. Freilich sagte er in einem Manifeste an die Bbr.: er mache nicht Politik, sondern — Geschichte! — In diesem Manifest plaedirte er für die wahre praktische Freiheit, die er nach Neapel trage. Ihr habt nicht vergessen, sagte er den Bbrn., daß zur Zeit der Invasion die letzten Reste der Napoleonischen Heere die Räuber der Loire genannt wurden. Unsere Brüderherzen sprechen laut für die Unglücklichen in Neapel, welche man im Namen der Freiheit unterdrückt, im Namen Victor Emmanuels massacrirt, weil sie der Invasion widerstehen, und welche man mit dem Schimpfe belegt, wie einst die Trümmer der großen Armee. — Nach diesem Manifest und nach seiner Rede im Senat durfte Prinz Murat sich nicht wundern, daß auch andere politische und socialistische Tendenzen sich im großen Orient manifestirten und den Prinzen Napoleon als ihren Schutzpatron proklamiren wollten. Gegen diese Opposition stellte sich Murat auf das Terrain des Staatsstreiches und der Gesellschaftsrettung. Zu seiner Rechtfertigung vertheilte er eine von dem Neapolitaner Rafoni, seinem Sekretär, verfaßte Brochüre: „Der Aufruhr im Schooße der Freimaurerei". Darin schildert er zu seinem Vortheile die skandalösen Auftritte in der Rue Cadet, erwähnt er der „Perfidie" des Prinzen Napoleon und denuncirt er mehrere socialistische Mystagogen, welche in den ⧠ politische und irreligiöse Umsturzzwecke verfolgen. Die Wucht dieser Denunciation ist im Stande, jede Opposition zu zermalmen. Der Prinz Murat will die Mystagogen und Socialisten aus dem großen Orient ausstoßen, exportiren, da ihm zur Deportirung kein Cayenne zur Verfügung steht. Auf solche Weise und mit Hülfe der Polizei, welche den Bbrn. nicht mehr traut, gelingt ihm vielleicht sogar der Skandal seiner Wiedererwählung.

Profane Adresse der Loge Rupprecht zu den fünf Rosen.

Wir ersuchen sämmtliche sehr ehrw. ⧠, Briefe und sonstige Sendungen von jetzt ab unter der Adresse: Franz Köbel in Heidelberg, aufgeben zu wollen.

Or. Heidelberg den 29. August 5861.

Jos. Krausmann, Mstr. v. St. **Frz. Köbel,** Secr.

Berichtigung.

Im Protokoll des Jubelfestes der □ Joseph z. E. in Nürnberg, Beilage zu Nr. 34, ist unter den ernannten Ehrenmitgliedern nach Br. Danker der Großmeister der Groß□ von Hamburg Br. Buek zu nennen.

Für die Schillerstiftung in Bauerbach

sind ferner eingegangen.

Von der □ zur gekrönten Schlange im Or. Görlitz	5 Thlr.
Von der □ Pythagoras zu den 3 Strömen im Or. Münden	5 Thlr.
Von dem Br. Luckhardt in Kassel	3 Thlr. 10 Sgr.
Von der □ Johannes der Evangelist zur Eintracht im Or. Darmstadt	3 Thlr.
Von der □ Frankfurter Adler im Or. Frankfurt a. M.	8 Thlr. 17 Sgr.
Von der □ Ludewig zur Treue im Or. Gießen	12 Thlr

Indem wir den Empfang dieser Brudergaben herzlich dankend bescheinigen, sind wir zur Entgegennahme fernerer brüderl. Beiträge bereit und werden nächstens eine Zusammenstellung sämmtlicher bis dahin eingegangener Gaben veröffentlichen.

Or. Meiningen.

A. W. Müller, Mstr. v. St.
R. v. Liliencron, Deput. Mstr.
Chr. Fr. Wunscher, Schatzmeister.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu der Logenkalender für den Monat October.

Logenkalender für den Monat October 1861.

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Aachen	Beständigkeit und Eintracht jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend brüdert. Zusammenkunft			
Altenburg	Archimedes zu den 3 Reißbretern			
Anclam	Julius zu den drei empfindsamen Herzen			
Annaberg	Zum treuen Bruderherzen			
Arnswalde	Friedr. Wilh. z. Hoffnung	2	15	
Arolsen	Georg zur wachsenden Palme			
Aschersleben	3 Kleeblätter			16
Bauzen	Goldene Mauer			
Beeskow	Euthanasia zur Unsterblichkeit		18	
Berlin	Zur Verschwiegenheit	8 25		
	Zu den 3 Seraphim	1 18 29		
	Zur Eintracht	4 15		
	Zum flammenden Stern	11 22		
	Urania	24		
	Pythagoras	3 31		
	Friedrich Wilhelm	10		
	Siegende Wahrheit	17		
	Pegase	2 24		
	Goldene Schiff	3		
	Friedr. Wilh. z. Morgenröthe	4		
	Pilgrim	14 16		
	Beständigkeit	9 12		
	Widder	10 30		
	3 goldene Schlüssel	25		
	Goldene Pflug	9 18 23		
Bernburg	Alexius z. Beständigkeit	18	25	
Bielefeld	Zur deutschen Treue			
Birkenfeld	Zur Pflichttreue	12		
Bochum	Drei Rosenknospen			
Bonn	Friedrich Wilhelm zum eisernen Kreuz			
Braunsberg	Bruno zum Doppelkreuz	1 18		10
Braunschweig	Karl zur gekrönten Säule	3		
Bremen	Oelzweig	4		
Breslau	Horus			
	3 Todtengerippe, zur Säule und zur Glocke			
	Friedr. z. gold. Zepter	8		
Brieg	Friedrich zur aufgehenden Sonne	15		
Bromberg	Janus	8	22	
Bückeburg	Hermine zum Nesselblatt	26		
Burg	Adamas zur heiligen Burg			
Calbe a. S.	Feste Burg an der Saale	15		
Carlsruhe	Leopold zur Treue			
Celle	Zum hellleuchtenden Stern	31		
Chemnitz	Harmonie	20		
Clausthal u. Zellerfeld	Georg zur gekrönten Säule	23		
Coblenz	Friedrich zur Vaterlandsliebe	1		
Coburg	Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht, jeden Montag brüderliche Zusammenkunft	28		
Colberg	Wilhelm zur Männerkraft	4		
Cöln	Minerva z. vaterländischen Verein und Rhenana zur Humanität			
Cöslin	Maria zum goldenen Schwert	7		
Cottbus	Brunnen in der Wüste	16		
Crefeld	Eos	7	21	
Cüstrin	Fried. Wilh. zum goldenen Scepter	18	4	
Danzig	Einigkeit	5		
Demmin	Fried. Wilh. zur Liebe und Treue			
Detmold	Zur Rose am Teutoburger Walde	12 26		19
Dortmund	Zur alten Linde	19		
Dresden	3 Schwerter und Asträa zur gr. Raute			
	Goldener Apfel			
Duisburg	Die deutsche Burg	6		
Düsseldorf	Zu den 3 Verbündeten			
Einbeck	Georg zu den 3 Säulen	10		
Eisenach	Carl zur Wartburg			
Eisleben	Zum aufblühenden Baum			
Elberfeld	Hermann zum Lande der Berge	9		
Elbing	Zur gekrönten Eintracht	2	9	
Emden	Zur ostfriesischen Union	26		
Emmerich	Pax inimica malis			
Erfurt	Carl zu den 3 Adlern			
Essen	Alfred zur Linde			
Frankenstein	Victoria zur Liebe und Treue			
Frankfurt a. O.	Aufrichtige Herz	11	25	
Freiberg	Zu den drei Bergen			
Freiburg i. Br.	Edle Aussicht	2		
Gera	Archimedes z. ewigen Bunde	3 26		
Gießen	Ludewig zur Treue	4		
Glatz	Zu den 3 Triangeln			
Glauchau	Verschwisterung der Menschheit			
Gleiwitz	Zur siegenden Wahrheit			
Groß-Glogau	Zur biederen Vereinigung	5	15	
Gnesen	Zum bekränzten Kubus		5	25
Goldberg	Zur Treue an der Katzbach	7		21
Görlitz	Zur gekrönten Schlange			
Goslar	Hercynia zum flammenden Stern		15	22
Gotha	Ernst zum Compaß	14	28	
Göttingen	Augusta zum goldenen Zirkel	1		
Graudenz	Victoria zu den drei gekrönten Thürmen			
Greifenhagen	Franz zum treuen Herzen			
Greifswald	Carl zu den drei Greifen			
Grimma	Albert zur Eintracht			
Guben	3 Säulen am Weinberge	16		
Gumbinnen	Zur goldenen Leier	15 31	30	
Güstrow	Phöbus Apollo			
Hagen	Victoria zur Morgenröthe			7
Halberstadt	Zu den drei Hammern	29		
Halle	Zu den drei Degen	4		18
Hamburg	Zur unverbrüchl. Einigkeit			
	Goldene Kugel	17	9	
	Boanerges z. Bruderliebe	15		
	Zum rothen Adler			
	Zu den 3 Rosen	30		
	Zur Brudertreue an der Elbe	16		
	Zur Bruderkette			
	Ferdinande Caroline			
	Ferdinand zum Felsen			
	Pelikan			
	St. Georg			
	Absalom			
Hamm	Zum hellen Licht			
Hannover	Schwarze Bär	3		
	Friedr. z. weißen Pferde	31		
	Ceder	17		
Harburg	Ernst August zum goldenen Anker	9	9	
Havelberg	Tempel der Freundschaft und Wohlthätigkeit			
Heidelberg	Rupprecht zu den 5 Rosen			

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Heilbronn	Carl zum Brunnen des Heils			
Helmstedt	Julia Carolina zu den 3 Helmen	29	14	
Hildburghausen	Karl zum Rautenkranz			
Hildesheim	Pforte zum Tempel des Lichts			
	Zum stillen Tempel	2		
Hirschberg	Zur heißen Quelle			
Jauer	St. Martin zu d. 3 gold. Aehren	14		
Insterburg	Zum preuß. Adler			
Iserlohn	Deutsche Redlichkeit		5	
Jülich	Wahrheit u. Einigkeit	13		
Königsberg i. Pr.	Zu den 3 Kronen			
Kreuznach	Die vereinigten Freunde an der Nahe	3	17	
Landeshut i. Schl.	Zum innigen Verein am Riesengeb.	15		
Landsberg a. W.	St. Johannes zum schwarzen Adler	18	30	2
Langensalza	Hermann von Salza	7	21	
Lauban	Isis			
Leer	Georg zur wahren Brudertreue	12		
Leipzig	Apollo	14		
	Balduin zur Linde	12	5	
	Minerva	1 8	8	
Liegnitz	Pythagoras z. d. 3 Höhen	15	1	29
Löwenberg	Wegweiser			
Lübeck	Zur Weltkugel			
Luckau	Zum Leoparden	19		
Ludwigsburg	Johannes zum wiedererbauten Tempel			19
Lüneburg	Selene z. d. 3 Thürmen			
Luxemburg	Blücher von Wahlstadt			
Magdeburg	Ferdinand z. Glückseligkeit			
	Harpokrates			
Mannheim	Carl zur Eintracht			
Marienburg	Victoria zu d. 3 gekrönten Thürmen	2		
Marienwerder	Zur goldenen Harfe	18		23
Meiningen	Charlotte zu den 3 Nelken			
Meißen	Zur Akazie	1		
Memel	Memphis	25		
Merseburg	Zum goldenen Kreuz	20		
Meseritz	Luise zur Unsterblichkeit			5
Minden	Wittekind			
Mühlhausen	Hermann z. deutschen Treue	30		
Münden	Pythagoras z. d. 3 Strömen	9		
Münster	3 Ballen d. neuen Tempels			
Naumburg	Zu den 3 Hammern	16		
Neisse	Sechs Lilien			
	Zur weißen Taube	14 28		
Neu-Ruppin	Ferdinand z. rothen Adler			
Neustadt-Eberswalde	Friedrich Wilhelm z. d. 3 Hammern	7		
Neu-Strelitz	Georg zur wahren Treue	7 17		
Nienburg	Georg zum silbernen Einhorn	18		
Nordhausen	Zur gekrönten Unschuld			
Nürnberg	Zu den 3 Pfeilen	4		
	Joseph zur Einigkeit	25		
Oels	Wilhelm z. gekrönten Säule			
Oldenburg	Zum goldenen Hirsch			
Oppeln	Psyche	9		23
Osnabrück	Goldene Rad	1		
Pasewalk	Zur Palme			
Plauen i. V.	Pyramide			

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Posen	Tempel der Eintracht	23	2	
Potsdam	Teutonia zur Weisheit			
	Minerva			
Prenzlau	Zur Wahrheit	24		10
Quedlinburg	Zur goldenen Waage			
Rastenburg	Drei Thore des Tempels			
Ratibor	Friedr. Wilh. zur Gerechtigkeit			
Reichenbach i. Schl.	Aurora zur ehernen Kette			
Rudolstadt	Günther z. Eintracht	18		
Saarbrücken	Zur Stärke und Schönheit			
Salzwedel	Johannes zum Wohle der Menschheit	15		
Schneeberg	Archimedes z. sächs Bunde	23		
Schwedt	Tempel der Tugend	17		
Schweidnitz	Zur wahren Eintracht			
	Herkules	18	4	
Schwelm	Zum westfälischen Löwen			
Siegen	Zu den 3 eisernen Bergen	5		
Soest	Zur Bundeskette			
Solingen	Prinz von Preußen z. d. 3 Schwertern	2		
Sorau	Drei Rosen im Walde	5 25		
Spandau	Victor z. goldenen Hammer			
Stade	Friederike z. Unsterblichkeit			
Stargard	Julius zur Eintracht	3	17	
Stettin	3 goldene Anker zu Liebe und Treue	31	10	
	3 Zirkel	9	23	
Stolp	Morgenröthe des höhern Lichts			
Stralsund	Gustav Adolph zu den 3 Strahlen	1 15		
Striegau	Friedrich zur Treue an den 3 Bergen	2 16		30
Stuttgart	Wilhelm zur aufgehenden Sonne	5		
	Zu den 3 Cedern			
Swinemünde	Zum sichern Hafen			
Tilsit	Irene	1		16
Torgau	Friedr. Wilh. zu den 3 Kränzen	16		
Trier	Zum Verein der Menschenfreunde			
Ulm	Carl zu den 3 Ulmen			
Uelzen	Georg z. deutschen Eiche	8		
Verden	Maria z. Rautenkranz	17		
Waldenburg	Glückauf zur Brudertreue			
Weimar	Amalia			
Weißenfels	Zu den 3 weißen Felsen	18	2	
Wetzlar	Wilh. z. d. 3 Helmen	11 25		
Wiesbaden	Plato zur beständigen Einigkeit			
Wismar	Zur Vaterlandsliebe			
	Athanasia zu den 3 Löwen			
Wittenberg	Zum treuen Verein			
Wittstock	Constantia			
Wolfenbüttel	Wilh. z. d. 3 Säulen	18		
Wolmirstedt	Asträa	18		
Worms	Zum wiedererbauten Tempel der Bruderliebe			
Wurzen	Friedrich August zum treuen Bunde			
Zeitz	Victoria z. begl. Liebe	10 31		
Zerbst	Friedrich zur Beständigkeit			
Zielenzig	Stern St. Johannes	17	3	3
Zittau	Friedrich August zu den 3 Zirkeln			

Recht brüderlich bitten wir die s. e. [ ], deren Arbeitstage in diesem Kalender nicht mit aufgeführt sind, um recht baldige Einsendung eines Verzeichnisses derselben, damit dieser Kalender die von uns möglichst angestrebte Vollständigkeit erlange und dadurch dem Bedürfniß gerecht werde.

Leipzig, Ende September 1861.

Moritz Zille,
Redacteur.

Hermann Fries,
Verleger.

Druck von Dr. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

№ 40. — Sonnabend, den 5. October. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das Jubelfest der Großen Landesloge von Sachsen.

Obgleich die am 28. Sept. l. J. stattgehabte Feier des 50jährigen Bestehens der sächsischen Groß□ in ausführlicher, gedruckter Beschreibung den einzelnen □□ übergeben werden wird, so wollen wir doch nicht Anstand nehmen, den Lesern der Fr.-Mr.-Ztg. im voraus eine kurze Mittheilung von dem Verlaufe des schönen Festes zu geben.

Nachdem Abends 6 Uhr die verschiedenen Großwürdenträger, Deputationen und Stuhlmstr., sowie die Repräsentanten der Bundes□□ und die übrigen anwesenden Bbr. auswärtiger und einheimischer □□ die für sie bestimmten Plätze in der festlich geschmückten Halle eingenommen hatten, eröffnete der Ehrwdgst. Dep. Gr.-Mstr. Br. Erdmann die Groß□ ritualgemäß mit einem erhebenden Gebete, dessen Hauptgedanke in den Worten lag: „Der Friede der Seele ist das höchste Gut; er sei mit Ihnen Allen!" Ein darauf folgender vom Br. Pabst gedichteter Festgesang erhöhte die Stimmung der Anwesenden und machte sie empfänglich für den nun gehaltenen Festvortrag des Ehrw. Vorsitzenden, aus dem wir uns etwa Folgendes wiederzugeben erlauben, soweit uns die Erinnerung nicht täuscht: „Zunächst wohl muß uns die Frage beschäftigen, *was wir zeither gethan haben?* Die Geschichte der Vergangenheit aber ist die Lehrerin der Zukunft und deshalb ist auch die Frage zu beantworten: *Was sollen wir künftig thun?*" Zur Erläuterung der ersteren gab der Vorsitzende einen kurzen Abriß der Hauptmomente aus der äußeren Geschichte der Groß□ und wendete sich dann zu den inneren Triebfedern, welche die Stifter, zum Theil Inhaber der obersten Staatsämter, bewogen hatten, eine sächs. Landes□ zu begründen. Er suchte dieselben theils in dem Drucke, unter welchem auch die Mrei. in den Jahren 1805—1811 in Deutschland seufzte; in dem Bedürfnisse, einen Schutz zu gewinnen, um im Frieden das Feld der Humanität bebauen zu können. „Dankbar sei es erwähnt, daß Friedr. August der Gerechte denselben gewährte und vermöge seiner „Politik des ehrlichen Mannes" die Bbr. Maurer im Stillen arbeiten ließ. Wenn nun auch während des 50jähr. Zeitraumes die Geschichte der sächs. Groß□ wenig äußere, große Momente darzubieten hat, die innere Geschichte aber der Darstellung sich entzieht, so vermag die Groß□ trotzdem den Vergleich zwischen ihrer jetzigen und ihrer früheren Stellung in der Maurerwelt auszuhalten. Unzweifelhaft gebührt ihr mindestens ein Theil des Verdienstes, die Entwickelung des ganzen Maurerthumes gefördert und ein thätiges, kräftiges Leben in ihren Tochter□□ geweckt zu haben. Jene obige

zweite Frage ist gleichbedeutend mit derjenigen, welcher Art die Wirksamkeit einer Groß□ sein solle? Hier gilt als oberstes Gesetz der Augustinische Ausspruch: „Im Wesentlichen Einheit, im Uebrigen Freiheit, in Allem aber Liebe." Die Freiheit in Bezug auf Ritus und System unserer Bundes□□ hat sich bereits bewährt; aus der Einheit aber nehmen wir Muth, Kraft und Hoffnung für alle Zukunft. Festhalten am wahren Heiligthume der Maurerei, das rechte Verständniß von Freiheit und Gleichheit im bürgerlichen, wie im maurerischen Leben unterstützen, das Streben nach Einheit. Die Liebe aber, die uns zeither mit anderen Groß□□, □□ und Bbr. verbunden hat, sei auch ferner unter uns und mache unser Wirken zu einem unvergänglichen"!

Inmittelst war eine telegr. Depesche von Sr. königl. Hoheit, dem durchlauchtigsten Br. Kronprinz v. Preußen, aus Baden an den aus Berlin anwesenden Br. di Dio eingegangen, durch welche derselbe aufgefordert wurde, die Glückwünsche des Durchl. Stellvertreters des Königl. Protectors aller preuß. □□ auszusprechen. Sie wurden mit maurer. Danke angenommen. In mehr oder minder längerer Rede brachten nun folgende Bbr. ihre Glückwünsche: Br. Buek aus Hamburg mit Ueberreichung der Ehrenmitgliedschaft bei der Groß□ von Hamburg an den ehrw. Br. Erdmann; Br. Schüller von der Groß□ z. d. 3 Weltkugeln in Berlin; Br. di Dio von der Großen Landes□ v. Deutschland in Berlin; Br. Pfotenhauer von den Groß□□ zu Luxemburg und den Niederlanden mit dem besonderen Auftrag, den Glückwunsch des Königl. Brs. Prinzen Friedrich der Niederlande auszusprechen; Br. Neubert las ein von Sr. Maj. dem Könige v. Hannover eigenhändig unterzeichnetes Gratulationsschreiben vor und überreichte dem gel. Dep. Gr.-Mstr. Br. Erdmann die Ehrenmitgliedschaft der Groß□ von Hannover; Br. Richter beglückwünschte die Große Landes□ im Namen der Groß□□ zu New-York und der Alpina in der Schweiz; die Bbr. Osterwald, Sauße, Dittrich und Schmidt im Namen der □□ zu Merseburg, Guben, Görlitz und Lauban, welche ehemals dem sächs. Logenverbande angehört hatten. Die Bbr. Dietz für die □□ zu Posen und Hirschfeld für die 5 vereinigten □□ zu Hamburg brachten ebenfalls ihre Grüße und Wünsche dar. Im Namen der sächs. Bundes□□ ergriff alsdann Br. Stieber aus Bautzen das Wort, dem ehrwdgst. Br. Erdmann zu danken für die bisherige glückliche Leitung der Groß□ und ihm zugleich die Ehrenmitgliedschaft bei der □ zur goldnen Mauer in Bautzen zu überreichen. Das Letztere geschah zugleich von den Dep. der □ z. d. 3 Schwertern in Dresden, den □□ zu Freiberg, Chemnitz, Schneeberg, Glauchau, Wurzen, Meiningen, Zittau, Plauen. Nachdem dann noch Br. Mey aus Grimma einen poetischen Festgruß seiner □, Br. Burkhardt aus Meißen eine von seiner □ gewidmete Gedenktafel überreicht hatte, ergriff Br. Lucius das Wort, im Namen der □ Apollo in Leipzig dem Dep. Großmstr. zu danken, nächstdem aber dem ehrw. Br. 2. Gr.-Aufseher Br. Porsche, und dem Ehrw. Br. 1. Gr.-Schaffner Br. Zimmermann die Ehrenmitgliedschaft bei gedachter □ zu überreichen. Die nicht zum sächs. Verbande gehörigen □□ Balduin und Minerva in Leipzig hatten schriftliche Grüße und Gratulationen eingesendet. Nach einer innigen, aus warmen Herzen kommenden Erwiderung von Seiten des Dep. Grßmstrs. Br. Erdmann wurde die □ um 9 Uhr geschlossen; die Bbr. aber vereinigten sich nun zum heiteren Festmahl in den oberen Räumen des Logengebäudes. Die zahlreich versammelten Bbr. wurden hier durch begeisterte Ansprachen, sowie durch zwei Gesangvorträge des Br. Tichatschek erfreut und erhoben und in immer gleichmäßiger festlicher Stimmung erhalten, so daß sie sich erst spät nach Mitternacht von einander trennten. Sonntag früh 10—12 Uhr kamen die Festfeiernden in den Logenräumen zum Frühstück zusammen. Nachmittag 2 Uhr fuhr eine Zahl von 350 Bbrn. mit einem besondern Eisenbahnzug, dessen Wagen alle mit Kränzen und Laubgewinden geschmückt waren, nach Meißen. Hier wurden sie in den freundlichen Logenräumen von dem Mstr. v. St. Br. Burkhardt durch eine kurze Ansprache willkommen geheißen und hierauf in den Dom geleitet, in dessen erhabenen Hallen sie durch Orgelspiel und Chorgesang feierlich erhoben wurden. Gegen 7 Uhr vereinigten sich die Festgenossen nochmals bei einem einfachen Abendessen und kehrten gegen 9 Uhr wieder nach Dresden zurück. Die Theilnehmer an dieser Fahrt hatten eine künstlerisch ausgeführte Karte, welche ein Bild von Meißen darstellt, erhalten — ein überaus freundliches Erinnerungszeichen. — Die ganze Feier hatte Bbr. verschiedener Oriente und Länder vereinigt und aller Herzen einander näher gebracht durch die Liebe zu der im Wesen einen Freimaurerei. Der a. B. a. W. walte ferner mit seiner Segensfülle über dem sächsischen Logenbunde!

Des Maurerbundes Bedeutsamkeit in unserer Zeit.

Von Br. Merzdorf in Oldenburg.

Erwarten Sie nicht, m. Bbr., daß ich zu Ihnen sprechen werde von der Pracht der Natur, die sich am heutigen Tage in ihrem glänzendsten Schmucke entfaltet hat und in der süß duftenden Rosen Ueberfülle so

recht als eine Verkünderin unsers höchsten Bundesfestes erscheint. Wohl ist es schön, auf des Festes Allgemeinheit hinzuweisen und in poetischer Gluth die Gemüther der Bbr. zu erwärmen, daß sie sich bewußt werden, wie in diesen Tagen überall auf der Erde, wo die Bauhütte geistiger Fortbildung, veredelter und veredelnder Geselligkeit aufgeschlagen ist, der Logenmstr. Hammerschlag und der leitenden Bbr. Ruf einladet, das Fest des Schutzpatrons zu begehen und an dessen Beispiele sich aufzurichten und zu stählen gegen das, was alle bindet und hindert, das Gemeine. Aber noch ein anderer Klang muß erklingen und die Seelen der Bbr. berühren, ein Klang, der uns aus dem Reiche der Poesie hinausführt und uns auf das Feld des praktischen Lebens stellt; der uns den blosen Gefühlsstimmungen entrückt und auf die Praxis des Lebens hinweist. Und auf diese Praxis ist unsere ganze Symbolik gerichtet. — So hochpoetisch dieselbe empfunden und gedacht ist, so ist ihr innerster Stern und Kern nur etwas werth, wenn derselbe aus der umgebenden Hülle entwickelt im praktischen Leben Wurzel faßt und unsere Brüderschaft als eine werkthätige Genossenschaft erscheinen läßt.

Wir haben soeben, m. g. Bbr., in maurerischer Zuneigung und Verehrung derjenigen Mitglieder unserer □ gedacht, welche am geistigen Baue ein halbes Jahrhundert hindurch gestanden haben als blose Mitarbeiter, oder als Ordner und Lenker. Wir haben deren Treue gegen den Bund in Freude gedacht und auf maurerische Weise ihnen unsern Dank zu erkennen gegeben. Wohl mischte sich in den Jubel unsrer Seelen ein Tropfen der Trauer, weil wir einen Br.*) vermissen mußten, der vor einigen Jahren sein maurerisches Jubelfest begangen, vor kurzem abgerufen ward zur höheren Arbeit; weil ein andrer Br.**) in der Blüthe der Jahre in fernen Landen dahingegangen, ein Br., dessen Namen in Verehrung für seinen längst heimgegangenen Vater***) immer in dem liebenden Andenken der hiesigen Brüderschaft erhalten bleiben wird. Das Ziel, dem wir entgegen streben, haben sie erreicht, und die Pforte des Geheimnisses ist ihnen erschlossen und das wahre Meisterwort von ihnen gefunden. Wir, die Wanderer, freuen uns noch der Wanderschaft und kränzen die Wegsäulen der Erinnerung als Marksteine kommender Geschlechter, damit dieselben Kunde geben von denen, die gegangen desselben Weges, von denen, die gegürtet mit des Maurers Schurze treu und fest, beharrlich und standhaft dem Bunde zugethan waren. Wir feierten die Treue der Mitstrebenden und hingen den goldnen Kranz der Ehren zu ihrem und unsrem Schmucke auf in der Bauhütte; wir drückten des Verdienstes Krone, gewunden von unsrer Liebe, auf der Greise silberne Schläfe und freuten uns der Masonentreue, welche sie dem Bunde in guten und schlimmen Tagen bewährt und bewahrt hatten.

Da drängt sich aber eine Frage unwillkürlich auf, die sich durch nichts abweisen läßt, die auf eine entschiedene, klare Antwort besteht. Ist denn die Verbindung, welcher jene die Treue bewahrten, derselben werth? Ist die Freimaurergenossenschaft und die Idee, durch welche jene getragen, ein so Wichtiges und Großes, daß es der Mühe verlohnt, derselben zu gedenken. Ist für unsere Zeit nicht jede Bedeutsamkeit des Bundes dahin?

Ueber die Bedeutsamkeit des Maurerbundes in unsrer Zeit zu sprechen, erlauben Sie mir, und ersuche ich Sie um brüderliche Aufmerksamkeit, da nur aphoristisch anzudeuten, nicht ausführlich das Thema und vollständig zu erschöpfen die Kürze der Zeit erlaubt.

Ueberblicken wir kurz die Geschichte des Bundes, so weit dieselbe nicht in das mythische Gebiet schweift. Wir unterscheiden drei große Perioden. Die erste Periode umfaßt den Zeitraum der Entstehung der Kirchenbaukünste und herrscht in ihr der Geist, das Wissen und die Verfassung der griechisch-römischen Baukunst; die zweite Periode läßt auf und aus den Trümmern der alten Baucorporationen die rein-christlich-germanischen Bauhütten des Mittelalters entstehen, während in der dritten Periode das eigentliche Bauen mit Steinwerk verschwindet und die geschlossene Genossenschaft sich erweitert und verallgemeinert. Der geistige Bau tritt an die Stelle des materiellen und der Mönch, der Steinmetz und der Mensch sind die Signaturen der verschiedenen geschichtlichen Stufen des Maurerbundes (Schauberg.) Wie in England nach dem Kampfe des Hauses York und Lancaster, zu dessen Gedächtniß wir die weiße und rothe Rose tragen, die Baukunst neu erstarkte, so rang sich ebendaselbst aus den bürgerlichen Wirren des 17. Jahrhunderts mit ihren schwankenden politischen und religiösen Ansichten die Idee der vergeistigten Maurerei empor und stellte sich als Mittlerin zwischen die Wogen des Parteikampfes und gründete in der □ den Vereinigungspunkt für alle die, welche dem Zwiespalte entgehen wollten und anerkannten, daß es neben den Ansichten über kirchliche und staatliche Einrichtungen noch andere, gewaltigere Interessen gäbe, die weitausgreifender und bindender seien.

*) H. H. Albers, Particulier, gest. 6. Juni 1861 in Oldenburg, beging 3. Nov. 1859 sein 50j. Maurerjubiläum.

**) P. J. L. v. Rennenkampff, Oberlieutenant a. D. u. Kammerjunker, gest. auf seinem Gute Helmet in Liefland 1. Juni 1861.

***) K. J. A. v. Rennenkampff, Oberkammerherr, langjähriger Mstr. v. St. und Jubilar, gest. 9. April 1854. Vergl. über sein Leben Freimaurerzeitung 1854 Nr. 25.

Diese Ansichten, welche damals vielleicht kaum von 300 Männern vollkommen getheilt wurden und die sich in dem Prinzipe gipfelten, „daß der Einzelne frei von den Anhängseln und Vorurtheilen staatlicher und kirchlicher Beschränktheit werden und das über jede Ausschließlichkeit sich erhebende Menschenthum darstellen sollte." Diese Ansichten waren dem Senfkorne gleich, von dem der Evangelist spricht: „Es ist das kleinste unter allen Samen, wenn es aber erwächst, so ist es das größte unter dem Kohl und wird ein Baum, daß die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen unter seinen Zweigen."

Und so ist die Brüderschaft der Freimaurer gewachsen und hat sich verbreitet über den ganzen Erdkreis und hat ihre Ideen ausgestreut, und dieselben haben Wurzel geschlagen, so daß das, was damals die Lehre Weniger war, jetzt zum Gemeingut der Menschheit geworden ist. Wo nur immer die Civilisation ihre ersten Pflanzstätten aufschlägt, da baut sich die □ auf, früher vielleicht als die staatliche Organisation und ein spezifisches Kirchenthum. Mag die Idee des Bundes auf diese Weise gewissermaßen als Supplement des Staates oder der Kirche auftreten, so kann deren Dasein eben so wenig negirt werden wie deren Zweckmäßigkeit und Vortrefflichkeit. Da höre ich aber den Einwurf: „Das mag wohl für uncultivirte Zustände gelten, wo man sich aus dem Naturzustande eben erhebt und den ersten Schritt zur Civilisation thut. In unserm entwickelten Zeitalter, bei unsern hochcultivirten Zuständen, wo die Idee des Zusammengehörens des menschlichen Geschlechts alle Schichten der Bevölkerung durchdrungen hat, ist ja die Idee schon übergegangen in Fleisch und Blut und bedarf nicht mehr der nachbessernden Hand. Jede Idee vollendet ihren Kreislauf und macht einer anderen, höher entwickelten Platz und verschwindet für immer". Das klingt sehr richtig — und ist doch nicht stichhaltig. Abgesehen davon, daß die weltbewegenden Ideen, zu welchen eben doch unstreitig die einer allgemeinen Menschheit gehört, immer wieder von neuem Anstoß erhalten und sich weiter und schöner und kräftiger entfalten; und wenn — weil der Fortschritt des Menschengeschlechtes ein langsamer, zuweilen sogar den Schein des Stillstandes in der Fortentwickelung annimmt — diese Ideen als abgethan und ausgelebt erscheinen, so tritt plötzlich ein Wendepunkt im Leben der Menschheit ein, wo klar und deutlich wird, wie die scheinbar ausgelebte Idee doch den Inhalt des ganzen Bewußtseins der Menschheit ausmachte und nur verborgen des erweckenden Rufes wartete.

So im allgemeinen! Sehen wir uns aber die Gegenwart doch genauer an, die so viel gerühmte. Wo tönt da der Ruf, den wir als Maurer erwarten sollten? Es wogen die Parteikämpfe in Politik und Kirchenthum auf und ab und: hie Großdeutschland! hie Kleindeutschland! hie Papst! hie Luther! das sind die Banner, welche ihre Anhänger zusammenschaaren. Mächtig und fortgeschritten in den Künsten des Friedens ist die Zeit, in der wir leben, aber mit dem Frieden ist eine Entnervung, eine Entsittlichung eingetreten, die nur noch zur berauschenden Thätigkeit angespornt wird, wenn es gilt, das goldene Kalb zu erringen und die Schätze des Reichthums zu erwerben. Das ist das Bild unsrer Zeit von der Kehrseite, die stärker und kräftiger hervortritt, als die einzelnen Lichtpunkte, über welche in den öffentlichen Blättern des Rühmens so viel geschieht. Und trotz dieser Schattenseiten sind wir weiter gekommen; manches Vorurtheil ist verschwunden und beseitigt, das in früheren Zeiten die Geister gefangen hielt. Ein Hauptmoment hat sich aber — leider — in der Jetztzeit mächtig entwickelt und überwuchert auf schmälige Weise die zarteren Regungen, die sich schüchtern ans Licht wagen. Dies Moment ist die Selbstsucht, die sich breit macht und alles sich zu unterwerfen versucht. Dieser Geist des Egoismus kennt keine Pietät, kein Ideal; ihm steht der Genuß als das Höchste da, und so vergiftet derselbe schon im Keime die Gemüther künftiger Geschlechter.

Fürchten Sie nicht, m. Bbr., daß ich zu schwarz sehe. Betrachten Sie die Länder und Städte, die im regsten Völkerverkehr sind, und Sie werden mein Urtheil bestätigt finden. Kleine Verhältnisse und von den großen Verkehrsadern abseits liegende Staaten und Städte haben sich bis jetzt so ziemlich noch freigehalten und die alte Einfachheit der Sitten beibehalten, wenigstens sind dieselben noch nicht so inficirt als an andern Orten. Darin liegt der Hoffnungskeim für die Zukunft.

Ist nun, m. Bbr.! unser Bund überflüssig geworden.? Entbehrt er der Bedeutung? Gewiß nicht. Unser Beruf ist es, mitten in der Erregung politischer Kämpfe, mitten in dem Kampfe kirchlicher Interessen treu und fest zusammenzustehen und immer und immer wieder das Panier der allgemeinen Zusammengehörigkeit emporzuhalten, damit sich um dasselbe alle die Schaaren, denen es Ernst ist mit der königlichen Kunst. Wir müssen immer wieder darauf aufmerksam machen, daß über den Kirchen der Glaube an Gott steht und daß wir den Egoismus von uns fern halten müssen, soll das Maurerthum lebendig und thatkräftig werden.

Die Meinungen des Zeitgeistes sind wechselnde, häufig durch blose Aeußerlichkeiten bestimmte. Wer hat wohl nicht schon das heute die Volksstimme jubelnd umtoben hören, was morgen dieselbe mit Abscheu und Grimm begeiferte. Das allein hat ewigen Bestand, was in der Sittlichkeit wurzelt und unberührt von den äußern Einflüssen ruhig seinem vorgesetzten Ziele auf der Bahn

fortwährender Weiterentwickelung und Ausbildung entgegenstrebt.

Etwas Großes und Herrliches bietet uns die Idee der Maurerei, sie läßt das Ziel der Menschentugend ihrer selbstwillen auszuüben, sich selbst zu regieren und somit glückseliger zu sein — unverrückt den Endpunkt unsers Strebens sein und fordert uns auf, unbeirrt von den flüchtigen Zeitströmungen, unseren Gelübden treu diesem großen erhabenen Endpunkte unserer Wanderung entgegenzugehen. Das ist das Eine, was wir zu thun haben, daß wir durch unser Beispiel zu wirken suchen, daß wir uns stets bewußt bleiben, wie eine höhere Weltansicht ihren festen Pol über der wankelmüthigen Meinungsverschiedenheit besitzt und wie das Ideal einer zusammengehörigen, durch die Bande der Brüderlichkeit verbundenen Menschheit alle Verschiedenheiten und Abschattirungen als nothwendige Stufenleitern und Entwickelungsprocesse der Fortbildung betrachtet. Denn:

Was die Erde weit entzweiet,
Wunsch und Habe, Glaub' und Recht,
Sei, vom Frieden eingeweihet,
Nur ein einziges Geschlecht.
Jeder soll sich Mensch erkennen,
Nur die Liebe soll sie trennen;
Wechselnd, wie der Blumen Glanz,
Bildet sie den Lebenskranz. Gramberg.

Alle blos körperlichen und politischen Zwecke verfliegen wie Spreu; die Seele, der Geist, der Inhalt fürs Ganze in der Menschheit bleibt. Und zu diesen geistigen Gütern gehört die Idee unsers Bundes, deren zeitweilige Träger wir sind. An uns liegt es, wenn die Idee nicht zur klaren und deutlichen Ausprägung kommt. Wir dürfen uns nicht beirren lassen und das Erbtheil unsrer Väter dahingeben um ein schnödes Linsengericht momentaner Zeitansichten. Selbst in dem Falle — wie es jetzt scheint — daß nicht die edelsten und größten Geister der Nation formell unserm Bunde angehören, finde ich noch keineswegs den Beweis für die Nichtigkeit unsers Bundes. Wir hören ja von allen Seiten, daß die Idee, zu deren Verbreitung unsre Vorfahren zusammentraten, über die Gränzen der Logenhalle hinausgetreten ist und sich überall Anhänger erworben hat. Wohl uns, so finden wir ja außerhalb des geweiheten Vierecks Genossen, welche uns unterstützen und die wir unsrer Brüderschaft zuzählen dürfen, wenngleich sie die masonische Weihe nicht formell erhalten haben. Es ist möglich, daß die Idee eine andere Form sucht und daß daraus der verminderte Zutritt geistiger Capacitäten zu erklären ist; so lange aber diese Form nicht gefunden, so lange wird die Brüderschaft auch in ihrer jetzigen Gestaltung als Trägerin einer hohen, wundervollen Idee ihre Bedeutsamkeit behalten und sie wird ihre Reihen auch von denen gesucht sehen, die als Talente ersten Ranges gepriesen werden, wenn sie selbst in ihrer ganzen Erscheinung von dieser Idee durchdrungen sich manifestirt. Sie darf sich daher nicht blenden lassen von dem äußeren Glanze fürstlicher Kunstgenossen, die dem Bunde häufig nur Scheinehre und Prunk gewähren, für die Idee selbst aber ohne Belang sind, ja vielleicht sogar deren Weiterentwicklung Hemmnisse bereiten, indem der Bund in seinen Mitgliedern, die sich durch die fürstliche Brüderschaft geschmeichelt fühlen, zu einem politischen Werkzeuge herabsinkt. Die Sittlichkeit allein ist der Prüfstein für unsere Genossen, und wer als ein Suchender an die westliche Pforte in diesem Sinne klopfte, der sei willkommen und finde offene Arme und warme Herzen. Darauf sei unser Augenmerk gerichtet, daß wir nur solche Mitglieder unserer Verbindung anreihen, die mit hellerem Auge sehen, das Licht der Wahrheit ertragen, ihre Empfindungen mäßigen, ein warmes Herz besitzen, fremde Ueberzeugungen achten und sich der Idee des Bundes ganz hingeben.

Wenn wir auf solche Weise unsere Lehre verbreiten, so kann und wird uns die Achtung der Welt nicht fehlen und man wird aufhören, von der Bedeutungslosigkeit der königlichen Kunst zu reden. Dann, m. Bbr.,

Dann wird der Bau auch ferner so gedeihen
Als wie bisher, wird heben sich und weiten;
Gott wird ihn selbst zu seinem Tempel weihen,
Wird schirmend über ihn die Hände breiten
Und geben Jeglichem nach seinem Thun,
Wenn einst die Maurer von der Arbeit ruhn,
Nachdem sie treu vollendet,
Wozu der Herr sie in die Welt gesendet. Marbach.

Bitte.

Die Bbr. Deutschlands sind freundlichst ersucht, mir Notizen über die Freimaurerei in Amerika, die sich in Archiven der □ und Groß□ auffinden lassen, durch meinen Br. Kaufm. Joh. Nik. R. Barthelmeß in Nürnberg zuzusenden, da geschichtliche Dokumente aus dem vor. Jahrhunderte hier fast ohne Ausnahme der Vernichtung anheimgefallen sind. Insbesondere wünsche ich Nachrichten über die Aufnahme, Mitgliedschaft u. s. w. der Bbr. Friedr. Wilh. Aug. Hch. Ferd. v. Steuben und Joh. v. Kalb, amerikanischer Generale, und des Br. Georg Forster, von dem ich nur weiß, daß er mit Benj. Franklin, Voltaire u. A. Mitglied in der □ „des neuf soeurs" in Paris gewesen, zu erhalten, wobei ich noch bemerke, daß v. Steuben in der Festung Magdeburg geboren worden und v. Kalb (eigentlich blos Kalb) ein Bauernsohn aus Hütten-

dorf bei Erlangen gewesen. Auslagen für Abschriften u. s. w. wird mein Bruder in Nürnberg gern wieder erstatten.

Brooklyn, d. 4. Septbr. 1861.

Br. R. Barthelmeß.
(Nichtmaur. Adr. Dr. R. B., Nr. 26 Strong-Place, Brooklyn, N. Y.)

Aus dem Logenleben.

Großenhain, d. 18. Septbr. Gestern feierte der hiesige maur. Club das erste Stiftungsfest seines Bestehens. Obgleich die Anzahl der Bbr. nur aus zehn besteht, welche verschiedenen Orienten angehören, so ist doch die Theilnahme eine sehr erfreuliche, welche hauptsächlich durch die so belehrenden als unterhaltenden Vorträge des würdigen Br. Vorstehers Hering, Pastor in Strießen bei Gr.-Hain, begründet ist. Was nun das Fest selbst anbelangt, war dies ein so feierliches als angenehmes. Auf besondere Einladung hatten sich mehrere Bbr. nebst ihren Schwestern eingefunden; um ½8 begann das Fest, nachdem sich die Bbr. zuvor im Festsaale versammelt hatten, traten die Schwestern, während des Vortrags eines passenden Musikstückes auf der Phys-Harmonica ein, und nahmen Besitz von den ihnen reservirten Plätzen.

Br. Hering eröffnete seine so feierlich als geistreich gehaltene Festrede, in welcher er näher auf die Maurerei, soweit dies eben die Anwesenheit der Schwestern gestattete, einging und die guten Folgen, welche die Maurerei auf den Menschen, die Familie und das Leben äußere, näher beleuchtete. Nach Beendigung des Vortrags nahm man im andern, durch Orangerie abgesonderten Theile des Saales Platz an der Tafel, welche durch ein Gebet vom Br. Vorsteher eröffnet wurde. Der erste von demselben ausgebrachte Toast galt Sr. Maj. dem Könige Johann, diesem folgte der Toast auf die Schwestern, die besuchenden Bbr., den Br. Vorsteher. So vergingen die wenigen Stunden angenehm und schnell, die sinnigen und heitern Vorträge des Br. Hassner trugen zur Heiterkeit besonders bei. Einen guten Eindruck hat dies schöne Fest auf die Schwestern wie Bbr. hinterlassen. Der a. B. a. W. erhalte dem Br. Vorsteher Kraft und Gesundheit, so wird unser junger Club immer mehr und mehr erstarken.

Hildesheim. Die □ „Pforte zum Tempel des Lichts" hat einen größeren Umbau ihrer bisherigen Räumlichkeiten vorgenommen, der noch nicht vollendet ist. Der vielverdiente Mstr. v. St. Br. Menge hielt beim letzten Johannisfest einen Vortrag, in welchem er über die Thätigkeit der □ während der letzten 10 Jahre Bericht abstattete. Dieser Bericht gewährt ein überaus freundliches Bild, und dem verehrten Br. Menge ist zu danken, daß er diesen Vortrag dem Druck übergeben hat; derselbe schließt mit folgenden Worten: „Ohne Zweifel giebt es viele □□, die an Zahl der Mitglieder, an zweckmäßiger Einrichtung und Schönheit ihrer Locale, an Wohlthätigkeitsbeweisen, an geistigen Kräften uns weit übertreffen, gewiß wird es uns stets unvergessen sein, daß wir vom Ziele, dem wir mit ernstem Manneseifer nachringen, ach nur zu weit! noch entfernt sind, — eins aber ist, worin unsere □ sicher keiner anderen, wie groß, wie hochgeachtet sie sei, nachsteht: das ist der zur unvergänglichen Ehre in ihr herrschende Geist der Liebe, des Vertrauens, der Eintracht, das ist der wahrhafte Brudersinn, der uns hier vereinigt und der unserem schwachen, aber treuen Streben Werth verleiht. Ja, meine Bbr., mit Stolz und dankbarer Freude darf ich hier constatiren, daß in diesen ganzen zehn Jahren auch nicht eine einzige Störung des brüderlichsten Einvernehmens unter uns vorgekommen ist; daß fast alle Beschlüsse der Beamten- und Meister-Conferenzen einstimmig gefaßt; daß mit wenigen Ausnahmen alle Beamtenwahlen mit Stimmeneinhelligkeit oder an diese grenzender Mehrheit erfolgt sind; daß bei den Tafel□□ die strengste Ordnung niemals unterbrochen ist. Das eben ausgesprochene, auf voller Wahrheit beruhende Lob, meine Bbr., ist wohl ein würdiger und erhebender Schluß unserer Arbeiten in diesen Räumen, die uns heute zum letzten Male vereinigt haben. Wir wollen aber diese letzte Arbeit nicht schließen, wollen aus dieser uns so werth gewordenen Arbeitshalle nicht gehen, meine theuren Bbr., ohne zuvor noch einmal alle die weihevollen Stunden, die uns hier vergönnt gewesen, vor unsere Seele zu rufen, in dankbare Erinnerung zu fassen, was wir an Geist und Gemüth hier gewonnen haben, wie oft wir hier belehrt, angeregt, erhoben sind. Möchten wir doch alle, m. Bbr., wenn wir heute zum letzten Male hier die Bruderkette schlingen, den festen Vorsatz fassen, dazu mitwirken zu wollen unermüdet und treu, daß der Geist der Eintracht und Bruderliebe auch in die neue Arbeitshalle uns begleite, daß echter Maurersinn die □ in allen ihren Mitgliedern mehr und mehr durchdringe und sie so befähige zur thatkräftigen Mitwirkung am großen Baue für Wahrheit, Freiheit und Recht! Das walte Gott!"

Koburg. Dem gel. mir persönlich unbekannten Namensvetter an der holländischen Grenze, Br. Fr. Bergmann, danke ich recht herzlich für die mir, durch Bürgermeister Oberländer überbrachten Grüße. Ich will aber nicht bergen, daß es mich weit mehr noch gefreut haben würde, wenn mein gel. Namensvetter den kleinen Abstecher von Dresden aus nach Koburg sich nicht hätte gereuen lassen. Ueberhaupt braucht mein jüngerer Namensvetter sich vor dem alten Br. Jubilar gar nicht so zu fürchten; im Gegentheil man ist sehr gern heiter und man sieht nicht so griesgrämisch aus, als man wohl denkt. Bürgermeister Oberländer ist auch nunmehr in der Lage, über meine Person genügendere Aufschlüsse ertheilen zu können. Zugleich diene zur Nachricht, daß derselbe bereits von mir für die nächstjährliche Juristenversammlung, die Sie besuchen werden, mit Instruction versehen und ihm auf die Seele gebunden worden ist, Sie, gel. Br. und Namensvetter — unter allen Umständen mit hierher zu bringen. Wonach sich zu achten! Herzlichen Brudergruß i. d. u. h. Z. durch

Br. Friedrich Bergmann,
jetzt Privatier,
früher Tapezierer, Sattlermeister und Magistatsrath.
Große Johannisgasse (III. 79.)

Nürnberg. Die hiesige □ Joseph z. Einigkeit hat unter d. 1. Aug. ihr diesjährliches Rundschreiben nebst Mitgliederverzeichniß ausgegeben. In dem ersten heißt es u. a.: „Es ist uns bei dieser Gelegenheit die Zweck-

mäßigkeit regelmäßiger Maurer-Convente, die von verschiedenen Seiten bereits in Anregung gebracht worden sind, recht lebendig vor Augen getreten. Dieses Zusammentreten der Persönlichkeiten, dieser Ideenaustausch in offener und warmer Rede ist mehr werth, als alles geschriebene oder gedruckte Wort, so treffend es auch sein mag, und wir würden in dem zu Stande Kommen einer solchen Einrichtung einen neuen mächtigen Hebel begrüßen für das Wirken und die Erkenntniß im Innern unseres Bundes, für dessen Achtung gebietende Stellung zur profanen Welt. Haben wir doch vor wenig Wochen in unseren Mauern das erhabene Schauspiel eines deutschen Sängertages erlebt; haben wir doch gesehen, wie die deutschen Bruderstämme sich die Hand gereicht zum neuen, bedeutungsvollen Bunde, wie sie sich hier erst so recht lebendig bewußt wurden, daß sie Zweige eines Stammes sind, Kinder einer Mutter, berufen, sich zu lieben und zusammenzustehen in Einigkeit und Treue, um stark und mächtig zu werden, wie es ihnen gebührt in der Reihe der Völker. Geht nicht ein wunderbares Aufflammen jetzt durch das deutsche Volk, eine Regung, gänzlich verschieden von den Ueberstürzungen einer früheren, ungeläuterten Periode. Ernst und besonnen, klar in sich und um sich, ergreift die Nation mit starker Hand die Mittel, welche ihr geeignet scheinen, den hohen Zweck zu erreichen. Eines der großartigsten dieser Mittel ist das Vereinswesen, die Association für bestimmte Absichten. Dadurch werden die falschen Schranken niedergeworfen, welche Vorurtheil und arger Wahn zwischen den deutschen Stämmen aufgerichtet hatten, dadurch werden die Antipathien vernichtet, welche mit böswilliger Absicht zwischen Nord und Süd gepflanzt worden sind, dadurch wird der Gemeingeist geschaffen, der allein im Stande ist, eine große Idee zu verwirklichen. Was aber jetzt Deutschlands Völker anstreben, es ist nichts anderes als der Grundgedanke der Maurerei selbst, den diese, allerdings in einem höheren Sinne in's Leben rufen will. Die Verbrüderung der ganzen Menschheit, die Vereinigung aller Guten und Edlen auf Erden zu bewirken für ein harmonisches Zusammenleben in Sittlichkeit, Pflichterfüllung und weisem Genusse der irdischen Güter — die Wiederherstellung des goldenen Zeitalters, des ewigen Friedens und der allgemeinen Glückseligkeit, — das ist das hohe Ziel, das unser Bund sich gesetzt hat. Es wird vielleicht niemals ganz erreicht werden, aber, um ihm näher zu kommen, genügt es, nach unserem Dafürhalten, heut zu Tage nicht mehr, daß die einzelnen ⧠⧠ in abgeschlossener, beschaulicher Stille am Baue des großen Tempels arbeiten; nein! es muß jede Gelegenheit ergriffen werden, sich über Absicht und Mittel, über die Lage der Dinge, über unseren Standpunkt zur Außenwelt, über drängende Fragen überhaupt mit allen ⧠⧠ zu berathen, ein gemeinsames Handeln anzubahnen, das Wissen auszutauschen und die Kräfte gegenseitig zu ergänzen. Wie der Sänger dem Sänger die Hand reicht durch alle deutschen Gaue und jubelnd im hochherzigen Liede von Arndt seine Wünsche zum Himmel sendet, wie der Schütze dem Schützen sich nahet und das sichere Auge, die feste Hand mit ihm mißt, wie der Turner zum Turner eilt, um die gewonnene Kraft zu erproben, so mögen auch die Maurer Deutschlands zunächst unter sich enger zusammentreten und weiter dann mit den Bbr. des ganzen Erdenrundes sich verständigen, um durch Engbünde, wissenschaftliche Vereine und Maurertage sich näher kennen zu lernen, Unklares zu erörtern, Zweifel zu lösen, Differenzen zu schlichten und so nach und nach eine einheitliche Durchführung unserer erhabenen Mission zu erreichen. Es ist bereits Einiges in dieser Richtung geschehen, was wir mit großer Freude begrüßt haben; weitere Vorschläge in dem von uns angedeuteten Sinne würden höchst willkommen sein."

Brooklyn, Septbr. Der zwischen den nördlichen und südlichen Staaten Nordamerikas ausgebrochene Krieg macht seinen Einfluß fortdauernd auf das Logenleben geltend. Im Laufe des Jahres (Juli 1860 bis Juli 1861) haben von 12 ausschließlich maurerischen Zeitschriften neun zu erscheinen aufgehört, nehmlich: The Western freemason, in Iowa; The freemason in Indiana; The Texas freemason in Texas; The Ashlar in Chicago, Illinois; The Signet and Journal in Georgia; The American freemason in New-York; The Mirror and Keystone in Philadelphia; The Voice of Masonry in Kentucky; The Canadian freemason in Montreal, Canada East. Noch erscheinen The freemasons Monthly Magazine in Boston; The Mas. Review in Cincinnati und The Mas. Messenger, in New-York; außerdem geben wöchentliche Blätter, z. B. Saturday Evening Courier und Dispatch in New-York, ausführliche und lesenswerthe Berichte über maur. Vorgänge. — Das Groß-Kapitel von Georgia hat sich, nach dem Vorgange des Groß-Heerlagers von Virginia, von dem General-Groß-Kapitel der Verein. Staaten losgesagt; dagegen hat Wheeling Commandery Nr. 1., in einem der Union treu gebliebenen Districte Virginias gelegen, erklärt, daß es sich von dem Groß-Heerlager Virginias trennen und zu dem General-Groß-Heerlager halten wolle. Die meisten Groß⧠⧠ der nördlichen Staaten mahnen in ihren Verhandlungen, Erlassen und Ausschußberichten zum Frieden und zur Mäßigung. — Auch die Groß⧠ der Odd Fellows in Georgia hat die südlichen Groß⧠⧠ dieses Ordens eingeladen, in Montgomery, Alabama, sich zu versammeln und ihre Verbindung mit der Groß⧠ der Verein. Staaten zu lösen. — Die Maurerhalle in Richmond, Virginia, ist von den Behörden als Spital für kranke Soldaten in Anspruch genommen worden. — Von der Groß⧠ von New-York wurde am 7. Juni dem Major, früheren Groß-Vorleser, Br. W. H. Drew ein Freibrief für eine unter dem Namen „American Union" im 21. New-Yorker Freiwilligen-Regimente zu errichtende ⧠ ertheilt und ihm die gewöhnlichen Gebühren dafür erlassen. Von derselben Groß⧠ wurde dem früheren Groß-Secretär J. W. Powell eine Dispensation zur Gründung einer Feld⧠ im „Camp Scott" auf Staaten Island bewilligt und die dazu erforderlichen Beamtenzeichen geschenkt; der frühere Großmeister Simons hat am 1. Juli diese ⧠ auf einer Anhöhe des Lagers im Gottesdienstzelte, das von maurerischen Schildwachen umstellt war, installirt. Die erste Versammlung dieser „Scott Life uGard" (38. New-Yorker Freiwilligen-Regiments-) ⧠ ist am 13. Aug. in der Grafschaft Fairfax, Virginia, im Hause eines Secessionisten, abgehalten worden, wobei eine Reihe von Candidaten, ohne Ausnahme Offiziere des Regiments, zur Einweihung oder Affiliation vorgeschlagen und die Gebühren für Aufnahme und Beförderungen auf 15

Dollars festgesetzt wurden; außerdem beschloß man, monatlich Sitzung auf den Ruf des Mstrs. v. St. zu halten. Am 4. Aug. wurde von dem dep. Großmeister von New-York, Br. Crane, eine Dispensation für eine mit der Bezeichnung „Robert Anderson□" im Regimente der Anderson Zouaven zu errichtende Feld□ ertheilt. Die Gründung von Militär□□ findet übrigens vielfach Mißbilligung, weil dieselben nachtheilig auf die Disciplin der Mannschaft wirken sollen. — Die Groß□ von Massachussetts hat □□ im 3. und 16. Regimente der Freiwilligen des Staates organisirt; ebenso die von Indiana im 6. und 8. Regimente. Der Großmeister von Ohio hat eine Dispensation an eine Militär□ unter dem Titel „Pioneer Military□" ausschließlich für das 4. Ohio-Regiment gegeben, die am 15. Mai in der Halle der Milford□ unter Beisein des Großmeisters installirt wurde. — Die Groß□ von Rhode-Island hat am 28. Mai beschlossen, an solche Mitglieder von Tochter□□, die im Dienste der Verein. Staaten stehen, Diplome unentgeldlich abzugeben.

Abschluß der Rechnung über eingegangene Br.-Gaben für die Hülfsbedürftigen des Thüringer Waldes.

1861. Einnahme.

April	25.	Guthaben aus vor. Rechnung Nr. 20. d. Fr.-M.-Ztg.	17 fl. 58 kr.
Mai	18.	□ z. Pflichttreue i. O. Birkenfeld.	3 „ 30 „
„	27.	Durch Br. Kastein in Hannover.	12 „ 15 „
			33 fl 43 kr.

Ausgabe.

Aug.	20.	Siegmundsburg	vertheilt	5 fl. 24 kr.
„	„	Alsbach	do.	3 „ 49 „
„	„	Igelshieb	do.	13 „ 15 „
„	„	Neuhaus	do.	11 „ 15 „
				33 fl. 43 kr.

Unter br. Dank durch 3×3

Limbach und Igelshieb. Das Comité

Victor Dressel.

Fr. Aug. Bösemann, Lehrer.

Dankesworte nebst erstem Gabenverzeichnisse.

Des Maurers süßeste Pflicht, welche das Herz am nächsten zu dem Bruder hinzieht, ist die Dankbarkeit. Unser Hülferuf, vertrauensvoll an alle wahren Maurer gerichtet, ist zu den Herzen gedrungen und aus allen Gauen des lieben deutschen Vaterlandes sind uns Gaben der Liebe geflossen zum Baue eines eigenen Tempels in unserer alten Stadt, im Mittelpunkte Westfalens. Die □ zur Bundeskette ist tief gerührt durch solche Bruderliebe, tief ergriffen durch die Bruderworte, die in den herzlichsten Segenswünschen für das Gedeihen des schweren Werkes ihr zugingen. — Herzlichen, innigen Maurer-Dank allen □□, allen Bbr., die unser gedachten! Ihre bethätigte Liebe soll uns ein beständiger Sporn sein, in unserm künftigen Logenhause immerdar zu bauen mit allem Eifer an echten Maurerwerken in Ihrem Geiste!

Unser Dank gilt vornehmlich den hochw. □□ zu Marienwerder, Stargard in Pommern, Rastenburg, Halberstadt, Teutonia in Potsdam, z. Pelikan in Hamburg, Boanerges in Hamburg, Freiburg i. S., Posen, Meseritz, z. Eintracht in Berlin, Conitz, Tarnowitz, Glatz, Treptow a. R., Striegau, Stettin, Anclam, Bielefeld, Gr. Glogau, Darmstadt, z. Einigkeit in Hamburg, Mainz, Athanasia z. d. 3 L. in Wismar, Cüstrin, Birkenfeld, Bernburg, Schneidemühl, Elberfeld, Schweidnitz, Schmiedeberg, Putbus, Mannheim, Ferd. z. Glücksel. in Magdeburg, — so wie den sehr ehrw. Bbr. v. Lichtenhayn in Berlin, v. Dolffs zu Münster, Fohl zu Laurenburg in Nassau. —

Auch den hochw. □□, welche die Theilnahme an unserm maurerischen Gesammtwerke in Aussicht gestellt haben, bekennen wir unsere dankbare Verehrung. Möge diese Theilnahme überall weitern Anklang finden. Wir dürfen uns dann — da es an unserer eigenen Opferwilligkeit gewiß nicht fehlt — getrost der Hoffnung hingeben, unser Ziel zu erreichen und der Maurerei im Westfalenlande eine feste Heimathstätte zu gründen — ihr selbst zum ewigen Segen und dem allmächtigen Weltenmeister zum Ruhme. Nochmals innigen Dank!

Im Namen und besondern Auftrage aller Bbr. der □ zur Bundeskette

Or. Soest, 26 Sept. 1861.

Vahle,
Mstr. v. St.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

Nº 41. —— Sonnabend, den 12. October. —— **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Prinz Murat und die französische Freimaurerei.

Die maurerische Unparteilichkeit macht es uns zur Pflicht, eine Denkschrift näher zu beachten, welche vor kurzem von unsren französischen Bbrn. zur Beleuchtung jener bedauerlichen Vorfälle in der französischen Maurerei herausgegeben worden ist. Die Bbr. in Frankreich erwarten die moralische Unterstützung der fremden Or. in einem Kampfe, der, wie sie sagen, gegen die Antimaurerei, die Speculation, die Willkür und das persönliche Interesse hat aufgenommen werden müssen. Und wenn es sich im Ernste um die Vertheidigung der freimaurerischen Idee gegen solche Feinde handelt, so muß es freilich alle Kinder der Witwe interessiren, wie, wo und mit welchem Erfolge dieselbe geführt wird.

Die von den französischen Bbrn. herausgegebene Schrift führt den Titel:

„Der Gr.-Or. von Frankreich vor der Gesammtfreimaurerei."

Im Eingange der Denkschrift ist die Einrichtung des Gr.-Or. angegeben. Derselbe wird gebildet:

1) von dem Großmeister, welcher alle 7 Jahre durch die gesetzgebende Versammlung (l'Assemblée legislative) gewählt wird;
2) von dem Rathe des Gr.-Mstr., aus 21 Mitgliedern bestehend, die auf 3 Jahre ernannt werden;
3) von der gesetzgebenden Versammlung, zusammengesetzt aus den Vorsitzenden (présidents) oder den von den Werkstätten besonders dazu erwählten Abgeordneten.

Der Gr.-Mstr. und sein Rath sind wieder wählbar. Die gesetzgebende Versammlung vereinigt sich alle Jahre am Montag vor Pfingsten zu einer sechstägigen Sitzung.

Da die Bbr. zu der Ueberzeugung gelangt waren, daß jede Verbesserung unter der Regirung des Gr.-Mstrs. Prinzen Murat ein Ding der absolutesten Unmöglichkeit war, so lenkten sie ihre Aufmerksamkeit auf eine neue Candidatur. Es ist unmöglich, sagt die Denkschrift, die volle Liste der Klagen aufzusetzen, welche die französische Freimaurerei gegen ihre höchsten Lenker hat. Das würde zu weit führen und unnützer Weise Aergerniß verursachen. Man müßte zu dem Ende in die Einzelheiten der Finanzfrage eindringen und zeigen, wie die freimaurerische Wohlthätigkeit von der Speculation ausgebeutet und unfruchtbar gemacht worden ist, indem die Spitzen des Gr.-Or. die Freimaurerei immer wie eine Art finanzieller Unternehmung betrachtet haben, die wohl geeignet wäre, eine nützliche Bewegung in den Fonds hervorzubringen

Beispielsweise wird angeführt, daß ein Theil des Logengebäudes des Gr.-Or. einem Unternehmer öffentlicher Bälle sehr zweideutigen Charaktes eingeräumt wird. Wenn man daher die Freimaurerei nicht an den Abgrund der Schande hätte führen lassen wollen, war es nöthig, einen andern Gr.-Mstr. zu wählen. Die Eigenthümlichkeit der Lage, sowie die Ueberlieferungen des Ordens, nach welchen man womöglich den Gr.-Mr. aus der Nähe des Staatsoberhauptes zu nehmen pflegte, ließen die Bbr. an den Prinzen Napoleon denken. Auch hatte es den Anschein, daß der gegenwärtige Gr.-M. bei der etwaigen Wahl dieses Prinzen keine Schwierigkeiten erheben würde. Denn obgleich im offiziellen Theile des Bulletin du Gr.-Or. die Aufstellung der neuen Kandidatur für die Intrigue einiger Maurer ausgegeben wurde, die ihren politischen Neigungen dadurch Genugthuung verschaffen wollten, für einen Kunstgriff, unter welchem der Freimaurerei durchaus feindselige Absichten sich verbargen, so war doch in demselben Bulletin für jeden Br. zu lesen, daß der Prinz Murat nicht nur bereit sei, sich zurückzuziehen, sondern sogar dem Prinzen Napoleon seine Unterstützung zu gewähren, falls dessen Candidatur aufgestellt würde. Fern davon, sich den freien Kundgebungen der Brüderschaft zu widersetzen, würde es ihn glücklich machen, wenn er sähe, wie einem so erleuchteten und vermögenden Manne die Aufgabe zu Theil würde, an der Spitze des Gr.-Or. die Leitung der ⧉ zu übernehmen.

Da erscheinen plötzlich 2 Decrete, welche ein fr. Journal, l'Initiation, einen Br. Riche-Garden und eine □, le Temple des Familles, provisorisch suspendiren. Wir bedauern, daß uns das susp. Journal nicht zugängig war, um mit eigenen Augen lesen und ein Verbrechen, welches nach der Denkschrift einzig und allein die Aufstellung der Candidatur des Prinzen Napoleon war, beurtheilen zu können. Das Decret nämlich erklärt den Charakter des betreffenden Artikels in jenem Journal für antimaurerisch, der Wahrheit entgegen und bestimmt, die Discussion über die politischen Acte des Gr.-Mstr. in die ⧉ einzuführen. Die Bbr. der susp. □ aber wären Gesinnungsgenossen des Br. Riche-Garden. Außerdem wäre schon früher die Art und Weise der Leitung der Arbeiten in jener □ Gegenstand verschiedener Klagen gewesen. Die Denkschrift aber erwähnt in einer Note, daß diese Klagen bereits von dem Rathe des Gr.-Mstr. für grundlos erklärt worden seien.

Zum 20sten Mai war die Wahlversammlung berufen. Am 14. Mai, also 6 Tage vor der Wahl, erschien wieder ein großmeisterliches Dekret, welches 11 Bbr., zum Theil Wahldeputirte ihrer ⧉, provisorisch suspendirte. Warum? Hier begegnen wir einem unerhörten Acte der Willkür: „Weil Jeder von ihnen schuldig *schien*, Handlungen ausgeführt zu haben, die bestimmt waren, die Aufrichtigkeit der Wahl des Gr.-M. zu gefährden, und weil sie als stete Opponenten aus den früheren Versammlungen, oder als Anhänger des verbotenen Journals bekannt seien." Sie *schienen* schuldig! Das ist genug, um sie ihrer Rechte zu berauben! Die Denkschrift meint, daß man es auf eine Einschüchterung der Versammlung kurz vor ihrem Zusammentritt hätten absehen wollen. Wenn das, so erfolgte das Gegentheil. Die Versammlung, am 20. Mai kaum zusammengetreten, beschloß, bei der Prüfung der Vollmachten ihrer Deputirten von dem früheren Verfahren abzusehen, d. h. sich nicht mit der Administration in Verbindung zu setzen, sondern aus ihrer eigenen Mitte zu dem Behufe eine besondere Commission zu erwählen. Die Antwort auf dieses selbständige Verfahren war ein Decret vom 21. Mai, welches die Sitzungen der gesetzgebenden Versammlungen bis zum 24. Mai vertagt, den Bureaux aber gestattet, sich ihren Arbeiten zu überlassen, und nur der Prüfungscommission verbietet, zusammenzutreten. Die Vertagung sollte den aufgeregten Bbrn. Zeit geben, über die großen Gefahren, in welchen der Orden sich befände, nachzudenken, um dann mit größerer Ruhe und Unparteilichkeit ihre freim. Aufgaben vollziehen zu können. Unsere Denkschrift vermuthet freilich, daß man den Bbrn. Zeit hätte *nehmen* wollen, daß man der Abreise einiger Deputirten, welche höchstens 6 Tage Urlaub hatten, nach Ablauf der Woche entgegengesehen habe, um dann die Wahlversammlung für unvollständig und somit ungesetzlich zu erklären.

Es kam aber anders. Die Deputirten, welche wohl wirklich keine Zeit hatten, 3 Tage der Ruhe und des Nachdenkens zu pflegen, befragten ihr Gewissen und erinnerten sich ihrer „unveräußerlichen Rechte", um dann am 22. Mai in ihren Bureaux den Prinzen Napoleon zum Gr.-Mstr. zu wählen und am 23. Mai in der gesetzgebenden Versammlung ihn als solchen in aller Form zu proclamiren.

Die Folge dieser freien und unabhängigen Handlungsweise war die, daß Prinz Murat, nachdem er schon am 22. und 23. Mai vergeblich versucht hatte, die Deputirten mit Waffengewalt und polizeilicher Maßregelung an der Ausübung „ihrer Pflicht" zu verhindern, durch Decret am Abend des 23. Mai die ⧉ schließen ließ, und die gesetzgebende Versammlung auflöste, indem er ihre Wiedereinberufung im Oct. feststellte. Der neuerwählte Gr.-Mstr. bat hierauf die Journale, ferner in dieser Angelegenheit seiner nicht mehr Erwähnung zu thun. Die Deputirten setzten ein Manifest auf, in welchem sie gegen das Decret vom 21. Mai, durch welches die Sitzungen auf 3 Tage suspendirt wurden, und gegen alle Maßregeln, die diesem

Dekrete gefolgt waren, protestirten und noch einmal den Prinzen Napoleon zu ihrem Gr.-Mstr. feierlichst proclamirten. Dann reisten sie ab.

Prinz Napoleon war also Gr.-Mstr. durch eine vollendete Thatsache geworden. Prinz Murat, früher selber bereit, jenem verwandten Prinzen aus der nächsten Nähe des Kaisers seine Unterstützung bei seiner etwaigen Wahl zu verleihen, hat doch eine solche Achtung vor dem Gesetz, d. i. vor seinen Decreten, daß er die vollendete Thatsache selbstverständlich nicht nur nicht anerkennt, sondern auch durch ein neues Decret vom 29. Mai, welches aber erst zwischen dem 16. und 25. Juni expedirt wurde, 24 Mitglieder, die an den „ungesetzlichen Versammlungen" als Beamte Theil genommen hatten, suspendirt, und sie sammt allen anderen betheiligten Bbrn. summarisch für „unwürdige Maurer" erklärt. Dann erläßt noch Prinz Murat ein Rundschreiben v. 29. Juli an sämmtliche □□, welches einer Rechtfertigung ähnlich sieht, und worin er schließlich anzeigt, daß er für die laufenden Geschäfte eine besondere Commission ernannt habe, nur in schwierigen Fällen wolle er selber entscheiden. Endlich erfahren wir, daß der „représentant particulier du Gr. M., Gr. Officier d'honneur de l'ordre, Rexès," ein mit 9000 Fr. besoldeten Freimaurer, von seiner □, le Temple des Amis de l'honneur français, in Anklagezustand versetzt, also provisorisch seiner freimaurer. Rechte beraubt ist.

Wir können unseren Bericht nicht schließen, ohne eines Vorwurfes zu erwähnen, den auch die Herausgeber der Denkschrift nicht unbeachtet gelassen haben. Es wird bekanntlich den Bbrn., welche die Wiedererwählung des Prinzen Murat bekämpft haben, vorgehalten, daß sie die Politik in die □□ eingeführt hätten. Wir lassen die Verf. der Denkschrift: die Bbr. Hayman, Mittre und Charles Fauvety, auf diesen Vorwurf antworten:

„Das, was der französischen Freimaurerei verboten ist, was ihr durch unsre bürgerlichen Gesetze verboten wäre, wenn sie es nicht schon durch ihre eignen verboten hätte, das ist: politische Fragen in der □ zu behandeln. Der zweite Artikel der Constitution lautet über diesen Punkt: „In der erhabnen Sphäre, in welcher sich die Freimaurerei bewegt, achtet dieselbe den religiösen Glauben und die politische Anschauung eines jeden ihrer Mitglieder. Jede Besprechung dieser Gegenstände in den □□ ist förmlich untersagt." — Wenn die Freimaurer, die man anklagt, eine solche Vorschrift überschritten, wenn die Vorsteher der □□ in ihren Werkstätten den politischen Meinungsaustausch über ihren Gr.-Mstr. eingeführt oder geduldet hätten: sie wären ohne Zweifel tadelnswerth und verdienten, zwar nicht für Unwürdige erklärt zu werden, denn sie hätten kein Verbrechen gegen die Ehre begangen, wohl aber zur Ordnung gerufen zu werden. Man hätte vielleicht Grund gehabt, sie auf freimaurerische Weise zu richten und zu strafen. Aber nichts dem Aehnliches ist vorgefallen, keiner von denen, die man anklagt, noch irgend jemand in der französ. Freimaurerei, hat diese Gesetzwidrigkeit begangen. Wir erlassen eine Aufforderung an jeden, daß er uns unter den Werkstätten der Obedienz eine einzige nennen möge, wo man die politischen Akte des Gr.-M. besprochen hätte. Aber wenn die Freimaurer in ihrem Tempel einer besonderen Disciplin unterworfen sind, so hat doch ein jeder von ihnen, sobald er dem bürgerlichen Leben zurückgegeben ist, wie alle Staatsbürger, das Recht, in Uebereinstimmung mit den Gesetzen seines Landes seine politische Meinung auszusprechen und zu vertheidigen. Die politischen Acte aber eines Gr.-Mstr. der französischen □□ interessiren die ganze Brüderschaft. Denn die Ehre des Gr.-M. muß den Freimaurern theuer sein, wie dem Soldaten der Ruhm seines Generals theuer ist. Aber, sagt man, die Freimaurerei ist fremd der Politik, sie ist erhaben über die Bestrebungen der Parteien, über Klagen gegen den Staat und achtet alle Meinungen. Gewiß! Aber wer denkt denn daran, sie von ihrer erhabenen Höhe herabsteigen zu lassen, wenn es nicht diejenigen sind, die in offiziellen Berichten und in anonymen Pamphleten ihre Bbr. denuncirt haben als Leute, welche sich zu gefährlichen Meinungen bekennen? Wer hat denn jemals als Freimaurer daran gedacht, irgend jemand wegen seiner politischen Ansichten zu verurtheilen? Alle Ueberzeugungen sind gleich achtungswerth, wenn sie ernst sind. Aber wenn die Duldung eine Tugend ist, so ist die Gleichgültigkeit ein Laster und zuweilen ein Verbrechen. Ein Mann ohne politische Grundsätze wird bald rufen: „Es lebe der König!" bald: „Es lebe die Ligue!" Das ist eine Unmoralität, und man ist weise, wenn man ihren Kundgebungen zuvorzukommen sucht. Wenn ihr einen Menschen seht, der seine Kokarde herumdreht, was wird er mit Eurem Banner thun, wenn Ihr ihn zu Euerm Führer gewählt habt".

Und nun noch ein kurzes Wort von uns. Wir beklagen tief mit unsern französischen Bbrn. die unheilvollen Ursachen jenes unglückseligen Streites; wir sind gleich ihnen entrüstet über die Möglichkeit solch unerhörter Vorgänge; wir sind auf ihrer Seite da, wo sie einstehen für die Unabhängigkeit und Freiheit der □□ gegen das „bon plaisir" des persönlichen Ehrgeizes, der politischen Intrigue und der geschäftlichen Speculation. Aber wir bedauern auch, daß eine unheilvolle Verkettung von Ursachen und Wirkungen die französischen Bbr. überhaupt in die Lage bringen konnte, gegen solche vereinigte Mächte die Macht der freimau-

rerischen Idee in Kampf führen zu müssen. Auch wir sind „durchdrungen von der Wichtigkeit ihrer Mission“, um nicht zu wünschen, daß sie auch in Frankreich die Bedeutung wieder einnehmen möge, welche ihr überall zukommt. Auch wir wünschen, daß die französischen Freimaurer mit neuer Kraft ihr heiliges Werk wieder aufnehmen mögen d. i. den Fortschritt in Frieden und eine allgemeine Vereinigung der Menschen unter dieselbe Idee der Brüderlichkeit und Humanität herbeizuführen. Das aber wird geschehen, wenn dieselbe nicht mehr von oben oder von wo immer daran gehindert wird, „sich zu reinigen von allen Schmuz“. Politische oder kirchliche Bestrebungen gehören nicht in den Tempel der Freimaurer, welcher der Humanität errichtet ist. „Die Freimaurerei ist unsterblich!“ Deshalb müssen aber auch alle vergänglichen, dem Wechsel unterworfenen Begriffe stets von derselben fern gehalten werden. S.

Die Arbeit des Maurers.

Von Br. Pilz in Leipzig.

M. Bbr. Wenn der große Tonkünstler Joseph Haydn ein Werk von großer Wichtigkeit vor sich hatte, so ging er erst in seinen Familientempel, in seine Hauscapelle. Dort suchte er die rechte Stimmung für die Ausarbeitung seiner lieblichen und ergreifenden Harmonien; dort machte er gleichsam die Vorarbeiten, dort reichte er dem a. B. a. W. seine Hand und empfahl das zu schaffende Werk seiner Gnade. Ganz ähnlich ist es mit uns, m. Bbr., mit den Bauleuten am Werke der Menschenveredlung. Draußen im Leben stehen wir an verschiedenen Plätzen, der eine hoch, der andre niedrig; der eine hat seine Aufgabe mit dem Körper, der andre mit dem Geiste zu leisten; der eine arbeitet im Gewühle des lauten Verkehrs, der andre in stiller Einsamkeit. Aber alle finden wir uns von Zeit zu Zeit zusammen am Altare unsers Bundes. Hier im geweihten Tempel holen auch wir uns neue Spannkraft des Geistes und erflehen neuen Segen für unsre Werke, an denen wir bauen; hier machen wir die Vorarbeiten für unsre Schöpfungen, und je tiefer wir den Zweck dieser Vorarbeiten erfassen, je inniger und empfänglicher wir dabei sind, je einträchtiger wir sie vollbringen, desto herrlicher wird auch die Arbeit draußen im Strome der Welt vor sich gehen. Aber, m. Bbr., wie einst Pilatus halb höhnisch rief: was ist Wahrheit! so rufen heute noch unsere Feinde: „Was ist Freimaurerarbeit! Eure Werke sind eure Logenspiele, welche ihr mit großer Eitelkeit aufführt; ihr redet viel von Weltverbesserung, aber die Ausführung derselben überlaßt ihr Andern; ihr seid froh, wenn ihr die Ehrenzeichen auf der Brust tragt, ob das Herz ihrer würdig ist, darnach fragt ihr nicht; bei euern Zusammenkünften feiert ihr die Liebe in herrlichen Worten, aber draußen seid ihr kalt, geizig, habsüchtig, unfähig sich für Andre aufzuopfern; eure Arbeit ist ein Gepränge, welches ohne Zweck und ohne Segen ist.“ M. Bbr., wäre davon auch nur ein Fünkchen wahr, so müßte uns eine tiefe Scham ergreifen, wir müßten erröthen vor den heiligen Symbolen, die wir tragen; wir wären nichts anders als jesuitische Gaukler und pfäffische Heuchler. Aber Dank dem a. B. a. W., so ists nicht und so solls auch niemals werden! Und darum wollen wir uns immer aufs neue zu Herzen führen, worin unsre Arbeit besteht, zu welcher wir hier die Vorarbeiten machen. Im allgemeinen können wir wohl auf die Frage, was ist Freimaurerarbeit? antworten: Reinigung und Veredlung des Menschen nach allen Seiten hin, harmonische Ausbildung aller seiner Kräfte, wie sie im Plane, in der Idee des ewigen Meisters liegt. Aber diese erhabne Arbeit offenbart sich nun in ganz bestimmten Thätigkeiten in den verschiedenen Verhältnissen der Menschen. Ich werde daher heute einmal unsre Arbeit betrachten als eine Arbeit für das Haus, für den Staat, für die Kirche und für die Welt, und erbitte mir dazu für einen Augenblick die Geduld und die Aufmerksamkeit der gel. Bbr. Zuerst also betrachten wir die Arbeit der Freimaurer als eine

1. Arbeit für das Haus. Soll das Haus eine wahre Glücksstätte, soll es der Sitz maurerischen Geistes sein, so müssen auch maurerische Tugenden in dasselbe einziehen. Die erste darunter ist der Friede. Wo er fehlt, fehlt Alles! Da erlahmt die Thätigkeit, da schmeckt die Freude bitter, das Leid doppelt scharf; da wird das stille Heiligthum der Familie durch rohe Ausbrüche des Zorns und des Mißmuthes entweiht; da fliehen die guten Götter des Hauses, und bald folgt ein gänzlicher Ruin des häuslichen Glückes. Daher ist es die heiligste Pflicht eines Freimaurers, den Familienfrieden anzubahnen und zu wahren, nicht nur bei sich, sondern auch bei Andern, wenn er dazu Gelegenheit hat. Freilich fordert dieser häusliche Friede auch maurerische Opfer und Ueberwindungen. Wenn Verschiedenheit der Meinungen bei den Gatten eintritt, wenn die Schwestern maurerische Ideale nicht verstehen oder nicht lieb gewinnen wollen, wenn Temperamente ihre Spitzen geltend machen wollen, wenn Unfälle des Lebens oder Täuschungen aller Art die Heiterkeit des Familienlebens trüben, wenn falsche Hausfreunde sich einstellen, die eine Saat des Mißtrauens und der Zerwürfnisse anlegen: o dann kostets Mühe, dann erfordert es männliche Stärke, das Haus als eine Freimaurerstätte, d. h. als eine Friedensstätte zu erhalten. Aber haben wir hier in der □ nur rechte Vorarbeiten dazu gemacht, haben wir unsre Kenntniß

des Menschenherzens erweitert, haben wir Duldung und Milde gelernt, haben wir unsren Beruf den Schwestern gegenüber recht erkannt: dann wird Alles gut gehen, und entstandne Mißtöne werden bald wieder aufgelöst werden. „Wahrlich," sagt Br. Feßler, „tief eingewurzelter Egoismus und Convenienz müßten in demjenigen jeden Funken der Humanität ausgelöscht und alle Empfindsamkeit abgestumpft haben, der nach der feierlichen Stunde der Weihe aus dem Schooße der Eintracht, der Liebe, der zärtlichen Theilnahme und humanen Freude nicht als ein bessrer und zufriedner Mensch zu den Seinigen zurückkehrte." Aber eine zweite Zierde des Hauses ist die Bescheidenheit und Einfachheit. Welch ein Kleinod sie ist, darüber kein Wort. So manche herabgekommene Familie, manches gesunkene Haus redet davon lauter und eindringlicher, als meine schwachen Worte es vermögen. Maurerarbeit ist es daher, häusliche Einfachheit und Bescheidenheit überall anzubahnen. Kein Heerd des Luxus, kein Saus- und Brausrevier, keine Stätte des Jagens nach den raffinirtesten Genüssen, keine Verkündiger des Hochmuthes, der nur ein Zeichen menschlicher Schwäche ist, sollen unsre häuslichen Räume sein; nicht in unnatürlicher Tracht und Haltung sollen wir die Unsrigen auftreten lassen, und namentlich unsre Kinder nicht geckenhaft erziehen, und nicht Dünkel und Stolz vor der Zeit in ihnen nähren, sondern die ächt kindlichen und menschlichen Gefühle, die Milch der frommen Denkungsart ihnen bewahren, so lange es nur geht. Freimaurerkinder sollen leuchtende Exempel der Einfachheit und Bescheidenheit sein, und wenn sie am Throne geboren sind, oder dereinstige Erben von Gold und Silber wären. Groß ist unser Kampf, den wir um Einfachheit und Bescheidenheit mit dem faulen Geiste der Zeit führen; aber kämpfen wir nur unermüdet weiter, eingedenk des Wortes, welches der alte Weise Seneca einst aussprach: „Je länger sie ihre Säulengänge machen, je höher sie ihre Thürme treiben, je breiter sie ihre Gassen ausdehnen, je tiefer sie ihre Sommerhöhlen graben, je gewaltiger sie die Giebel ihrer Speisesäle aufführen, desto mehr verdecken sie sich den — Himmel". Aber, m. Br., soll ein Haus eine vollkommne Freimaurerstätte sein, so darf der dritte Gast nicht fehlen, die Treue. Wo dieser Engel weilt, da ist es himmlisch. Wo er fehlt, d. h. wo man die Farben des Herzens wechselt, wo man sich vom leisesten Hauche der Außenwelt, oder von auftauchenden Begierden hin und her wenden läßt, wo man mit Liebkosungen blos spielt und Umarmungen und Küsse Lügner geworden sind, wo das Haus bald der Sitz der Liebe, bald der Härte und Grausamkeit ist, da ists traurig bestellt, da ist der Vorort der Hölle. M. Bbr., nicht umsonst tragen wir das Symbol der Treue; wir tragen es, daß dieses Herzenskleinod nie uns entrissen werde, wie groß auch die Macht und der Sturm der Verführung auf dasselbe sein mögen. Wenn wir aber unsre Häuser mit dem Kranz des Friedens, der Bescheidenheit und Einfachheit und mit dem Schmuck der Treue geziert haben, dann haben wir einen wichtigen Theil unsrer Maurerarbeit vollendet. Wie wir die Welt im Kleinen um uns gebildet haben, so versuchen wirs auch weiter über die Grenzen der Familie hinaus zu thun; und wenn wir das Ideal der Häuslichkeit im Stillen genährt, so leuchtet es hinaus als Vorbild und Muster; wenn wir ferner die Stätte, wo wir uns heimathlich niederlassen, freundlich und sinnig schmücken, so gedeihen auch alle unsre Bestrebungen und Thätigkeiten sichrer und besser. „Der Segen eines guten Hausstandes", sagt Br. Zille, „verbreitet sich über das ganze Vaterland und reicht bis zu den spätesten Enkeln." Das beweisen auch schon die alten Völker der Welt. So lange sie ihre Familienheiligthümer ehrten und wahrten, so lange blieben sie selbst verehrungswürdig, so lange waren sie aufgelegt zu Heldenthaten, so lange waren sie glücklich und zufrieden.

Ja wahrlich, m. Bbr., die Arbeit des Maurers für das Haus ist erhaben und schön. Aber eben so ist es:

2. Die Arbeit für den Staat. Wie? denkt vielleicht mancher Br., für den Staat? Sind wir denn eine politische Gesellschaft geworden? Sollen wir unsre friedliche Kelle mit dem Degen vertauschen? Sollen etwa die Zeiten wiederkehren, wo Jacobinermützen in den ☐ zu sehen waren, wo die Politik mit ihrem unfreundlichen Gefolge unsre Altäre entweihte! Das verhüte der Himmel! Fürchten Sie nicht, m. Bbr., daß ich unser heiliges Gebiet überschreiten und unsre erhabne Idee in zerbrechliche Rahmen fassen werde. In diesen Hallen darf nie ein Kampf um politische Meinungen, über Formen und Einrichtungen des Staates entstehen; und dennoch behaupte ich: die Freimaurerarbeit ist eine Arbeit für den Staat. Gehn wir einen Augenblick ins Alterthum zurück und betrachten den Geist des Römerreichs. Als der Geist seiner Bürger ein freier, ein thätiger, ein aufopfernder, ein streng rechtlicher war, da stand es in der Blüthe; da war für dasselbe kein Kampf zu groß, keine Tugend zu schwer, da war ächte Vaterlandsliebe kein leerer Wahn. Und werfen wir einen Blick auf die letzte Zeit des Reiches; was ist aus dem Römervolke geworden? Ein Volk der Knechtschaft, des Lasters, der Treulosigkeit, der ausgefeimtesten Sinnenlust, der Abgestumpftheit für wahre Größe und Hoheit, und die einzelnen edlen Geister ragen nur wie Säulen aus einem Trümmerhaufen hervor. So mußte Rom zu Grunde gehen! Nicht die Despotie der Kaiser — die niederträchtigen Gesin-

nungen seiner Bürger haben es gestürzt. Und noch heute, m. Bbr., ist der Staat ein kranker, dessen Bürger keinen Sinn für Recht, für Gemeinwohl, für wahre Sittlichkeit mehr haben. Mag er auch eine Regirungsform annehmen, welche er will: er bleibt locker und schwach.

Vollkommen wahr ist das Wort des Br. Feßler, wenn er sagt: „Nur deswegen schwankt der Staat zwischen Stehen und Fallen, weil er Millionen Egoisten und wenig Bürger im rechten Sinne hat. Ihr Staatskünstler schafft Theorien, klügelt und entwerft so viel ihr wollt, die menschliche Verderbtheit macht mit ihrer Klugheit all eure Schöpfungen unwirksam.“ Wenn wir aber nun in unsern geweihten Hallen dahin trachten, daß der Egoismus verbannt, daß der Einzelne die Sorge für sein liebes Ich lieber mit der Sorge für ein Ganzes vertauscht, und Freude am Wohle seiner Bbr. fühlen lernt, wenn wir Wahrheit und Offenheit pflegen, und den Sinn für Hohes und Göttliches entflammen, ist da unsre Arbeit nicht heilsam und einflußreich auch für den Staat? Aber wir dürfen nicht vergessen, m. Bbr., daß die Maurerei und die □ vor allen Dingen eine wahre Schule der Gesetzmäßigkeit ist. Vom Meister bis zum dienenden Br. lebt jeder aus eignem Antriebe den Gesetzen treu; keine Aussicht auf glänzende Ehrenstellen oder einträgliche Aemter giebt ihm den Reiz dazu; kein Bild eines strengen Richters, kein Verlust großer Vortheile schreckt ihn von der Uebertretung ab; und so ist es die freie Liebe zum Gesetz, die reine Ehrfurcht vor demselben, welche in der □ regirt. Wenn wir aber das freundliche Bild freier Gesetzlichkeit recht lebendig erhalten, wenn wir die Strahlen desselben auch über unsere Hallen hinaus leuchten lassen, o da stützen wir den Staat an einer Stelle, wo er immer die meiste Hülfe bedarf. Und zuletzt wollen wir uns noch vergegenwärtigen, daß der Staat, das Vaterland oft am meisten zu leiden hat von Vorurtheilen, die wie eine Krankheit durch die Menge gehen, von blindem Wahn, von Ehrgeiz, der in Stellenjägerei ausartet, von der Habsucht, die gern im Trüben fischt, und wie sie alle heißen mögen die bösen Dämonen der menschlichen Gesellschaft. Aber sagen Sie selbst, m. Bbr., wenn wir hier in unsern Tempeln zusammen kommen, um die Macht der Vorurtheile zu brechen, wenn wir Freiheit von Wahn und Thorheit in allen Verhältnissen des Lebens anzubahnen suchen, wenn wir Alle uns zu denken bestreben, wie der weise Römer Seneca, wenn er sagt: „Zwischen Gold, Ehrenstellen, Ruhm u. m. habe ich eine große Kluft befestigt, so daß das Schicksal sie nur zu nehmen, nicht von mir loszureißen braucht“; wenn wir ferner, wie schon erwähnt, die Sympathien für Gemeinwohl wecken, wenn wir eine edle Gesinnung überall anzubahnen suchen, haben wir dann dem Staate nicht vielleicht mehr genützt als gezogene Kanonen oder als die schlauesten Ränke der Diplomatie nützen können? Gewiß, unsre Arbeit für den Staat ist von großer Wichtigkeit, und es haben aus diesem Grunde von jeher auch die weisesten Fürsten unsren Bund beschützt und gefördert. Doch sehen wir unsre Arbeit auch noch an

3. als Arbeit für die Kirche und die Religion. Welcher Kirche sollen wir aber helfen? — Allen! Denken wir nur daran, was eine Kirche, sie mag den Namen haben, wie sie will, braucht, nothwendig braucht. Sie braucht Glieder, die Pietät vor der unsichtbaren Welt besitzen, die ein für Gott und Göttliches empfängliches Herz haben. Den rohen Materialismus, der am Staube klebt, den frechen Unglauben, der die religiösen Kleinodien mit Füßen tritt und die freundlichen Verheißungen der Schrift bespöttelt, kann die Kirche nicht brauchen, so lange sie eine Anstalt für wirkliche Erhebung des Volkes bleiben will. Aber eben so muß sie allen Fanatismus, alle blinde Verketzerungssucht von sich weisen; sie wird, wenn sie eine Kirche der Liebe ist, nicht mit Scheiterhaufen und mit blutigen Waffen siegen wollen, sondern durch die Macht der Wahrheit und der Ueberzeugung. Und Eins noch kann sie auch nicht gut entbehren: sie verlangt sinnige Gemüther, die aus den Symbolen und Gebräuchen den geistigen Kern herauszuheben verstehen, die nicht kalt und gleichgültig den Cultus anhören, sondern ihn von rechter Seite erfassen. Und nun schauen wir wieder zurück auf die Maurerei und ihre Wirksamkeit! Nicht nur unterhält sie durch ihr Ritual eine immerwährende Verbindung mit dem a. B. a. W., sie sät auch durch ihre Worte die frische Religiosität in die Gemüther, wenn der Boden nicht gar zu roh und unfruchtbar ist. Wer an nichts Erhabenem arbeitet, der ehrt auch nichts Erhabenes, der wünscht und ahnt auch keine Fortdauer des Geistes, die ihm zum Weiterstreben behülflich wäre, der wird mit der Zeit ein vollkommner Atheist und Freigeist. Wer aber, wie die Freimaurer, an so großen und auf die Unendlichkeit sich beziehenden Plänen arbeitet, wer in den Bestrebungen für die Ideale der Welt lebt, dem wird seine Gottesidee klarer und klarer, dem wird ein ewiges Geisterreich so zur Gewißheit, daß es ihm keine klügelnde Philosophie, kein kurzsichtiger Spötter rauben kann. Ein solcher muß glauben, muß ahnen, und gern streckt er die Hände nach dem Engel der Religion aus, der ihn in seinen Hoffnungen bestätigt. So führt die Maurerei geraden Weges zur Religion und Kirche hin. Aber die Maurerei hat den Grundsatz ernstlich zu dem ihrigen gemacht: „Die Wahrheit in Liebe!“ Daher kennt sie kein Richten und Verdammen hinsichtlich religiöser Meinungen, sie pflegt in ihren Tempeln die Duldung;

sie hat Pietät vor jedem Glauben; sie verlangt nur, daß die Ihrigen keine Heuchler seien und keine Sclaven von Menschensatzungen. Und was die Sinnigkeit und Empfänglichkeit für Symbol und Ceremonie anlangt, so brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu sagen, wie sie durch die Bauleute an der Säule der Schönheit geweckt und erhöht werden. Nun, m. Bbr., die Rettung und Nahrung des menschl. Sinns für Gott und Göttliches, die Wahrung der Liebe und Milde, die mehr als Zwang und Haß nützt, die Erwärmung der Herzen für eine geistreiche Symbolik, ist das nicht Arbeit für die Kirche? Wahrhaftig ihre Lenker und Leiter sollten uns dankbar sein; die weisen unter ihnen sind es auch, sind zum Theil ganz die Unsern. Freilich trifft uns immer noch mancher Bannstrahl, mancher Pfeil von dorther; aber fahren wir ruhig fort, das heilige Ackerland zu bebauen, und das, was blinder Eifer oder pharisäischer Hochmuth zerstört hat, wieder gut zu machen. Und nun wollen wir ganz kurz unsre Arbeit noch betrachten als

4. eine Arbeit für die Welt. Daß der ganze weite Erdkreis ein Bild der Weisheit, der Eintracht, der Liebe werde, daß die Menschen sich alle ihrer göttlichen Abstammung und Würde bewußt und auf das innigste mit einander verbrüdert werden, auch das ist Maurerarbeit. Dieser Bau rückt nur langsam vorwärts, es vergehen, wie Br. Lessing sagt, Jahrtausende, ehe man sagen kann, so viel haben die Freimaurer gethan. Aber ein Sandkorn reiht sich an das andere, und unser Bau wächst fort und fort. Wie auch die Idee von einem schönen Völkerfrieden belächelt werden mag, wie viel rohe Gewalten ihr auch entgegenstehen, wir geben sie nicht auf. Wir höhlen nach und nach ganze Mauern aus, welche die Menschen zwischen sich aufgerichtet haben, wir führen die getrennten Geister zusammen, kurz wir suchen der geistigen Welt die Harmonie und den Frieden zu geben.

M. Bbr. Mögen auch die Stunden, die wir heute hier verbringen, uns für die Arbeit in der Groß☐ der Welt stärken und weihen. Bald wird des Meisters Wort erklingen: Unsre Arbeit ist geendet! Möge sich denn ein jeder von uns fragen: Ist deine Arbeit auch in der That vollendet, bist du wieder reicher an Liebe geworden, hast du wirklich dem alten Adam Egoismus einen neuen Schlag versetzt, hast du alle Eitelkeit auf Scheingüter der Welt abgelegt? Hast du neuen Muth, gern für die Sache der Humanität überall einzustehen? Ja möchten wir Alle von unsern Vorarbeiten recht gekräftigt an die Arbeiten des Lebens gehen, und nicht ruhen, damit, wenn einst die Bücher der Menschheit aufgeschlagen werden, es heißt: Bei allem Großen und Schönen hat die Freimaurerei geholfen; und wo es galt, die Lüge zu vernichten und die Falschheit zu stürzen, da sind die Spuren ihrer ernsten Wirksamkeit zu schauen. Bbr. von fern und nah, die ihr euch in diesen heilgen Tempel eingefunden, schwört aufs neue, unsrer königl. Kunst getreu zu sein und sie zu fördern auf jedem Felde, und dem Freimaurerthume Ehre zu machen für alle Zeiten! Der a. B. a. W. aber wolle auf alle unsre Arbeit auch ferner seine Gnade, seinen Segen legen!

Ein zweiter Eckert.

„Aus der Mansarde, von Fr. Daumer, 4. Heft".

Es gab eine Zeit, in der der Name ein sehr geachteter war. Eine große Leichtgläubigkeit wurde schon damals an dem Manne bemerkt. Diese Eigenschaft hat er in der letzten Zeit so ausgebildet, daß man ihm alles aufbinden kann. Da hat ein gewisser Eckert ein Buch gegen die Freimaurerei geschrieben, voll von absurden Lügen und einfältigen Geschichten, und dieses Buch ist unserm Daumer zur Leuchte der Wahrheit geworden. Doch an dem Eckertschen Unsinn hat er nicht einmal genug und thut aus eignem Vorrath hinzu. Im Vorhof der Freimaurerei tummelt sich die Trivialität und Bedeutungslosigkeit, im Tempel aber hat das Raffinement der Selbstsucht und Bosheit den äußersten Grund erreicht. Die Freimaurerei, lesen wir bei Daumer wörtlich, ist ein grauenhafter und fürchterlicher Wurm, der die Welt beherrscht, ein „conspiratives Geheimniß", das den Boden, auf dem wir wandeln zu einem mit Ausbrüchen und Verheerungen drohenden Vulcane macht. Die abscheulichsten Verbrechen haben diese Freimaurer begangen. Sie haben Mozart vergiftet, und es war ein Wunder, daß Göthe ihrer furchtbaren Apotheke entging. 1857 und 1861 hat es viel Brände gegeben; die Freimaurer wissen warum. Siehst du also einen Schafstall brennen, o Leser, so erkundige dich nach dem nächsten Freimaurer — und du kennst den Brandstifter.

Europa. 1861. Nr. 41.

Aus dem Logenleben.

Frankfurt a/M. Die ☐ „zur Einigkeit" hier beging am 21. Septbr. eine Feierlichkeit, wie sie zu den seltneren gehört und speciell in dieser ☐ unsers Wissens noch nicht vorgekommen war. Bisher war es nämlich in dem eklektischen Freimaurerbunde üblich gewesen, daß die Trauer☐☐ Seitens der Großen Mutter☐ abgehalten wurden. Neuerlich ist aber beschlossen worden, daß die einzelnen eklektischen ☐☐ diese Gedenkfeierlichkeiten selbst veranstalten. Die erste, welche dies that, war die ☐ „zur Einigkeit" als die älteste unter den eklektischen Bundes☐☐ dieses Orients. Die Trauer☐ galt zunächst den beiden in den letzten Jahren verewigten Mstrn. v. St. dieser ☐, den auch in der maurerischen Welt weit und rühmlich bekannten Bbrn. Kloß und Hessemer. Die Versammlung war, wie bei dieser Gelegenheit zu erwarten, eine ungewöhnlich zahlreiche. Nach $^1/_2$7 Uhr zogen die Bbr., unter Vortritt der Großbeamten, paarweise durch ein großes Vorzimmer, in welchem seitwärts und

durch Vorhänge verdeckt, die musikalischen Bbr. placirt waren. Bei dem Eintritt in die vor dem Arbeitssaal liegende Rotunde begann eine dem Ernste der Feierlichkeit angemessene Musik. In dieser Rotunde war ein Katafalk mit zwei Särgen, von Girandolen umstanden, errichtet. Der Logensaal selbst war schwarz ausgeschlagen, auf den Wänden zeigte sich kein Schmuck als das Sinnbild eines weißen Schmetterlings. Im Or. befanden sich zur Seite des Mstr. v. St. Br. Fester (Lehrer an der Musterschule), der Gr.-Mstr. Br. Danker und der Dep. Gr.-Mstr. Br. Pfarr, nebst vielen anderen Gr.-Beamten. Nach ritualmäßiger Eröffnung der □ und feierlichem Gebet, welchem einige einleitende Worte des vorsitzenden Mstr. v. St. folgten, sprach zunächst der Gr.-Mstr. des eklektischen Bundes, Br. Danker, zu ehrendem Andenken der beiden verewigten Bbr. Dann sendete der Vorsitzende eine Deputation ab, welche unter Trauerklängen, die aus dem fernen Vorzimmer herübertönte, den maurerischen Schmuck der Dahingeschiedenen auf den Katafalk niederlegte. Hierauf folgte ein erhebender Vortrag des vors. Mstr. v. St. im Geiste der Trauerversammlung, welchem sich die ritualmäßige Parentation anschloß. Sie wurde in der Weise vollzogen, daß die dazu bestimmte Deputation in feierlichem Zuge sich in die Rotunde begab, und von dort den maurerisch geschmückten Sarg vor das Kenotaphium stellte, das dicht vor dem Altar errichtet war. Dann trug einer der Bbr. die Biographie der Verewigten vor, es wurde das übliche Todtengericht gehalten, der Dep. Gr.-Mstr. sprach in gebundener Rede Worte der Weihe und übergab dem vorsitzenden Mstr. drei weiße Rosen, welche dieser mit sinniger Deutung und unter den drei Hammerschlägen auf den des sonstigen Maurerschmuckes entkleideten Sarg legte, worauf letzterer in das Kenotaphium versenkt ward. Während der letztern beiden Ansprachen ertönte wiederum die ferne sanfte Trauermusik; bei der Bestattung ward ein von Br. Maaß componirter Choral gesungen. Diese Ceremonie wurde für jeden der beiden Gefeierten besonders vollzogen. Nachdem noch die Namen der übrigen i. d. e. O. heimgegangenen Bbr. verkündet und die Verdienste einzelner unter denselben hervorgehoben worden waren, sprach der Mstr. v. St. zum Schlusse. Hierauf folgte eine Schluß-Cantate, componirt von Br. Geißler, bei deren Vortrag nicht blos mehrere treffliche Sänger, sondern auch eine Sängerin mitwirkte, wie dies, nach dem oben angedeuteten Arrangement, ohne Verletzung der maurerischen Form thunlich war. — Die ganze Feierlichkeit machte einen tief ergreifenden Eindruck, der durch die sinnreiche geschmackvolle künstlerische Ausschmückung wesentlich gehoben ward.

Belgien Die bischöfliche Presse beschuldigte den Großmeister Verhaegen, daß er bei Gelegenheit des Johannisfestes der Familie Oranien-Nassau allzuviel Weihrauch gestreut habe. Der Großmeister Verhaegen hatte aber mit größter Begeisterung des königl. Brs. Leopold I. in seinem ersten Trinkspruch gedacht, welchem hierauf das Hoch auf den Großmeister der Niederlande, Prinzen Friedrich, und die niederländische Maurerei gefolgt war; zu derselben Zeit hatte im Haag ein Trinkspruch dem Grand Orient de Belgique und seinem Großmeister gegolten.

Paris. Man weiß, daß die Büste des Großmstrs. der franz. Maurerei, welche durch die Vorsorge seines besondern Vertreters an alle untergeordneten □□ versendet, aber von der größern Zahl derselben zurückgewiesen wurde, eine der Ursachen der gegenwärtigen Mißhelligkeiten gewesen ist. In einem ihrer zahlreichen Erlasse bezeichnet die Bundesbehörde diese Zurückweisung als eine gesetzliche Beschwerde gegen einige Bbr., deren Enthebung nicht anders begründet ist. In Bezug hierauf machen wir Ihnen einige Mittheilungen, welche Ihnen zur Veröffentlichung nützlich erscheinen werden und deren Wahrheit wir verbürgen zu können glauben. Man hat 9000 Frcs. ausgegeben, welche durch den Verkauf des Bildes gedeckt werden sollten: ein Gypsabguß wurde an alle □□ — ungefähr 300 — gesendet zum Preis von 35 Frcs., außer den Zusendungskosten. Alle, mit Ausnahme von 6, haben die Büste zurückgewiesen, und unter den 6 □□ kennen wir eine, welche die Kiste nicht geöffnet hat. Man kann in den Kellern der Straße Cadet 50 oder 60 Kisten sehen, welche die Büste enthalten. Wie wird die Bundesbehörde diese Ausgabe decken? Vielleicht mit einem neuen Befehl, welcher alle □□ zwingt, die Büste anzunehmen und zu bezahlen.

(Monde Maçonnique. Mon. August.)

An Logenbibliotheken und Bbr. Mr. liefern wir

Kurzgefaßte Geschichte der Loge Joseph zur Einigkeit im Or. Nürnberg während des ersten Jahrhunderts ihres Bestehens, von 1761—1861.

Festgabe zur Erinnerung an die Säcularfeier den **30.** Juni **1861** gr. 8. geh. fl. **1.** oder **20** Sgr.

Diese im Auftrage der □ von Br. Dr. Geist abgefaßte und als ein bleibendes Angedenken den der Säcularfeier beiwohnenden Br. übergebene Geschichte hat das Verdienst vollster Wahrheitstreue für sich. — Von den bescheidensten Anfängen ausgehend, hatte die □, beeinflußt von den Geschicken der ehemaligen freien Reichsstadt Nürnberg, alle Stadien der stricten Observanz und der Prinz Carlschen rectificirten Maurerei zu durchlaufen, bis sie schließlich wieder in der Rückkehr zum eklektischen Bunde innere Ruhe fand. — Diese bewegte Specialgeschichte von 100 Jahren dürfte daher einen nicht unwichtigen Baustein zur Allgemeingeschichte der Freimaurerei liefern.

Die nicht große Anzahl von Exemplaren dieser Schrift, die über den Logenbedarf gedruckt wurde, ist uns zum Commissionsdebit übertragen worden, und kann solche von uns durch jede Buchhandlung, unter Angabe der Adresse des Bestellers, bezogen werden.

Friedr. Kornsche **Buchhandlung** in Nürnberg.

Loge Leopold zur Treue Or. Karlsruhe.

Alle für obige □ bestimmten Zuschriften beliebe man an den Secretair Hofbuchhändler A. Bielefeld in Karlsruhe zu adressiren.

Nachtrag zum Logenkalender für den Monat October.

Berlin.	7.	Friedrich Wilhelm. III Beförderung.
	10.	Friedrich Wilhelm. I. Reception.
	14.	Urania. I. Conferenz und Reception.
	24.	Urania. I. Instruction und Reception.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

N⁰ 42. — Sonnabend, den 19. October. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zur Geschichte der Freimaurerei in Belgien.

Mitgetheilt von Friedr. Voigts.

Den in Nr. 32 der Freimaurerzeitung bereits mitgetheilten Statuten der ersten □ in Lüttich mag hier noch nachgefügt werden, daß der Gründer der □, Chevalier Pierre de Sicard, französischer Marineofficier war, und früher schon 4 □□ gegründet hatte, nämlich: 1747 die □ la parfaite Union auf Martinique; 1752 die □ les vrais Amis auf Guadeloupe; 1761 die □ la Concorde zu Altkirch im Elsaß; 1769 die □ la parfaite Union zu Brüssel. Hier folge sodann das Geschichtliche, wie es vom früher schon genannten Verf. Ulysse Capitaine gegeben ist.

Nach einigen allgemeinen Fingerzeigen über die gewöhnlichen Ansichten von der Freimaurerei heißt es: Die Freimaurerei in dem Sinne, welchen man heut zu Tage damit verbindet, ist eine Institution der Neuzeit. Sie wurde in Belgien eingeführt durch die englische Armee zu Anfange des 18. Jahrhunderts. Die älteste belgische □, deren gedacht wird, ist die parfaite Union zu Mons, gegründet durch die Große □ von England am 24. Februar 1721, vier Jahre früher, als irgend ein Etablissement der Art in Frankreich existirte. Von der Zeit an bildeten sich zahlreiche Werkstätten in verschiedenen Orten der östreichischen Niederlande.

Unter dem Fürst-Bischof Karl v. Valbrück trat die Freimaurerei in Lüttich auf. Ungeachtet der Bullen der Päpste Clemens XII. und Benedict XIV., ungeachtet der Verfolgungen, denen diese Secte (sic) an mehreren angrenzenden Orten ausgesetzt war, duldete dieser philosophische Prälat nicht nur die Gründung von Freimaurer□□ in seinen Staaten, sondern gewährte ihnen, dem Beispiele Friedrichs II. folgend, sogar seinen Schutz.

Wir besitzen wenige Nachrichten über diese erste □ in Lüttich.*) Sie war nur von kurzer Dauer, weil im folgenden Jahre (also 1775) der größte Theil ihrer Mitglieder unter dem Einflusse des Gr.-Or. von Frankreich einen neuen Tempel gründete, welcher am 12. Octbr. 1775 den Titel parfaite Intelligence annahm. Die vom Fürstbischof gewährte Duldung führte diesem Tempel zahlreiche Mitglieder, sowohl Laien als Geistliche zu, darunter den Grafen Ch. de Horian, de Geër d'Haltine, de Bourgignon und de Hodeige; so-

*) Der Gefälligkeit des Vicars von St. Christoph zu Lüttich, Herrn Gyr, welcher sich auch mit einer französischen Uebersetzung des berühmten (!) Werkes von Eckert über die Freimaurerei beschäftigt, ist die Mittheilung der (in Nr. 32 bereits mitgetheilten) Statuten der □ zu danken.

wie de Lautremange und de Paix,*) Domherren bei der Cathredale.

Die Große □ von Frankreich, welche damals mit dem Gr.-Or. in Streit war, sah nicht ohne Eifersucht dies neue Filial ihres Nebenbuhlers, und gründete daher im folgenden Jahre eine zweite □ unter dem Namen parfaite Egalité. Am 13. März 1778 gründete die Große □ von Holland auch zu Spaa den Tempel de l'Indivisible.**) Diese 3 □□ arbeiteten friedlich zusammen***) bis 1792, wo die Revolution den größten Theil der Mitglieder zerstreute. Schon seit 1784, als Hoensbroek Bischof von Lüttich wurde, hatten ihre Versammlungen, welche nur eben geduldet wurden, allen Glanz verloren. So zählte die □ parfaite Egalité 1787 nicht mehr als 10 Mitglieder. An ihrer Spitze stand ein einfacher Buchhändler.†) Die □ parfaite Intelligence theilte das Schicksal ihrer jüngern Schwester. Seit dem Tode Valbrücks waren die Versammlungen selten und wenig besucht gewesen; de Goër d'Haltine, kurz vor 1789 zum Mstr. v. St. erhoben, sah sich sogar genöthigt, den Tempel in sein eignes Haus zu verlegen.

Obwohl wir über den Geist der □□ zu Lüttich vor der Revolution nichts Bestimmtes mitzutheilen vermögen, so glauben wir doch, was Abbé Barruel (Mémoires pour servir à l'histoire du Jacobinisme. Hambourg, 1799) darüber sagt, daß er nämlich dem Fürsten Bischof günstig und gegen die Umsturztendenzen gewesen sei. Endlich, als die öffentliche Meinung sich ernstlicher mit der berühmten Affaire von Spaa beschäftigte, welche die bischöfliche Regirung stürzen müssen, hatten die □□, wenigstens bei uns, gar keinen Einfluß mehr. Es ist damit nicht gesagt, daß nicht zu Lüttich geheime Gesellschaften existirt hätten, allein sie waren der Secte, mit welcher wir uns hier beschäftigen, durchaus fremd.

Die Freimaurerei in Frankreich erholte sich nicht vor 1796, und erst am 17. Novbr. 1805,*) genau zu der Zeit, wo dieser Orden eine politische Organisation erhielt, kam in die □ parfaite Intelligence zu Lüttich unter dem unmittelbaren Einfluß des Gr.-O. v. Frankreich neues Leben, Dank den Anstrengungen des Herrn de Goër d'Haltine,**) und vorzüglich des Herrn Desoir, der ihm in der Großmeisterwürde gefolgt war. Kaum wieder hergestellt, gab diese □ Statuten heraus, welche veröffentlicht wurden, und mittelst einer Anleihe bei den Mitgliedern erwarb sie ein eignes Local zu ihren Versammlungen. Das Lokal wurde 1808 erworben und ist noch gegenwärtig Sitz der □.

Die □ parfaite Egalité, welche den schottischen Ritus angenommen hatte, ward erst am 2. Novbr. 1808 eröffnet, und erhielt bald eine große Ausdehnung, so daß sie 1809 bereits 76 Mitglieder zählte. Am 20. Januar 1809 erließ sie ein eignes Reglement: Réglément de la R. L. Ecossaise de St. Jean, sous le titre distinctif de la parfaite Egalité à l'Or. de Liége. Liége, Léonard (1709). 128 S. S. 8°. Sie feierte im März ein glänzendes Fest zur Eröffnung eines neuen Tempels, da der bisherige zu klein geworden war. (Verbal de la fête de l'Ordre et

*) Der Chevalier H. J. de Paix, Schatzmeister v. St. Lambert, ein eifriger Freimaurer, hat ein kleines Gedicht geschrieben, betitelt: Eloge de la Franc-Maçonnerie. Es ist das einzige von allen Producten der Freimaurer in Lüttich, welches literarischen Werth hat.

**) Ueber die □ de l'Indivisible haben wir wenige Nachrichten. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts war ihre Mitgliederzahl beträchtlich. 1787 hatte sie die Groß□ von Holland verlassen und sich dem Gr. Or. von Frankreich angeschlossen. (S. Barruel Mémoires pour servir à l'histoire du Jacobinisme, T. V. pag. 66.) Unter dem Kaiserreiche war sie geschlossen, und wurde am 27. Decbr. 1819 wieder eröffnet. 1820 zählte die □ achtzehn Bbr.

***) Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts hatte sich zu Bouillon ein Gr.-Or. gebildet, welcher in Lüttich eine □ zu bilden versuchte. Nachrichten darüber findet man bei dem Gr.-Or. von Bouillon in der Geschichte des Gr.-Or. von Frankreich von Thory. In Dünkirchen und verschiedenen anderen Orten des Königreichs sind vom Gr.-Or. von Bouillon □□ und Capitel errichtet. Dieser Gr.-Or., dessen Siegel die Inschrift trägt: Godfridus Dei gratiae Dux Bullonensis Protector, existirt nicht mehr. Unter seinen Mitgliedern war der Fürst von Rohan, der Herzog von Montbason, von Guimenée u. A. Von der Doctrin dieses Gr.-Or. wissen wir nur, daß er seine Statuten im Namen der Metropole von Edinburg herausgab, welches vermuthen läßt, daß seine Grade mit denen der Schottischen Aehnlichkeit hatten.

†) Um eine □ zu gründen, war es damals hinreichend, daß ein Br. eine Constitution kaufte. Sie war auf seinen Namen ausgestellt und sein Eigenthum. Er ertheilte die Grade für Geld und begab sich seiner Rechte nur gegen klingende Münze. So kam es, daß der Buchhändler Basse den Großmeister-Titel in der □ parfaite Egalité erhielt. Folgende waren nach der Originalrolle im Jahre 1787 die Beamten dieser □: Buchhändler J. H. Basse, Großmeister. Capitain J. F. J. de Brabant, erster Aufseher. Bürger S. Laugen, zweiter Aufseher. Domherr A. C. Chesneux, Redner. Officier J. Magnée, Secretair. Kaufmann J. Monier, Ceremonienmeister. Bijouteriehändler J. B. Düpon, Siegelbewahrer. Fürstlicher Beamter U. Lejeune, Almosenpfleger. Kaufmann J. Thiry und Parlamentsadvocat J. C. de la Ville, nicht graduirte Bbr.

*) Im Jahre 1805 war es, wo Napoleon seinen Br. Joseph zum Großmeister, und Joachim Mürat und Cambacérès zu Gehülfen des Großmeisters ernannte.

**) J. F. C. Baron de Goër d'Haltine, geb. zu Lüttich 1728, starb daselbst 1806. Näheres über ihn: Honneurs funebres rendues dans la V. L. de la parfaite Intelligence à l'Or. de Liége, le 25 jour de 12 Mois de l'an 5806, à la mémoire de T. V. Fr. de Goër d'Haltine, l'un des fondateurs de la L. en 1770 (?) et depuis son V. pendant la révolution de plusieurs années maç. Liége. Desoir. 5806. 22 S. J. 8.

l'inauguration du temple de la R. L. de la parfaite Egalité à l'Or. de Liège. Liège, Leonard. 1809. 32 S. S. 8".) Unter dem Kaiserreiche hielt die □ ihre Versammlungen in der Tuchmacherhalle, rue Feronstrée. — Kurz nachher hielt sie ein großes Fest, bei welchem der General Kellermann gegenwärtig war. Andere bemerkenswerthe Bbr., welche dieses Fest besuchten, waren der Departementspräfect de Micoud d'Umons, der Divisionsgeneral Charbonnier, Beide Deputirte der □ parfaite Intelligence. Dies war das goldene Zeitalter der Freimaurerei. Napoleon fürchtete sie; aber anstatt sie zu zerstören, ermuthigte und erweiterte er sie, beherrschte sie dadurch und stellte sie unter seinen Einfluß. Der Präfect Desmousseaux und sein Nachfolger de Micoud trugen viel bei zur Wiederherstellung der □□ in Lüttich, und nahmen sie unter ihren besonderen Schutz. Deshalb hielten es fast alle Staatsdiener für ihre Pflicht, sich aufnehmen zu lassen. Außer den schon erwähnten nennen wir noch den Divisionsgeneral Grafen Loison, den kaiserlichen Procurator Guynemer, den Generalsecretair der Präfectur Liégenard, das Mitglied des diplomatischen Corps de Chestret, den Unterpräfecten zu Huy Robinot Varin, den Kriegscommissair Clapiers u. A.*) Diese Notabilitäten gaben den □□ einen bedeutenden Glanz, da die Beamten während der Kaiserzeit viel mehr Ansehn genossen, als jetzt. Es war damals eine große Gunst, sich dem General-Commandanten oder dem Präfecten nähern und mit ihnen sprechen zu können.

Dieses genügt, um die Anzahl der □□ erklären zu können, die in dieser Zeit gegründet wurden. Kurz nachher errichtete der Gr.-Or. von Frankreich noch so viele □□, als ihm beliebte, denn um eine □ zu gründen und vollkommen freimaurerisch zu machen, war es hinreichend, daß sie aus 7 Mitgliedern bestand. Auch in dem Departement de l'Ourte bildeten sich 3 neue □□: zu Huy 28. Febr. 1809 les Amis de la parfaite Intelligence, zu Chaudfontaine am 3. Juli l'Etoile,**) und zu Verviers am 17. September les Philadelphes.***)

Die Chefs der Freimaurer blieben dabei nicht stehen: sie wollten auch Frauen□□ errichten, die in der maurerischen Terminologie unter dem Namen „Adoptions□□" bekannt sind.*) Allein diese Neuerungen hatten nicht den erwarteten Erfolg; sie scheiterten an dem guten Sinne der Lütticher. Eine einzige □ dieser Art ward in Chaudfontaine gegründet. Sie bestand nur einige Monate, und zählte niemals mehr als 12 oder 15 Schwestern.

Man sieht, daß das Kaiserthum eine für das Glück und die Ausbreitung der Freimaurerei günstige Zeit war; allein die politischen Ereignisse von 1813 und 1814 waren für diese □□ sehr verderblich. Der größte Theil der □□ stellte die Arbeiten ein; andere schlossen sich, um nie wieder eröffnet zu werden, darunter die □ parfaite Egalité.

Da durch den Frieden von Paris Belgien von Frankreich getrennt wurde, so versteht es sich von selbst, daß zwischen den Freimaurern beider Länder keine andern als einfach brüderliche Beziehungen statt finden konnten, und man erkannte die Nothwendigkeit, der belgischen Freimaurerei eine andre Verfassung zu geben. Die □□ der südlichen Provinzen, die dem Gr. Or. von Frankreich untergeben waren, befanden sich schon lange ohne Richtschnur, bis gegen das Ende von 1815 der König der Niederlande den Plan faßte, alle □□ zu einem einzigen Körper zu verbinden, von welchem der Prinz Friedrich Grßmstr. wurde. Diese Maaßregel war um so mehr von politischer Wichtigkeit, als alle □□, welche damals in Belgien existirten, vom Gr. Or. errichtet, oder ihm affiliirt gewesen waren.

Die Freimaurer von Lüttich blieben dem Gr. Or. von Frankreich getreu; allein nach und nach beugten sie sich doch der neuen Ordnung der Dinge, und folgten dem Beispiele der andern □□ im Königreiche. Am Ende des Jahres 1816 kam der Prinz Friedrich nach Lüttich und wohnte einem Feste bei, welches ihm die □ parfaite Intelligence gab. Es war das erste Mal, daß eine der südlichen Provinz□□ durch die Anwesenheit dieses hohen Würdenträgers geehrt wurde. (S. Annales de la Fr.-Maç. des Pays-Bas. 5823. Tome II. pag. 86.) Damals wurden die belgischen □□ aufgefordert, Deputirte zu den Generalversammlungen in Brüssel zu senden, die den Zweck hatten, für die südlichen Provinzen einen einzigen maurerischen Mittelpunkt zu schaffen. Die □□ zu Lüttich, Verviers, Huy und Chaudfontaine schickten auch Deputirte; al-

*) In vielen maurerischen Werken findet sich der Name Zaeppfell, Bischoff von Lüttich, unter den Aufgenommenen angeführt. Wir zweifeln, daß man irgend eine officielle Schrift aufzeigen kann, die das bestätigt.

**) Die □ wurde 1807 unter dem Titel la Nymphe de Chaudfontaine errichtet, jedoch erst 1809 anerkannt, wo sie ihren Namen gegen den de l'Etoile vertauschte.

***) Nach der Histoire du Marquisat de Franchimont soll Verviers die erste Stadt unter der Oberhoheit von Lüttich sein, in welcher die Freimaurerei eingeführt werden, nämlich schon 1760. Allein wir gestehen, niemals ein Document entdeckt zu haben, welches einer wirklichen □ vor 1809 erwähnt.

*) Der Gr.-Or. von Frankreich nahm diese Adoptions□□ 1774 unter seinen Schutz. Sie fanden in Paris viele Anhänger, allein sie haben sich niemals bemerkenswerth in den Departements ausgedehnt. Wir haben ein auf Adoptions□□ in Lüttich bezügliches Document nicht auffinden können, wohl aber mehrere Damen gekannt, welche in der □ zu Chaudfontaine aufgenommen waren.

lein bei dem Sonnenwendfeste von 1817 trank die parfaite Intelligence, wenn auch zum letzten Male, noch die Gesundheit des Gr.-Or. von Frankreich.

Die Wünsche des Königs der Niederlande gingen in Erfüllung. Am 14. Decbr. 1817 wurde das Vereinigungsdecret der südlichen und nördlichen □□ unterzeichnet. Von da bis zur Revolution von 1830 wurde die belgische Freimaurerei von einem Gr.-Or. verwaltet, welcher in drei Abtheilungen zerfiel: der Große Rath und zwei Verwaltungs-Groß□□, bezw. für die südlichen und nördlichen Provinzen. Die höchste Gewalt des Ordens lag in dem Großen Rathe. Der Prinz Friedrich, am 2. Juni 1816 zum National-Gr.-Mstr. ernannt, breitete seine Autorität auch über die belgischen Provinzen aus.

Unter dieser Verfassung nahmen die □□ zu Huy, Spaa, Verviers und Chaudfontaine ihre Arbeiten mit neuem Muthe wieder auf, allein sie suchten vergeblich wieder zu werden, was sie unter dem Kaiserreiche gewesen waren. Treu der Regirung der Niederlande nahm die □ zu Lüttich durchaus keinen Theil an den politischen Manifestationen, welche die letzten Jahre der holländischen Herrschaft in Belgien bezeichneten. Der einzige Act von einiger Wichtigkeit aus dieser Zeit ist die Vereinigung der □ in Chaudfontaine und der parfaite Intelligence zu Lüttich am 2. April 1823. Sie nahm den Namen an, unter dem sie noch jetzt bekannt ist: la parfaite Intelligence et l'Etoile réunie.

Die Zeitungen dieser Epoche geben Nachrichten über mehrfach vorgekommene Verweigerungen kirchlicher Begräbnisse, welche großes Aufsehn erregten. Wir bezeichnen vorzüglich die Zwistigkeiten, welche sich zwischen den kirchlichen Autoritäten und den Freimaurern erheben bei dem Begräbniß des Herrn Louis de St. Martin und des Herrn Harzé,*) beide alte ehrw. Mitglieder der □. Die Geschichte der Frmrei. in Lüttich zerfällt in vier verschiedene Zeitabschnitte. Sie wurde zuerst protegirt durch den Fürst-Bischof von Valbrück. Diese Secte umfaßt den Adel, die Geistlichkeit und die Patricier. — Von seinem Nachfolger verlassen, wurde sie bürgerlich, verlor ihr Ansehn, blieb Anhängerin der Macht und lösete während der Revolution sich auf. — Das Kaiserthum stellte sie wieder her, beschützte sie und gab ihr großen Glanz und Ausdehnung, damit sie besser zu beherrschen war. — Die holländische Regirung begünstigte sie gleichfalls; allein ungeachtet ihrer Anstrengungen und der hohen Protection des Prinzen Friedrich konnten die maurerischen Vereine niemals jenen Glanz wieder erreichen, in welchem sie unter dem Gr.-Or. von Frankreich geblühet hatten.

Ueber Zweck und Bedeutung der maurerischen Arbeiten.

Ansprache, gehalten in der □ Minerva-Rhenana i. O. von Köln.

Von Br. H. W. Busse.

Hochw. Mstr. ꝛc. Die Pforten des Tempels haben sich hinter uns geschlossen; wir sind abermals eingetreten in unser feierliches Heiligthum, wo der Geist so gern sich ernsten Betrachtungen hingiebt und das Herz Erquickung sucht nach den Mühen und Täuschungen des täglichen Lebens. — Wozu nun sind wir hier? Was ist der Zweck unserer heutigen, und aller unserer maurerischen Versammlungen? — Diese Frage, m. Br., möge uns einige Augenblicke näher beschäftigen. Denn, ist es ohnehin eines jeden verständigen Mannes würdig, nach Klarheit über sich selbst, über den Zweck und die Bedeutung seines eigensten Seins und Handelns zu streben, so ziemt es wohl besonders dem Mr., dessen Logenarbeit ja zunächst und hauptsächlich aufs eigene Innere gerichtet sein soll, jene Frage mit Ernst zu untersuchen und ihrer Lösung, auch in Bezug auf eben diese Arbeit, ein tieferes Nachdenken zu widmen.

Wozu sind wir hier? — M. gel. Bbr.! Versetzen wir uns im Geiste zurück an die Stelle eines S., dem fester Entschluß, Beharrlichkeit und volle Hingebung die Pforten des T. geöffnet haben. — Wenn nach ergreifenden Prüfungen er sein Gelübde am A. abgelegt hat; wenn von seinen Augen die Binde fällt und er, im schw. L. ernst warnend,

*) P. Louis de Saint-Martin, geb. zu Paris am 10. Januar 1753, erwählte den geistlichen Stand. 1781 wurde er zum Conseiller eleve au Chatelet de Paris ernannt, und am 25. August 1784 beauftragt, in der Academie die Lobrede auf den heiligen Ludwig zu halten. Später nahm er die Principien der Revolution an, verheirathete sich, und wurde nach und nach Richter am Cassationstribunal, Mitglied des Revisionstribunals zu Trèves für die vier Departements am linken Rheinufer, Richter des Appellationshofes und Rath des obersten Gerichtshofes in Lüttich. Hier starb er am 13. Juni 1819. Man kennt von ihm: Les établissements de St. Louis suivant le texte original et rendus dans le langage actuel, avec des notes. Paris, Myon. 1786. 8. — Durch sein Testament vermachte er der parfaite Intelligence 300 Fr. zur Vertheilung an Arme, und 300 Fr. zur Verschönerung des Logensaales. Er verlangte auch, daß sein Körper im Garten der □ begraben werden solle, und deshalb verweigerte der Clerus, dem Begräbnisse beizuwohnen. Das erregte großes Aufsehn im Publikum. Die Sache kam endlich auf den Punkt, daß der König der Niederlande einschreiten mußte, um dem Clerus Recht zu geben.

L. F. G. Harzé, ein berühmter Rechtsanwalt und Publicist, war Advocat beim höchsten Gerichtshofe zu Lüttich, Richter beim Cassationshofe, Commissair der executiven Gewalt beim Departementstribunal de l'Ourte. Geboren 1765 zu Lüttich, und gestorben daselbst am 8. Juli 1820.

im st. L. feierlich erhoben, die Br.kette erblickt, welcher bald auch seine noch unsicher zögernde Hand sich anschließen soll; wenn sanfte Harmonien ertönen und das Gebet des Mstrs. Segen erfleht vom a. B. a. W. — dann ahnt der neue Lehrling unserer k. K. wohl, daß es hier sich um bedeutungsvollere Dinge handle, als sie andere, blos gesellige Vereine zu bezwecken pflegen. Abgeschlossen von der profanen Welt und ihrem lärmenden Treiben, umgiebt ihn hier eine neue Welt. Bilder und Gebräuche, die bisher meistens seinem Ideenkreise fern lagen, treten ihm hier mit Einem Male entgegen, und unwillkürlich wird sich der Gedanke, die Frage ihm aufdrängen, welche wir zum Ausgangspunkte und zum Gegenstande unserer heutigen Betrachtung gewählt haben. Wenn dann, bei verständiger Theilnahme an den Arbeiten seines Grades, später seine Einsicht in Wesen und Zweck der Mrei. sich erweitert; wenn stufenweise er fortschreitet auf dem Wege der Erkenntniß und die stille Gewalt der Weisheit, die veredelnde Macht der Schönheit und die Stärke des sittlichen Willens ihren segensvollen Einfluß auf sein ganzes inneres und äußeres Leben auszuüben beginnen: dann wird der Lehrling, dessen erste Empfindungen als Mr. wir uns vergegenwärtigten, diese Früchte seiner Arbeit in den meisten Fällen auch seinem aufrichtigen Streben nach Klarheit über den Zweck seines Hierseins, über das eigentliche Ziel unserer Versammlungen verdanken. —

Was nun ist der Zweck der maurerischen Arbeiten, welchen zu erkennen und zu pflegen wir uns hier versammeln? Unser Lehrlingskatechismus giebt auf diese Frage die kurze, aber inhaltreiche Antwort: „Den Verstand zu erleuchten, und das Herz für die Tugend zu erwärmen!"

Den Verstand zu erleuchten! — M. Br.! Blicken wir um uns im täglichen Leben, so finden wir auf allen Gebieten des Wissens und der menschlichen Thätigkeit so mächtige Erfolge eines rastlosen Ringens nach immer neuer Erkenntniß, immer tieferer Einsicht in Grund und Wesen aller Dinge, daß wir uns der Ueberzeugung nicht verschließen können, es ist die erhabne Bestimmung des menschlichen Geistes, von Stufe zu Stufe empor zu steigen, und nicht still zu stehen auf der Bahn zum Lichte und zur Wahrheit. Zahlreiche Bildungsanstalten und Vereine zu Zwecken der Belehrung bieten tausendfach Gelegenheit und tragen unaufhörlich dazu bei, den Geist zu befruchten und ihn zu eigenen weiteren Forschungen anzuleiten. Man könnte daher versucht werden, die Wirksamkeit der Mrei. für Verstandeserleuchtung und Bildung als überflüssig zu erachten, wie dies ja von Uneingeweihten, oder auch von Trägern eines blinden Fanatismus in alter und neuer Zeit leider oft genug geschehen. — Wenn die große Welt so unendlich viele Mittel bietet und Gelegenheit verschafft, „den Verstand zu erleuchten", warum denn noch die geheimnißvolle Arbeit der □, deren Resultate wiederum verborgen bleiben? — Wir nicht also, m. Bbr.! — Wir fassen die Thätigkeit unserer Bauhütten anders auf, und in unserm Sinne ist dieselbe nicht so überflüssig, wie sie der profanen Beurtheilung wohl erscheinen mag! — Wenn in den Kämpfen und Zerstreuungen, im Ringen und Schaffen des Weltlebens der Sinn mehr auf das Aeußere, auf die Interessen des Irdischen gerichtet wird, so bauen wir hier dem Geiste ein stilles Asyl der Sammlung. — „Den Verstand erleuchten" ist bei uns das Bestreben, durch Einkehr in unser Inneres, durch gewissenhaftes und vorurtheilsfreies Forschen zur Selbsterkenntniß, zum Bewußtsein unseres wahren Verhältnisses zu Gott und Welt zu gelangen. —

Wie bei ungetheilter Betrachtung und erschöpfender Prüfung eines Gegenstandes, oder einer Idee, gehören solche nun der abstracten Wissenschaft, oder dem concreten Leben an, der geistige Gesichtskreis des Forschers sich erweitert, wie es gleichsam hell und immer heller wird vor seinen Augen, je näher er auf dem Wege seiner Untersuchungen dem Ziele kommt; so, m. Bbr., führt auch den Mr. die anhaltende und ernstliche Selbst-Prüfung, zu welcher in ihren geheiligten, friedeathmenden Tempeln die K. K. ihn auffordert, dem Lichte der Selbst-Erkenntniß entgegen. Immer deutlicher erscheint ihm im Spiegel des Gewissens sein wahres Bild; seiner Fehler und Schwächen, aber auch seiner Kräfte und der Pfade wird er sich bewußt, die er zur Erfüllung seiner Pflichten gegen Gott und Menschen zu wandeln hat. — Nicht ein dumpfes Hinbrüten, nicht eine unaufhörliche Selbstanklage, nicht krankhafte Schwärmerei ist das Wesen dieser stillen Arbeit: die Wahrheit soll uns frei machen, frei von den Banden des Unsittlichen, des Vorurtheils und einer zaghaften Schwäche. Mit vollem Bewußtsein sollen wir das erkannte Rechte und Gute ergreifen und dann, im Vertrauen auf den Beistand des a. B. a. W. dem erhabenen Ziele sittlicher Reinheit und Vollendung nachstreben. Wer in diesem Sinne an unseren Arbeiten Theil nimmt, wer von uns so sich hier aufgefordert fühlt, „den Verstand zu erleuchten", der wird wohl nie Ursache haben, die Stunden zu bereuen, in denen er Anregung dazu schöpfte aus den Lehren und Gebräuchen unseres ehrw. Ordens.

Als weitere Antwort auf die Frage nach dem Zwecke unserer maurerischen Arbeiten vernehmen wir: „Das Herz für die Tugend zu erwärmen." Auch hier-

auf läßt sich das vorhin Gesagte anwenden, soweit es die Einwürfe gegen Nützlichkeit und wirklichen Erfolg unserer Logenversammlungen betrifft. — Die menschliche Gesellschaft, besonders die christlichen Staaten und Genossenschaften, sind so reich an Einrichtungen, welche, sei es in religiösem Cultus, sei es durch öffentliche Lehren, dem gleichen Zwecke dienen können, daß Unkundige oder Feinde unseres Bundes, auch hier sagen werden: Wozu noch die Mysterien Eurer Tempel, die doch nur den Eingeweihten erbauen sollen? Nein, m. Bbr.! Nicht als etwas Abgetrenntes und Besonderes, nicht feindlich und negirend stellt die □ sich den staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen, den verschiedenen Glaubens-Bekenntnissen gegenüber. Weit über die Schranken äußerer Formtrennungen hinaus will sie Hände und Herzen Gleichgesinnter und Gleichfühlender zu einem Bunde vereinigen, der eben durch Gemeinschaftlichkeit und Uebereinstimmung des innern und äußeren Wirkens das Ideal des reinen Menschenthums, die Bethätigung des Göttlichen im Menschen erstreben und somit auch die kräftigste Stütze jeder wahren Religion sein soll! — „Ein gewaltiger, erhabener Gedanke, dessen Verwirklichung jedoch ins Reich der Träume gehört!" möchte man mir wohl erwidern. — Nun, wohlan! Auch der Mr. weiß, daß nicht alle □□ ihren schönen Beruf erfüllen, daß nicht jeder aufgenommene Br. sich als ein würdiges Mitglied des Bundes bewährt. Sollen wir aber deshalb die Bedeutung der Mrei. überhaupt unterschätzen, oder gar ihren Einfluß, ihren Segen ganz wegleugnen? Blickt hin, ihr Zweifler und Spötter, auf die Geschichte der Völker, auf das Leben so vieler, zu höherer Gesittung emporgestiegenen Menschen! Fand nicht gar oft eine weltbewegende und gestaltende Idee, eine weithin beglückende That ihren ersten Grund, ihre Anregung in unscheinbaren Dingen, in engeren Kreisen? Fiel nicht das Samenkorn des Edlen und Schönen gar oft aus dem Munde des Vertrauten in das Herz des Freundes und wurde es nicht gehegt und entwickelt eben durch die stille Gewalt des Verständnisses gleichfühlender Seelen? Wer möchte leugnen, daß auch die Mrei. unendlich viel in diesem Sinne gewirkt hat und noch täglich wirkt! Und sind es auch nicht immer große Thaten, zu denen der Weltenmeister uns beruft, nicht immer weitgreifende Entschlüsse, zu denen wir uns hier angeregt fühlen, uns erwärmen sollen: unzählige Steine, groß und klein, gründen, stützen und schmücken den Bau des Menschheits-Tempels. Im täglichen Leben, auch im Geringen, finden wir tausendfach Gelegenheit, zu beweisen, daß wir es ergriffen haben und es uns Ernst ist mit dem, was Wort und Symbol uns hier vor die Seele führen. — Möge denn Niemand von uns, die wir hier im Heiligthume uns versammeln, um „den Verstand zu erleuchten und das Herz für die Tugend zu erwärmen," je die Schwellen dieses Tempels verlassen, ohne irgend einen Gewinn für das innere Geistesleben mit davon zu tragen! Möge dann aber auch in der Kette guter Handlungen bei uns Ring an Ring sich fügen und diese Kette nicht gebrochen werden, bis dereinst, wo auch unser letzter Feierabend hienieden erscheint, der große Meister uns ruft zur neuen Arbeit im Lichte des ew. Ostens!

Ein Freimaurer im Anfange dieses Jahrhunderts.

Die nachstehenden Umrisse von dem Leben eines der würdigsten Maurer des Br. Franz Voitel von Solothurn, wurden größtentheils gezeichnet von Br. Heinrich Zschokke, und sind veröffentlicht in den: Klassischen Stellen der Schweiz (Karlsruhe 1834 II. S. 288 ff.). Sein Sohn versuchte, theils nach den von der Tochter Voitels, seiner Schwägerin, erhaltenen Materialien, die Biographie zu vervollständigen.

Franz Voitel stammte von einer Hugenottenfamilie, die sich in Solothurn niedergelassen und später wieder zum katholischen Glaubensbekenntniß zurückgekehrt war, und der dann 1690 das Bürgerrecht der Stadt geschenkt wurde. Sein Vater Johann Martin wurde 1760 Hauptmann in französischen Diensten im Regiment Reding, und Ritter des Ludwigordens. Franz war den 27. Dec. 1773 zu Solothurn geb. und erhielt in seiner Vaterstadt die erste Schulbildung. Da sein Vater früh starb, trat er schon in seinem sechzehnten Jahre 1789 in spanische Kriegsdienste. Er wurde wegen seiner hervorragenden Talente bald Officier und verehelichte sich 1798 mit der Tochter eines in spanischen Diensten stehenden Hauptmanns Wirz aus Unterwalden. Mit seiner jungen Gattin und einem Kinde besuchte er zwei Jahre später seine Vaterstadt. Sein Kind, so wie ein zweites in Solothurn gebornes, starben wenige Tage nach einander, das eine drei Jahre, das andere drei Monate alt. Ein Denkmal in der Einsiedelei St. Verena bezeichnet die Stelle, wo sie begraben liegen. Während seines dreijährigen Aufenthalts in der Schweiz lernte Voitel Pestalozzi kennen und wurde sein begeisterter Schüler.

Im Jahre 1803 kehrte er zum Regiment Wimpfen zurück. Reich an Bildung und Kenntnissen, und voll gemeinnützigen Sinnes weihte er nun seine Mußestunden in Tarragona der geistigen und sittlichen Veredlung seiner Soldaten, indem er ihnen Unterricht nach pestalozzischer Methode ertheilte. Don Godoi

der Friedensfürst vernahm davon, rief ihn nach Madrid, sah den Officier als Schulmeister unter den Soldaten, und zog ihn hervor, ihm in diesem Felde größern und bequemern Spielraum zu schaffen. Er sollte die pestalozzische Lehrweise in Spanien einführen. Voitel verlebte in seinem neuen Wirkungskreise glückliche Tage, begünstigt und unterstützt von mehreren Gelehrten, so z. B. von dem spätern baierischen Bibliothekar Schmeller. Es war im Jahre 1806. Mehr als hundert Schüler, meist Officierssöhne, umringten ihn. Doch zu bald unterbrach die Entzweiung des königlichen Hauses in Spanien, der Tag von Bayonne, der Aufstand des spanischen Volkes gegen die Franzosen und König Joseph das wohlthätig begonnene Werk. Voitel mußte seine zahlreichen Schüler verlassen, und als Oberlieutenant zu seinem Regiment zurückkehren, die Waffen ergreifen und für die Unabhängigkeit Spaniens kämpfen. Der Weg über manches Schlachtfeld führte ihn zuletzt in französische Kriegsgefangenschaft. Anfangs wurde er nach Dijon gebracht. Später, als seine Freunde Caution für ihn leisteten, ward ihm gestattet, seinen Aufenthalt zu Biel in der Nähe seiner Vaterstadt zu nehmen, und endlich wurde ihm erlaubt, in Solothurn zu wohnen, jedoch mußte er sich monatlich einmal den französischen Behörden in Biel vorstellen. In Solothurn wurde er einer der thätigsten Arbeiter in der dort neu gegründeten □ Concorde. Damals machte er die ihm später so verhängnißvolle Freundschaft mit Br. Heinrich Zschokke.

Erst als die Franzosen 1813 aus Spanien vertrieben waren, wurde Voitel wieder freigegeben, und er kehrte zu seinem Regiment zurück. Zuerst brachte er nun $3^1/_2$ glückliche Jahre auf der Insel Majorca zu. Br. Don Vincente Cavanillas, ein edler, helldenkender Spanier, der lange Zeit chevé polico von Barcelona gewesen war und bei der Reaction, als freisinnig und politischer Verschwörung angeschuldigt, gefangen gehalten wurde, kam damals in die Kerker zu Mahon. Unserm Voitel gelang es mit eigner Lebensgefahr, den Br. glücklich zu befreien und in die Schweiz zu senden, wo er bis zu seinem Tode still und zurückgezogen in Lenzburg lebte.

Voitel selbst kam darauf nach Barcelona. Mit Zschokke, dessen Namen in Spanien wahrscheinlich wegen einiger aus dem Französischen ins Spanische übersetzten Schriften schwarz angeschrieben war, stand er immer in freundschaftlichstem, wissenschaftlichem Briefwechsel. Voitel benutzte seine Mußestunden zum Sammeln naturhistorischer Schätze, die er von Zeit zu Zeit an Zschokke schickte. Vorsichtig wurde in dieser Periode der Unterdrückung jeder freisinnigen Idee und der Willkür jeder politische Gegenstand in den Briefen vermieden. Voitel selbst, als Schweizer, enthielt sich aller Einmischungen in die Händel Spaniens. Seine Vorsicht und Unschuld schirmten ihn jedoch nicht. Am 20. August 1819 ward er in Barcelona, unter dem Vorwande, er sei in eine politische Verschwörung verwickelt, verhaftet, und auf die Citadelle ins Staatsgefängniß geführt, nachdem man seine Papiere und ein Bild seines Freundes Zschokke, das über seinem Pulte hing, weggenommen hatte. Nur einmal, und dann nie wieder, wurde er verhört, wenn anders zwei Fragen ein Verhör genannt werden können. Die erste war, ob er Zschokke kenne, und sein Freund sei? Die andere, ob er ein Freimaurer sei? Volle dreizehn Monate lag er im Kerker außer jeder Verbindung mit der übrigen Welt. Seiner Gemahlin wurde die einzige Gnade gestattet, ihm an Feiertagen bessere Speisen senden zu dürfen. Lieutnant Odond und andere liberale Officiere brachten ihr bisweilen spärliche Nachrichten von ihm. Endlich verlor sie auch diesen Trost. Seiner gänzlichen Unschuld bewußt, verlangte er wiederholt, verhört und gerichtet zu werden. Als einst sein Gefängniß sich öffnete, ward ihm gemeldet, er sei vom König auf unbestimmte Zeit zu den Galeeren verurtheilt. Das Urtheil gab keinen Grund zu der schrecklichen Strafe an. In Ketten wurde er an die afrikanische Küste nach Ceuta geführt und ins Bagno gebracht. Die traurigen Tage, welche er dort verlebte, wurden ihm vom Gouverneur von Ceuta etwas erleichtert. Edelmüthig beklagte er das Schicksal des unglücklichen Officiers und gestattete ihm die Freiheit, am Tage in der Festung herumzugehen. Dadurch erhielt er bald Zutritt in einigen der angesehensten Häuser von Ceuta. Selber seine Mitgefangenen, die gemeinen Galeerensklaven, achteten ihn hoch und wollten ihn an die Spitze einer Verschwörung stellen, durch die sie sich zu befreien beabsichtigten. In der Einsamkeit seiner Gefangenschaft wurde Voitel der Maurerei, derentwegen er litt, nur um so anhänglicher. Er feierte in seiner einsamen Zelle das Johannisfest. Sie war seine □, auf deren Boden er die Symbole mit Kreide zeichnete. Von Ceuta aus schrieb er an seinen Freund Zschokke einen Brief, unterzeichnet Alamontade. Zschokke, sogleich nach seiner ersten Verhaftung in Kenntniß gesetzt, daß seine Freundschaft ihm zum Verbrechen angerechnet werde, setzte seine Freunde in der Schweiz und seine Verbindungen in Frankreich in Bewegung zur Erlösung Voitels. Nachdem die Verwendung des Generals v. Wimpfen sowie die der Regirung von Solothurn vergeblich gewesen, gelang es endlich durch die französische Gesandtschaft in Madrid und den dortigen Staatsminister. Den 25. März 1831 empfing Voitel eben so unerwartet die Nachricht seiner Freilassung, wie einst die seiner Verhaftung; doch

die Bedingung war hinzugefügt, nie wieder den spanischen Boden zu betreten. Er schiffte sogleich nach Algeçiras, und von da auf einer kleinen Kohlenbarke nach Malaga, wo er mit Vorwissen des Gouverneurs bei einer englischen Familie verborgen blieb, bis er Schiffsgelegenheit fand, über Marseille und Genua in sein Vaterland zurück zu kehren. Dahin ließ er dann auch seine Familie aus Barzelona kommen, und lebte zuerst etwa acht Monate bei seinem geretteten Freunde Cavanillas in Lenzburg, nachher dann in Solothurn. Als er im Jahre 1831 die Erlaubniß erhielt, wieder nach Spanien zurückzukehren, reiste er, jedoch ohne die Seinigen hin, um dort Schritte zu thun, daß er seinen rückständigen Sold, und die Pension, auf welche er Ansprüche hatte, erhalte. Es gelang ihm theilweise. Er erhielt die Pension eines Hauptmanns, führte jedoch den Titel eines Oberstlieutenant. Nach $1\frac{1}{2}$ Jahren kam er zurück, und obgleich er die Ausbezahlung der bedeutenden Rückstände nicht erlebte, so war er doch nicht mehr in der frühern Dürftigkeit. Er wurde jedoch bald kränklich und starb im August 1839 geschätzt und geachtet von Mitbürgern und Bekannten in einem Alter von 66 Jahren. In einer Elegie auf seinen Hinscheid sang ein Freund:

Wer stets im Leben nach dem Guten strebt,
Ist todt im Tod nicht, sondern lebt!

Aus dem Logenleben.

Eibenstock. Der Ihnen jedenfalls bekannte, unter der □ Pyramide zu Planen arbeitende voigtländische Maurerclub, dessen Versammlungen in Auerbach und Radewisch ich wiederholt als Gast mit einzelnen hiesigen Bbr. beizuwohnen Gelegenheit nahm, hatte sich auf diesfallsige Anregung bereitwillig finden lassen, nach hiesigem Ort einen Ausflug zu machen und eine außerordentliche Versammlung hier zu halten. So kam es, daß wir in Eibenstock am 15. Mai eine — wohl die erste — maurerische Versammlung und Arbeit feiern konnten.

Außer den Mitgliedern des Clubs aus dem Voigtlande und den hiesigen Bbrn., von denen nur Br. Seifert, Mitgl. der Pyramide und z. Z. Bezirks-Gdir. hier, ohne die Einladung einer Erwiderung zu würdigen, und Br. Trommer, bei welchem zu den ihn an das Zimmer fesselnden körperlich Leiden auch das Bedauern über die unfreiwillige Ausschließung von dem auch von ihm als Festtag herbeigewünschten Club hinzukam, nicht erschienen waren — hatten sich am gedachten Tage der Ehrenvorsitzende des Clubs, Br. Krause aus Chemnitz, die Bbr. aus Schönheide, Johanngeorgenstadt und Bockau sowie mehrere Bbr. aus Schneeberg unter Führung ihres Mstrs. v. St. Br. Komp zur bestimmten Zeit in einem geeigneten Locale, wohin für die Gesangbegleitung ein Pianoforte geschafft worden war, in Siegels Hôtel eingefunden, so daß die Versammlung ziemlich 30 Bbr. umfaßte.

Nach ritualgemäßer Eröffnung des Clubs durch dessen Vorsitzenden Br. Scheibe — und nach dem Gesang eines von genanntem Br. Krause dazu gedichteten Liedes erfreute zunächst der letztere die Anwesenden durch einen Vortrag, in welchem er als unter den Kleinodien der Freimaurerei glänzende Juwelen: ein aufmerksames Ohr, eine schweigsame Zunge — ein treues Herz zeichnete.

Im Anschluß an diesen Vortrag und für solchen im Namen Aller dankend sprach Br. Komp seine Freude darüber aus, daß durch den voigtl. Maurerclub eine neue, willkommen zu nennende Regung im maurerischen Leben gegeben werde, dessen eigentliches Wesen sich aber auch nach außen hin, in der Familie sowohl als im profanen Leben überhaupt bestätigen solle und müsse.

Hierauf erhielt Br. Berger I. aus Auerbach das Wort, um den von ihm angemeldeten Vortrag: „Was ist das Wesen der Frmrei. und welches ist ihr Zweck" zu halten, an dessen Schlusse auch er hervorhob, daß die Maurerei nicht auf den Kreis der Bbr. sich beschränkend hauptsächlich im profanen Leben sich äußern solle.

Nach Vortrag des von dem s. e. Br. Müller (dep. Mstr. der Leipz. □ Minerva) gedichteten Liedes: „Des Maurers Vaterland" durch den dieser □ angehörigen Br. Schulz hier und der der □ Joseph zur Einigkeit in Nürnberg zu dem 100jährlichen Jubelfeste von der □ Archimedes in Schneeberg dargebrachten „Brudergrüße" durch den schon genannten Br. Krause bezeichnete der Vorsitzende Br. Scheibe in einem längern Vortrage „das Wesen der Freimaurerei als eine Lebensgemeinschaft zu Ausbildung und Verwerthung der sittl. Kraft," worauf nach Armensammlung, deren Ertrag von etwas über 4 Thlr. als den hiesigen Armen zukommend dem Br. Nitzsch von hier zur angemessenen, im Einverständniß mit den übrigen Bbr. zu bewirkender Verwendung übergeben wurde — und dem Gesange eines Kettenliedes der Club ritualgemäß geschlossen wurde. Bei einem sodann veranstalteten, einfachen Brudermahle, während dessen ernste und launige Toaste abwechselten, blieben die Bbr. noch einige Stunden versammelt und trennten sich nachmals unter der Zusage der Mitglieder des Clubs, ihren Besuch am hiesigen Orte in Zukunft zu wiederholen und die Versicherung der von auswärts gekommenen Gäste, sich gleichfalls wieder dazu einzufinden, den hiesigen Bbr. eine erhebende Erinnerung zurücklassend.

Berlin. Der Logenbund der Großen National-Mutter□ „zu den 3 Weltkugeln" besteht gegenwärtig aus 12 Sprengeln und 97 □□. Der erste und höchste innre Orient ist in Berlin, der 2. delegirte innre Orient zu Magdeburg, der 3. in Königsberg, der 4. in Stettin, der 5. in Hamm, der 6. in Danzig, der 7. in Breslau, der 8. in Erfurt, der 9. in Münster, der 10. in Coblenz, der 11. in Posen, der 12. in Bromberg.

Italien. In Livorno ist durch den Grand Orient de France eine □ „Amici veri virtuosi" gestiftet worden.

Nordamerika. Unter den 30 Groß□□ der Ver. Staaten stehen 4841 □□ mit 124,976 Mitgliedern.

Benachrichtigung.

In der neu gegründeten □ Hermann zur Brudertreue in Soldin wird am 31. Oct. das Licht eingebracht werden, dies allen sehr ehrw. und ger. □□ zur Nachricht.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

Nº 43. — Sonnabend, den 26. October. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Orden von Memphis.

Der in Nr. 10. u. 16. bereits näher beleuchtete Orden von Memphis hat neuerdings an die deutschen □□ ein Rundschreiben erlassen, welches also lautet:

„Eine maur. Zeitschrift von Leipzig hat den Mitgliedsurkunden unsers Ordens eine Oeffentlichkeit gegeben, welcher wir durch Zusendung eines Rundschreibens geantwortet haben; die Aufnahme*) desselben würde, wenn auch auf ungradem Wege, die Absicht der br. Zuschrift, welche wir heute an Sie richten, erfüllt haben.

Sie wissen, daß die orientalische Freimaurerei, der Orden von Memphis, in Frankreich zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts eingeführt worden ist durch Bbr., welche in Aegypten, d. i. an der Wiege der maur. Ueberlieferungen, das Licht gesucht hatten.

Die Groß□ der Schüler von Memphis, durch sie unter dem Mstr. J. E. Marconis im Thale von Montauban gegründet d. 30. April 1815, errichtet d. 23. Mai desselben Jahres, stellte ihre Thätigkeit ein d. 7. März 1816 und nahm sie erst d. 21. März 1839 im Thale v. Paris wieder auf.

*) In Nr. 16 ist dieses Rundschreiben im Auszuge mitgetheilt. D. R.

1850 wurde eine Groß□, Mutter und Capitel des Ordens, unter dem Namen „Groß□ der Gymnosophisten" in dem Thale von London unter dem Vorsitz des gegenwärtigen Gr.-Mstrs. J. Philibert Berjeau gegründet. Diese Groß□, welche seitdem nie ihre regelmäßigen Arbeiten unterbrochen hat, vereinigte bald in ihrem Schooße eine große Zahl von Bbrn. aus allen Punkten des Dreiecks, welche, treu den Grundsätzen, welche sie bei der Weihe geschöpft hatten, voll von Vertrauen zur Wirksamkeit des maur. Unterrichts, nicht wünschten, die Arbeiten der philosophischen Maurerei zu verlassen, welche die Groß□ von England nicht anerkannte.

Später als die obersten Behörden unsers Ordens, Opfer der Unduldsamkeit und der Verfolgung in Frankreich, gezwungen wurden, ihre Tempel zu schließen, erhielt der stellvertretende Großrath des Ordens in England, als natürlicher Erbe der Ueberlieferungen, der Urkundensammlungen und der Gewalten des Ordens, diese Ueberlieferungen, diese Urkundensammlungen und diese Gewalten aus den Händen des frühern Großmeisters, dessen Amtsniederlegung nöthig geworden war.

Nachdem in der feierlichen Sitzung aller Werkstätten des Ordens in Großbritannien d. 30. Nov. 1853 der frühere Gr.-Mstr. seine Gewalten niedergelegt hatte, wurde Br. J. Ph. Bergeau an seine Stelle

gewählt und durch den ersteren eingesetzt. Dieser setzte sodann die Mitglieder des neuen allgemeinen Großraths ein, welche in seine Hände den üblichen Schwur ablegten.

Indem wir aufangs eine □ der orientalischen Maurerei, sodann die höchste Hierarchie dieses Ordens in den britischen Inseln errichteten, hatten wir etwa die Absicht, Altar gegen Altar zu erheben? Offenbar, nein! Aber die Lage der maur. Dinge nehmend, wie sie gegenwärtig besteht, mit ihren verschiedenen Arbeitsweisen, haben wir es für rechtmäßig erkannt, 1850 den leuchtenden Beispielen zu folgen, welche man, ein oder zwei Jahrhunderte zurückgehend, in den Ursprunge aller maur. Gewalten in Wirklichkeit findet.

Wir folgten dem Beispiele jener Bbr., welche bei der Gründung der □ Royal-York zur Freundschaft in Berlin durch den Mund ihres Redners Br. Lebauld de Nans beim Gründungsfest dieser □ 23. Mai 1780 ausriefen: „Diese Weisen, diese Künstler hatten in Frankreich das maur. Licht erhalten und ihr Eifer, ihre Tugenden hatten sie zu den höchsten Geheimnissen unsers Ordens erhoben. Da sie die Sprache des Landes, in welchem sie wohnten, nicht kannten... und sie doch des wohlthätigen Einflusses der Brüderlichkeit nicht beraubt sein wollten, vereinigten sie sich unter einander, um eine □ ihrer Sprache zu bilden."

Da wir die große sittliche Verantwortlichkeit erhalten haben, sowie die Pflichten, welche uns die allgemeine Leitung der orientalischen Maurerei auferlegte, haben wir geglaubt und glauben immer, daß unser Dasein auf dem Gebiet der Duldsamkeit und Brüderlichkeit mit dem aller regelmäßigen Arbeitsweisen verträglich sei. Wir machen keine Schwierigkeit, wenn sich unsre Bbr. andern □□, unter welcher Oberbehörde sie stehen, anschließen wollen. Wir haben immer mit Freuden aufgenommen und werden immer mit Freuden aufnehmen die Bbr. aller Arbeitsweisen, wenn sie in unsern höheren Werkstätten den Arbeiten beiwohnen wollen, welche nicht immer die Arbeitsweise übt, welcher sie angehören.

Mit dem Gefühl der unbedingten maur. Brüderlichkeit richten wir diese Zuschrift an die □□ v. Deutschland, welche durch ihre hervorragenden Kenntnisse so ausgezeichnet sind, um sie zu bitten, die reisenden oder daselbst wohnenden Mitglieder unsrer Werkstätten brüderlich aufzunehmen, indem wir sie einladen, uns zu besuchen und mit uns in Briefwechsel zu treten über alle Gegenstände der allgemeinen maur. Erkenntniß und Ausübung. Als begeisterte Bewunderer der deutschen Sprache, des deutschen Schriftthums und der deutschen Wissenschaft werden wir glücklich sein, Ihre Mittheilungen zu empfangen. Dieselben werden uns eine Belohnung sein, und wir werden daraus eine Aufmunterung entnehmen für unsre Bemühungen um die Verbreitung der Grundsätze der Gerechtigkeit und Wahrheit, welche alle Geweihten unter einander verbinden mit unsern Geheimnissen ohne Unterschied der Arbeitsweise, des Vaterlandes und der Religion."

Auf dieses auch an den S. E. Br. Lucius gerichtete Rundschreiben hat derselbe folgende Antwort abgesendet:

An
die in London unter dem Namen: Ordre maçonnique Oriental bestehende Gesellschaft.

Meine Herren!

Es ist mir unter meiner Privatadresse und unter der Bezeichnung als Mstr. v. St. der hier bestehenden Freimaurer □ Apollo Ihr gedrucktes, vom 1. Septbr. d. J. datirtes und an alle Vorstände von □□ und Capiteln in Deutschland gerichtetes Circularschreiben in französischer Sprache zugegangen, auf welches hier meine Antwort folgt — aber deutsch!

Es giebt gewisse Grenzen, meine Herren, an welchen die vorzugsweise dem Maurerbunde eigene Tugend der Duldung doch endlich aufhören muß, wenn sie nicht in völlige Gleichgültigkeit übergehen und damit zu einer verächtlichen Eigenschaft werden soll. Diese Grenze würden wir, die deutschen Freimaurer — denn ich bin gewiß, daß meine Erklärung im Wesentlichen von keiner deutschen □ gemißbilligt werden wird! — unbedingt überschreiten, wenn wir auf Ihren, in dem oben erwähnten Rundschreiben ausgedrückten Wunsch, mit uns in Verbindung zu treten, eingehen, wenn wir Sie und die von Ihnen als Mitglieder aufgenommenen Deutschen als Freimaurer anerkennen, wenn wir zugeben wollten, daß dasjenige, was Sie treiben, den Namen der Freimaurerei verdiene.

Nein, meine Herren, es ist nicht Freimaurerei und kann nicht Freimaurerei sein, was Sie in Ihren sogenannten Thälern treiben! Haben Sie uns auch darüber keine Einzelnheiten mitgetheilt, so sind wir zu dieser Behauptung doch schon vollkommen durch Einsicht Ihres unterm 18. Novbr. 1860 erlassenen Manifestes*) berechtigt. — Sie setzen als bekannt voraus, daß zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts einige französische Freimaurer nach Aegypten — welches, wie Sie Sich ausdrücken, die „Wiege der freimaurerischen Ueberlieferungen" sein soll — gezogen wären, um daselbst „das Licht" zu suchen, und daß von diesen Männern sodann die orientalische Maurerei nach dem Ritus von Memphis in Frankreich eingeführt worden sei. Daß eine solche monströse, mit 90 Graden ausstaffirte angebliche Maurerei in Frankreich gespukt habe, ist uns leider bekannt geworden; aber davon, daß französische

*) S. Frmr.-Ztg. 1861. Nr. 16.

Freimaurer zu Anfange dieses Jahrhunderts eigens zu dem Zwecke, „das Licht zu suchen", nach Aegypten gegangen wären, wissen wir nicht allein nichts, sondern bezweifeln auch durchaus die Wahrheit dieses Anführens. Denn theils ist es an sich abgeschmackt, Aegypten für die „Wiege der freimaurerischen Ueberlieferungen" zu halten, theils war schon zu jener Zeit das Wesen der Freimaurerei zu klar erkannt worden, als daß es einem vernünftigen Menschen hätte einfallen können, nach Licht in fremden Welttheilen zu suchen! Gesetzt nun aber, diese nach Aegypten gegangenen lichtsuchenden Männer hätten wirklich das merkwürdige Glück gehabt, ein Licht zu entdecken, welches die Betreibung der Freimaurerei in 90 Graden bedingte: wie könnten denn Sie, meine Herren, diesen wichtigen Fund so gering schätzen, um von den 90 Graden 57 zu streichen und seit dem 18. Novbr. 1860 das ganze, volle Licht in nur 33 Graden zu spenden, ja sogar alle früher ertheilten Diplome für null und nichtig zu erklären? — Bedürfte es noch weiteren Zeugnisses, um das, was Sie in Ihren Thälern treiben, für Unsinn und nicht für Frmrei. zu erklären, so würde solches durch die nichts als höheren Blödsinn verrathende Bezeichnung der Grade Ihres sogenannten Systems geliefert werden. In Ihren 33 Graden stoppeln Sie angebliche Frmrei. aus allen Welttheilen und Zeitperioden zusammen: schottische, griechische, scandinavische, chaldäische und indische; dazu noch symbolische, philosophische, hermetische, zusammengefaßte und heilige; Sie geben den Inhabern dieser Grade Bezeichnungen, die bei jedem vernünftigen Menschen nicht sowohl Lachen, als vielmehr Unwillen erregen müssen, und ich möchte in der That den Thoren sehen, der sein Ihnen für 29 Grade bezahltes gutes Geld nicht bereute, wenn Sie ihn dagegen endlich mit großer Feierlichkeit für einen „Magier des Morgenlandes" erklären!

Diejenigen Leute, welche in Frankreich zuerst die sogenannte orientalische Maurerei eingeführt haben, sind meiner festen Ueberzeugung nach reine Betrüger gewesen, und ich will zu Ehren derjenigen, welche nach und nach an deren Stelle getreten sind, annehmen, daß diese von jenen betrogen worden sind, ohne es einzusehen. Aber welch überaus großer Grad von Leichtgläubigkeit und Geistesbeschränktheit gehört dazu, sich in solcher Weise hintergehen und dabei sein Geld abnehmen zu lassen.

In Erwägung, daß so beschränkte Männer denjenigen Grad von Intelligenz unmöglich besitzen können, welcher zur Theilnahme an unseren Arbeiten erforderlich ist, hat die □ Apollo, deren Vorstand ich zu sein die Ehre habe, bereits am 11. März d. J. den Beschluß gefaßt, weder Ihren in Berlin wohnhaften Agenten, Herrn Kaufmann Bloch, noch diejenigen Personen, welche durch denselben, oder auf sonstigem Wege Mitglieder Ihrer Gesellschaft geworden sind, sollten dieselben auch durch Verrath in den Besitz der richtigen Zeichen, Worte und Griffe unserer drei Grade gesetzt worden sein, bei unseren Versammlungen zuzulassen. Indem ich Sie, meine Herren, davon hiermit benachrichtige, werden Sie nach diesem allen Selbst ermessen, wie auch von einer sonstigen Verbindung zwischen Ihnen und uns nicht die Rede sein kann, und daß ich nur mit demjenigen Grade von Hochachtung, welchen das oben Gesagte ergiebt, zeichnen kann als

Ihr

Leipzig, ganz ergebener,
am 10. Octbr. 1851. Dr. Lucius.

Auf der Rückseite:

To
Mr. Bandsept, Esq.
franco. London
8 Hall Street, City Road,
E. C.

Der Aufnahmesuchende und sein Bürge.

Von Br. U. Schwarzwäller, Mitglied der □ Apollo im Or. Leipzig.

Was warst du, als du suchend vor den Pforten des Tempels standest, in welchen es jetzt dich anheimelt wie Vater- und Muttergruß, wenn du inmitten der versammelten Bbr. sitzest, um Worte der Weisheit zur Erfrischung deiner sittlichen Kraft zu hören, um die Lehren der geistigen Schöne zu empfahen? jenes Tempels, in dem du dich wohl und glücklich fühlst, dessen geweihte Schwelle du nicht überschreitest, ohne deinen Alltagsmenschen draußen zu lassen mit seinen weltlichen Vorurtheilen, seinen Unterscheidungen von Rang und Stand im bürgerlichen Leben, weil sie nur dem innern Menschen gilt, jeder nur an der Veredlung seines Ichs arbeiten will: was warest Du?

M. Br.! du möchtest meine Frage vielleicht anders auffassen, als sie gemeint ist; deshalb erlaube mir, an deiner Statt dieselbe zu beantworten.

Du hattest dich des Lichtes begeben, du wandeltest im Dunkeln einen dir unbekannten Pfad, Unbekannte geleiteten dich. Und ob es auch von dir hieß: „ein fr. M. v. g. R.!" ob es auch mit deinem Wissen und Willen geschah, daß man solches mit dir vornahm, als gelte es einem Mummenschanz: du warst unselbständig. Du warst eine Blume, welche das volle Licht der Sonne nicht vertragen, und nur gedeihen kann, wenn eine stärkere Pflanze ihr durch einigen Schatten das Licht mildert. Du warst ein Immergrün ohne

Eiche, eine Rebe ohne Ulme. Denn Rebstock und Epheu kriechen am Boden, wenn ihnen der stützende Pflanzenriese fehlt. Auch kannst du dich wol einer Frage entsinnen, welche an deine Führer vor der Pforte gestellt wurde. Es war die Frage nach einer Autorität, welche den Brrn. gegenüber für den Suchenden eintrat, daß sie auf Gefahr der Autorität mit dir es versuchen könnten. Diese Autorität war dein Bürge; seine Hülfe ließ dich aufranken, wie die Rebe an der Ulme, seine Fürsprache öffnete dir unsere Hallen. Ohne Zweifel kanntest du deinen Bürgen als einen rechtschaffenen und ehrenwerthen Mann; denn sonst hättest du ihm nicht das Vertrauen geschenkt, daß er dir in einer wichtigen Angelegenheit seinen Rath und Beistand geben und verleihen möge. Ohne Zweifel wußtest du von deinem Bürgen, daß er Frmr. sei; denn ein Nichtmaur. konnte dir bei deinem Vorhaben nicht behülflich sein. Nun du aber selbst in die Br.kette getreten bist, hast du auch Pflichten gegen deinen Bürgen übernommen, deren Erfüllung dir am Herzen liegen muß; denn ich habe ja angenommen, daß es dir unter uns wohlgefalle, daß du dich glücklich schätzest, Frmr. zu sein, daß dir die □ das Vaterhaus ersetze. Sicher wird demgemäß die Pflicht der Dankbarkeit die erste sein müssen, welche du gegen deinen Bürgen zu erfüllen hast; denn ohne deinen Bürgen wärest du nicht in unsere geweihten Hallen gekommen, und wärest du aller Schätze der Welt Herr gewesen. Das ist es ja eben, was unserem Bunde Halt und Dauer gibt, daß nicht das rothe Gold der Erde seine Glieder bestimmen kann, jeden, der dessen genug besitzt, unbedenklich in ihre Reihen aufzunehmen, daß nicht der hohe Rang und der prunkende Titel die Thüren der □ öffnet; daß vielmehr nur das unvergängliche Gold des inneren Menschenwerthes den Suchenden zum Würdigen macht, wenn der Demant des Vertrauens in das Wort eines Brs. jenem Golde höheren Glanz verleiht. Dieses Bruderwort hat dir die Pforte geöffnet und sie wäre dir nie erschlossen worden, hätte dein Bürge noch in der letzten Minute sein Wort zurück genommen. Geblendet wurdest du einen dir unbekannten Pfad geführt, Unbekannte geleiteten dich, Unbekannte antworteten für dich — und dann erst kamst du über die Schwelle. Aber der kurzen Zeit der Blendung sollte bald der Aufgang eines herrlicheren Lichtes folgen, der Aufgang des Lichtes der Wahrheit! — Und als die hundert Männerherzen dir entgegenflogen, als dich der Druck der Männerhände durchschauerte, wie der Funke des elektrischen Stroms, warest du da noch unbekannt? O gewiß nicht; denn die hundert, und weitere Tausende, Hunderttausende und Millionen freier Maurer waren deine Bbr. geworden und hatten dich heimisch gemacht in allen Theilen des Erdballs. Dir aber schwoll in jenem heiligen Augenblicke auch das Herz und du sagtest dir: sie sind meine Bbr. geworden, alle, die ich hier sehe, und viele Andere noch; wohlan denn! sie sind mir lieb und werth und ich kenne den Br. unter Hunderten heraus, am Auge, Mund und Herz: auch ich will ihr Br. sein. Du bist es geworden, du wirst es alle Tage mehr, du kehrest alle Tage von dem Glücke dieser Brüderschaft, bist so oft andächtig mit den Andächtigen und fröhlich mit den Fröhlichen: und du wolltest deinem Bürgen nicht dankbar sein? —

Du hast deinen Katechismus gehört und wieder gehört und weißt daraus, daß du jeden Zweifel, der über maurerische Dinge dir beikommt, deinem Bürgen zu erkennen geben, seinen Rath dir in der betreffenden Angelegenheit erbitten sollst. Darum zum zweiten: Offenheit und Vertrauen bist du deinem Bürgen schuldig. Das echte Maurerthum ist etwas Göttliches, aber die ihm nachstreben, sind nur arme, unvollkommene Menschen. Die Frmrei. wird nicht von Göttern geübt, darum könnte dir dieses und jenes, was unter uns wol vorkommt, als etwas Unerwartetes, Unliebsames erscheinen und deine Meinung von der Frmrei., deine Begeisterung für dieselbe herabstimmen und erkälten. Das aber darf nicht sein; und da du noch auf der untersten Stufe, noch im Vorhofe des Tempels, bei d. S. I. stehest, so kleidet es dich fein, wenn du deinem Bürgen dein Herz ausschüttest. Befolge die Lehre des Katechismus, übe deine Pflicht und du wirst dereinst davon, daß du es gethan, sicher hochbefriedigt sein. Jene Einrichtung ist eine überaus weise und wohlthätige; denn des Menschen Auge ist kurzsichtig und das Wesen der Frmrei. ist ein so unendlich hohes und tiefes, das der Neuling in d. k. K. oft vor Räthseln zu stehen meint, wo dem Wissenden der Wahrheit helles Licht erglänzt. Wahrheit aber sollst auch du suchen; und je mehr du sie suchst, je mehr ihrer Goldkörner du findest, desto größere Befriedigung wirst du empfinden, desto mehr danach verlangen, volles Licht zu haben, auch den letzten Schleier zu lüften. Aber merke wohl: der Mensch findet nur das, was er mitbringt. Sammele Schätze in dir an — und du wirst reichere haben; gedenke dessen, was deiner harret — und du wirst Wahrheit finden, wo du auch suchest.

Die Frmrei. macht Niemand zum Sklaven; sie macht im Gegentheil den Menschen so frei, als er nur werden kann, denn sie streift Vorurtheil und Aberwitz von ihm ab, entkleidet ihn alles Aeußeren und stellt sein Ich, den Ausfluß des Göttlichen, der Gottheit gegenüber. Der wahrhaft freie Mensch aber ist stark, er fügt seinen Willen unter die höhere Nothwendigkeit und sieht allen Folgen dieser Nothwendigkeit ruhig entgegen. Auch dich hat die Mrei. frei und stark gemacht, und da du noch der Schutzbefohlene deines Bürgen

bist, so übe auch die Pflicht der Folgsamkeit gegen denselben. Es wird dazu der Gelegenheiten nicht viele geben, aber wo eine solche sich darbietet, da benutze sie in deinem Interesse. Jemand, der, weil er krank ist, den Arzt gerufen hat und dessen Anordnungen nicht Folge leistet, handelt als ein Thor. So würdest auch du handeln, wolltest du deinen Bürgen um Rath fragen und den dir ertheilten nicht befolgen. Du würdest ferner gegen dein eigenes Interesse handeln, wenn du kleine Gewohnheiten im maurerischen Leben nicht abzulegen suchen wolltest, wenn dein Bürge dich darauf aufmerksam macht. Der wahre Frmr. ist befugt, ja verpflichtet, dem Br. zu sagen, wohin die Arbeit des Spitzhammers gerichtet werden müsse, und der echte Br. ist für solche Bemerkungen in brüderlicher Weise nur dankbar. Wieviel mehr trifft aber den Bürgen diese Verpflichtung und wieviel mehr hat sein neuaufgenommener Schutzbefohlener derartige Bemerkungen dankbar anzunehmen. Wer die Schönheit will, darf die Mühe des Strebens danach nicht scheuen — oder er kommt nicht ans Ziel.

Wenn es dir, m. th. Br.! unter uns so gefällt, wie ich angenommen habe, wenn die Frmrei. dich befriedigt und beglückt, so ist zu erwarten, daß du danach streben werdest, in des Tempels Allerheiligstes zu gelangen, die letzte Schranke zu übersteigen, welche dich von dem Ureigensten d. k. K. etwa noch trennen, etwas von ihrem innersten Wesen und Wissen dir noch vorenthalten könnte. Dann ändert sich deine Stellung in der □, du bekommst deine volle Selbständigkeit zurück, denn bis dahin hat dein Bürge eine gewisse Verantwortlichkeit für dich; du wirst nun aus dem verbürgten ein Bürgender und du fühlst dich vielleicht gedrungen, deinem Br. Bürgen am Schlusse seiner Verpflichtung als solchem herzlich zu danken. Du überschauest die hinter dir liegende Prüfungszeit und denkst bei dir: „Es ist gut, mein Vertrauen zu ihm hat mich nicht getäuscht, er hat mich an die Quelle des Heils geführt!“ Wohl dir; aber dein Standpunkt ist nun, wie gesagt, ein anderer geworden und so laß uns denn noch einmal zum Anfange zurück kehren.

Ohne Zweifel hat dein Bürge auch dich gekannt, als du ihm dein Anliegen wegen Eintritts in die □ mittheiltest; denn er würde gewissenlos gehandelt haben, hätte er dein Gesuch um Aufnahme unterstützt, ohne dich genau zu kennen. Wer dem Bunde ein neues Mitglied zuführt, muß wissen, ob die betreffende Person für den Bund, ob der Bund für sie passe. Frmrei. ist „Sittlichkeit aus reiner Liebe zur Menschheit,“ sagt Br. Lucius so treffend in seinen Bundesgrüßen; sie bietet ihren Mitgliedern nicht materielle Vortheile irgend welcher Art, sie legt denselben vielmehr materielle Opfer auf; sie fordert Menschen, wie sie aus der Hand des a. B. a. W. kommen. Wer aber denken wollte, daß es besser sei, lieber einen Br. mehr in der □ zu haben, als zu wissen, daß dieser Br. auch unsere heilige Sache recht ernst nehmen werde, der ist von einem bedauerlichen Wahn befangen. Wie es in dem Evangelium heißt: „wer der Liebe nicht hat, der ist gleich einem tönenden Erz und einer klingenden Schelle“: so heißt es bei uns: „wer nicht Sittlichkeit üben will aus reiner Liebe zur Menschheit, dem ist nicht mit der Frmrei. und der □ nicht mit ihm gedient.“ Nicht in der Zahl der Bbr. liegt die überwiegende Macht der Frmrei., sondern nur in der Kraft der einzelnen Bbr. Jeder soll an seiner Stelle seinen persönlichen Einfluß auf Veredlung des Menschengeschlechts ausüben, wo er irgend stand und soweit er selbst die Arbeit am r. St. gefördert hat. Tropfen bilden das Meer! und wenn jeder nur im obigen Sinne „der Tropfen am Eimer“ ist, so bringt die Zeit doch eine goldene Frucht.

Kennst du aber als Bürge den Suchenden nicht von dieser Seite, so laß dich nicht von der kleinen Eitelkeit blenden, daß du als Bürge etwas mehr als andere Bbr. sein könntest. Amt bringt Ehre; aber Amt bringt auch Last und die Last ist schwerer bei einem Mißgriff aus Leichtsinn oder Mißverständniß, als die Ehre bei einer glücklichen Bürgschaft. Als Bürge bist du für den Aufgenommenen verantwortlich. Und nicht blos der Brüderschaft bist du Gewissenhaftigkeit bei Uebernahme der Bürgschaft schuldig, sondern auch demjenigen, der diese deine Bürgschaft nachsucht. Wir treiben zwar ein öffentliches Geheimniß, denn mit den Verrätherschriften über Frmrei. lassen sich Flüsse abdämmen und es könnte vorausgesetzt werden, daß jeder Suchende vorher über das Wesen der Frmrei. sich gehöriges Licht verschafft habe. Aber es ist ja denn doch nicht in allen Fällen so und Viele mögen sich melden, ohne solche Schriften gelesen, selbst ohne von ihnen gewußt zu haben. Viele glauben ihnen nicht und wollen mit eigenen Augen sehen, wie es mit unseren Geheimnissen stehe. Ein innerer Drang nach einem Etwas, welches ihnen im Leben fehlt, eine schmerzliche Leere des Herzens und die Hoffnung, in der □ zu finden und auszufüllen, haben uns die Aspiranten zugeführt, welche gebildet genug sind, um aus besseren Werken zu ahnen, was sie hier finden werden. Doch die Begriffe sind noch unklar und es ist Pflicht, solchen Aspiranten vor Vollbringung des Schrittes Klarheit, volle Klarheit über Frmrei. im Princip zu geben, soweit sie gegeben werden darf. Licht und Schatten müssen dieses Bild in gerechtem Maße durchweben, damit alle schönen Träume von einem Himmel auf Erden, der in der □ ruhe, ihre Berichtigung finden. Mache nicht Proselyten — oder du läufst Gefahr, Apostaten

zu erziehen und das Heiligthum der Mrei. zu entheiligen. Prüfe deinen Schützling, ob er sich mit dem Gedanken, auch unter uns menschlichen Schwächen und Unvollkommenheiten zu begegnen, wol vertragen könne, ob er ein Herz für die Menschheit hat oder nach dem Kleide den Mann abschätzt, ob er Opfer bringen kann, oder nur seinem lieben Ich zu opfern sich entschließt. Du hast den Bewährtgefundenen eingeführt, du bist sein Bürge, sein Pathe geworden. Nun wache über deinen Schützling und siehe zu, daß er nicht Schaden nehme unter uns, daß er nicht Andern Aergerniß gebe. Leuchte ihm mit gutem Beispiel voran, du bist sein zweiter Vater, die □ seine zweite Mutter; leite ihn liebevoll, wo er der Leitung bedarf, daß er sich und dir Ehre mache; führe ihn von der Form zum Geist der Frmrei., daß er seiner Zeit auch unseren Weinberg baue und du Freude an ihm habest. Irdischer Lohn ist ja nicht des Br. Frmrs. Theil, darum hüte deinen Schützling vor Hochmuth und Eitelkeit; lehre ihn Demuth und Bescheidenheit; laß ihn sein Licht nicht unter den Scheffel — aber auch nicht auf den Kirchthurm stellen.

Die Bürgen haben es zum Theil mit in der Hand, den Geist einer □ im Allgemeinen zu gestalten. Als die ersten Personen, mit welchen der Aufnahmesuchende in Beziehung und Verhandlung tritt, können sie darauf einwirken, daß das Gesuch angebracht wird, denn sie sehen, daß der sich Meldende der rechte Mann zum rechten Freimaurer sei, oder daß, wenn von dem Suchenden dieses nicht zu erwarten steht, das Gesuch zurück genommen wird. Es ist sehr leicht zu sagen: ich bin Glied der großen Bruderkette, und es ist eben so leicht zu sagen, ich bürge für ihn; aber es ist sehr schwer, Frmr. in der vollsten Bedeutung zu werden, und es ist noch schwerer, Andere dazu zu erziehen. Darum nimm es nicht leichtfertig mit der von dir verlangten Bürgschaft, m. Br.! Bedenke, daß wir die □ nicht blos als ein großes Gesellschaftshaus ansehen dürfen, in dem sich Leute bewegen, welche wol anständig, aber auch weiter nichts sind. Die □ soll mehr sein, als ein Ort zu geselligem Vergnügen im engen Kreise; sie soll ein Spiegel sein, in welchem die reinsten Strahlen edelster Menschwürdigkeit von tausend Ausgangspunkten zusammenschießen und zu dem Bilde jenes Ideals zusammen treten, dem wir freie und angenommene Maurer nachstreben — oder wenigstens nachstreben sollen. Aus dem Brennpunkt aber dieses Spiegels sollen die reinen Strahlen der echten Weisheit in die Herzen der einzelnen Bbr. zurück fallen und dort die Flamme des Altars entzünden, damit jeder Einzelne in voller Kraft daran arbeite, dem Urbilde vollendeter Schönheit des inneren Menschen näher und näher zu kommen. Sind aber unter den tausend Ausgangspunkten, von denen Strahlen in den Spiegel treffen sollen, zweihundert düster und dunkel, so nimmt der Spiegel kein Bild auf, sein Glanz verlischt, seine Strahlenbrechung hört auf — und es ist dunkel im Westen, Süden und Norden, wenn auch vielleicht im Osten ein Sternlein glänzt.

Sei gerecht und unparteiisch als Bürge gegen alle Stände der Gesellschaft. — Nicht der feine Rock, nicht der volle Geldbeutel, nicht der stolze Titel, nicht die hohe Lebensstellung, nicht das religiöse Bekenntniß dessen, der deine Bürgschaft anspricht, bringt deiner □ Ehre und soll für dich entscheidend sein. Schöne Uniformen kannst du auf der Parade, Kleiderpracht, Reichthum und Prunksucht aller Art auf der Promenade sehen, Titulaturen und Schmeicheleien im Salon hören. Der rechte Mann zum rechten Frmr. allein soll dich zur Uebernahme der Bürgschaft bestimmen, trage er den Staatsrock oder das Schurzfell. Hast du ihn dafür nicht erkannt, so weise ihn getrost zurück. Nicht die Zahl der Bbr., nicht deren materieller Besitz, Rang und Stand, macht die □ zu dem, was sie sein soll, zu einem Heiligthume für den Cultus echter Menschlichkeit und reiner Gottesverehrung ohne dogmatisches Beiwerk; sondern nur der geistige Reichthum, die geistige Gesundheit, Freiheit und Frische, sowie die sittliche Reinheit und Würde, die Tiefe und Wahrheit des Gefühles, die Treue und Wärme des Gemüthes der Bbr. vermögen es, die □ auf den erhabenen Standpunkt zu bringen, sie auf demselben zu erhalten.

Und wenn es dir nicht unter uns gefiele, wenn du dich in deinen Erwartungen von der Freimaurerei nach deinem Eintritt bitter getäuscht fühltest, so daß dir jenes berühmte sagenhafte: „c'est un grand rien" mit Flammenzügen vor die Seele träte; würdest du nicht zunächst einen Groll auf deinen Bürgen werfen, weil der dir nicht die rechte Auskunft gegeben hat, was du zu finden hoffen durftest? — Gewiß und mit vollem Rechte. Denn ob die Frmrei. auch ein öffentliches Geheimniß sei, Geheimniß, süßes, heiliges und erhabenes Geheimniß ist und bleibt sie immer; das bleibt sie selbst vielen Bbrn., denn ihr Kern fällt nicht jedem sofort in den Schooß, der an den Stamm herantritt und leicht schüttelt. Die süße Frucht drängt sich nicht auf, sie will erklommen, aufgesucht und mühselig gewonnen sein, und wer nicht mit dem Herzen sieht, dessen Auge findet sie nie.

Das bedenke wohl und hüte dich vor leichtfertiger Bürgschaft! —

Die englischen Instructionslogen.

Die englische Freimaurerei kennt, wie die deutsche, das Institut der Instructions⧉; sie hat dasselbe aber in einer eigenthümlichen Weise gestaltet.

Fürs erste sind die Instructions⧉ in England nicht Versammlungen einzelner ⧉, von Zeit zu Zeit und abwechselnd mit andern ritualmäßigen Versammlungen zum Zwecke der Belehrung über Symbol, des Vortrags der Katechismen, gehalten: sondern es sind besondere ⧉, denen aber jedes active Mitglied einer (Johannis-) □ gegen Zahlung eines jährlichen Beitrags beitreten kann, und welche sich lediglich mit Instruction beschäftigen.

Sodann ist die Form der Instruction eine andere als in Deutschland. Sie wird nicht durch Vorlesung allein ertheilt, sondern es wird jedesmal die Aufnahme und die Beförderung in den 2. u. 3. Grad an einem Br. vollzogen, und wenn die dabei zu gebende Instruction vorüber ist, so schließen sich noch Vorträge für Belehrung über die Bedeutung des betreffenden Grades an; hat man damit nicht ganz zu Stande kommen können, so wird es in der nächsten Versammlung fortgesetzt.

Endlich — und das ist vielleicht das Eigenthümlichste — wird am Schluß jeder Sitzung ein neuer Mstr. v. St. gewählt, welcher wiederum seine Beamten für die nachfolgende Sitzung wählt. In Folge dieser Einrichtung bekleiden die Mitglieder einer Instructions□ nach und nach alle die verschiedenen Beamtenstellen und üben sich so in die Praxis derselben ein. Erhalten sie nun in einer gewöhnlichen □ ein Amt, so sind bis zum Mstr. v. St. alle in den Functionen ihres Amtes unterrichtet und erfahren. Dadurch wird es möglich, daß in den englischen ⧉ jeder Beamte ohne alle Beihülfe des Rituals aus dem Gedächtnisse spricht, fragt und antwortet; sollte ja Mangel an Uebung einmal eine Stockung herbeiführen, so ist dies kaum bemerkbar, da in der Regel jeder Beamte seinen Vorgänger zur Seite hat, der ihm ganz leise nachhelfen würde.

In jeder Instructions□ werden mit größter Sorgfalt die Erkennungsworte, die Paßworte, ferner die Zeichen und Griffe gegeben und erklärt, mit Einem Worte alles, was ein Maurer in dieser formellen Hinsicht wissen muß, wird hier dem Gedächtnisse aufgefrischt und eingeprägt.

— Wir Deutschen, geneigt, Fremdes bald zu überschätzen, bald zu übersehen, können vielleicht von unsern englischen Bbrn. lernen, das Rituelle mit größerer Sicherheit zu pflegen, während wir uns andererseits rühmen mögen, in der Pflege des Geistes der Maurerei eifriger und geübter zu sein, als jene. X

Aus dem Logenleben.

Magdeburg. Das diesjährliche Rundschreiben der □ Ferdinand z. Glückseligkeit enthält nebst brüderlichem Gruß und Segenswunsch die Festordnung der hundertjährlichen Jubelfeier am 22. und 23. Febr. d. J., sowie die Niederschriften über diese beiden Festtage. Diese Festurkunden werden gewiß allen ⧉ willkommen und allen Festtheilnehmern eine werthvolle Erinnerung sein.

Aus Norddeutschland. Wir haben in dieser Zeit zweimal hintereinander den Fall gehabt, daß Aspiranten, welche der katholischen Kirche angehörten, vor der Aufnahme zurücktraten und beide Male, weil die Aeltern (obgleich die Aspiranten, Männer in den 30., längst ihre selbständigen Stellungen hatten), auf „Eckert" sich berufend, die Frmrei. für ein verderbliches, schädliches Institut erklärten, zwar den Söhnen den freien Willen nicht beschränken wollten, aber die Versicherung gaben, daß es um die Ruhe ihrer fernern Lebenszeit geschehen sei. Wir haben natürlich die Aufnahmen nicht vollzogen und freuen uns, daß die Aspiranten vor der Aufnahme uns mit den Ansichten der Eltern vertraut gemacht haben. Der eine Aspirant, der Advokat bei einem Landgerichte ist, kam sogar hierher gereist, um uns diese Sache zu erklären und zu bitten, ihm den Rücktritt nicht als Wankelmuth auszulegen und bei etwaiger Aenderung der Verhältnisse sein Gesuch von neuem zu berücksichtigen.

Wir werden bei den Aufnahmen im Ganzen immer strenger, so z. B. erhielt neulich einer 4 schwarze Kugeln, die unbedingt ausschließen, weil er den meisten Mitgliedern eine unangenehme Person ist, obgleich man gegen seine bürgerliche Rechtschaffenheit nichts einzuwenden hat. Wir bleiben streng bei unsern 3 schwarzen Kugeln. Es ist besser, eine kleine gute □, in der die Mitglieder wirklich brüderlich mit einander verkehren, als eine zahlreiche Gesellschaft zu haben, in der einer den andern kaum ordentlich kennt

Stettin. Die hiesige □ „zu den 3 Zirkeln" wird d. 4. April nächsten Jahres das Jubelfest ihres hundertjährigen Bestehens feiern. Die Einladung zur Theilnahme an diesem Feste ist bereits an sämmtliche ⧉ Deutschlands versendet worden.

Paris 8. Octbr. 1861. — Bei der gegenwärtigen Stimmung dachte man, jeder Agitation aus Anlaß der Wahl eines Großmstrs. des „großen Orients" von Frankreich kräftig vorzubeugen. Der große Orient sah sich in seiner Existenz bedroht. Er sollte zu einer einfachen Wohlthätigkeitsanstalt, zu einem wechselseitigen Hülfsverein umgestaltet werden, und die Regirung sollte ihm einen Director ernennen. Zu dieser Stelle war Hr. Dannet, der Staatsstreichmeister des Prinzen Murat in der Rue Cadet, ausersehen. Unter solchen Umständen zogen die Freimaurer es vor, sich über die Erwählung einer gutgesinnten und gutangeschriebenen Persönlichkeit zu verständigen. Sie sind übereingekommen, ihre Stimmen Hrn. v. Saulcy, dessen Frau Palastdame der Kaiserin ist, zu

geben. Er hat als Senator gegen die weltliche Macht des Papstes gestimmt, und als Alterthumsforscher sitzt er im Institut. Einer solchen Abfindung verdankt der gr. Orient, ferner geduldet zu werden.

Augsb. A. Z. 10. Octbr. 1861. Beil.

Den Schwestern.

Oft schon hörten wir in unsern Hallen
Ernst vom Stuhl des Meisters Wort erschallen,
Das dem Maurer nach gethaner Pflicht
Auch den Lohn, den er verdient, verspricht.
Doch noch nie dies wollte klar uns werden,
Denn trotz aller Mühen und Beschwerden,
Allem Fleiße, den wir angewandt,
Leer stets blieb die dargebotne Hand! —
Und, wie wir die Säule auch betrachtet,
Nach dem Lohn, den sie enthält, geschmachtet,
Nimmer hat sie noch sich aufgethan,
Nimmer haben wir den Lohn empfahn! — —
Und die □ ist das Bild des Lebens,
Wo wir, ach! wie oft auch nur vergebens,
Nach dem Lohn für unsre Mühe spähn,
Nimmer erndten, und nur fleißig sän! —
Traurig ließen da den Kopf wir hangen,
Sind verzweifelnd oft nach Haus gegangen,
Weil der Wurf uns abermals mißlang,
Keiner den ersehnten Lohn errang! — —
Sieh! — da kommt die Frau uns froh entgegen,
Die daheim, mit stillem, fleißgem Regen,
Treu indeß nach guter Frauen Art
Uns die Kinder und das Haus bewahrt! —
Keine Spur in ihrem hellen Blicke
Finden wir von einem Mißgeschicke,
Fühlen in dem Druck der lieben Hand
Nur die Sorge, die sie angewandt,
Daß, wenn wir zu Hause werden kommen,
Alles uns auch recht nach Wunsch und Frommen,
Daß kein Aerger uns und kein Verdruß
Trübe je der Häuslichkeit Genuß!
Und wir treten in der Kinder Mitte,
Wo Bescheidenheit und gute Sitte,
Wo Gemüth und froher Kindessinn
Deutlich zeigt der Muttersorg Gewinn,
Wo mit liebend ungestümen Drängen
Sie an Vater sich und Mutter hängen,
Und die Liebe um den Preis nur ringt,
Wem der erste Unschuldskuß gelingt! —
Brüder! — Wer solch reines Glück empfunden,
Denke jetzt an diese stillen Stunden,
Und ich frag ihn, ob er nicht vergaß,
Daß er Lohn zu fordern sich vermaß?
Und ob ihm, wie hoch er steh auf Erden,
Schönrer Lohn noch kann zu Theil je werden? —
Ja, der Lohn, den nach gethaner Pflicht,
Feierlich der Mstr. uns verspricht,
Der in jener Säule eingemauert
Manch Jahrtausend längst schon überdauert,
Der noch Keinem durch Gewalt noch List,
Noch durch Frevel je geworden ist: —
Nur daheim, an unsrer Schwestern Seite,
An der Stätte, welche Liebe weihte, —
Da löst sich von selbst das Räthsel schon,
Ohne Suchen finden wir den Lohn! —
Ein Daheim in unsrer Lieben Kreise,
Wo in ruhig stillgewohntem Gleise
Treu die Schwester waltet und regirt
Und die Liebe nur das Scepter führt, —
Das muß von den Erdengütern allen
Maurerherzen wohl zumeist gefallen,
Und für sie giebts unterm Sternenzelt,
Schönern Lohn nicht auf der Erdenwelt! —
Auf Ihr Brüder, laßt das Glas uns leeren,
Unsre Schwestern gilt es hoch zu ehren! —
Sie nur schaffen uns dies goldne Vließ,
Sie nur dieses Erdenparadies! —
Preis denn allen Müttern, Fraun auf Erden,
Die es sind und die es einst noch werden!
Ob sie schön nun, oder längst verblüht,
Wenn sie reich an Herz nur und Gemüth! —
Ob sie heute nun Großlogenschwestern,
Ob verbunden uns auch erst seit gestern; —
Allen, Allen sei dies Glas geweiht,
Und das Herz für alle Ewigkeit! —

Dresden. Br. E. Walther.

Gesuch.

Die Wittwe des verstorbenen Br. Ahrens, Besitzerin des Gasthofes „zum weißen Roß" vor Braunschweig, worin seit vielen Jahren mit dem besten Erfolge die Gastwirthschaft betrieben, große Gartenconcerte, theatralische Vorstellungen und Bälle gegeben werden, wünscht auf Ostern k. J. denselben zu verkaufen oder anderweitig zu verpachten.

Zu dem Grundstücke gehört ein vor mehrern Jahren massiv erbautes, geräumiges Wirthschaftsgebäude nebst einem großen Concertsaale, ein Gartensalon, eine Kegelbahn, mehrere geräumige Stallgebäude, ein großes zweistöckiges Nebenhaus, ein Garten von $6^1/_2$ Morgen und eine Wiese von 5 Morgen.

Die nähern Bedingungen sind bei der Besitzerin des Grundstückes auf dem weißen Rosse oder bei dem Dr. jur. Räcke in Braunschweig einzusehen.

Die gel. Bbr. werden ersucht, der Verhältnisse wegen zur Verbreitung resp. zur Verwirklichung dieses Wunsches gefälligst beitragen zu wollen.

Eine kurze Beschreibung dieses Grundstückes befindet sich auch bei der Redaction.

Braunschweig, d. 8. Octbr. 1861.

Br. J. W. Schultz
d. Z. zweiter Schaffner der □ C. z. g. S
i. O. Braunschweig.

Br. A. Ekerl
Oberlehrer.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Anbei der Logenkalender für Monat November.

Logenkalender für den Monat November 1861.

Ort.	Name.	Grad. I.	Grad. II.	Grad. III.
Aachen	Beständigkeit und Eintracht jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend brüderl. Zusammenkunft			
Altenburg	Archimedes zu den 3 Reißbretern	14		
Anclam	Julius zu den drei empfindsamen Herzen			
Annaberg	Zum treuen Bruderherzen	12		
Arnswalde	Friedr. Wilh. z. Hoffnung	6 16		
Arolsen	Georg zur wachsenden Palme			
Aschersleben	3 Kleeblätter	20		
Bauzen	Goldene Mauer	6 27		
Beeskow	Euthanasia zur Unsterblichkeit			15
Berlin	Zur Verschwiegenheit	5 22		
	Zu den 3 Seraphim	15 26		
	Zur Eintracht	1 12 29		
	Zum flammenden Stern	8 19		
	Urania	21		
	Pythagoras			28
	Friedrich Wilhelm	7		
	Siegende Wahrheit	14		
	Pegase	27 28		
	Goldene Schiff	14 20		
	Friedr. Wilh. z. Morgenröthe	5 15		
	Pilgrim	11		
	Beständigkeit	21		
	Widder	16		
	3 goldene Schlüssel	13 23		
	Goldene Pflug	8 13 22		
Bernburg	Alexius z. Beständigkeit	22		
Bielefeld	Zur deutschen Treue			
Birkenfeld	Zur Pflichttreue	9		
Bochum	Drei Rosenknospen			
Bonn	Friedrich Wilhelm zum eisernen Kreuz			
Braunsberg	Bruno zum Doppelkreuz	5	21	
Braunschweig	Karl zur gekrönten Säule	7		
Bremen	Oelzweig	1		
Breslau	Horus			
	3 Todtengerippe, zur Säule und zur Glocke			
	Friedr. z. gold. Zepter			
Brieg	Friedrich zur aufgehenden Sonne	19		
Bromberg	Janus	2 5		19
Bückeburg	Hermine zum Nesselblatt	30		
Burg	Adamas zur heiligen Burg			
Calbe a. S.	Feste Burg an der Saale	13	27	
Carlsruhe	Leopold zur Treue			
Celle	Zum hellleuchtenden Stern	26		
Chemnitz	Harmonie			22
Clausthal u. Zellerfeld	Georg zur gekrönten Säule	20		
Coblenz	Friedrich zur Vaterlandsliebe	5		
Coburg	Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht, jeden Montag brüderliche Zusammenkunft	25		
Colberg	Wilhelm zur Männerkraft	1		
Cöln	Minerva z. vaterländischen Verein und Rhenana zur Humanität			
Cöslin	Maria zum goldenen Schwert	4		
Cottbus	Brunnen in der Wüste	20		
Crefeld	Eos	4		18
C[illegible]in	Fried. Wilh. zum goldenen Scepter		15	1
Danzig	Einigkeit	2	12	
Demmin	Fried. Wilh. zur Liebe und Treue			
Detmold	Zur Rose am Teutoburger Walde	23	9	16
Dortmund	Zur alten Linde	16		
Dresden	3 Schwerter und Asträa zur gr. Raute	18		2
	Goldener Apfel	7		21
Duisburg	Die deutsche Burg	3		
Düsseldorf	Zu den 3 Verbündeten			
Einbeck	Georg zu den 3 Säulen	21		
Eisenach	Carl zur Wartburg	16		
Eisleben	Zum aufblühenden Baum			
Elberfeld	Hermann zum Lande der Berge	13		
Elbing	Zur gekrönten Eintracht	6	13	20
Emden	Zur ostfriesischen Unien	30		
Emmerich	Pax inimica malis			
Erfurt	Carl zu den 3 Adlern			
Essen	Alfred zur Linde			
Frankenstein	Victoria zur Liebe und Treue			
Frankfurt a. O.	Aufrichtige Herz	9 22		
Freiberg	Zu den drei Bergen	11		
Freiburg i. Br.	Edle Aussicht	6		
Gera	Archimedes z. ewigen Bunde	7		
Gießen	Ludewig zur Treue	1		
Glatz	Zu den 3 Triangeln			
Glauchau	Verschwisterung der Menschheit	7 17		
Gleiwitz	Zur siegenden Wahrheit			
Groß-Glogau	Zur biederen Vereinigung	20		6
Gnesen	Zum bekränzten Kubus	23		
Goldberg	Zur Treue an der Katzbach	24	4	
Görlitz	Zur gekrönten Schlange			
Goslar	Hercynia zum flammenden Stern	12		
Gotha	Ernst zum Compaß	11		25
Göttingen	Augusta zum goldenen Zirkel	5		
Graudenz	Victoria zu den drei gekrönten Thürmen			
Greifenhagen	Franz zum treuen Herzen			
Greifswald	Carl zu den drei Greifen			
Grimma	Albert zur Eintracht	7		
Guben	3 Säulen am Weinberge	27	6	
Gumbinnen	Zur goldenen Leier	27		
Güstrow	Phöbus Apollo			
Hagen	Victoria zur Morgenröthe	15 29		
Halberstadt	Zu den drei Hammern	26	5	
Halle	Zu den drei Degen	1		15
Hamburg	Zur unverbrüchl. Einigkeit	27		
	Goldene Kugel	9		
	Boanerges z. Bruderliebe			
	Zum rothen Adler			22
	Zu den 3 Rosen			
	Zur Brudertreue an der Elbe	6		
	Zur Bruderkette			
	Ferdinande Caroline			
	Ferdinand zum Felsen			
	Pelikan			
	St. Georg			
	Absalom			
Hamm	Zum hellen Licht			
Hannover	Schwarze Bär	7		
	Friedr. z. weißen Pferde			
	Ceder	21		
Harburg	Ernst August zum goldenen Anker			13 14
Havelberg	Tempel der Freundschaft und Wohlthätigkeit			
Heidelberg	Rupprecht zu den 5 Rosen			

Ort.	Name.	Grad I.	Grad II.	Grad III.
Heilbronn	Carl zum Brunnen des Heils			
Helmstedt	Julia Carolina zu den 3 Helmen	25		4
Hildburghausen	Karl zum Rautenkranz			
Hildesheim	Pforte zum Tempel des Lichts	1		
	Zum stillen Tempel	6		
Hirschberg	Zur heißen Quelle			
Jauer	St. Martin zu d. 3 gold. Aehren	11		
Insterburg	Zum preuß. Adler			
Iserlohn	Deutsche Redlichkeit		2	
Jülich	Wahrheit u. Einigkeit	10		
Königsberg i. Pr.	Zu den 3 Kronen			
Kreuznach	Die vereinigten Freunde an der Nahe	7		21
Landeshut i. Schl.	Zum innigen Verein am Riesengeb.	2	26	
Landsberg a. W.	St. Johannes zum schwarzen Adler	6		27
Langensalza	Hermann von Salza	11 25		4
Lauban	Isis			
Leer	Georg zur wahren Brudertreue	9		
Leipzig	Apollo	11		
	Balduin zur Linde	26		12
	Minerva	5		
Liegnitz	Pythagoras z. d. 3 Höhen	26	12	
Löwenberg	Wegweiser			
Lübeck	Zur Weltkugel			
Luckau	Zum Leoparden	16		
Ludwigsburg	Johannes zum wiedererbauten Tempel	16		
Lüneburg	Selene z. d. 3 Thürmen			
Luxemburg	Blücher von Wahlstadt			
Magdeburg	Ferdinand z. Glückseligkeit			
	Harpokrates			
Mannheim	Carl zur Eintracht			
Marienburg	Victoria zu d. 3 gekrönten Thürmen	6		
Marienwerder	Zur goldenen Harfe	2	20	
Meiningen	Charlotte zu den 3 Nelken	4		
Meißen	Zur Akazie	5		
Memel	Memphis	29		
Merseburg	Zum goldenen Kreuz	14		30
Meseritz	Luise zur Unsterblichkeit	2	16	
Minden	Wittekind			
Mühlhausen	Hermann z. deutschen Treue	16		
Münden	Pythagoras z. d. 3 Strömen	13		
Münster	3 Balken d. neuen Tempels			
Naumburg	Zu den 3 Hammern	17		
Neisse	Sechs Lilien			
	Zur weißen Taube	24	11	
Neu-Ruppin	Ferdinand z. rothen Adler			
Neustadt-Eberswalde	Friedrich Wilhelm z. d. 3 Hammern	2 11		
Neu-Strelitz	Georg zur wahren Treue	4		
Nienburg	Georg zum silbernen Einhorn			
Nordhausen	Zur gekrönten Unschuld			
Nürnberg	Zu den 3 Pfeilen	1		
	Joseph zur Einigkeit	29		
Oels	Wilhelm z. gekrönten Säule			
Oldenburg	Zum goldenen Hirsch			
Oppeln	Psyche	20		
Osnabrück	Goldene Rad	5		
Pasewalk	Zur Palme			
Plauen i. V.	Pyramide	3		17
Posen	Tempel der Eintracht	2 27		
Potsdam	Teutonia zur Weisheit			
	Minerva			
Prenzlau	Zur Wahrheit	28	14	
Quedlinburg	Zur goldenen Waage			
Rastenburg	Drei Thore des Tempels			
Ratibor	Friedr. Wilh. zur Gerechtigkeit	16 30		
Reichenbach i. Schl.	Aurora zur ehernen Kette	2		
Rudolstadt	Günther z. Eintracht	27		
Saarbrücken	Zur Stärke und Schönheit			
Salzwedel	Johannes zum Wohle der Menschheit	23		
Schneeberg	Archimedes z. sächs. Bunde	13		
Schwedt	Tempel der Tugend			14
Schweidnitz	Zur wahren Eintracht	2		22
	Herkules	15		8
Schwelm	Zum westfälischen Löwen			
Siegen	Zu den 3 eisernen Bergen		2	
Soest	Zur Bundeskette	2	16	
Solingen	Prinz von Preußen z. d. 3 Schwertern	6		
Sorau	Drei Rosen im Walde	2	20	
Spandau	Victor z. goldenen Hammer			
Stade	Friederike z. Unsterblichkeit			
Stargard	Julius zur Eintracht	7		21
Stettin	3 goldene Anker zu Liebe und Treue	28 30		13
	3 Zirkel	6		20
Stolp	Morgenröthe des höhern Lichts			
Stralsund	Gustav Adolph zu den 3 Strahlen	5 14		
Striegau	Friedrich zur Treue an den 3 Bergen	13 27		
Stuttgart	Wilhelm zur aufgehenden Sonne	2		
	Zu den 3 Cedern			
Swinemünde	Zum sichern Hafen			
Tilsit	Irene	5	19	
Torgau	Friedr. Wilh. zu den 3 Kränzen	6		27
Trier	Zum Verein der Menschenfreunde			
Ulm	Carl zu den 3 Ulmen			
Uelzen	Georg z. deutschen Eiche	12		
Verden	Maria z. Rautenkranz	14		
Waldenburg	Glückauf zur Brudertreue			
Weimar	Amalia			
Weißenfels	Zu den 3 weißen Felsen	15		22
Wetzlar	Wilh. z. d. 3 Helmen	1	22	
Wiesbaden	Plato zur beständigen Einigkeit			
Wismar	Zur Vaterlandsliebe			
	Athanasia zu den 3 Löwen			
Wittenberg	Zum treuen Verein			
Wittstock	Constantia			
Wolfenbüttel	Wilh. z. d. 3 Säulen	16		
Wolmirstedt	Asträa	21		
Worms	Zum wiedererbauten Tempel der Bruderliebe			
Wurzen	Friedrich August zum treuen Bunde	4		
Zeitz	Victoria z. begl. Liebe	14		28
Zerbst	Friedrich zur Beständigkeit			
Zielenzig	Stern St. Johannes	14		28
Zittau	Friedrich August zu den 3 Zirkeln	16		

Recht brüderlich bitten wir die s. e. □, deren Arbeitstage in diesem Kalender nicht mit aufgeführt sind, um recht baldige Einsendung eines Verzeichnisses derselben, damit dieser Kalender die von uns möglichst angestrebte Vollständigkeit erlange und dadurch dem Bedürfniß gerecht werde.

Leipzig, Ende October 1861.

Moritz Zille,
Redacteur.

Hermann Fries,
Verleger.

Druck von Dr. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

Nº 44. — Sonnabend, den 2. November. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Maurerische Lebensanschauungen.*)

Von Br. Schletter in Leipzig.

V.

Wohin der Maurer schaut.

M. Bbr.! Die drei großen Lichter vor uns sind Grundsymbole der Frmrei. Sie sollen dem Auge des Maurers leuchten auf allen seinen Wegen; lassen sie uns die Bahnen näher betrachten, auf welche jedes derselben unsere Augen lenkt.

Schau über dich! ruft die Geisterstimme unsers ersten, größten, heiligsten Symbols, der Bibel. Schau über dich! Wie viele — so müssen wir uns sagen — thun dies nicht schon vielleicht mehr als gut ist. Ist Hoffarth des Lebens, ist Uebermuth des Strebens, ist das kecke Uebersichhinausgehen der menschlichen Vernunft und das Herabziehenwollen des Unerforschlichen in den Bereich menschlicher Erkenntniß, ist das Alles nicht schon zu sehr Gewohnheit, ja Krankheit unserer Zeit? Sollte die Maurerei dies symbolisch fördern wollen? — Oder wie? wäre dieses Gebot, dieses „Schau über dich“ zu deuten auf eine Verachtung alles dessen, was auf Erden ist, was von Menschen und für Menschen und menschliches Wohl gethan ist und gethan wird, auf eine unbedingte Verleugnung des Werthes aller zeitlichen Güter, auf ein lediglíches Hingeben an das Ueberirdische im Gegensatze zu allem Vergänglichen und Irdischen? O nein, m. Bbr., der eine Irrthum wäre nicht geringer als der andere. — Und was bedeutet also das: Schau über dich? Wohin soll der Blick schauen, der nach oben geht? — Es ist kein anderer Blick, als der des Menschenauges in das große Gottesauge. Wenn du ein irdisches Werk beginnst, m. Bbr., und du willst es nicht treiben, als ein solches, das dir blos irdische Befriedigung, nicht blos Geld, Ehre, Genuß, Macht und was sonst eintragen soll, sondern als ein Werk, das in seinem Fortgange und seinen Folgen, und sei es auch nur in vielleicht unmerkbarer Weise, zu deiner geistigen Vervollkommnung, zu der Erhebung deiner Seele, zu der Förderung des Seelenwohles deiner Nebenmenschen beitragen soll, und du schlägst den Blick auf nach oben, den Blick deines Auges wie den Blick deiner Seele, o dann wird das große erhabene Gottesauge in dich hereinleuchten bis tief in das Innerste und sein Strahl wird dich erwärmen und kräftigend durchdringen mit einer Kraft, wie du sie aus keiner irdischen Quelle schöpfen könntest. Und wenn du je schwanken solltest in deinem Thun, wenn du je irre wandeln solltest auf deinem Lebenswege, verlockt durch die innere Täuschung der

*) Fortsetzung aus Nr. 32 d. Bl.

eignen Leidenschaft oder den Trug fremden Eigennutzes, und du ermannst dich noch, deinen Blick, dein inneres und äußeres Auge aufzuschlagen nach oben, o dann wird noch zur rechten Zeit der Strahl des Gottesauges dein Herz und deinen Sinn treffen und dich lenken und führen auf den Bahnen, die du als Mensch, als Maurer zu wandeln berufen bist. Hast du aber ein edles Werk mit aller Selbstaufopferung und jeglicher Selbstverleugnung vollbracht, hast du eine That auf Erden gethan, die in den Himmel reicht, hast du für dich gekämpft, um für die Menschheit zu schaffen, hast du selbst gelitten Andern zum ewigen Heil und Segen, dann, m. Br., dann zieht es dein irdisches, dein Seelenauge unwillkührlich zum Gottesauge hinauf und deine Seele trinkt in Thränen der Demuth Kraft des ewigen Lebens! — Schau über dich!

Schau um dich! ruft uns die Stimme des zweiten Symbols, des Zirkels, zu. Schau um dich! Umsicht — Vorsicht — Rücksicht — das und weiter nichts wäre die Lehre dieses Symbols? Wie tief stände die Mrei., wenn sie dieses lehren zu müssen glaubte; wie noch weit tiefer der Maurer, der dies von ihr lernen sollte! Was bedeutet also das „Schau um dich"? Es ist der Blick der Liebe in das Auge der Liebe, der Blick der Freundschaft in das Auge der Freundschaft, es ist aber auch der Blick der Manneskraft in das Auge des Hasses und Neides, und es ist endlich der Blick des Geistes in den Spiegel der Natur. Der Blick des Geistes in den Spiegel der Natur — wohl dem Auge, das in diesem Spiegel recht zu schauen, aus diesem Spiegel nicht blos die Hoheit des Menschen, kraft deren er zum Herrn der Erde berufen ist, sondern in sich, in seinem eignen Geiste das Ebenbild dessen zu erschauen versteht, der ihn und die Welt außer ihm geschaffen hat. Wohl dem Auge, das die Güter der Erde mit dem Maaße der Ewigkeit mißt und auf der Wagschale der Unsterblichkeit wägt, d. h. das nur das und nur so viel von ihnen als wahrhaft sein eigen betrachtet, was und wieviel davon für die Zwecke des höhern ewigen Lebens dient, *des* Lebens, das der Maurer als das allein wahre, gleichsam als den Kern der äußern Lebensschale erkennt und achtet. Der Blick der Manneskraft in das Auge des Hasses und Neides — wehe dem, der ihn nicht hält, diesen Blick, hält mit dem vollen Bewußtsein des Wollens und starken Thuns, hält mit der ermuthigenden Hoffnung auf den Sieg des Wahren über das Falsche, des Großen über das Kleinliche, aber auch mit der steten Bereitschaft zur versöhnenden Einigung im Leben wie im Tode. Der Blick der Liebe in das Auge der Liebe, der Freundschaft in das der Freundschaft — o selig, wer diesen Blick genießt, wer die doppelte Wonne fühlt, in solche Augen zu schauen und von ihnen angeschaut zu werden. Wenn die Strahlen zweier Seelen sich gegenseitig in Liebe und Freundschaft durchdringen, durchdringend erwärmen, erwärmend entzünden und begeistern, wenn sie in Einem Punkte, in dem, was der menschliche Geist von dem göttlichen in sich trägt, zusammentreffen und von hier aus mit verstärkter Kraft alle Pulse des beiderseitigen Lebens durchströmen, dann schauen sie vereint zu dem großen Gottesauge empor, und die verbundenen Seelen trinken aus ihm in Thränen der Liebe die Kraft des ewigen Lebens! — Schau um dich!

Schau in dich! spricht der Geist des dritten Symbols zu uns, des Winkelmaaßes. Was bist du Mensch, daß du des Hineinschauens so werth seist? Liegt deine Schwachheit nicht am Tage, liegt deine Kleinheit nicht blos? deine Schwachheit gegenüber der Allmacht des Schöpfers, gegenüber der Urkraft der Natur; deine eigne Kleinheit gegenüber der Größe der Menschenwelt außer dir? — Und wärest du noch viel schwächer und viel kleiner, doch hättest du noch immer zweierlei in dir, woran du dein Lebenlang zu schauen und schauend zu ergründen hättest: das Eine ist die Eigenthümlichkeit deiner eignen Seele, und das andre ist der Charakter deines eignen Lebens. Jenes schlagen wir nur zu leicht zu gering, und dieses zu hoch an. Wir glauben nur zu bald uns auszukennen, und je nachdem wir dies glauben, so lebt man, und alles, wie man lebt, und was man erlebt und durchlebt, das schreibt man, so weit es äußerlich zum Guten zu gereichen scheint, größtentheils sich selbst, und soweit es zum Uebel gereicht oder doch zu gereichen scheint, der unsichtbaren Macht zu, welche die Schicksale der Menschen lenkt. Darum ruft uns die Stimme zu: „Schau in dich." — Aber wie soll ich erkennen, was in mir ist, wohin kein irdisches Auge dringt, und wo das eigne innere Auge gleichsam nur im Bereiche seiner eignen Sehthätigkeit, in dem Kreis aller der Organe sich befindet, die es selbst erst befähigen, die Welt und die Gottheit in und über der Welt zu erkennen? Wohl ist der schwerste Blick der, den wir in uns selbst richten. Aber er ist dennoch nicht so schwer, als er erscheint; und in gewissem Sinne ist es der richtigste Blick. Alles Andere, was wir mit geistigen und leiblichen Augen schauen, sehen wir nur gleichsam wie in einem Spiegel, sei es in dem Spiegel unsers leibhaftigen Auges oder in dem Spiegel unserer Seele. Wohl schauen wir nun zwar auch uns selbst, unser Sein u. Thun in der Außenwelt, in diesem Spiegel; aber ein anderes Auge brennt in Sonnenhelle in unserm Innern, das nicht blos den äußern Wiederschein unsers Wesens in der Außenwelt, sondern dieses unser innerstes Wesen selbst, unsere geheimsten Gedanken und Wünsche und Gefühle erkennt, und dieses Auge ist zugleich der unbestechlichste Richter über Wahrheit und Trug, über

Recht und Sünde — das Gewissen. Dieses Auge, das Gottesauge in der Menschenbrust — wohl dem, der sein eignes Menschenauge immer darein, wie in einem Abbild der Ewigkeit versenkt; wohl dem, der in ihm den reinsten Spiegel seines Wesens, dieses selbst immer fleckenloser, schöner, edel-menschlicher sich gestalten sieht; der aus ihm die Ahnungen der Vollendung menschlichen Seins in dem Jenseits schöpft, und dessen Seele an der Schwelle des Diesseits dereinst in Thränen der Gottergebenheit daraus die Kraft des ewigen Lebens trinkt! — Schau in dich und erkenne in dir, was ewig ist!

Unter uns die Gräber, über uns die Sterne!

Von Br. Smitt.

Die Gräber und die Sterne! — Zu beiden führt uns unsere Straße, die wir ziehen. Den Gräbern geben wir unsere sterblichen Leiber, sie gehören nach unten; aufwärts zu den Sternen denken wir uns den Flug der unsterblichen Seele. In den Gräbern ists Nacht und Tod, — Licht und Leben über den Sternen! Düster und bang wird uns ums Herz, denken wir an die finsteren, unterirdischen Wohnungen des Todes; herunter aus Himmelshöhen, von den hellen, freundlichen Sternen, fällt ein erwärmender Hoffnungsstrahl in unsere ahnungsvollen Seelen. Wir wandeln über den Gräbern und unter den Sternen. Hinab und hinauf, zum Vergänglichen und Ewigen, sind die Blicke der Lebenswanderer gerichtet.

Haben wir einen Theuren hinausgetragen zu seiner letzten, stillen Stätte, und ihn in die offene Erde gelegt, so senkt sich unser Auge wohl wehmüthig hinab zu dem Todten da unten, und unsere Thränen fallen warm auf die Hand voll Erde, die wir ihm mit dem Wunsche, daß sie ihm leicht sein möge, hinuntersenden; dann aber blicken wir aufwärts und holen uns von oben den Trost herunter, vom Verklärten selber, den wir über den Sternen glauben. Nicht mehr hinunter zum Tode, nein, hinauf zum ewigen Geistesleben steigen die Gedanken. Und glaubensvoll und trostesreich, nach oben zum Seligen den lichten Geistesblick, nach unten zum Todten den schmerzensvollen Herzenszug — so scheiden wir als Freimaurer von den Gräbern unserer Entschlafenen.

Wir legen unsere Herren und Diener, Freunde und Feinde, Hoch und Niedrig, Groß und Klein, Reich und Arm zu einander, wie ausgesöhnte Brüder, in die stillen Gräber. Nun sind sie Alle gleich geworden. Das ist die größte Lehre der Gräber; aber es ist auch eine ernste Mahnung an die, welche noch über den Gräbern und unter den Sternen einhergehen. Seid schon im Leben einander gleich, Brüder zu Brüdern. Wartet nicht ab, bis Euch der Tod im Schooße der Erde brüderlich neben einander bettet, reicht Euch über den Gräbern und unter den Sternen schon die Bruderhand. Was trennt Euch denn, was nicht das Grab Euch wieder nähme? Du weißt mehr, als Er; Du kannst mehr, als Er; Du bist mehr, als Er! Aber Wissen, Können und Sein sollten die Menschen nimmermehr von einander trennen. Schlägt nicht in jedes Menschen Brust ein warmes Herz? Fließt nicht durch die Adern Aller dasselbe Blut? Strahlt Dir nicht aus den Augen eines Jeden der göttliche Geistesfunke entgegen, und begegnet er nicht dem Deinen aus Deinem Auge? Niemandes Herz ist so kalt, daß es sich nicht erwärmen ließe; Niemandes Geist so öde, daß er nicht bebaut werden könnte. Und das warme Gefühl in Deinem Herzen und der Gottesfunke in Deinem Auge: das sind die Zeugnisse, welche Dir bei Deiner Geburt die Gottheit selber ausgestellt hat, und die Dich als ebenbürtig den Andern ausweisen sollen. Und hast Du die Lehre der Gräber erkannt und ihre Mahnung befolgt, dann wirst Du selber einst hinabsteigen können zu ihnen, ohne Feindschaft, im Frieden, als Bruder zu den Brüdern, die Du über den Sternen beim Vater wieder anzutreffen hoffst.

Per aspera ad astra! Durch Nacht zum Licht! Durch Sterben zum Leben! Durch die Gräber zu den Sternen! Dein Körper muß unter die Erde versenkt werden, damit Deine Seele hinaufsteige über die Sterne. Die Sterne sind Dein Ziel. Auch die Sterne enthalten, wie die Gräber, eine Lehre und eine Mahnung für Dich. Die Lehre, daß Dein Weg zu ihnen durchs Grab, d. i. die Nacht geht, und die Mahnung, daß Du immer nach dem Lichte streben sollst. In der Lehre liegt zugleich ein Trost für den Tod deines Leibes. Es ist ein trüber Gedanke, einmal hier aufhören zu sollen, zu denken, daß das Blut in unseren Adern einst stocken, das Herz einst stille stehen, die Lebenswärme uns verlassen und Todtenkälte uns erfassen soll, daß wir einst da unten, tief in der kalten Erde, neben den Würmern, gebettet sein werden. Aber über den Gräbern leuchten die Sterne! Nur Dein Körper ist vergänglich, unsterblich ist Deine Seele. Darum wird aber auch von all dem, was Du hier unternimmst, nur das für die Ewigkeit gethan sein, dem der Stempel des Göttlichen aufgedrückt ist. Mit Deinem Körper vergeht der Schmuck Deines Körpers. Die Vorzüge, die Du als sterblicher Mensch von den Anderen voraushattest: Ehre, Reichthum, Ruhm — sie werden mit Deinem Leibe zugleich zu Grabe getragen. Ewig fortdauern aber wird das Göttliche, was Du gethan, gesprochen und gefühlt hast; was Du im Lichte des Gottesreiches gesäet hast, das wird aufgehen im Lichte.

Drum zum Lichte strebe im Leben hoch an, drum in dem Lichte wandle Deinen Pfad zum Grab, dann wirst Du um Dich Licht verbreiten. Das Licht ist die Wahrheit, und die Wahrheit stehet im Licht! Und ewig ist die Wahrheit, denn in ihr wohnt der Geist Gottes!

Unter uns die Gräber, über uns die Sterne! Verabscheue die Finsterniß! Lichte zuerst die Nacht in Dir selber, ehe Du es bei Andern versuchst. Dann aber versäume es nicht, auch in die Finsterniß aller Arten Dein leuchtend Licht zu tragen. Denn es ist viel Finsterniß in der Welt, ob auch die Sonne und die ewigen Sterne über ihr stehen. Es giebt nicht nur Todtengräber für die Todten; es giebt derer auch für die Lebenden; und es stehen nicht nur Gräber offen für die Gestorbenen, Du wirst an allen Orten der Erde Gräber auch für die Lebenden finden. Das sind die großen Gräber, die von einem Ende des Erdballes bis zum andern allerzeiten geöffnet waren und sind, um die edelsten und schönsten Geistesblüthen des Menschengeschlechtes in sich aufzunehmen; und die Todtengräber der Lebendigen — das sind die Geistestödter, die dunklen Seelen, die verschworenen Feinde einer freien und im sonnigen Lichte glücklich wirkenden Menschheit. Diesen Gräbern, über denen es Nacht und Tod ist, sollst Du ihre Beute wieder entreißen, und die Lebendigbegrabenen sollst Du mit Donnerstimme auferwecken vom Geistestode zum Geistesleben, und mit den Todtengräbern der Lebenden sollst Du ringen zeit Deines Lebens um jedes Menschen Seele, die sie gleich dem Körper in ihre Gräber thun möchten. Wir wollen erst in die Gräber steigen, wenn unser Blut starr geworden ist. Wir wollen Niemanden in Gräber legen lassen, über denen nicht die ewigen Sterne leuchten. Wir wollen wirken im Lichte, so lange wir unter dem Lichte einherwandeln.

Unter uns die Gräber, über uns die Sterne! — Aber noch eine Mahnung steigt für uns heraus aus den kalten, unheimlichen Wohnungen des Todes:

Liebe, so lange du lebst!
„O lieb, so lang Du lieben kannst,
O lieb, so lang Du lieben magst.
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo Du an Gräbern stehst und klagst."

Hüte Dich vor den raschen Worten; sie sind so leicht gesagt, so schwer zurückgenommen.

„Und hüte Deine Zunge wohl,
Bald ist ein böses Wort gesagt!
O Gott, es war nicht bös gemeint, —
Der Andre aber geht und klagt."

Wo Dir ein Herz entgegen kommt, da weich nicht aus, thue ihm zu gut, so viel Du kannst.

„Und wer Dir seine Brust erschließt,
O thu ihm, was Du kannst, zu lieb!
Und mach ihm jede Stunde froh,
Und mach ihm keine Stunde trüb!"

Hüte Dich vor Kränkungen, die der Andere mit ins Grab nehmen kann. Erspare Dir die Reue! Verzeih! Bitte für Dich den Andern um Vergebung des ihm von Dir zugefügten Leids. Laß nicht das Grab sich schließen über seinem stillen Mund und Deiner lauten Reue.

„Er aber sieht und hört Dich nicht,
Kommt nicht, daß Du ihn froh umfängst;
Der Mund, der oft Dich küßte, spricht
Nie wieder: Ich vergab Dir längst."

Nimm von den Gräbern die Liebe zu den Menschen mit nach Haus. Die Liebe verbindet Himmel und Erde, die Liebe überwindet den Tod; von den ewigen Sternen herunter blicket die Liebe, in die Gräber folgt die Liebe. Ueber den Gräbern und, unter den Sternen sei das Reich der Liebe!

Dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm.

Von allen Fürstengeschlechtern Deutschlands haben, seitdem die Maurerei in unserem Vaterlande in ihrer jetzigen Gestalt aufgetreten ist, die Fürsten aus dem Hause Hohenzollern unserem Bunde am lebhaftesten ihre Aufmerksamkeit gewidmet. Eben so, wie sie auf dem Gebiete der Politik klar erkannten, daß Preußen — um mit dem alten Jahn zu reden — der Kern vom zersplitterten Deutschland, der jüngste schnellwüchsige Schößling der alten Reichswurzel sein müsse, daß sie also ihr ganzes Augenmerk stets auf die Zukunft zu richten hätten; eben so deutlich machten sie sich das Wesen und Ziel unseres Bundes, und gewannen da die Ueberzeugung, daß ächte Maurerei stets dem Wohle kommender Geschlechter treu vorarbeitet, daß der Maurer höchste Aufgabe es ist, zu säen, damit die Nachkommen eine Ernte finden.

Kaum ein Jahr, nachdem die jetzige Maurerei nach Deutschland herübergekommen, war **1738** der damalige Kronprinz von Preußen der erste deutsche Fürst, dem sein klarer Blick sagte, daß der Bund der freien Maurer kein vorübergehendes Meteor sei, daß er vielmehr die Bürgschaft seiner Dauer in sich trage. Darum auch übernahm dann Friedrich II. sofort 1740 den ersten Hammer der ersten preußischen □, und ist den ächten Grundsätzen des Ordens treu geblieben sein ganzes Leben lang. Als aus den Wirren innerer Zwistigkeiten am Ende des vorigen Jahrhunderts der wahre Geist des Ordens sich wieder hindurchgerungen hatte, da war Friedrich Wilhelm II. der erste Monarch, der **1796** seinen preußischen □□ die vollen Rechte anerkannter Korporationen gewährte, und ihnen so den festen gesetzlichen Boden für alle Zukunft gab.

Nachdem dann nach mehr als **20** schweren Jahren das Vaterland des langersehnten Friedens sich wieder

zu freuen begann, da bezeugte Friedrich Wilhelm III., gegenüber den damals gegen den Orden laut werdenden Verdächtigungen, vor aller Welt, daß er des Bundes ächtes Wesen erkannt, indem er sein schirmendes Protektorwort sprach: „Die Maurer sind meine besten Unterthanen."

Und nun, m. Bbr., nur noch den letzten lebendigsten Beweis des klaren Blickes unserer Hohenzollern.

Unser heute gekrönter König und Br. hat uns seinen, ihn als Maurer leitenden Gedanken hier an dieser Stätte an jenem unvergeßlichen 27. November 1853 mit den Worten, die gewiß noch heute in unserer Aller Herzen nachtönen, ausgesprochen:

„Ich habe meinen Sohn der □ anvertraut, um die Zukunft der preußischen □□ zu sichern, und in der Ueberzeugung, daß er in den □□ seine Stütze finden werde. Denn Niemand, er möge stehen in einer Stellung, in welcher er wolle, vermag allein etwas. Jeder bedarf dazu treuer Gehülfen, die mit ihm gemeinschaftlich das Gute verfolgen. Daß hierin die Bbr. einst treu zu meinem Sohne stehen mögen, das ist mein höchster Wunsch; das zu wollen, geloben Sie mir auch."

M. Bbr., heute ist der Tag, und dies ist die Stunde unserer Pflicht, dieses ächten Hohenzoller-Bruderwortes zu gedenken, und jenes unser Gelübde freudig zu erneuern. Vereinigen Sie sich mit mir zur Erneuerung dieses Gelübdes in Aufrichtigkeit des Herzens.

Ein dreifaches Hoch unserem Durchlauchtigsten Br. und Höchstleuchtenden Bundesordensmeister, dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm! Er lebe Hoch!

Magdeburg. Br. **Funk.**

Ueber maurerische Erkennungszeichen in Briefen.

Die in Utrecht erscheinende maurerische Zeitschrift „maçonniek Weekblad" regte unlängst die Frage über ein passendes maurerisches Erkennungszeichen in Briefen an, und hat in mehreren Nummern verschiedene Vorschläge desfalls gebracht. Wir glauben, daß diese Frage wohl auch zu einer gelegentlichen Besprechung in d. Bl. sich eigne und theilen daher in Kürze die dort gemachten Vorschläge hier mit.

Zuerst schlug ein Br. v. O., Mitglied einer belgischen □, von dem die erste Anregung hierzu ausging, vor: wenn man prüfen wolle, ob derjenige, mit dem man in Geschäften oder sonst, ohne ihn persönlich nah zu kennen, correspondirt, ein Freimaurer sei, so solle man hinter das Datum die ersten Buchstaben der Namen der beiden S. schreiben, worauf dann der Erwidernde die letzten Buchstaben derselben hinter das Datum seines Briefs setzen könne. Diese beiden Buchstaben, meint er, würden einem Profanen nicht auffallen und schwerlich als ein Freimaurerzeichen von einem solchen gedeutet, wohl aber von jedem Br. erkannt und erwidert werden.

Ein anderer Br. v. M. war der Ansicht, daß ein allgemeines Erkennungs-Zeichen wohl nicht eingeführt, dagegen es jedem Br. überlassen werden möge, durch Andeutungen oder verhüllte Anfragen (wofür er Beispiele gab) sich von der maurerischen Qualität seines Correspondenten zu überzeugen.

Dies letztere hielt der erste Anreger dieser Frage, Br. v. O., der hierauf replicirte, für ungeeignet, und wollte lieber etwas allgemein Gültiges eingeführt sehen.

Ein Br. machte ferner den Vorschlag, unter dem Namen des Briefschreibers die drei letzten Buchstaben in verkehrter Reihenfolge und mit Beifügung der Zahl des Grades hinzuzusetzen, z. B.

Göthe.
eht 1

„Auch dies werde den Profanen ein Räthsel, den Eingeweihten ein leicht verständliches und leicht zu erwiderndes Zeichen sein.

Noch ein anderer Vorschlag, des Br. v. L., geht dahin, unter dem Namen in den darunter üblichen Strich oder Schleife („een krul, wat streepen of wat gekrabbel") den Anfangsbuchstaben des Grades, welchem man angehört, zu setzen.

— Wir legen diese Vorschläge zur Kenntnißnahme der deutschen Bbr. und zur weitern Anregung dieser Discussion vor. Allerdings muß es für eine Lücke in dem Systeme der maurerischen Erkennungszeichen gelten, daß man zwar eine besondere Art des Händedrucks hat, um den persönlich gegenüber stehenden symbolisch zu fragen: „sind Sie ein Frmr.?" nicht aber ein entsprechendes Mittel für die Schrift. Bei der Aufsuchung eines solchen wird es, wie uns scheint, hauptsächlich darauf ankommen, Zeichen zu verwenden, die kein Profaner als freimaurerische deuten und wohl gar in einer auf Täuschung berechneten Weise zu erwidern versuchen könnte.

Aus dem Logenleben.

Köln. Die hiesige deleg. altschottische □ Heredom hielt am Sonntag den 20. Oct. ihr Stiftungsfest mit Arbeit und Tafel□ im 4. Grade, welcher Feierlichkeit auch viele Bbr. benachbarter Oriente: Bonn, Coblenz, Crefeld ꝛc. Theil nahmen. Nach Beendigung der diesem Grade vorbehaltenen Festlichkeit fand sich noch eine große Zahl von Mitgliedern der St. Joh.-□ Minerva-Rhenana im großen Banketsaale des Logengebäudes ein, um daselbst in brüderlicher Gemeinschaft mit den bereits Anwesenden ein anderes schönes Fest zu begehen. Der I. Aufseher der □ Minerva-Rhenana, Br. Oberst Wach

ter feierte nämlich an jenem Tage sein 40jährliches Dienst-Jubiläum als Soldat und der innigen Theilnahme an diesem Ehrentage des allgeliebten Brs. galten die fernern Stunden, die sämmtliche Anwesenden noch bis spät Abends vereinigt hatten. Br. Busse beglückwünschte den noch rüstigen und geistesfrischen Jubilar im Namen der Mitglieder der □ Minerva-Rhenana, um welche sich derselbe seit vielen Jahren als I. Aufseher große Verdienste erworben hat und der hochw. Br. Saal, als vors. Mstr. der schottischen □ Heredon, überreichte dem Br. Wachter im Namen der Bbr. dieser □ einen prachtvollen Pokal. Auf gleiche herzliche und brüderliche Weise sprachen die anwesenden Mstr. v. St. der □□ zu Bonn, Crefeld u. A. in warm gefühlter Ansprache ihre Glückwünsche aus, auf welche Zeichen hoher Achtung und aufrichtiger Theilnahme der würdige Jubilar in trefflicher Rede seinen Dank zu erkennen gab.

Merseburg, d. 20. Oct. 1861. Die hiesige □ „zum goldenen Kreuz" feierte heute unter zahlreicher Betheiligung von Bbrn. benachbarter Oriente ihr 56stes Stiftungsfest und zugleich das 50jährliche Jubiläum des Br. Fischer I. Hoch erfreut wurde die □ durch die Anwesenheit ihres Br. Repräsentanten bei der hochw. großen National-Mutter□, des Br. Wilberg. Die begeisterten und begeisternden Reden und Ansprachen des Br. Redners Osterwald, sowie der s. e. Br. Leue aus Naumburg und Berndt aus Zeiz und des Br. Wilberg sowohl während der Arbeit als auch bei der Tafel trugen viel zur Erhöhung des Festes bei.

Nürnberg. Unser allverehrter, vielverdienter Br. J. C. Meißner hat uns plötzlich verlassen, um im e. O. das große Werk fortzusetzen, an dem er hier so lang und so treulich gebaut! Am 24. Oct. Ab. 6 Uhr war er im Begriff, einen Spazirgang zu machen, da fiel er vom Schlage getroffen auf der Straße nieder und war in einem benachbarten Hause nicht mehr zum Leben zu bringen. Sein letzter Antrag in der □ z. d. 3 Pfeilen war, dem Br. R. Barthelmeß in Brooklyn die Ehrenmitgliedschaft genannter □ zu ertheilen. Br. Meißner war 51 Jahre Mitglied, 22 Jahre Mstr. v. St. der □ z. d. 3 Pfeilen und erreichte ein Alter von 78 Jahren. Die Bbr. Nürnbergs verehrten ihn alle wie ihren Vater. Die ganze Brüderschaft Deutschlands rühmt ihn als einen der würdigsten Vertreter der Freimaurerei. Durch seine „Vorträge auf dem Gebiete der Humanität und Lebensphilosophie" hat er sich ein bleibendes Denkmal gesetzt. — Seit 1860 war er Altmeister seiner □ und Ehrenmitglied der □ Joseph z. E. hier, sowie der Groß□ von Hamburg, der □□ la clémente amitié in Paris, goldn. Hirsch in Oldenburg, Absalom in Hamburg, Libanon z. d. 3 Cedern in Erlangen, Ernst für Wahrh., Fr. und R. in Coburg, Wahrh. u. Freundsch. in Fürth.

Stettin. Am 18. October feierten wir das Fest der Krönung des Allerd. Protectors, sowie den Geburtstag des Weis. Landes Ordensmeisters, Sr. K. Hoheit des Kronprinzen von Preußen, durch eine Fest-Tafel□. Die Bbr. versammelten sich um 3 Uhr Nachmittags im Logen-Gebäude, die Tafel□ ward gegen $3^1/_2$ Uhr durch den abg. Logenmeister, hochw. Br. Alberti, ritualmäßig eröffnet und dauerte bis nach 7 Uhr Abends.

Der wortf. Mstr. brachte während derselben drei Toaste aus. Der erste galt der Gegenwart, in welcher die Verhältnisse für uns so schön seien, da unser Orden sich des besonderen Schutzes des Landesherrn erfreue. Dabei hob er die Bedeutung des heutigen Krönungstages für das Vaterland hervor, des ersten wiederum seit 160 Jahren, und schloß mit dem Wunsche, daß die Regirung unseres Königs und Protectors eine lange und gesegnete sein möge. Diesem mit Begeisterung aufgenommenen Toaste folgte bald der zweite: der Zukunft, welche uns so rosig anlächle bei der Aussicht, daß die Fürsorge, welche unser Orden von höchster Stelle erfahre, nicht mit dem Tode des Königs vorbei sein, sondern uns erhalten bleiben werde, da der Thronfolger und dereinstige König schon jetzt als unser Weis. Ordensmeister uns seine Liebe und Sorgfalt für den Orden beweise. Darum sei er mit Recht Gegenstand unserer dankbaren Verehrung, und wir hätten solche auch ihm zu bethätigen mit allen Ehrenbezeigungen der k. K. Auch dieser Toast fand bei den Bbrn. freudigen Anklang, sowie nicht minder der ihm folgende dritte: der Vergangenheit, dem Tage der vor 48 Jahren geschlagenen Leipziger Völkerschlacht, wobei die dort gebliebenen Kämpfer für die Befreiung des Vaterlandes von fremdem Joche ehrenvolle Erwähnung fanden und ihr Andenken still gefeiert wurde. Hieran schloß sich der Wunsch, daß der Geist, welcher in jener Zeit geweckt worden, der deutsche Nationalgeist, von uns bewahrt werden möge. Der erste Toast wurde durch das Königslied, der zweite durch das Hohenzollernlied u. der dritte durch das Schwertlied von Körner von den musik. Bbrn. eingeleitet. Die Stimmung der Bbr. war eine gehobene, was sich nicht allein bei den von dem wortf. Mstr. ausgebrachten, begeisterten Toasten, sondern auch bei der folgenden Armensammlung bekundete. Wiewohl nur etwa 60 Bbr. zugegen waren, ergab die Sammlung für unsere Armenkasse, einschl. des Erlöses für eine von einem Br. geschenkte und sofort öffentlich versteigerte Krönungsmedaille, den Betrag von 20 Thlr. Demnächst wurden noch Logenvorträge eines ausw. Brs., dessen hülfsbed. Lage der 1. Aufseher, Br. Strömer, den Bbrn. warm ans Herz legte, zum Verkauf gestellt und kamen für 33 Exemplare über 21 Thlr. ein. Der Eindruck des ganzen Festes war höchst befriedigend, die Stimmung ächt brüderlich.

Haarlem. Die maurerischen Zusammenkünfte von Bbrn. verschiedener benachbarter Werkstätten, wie sie neuerlich in Deutschland hauptsächlich in Form von Maifesten üblich geworden sind, finden auch hier Nachahmung. Am 9. Juli trafen in Folge br. Einladung der hiesigen □ Vicit cum virtus, Bbr. aus 9 benachbarten Orienten (Amsterdam, Haag, Leiden, Rotterdam, Alkmaar, Delft, Helder, Zaandam und Hoorn) mit den hiesigen zusammen, es ward festliche Arbeit gehalten, dann eine Spazirfahrt durch die herrliche Umgegend Haarlems gemacht, und hierauf Abends ein Bankett veranstaltet. Die Zahl der Theilnehmer betrug an 70; unter den Künstlern, welche zur Verschönerung des Festes mitwirkten, finden wir auch einen jetzt in Amsterdam lebenden Deutschen Pianisten Br. Graichen genannt.

Nordamerika. Auf beiliegenden Blättern überschicke ich Ihnen abermals Nachrichten über die hiesigen Kriegszustände im Maurerthum und maur. Zustände im Kriege. Ich denke mir, daß die Fortsetzung der einmal in ihrem Blatte begonnenen Nachrichten für die Bbr. in Deutschland nicht ohne Interesse sein wird, da ja die hiesigen Partei- und Civilisationskämpfe im allgemeinen es sind, und gerade jene Vorgänge im Maurerbunde höchst wahrscheinlich für die amerikanischen □□ eine Epoche der Entwicklung bezeichnen werden.

Pionier□, im 4. Ohio Regiment, steht mit dem Regimente im westl. Virginien, und hat am 24. Juni in der Halle der unter der Groß□ von Virginia arbeitenden Fetterman□ N. 170 in Fetterman eine Arbeit abgehalten; viele Besuchende aus □□ Ohio's und Virginia's waren zugegen; beschlossen wurde, „allen treuen und wohlgesinnten Maurern, wo immer sie zerstreut sein mögen, warmen Händedruck und Brudergruß zu senden und ihnen zu geloben, daß von den Mitgliedern der □ alle Mittel, die in ihrer Macht liegen und mit den Pflichten gegen die Regirung und den Lehren der Maurerei in Einklang sind, in Bewegung gesetzt werden sollen, um das durch Parteien zerrissene Land zu beruhigen."

„Arcana Hall" der Versammlungsort der Freimr. in Lexington, Missouri, wurde während eines Gefechts in der Nähe dieser Stadt von den nördlichen Truppen mit Bomben in Brand geschossen, weil dieselben vermutheten, daß Munition darin aufgehäuft sei. Durch die Zerstörung des Dorfes Hampton, in Virginia, bei der Festung Mouron gelegen, von Seite der Südländer, ging auch die Maurerhalle in Flammen auf.

Der Grßmstr. des Staates Wisconsin, Br. Gabriel Buck, steht als Freiwilliger im 2. Regimente der Staatsmiliz.

Die Zeitschrift Mas. Review bringt in Vol. XXV, N. 6, die Nachricht, daß in Coneond, Grafschaft Lewis, Kentucky, zwei Mitglieder der dortigen □ wegen Parteinahme für die Rebellen zur Untersuchung gezogen und von der □ ausgestoßen worden sind. Die □ erklärt, daß sie keinen Verräther des Vaterlands in ihrer Mitte dulden wird, — daß Keiner, der in ein Complot oder Verschwörung gegen die Regirung sich einläßt, aufgenommen werden oder Mitglied bleiben soll. Ein Br. Lehrling war in den Verdacht der Sympathie mit den Verräthern gekommen, sofort wurde ein Ausschuß ernannt, die Sache zu untersuchen, und erst nachdem die □ sich vollständig von seiner Schuldlosigkeit überzeugt hatte, ertheilte sie ihm den zweiten Grad. Der Redacteur der eben genannten Zeitschrift, Br. C. Moore in Cincinnati, bemerkt dazu: „Ein Verräther kann nicht in Gemeinschaft mit achtungswerthen Männern stehen, auf keinen Fall mit Freimaurern. Das ist keine Frage politischer Wahl — nein, sie steht viel höher, — es ist eine Frage der Treue gegen die Regirung, unter der wir leben. Derjenige, welcher ihr nicht mit Treue dient, nicht in dieser ernsten Stunde der Prüfung ihr zur Seite steht, kann in gar keiner Hinsicht Vertrauen beanspruchen. Wenn eine Gr.□, mit Th. S. Webb an ihrer Spitze, in ihrer amtlichen Stellung während des Krieges von 1812 zur Unterstützung der Regirung austrat und dadurch Beifall erndete, wie viel mehr muß die Brüderschaft jetzt durch eine solche Anhänglichkeit sich desselben würdig machen, da Verräther darauf ausgehen, nicht nur die Regirung zu vernichten, sondern einen Despotismus einzuführen, schrecklicher als der, welcher Frankreich mit Blut überschwemmte. Verrath bringt in seinem Gefolge Raub, Plünderung, Mord, Mißachtung der Gesetze und fast jedes Verbrechen mit sich, das die menschliche Gesellschaft entwürdigt: soll man solche Menschen als Maurer anerkennen und ihnen den Bruderkuß geben? Niemals! Die Maurerei hat ihre Gelübde aufrecht zu erhalten u. von ihren Mitgliedern Gehorsam gegen ihre Vorschriften zu fordern. Wenn dies nicht geschieht, so ist es besser, die Arbeiten einzustellen und zu warten, bis Tugend genug sich findet, um die Gesetze des Bundes zu erzwingen." —

Unter Hinweisung auf die alten Grundgesetze erheben die meisten nördlichen Groß□□ und die drei noch bestehenden Zeitschriften in einer würdigen, leidenschaftslosen Weise ihre Stimmen gegen das unmaurerische Gebahren der Bbr. des Südens.

Eine Reihe von Maurer- und Odfellows-□□ haben sich bei dem von der Regirung ausgeschriebenen freiwilligen Anlehen betheiligt. Amity□ N. 323 in New-York hat dazu $ 500 gegeben; dreizehn ihrer Mitglieder stehen, meistens als Offiziere, im Felde.

Das Groß-Heerlager von Pennsylvania hat unter Bezugnahme auf den Erlaß des Br. French v. 18. April und auf die Erwiderung des Groß-Heerlagers von Virginia v. 27. April in seiner diesjährlichen Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt:

„In Anbetracht dessen, daß die Patrioten unseres gemeinsamen Vaterlandes, eine eingebildete Scheidungslinie zwischen Norden und Süden verwerfend, sich zur Gestaltung einer nationellen Familie vereinigt haben; und in Anbetracht dessen, daß diese Familie zur vollen Kraft der Mannheit herangewachsen ist, die Wohlthat freier Institutionen verbreitend und alle Einwohner und alle Staaten in ihren gerechten, gesetzlichen und billigen Rechten unter der Constitution unseres Landes beschützend; und in Anbetracht dessen, daß die maur. Tempelritter, ein Theil dieser nationalen Familie, mit Sorgfalt und Gebet als solche sich von Förderung des jetzt wüthenden Streites ferne gehalten, ja vielmehr durch ihren ersten Beamten M. E. Sir B. B. French, ein Circular erlassen haben, durch welches allen Tempelrittern die heilige Verpflichtung ans Herz gelegt wurde, die Wunden der Geschlagenen zu verbinden und die Trauernden zu trösten; deßhalb

Beschlossen, durch das Groß-Heerlager der Tempelritter des Staates Pennsylvania, versammelt in jährlicher und feierlicher Sitzung, daß wir in dem patriotischen Circular, welches durch den M. E. Gr.-Mstr. B. B. French erlassen worden, diejenigen Eigenschaften des Herzens und Geistes finden, welche ihn zur Ausübung der zarten und schwierigen Pflichten seines Amtes vorzüglich geschickt machen, und darauf vertrauen, daß jede von ihm zu Gunsten der Union ausgehende Anstrengung nicht nur die einmüthige Unterstützung aller Tempelritter des Landes hervorrufen, sondern auch, daß Gott dessen Bemühungen zur Verhütung der Vergießung christlichen und brüderlichen Blutes reichlich segnen werde;

Beschlossen, daß wir ohne Zögern das vor R. E. Sir E. H. Gill, Groß-Commandeur von Virginia, aus-

gegangene Cirkular verdammen, weil es Lehren enthält, die im Widerspruche stehen mit den Principien unseres Ordens, den maur. Verpflichtungen entgegentritt, den Verrath rechtfertigt und in nicht zu mißdeutender Sprache unseren Character als Menschen, Maurer, Templer und Christen herabwürdigt;

Beschlossen, daß wir als Groß-Heerlager volles trauen in die Regirung unseres Landes — des Landes unserer Wahl haben; und daß wir, was immer zu ihrem Besten oder Schaden sie befallen möge, unser Geschick an das unseres Landes binden, mit ihr leben, handeln und sterben wollen; und daß wir, wenn auch blutbefleckte Hände unsere Körper unwirthbaren Gräbern überliefern und diese Gräber durch keinen Akazienzweig bezeichnet werden sollten, am Tage, an dem unsere körperlosen Seelen von Immanuel (Gott mit uns) zum Gerichte gerufen werden, die Genugthuung haben werden, unsere Seelen nicht durch den Aussatz des Verraths befleckt, unser Gewissen nicht mit ewigem Schuldbewußtsein vergiftet, unsere Herzen nicht durch gebrochene Gelübde, verletzte Treue und Meineid beschimpft zu wissen."

Im traulichen Bruderverein.

Einer.
Was führt Euch, Ihr Männer, zusammen?
Was ists, was Euch Frohsinn verleiht?
:,: Was leuchten im Auge die Flammen?
Träumt Ihr von der goldenen Zeit? :,:
Alle.
:,: Im traulichen Bruderverein :,:
:,: Labt süß uns und selig der Wein. :,:

Einer.
Habt all Ihr den Hader vergessen,
Der draußen die Herzen entzweit?
:,: Fragt nicht Ihr nach Orden und Tressen,
Nach Rang und nach prangendem Kleid? :,:
Alle.
:,: Im traulichen Bruderverein :,:
:,: Da wollen nur Menschen wir sein. :,:

Einer.
Habt all Ihr die Liebe, die ächte,
Die treulich mit allen es meint?
:,: Ist Euch nur der Glaube der rechte,
Der mit sich die Liebe vereint? :,:
Alle.
:,: Im traulichen Bruderverein :,:
:,: Ist Liebe das All und das Ein. :,:

Einer.
Wollt glücklich durch Gutsein Ihr werden,
Ihr Brüder, in heiliger Lust?
:,: Tragt all Ihr den Himmel auf Erden
In treuer und liebender Brust? :,:
Alle.
:,: Im traulichen Bruderverein :,:
:,: Soll offen der Himmel uns sein. :,:

Einer.
Lehrlinge, Gesellen und Meister,
Seid all Ihr zur Arbeit bereit
:,: Als Bürger im Reiche der Geister,
Wo Arbeit nur Ehre verleiht? :,:
Alle.
:,: Im traulichen Bruderverein :,:
:,: Hat Ehre die Arbeit allein. :,:

Einer.
Habt all Ihr gebaut an dem Werke
Dem ewigen Meister zum Preis?
:,: In Weisheit und Schönheit und Stärke
Errungen den Lohn Euch mit Fleiß? :,:
Alle.
:,: Im traulichen Bruderverein :,:
:,: Soll Lohn uns die Liebe nur sein. :,:

Br. M. Zille.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

N⁰ 45. — Sonnabend, den 9. November. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Was soll ich thun, um ein Freimaurer zu werden?*)

Von Br. Oswald Marbach,
Mstr. v. St. der □ Balduin z. L. in Leipzig.

Wenn ein Jüngling aufgenommen wird in ein ehrbares Handwerk, das er aus freier Lust und Liebe zu seinem Lebensberufe gewählt hat, so wird er wohl nach altehrwürdigem Brauche vor die Lade geführt, mit einem weißen saubern Schurze, mit weißen Handschuhen und mit einem Hute bekleidet und ihm gesagt: Sieh, nun bist du, was du werden wolltest, nun mache uns und dir und dem löblichen Gewerke keine Schande. Und der Jüngling schaut wohl freudig und stolz um sich auf die ehrwürdigen Meister und die stattlichen Gesellen um sich her und denkt: nun bin ich was Rechtes! Es wäre schlimm um ihn bestellt, wenn diese Freudigkeit und dieser Stolz ihn nicht beseelten; dann hätte er lieber daheim bleiben sollen. Und doch wird er gar bald erfahren, daß er nur eben erst dem Namen nach geworden ist, was er werden wollte, sich selber aber erst dazu machen müsse mit Fleiß und Anstrengung. Sein erst so freudiger Stolz kann der Demüthigung nicht entgehen, daß er das Kleid seines Standes noch nicht zu seiner Ehre trage, sondern es erst noch verdienen müsse, und er fragt wohl den Meister und sich selber: was soll ich thun, um wirklich zu werden, was ich dem Namen nach bin?

Dem Freimaurerlehrlinge geht es nicht anders und nicht besser, und nach seiner An- und Aufnahme sagen wir selber ihm wohl: wir haben dir nichts geben können als den Namen, nun siehe selbst zu, daß etwas aus dir werde, und mache dir und uns keine Schande. Freilich mancher mag wohl denken, wenn er hört, wie er angemeldet wird „als freier Mann von gutem Rufe", und wenn er merkt, wie auf solche Meldung ihm unsre Thüre aufgethan wird, nun trete er ein als vollberechtigtes Mitglied in eine Gesellschaft freier Männer von gutem Rufe und er sei wohl geschickt, seine Stelle unter solchen auszufüllen. Ja, vollberechtigt wird er durch seine Aufnahme, aber auch vollverpflichtet; und er wird bald merken, daß ein freier Mann von gutem Rufe wohl vorbereitet ist, ein Freimaurer zu werden, aber noch lange nicht es wirklich ist, wenn er auch feierlich mit Schurz, Handschuhen und Hut geschmückt worden. Dann drängt sich ihm die Frage auf: **Was soll ich thun, um ein Freimaurer zu werden**, d. h. um ein Freimaurer wirklich zu sein und nicht nur dem Namen nach?

*) Aus dem in nächster Zeit bei Br. Fries erscheinenden Werke von Br. O. Marbach „Arbeiten am rohen Steine".

Wir wollen ihm und uns allen, die wir ja allzumal noch gar schwache und ungeschickte Lehrlinge sind, diese Frage zu beantworten suchen, denn schon das redliche Suchen nach der Antwort ist geeignet, uns ein wenig vorwärts zu bringen.

Vor allem müssen wir, um nicht auf einen gefährlichen Abweg zu gerathen, der schon vielen unsern Brüdern, ja zu Zeiten ganzen Logen und selbst dem Bunde in seiner Gesammtheit gefährlich und verderblich geworden ist, eingedenk sein und bleiben, daß die Freimaurerei nicht eine Wissenschaft sei, sondern eine Kunst. Viele haben das Geheimniß der Freimaurer, von dem sie so oft und viel hören, nicht in dem vertrauten, vor aller Profanation und Frivolität sich hütenden Umgange der Brüder Freimaurer, sondern in irgend welchen Kenntnissen gesucht, welche die Freimaurer voraus hätten vor andern Menschen und vor diesen verborgen hielten; und dieser Wahn ist zum Verderben gerathen. Gegenwärtig träumt wohl Niemand, wenigstens nicht im Innern des Bundes mehr, vom Steine der Weisen, von der Kunst des Goldmachens, von Lebenselexiren, von Geisterbeschwörungen und dergl. Albernheiten, aber bis in die Gegenwart hat man von einer Wissenschaft der Freimaurerei wiederholt gesprochen, ja sich die Mühe gegeben, als sei solche Wissenschaft der rechte Kern und das eigentliche Wesen der Freimaurerei. Die so reden, sind in einem Wahne befangen, durch den sich keiner von uns möge täuschen lassen. Freilich kann die Freimaurerei so gut wie jede andere Kunst zum Gegenstande wissenschaftlicher Untersuchung gemacht werden; aber sie ist nicht selbst eine Wissenschaft. So kann einer die Geschichte der Tonkunst wissenschaftlich darstellen, ein anderer kann die Schwingungen berechnen, durch welche die Töne erzeugt werden, aber keiner der dies thut oder solche Wissenschaft erlernt, wird dadurch ein Tonkünstler, sondern der ein Instrument in die Hand nimmt und spielt darauf los, erst jämmerlich schlecht, dann besser und besser. In ganz gleicher Weise kann man auch die Geschichte der Freimaurerei schreiben und ein anderer kann die Rituale prüfen und die Katechismen besprechen, aber wie gründlich und wissenschaftlich er dies thut, er wird dadurch kein Freimaurer, sondern allein dadurch, daß er Freimaurerarbeit verrichtet, so gut es eben geht.

„Was soll ich thun, damit ich ein Freimaurer werde?" Die nächste Antwort ist die, auf welche wir soeben gekommen: Freimaurerarbeit verrichten, so gut es geht. Freimaurerarbeit aber, das wissen wir, ist Arbeit am rohen Steine, Selbstveredlung, Gutesthun an uns und andern, nicht um Lohn und Gabe, sondern um Gottes willen, aus Lust am Guten. Das haben wir oft genug gehört; wir wollen aber wissen, wie wir uns zu verhalten haben, damit solche Arbeit gerathe. Das, meine ich, ist der Sinn jener Frage.

Ein Wanderer war auf der Reise zu einer Stadt und fragte einen Mann, den er unterwegs traf: wie lange habe ich noch zu gehen? Der Gefragte antwortete: „So geh, dann will ich dirs sagen." Da ward der Wanderer unwillig, schalt den Mann einen Thoren und ging. Nun aber rief ihm der Mann nach: „Gehe so fort und du wirst in Einer Stunde dort sein." — „Warum hast du mir das nicht gleich gesagt?" fragte der Wanderer zurück. Der Mann aber, welcher ein Weiser war und nicht ein Thor, wie ihn jener gescholten, versetzte: „Zuvor mußt ich doch sehn, welche Schritte du machst, denn ein Gichtbrüchiger braucht wohl einen Tag zu dem Wege, den ein rüstiger Läufer in einer Stunde zurücklegt."

Sehet, m. Brr, fragt ein Lehrling den Meister: „was soll ich thun, damit ich ein Freimaurer werde?" so antwortet der Meister: „Handle!" Sieht der Meister seine Handlungen, so mag er ihm wohl sagen, ob er auf dem rechten Wege sei und ob er sein Ziel bald oder spät erreichen werde, oder auch gar nicht. An der Arbeit des Lehrlings erkennt der Meister dessen Werth und sagt ihm: „Fahre so fort" oder „Mach's besser." Aber der Freimaurerlehrling hat den großen Vorzug, daß er des Meisters Stimme, die seine Arbeit beurtheilt, in jedem Augenblicke vernimmt, wenn er nur auf sie hinhorcht, nämlich in der Stimme seines Gewissens. Also: Handle, m. Br. und dein Gewissen wird dir sagen, ob du auf rechtem Wege bist oder auf schlechtem.

Die Antwort des Meisters auf die Frage des Lehrlings bezieht sich, wie wir sehen, m. Brr, immer auf die einzelne That. Sie fehlt nie außer bei völliger Thatlosigkeit: also die trägen, die sittlich todten Mitglieder des Bundes hören sie nicht. Allgemeine Antworten liegen nicht in des Meisters Art. Kein Meister in einer Kunst und in einem Handwerk giebt allgemeine Antworten. Oder wenn ich hingehe und will z. B. das Reiten erlernen: hält mir etwa der Stallmeister eine Reihe von Vorträgen über die Lehre des Gleichgewichts? Er setzt mich aufs Pferd, drückt mir die Zügel in die Hand und sagt: reite! und falle ich vom Pferde, so hat er keinen Trost als: steh auf. Ein Meister ist kein Professor, und wer es zum Können bringen will, der muß es versuchen, aber nicht beschwatzen.

Und doch, m. Brr, haben die Lehrlinge, wenn sie am Feierabend zusammen kommen, ein Bedürfniß zu schwatzen über das löbliche Handwerk, und indem sie einander ihre Erfahrungen mittheilen und daraus allgemeine Folgerungen ableiten, helfen sie einander gegenseitig vorwärts. So wollen auch wir es machen.

Jeder rechtschaffene Lehrling, und wär' er auch noch so täppisch und unerfahren, trägt die Sehnsucht im Herzen, einmal Meister zu werden. Nur die ganz faulen und nichtsnutzigen haben kein Ohr und kein Auge für den Meister. Sie sinken zu Handlangern herab und werden zuletzt ganz auf die Seite geschoben als unbrauchbar. Aber die rechtschaffenen Lehrlinge achten auf den Meister und ahmen ihm nach. Die Nachahmung ist die Mutter jedes Handwerkes und jeder Kunst. Schauet auf den Meister, Brr Lehrlinge, wie ers macht jetzt und von jeher. Unser Meister macht aus Nichts eine Welt, und zwar eine lebendige Welt, indem er ihr seinen Odem einbläst — er theilt ihr mit von seinem Geiste. Also müssen auch wir es machen. Ja wie mag ein Mensch aus Nichts eine Welt erschaffen? Wo ist das Nichts, das wir in die Hand nehmen mögen wie der Töpfer den Thon und daraus eine Welt bilden und wäre sie auch noch so armselig? Nicht um euch schauet, Brr Freimaurer, sondern in euch: Selbsterkenntniß ist der Anfang aller Weisheit! Was schauet ihr in euch? Oede und leer sieht es aus in der Brust des sehnsüchtigen und doch noch so gar ungeschickten Lehrlings, er erblickt — Nichts; und dies Nichts, das ist der Stoff, aus dem sich Welten schaffen lassen. Greife nur zu und bilde, so wird es sich gestalten. Freilich zunächst nur eine eingebildete, eine todte Welt, — aber nun hauche ihr Odem ein, Geist von deinem Geiste — wie es der Meister macht — und sie wird lebendig werden, diese Welt. Zu was bringen wirs auf diesem Wege? Zu einer gespensterhaft sich regenden Welt von Phantasiegebilden, die entstehen und vergehen wie Seifenblasen, zu weiter nichts! Aber woran liegts? daran, daß wir noch nicht die Kraft und den Geist des Meisters haben. Was der Meister schafft, das hat Wirklichkeit und Wahrheit voraus vor der aus der Nachahmung hervorgegangenen Lehrlingsarbeit. Ja, hätten wir die Kraft und den Geist des Meisters!

Was macht den Lehrling zum Meister? Ein altes Sprüchwort sagt: Uebung macht den Meister. Was aus des Meisters Hand hervorgeht, trägt den Stempel der Vollkommenheit. Aber um es mehr und mehr zur Vollkommenheit zu bringen, um dem Meister ähnlich zu werden, dazu bedarf der Lehrling der Uebung. So wollen wir uns üben. Dazu gehört zunächst, daß wir an unseren eigenen jämmerlichen Gemächten, an jenen phantastischen Welten, die nur Schein haben, aber kein Sein, nicht uns genügen lassen, sondern sie wegwerfen wie sie entstanden sind und immer wieder von vorn anfangen, wie oft es uns auch mißrathe. Das ist Uebung. Und Uebung ist desto besser, je öfter, je unabläßiger sie sich wiederholt. Der Freimaurer hat dabei einen großen Vorzug vor dem Handwerkslehrling, nämlich den, daß er nicht nur stundenweise in der Werkstatt verweilt, in welcher er an die Arbeit gewiesen ist, sondern aus seiner Werkstatt gar niemals herauskommt. Denn seine Werkstatt ist sein eigenes Herz, darin sein Geist Wohnung hat allezeit. So kann er thätig sein in der Uebung unabläßig.

Aber wie fleißig wir sind in der Uebung, so mißlingt es uns doch immer wieder. O lasset darum die Hände nicht verzweiflungsvoll sinken, Brr Lehrlinge! Höret, was ein lieblich tönender Geisterchor aus unendlicher Ferne euch zusingt: „Wer immer rastlos sich bemüht, den können wir erlösen." Zur Uebung muß die Unverdrossenheit kommen. Und wenn es uns zehntausendmal mißrathen ist, so wollen wirs zum zehntausendundersten Male versuchen. Wir Freimaurerlehrlinge haben wieder einen großen Vorzug vor den Handwerkslehrlingen. Unser Meister fordert uns unsre verpfuschte Lehrlingsarbeit nicht ab, um sie für Meisterarbeit zu verkaufen. Er sieht lächelnd das Spiel im Vergeblichen, das wir im Schweiß unsers Angesichts verrichten, indem wir ihn nachahmen. Es hat für ihn keinen Werth, — aber jene Schweißtropfen auf unserm Angesicht haben ihn. O sie sind auch Nichts, aber jenes Nichts, aus welchem Er seine Welt erbaut. Unser Irren und Wähnen, unser Ringen und Streben, unsere Rastlosigkeit in der Uebung, das ist der Weg, auf dem wir Ihn finden und erreichen, dessen Gemächt wir selber sind, der uns von Seinem Geiste gegeben hat, durch den und in dem wir zur Meisterschaft gelangen, also daß, wenn wir sie erreicht haben, wir nicht tausend und abertausend Welten aus uns hervorgebracht haben, sondern Eine, nämlich die Seine.

Ist es aber nicht trostlos, daß wir Freimaurerlehrlinge an die vergebliche weltschöpferische Arbeit in unserer eigenen Brust verwiesen bleiben, um schließlich mit aller unserer rastlosen Thätigkeit nicht unser, sondern des Meisters Werk zustande zu bringen? Ist nicht die Arbeit im Vergeblichen unter unserer Würde und die Meisterarbeit über unsrer Kraft? Schauet auf den Meister, Brr Lehrlinge, und ahmet ihm nach. Arbeitet nicht auch Er scheinbar im Vergeblichen und bringt doch wirklich und wahrhaftig eine Welt zu Stande? Giebt es eine höhere Würde als die des Meisters, und giebt es was unter dieser Würde wäre? Nichts ist so klein und erbärmlich, daß es zu gering wäre für einen Weltschöpfer; denn es ist entweder gar nicht oder es ist Seiner Würde voll. Nur für uns närrische Lehrlinge hat Vieles den Schein, als wäre es vorhanden, und doch nicht der Mühe werth, sich darum zu kümmern. Aber diese Narrheit müssen wir abthun, wenn wir dem Meister nachahmen wollen. Und wie solcher Hochmuth närrisch ist, so ist es auch die angebliche Demuth, als sei es uns nicht möglich, indem wir unser Werk fortwährend verfehlen, Sein Werk

schließlich zu verrichten. Ja wir vermögens freilich nicht, aber Er vermag alles in uns und durch uns. Wir müssen bei unserer Uebung in der Nachahmung des Meisters wie unverdrossen also auch unerschrocken sein. Nichts darf uns zu klein sein und nichts zu groß, nichts zu verächtlich und nichts zu vornehm, nichts zu schwach und nichts zu gewaltig; sondern wir müssen die allerkleinste schöpferische That in uns verrichten als wäre sie die allergrößte, und die allerschwerste, als wäre sie die allerleichteste. Und auch hier haben wir Freimaurerlehrlinge wieder eine große Erleichterung voraus vor den Handwerkslehrlingen; denn da wir es mit uns selbst lediglich zu thun haben, so können wir nicht zweifeln, daß es nichts giebt, was zu gering oder zu gewaltig für uns wäre. Drückt einen Andern der Schuh, so mag ich das verächtlich behandeln; aber drückt er mich selbst, so ist das unleidlich; und ein Anderer kann so vornehm und groß sein, daß ich mich nicht an ihn herangetraue, aber vor mir selber werde ich mich doch nicht fürchten; denn meine Kraft des Angriffs ist genau so groß wie meine Kraft des Widerstandes. Jedweder hat an ihm selber seinen stärksten Gegner, aber auch seinen stärksten Gehülfen, es ist just jener so stark wie dieser, und also kommt es nur auf den Willen an, ob ich mich selbst überwinde oder von mir selbst überwunden werde, ob ich Sieger bin oder Besiegter, ob ich das Leben habe oder den Tod.

Aber lasset uns noch eins in Erwägung ziehn, m. Brr. die Freimaurerei ist eine Kunst. Jegliche Kunst hat einiges mit dem Handwerke gemein, anderes aber nicht. Kunst und Handwerk unterscheiden sich vornehmlich durch ihre Werke. Das Werk des Handwerks ist für den Leib des Menschen, das Werk der Kunst aber ist für den Geist des Menschen. Um ein tüchtiger Handwerker zu werden, genügt Uebung, Beharrlichkeit und Unerschrockenheit; aber der Künstler kommt damit noch lange nicht aus. Es giebt Menschen, welche über das Handwerksmäßige in der Kunst nicht hinauskommen. So setzt sich wohl ein zu nützlicher Arbeit zu träger Mensch jahrelang täglich hin mit der stolzen Einbildung, einen künstlerischen Beruf zu haben, und spielt Fingerübungen zur Verzweiflung seiner Nachbarn, und bringt es doch zu nichts als dazu, den leiblichen Sinnen eine Plage und dem Geiste ein Nichts zu sein. Es fehlt solchen Menschen, sagt man, das Genie, welches allein den Künstler macht. Auch die Freimaurerei wird, wie es scheint, von Vielen ohne Genie getrieben. Die Fingerübungen der Freimaurerei eignen sich solche Menschen an: Zeichen, Wort und Griff, das Gebahren an der Tafel, das Klopfen und Klatschen, das Grüßen und ganz besonders die katechismusgerechten Redensarten der Freimaurer sind ihnen äußerst geläufig; zu freimaurerischen Thaten in sich selbst und gegen die Menschen ihre Brüder bringen sie es niemals. Vielleicht fehlt es ihnen am Genie zum Freimaurer. Aber worin besteht dieses Genie? worin besteht das Genie, welches in aller und jeder Kunst eine so wichtige Rolle spielt, überhaupt? Wir sagen: es ist der göttliche Funke im Menschen und eben darum etwas Gegebenes, etwas Angebornes, welches durch keinen Fleiß und keine Mühe ersetzt werden kann. Aber liegt denn ein solcher göttlicher Funke in einigen Menschen nur, in andern aber nicht? Als Freimaurer, m. Brr, sind wir überzeugt, daß alle Menschen in derselben Einen Beziehung zu Gott, zum Mittelpunkte alles geistigen Lebens stehen. Die Verhältnisse, alle die unendlich vielen Zufälligkeiten, denen der Mensch ausgesetzt ist vom ersten Athemzuge an in der irdischen Welt, in welche er durch die Geburt eintritt und von der er durch den Tod erlöst wird, sind es, welche den göttlichen Funken in ihm befangen halten, welche ihn oft scheinbar ganz verhüllen, oder ihn nähren, welche gleichsam die Farbe, in welcher er leuchtet, und den Grad der Helligkeit bedingen, mit welchem er Licht um sich her verbreitet. Den hellleuchtenden Gottesfunken im Menschen nennen wir dann Genie und die Farbe bestimmt die Richtung der künstlerischen Thätigkeit. Wie aber das reine Licht farblos ist und die Fähigkeit hat, in allen Farben zu leuchten, so ist auch das Genie in Wahrheit nie einseitig, einfärbig, sondern der wahrhaft geniale Mensch ist gleich geschickt zu jeder Art geistiger, d. h. schöpferischer Thätigkeit. Man hat die Frage aufgeworfen: würde Raphael ein Maler geworden sein, wenn er ohne Hände geboren worden wäre? Die Antwort ist: er würde dann ein großer Dichter geworden sein, denn sein Genie würde sich des ihm zu Gebote stehenden Mittels, sich zu äußern, bedient haben. Das Genie der Freimaurer nun, m. Brr, ist nicht der Gottesfunke von irgend einer bestimmten Farbe, auch nicht einmal von irgend einem bestimmten Grade der Helligkeit, und wie den göttlichen Funken überhaupt, so hat also auch jeder Mensch das Genie, Freimaurer zu werden. Er braucht nur sich selbst in seiner Wahrheit und Wirklichkeit zu suchen, um sich zu finden, nämlich jenen göttlichen Funken, der in ihm liegt. Es kann sein, daß er gleichsam ein Raphael ohne Hände, ein Homer ohne Zunge ist, es kann ihm durch die Zufälligkeiten des Lebens jedes Organ seines Geistes in so unvollkommener Ausbildung geblieben sein, daß er sich keines bedienen kann, um das Gotteslicht in ihm nach außen als sein Licht leuchten zu lassen vor den Leuten; aber in seinem Herzen wird es doch leuchten und ihn erleuchten und erwärmen, ja verklären zur Schönheit unsterblichen Lebens. Wie die Freimaurerei vor allem Handwerke viel voraus hat, so hat sie auch vor allen Künsten einen großen Vor-

zug, nämlich, daß jeder ihrer Jünger das rechte Genie besitzt, dessen er bedarf, um es in der Kunst zur Meisterschaft zu bringen. Und giebt es doch schlechte Freimaurer, so ist nicht Mangel an Genie, sondern die Trägheit daran schuld, der ersten Forderung, die an jeden Freimaurer gestellt wird, zu entsprechen: „Erkenne dich selbst, denn Selbsterkenntniß ist der Anfang aller Weisheit." Ich sagte, m. Brr, daß die Zufälligkeiten des Lebens, denen wir ausgesetzt sind, den göttlichen Funken in uns verhüllen; damit hängt zusammen, daß wir in Kindern, d. h. in solchen Menschen, auf welche noch verhältnißmäßig am wenigsten die Zufälligkeiten des Lebens ihren Einfluß ausgeübt haben, jenen göttlichen Funken am hellsten und lautersten uns entgegen leuchten sehen. Und kehren wir in uns selber ein, um das Göttliche, den Keim unsterblichen Lebens in uns zu suchen, so werden wir mehr und mehr wieder zu Kindern, wir stellen unser kindliches Herz her, wir gelangen wieder zur Anspruchslosigkeit, zur Unschuld, zum Seelenfrieden, zur Heiterkeit des Kindes. Die Freimaurerei macht Männer und Greise mit kindlichen Herzen. Und also gehen die Worte der Verheißung in Erfüllung, die wir haben, beide Christen und Juden, denn ihr wisset, daß uns gesagt ist: „Es sei denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." Und daß David sang: „Herr unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, da man dir danket im Himmel! Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen, daß du vertilgest den Feind und den Rachgierigen."

General de Kalb und Lord Cornwallis.

Auf den Gefilden Camdens, nachdem der Held von Saratoga mit der Miliz, welche den hauptsächlichsten Theil der amerikanischen Streitmacht ausmachte, unrühmlich geflohen war, wurde der alte brave deutsche General de Kalb zurückgelassen, um den Angriff in dem ungleichen Kampf mit einigen wenigen versuchten Veteranen abzuwehren. Sie fochten mit äußerster Tapferkeit, konnten sich aber nicht gegen die überlegene Anzahl halten. Fortgerissen von dem wilden Strudel der Schlacht, fiel der brave General, mit Wunden bedeckt, nahe der Stelle zu Boden, wo der britische General persönlich commandirte. Niedergestreckt auf den Boden, obgleich noch lebend, würden im nächsten Augenblick ein Dutzend britischer Soldaten mit wilder Grausamkeit sein Herz mit eben so viel Bajonetten durchstoßen haben, wenn nicht sein Adjutant, der, als er fiel, nur wenige Schritte von ihm war, das schreckliche Schicksal sehend, dem sein General entgegen ging, sich vor ihn gestürzt hätte, indem er seine Hände gegen den Himmel gestreckt, ausrief: „Rettet den Baron de Kalb! Rettet den Baron de Kalb!" Cornwallis, herbeigezogen durch diesen Hülfsschrei, ritt zu der Stelle, wo der alte Held in seinem Blute lag. Nur einen Blick warf er auf den gefallenen Körper und sogleich sprang er von seinem Pferd, mit seinem eigenen Schwert schlug er die Bajonette seiner Soldaten auf die Seite, erhob den deutschen General, den anerkannten und kämpfenden Feind seines Landes mit eines **Bruders** Willkommen, verband ihm seine Wunden, brachte ihn von dem kalten Bett des Schlachtfeldes nach seinem eignen Quartier, wo ihm jede Annehmlichkeit wurde, die Reichthum, Macht oder Mitgefühl hervorbringen konnte, und wenn Sorge, Aufmerksamkeit und alle mögliche Hülfe das Leben de Kalbs hätte retten können, so würde es von Cornwallis gethan worden sein.

Aber der Tod hatte schon seine Schlingen um ihn geworfen, und obwohl Cornwallis nicht im Stande war, sein irdisches Leben zu verlängern, so brachte er doch seine sterblichen Reste mit all dem Gepränge eines militärischen Begräbnisses nach ihrer letzten Ruhestätte, und er selbst vollzog die großen Ehren der Maurerei am Grabe. Welch erhabeneren Beispieles edler Menschlichkeit und Bruderliebe kann sich maurerische oder profane Geschichte rühmen? Zwei stolze, ehrgeizige hochherzige Krieger, aufs wärmste für die Sache ihrer betreffenden Länder eingenommen, treffen sich in offener Schlacht, in aller der Aufregung, die nur solches Blutbad hervorbringen kann, — lassen ihre Schwerter sinken, und umhüllen sich gegenseitig mit dem breiten Mantel der Treue und brüderlichen Liebe!

(Triangel.)

Feierliche Installirung der Loge „Humboldt Nr. 512" zu New-York.

Eine interessante Feierlichkeit fand am 25. Juni d. J. Statt, indem an diesem Abende die bei der letzten Großlogen-Sitzung mit Freibrief versehene Loge „Humboldt Nr. 512" feierlich und nach altem Gebrauch eingesetzt wurde. Der Ehrw. Großmeister Br. Finlay M. **King** hatte zu diesem Zweck den Ehrw. Br. C. F. **Bauer**, M. v. St. der Loge „Pythagoras Nr. 86" zu N. Y. mit der Autorität eines abgeordneten Großmeisters versehen, gemäß welcher derselbe aus den folgenden Ehrw. Bbrn. — Mstrn. und Pastmeistern — nämlich, Br. Snyder, Weitstich, Gorth, Röhr, Neßler, Schweig, Lamm, Herz und Tienken, eine Großloge bildete und mit Hülfe derselben auf eine sehr würdige und eindrucksvolle Weise die feierliche Installirung so wie

die Einsetzung der Beamten der neuen Bauhütte vollzog. Der große Versammlungssaal war gänzlich angefüllt von besuchenden Bbrn., unter denen wir den gewesenen Großmeister Br. Simons, den gewesenen Dep. Großmeister Br. Macoy, den Ehrw. Br. Georg Bremer, M. v. St. der □ „Aurora" zu Milwaukee, so wie verschiedene andere ausgezeichnete Bbr. bemerkten. Die Zahl der anwesenden Bbr. überstieg jedenfalls Zwei Hundert. — Die Einsetzungs-Feierlichkeiten wurden mit Ruhe und Würde — trotz der ungeheuren Hitze — durchgeführt; zur größeren Erhebung trugen die an gewissen Stellen der Ceremonien einfallenden Gesangs-Vorträge eines gut eingeübten Quartettclubs unter der gewandten Leitung des Organisten Br. Oehrlein wesentlich bei. Nachdem der neueingesetzte M. v. St. Br. Rud. Weymann den Stuhl eingenommen, hielten auf dessen Aufforderung die Bbr. Simons und Macoy kurze passende Ansprachen in englischer Sprache an die Versammelten. Nicht weniger forderte Br. Weymann seine Bbr. mit kurzen Zügen, auf die Entstehung der neuen Bauhütte hinweisend, zur Einigkeit und zum Festhalten an den alten Landmarken auf. Nach Vollendung der Feierlichkeit zog sich die Groß□ auf gebräuchliche Weise wieder zurück, während die Mitglieder der Humboldt □ ihre Arbeiten fortsetzten. Die ganze Feierlichkeit legte den unleugbarsten Beweis ab, daß die deutschen Frmr. New-Yorks und der Umgegend das höchste Interesse an der Errichtung einer neuen deutschen Bauhütte, welche noch dazu einen so gefeierten Namen an der Stirne trägt, nehmen. Auch ermangelte Br. Simons nicht, in seiner Ansprache darauf hinzuweisen, wie günstige Gesinnungen die Groß□ New-Yorks durch die Ertheilung eines Freibriefs zur Errichtung einer □, *die in deutscher Sprache* zu arbeiten gedenke, gegen die deutschen Frmr. hege, wie dieselbe Alles thue, was in ihren Kräften stehe, um die Wünsche der deutschen Bbr. zu befriedigen. — Wir können hierbei nicht unterlassen, einer Erscheinung zu erwähnen, die von vielen Bbr. für nicht recht am Platz gehalten wurde, dies ist das Klatschen und Pochen mit den Füßen, wie es in politischen oder andern öffentlichen Versammlungen gebräuchlich ist. Wir haben wohl bemerkt, daß sich neuerdings diese in keine wohl geordnete Frmr.□ passende Sitte auch in die Groß□ trotz der strengen und wiederholten Verbote des Großmeisters Zugang verschafft hat. Das hiesige öffentliche Leben ist allerdings geeignet, den einzelnen Individuen derartige Aeußerungen des Beifalls geläufig zu machen; die Maurer sollten sich jedoch sehr hüten, dies in ihren Logen-Versammlungen zu gestatten, denn es könnte wohl auch einem Br. einfallen, seine gegentheilige Meinung durch Pfeifen oder sonstige Aeußerungen auszudrücken, und was würde daraus entstehen?

Nur durch den Mstr. v. St. hat eine □ in offener Sitzung ihren Beifall auszudrücken. Der allgemeine Enthusiasmus und die aufrichtige Freude mag bei der obigen Gelegenheit wohl als Entschuldigung dienen. — Möge die jüngste Schwester, im Kranze der deutschen □□ dieses Landes, oft und mit demselben Enthusiasmus die Wiederkehr dieses festlichen Tages feiern und mögen ihre Arbeiten stets durch das Streben nach Licht und Wahrheit ausgezeichnet sein.

Humboldt □ Nr. 512 besteht gegenwärtig aus 24 Mitgliedern; die neueingesetzten Beamten sind folgende: Br. *Rudolf Weymann*, M. v. St., Br. Nathan *Schlüssel*, 1. Auff., Br. W. *Meyer*, 2. Auff., Br. James *Dreyfuß*, Sekr., Br. William *Troell*, Schatzmeister, Br. Maier *Lippmann*, 1. Vorsteher, Br. Henry *Eppstein*, 2. Vorsteher, Br. Salomon *Heyman* und Br. Henry *Morgenroth*, Ceremonienmeister, Br. Levi *Philips* von Mount Neboh □ Nr. 257, Beobachter.

Die □ versammelt sich jeden 2. und 4. Dinstag im Monat in Union Hall, Ecke der Avenue C und der 4. Straße. Besuchende Bbr. werden freundlichst und brüderlichst aufgenommen. (Triangel.)

Freimaurerische Schriften.

Allgemeines Handbuch der Freimaurerei. Zweite völlig umgearbeitete Auflage von Lennings Encyklopädie der Freimaurerei. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1861. (Erste Lieferung, Bogen 1—8. A — Brasilien.)

Im allgemeinen hat es uns immer schmerzlich berührt, wenn freimaurerische Schriften in öffentlichem Verlage erschienen, obgleich der bekannte Zusatz „Manuscript nur für Brüder" leider gar oft nicht viel Geltung hat. Hier aber war nun einmal die „Encyklopädie von Lenning und Mooßdorf" bereits öffentliches Eigenthum und der Verleger hatte volles Recht, dieselbe in zweiter Auflage neu bearbeiten zu lassen. In Bezug auf diese Bearbeitung durch die uns bereits bekannten Bbr. Schletter und Zille können wir uns aber nur freuen, daß diese Arbeit eben in ihre Hände übergegangen ist, theils weil gewiß nur wenige andere Bbr., die vielleicht auch dazu befähigt gewesen wären, mit so richtigem Takte dabei verfahren sein würden, wie die jetzigen Bearbeiter, theils aber auch deshalb, weil sicher keinem andern Br. gleiche Mittel und Wege zu Gebote gestanden hätten, um das nöthige Material aus den verschiedensten Ländern und Erdtheilen zusammenzubringen, wie den gegenwärtigen Bearbeitern, welche durch ihre maurerische Stellung unter allen Bundesgliedern hinlänglich bekannt sind, so daß sie auf allseitige Unterstützung des umfänglichen und umfassenden Werkes rechnen konnten, die aber außerdem zur Förderung ihres Unternehmens auch noch größere Reisen in Deutschland, der Schweiz, Frankreich, Belgien, den Niederlanden und Dänemark unternahmen, um mit anerkannten und bewährten Männern der freimaurerischen

Wissenschaft in den ebengenannten Ländern in noch engere Verbindung zu treten. Daß sie auch aus England, Schweden und Nordamerika durch tüchtige Mitarbeiter unterstützt werden, versteht sich demnach von selbst.

Doch wir gehen zur Sache! Die ursprüngliche Lenning u. Mooßdorfsche Encyklopädie ist für das vorliegende Handbuch keineswegs die Basis, sondern vielmehr nur das Formular oder der literarisch-buchhändlerische Anknüpfungspunkt. Das „Handbuch" hat viel weitergehende und tiefer gelegte Fundamente und eine ganz andere Construction, einen weit umfassenderen Plan. Die allerwenigsten Artikel sind aus der Encyklopädie in das Handbuch übergegangen, die größte Mehrzahl ist ganz neu, und von der kleineren ersten Hälfte ist wiederum die Mehrzahl neu gearbeitet, nur wenige blos verbessert und vermehrt; folgende Zahlen mögen dafür sprechen: Die 128 Seiten der vorliegenden ersten Lieferung des Handbuchs entsprechen ungefähr 50 Seiten der Encyklopädie, dabei enthält aber eine Seite des Handbuchs vermöge größeren Formates und engeren Druckes ziemlich das dreifache der ehemaligen Encyklopädie, wodurch der Unterschied noch weit bedeutender wird.

Unter Al... hat Lenning 23, das Handbuch 55 Artikel. Der Artikel „Baden" füllt im Lenning 33 Zeilen, im Handbuche 170 weit größere Zeilen, und beträgt also ungefähr das 8—9fache. Noch auffälliger ist die Verschiedenheit bei dem Artikel „Baiern", welcher im Lenning 52, im Handbuche aber 642 Zeilen einnimmt und mithin nach obigem Verhältnisse ungefähr das 24fache gegen Lenning beträgt.

Ganz neu sind vor allem die bei weitem meisten geographischen Artikel. Die einzelnen ⊡ Europas und der übrigen Erdtheile sind unter dem Namen ihrer Or. mit den Stiftungsjahren, die meisten auch mit den Versammlungstagen aufgeführt. Bei den deutschen, dänischen, holländischen und Schweizer ⊡ sind auch die gegenwärtigen Mitgliederzahlen und sonstige geschichtliche Daten, Wohlthätigkeitsanstalten u. dergl. angegeben. Dabei sind auch die Systeme (auch Tempelritter, Misraim, Memphis 2c.) berücksichtiget. Auch inactive ⊡ fanden wir aufgeführt.

Die geschichtlichen Artikel sind im Vergleich zu Lenning natürlich auf gleiche Weise vermehrt und vervollständigt.

Die Biographien sind ungleich zahlreicher, als früher; alle namhaften freimaurerischen Schriftsteller und Liederdichter, die Großmstr., auch die Pseudonymen (Namen der stricten Observanz 2c.) sind sehr genau aufgezählt und besprochen, von den ersteren auch die Titel ihrer Werke angegeben.

Ganz besonders gut gefallen hat uns die Besprechung der rituellen Fragen (z. B. das „Beifallszeichen", die „Aufnahme in den Freimaurerbund" u. dergl.) in Bezug auf die symbolische Maurerei der drei blauen Grade, denn hier ist, wie wir schon oben erwähnten, die Schranke des maurerischen Geheimnisses nicht überschritten, ja strenger gewahrt, als bei Lenning. Es ist überall nur die allgemeine Charakteristik gegeben, nur so viel Positives, wie jedem Gebildeten ohnehin bekannt ist, und dabei finden sich doch für den Maurer hinlänglich verständliche Andeutungen zur Verwerthung einzelner Symbole durch vergleichende geschichtliche Notizen. Den ausländischen (französischen, englischen und nordamerikanischen) Hochgraden gegenüber war eine gleiche Beschränkung unnöthig, da über diese öffentliche Nachrichten vorliegen, welche denn auch mit großer Vollständigkeit benutzt und verwerthet wurden (vergl. z. B. den Artikel „Auserwählter,").

Endlich wird von den Herausgebern noch versprochen, auch das Logenrecht zu berücksichtigen.

So weit die Einzelheiten. Im allgemeinen ist zu rühmen, daß die Herausgeber, wie sie versprochen haben, den engen Gesichtskreis der deutschen Freimaurerei nicht festgehalten haben, sondern bemüht waren, den so zu sagen Welt-Standpunkt der Gesammtmaurerei auszuprägen. Die Darstellung ruht auf dem Gedanken der Freimaurerei, wie er von England ausgegangen, und in Deutschland geklärt und entwickelt worden ist, aber sie zieht alle Nüancen, Abarten und Variationen anderer Nationen in Betracht und umspannt somit das Ganze; ihr Horizont ist nicht enger, als der der ganzen cultivirten Welt. Im kleinen und einzelnsten tritt dies schon daraus hervor, daß überall die fremdsprachlichen Benennungen mit angegeben sind (vergl. z. B. „Aufseher"); weiter und tiefer gehend gewahren wir diesen Universalstandpunkt in den geographischen und geschichtlichen, sowie in den rituellen Artikeln.

Die Bedeutung des Buches für die Bbr. liegt mithin

a) in der bisher noch nicht annähernd erreichten Vollständigkeit des Materials,
b) in dem gegen gewöhnlich und früher bedeutend erweiterten Gesichtskreise maurerischen Wissens,
c) in dem engeren geistigen Bande zwischen deutscher und außerdeutscher Maurerei, das dadurch gewoben wird,
d) in der leichteren Möglichkeit für jeden einzelnen Br. und jede einzelne □, sich überall, in Deutschland, wie in Frankreich, England 2c., zurechtzufinden in den einzelnen Logensystemen, den Ritualen, und sonst.

Nicht blos, wer nach Berlin geht, findet hier Namen, Lokal, Versammlungstage der dortigen ⊡ verzeichnet, sondern auch wer nach Aachen oder Amsterdam u. s. w. reist, findet den Weg in die dortigen ⊡ gezeigt. Je willkommener dem Geschäftsmanne, dem reisenden Gelehrten oder Handwerker der Verkehr mit auswärtigen Bbrn. ist, desto nützlicher ist für ihn ein handliches, zum augenblicklich belehrenden Nachschlagen eingerichtetes Werk über Freimaurerei.

Andererseits finden aber auch die Logenmeister und Redner eine reiche Quelle für Erkenntniß, Deutung und Anwendung der Symbole und die Möglichkeit sofortiger Auskunft über die verschiedensten Gegenstände freimaurerischen Wissens und außerdem noch sehr oft Verweisungen auf freimaurerische Zeitschriften und Werke, wo beherzigungswerthe Winke (z. B. über Ballotage), oder nähere Aufschlüsse und noch umfassendere Behandlung zu finden ist, sodaß ich nicht erst nöthig habe, den Bbr. die Anschaffung des Werkes ans Herz zu legen; den Herausgebern gegenüber aber spreche ich meinen Dank aus für den großen Fleiß und die Umsicht, mit der sie das große Werk begonnen haben; möge ihnen der a. B. a. W. Kraft verleihen, es auf gleiche Weise zum schönen Ganzen zu vollenden!

Br. A — d.

Aus dem Logenleben.

Gera. Der diesjährliche Geburtstag der □ Archimedes zum ewigen Bunde im Or. Gera, am 26. Oct. d. J., wurde fast nur im engeren Br.-Kreise gefeiert. Die besuchenden Bbr. aus der □ Victoria zur beglückenden Liebe im Or. Zeiz, die sonst stets zahlreich an diesem Jahresfeste Theil nahmen, fehlten diesmal gänzlich und die Schwester□ Archimedes z. d. 3 Reißbretern im Or. Altenburg hatte einen einzigen Br. entsendet. Außer diesem war noch ein besuchender Br. aus der □ Ernst f. Wahrh., Fr. u. Recht im Or. Coburg anwesend.

Nach ritueller Eröffnung der Fest□ ging der Festrede des Mstr. v. St., des s. ehrw. Br. Beatus, der Gesang des Liedes: „Hier in der Männer ernstem Kreis" nach der Melodie des Kirchenlieds: „Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut" ꝛc. voran.

Mit gewohnter Begeisterung sprach der Festredner über die 4 Blicke, zu denen uns das Stiftungsfest veranlasse. Diese 4 Blicke sind der Blick ins eigne Innere, der Blick in den Bruderkreis, der Blick in die Ferne und der Blick zum a. B. a. W. Der Vortrag wurde von allen Bbr. mit ungetheilter Spannung verfolgt.

Hierauf theilte der s. e. deput. Mstr. Br. Kreßner den Bbr. Worte des Grußes und des Dankes mit, die der hochw., Durchlauchtigste Br. Protector Fürst Heinrich der 67. als Antwort auf den Glückwunsch der □ zu Seinem jüngst gefeierten Geburtstage erlassen hatte, und Br. von Voß machte sodann den Bbrn. die erfreuliche Eröffnung, daß der hochw. Durchl. Protector die Mitgliedschaft der □ Ernst f. Wahrh., Fr. u. Recht im Or. Coburg angenommen habe.

Nach dem Gesange des Liedes „Vom hohen Osten flammt das Licht hernieder ꝛc." nach Melodie des Liedes „Vom hohen Olymp herab ward uns die Freude" ꝛc. schilderte Br. Dübler in ansprechendem, gediegenem Vortrage das Leben und Streben des Maurers.

Hierauf ergriff Br. Zopf das Wort und beantwortete in einem trefflichen, äußerst anziehenden und höchst gehaltvollen Vortrage die Frage: „wie arbeitet der Maurer recht?" Der Redner fand die Beantwortung dieser Frage in den Worten einer deutschen Dichterin:

„Sei reich an Liebe für der Brüder Leiden,
Sei stark an Kräften für der Brüder Glück,
Bewahre treu das Ideal im Herzen,
Selbst in des Lebens schwerstem Augenblick!"

und zeigte, daß der Maurer nur dann recht arbeite, wenn sich in seinem Wirken und Schaffen Weisheit, Stärke u. Schönheit offenbare.

Zum Schluß der □ las der s. e. Mstr. v. St. noch ein Gedicht des im vor. Jahre i. d. ew. Osten eingegangenen Br. Bechstein, den Namen „Bruder" betreffend, vor, worauf der rituelle Schluß der □ erfolgte.

Der ernsten Feier folgte eine Festtafel□, welche die Bbr. in ungetrübter Heiterkeit bis Hochmitternacht zusammenhielt. Mancher schöne Trinkspruch wurde gesprochen, manches erhebende Lied gesungen. Namentlich erfreuten uns die Br. Mörle durch Vortrag des Lieds „Kennt Ihr das Land in Deutschlands Schooß" ꝛc. (Text von Br. Richard Glaß, Composition von Br. Richard), Br. Kreßner durch Vortrag des Lieds „Die letzte □" (Text von Br. Grünig, Composition von Br. Tschirch) und Br. v. Seckendorf durch Vortrag des Lieds „Wenn die Seele heimwärts zieht" ꝛc. (Text von Br. Lucius, nach der trefflichen Melodie von Franz Abt zu dem Liede von Herloßsohn „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn" ꝛc.).

Nürnberg. Am 27. Septbr. Sonntags war die Beerdigung des Br. Meißner so zahlreich begleitet, wie wir seit Jahren keine sahen. Die herzlichste Theilnahme aus allen Klassen der Bevölkerung. Alle Mitglieder der hiesigen □□, Mstr. Reißig von Fürth, Deputationen von da und Erlangen folgten, 18 jüngere Bbr. ließen es sich nicht nehmen, dem theuren Mstr. und treuväterlichen Freunde ganz besondere Auszeichnung und Ehre dadurch zu erzeigen, daß sie abwechselnd vom Wohnhause aus die Leiche nach dem Kirchhofe trugen. Meißner der □ gegenüber hatte gewünscht, daß am Grabe keine Rede gehalten werden sollte. Dadurch konnte sich Mstr. v. St. Ludwig Merkel nicht abhalten lassen, nach einer seit Jahren hier geübten Sitte eine kurze beredte Ansprache zu halten, in der er heißen Dank und Anerkennung im Namen engverbundener Freunde aussprach. Alle hiesigen Blätter brachten Nekrologe. In diesen ist namentlich seiner Wirksamkeit nach außen gedacht; er war nicht allein Mitbegründer und eifriger Beförderer so mancher gemeinnützigen Anstalt, so einer vor wenigen Jahren innerhalb unserer □ von ihm angeregten, wohlgedeihenden Blinden-Erziehungs-Anstalt sondern wirkte ganz besonders mit höchstem Eifer und Uneigennützigkeit, auf die humanste Weise, als Director seit 33 Jahren einer zum Besten des Kleingewerbstandes 1792 hier gegründeten Leih- und Unterstützungskasse, welche gegen monatliche Abzahlungen unverzinsliche Vorschüsse im Betrage von jährlich ca. fl. 25000 gibt. Diese Anstalt ist fast ausschließlich von Maurern verwaltet und stiftet viel Gutes. Es ist einer unserer allerbesten Bürger zu Grabe gegangen, einer der tüchtigsten Logen-Vorstände Deutschlands, ein Br., der, wie er sprach und schrieb, auch handelte. Diese Anerkennung geht so weit, als nur Jemand so glücklich war, ihn zu kennen.

Berichtigung zum Logenkalender für Monat November.

Plauen, Pyramide III nicht 17 sondern 24.

Buchhändlerische Ankündigungen.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

# Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

Nº 46. —— Sonnabend, den 16. November. —— **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Maurerische Lebensanschauungen.*)

Von Br. Schletter in Leipzig.

VI.

Morgen und Abend eines Maurerlebens.

Zwei neuaufgenommene Bbr. und ein Br. Jubilar heut unter uns; den Einen das Licht der Maurerei als ein bisher unbekannter Stern am Horizont des Lebens eben erst aufgegangen, dem Andern dasselbe als die Leuchte eines halben Jahrhunderts den Lebensweg bestrahlend; voll Ahnungen jene, dieser voll Erinnerungen — was, m. Bbr., könnten diese freudigen Erscheinungen des heutigen Abends unserer Betrachtung näher legen, als den Gedanken an die Bedeutung des Morgens und des Abends eines Maurerlebens?

„Was dem Geiste die Wahrheit, das ist dem Auge das Licht." Mit diesem Weihespruch wird dem Neugeweihten der Blick in unsere Hallen, auf die Symbole der Maurerei, auf seine Bbr. geöffnet. Auch der Blick in sein eignes Herz, auch der Blick in das Wesen, in den Geist der Maurerei? Nicht in gleichem Maaße. Nur der Weg zur rechten Erkenntniß beider wird ihm gezeigt, kann ihm nur gezeigt werden. Denn das Auge des Geistes ist ungeübter im Sehen als das Auge des Körpers, und das Geheimniß der Maurerei wie nicht minder das Geheimniß des eignen Innern ist viel schwerer zu erkennen als was in der Sinnen- und Außenwelt vor uns liegt. Sinnend weilt der denkende Maurer an der Pforte des Tempels, den er eben erst betreten hat. Die Loge ist ja nicht blos die äußere Gemeinschaft der in einer einzelnen Bauhütte vereinten Bbr., welcher er zunächst angehört, sondern die innere Vereinigung aller im Geiste der Maurerei Verbundenen, die, wie es in unserm Katechismus heißt, von der Erde bis zum Himmel, von der Oberfläche des Erdbodens bis zum Mittelpunkte reicht, alles Erdensein und Menschenthun durchgeistigend und veredelnd. Die Werkstätte maurerischer Arbeit ist ja nicht jene Bauhütte allein, in welcher wir die Kunst der Maurerei nur kennen und üben lernen, sondern die große weite Menschenwelt um uns und das scheinbar kleine, aber wie vieles in sich bergende, wie Manchem unergründliche eigne Menschenherz. Maurerische Arbeit selbst ist ja nicht blos die, welche durch die Symbole unserer Kunst vollzogen wird, sondern jegliches Thun, das von deren Geiste getragen ist. Welche Weite des Gesichtskreises, die sich da dem sinnenden Maurer an den Pforten des Tempels eröffnet; welche Höhe der

*) Fortsetzung aus Nr. 44 d. Bl.

Kunst, zu deren Genossen er berufen ist! Langsam schreitet er anfangs vorwärts, so im Erkennen so im Ueben der Maurerei: aber bald mit gesteigerter Selbsterkenntniß, mit gekräftigtem Willen, mit veredelterem Herzen hebt und klärt und schärft sich sein Blick, und mehr und mehr wird sein ganzes Wesen und Wirken von maurerischem Geiste beseelt. Und wenn er dann hinschaut auf das Thun und Schaffen, das nichts von dem Gedanken eines höhern Seins, nichts von der Ahnung des Ewigen in sich trägt; wie erscheint ihm die Menschenwelt dann so groß und auch so klein: so groß in dem Lichte des Geistes, das sie in ihrem Innersten trägt, und so klein in dem Wiederschein dieses Lichtes in ihrer äußern Erscheinung! Da legen sich gleich den heranziehenden Schatten der Nacht die Nebel des Wahns und die Hüllen des Trugs und die Schleier der Selbstsucht auf die gleißenden und schimmernden Breiten und Bahnen des niederen Erdentreibens und Menschenthums, vor dem Glanze des Geistes verbleicht der Schein, der es erhellte, und der Morgen des Maurerlebens wird zum Abende des unmaurerischen.

Aber wehe dem Maurer, der sich durch dieses Wachsen seiner Erkenntniß und die steigende Uebung seiner Kunst verleiten ließe zu dem Wahn eitler Selbstgenügsamkeit oder gar zu keckem Tugendstolz; wehe ihm, wenn er sich vermessen wollte, auf die geringschätzend herabzublicken, die, sei es innerhalb oder außerhalb des Maurerbundes, dem Ideale der Maurerei ihm ferner zu stehen scheinen, als er sich von demselben zu sein dünkt. Nicht den Abstand zwischen sich und seinem großen Ziele soll er messen; bedenken soll er, daß, wie weit er auch vorgeschritten zu sein sich bewußt sein möge, er doch immer noch unendlich weit entfernt sei von demselben; eingedenk soll er sein, daß, wenn er auch längst schon ein Mstr. heißen möge unserer Kunst, er doch immerdar ein Lehrling bleibe, zu lernen ihr rechtes Geheimniß. Nur der Demuth öffnen sich die Pforten unseres Tempels; nur dem demüthigen Sinne kann es gelingen, sich selbst die Pforten seines eignen Innern nicht minder als die des geistigen Tempels der Menschheit zu erschließen. Und wenn ihm das gelungen und wenn der Maurer diesen Sinn sich bewahrt, dann fechten ihn keine Irrsale und Stürme und Erschütterungen des Weltlebens mehr an, dann leuchtet ein inneres Licht ihm durch die Finsternisse der Außenwelt, und die dunkle Mitternacht des Lebens wird ihm zum hellen Mittag seines Maurerthums.

Und so wandelt er still weiter auf seiner Lebens- und seiner Maurerbahn. Je tiefer er in sich blickt, desto mehr findet er zu maurerischem Thun Gelegenheit; je mehr er maurerisch wirkt, desto tiefer dringt er in das Wesen des geistigen Baues ein, dem sein Thun und Wirken gewidmet ist. So ergänzt einander Forschen und Schaffen, Erkenntniß und That, Wissen und Sein. Wie sein eignes inneres Wesen herangewachsen ist in dem Tempel des Maurerthums, wie es immer geistig schöner und edler geworden ist, so sind auch seinem geistigen Auge, indem es dem Lichte des Geistes, der Wahrheit, sich immer mehr zuwendete und in diesem Lichte schauen lernte, die Hallen jenes Tempels herangewachsen; die Mauern und Wölbungen dieses unsichtbaren Geistesbaues der Menschheit sind ihm emporgestiegen und haben sich erweitert und gehoben und siehe! auf seinen ahnenden Geist senkt sich aus unerforschlicher Höhe dieses Tempels die Dämmerung eines höhern Seins, eines Seins und Schauens und Wandelns im höheren Lichte herab und umfängt ihn, den Lebensmüden und doch Lebensstarken, mit ihrem Geistergruße. So wird die Abendröthe des irdischen Maurerlebens zur Morgendämmerung des ewigen!

Maurerei in Süd-Amerika.

Dem von der Groß□ von New-York veröffentlichten Bericht des Correspondenz-Ausschusses derselben entnehmen wir das officielle Schreiben des Großmeisters des vor einigen Jahren zu Buenos Ayres errichteten Großorients der Argentinischen Republik, da dasselbe einen Einblick in die dortigen maurerischen Verhältnisse gestattet und uns Kunde von der Entwickelung der Frmr. in jenen Ländern gewährt. Wir schicken die Bemerkung voraus, daß in Buenos Ayres, wie beinahe überall in Süd-Amerika, nur nach dem sogenannten schottischen Ritus, mit 33 Graden, gearbeitet wird, und daß die Oberbehörden der beiden, eigentlich doch getrennten Körperschaften, nämlich der Großorient, welcher die Johannis-Maurerei vertritt, und das Groß-Consistorium, welches an der Spitze der Hochgrade steht, fast ganz mit einander verschmolzen sind.

„Buenos Ayres, d. 4. Febr., 1861.

Das hochmächtige, oberste Consistorium und der Gr.-Or. der Argentinischen Republik zu Buenos Ayres, eingesetzt am 22. April 1858, wünscht Ihnen andurch mitzutheilen, daß dieselben nach mehreren Vorbereitungs-Arbeiten', bei dem Hochmächtigen Consistorium und dem Gr.-Or. von Urugay, unter dessen Autorität die □□ dieses Sprengels existiren, um Ertheilung eines constitutionellen Groß-Freibriefs einkamen. Diese Groß□, findend, daß unser Verlangen ein gerechtes und sowohl den Freunden ihrer eigenen Groß□, als den ausgezeichneten Persönlichkeiten, welche diesen neuen Großkörper bilden, zusagendes sei, gewährten uns einen Groß-Freibrief mit demselben guten Willen und der

Zuvorkommenheit, von welcher sie uns bei früheren Gelegenheiten so unzweideutige Beweise gab.

Und in der That, man konnte auch keine andere Handlungsweise erwarten. Das Groß-Consistorium und der Groß-Or. von Urugay, stets den größten Eifer für das Wohl unseres Ordens an den Tag legend, wußte sehr wohl, daß die unter ihrer Autorität arbeitenden in diesem Lande befindlichen □□ mit einer Menge Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, die ihr theils von einem fanatischen Clerus, theils durch andere unregelmäßige □□, welche behaupteten, unter Jurisdiction der Groß□ von Brasilien zu arbeiten, in den Weg gelegt wurden, so daß alle diese Verhältnisse schwere Zweifel erregten, welche Freimaurer in diesem Land die regelmäßigen und welches Winkelmaurer seien.

Alle diese Schwierigkeiten und Hindernisse wurden jedoch durch das Groß-Consistorium und den Gr.-Or. von Urugay gehoben, indem derselbe uns einen Freibrief ertheilte und unseren Groß-Or. als eine unabhängige maurerische Körperschaft anerkannte.

Sobald als unser Groß-Consistorium gesetzlich installirt war, was am 16. Okt. 1858 geschah, übernahm es die ordnungsmäßige Einrichtung der Verhältnisse unseres Ordens.

Wir machten an die Groß-Consistorien und Gr.-Or. von Brasilien, Belgien und Frankreich, sowie an verschiedene andere die nöthige Mittheilung betreffs unserer Anerkennung. Diese übersandten uns ihre Anerkennungs-Schreiben am 25. Decbr. 1858, am 1. September 1860 und ihrem Beispiel folgten in kurzer Zeit andere maurerische Körperschaften nach, welchen wir die nöthige Mittheilung gemacht hatten und so wurden Beziehungen der Freundschaft und Gegenseitigkeit gegründet, welche ohne Zweifel gute Früchte tragen werden.

Diese zuvorkommende Anerkennung, welche ein kostbares Blatt in der Geschichte der Maurerei dieser Länder zu bilden bestimmt ist, wird, wie wir hoffen, mit Genugthuung von der Hochw. Groß□ des Staates New-York, deren Anerkennung und Freundschaft dieses Groß-Consistorium und Groß□ von heute an sucht, empfangen werden.

Wir können von unserer Seite dieser Hochw. Gr.-□ die Versicherung geben, daß diese neue maurerische Körperschaft, und die unter ihr stehenden Beamten, keine maurerische Organisation, sie mag einen Standpunkt einnehmen oder sich nennen, wie sie will, bereits in Existenz sein, oder erst später gegründet werden, im Staat New-York oder außerhalb desselben und nicht unter der Gerichtsbarkeit jener Hochw. Groß□, oder unter der Autorität eines auswärtigen Großkörpers, anerkennen oder mit derselben Umgang pflegen wollen, in der Hoffnung, daß von Seiten der Groß□ des Staates New-York eine vollständige Gegenseitigkeit gewährt werde.

Ebenso fordern wir diese Hochw. Gr.□ auf, uns freundlichst eines ihrer Mitglieder als unseren Repräsentanten bei derselben zu bezeichnen, und ebenso ein Mitglied des dortigen Groß-Consistoriums, um uns bei demselben auf gleiche Weise vertreten zu lassen.

Wir ergreifen noch diese Gelegenheit, uns das Vergnügen zu bereiten, die Hochw. Groß□ des Staates New-York brüderlichst zu grüßen.

John R. Perez,
Souver. Großmeister und Commandeur vom 33."

Das Schreiben ist außerdem von einer Anzahl Großbeamten, unter ihnen der Staats-Minister, unterzeichnet.

Es ist augenscheinlich manches Auffallende an diesem Schreiben. Die holprige Stylisirung mancher Sätze sind nicht unsere Schuld, sondern die des Originals oder des Uebersetzers aus dem Spanischen oder Portugiesischen ins Englische. Es ist ferner augenscheinlich, daß, da die unterschriebenen Beamten sich zugleich als Beamte des Groß-Consistoriums und der Groß□ unterzeichnet haben, sie in dem Glauben befangen sind, daß dieselben Verhältnisse auch in New-York oder an anderen Orten existiren, während in Nord-Amerika so wie auf dem alten Continent die Groß□□ nirgends etwas mit den sogenannten Hochgraden zu thun haben. — Nicht weniger neu und auffallend ist es, daß nach den Ansichten der Maurer in Süd-Amerika eine Groß□ eine andere Groß□ errichtet, oder, wie das Schreiben sich ausdrückt, einen „Grand Charter" gewähren kann. Dies ist unsers Wissens der einzige Fall, in welchem auf diese Weise eine Freimaurer-Groß□ (in dem Schreiben heißt es stets „a Grand Masonic Power", — eine „Maurerische Großmacht") errichtet wurde. Der Satz, daß der neue Groß-Or. zu Buenos Ayres auch maurerische Körperschaften anerkennen will, welche im Staat New-York „under the sanction of some Foreign Grand Power" arbeiten, wird der Groß□ von New-York durchaus nicht munden und hat auch bereits die Aufmerksamkeit des Correspondenz-Ausschusses auf sich gelenkt. Es ist überhaupt höchst auffallend, daß ein derartiger Meinungs-Ausdruck, welcher den Grundsätzen der Groß□ von New-York geradezu entgegen ist, in diesem Schreiben einen Platz finden konnte, und beweist, daß die Groß□ der Argentinischen Republik die hiesigen Verhältnisse gar nicht kennt. Es ist deshalb auch zweifelhaft, ob der letztere von Seiten der Groß□ von New York Anerkennung findet.

(Triangel.)

Das Verhör Heinrichs VI.

Von Br. Merzdorf in Oldenburg. I.

Unser Bund hat wie alle menschlichen Einrichtungen den Einflüssen, die als Gesammtwille eines Volkes, eines Staates erschienen, sich fügen müssen. Das Nichtige, Unwesentliche wurde abgeschüttelt, während der innere Kern sich immer mehr und mehr entwickelte und als ein tüchtiges Fruchtkorn sich erwies. Um diese Entwickelungsabschnitte unserer Genossenschaft Ihnen zu veranschaulichen, gebe ich nur folgende Winke. In den Einrichtungen der Baucorporationen finden wir die ersten Bedeutungen unserer Verbindung, die bis 1717 hauptsächlich wirkliche Maurer umschloß. Die Benennung Freimaurer ist durch befreiheitete Maurer, d. h. solche, die einen besonderen Gerichtsstand haben, zu erklären. In wie weit nun in dieser ersten Periode das, was man dort betrieb, mit dem, was wir jetzt Freimaurerei nennen, zusammenfällt, ist durchaus nicht meine Absicht hier darzulegen. Die zweite Periode ward angekündigt durch die von vier einzelnen Logen unternommene Errichtung einer Großen Loge, so wie durch die Veröffentlichung des Constitutionsbuchs. Das Wesentliche dieser Periode spricht sich dadurch aus, daß die Brüderschaft als eine aus den Baulogen entstandene erscheint, die sich aber völlig von jenen Gesellschaften losgesagt hat und sich zu einer Werkstätte reinmenschlicher Bestrebungen zu bilden strebt. Nur die äußern Gebräuche der früheren Zeit behielt man bei. Da überhaupt die ganze Idee des reinmenschlichen Instituts den Reformen, die sich selbst aus manchen englischen Gewohnheiten nicht loswickeln konnten, noch nicht hell und klar vor Augen lag, so mußte nothwendigerweise manches Ungehörige und Schiefe bleiben oder gar hineingezogen werden. Nicht diesen Unwesenheiten, die häufig sogar in Spielerei ausarteten oder als Deckmantel niederträchtiger, frivoler Bestrebungen dienen mußten, nicht diesen Unwesenheiten hat unser Bund seine allgemeine Verbreitung zu danken, sondern den wesentlichen Grundzügen, die auf das Reinmenschliche hinwiesen. In dieser zweiten Periode ist es der leitenden Idee unserer Kunst ergangen wie der Religion Christi, die in unzählige Kirchen und Kirchlein zerklüftet und zersplittert worden ist. Man fragte nicht mehr: bist du ein Freimaurer? sondern welches Systems, welcher Lehrart, welcher Meinung bist Du? Das ist jetzt milder geworden, aber doch immer noch vorhanden. Der in allen ⌂ ausgebreitete Teppich, das Symbol der Allgemeinheit, scheint noch in manchen Ländern als eine Form betrachtet zu werden, die man beibehält, weil sie da ist und bei der man sich eben nichts denkt. Als Beweis nenne ich Schweden, das sich bis auf die neueste Zeit ganz isolirt hatte. Die dritte Periode — in der wir jetzt stehen — begann mit den Reformen Feßlers, Schröders, Krauses, Moßdorfs, Schneiders, Heldmanns, Wedekinds, Zschokkes, welche alle das Zurückführen zum Grundprincipe beabsichtigten, obgleich nicht auf gleiche Weise. Was diese Brüder begonnen, müssen wir fortsetzen. Unser Bund hat sich nicht überlebt — nein er ist kein lebensmüder Greis, sondern ein Kind; eine zarte Pflanze, die der Pflege und Sorgfalt bedarf, um ein kräftiger Baum zu werden. Darum Hand ans Werk! Es ist nöthig darüber völlig einig zu werden, was wesentlich, was unwesentlich sei; es ist nöthig, aller Aeußerlichkeiten, alles Haschens nach äußerem Ansehen sich zu entschlagen, damit desto reiner und klarer, desto lebendiger u. wahrer sich der ganze Zweck unseres Bundes gestalte. In einer Reihe von Vorträgen will ich versuchen, es Ihnen zu veranschaulichen.

In der Symbolik unserer Genossenschaft finden wir einige, die in allen ⌂, unter allen Verhältnissen, in allen Zusammenstellungen immer gleichmäßig erklärt werden, immer dieselbe Deutung erhalten. Das sind die einzig wahren Grundsymbole, um die sich die übrigen mehr oder weniger geschickt anreihen. In diesen wenigen Symbolen ist das ganze unveränderliche Wesen des Bundes klar ausgesprochen. Obgleich es vielleicht kaum nöthig sein dürfte, dieseben Ihnen vorzuführen, so halte ichs doch des bessern Verständnisses wegen für gut. 1) B. W. Z. als Urbegriffe Gott, Mensch, Menschheit durch die Vermittelung der Religion, des Sittengesetzes, der Liebe. 2) Die 3 kl. L. die S. der M. und der M., deren Erklärung so lautet: Die Werkthätigkeit eines Frmr. kann überall, wohin nur Sonne und Mond leuchten können, im Lichte der Vernunft, die sich auf gesetzliche Ordnung gründet, ausgeübt werden. 3) Das längliche, rechtwinklige Viereck mit dem wolkichen Baldachin zur Erinnerung, daß die Freimaurerei allgemein über die ganze Erde verbreitet sein soll. 4) Die drei großen Pf. W. St. Sch., die sich auf die geistige Ausbildung unsers innern Menschen beziehen.

Außer den Symbolen besitzt die Brüderschaft noch Urkunden, auf die wohl hier und da Berufung statt findet. Deren giebt es nun auch wieder allgemeine und spezielle, ächte und unächte wie im übrigen Leben. Specielle, die sich nur auf eine einzelne Gegend beziehen oder gar vermöge ihres innern Gehaltes mit den Grundsymbolen in Widerspruch gerathen, sind für die Gesammtbrüderschaft ohne besondern Werth oder gar ungültig. Das letztere sind dieselben ganz sicher dann, sobald der Brüderschaft Nebenzwecke dadurch untergelegt werden sollen, die ihr fremd sind. Statt weiterer Ausführung nenne ich blos die jetzt in Kopenhagen befindliche Tempelherrnmatrikel, wodurch nachge-

wiesen werden sollte, daß unsre Brüderschaft in directem Zusammenhange mit jenem untergegangenen Ritterorden stehen sollte. Unechte oder neuerdings erst zu Tage geförderte Urkunden müssen erst als ächt erwiesen werden, sollen dieselben Einfluß auf die Gestaltung unsers Bundes haben. Dergleichen sind die sogenannte Köllner Urkunde und das von Halliwell herausgegebene Schriftchen. Vom Bunde (als einer Gesammtmasse) sind nur als ächt anerkannte: das Constitutionenbuch von 1723 nebst den officiellen spätern Ausgaben sowie das vor 1717 gebräuchliche Ritual. In dem ersteren sind die sogenannten „alten Pflichten" unveränderlich, das Uebrige local. Das Ritual ist das, wie wir es mit einigen unwesentlichen Veränderungen haben, so wie es auch fast in allen □□ gebräuchlich und vielleicht nur durch nationale oder temporelle Färbung sich schattirt. Ueber diesen Allen sehen wir noch zwei Urkunden, die ihrem Geiste nach echt und mit den Grundsymbolen übereinstimmig sind, hinsichtlich der actenkundigen Echtheit aber noch des Beweises harren. Ich meine damit die sogenannte Yorker Constitution vom Jahre 926 und das Freimaurerverhör unter Heinrich VI. Beide sind von gelehrten Brüdern für echt anerkannt, beide von gelehrten Brüdern für untergeschoben erklärt worden. Warten wir die Entscheidung ab. Merkwürdiger Weise hat man nicht für die Nachsuchung der Originalhandschrift da gesucht, wo mans hätte thun sollen. Es sind die Bibliotheken angegeben worden, wo die Handschriften aufbewahrt sein sollen; aber in der Hitze des Kampfes hat man gar nicht darauf geachtet, sondern hat immer nur aus innern Gründen heraus zu beweisen gesucht.

Auf die Beweisführung des Einen oder des Andern ist hier nicht der Ort sich einzulassen. Auch von der Yorker Constitution später. Heute nur noch ein Paar Worte über das Verhör, oder wenn Sie lieber wollen Examen. — Heinrich VI. König von England ward im Jahre 1422 geboren und erhielt als neunmonatliches Kind durch Erbschaft den Thron, ward 1455 desselben durch Richard Plantagenet, Herzog von York, beraubt und 1471 ermordet. Während seiner Minderjährigkeit verbot das Parlament 1425 alle Versammlungen der Maurer sowohl als anderer Genossenschaften, welches Verbot später wohl wiederholt, aber nicht zur Ausführung gebracht worden ist. Daß diese Verbote nicht blos auf die Maurer gegangen, sondern ganz allgemein genommen worden sind, geht daraus hervor, daß dieselben gerichtet waren gegen alle, die sich durch Zeichen und Worte unter einander zu erkennen gäben. Man besorgte nicht blos Handwerksmißbrauch, sondern auch Meuterei. Nach den Zeugnissen masonischer Geschichtschreiber trat Heinrich 1442 selbst der Brüderschaft bei und nahm die Baucorporationen in seinen besonderen Schutz. Darin liegt nun nichts Besonderes. Der Gebrauch war im Mittelalter ziemlich allgemein, sich einer in Ansehen stehenden Corporation — sei es einer weltlichen sei es einer geistlichen, anzuschließen. Kurz nach seiner Aufnahme soll Heinrich VI. persönlich einen Maurer über geheime Gegenstände des Bundes befragt und aufgeschrieben haben. Dieses Verhör nun soll der Antiquar John Layland, der unter Heinrich VIII. mit der Einziehung der Klosterbibliotheken beauftragt war, auf ebengenannten Königs Befehl abgeschrieben haben, und so wäre es denn mit dessen übrigen Papieren und Excerpten in die Bodlejnische Bibliothek gekommen. Der Philosoph Locke giebt in einem Briefe an den Grafen Pembrocke vom Jahre 1696 Nachricht davon und begleitet das ganze mit critischen Noten. Dieser Brief erschien nun zuerst gedruckt in Frankfurt a. M. und wurde später in England und Deutschland wiederholt. Deutschland und Frankreich waren die Länder, in denen man ihn angriff und als unächt von sich warf, während in England sich keine Stimme dagegen erhob. Doch das ist am Ende einerlei, ob ächt, ob unächt, der innere Gehalt ist freimaurerisch, und darum soll dieses Verhör den Reihen anheben. Für heute gebe ich Ihnen blos noch einen Gesammtüberblick des Inhalts, und verspare mir die Einzelheiten zu einem andern Vortrage. Dieses Verhör enthält neben einigen Sonderbarkeiten, die das Gepräge seiner Zeit tragen, die Hauptzüge über den Ursprung, das Wesen und die Bestimmung der Brüderschaft. Aus zwölf Fragen und Antworten bestehend, beginnt es einfach mit der Frage: was mag es [the mystery, das Kunstgeheimniß] sein? wendet sich dann zu seiner Entstehung (Frage 2—5) worin denn Mancherlei vorkommt, was deutlich zeigt, wie durch Nachschreiben es in den Text hat kommen können z. B. Venetianer statt Phönicier; Peter Gower statt Pythagoras; Groton statt Krotona oder daran erinnert, wie der schlichte Handwerksmann es nicht anders gewußt hat. Ist ja doch auch bei den Mund-, Spruch- oder Grußmaurern auf die Frage: Wie hat der erste Maurer geheißen? zu erfahren Anton Hieronymus und das Werkzeug hat Wallan erfunden. Wer erinnert sich da nicht an den Adoniram (1. Kön. K. 4. v. 6) und an Tubalkain (Gen. 4, 22) oder gar an Vulkan? Die 6—8 Frage und Antwort sprechen von dem Einflusse, den die Brüderschaft auf die Erziehung des Menschengeschlechts gehabt. Das ganze Verhör schließt mit 3 gewichtigen Fragen: Pflegen alle Maurer mehr Kenntnisse zu haben als andre Menschen? Sind die Maurer bessere Menschen als andere? Pflegen wohl die Maurer einander so heftig zu lieben als man sagt? auf welche denn auch die gebührenden Antworten folgen.

In dem Ganzen liegt eine so tüchtige Gesinnung

bei der größten Einfachheit, daß man nur mit befangenem Geiste dasselbe als dem Bunde fremd ansehen kann. Das nächste Mal über einzelne Fragen.

Freimaurerische Schriften.

Geschichte der Freimaurerei von J. G. Findel. 1. Band 3. Lieferung.

Die zweite Lieferung dieses nun im ersten Bande vollendet vorliegenden wichtigen Werkes brachte auf den letzten Seiten den Anfang des Abschnitts: Zinnendorf und die Große Landes□ von Deutschland (schwed. Systems), die dritte Lieferung bringt außer dem Verfolg dieses Abschnittes die Geschichte des deutschen Maurerthumes bis zum Wilhelmsbader Convent; sodann die Geschichte der Maurerei im Norden (Niederlande, Dänemark, Polen, Rußland, Schweden), im Süden (Schweiz, Italien, Spanien, Portugal), und in Amerika; hierauf folgt die Literatur der Periode bis 1783, ein Rückblick und Schluß und als Anhang die Geschichte des Tempelherrenordens.

Sicher ist es eine der traurigsten Aufgaben für den maur. Geschichtschreiber, über Zinnendorf und sein System, wie er es eingerichtet hat, ein Urtheil zu fällen. Was nützen alle Lobeserhebungen begeisterter Anhänger (wie z. B. Nettelbladts), wenn Thatsachen nicht widerlegt werden können, welche ein gelind gesagt zweifelhaftes Licht auf Zinnendorf werfen? Was nützen alle schönen Worte von Brüderlichkeit, wenn das von ihm begründete System heute noch Einrichtungen festhält, die den Grundprincipien der Freimaurerei geradezu widersprechen, die □□ unter voller Vormundschaft halten und alle Gewalt und Macht in einer Behörde concentriren, die jeder Controle der Bbr. unzugänglich ist! Es ist sehr zu verwundern, daß die □□ dieses Systems, die der tüchtigen und wackeren Bbr. so viele zählen, nicht ernstlich Hand anlegen zu einer Reform, welche diese □□ mit denen des übrigen Deutschlands in volle innige Uebereinstimmung zu bringen geeignet ist. Br. Findel hat den Abschnitt über die Gr. L. L. mit großer Schonung geschrieben — einer Mäßigung, wofür ihm jeder Br. Dank sagen wird, dem es mit einer allgemeinen Verständigung auf Grund der alten Gesetze Ernst ist.

Der Abschnitt: das deutsche Maurerthum bis zum Wilhelmsbader Convent ist zwar recht anziehend geschrieben, aber wohl etwas zu kurz behandelt. Immerhin wäre neben dem früher Erörterten über die stricte Observanz, Cleriker, Rosenkreuzer und Illuminaten noch etwas mehr zu sagen gewesen.

Der Abschnitt über die Frmrei. im Norden giebt die im ganzen sehr dürftigen Nachrichten, welche wir über die darunter verstandenen Länder besitzen. Auch Br. F. ist bei seinen Forschungen über die schwedische Maurerei zu keinem anderen Resultate gelangt, als daß das jetzt dort herrschende, mit der Gr. Landes□ in Berlin in näherer Beziehung stehende System seine Ausbildung erst in den 60er Jahren des vorigen Jahrh. gefunden hat und ein Mischmasch von Freimaurerei, Templerei u. Rosenkreuzerei ist. Dieses System wird in seiner inneren Einrichtung näher geschildert und von ihm gesagt, daß es nie so anmaßend gegen die übrigen □□ aufgetreten, wie (leider!) das s. g. schwedische System in Deutschland. Möglich ist, was Br. F. vermuthet, daß die Ansichten des Schwärmers Swedenborg hie und da auch Eingang in schwedische □□ gefunden haben.

In dem Abschnitt: die Maurerei im Süden, werden zuerst die Logenverhältnisse der Schweiz geschildert; doch sind die hier gegebenen Nachrichten lückenhaft und hätten leicht ergänzt werden können. So ist übersehen, daß in Zürich nicht erst seit 1771, sondern bereits im Jan. 1744 eine □ unter dem Namen „la Concorde" arbeitete,*) die mit Frankfurt a. M. in Correspondenz stand; und von der □ z. d. 3 Sternen in Neufchatel abgesehen, die 1743 von den drei Weltkugeln in Berlin errichtet ward, aber streng genommen nicht zur Schweiz gehörte, schickte auch eine □ zu Basel am 3. Febr. 1744 ihr Mitgliederverzeichniß nach Frankfurt ein, mit dem Bemerken, daß mehrere Maurer zu Basel sich nicht angeschlossen hätten, um abzuwarten, wie der Magistrat der Stadt die Sache aufnehmen würde.**)

Die hierauf folgende Geschichte der Freimaurerei in Italien, Spanien und Portugal enthält in Kürze alles dasjenige, was man darüber in Erfahrung gebracht hat. Ein trauriges Bild von Intriguen und Verfolgungen!

Die Nachrichten über die Einführung der Frmrei. in Nord-Amerika sind in Kürze zusammengestellt. Wichtig ist die von Br. Barthelmeß nachgewiesene gesetzmäßige Begründung von □□ Farbiger, insofern als der Streit zwischen der Groß□ von Hamburg und jener von New-York, welche diesen die Anerkennung versagt, noch fortdauert. Die deutschen Groß□□ werden schließlich wohl sämmtlich der Billigkeit Rechnung tragen und mit ihrer Schwester in Hamburg den farbigen Bbrn. die Anerkennung nicht versagen, weil sie Farbige sind. Br. Barthelmeß in Brooklyn hat sich durch seine Bemühungen um diese der deutschen Maurerwelt unklare Sache brüderlichen Dank verdient.

Der Abschnitt über maurerische Literatur ist, wie man das von Br. Findel erwarten durfte, mit besonderer Liebe bearbeitet und sehr lesenswerth. Ein kurzer Rückblick auf die behandelte Periode bildet den Schluß des Bandes, dem als Anhang eine kurze Geschichte des Tempelherrenordens nach Wilkes Geschichte d. T. H. Ordens beigegeben ist, wohl in der Absicht, daß sich die Bbr. hieraus noch näher überzeugen können, was an der Behauptung eines Abstammens der Frmrei. von jenem Orden ist.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Verf., den zweiten Band als Ganzes zu veröffentlichen — ein Entschluß, der allgemeinen Beifall finden wird. Noch kann Ref. den Wunsch nicht unterdrücken, daß es der Verlagsbuchhandlung dieses so wichtigen und lehrreichen Buches gefallen möge, im Interesse einer weitern Verbreitung den Subscriptionspreis von zwei Thalern bis zum Erscheinen des zweiten Bandes beizubehalten, da sich erst jetzt, nach Vorliegen eines ganzen Bandes, noch Manche zur Anschaffung entschließen dürften.

Gießen. **Wilh. Keller.**

*) Kloß, Annalen der Loge zur Einigkeit, S. 13.
**) A. a. O. S. 15.

Aus dem Logenleben.

Brooklyn. Dreizehn gewesene Großmeister haben in der jüngsten Zeit folgenden Aufruf erlassen:

„An die gegenwärtigen und früheren Großmeister aller Groß□ der Frmr. in allen Staaten: —

Brüder! — die Leitung der Angelegenheiten des Maurerbundes in den Gebieten, die noch vor kurzem unser glückliches und vereinigtes Vaterland gewesen, ist durch das Vertrauen Eurer Bbr. Euren Händen übertragen worden, weil sie Euch für weise, einsichtsvolle, gerechte, ehrbare und conservative Männer hielten. Die Euch übertragene Aufgabe war von hoher Bedeutung und Eure Stellung dadurch ehrwürdig und erhaben. Es ist auch in der That unter euch wenigstens ebensoviel, ja vielleicht mehr Gerechtigkeit, Liebe, Conservatismus und Patriotismus vorhanden, als unter einer gleichen Zahl von Menschen in der ganzen Welt. In demselben Grade findet sich unter Euch auch Intelligenz, gezeitigt durch Alter und gemäßigt durch langdauernde Gewohnheit rücksichtsvoller Hingebung und Güte. Der Orden, über welchen Ihr den Vorsitz geführt habt und noch führt, in welchem eine halbe Million guter Männer vereinigt sind, hat vollständige Freiheit der politischen und religiösen Ueberzeugung nicht nur geduldet, sondern als seinen Grundsatz verkündet; und unter seinen Jüngern findet man alle Schattirungen der Ansichten, mit Ausnahme derer der Gottlosigkeit und der Sittenverderbniß. Als ein organisirtes Ganze hat er sich niemals mit politischem oder Partei-Hader befaßt, sondern, alle widerstreitenden Meinungen über solche Fragen bei Seite schiebend, einträchtig für Pflege des wohlthätigen Einflusses, des gegenseitigen Beistandes, der Wahrhaftigkeit, der brüderlichen Liebe und Unterstützung Aller sich thätig gezeigt. Aber er hat zugleich einen starken, tiefen und uneigennützigen Patriotismus als Pflicht und hohes Vorrecht jedes Bürgers gelehrt, gefördert und begünstigt

Ihr, die Ihr jene Stellung einnehmt, während unermeßliche Gefahren um uns her unsere verehrten Institutionen, bürgerliche Freiheit und die Hoffnungen alles menschlichen Fortschritts bedrohen, könnt, im Angesichte Eurer eigenen ungeheuren Verantwortung, auf keinen Fall der großen Verpflichtung widerstehen, aufrichtige und ehrenhafte Anstrengung zu machen, damit ein sinkendes Land vor Untergang und Verwüstung gerettet werde, die dieses unsere geliebte und große Heimath nicht nur bedrohen, sondern in Wirklichkeit schon in ihr wüthen.

Es muß jedem denkenden und beobachtenden Bürger klar zum Bewußtsein gekommen sein, daß die Politiker, welche sich unsere Staatsmänner nenen, sowohl im Norden, als im Süden diese große Nation rasch in die Auflösung und Vernichtung liefern. Der von beiden Parteien eingenommene Standpunkt ist von der Art, daß keine Beilegung des Zerwürfnisses unter ihnen möglich ist. Im Gegentheile, der Riß wird jeden Tag weiter und tiefer; und wenn nicht in kurzem bessere Pläne zur Geltung kommen, wird jeder Funke von Hoffnung auf eine Ausgleichung für immer verschwunden sein.

Giebt es wirklich keinen Balsam für die blutenden Wunden unserer Nation? Keine Hand, die den Oelzweig emporzustrecken, — keinen Erlöser, der die aufgeregten Wasser zu beruhigen vermöchte?

Sorgenvoll, schweigsam und traurig habe ich den herzzerreißenden Zustand des Landes überblickt, und habe nach einer Gemeinschaft von Männern gesucht, die einen Kern bilden könnten, um den der friedliebende und nach Frieden trachtende Conservatismus der Nation sich zu sammeln im Stande wäre; und ich bin zu dem Schlusse gekommen, wenn im ganzen Lande irgend eine solche Gemeinschaft besteht, Ihr dieselbe seid. Ihr seid keine Politiker, sondern Patrioten, die ihr Land, seinen Ruhm und sein Gedeihen lieben und das ganze amerikanische Volk mit ausgebreiteten Armen einer unbeschränkten Liebe umfassen.

Es wird nicht nothwendig oder passend für Euch sein, daß Ihr Euch zu einer politischen Partei gestaltet oder nach politischer Stellung oder Auszeichnung trachtet, sondern einfach, daß Ihr als rechtliche, conservative Männer in einer würdigen, versöhnenden Stimmung, als eine berathende Versammlung, mit dem dringenden Verlangen, über jedes sectionelle Gefühl Euch zu erheben und die ganze Sachlage und die ganzen Streitfragen von einem erhabenen Standpunkte zu überschauen, zusammentretet und wenn möglich, einen annehmbaren und gerechten Plan aufstellt, nach welchem die sich widerstreitenden und feindseligen Interessen, welche jetzt so furchtbar sich bekämpfen, in Friede und Ausgleichung übergeführt werden können. Was der Character dieses Planes sein soll, vermag ich nicht im voraus zu bestimmen; aber es scheint mir, daß etwas besseres geschehen kann, als eine Zuflucht zu der gräßlichen Nothwendigkeit, das Land mit Bruderblut zu tränken und uns alle in allgemeinen Bankerott des Besitzes, der Sittlichkeit und Religion auf viele Jahre hinaus zu verwickeln. Ruhige, friedliche, leidenschaftslose Rathschläge scheinen mir viel besser, als der wüthende Zusammenstoß des blutigsten Bruderkampfes.

Ich rufe Euch deshalb auf, am 3. Montag des nächsten Oktober hier in Louisville, auf neutralem Boden, zusammen zu treffen, wo Ihr gastfreundschaftlich empfangen werden sollt, und über den passendsten Plan einer brüderlichen und ehrenhaften Ausgleichung zu berathschlagen. Und wenn es uns gelingt, einen Plan zu empfehlen, der die Leiden des Landes zu heilen im Stande ist, oder Vorschläge zu machen, welche zu einem solchen Resultate führen, dann werden wir einen weit größeren Sieg errungen haben, als wir je in unserem Leben zu erringen im Stande sein werden. Laßt uns aus Ost, West, Nord und Süd im Geiste zarter und umfassender Brüderlichkeit zusammenkommen, als patriotische Männer, und wir werden, unter dem Beistande Gottes, den Weg zu zeigen vermögen, der zum Glücke unserer Nation führen oder das fürchterliche Unglück, das jetzt über unseren Häuptern schwebt, abwenden kann.

Charles G. Wintersmith,
gew. Gr.-Mstr. der Gr.-□ von Kentucky.

Wir stimmen von Herzen mit obigen Vorschlägen und Aufruf überein: W. B. Dodds, P. G. M. von Ohio. T. N. Wise, P. G. M. von Kentucky. H. T. Wilson, P. G. M. von Kentucky. Th. St. Austin, G. M. von Indiana. D. T. Monsarrat, P. G. M. von Kentucky. B. St. Young, P. G. M. Ch. Tilden, P. G. M. von Kentucky. J. B. Flint, C. G. M. von Massachusetts. A. M. Hughes, P. G. M. v. Tennessee. C. A. Fuller, P. G. M. v. Tennessee. Th. Mc Culloch, P. G. M. v. Tennessee. Th. W. Wißdom, dep. P. G. M. v. Tennessee."

Auf diesen Aufruf hier hat der Gr.-Mstr. des Staats New-York sofort Schreiben an die einflußreichsten Maurer seiner Jurisdiction, mit Einschluß aller gewesenen Großmeister, erlassen und deren Gutachten über jenen Vorschlag einer Convention in Louisville eingefordert. Bis jetzt ist von Br. Oskar Coles, Gr.-Mstr. 185½, Antwort eingelaufen, die folgendermaßen lautet:

„Da ich nie vermuthet hatte, daß der Aufruf des gewesenen Gr.-Mstrs. von Kentucky von dem Theile der Brüderschaft, an den er gerichtet ist, im Ernste aufgenommen werden würde, so schenkte ich ihm gar keine weitere Aufmerksamkeit, bis ich Ihre Zuschrift erhielt, in der Sie mich auffordern, Ihnen meine Ansicht darüber auszusprechen, ob eine Theilnahme der New-Yorker Maurer an der vorgeschlagenen Convention geeignet sei und was geschehen könne, um dem Kriege Einhalt zu thun und den Frieden der Nation wieder zu geben. Durch dringende Geschäfte in Anspruch genommen, kann ich kaum Zeit finden, diese Sache mit der Sorgfalt zu prüfen, welche Sie von mir erwarten dürfen.

Vom maurerischen Standpunkte aus bin ich ganz entschieden dagegen. Es ist nicht unsere Aufgabe als Maurer, uns in die politischen Angelegenheiten des Landes zu mischen.

Unsere Verbindung muß frei gehalten werden von jeder Theilnahme an Dingen, die nicht direct zu ihr gehören und nicht unter ihrer Controle stehen. Wir in diesem Staate haben bereits, in Folge unserer unschuldigen Vereinigung mit Politikern, eine furchtbare Zeit der Prüfung durchgemacht und uns kaum von den Angriffen erholt, die von Demagogen, welche wenig von uns wußten und noch weniger sich um uns kümmerten, gegen uns gerichtet waren. Würden wir uns abermals den zu jener Zeit gegen uns gemachten Anschuldigungen blos geben, so würden wir wieder die Angriffe auf unsere altehrwürdige Brüderschaft hervorrufen. Und selbst wenn wir, uneingedenk der Vergangenheit, unsere maur. Verpflichtungen bei Seite legen würden, könnten wir nichts erreichen.

Der Aufruf geht von einem gewesenen Gr.-Mstr. aus, auf seine eigene Verantwortung hin, nicht gebilligt von der Gr.☐ seines Staates, welche, nach meinem Dafürhalten, niemals die Sache unterstützen, noch eine Besprechung derselben im Kreise der Bbr. gestatten würde. Er ist unterzeichnet von neun gewesenen Gr.-Mstrn. aus zwei Staaten, die zur Zeit des Erlasses als der Regierung feindselig betrachtet wurden. Ich weiß allerdings nicht, ob die ganze Sache ein Secessionsunternehmen ist, oder nicht; allein es läßt sich dies mit höchster Wahrscheinlichkeit schließen. Sei der Aufruf ehrlich gemeint oder nicht, ich will ein für allemal nichts mit ihm zu thun haben.

Abgesehen vom maurerischen Standpunkt, als treuer Freund der Fortdauer der Regirung und in der Ueberzeugung, daß deren Bestand nur durch energische Fortführung des Krieges möglich ist, will ich meine Hülfe, so schwach sie auch sein möge, keinem Unternehmen bieten, das dahin zielen könnte, der Regirung in ihren Versuchen, die Constitution unserer Väter aufrecht zu erhalten, Schwierigkeiten zu bereiten. Eine Friedensversammlung ist blos ein verhüllter Ausdruck für Secession, und Jeder, der ihr Vorschub leistet, verdient nur das Ein Schicksal — die Strafe des Hochverräthers.

Mit der Bitte, die rauhe und schnelle Weise, in der ich meine Ansichten, die, wie ich glaube, mit den Ihrigen übereinstimmen, gegeben habe, zu entschuldigen,

verbleibe ich Ihr Br.

O. Coles."

Der maur. Redacteur der N. Y. Dispatch stellt sich unter 28. Sept. mit Bestimmtheit auf Seite dieses Gutachtens; ebenso schreibt der des (N. Y.) Saturday Evening Courier unter gleichem Datum:

„Die vorgeschlagene Convention der gewesenen Gr.-Meister in Louisville.

Wir haben zwei Zuschriften von hervorragenden Maurern aus dem Süden erhalten und persönliche Besprechung mit vielen unserer ältesten und erleuchteten Brüder aus dieser und benachbarten Jurisdictionen gepflogen und nur Eine Stimmung in Betreff der vorgeschlagenen Convention gefunden, nämlich die der entschiedensten Mißbilligung, womit wir vollständig übereinstimmen.

Der Vorschlag wurde, wenn wir richtig informirt sind (und wir glauben, dies zu sein), von einem Kentuckyer*) angeregt, der vor nicht langer Zeit eine sehr hohe und hervorragende Stellung einnahm; und der während seiner Verrätherei versuchte, wenigstens seinen Geburtsstaat neutral — und Louisville als neutralen Boden zu erhalten, der aber seit Erlassen des Aufrufes die Verhüllung, welche seine Plane nur nothdürftig bedeckte, von sich geworfen hat und jetzt ein offener und zugestandener Verräther ist. Neunzehn Zwanzigstel der Freimaurer der Verein. Staaten sind für die Regirung, und würden niemals eine maurerische Bewegung der „weißen Feder oder Friedenspartei" von so verdächtigem Ursprung begünstigen."

*) Br. Breckenridge, früher Vicepräsident.

New-York und Pennsylvanien. Das Einkommen der Groß☐ von Pennsylvanien für das nächste Jahr ist auf 30,000 Doll veranschlagt; die ganzen Ausgaben für Gehalte ꝛc. nur 3150 Doll.! Dagegen betrug die Einnahme der Groß☐ von New-York im verflossenen Jahr 21,206 Doll.; die Ausgaben aber 23,085 Doll! es überstieg somit die Ausgabe in der letztgenannten Groß☐ die Einnahme um 1689 Doll. 19, und charakterisirt somit diese Thatsache ganz besonders die Denk- und Handlungsweise einer gewissen Clique in der Groß☐ von New-York, die es stets durchzusetzen weiß, daß sie ihre unreinen Hände in die Geldangelegenheiten derselben stecken kann. Triangel.

Nachtrag zum Logenkalender für den Monat November.

Royal-York. Berlin.

14. Friedrich Wilhelm. I. Reception.
21. Urania. II. Beförderung.
28. Pythagoras. III. Instruction.
30. IV. Andreasfest.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

№ 47. — Sonnabend, den 23. November. — 1861.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Gewährung, Entbehrung, Verklärung.

Von Br. R. Glaß in Altenburg.

31. Jan. 1860

Was ists, das unsterbliche Geister entzückt,
Wenn sie niederblicken zur Welt?
Ein Herz, welches Unglück nicht niederdrückt,
Ein Muth, der im Kampfe sich hält,
Ein gläubiges Auge, das fest und kühn
Zum Himmel empor sich rafft.
Hoch oben, wo ewige Sterne ziehn,
Da wohnet die ewige Kraft.

Mit diesen begeisterten Worten eines zum Urquell des Lichtes und Lebens zurückgekehrten maurerischen Sängers laßt uns, m. g. B., das 119. Stiftungsfest dieses Tempels der Menschheit einläuten. Der Altar ist da; die Priester sind da; wie könnte uns der Gott fehlen, der herein schaut in unsre Herzen und in ihnen wohnt, wenn sie von edlen Gefühlen und erhabenen Ideen bewegt werden? O laßt die Weihe des Guten und Schönen Euer tiefstes und innerstes Wesen durchdringen, m. Brr, und dieses Fest ein Fest der Liebe sein; ewig, selbst in der Vergänglichkeit, durch die Erinnerung; läuternd, trotz seiner Flüchtigkeit, durch seine Bedeutung; und bleibend für alle, die heute zur Mitfeier an unsre Pforten klopften.

An solchen Tagen pflegt der bewußte Mensch einen tieferen Blick hinter sich, um sich und über sich zu werfen. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft treten als die Genien des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung in den Kreis seiner Empfindung und knüpfen ihre Beziehungen gleich zarten Fäden an sein innerstes Leben an. Der Pfad vom Aufgang bis zum Niedergang liegt mit allen seinen Blüthen und Dornen vor seinem geistigen Auge; und wohl ihm, wenn kein Zweifel den Glauben stört, daß beide eine Gabe von oben sind, und kein Mißton durch die Saiten tönt, die der a. B. a. W. in den Herzen seiner Kinder ursprünglich zum ewigen Wohllaute stimmte. Ein dreifacher Typus kennzeichnet unsre Wallfahrt:

Des Lebens Gewährung,
Des Lebens Entbehrung und
Des Lebens Verklärung.

All unser Sein trägt die Spuren der Entwickelung, des Ringens und der Vollendung, theils im Staube, theils im Geiste an sich; unser ganzes Erdenwallen ist eine Metamorphose der Gebundenheit zur Freiheit.

Mit der Gewährschaft des Lebens beginnt unser Raupendasein. Angebunden an die Scholle, die dem Einzelnen gegeben ward, aber umleuchtet von den Strahlen der Morgenröthe des Lebens, erscheinen uns die Genien des Glücks als Träume und Hoffnungen, deren Blüthenstaub noch keine Täuschung abstreifte.

O selige Unbefangenheit der Jugend, wo das Gemüth noch das erste Lächeln der Wonne des Daseins trug! O glückliche Blüthenzeit des Lebens, wo der goldne Morgen, der uns herauftrug, noch von keinem Schatten verdüstert wurde! O friedliche Welt der Unschuld, wo das junge Herz nur Schläge der Freude kannte! Welche Laute sprechen dich aus? Keine! Nur die Erinnerung umsäumt noch die Wolken, die das ernstere Leben über den reinen Himmel unsrer Kindheit verstreute, und nur die Sehnsucht nach der kurzen Seligkeit des verlornen Paradieses weckt noch dann und wann den Thau der Wehmuth in dem Auge des armen, an Freuden und erfüllten Verheißungen von Tage zu Tage immer ärmer werdenden Menschenkindes.

Aber wohl dem Pilger, der mit dem Eintritt in die reifere Jugendzeit dem Flügelkleide nicht zu schnell entwächst; der die reinen Eindrücke derselben seinem Herzen einprägte, um sie als Amulet zu tragen, wenn die Wetter des Schicksals hereinbrechen über die Saat seiner Hoffnungen; wenn die Täuschungen anfangen, die Sonnen zu verfinstern, die einst am Horizonte strahlend emporstiegen, und wenn die Bilder immer matter werden, die der Mai des Lebens mit allem Zauber der Phantasie in seine Seele drückte. Mit dem Scheidekusse von den Träumen der ersten Jugend treten die Pläne in die Geleise des Daseins. Das Gemüth überläßt dem Geiste die Herrschaft, und der Ernst beginnt schon leise, seine Furchen in die Stirn zu graben, um einst die stille Saat der Leiden hinein streuen zu können. Aber noch glänzt ein Schimmer jener hohen Traumgestalten in die Seele des strebenden Jünglings hinüber. Die Zweifel, die der bewußtere Geist über die Blüthen seiner Begeistrung hauchte, werden von ihnen hinweggeweht; die Freundschaft legt sein erstes Leid an ihren stillenden Busen und der Glaube löst den ersten Mißton des irre gewordenen Herzens in die Konsonanz der Zuversicht an eine ewige Weltordnung auf. Mit diesem Siege zieht die Ahnung der Unsterblichkeit mit ihrem Sternengefolge am Firmamente herauf und neue Fernen treten mit neuen Bildern in den Gesichtskreis des Wiedergeborenen.

„Kühn durchs Weltall steuern die Gedanken,
Fürchten nichts, als ihre Schranken."

Und immer höher gehen die Wogen des innern Lebens, und immer kühner wirft sich die Kraft hinein, und immer fester wird das Streben, sie zu bekämpfen, und immer reifer der Wille, sie zu beherrschen. Aber mit dem Kampfe kommen die Wunden, mit der Begründung des irdischen Daseins die Sorgen und mit der Gewährung des Lebens auch seine Entbehrung.

O, m. g. Brr, wohl thut es dem fröhlich klopfenden Herzen weh, von seinen Jugendträumen und Jünglingsplänen scheiden zu müssen und eine Blüthe nach der andern absterben zu sehen; wohl fühlen wir, daß jede Täuschung einer Hoffnung, jeder Heimgang eines theuren Menschen eine Flocke nach der andren auf unser Haupt streut; aber dieses Absterben unsrer Lebenstriebe ist der Ausdruck ewiger Gesetze, in denen die Weisheit des Meisters dort oben zugleich seine Liebe offenbart. Der Durst nach Genuß würde zum Ueberdrusse werden, darum mischte die Güte des Vaters die Wehmuthstropfen des Ernstes hinein. Ein Glück ohne Schatten würde uns übermüthig machen, darum verhängte sein Rathschluß Prüfungen über die Glücklichen; und wie er in die welkende Blüthe die Bedingung zur Frucht legte, so lenkt er durch die Auflösung des Staubes unsern Blick und unsern Geist über die engen Grenzen des Daseins hinaus nach dem Reiche der Vollendung und Unsterblichkeit. So, m. g. Brr, führt uns die Huld des Vaters durch des Lebens Entbehrung zu seiner Verklärung.

Wie jeder Schmerz seine Versöhnung hat, so wird auch uns nichts vorenthalten oder genommen, ohne es zu vergüten; auch nichts gegeben zum dauernden Besitze, sondern nur geliehen auf Zeit, um mit dem anvertrauten Pfande zu wuchern für die Ewigkeit. Jedes Leid trägt die Kraft des Ertragens in sich; Schatten heben das Licht, Irrthümer führen zur Weisheit und Entbehrungen zur Verklärung. Einst wenn die Schlacken des Irdischen von uns abfallen und die Pforten des Jenseits aufgehen, dann werden unsre Leiden für Thaten und unsre Thränen für Triumphe gelten. Klar wird dann vor unsern entschleierten Augen liegen, was der Staub der Erde uns hienieden in falschem Lichte zeigte, und die Räthsel des Lebens werden eine harmonische Lösung finden im Reiche der Freiheit, im Wesen der Gottheit, durch die Vollendung unsrer Verklärung.

O laßt die erhebende Weihe dieses Bewußtseins auch heute einziehen in unsre festlich gestimmten Herzen. Wir schauen von der Zinne der Gegenwart rückwärts, wo die verklärten Stifter unsres Bundestempels sich vor 119 Jahren die mannhafte Rechte zur Gründung eines Menschheitsbundes reichten. Ihr Glaube an das Unvergängliche im Leben, ihre Liebe zu den Menschen mit ihren Leiden, ihre Treue im Dienste der Humanität und ihre Hoffnung auf das Bestehen des Bundes hat der Meister im Himmel gesegnet und bewährt. Viel schöne Entschlüsse hat der Altvater Archimedes seitdem aus Bruderherzen emporsteigen sehen, viele Gelübde hörte er am Bundesaltare niederlegen, viele Thränen sah er trocknen und viele Augen wieder hell werden, die verzagend in eine trübe Zukunft starrten. Segen und Ehre unsern Stiftern! Ihr Herz ward nicht niedergedrückt im Streben nach

dem Ziele; ihr Muth hielt sich im Kampfe mit der Welt und ihr gläubiges Auge raffte sich fest und kühn empor, wo die ewigen Sterne ziehen und der Quell der ewigen Kraft ist. An uns, m. Brr, ist es, ihnen nachzustreben und ihr Vermächtniß durch ihr Gedächtniß zu ehren. Laßt uns die Gewährung des Lebens als ein Pfand von oben, des Lebens Entbehrung als ein Opfer hienieden und des Lebens Verklärung als den Lohn für unsre Arbeit betrachten. Was uns der Meister gab, sei in das Buch unsres Herzens mit unauslöschlichen Zügen geschrieben; was er uns vorenthielt, sei Andern gegönnt; und was er uns nahm, sei seiner Verklärung empfohlen. Unsre Thränen sind Perlen im Diademe der Vollendung und die Stürme hienieden die Boten ewiger Ruhe.

Die Thräne, welche zur Erde sinkt,
Der Erde gehöret sie an;
Zum heiligen Aether der Heimath schwingt
Der göttliche Geist sich hinan.
Die Ruhe, sie wehet in der Götter Kreis,
Unerschütterlich steht dort ihr Thron;
Und wer nicht muthig zu sterben weiß,
Ist nicht der Unsterblichen Sohn.

Das Ringen im Staube ist eine Phase unsrer geistigen Läuterung; denn:

Im Thale schleichen die Wolken hin,
Vom Berge die Sonne nicht weicht;
Empor, empor, du gedrückter Sinn,
Wohin kein Tadel mehr reicht!
Den Lorbeer wirst du am Ziele schaun,
Umstrahlt vom ewigen Glanz;
Breit aus den Fittich im kühnen Vertraun
Zum immerdar blühenden Kranz!

Und wenn die Gegenwart uns im Kampfe mit ihren Pygmäen ermüdet hat; wenn das ewige Einerlei des profanen Lebens die höhern Interessen der Menschheit zu beeinträchtigen droht; wenn wir uns vergebens nach einem Anker im Sturme des Lebens, oder nach einer Oase im Sande desselben sehnen: dann möge unser Geist Trost und Zuversicht in der Vergangenheit suchen, um an die Zukunft die Fäden der Hoffnung anknüpfen zu können. Denn:

Es kämpften die Großen der alten Zeit,
Die edelsten Herzen, wie du.
Sie gingen, die Helden, durch Kampf und Streit
Dem Land der Vergeltung zu.
Aus ihren versunkenen Gräbern spricht
Die Stimme, die ewig ertönt:
Sie tranken den Kelch und zitterten nicht
Und wurden mit Ruhme gekrönt.

Das ists, was unsterbliche Geister entzückt,
Wenn sie niederblicken zur Welt;
Ein Herz, welches Unglück nicht niederdrückt,
Ein Muth, der im Kampfe sich hält;
Ein gläubiges Auge, das fest und kühn
Empor zum Himmel sich rafft,
Hoch oben, wo die ewigen Sterne ziehn:
Da wohnet die ewige Kraft!

Der Tod in allen Klassen der menschlichen Gesellschaft.

Vortrag von Br. Meyer in Schweidnitz,
Mitglied der ☐ Apollo in Leipzig.

Jeder Zustand des menschlichen Herzens hat irgend eine Parabel in der Natur. Werfen wir demnächst heute einen Blick von dem Leben auf den Tod, dieses Räthsel der Sphinx, die noch nach Jahrtausenden oder Millionen von Jahren des Menschengeschlechts stumm am Wege sitzt und den einsamen Wüstenpilger in ihren Zauberkreis bannt. Hören wir auf jene prophetischen Stimmen der Natur, in denen von fern das Echo unsrer eignen Vergänglichkeit nachklingt. Siehe, die Blätter fallen, die Stürme ziehen; die Blüthe ist längst zur Frucht gereift; der Baum steht entblättert; tausend süße Laute der Natur, die Dich sonst bei jedem Schritt entzückten und Dir schimmernde Freudenthränen ins Auge riefen, sie sind verstummt! Du fragst warum? Da steigst Du hinab in Dein Inneres, m. Br, und entzündest mit der Fackel der Selbsterkenntniß die frühesten und verschlungensten Pfade Deines dunklen Lebens. Du flüchtest aus der ernsten Gegenwart des sorgenvollen, männlichen Alters wieder in den Traum der stillen, seligen Kinderzeit, wo Dich noch kein düstrer Gedanke durchschauerte und die kindliche Gewißheit Deines Lebens instinktmäßig mit den unaussprechlichen Leiden und Freuden dieses paradiesischen Alters so eng verwachsen war.

Was ist der Tod? frage ich heute, wie verwandelt er ganze Generationen des Menschengeschlechts u. unter welchem sinnlichen Eindrucke stellt sich für den Einzelnen wie für die Gesammtheit das ganze, ungeheure Nachtstück dar, welches keine irdische Sonne mehr beleuchtet? Der Tod in allen Klassen der Gesellschaft — dieses ernste memento will ich heute in einem eignen Gemälde in einzelnen Bildern, als die nothwendige Staffel der Selbsterkenntniß vor Ihnen, m. Brr, aufrollen, obwohl ich fühle, daß die Größe und fast tragische Tiefe der Aufgabe meine Kräfte übersteigt, da die Sphäre des menschlichen Erkenntnißvermögens nicht über die Grenzen der Erfahrung hinauskann und das Uebersinnliche nicht in die schwachen Reflexe der unzureichenden, menschlichen Vernunft gebracht werden kann; doch mein Herz ist muthig, mein Glaube stark, meine Hoffnung fest und unerschütterlich, daß der Tod nicht das Ende, sondern die Veredlung der

Dinge sei. Gewiß, m. Brr, wenn ich so in Ihrem lieben, trauten Kreise stehe, der sich durch edles, hülfreiches Wirken für die Welt und die armen Brr öffnet, und ich bedenke das hohe, unermeßliche Ziel, das leuchtend vor unsern Blicken liegt, dann fühle ich mit Ihnen, daß wir unsterblich sind, daß uns zwar Alle einst das Grab umfängt — aber nur als dunkle Decke, die den schöneren und verklärterern Himmel des Geistes in erhöhten Graden seiner ewigen Vervollkommnungsfähigkeit birgt! — Wie oft standen wir nicht schon an dem Sarge eines theuern Brs, dessen Verlust die Welt mit Trauer und unsere Herzen mit Schmerzen über sein Hinscheiden erfüllte. Doch indem die Thräne auf sein Grab fiel, dessen kleiner Hügel sich vor unsern Blicken wölbte, und wir den Cypressenkranz auf die Stätte des Todes niederlegten, wehte uns der Genius der Hoffnung sanfte Tröstung aus dem Innern unsers Herzens zu. Betrachten wir einen Augenblick das Kind, den Jüngling und den Greis, die verschiedenen Alter des Lebens, aus deren Mitte der unerbittliche Tod schonungslos seine Opfer fordert. Ich habe sie gesehen, diese sterbenden Blicke des Kindes, des Jünglings und des Greises; aber ich habe aus den meisten in den annähernden, so erschütternden Augenblicken des beginnenden Todes den heiligen Gottesstrahl der Hoffnung mit ihren schönen, schon nach Jenseits gerichteten Azurflügeln hervorleuchten sehen. Und das ist ein Trost für die ganze Menschheit, die sich ewig in ihren Gliedern erneuert, unaufhörlich stirbt, um in höheren, edlern Formen wiedergegeben zu werden. — Im Kinde zeigt sich jene Hoffnung instinktmäßig, wie Alles, was sich auf die Anfänge seines materiellen und seelischen Lebens bezieht. Aber jener Instinkt zeigt uns hier bereits die Aeußerungen der angebornen Hoffnung und Gewißheit des Lebens als eine unbewußte Naturnothwendigkeit, deren unwiderstehlichem Zuge das Kind nachgeht und mit der Hoffnung dieses Lebens erwächst. Viele von diesen schönen jugendlichen Blüthen fallen vor der Zeit ab, sie sterben in den Stadien der frühesten Entwickelung; der Tod mäht sie ab, wie der Sturmwind die Blumen entblättert, oder einen jungen Baum entwurzelt. Können wir denken, daß ihr Leben ein bloser, kurzer, flüchtiger Traum ohne Zweck und Ziel gewesen, wie das Leben des erfahrensten Greises, der müde seinen Wanderstab niederlegt? Sind die Vorzüge des Geistes und Herzens verloren, die den aufstrebenden Jüngling, den edlen Mann hienieden im engern oder weitern Kreise des Lebens auszeichneten und den plötzlich das Todesloos mitten aus dem Schooße der Familie und der Welt abruft? —

Nein, gewiß nein. Zwar bleibt der Eindruck, den der Tod theurer Brr für die Zurückbleibenden hinterläßt, immer neu und erschütternd; aber er ist es meist nur in Bezug auf den Seelenschmerz und die irdische Trennung. Im Innern unsres Herzens lebt die Hoffnung des ewigen Lebens, da oder dort, in Gottes unermeßlicher Schöpfung, unter der oder jener Form, gleichviel; und so legen sich denn die unruhigen, stürmischen Wogen der Brust; alle bangen Zweifel lösen sich, wir treten an die Natur heran, deren Pulse nie zu schlagen aufhören, und betrachten alle Veränderungen, die der Tod hier unaufhörlich, wie im Menschenleben schafft, und als wohlthätige, weise Umwandlungen einer liebenden Vaterhand.

So allgemein das Loos der Sterblichkeit ist, so verschieden ist, je nach der Zeit, Bildung, Stand, Sitten, Character und Umständen der Eindruck, unter welchem das Bild des Todes von der Seele betrachtet u. von dem hinsinkenden Körper erwartet wird. Die religiösen Vorstellungen haben von jeher den wichtigsten Einfluß in Bezug auf die Ertragung des Todes geübt. Das Heidenthum hatte seine rohen und sinnlichen Ideen darüber, aber allen diesen abgeschmackten Begriffen lag bis zur Zeit des Christenthums dennoch mehr oder weniger der dunkle und instinktmäßige Glaube an ein künftiges Fortleben zu Grunde. Der Wilde erträgt daher mit der größten Standhaftigkeit die ihm von seinem Sieger auferlegten Martern, um bald bei dem großen Geist und den Häuptlingen seines Stammes zu sein. Der Moslem stürzt sich mit wüthendem Allahgeschrei freudig in die Schlacht, um die 7 Himmel des großen Propheten zu durchfliegen und die Freuden des Paradieses zu genießen. Erst das Christenthum schuf alle diese rohen und düstern Bilder in ein schönes, geistiges Bild der Wahrheit um. Die Sonne der Aufklärung leuchtet uns, aber unser Leben flieht. Jeder Tag, jede Stunde, jeder Augenblick reißt uns näher dem eisernen Todesschlafe. Auch die Natur scheint zu trauern, bald geht wieder ein Jahr zu Ende, und wir müssen vor unserm innern Richter stillschweigend das facit unsrer Rechnung machen, ehe vielleicht hier oder dort, Einer aus dem gewohnten, theuern Kreise unvermuthet abgerufen wird. So ist denn der Mensch nicht Herr eines flüchtigen Augenblicks, eines kleinen, winzigen Tropfens in dem unermeßlichen Meer der Gegenwart; und Du, o Mensch, bist so sicher und stolz auf erträumte und eingebildete Vorzüge und hörst nicht die donnernde Brandung, die von fern an Dein Ohr schlägt? — Ach, ich weiß, daß ich einst scheitern muß, daß mein Nachen in diesen Wogen zerschellen muß, ehe ich die reinen Elemente des zukünftigen Daseins durchwallen kann! —

Die Todtenglocken rufen Arm und Reich, den Hohen wie die niedrig Stehenden zur Gruft; nur sind die Eindrücke verschieden, welche dem Beschauer am

Todtenbette bei der Annäherung und Erscheinung des Todes selbst begegnen. Der arme, treue Arbeiter, oder das fleißige Weib desselben, das seine harte Arbeit getheilt und die zahlreiche Familie mühsam ernährt hat, wie schwer fällt ihnen der Abschied von ihren Kindern, die sie nun vielleicht der Noth und einer drückenden Zukunft Preis geben müssen. Wie anders mitunter der Tod dessen, der von irdischen Glücksgütern gesegnet war, der sich verzweifelnd an das Leben anklammerte und nicht sterben wollte, weil ihm der Genuß der Güter dieser Welt sicherer, als die unbestimmte Anweisung auf das zukünftige Leben dünkte; aber man sieht auch viele große und schöne Seelen unter jener höher stehenden Klasse aus diesem Leben scheiden, die im Geiste Gottes viel Gutes gewirkt, viel Segen gestiftet, und die dahingingen, wie edle, stille Friedensboten nach einer schönern, bessern Welt. —

Der Tod, m. Brr, ist ein gemeinsames Ereigniß der menschlichen Natur, die Bedingung zu einem neuen, wenn auch verborgnen und unbekannten Leben. Der Tod also an sich — die physische Auflösung — ist gleich, aber die begleitenden Umstände, die Veranlassungen und die Todesarten sind verschieden. Dann haben wir bereits gesehen, wie verschiedenartig der Eindruck desselben auf die abscheidende Seele, nach der äußern Lage und Stellung, wie nach dem religiösen und sittlichen Standpunkte wirkt. Der gute Mensch stirbt still und gottergeben, mit dem frommen, getrösteten Hinblick auf eine beßre Welt, der Verbrecher voll Verzweiflung oder stumpfer Gefühllosigkeit. In friedlicher, einsamer Hütte, wie im glänzenden Pallast, in stiller Einsamkeit des Klosters, wie da draußen auf dem wilden, sturmbewegten Meere, wo der Seemann vergeblich mit den empörten Wogen kämpft, überall fordert der Tod seine Opfer ab, seine düstere Fackel beleuchtet im schaurigen Glanze die Gräber von Jahrtausenden! —

Und auch Du, süßes Kindeslächeln, holde Blüthe, ruhend an der Mutterbrust, kaum erschlossen dem Dasein, die Du mich mahnst an den vergessenen Traum der seligen, harmlosen Kinderzeit, wo ich den großen Schmerz und das unendliche Weh der Menschheit noch nicht kannte, siehe, auch Du bist dem Tode verfallen; das Wissen macht nicht immer glücklich, wo man eine so selige und gerechte Hoffnung so bitter täuschen muß!

Doch, m. Brr, in die dunkelste Nacht fällt ein Strahl des himmlischen Lichts und weckt aus der Verwesung Moder neues Leben. Darum laßt uns zum Lichte, das ist zum Leben zurückkehren. Die Welt bedarf unsrer rüstigen Hand und unsres thätigen Geistes, der niemals stirbt. Hier, in dieser Stunde, durchdrungen von dem tiefen Ernst des Gegenstandes, laßt uns das heilige Gelübde erneuern, und überall den verlassenen Witwen und Waisen beistehen, denen der Tod unerbittliche Wunden geschlagen hat. Laßt uns deshalb nicht das Lebende bei dem Todten suchen und unsere Thatkraft durch müßige Klagen über die Flüchtigkeit und Vergänglichkeit alles Irdischen nutzlos verzehren, — sondern bauen wir selbst über den Gräbern der theuren Todten, d. h. in den Herzen der Verlassenen durch Thaten gerechter Milde und Barmherzigkeit ein bleibendes Monument der Liebe und der Humanität auf. Das ist die beste Würdigung des Lebens und der wirksamste Trost für alle diejenigen, denen der Tod ihre ganze Stütze geraubt, und die ihn als blosen Würgengel und Vernichter, und keineswegs auch als Wohlthäter des Menschengeschlechts betrachten. An dem memento mori reift vor Allem unsre Selbsterkenntniß tiefer und wahrer, denn wir wissen dadurch, was einzig bleibend und unvergänglich ist und dem Staube des Grabes nicht anheimfällt. —

So laßt uns denn muthig weiter wandeln, m. Brr, den Blick nicht nach der Tiefe, sondern nach den Höhen des Lebens und der Wahrheit gerichtet.

Zur vollkommensten Wahrheit führt nur der Tod, d. h. der Uebergang zur höhern und reinern Erkenntniß der Dinge, und darum laßt uns nicht zagen, wenn die Stunden verrinnen, die Locke bleicht, und der graue Pilger einst plötzlich am Ziele der irdischen Wallfahrt steht. „Wir wissen, wir haben einen Bau von Gott gemacht," und wir wollen ihn höher und höher hinaufführen, daß seine Warten und Zinnen weit hinausragen über die unruhige Sturmfluth der Gegenwart u. den Geschlechtern kommender Brr leuchten bis in die entferntesten Zeiten! —

Literarische Notiz.

Den S. E. Deput. Mstr. der □ Archimedes z. d. 3 Reißbretern im Or. Altenburg Br. Back (Geh. Reg. Rath in Altenburg und Mitglied zahlreicher wissenschaftl. und gemeinnütz. Vereine) hat die innige Liebe zur Freimaurerei vielfach zu Forschungen auf dem Gebiete der mit letzterer im engsten historischen Zusammenhange stehenden Werkmaurerei veranlaßt und eine Frucht dieser Studien sind die jetzt von ihm auf $6^1/_2$ Folio Seite zusammengestellten Steinmetz-Zeichen, die er mit einem kurzen Vorworte veröffentlicht hat. Das Vorwort verzeichnet die Literatur über Steinmetz-Zeichen und belehrt den Leser, was er unter denselben zu verstehen hat. Es waren dies Arbeits-Kennzeichen der bei einem Baue von den Baumeistern angenommenen Steinmetz-Gesellen, welche diesen von der Zunftmeisterschaft mit der Weisung gegeben worden waren, das gegebene Zeichen einem jeden fertigen Stücke einzuschlagen und somit das letztere als ihre Arbeit, für welche sie verantwortlich waren, zu bezeichnen. Die Tafeln enthalten nur eine Auswahl von Steinmetz-Zeichen aus der reichen Sammlung des Br

Bad. Der gelehrte Sammler, dem fast kein Gebiet der Wissenschaften verschlossen geblieben ist und der sich unter drückenden Berufsgeschäften sein Leben lang gemüht hat, Wissenschaft und Kunst zu fördern, verspricht in dem Vorworte, auch die übrigen von ihm gesammelten Steinmetz-Zeichen nebst einer ausführlichen Abhandlung über dieselben zu veröffentlichen. Möge der a. B. a. W. dem gel. Br. die erforderliche Muße geben, damit derselbe sein gegebenes Versprechen recht bald zu erfüllen im Stande ist. Alle Brr aber, welche sich mit der Geschichte der Freimaurerei beschäftigen, machen wir auf die erschienenen Tafeln nebst Vorwort aufmerksam.

Aus dem Logenleben.

Eilenburg. Nachdem die Groß□ Royal-York die Genehmigung zu der Begründung einer □ am hiesigen Ort gegeben hat, wird die Einweihung in nächster Zeit erfolgen. Der bis jetzt bestandene Club hat sich um diese neue Stiftung besondere Verdienste erworben; wir haben hier abermals einen Beweis dafür, daß die Nichtbegünstigung solcher Clubs von Seiten maurerischer Behörden ein Widerspruch mit sich selbst ist.

Hildesheim, d. 3. Nov. 1861. Am 1. d. M. feierte die hiesige □ Pforte z. Tempel d. Lichts ihr Stiftungsfest und damit zugleich die Einweihung ihres neu eingerichteten und wesentlich umgebaueten Logenlokals. Während des Baues hatte die hiesige □ zum stillen Tempel mit freudigstem Entgegenkommen ihre Räume der □ Pf. z. T. d. L. für deren Arbeiten zur Disposition gestellt, so daß die bauende □ ihre maurerische Werkthätigkeit ungehindert fortsetzen konnte, wie denn zwischen diesen beiden □□ in einem Oriente überhaupt ein beglückendes Band freundlichster Eintracht besteht. Diese Feierlichkeit begann mit einer Procession, an welcher gegen 200 Brr. theilnahmen. Unter den vielen Besuchenden hatten sich namentlich auch aus dem Gr.-Or. v. Hannover der s. ehrw. Br. Groß-Redner Richter, sowie s. ehrw. Br. Groß-Schaffner Krieger, zugleich Repräsentant der □ eingefunden. Außerdem war der s. ehrw. Dep. Mstr. v. St. der □ zur Ceder in Hannover Br. Bockelberg und Br. Grebe II. seitens der □ zum stillen Tempel hieselbst in Begleitung einer reichen Anzahl von Mitgliedern dieser □ erschienen. Nachdem im festlichen Zuge von dem Beamten der □ die 3 großen und 3 kleinen Lichter, Constitution, Teppich u. s. w. in die neue große und schöne Arbeitshalle eingetragen und nach Anordnung des s. ehrw. Stuhlmeisters, des um die □ und besonders auch wieder um diese Verschönerung der Räume hochverdienten Brs. Menge an ihren Plätzen niedergelegt waren, wurde die Festarbeit nach Eröffnung der □ mit einer von Br. Grebe II. gedichteten Cantate eingeleitet, welche von dem ehrw. Br. Tietz componirt war. Bei diesem Feste wurde dem Br. Grebe II. die Ehrenmitgliedschaft der □ Pf. z. T. d. L. zu Theil. Sie war für ihn um so ehrender, als dadurch nicht etwa die Bestätigung des guten Vernehmens der beiden hiesigen □□ äußerlich ausgedrückt und bezeichnet werden sollte, indem dafür die schon seit mehreren Jahren stattfindende wechselseitige Ehrenmitgliedschaft der Stuhlmeister beider hiesiger □□ zeugte, — und da diese Ehrenmitgliedschafts-Ertheilung auch die einzige war, welche die feiernde □ vornahm. Die Festtafel zählte nicht minder als gegen 200 Brr, unter denen die wahre würdige Maurerfreude bis zum Schlusse in brüderlicher Gemüthlichkeit und Ordnung sich kund gab. —

Nürnberg. Den 10. Dec. wird in der □ z. d. 3 Pfeilen eine Trauer□ gehalten, bei welcher des i. d. e. O. eingegangenen Br. Meißners wieder gedacht werden wird. Der Sohn des Heimgegangenen wird über dessen Leben einen Vortrag halten.

Paris. Nachdem Br. A. Weill dem Monde Maçonnique einen Absagebrief (s. Nr. 36) geschrieben, vertritt in dieser Zeitschrift Br. H. Hirsch die deutsche Freimaurerei, von welcher er ebenso wohlwollende, wie einsichtsvolle Berichte liefert. In dem Octoberheft sind den deutschen Angelegenheiten 12 Seiten gewidmet, wo sich Auszüge aus der Bauhütte und unsrer Ztg. befinden. Br. Hirsch bedauert, daß er nur einen beschränkten Auszug bieten kann; u. a. übersetzt er den in Nr. 33 mitgetheilten Bewerbungsbrief von Br. Göthe. Nach einer lebensgeschichtlichen Einleitung über Br. Lessing übersetzt er ferner auf treffliche Weise in ungebundner Rede den 1. Aufzug von Nathan d. Weisen, und verspricht im nächsten Heft mit dieser Uebersetzung fortzufahren. Möge Br. Hirsch in seinen Bestrebungen nicht ermüden und dabei gewiß sein, daß er sich dadurch wesentliche Verdienste um die Freimaurerei Frankreichs erwirbt.

Italien. Die Leipziger Zeitung v. 8. Nov. enthält folgenden Artikel: „Man liest in der Turiner Gazzetta del Popolo: „„Wir haben kürzlich angezeigt, daß die italienische Freimaurerei einen Gr.-Mstr gewählt habe, und da wir seinen Namen nicht anführten, so behauptete das Echo de Bologna, daß es General Garibaldi sei. Allein nicht der berühmte General, wohl aber eine sehr hohe Persönlichkeit, deren Namen wir augenblicklich nicht nennen können, ist zum Gr.-Mstr. gewählt worden."" — Wir wollen keinen Zweifel darein setzen, daß diese Nachricht wörtlich so in der angeführten italienischen Zeitung gestanden hatte, obwohl aller Wahrscheinlichkeit nach die Lpz. Zeitung dieselbe nicht direct aus derselben, sondern nur aus einer Pariser lithographirten Correspondenz, wie solche derartige Notizen zu enthalten pflegen, geschöpft hat. Deßungeachtet würde jene Nachricht bei den bekannten italienischen Preß-Zuständen noch keineswegs unbedingte Glaubwürdigkeit verdienen. Aber selbst diese vorausgesetzt, so ist damit nichts weiter als die Thatsache der Wahl eines „Gr.-Mstrs. der italienischen Freimaurerei" ausgesprochen. Wer ihn gewählt habe? von welchen □□ die Wähler ihr Wahlmandat haben? aus welchen □□ überhaupt die „italienische Freimaurerei" bestehe? das alles sind Fragen, welche weder aus jener Nachricht, noch aus andern uns bekannten Quellen beantwortet werden können. Wir sind mithin noch viel weniger im Stande zu beurtheilen, ob überhaupt die sog. „italienische Freimaurerei" aus □□ bestehe, welche, um uns des gangbaren Ausdrucks zu bedienen, als „rechtmäßige und vollkommene" gelten können, und wir werden also bis auf Weiteres noch billig Anstand nehmen müssen, die „italienischen Freimaurer" als wirkliche Glieder der großen Bruderkette anzuerkennen, um so mehr als bekanntlich ge-

rade in Italien die Freimaurerei vor nicht zu langer Zeit zum Deckmantel sehr unmaurerischer Bestrebungen gemißbraucht worden ist. — Die einzige sichere Nachricht, welche wir aus neuester Zeit über Freimaurerei in Italien haben, ist die von der Errichtung einer □ Amici veri virtuosi in Livorno und zwar unter der Obedienz des Grand Orient de France. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß unter der gleichen Oberbehörde noch mehr □□ im Königreich Sardinien und den neulich zu demselben hinzugekommenen andern italienischen Staaten entstehen werden und vielleicht schon entstanden sind. Allein von da bis zur Errichtung einer eigenen Groß□ „von Italien", mit welcher doch zugleich diese neuesten Errungenschaften dem Grand Orient de France wieder verloren gehen würden, ist doch noch ein weiter Schritt. Vielleicht klärt uns die „Turiner Volkszeitung" über diesen Zweifel auf, wenn sie den rechten Augenblick für gekommen achtet, wo sie den Namen der „sehr hohen Persönlichkeit" nennen darf!

Nordamerika. Unter den deutschen Maurern hiesigen Landes liebt man es, neu zu errichtende □□ nach den Namen berühmter Deutscher, besonders deutscher Schriftsteller zu nennen. 3 □□ führen den Namen Schiller: zu Peoria (Illinois), Quincy (Illinois) und Williamsburg; 2 □□ den Namen Humboldt: zu New-Orleans (Louisiana) und New-York; 1 □ den Namen Zschokke: in New-York.

New-York. Die deutschen und französischen □□ N. Y. und Brooklyns sind in Gemäßheit eines in der letzten Jahres-Sitzung der Großl. des Staates N. Y. gefaßten Beschlusses zu einem besonderen District vereinigt, und für dieselben vom gegenwärtigen Grßmstr. Br. Finlay M. King ein besonderer District Dep. Grßmstr. in der Person des Sehr Ehrw. Br. Ch. F. Bauer, M. v. St. der □ „Pythagoras No. 86," mittelst Patents vom 18. Juli d. J., aufgestellt worden.

Diese Errungenschaft können wir, und mit uns gewiß alle deutschen Maurer New-Yorks, mit um so größerer Freude begrüßen, als der gedachte Br. Bauer das Vertrauen und die Hochachtung der gesammten Brüderschaft in hohem Grade genießt; und von seinem Eifer sich nur Gutes und Wohlthätiges für die deutschen □□ New-Yorks und Williamsburg's erwarten läßt. Wie wir hören, gedenkt der Ehrw. District Dep. Grßmstr. besonders dahin zu wirken, daß bei vorkommenden Mißhelligkeiten und daraus entspringenden Klagefällen in den einzelnen □□ die streitigen Puncte mehr durch friedliche und schiedsrichterliche Vermittelung ausgeglichen und dadurch die seit einiger Zeit, zum größten Schaden unserer Institution, ja zur Schande der Maurerei so sehr überhandgenommene Advokaten-Thätigkeit überflüssig gemacht und abgeschafft werde. Wir hoffen von Herzen, daß dies gelingen und jene Pest aus den □□ vertrieben werden möge. (Triangel.)

Sheboygan □ No. 11, zu Sheboygan, Wisc. arbeitet, wie wir kürzlich in Erfahrung gebracht haben, abwechselnd in deutscher und englischer Sprache, und es ist vielleicht die Zeit nicht ferne, wo sie ganz in unserer Muttersprache und nach deutscher Weise arbeitet oder die dortigen deutschen Freimaurer eine eigne □ errichten werden. Mit diesem Wunsch möchten wir zugleich die Bitte an die deutschen □□ richten, ihre betreffenden Mittheilungen, Rundschreiben ꝛc. auch an diese gel. Schwester□ zu senden. — Br. Jacob Vollrath, ein Mitglied derselben, schreibt uns unter Anderem Folgendes:

„Schon lange hegten wir das Project, eine deutsche □ wenn möglich neben der hier bestehenden amerikanischen zu errichten, gaben auch schon vor etwa zwei Jahren eine Petition dieserhalb bei unserer Groß□ ein (da nach den hiesigen Gesetzen, ohne die Empfehlung der nächstgelegenen □ kein „Charter" ertheilt werden kann) welcher Antrag aber abgewiesen wurde. Endlich gelang es uns, da die Zahl der deutschen Mitglieder der □ sich vergrößerte, einen Deutschen als Mstr. zu erwählen und nach mehreren Kämpfen brachten wir es dahin, die Majorität der □ zur Erlaubniß zu bestimmen, in deutscher und englischer Sprache arbeiten zu dürfen. Nach eingeholter Erlaubniß des Grßmstrs. begannen wir im December vorigen Jahres die erste deutsche □ zu eröffnen und haben seitdem nach der genauen Uebersetzung des englischen Rituals unsere Arbeit fortgesetzt."

(Triangel.)

Erklärung.

Obgleich bereits in Nr. 39. der „Bauhütte" das Logenschreiben, welches wir in diesem Jahre an unsere gel. Bundes□□ zu richten uns veranlaßt sahen, von Seiten zwei darin genannter Brr. der Brr Seydel und Findel, einer Kritik unterzogen worden ist, die allerdings nur zu deutlich zeigt, daß diese gel. Brr lediglich persönliche Beziehungen darin gesucht und gefunden haben: so haben wir dennoch bisher schweigen zu müssen geglaubt, da es eben ein Logenschreiben, d. h. eine vertrauliche brüderliche und zwar briefliche Mittheilung von □ zu □ war, über welche von einem einzelnen Br. öffentlich Rechenschaft von uns verlangt wurde, und welche somit zum Gegenstand eines öffentlichen Streites gemacht werden sollte. Wir wollten und durften es den gel. Bundes□□, an welche dieses Schreiben gerichtet war, allein überlassen, den von uns angeregten Gegenstand selbst in nähere Betrachtung zu ziehen und zu prüfen, ob unsere darüber ausgesprochenen Ansichten die ihrigen sind, oder nicht; wir konnten und durften aber auch nur von einer unsrer Bundes□□ einer ebenso vertraulichen Mittheilung darüber entgegensehen. — Nachdem jedoch dieses Logenschreiben in Nr. 42. „der Bauhütte" selbst, obgleich ohne unser Zuthun abgedruckt worden, und somit diese vertrauliche Mittheilung dem Urtheile der ganzen Maurerwelt vorgelegt ist, sehen wir uns zu den folgenden nachträglichen, öffentlichen Erklärungen genöthigt, um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen:

1) Unser Logenschreiben ist hervorgerufen worden durch die gerechten Besorgnisse, welche uns das Project

eines maurer. Reformvereines nach Maaßgabe der in der „Bauhütte“ vielfältig sich kundgebenden Ansichten einzelner Brr erwecken mußte. Von diesem Projecte allein, dem für einen solchen Verein aufgestellten Statuten-„Entwurfe“ und den darüber in der „Bauhütte“ ausgesprochenen verschiedenen Ansichten handelt es, nicht von dem erst später im O. Potsdam gebildeten Vereine deutscher Maurer, dessen in dem ganzen Schreiben nicht einmal gedacht ist und nicht gedacht werden konnte, weil uns seine Constituirung und die Statuten, welche er angenommen, erst später und zwar bis jetzt noch nicht durch directe brüderliche Mittheilung, sondern nur durch die gelegentliche Lectüre der „Bauhütte“ bekannt wurden. — Ob unsere Besorgnisse in dieser Beziehung gerecht sind, unsre Beurtheilung der ganzen Angelegenheit vom wahrhaft maurer. Standpunkt aus die richtige ist, müssen wir der Umsicht unserer gel. Bundes□□ anheimgeben, an welche unser Logenschreiben gerichtet ist, können uns aber darüber in keine öffentliche Polemik einlassen. Jedenfalls sind die Präliminarien zu einem Vereine so gut ein Gegenstand der Beurtheilung, wie später die Constituirung desselben und endlich seine practischen Erfolge, es sind eben 3 verschiedene Thatsachen. —

2., Wir haben keine Benachtheiligung oder Ehrenkränkung irgend eines Brs beabsichtigt, den wir in diesem Logenschreiben namentlich aufführen mußten; unser Urtheil gilt mehr der Sache, wie der Person. Wir haben die von einem Jeden in der „Bauhütte“ in einzelnen Abhandlungen ausgesprochenen Ansichten von unserm Gesichtspunkte aus beleuchtet, bei jedem Punkte zu größerer Deutlichkeit die resp. Nr. der Bauhütte selbst beigefügt, und müssen auch Alle, welche dieses Logenschreiben beurtheilen wollen, lediglich auf die angezogenen Nrn. verweisen, da diese allein unsere Ueberzeugung bestimmt haben und auch allein nur bestimmen konnten. —

3., Endlich ist es nicht unsere Schuld, wenn diesem Logenschreiben ein so öffentlicher Charakter gegeben worden ist, da, was für die einzelnen □□ bestimmt, deshalb noch keineswegs geeignet ist, vor das Forum der ganzen Maurerwelt gebracht zu werden. Wir können deshalb nicht umhin, bei dieser Gelegenheit zugleich die gel. Brr Seydel und Findel, welche in Nr. 39. der „Bauhütte“ ihren Zorn gegen uns ausschütten, recht brüderlich zu bitten, sich doch an diesem Beispiel selbst zu überzeugen, wie ungeeignet es ist, maurer. Angelegenheiten so rücksichtslos in Zeitschriften zur Sprache zu bringen, da wohl über wissenschaftliche Fragen solcher Art sich ein Streit ausfechten läßt, nicht aber über Angelegenheiten, welche den Maurerbund, als solchen betreffen und welche Interessen berühren, über welche sich jede Meisterschaft einer □, und an ihrer Spitze das zur Wahrung derselben bestimmte Beamten-Collegium allein Rechenschaft zu geben hat. — Fühlen die genannten werthen Brr sich daher noch ferner von uns beleidigt und persönlich verletzt, so bedauern wir das herzlich, müssen sie aber, wenn sie glauben, ihr Recht gegen uns weiter verfolgen zu müssen, deshalb an ihre eigene maurer. Behörde, d. h. an ihre resp. eignen ger. und vollk. □□ verweisen, die dann das Weitere beschließen und verfügen werden. —

Was aber die gegen uns gerichtete Abwehr und Berichtigung des Vorstandes des Vereins deutscher Freimaurer in Nr. 43. betrifft, so gestehen wir schließlich, unsererseits sehr verwundert gewesen zu sein, wie derselbe zu solcher „Entrüstung“ über unser Logenschreiben hat kommen können, da dieser Verein, so viel uns bekannt, auf Statuten begründet ist, welche wesentlich anders lauten, als die, welche uns nebst den übrigen Materialien „in der Bauhütte“ bis Ende April d. J. vorlagen, woraus sich von selbst ergiebt, daß bei seiner Gründung von der Mehrzahl der Brr doch wohl ähnliche Bedenken gegen den ursprünglichen Entwurf obgewaltet haben müssen, wie wir in unserm Logenschreiben sie aussprechen und wie sie uns überhaupt zu diesem Schreiben veranlaßt haben. Wir haben aber auf diese „Abwehr“ gar nichts zu erwidern, da wir, wie schon oben gesagt, und, wie sich Jeder aus unserm Logenschreiben selbst überzeugen kann, nicht den Verein deutscher Freimaurer angegriffen, sondern uns nur gegen die Entstehung eines Vereines feierlich verwahrt haben, wie er nach den von uns bezeichneten Artikeln „der Bauhütte“ gewiß nicht ohne Grund zu fürchten war und nochjetzt zu fürchten ist, wenn die daselbst ausgesprochenen Tendenzen jemals zu weiterer Geltung kommen sollten.

Or. Dresden, am 5. Nov. 1861.

Die vereinten □□ z. d. 3 Schwertern und Asträa zur grünenden Raute.

F. Küchenmeister
d. Z. Mstr v. St.

H. Masius
d. Z. dep. Mstr. v. St.

C. Gustav Westen
1. Aufseher.

Carl Heydenreich
2. Aufseher.

Julius Spalteholz II.
corresp. Secret.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

№ 48. — Sonnabend, den 30. November. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Von dem Einfluß, den die Natur auf unseren Geist ausübt.

Vortrag, gehalten in der g. u. v. vereinten □ z. d. 3 Schwertern und Asträa zur grünenden Raute im Oriente Dresden, am 14. Oct. 1861.

Von Br. Wollen.

Motto: O Natur, Du ewig reine Quelle,
Wohl dem Herzen, das Dich nie verkennt,
Das in Dir die wahre Schönheit findet.
Br. Witschel.

Den innigen Zusammenhang und zugleich den richtigen Unterschied zwischen Natur und Geist zu erfassen, ist ein Problem, auf dessen Lösung von je her die tieffsten Denker, die kräftigsten Geister der Jahrhunderte all ihre Geisteskraft verwendet haben. Und die Wechselwirkungen, die gegenseitigen Beziehungen zwischen beiden sind in der That der Art, daß jeder, welcher für ernstere Fragen Sinn hat, unwillkürlich zum Nachdenken darüber angespornt wird. Was wäre Natur, wenn nicht ein Geist sie durchwehte und belebte? Und was wäre Geist, wenn er nicht in die äußere Erscheinung träte? „Was wäre Wesen, wenn es nicht erschiene?" sagt der verewigte Br. Göthe. Das gilt auch vom Geiste und der Natur. Am deutlichsten wird uns diese Wahrheit, wenn wir vom Menschen selbst ausgehen. Der Mensch ist Naturwesen und Personwesen. Als Personwesen eignet ihm Geistigkeit, als Naturwesen eignet ihm ein äußerlich körperlicher Organismus. So kommt der Geist zur Erscheinung in der Natur, es ist die Natur gleichsam das Gewand, in welchem der Geist auftritt. Und wie es im Menschen, dem Mikrokosmos, so ist es im Großen des Weltalls auch: im Makrokosmos. Die äußere Natur ist das Kleid des gewaltigen Gottesgeistes, sie ist der „Gottheit lebendiges Bild," wie der Dichter so herrlich sagt. Es könnte nun zunächst erwartet werden, daß wir von dem Zusammenhange dieser äußeren Natur mit dem innerlich sie belebenden Geiste sprechen würden; es liegt aber menschlich näher, zunächst an den Zusammenhang zwischen Menschengeist und Natur zu denken. Darum sei es mir vergönnt, auf den Einfluß hinzuweisen, den die Natur auf des Menschen Geist ausübt. — Es ist ein dreifacher:

1., Ein belebender und krafterhöhender auf das gesammte Geistesleben;
2., Ein sittlich-stählender auf das Willensleben insbesondere; und
3., Ein religiös-erhebender auf das Gemüthsleben.

Denken Sie sich, m. Brr, einmal die Natur, wie

sie im Frühlinge zu neuem Leben erwacht, und denken Sie an einen armen Handwerksmann. Eine Woche voll Arbeit, voll Mühen und Sorgen ist ihm verstrichen. Es war ein Tag sorgen- und mühevoller, als der andere, eine Nacht ruhe- und schlafloser, als die vorhergehende. Das Gespenst des Kummers und die nagende Sorge zehrt an seinem innersten Lebensmarke. Er hat sich zwar gerührt und ist thätig gewesen vom Morgen bis in die sinkende Nacht, der strenge Winter hat aber Alles aufgezehrt; alle Lebensbedürfnisse, und gerade die unentbehrlichsten, sind bis zu einer unglaublichen Höhe gestiegen und seine Familie ist zahlreich; er muß sie kleiden und nähren. Doch woher nehmen? Sorgenvoll senkt sich sein Blick zur Erde nieder. Siehe da rückt nach den sauren Werktagen der Mühe der Tag der Ruhe heran. Da treibt es den Armen, den Unglücklichen hinaus in die freie Gottesschöpfung. Dort hofft er sich neue Kraft und neuen Trost zu holen. Und seine Hoffnung wird nicht zu Schanden. Veilchen, Schneeglöckchen und Maiblumen stehen dicht gedrängt und flüstern ihm zu: „Wir arbeiten nicht, auch spinnen wir nicht — und doch, wie herrlich sind wir gekleidet! Bist Du denn nicht viel mehr, als wir? Daher sorge nicht für Deine Kleidung; der Deinen Leib erschuf, wird gewiß auch dafür sorgen, daß Du ihn umhüllen kannst." — Und aufwärts richtet sich sein Blick — ringsum prangen die Bäume in herrlichem Schmuck und Tausende von Vögeln zwitschern in den Zweigen, tausend andere trillern in den Lüften und rufen ihm zu: „Wir säen nicht und ernten nicht — und unser himmlischer Vater ernährt uns doch. Bist Du denn nicht viel mehr, als wir? Darum sorge nicht für Deine Nahrung; der Gott, der Dir das Leben gab, wird Dir auch Nahrung geben, um es zu erhalten!" Und einen Widerhall in dem sorgenden Geiste hat es gefunden, was das Auge gesehen und das Ohr gehört hat! Gestärkt, erquickt und mit frischem Muthe kehrt der Arme heim, der voller Sorgen ausgegangen war!

Das, m. Brr, war die Macht der Natur!

Der Sommer ist dahin! Der Herbst erscheint und die Ferienzeit beginnt. Da wandelt der treue Lehrer durch die abgeernteten Felder. Mit gewissenhafter Sorgfalt hat er den Samen des göttlichen Wortes ausgestreut; tagtäglich gepredigt, gebeten, ermahnt und gefleht. Da bewegt der Gedanke seine Seele: „Ob wohl die Samenkörner, die Du streutest, auf fruchtbaren Boden gefallen; ob wohl die jungen Seelen, die Du zum Wahren, Guten und Schönen erzogest, in reinem empfänglichen Sinne deine Lehren fort und fort bewahren werden?" In solche Gedanken versunken gewahrt der Treue einen Ackersmann, der voll Zuversicht seinen Samen in den steinigen Boden säet und hier sproßt sie schon frisch und fröhlich empor, die junge grüne Saat. Da gedenket er des Wortes: „Du Narr, das Weizenkorn wird nicht lebendig, es verwese denn zuvor!" Und eine leise Ahnung und tröstende Hoffnung durchzieht seine Seele; gestärkt und erfrischt, wie nach einem milden Regen die lechzende Flur, fühlt sich sein ermüdeter Geist. Das ist die Macht der Natur!

Dem tiefsinnigen und gelehrten Forscher will es nicht gelingen, zu finden, was er sucht. Mißmuthig und ärgerlich erhebt er sich von seinem Sitze, wo er unter Büchern vergraben, mit eiserner Ausdauer seinen Studien sich hingab. Eine innere Stimme ruft ihm zu, daß ihm all sein heißes Geistesringen doch zu keinem wahrhaft befriedigenden Ziele geführt, sondern vielmehr das niederschlagende, demüthigende Bewußtsein in ihm erweckt habe, daß alles menschliche Wissen nur Stückwerk sei, daß er höchstens die kleinen Risse ausgefüllt in dem unendlichen Baue, an dem die Geister seit Jahrtausenden bauen. Das Selbstbekenntniß eines solchen Geistes, welcher viel erstrebt, aber nur wenig errungen zu haben meint im unendlichen Reiche geistiger Erkenntniß, ist in unverlöschlichen Zügen gemalt in jenen bekannten Anfangsworten des Faust. Ein unnennbar Sehnen treibt den Büchermenschen hinaus in die grüne Schöpfung, in die freie, lebendige Natur. Ueber ihm wölbt sich der sonnig verklärte Himmel und unter ihm dehnt sich das grünende Land, endlos, unbegrenzt; und Himmelskräfte steigen auf und nieder und reichen sich die goldnen Eimer, Segen spendend rings umher. Er aber legt sich an die vollen Brüste der Natur und trinkt mit vollen Zügen daraus. Neubelebt fühlt sich dann seine matte Brust — frisch gestärkt mit Kraft der müde Geist; die Seelenkraft, die dem Tode nahe war, fühlt neues Leben durch die Adern rieseln! Dies, m. Brr, ist die Macht der Natur, die darin sich erweist, daß sie den ermüdeten Geist erhebt, stärkt und neu kräftigt. —

Bisher schilderten wir den belebenden und geisterfrischenden Einfluß, den die Natur auf des Menschen Geist ausübt. Nicht minder hoch anzuschlagen ist ihr belehrender und geistignährender Einfluß.

Die Natur ist der vollendetste und erhabenste Ausdruck der herrlichen, gewaltigen Idee der Gottheit. Wenn der Lichtstrahl, der in einer Secunde 40000 Meilen durchmißt, nur etwa 8 Minuten gebraucht, um zur Erde zu gelangen, welche ungeheure Entfernung müssen die entferntesten Fixsterne von der Erde haben, wenn deren Licht uns erst nach 65 Jahren erreicht! Nur eine kleine Insel des Weltmeeres ist unsere Erde. Wie viel Myriaden und aber Myriaden Welten müssen außer ihr noch vorhanden sein! Wer möchte sie zählen, wer sie messen? Beschäftigt doch unser Den-

ken schon hinreichend die kleine Scholle Erde, auf der wir wohnen, die Erscheinungen, die täglich neu ins Leben treten, das Leben in der Thier- und Pflanzenwelt, und müssen doch alle diese himmlischen Erscheinungen unseren Geist an erhabenen Ideen bereichern, es muß unser gesammtes geistiges Innenleben aufs mächtigste sich angezogen fühlen von den tiefsinnigen Gleichnissen, den glänzenden Bildern und heiligen Räthseln, die uns die Gottheit in der Natur, die ja ihr Spiegel ist, schauen läßt. Wer möchte nicht darüber nachdenken und sich versucht fühlen, sie auszulegen, zu erklären, zu lösen? Das, m. Brr, ist die Macht der Natur, das wieder ein Gewinn, den wir aus ihr ziehen, wenn wir uns recht innig in sie hineingelebt haben, daß sie den Verstand schärft, zum Nachdenken auffordert und den Kreis unserer Ideen erweitert und bereichert. —

Aber wenn der Mensch auch durch liebendes Versenken in die Geheimnisse und Wunder der Natur in geistiger Hinsicht vielfach bereichert wird und sein Verstand sich schärft, wo ist der Verstand, der die tiefen Räthsel des Weltalls zu lösen vermöchte? „Ins Innere der Natur dringt kein erschaffner Geist!" Wo ist der Sterbliche, der eine Ahnung von dem Zusammenhange der Naturdinge und Kräfte hat? Hast Du den Geist erfaßt, der unter der Decke der Erscheinungen, in den streitenden Naturkräften, dem Zwiespalte der Elemente liegt und der alle Formen nach einem geheimnißvollen Urbilde gießt? Weißt Du zu sagen, wie aus Nichts eine Welt, aus dem Ei ein Vogel, aus dem Kern ein Baum entsteht? Kennst Du die Tiefen des Weltraumes, der Luft, des Meeres und wie viele Wesen in ihm leben, weben und sind? Kennst Du den Bau der Sterne? Hast Du das Wesen des electrischen Funkens erforscht? Weißt Du, von wannen der Wind kommt und wohin er fährt? Kannst Du auf eine dieser Fragen und noch auf tausend andere antworten? Wie sehr Du auch grübeln und sinnen magst, wehmüthig wirst Du doch stets mit Deinem Verstande verstummen und Dich vor dem Verstande und der Weisheit dessen beugen müssen, vor dessen Augen die ganze Welt in ihren kleinsten Theilen ergründet ist und bleibt. —

Aber wie auf des Menschen gesammtes Geistesleben, so übt die Natur insbesondere auf das menschliche Willensleben einen veredelnden und stählenden Einfluß aus. Jugendfeuer, jugendlicher Uebermuth und Leichtsinn glüht in Deiner Brust; Du hast Dir aber ein unverdorbenes Herz bewahrt. Da zaubert Deine schwärmerische Phantasie Dir lockende Gebilde vor; zum Bösen will sie Dich verführen; mit dem dichten Schleier der Nacht siehst Du Dich umhüllt; kein Auge kann Deine Schritte beobachten; keine Hand hält Dich zurück; doch mächtig schlägt Dir das Herz im Busen; Du allein kannst es hören; schneller, als je, rollt das Blut durch Deine Adern; Du allein kannst es fühlen; Dein unruhiger Blick schweift rings umher. Da leitet ihn Dein guter Engel über Dich hinauf zum hohen Zelte des Himmels, an dem Tausende von goldenen Sternen prangen. In ungetrübter Reinheit glänzen sie, in ewiger Jugend ziehen sie ihre Bahnen und mahnen Dich an den, der sie gemacht und ihnen ihre Bahnen vorgeschrieben hat; sie erinnern Dich an Deine Abhängigkeit von Deinem Herrn und an das Gericht und an das Wort: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr Euer Gott!" Da ergreift es Dich wie Schrecken des Gerichts, kalter Schauer durchrieselt Dein Gebein; eine heilige Kühlung weht Dir von oben entgegen, Dein Herz beruhigt sich, der Lauf Deines Blutes besänftigt sich, das wilde Feuer der Leidenschaft erlischt; Du bist gerettet! Und das, m. Brr, war die Macht der Natur!

Es ist eine gewaltige Sprache, die Gott in den Werken seiner Schöpfung mit dem Menschen redet. Es sind gewaltige Schriftzüge, die des Allmächtigen Finger in die Felsenkegel und Steingebilde eingegraben hat; und wenn man sie nur zu deuten versteht, kann es nicht fehlen, daß jene Sprache und diese Schrift einen sittlich veredelnden Einfluß auf das sittliche Willensleben ausübt.

Eine geheime Kraft ruht in den Tiefen der Erde; sie erschüttert oft Meer und Land auf Hunderte von Meilen gleichzeitig, so daß die Erde bebt, sich öffnet und Lebendiges und Todtes in ihren tiefen Schlund hineinreißt. Aus Bergen heraus ergießen sich gewaltige Feuerströme; keine Kraft der Erde kann sie hemmen. Die Forschungen der neuesten Zeit haben erwiesen, daß die Gestalt der Erde durch große Umwälzungen so geworden ist, und Zeugen dieser Revolution sind die hohen, mächtigen Gebirgsketten in den verschiedenen Erdtheilen. Und wie geheimnißvoll ist das Wirken des Oceans: von einem Ende der Erde zum anderen wälzt er seine ungeheuren Fluthen; er sendet gewaltige Dunstmassen empor, welche die trockne Luft durchfeuchten, sich zu Wolken gestalten, als Thau und Regen, Reif und Schnee wieder niederfallen, die Quellen der Berge nähren, die Bäche, Flüsse und Ströme anschwellen, welche ihre Gewässer wieder dem Meere zuwälzen. Und das uns umwogende Luftmeer, wirkt in ihm nicht auch eine geheime Kraft, daß es bald friedlich uns umwehe, bald stürmisch uns umbrause und die eilenden Wolken im Fluge jage? Im Luft- und Wassermeere aber, vom fröhlichen Sonnenlichte hervorgelockt und angeregt, entfaltet sich in tausendfachem Wechsel die Pflanzenwelt und treibt Blätter, Blüthen und Früchte; im Meere und auf dem Trockenen wimmelt es von Thieren ohne Zahl, und über alle erhaben endlich steht der Herr, der

denkende, redende und frei handelnde Mensch, in ewigem Ringen und Versuchen begriffen, durch den Kampf mit feindlichen und freundlichen Kräften in der Entwicklung seiner Kräfte immer vorwärts schreitend. Um Erden wandeln Monde, und Erden um Sonnen und aller Sonnen Heere wandeln um eine große Sonne, deren unbeschränkte Macht alle Körper der Welt zusammenhält und alle um sich selber und um einander sich wälzen heißt. Welch mächtiges Treiben, Schaffen, Wirken, Walten in der Natur, die nie stille steht und ihre Kräfte kund werden läßt in ihrem Bewegen! Sollte nun, wer ergriffen ist von diesem unendlichen Gedränge und Durcheinanderwirken aller Kräfte, von dieser ewigen Belebtheit der Natur, sich nicht angeregt und fortgezogen fühlen zu thatkräftigem Wollen und Handeln? Das, m. Brr, ist die Macht der Natur, das ein neuer Gewinn, den sie jedem gewährt, der mit ihr vertraut ist: sie hält jede Verweichlichung fern und kräftigt und stärkt den Willen. —

Wir sahen, wie die Natur den Geist erfrischt, bereichert und belehrt; ferner, wie sie ihn sittlich kräftigt. Noch eins erübrigt, nämlich zu zeigen, wie sie auch das Gemüth erhebt und erbaut. Wir sprechen also zum Schluß insbesondere vom religiösen Einfluß der Natur.

Am Schmerzenlager der treuen Gattin hat der liebende Gatte ängstlich eine bange Nacht durchwacht; mit dem Leben der theuren Lebensgefährtin kämpft der Tod und scheint seines Sieges gewiß; denn er hat schon die milde Tochter des Trostes, die Hoffnung, hinweggerafft. Die weinende Tochter naht sich dem Krankenlager der nach ihr verlangenden Mutter. Und bis in die tiefsten Tiefen seines Innern erschüttert, geht der niedergebeugte Gatte beim ersten Grauen des Morgens in das Freie hinaus, Tag und Nacht kämpfend um den Sieg. Die Nacht wälzt schwere, dicke Wolken dem jungen Tage entgegen; mit seinen glänzenden Fittigen aber zermalmt er sie, daß sie vor ihm entweichen und niedersinken. Und hervor aus den lichten Nebeln bricht die rosige Morgenröthe und verbreitet ringsum Leben und Wonne. — Da zieht auch in das Herz des Zagenden auf's neue die entschwundene Hoffnung wieder und leise erst und immer vernehmlicher spricht sie zu ihm: „Wie du gesehen hast die Finsterniß überwunden werden von dem Lichte, so wird auch bei der theuren Kranken das Leben den Sieg über den Tod davontragen!“ Und er eilt mit dieser freudigen Hoffnung im Herzen an das Lager der Schmerzen zurück, wo er die, welche seine Seele liebt, in einem erquickenden Schlummer findet. — Das, m. Brr, ist die Macht der Natur!

Ein Jüngling zieht die Straße dort hin, er muß der theuren Heimath den Rücken kehren; denn man hat Vater und Mutter in das kühle Grab hinausgetragen. Hab und Gut sind verkauft worden; es ist ihm Nichts geblieben, was er sein nennen könnte, als die dürftige Kleidung, die er trägt, und der werthlose Stab in seiner Hand. Wohin er aber wandern soll, ja, das weiß er selber nicht! Allein, verlassen, verstoßen, steht er in der Welt da; sie ist ihm todt und öde, wie das Grab, das Alles umschlingt, das auch sein Herz umschließt. Er wandert, der Jüngling, er wandert immer weiter, so heiß auch die Gluth der Sonne auf ihn niederbrennt. — Da zeigt sich, tief im Süden, eine schwarze Wolke; Alles hofft und fleht, sie möge ihren befruchtenden Inhalt hierher tragen, wo die Erde wochenlang schon nach Regen lechzt. Und der Westwind wendet sich nach Süd und treibt die Wolke herbei, daß sie ihren Segen herniederthaue, und aus seinem Wehen heraus tönt es dem Wandersmanne entgegen: „Der den dürstenden Fluren aus des Himmels Wolken das erquickende Naß sendet, wird auch Dich nicht verschmachten lassen.“ — Und mit neuem, freudigem Vertrauen erfüllt, schreitet er rascher vorwärts, und die Fremde wird ihm zur zweiten Heimath! Das, m. Brr, ist die Macht der Natur!

Ein Taumel nach Freiheit hat die Völker ergriffen; die Willkürherrschaft tritt ein; die Bande der Ordnung lösen sich; die Sicherheit des Eigenthums und des Lebens ist gefährdet; die entfesselten Leidenschaften toben nach allen Richtungen hin; die hehre Himmelstochter, die heilige Ordnung, ist fern gewichen und ihr sanfter Bruder, der Friede, hat sich aufwärts geschwungen. Mit blutendem Herzen sieht der Vaterlands- und Menschenfreund die Greuel der Verwüstung; es leidet ihn nicht inmitten der tobenden Massen; es treibt ihn hinaus in das Freie, um dort zu suchen, was er hier nicht findet. Doch still sind die Lüfte; die Natur scheint athemlos; drückende Schwüle ringsum: verdorrt, seufzend, lechzend, hinsterbend unter der Sonnengluth zeigt sich Alles, wohin der Blick nur schweift. Und langsam hebt sich am fernen Horizonte eine schwarze Wetterwolke empor; es wird finster umher; die Winde fahren einher und rauschen und wirbeln durch die Zweige; das Haupt des Waldes beugt sich, die Wellen des Stromes empören sich; immer stärker braust der Sturm; die riesige Fichte stürzt entwurzelt zu Boden; die gewaltige Eiche verliert ihre Krone und im Fallen quetscht sie die Nachbaräste und Stämme in die Tiefe; ängstlich schreiend flattern die Vögel um ihre zerstörten Nester und das Wild verliert sich scheu in seinen Lagerstätten. Blitz auf Blitz zuckt hernieder und zerschmettert, was der Sturm verschont; fürchterliche Donner rollen unaufhörlich über dem Haupte hin; die Berge zittern und die Felsen bringen das Echo zurück. Die ganze Natur scheint

in Umwälzung begriffen. Doch horch! Vom Himmel rauscht gnädiger Regen hernieder und tränkt die dürstenden Fluren; die Erde öffnet ihren Schooß, um die Fülle des Segens in sich aufzunehmen; reine, frische, balsamisch gewürzte Luft durchweht, wie belebender Odem, die grünende, blühende Natur, die Sonne bricht wieder aus den Wolken hervor und unter dem Bogen des Friedens murmelt die Stimme des fernen Donners: „Stürme und Wetter, Kämpfe und Kriege reinigen die Welt! Durch Kampf zum Sieg, durch Krieg zum Frieden!“ Nach bangen Stürmen und trüben Wettern tritt endlich wieder Stille ein und Friede waltet rings umher. Fröhlich und getrost geht der Menschenfreund durch die erquickten, neubelebten, jauchzenden Gefilde zurück. Das, m. Brr, ist die Macht der Natur! Das ein neuer Gewinn, den sie Jedem bietet, der sie aufmerksam beobachtet und still ihren Stimmen lauscht, daß sie das Gemüth erheitert, wenn tiefer Schmerz es gewaltig erschüttert hat. —

Du hast bittere Lebenserfahrungen gemacht; Dein irdisches Gut wurde Dir durch die Ungerechtigkeit der Menschen entrissen; es waren Dir aber noch Freunde geblieben. Der liebste und treueste jedoch, den Du hattest, wird gar bald von der kalten Hand des Todes hinweggerafft; Du hast ihn in das kühle Grab betten müssen — und schwere, düstere Trauer umnachtet Dein Gemüth. Da übt der letzte Freund noch schmählichen Verrath an Dir, und was hat das Leben noch für einen Werth für Dich? Aus tausend Wunden blutet Dein Herz. Finstere Gedanken umnachten Deine Seele, unheimliche Stimmen regen sich in Dir, die Dich zur Verzweiflung treiben. Eben senkt sich die Nacht mit ihren schwarzen Fittigen auf die Fluren. Da stürzest Du, Unheil sinnend gegen Dich selber, hinaus in das abendliche Dunkel, um Deinem qualvollen Dasein ein Ende zu machen. Aber noch ein Mal schaust Du um Dich. Da siehst Du Dich an einem Orte, der Dir sonst so lieb, so heimisch war. Du siehst all' die Lieben, mit denen hier Freud und Leid Dich vereinte, und wie Engelsgestalten, wie rettende Geister treten sie Dir an diesem Orte entgegen. Im Innersten bewegt von den heiligsten Erinnerungen, die beim Anschauen dieses Ortes in Deiner Seele auftauchen, blickst Du vor Dich hin. — Du schaust in das Strahlenauge der Himmelskönigin, die sich ihrem Untergange entgegenneigt; Du schaust nach den Höhen empor, die ihr Scheideglanz vergoldet; aus dem nahen Dörfchen tönt der Abendglocke Ton Dir entgegen, zum Gebete ladend; sie ruft auch Dir in das Herz hinein; Du mußt beten, und sanfte Wehmuth zieht durch Dein kaltes Herz, alle Mordgedanken entweichen; und wie der Thau der Abendröthe herniederträufelt, so quillt die Thräne aus Deinen Augen hervor; Du kehrst zur Welt zurück, welcher Du bereits „Lebewohl“ gesagt — die Erde hat Dich wieder! Das, m. Brr, ist die Macht der Natur.

Ein Schiff auf dem Ocean fesselt unsere Aufmerksamkeit. An den Mast gelehnt steht ein Mann kalt und gefühllos da, — den halten die Mitfahrenden für einen Philosophen — für den erzählen die Himmel vergebens Gottes Ehre, er ist taub für die Sprache, die Wind und Wellen ihm verkünden, keine Ahnung vom Dasein Gottes lebt in seinem Herzen, noch nie rang sich ein Gebetston von seinen Lippen los. — Es herrscht eine beängstigende Schwüle. Kein Lüftchen regt sich, spiegelglatt ist die See, das Schiff steht still. Im Osten steigt bald schwarzes Gewölk auf, von dem sich grausige Wolken losreißen, die pfeilschnell vorübereilen und das glänzende Gestirn überdecken. Ein kaltes, mattes Licht nur ist über die Meeresfläche ausgegossen und Alles steht in banger Erwartung dessen, was kommen soll, auf dem Verdecke. Schon fahren zuckende Blitze hernieder und rollende Donner folgen ihnen. Dichter und immer dichter wird die Finsterniß. Die Wogen des Meeres fangen an zu schwellen und thürmen sich häuserhoch an einander; das Schiff wird hin und her, in die Höhe und in die Tiefe, hinabgeschleudert; das Tauwerk klappert und der Sturm heult grausig um die Masten. Ein Blitz erhellt das schreckliche Schauspiel einen Augenblick; bald aber wird es wieder Nacht; dem Donner stürzt ein rauschender Regen nach. Und von neuem leuchten Blitze, Schlag folgt auf Schlag, die Donner krachen, die Winde heulen, die Wogen dröhnen, und das schwankende Schiff steigt bald in die tiefe Wogenschluchten, bald auf hohe Wasserberge. Entsetzen und Schrecken des Todes hat die rath- und machtlose Bemannung ergriffen. Im Gefühle ihrer Ohnmacht liegen Einige auf den Knieen und beten; Andere fluchen und zerraufen zähneknirschend sich das Haar; Andere liegen blaß, stumm und sinnlos da, oder wollen sich Ruhe und Muth trinken; der Freigeist steht zwar noch fest, doch bald bemächtigt sich Beben seiner. Stunden lang wüthet das Unwetter fort, bis endlich seine Gewalt gebrochen wird, der Himmel sich aufklärt und nun Tausende von Sternen sich in den beruhigten Wogen spiegeln. Da stürzt Alles, was Kniee hat, nieder und beugt sich vor dem und betet den an, der den empörten Elementen allein Ruhe gebieten kann, der zum Meere spricht: „Hier sollen sich Deine stolzen Wellen legen!“ Das, m. Brr, ist die Macht der Natur!

Doch Gelübde, welche die Noth geboren, sind nicht von langer Dauer. Der Gottesleugner ist aus den Gefahren des Meeres gerettet, den Retter selbst hat er wieder vergessen! Ungerührt durchstreift er die gesegneten Auen der anderen Halbkugel, wo die Erde ihren ganzen Reichthum entfaltet hat. Frischer Wind

weht vom blauen Himmel durch die Blätter der Palmen; Friede und Ruhe sind ringsum ausgegossen; die ganze Natur athmet Wonne, Freude und frisches Leben; der Atheist allein bannt aus seinem Herzen und aus der Welt den Frohgenuß und den, der ihn gewährt. Da fängt es plötzlich an, unter seinen Füßen zu toben: die Erde beginnt zu beben; er traut dem Boden nicht mehr, auf dem er steht; er fühlt sich im Bereiche zerstörender Gewalten. Berge und Hügel heben an zu zittern und zu wanken, angstvoll schreit das Wild; die Erde öffnet ihren Schlund und nimmt Aecker, Pflanzungen und Waldungen in ihre Tiefen auf. Der Gottesleugner sinkt abermals nieder, um zu beten; doch unter ihm wankt es fort und fort, — da will er fliehen, — aber siehe, — die Erde öffnet sich und verschlingt ihn. Eine gewaltige Stimme spricht: „Ich rühre die Erde an, so bebt sie; mein Fuß zermalmet sie; meinem Wort muß sich die Erde beugen und der Himmel! Welcher Sterbliche will mir trotzen?“ Im Erdbeben, im Kampfe der Elemente, da sich die Geister vor Gott beugen, da redet sie mit gewaltigen Donnerworten zum Sterblichen. Wer aber einen empfänglichen Sinn hat für die Sprache der Natur, der versteht auch ihre leisesten Worte, nicht nur jene gewaltige Sprache. Auch das stille, sanfte Säuseln bewegt seinen Geist, auch ihre Ruhe und ihr Friede bewegt die Tiefen seiner Seele. Die Natur beugt den Geist des Menschen vor dem, der Alles schuf und der Alles mit seinem gewaltigen Worte trägt.

Auch Dir, der Du der Kette der freiaufstrebenden und nach Wahrheit ringenden Geister einverleibt worden bist, bringt vertrauter Umgang mit der Natur großen Gewinn. Wie bei der Natur durch rastloses Vorschreiten aus Kleinem Großes wird, so kannst auch Du, mit dem gehörigen Handwerkszeuge versehen, — der Verstand sei Dein Maßstab, Gerechtigkeit Dein Winkelmaaß, Besonnenheit Dein Senkblei, fester Wille Dein Spitzhammer, Bruderliebe Dein Zirkel, — durch rastlosen Fleiß Großes, Schönes, Wahres schaffen. Wie bei der Natur Eins aus dem Anderen hervorgeht, wie die Pflanze grünt, ihre Knospen hervorbringt, die Knospe zur Blüthe wird, die Blüthe der Frucht Platz macht, so soll bei Dir der Gedanke im Worte sein treues Abbild finden und das Wort auch zur That werden. Wie die Natur Einheit in der Mannigfaltigkeit zeigt — sieh die Tausende und Millionen von Geschöpfen, jedes anders gestaltet, anders organisirt, aber jedes behauptet seinen Platz, jedes füllt ihn aus und sucht das Ganze zu verherrlichen — so sei Eintracht bei aller Mannigfaltigkeit bei Dir das Ziel! Widme auf Deine Weise und auf Deinem Platze dem Ganzen Deine Kraft und treue Fürsorge, damit nirgends eine Unordnung, nirgends ein Mangel eintrete, nirgends dem Verfalle des Baues eine Handhabe geboten werde! Vereinige Dich mit Deinen Brrn im eifrigen Forschen nach Wahrheit, in der Freudigkeit der Berufserfüllung, in der Strenge gegen Dich selbst und in der Milde gegen Andere, in der Festigkeit des Willens und in der Demuth. — Jeder, den Du vor Dir siehst, jeder mit dem Du in Berührung kommst, jeder trägt auch einen Funken des Göttlichen in seinem Herzen, der auch bei dem, den man oft vorschnell gemein und schlecht nennt, gelegentlich zum Vorschein kommt. — Das vergiß nie und gieb nie die Hoffnung der Besserung, die Fürbitte für ihn auf! Von solcher Liebe beseelt, wirst Du auch außer der □ durch Dein Leben beweisen, daß Du die große Wahrheit der Lehre unserer k. K. erfaßt hast, daß Du nicht blos Logenmitglied, sondern ein Br Maurer im echten Sinne des Wortes bist. Dann strömt Dir aber auch eine Fülle edler Freude aus dem Maurerthum entgegen, es umfließt Dich die strahlende Wärme innerer Zufriedenheit, und wenn der letzte Hammerschlag des ewigen Meisters die □ Deines Erdenlebens schließt, wirst Du mit der Weihe eines treu erfundenen Arbeiters in die □ der Vollendung i. e. O. eingehen!

Freimaurerische Schriften.

Latomia. Freimaurerische Vierteljahrschrift XX. Bd. 1. 2. Heft, (1861. Nr. I. II.) Leipzig, J. J. Weber, 1861.

Diese beiden Hefte sind, obwohl schon mit dem vorhergehenden Hefte (XIX, 2.) die neuen Herausgeber: Brr Schletter in Leipzig und Merzdorf in Oldenburg eintraten, insofern die ersten von denselben redigirten, als zum größten Theile das vor. Heft noch Aufsätze enthielt, die von der früheren Redaction herrührten. Den eigentlichen Character der neuen Redaction kann man also erst aus diesen beiden Heften erkennen. Der Inhalt derselben ist folgender: I) Maurerische Abhandlungen 1) „Der moralische Bund Reinholds und der Einverstandenen“ (Beiträge zur Geschichte der maurerischen Reformbestrebungen in Deutschland), ein interessanter Plan des bekannten Philosophen Reinhold in Jena, nachmals in Kiel, welcher in Verbindung mit einigen anderen, z. Th. sehr angesehenen gelehrten Freunden in Gotha, Weimar, Göttingen, Kiel u. s. w. 1794 einen „moralischen Bund“ zu stiften versuchte, in welchem die „Einverstandenen“ die Zwecke der Humanität in edel freimaurerischem Sinne verfolgen sollten: ein Unternehmen, das aber, wie es scheint, nicht völlig zur Ausführung kam, sondern in den Anfängen stehen blieb, — wie der Verf. dieses Aufsatzes gewiß sehr richtig bemerkt, trotzdem ein bedeutsames, vielleicht das idealste Glied in der Kette reformatorischer Bestrebungen in der deutschen Freimaurerei, dessen Grundgedanke bald nachher, wenn auch in etwas veränderter Weise in den Feßlerschen Initiationen und den Schröderschen Engbünden zum Ausdruck gelangte. Es wird

hier der ursprüngliche Plan unter Anmerkung späterer Modificationen, so wie Theile eines sehr eingehenden darauf bezüglichen Briefwechsels mitgetheilt. Jede Zeile, möchte man sagen, athmet hier Geist und Humanität. — Einen scharfen Gegensatz dazu bildet die 2. Abhandlung „Der orientalische Freimaurerorden des Ritus von Memphis“, eine frappante, aber bei näherer Betrachtung nichts weniger als menschheitfördernde Erscheinung der neuesten Geschichte, ja der unmittelbaren Gegenwart der Freimaurerei, welche, obschon in Frankreich und England wurzelnd, dadurch praktisches Interesse für die deutsche Freimaurerei gewährt, daß bekanntlich von Berlin aus neuerlich Versuche zur Gewinnung von Anhängern dieses „Ordens“ gemacht worden, und in noch neuerer Zeit sogar von London aus direct auf die deutschen □□ in dieser Hinsicht zu influiren unternommen worden ist.*) Es wird hier auf Grund der eignen Publicationen des „Ordens“ dessen Geschichte, Organisation (sehr gegliedert) und gegenwärtiger Stand geschildert. Die 90 Grade desselben sind S. 24 ff. ganz genau verzeichnet. 3) Ein kleinerer Aufsatz „die allmenschlich-religiöse Domination u. die Freimaurerei“ legt, an die Krausischen Ideen anknüpfend, aus des Grafen Marzel Dasewsky „Beiträgen zu einer Doctrin des menschheitlichen Friedens und des allmenschlichen Rechtszustandes“ (Leipzig und Pesth, 1861) eine Reihe interessanter Ideen aus einem Buche dar, das freimaurerische Lehren in höchst geistreicher Weise entwickelt, ohne auch nur mit Einem Worte der Freimaurerei selbst Erwähnung zu thun. — Im 2. Heft führt uns ein längerer Aufsatz: „Die Vorgänge in Paris bei der Großmeisterwahl im Mai 1861“ in das von politischen Intriguen durchzogene unheilvolle Gewirr hinein, welches sich, wie bekannt, bei jener Gelegenheit in dem Centrum der französischen Maurerei entspann und auch zur Zeit noch keineswegs eine befriedigende Lösung gefunden hat. Die bezugreichsten Aktenstücke, sowohl die von dem Großmeister Murat und dessen Organen, als die von der Opposition ausgegangenen, insbesondere auch die Protokolle über den ominösen Wahlact selbst, den, eine Art von Rumpfparlament, ein Rest der assemblée législative zu Gunsten des Prinzen Napoleon vornahm, sind hier wörtlich wiedergegeben, und mit Reflexionen zu näherer Würdigung begleitet. — Den Schluß der maurerischen Abhandlungen beider Hefte bildet 5) „Königthum und königliche Kunst“, eine in der □ „zum hellen Licht“ in Hamm von einem bekannten geistvollen Sprecher am Geburtstage des Protektors der Freimaurer in Preußen S. Maj. König Wilhelms I. den 22. März d. J. gehaltene Rede, welche obiges Thema in schlagender Weise behandelt. — II. Unter der Rubrik „Biographische Schilderungen“ wird in Heft 1 eine nach sehr guten Unterlagen gefertigte Biographie des unlängst i. d. e. O. eingegangenen Thüringischen Sängers, Br. Ludw. Bechstein, gegeben, welche namentlich auch sehr specielle Angaben über seine ausnehmend vielseitige schriftstellerische Thätigkeit bietet. — III. Eine Reihe „literarischer Besprechungen“ liegt in beiden Heften vor, wir finden deutsche, französische, nordamerikanische Schriften beurtheilt und theilweise extrahirt. — IV. Zur „Statistik der Freimaurer□□“ liegen zwei Beiträge, von denen der eine eine genaue nach den 12 Sprengeln geordnete Uebersicht der Gliederung und der einzelnen □□ des Logenbundes der großen National-Mutter□ „zu den drei Weltkugeln“, der andere ein Verzeichniß der Groß□□ in den V. St. von Nordamerika giebt. — Endlich ist jedem Hefte eine ziemlich umfassende „Bundeschronik“, welche sich über die Freimaurerei aller Welttheile erstreckt, beigegeben, an welche sich zahlreiche „Personalnachrichten“ und schließlich noch „Mannigfaltigkeiten“ anreihen.

*) S. Nr. 10 und 43 d. Bl.

Aus dem Logenleben.

Hamburg. Das Protokoll No. 87 der Groß□ zu Hamburg, welches den Bericht über die dort stattgehabte Feier des Johannisfestes bringt, enthält unter Anderem den Vortrag des dep. Grßmstrs. Br. Dr. Asher. Wir entnehmen dieser trefflichen Arbeit folgende, sich auf die amerikanisch maurerischen Zustände beziehende Stelle:

„Wir sind weit entfernt, jenen Orden (der Söhne von Malta) als bezeichnend für den Charakter der Freimaurerei in den Ver. Staaten hinzustellen, aber wir erwähnen seiner, um desto entschiedener auf die Verdienste derjenigen hinzuweisen, welche für die Verbreitung eines reineren maurerischen Lichts in jenem Welttheile thätig wirken. Mit freudigem Stolze dürfen wir in dieser Beziehung unsere Tochter□□ Pythagoras Nr. 1 und Franklin Nr. 2 nennen; aber auch das deutsche Blatt der Triangel, herausgegeben von Br. Röhr, entwickelt ein immer regeres und tüchtigeres Streben, den rechten Grundlagen und wahren Zwecken der Freimaurerei allgemeinere Geltung zu verschaffen. Wie viel auch unsere deutschen Landsleute ihrem Vaterlande zu verdanken haben mögen, sie zahlen gewiß nicht geringen Lohn, wenn sie zu der Reinigung und Veredlung eines Gutes beitragen, dessen Besitz dort von so Vielen angestrebt, und dessen rechter Werth doch von einer sehr großen Zahl nur wenig erkannt und gewürdigt wird. Was über die Kräftigung der deutschen Maurerei Amerika's in der ersten diesjährigen Nummer des Triangels gesagt wird, verdient allseitige Beherzigung. (Folgt ein längerer Auszug aus dem in Nr. 1 des laufenden Jahrgangs unter der obigen Ueberschrift befindlichen Artikel.)

„In unserem eigenen Verhältniß zu den Groß□□ der Ver. Staaten, namentlich New-York's, hat sich im Laufe des letzten Jahres Wesentliches nicht geändert; die beiden Differenzpunkte, die uns so harte Angriffe von dort zugezogen haben, bestehen ungestört fort. Wir können, was den einen betrifft, nicht zugeben, was man jenseits als obersten Grundsatz durchführen will, daß eine jede Groß□ das unbedingte Recht der Oberhoheit über alle in demselben Staatsgebiet befindlichen □□ besitze, so daß keine berechtigt sei, ein anderes System anzunehmen und sich einem fremden, diesem System angehörigen Groß-Oriente anzuschließen. Die andere Frage betrifft bekanntlich die Zulassung aller in gerechten und vollkommenen □□ aufgenommenen Freimaurer, ohne Unterschied der Hautfarben; ein Satz, den die Groß□ von New-York nicht unbedingt bestreitet, den sie aber beseitigen will, indem sie behauptet, es gebe keine rechtmäßigen □□ von Farbigen oder für Farbige, und es zum Verbrechen macht, die Frage angeregt zu haben. Unser Ehrw. Großmeister hat im vorigen Sommer gestattet, daß ein Mit-

glied der Groß□ von New-York, der Br. Allen, auf seinen Wunsch, einer Versammlung unserer Groß□ beiwohnen durfte, obgleich sonst in der Regel keine Besuchende zugelassen werden. Er that es, um ihm zu beweisen, daß die Ausschließung von allem brüderlichen Verkehr, welchen die Groß□ von New-York über unsere Mitglieder verhängt hat, uns nicht zur Uebung eines Wiedervergeltungs-Rechtes bestimmen konnte, und um ihm zugleich Gelegenheit zu geben, persönlich Kenntniß davon zu nehmen, wie jene Rechtsfragen in unseren Versammlungen betrachtet werden. Br. Allen äußerte sich nun allerdings im allgemeinen in freundlicher, brüderlicher Weise und sprach die Hoffnung einer Ausgleichung aus. Dem Vernehmen nach soll er aber wegen dieses Besuches in seiner Heimkehr zur Rechenschaft gezogen worden sein. Wir entbehren nähere Nachrichten darüber, und es ist wohl erklärlich, wie der traurige Bruderzwist, der die Verein. Staaten zu zerreißen droht, die Gemüther dort so vollständig beschäftigt, um ihre Aufmerksamkeit von verhältnißmäßig untergeordneten Streitfragen abzulenken. Uns geziemt es nur, den Einen Wunsch und die Eine Hoffnung auszusprechen: daß jeder Haß und jeder Unfrieden recht bald verscheucht werden möge durch den Geist der Versöhnlichkeit, der Friedfertigkeit und der Bruderliebe, welchen zu nähren und zu verbreiten recht eigentlich die Aufgabe unseres schönen Bundes ist. Halten wir unsrerseits an ihm fest, so dürfen wir auch hoffen, die Groß□ von New-York zu einer richtigeren Ansicht über unsere Tendenzen sich bekehren zu sehen, und muß es uns bis dahin gewiß zur großen Beruhigung gereichen, daß ihr Urtheil über uns, außer bei einigen Groß□□ in den Ver. Staaten, nirgends Anklang gefunden hat. Vielmehr hat bei einer Fest□ des Supreme Conseil von Luxemburg, auf welche wir noch zurückkommen werden: der Großmeister desselben Gelegenheit genommen, unserer Groß□ in Hamburg und ihrer Stellung zu jener Frage zu erwähnen, um zu sagen, daß da, wo ächt maurerisches Licht strahle, ein Sklavenhandel unmöglich sei. — Die treue Anhänglichkeit unserer geliebten transatlantischen Töchter soll aber gewiß nie der festen Stütze ihrer hiesigen Mutter entbehren."

Würzburg. Prof. Daumer, der Herausgeber und Verf. der „Mansarde", wo er sich gleich Eckert gegen den Freimaurerbund ausspricht, (s. Nr. 41) lebt gegenwärtig hier; hierher kam er vor 2 Jahren von Frankfurt a. M., nachdem er zum Katholicismus übergetreten war. Er hat mehrere Schriften nach den verschiedensten Richtungen hin geschrieben; besonders bekannt ist er als Versorger und Erzieher Kasp. Hausers, des bekannten Findlings. In einem Alter von 61 Jahren ist er gelähmt an Händen und Füßen und dabei dem Erblinden nahe. In Bezug auf seinen Katholicismus bemerkt er vertraulicher Weise, daß er sich in das Lager seiner bittersten Feinde geflüchtet, nachdem er sich sonst vor ihnen nicht mehr zu retten gewußt. Dabei behauptet er, stets in seinem Leben für Bildung und Humanität gestritten zu haben.

Die Weihe der Kunst.

Wohl wob des ewgen Meisters Hand
Um unser kurzes Erdenleben
Ein wunderreiches Freudenband,
Das uns vom Staube kann erheben.
Doch soll es wahrhaft Dich entzücken,
Muß Maurersinn Dein Herz beglücken.

Wie labend ist der Schönheit Quell,
Wenn er sich frisch und reich ergießet,
Wenn in ihm lieblich klar und hell
Der ewgen Gottheit Bild uns grüßet.
Doch wird es, tief in ihn zu dringen,
Des Maurers Reinheit nur gelingen.

O selig ist's, der Wahrheit Bahn
Als Mann und Held getrost zu gehen,
Und da, wo sie zerschlug der Wahn,
Aufs neu' sie lassen auferstehen;
Doch willst Du tief ihr Reich durchschreiten,
Muß Maurerstreben Dich geleiten.

Wohl kann die Liebe hoch und hehr
Ins Leben manchen Zauber malen.
Nichts ist ihr je zu hoch, zu schwer,
Sie mildert selbst die herbsten Qualen;
Doch soll den Himmel sie Dir geben,
Muß Maurer-Treue sie umgeben.

Des Krösus Gold, das freundlich lacht,
Und Titel, Rang und Ordensbänder,
Des Sinnenlebens Glanz und Pracht,
Die Herrschaft über Reich und Länder,
Sind nur zum Glück Dir zugemessen,
Kannst Du als Maurer sie vergessen.

So adelt stets die Maurerei
Des Menschen Denken, Fühlen, Streben,
Und bleibt er wahrhaft ihr getreu,
Verklärt sie sinnig ihm das Leben.
Ja sie, die edle Kunst, die freie,
Sie ist des Lebens höchste Weihe.

Br. Pilz, mit Sangweise versehen von Br. **Kunze**.

Br. Friedrich Voigts,

allen deutschen Brrn als maur. Schriftsteller, durch seine Lieder- und Vorträge, wie durch seine vielen geistreichen, besonders geschichtlichen Abhandlungen in maurerischen Blättern seit langen Jahren bekannt, Ehrenmstr. der □ Friedrich z. weißen Pferde in Hannover und Ehrenmitglied mehrerer □□, geb. am 31. Oct. 1792, ist nach kurzer Krankheit am

21. November 1861

in den ew. O. übergegangen. Zwei unmündige Kinder betrauern in ihm den sorgsamen, mit Noth und Sorgen beladen gewesenen Ernährer, die Brüderschaft aber einen ihrer eifrigsten Bundesgenossen, dessen Verlust um so schwerer fällt, als er zu den seltenen Brrn gehörte, auf welchen, wo es auf Bundeskunde ankam, man sich sicher verlassen konnte.

Es ist, wie wir schon jetzt berichten können, die Absicht seines langjährigen Freundes, des bekannten Brs. Thiemann (Herausgeb. Blumenhagen's maur. Nachlasses 1840.) Fr. Voigt's reichen maur. lit. Nachlaß zu ordnen und zum Besten seiner Kinder herauszugeben, welchem dann ein vollständiger Nekrolog des Verstorbenen beigefügt werden wird.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Anbei der Logenkalender für den Monat December.

Logenkalender für den Monat December 1861.

Ort.	Name.	Grad. I.	Grad. II.	Grad. III.
Aachen	Beständigkeit und Eintracht jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend brüderl. Zusammenkunft			
Altenburg	Archimedes zu den 3 Reißbretern	12		6
Anclam	Julius zu den drei empfindsamen Herzen			
Annaberg	Zum treuen Bruderherzen	10		
Arnswalde	Friedr. Wilh. z. Hoffnung	4 31		18
Arolsen	Georg zur wachsenden Palme			
Aschersleben	3 Kleeblätter	18		
Bautzen	Goldene Mauer	12 31		
Beeskow	Euthanasia zur Unsterblichkeit			13
Berlin	Zur Verschwiegenheit	3 20		
	Zu den 3 Seraphim	13		
	Zur Eintracht	9 17		
	Zum flammenden Stern	6 10		
	Urania	12		
	Pythagoras	19		
	Friedrich Wilhelm	26		
	Siegende Wahrheit	5		
	Pegase	19		
	Goldene Schiff	5		
	Friedr. Wilh. zur Morgenröthe	6		
	Pilgrim	9 11		
	Beständigkeit	4 12		
	Widder	13		
	3 goldene Schlüssel	21		
	Goldene Pflug	9 18 20		
Bernburg	Alexius z. Beständigkeit	13 31		
Bielefeld	Zur deutschen Treue			
Birkenfeld	Zur Pflichttreue	14		
Bochum	Drei Rosenknospen			
Bonn	Friedrich Wilhelm zum eisernen Kreuz			
Braunsberg	Bruno zum Doppelkreuz	3 31		19
Braunschweig	Karl zur gekrönten Säule	5 30		
Bremen	Oelzweig	6		
Breslau	Horus			
	3 Todtengerippe, zur Säule und zur Glocke			
	Friedr. z. gold. Zepter	10		
Brieg	Friedrich zur aufgehenden Sonne	17		
Bromberg	Janus	10	17	3
Bückeburg	Hermine zum Nesselblatt	20		
Burg	Adamas zur heiligen Burg			
Calbe a. S.	Feste Burg an der Saale	11		
Carlsruhe	Leopold zur Treue			
Celle	Zum hellleuchtenden Stern	26		
Chemnitz	Harmonie	3		
Clausthal u. Zellerfeld	Georg zur gekrönten Säule	18		
Coblenz	Friedrich zur Vaterlandsliebe	3		
Coburg	Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht, jeden Montag brüderliche Zusammenkunft	30		
Colberg	Wilhelm zur Männerkraft	6		
Cöln	Minerva z. vaterländischen Verein und Rhenana zur Humanität			
Cöslin	Maria zum goldenen Schwert	2		
Cottbus	Brunnen in der Wüste			11
Crefeld	Eos	2	16	
Cüstrin	Fried. Wilh. zum goldenen Scepter	7 31		13
Danzig	Einigkeit	7	17	
Demmin	Fried. Wilh. zur Liebe und Treue			
Detmold	Zur Rose am Teutoburger Walde	7 28	14	
Dortmund	Zur alten Linde	29		7
Dresden	3 Schwerter und Asträa zur gr. Raute	9 30		
	Goldener Apfel	5 12		
Duisburg	Die deutsche Burg	1		
Düsseldorf	Zu den 3 Verbündeten	–		
Einbeck	Georg zu den 3 Säulen			
Eisenach	Carl zur Wartburg	14		
Eisleben	Zum aufblühenden Baum			
Elberfeld	Hermann zum Lande der Berge	11		
Elbing	Zur gekrönten Eintracht	31	11	
Emden	Zur ostfriesischen Union	14		14
Emmerich	Pax inimica malis			
Erfurt	Carl zu den 3 Adlern			
Essen	Alfred zur Linde			
Frankenstein	Victoria zur Liebe und Treue			
Frankfurt a. O.	Aufrichtige Herz		6	20
Freiberg	Zu den drei Bergen	9		
Freiburg i. Br.	Edle Aussicht	4		
Gera	Archimedes z. ewigen Bunde	5		
Gießen	Ludewig zur Treue	6		
Glatz	Zu den 3 Triangeln			
Glauchau	Verschwisterung der Menschheit	5		
Gleiwitz	Zur siegenden Wahrheit			
Groß-Glogau	Zur biederen Vereinigung	4 31		
Gnesen	Zum bekränzten Kubus	7 31		21
Goldberg	Zur Treue an der Katzbach	16		
Görlitz	Zur gekrönten Schlange			
Goslar	Hercynia zum flammenden Stern	17		
Gotha	Ernst zum Compaß	9 31	22	
Göttingen	Augusta zum goldenen Zirkel	3		
Graudenz	Victoria zu den drei gekrönten Thürmen			
Greifenhagen	Franz zum treuen Herzen			
Greifswald	Carl zu den drei Greifen			
Grimma	Albert zur Eintracht			
Guben	3 Säulen am Weinberge			
Gumbinnen	Zur goldenen Leier	18		4
Güstrow	Phöbus Apollo			
Hagen	Victoria zur Morgenröthe	20		
Halberstadt	Zu den drei Hammern	17		3
Halle	Zu den drei Degen	6		20
Hamburg	Zur unverbrüchl. Einigkeit			
	Goldene Kugel			
	Boanerges z. Bruderliebe			
	Zum rothen Adler			
	Zu den 3 Rosen	4		
	Zur Brudertreue an der Elbe	4		
	Zur Bruderkette			
	Ferdinande Caroline			
	Ferdinand zum Felsen			
	Pelikan		12	
	St. Georg			
	Absalom			
Hamm	Zum hellen Licht			
Hannover	Schwarze Bär	5		
	Friedr. z. weißen Pferde			
	Ceder			
Harburg	Ernst August zum goldenen Anker	11		
Havelberg	Tempel der Freundschaft und Wohlthätigkeit			
Heidelberg	Rupprecht zu den 5 Rosen			

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Heilbronn	Carl zum Brunnen des Heils			
Helmstedt	Julia Carolina zu den 3 Helmen	31	9	
Hildburghausen	Karl zum Rautenkranz			
Hildesheim	Pforte z. Tempel des Lichts	6		
	Zum stillen Tempel	4		
Hirschberg	Zur heißen Quelle			
Jauer	St. Martin zu d. 3 gold. Aehren			
Insterburg	Zum preuß. Adler			
Iserlohn	Deutsche Redlichkeit			7
Jülich	Wahrheit u. Einigkeit	8		
Königsberg i. Pr.	Zu den 3 Kronen			
Kreuznach	Die vereinigten Freunde an der Nahe	28	5	
Landeshut i. Schl.	Zum innigen Verein am Riesengeb.	17		
Landsberg a. W.	St. Johannes zum schwarzen Adler	4 31		
Langensalza	Hermann von Salza	31	9	
Lauban	Isis			
Leer	Georg zur wahren Brudertreue	28		28
Leipzig	Apollo	9		
	Balduin zur Linde	10 28		
	Minerva	3 26		
Liegnitz	Pythagoras z. d. 3 Höhen	31		10
Löwenberg	Wegweiser			
Lübeck	Zur Weltkugel			
Luckau	Zum Leoparden		14	
Ludwigsburg	Johannes zum wiedererbauten Tempel		14	
Lüneburg	Selene z. d. 3 Thürmen			
Luxemburg	Blücher von Wahlstadt			
Magdeburg	Ferdinand z. Glückseligkeit			
	Harpokrates			
Mannheim	Carl zur Eintracht			
Marienburg	Victoria zu d. 3 gekrönten Thürmen	4		
Marienwerder	Zur goldenen Harfe	4		18
Meiningen	Charlotte zu den 3 Nelken	2 17 27		
Meißen	Zur Akazie	3 31		
Memel	Memphis	27		
Merseburg	Zum goldenen Kreuz	31	13	
Meseritz	Luise zur Unsterblichkeit	31	14	
Minden	Wittekind			
Mühlhausen	Hermann z. deutschen Treue	18		
Münden	Pythagoras z. d. 3 Strömen	11		
Münster	3 Balken d. neuen Tempels			
Naumburg	Zu den 3 Hammern	4	18	
Neisse	Sechs Lilien			
	Zur weißen Taube			
Neu-Ruppin	Ferdinand z. rothen Adler			
Neustadt-Eberswalde	Friedrich Wilhelm z. d. 3 Hammern	2 31		
Neu-Strelitz	Georg zur wahren Treue	2		
Nienburg	Georg z. silbernen Einhorn	17		
Nordhausen	Zur gekrönten Unschuld			
Nürnberg	Zu den 3 Pfeilen	6		
	Joseph zur Einigkeit	27		
Oels	Wilhelm z. gekrönten Säule			
Oldenburg	Zum goldenen Hirsch	5		
Oppeln	Psyche	18 30 31	4	
Osnabrück	Goldene Rad	3		
Pasewalk	Zur Palme			
Plauen i. V.	Pyramide	1 27		

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Posen	Tempel der Eintracht	31		4
Potsdam	Teutonia zur Weisheit			
	Minerva			
Prenzlau	Zur Wahrheit	31		12
Quedlinburg	Zur goldenen Waage			
Rastenburg	Drei Thore des Tempels	31	14	
Ratibor	Friedr. Wilh. zur Gerechtigkeit			
Reichenbach i. Schl.	Aurora zur ehernen Kette	31		
Rudolstadt	Günther z. Eintracht			
Saarbrücken	Zur Stärke und Schönheit			
Salzwedel	Johannes zum Wohle der Menschheit	31		
Schneeberg	Archimedes z. sächs. Bunde			4
Schwedt	Tempel der Tugend	19		
Schweidnitz	Zur wahren Eintracht	6 31		
	Herkules	13		
Schwelm	Zum westfälischen Löwen			
Siegen	Zu den 3 eisernen Bergen	4		
Soest	Zur Bundeskette	31		7
Solingen	Prinz von Preußen z. d. 3 Schwertern	4		
Sorau	Drei Rosen im Walde			18
Spandau	Victor z. goldenen Hammer			
Stade	Friederike z. Unsterblichkeit			
Stargard	Julius zur Eintracht	5 31	19	
Stettin	3 goldene Anker zu Liebe und Treue	19	5	
	3 Zirkel	4 31	18	
Stolp	Morgenröthe des höhern Lichts			
Stralsund	Gustav Adolph zu den 3 Strahlen	3		
Striegau	Friedrich zur Treue an den 3 Bergen		11	
Stuttgart	Wilhelm zur aufgehenden Sonne	7		
	Zu den 3 Cedern			
Swinemünde	Zum sichern Hafen			
Tilsit	Irene	3		18
Torgau	Friedr. Wilh. zu den 3 Kränzen		4	
Trier	Zum Verein der Menschenfreunde			
Ulm	Carl zu den 3 Ulmen	4		
Uelzen	Georg z. deutschen Eiche	10		
Verden	Maria z. Rautenkranz	28		
Waldenburg	Glückauf zur Brudertreue			
Weimar	Amalia			
Weißenfels	Zu den 3 weißen Felsen	20		
Wetzlar	Wilh. z. d. 3 Helmen	13 30		
Wiesbaden	Plato zur beständigen Einigkeit			
Wismar	Zur Vaterlandsliebe			
	Athanasia zu den 3 Löwen			
Wittenberg	Zum treuen Verein			
Wittstock	Constantia			
Wolfenbüttel	Wilh. z. d. 3 Säulen	27		20
Wolmirstedt	Asträa			
Worms	Zum wiedererbauten Tempel der Bruderliebe			
Wurzen	Friedrich August zum treuen Bunde	2		
Zeitz	Victoria z. begl. Liebe	12	29	
Zerbst	Friedrich zur Beständigkeit			
Zielenzig	Stern St. Johannes	27 31	12	
Zittau	Friedrich August zu den 3 Zirkeln	10		

Recht brüderlich bitten wir die s. e. □, deren Arbeitstage in diesem Kalender nicht mit aufgeführt sind, um recht baldige Einsendung eines Verzeichnisses derselben, damit dieser Kalender die von uns möglichst angestrebte Vollständigkeit erlange und dadurch dem Bedürfniß gerecht werde.

Leipzig, Ende November 1861.

Moritz Zille,
Redacteur.

Hermann Fries,
Verleger.

Druck von Dr. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

Nº 49. — Sonnabend, den 7. December. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Selbstbeherrschung, Selbstüberwindung, Selbstverleugnung,

die drei Stufen des sittlichen Lebens.

Vortrag in der □ z. d. 3 Pf. in Nürnberg.*)

All unser Thun und Lassen hat seine unausbleiblichen Folgen, führt uns auf dem Wege zur Vollkommenheit und Glückseligkeit entweder vorwärts oder rückwärts. Ueberall, im Kleinen wie im Großen, bei allen unsern Erlebnissen oder Bestrebungen gilt es, darauf zu sehen, was der Wille Gottes an uns sein möchte; überall dem selbstischen Trieb entgegen zu treten, wo er sich unser bemächtigen will! —

Wir wollen dieser ewig gültigen Wahrheit heute unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden, indem wir uns mit einem Gegenstande beschäftigen, der mit unseren Maurerpflichten und Menschenpflichten in strengster Beziehung steht, nämlich mit dem, was man gemeinhin

*) Durch Uebersendung dieses Vortrags gab uns Ende August der so plötzlich in den e. O. eingegangne Br. Meißner den letzten Beweis seiner treuen freundschaftlichen Gesinnung, die er unsrer Ztg. von dem ersten Augenblick ihres Bestehens an gewidmet hat, wofür wir ihm den innigsten Bruderdank stets gezollt haben und stets zollen werden. D. R.

Selbstbeherrschung, Selbstüberwindung, Selbstverleugnung

zu nennen pflegt. Es sind dies bedeutsame inhaltsschwere Worte, gel. Brr, welche über unsern ganzen sittlichen Werth entscheiden, von denen aber leider ein großer Theil der Menschen nichts wissen will, weil er entweder überhaupt aller sittlichen Zucht abhold ist, oder doch auch ohne besondere Anstrengung ein anständiges und rechtschaffenes Leben führen zu können meint. Vor solcher Selbsttäuschung aber ist hier ein für allemal zu warnen! — Wer irgend seine Bestimmung hienieden nicht verfehlen will, wer irgend nach wahrer Freiheit, nach ächter Menschenwürde trachtet, darf nicht erwarten, daß ihm dies so leicht gemacht werde! Es kann von keiner Tugend, von keinem wahren Verdienst die Rede sein, wo nicht ein mehr oder minder harter Kampf mit der uns angebornen Selbstigkeit vorausgegangen ist.

Wir wissen Alle, m. Brr, daß der selbstische Trieb überall, wo ihm unbedingt nachgegeben wird, den Menschen zum Verderben führt. Aber das, was wir hier Selbstigkeit nennen, ist wohl zu unterscheiden von dem erlaubten, ja pflichtmäßigen Streben, der Selbsterhaltung und Selbstbestimmung, die mit dem Gesetze der Natur, mit dem Bestehen des Gan

zen in keinem Widerspruche steht, während die Selbstigkeit auf das, was Andern gebührt und zukommt, keine Rücksicht nimmt und nur lediglich die eigene Person, das liebe Ich im Auge hat, und in ihrem Wollen und Begehren keine Schranken anerkennt.

Solcher Selbstigkeit steht nun die **Selbstbeherrschung**, die **Selbstüberwindung**, die **Selbstverleugnung** geradezu entgegen.

I.

Ohne alle Selbstbeherrschung wird nun freilich auch der gemeindenkende Mensch in dieser Welt nicht durchkommen, in so fern er nur überhaupt bestehen will. — Dem arbeitscheuen Taglöhner wird zugemuthet, daß er sich aufraffe und die Hände rühre, damit er für sich und die Seinigen Brot herbei schaffe, was er außerdem nicht finden wird; der Jähzornige wird an sich halten da, wo seinen Ausbrüchen unmittelbare harte Ahndung droht; den Lüsternen hält oftmals die Furcht vor den unausbleiblichen bösen Folgen von Ausschweifungen ab; der Hochfahrende, wie sauer es ihm auch wird, muß sich bücken, wenn er es mit einem Höhern zu thun hat, von dem sein zeitliches Glück abhängt; der Ehrgeizige muß sich manchen Zwang auflegen, um zu dem gewünschten Ziele zu gelangen u. s. f. — Selbst lasterhafte Affecte werden durch andre noch stärker sich regende nicht selten im Zaum gehalten! —

Aber Sie werden wohl Alle, m. gel. Brr, mit mir einverstanden sein, daß eine Selbstbeherrschung solcher Art keinen eigentlichen Werth hat, daß sie weit verschieden von derjenigen ist, der wir als Maurer uns befleißigen sollen! Denn sie geht lediglich auf das Aeußere und kann aus den unreinsten Quellen herrühren. — Die Selbstbeherrschung dagegen, die wir im Sinne haben, bezieht sich auf den innern Menschen, sie hält nicht blos die Ausbrüche von Unarten und üblen Regungen da, wo sie uns schaden bringen und unsern Wünschen hinderlich sind, zurück, sondern überwacht und regelt auch die natürlichen Triebe, Neigungen und Gemüthsbewegungen; sie geht nicht auf den Schein, sondern auf das Wesen aus! Keine Anlage, kein Trieb, den der Schöpfer in die Menschenbrust gelegt hat, ist an und für sich als böse und verwerflich zu betrachten, aber sie alle können, wo wir ihnen unbedingte Freiheit lassen, eine falsche Richtung nehmen, ausarten, unsrer sittlichen Verfassung Eintrag thun, unsern Wandel beflecken. — So wird uns also namentlich und vor allem die Erforschung unser selbst anzuempfehlen sein, damit wir unsere schwachen Seiten kennen lernen, und Vorsicht, damit wir nicht von äußern Eindrücken überrascht und überwältigt werden. Nie möge uns der Zuruf unsers frommen Dichters Gellert aus dem Sinn kommen:

„Sei nicht vermessen, wach und streite,
Denk nicht, daß du schon gnug gethan!
Dein Herz hat seine schwache Seite,
Die greift der Feind der Wohlfahrt an.
Die Sicherheit droht dir den Fall:
Drum wache stets und überall!"

II.

Dem Maurer und jedem nach ächter Sittlichkeit strebenden Menschen wird es aber an solcher conventionellen Selbstbeherrschung nicht genügen, er wird nicht nur die Ausbrüche unedler Regungen und Begierden im Zaum halten, sondern diesen überall entgegentreten, wo sie sich seiner bemeistern wollen. — Dies setzt nun aber immer einen Kampf voraus, den Kampf mit unserer sinnlichen Natur, der je zuweilen mühevoll und schwer ist. — Man muß da, wo Pflicht und Menschenliebe es gebieten, auf Genuß und Schätze verzichten, liebgewordenen Gewohnheiten entsagen, Sorgen und Lasten auf sich nehmen, manches Widerwärtige erdulden, erhebliche Vortheile fahren lassen, oder in andrer Weise schwere Opfer bringen, wogegen überall das liebe Selbst sich sträubt. Es muß da alle Rücksicht auf Menschengunst und auf den persönlichen Vortheil in den Hintergrund zurückgedrängt werden, das Gute allein und lediglich um des Guten selbst willen geschehen.

Wenn dennoch jene erste Stufe der Gesittung sich zunächst nur auf ein anständiges und erspriesliches Auftreten in der Außenwelt beschränkt, so handelt sichs hier um die Gesinnung selbst, um ein Wohlverhalten, das von äußern Motiven unabhängig ist. — Der Gewissenhafte, indem er die sich darbietenden schlechten Mittel, seine Umstände zu verbessern, verschmäht; — der Menschenfreund, indem ihn weder freche Zudringlichkeit noch schnöder Undank an der Fortsetzung seiner liebevollen Erweisungen hindert; der freisinnige Vertheidiger von Wahrheit und Recht, obwohl er sich als solcher gefährliche Feinde erweckt; — der Redliche, den keine noch so reizende Verlockung vom Wege der Tugend abzubringen vermag: sie Alle haben in dieser Beziehung die Regungen der Selbstigkeit überwunden. — Uns aber, m. Brr, wird im alltäglichen Leben von einer Zeit zur andern dasselbe zugemuthet. Es kommen immer diese oder jene Fälle vor, wo es Selbstüberwindung gilt: — heute ist es die Empfindlichkeit über eine, vielleicht absichtslose Beleidigung, morgen eine Anwandlung von Selbstgefälligkeit und Hochmuth, von Eigennutz, von Uebermuth, von Scheelsucht, Unzufriedenheit und schlechter Laune, und wie sonst noch

die unserer Persönlichkeit vorzugsweise eigenen Feinde der Tugend und der menschlichen Glückseligkeit alle heißen mögen.

„Wozu nun aber solche weitgetriebene Scrupulosität, ein solches endloses Kämpfen und Ueberwinden meiner selbst? Ists nicht besser, ich lebe in Frieden mit mir selbst, und verkümmere mir nicht noch mehr das ohne dies schon mühselige Leben? — Wer sorgt für mich, wenn ich nicht für mich selbst sorge? — Warum soll ich es nicht in solchen Dingen halten und treiben, wie die Andern?" —

So kann, gel. Brr, wie Sie wohl Alle mir zugestehen, nur ein tiefeingewurzelter profaner Sinn sprechen, und wir gedenken ihm die Antwort hierauf nicht schuldig zu bleiben.

Vor Allem wollen wir einen derart gesinnten Menschen eindringlich daran erinnern, daß es ihm gar nicht anheimgegeben ist, den Mahnungen des Pflichtgebotes zu gehorchen, oder diesen Gehorsam willkührlich nur auf dasjenige zu beschränken, was ihm keine besondere Selbstüberwindung kostet — allen Anforderungen der Sittlichkeit, wie sie uns zukommen, soll und muß entsprochen werden, sie mögen uns gefallen oder nicht, sie mögen mit unserm persönlichen Vortheil zusammenstimmen oder nicht, — und zwar nicht nur dem Buchstaben, sondern dem Wesen nach. Es ist daher keineswegs genügend, daß man unreinen, lasterhaften Begierden im Außenleben seinen Lauf nicht läßt, sondern man darf sie überall, wo sie sich zeigen, gar nicht bei sich aufkommen lassen. Was irgend in Dir dem bessern Gefühl und dem Gewissen widerstreitet, das sollst du bekämpfen und überwinden, wie schwer der Kampf auch wäre! — Sprich nicht: „Ich bin zu schwach dazu!" — Versuch es nur; laß nur den guten Willen recht lebendig in dir werden! — Sieh dort das zarte Kindlein, wie es sich, dem innern Impulse folgend, vom Boden erhebt, und obgleich noch schwankend die ersten Schritte versucht; mit jedem weitern Schritte wächst seine Kraft und seine Freude am Gelingen! — So wird es auch dir immer mehr möglich werden, dich zu ermannen und der sittlichen Unmündigkeit zu entreißen, die dich bisher gebannt hält. Fürchte nicht, dabei an heiterm Selbstgefühl und geziemendem Lebensgenuß einzubüßen. Sei gewiß, je mehr es dir gelingt, dich selbst zu überwinden, desto schöner, reicher und friedsamer wird sich dein Leben nach innen und nach außen gestalten, und du wirst unvermerkt so zur letzten Stufe sittlicher Erhebung — zur Selbstverleugnung gelangen!

III.

Was ist nun aber mit diesem Worte gemeint! Was ists mit diesem Selbst? Worin besteht die Verleugnung, die uns zugemuthet wird? — Ich stehe nicht an, so gut ich es vermag, auf diese Fragen zu antworten, obwohl der Hauptsache nach keiner der hier anwesenden Brr, der die dritte maurerische Weihe empfangen hat, auf diesem Gebiete ganz fremd sein wird.

Das Selbst, das liebe Ich, wie mans gewöhnlich zu benennen pflegt, ist nichts anderes als diese unsere leibliche Persönlichkeit, der Träger unseres geistigen Lebens, der eben nur als solcher Bedeutung hat, indem er die Ausbildung und Wirksamkeit desselben innerhalb der Grenzen dieser Zeitlichkeit vermittelt. In so fern haben wir auch diese unsere Persönlichkeit so weit es noth thut zu beachten und geltend zu machen; doch darf nun und nimmermehr sie zum Mittelpunkt aller unserer Gedanken, Wünsche und Bestrebungen werden, und dem geistigen Leben Eintrag thun, denn nur dieser unsterbliche Theil des Menschen hat ja Bestand und Wahrheit, und wir sind, abgetrennt von ihm, ephemere Erscheinungen, ohne Halt und Werth. Alles, was der Persönlichkeit zukommt an Lust und Leid, an Kraft und Schönheit, Gut und Geld und äußerer Ehre, das schwindet bald dahin wie Rauch und Nebel! —

Dieser unumstößlichen Wahrheit gegenüber wird sich ein ernster Sinn nicht entbrechen können, zuzugestehen, daß unsre eigentliche Bestimmung hienieden nur durch Verleugnung oder Nichtbeachtung dieses Selbsts, überall wo es der sittlichen Freiheit, den Anforderungen der Pflicht und der Liebe entgegensteht, vollständig zu erreichen ist. — Freilich ist das bei den ununterbrochen auf- und eindringenden Gewalten dieser Zeitlichkeit eine Aufgabe, mit welcher der Mensch sein ganzes Leben lang nicht fertig wird! — Dennoch soll er sich derselben unterziehen, dennoch kann er es bei redlichem, von Gott begeistertem Willen immer weiter darin bringen, und in solcher Weise schon hier eine immer höhere Stufe der Vollkommenheit und Glückseligkeit erreichen. „Nichts für mich! Alles zum Wohl des Ganzen und zur Ehre des g. B. d. W." — Das sollte namentlich die Losung jedes nach der Meisterschaft strebenden Maurers sein! —

Wie äußert sich nun aber diese Selbstverleugnung in der rechten Weise? — Etwa dadurch, daß wir allem und jedem heitern Lebensgenuß entsagen, uns von der Welt abschließen, und in wesentlicher Selbstpeinigung alle Triebe der menschlichen Natur zu ertödten suchen? — Nein, m. Brr! dadurch wird schwerlich was Anders erreicht werden, als daß der weltliche Hochmuth dem geistlichen Platz macht, und der grobe materielle Egoismus sich in einen spirituellen verwandelt, der nur in Aussicht auf spätere Freuden und Vortheile den jetzigen entsagt! — Hier, wie sonst überall muß uns unser hocherhabener Meister zum Vorbild dienen,

der einfach, ohne prunkenden Heiligenschein unter den Menschen umherwandelte, für seine Person nichts begehrte, dem es nur darum zu thun war, daß der Wille seines himmlischen Vaters erfüllt und das Reich Gottes auf Erden verbreitet werde. Bei ihm war kein Verlangen nach irdischer Ehre und Herrlichkeit, keine Scheu vor Mühen und Entbehrungen aller Art, keine Furcht vor Menschen noch vor schweren Leiden und Gefahren, Verlockungen durch sinnliche Reize und Genüsse, keine Erbitterung über erlittene Schmach und grausame Gewaltthätigkeit wahrzunehmen — sterbend bat er noch für seine Feinde und Mörder.

An solchem Beispiel wollen wir uns aufrichten, m. Brr, wenn auch wir auf harte Proben gesetzt werden, wenn uns die Selbstigkeit in dieser oder jener Gestalt beschleichen will. — Vor Allem wollen wir ausrotten bei uns, was irgend dieser Selbstigkeit angehört. — Alles Pochen auf vermeinte Verdienste, auf großes Wissen und Vermögen, auf Rang und Einfluß, — ausrotten alle Rechthaberei und persönliche Empfindlichkeit, alle ungeziemende Lust nach leiblichem Behagen, alle wohlgefällige Selbstbeschauung u. s. w. — Ja, das Gebiet der Selbstigkeit ist groß, wie ihre Macht und List; sie lauert in den verborgensten Winkeln unsers Herzens; wir werden mit ihr unser ganzes Leben lang nicht fertig, kein Sterblicher bringt es in der Selbstüberwindung hienieden zum Meister! — Aber dennoch soll der Maurer nicht ablassen, nach dieser Meisterschaft zu ringen, — dennoch kann er es darin unter dem Beistand des ewigen Meisters immer weiter bringen und in solcher Weise dem Ziele der Vollkommenheit, das uns bei unserm Baue vorschwebt, immer näher kommen. — Nichts für mich selbst, Alles mit Rücksicht auf das Wohl des Ganzen, Alles zur Ehre Gottes — das muß die Losung jedes wahren Maurers sein.

Nur in der unbedingten Hingabe unser selbst an das, was Recht und Pflicht ist, gewinnen wir an unserm höhern Selbst; sie entschädigt uns für alle Mühen und Opfer für das Gute durch jenen Frieden, den die Welt nicht geben kann, durch alle Früchte, welche die Tugend gewährt, durch das immer häufiger bei uns einkehrende Gefühl des wahren rechten Lebens mit aller seiner Fülle und Seligkeit.

Mögen Erfahrungen solcher Art Jedem unter uns in immer reicherem Maße zukommen, und unser Leben hier auf dieser Erde immer mehr verklärt werden durch Weisheit, Stärke und Schönheit.

Beiträge zur Geschichte des Barons v. Gugomos,

angeblichen Abgesandten des heil. Stuhls von Cypern.
Mitgetheilt aus dem Archive der Loge E. f. W. F. u. R. im O. zu Coburg durch

Br. **Moritz Brand**,
Secr. der Loge.

Es ist den Brr bekannt, daß auf dem M.-Convente zu Braunschweig im Jahre 1775 ein Offizier Namens Gugomos erschien, der sich als einen Abgesandten der unbekannten Oberen und einen Hohenpriester des heil. Stuhls von Cypern vorstellte, nebenbei Schatzgraben, Geistersehen, Goldmachen, die geheimen Schätze der Tempelherrn und sonstiges geheimes Wissen zu lehren versprach. Dieser Schwindler war ein Mitglied der höheren Grade der stricten Observanz, prahlte mit dem Ordensnamen: Theophilus Eques a Cigno triumphante und nannte sich, damit nichts am Nimbus fehlte: „Dux".

Bald mußte dieses Individuum vor dem Zorne der Redlichen und dem Neide seiner Nebenbuhler flüchten, gab 1781 bei dem damal. Grßmstr. Ferdinand v. Braunschweig einen schriftlichen Widerruf seiner früheren Behauptungen ein, in welchem er die Jesuiten seine Ordensväter nannte. Wer genauer über diese Persönlichkeit sich unterrichten will, beliebe pag. 468 u. 9 des ersten Bandes von Lennings Encyclopädie nachzulesen.

Die □ Ernst f. Wahrh. Freundschaft und Recht zu Coburg besitzt in ihren Archiven aus dem Nachlasse des Herzogl. Geh. Conferenz-Raths Br. v. Röpert eine Correspondenz aus den Jahren 1776—1781 zwischen dessen Vater, Baron v. R. Erbherrn zu Trollenhagen und Pöhlendahl bei Neubrandenburg, — ehemals Mstr. v. St. der □ z. gold. Greif in Neubrandenburg und Mitglied des O. vom Rosenkreuz — und Br. von Bischoffswerder — wahrscheinlich identisch mit dem nachmaligen preußischen Minister und Rosenkreuzer Johann Rudolf von Bischoffswerder, geboren in Sachsen, gestorben 1803 auf seinem Landgute bei Berlin — einestheils, anderntheils zwischen v. Röpert und dem ehemaligen protestantischen Oberhofprediger v. Stark, Stifter des clerikalischen Systems, welche Correspondenz über die Bestrebungen des Gugomos mancherlei Aufschluß giebt und mir deshalb der Veröffentlichung als nicht unwerth erscheint.

So schreibt unterm 15. März 1777 Bischoffswerder von Dresden aus an v. Röpert: „Die Prinzen von Darmstadt verlangen eine Reise nach Cypern, ich durfte es nicht annehmen. Cygnos Schicksal ist besser, als ich es hoffen durfte; ich ver-

muthe ihn sehr gebessert zu sehen, weiß aber noch nicht, in welchem Verhältniß ich mit ihm stehen soll, denn nur wahren Meistern, welche uns ihre Gegenwart schenken, ist die Ausführung des Geschäfts aufgehoben, welches er mit so viel Kühnheit und Leichtsinn an sich gerissen hat."

Unterm 10. Mai 1777 schreibt derselbe von Dresden aus:

„Sie — nämlich v. Röpert — werden von der Ankunft des berühmten Sct. Germain (Cagliostro) in Leipzig gehört haben. Diesen Abend wird er hier eintreffen. Seine Beschäftigungen haben bis jetzt auf uns nicht den geringsten Bezug. Der Mann, welcher unsre vorzüglichste Aufmerksamkeit verdient (a Cygno), ist noch nicht angekommen. Trauen Sie keiner von den abentheuerlichen Nachrichten, m. l. Br., welche Sie vielleicht von Zeit zu Zeit erhalten werden, bis ich Ihnen selbige bekräftige. Es bleibt mir nichts in dieser Art verborgen."

Wichtiger sind die Auslassungen Röperts an Bischoffswerder vom 17. Dec. 1777, worin derselbe über ihre Beziehungen zu Gugomos tiefere Blicke thun läßt:

„Sie scheinen nicht so ganz mit mir zufrieden zu sein. Ich will versuchen, ob wir's gegenseitig mehr werden können; denn so ganz kann ich mich auch in Ihre Art zu denken nicht fügen. Gehen Sie in Gedanken zurück auf die Zeiten, da Sie die ersten Hoffnungen von dem a Cygno aus Italien erhielten, erinnern Sie sich, mit welch' heiligem Schauer wir den Schwall seiner Briefe lasen und wie unsre Thränen flossen, als wir uns das Erhabene, das Göttliche der Wissenschaften dachten, wovon Sie den schönen Umfang entworfen hatten. Damals waren diese Begriffe neu. Wir fühlten die Größe der Wichtigkeit der Gegenstände ganz, fühlten, was das für Menschen sein müssen, die so in Gottes Ordnung treten wollten, griffen in unsren Busen, entdeckten endlich, wie viel uns fehlte, zu jener Höhe zu gelangen, und alles, was wir vermochten, war, daß wir den frommen und ernstlichen Vorsatz faßten, dahin uns selbst zu erheben, daß wir am Tage der Prüfung bewährt erfunden würden. Die Heiligkeit unseres Zwecks, unserer Absicht konnte durch kein anderes Mittel erreicht werden; denn wir sahen ein, daß das Einschleichen eben so unmöglich sei, als das Abpochen und künstliche Wendungen machen. Ich kann annehmen, daß in diesen Gesinnungen und Zubereitungen die Zeit bis v. J. im Oct. hinging. Wir wurden nunmehr bekannter mit Ideen, die uns anfänglich Staunen erregt hatten, jetzt aber von der Art zu sein schienen, daß wir uns beleidigt glaubten, indem wir unsre Hoffnungen und Ansprüche vereitelt sahen. War dieses Gefühl von Unwillen wohl etwas anderes als Eigendünkel, als Pochen? Die Hand aufs Herz, liebster Br., gestehn Sie nur. Und wenn Sie den Umriß der Wissenschaften zur Hand nehmen, die Stufen anschauen, auf welche Gott wirkt, bedenken Sie, wie kühn unsre Eigenliebe nach diesen Dingen trachtete; eine Eigenliebe, die noch so wenig erkannt und bearbeitet war, daß wir an den Sieg über sie gar nicht gedacht hatten; und doch hatten wir anfänglich eingesehen, daß nur durch Güte des Herzens wir zu unserm Zweck kommen könnten. Mein bester Br., Gottes Finger hält uns ab, mich dünkt, ich fühle es; und nicht der gefallene a Cygno, nicht andere Dinge sind Schuld daran, wir selbst sind noch nicht bereitet genug. Keine Beispiele, die Sie mir einwenden von 64. 182*) und anderen, die schon an einem Zwecke arbeiten und doch nur Menschen sind gleich uns. Wer von uns kann den Werth ihrer Arbeit schätzen? Ich wenigstens zweifele sehr an der Richtigkeit aller dieser Menschen und glaube, daß mehr unsere Unerfahrenheit als ihre Kunst sie groß macht.

Ich frage Sie auf ihr Gewissen, hatten wir eine andere Absicht, als durch diesen Weg uns einzudrängen, und war diese Absicht wohl recht? Denn ich frage weiter, was hatten wir für Gründe, in die gewählten Mittel hinein zu gehen? Ueberzeugung etwa? Ich betheure bei Gott, daß ich es nicht bin. Also ist es von mir Ungeduld und Vorurtheil gewesen; und wohl Ihnen, wenn in einer Stunde der ruhigen Prüfung Ihr Inneres Ihnen das Zeugniß giebt, sie hätten ohne Vorurtheil, ohne Ungeduld, nach der geraden Vorschrift der gesunden Vernunft und des Bewußtseins, in aller Absicht recht gethan zu haben, gehandelt.

Darum nochmals: Nicht der a Cygno macht mich wankend und seine Gründe, sondern das Allgemeine, so ich über unser voreiliges Betragen fürchte, wodurch wir die Obern, wahrscheinlich mehr entfernen, als an uns ziehen, weil es ein redender Beweis unsers kleinen Glaubens, unserer Seelenschwäche und dieser entstandenen Neuerungsliebe und unbefugten Bestrebens ist, das durch Umwege zu erhalten, was wir unwürdig waren, auf dem geraden Weg zu kriegen. Hier haben Sie mein ganzes Glaubensbekenntniß." —

Am Platze möchte es hier sein, die Art und Weise kennen zu lernen, wie Gugomos seinen irregeführten Jüngern die Weihe der höheren Grade zu

*) Alle nomina propria von Menschen, Oertern und Ländern, wie auch von praktischen Arbeiten wurden bei den Rosenkreuzern mit der Verbindungs-Chiffre geschrieben.

ertheilen pflegte. Vernehmen wir darüber Br. v. Röpert, der an Br. v. Stark unterm 3. Juni 1780 nach Mitau Folgendes schreibt:

„Der a Cygno triumphante bereitete uns 3 Tage vor durch Fasten, so daß wir des Abends nur essen durften. Jeden Morgen nahmen wir ein kleines Pulver, unter welchem nebst anderen Dingen etwas vom Allsaamen mit begriffen war. Das Ritual der Weihung selbst ist weitläuftig und hat keine Verwandtschaft mit dem Rituale Cap. Car. Reg. Er hatte einen Kelch mit Wein, worin er seinen Allsaamen unbewußt schüttete, uns allen (252 mitten unter uns) daraus zu trinken gab, die Hand auf uns legte und uns segnete. Alles in lateinischer Sprache, die sehr klösterlich anzuhören war. Uebrigens feierlich und mit vieler Würde. Er weihete uns zu geistlichen Rittern, weil alles gern Ritter bleiben wollte, eigentlich aber zu geistlichen Novicen."

Br. Stark, der nach Ansicht einiger Geschichtsforscher — wie Gugomos dem Jesuitenorden angehört haben soll, fühlte sich gedrungen, unterm 28. Juni 1780 eine Antwort zu geben, die, so absprechend sie an manchen Stellen ist, doch schließlich darthut, daß Beide — wenn nur nicht Gugomos zu bald vorgegangen — Hand in Hand mit einander würden gegangen sein. Die hierauf bezügliche Stelle lautet, wörtlich wie folgt:

„Für ihre Nachricht von der Weihe des a Cygno triumphante bin ich Ihnen sehr verbunden. Er weihete also geistliche Ritter? Was ist doch das für eine Contradictio in adjecto! Haben denn die Leute den Rittersporn so tief im Kopf, wie die Kapauner, daß sie das Ritterwesen nicht lassen konnten und sich nicht an die ewige Wahrheit erinnerten, Niemand kann zween Herrn dienen? Gab er wirklich von dem Allsaamen zu trinken? Haben Sie wahre Aufschlüße von ihm erhalten? Melden Sie mir doch dieses! Es kann für Sie selbst in der Folge wichtig sein. Hätte der Mann doch meinem Rath gefolgt und sich stiller verhalten. Seine Series Summor. Pontif. kenne ich, die hat freilich große Anachronismen und sind falsch. Aber ich habe mir eine Regel gemacht, die, wie ich glaube, richtig und wahr ist: Ist bei jemandem das Geheimniß blos historisch und die Geschichte, die er etablirt hat, Anachronismen, so werfe ich das Geheimniß und mit demselben den ganzen Kerl, wenn nicht als einen Betrüger, doch gewiß als einen dummen Teufel weg; hat aber der Mann nebenher andere Dinge, so untersuche ich diese, und zwar nicht nach Experimenten, die er mir vormacht, sondern nach unumstößlichen Grundsätzen, nehme dieses an und lasse jenes fallen als etwas, womit er selbst betrogen sein kann. Hätte der a Cygno triumph. damals meinen Rath befolgt; alles wäre ganz anders geworden. Er gestand selbst in einem Briefe an mich, daß, wenn wir beide uns vor dem Congreß zu Wiesbaden sprechen könnten, wir ein vollkommenes Ganze würden bilden können.*) Ich konnte damals nicht reisen, und wenn mein Leben daran gehangen hätte. Er griff das Ding allein an und auf eine sehr unrechte Weise; und hätte er Wahrheit aus der innersten Hütte Gottes gebracht, so wäre es so gegangen, als es ging. Unsere Leute aber wissen nie Maaß und Ziel. Melden Sie mir, was Ihnen dieser Mann gevortheilt, aufrichtig und Ihr ganzes Urtheil von ihm. Es soll bei mir fest verschlossen bleiben."

Br. v. Röpert, der inzwischen vollständig abgekühlt sein mochte, schrieb darauf am 6. Sept. 1780:

„Wenn ich das, was ich jetzt von höheren Kenntnissen begreife, mit dem vergleiche, was a Cygno triumphante Aufschlüße nannte, so ist Letzteres Kinderei. Inzwischen er fand keine einzige empfängliche Seele unter uns Allen. Die Mehrsten waren Zweifler, die Uebrigen Enthusiasten. Mir, der ich so ziemlich die Mittelstraße ging, an ihn (a Cygno) mich aber doch am dichtesten anschloß und ihn in meiner Stube oft in die Enge kriegte, bestätigte er die Meinung, daß annoch Geheimnisse existirten, daß man seinen Geist zu selbigen geschickt machen müsse, und empfahl mir besonders den Welling. — 252 hat mir nachher versichert, daß er von den Geheimnissen ganz bekannt geredet: ich aber vermuthe, daß dies Vorgeben eine Bescheinigung seiner Aufnahme sein sollte. Genug ich danke dem a Cygno triumphante, daß ich durch ihn zum ernstlichen Nachdenken gekommen bin, weil ich seiner Versicherung traute, daß Gottes Geheimnisse den Würdigen offen stünden. Uebrigens lasse ich seine Kenntnisse unbeurtheilt, vermuthe aber doch, daß er nicht ganz leer gewesen sein kann."

(Fortsetzung folgt.)

*) Gugomos lud bekanntlich die Mitglieder der stricten Observanz auf den 15. — 16. Aug. 1766 zu einem Congresse nach Wiesbaden ein, wo er einen ganz neuen Tempelherrnorden austheilen und die in denselben Aufgenommenen in den Besitz der geheimsten Wissenschaften setzen wollte. Viele rechtschaffene, aber durch den Trieb nach den verheißenen Offenbarungen irre geleitete Männer stellten sich ein, um von ihm Licht zu erhalten — und ließen sich täuschen. Auch Br. v. Röpert befand sich unter diesen.

Freimaurerische Schriften.

Agenda B. Manuscript nur für Brr Freimaurer-Gesellen. Leipzig, bei Br. Hermann Fries.

Wir finden in dieser geistreichen und interessanten Schrift Sprüche, Gebete, Zurufe, Gesänge, die sich auf die Gesellenbeförderung beziehen. Es ist wohl, wie auch von andern Graden gesagt worden, daß die Aufnahme in den Gesellengrad etwas kalt sei, daß es ihr an erhebenden Momenten fehle. Mag man diese Behauptung auch nicht ganz richtig finden und nachweisen, daß ein Br., der mit dem rechten Ernste, mit aufrichtiger Demuth und inniger Freude an der Maurerei zur Gesellen-Beförderung schreitet, auch gerührt und erbaut werden wird; so viel steht fest, daß die Gesellen□ durch immerwährende Wiederholung der alten Sprüche und Weiheworte leicht Gleichgültigkeit hervorrufen oder wenigstens eine gewisse Kälte anbahnen kann; wenn auch wieder zuzugeben ist, daß viele Brr selbst bei steter Wiederholung der altehrwürdigen Sprüche sich noch ergriffen fühlen. Die neuen Sprüche, Ansprachen, Gesänge des Br. Marbach zeichnen sich nicht allein durch eine wohlthuende Frische aus — die uns bezeugt, daß sie nicht künstlich erfunden, sondern aus der Tiefe maurerischen Gefühls geflossen sind, — sondern sie deuten auch in trefflicher Weise die Lichtpunkte der Gesellenstufe an und erheben die Aufzunehmenden in die geweihte Stimmung. Wird einmal in einer Gesellen□ ein alter Spruch mit einem neuen des Br. Marbach vertauscht, so wird der Segen nicht fehlen. Die neuen freundlichen Klänge werden neue Gefühle hervorrufen, sie werden zu Weckworten werden, welche die maurerischen Nachtwandler aufwecken und dem Lichte wieder zuführen werden. Die Instructionsreden, welche zuletzt folgen, verbreiten sich über die Hauptgegenstände des Gesellengrades. Es werden darin die Symbole und Sprüche des Gesellengrades sinnig erklärt, es wird auf die Grundidee der zweiten Stufe hingewiesen, auf die Gemeinschaftlichkeit im Streben und Handeln, und gezeigt, daß der Gesellengrad keineswegs der leerste und dürftigste, sondern vielleicht sogar der vollste und wichtigste Grad der Johannis-Maurerei ist. Meisterhaft ist die Rede, in welcher gezeigt wird, wie der Mensch, wenn er in den Tempel tritt, zuerst sich daran erinnert, daß er die Welt mit ihren Sorgen und Mühen hinter sich und Gott vor sich hat, und wie er dann beim Hinausgehen die Welt wieder vor sich hat, aber Gott als seine Stärke und Hülfe in sich trägt. Doch es würde zu weit führen, wollten wir näher auf einzelne Schönheiten der Rede eingehen, und so sei nur noch allen □□ und Brrn die Schrift bestens empfohlen, die gewiß zur Förderung maurerischer Arbeiten und ächt maurerischen Geistes das Ihrige reichlich beitragen wird. Br. P.

Aus dem Logenleben.

Frankfurt a. O. den 10. Nov. Fest□ v. d. □ z. aufrichtigen Herzen unter Leitung des Mstrs v. St. v. Hobe. Derselbe hieß die Brr fremder Oriente mit dem alten Gruße „Friede sei mit Euch" willkommen, und behandelte der Br. Redner (Prediger) Schulz in einer vortrefflichen Rede dasselbe Thema. Br. Mühlner aus Leipzig brachte den Gruß seiner □ Balduin z. L. an die Brr der □ z. aufr. H. in Frankf. Viele Brr aus Cottbus, Sorau, Sommerfeld und Forst waren eingekommen, die Meßfest□□ auf einen früheren Tag zu verlegen. Der Mstr. v. St. überließ den anwesenden fremden Brrn, darüber Bestimmung zu treffen, und wurde auf den Antrag des Br Mühlner einstimmig beschlossen, den Sonnabend als Festlogentag festzuhalten. Die darauf sich anschließende Tafel□ verfloß in Heiterkeit und Frohsinn, und trugen zur Hebung des Genusses namentlich die mus. Brr bei. Von Br Naphtali aus Reichenbach wurde ein sehr hübsches Tischlied gesungen, welches er bei Tafel austheilen ließ. Den Toast auf die bes. Brr erwiderte Br. Fick aus Berlin.

Italien. Der Name des „Großmeisters der italienischen Freimaurer", über welchen die in Nr. 47 d. Bl. gemeldete Zeitungsnachricht noch einen Schleier breitete, wird uns jetzt von der Pariser lithographirten Correspondenz, aus welcher die deutschen Zeitungen das Gros ihrer Pariser Nachrichten schöpfen, enthüllt: „Ritter Nigra ist zum Großmeister der italienischen Freimaurer ernannt worden." Ritter Nigra ist der Gesandte K. Victor Emanuels am französischen Hofe — er ist zum Großmeister ernannt worden (nicht „gewählt") — und da er eben „ernannt" worden ist und diese Nachricht aus Paris uns zugeht, so wird man nicht zweifeln mögen, daß er von den Leitern des Grand Orient de France seine großmeisterliche Bestallung habe. Licht genug für das Schattenbild „italienischer Freimaurerei"!

Alexandria. Hier besteht eine ital. □, welche von der Groß□ in Turin abhängig ist.

Constantinopel. Die Groß□ von England hat eine Provinz.-Groß□ für das Morgenland gebildet, den engl. Gesandten hier Br. Henry Bulwer zum Provinz.-Großmeister und den Mstr. v. St. der □ Homer in Smyrna Br. Hyde Clark zu dessen Stellvertreter ernannt.

Smyrna. Hier ist eine deutsche □ im Entstehen begriffen, welche sich der engl. Provinz.-Groß□ unterzuordnen gedenkt.

Insel Mauritius (an der ostafrikanischen Küste). Die □ la triple alliance hier hat neuerlich eine Medaille auf ein eigenthümliches Ereigniß schlagen lassen — auf ein für ihre verstorbenen Brr in der Kirche Notre Dame zu Paris im Jahre 1858 gehaltenes Todtenamt. Der Bischof zu Port Louis auf Mauritius hatte nämlich die Freimaurer damals mit Excommunication belegt und ihnen die Sakramente verweigert, und es war erst nach längerem Bemühen dem Deputirten dieser □ bei dem Grand Orient de France gelungen, von dem Cardinal-Erzbischof von Paris die Gestattung zur Abhaltung jenes Todtenamtes zu erhalten.

Dank und Bitte.

Vertrauensvoll wendeten sich die Unterzeichneten in dem vor. Jahrg. der Frmrz. an sämmtliche Bauhütten Deutschlands mit der brüderl. Bitte:

ihnen für eine in Bauerbach, dem Schillerasyl, in Absicht genommene, die Volksbildung fördernde Stiftung freundliche Brudergaben zu senden.

Die Bitte fand in vielen Brherzen Anklang, und es sind uns bis jetzt, wie bereits im Einzelnen in der Frmrz. die Beiträge verzeichnet sind, folgende reiche Spenden zugegangen:

7 fl.	—	kr. von Br. Wuth in Greiz;
8 „	45	„ von der g. u. v. St. Joh.□ „zur Pflichttreue" in Birkenfeld;
10 „	$17\frac{3}{4}$	„ von Br. Heinze in Prießnitz;
10 „	30	„ von der □ „zur Harmonie" in Chemnitz;
17 „	30	„ von der □ „zur Verschwisterung der Menschheit" in Glauchau;
1 „	45	„ von Br. Hoffmann in Römhild;
7 „	—	„ von der □ „Johannes zum wiedererb. Tempel" in Ludwigsburg;
1 „	45	„ von Br. Schröpfer in Mainz;
7 „	$17\frac{1}{2}$	„ von der □ „zum goldenen Kreuz" in Merseburg;
21 „	—	„ von der □ „Amalia" in Weimar;
8 „	45	„ von der □ „z. d. 3 Bergen" in Freiberg;
8 „	45	„ von der □ „zur gekrönten Schlange" in Görlitz;
8 „	45	„ von der □ „z. d. 3 Strömen" in Münden;
5 „	50	„ von Br. Luckhardt in Cassel;
5 „	15	„ von der □ „Johannes der Evangelist" in Darmstadt;
15 „	—	„ von der □ „zum Frankfurter Adler" in Frankfurt a. M.;
21 „	—	„ von der □ „Ludwig zur Treue" in Gießen;
83 „	—	„ von der □ „zur aufg. Morgenröthe" in Frankfurt a. M.;
10 „	48	„ von der □ „Carl zum Lindenberg" in Frankfurt a. M.;
5 „	—	„ von Buchhändler Baer in Frankfurt a. M.;
10 „	—	„ von der □ „Plato zur best. Einigkeit" in Wiesbaden;
8 „	45	„ von der □ „Hercynia zum flamm. Stern" in Goslar;
8 „	45	„ von der □ „zur Einigkeit" in Frankfurt a. M.;
292 fl.	$28\frac{1}{4}$	kr.

Allen den freundlichen Gebern sagen wir andurch den herzinnigsten Dank, und wiederholen dabei unsere brüderl. Bitte an die übrigen □□ Deutschlands. Zu großem Dank sind wir insbesondere dem ehrw. Br Ullmann in Frankf. a. M. verpflichtet, der mit einem von wahrer Brliebe erfüllten und für Menschenwohl warm schlagenden Herzen mit aufopfernder Thätigkeit für das Unternehmen gewirkt hat.

In allernächster Zeit werden wir über die nähere Gestaltung der Stiftung einen ausführlichen Bericht an sämmtliche □□ gelangen lassen, indem wir uns der Hoffnung hingeben, daß unser Unternehmen nach dem nun festgesetzten Plane immer allgemeineren Anklang und Unterstützung finden werde.

Or. Meiningen, Oct. 1861.

A. W. Müller,
Mstr v. St. der Loge „Charlotte z. d. 3 Nelken."

Rochus von Lilienkron,
dep. Mstr.

Wünscher,
Schatzmstr.,

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. | Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

№ 50. —— Sonnabend, den 14. December. —— **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die italienische Freimaurerei.

Ueber die „italienische Freimaurerei" berichtet das Novemberheft des Monde maçonnique: „Die Freimaurerei hat nie aufgehört in Italien zu bestehen; aber unter dem Druck aller der Gewaltherrschaften, welche in diesem unglücklichen Lande auf einander gefolgt sind, hat sie in dem Zustande einer geheimen Gesellschaft fortbestanden. Die □□, vereinsamt, ohne gemeinsamen Mittelpunkt, lebten ein vereinzeltes und unsichres Leben und thaten nichts, als daß sie ihre Mitglieder weihten, welche einander unbekannt waren und dazu zerstreut und verfolgt. Seit der Befreiung eines Theils der Halbinsel ist die Freimaurerei wieder erschienen in den befreiten Landschaften zugleich mit der Freiheit. Sie hat in Turin eine Groß□ errichtet u. hat soeben einen Großmeister erwählt. Garibaldi, welcher seit längerer Zeit Freimaurer ist, war anfangs als Großmeister vorgeschlagen worden; aber nach der Volkszeitung von Turin haben sich die Stimmen für eine sehr hohe Persönlichkeit entschieden, welche niemand anders ist als Nigra, der Gesandte des Königs von Italien in Paris."

Bei der gegenwärtigen staatlichen Aufregung in Italien erscheint es am angemessensten, wenn die zerstreuten ital. Freimaurer nicht daran dächten, □□ zu eröffnen, sondern wenn sie ruhig abwarteten, bis sich die staatlichen Verhältnisse geordnet und sicher gestaltet hätten. Der Mißbrauch der □□ zu staatlichen Zwecken liegt jetzt zu nahe; es bemächtigt sich ihrer eine Partei und benutzt sie zur Förderung ihrer Parteizwecke. Soll die Freimaurerei die Einheit Italiens oder die Wiederherstellung der alten Verhältnisse begünstigen? — Keins von beiden! Ihr Ziel ist ebenso wenig die Einheit Italiens, wie die Einheit Deutschlands, sondern die geistige Einheit aller Völker, aller Menschen, wie auch immer ihre staatlichen Verhältnisse gestaltet sein mögen.

Die „italienische Freimaurerei" macht die Furcht rege, daß sie Carbonarismus treibe, und daher fremdartigen, staatlichen Zwecken diene. Unter Napoleon sollte die italienische Freimauerei die napoleonische Herrschaft in Italien befestigen helfen; doch sie nahm bald ein vaterländisches Gepräge an und wendete sich gegen die Herrschaft Napoleons: und so entstand der Bund der Carbonari, welche nach dem Sturze Napoleons sich die Herstellung einer verfassungsmäßigen Staatsverwaltung und zugleich die Einheit Italiens zum Ziele steckten.

Daß die italienischen Freimaurer sich Carbonari nannten, ist bedeutsam für das Wesen der Freimaurerei. Sie erkannten, oder fühlten doch, daß die Freimaurerei

über allen staatlichen Bestrebungen stehe; daher stifteten sie einen neuen Bund und gaben demselben einen neuen Namen. So, scheint es, sollten auch heutzutage die Verbündeten sich nicht Freimaurer, sondern Carbonari nennen.

Wohl ist es erfreulich, wenn der K. K. neue Länder eröffnet werden. Aber es ist höchst beklagenswerth, wenn diese neuen Länder nicht befähigt sind, das hohe Gut der Freimaurerei zu gebrauchen, sondern wenn sie es nur mißbrauchen können. Möge Italien nicht gegenwärtig zu diesen Ländern gehören! Lieber keine, als eine falsche Freimaurerei! —

Wohl mag es auch in Italien jetzt gute und treue Freimaurer geben. Aber warum denkt man bei der Wahl eines Großmeisters an Garibaldi? Warum an Nigra? Warum nicht an irgend einen staatlich unbetheiligten Ehrenmann? — Weil man nicht Freimaurerei, sondern Carbonarismus treiben will! Man nenne sich aber auch dann Carbonari und lasse die Freimaurerei ungenannt und unbenutzt liegen, da sie den staatlich kämpfenden Italienern nichts helfen kann, nichts helfen darf!

3.

Pater Torrubia.

Joseph Torrubia, Franziscanermönch, Censor und Revisor des h. Officiums der Inquisition in Madrid, ließ sich 1751 als angeblicher Weltpriester, nachdem er sich von dem päpstlichen Großpönitentiar im voraus von dem abzulegenden Eide der Verschwiegenheit hatte entbinden lassen, zum Freimaurer aufnehmen, um sich genau über das Wesen der Freimaurer zu unterrichten. Er übergab sodann der Inquisition zu Madrid eine Anklageschrift „gegen das verabscheuungswürdige Institut der Freimaurer", in der es heißt: „Ich klage die Secte der Freimaurer vor eurem ehrw. Glaubensgericht als schuldig: 1) Der ärgerlichsten und gottlosesten Gepränge; 2) Der ärgerlichsten und gottlosesten Lehren; 3) Der ärgerlichsten und gottlosesten Handlungen, aus denen klarer als das Licht der Sonne erhellt: 4) Daß sie sämmtlich Sodomiter und Zauberer; 5) Daß sie Ketzer und Atheisten; 6) Daß sie Aufrührer und dem Staate höchst gefährlich sind. Daher die göttliche und menschliche Gerechtigkeit erheischt: 7) Daß sie von geistlichen und weltlichen Gerichten geächtet; 8) ihre Güter der Kirche zum besten eingezogen, sie selbst aber 9) zur größeren Verherrlichung des Glaubens und Stärkung der Gläubigen in einem erbaulichen Autodafé verbrannt werden". S. Wiener Journal f. Freimaurer. Jahrg. 1. Viertelj. 2. S. 187 f. In Folge dieser Anklage verbannte eine königl. Verordnung 2. Juli 1751 die Freimaurerei aus Spanien — jedoch das Feuer eines „erbaulichen Autodafés" wurde nicht angezündet.

Schönheit ziere unsern Bau!

Vortrag, gehalten i. d. Loge Apollo
von Br. M. Zille.

„Die Schönheit ist eins von den größten Geheimnissen der Natur, deren Wirkung wir sehen und alle empfinden, von deren Wesen aber ein allgemeiner deutlicher Begriff unter die unerfundenen Wahrheiten gehört." So, m. Brr, spricht der große Kunstkenner Winkelmann von der Schönheit, und nachdem die größten Denker und Dichter unsers Volks im vor. Jahrh. einen deutlichen Begriff von diesem Geheimniß zu geben sich bemüht haben, ist es immer noch schwer, das Schöne mit kurzen Worten zu erklären. Fast möchte man sagen: das Schöne können wir nur fühlen, aber nicht ergründen. Um so mehr aber ist es auch wahrhaft verwunderlich, daß die Schönheit zu einer der 3 Säulen der Freimaurerei erhoben worden ist. Längst ehe Schiller das Wesen der „Anmuth und Würde" erläutert und seine „Briefe über die ästhetische Erziehung" geschrieben hatte, war die Säule der Schönheit in den □ aufgerichtet, und war damit zugleich die Schönheit als ein Haupterziehungsmittel der Menschheit bezeichnet worden.

Haben wir diesen einen Grundbegriff der Freimaurerei aus irgend einem Lehrgebäude eines großen Denkers der Vorzeit oder der damaligen Zeit, d. h. der Gründungszeit der Freimaurerei zu Anfange des vor. Jahrhunderts zu suchen? Ich glaube nicht. Die Geschichte giebt uns hier die beste Anleitung.

Br. Anderson hebt in seiner Geschichte besonders den aus Italien nach England verpflanzten Augustischen Baustyl*) als denjenigen hervor, welcher von der Freimaurerbrüderschaft gepflegt und bei dem Wiederaufbau von London, welches durch einen großen Brand 1666

*) „Anderson berichtet in der ersten Ausgabe seiner Constitution (London 1723), S. 25: „Man hatte guten Grund zu glauben, daß der ruhmreiche Kaiser Augustus der Großmeister der Loge in Rom gewesen, indem er nicht allein den großen Vitruvius (s. d.) (den Vater aller wahren Architekten bis auf diesen Tag) unterstützte, sondern auch die Wohlfahrt der Bauarbeiter im Auge hatte, wie die unter seiner Regirung begonnenen zahlreichen Bauten beweisen, deren Ueberreste die Muster und Vorbilder der wahren Maurerei für alle künftigen Zeiten sind, wie sie ja in der That ein Inbegriff der asiatischen, ägyptischen, griechischen und sicilischen Architektur sind, welchen wir oft mit dem Namen des Augustischen Styls bezeichnen, und welchen wir jetzt versuchen nachzuahmen, ohne ihn jedoch in seiner Vollkommenheit erreicht zu haben." Nach S. 39 kam dieser Augustische Styl durch Bramante und andere große Baumeister im 15. und 16.

beinahe ganz in Asche verwandelt worden war, vielfache Anwendung gefunden habe. Er berichtet da u. a.: „Der Augustische Styl hat sich auf eine prächtige Art geäußert zu Oxford an der neuen Capelle des Trinity-College, an Peek-Water-Square des Christs-Church-College und an dem Queens-College, wovon das erste Gebäude Dr. Bathurß, das andre Dr. Aldrige, und das letzte Dr. Lancaster aufs zierlichste hergestellt.“ Der Augustische Styl, nach dem auch die Paulskirche gebaut wurde, entsprach durch seine Bogen, Gewölbe und Kuppeln mehr dem Musterbilde der Schönheit, als die Spitzbogen des gothischen Styls. Die Säule der Schönheit in der Maurerei ist einfach aus der Baukunst herzuleiten.

Was ist es nun, was von der Schönheit nach gebrauchthümlicher Anweisung ausgesagt wird? Sie ziert den Bau. Der Bau ist zunächst etwas Nothwendiges, dem Bedürfnisse entsprechend. Der Bau muß zunächst dem Zwecke dienen, für welchen der Bau unternommen worden ist. Um dies zu bewirken, bedarf man der Weisheit, sie hat den Bauplan zu entwerfen und den Bau zu leiten. Zur Ausführung des Baus bedarf man ferner der Stärke, des Fleißes und der Ausdauer, des Muthes und der kühnen Zuversicht und Sicherheit. Das so durch Weisheit und Stärke ausgeführte Bauwerk soll durch die Schönheit geziert und geschmückt werden, so daß der Anblick des Bauwerks den Besitzer, aber auch den unbetheiligten Betrachter erfreut und ihm wohlgefällt. Die Schönheit ist also zunächst ein Beiwerk, eine Nebensache, ohne welche das Bedürfniß befriedigt werden kann; sie ist eben nur eine entbehrliche Zierde; denn auch ohne Schmuck und Zierde ist ein Haus bewohnbar und bietet alle gewünschten Bequemlichkeiten. Somit liegt die Schönheit außerhalb des Bedürfnisses und der äußeren und eisernen Nothwendigkeit. Alle Nahrung, Wohnung und Kleidung — also die 3 Hauptbedürfnisse des Lebens können wir erlangen ohne allen Schmuck der Schönheit. Dieser Schmuck tritt also aus freier Geistesregung hinzu; jegliche Verzierung entspringt aus der Freiheit des Geistes. Ein edler Wein labt uns, trinken wir ihn auch aus schlichten Bechern, wie unsre Stampfer. Diese Becher nun durch ihre Form auszuzeichnen, sie mit Bildern zu versehen, das gebietet nicht die Noth, sondern der freie Entschluß. Somit drückt die Schönheit auf jegliches Bauwerk, auf jegliches Gebilde den Adel des Geistes; und es ist dies um so höher zu schätzen, weil sich diese Geisteswürde mit dem rohen Stoffe und mit dem niedern Bedürfniß verbindet und beides erhebt und verklärt. Alle Schönheit ist daher der Ausdruck des Geistes, das Siegel des Unsichtbaren, ins Sichtbare anschaulich eingedrückt. Mehr als die Zweckmäßigkeit und die Größe der Natur predigt uns ihre Schönheit die Schöpferkraft eines freiwaltenden Geistes. So finden wir denn auch das Bauwerk des e. Meisters, die Erde, allüberall geschmückt: die plumpe Fleischmasse des Elephanten hat ein kluges Auge und einen gelenkigen und vielgewandten Rüssel; mitten in der Wasserwüste blühen die Inseln wie Oasen, und mitten im Sandmeere prangen die Oasen wie die Inseln der Glückseligen. Und nun laßt uns wandern in die Alpenlande mit ihren blauen Seen, mit ihren grünen Strömen, mit ihren duftigen Matten, mit ihren silberschäumenden Gießbächen, mit ihren hochstämmigen Wäldern, mit ihren schneeigen Riesenhäuptern; oder dorthin, wo das Meer reiche, paradiesische Landschaften umsäumt und das Erhabene zum Schönen hinzufügt. Wozu dieser Schmuck, wozu diese Pracht der Natur? Nothwendig wäre sie nicht gewesen! Ein freiwaltender Geist hat hier geschaffen. Die Schönheit der Natur predigt am lautesten die Geistesmacht des B. a. W.

Wie bei den Bauwerken, so auch in der Natur, dem Bauwerke des a. B., ist die Schönheit nur eine Zierde, d. i. eine freie Zugabe, kein nothwendiger,

Jahrh. in Italien wieder zur Geltung, „nachdem die gebildeten Nationen die Verwirrung und das Unangemessene der gothischen Gebäude erkannt hatten“, und wurde durch den berühmten Baumeister Inigo Jones (s. d.) unter König Jakob I. von England in dieses Land eingeführt. — Kugler (Handbuch der Kunstgeschichte, zweite Aufl., I, 197) sagt, daß, wie es scheine, unter Augustus die römische Architektur den vollen, festen Boden zu charakteristisch eigener Entwickelung gewonnen habe, und Lübke (Geschichte der Architektur, zweite Aufl., S. 142) spricht sich dahin aus, „daß es im Wesen der römischen Architektur liege, daß sie im höhern Sinne keine Entwickelungsgeschichte habe.“ — „Sie übernahm bereits fertige Formen, die historisch geworden waren und aus denen sie lediglich das künstliche Gerüst ihres Bausystems zusammensetzte . . . Den Höhepunkt ihrer Blüthe erlebte die Architektur bei den Römern unter Augustus' glücklicher Regirung.“ S. 133 heißt es: „Der Grundzug der römischen Architektur besteht darin, daß nicht allein der Säulenbau an sich in der von den Griechen überlieferten Ausbildung angenommen wird, sondern daß auch der den Etruskern entlehnte Gewölbebau in einer ungleich großartigern Weise zur Geltung kommt und behufs künstlerischer Gestaltung sich in selbständiger Art mit dem Säulenbau verbindet.“ Den Zeitpunkt der Wiederaufnahme der antiken Formen in der Baukunst im 15. und 16. Jahrh. bezeichnet Lübke als erste Periode der Frührenaissance. Hiernach hatten die alten Berichte, welche Anderson vorlagen, volle Berechtigung, nach dem Namen des berühmten Kaisers einen Baustyl zu benennen, der in seiner Großartigkeit unerreicht geblieben ist. Daß mit dem Namen Augustischer Styl nichts Anderes hat bezeichnet werden sollen, als eben eine sehr wichtige Periode in der Geschichte der Baukunst, wird hiernach nicht mehr in Zweifel gezogen werden können. — Der seit dem Verfalle der altrömischen Bauart aufgekommenen Bauweise legten die italienischen Architekten im 15. Jahrh., welche den Augustischen Styl wiederherzustellen unternahmen, den Namen der gothischen bei, weil sie von einem nach ihrer Ansicht barbarischen Volke herstammte.“

Allg. Handb. d. Freimaurerei.

dem Bedürfniß entsprechender Bestandtheil. Die Schönheit schwebt und spielt wie eine Botin des Himmels um das irdische Gebilde, den Himmel zur Erde herab und die Erde zum Himmel hinauf tragend.

Wie nun die Schönheit eine Zierde des Maurerwerkes ist, so soll sie auch eine Zierde der Maurerei und des Maurerlebens sein.

Schönheit ziere unsern Bau! Die Maurerei in ihrer Erscheinung entspricht dem Musterbilde der Schönheit. Ihr Dasein selbst ist der Schönheit gewidmet: *sie ist eine Zierde der Menschheit.* Sie ist nicht dem allergemeinsten Bedürfnisse bestimmt; wie viele Länder, wie viele Staaten giebt es, wo die Freimaurerei nicht gestattet ist — man will da diesen Schmuck und diese Zierde nicht; man betrachtet da die Freimaurerei als überflüssigen und eben darum auch schädlichen und für den Staatshaushalt gefahrdrohenden Flitterstaat. Wo aber die Bildung höher gestiegen ist, da läßt man diese Zierde zu, da schmückt man sich mit □□ wie mit einer Perlenschnur. Wohl uns und unserem Vaterlande! Da duldet man es, daß einige Staatsbürger solchen Lebensbaukunstsinn hegen und pflegen und nicht nur Staatsbürger, sondern auch Weltbürger sich zu sein bemühen. *Weltbürgersinn ist gewiß eine Zierde für jeden Staatsbürger.* Für den Staat ist nur Staatsbürgersinn nöthig; verbindet der treue Staatsbürger aber mit seiner Bürgertreue auch die Liebe zur Menschheit, so bietet er unsern Augen eine schöne Erscheinung, die wir mit Freuden betrachten.

Wie die Freimaurerei nach außen eine Zierde ist, so schmückt sie auch innerlich ihren Bau mit dem bezaubernden Glanze der Schönheit. Sie schmückt sich mit lieblichen Farben, mit freundlichen Gebräuchen, mit einladenden reichgezierten Hallen. Die Außenwelt spricht wohl von einem Spiele, das erwachsene Männer in der □ treiben. Ganz recht. Wir thun und sehen da manches Ueberflüssige, — doch eben das Ueberflüssige, das Unnöthige ist das Schöne, ist das sinnliche Ebenbild der geistigen Freiheit, die sich mit dem Stoffe, welcher der Nothwendigkeit dient, verbindet. Solches Spiel erwachsener Männer nennen wir daher mit Recht eine himmlische oder auch eine königliche Kunst. Wollten wir nun unser Spiel dem Volke, das keinen Kunstsinn hat, Preis geben, so würden wir nur Spott und Hohn ernten. Darum bewahren wir unsre Kunst als ein Geheimniß vor der Welt. Und Schöneres giebt es ja nichts als ein süßes Geheimniß, ein Geheimniß, daß man verborgen vor der Welt mit selbsteigenster freiester Liebe trägt. Eben weil wir frei mauern, müssen wir im stillen und in der Verborgenheit mauern; wir bauen ja da eben eine verbergende Mauer für das süßeste Geheimniß unserer Seele, indem wir allem Wahren und Guten mit freiester Liebe anhangen und damit zugleich den Tempel Gottes in unserm Herzen mit Schönheit zieren.

Jeder einzelne Maurer soll aber auch in seinem besondern Leben der Schönheit huldigen und sein Wesen mit Schönheit zieren. Er wird dies thun, wenn er eben etwas Ueberflüssiges thut, was nicht gerade nothwendig zu des Lebens Nothdurft gehört, dennoch aber ihn und andre wahrhaft erfreut. Wenn er z. B. irgend eine Kunst, sei es Dichtkunst oder Malerei, oder Tonkunst, entweder selbst betreibt, oder doch besonders beachtet und thatkräftig fördert: dann ziert er sich mit Schönheit. Jeder Athenienser mußte eine Kunst üben. Den Themistocles schalt man als einen Verächter der Kunst und forderte von ihm, daß er seine Verdienste um das Vaterland auch noch mit Schönheit ziere; Sokrates lernte noch im hohen Alter die Flöte spielen. Nun, m. Br, übst du auch nicht selbst eine Kunst, so liebe doch alle, oder doch besonders eine und fördere sie mit Rath und That — so fehlt Dir die gewünschte Zierde nicht. Vor allem übe sodann die schöne Kunst des Lebens! Ziere alle Deine Thaten mit Schönheit, indem Du etwas Erfreuendes hinzuthust, was an sich nicht gerade unumgänglich nothwendig ist, was im Nothfall auch wegfallen könnte. Wenn Du einem Armen eine Gabe giebst, füge noch etwas an sich nicht Nothwendiges hinzu. Der Arme bedarf nur Deiner Gabe, um seine Blöse zu decken, um seinen Hunger zu stillen — aber willst Du noch etwas mehr thun, so füge noch etwas Erfreuliches hinzu: ich meine, das wohlwollende Wort, den freundlichen Blick — und Du hast Deine Gabe mit Schönheit geziert. Du verwaltest ein Amt, Du dienst deinen Mitmenschen in einem Berufe, — o thue noch mehr als dies, füge noch etwas Ueberschüssiges hinzu. Diene Deinen Brrn nicht nur als ein bezahlter Diener, verwalte Dein Amt nicht nur getreu und gewissenhaft — o ziere Deine treuen Dienste noch mit Schönheit: thue alles mit Freuden, und Du wirst alle, denen Du dienst, nicht nur nützlich, sondern auch herzerfreulich sein. Ja, meine Brr, so ziere Schönheit unsern Bau! So wollen wir den Zuruf des Br *Voß* beherzigen:

„Die Schönheit ist des Guten Hülle,
Der Schönheit wollen wir uns freun
Und bei der schönen Gaben Fülle,
Nicht Menschen nur, auch menschlich sein."

Beiträge zur Geschichte des Barons v. Gugomos,

angeblichen Abgesandten des heil. Stuhls von Cypern.

Mitgetheilt aus dem Archive der Loge E. f. W. F. u. R. im O. zu Coburg durch

Br. Moritz Brand,
Secr. der Loge.

(Fortsetzung und Schluß.)

Fast grenzt es ans Wunderbare, daß man im Jahre **1780** über das Gebaren dieses Schwindlers noch ein Wort verlieren mochte, und dies um so mehr, als bereits im Jahre **1776** zu Heilbronn eine Schrift, die über die Person und das System des Gugomos die umfassendsten Enthüllungen enthielt und zur damaligen Zeit nicht wenig Sensation hervorgerufen hat, erschienen war. Die hier gemeinte Schrift trägt den Titel „Meine Gedanken über das System des R. a. C.* T.* (Ritters a cygno triumphante)" und hat den Sächs. Meiningen. Geh. Rath und Bürgermeister Roßkampf (Eques ab equo bellicoso) zum Verfasser. Da dieses Schriftstück selten anzutreffen ist, so gestatte ich mir hieraus zur Vervollständigung des Bildes unsres Helden noch Einiges hinzuzufügen:

„Man muß zuvor den Ritter a Cygno triumphante beides von Natur als von Cultur und aus der Schule kennen, worinnen er gebildet worden, ehe man den Schwung begreifen kann, wodurch er sich bis zur Ehre eines Abgesandten des heil. Stuhls in Cypern zu erheben trachtet. Die freigebige Hand des Schöpfers theilte ihm zwar ein nicht geringes Loos von Gaben zu, aber keinen systematischen Kopf, von dem die göttliche Weisheit gewollt, daß dieser erst die Frucht der eignen Industrie sein sollte. Seine Eitelkeit und sein Patent eignen ihm zwar eine Pansophie in allen Arten der menschlichen Erkenntniß zu. Die seichten Proben aber, die er davon abgelegt, beweisen klar, daß er unter die Sorte von Encyclopädisten gehöre, die den Ocean der Wissenschaften nach Schwalbenart, wie Mercier sagt, überfliegen, und nur daraus im Flug einige Tröpflein trinken, sich aber in die Tiefe niemals untertauchen, die Grundsätze und den Zusammenhang der Wissenschaften nie durchschaut und doch davon als Mstr. schwatzen. Seine flüchtige Wißbegierde, oder vielmehr seine Neugier, seine Kühnheit und Anschmiegung faßte in der Schule der Jesuiten und in ihrem vertrauten Umgang einige Wissenschaften und die räthselhaften Probleme auf, wodurch sich dieser O. vorzüglich auszeichnete. Die eigenen Religionsbegriffe dieses O., seine Sophisterei, seine gefährliche Moral, und seine noch gefährlichere Politik, seine Machiavellische Staatslehre, sein Mercantil- und Bereicherungsgeist, seine geheimnißvolle Miene in der Naturlehre, in der Chemie und Alchymie, in der Zeichendeutung der Astrologie, in der s. g. göttlichen Magie, in der Geisterlehre und den Beschwörungen, alles dieses sticht aus seinen Aufgaben hervor, die er für Proben ausgiebt, durch deren Entwickelung der h. O. die Fähigkeit seiner Glieder prüfe, um sie nach Würden von einer Stufe zur andern zu erheben. So prüfte vormals der Jesuitenorden seine Köpfe, die er zu Triebfedern seiner Maschine aussah. Für das Opfer meiner Geduld und Muße bekam ich in den meisten Theilen der Wissenschaften solche Prüfungfragen zur Hand, deren bedenkliche Zweideutigkeit mir überall den schlüpfrigen Geist ihrer Verfasser verrieth. Durch diese dunklen Gänge gelangte ich aber am Ende zum vollen Lichte, welches das eigene Bekenntniß des v. Gugomos über sein System verbreitete. In diesem erschien sein Ordensvater, von dem Er den geheimnißvollen und prophetischen Unterricht empfing, zugleich als Priester und Jesuit.

Ihr ganzes System ist mit den Farben der Aegyptier und der eleusinischen Geheimnisse untermalt u. mit dem Colorit des Christenthums schattirt, erhoben und überdeckt. Hiervon geben die Initiation, die Weihe, die Gradationen, die heilige Tafel, die Hieroglyphen und die Vollendung ein vollständiges Zeugniß.

Alles, was von dem gesunden Menschenverstand, von einer vernünftigen Religion, von einer reinen Moral und ächten Politik nur immer abweicht, alles das war ihnen willkommen. Die Grillen der Scholastiker, die Begeisterung der Mystiker, die Kühnheit der Naturalisten, die goldenen Täume der meisten Adepten, die Tücke und Grundsätze eines Machiavells, alles taugt in denjenigen Kram, den dieser vorgebliche Abgeordnete vor uns ausgelegt hatte. Davon gibt dessen Antrittsrede, dessen Reflexionen und Auflösungen, die geheimen Nachrichten von den Tagwerken der Schöpfung, der Allgeist, das Allwesen, der allbefruchtende Geist, der Einfluß der Planeten, die Vereinigung des himmlischen und irdischen Feuers, kurz! die ganze Sprache, deren Schwulst alle vernünftige Faßlichkeit überschreitet, ein mehr als überflüssiges Zeugniß.

In Beurtheilung des moralischen Charakters geschieht dem Herrn v. Gugomos nicht zu wehe, wenn man behauptet, daß überall in seinem Verhalten merkliche Züge der Ausschweifung, der Spielsucht, der Wollust, des Leichtsinns, der Eitelkeit und eines solchen Uebermuths anzutreffen seien, der allein fähig ist, ihm die Kühnheit und den Schwung eines An-

führers und Haupts eines neuen Ordenssystems einzuflößen. Sein triumphirender Ordensname mag ein kleines Merkmal davon sein.""

Nachdem der so kritisirende Verfasser noch das hohe Ansehen der Familie des Gugomos in Cypern in Zweifel gezogen, seinen Argwohn über die Verwendung der in die O.-Generalkasse eingezahlten Gelder ausgesprochen, ferner nachgewiesen hat, daß in dem großen Diplom des heil. Stuhls, an den ihm beigefügten Ordensregeln das Papier das Wasserzeichen einer deutschen Fabrik gewesen, gibt derselbe über die Finanzlage des Gugomos Aufschlüsse, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten zu dürfen glauben. Der Kritiker fährt so fort:

„An dem Ende des Convents zu W(iesbaden) eilte er einen Tag nach Frankfurt auf die Herbstmesse und versicherte bei unserer Ankunft, daß er bereits nur in dem einzigen Artikel von Seidenwaaren 200 Stück Sammt abgesetzt habe. Diese hätten ihm wenigstens, ein Stück auf 100 Thlr. geachtet, einen Empfang von 30,000 fl. zugewendet. Er legte aber sogleich des anderen Tages in einem eigenhändigen Billet an mich das demüthige Bekenntniß ab, daß seine Börse bis auf diejenigen 100 fl. — erschöpft sei, die er für die Ordenskleidung von mir verlangte. Am Ende der Messe und nach der Zahlwoche hatte er nicht so viel, um den Tisch seinem Gastwirth zu bezahlen. Noch weniger so viel, daß er an seinen angenommenen Secretär, einen Br. u. h. O. Glied seine Diät entrichten konnte."

Jeder gel. Br. wird nach dem Dargelegten wohl zu dem Schlusse gelangen, daß der Held dieser Abhandlung ein Schwindler ersten Ranges war, dem es einestheils um Geldschneiderei, anderntheils darum zu thun war, gutmüthige, aber schwachköpfige Protestanten zu katholisiren, und der, wenn es zu jener Zeit Eberhards Polizeianzeiger gegeben hätte, würdig gewesen wäre, in den Spalten jenes Blattes seine wohlverdiente Verherrlichung zu finden.

Freimaurerische Schriften.

Die Tapis und ihre historischen, pädagogischen, wissenschaftlichen und moralischen Bedeutungen oder: Geschichte der Urreligion als Basis der Freimaurerei von Br. M. S. Polak.

Diese mit großem Scharfsinn geschriebene Schrift entwickelt zuerst die Begriffe von Naturreligion, und geht dann zu einer Geschichte derselben fort, wobei sie zu beweisen sucht, daß die Mosaische Cosmogonie die Alt-Egyptische und folglich die des Urhebraismus ist. Später wird nachgewiesen, daß die Freimaurerei in der That nichts weiter sei als die Naturreligion, wie sie dem Moses bei Einrichtung seines Religionsgebäudes vorgeschwebt habe. Freilich habe Moses nicht ganz treu seinen Plan, (wie er ihn in Egypten gefaßt und entwickelt) durchführen können. Die Freimaurerei wird nun als die Naturreligion allen andern Ansichten gegenüber vertheidigt und in solchem Sinne folgt zuletzt eine Tapiserklärung, die mit großer Gründlichkeit geführt wird. Natürlich wird an den einzelnen Symbolen genau nachgewiesen, wie sie ganz mit dem Urmosaismus (nicht der mosaischen Religion, sondern dem Urgebilde, welches Moses in sich trug, aber nicht durchführen konnte) zusammenfallen. Wir haben freilich in der neuern Zeit ganz andere maurerische Anschauungen gewonnen, als wir hier in dieser Schrift finden, aber wir wollen uns Glück wünschen, wenn wir unsre Ansichten immer mit solcher Schärfe darlegen können, wie Br. Polak die seinigen. Allen Brr Freimaurern sei die Tapis daher zu recht aufmerksamem Studium bestens empfohlen. Br. P.

Kurzgefaßte Geschichte der Loge Joseph zur Einigkeit im Orient Nürnberg während des ersten Jahrhunderts ihres Bestehens 1761—1861. Festgabe zur Erinnerung an die Säcularfeier den 30. Juni 1861. Druck bei Br. Campe in Nürnberg. 17 u. 199 S. 8.

Specialgeschichten einzelner Logen sind ein dringendes Bedürfniß. Sie wirken nach zwei ganz verschiedenen Richtungen hin bedeutend und nachhaltig. Fürs erste sind sie eines der wirksamsten Bindemittel des inneren, geistigen Zusammenhaltes der Brr einer Loge. Nur wer sich als Glied eines historisch herangebildeten, nach verschiedenen Seiten hin in dauernder Wirksamkeit stehenden Bruderverbandes weiß, wer sich des individuellen Geistes seiner Loge, der sich zum besondern Charakter derselben im Laufe von Menschenaltern entwickelt hat, bewußt ist, wird ein rechtes Mitglied seiner Loge sein. Freilich kann dies nicht bei allen Logen der Fall sein, da ein namhafter Theil derselben noch keine längere Vergangenheit, noch weniger also eine wirkliche Geschichte hat. Allein für den letztern wird wiederum das besondere Interesse, welches die Brr für die Gründung und lebendige Forterhaltung der Loge hatten, nach der andern Seite hin ersetzen, was in jener Beziehung nothwendig mangeln muß. Wir glauben aber nicht zu irren, wenn wir die Behauptung aufstellen, daß es bei allen Logen, die schon einer früheren Periode der Freimaurerei ihre Entstehung verdanken, von entschiedenem Gewinn für die Anhänglichkeit der einzelnen Brüder an dieselbe sein wird, wenn die letzteren von den verschiedenen Entwickelungsstufen, welche die Loge nach und nach beschritten, nähere Kenntniß erlangten und dadurch zugleich die fortschreitende Entwickelung der Freimaurerei im Ganzen und Großen an den Mikrokosmus des Individuallebens ihrer Loge nahe gelegt erhielten. — Ein zweiter Grund, aus welchem Specialgeschichten von Logen als Bedürfniß anerkannt werden müssen, ist: daß auf diesem Wege hauptsächlich, wo nicht ausschließlich, allmählich zu einer richtigen Verwendung der reichen historischen Schätze zu gelangen ist, welche in so vielen Archiven der einzelnen Logen verborgen liegen. Die Geschichte der deutschen Freimaurerei ist noch sehr arm an zuverlässigen Quellengeschichten; die Mehrzahl der letzteren und selbst viele der besseren und besten unter ihnen leiden an Einseitigkeit des System-Standpunktes ihres Verfassers, oder an

Ungenügendheit des zu Gebote gewesenen Materials. Man möchte es daher fast bedauern, wenn man sieht, wie auf diesem dürftigen und schwachen Grunde immer neue compilatorische Bearbeitungen aufgebaut werden, so nützlich die letzteren auch immer insofern wirken mögen, als sie wenigstens das Interesse für geschichtliche Erkenntniß des Freimaurerbundes rege erhalten und nach Lage der Sache zu dessen vorläufiger Befriedigung beitragen helfen. Eine gründliche kritische Arbeit über die Geschichte der deutschen Freimaurerei wird dadurch freilich in immer weitere Ferne gerückt. Unterdeß wollen wir um so lebhafter alle quellenmäßige Einzelschriften begrüßen, unter denen die obgenannte — aus der Feder des Br. Geist — einen Ehrenplatz sowohl wegen der sorgfältigen Behandlung und geschickten Ausnutzung des reichen, wenngleich für die verschiedenen Zeiten in ungleichem Maaße zu Gebote stehenden Materials, als wegen der würdigen Haltung und gewinnenden Darstellung. Es wird genügen, darauf aufmerksam zu machen, daß hier ein wichtiges Stück der Geschichte der Freimaurerei in Baiern, überhaupt ein bedeutender Beitrag zu der Geschichte des templerischen Systems und der rectificirten Maurerei, endlich ein wesentlicher Abschnitt aus der Entwickelungssphäre des Eklektischen Bundes geboten ist. Wir empfehlen das reichhaltige und interessante Schriftchen brüderlicher Beachtung in den weitesten Kreisen.

Aus dem Logenleben.

Heilbronn a. Neckar. Am 8. Oct. starb der auch im Auslande durch seine vortrefflichen Fabrikate rühmlichst bekannte Messerfabrikant Georg Dittmar. Sämmtliche Brr der □ Carl zum Brunnen des Heils folgten seinem Sarge und an dem offenen Grabe wurde von dem s. ehrw. Mstr. vom St. Megerlin folgender Nachruf gesprochen:

Nicht weinend stehn wir hier an dieser Stätte,
Die Thräne ziemt dem starken Manne nicht.
Wir legen ihn ins kühle Ruhebette,
Und Staub bedeckt das liebe Angesicht.
Was ists auch, wenn das Auge Wasser hätte,
Und wenn das Herz im Schmerzenskampfe bricht:
Hier liegt nur seine Hülle, frei von Banden
Ist jenseits frei sein freier Geist erstanden.

Am Baume reift des Obstes goldner Segen,
Im Weinberg prangt der Traube saftig Blut,
Die Aehre fiel — des Herbstes lautes Regen
Ergießet sich in wunderbarer Fluth.
Auch er gewann auf seinen Lebenswegen
Der Früchte viele, reichliche und gut:
Denn sehn wir nicht die Kinder, nicht die Freunde,
Die freudig anerkennen, wie ers meinte?

Doch ist der Baum für immer abgestorben,
Weil er die Frucht von seinem Aste ließ?
Und ist der Rebe Stamm wohl ganz verdorben,
Weil Sturm die Blätter zu der Erde riß?
Und ist das Samenkorn, das wir erworben,
Wohl todt, weil es den Sämann warten hieß?
O nein! es kommt der Frühling, dessen Walten
Wird alle Kräfte wieder neu gestalten.

So ruht auch hier die Saat, von Gott gesäet,
Die einem neuen Leben keimen wird,
Der Meister brach die Form, die er erhöhet,
Und die er jenseits wieder neu verziert;
Ein milder Odem durch die Lüfte wehet,
Der Feierabend ihm zum Abend wird.
Der Meißel ruht und von des Tempels Hallen
Wird fort und fort der Brr Arbeit schallen.

Ruh sanft, Du Biedrer! der auf seinen Wegen
Des Guten viel gethan, der treu gestrebt!
Ruh sanft! es wird sich Deiner Arbeit Segen
Verbreiten auf Dein Haus, dem Du gelebt.
Du gehest jetzt dem großen Bau entgegen,
Deß Zinne auf zum Sternen-Dome strebt,
Du wirst nun in des ewgen Ostens Auen
Licht, Wahrheit und den großen Meister schauen!

Prag, 26. Nov. Wiener Blätter meldeten neulich, daß am Allerseelensonntage auf dem Grabe der Märzgefallenen in Wien ein Kranz mit Schleife niedergelegt gewesen sei, auf welcher die Worte standen: „Die Freimaurer □ Wien 1861", und einige unverständliche Zeichen. Da dies im Auslande den Glauben erwecken könnte, als sei in den österreichischen Staaten der Freimaurerorden ein erlaubter, so sei zur Warnung für alle Freimaurer mitgetheilt, daß dieser Orden, obschon in Rußland (?), in der Türkei und andern minder civilisirten Staaten erlaubt, hier in Oesterreich bis jetzt noch streng verboten und mit schwerer Strafe bedroht ist, was die hier im Lande gewesenen Maurer bei einer vom März 1855 bis Juni 1856 stattgehabten Untersuchung würden empfunden haben, wenn der Kaiser diese Untersuchung nicht niedergeschlagen hätte. Ich benutze diese Gelgenheit noch zu der Mittheilung, daß der in Sachsen wohlbekannte Dr. Eckert, früherer Redacteur der Freimüthigen Sachsen-Zeitung und der Aufläger des Ordens der Maurer in Sachsen, nachdem er in Graz von der Redaction einer Zeitschrift enthoben wurde, hier in Prag seit 1854 lebte und in naher Beziehung mit dem 1855 hierher gekommenen Polizeidirector Päumann, jetzt in Krakau, stand, und daß dieser Dr. Eckert seit März d. J. nach Wien (wie er selbst sagte) berufen ist, also jetzt in Wien weilt. In welcher Eigenschaft er dort aber thätig ist, oder wie er seine Anschauungen und Studien verwendet oder verwerthet, weiß ich nicht. Bekannte von ihm glauben, daß er bei der Geistlichkeit sich um Connexionen im Interesse seines Sohns verwende, den er, obschon Protestant, in einem Seminar für Jesuiten erziehen lasse. D. A. Z.

Paris. In Betreff der italienischen Freimaurerei erinnern wir an einem Art. in der A. Z. v. 28. Juli: H. Ruffoni, neapolitanischer Flüchtling und Secretär des Prinzen Murat, vermehrt sichtbar seinen italienischen Anhang. Man sieht nicht wenige in Paris lebende Neapolitaner ihm nachlaufen und ihm den Hof machen. Prinz Murat ist nach einer Seite hin thätig. So viel ist ihm klar, daß er von den alten Freimaurern nichts zu erwarten hat. Er will also den Orden verjüngen und — moralisiren. Ueber die wechselseitigen Hülfsvereins□□ habe ich Ihnen schon geschrieben. Man hat sich mit dem Verein des heil. Vincenz de Paula ins Einvernehmen gesetzt und man beginnt neue □□ aus Mitgliedern dieses Vereins zu stiften. Vielleicht ist auf die-

sem Wege nicht blos die Unterstützung durch einen mächtigen Einfluß, sondern auch eine Majorität in den purificirten und reformirten ⧉ zu erlangen.

Paris. Zur Charakteristik dessen, wie man hier Freimaurerei treibt, möge folgender Bericht dienen, den das officielle Bulletin des Gr.-Or. über ein in diesem Sommer in der ☐ la persévérante Amitié zu Paris abgehaltenes Fest giebt.

Abends 6 Uhr versammelten sich in den Vorsälen des Grand Orient de France gegen 800 Personen. Die jüngsten Mitglieder der ☐ waren dazu auserwählt, die Damen zu bewillkommnen. Sie reichten ihnen die Hand, bezeichneten jeder ihren Platz und wachten mit ausgezeichneter Höflichkeit über die Aufrechthaltung der Ordnung. — Der Tempel war für dieses Familienfest glänzend hergerichtet und bot den entzückten Blicken einen wahrhaft magischen Anblick; überall Blumen, Guirlanden, Fahnen, moralische Inschriften, und auf jeder Seite Wappenschilde der höhern Grade; endlich als Krone des prachtvollen Ganzen 300 Gasflammen, welche ihr tausendfältiges Licht über alle Theile des Saales ergossen. — Punkt 8 Uhr wurde die Arbeit vom Ehrenmeister Br. Maurel eröffnet und 30 Kinder, welche die maurerische Taufe (bekanntlich eine Art Adoption durch die ☐) erhalten sollten, hielten, Fahnen voran, geleitet von ihren Pathen und den Ceremonienmeistern, ihren feierlichen Einzug. Das Ceremoniell, welches nach den alten Gebräuchen ausgeführt ward, machte in allen seinen Phasen den tiefsten Eindruck auf die Zuschauer. Denkmünzen wurden den jungen Candidaten behändigt, symbolische Blumen zur Erinnerung an die Eingeladenen vertheilt, Vorträge, den Umständen angemessen, von den Brrn de Rosny und Pierson gehalten, und „die Professoren, welche dieser Feierlichkeit beiwohnten, konnten sich de visu überzeugen, daß die Maurerei noch, zum Verdruß ihrer Gegner, die größeste und familienmäßigste (la plus familliale) aller Anstalten ist." — Die Mitglieder der ☐ ließen auch diese Gelegenheit nicht vorübergehen, ohne dem Br. Maurel ein Zeichen ihrer Zuneigung und Liebe zu geben. — Nach Beendigung der Taufe gaben die mit der Direction des Concert beauftragten Brr das Zeichen zur Ouvertüre und — so fährt der Bericht wörtlich fort — „die Musik, diese Fee der Harmonie, ließ sich als triumphirende Königin in dem Orient des Tempels nieder, der dem Talent bewährter Künstler, namentlich des Br. Paulin, Professor am Conservatorium, anvertraut war. Die musikalische Aufführung erweckte die gerechtesten Beifallsbezeigungen in dem Saale und schloß auf das angenehmste mit einer kostbaren komischen Scene, welche mit unendlichem esprit von ihrem Verfasser, dem Br. Neuwille vom Theater des Variétés, aufgeführt wurde. Endlich ½12 Uhr ward ein improvisirter (!) Ball den Damen angeboten, welche diese Ueberraschung mit der liebenswürdigsten Hingebung aufnahmen. Um ¼ Uhr endigte auf Anordnung des Br. Maurel das Fest mit dem reißenden Lärm (bruit rapide) eines Walzers, die Lichter verlöschten, und die Eingeladenen, keuchend (haletant) vor Vergnügen (!), verließen mit Bedauern diesen Tempel, wo so verschiedene Eindrücke sie mehrere Stunden bewegt hatten." — Wir wiederholen, daß dieser Bericht in dem officiellen Bulletin des Grand Orient steht!

Turin. 27. Nov. Die Ernennung des Ritters Nigra zum Großmeister des großen Orients der ital. Freimaurerei hat unter vielen ⧉ Verstimmung hervorgerufen. Die Groß☐ von Palermo, die älteste der Halbinsel, protestirt gegen diese Ernennung, da der Erwählte nur den niedersten Grad habe. Ein gleiches that die ☐ von Neapel, und es steht unter den italienischen Maurern ein Schisma zu befürchten, wenn der „Patriotismus" des Neuerwählten ihn nicht zur Niederlegung seiner Stelle bewegt. (Cob. Z.)

Beim Eintritt der Suchenden.

I.

So tretet ein in diesen stillen Raum,
Wo Männer an dem Reich des Friedens baun,
Wo aller Edlen selger Menschheits-Traum
In würdiger Vollendung ist zu schauen.
Verzagtheit, Sorge bleibe Euch benommen,
Die Liebe heißt Euch herzlich hier willkommen!

Willkommen seid, wenn Euch die Weisheit führt,
Willkommen, wenn Ihr habt das Herz gereinigt
Von dem, was die profane Welt nur rührt,
Wenn ihr den Geist wahrhaft mit Gott geeinigt!
O mögen unsere Lieder, die hier schallen,
Euch tief im Herzen freundlich wiederhallen!

II.

Friede, Friede steig aus Himmelshöhn
Nieder in die stillen Maurerhallen!
Mag dein sanfter Flügel die umwehn,
Die zu unserm heilgen Altar wallen.

Liebe, breite deine Arme aus,
Um die theuern Herzen zu umpfangen,
Die geflohn der Welt Gewühl und Braus
Und schon längst nach stiller Tugend rangen.

Licht aus Osten, sende deinen Schein,
Daß er hell in deren Herzen dringet,
Die im Weisheitstempel treten ein,
Wo kein Ruf der Thorheit mehr erklinget.

Friede, Licht und Liebe, ziehet ein
Ueberall in unsre Maurerkreise,
Daß die Kunst gedeihe hehr und rein
Zu des ewgen Meisters Ruhm und Preise!

Br. Pilz.

Nachtrag zum Logenkalender für den Monat December.

Royal-York. Berlin.

11. Dec. Siegende Wahrheit. I. Reception.
19. Dec. Friedrich Wilhelm. I. Instruction.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: **Moritz Zille.** — Verleger: **Hermann Fries** in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

№ 51. — Sonnabend, den 21. December. — **1861.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Frei durch Liebe, groß durch That.

Vortrag, gehalten in der □ Carl zur Wartburg von Br. Amelung, am Schwesternfeste, den 10. Nov. 1861.

Unsere geliebte □ feiert heut ihr heiterstes, ihr lieblichstes Fest: der Schmuck und das Glück des Maurer-Lebens, unsere Schwestern sind in die geweihten Räume unserer stillen Kunst zu uns hereingekommen, um Theil zu nehmen an unserer Arbeit und mit dem Blicke der Liebe, den sie auf unser Thun hier werfen, uns zu begeistern zu fröhlicherem Schaffen und Wirken. Seien sie uns doppelt willkommen, denn sie heben nicht nur unsere Kraft zum rüstigen Vorwärtsschreiten auf unserer Maurerbahn, ihr Zauber führt uns sanft, unwiderstehlich immer und immer wieder auf den Boden, den wir nie verlassen sollten, und in dem allein die Wurzeln unserer Kraft fest ruhen, auf den Boden reinen Menschenthums — denn das Weib ist Natur, herrliche, durch die reinste Blüthe des unverdorbenen Menschengeistes veredelte Natur. Wenn des Mannes Kopf und Wille die Welt zu umfassen, mit seinen Gedanken zu durchdringen und sich zu eigen zu machen sucht, wenn nichts ist im Himmel und auf Erden, was er nicht an sich zu ziehen, nach seinem Maaße zu messen, zu prüfen und zu begreifen trachtet: so kommt er bald dahin, sich selbst der Welt zum Gesetze hinzustellen und in Allem nur sich zu sehen. Das Weib aber, das in keuschem Busen rein die Bilder der Außenwelt in sich aufnimmt und treu wiederspiegelt, wird nie zu der selbstgenügsamen Ueberhebung des über Zeit und Raum hinauseilenden Denkers fortgerissen, sie bewahrt sich das sichere Verständniß des endlichen Daseins, sie schmückt es mit allen Reizen, und führt uns zu uns selbst zurück durch das süßeste Glück, welches diese Erde erzeugt, durch die Liebe. Darum stellen wir das Weib so hoch, darum bedürfen wir seiner so sehr zu unserer Maurerarbeit, darum fühlen und erkennen wir in ihm unsere nothwendige Ergänzung zum ganzen Menschen, unsere Schwester; denn sie hält uns fest auf dem realen Boden, auf dem allein Menschen leben, handeln und sich veredeln können, sie rettet uns die Erde und damit die Menschheit.

Wenn wir nun, m. gel. Brr, von dem ungewohnten und doch so wohlthuenden Anblick edler Frauen in dieser Halle uns auf der Bahn der eben angeregten Gedanken weiter leiten lassen, so ist es wohl unser aller Wunsch, den leitenden Faden für unsern Weg uns aus der Hand der Schwestern selbst zu erbitten — und sie können uns keinen ihrer würdigern geben, als — die Liebe. Es wird aber auch unser Streben sein, den holden Anwesenden von dem Besten, dem

Männlichsten etwas zu zeigen, was wir in diesen Mauern pflegen und erstreben — und an welches uns außerdem der heutige Tag, der Geburtstag Schillers, Luthers und Scharnhorsts, mit unwiderstehlicher Kraft erinnert und mahnt. — Das ist die Freiheit und die That. Und dieses Alles lassen Sie uns zusammenfassen in einen Ausspruch eines der Altmeister unserer K. K., dessen ehrwürdiges Antlitz vom erhöhten Sockel in unsere Versammlung hereinblickt:

„Die Erde wird durch Liebe frei, durch Thaten wird sie groß."

Natur und Freiheit! zwei Genien, die in ringender und unauflöslicher Verschlingung — die Wiege der Menschheit umspielen, im Großen sowohl der Völkerentwickelung, die aus Paradiesen und goldenen Zeitaltern ihren Ursprung nahm, wie im einzelnen Sterblichen. Wie glücklich sind jene Momente, in denen der Mensch zu diesem seinem Kindesleben zurückkehren kann, in denen er sich führen läßt von dem lebenswarmen Odem, dem beseligenden Hauche, der durch die schöne Gottesnatur hindurchwebt und ihm zuruft: ich bin die Liebe! — Er fühlt den erweckenden, alles Lebendige durchdringenden Strahl der befruchtenden Sonne, er hört das Plätschern der Quelle, das Rauschen des Baches, das Rieseln des fallenden Regens; — er lauscht entzückt den ewig heitern, ewig bewegten und glücklichen Sängern in Hain und Flur, und ruft hinaus in den duftigen Aether: O Herr, wie sind deine Werke so schön und wunderbar, und wie hast Du Alles herrlich bereitet! — Er fühlt sich umfangen von den Armen der ewigen Liebe und in seligem Entzücken wirft er sich nieder auf den schwellenden Rasen und in ihm tönt es laut, wie in Faust: „Hier bin ich Mensch, hier darf ichs sein!" — Es erfaßt ihn ein unnennbares Gefühl schrankenloser Vereinigung mit der Natur — und dieses Gefühl ist das der Freiheit! — O, daß es dem Menschen, dem ersten, höchsten Sohne der Natur, so sparsam, so in einzelnen Wonnemomenten nur zugemessen ist! — Freiheit ist die Lebensbedingung für alles geistige und körperliche Werden, nach Freiheit strebt mit jedem Athemzuge der Mann wie das Kind, jede Zuckung unter der rohen Hand zwingender, dem wahren Wesen feindlicher Verhältnisse ist ein Schmerzensruf der gemißhandelten, ein Lebenszeichen der ringenden Freiheit — und doch, wo findet sie sich in der Welt der Menschen?! —

Allein — kann es denn anders sein? Wenn wir, draußen in der Natur, die Freiheit empfinden, ist es nicht, weil wir uns allein mit ihrem lächelnden Antlitz fühlen? Ist der Mensch frei, wenn er der furchtbar erhabenen, vernichtenden Natur gegenübersteht? Sie zerschlägt ihn, sie läßt ihn verhungern, erfrieren, und der Mensch muß mit ihr ringen, wenn er nicht ihr Sclave bleiben will. Die Geschichte dieses Kampfes ist die Culturgeschichte der Menschheit, welche die Natur mit ihrem Geiste zu durchdringen und so zu beherrschen strebt. — Der Mensch, der mit seinem vernünftigen Selbstbewußtsein in die Ewigkeit hineinragt, wurzelt mit seiner ganzen körperlichen und seelischen Existenz in der vergänglichen Welt der Zeit und des Raumes und gestaltet sich wesentlich mit nach den Einflüssen und Eindrücken, welche diese Außenwelt auf ihn übt. Ihnen widerstehen ist fast, sich ihnen entziehen ganz unmöglich, denn er selbst ist nur in ihnen und durch sie — und alles außer ihm Bestehende ist ebenso berechtigt als er selbst. — Es hat stets Menschen gegeben und gibt deren noch, welche in dem Verachten dieser Berechtigung des außer uns Stehenden und in dem Herrschen unseres Willens, soweit unsere Macht reicht, Freiheit sehen. Wie thöricht! Kann man von Freiheit sprechen, so lange von uns selbst unabhängige Schranken vorhanden sind? Und selbst wenn ein Gewaltiger existirte, der alle Menschen sich unterworfen hätte, ist die Natur ihm unterthan? — Und doch fühlt es Jeder — es gibt eine Freiheit und der Mensch ist ein freies Wesen! — Was ist nun die Freiheit? und auf welchem Wege kann man nach ihr streben? —

Freiheit ist und bleibt, für den vernünftigen, wie für den blos natürlichen Menschen, die Realisirung der von der Gottheit in den Einzelnen gelegten Idee, m. a. W. die Entfaltung der ganzen Persönlichkeit nach allen Richtungen, mit allen ihren Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten, oder, was dasselbe sagen will, die Möglichkeit der Selbstbestimmung nach eigenen Zwecken, die Auffassung und Bethätignng seiner als Selbstzweck.

Doch wie vereinigt sich das mit allen Beschränkungen außer uns? Ich bin weit entfernt von der Behauptung, unsere Freiheit sei nur eine ideale, wir müßten uns mit der sittlichen Freiheit, dem sogenannten freien Willen begnügen, auf die äußere Freiheit zu verzichten.

Der Mensch ist frei geboren, ist frei — und soll und wird es in allen Verhältnissen sein — zuerst freilich muß er es werden — in sich.

Der große Stifter unserer Menschheitslehre sagt: „die Wahrheit wird Euch frei machen". — und bezeichnet damit das Ziel, dem wir entgegengehen, denn die Wahrheit ist ja eben das Wesen, die wirkliche Bestimmung alles Vorhandenen, und Unfreiheit ist Zwang, der diesem Wesen angethan wird. Aber nur in der Wissenschaft ist es uns vergönnt, ohne Stütze und Wegweiser dem hohen Ziele der Wahrheit zuzustreben — und hier, auf unsrem Maurergebiete, treiben wir eine Kunst, die Kunst zu leben. Sie bedarf der Wahrheit — und in ihr der Freiheit und strebt nach ihnen mit

allen ihren Kräften, aber sie vermag sie nicht vor sich selbst zu finden und darum läßt sie sich nach ihnen hinleiten an der Hand der — Liebe.

Der Feind, der Gegensatz aller Freiheit ist Zwang, denn er ist das Geltendmachen einer außer unserem Willen liegenden, gegen ihn gerichteten und uns fremden Gewalt. Sie kann von Menschen ausgehen, oder von der Natur. Der auf der untersten Culturstufe stehende Mensch, der arme Fetisch-Anbeter, unterwirft sich mit scheuer Verehrung der gewaltigen Naturkraft, deren furchtbar erhabene Erscheinungen seine Seele mit schauerndem Entsetzen erfüllen und ihm das Gefühl seiner Ohnmacht erzeugen — er ist ihr Sclave. — Je mehr der Mensch wächst an Erkenntniß, je mehr er hineinblickt in die Tiefe der Natur und ihr geheimnißvolles Wirken, je mehr er vertraut wird mit ihren Gesetzen und ihrer Ordnung, um somehr lernt er sich fühlen als der Gegensatz der unbewußt waltenden Natur, aber als den höheren, den selbstbewußten. Immer jedoch bleibt ihm ein furchtbares Fragezeichen an der Grenze seines Wissens stehen — und unser Wissen ist Stückwerk; selbst der Gebildetste sieht sich mit jedem Schritte gehemmt und gehalten. — Da ergreift Angst und Zagen das schwache menschliche Gemüth und die noch unerkannte, noch unbesiegte Natur bemächtigt sich seiner mit unwiderstehlicher Gewalt. Nichts hilft die Vorstellung, daß ein Gott, oder Götter die Natur lenken, daß ein hoher heiliger Wille ihre Wege bestimme — dieser Lenker erscheint dem geängsteten Menschengeiste nur in der schrecklichen Gestalt der zürnenden Natur, und Furcht und Aberglaube sind die Beweise, daß der Mensch noch nicht aufgehört hat, der Sclave der Natur zu sein. — Ach, wie viele unserer Zeitgenossen, unserer Brr und Schwestern stehen auf dieser Stufe; und doch sind es fast 2000 Jahre, seit der vollendetste Mensch, den die Erde erzeugt hat, seit Jesus von Nazareth diese rohe Naturkraft, den Teufel, wie sie das verblendete Mittelalter nennt, besiegt hat — in sich und dadurch in der Vorstellung der Menschen, denn er hat Jedem den Weg gezeigt, ihm nachzufolgen. Was den Menschen der Natur zu eigen gab und dadurch unfrei machte in seinem Denken und Thun, das war die undurchdringliche Finsterniß jenseit seines Wissens, welche seine Phantasie mit entsetzensvollen Bildern und schreckbaren Mächten erfüllte, denen er sich beugte, um sie durch Unterwerfung zu versöhnen. — Diese Finsterniß ist durch Jesus beseitigt. — Der Geist, der allmächtige Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat und erhält und regirt — denke ihn Jeder sich, wie er will, er wird ihn als den Mittelpunct, die bewegende Kraft, den schaffenden Geist aller Natur zugeben müssen — dieser Gott ist unser Vater, sein Verhältniß zu uns ist Liebe. Damit ist es Licht geworden in der Menschenbrust, wie in der Natur; wo der Verstand seine Mangelhaftigkeit bekennt und den fragenden Menschengeist rathlos läßt, da tritt das Gefühl an seine Stelle und gibt ihm die Ahnung schrankenlosen Erkennens; und an die Stelle der Angst ist hohe Zuversicht und Vertrauen getreten, denn die Natur vermag nichts über ihn, was der Liebe zuwider wäre. Nicht unterwerfen kann sich mehr der Mensch dem Gotte, er geht auf in ihm durch die Liebe. „Ich und der Vater sind eins" — so sagt unser Meister; aber nur Thorheit hat daraus herleiten wollen, daß dieser Herrlichste der Menschen auf gespenstische Weise entstanden und eigentlich kein Mensch sei. Jesus fühlte sich eins mit Gott, weil er ihn wahrhaft und mit ganzer Kraft seiner Seele liebte, weil die Liebe überhaupt sein ganzes Wesen durchleuchtete und ihn zu dieser inbrünstigen Gottesliebe befähigte. Darum vertraute er diesem Vater so ganz, darum war sein Wille mit dem des allm. B.-M. so ganz harmonisch, darum war er und der Vater eins. — Und so wie er es war, so können auch wir es sein, wenn wir auch fast den Muth verlieren wollen, indem wir unsere Schwäche an der unendlichen Größe unseres Vorbildes messen. Woher wurde ihm der Muth zu seiner riesenschweren Aufgabe? Aus der Liebe zu Gott und den Menschen. Suchen auch wir ihn dort. Was soll uns widerfahren, wenn es die höchste Liebe ist, die alle unsre Wege leitet und unsere Schicksale bestimmt? Ist es nicht Gott, der durch Natur und Schicksal zu uns redet? und ist er nicht die Liebe? — Und wenn wir ihn lieben, was können wir Anderes, Besseres wollen, als was er will? — Wo ist da noch Zwang? Die Natur hat für uns nur Werke der Liebe und unser Wille widerstrebt ihr nicht, wir lieben sie; und was ihre Gesetze verlangen, das **wollen** auch wir: wo ist Furcht? Der unser Loos bestimmt, ist Vater — was kann von ihm Uebles kommen? — Die Liebe schützt uns und trägt uns empor über alle Schranken der Natur, auch da, wo wir ihr nicht gebieten können, **frei** steht der Mensch neben und über ihr, sie bewundernd, und erforschend, aber ohne Furcht, wie ohne Trotz.

Mit dem Geschick in hoher Einigkeit,
Gelassen hingestützt auf Grazien und Musen,
Empfängt er das Geschoß, das ihn bedräut,
Mit freundlich dargebotnem Busen
Vom sanften Bogen der Nothwendigkeit.

So wird durch die Liebe, die den ganzen Menschen durchdringt und über sich selbst hinausträgt, der Einzelne in sich frei. So können es Alle werden. Aber zeigt nicht die tägliche Erfahrung, wie sehr gerade die Menschen selbst, einer den andern, in ihrer Freiheit sich beschränken, wie sie bemüht sind, sie einander zu verneinen oder zu beschränken? — wie Jeder

für sich Willkür und Macht erstrebt auf Kosten der Andern? — Und doch — was ist eine Freiheit, die nur Wenige glücklich macht und Tausende ihrer natürlichen Rechte beraubt? Im Sinne der Menschheit ist das Sclaverei, denn eine Freiheit, ihres Namens werth, muß allgemein sein — und deshalb, will sie denkbar sein, muß sie den Einzelnen nicht hindern, die Wirkungs- und Rechtssphären aller Andern um ihn und neben ihm zu achten und zu meiden — und in der That — sie thut das nicht, wo sie im Vereine mit Liebe erscheint.

Den Menschen seiner eigensten Bestimmung entgegenführen, ist die Aufgabe der Freiheit; und es ist keines Menschen Bestimmung, andere zu unterdrücken. Der vernünftige Mensch, in seiner Freiheit, collidirt mit keinem seiner Mitmenschen, denn der a. B. a. W. schuf nichts, dessen Existenz und Thätigkeit die Vernichtung des Gleichartigen zur Bedingung hätte; aber lernen muß er, dieses Gesetz der Genossenschaftlichkeit mit allen Andern in sich selbst aufzunehmen; erkennen muß er, daß nicht nur der rauhe Contact des äußern Widerstandes ihn zur Schonung Anderer zwingt, sondern daß er selbst glücklicher wird, je mehr er zum Wohle Anderer beiträgt; in seinen Willen muß er die Beachtung, die wohlmeinende Förderung der Andern je nach ihrer Eigenheit, aufnehmen; — das Alles heißt: „er muß seinen Nächsten lieben wie sich selbst."

Wie sich selbst! — Es gab und giebt Menschen, denen dies noch nicht genug zu sein dünkt, welche verlangen, daß man die Andern mehr lieben soll als sich selbst. Ich halte das für einen poetischen Irrthum, über den ich aber nicht streite, weil er für das Bedürfniß der Menschen und unsere Betrachtung ohne Belang ist. Die Liebe an sich, ihre Uebung und die von ihr beschienene Anschauung Anderer wirkt ganz von selbst so veredelnd, erweitert so den Blick auf das wahrhaft Gute und Erhabene und drückt die Neigung nach dem Gemeinen so zurück, läßt das Niedrige so sehr in seiner Geringfügigkeit erscheinen, daß der von ihr geleitete Geist bald auch von höherer Weisheit und Stärke beseelt ist und in der Aufopferung für Andere Vortheile und Güter für sich erkennt und erwirbt, von denen die lieblose Selbstsucht keine Ahnung hat. — Wollen wir also nicht mehr, als das Gebot verlangt, wie Dich selbst!

O welches Glück wäre ausgegossen über die Erde, wenn dieses Wort zur Wahrheit würde! Was wüßte die Welt von Sclaverei und Leibeigenschaft, von nationaler Unterdrückung und politischer Verdächtigung, von Hochverrath und Hinrichtung, von Gefängniß und Polizeidruck, von Eroberung und Aufstand, von allen Fehlern, Irrthümern, Verbrechen und Lastern, die unsere, wie sie sich so stolz nennt, civilisirte Welt schänden und beschädigen! — Könnte von alledem eine Spur vorhanden sein, wenn die Menschen sich untereinander liebten, wie sich selbst? wenn die Mächtigen den Schwachen, die Reichen den Armen, die Verständigen und Gelehrten den Unwissenden und Beschränkten Stütze und Hülfe wären, wenn Völker und Menschen ihre und der Andern Rechte und Pflichten mit dem Auge der Liebe erkennen und an ihrer Hand ausüben wollten? — Und wenn es so wäre — wären nicht alle Menschen frei? Hätte nicht Jeder die ungehemmte Bahn für seine eigene Entwickelung, ja in jedem Andern die Vermehrung seiner eigenen Kraft, die unfehlbarste Stütze! — O schönes Ziel der strebenden Menschheit! Wird Dich der ringende Geist je berühren? — Es geht durch unsere Tage ein Zug, welcher trotz aller Schlacken, die ihm anhaften, den göttlichen Kern der Menschenliebe durchschimmern läßt. Befreiung des Menschengeistes von äußerem Zwang, Wiedergewinnung des urewigen, verkannten Rechtes der Nationen an der Erde und Befreiung der Einzelnen sind die Ziele, um welche die Menschheit heute kämpft. Den Ausgang leitet der a. B. a. W.; der Grund aber aller dieser Bewegung ist die Liebe, die mit dem Hasse, das Licht, welches mit der Finsterniß ringt: und das ist das Erhabene in dem Schauspiele, welches wir vor unseren Augen sich begeben sehen. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht; und wenn wir heutzutage den Gang dieses Gerichtes betrachten, so fangen wir an zu ahnen, daß die Erde doch noch einen Tag erleben kann, an dem „ein Hirt ist und eine Heerde," — an dem es wahr geworden ist, was wir jetzt nur hoffend aussprechen: die Erde wird durch Liebe frei.

Doch dann bewohnt ein anderes Geschlecht diesen Ball — und ich kehre zu dem heutigen, zu uns zurück. — Was fehlt uns noch an der Herrschaft der Liebe! — Ich will nicht davon reden, was draußen in der großen Welt, die wir so gern, und oft mit eitler Selbstgenügsamkeit, die profane nennen, gegen das hohe Menschheitsprincip gefehlt wird. Greifen wir in unseren eigenen Busen, denn Selbstschau ziemt dem Maurer stets und überall. Sind wir, was wir sein sollen und wollen, die Vorkämpfer der Menschheit? Ebnen wir der siegenden Liebe die Bahn, erleichtern wir ihre Siege? Führen wir das Licht, dessen wir uns in unsern Bauhütten rühmen, hinaus in die Welt, zum Heile der Menschheit, zur Ehre Gottes? — Ich hoffe, es ist das Streben Vieler von uns — das Gelingen liegt in der Hand des Höchsten, und Irren und Straucheln ist das Erbtheil menschlicher Schwäche. Aber wie Manche auch wenden sich gleichgültig von dem Allgemeinen ab und glauben in der kleinen Brudergemeinde den Kreis ihrer Pflichten gegen die Menschheit abschließen zu können. Wer sind wir denn, die wir

uns mit dem Brudernamen grüßen? Nur ein Bruchtheil der unendlichen Kette von Brrn und Schwestern, die d. o. B. a. W. über die Erde verbreitet hat, durch nichts ausgezeichnet, als durch das Wort, welches wir uns gegeben haben, gute Menschen zu sein. Als gute Menschen aber müssen wir Alle lieben. Auf die Frage: wer ist mein Nächster? antwortet Jesus mit dem Gleichniß vom Samariter — und wir glauben, die in ihrer allumfassenden Kraft fast göttliche Liebe auf eine eng begrenzte Zahl Bevorzugter beschränken zu dürfen? Sehen wir wohl zu, daß uns dabei die Liebe nicht ganz verloren gehe, daß zu den Brrn uns nicht Hochmuth, Eitelkeit, Genußsucht hinführe, denn das Menschenherz ist wandelbar; und wo nicht rein die Sonne der Liebe strahlt, da herrschen bald die Mächte der Finsterniß. Es ist ein kleiner Schritt vom Ausschließen Anderer aus der Liebe zum Ausschließen Aller; und gibt es nicht etwa in unsern Bauhütten Hunderte, ja Tausende, die nur in der □ von der Bruderliebe wissen? — Wehe uns, daß es so ist, aber es ist so! — Erst sieht man im Br. etwas Anderes als den Menschen, dann sieht man auch den Br. nicht mehr; und unbrüderlich und lieblos steht der im profanen Leben dem Br gegenüber, der sich hier zum Dienste der Menschenliebe bekennt; und Eigennutz, Eitelkeit, Neid halten mit kalten, eisernen Fesseln die Seele dessen in knechtischer Gefangenschaft, der sich hier mit dem Hute des freien Maurers das Haupt bedeckt. —

Wollen wir zürnen und verdammen, wenn wir es im großen Verkehre der Menschheit nicht besser finden als bei uns? — Noch fehlt der Liebe viel zum Siege auf Erden — darum ist für uns und für Alle, welche sich berufen fühlen, der Menschheit und ihren großen Interessen zu dienen, noch viel zu thun, noch manches Menschenleben in Müh und Arbeit darzubringen — und diese Arbeit ist die unsrige — und sie heißt Kampf.

Oft leidet das Gute durch die Schwäche, den Irrthum, die Kurzsichtigkeit, die Verblendung — ihnen gegenüber gelten nur die milden Waffen der Liebe. Der Apostel Paulus schreibt den Korinthern:

„Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibet nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden; sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit; sie verträgt Alles, sie glaubet Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles; die Liebe hört nimmer auf."

— Das ist die Liebe, die Liebe des Christenthums, des Maurertempels. Das ist die Tugend nach der wir streben, für die wir arbeiten; und wer sie so meint und übt, der wird in den meisten Fällen den Kampf mit den Irrthümern und Gebrechen seiner Brr und Schwestern siegreich bestehen und sich überzeugen, wie viel Wahres in dem Gesange Sarastro's liegt:

In diesen heilgen Mauern, wo Mensch den Menschen liebt,
Kann kein Verräther lauern, weil man dem Feind vergibt.

Nur wo die Selbstsucht, in Wahn und Uebermuth so weit geht, die Liebe selbst vernichten zu wollen, wo Falschheit, Tücke, Tyrannei und Hochmuth sich zum Götzen der geknechteten, oder gemißhandelten und darum entwürdigten Menschheit machen wollen, da tritt Nothwehr ein in der Vertheidigung der edelsten Menschengüter, greife die Hand, die sie versehren will, nach ihnen in der rußigen Werkstatt oder im staubigen Büreau und Dienstlocale, oder auf dem Parquet der Minister-Hotels und dem blutigen Schlachtgefilde. — Da gilt es Kampf und das ist ein guter Kampf und das Schwert des Wortes wie der That, welches die sanfte gern verzeihende Liebe zaudernd ergreift, wird in der Hand der vergeltenden zum flammensprühenden Cherubschwerte.

Dieser Kampf, er ist uns nicht erspart, denn alles Große und Edle, wenn es hinaustritt in die Welt der Erscheinungen, findet Widerspruch, denn es stört ja die bequeme Alltäglichkeit — und die Gemeinheit sucht es zu unterdrücken und zu vernichten.

Leicht bei einander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stoßen sich die Dinge.

Und dennoch ist der Gedanke — nichts, ein hohles Spiel, wenn er das Reich der Dinge schaut, wenn er nicht krystallisirt zur — That. — Das unfruchtbare Grübeln erschlafft und verwirrt den Geist, der geringe Einfluß, den er auf den Willen und dadurch auf den Körper übt, lockert den Zusammenhang zwischen beiden, und körperliches wie geistiges Siechthum ist die Folge. Doch der schwache Phantast schadet nur sich; gefährlicher ist der Mann, dessen Gedanken und Gefühle sich, in Worte ergossen, der Außenwelt verkündigen und der im Momente des Handelns ihrer vergißt, die That unterläßt, oder von andern Regungen zu anderm Handeln geleitet wird. — Dieser Widerspruch mit sich setzt den Menschen herab in seiner Selbstachtung, vernichtet das Bild der Wahrheit in ihm und läßt die Lüge sich festsetzen zunächst dem Herzen, seiner Thatkraft aber nimmt sie ihre höchste Stärke mit der Einfachheit und Reinheit der Absicht; — das so gleißnerisch gesprochene Wort ist die Schlange, welche das Paradies vergiftete, denn sie ertödtet das Vertrauen und erstickt die Liebe noch im Keime. —

Darum, weg mit allem Spielen mit Gedanken und Gefühlen und aller Schönrednerei! —

Hinaus in das Leben, in den bunten, wechselvollen, wirren Streit der Interessen und Meinungen, daß der Mann sich da zeige als das, was er ist durch das, was er thut! — Nur die That ist von Werth für die Welt und für den einzelnen Menschen, denn sie erst vollendet den Proceß der productiven Kraft, die dem Menschen innewohnt. Sie schafft ihm ein bleibendes Resultat seines innern Wirkens, sie giebt ihm das Maaß seiner Stärke und einen realen Erfolg, an dem er sich bespiegeln und seine Größe oder Kleinheit erkennen kann. Sie erzeugt aber auch für die Welt außer ihm einen erfaßbaren Gegenstand, sie vermehrt die Erscheinungen, sie bereichert die Menschheit und vergrößert so die Erde. Daß nicht jede, ja nicht eine einzelne That die Erde groß macht — wer wollte es bestreiten, aber ihre Gesammtheit führt zur Größe und ihr dient darum auch die einzelne, schwache, geringe That.

Was groß ist — wage ich nicht zu definiren. Nehmen Sie daher eine Erklärung Göthes die er seiner Iphigenie in den Mund legt:

Was nennt man groß? — Was hebt die Seele schaudernd
Dem immer wiederholenden Erzähler:
Als was mit unwahrscheinlichem Erfolg
Der Muthigste begann.......

Also das Ungemeine, das über das übliche Maaß Hinausragende, das dem gewöhnlichen Menschengeiste Imponirende ist es, was wir als Größe empfinden, wenn es hervorgegangen ist aus einer mutherfüllten Menschenseele. — Nur Muth, in seiner höchsten Entwickelung, kann Großes schaffen, aber auch jede einzelne That, welche von Einfluß ist auf das Leben außer uns, erfordert Muth, wenn sie mit Bewußtsein und in der Absicht eines guten Erfolges unternommen ist — und von andern kann hier nicht die Rede sein, denn

Den schlechten Mann muß man verachten,
Der nie bedacht, was er vollbringt.

Muth erfordert die That, um zuerst sich selbst und seinen Schwächen und Fehlern frei und ohne Schleier in das Auge zu sehen und sie zu erkennen als das, was sie sind: denn nur so kann der Mann die Beweggründe seines Thuns verstehen und seiner Thaten Thäter sein. — Muth braucht die That, um den Widerstand zu bekämpfen, der oft, sei es im eigenen Innern, sei es von außen, ihrem Entstehen begegnet und nicht selten große Kraft und zähe Ausdauer zu seiner Ueberwindung fordert. — Muth erheischt die That zum Erwarten und Tragen ihrer Folgen; nur den Anstoß giebt der Mensch; das Ende bringen die Verbindungen, Verwickelungen, Förderungen und Hemmnisse, denen der That gewordene Menschengedanke draußen in der Welt ausgesetzt ist und nach denen der Segen oder das Wehe sich gestaltet. Aber auch den Rückschlag seiner That auf sich selbst hat der Mann zu erwarten und zu tragen — und er ist oft bittrer, als die Absicht verdient hätte. Doch der Muth ist stark und achtet nicht die Schmerzen, die mit der Erreichung eines edlen Zieles untrennbar verbunden sind; und er ist unbesiegbar, wenn er von Gottvertrauen und Liebe getragen ist. Und wenn dieser Muth die Seelen erfüllt und begeistert, da bedarf es nur der willkommenen Gelegenheit und er ergießt sich in Thaten, menschenwürdig und groß. — Aber daß er vorhanden ist, dieser Muth, auch in uns, unsern Brrn und in dem heranwachsenden und kommenden Geschlechte, dazu, meine geliebten Schwestern, reichen Sie uns Ihre helfende Hand. Nur die edle Mutter erzieht den braven Mann, nur das hochgesinnte Weib stählt und hebt den strebenden Gatten, mit sanfter Weiblichkeit und milder Sitte veredelnd und kräftigend zugleich; nur die reine, für alles Hohe erglühende Jungfrau begeistert den feurigen Jüngling — und so sind Sie, meine Schwestern, die eigentlichen Hüterinnen und Pflegerinnen unserer besten männlichen Eigenschaft, unserer Thatkraft. Seien Sie uns treue Verwalterinnen auch dieses geistigen Gutes und vermehren Sie es sorgsam in unsern, in Ihrer Söhne Herzen; — Ihr Dank und Ihr Lohn ist Ihr eigener Erfolg, denn mit unserem Werth erhöht er unsere Liebe.

Sie aber, m. Brr, die Sie mit mir verbunden sind zur Arbeit an dem großen Bau der Menschheit, Sie bitte ich, im verschwiegenen Busen das Gelübde mit mir zu erneuern, welches uns einst hier am Altare der Wahrheit und Bruderliebe zusammenführte, und dann hinauszutreten in das reiche Leben und Licht und Liebe zu säen überall, daß unsere Thaten Zeugniß von uns geben — und nicht zu ruhen, so lange die Kraft zum Handeln uns innewohnt, denn an Gelegenheit mangelt es nie und — „Nur rastlos bethätigt sich der Mann!" —

Der Freimaurer-Sterbecassen-Verein in Hannover,

welcher gewöhnlich nur ein Mal jährlich, u. z. um Johannis, eine Generalversammlung abzuhalten pflegt, versammelte sich in Folge öffentlichen Aufrufs der Direction vor einigen Tagen in ungewöhnlich großer Zahl im Logenhause. Die Veranlassung zu dieser außerordentlichen Generalversammlung lag, wie der Präsident des Vereins, auch Begründer desselben, Br. Thiemann mittheilte, in dem Umstande, daß von vielen Interef-

senten immer dringender der Wunsch ausgesprochen sei und unterstützt werde, eine Einrichtung zu ermöglichen, wornach statt des bei jedem Sterbefalle gezahlt werdenden Sterbegeldes von 100 Thlrn., künftig zweihundert Thlr. gezahlt werden könnten, und daß in Folge einer dieserhalb bei den Interessenten schriftlich gestellten Anfrage, sich in wenigen Tagen schon nahe an 200 Interessenten für die Verdoppelung des Sterbegeldes gegen entsprechende Beitragserhöhung erklärt hatten, daß es also ferner an der Zeit sei, darüber einen Beschluß herbeizuführen, ob man eine von der ursprünglichen Sterbecasse rücksichtlich der Fonds getrennte 2. Serie errichten, oder ob man durch einen Zusatz-Artikel der Statuten den Interessenten den zweiten Beitritt ermöglichen wolle, wodurch beim Tode eines Beigetretenen statt bisheriger 100 Thlr. künftig 200 Thlr. Sterbegeld gezahlt würden. Durchaus einstimmig erklärte man sich für den entsprechenden Zusatz-Artikel, welcher etwa in folgender Fassung angenommen wurde:

„Jedem Interessenten steht bis zu seinem vollendeten 60. Lebensjahre die Befugniß zu, das gewöhnliche Sterbegeld (pro maximo 100 Thlr.) für seine Nachbleibenden auf das Doppelte zu erhöhen. Er wird jedoch hinsichtlich dieser Erhöhung lediglich wie ein Neueintretender angesehen, hat also die im §. 4 vorgeschriebene schriftliche Versicherung von neuem auszustellen und tritt in die für sein derzeitiges Alter bestimmte Beitragsclasse, unterwirft sich auch übrigens rücksichtlich dieser Sterbegelds-Erhöhung in allen Punkten den für den ersten Beitritt geltenden statutenmäßigen Bedingungen. Ungeachtet solcher Sterbegelds-Erhöhung kann der Interessent indeß bei Abstimmungen für seine Person nur eine Stimme abgeben."

Da der Verein Corporationsrechte genießt, jede Aenderung der Statuten also der Genehmigung der Regirung bedarf, so sind die behufigen Schritte dieserhalb bereits gethan und es steht, wie wir vernehmen, dem günstigen Erfolge nichts weiter entgegen.

So werden wir denn das Freimaurer-Sterbecassen-Institut, welches schon so viel Segen verbreitet und neben dem statutenmäßigen Beistande der Beamten den Nachgebliebenen verstorbener Brr bereits 12,200 Thlr. in baarem Gelde gewährt hat, welches gegenwärtig nahezu 900 lebende Mitglieder zählt, ehestens in einem Umfange wirksam sehen, wie ihn weder Begründer noch Andere jemals gedacht haben, denn es ist bei dem großen und wohlbegründeten Vertrauen, welches das Institut genießt, anzunehmen, daß mit Ausschluß der etwa 100 über 60 Jahre alten, also nicht mehr aufnahmefähigen Brr vielleicht sämmtliche übrige Brr, soweit ihr dermaliger Gesundheitszustand es zuläßt, zur Erwerbung des doppelten Sterbegeldes beitreten werden und dadurch die Casse in die Lage setzen, statt gegenwärtig versicherter 90,000 Thlr. das Doppelte einst an Freimaurerwitwen und Waisen zu zahlen. Daß dies Alles geschehen kann gegen ein Zehntel des ursprünglichen Classensatzes, daß also zehn Sterbefälle mit einem ursprünglich für einen Sterbefall erhobenen ganzen Beitrag gedeckt werden, ist eine Aussicht, welche der erwartet werdende Zutritt eröffnet, während schon bis jetzt nur ein Sechstel des Tarifs hat erhoben zu werden brauchen, um volle 100 Thlr. den Nachbleibenden zu gewähren.

Die Errichtung einer Sterbecasse, wie sie vorstehend beschrieben, hat, so höchst wünschenswerth sie wäre, für kleine □, ja selbst für kleine Länder, sein Bedenken, weil die Theilnahme daran nur beschränkt sein kann, indem nur Brr Freimaurern der Zutritt gestattet wird. Wie wäre es nun, wenn die oben besprochene Anstalt in ihren Humanitätsbestrebungen so weit ginge, ihren Wirkungskreis auf ganz Deutschland auszudehnen, und um dies zu ermöglichen, Recepturen oder Agenturen in den größeren zu etabliren?

Soviel wir wissen, haben allerdings — angeregt durch den Freimaurer-Sterbecassen-Verein in Hannover — einige □ in Berlin, Offenbach ꝛc. ähnliche Institute errichtet, welche indeß zu einer Ausdehnung von einigem Umfange nicht gelangt sind. Diese würden sich gewiß sofort dem Hannoverschen Vereine anschließen und es könnte dann ein herrliches Institut als

Deutscher Freimaurer-Sterbecassen-Verein

in Hannover, unter der erfahrenen und aufopfernden Leitung bewährter Sterbecassen-Männer, heilbringend wirken! Wir wollen zu etwaiger weiterer Anbahnung der Sache die Namen der jetzigen Directions-Mitglieder in Hannover nennen: Präsident: Ober-Commissair Thiemann; Secretair: Generalagent Carl Mathies; Quästor: Cassirer Köhler.

Aus dem Logenleben.

Eisenach. Am 10. Nov., dem Geburtstage Luthers und des Dichters der „Würde der Frauen", feierte die □ „Carl zu Wartburg", im Or. Eisenach, ihr zweites Schwesternfest. Erst seit wenigen Jahren in der Maurerwelt thätig, hat es sich diese □ von ihrem Entstehen an zur Regel gemacht, jährlich einmal die Schwestern an der Arbeit und der Erholung der Brr Theil nehmen zu lassen — eine Sitte, von der wir beklagen, daß sie nicht ganz allgemein ist. Wir sind der Meinung, daß gerade das Schwesternfest geeignet ist, den gemüthlichen Verkehr der Brr zu beleben und zu fördern, Verbindungen zu knüpfen, welche, über die Schranken der □ hinausreichend, die Brüderlichkeit in das profane, d. h.

in das eigentliche Leben hinübertragen, Beobachtungen zu gestatten, welche den Br in seinen wärmsten Herzensbeziehungen, und also erst ganz und richtig erkennen lassen, Gelegenheit zu geben, um dem Br in seiner Schwester eine mitthätige Genossin seiner Maurerarbeit zu gewinnen und dieser den Segen unserer K. K. für ihr stilles, liebevolles Walten zu gewähren, kurz, die Früchte unserer verborgenen Bauhütten nutzbar zu machen für Familie und Welt; und wir können uns des Gedankens nicht erwehren, daß da, wo die Schwesternfeste wegen Nichtbetheiligung der Schwestern oder aus welchem andern Grunde unterbleiben müssen, die Brr es doch wohl an der rechten Brüderlichkeit oder rechten Männlichkeit haben fehlen lassen. Wir beklagen jede □, welche sich in solcher Lage befindet, und freuen uns, von unserem Feste berichten zu können, daß die verhältnißmäßig große Zahl der erschienenen Brr und Schwestern (gegen 60) den unbefangenen, maurerischen Sinn bezeugte, mit dem dasselbe aufgenommen und begangen wurde und werden wollte — und daß es mit derjenigen ernsten Weihe in seinem ersten, mit der harmlosen, fröhlichen, von allseitigem Wohlwollen getragenen Stimmung und der guten Sitte in seinem zweiten Theile durchgeführt wurde, die dem Geiste dieser Zusammenkunft entsprechen. — Der sehr ehrw. Mstr., Br Schwabe, ließ bald nach 7 Uhr Abends die nur mit dem Logenzeichen, Hut und Handschuhen decorirten Brr in den Tempel eintreten, machte sie mit den kleinen Veränderungen des Rituals bekannt, welche für diesen Abend zu beobachten waren, und ließ sodann die gel. Schwestern durch die Brr Schaffner einführen, während Br Burkhardt einen Choral auf dem Aeolotikon spielte. Nachdem hierauf der s. ehrw. Mstr. die Schwestern□ in angemessener Weise eröffnet und die Versammlung (die Schwestern vor den Brrn) Platz genommen hatten, sprach der s. ehrw. eine kurze Einleitung über die räumliche und geistige Verbreitung der Freimaurerei und die Bedeutung derselben für die Entwickelung der gesammten Menschheits-Cultur, folglich für jeden Menschen und namentlich auch für die gel. Anwesenden, die Schwestern der Männer, welche an der Lösung der maurerischen Aufgabe bewußten Antheil nähmen. — Hierauf Gesang der Brr unter Begleitung der Physharmonica und dann Festvortrag des Br. Amelung über den Göthischen Ausspruch: „die Erde wird durch Liebe frei, durch Thaten wird sie groß" (s. o.). — Sodann wurde nach einem besondern, aber nur wenig vom gesetzlichen abweichenden Rituale die □ geschlossen, in die Kette getreten und nach einem erhebenden Gebete die Versammlung gegen 9 Uhr entlassen. — Die sich nun anreihende Tafel□ vereinigte bald wieder die Brr und Schwestern in dem einfach, aber sehr geschmackvoll mit Blumen und Sträuchern decorirten und im Osten durch die geschmückte Büste Schillers gezierten untern Saale des Locals. Nach den gebräuchlichen Toasten auf den Landesherren, die Schwestern, die Besuchenden, die □, den Mstr. ꝛc. folgten mehrere freie Trinksprüche, die Declamation eines Gedichtes auf Schiller, andere ernste und humoristische Vorträge, namentlich erfreuten auch mehrere Brr und Schwestern durch musikalische Productionen, Gesang sowohl als Clavierspiel, und selbst eine launige Aufführung mit Begleitung von Guitarre, Geige und Flöte die Anwesenden und trugen so wesentlich zur Erhaltung und Belebung der heitern Stimmung bei, welche die ganze Tafel beherrschte. Wie munter und doch auch gehalten der Ton und die Gemüthserregung war, beweist, daß eine Schwester persönlich den Dank für das Hoch auf die Schwestern aussprechen konnte und wollte und daß Brr und Schwestern, im herzlichen Verkehre, bis gegen 2 Uhr nach Mitternacht versammelt blieben, ohne daß ein Mißklang die allgemeine Freude gestört hätte. —

Der Br.

Johann Friedrich Carl Bollmann, gebürtig aus **Halberstadt,**

— vormals Cabinets-Secretair Sr. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha —

hat sich so grober Vergehen gegen seine maurerischen Verpflichtungen zu Schulden kommen lassen, und sich des Br.-Namens so vollständig unwürdig erwiesen, daß die unterzeichnete □ es für eine ebenso unerläßliche wie heilige Pflicht erachtet, solches mit dem Bemerken zur Kenntniß des Bundes zu bringen, daß der besagte Br., vermöge mit Einhelligkeit gefaßten Beschlusses, aus der Zahl ihrer Mitglieder für immer excludirt worden ist. Da der dermalige Aufenthalt dieses Verblendeten zur Zeit nicht zu ermitteln ist, wir deshalb nicht in der Lage sind, sowohl unser Logenzeichen, als die maurerische Bekleidung und Certificat zurückfordern [illegible] wir auf diesen Umstand besonders aufmerksam und ersuchen zugleich das maurerische [illegible] ipzig, aus unseren im Monat September d. J. eingeschickten neuen Logenlisten — soweit [illegible] ellung an die Bundeslogen gebracht sind — den unter Absatz IV. Nr. 24 enthaltenen N[illegible] dividuums mit einer hierauf bezüglichen Bemerkung, abzustreichen.

Or. Coburg, am 15. December 1861.

Die Sct. Joh.-□ Ernst für Wahrheit, Fre[illegible] Recht.

Br. Johann Georg Dressel, Altmeister. — Mstr. v. St. — [illegible] hlein, Dep. Mstr.

Br. Schiegnitz, krank,

Br. P. Rüttinger, I. Aufseher. — Br. A. von Gilsa, II. Aufseher.

Br. Moriz Brand, d. Z. Secretair.

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierzu eine Beilage von der Hurter'schen Buchhandlung in Schaffhausen.

PROSPECTUS.

In unterzeichnetem Verlage erschien so eben:

Vergleichendes Handbuch

der

Symbolik der Freimaurerei,

mit besonderer Rücksicht

auf die

Mythologieen und Mysterien des Alterthums,

von

Dr. Jos. Schauberg

in Zürich.

2 Bde. gr. 8. fl. 8. 24 kr. oder Thlr. 5.

„Mein Werk, sagt der Verfasser in der Einleitung, betritt kühn den offenen Markt- und Kampfplatz der Wissenschaft, um ihr Urtheil zu erfahren und um sie zugleich zu veranlassen, endlich einmal in grösserem Maasse und ernstlicher, als solches bisher zum grossen Nachtheile für die Freimaurerei geschehen, die Idee, den Zweck, die Geschichte und das Sein der Freimaurerei zu behandeln und zu besprechen, und eine unbestreitbar weltgeschichtliche Erscheinung nicht länger beinahe völlig unbeachtet zu lassen und mit unpassendem Stillschweigen zu übergehen. Eine Einrichtung, welche nun seit beinahe anderthalb Jahrhunderten über alle Theile der Erde ausgebreitet ist und sich täglich noch mehr ausbreitet, der die

grössten Geister aller Nationen, Dichter wie Philos
angehört haben und angehören, darf eine weltges
liche genannt werden, um so eher, als sie nicht all
tausend unsichtbaren Fäden in das tägliche Leben
greift, sondern auch in der Literatur, in der schön
in der philosophischen, dem Kundigen sich wiedersp
Von so grossem Einflusse das Mysterienwesen u
Mysterien auf das Griechen- und Römerthum, wie a
gesammte Alterthum gewesen sind, eben diesen E
übt auf die germanische Gegenwart die Freimaurerei
halb eine gründliche Geschichte der Vergangenhe
Gegenwart nur zu schreiben vermag, welcher von
Forschung und Betrachtung die alten Mysterien u
spätere Freimaurerei nicht ausschliesst."

Wir enthalten uns jedes eigenen Urtheils und m
nur auf den eben so reichen als interessanten Inha
merksam:

Bd. I.: 1. Ueber die von dem Monde und der
abgeleiteten heiligen Zahlen. 2. Das Symbol des S
tes. 3. Die dunkele Maurerloge, die Maurerhöhle.
Maurerschürze. 5. Die königliche Kunst. 6. Der B
name. 7. Das maurerische Abkürzungszeichen de
Punkte. 8. Die Steinmetz- und die Logenzeichen.
Spiegel. 10. Die Hand. 11. Das Händeklatschen. 1
24zöllige Massstab. 13. Der Hammer. 14. Die A
der heilige Baum des Lebens. 15. Die maurerische
weise. 16. Das Sommerjohannisfest als Rosenfest. 17
Symbol der drei Lichter der Sonne, des Mondes u
Meisters vom Stuhl und das Symbol der beiden S
18. Das Feuer und das Licht als Symbol der Go
des ewigen Lichtes. 19. Die Bibel als das erste und g
Licht der drei grossen Lichter der Maurerei. 20.
die Entwicklung des Völkerrechtes als des alle Me
und Völker als gleichberechtigt anerkennenden Re
21. Das heilige Wort. 22. Die unterscheidenden G
gedanken des Lehrlings-, des Gesellen- und des M
grades. 23. Das Symbol der Fessel. 24. Ueber den Z
menhang der Kirchenbaukunst, der Steinmetzkuns
der Maurerei mit der Bildung der alten Welt. 25

Bauen des Maurers. 26. Das Gewissen als das Winkelmass des Gesellen. 27. Der Osten. 28. Ueber das Symbol des maurerischen Schrittes. 29. Das Niedertreten des linken Schuhes bei der Lehrlingsaufnahme. Die Reinigungen. Die Dreizahl. Die Gesellenweihen und die akademische Deposition. 30. Ueber die maurerischen Benennungen würdig, ehrwürdig, sehr ehrwürdig und hochwürdig. — Die Pythagoräer, Essäer und Druiden; die Yogalehre und der Szufismus. 31. Ueber das Symbol des Sterbens des neu aufzunehmenden Meisters. 32. Der Segen des Evangelisten Johannes. 33. Die maurerischen Trinksprüche. 34. Wer darf in der Loge, dem Tempel Gottes, weilen? 35. Die Jakobsleiter. 36. Ueber das maurerische oder weltbürgerliche Element des Rechts- und Staatslebens.

Bd. II.: 37. Die Trauerloge und das Todtengericht. 38. Die Bekräftigung des Bundes mit dem Blute. 39. Der Ring der Einigkeit. 40. Der Todesschlaf und das ewige Leben. 41. Das Denkmal des Meisters. 42. Die dreimal drei Schläge des Maurermeisters. Eine Meisteransprache. 43. Warum haben Sie Sich zum Maurermeister aufnehmen lassen? Eine Meisteransprache. 44. Ueber die Symbolik des salomonischen Tempels. 45. Die semitischen Namen und heiligen Worte der Maurer; Hiram. 46. Die dienenden Brüder; die Beamten und das Beamtencollegium; die römischen Collegien; die Johannisjünger. 47. Der Tempelvortrag als Wechselvortrag. 48. Die Fünfzahl und das Fünfeck. 49. Die Siebenzahl. 50. Das Viereck und die Vierzahl. 51. Die Zwölfzahl. Thales und Anaximander, Pherekydes und Pythagoras. Die Orphiker und das orphische Gedicht. Das Symbol des Löwen. 52. Die Hirammythe.

Schnellpressendruck der J. G. Sprandel'schen Buchdruckerei in Stutt

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Redacteur: Moritz Zille. — Verleger: Hermann Fries in Leipzig.

Funfzehnter Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 2 Rthlr.

№ 52. — Sonnabend, den 28. December. — 1861.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Silicernium.

Von Br. O. Marbach.

Das Silicernium besteht in einem dem Andenken der verstorbenen Brr geweihten Todtenmahl, welches auf die Trauer□ folgt. Speise und Trank werden nur ganz einfach verabreicht; von Hut und Handschuhen wird nicht dispensirt; es wird rasch servirt und alle Pausen werden durch das Ritual ausgefüllt.

Anzündung dreier Kerzen.

M. ⅄ Weisheit des Todes! —
Leb', als wolltst du alltag sterben;
Schaff, als wollst du ewig leben:
Sterbend wirst du nicht verderben,
Lebend dich zu Gott erheben!

I. A. ⅄ Stärke des Todes! —
Jugend, Mannheit muß erliegen
Vor des Todes wilden Schmerzen;
Aber nie wird Tod besiegen
Den, der Liebe trägt im Herzen!

II. A. ⅄ Schönheit des Todes! —
Tod ist denen nur ein Grauen,
Die noch nicht ihn lernten kennen;
Die ihm dreist ins Auge schauen,
Werden hold und schön ihn nennen.

M. ⅄ Lasset essen uns und trinken;
Brüder! morgen sind wir todt!
Morgen in die Grube sinken,
Die noch heute frisch und roth.

Bei dem Liebesabschiedmahle
Sitzen wir am Grabesrand,
Drücken uns zum letzten Male
Liebevoll die Bruderhand.

Aller Hader sei geschlichtet,
Aller Groll sei abgethan,
Jedes Schuldbuch sei vernichtet
Und vergessen jeder Wahn.

Aug in Auge lächelnd schauet,
Lieb' ist stärker als der Tod;
Vor dem Tode keinem grauet
In des Lebens Morgenroth.

Gesang. (Baß-Solo:)

Todesgenossen!
Bald ist des Lebens Traum nun zu Ende;
Reicht euch die Lippen, drückt euch die Hände,
Eh er verflossen!

M. —⅄ Füllet die Gläser! Denket der Todten! —
—⅄ Der Brüder denkt!
Der Brüder, deren Angesicht
Verklärte ewiger Weisheit Licht!
Sie gingen uns voran die Bahn,
Wir folgen ihnen himmelan. —

I. A. —⅄ Der Brüder denkt!
Der Brüder, die des Todes Kraft
Von uns zu früh hinweggerafft!
Der stärker als der starke Tod,
Errettet sie aus Todes-Noth! —

II. A. —⅄ Der Brüder denkt!
Der Brüder, die in Seligkeit
Nun schauen Gottes Herrlichkeit!
Sie wandeln in der Schönheit Licht
Vor ihres Schöpfers Angesicht! —

Melodramatischer Vortrag.

Den früchteschweren Baum
Rüttelt und schüttelt der Herbst-Sturm,
Und seine Früchte
Stürzen zur Erde, wo sie verfaulen. —
Aber der Winter breitet sein weißes
Leichentuch über die Flur.
Ruhe des Todes herrscht
Auf Feldern und Wäldern. — —
Vergessen ist der Baum sammt seinen Früchten
In langen bangen Nächten
Und kurzen Tagen, an denen die Sonne
Vorüber schleicht am Bergesgipfel
Und über die eisige Flur
Flüchtig die kalten Blicke
Gleichgültig schweifen läßt. — —

Plötzlich wunderbares Rauschen! —
Ueber die starrende Eisflur
Wehet ein warmer wärmender Hauch.
Und von den Bäumen triefts,
Und von den Bergen rieselts,
Und es dampfen die Thale. — — —
Wolken thürmen sich hoch empor,
Schwüle Nacht lastet schwer;
Da zischt und flammt der Blitz
Langnachhallender Donner rollt grollend.
Es braust und saust der Sturm — —
Doch wieder wird es still;
Vereinzelt fällt
Ein Tropfen schwer herab
Und bohrt sich in den Schnee —
Tropfen auf Tropfen fallen und sticken
Mit Perlen die Decke von Schnee.
Bald rauscht der Regen, plätschernd spült
Er Schnee und Eis hinweg. — — —

Die Erde hält das Samenkorn umhüllt,
Vergebens sucht das Auge seine Spur.
Ein Auge findet's! Droben das am Himmel,
Das glänzend niederschaut und das die Welt
Mit Licht erfüllt und Wärme. —
Im Sonnenstrahl hebt sich der Boden dort,
Wo still verborgen ruht das Samenkorn.
Der Boden spaltet sich, aus ihm hervor
Neugierig schaut — das Samenkorn? —
O nein! — Ein grüner Sproß! —

Die Pflanze sprießt empor — entfaltet sich
Zu Blätterschmuck, zu Zweigen, Aesten,
Zu Wurzel, Stamm und Krone.
Aus tausend Knospen lächelt junges Leben,
Bis endlich steht: ein Baum in Blütenpracht! —
Wo blieb das Samenkorn?
Das unscheinbare, kleine, dürftige? —
Es ward verwandelt! Vor entzückten Augen
Steht's nun ein prangendes
Gewaltiges, mächtiges Gebild,
Das stolz empor zur Sonne schaut
Und reiche Farbenpracht enthüllt
Und rings die Luft mit Duft erfüllt. — —

Den Leichnam leg getrost in's Grab!
Der deinen Leib dir einstens gab,
Der weiß in Todes-Graun und Nacht
Zu finden dich mit Schöpfermacht.
Wenn Seinen Seelenlenz Er schickt,
Sein Auge segnend niederblickt,
Dann thun sich alle Gräber auf
Und aus der Tiefe steigt's herauf
Und reckt und streckt sich, quillt und schwillt
Bis — seines Schöpfers Ebenbild —
Im Lichte steht ein Wunderbild!

Was du säst, wird nicht lebendig,
Wenn es nicht zuvor gestorben;
Siehe: um der Pflanze willen
Ist das Samenkorn verdorben!

Es wird gesät verweslich
Und unverweslich wird's erstehn; —
Es wird gesät in Elend
Und wird in Herrlichkeit erstehn; —
Es wird gesät in Schwachheit
Und wird in lauter Kraft erstehn. —

Ein Leichnam ward ins Grab gelegt,
Und sieh: ein Geist die Schwingen regt!

Nun ist der Feind bezwungen,
Mit welchem wir gekriegt;
Nun ist der Tod verschlungen,
Das Leben hat gesiegt.

(Wiederholung des Chorals: Nun ist der Feind bezwungen rc. erst als Baß-Solo, dann im vollen Chore.)

M. Füllet die Gläser! Gedenket euer selbst!
Mitten im Tode
Lieg ich und bebe:
Herr, laß mich sterben,
Auf daß ich lebe?

I. A. Träume die Seele
Aengsten und schrecken;
Vater, zum Leben
Komm mich zu wecken!

II. A. Hülflos und elend
Sink ich darnieder,
Schöpfer der Welten,
Hebe mich wieder!

Der Erde kleines Leid
Macht mürrisch und verdrießlich;
Man sehnt sich aus der Zeit,
Die so gar unersprießlich.

Ein wahrhaft großer Schmerz
Macht jammern nicht noch klagen,
Er stärkt das Menschenherz
Und läßt es nicht verzagen.

Gott nehme, was ich hab,
Das kann mich nur erheben;
Weil es doch etwas gab,
Was Ihm ich konnte geben.

Nimmt Gott mir alles fort,
Hat ganz Er mich erworben;
Im Himmel ist mein Ort,
Der Welt bin ich erstorben.

Nun bin ich heiter ganz:
Wall ich auch noch auf Erden;
Von heiliger Freude Glanz
Fühl ich verklärt mich werden.

Die Welt ist nun für mich
Ein schöner Blumengarten;
Mit Freuden müh ich mich
Der Blumen treu zu warten.

Obschon sie übernacht
Der Sturm vielleicht verweht,
Und all die bunte Pracht
In eitel Nichts vergeht.

Er, der mit Seinem Hauch
Die Welten kann vernichten,
Hat Kraft genug sie auch
Aufs neu emporzurichten.

Mit allem, was ich bin,
Lieg ich in Seinen Händen,
Drum freudig nehm ich hin,
Was immer Er mag senden! —

Seht! Welche Heiterkeit
Auf deren Stirn sich spiegelt,
Die Gott für Ewigkeit
Als Eigenthum besiegelt!

M. Füllet die Gläser! gedenket der Söhne!
M. Weiter gen Osten! Lasset die Grüfte
Schlummernder Väter im Todesthal,
Rüstige Söhne! athmet die Lüfte
Ewiges Lebens im Morgenstrahl!

I. A. Höher gen Himmel thürmend erheben
Ueber die Wolken müßt ihr den Bau,
Bis sich die Zinnen des Tempels erheben
Hoch in der Ewigkeit strahlendes Blau.

II. A. Näher der Gottheit leuchtendem Throne
Schwebet! dort schwindet die Täuschung der Zeit!
Wisset: es lebet der Vater im Sohne,
Der ihn aus Banden des Todes befreit!

(Kettenlied.)

Brüder, reichet euch die Hände;
Lebet wohl: auf Wiedersehn!
Laßt uns treu sein bis ans Ende,
Bis auch wir hinüber gehn!
Liebe wird den Tod bezwingen,
Aus des Grabes Höhle schwebt
Auf zum Licht der Geist und lebt —
Liebe giebt der Seele Schwingen!

Aus dem Logenleben.

Berlin, 12. Dec. Die Feier des 92. Geburtstages des ehrw. Br Marot hatte wiederum, wie alljährlich, eine große Zahl von Brrn um den von Jahren allerdings gebeugten, aber geistig wie körperlich noch frischen Greis versammelt. Eigentlich war es nur Nachfeier, denn den eigentlichen Festtag pflegt Br Marot im Kreise seiner Familie Tags zuvor zu feiern; zu der Familien- — wie zu der Logenfeier war auch wiederum Br Marot junior, der Sohn des Maurer-Veteranen, von den Ufern des Rheins herbeigeeilt.

Das Brudermahl wurde im materiellen Sinne durch sale, im höhern durch salibus gewürzt; vor allen übrigen Gaben trugen zwei poetische den Sieg davon. Die eine, vom Br Schüller gedichtet, trug des Mstrs. Marot Bild, nach einer Photographie auf Stein übertragen, an der Stirn; ihr Rhythmus bewegte sich in wohlwollender und wohlthuender Herzlichkeit. Die andere, höheren Fluges, von Br Bornemann, dem Sohne des bekannten „plattdütschen" Liederdichters herrührend, fand allgemein die verdiente Anerkennung. Wir schließen unsern Bericht mit den Worten des Br Schüller:

Preis ihm, der ihn uns erhalten!
Zu ihm fleht der heutge Tag:
Daß sein väterliches Walten
Das Jahrhundert füllen mag!

indem wir den Wunsch aussprechen: Es geschehe also!

Leipzig. In den jüngsten Tagen hatten die beiden □□ Balduin und Apollo herbe Verluste unter ihren Brrn. Am 12. Dec. ging nach längerem Krankenlager Br. Schierholz, Archivar und langjähriges treues Mitglied der □ Balduin, in den e. O. ein. Am 18. Dec. schied aus der Mitte seiner Familie und seiner Brr der Senior und Jubilar der □ Apollo Br. Anschütz in einem Alter von 81 Jahren. Seine Beerdigung, an welcher sich viele Brr betheiligten, fand Sonnabends den 21. Dec. statt. Der treue, vielverdiente Br., eine seltene Zierde der Freimaurerei, hat uns verlassen und sich zum ewigen Licht emporgeschwungen, um mit seiner wohlklingenden Harfe dort mit einzustimmen in die Gesänge der Seligen. In Nr. 22 d. J. befindet sich ein von ihm verfaßter Aufsatz „Maurerische Erinnerungen", wo er sein maurerisches Leben schildert. Es war dem verehrten Br. eine besondre Freude, diesen Art. im Monde maçonnique auszugsweise abgedruckt zu sehen. Während seiner 52jährigen Mitgliedschaft hat Br Anschütz alle Arbeiten seiner □ besucht und nur 2 versäumt: das erste Mal war er die Nacht vorher abgebrannt, und das zweite Mal fehlte er bei unsrer letzten Decemberloge, wo er erkrankt war, um nicht wieder zu gesunden. Ebenso war er auch ein fleißiger Besucher der beiden hiesigen Schwester□□, denen er als Ehrenmitglied angehörte.

Auburn. Durch den ehrw. Br. Dummond, Großmeister der Maurer im Staate Maine, wurde am 11. September d. J. das neu errichtete Logengebäude der Tranquil □ zu Auburn in diesem Staate feierlich eingeweiht. Die dortigen Brr zogen, escortirt von einer „Commandery" Tempelritter in die dortige Universalisten-Kirche, wo von einem Br. Bates eine Rede über Maurerei gehalten und dann später in die neue Halle zurückgezogen wurde. Das Fest schloß mit einer Tafel, bei welcher, ähnlich unseren Toasten, von einem Br. eine Anzahl „Sentiments": — Die Frauen der Masonen — Freimaurerei — Maurerische Eintracht — das Royal-Arch-Kapitel — mitgetheilt wurde.

Boston. Nach dreimonatlichen Ferien hat kürzlich die Arbeit in unserer Bauhütte Germania wieder begonnen. Leider hatte während der verflossenen Ruhezeit unsere □ den ersten durch den unerbittlichen Tod herbeigeführten Verlust eines Mitgliedes zu beklagen. Es war unser gel. Br. Wm. Horkheimer, ein obgleich junger, doch wahrhafter M. und tugendhafter, edler Mann, ein guter Sohn und Stütze seines betagten Vaters und seiner beiden Schwestern. Br Horkheimer war im Begriff, sich am 1. Oct. zu vermählen; er begab sich am 14. Sept. gesund und munter an sein gewöhnl. Geschäft, und wurde kaum eine halbe Stunde später fast leblos nach Hause getragen. Er war durch die für das Heraufwinden der Waaren bestimmte Oeffnung vier Stock hoch heruntergestürzt, und verschied nach 18 Stunden großer Leiden. Die Brr begleiteten ihn zu seiner letzten Ruhestätte und begruben ihn mit maurer. Ehren.

(Triangel)

Druck von Br. C. W. Vollrath in Leipzig.

Hierbei der Logenkalender für Monat Januar 1862, sowie Titel, Inhaltsverzeichniß und Umschlag des laufenden Jahrganges.



